V. SS. Coll.
231 n -2
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Leben der Väter.

Oder:

Lehren und Thaten

der

vorzüglichsten Heiligen

aus den ersten Zeiten des Ordensstandes in der katholischen Kirche.

Ein höchst lehrreiches Erbauungsbuch

für

alle christlichen Seelen in und außer den Klöstern.

Auch

ein nützliches Seitenstück zu jeder Legende.

Nach dem Lateinischen des ehrwürdigen Vaters

Heribert Rosweid,

aus der Gesellschaft Jesu,

deutsch bearbeitet

von

Michael Sintzel,

gewesenem Beichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern zu München.

Zweiter Band.

Mit dem Inhalts-Verzeichniß des ganzen Werkes.

Augsburg, 1847.

Druck und Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

(Luzern, bei Gebrüdern Räber.)

286.

Digitized by Google

„Es ist die Wahrheit würdig und gerecht, billig und heilsam, daß die Völker die Weisheit und die Herrlichkeit der Heiligen erzählen, und die Kirche ihr Lob verkünde."

Heil. Patrizius.

„Wahrhaftig das Leben der Heiligen ist nicht nichts anders, als das Evangelium — in Handlungen dargestellt. Ich kenne zwischen dem geschriebenen Evangelium und dem Leben der Heiligen keinen andern Unterschied, als den — zwischen einer Musik, in Noten gesetzt, und zwischen der nämlichen Musik, von Virtuosen aufgeführt."

Der heil. Franz von Sales.

„Dieses ist der Wille Gottes — euere Heiligung!"

I. Thess. IV, 3.

„Ihr sollt vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! —"

Matth. V, 48.

„Die Heiligen Gottes überwanden alle Beschwerden dieses Erdenlebens; sie übten Gerechtigkeit, und erlangten dafür die Verheißung." Vergl. Hebr. XI. Kap.

„Ich vermag Alles in Dem, der mich stärkt." Phil. IV, 13.

„Worte bewegen, Beispiele reißen hin."
„Konnten es diese und jene; warum soll ich es nicht auch können?"

Heil. Augustinus.

„Das Leben der Heiligen geht mir durch Mark und Bein, wenn ich es lese. Und wenn ich sehe, was ich thue, so möchte ich vor Schamröthe und Herzeleid scherzen!"

Heil. Romuald.

„Sie (die Heiligen) waren arm an irdischen Gütern, aber sehr reich an Gnade und Tugend; in ihren eigenen Augen Nichts und in den Augen der Welt verachtet, aber in den Augen Gottes köstlich und geliebt. Wahre Demuth war ihr Grund und Boden, auf dem sie standen; einfältiger Gehorsam, Liebe und Geduld ihr Wandel. Daher kam es, daß sie mit jedem Tage im Geiste zunahmen und große Gnade fanden — bei Gott."

Nachfolge Christi I. B. 18. K.

„Wohlan Brüder! mit einander laßt uns ziehen; Jesus wird mit uns seyn. Um Jesu willen haben wir das Kreuz genommen; um Jesu willen laßt uns ausharren am Kreuze! Unser Helfer wird seyn, der unser Führer und Vorgänger ist. Seht, unser König schreitet einher vor; Er wird kämpfen für uns! Laßt uns nämlich folgen: keiner fürchte sich vor Schreckbildern! Laßt uns zum Heldentode bereit seyn, und die Schmach unserm Ruhme nicht zufügen, daß wir fliehen vor dem Kreuze!" —

Nachfolge Christi III B. 56 Kap.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Zweites Buch*).

I.

Von dem heiligen Johannes **).

Dieser Heilige lebte in dem Theile der Wüste Thebais ***), die an die Stadt Lycus stieß. Er wohnte in dem Felsen eines rauhen Gebirges. Man konnte nur mit Mühe zu seiner Wohnung hinaufsteigen, und der Zugang war so vermacht und eingeschlossen, daß von seinem vierzigsten bis zum neunzigsten Lebensjahre Niemand zu ihm hinein kam; denn so alt war er damals, als wir ihn sahen. Denen, die zu ihm kamen, gab er sich durch ein Fenster zu sehen, und trug ihnen da Gottes Wort zu ihrer Erbauung vor, oder antwortete ihnen, wenn sie eines Trostes bedurften. Keine Frau durfte zu ihm kommen und ihn sehen; aber auch die Männer durften es nur selten und nur zu gewissen Zeiten. Wohl ließ er außen eine Wohnung bauen, in der diejenigen, die aus der Ferne kamen, gastfreundlich aufgenommen wurden, und kurze Zeit ausruhen konnten; er aber lebte einsam, mit Gott allein, und ließ Tag und Nacht nicht ab vom Gebete und von der Betrachtung. Je mehr er sich von menschlichen Sorgen und dem Umgange mit Menschen entfernte, desto näher kam Gott ihm, und würdigte ihn desto vertrautern Verkehrs. Er brachte es in der Reinheit des Herzens so weit, daß er nicht nur die Wissenschaft der Gegenwart, sondern auch die der Zukunft erlangte. Gott ertheilte ihm die Gabe der Weissagung so reichlich, daß er nicht nur denen, die in seiner Nachbarschaft und Landschaft wohnten, die Zukunft voraussagte, wenn sie ihn darum fragten; sondern er weissagte auch dem Kaiser

*) Der Verfasser oder der Uebersetzer der Leben in diesem Buche ist der bekannte Rufinus von Aquileja.

**) Das Fest des hl. Einsiedlers Johannes von Aegypten fällt auf den 17. März.

***) Die Wüste Thebais lag in Oberägypten, und hatte ihren Namen von der großen Stadt Theben mit 100 Thoren.

Digitized by Google

Theodosius öfters, wie der Krieg enden, wie er über die Tyrannen siegen, und wie oft wilde Völker Einfälle unternehmen würden.

Einst überfiel ein Volk aus Aethiopien das römische Heer bei Cyrene. Dieses ist die erste Stadt der Thebais, Aethiopien gegenüber. Es brachte den Römern eine große Niederlage bei, und machte viele Beute. Der römische Feldherr fürchtete sich, sich mit diesen Feinden in ein Treffen einzulassen, weil die Anzahl seiner Soldaten sehr klein, die Menge der Feinde unzählig war; und so kam er zum Heiligen. Dieser bezeichnete ihm einen bestimmten Tag und sprach: „Gehe ohne Sorge hin. An dem Tage, den ich dir nannte, wirst du den Feind schlagen, seinen Raub ihm abnehmen, und noch eine reiche Beute machen.“ Er sagte ihm auch voraus, daß er bei dem Kaiser in Gnaden kommen werde. Und was er voraus sagte, ward erfüllt. Aber er überhob sich, um dieser Gabe der Weissagung willen, nicht. Er schrieb sie mehr den Verdiensten derjenigen, die ihn fragten, als seinen eigenen zu; denn der Herr, sagte er, verkünde dieses mehr zum Nutzen derer, die ihn hörten, als zu seinem.

Auch wirkte der Herr durch ihn ein anderes sehr großes Wunder. Ein Tribun (ein Oberster) kam zu ihm, und bat ihn, er möchte erlauben, daß seine Gemahlin zu ihm komme. Er erzählte ihm, wie viele Gefahren sie ausgestanden habe, um das Glück zu haben, sein Angesicht zu sehen. Der Heilige sagte, daß er niemals zugegeben habe, daß weibliche Personen ihn sehen, besonders seitdem er sich in die Höhle dieses Berges verschlossen habe. Der Tribun fuhr zu bitten fort, und betheuerte, daß seine Frau gewiß vor Uebermaaß der Traurigkeit sterben würde, wenn sie den Heiligen nicht sehen könnte, und daß der Heilige, durch den sie Rettung und Heil gehofft hat, ihr Verderben seyn würde. Da der heilige Greis den Glauben und den Ungestüm des Mannes sah, sprach er: „Gehe. Deine Gattin wird mich diese Nacht sehen; doch nicht hier, sondern in ihrer Wohnung, und während sie im Bette liegt.“ Der Tribun ging fort, zweifelte aber in seinem Herzen an der Erfüllung dieses Versprechens. Da er das seiner Frau erzählte, ward auch sie von Zweifeln gequält. Als sie Abends eingeschlafen war, sah sie den Mann Gottes in einem Gesichte. Er stand neben ihr und sprach: „Dein Glaube, o Frau, ist groß, und ich bin darum gekommen, um deinem Verlangen zu genügen. Doch ermahne ich dich, daß du nicht verlangest, das leibliche Angesicht der Diener Gottes zu sehen, sondern daß du ihr Leben und ihre Werke im Geiste betrachtest; denn der Geist belebt: das Fleisch aber

Digitized by Google

nutzet nichts*). Ich bin kein Gerechter, kein Prophet, wie du glaubst; aber nach eurem Glauben habe ich bei dem Herrn für euch gebeten, und Er gewährt dir Heilung von all den Krankheiten, woran du an deinem Körper leidest. Ihr werdet von diesem Augenblicke an gesund seyn, du und dein Mann, und euer ganzes Haus wird gesegnet werden. Seid aber auch ihr immer der Wohlthat eingedenk, die euch Gott erwiesen hat, und fürchtet den Herrn immer, und seid mit eurem Solde zufrieden. Es genüge dir nun, daß du mich im Schlafe gesehen hast, und verlange nicht mehr." Vom Schlafe erwacht, erzählte sie ihrem Manne, was sie gesehen und gehört hat; aber sie beschrieb ihm auch die Kleidung, das Gesicht und die ganze Gestalt des Heiligen. Der Tribun, voll Verwunderung darüber, ging zum Manne Gottes, dankte Gott, und setzte, da er von dem hl. Einsiedler noch den Segen erhalten hatte, seine Reise fort.

Ein anderes Mal kam ein anderer Offizier zu ihm. Er hatte seine schwangere Frau zu Hause gelassen; aber an eben dem Tage, da er zum hl. Johannes kam, gebar sie, und war in großer Gefahr. Der hl. Mann Gottes sagte ihm: „Wenn du die Gnade Gottes erkenntest und wüßtest, daß dir heute ein Sohn geboren ward, so würdest du Gott danken. Wisse, daß die Mutter des Kindes in großer Gefahr ist; Gott aber wird ihr helfen, und du wirst sie gesund antreffen. Eile also, und kehre zurück: du wirst ein Kind von 7 Tagen finden, und es Johannes heißen. Diesen erziehe 7 Jahre in deinem Hause, aber ohne ihn mit heidnischem Aberglauben zu beflecken; nach Verlauf dieser Zeit aber übergib ihn Mönchen, daß sie ihn in Zucht und Gottseligkeit erziehen."

Auch offenbarte er Vielen, die zu ihm kamen, Aegyptern und Fremdlingen, wenn es die Umstände erheischten, die Geheimnisse ihres Herzens; und wenn sie eine Sünde im Verborgenen begangen hatten, so verwies er es ihnen insgeheim, und ermahnte sie zur Besserung und Buße. Er sagte auch voraus, ob der Nilfluß das Land reichlich oder dürftig überschwemmen werde. Er weissagte es auch, wenn Gott wegen der Sünden der Menschen eine Noth oder eine Plage schickte, und nannte die Sünden, für welche diese Strafe kommen sollte. Die Krankheiten und körperlichen Gebrechen heilte er an denen, die ihn darum baten, auf so eine Weise, daß er alles Aufsehen und alle Ehre vermied; denn er gab nicht zu, daß man die Kranken zu ihm brachte, sondern segnete Oel, und gab es den Leuten, damit sie die Kranken

*) Joh. 6, 64.

Digitized by Google

damit salbten, und alle wurden gesund, was sie auch immer für eine Krankheit hatten.

Einst erblindete die Frau eines Senators (Raths), und bat ihren Mann, daß er sie zu dem Manne Gottes führen möchte. Da ihr der Mann antwortete, daß der Heilige keine weibliche Person vor sein Angesicht lasse, so bat sie ihn, daß er demselben nur ihr Anliegen anzeigen, und ihn um sein Gebet für sie bitten möchte. Der Mann entledigte sich seines Auftrages, und der Heilige betete, segnete ein Oel, und schickte es ihr. Sie salbte damit ihre Augen drei Tage, erhielt ihr Gesicht wieder und dankte Gott. Aber der Thaten des Heiligen sind viele: es wäre zu lange, sie zu erzählen. Wir wollen übergehen, was wir gehört, und nur das erzählen, was wir mit eigenen Augen gesehen haben.

Unser waren sieben, da wir zum Heiligen kamen. Wir grüßten ihn, und er nahm uns mit aller Freude auf, und sprach liebreich mit jedem von uns. Wir baten ihn, daß er mit uns betete und uns segnete; denn so ist es Sitte in Aegypten, daß man mit neuangekommenen Brüdern das Gebet verrichtet. Der Heilige fragte uns nun, ob unter uns nicht ein Geistlicher wäre. Wir sagten: „Nein.“ Er aber sah alle an, und erkannte, daß unter uns Jemand wäre, der die heilige Weihe empfangen hatte, aber verborgen war. Es war ein Diakon. Aber selbst wir, die Reisegefährten, wußten es nicht, ausgenommen ein einziger, der mit ihm vertraut war. Da dieser Diakon diese frommen, ehrwürdigen Einsiedler besuchte, wollte er aus Demuth seine Würde verbergen, damit er nicht um der Weihe willen vor denen einen Vorzug bekäme, die ihn, nach seinem Urtheile, an Verdiensten so weit übertreffen. Als der hl. Johannes ihn sah, zeigte er auf denselben, abschon er jünger als alle war, mit dem Finger und sprach: „Dieser ist Diakon.“ Und da er noch widersprechen wollte, nahm ihn der Heilige bei der Hand, küßte ihn und sprach: „Verläugne, mein Sohn, die Gnade Gottes nicht, damit nicht aus dem Guten ein Uebel und aus der Wahrheit eine Lüge werde. Die Lüge müssen wir auf alle Art verhüten, sie mag aus einer bösen oder auch aus einer guten Absicht geschehen; denn keine Lüge ist von Gott, sondern sie ist, wie der Heiland sagt, vom Bösen*). Auf diese Worte gab der Diakon nach, und nahm den sanften Verweis des Heiligen mit gutem Herzen auf. Da wir unser Gebet mit einander dargebracht hatten, bat einer aus unsern Brüdern, der von dem dreitägigen Fieber

*) Matth. 5, 37.

Digitized by Google

zu leiden hatte, den Mann Gottes, daß er ihn heilen möchte. Der Heilige antwortete ihm: „Du wünschest etwas von dir wegzubringen, was dir nothwendig ist; denn wie die Leiber mit Nitrum und andern solchen Laugen abgewaschen werden, so werden die Seelen durch Krankheiten und andere dergleichen Plagen gereinigt.“ Er gab uns hierüber viele heilsame Lehren; dann aber segnete er dennoch ein Oel, und gab es ihm. Der Kranke salbte sich damit, spie sogleich eine große Menge Galle aus, ward ganz gesund, und kehrte mit uns zu Fuß in die Herberge zurück. Darauf befahl der Heilige, daß man an uns die Pflichten der Liebe und Gastfreundschaft übe, und für unsere Leiber sorge. So sorgte er für uns, während er an sich gar nicht dachte. Durch beständige Uebung und lange Gewohnheit konnte er nur am Abende essen, und da sehr wenig. Er war vom Fasten ausgetrocknet und abgezehrt. Seine Haare und sein Bart waren wenig und dünn, weil es ihnen bei seiner geringen Nahrung an Saft fehlte; denn auch noch im Alter von 90 Jahren genoß er, wie wir schon oben sagten, keine am Feuer gekochte Speise. Nach so einer gastfreundlichen Aufnahme hieß er uns niedersitzen, und fragte uns jetzt erst, woher und warum wir gekommen wären. Erfreut über den Empfang (ein Vater hätte seine eigenen Kinder nicht liebvoller aufnehmen können) antworteten wir, daß wir von Jerusalem und zu unserer Erbauung kämen, um das mit den Augen zu sehen, was wir schon lange durch das Gerücht vernommen haben, weil doch immer fester im Gedächtnisse hafte, was das Auge sieht, als was das Ohr hört. Mit ganz sanftem und lächelndem Munde, der eine Fülle von Freude verrieth, sprach der selige Johannes: „Ich wundere mich sehr, geliebteste Söhne, daß ihr die Beschwerde einer so weiten Reise auf euch genommen habt, da ihr an mir nichts sehen könnet, was einer solchen Mühe lohnte; denn ich bin ein niedriger und schlechter Mensch, und habe nichts an mir, das man suchen oder bewundern könnte. Doch wenn ihr auch glaubtet, daß etwas an mir wäre; was wäre es im Vergleiche mit dem, was ihr von den Propheten und den Aposteln des Herrn leset? Ihre Schriften werden darum in allen Kirchen Gottes gelesen, damit man nicht in fremde und ferne Länder gehe, um sich Muster eines frommen Lebens zu suchen, sondern damit Jedermann in der Nähe und zu Hause Beispiele zur Nachahmung habe. Daher bewundere ich euren Eifer und eure große Bemühung, daß ihr, um das Heil eurer Seele zu fördern, so weite Länder durchreiset seid und so große Beschwerden auf euch genommen habet, da mich doch

Digitized by Google

eine solche Trägheit und Schlaffheit gefesselt hält, daß ich mir nicht getraue, aus meiner Zelle zu gehen. Allein weil ihr nun einmal glaubet, in mir etwas zu euerer Erbauung finden zu können; so muß ich euch vor Allem erinnern, daß ich euch auf diese euere gute Absicht und euere so große Mühe, die ihr auf euch genommen habt, um mich zu sehen, nicht etwas zu gut thut. Sorget für das Beste euerer Seele, und erhebet und rühmet euch darob nicht, daß ihr einen Mann gesehen habet, der Andern nur vom Hörensagen bekannt ist."

„Die Ehrsucht ist eine schwere und gefährliche Sünde, die auch die Vollkommenen von ihrer Höhe herabstürzen kann. Darum bitte ich euch, euch vor Allem davor zu hüten. Diese Sünde ist aber zweifach. Einige fallen darein schon im Anfange ihrer Bekehrung, wenn sie sich nur ein wenig im Fasten geübt, oder nur erst wenig Geld unter die Armen ausgetheilt haben. Anstatt, daß sie glauben, daß sie erst Einiges, was sie auf dem Wege der Tugend hindern könnte, weggeräumt haben, denken und handeln sie so, als wenn sie über diejenigen erhoben wären, denen sie Almosen mitgetheilt haben. Einer andern Ehrsucht machen sich diejenigen schuldig, welche die hohe Tugend, zu der sie gelangt sind, nicht Gott, sondern ihrer Bemühung und ihrem Eifer zuschreiben. So verlieren sie die Ehre bei Gott, da sie Ehre bei den Menschen suchen. Darum, geliebte Söhne, wollen wir die Sünde der Ehrsucht fliehen, damit wir nicht in das Verderben fallen, in das der Teufel gestürzt ist."

„Dann sollen wir fleißig wachen über unser Herz und unsere Gedanken. Wir müssen uns hüten, daß nicht etwa eine Begierde, ein böser Wille und ein eitles Verlangen, das Gott mißfällt, in unserm Herzen Wurzel schlage. Aus diesen Wurzeln wachsen ohne Unterlaß eitle und unnütze Gedanken, die uns auch im Gebete belästigen, und uns sogar, während wir vor Gott stehen und für das Heil unserer Seele flehen, noch beunruhigen: sie halten unser Gemüth gefangen, und während wir dem Körper nach zu beten scheinen, schweifen unsere Gedanken in weiter Ferne herum. Es ist nicht genug, daß Jemand mit dem Munde der Welt und den Werken des Teufels entsagt und seine Güter und all sein Besitzthum und die Geschäfte der Welt verlassen habe: er muß auch seinen Sünden entsagen und allen unnützen und eiteln Vergnügungen. Dieses sind, wie der Apostel sagt, die unnützen und schädlichen Begierden, welche die Menschen in Untergang und Verderben stürzen *). Das also heißt dem

*) 1. Tim. 6, 9.

Teufel und seinen Werken entsagt haben; denn durch die Sünden und einen bösen Willen findet der Teufel Eingang in unser Herz. Die Sünden kommen ja von ihm, wie die Tugenden von Gott. Wenn also Sünden in unserm Herzen sind, und wenn ihr Fürst, der Teufel, kommt; so machen sie ihm, als ihrem Gebieter Platz, und führen ihn wie in sein Besitzthum ein. Darum können solche Herzen keinen Frieden, keine Ruhe haben; sie sind immer in Unruhe und Verwirrung, und haben bald eitle Freude, bald unnütze Traurigkeit; denn sie haben in sich einen sehr schlimmen Bewohner, dem sie durch Leidenschaften und Sünden den Eingang gestattet haben. Ganz anders ist es mit einer Seele, die der Welt wahrhaft entsagt, das ist, die sich von aller Sünde losgemacht hat, die dem Teufel keinen Eintritt gestattet, den Zorn bezähmt, die Abneigung unterdrückt, die Lüge scheut, den Neid verabscheut, und den Nächsten nicht nur nicht verläumdet, sondern sich auch nicht erlaubt, von demselben sogar nur etwas Arges zu denken, die sich über das Glück des Bruders, wie über ihr eigenes freut, und über dessen Unglück, wie über ihr eigenes trauert. Eine Seele, die diese und ähnliche Tugenden übet, bereitet dem heiligen Geiste einen Platz: wenn aber der heilige Geist da Platz nimmt und sie erleuchtet, so herrschen da immer Freuden, immer Frohsinn, immer Liebe, Geduld, Langmuth, Güte und alle übrige Früchte des heiligen Geistes. Und das sprach Jesus im Evangelium mit den Worten aus: „Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen: darum kennt man den Baum an den Früchten*)."

„Einige scheinen der Welt entsagt zu haben; aber doch sorgen sie nicht, ihr Herz zu reinigen, alle Sünden und Leidenschaften daraus zu verbannen, ihre Sitten zu ordnen. Sie suchen nur, einen aus den heiligen Vätern zu sehen und einige Worte zu hören, die sie dann Andern erzählen und sich rühmen, daß sie es von diesem oder jenem erlernt haben; und wenn sie sich so auch nur wenige Kenntnisse erworben haben, wollen sie sogleich Lehrer seyn und Andern vortragen, nicht was sie selbst geübt, sondern nur was sie gehört und gesehen haben, und dabei verachten sie Andere. Sie streben nach dem Priesterthume, und wagen es, sich in den geistlichen Stand einzudrängen; und doch wissen sie, daß derjenige, welcher Tugenden besitzt und sich doch nicht getraut, Andere zu lehren, weniger die Verdammung zu fürchten hat, als derjenige, welcher selbst den Leidenschaften und Lastern

*) Matth. 7, 18. 12, 33.

Digitized by Google

ergeben ist und dabei doch Andere lehren will. So sagen wir denn, wir müssen den geistlichen Stand oder das Priesterthum nicht zu sehr fürchten, aber auch nicht inbrünstig darnach verlangen, sondern wir müssen uns Mühe geben, daß wir die Sünden aus unserer Seele verbannen und die Tugenden uns erwerben. Gottes Urtheile muß man es überlassen, wie und wann Er ihn zu einem geistlichen Amte oder zum Priesterthume aufnehmen wolle; denn nicht der ist bewährt, der sich selbst eindrängt, sondern der, den der Herr berufen hat."

„Das vorzügliche Streben eines Mönches sei das, daß er Gott ein reines Gebet opfere. So sagt es auch der Herr im Evangelium: Wenn ihr stehet, um zu beten, so vergebet, wenn ihr etwas gegen Jemand habet. Wenn ihr aber nicht vergebet, so wird euch euer Vater im Himmel auch euere Sünden nicht vergeben *). Wenn wir also mit reinem Herzen, wie wir eben gesagt, und frei von allen diesen Sünden und Leidenschaften vor Gott stehen; so können wir auch, so weit das für Menschen möglich, Gott sehen — nicht mit dem Auge des Leibes, sondern mit dem des Gemüthes. Niemand glaube, daß er das Wesen der Gottheit anschauen könne, so wie es ist, so daß er sich im Herzen eine Gestalt oder ein Bild, das einem körperlichen Bilde ähnlich ist, machen könne. Von Gott kann man sich kein Bild, keine Zeichnung machen. Gott ist ein Wesen, das unser Gemüth berühren, aber das man nicht fassen, nicht zeichnen und nicht beschreiben kann. Darum müssen wir mit Ehrfurcht und einem heiligen Schauder zum Herrn hinzutreten, und das Auge des Gemüthes so auf Ihn richten, daß wir immer glauben, Er sei weit erhaben über allen Glanz, alle Schönheit, Herrlichkeit und Majestät, die wir mit unserm Gemüthe fassen können. Doch muß unser Herz rein und unser Wille ohne Flecken seyn. Das soll das Streben derjenigen seyn, die der Welt entsagen und Gott folgen wollen, wie geschrieben steht: Seid still und schauet; denn Ich bin Gott **). Wenn er nun, so viel einem Menschen möglich ist, Gott erkennt, dann wird er auch die andern Wesen und die Geheimnisse Gottes erkennen; und je reiner sein Herz ist, desto mehr wird ihm Gott offenbaren und Seine Geheimnisse enthüllen. Er wird nun Gottes Freund, wie jene, von denen der Heiland sprach: Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde; ***) und was er von Gott verlangt, das wird Gott ihm, als Seinem theuern Freunde, gewähren. Selbst die englischen Heerschaaren lieben ihn als einen Freund Gottes und ge-

*) Mark. 11, 25. 26. **) Ps. 45, 11. ***) Joh. 15, 18.

Digitized by Google

horchen seinen Bitten. Und dieser ist es, den weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten noch ein anderes Geschöpf von der Liebe Gottes zu scheiden vermag *). Darum, Geliebteste! weil ihr beschlossen habet, nach Gottes Wohlgefallen zu streben und Seine Liebe zu erlangen, so bemühet euch, euch von aller Ehrsucht, allen Sünden und allen leiblichen Lüsten zu reinigen. Für leibliche Lüste sollet ihr aber nicht nur jene halten, deren die Weltmenschen genießen, sondern ein Enthaltsamer hält Alles für eine Lust, was man mit Begierlichkeit genießt, wenn es auch etwas geringes und gemeines ist. Sogar Wasser und Brod, wenn es mit Begierlichkeit genossen wird, das ist, nicht um dem Bedürfnisse des Leibes, sondern um dem Verlangen des Herzens zu genügen, soll der Enthaltsame für einen Fehler der sinnlichen Lust halten. Wir sollen in allen Dingen uns angewöhnen, unser Herz vor Sünden zu verwahren. Um uns zu lehren, daß die Seele ihren Lüsten und Begierden widerstehen soll, sagte der Herr: Gehet ein durch die enge Thüre; denn weit ist das Thor und breit der Weg, der zum Verderben führt: enge aber ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt **). Die Seele geht also auf dem breiten Wege, wenn sie ihren Gelüsten genugthut; sie geht aber auf dem schmalen Wege, wenn sie demselben widerstreitet. Um diese Enthaltsamkeit zu erlangen, ist eine abgelegene Wohnung und ein einsames Leben sehr nützlich; denn um der Gäste willen, wenn viele Brüder ankommen und abreisen, werden die Zügel der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit manchmal nachgelassen; und durch diese Veranlassungen wird die Sinnlichkeit zur Gewohnheit, und so werden manchmal selbst vollkommene Männer gefangen. Darum sprach David: „Sieh, ich floh in die Ferne, und blieb in der Wüste: ich wartete auf Den, Der mich errette von der Kleinmuth und vom Sturme" ***).

So sprach der hl. Johannes mit uns viel Nützliches von der Ehrsucht und vielen andern Fehlern. Zum Schlusse fügte er noch bei: „Ich will euch noch erzählen, was neulich einem aus unsern Brüdern begegnet ist, damit euch vorausgehende Beispiele behutsamer machen."

„Bei uns hier in dieser nahen Wüste lebte ein Einsiedler, der in einer Höhle wohnte, ein Mann von der größten Enthaltsamkeit. Er erwarb sich durch Handarbeit seinen täglichen Bedarf, verharrte

*) Röm. 8, 38. **) Matth. 7, 13. ***) Ps. 54, 8. 9.

Digitized by Google

Tag und Nacht im Gebete, und blühte an allen Tugenden. Allein stolz auf diese erfreulichen Fortschritte, fing er an, auf sich selbst zu vertrauen, und schrieb seinen Fortgang nicht ganz Gott, sondern sich selbst zu. Da der Versucher diese Vermessenheit sah, kam er und legte ihm Schlingen. Eines Tages nun gen Abend kam er in Gestalt einer schönen Weibsperson, als hätte sie sich in die Wüste verirrt und wäre von langen Herumirren ermüdet. Sie kam zur Höhle des Einsiedlers, wie ermattet und erschöpft; ging hinein, warf sich zu den Füßen des Mannes und bat, er möchte sich ihrer erbarmen. „Die Nacht, sprach sie, hat mich in dieser Wüste überfallen: laß mich also in einem Winkel deiner Zelle ruhen, damit ich nicht bei Nacht den wilden Thieren zur Beute werde.“ Aus übelverstandenem Mitleid nahm er sie in seine Höhle und fragte, wie sie sich in die Wüste verirrt habe? Sie erzählte nun feingewobene Lügen, unter die sie Schmeicheleien mischte, wodurch sie sein Herz fing; und kam dann zu Liebkosungen, durch die sie ihn so weit brachte, daß er, uneingedenk seines Standes und Gelübdes, und gleich Rossen und Maulthieren, schon zu unkeuscher Umarmung die Arme ausstreckte; aber jetzt entwich sie, als ein leerer Schatten, seinen Armen unter Spott und Gelächter. Da fing die ganze Menge der Teufel, die sich zu diesem garstigen Schauspiele in der Luft versammelt hatte, ein entsetzliches Geschrei an und spottete seiner. „O du, riefen sie, der du dich bis in den Himmel erhoben hast, wie bist du hinab in die Hölle gesunken!“ Der Mann kam vor Scham fast von Sinnen; und hatte ihn vorher der Teufel arg betrogen, so betroge er sich selbst jetzt noch mehr. Er hätte nun vom Falle sich aufrichten, seinen Kampf von neuem anfangen, Buße thun und durch Thränen und Demuth die Sünde seines Stolzes gutmachen sollen. Er that es nicht, sondern gab, wie der Apostel sagt, in Verzweiflung sich aller Unzucht und Sünde hin *). Er kehrte in die Welt zurück und ward eine Beute der Teufel. Er floh den Anblick aller Frommen, damit ihn Niemand durch heilsame Ermahnungen aus dem Abgrunde der Sünden zurückrufen konnte; denn hätte er seine vorige strenge Lebensweise wieder ergreifen wollen, so hätte er Gnade von Gott und seinen Platz im Himmel ohne Zweifel wieder erlangen können.“

„Höret noch, was einem andern Manne geschehen ist, der eben so versucht ward, mit dem es aber keinen so traurigen Ausgang genommen hat. In einer ganz nahe gelegenen Stadt lebte ein Mann, der ein recht schändliches Leben führte, und wegen seiner Laster verrufen

*) Eph. 4, 19.

Digitized by Google

war. Endlich durch Gottes Erbarmen gerührt, bekehrte er sich, schloß sich in ein Grab ein, und wusch die Befleckungen seines vorigen Lebens durch Ströme von Thränen rein. Er lag Tag und Nacht auf seinem Angesichte, und wagte es nicht, seine Augen zum Himmel zu erheben, seine Stimme hören zu lassen und den Namen Gottes auszusprechen. Er seufzte und weinte ohne Unterlaß. Da er in diesem Zustande eine Woche verharrt hatte, kamen bei Nacht die Teufel und schrien im Grabe: „Was thust du, Unreiner, Lasterhafter? Jetzt, nachdem du dich mit den abscheulichsten Lüsten gesättiget hast, willst du keusch und fromm werden? Jetzt, nachdem du im Laster veraltet bist, willst du dir das Ansehen eines reinen und bußfertigen Christen geben? Kannst du, nachdem du dich in allen Sünden gewälzt hast, noch einen andern Platz erlangen, als den du bei uns verdient hast? Du bist unser und wirst uns nimmer entkommen. Kehre also, kehre zu uns zurück, und verliere die Zeit nicht, die dir noch übriget, um Lust zu genießen. Wir bereiten dir Freuden im Ueberflusse, und verschaffen dir Alles, was dich wieder jung und die Jugend blühend und angenehm machen kann. Was verzehrest du dich mit eiteln, unnützen Peinigungen? Warum gibst du dich der Qual vor der Zeit hin? Du wirst in der Hölle keine ärgere Qualen haben, als du dir jetzt selbst anthust. Wenn dich nach Strafen gelüstet, so warte nur ein wenig, und du wirst sie bereitet finden. Indessen kannst du noch unsere Gaben genießen, die du allzeit süß und köstlich gefunden hast.“ Während sie ihn so höhnten und lockten, lag er unbeweglich, und gab ihnen weder Gehör noch Antwort. Sie wiederholten Aehnliches und noch Aergeres öftere Male; er aber regte sich nicht. Da sie sahen, daß er ihre Worte verachte; kamen sie in Wuth, schlugen ihn unbarmherzig, und ließen ihn halbentseelt liegen. Ungeachtet ihrer so vielen und großen Martern verließ er den Ort nicht, auf dem er im Gebete gelegen war. Am andern Tage besuchten ihn einige Anverwandte aus Freundschaft. Da sie ihn ärger, als man glauben sollte, zugerichtet fanden, und die Ursache erfuhren; baten sie ihn, daß er sich in sein Haus zurückbringen und heilen lassen möchte. Er that es nicht, und harrte am nämlichen Platze aus. In der folgenden Nacht kamen die Teufel wieder, und schlugen ihn noch ärger. Aber auch jetzt wich er noch nicht; denn er sagte, es wäre besser, zu sterben, als noch länger den Teufeln zu gehorchen. Deßungeachtet kam auch in der dritten Nacht eine Menge von Teufeln: sie fielen ohne Erbarmen über ihn her, und schlugen und peinigten ihn fast zu todt. Beinahe schon in den letzten Zügen

Digitized by Google

liegend, widerstand er dennoch dem Gebote der Teufel. Da die Gottlosen dieses sahen, schrien sie mit starker Stimme: „Du hast gesiegt, hast überwunden.“ Sogleich flohen sie davon, wie von einer himmlischen Macht getrieben, und versuchten an ihm keine List, keine Gewalt mehr; der Büßer aber nahm so in allen Tugenden zu, hatte so reine Sitten und ward so voll der göttlichen Gnade, daß Jedermann in der Gegend ihn ansah, wie einen Engel, der vom Himmel gekommen wäre. Fast Alle sagten wie mit Einem Munde: Diese Aenderung kommt von der Rechten des Allerhöchsten *). Viele, die zuvor schon an ihrem Seelenheile verzweifelt hatten, faßten, durch sein Beispiel ermuntert, nun wieder Hoffnung, und gelangten zur Besserung ihres Lebens, die sie zuvor für unmöglich hielten. Viele haben sich durch seine bewundernswürdige Belehrung aus dem Abgrunde des Lasters erhoben, und sind zu großer Tugend gelangt; denn da sie an ihm eine große Umwandlung wahrnahmen, glaubten sie, es wäre Allen Alles möglich. Nicht nur vollkommene Besserung und hohe Tugend bewunderte man an ihm, sondern der Herr verlieh ihm auch viele besondere Gnaden. Die Wunder, die er wirkte, bewiesen auch, wie groß sein Verdienst bei Gott war. So bringen Demuth und Buße alle Gnaden; aber Stolz und Verzweiflung stürzen in den Tod und das Verderben.“

„Um aber den Gefahren der Sünde zu entgehen, und Gottes Gnade und eine bessere Kenntniß von Gott zu erlangen, ist es sehr nützlich, einsam und abgesondert und tiefer in der Wüste zu leben. Dieses können auch, wie ich glaube, Handlungen und Beispiele besser, als Worte lehren.“

„Ein Einsiedler lebte im tiefsten Innern dieser Wüste. Dieser hatte viele Jahre in der Enthaltsamkeit ausgeharrt, war schon zu hohem Alter gekommen, und hatte es in allen Tugenden, besonders in der Keuschheit zu einer hohen Stufe gebracht. Er diente Gott fleißig mit Gebeten und Lobgesängen. Darum bereitete der Herr ihm als einem altgedienten und wohlverdienten Krieger eine Belohnung. Weil derselbe im Leibe wie ein Engel lebte, und Tag und Nacht für den König des Himmels im Dienste war, so hielt ihn Gott auch für würdig, ihn in der Wüste mit einem himmlischen Brode zu nähren. Gott wollte ihm alle Sorge für seinen täglichen Unterhalt ganz abnehmen. So oft das Bedürfniß der Natur Speise heischte, fand er beim Eintritt in seine Höhle auf seinem Tische ein Brod, das zum Bewundern

*) Ps. 76, 11.

Digitized by Google

weiß und annehmlich war. Sobald er sich nun damit erquickt und Gott dafür gedankt hatte; fing er gleich wieder an, zu beten und Loblieder zu singen. Gott gewährte ihm auch himmlische Offenbarungen und Kenntnisse von der Zukunft. Aber er fing nun an, diese so vielen und großen Gnaden seinen Verdiensten zuzumessen, und nannte diese himmlischen Wohlthaten eine wohlverdiente Belohnung für sein frommes Leben. Da beschlich ihn eine kleine Trägheit, aber eine so kleine, daß er sie selbst nicht bemerken konnte. Daraus erwuchs eine größere Nachläßigkeit; so daß er jetzt schon öfter säumte, Gott lobzusingen, und daß er sich langsamer zum Gebete erhob. Er sang die Psalmen nicht mehr mit der gewohnten Aufmerksamkeit, und wenn er auch nur eine kurze Zeit Gott gedient hatte, so fühlte sich seine Seele schon, wie von einer großen Anstrengung ermüdet, und eilte zur Ruhe. Sein Sinn war nun schon verkehrt; er war von seiner Höhe schon herabgesunken, und seine Gedanken waren zerstreut. Schon hatte in seinem Herzen unbemerkt ein schändlicher und sündhafter Gedanke eingenistet; doch erhielt ihn seine bisherige Gewohnheit noch. Wie ein Schiff, auch wenn die Ruder ruhen, noch eine Weile fortschwimmt; so zog auch ihn die alte Gewohnheit noch zu den bisherigen Diensten fort. Darum schien es auch, als wäre er im bisherigen Zustande. So kam er Abends nach vollendetem Gebete in den Ort, wo er zu essen pflegte, fand das Brod, wie gewöhnlich, auf dem Tische, erquickte sich und sorgte nicht dafür, die Sünde zu bessern, die er in das Herz aufgenommen hatte. Er fühlte nicht, welche Veränderung in ihm vorgegangen sei und welchen Schaden er erlitten habe. Er bedachte nicht, daß er allmählig fallen werde, weil er das Kleine nicht achtete. Jetzt ward er schon von der Gluth der unreinen Lust und einer schändlichen Begierlichkeit entflammt; doch hielt er sich an diesem Tage noch rein, und vollendete nach seiner Gewohnheit seine Gebete und Lobgesänge. Er kam in seine Höhle, um zu essen: da fand er Brod auf dem Tische; aber es war schon schlechter. Er verwunderte und betrübte sich darüber; doch aß er es, und ward erquickt. Am dritten Tage waren die bösen Begierden noch dreimal gewaltiger. Dennoch betete und sang er, wie er gewohnt war, aber mit verwirrtem Herzen und zerstreuten Gedanken. Da er Abends am gewöhnlichen Orte seine Speise suchte, fand er auf dem Tische ein sehr schmutziges, saftloses Brod, das aussah, als wäre es rundum von Mäusen und Hunden angefressen. Er sah es, seufzte und vergoß Thränen, aber nicht so viele, daß sie eine solche Gluth auslöschen konnten. Er aß, aber es war nicht so viel,

Digitized by Google

daß er sich satt essen konnte, und es war nicht so, wie früher. Indessen umringten ihn die bösen Gedanken, wie eine Schaar Wilder, stürmten von allen Seiten gegen ihn, und zogen ihn (er war wie gehangen und gefesselt) in die Welt zurück. Er stand also auf, ging Nachts durch die Wüste, und eilte der Stadt zu. Da es Tag wurde, war er noch ferne von der Stadt. Weil er sich vom Laufen in der Wüste sehr erhitzt und ermüdet hatte; sah und suchte er ringsum, ob nicht in der Nähe ein Kloster wäre. Er sah eine Wohnung für einige Brüder, und ging dahin, um bei ihnen auszuruhen. Sobald ihn die Diener Gottes kommen sahen, eilten sie ihm entgegen, nahmen ihn wie einen Engel Gottes auf, bezeigten ihm ihre Verehrung, wuschen ihm die Füße, luden ihn zum Gebete ein, bereiteten für ihn ein Mahl und erfüllten nach dem Gebote des Herrn an ihm alle Pflichten der Nächstenliebe. Da er gegessen und ein wenig geruht hatte; baten sie ihn, als einen weisen und hochgeschätzten Vater, nach ihrer Gewohnheit, zu ihrer Erbauung um Worte des Heiles. Auch fragten sie ihn, wie man den Schlingen des Satans entgehen, und wie man böse Gedanken, die er in unsern Herzen erregte, vertreiben könnte. So sah er sich gezwungen, den Brüdern heilsame Ermahnungen zu geben, sie den Weg des Heiles zu lehren, und von den Nachstellungen des Teufels zu sprechen, welche sie den Dienern Gottes machen. Während er sie gut und vollständig belehrte, fühlte er selbst die Stacheln des Gewissens, ging in sich und sprach: „Wie, ich belehre Andere, und gehe selbst in der Irre? Ich bessere Andere, und lebe selbst in der Sünde? Auf, Elender! Thue zuerst, was du Andere lehrst.“ Da er sich selbst so ausgescholten und erkannte, wie schrecklich er sich selbst betrogen hatte; nahm er Abschied von den Brüdern, ging in größter Eile in die Wüste und zu seiner verlassenen Höhle zurück, warf sich vor dem Herrn nieder und rief: „Hätte nicht der Herr mir geholfen, so läge beinahe in der Hölle meine Seele *).“ Beinahe wäre ich in alle Uebel versunken: sie haben mich schier umgebracht auf Erden **). So ist aber jetzt erfüllt worden, was die Schrift sagt: Wenn ein Bruder dem andern zu Hilfe kommt, so ists, wie eine feste Stadt; und die Gerichte sind, wie die Riegel an den Städten ***). Nachher verharrte er in Trauer und Thränen; und weil er sah, daß er die Wohlthat des himmlischen Brodes, das ihm Gottes Güte gewährt hatte, verloren habe, aß er sein Brod wieder durch Arbeit und im Schweiße seines

*) Ps. 93, 17. **) Ps. 118, 87. ***) Spr. 18, 19.

Digitized by Google

Angesichtes. Er verschloß sich in seine Höhle, lag im Bußgürtel und auf Asche, und verharrte in Trauer und Thränen und im Gebete so lange, bis ein Engel vor ihm stand und sprach: „Der Herr hat deine Buße angenommen und ist mit dir wieder versöhnt; aber hüte dich, daß du dich nicht vom Stolze wieder täuschen lassest. Es werden die Brüder zu dir kommen, die du gelehrt hast, und werden dir dankbar ein Geschenk bringen. Weigere dich nicht, sie aufzunehmen, iß mit ihnen, und danke deinem Gott."

„Dieses habe ich euch erzählt, meine geliebten Söhne, damit ihr wisset, wie die Demuth uns sichern und befestigen, und wie tief der Hochmuth uns stürzen könne. Darum hat auch unser Heiland unter den acht Seligkeiten die von der Demuth vorangesetzt, indem er sprach: Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich *). Ich habe euch diese Beispiele erzählt, damit ihr behutsamer seyn möget, auf daß euch die Teufel nicht durch hohe Gedanken verführen. Darum ist auch unter den Mönchen der Gebrauch entstanden, daß man sich, wenn Jemand zu ihnen kommt, sei es ein Mann oder ein Weib, ein Greis oder ein Jüngling, ein Bekannter oder ein Unbekannter, vor Allem zum Gebete verfügt und den Namen des Herrn anruft; denn sollte der Teufel in verstellter Gestalt erscheinen, so wird er durch das Gebet sogleich entfliehen. Wenn euch die Teufel einen Gedanken eingeben, der zu euerem Lobe und zu euerer Erhöhung gereichen möchte; so merket nicht darauf, sondern demüthiget euch vor Gottes Angesicht desto mehr. Auch mich haben die Teufel oft bei Nacht beunruhigt, und meinen Sinnen und Gedanken oft allerlei Blendwerke vorgemacht, um mich im Gebete und in der Ruhe zu stören. Am Morgen aber fielen sie zum Spotte vor mir nieder, und sprachen: „Verzeihe uns, Vater, daß wir dir die ganze Nacht Unruhe verursacht haben." Ich aber antwortete ihnen: Weichet von mir alle, die ihr Böses thut **), und versuchet nicht den Diener des Herrn. Liebet auch ihr, meine Söhne, das Stillschweigen und die Ruhe, befleißet euch der Kenntniß des Heiles, und übet euch fleißig, daß ihr durch öftere Sammlung euer Gemüth rein bewahret, damit Gott euer Gebet erhöre. Auch in der Welt kann man Gutes thun und ein gutes Gewissen haben, wenn man sich mit guten und heiligen Werken beschäftigt, Gastfreundschaft übet, den Werken der Nächstenliebe obliegt, Almosen gibt, die Kranken besucht, den Nächsten unterrichtet und erbaut, und sich dabei rein und keusch bewahrt. Diejenigen,

*) Matth. 5, 3. **) Ps. 6, 9.

Digitized by Google

die dieses thun, verdienen Lob und viel Lob, weil sie durch ihre guten Werke Gott gefallen, und nach Gottes Geboten Arbeiter sind, die sich nichts zu schämen haben *). Dennoch sind das Alles nur irdische Handlungen, und betreffen vergängliche Gegenstände. Wer aber seine Seele bildet und sich im innern Leben übet, der ist viel höher zu achten; denn er bereitet in seinem Innern dem heiligen Geiste eine annehmliche Wohnung, vergißt gleichsam auf das Irdische, und sorgt für das Ewige und Himmlische: er steht immer vor Gottes Angesicht, wirft alle Sorge um zeitliche Dinge von sich, und trachtet mit glühender Sehnsucht nach dem Göttlichen, beschäftiget sich immer mit Gottes Lob, und kann nicht satt werden, Tag und Nacht Gott lobzusingen."

Diese und ähnliche Gespräche führte der selige Johannes mit uns drei Tage lang, und erquickte und erneuerte dadurch unsere Seelen. Da wir abreisen wollten, gab er uns seinen Segen und sprach: „Ziehet im Frieden, o meine geliebten Söhne! Doch sollet ihr wissen, daß heute zu Alexandria die Nachricht von dem Siege, den der gottesfürchtige Kaiser Theodosius über den Emporkömmling Eugenius davon getragen hat, eingetroffen sei. Theodosius wird also nun selbst bald sterben müssen." Bald nach unserer Abreise erfuhren wir, daß Alles so geschehen sei, wie er es vorausgesagt hatte. Nach wenigen Tagen aber folgten uns Brüder, die uns die Nachricht brachten, daß auch der hl. Johannes im Frieden entschlafen sei. „Drei Tage lang, sagten sie, ließ er Niemand zu sich hinein, und gab so, auf seinen Knieen betend, seinen Geist auf, und so ging er hin zum Herrn, dem sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

II.

Von dem hl. Hor **).

In der Thebais sahen wir auch einen andern ehrwürdigen Mann, mit Namen Hor, welcher Vater vieler Klöster war. Sein Aeußeres hatte etwas Englisches. Er war schon 90 Jahre alt, und hatte einen langen und schneeweißen Bart. Sein Angesicht war so fröhlich, daß man an ihm etwas mehr als Menschliches bemerkte. Zuerst wohnte er in der tiefsten Wüste, und übte sich in vielen Strengheiten: zuletzt erbaute er in der Nähe der Stadt ein Kloster.

*) 2. Tim. 2, 15. **) Einige Martyrologien haben seinen Namen am 12. November.

Digitized by Google

In der Umgegend seiner Wohnung pflanzte er einen Wald von mancherlei Bäumen, wo vor seiner Ankunft, wie uns vorher hl. Väter bezeugt haben, noch kein Strauch gewesen war. Diesen Wald pflanzte er darum, damit die Brüder, die er dort zu versammeln wünschte, nicht nöthig hatten, des Holzes wegen weit herum zu schweifen. So sorgte er für die Bedürfnisse ihres Leibes, noch mehr aber für ihren Glauben und für das Heil ihrer Seele. Er selbst genoß, so lang er in der Wüste war, nur Kräuter und einige Wurzeln, und sie schienen ihm süß zu seyn. Er trank nur Wasser, wenn er anders eines fand. Alle seine Zeit bei Tag und Nacht verwandte er auf Gebet und Lobgesänge. Als er nun zu einem reifen Alter gekommen war, erschien ihm in der Wüste ein Engel des Herrn und sprach: „Du wirst zu einem großen Volke werden: viele Tausende werden dir anvertraut und werden durch dich selig werden. Im andern Leben wirst du über eben so Viele herrschen, als du in diesem Leben bekehren wirst. Fürchte nichts. Es wird dir für ihre leiblichen Bedürfnisse niemals etwas fehlen, so oft du Gott darum bitten wirst.“ Auf dieses Versprechen ging er näher an die bewohnte Landschaft, und wohnte zuerst in einer Hütte, die er sich selbst erbaut hatte. Er aß mehrere Kräuter, und bisweilen nur diese allein, auch nach längeren Fasten. Anfangs konnte er nicht lesen. Die Gnade aber gewährte Gott demselben, da er aus der Wüste der bevölkerten Landschaft näher gekommen war. Als ihm die Brüder ein Buch darboten, las er darin, wie wenn er es schon lange gekannt hätte. Er hatte Macht über die Teufel, und viele, die von ihnen geplagt waren, wurden wider ihren Willen zu ihm gebracht, und sie gaben mit großem Geschrei Zeugniß von seinen Verdiensten. Auch wirkte er viele wunderbare Heilungen.

Nunmehr versammelte sich um ihn eine ungemeine Menge von Mönchen. Da unter diesen auch wir ankamen, ward er durch unsern Anblick sehr erfreut. Er grüßte uns, betete nach seiner Gewohnheit mit uns, wusch uns und andern Fremdlingen mit eigenen Händen die Füße, und gab uns gute Lehren nach der hl. Schrift, die uns erbauten, und uns im Glauben und im frommen Leben befestigten; denn Gott hatte ihm die Gnade, zu lehren, gewährt. Nachdem er uns nun viele Stellen der hl. Schrift weise ausgelegt hatte, begab er sich wieder zum Gebete. Er war gewohnt, nicht eher leibliche Nahrung zu nehmen, bis er die Seele mit der hl. Communion genährt hatte. Als er diese empfangen und dafür gedankt hatte, ermunterte er auch uns, uns mit Speise zu erquicken. Er saß bei uns, aber auch unter dem

Digitized by Google

Essen führte er erbauliche Reden. Er erzählte uns: „Ich kenne einen Menschen, der in der Wüste lebte, und drei ganze Jahre keine irdische Speise genoß; aber alle 3 Tage brachte ihm ein Engel eine himmlische Speise; und das war Alles, was er aß und trank. Und wieder kenne ich einen solchen Menschen, zu dem die Teufel in Gestalt von Engeln und in der Menge einer himmlischen Heerschaar kamen. Sie fuhren in feuerigen Wagen. Es war, wie wenn sie einen großen König mit großem Gepränge begleiteten. Derjenige, den alle als ihren König zu ehren schienen, sprach zu dem Einsiedler: „Du hast Alles erfüllt, o Mensch! Jetzt ist noch übrig, daß du mich anbetest: so will ich dich hinüberbringen wie den Elias? Als der Einsiedler dieses hörte, sprach er bei sich: „Was ist das? Mein König ist mein Heiland, und Ihn bete ich täglich an. Wäre dieser mein Heiland, so würde er nicht verlangen, daß ich thue, was ich (und das würde er wissen) ohne Aufhören thue.“ Darauf gab er ihm diese Antwort: „Ich habe meinen König, den ich ohne Aufhören anbete; du aber bist mein König nicht.“ Sogleich nach diesen Worten verschwand der Feind. Der Altvater erzählte uns dieses, wie von einem andern; und doch war er es selbst, der das gehört und gesehen hatte, wie uns die anwesenden Väter betheuerten.

Wenn Brüder kamen und bei diesem bewundernswürdigen Altvater wohnen wollten; so gewährte er es ihnen gerne. Er ließ alle Brüder, die unter ihm waren, zusammen kommen, und dem neuangekommenen Bruder an Einem Tage eine Zelle bauen. Alle waren dabei freudig beschäftiget, um Steine, Lehm, Wasser oder Holz herbeizubringen. Wenn sie erbaut war, so versah er sie mit dem nothwendigen Geräthe, und übergab sie dem neuen Bruder.

Einmal kam zu ihm ein falscher Bruder, der, um arm zu scheinen, seine Kleider verborgen hatte. Da verwies er es demselben vor Allen, und ließ herbeibringen, was er verborgen hatte. Von dieser Zeit fürchteten sich Alle, und Niemand getraute sich mehr, ihn zu täuschen. Groß war seine Tugend, groß in ihm die göttliche Gnade: er hatte sich dieselbe durch seinen reinen Glauben und seine ungemeine Enthaltsamkeit erworben. Groß war auch die Gnade in der großen Menge der Brüder, die seiner Leitung untergeben war. Wenn sie in die Kirche zusammen kamen, schienen sie Chöre von Engeln zu seyn, die mit menschlichen Leibern und Kleidern angethan wären. Wie die himmlischen Heerschaaren brachten sie Tag und Nacht in Gebeten und Lobgesängen hin.

Digitized by Google

III.

Von dem hl. Amon *).

In der Thebais sahen wir auch einen andern Mann, mit Namen Amon, welcher der Vater von ohngefähr 3000 Mönchen war, die man Thabenenser nannte. Sie waren Männer von ungemeiner Enthaltsamkeit. Sie waren mit einem grobleinenen Rocke ohne Aermel bekleidet: und um den Hals hatten sie ein Fell, das ihnen über den Rücken und die Brust hinabhing. Den Kopf bedeckten sie mit einer Kapuze, besonders bei Tische: damit verhüllten sie ihr Gesicht, auf daß nicht einer den andern sah, der mäßiger im Essen war. Bei Tisch beobachteten sie das Stillschweigen so gut, daß man hätte glauben mögen, es wäre kein Mensch im Speisezimmer. Sie wollten von der Mahlzeit nicht wegbleiben, aber doch ihrer Sinnlichkeit nicht genügen: sie schienen die Speisen nur zu berühren, nicht zu genießen. Und dadurch verdient die Mäßigkeit das größte Lob, wenn sie sich auch von dem enthält, was sie vor Augen und in Händen hat.

IV.

Von dem hl. Benus.

Wir sahen noch einen andern Greis, Namens Benus, der an Sanftmuth alle Menschen übertraf. Die Brüder, die bei ihm waren, sagten von ihm, daß niemals ein Eid oder eine Lüge aus seinem Munde gekommen, daß niemals Jemand ihn im Zorne gesehen oder ein überflüssiges oder müßiges Wort reden gehört habe. Seine Demuth war ganz ungewöhnlich, und sich und Alles, was er that, hielt er für nichts. Lange baten wir ihn, daß er uns ein Wort der Erbauung sagen möchte; und kaum konnten wir es dahin bringen, daß er uns etwas Weniges von der Sanftmuth sagte.

Da einmal ein Nilpferd die nächste und nahe Gegend verheerte, kam er auf Bitten der Landleute dahin; und sobald er das ungeheuere Thier sah, sprach er: „Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, daß du dieses Land nicht mehr verheerest.“ Da entfloh es, wie von einem Engel verfolgt, und man sah es nirgends mehr. Eben so hat er, wie man sagt, zu einer andern Zeit ein Krokodill vertrieben.

*) Die Heiligen-Verzeichnisse der Griechen enthalten seinen Namen am 26. Jänner.

Digitized by Google

V.

Von der Stadt Oxyrynchus.

Wir kamen auch in eine Stadt der Thebais, Oxyrynchus mit Namen, in der wir so viele Beweise der Religion fanden, daß es nicht zu beschreiben ist. Wir sahen sie mit Mönchen von innen angefüllt und von Außen rundum umgeben. Die öffentlichen Gebäude, wenn es darin einige gegeben hat, und die Tempel des alten Aberglaubens waren jetzt Wohnungen der Mönche, und in der ganzen Stadt sah man mehr Klöster, als Häuser. In der Stadt, die sehr groß und volkreich ist, sind 12 Kirchen, in denen das Volk sich zum Gottesdienste versammelt: zudem haben auch die Klöster ihre eigenen Bethäuser. Aber selbst die Thore und die Thürme der Stadt und alle Winkel sind voll von Wohnungen der Mönche, die in allen Theilen der Stadt Tag und Nacht Gottes Lob singen, und die ganze Stadt gleichsam zu einer Kirche machen. Darin findet man keinen Irrgläubigen, keinen Heiden: alle Einwohner sind Christen und katholische Christen, so daß der Bischof auf den Gassen, wie in den Kirchen, Gottesdienst halten konnte. Auch die Obrigkeiten und die Vornehmsten der Stadt, so wie die Bürger, stellten an jedes Thor Menschen, die Acht haben, und Fremdlinge und Arme, um die Wette mit Andern, in ihr Haus führen mußten, damit sie da das Nöthige erhielten.

Wie kann ich erzählen, was dieses Volk an uns that, da man uns durch die Stadt gehen sah, und, wie Engeln, uns entgegenkam und Ehre bewies? wie erzählen von den Mönchen selbst und den Jungfrauen, deren es in jener Stadt, wie schon gesagt ward, eine überaus große Menge gibt? Auf unsere Frage erfuhren wir von dem heiligen Bischofe jenes Ortes, daß es da 20,000 Jungfrauen und 10,000 Mönche gebe. Meine Sprache reicht nicht hin, und meine Bescheidenheit erlaubt es nicht, die Liebe und Ehrerbietung zu schildern, die sie uns erwiesen. Unsere Mäntel wurden zerrissen, da ein jeder uns festhielt und mit sich fortziehen wollte.

Dort haben wir auch sehr viele hl. Väter angetroffen, die von Gott mancherlei Gnaden empfangen hatten, einige Gottes Wort auszuüben, andere Enthaltsamkeit zu üben, und wieder andere Wunder und Zeichen zu thun.

Digitized by Google

VI.

Von dem hl. Theon.

Nicht weit von der Stadt auf der Seite, wo man der Wüste zugeht, sahen wir einen andern hl. Mann, Namens Theon, der einsam in seiner Zelle verschlossen war, und ein Stillschweigen von dreißig Jahren beobachtet haben soll. Er wirkte so viele Wunder, daß man ihn für einen Propheten hielt. Täglich kam eine sehr große Menge Kranker zu ihm, und er streckte die Hand durch das Fenster, legte sie jedem auf das Haupt, segnete sie und schickte sie gesund und von jeder Plage befreit zurück. Er sah so ehrwürdig aus, und sein Angesicht flößte so viel Ehrfurcht ein, daß er ein Engel in menschlicher Gestalt zu seyn schien; und er war so heiter und fröhlich, daß ihm die göttliche Gnade aus den Augen herausschien.

Kurze Zeit zuvor, wie man uns sagte, waren bei Nacht Räuber zu ihm gekommen, die da glaubten, sie würden Gold bei ihm finden; er aber fesselte sie blos durch sein Gebet, daß sie sich von seiner Thüre nicht mehr entfernen konnten. Da am Morgen, wie gewöhnlich, Schaaren Volkes zu ihm kamen, und die Räuber vor seiner Thüre sahen; wollten sie dieselben verbrennen. Um die Räuber zu retten, brach er sein langes Stillschweigen, und sprach die wenigen Worte: „Laßt sie gehen, und thut ihnen nichts zu Leid: sonst verlaßt mich die Gnade der Heilung.“ Da das Volk das hörte, wagte es nicht zu widersprechen, und entließ sie. Als die Räuber sahen, was an ihnen geschehen ist; verließen sie das Laster, bereuten ihre vielen begangenen Sünden, flohen in die nahegelegenen Klöster, und führten ein frommes Leben.

Theon war nicht nur der ägyptischen und griechischen, sondern auch der lateinischen Sprache kundig, wie wir von ihm selbst und von denen wissen, die bei ihm waren. Er selbst hat, um uns für die Beschwerden unserer Reise zu trösten, für uns etwas auf ein Täfelein geschrieben, und uns dadurch einen Beweis seiner Gnade und seiner großen Einsichten gegeben. Er aß niemals etwas Gekochtes. Man sagte, daß er, bei seinen Wanderungen in die Wüste, bei Nacht von vielen wilden Thieren begleitet ward. Dafür belohnte er sie dadurch, daß er ihnen Wasser aus seinem Brunnen schöpfte und sie tränkte. Die Wahrheit dieser Sage bewiesen die Fußstapfen der Büffel, wilden Ziegen und wilden Esel, die man in Menge um seine Zelle her bemerkte.

Digitized by Google

VII.

Von dem hl. Apollonius.

Noch einen andern hl. Mann, Apollonius genannt, sahen wir in der Thebais an den Gränzen von Hermopolis, der Stadt, in welche der Erlöser mit Maria und Joseph aus dem Judenlande gekommen seyn soll nach einer Weissagung des Isaias, die so lautet: Sieh, der Herr setzet sich auf eine leichte Wolke, und kommt nach Aegypten: da beben die Götzen Aegyptens vor Seinem Antlitze *) und fallen zur Erde. Wir sahen dort auch den Tempel selbst, indem bei der Ankunft des Erlösers alle Götzen zur Erde gefallen und zerbrochen seyn sollen.

Da sahen wir den hl. Apollonius, der in der nahen Wüste am Fuße eines Berges Klöster hatte; denn er war der Vater von ohngefähr 500 Mönchen, und der berühmteste Mann in der ganzen Thebais. Groß waren die Werke und viel die Zeichen und Wunder, die der Herr durch ihn wirkte. Als Kind ward er schon in der Enthaltsamkeit erzogen, und als Mann nahm er noch immer in der Gnade Gottes zu. Da wir ihn als Vorsteher seiner Klöster sahen, war er fast 80 Jahre alt; aber auch die Mönche, die man für seine Jünger hielt, waren so vollkommen und begnadiget, daß fast alle von ihnen Wunder wirkten. Man sagte, daß er sich schon im Alter von 15 Jahren in die Wüste begeben und da 40 Jahre im geistlichen Leben zugebracht, und dann Gottes Stimme vernommen habe: „Apollonius! Durch dich will ich die Weisheit der Weisen in Aegypten vernichten, und die Klugheit der Klugen verwerfen **). Du wirst mir aber auch die Weisen Babylons, die unter den Aegyptern leben, und all ihren Götzendienst zerstören. Begib dich nun in bewohnte Gegenden, und bilde mir ein selbstständiges und vollkommenes Volk, das sich eifrig in guten Werken übt.“ Apollonius aber antwortete: „So nimm den Hochmuth von mir, damit ich mich nicht etwa über meine Brüder erhebe, und alle deine Gaben verliere.“ Aber die göttliche Stimme sagte ihm wieder: „Greif auf deinen Nacken, und halte fest, was du da ergreifest, und vergrab es in den Sand.“ Ohne Verzug griff er auf seinen Nacken, und erhaschte einen kleinen Mohren, der selbst bekannte: „Ich bin der Teufel der Hoffart,“ und vergrub ihn sogleich ungeachtet seines Schreiens in den Sand. Dann sprach Gottes Stimme

*) Is. 19, 1. **) 1. Kor. 1, 19.

Digitized by Google

wieder: „Nun gehe hin, und Alles, was du von Gott erbitten wirst, wirst du erlangen.“ Er begab sich in eine bewohnte Gegend. Das geschah zur Zeit des Tyrannen Julianus.

In dieser Gegend, nahe an der Wüste, war eine Höhle: da nahm er seine Wohnung, und lag Tag und Nacht dem Gebete ob. Man sagte, daß er hundertmal bei Tag und eben so oft bei Nacht Gott angebetet habe. Seine Nahrung war mehr himmlisch, als menschlich. Seine Kleidung war ein Rock von Werktuch, und den Kopf und Hals bedeckte er mit Leinen. Diese Kleidung soll niemal veraltet seyn, so lange er in der Wüste lebte. Hier wirkte er, (wie uns die Greise sagten, die bei ihm waren), in der Kraft des Geistes so viele Zeichen und wunderbare Heilungen, daß man es gar nicht aussprechen kann. Der gute Ruf von ihm verbreitete sich weit umher, und Alle hielten ihn für einen Propheten oder Apostel. Da kamen aus der ganzen Umgegend Einsiedler zu ihm, und brachten ihm kostbare Geschenke, jeder seine Seele dar. Er nahm Alle mit aller Liebe auf. Er ermunterte die Einen, das Gute zu thun; und unterrichtete die Andern, das Gute zu verstehen. Er zeigte ihnen zuvor durch seine Beispiele, was er sie durch Worte lehren wollte. An den Wochentagen ließ er sie Enthaltsamkeit üben, so viel jeder vermochte; am Sonntage aber ermahnte er Alle, mit ihm aus Liebe zu essen, obwohl er bei seiner gewohnten Strenge beharrte, und nur ungekochte Kräuter aß.

Da er zu Julians Zeiten hörte, daß ein Bruder des Kriegsdienstes wegen ergriffen und in das Gefängniß gesetzt worden sei, ging er mit den Brüdern zu ihm, um ihn zu trösten und zu ermuntern, daß er in der Bedrängniß Standhaftigkeit beweisen, und die drohende Gefahren verachten möchte. „Die Zeit des Kampfes ist da,“ so sprach er, „in der die Herzen der Gläubigen durch Versuchungen geprüft und bewährt werden sollen.“ Während er so das Herz des jungen Mannes stärkte, kam der Hauptmann dazu, und ward erzürnt, daß es Apollonius gewagt, in das Gefängniß zu kommen, und sperrte von außen zu, und schloß den Apollonius und alle, die mit ihm gekommen waren ein, um auch sie zum Kriegsdienste zu zwingen: auch stellte er sehr viele Wächter vor die Thüre, und ging fort. Um Mitternacht stand ein Engel da in so ungemeinem Glanze, daß die Wächter erschracken und erstarrten; und der Engel öffnete die Thüre des Kerkers. Dann fielen die Wächter den Heiligen zu Füßen, und baten selbst, sie möchten weggehen; denn es wäre ihnen besser, für sie zu sterben, als der Macht Gottes, der für sie sorgte, zu widerstehen. Am Morgen aber kam

Digitized by Google

der Hauptmann selbst mit den angesehensten Männern, und bat die Verhafteten alle, daß sie fortgehen möchten: er sagte auch, daß sein Haus durch ein starkes Erdbeben eingestürzt sei, und seine besten Diener erschlagen habe. Da die Heiligen dieses hörten, sangen Sie in Liedern Gottes Lob, gingen in ihre Wüste zurück, und lebten zusammen, und waren nach dem Beispiele der Apostel nur Ein Herz und Eine Seele*).

Der Altvater Apollonius lehrte sie, daß sie täglich in den Tugenden zunehmen, und den Versuchungen des Teufels, die dieser den Menschen in Gedanken beibringt, gleich im Anfange widerstehen möchten. „So soll man der Schlange, sagte er, den Kopf zertreten, und ihr ganzer Leib wird ertödtet seyn. Darum befiehlt uns der Herr, auf den Kopf der Schlange Acht zu haben, damit wir die bösen und unreinen Gedanken gleich anfangs nicht in unser Herz aufnehmen. Wenn uns nun der Herr verbietet, solche böse Vorstellungen gleich im Anfange aufzunehmen; um wie viel weniger dürfen wir unsere Sinne einnehmen lassen! Und daraus, sprach er, könnet ihr schließen, daß ihr in den Tugenden zunehmet, wenn ihr keine Anmuthung zu irdischen Begierden habet. Das ist der Anfang der Gaben Gottes. Wenn auch einer von euch dahin kommt, daß er Zeichen und Wunder thut, so soll er doch sich darum nicht erheben, und in seinen Gedanken sich Andern nicht vorziehen: er soll sich auch vor den Menschen nichts darauf zu gut thun, daß er diese Gabe empfangen hat; sonst täuscht und verführt er sich selbst, und wird diese Gnade wieder verlieren."

Apollonius hatte also die herrliche Gnade, Andern Gottes Wort zu lehren, von der wir selbst Gebrauch gemacht haben; er hatte aber die noch größere Gnade, Großes zu thun; denn was er nur von Gott verlangte, erlangte er ohne Verzug. Er hatte auch viele Offenbarungen. Seinen ältern Bruder, mit dem er in der Wüste sehr lang ein vollkommenes Leben geführt hatte, der auch in der Wüste gestorben ist, — sah er unter die Apostel auf einen apostolischen Stuhl gesetzt, nnd vernahm, daß derselbe seine Tugenden und Gnaden ihm zum Erbe hinterlassen habe. Da er nun für sich selbst bat, daß ihn der Herr bald zu Sich nehmen und ihm die ewige Ruhe verleihen wolle; erhielt er von dem Herrn, dem Heilande, die Antwort, daß er noch eine kurze Zeit hier verweilen müßte, bis er viele Nachahmer seines Lebens und Wandels hätte; daß ihm sehr viele Mönche anvertraut werden sollen und ein ganzes Heer von Frommen, damit er

*) A.G. 4, 32.

Digitized by Google

für solche Verdienste eine würdige Belohnung bei Gott finden könnte. Wie er im Gesichte gesehen hatte, so geschah es auch; denn von allen Seiten kamen Mönche, angezogen durch den Ruf von seiner Weisheit: viele Menschen entsagten nach seinem Beispiele der Welt, und machten so eine große Brüdergemeinde, und führten mit einander Eines Sinnes, ein gemeinschaftliches Leben. An ihnen nun sahen wir gleichsam ein Heer von Engeln des Himmels, mit allen Tugenden geschmückt. Keiner von ihnen hatte eine schmutzige Kleidung, sondern ihre Kleider und Seelen waren gleich rein und glänzend, so daß sich, nach den Worten der Schrift, die dürre Einöde freute*), und seine vielen Söhne in der Wüste gesehen wurden. Diese Worte gehen zwar auf die Kirche, aber in den Wüsten sind sie in buchstäbliche Erfüllung gegangen. So viele aus den Städten in die Wüste kamen, gelangten zum Heile; und doch waren der Einwohner in den Städten nicht mehr, als der Mönche und Einsiedler in den Wüsten. Daher scheint mir an ihnen das Wort des Apostels erfüllt worden zu seyn: Wo die Sünde überschwänglich war, ward die Gnade noch überschwänglicher**). Der unreine Götzendienst war einst in Aegypten so überschwänglich, wie in keinem andern Volke; denn sie beteten Hunde, Affen und andere wilde Thiere an: auch hielten sie Zwiebel, Knoblauch und andere Kräuter für Gottheiten, wie wir aus der Erzählung des Vaters Apollonius wissen, der uns auch die Ursache dieses alten Aberglaubens auf folgende Art erklärte: „Die Ochsen hielten die Aegypter einst für einen Gott, weil sie mit ihm das Feld bearbeiteten, und ihre Nahrung erhielten. Das Wasser des Nils verehrten sie, weil es alle Felder ihres Landes bewässerte. Die Hunde, Affen und verschiedene Kräuter und Gemüser verehrten sie, weil sie glaubten, daß sie denselben zu Pharaos Zeiten ihre Rettung zu verdanken hatten; denn womit Jemand zur Zeit, da Pharao unsern Vätern nachjagte und im Meere versank, beschäftiget war, daß er dem Pharao nicht nachfolgen konnte, das hielt er für seinen Gott, und sprach: Das war mein Gott, daß ich nicht mit Pharao fortzog und nicht mit ihm im Meere versank."

So erzählte der hl. Apollonius; aber noch merkwürdiger sind seine Thaten und Tugenden. Einst lagen in seiner Umgegend ohngefähr zehn Dörfer, von Heiden bewohnt, die dem Götzendienste mit dem größten Eifer ergeben waren. Da stand ein sehr großer Götzentempel und darin ein Götzenbild. Es war Sitte, daß die Götzenpriester,

*) Is. 35, 2. **) Röm. 5, 20.

Digitized by Google

gleich den Bachanten, und begleitet von dem ganzen Volke, diesen Götzen herumtrugen, und allerlei eitle Ceremonien beobachteten, um einen Regen zu erhalten. Nun trug es sich einst zu, daß der hl. Apollonius mit einigen Brüdern eine Reise durch diese Orte machte zur Zeit, da man da eben wieder so eine schwärmerische Feierlichkeit hielt. Als er sah, wie die Schaaren dieser Unglücklichen, gleich Besessenen und Betrunkenen, in der Gegend herumrannten; hatte er Mitleid mit ihrem Irrthume, fiel auf die Kniee, und rief den Herrn, unsern Heiland, an; und alle, welche sich in diesen teuflischen Ceremonien herumtrieben, mußten mit dem Götzen unbeweglich fest stehen, so daß sie keinen Schritt weiter thun konnten. So blieben sie den ganzen Tag stehen, verbrannt von der glühendsten Hitze, und wußten nicht die Ursache ihrer Unbeweglichkeit. Da sagten ihre Götzenpriester, daß in der benachbarten Wüste ein Christ, mit Namen Apollonius, wohne, der das bewirkt hätte: diesen müßte man um Hilfe anflehen, um nicht zu Grunde zu gehen. Die Leute der Umgegend hörten von dieser wunderbaren Begebenheit, liefen herbei, und fragten um die Ursache derselben; jene aber bekannten, daß sie diese durchaus nicht wußten, wohl aber Argwohn auf den Christen Apollonius hätten. Sie baten die Leute, daß diese bei ihm für sie Fürbitte einlegen möchten. Einige von diesen Leuten sagten, daß ihre Meinung wahr wäre, weil sie den Apollonius auf diesem Wege hätten vorübergehen sehen; sie riethen aber, daß man zuvor einiger Mittel zur Abhülfe anwenden möchte. Man brachte Ochsen, durch deren Stärke man das Götzenbild von der Stelle bringen wollte; aber da man damit nichts ausrichtete und keine Hilfe wußte, schickten sie Abgeordnete an den Mann Gottes, und versprachen, daß sie, wenn er sie von diesen Banden lösen wollte, auch von den Banden des Irrthums sich lösen lassen wollten. Auf diese Botschoft ging er zu ihnen hinab, und löfete sie Alle blos durch das Gebet, das er zu Gott verrichtete. Ohne Verzug nahmen nun Alle ihre Zuflucht zu ihm, glaubten einmüthig an den wahren Gott und dankten Ihm; das Götzenbild aber, das von Holz war, warfen sie in das Feuer. Sie aber folgten dem Manne Gottes, wurden von ihm in dem wahren Glauben unterrichtet, und in die Kirche Gottes aufgenommen. Der Ruf von dieser wunderbaren That verbreitete sich überall, und Viele wurden dadurch zum christlichen Glauben bekehrt, so daß in allen jenen Gegenden fast kein Heide mehr übrig blieb.

Nach einiger Zeit entstand unter zwei Dörfern ein Streit der

Digitized by Google

Markung wegen. Da der Mann Gottes das vernahm, eilte er hinab, um Frieden zu stiften; sie aber wollten in der Hitze auf keine Art einen Friedensvorschlag annehmen, vorzüglich darum, weil die eine Partei sehr viel Vertrauen auf die Stärke eines Räubers hatte, welcher den Streit entflammt zu haben schien. Da Apollonius diesen Friedensstörer sah, sprach er zu ihm: „Wenn du, mein Freund! mir den Frieden bewirken helfen willst, will ich meinen Gott bitten, daß Er dir deine Sünden verzeihe.“ Der Mann hörte das, und ohne Verzug fiel er zu den Füßen des Heiligen, und bat ihn darum; und dann wandte er sich zu der Schaar seiner Partei, und machte, daß alle im Frieden weggingen. Nach derer Entfernung blieb er bei dem Manne Gottes, und bat ihn, sein Versprechen zu erfüllen. Dann nahm ihn Apollonius mit sich in das Kloster, lehrte ihn, wie er sein Leben nun einrichten, und mit Geduld Gottes Barmherzigkeit suchen und glaubig die göttliche Verheißung erwarten sollte, weil dem, der glaubt, Alles möglich ist *). Während sie in der folgenden Nacht ruhten, kam es beiden in einem Gesichte vor, als wären sie im Himmel, und sähen die Engel und alle Heilige Gott anbeten; und da bei diesem Anblicke auch sie anbeteten, vernahmen sie Gottes Stimme, Der sprach: „Wenn gleich das Licht keine Gemeinschaft mit der Finsterniß und der glaubige Theil keine mit dem unglaubigen hat **), so soll dir, Apollonius, doch das Heil des Menschen gewährt seyn, für den du gebetet hast. Aber auch viele andere Dinge hörten sie in diesem himmlischen Gesichte, die keine Sprache ausdrücken, kein Ohr vernehmen kann; und vom Schlafe erwacht, erzählten sie dieses Gesicht den Brüdern. Die Verwunderung war ungemein, da beide einen und den nämlichen Traum erzählten. Der Räuber blieb nun bei den Brüdern und ward ein Heiliger: so änderte er sein Leben um, und führte nun einen tadellosen und frommen Wandel. Aus dem Wolfe ward ein Lamm, so daß die Weissagung des Isaias an ihm sich ganz erfüllte, der da spricht: Der Wolf wohnt bei dem Lamme ... und der Löwe frißt Stroh, wie ein Rind ***). Wir sahen da auch mehr Männer aus Aethiopien (dem Mohrenlande), die mit den Mönchen lebten, und von denen einige durch genaue Beobachtung der Vorschriften der Religion und allen Tugenden sich unter den Mönchen auszeichneten, so daß an ihnen erfüllt zu seyn schien, was die Schrift sagt: „Aethiopien soll zuerst aufheben seine Hände zu Gott †).

*) Mark. 9, 22. **) 2. Kor. 6, 14. ***) Is. 11, 6. 7. †) Ps. 67, 32.

Digitized by Google

Von den Thaten des hl. Apollonius erzählt man auch noch Folgendes: Einst soll ein Streit zwischen zwei Döfern entstanden seyn, von denen das eine von Christen, das andere von Heiden bewohnt war. Beide Theile zogen mit vielen Gewaffneten gegen einander aus. Der hl. Apollonius kam dazu. Da er sie zum Frieden ermahnte, widerstand ihm einer von den Heiden, der das Haupt und der Anstifter des Streites war, ein wilder, trotziger Mensch, gewaltig, und sagte, er wolle nicht zugeben bis zu seinem Tode, daß Friede werde. Dann sagte Apollonius: „Es geschehe, was du wünschest; denn kein anderer wird umkommen, als du. Auch wirst du ein Grab erhalten, das du verdienst, — nicht in der Erde, sondern im Magen der Geier, und wilden Thiere.“ Das Wort ward ohne Verzug erfüllt; denn keiner kam um aus beiden Theilen: er ward dann im Sande begraben; aber als man am Morgen wieder kam, fand man ihn von wilden Thieren ausgescharrt und zerfleischt und von Geiern gefressen. Alle verwunderten sich, daß die Rede des Mannes Gottes so in Erfüllung gegangen war, und alle bekehrten sich zum Glauben des Herrn, unsers Heilandes, und priesen den Apollonius als einen Propheten Gottes.

Wir wollen aber auch das nicht übergehen, was gleich in den ersten Tagen, da er mit wenigen Brüdern noch in der Höhle wohnte, wie man uns sagte, geschehen ist. Der hl. Ostertag war da, und da die Gottesdienste in der Höhle gehalten und die Sakramente empfangen waren, und von dem, was vorhanden war, ein Mahl bereitet werden sollte, fand sich nichts vor, als getrocknetes Brod und Kraut, das sie im Salze aufbewahrten. Da redete Apollonius die Brüder, die bei ihm waren, so an: „Wenn wir Glauben haben und glaubige Diener Christi sind, so bitte Jeder Gott um das, was er an diesem Feste essen möchte.“ Sie aber baten, daß er beten möchte, weil er ihnen an Alter und Verdiensten vorginge: sie hielten sich dieser Gnade für unwürdig. Dann betete er mit freudigem Herzen, und kaum hatte er das Gebet vollendet, und die Brüder Amen geantwortet, sahen sie außen vor der Höhle unbekannte Menschen, welche eine große Menge Eßwaaren brachten, daß kaum Einer von ihnen noch jemals so viele und verschiedene leicht gesehen hatte: darunter waren Obstarten, die man in Aegypten niemals gesehen hatte, eine Traube von ungeheurer Größe, Nüsse, Feigen, Granatäpfel, das Alles vor der Zeit; zudem Honig, Honigfladen und viele Milch, auch sehr große Palmfrüchte und warmes und feines Brod, das jedoch aus einem andern Lande zu seyn schien. Die Männer, die Alles gebracht hatten, gingen wieder

Digitized by Google

fort, sobald sie es übergeben, als wenn sie eilig zu dem zurückkehren müßten, der sie geschickt hatte. Dann genossen die Mönche von dem, was man ihnen gebracht hatte, und dankten Gott. Der Vorrath war so groß, daß sie bis zum Pfingstfeste davon genossen und erkannten, daß ihnen Gott der heiligen Zeit wegen Alles gesendet habe.

Auch das haben wir vom hl. Apollonius vernommen: Ein Bruder, dem es an Demuth und Sanftmuth fehlte, bat denselben, daß er ihm diese Gnade von Gott erbitten möchte. Auf das Gebot des Heiligen erlangte der Bruder so viele Sanftmuth und Demuth, daß alle Brüder über die Geistesruhe und Bescheidenheit dieses Menschen erstaunten, an dem sie zuvor niemals so etwas gesehen hatten.

Einst entstand in der Thebais eine Hungersnoth. Weil die Einwohner jenes Landes wußten, daß die Mönche, die mit dem Apollonius Gott dienten, oft durch Gottes Gnade ohne Speise genährt wurden; kamen sie mit Weibern und Kindern zu ihm, und baten um seinen Segen und um Speise. Ohne Bedenken brachte er, was zur Nahrung der Brüder im Vorrathe war, und theilte allen reichlich aus. Da nur drei Körbe Brod noch übrig waren, und der Hunger das Volk hart quälte; ließ er die Körbe herbeibringen, die allein noch übrig waren und den Mönchen Nahrung für einen Tag gewährt haben würden, erhob in Gegenwart des ganzen Volkes, das der Hunger hergebracht hatte, seine Hände zu Gott, und sprach: „Sollte Gottes Hand diese Brode nicht vermehren können? So spricht der hl. Geist: Das Brod soll in diesen Körben nicht ausgehen, bis sich alle von neuem Getreide sättigen können.“ Und vier Monate fort nahm man Brod aus diesen Körben, und es ging niemals aus: so bezeugten es uns Viele von denen, die damals gegenwärtig waren. Das nämliche Wunder soll er in einem andern Jahre mit dem Getreide und Oele gewirkt haben. Diese Wunder sollen den Teufel bewogen haben, zu ihm zu sagen: „Bist du Elias oder einer der Propheten oder Apostel, daß du dich unterfangest, so etwas zu thun?“ Er aber antwortete ihm: „Warum nicht? Haben uns denn die Propheten und die Apostel nicht ihren Glauben und ihre Gnade hinterlassen? War wohl Gott damals gegenwärtig, und jetzt ist er ferne? Wahrlich, Gott ist allmächtig: was er einmal kann, kann er immer. Gott ist gut; aber du, Teufel, warum bist du böse?“ Dieses Alles haben wir, wie wir schon sagten, von geistlichen und ganz glaubwürdigen Männern vernommen. Wenn wir schon an ihrer Erzählung nicht zweifeln dürfen; so hat Gott durch ihn noch Größeres gethan, das wir mit eigenen

Digitized by Google

Augen sahen. Wir sahen Körbe voll Brodes bringen, und das Brod auf die leeren Tische legen; und nachdem Alle zur Genüge genossen hatten, wurden die Körbe von dem übergebliebenen Brode dann wieder voll.

Auch ein anderes Wunder sehen wir von ihm, das ich nicht verschweigen will. Wir waren drei Brüder, da wir zu ihm reiseten; und wir waren noch weit von seinem Kloster entfernt, da uns Brüder aus seinem Kloster entgegen kamen, die vor drei Tagen von ihm unsere Ankunft erfahren hatten. Sie kamen uns unter Psalmengesang entgegen: so ist es bei ihnen Sitte, alle Mönche zu empfangen. Sie verbeugten sich tief vor uns, küßten uns und stellten uns sich einander vor mit den Worten: „Dieses sind die Brüder, derer Ankunft Vater Apollonius uns vor drei Tagen vorgesagt hat, da er sprach, daß nach drei Tagen drei Brüder von Jerusalem kommen werden. Einige von diesen Brüdern gingen uns voran, andere hinter uns nach, und die einen und andern sangen Psalmen. Da wir dem Kloster schon nahe kamen, hörte der hl. Apollonius den Psalmengesang, und kam uns selbst entgegen. Sobald er uns sah, verbeugte er sich zuerst vor uns bis zur Erde, und empfing uns dann mit einem Kusse. Als wir im Kloster, und, wie es Sitte ist, das Gebet verrichtet war, wusch er uns mit eigenen Händen die Füße, und sorgte für Alles, was wir zu unserer Verpflegung bedurften. Es war bei ihm Gewohnheit, daß die Brüder im Kloster nicht eher eine Speise genossen, als bis sie um die neunte Stunde die hl. Communion empfangen hatten, und darauf hörten sie das Wort Gottes, und empfingen einen Unterricht zu einem frommen Leben ohne Unterbrechung bis zur Vesper. Nach dem Mahle gingen einige in die Wüste, und beschäftigten sich die ganze Nacht mit Betrachtung der hl. Schrift; andere blieben im Kloster und harrten uns, wachend bis zum Morgen, in Lobgesängen und Gebeten, wie ich es mit eigenen Augen gesehen habe. Wieder andere, die um neun Uhr vom Berge herabgekommen waren, empfingen die hl. Communion und gingen dann wieder hinweg, zufrieden mit dieser geistlichen Nahrung; und das thaten sie sehr viele Tage. Ihre Freude war ungemein groß, und kaum kann ein Mensch auf Erden fröhlicher seyn. Man sah keinen Traurigen unter ihnen, und wenn einer etwas niedergeschlagen aussah, fragte ihn Vater Apollonius gleich um die Ursache seiner Trauer; und oft wenn einer die Ursache verhehlen wollte, sagte er ihm selbst, was er im Herzen hatte, so daß es der Leidende eingestand. Oft ermahnte er sie, daß diejenigen, die ihr Heil in Gott suchten, und derer Hoffnung das Himmelreich

Digitized by Google

wäre, durchaus nicht traurig seyn sollten. „Trauern, sprach er, mögen die Heiden; schwermüthig seyn die Juden; weinen ohne Aufhören die Sünder; aber die Gerechten sollen sich freuen.“ Wenn diejenigen, welche das Irdische lieben, über gebrechliche und hinfällige Dinge sich freuen; um wie viel mehr sollen wir, die wir einer so großen und ewigen Seligkeit hoffen, uns nach Kräften freuen und frohlocken? Oder ermahnt uns der Apostel nicht: „Freuet euch allzeit: betet ohne Unterlaß: saget Dank bei Allen? *)“ Aber wer wollte seine Lehren und die Anmuth seiner Worte hinreichend ausdrücken? Darum halte ich es für besser, davon zu schweigen, als unwürdig davon zu sprechen.

Viele Lehren hat uns der selige Apollonius auch ingeheim gegeben von der Uebung der Enthaltsamkeit, von einem frommen Wandel und von der Liebe zur Gastfreundschaft; besonders ermahnte er uns, die ankommenden Brüder, wie den Herrn selbst aufzunehmen. „Daher kommt, sprach er, der Gebrauch, vor den ankommenden Brüdern auf die Kniee zu fallen und sich vor ihnen zu verbeugen, damit wir wissen, daß wir in ihnen den Herrn Jesus aufnehmen, der sprach: Ich war ein Fremdling und ihr habt mich beherberget **). So hat auch Abraham Gott selbst als Fremdling in Menschengestalt aufgenommen ***). Um zu lehren, daß man die Brüder auch gegen ihren Willen zwingen soll, ihrem Leibe Ruhe zu gönnen, stellte er das Beispiel des hl. Loth vor, der die Engel mit Gewalt in sein Haus führte, daß sie da übernachteten †). Eine seiner Lehren war auch diese, daß die Mönche die hl. Communion, wenn es geschehen könnte, täglich empfangen möchten, damit sie, wenn sie sich von den hl. Geheimnissen entfernen, sich nicht auch von Gott entfernen; denn wer die hl. Communion oft empfangt, empfangt Jesum oft, weil er selbst sagt: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir, und Ich in ihm ††). Auch das Andenken an das Leiden des Herrn, wenn es die Mönche sich bei der hl. Communion fleißig angelegen seyn lassen, hat sehr großen Nutzen, um die Tugend der Geduld zu erlangen. Auch werden wir durch dieselbe ermahnt, daß wir uns immer befleißen, so zu leben, daß wir derselben niemals unwürdig gefunden werden. Er fügte noch bei, daß die Gläubigen durch sie Verzeihung ihrer Sünden erlangen.

Er lehrte, daß man die gebotenen Fasttage, nämlich Mittwoch

*) 1. Thess. 5, 16 — 18. **) Matth. 25, 35. ***) 1. Mos. 18, 1. †) 1. Mos. 19, 13. ††) Joh. 6, 57.

Digitized by Google

und Freitag nicht brechen sollte, wenn nicht eine große Noth dringt, weil Judas den Herrn am Mittwoch verkaufte, die Juden am Freitage Ihn kreuzigten. Wer also die gebotene Fasten an diesen Tagen ohne Nothwendigkeit bricht, der scheint Jesum mit dem Verräther zu verrathen oder mit den Kreuzigern zu kreuzigen. Er sagte also: „Wenn einer der Brüder an diesen Tagen ankommt, und der Reise wegen vor der neunten Stunde essen will, so soll man den Tisch für ihn allein bereiten; wenn er aber nicht will, so soll man ihn nicht zwingen, weil diese Fasten allgemeiner Gebrauch ist.“ Er hielt es für sehr unrecht, die Haare des Hauptes zu salben, oder einen Ring um den Hals zu tragen oder etwas dergleichen zu thun, was die Augen der Menschen auf sich zieht. „Es ist gewiß,“ sprach er, „daß sie Lob von Menschen suchen und das aus Prahlerei thun, da der Herr doch geboten hat, daß man sein Fasten doch geheim halten soll, damit es nur Gott allein wisse, Der sieht, was im Verborgenen geschieht, und uns öffentlich vergilt. Aber diese sind, wie es scheint, nicht zufrieden mit dem Zeugnisse und der Belohnung Desjenigen, Der ins Verborgene sieht, sondern wollen auch bei den Menschen offenbar werden. Alle Uebungen der Enthaltsamkeit sollen verborgen geschehen, damit wohl der Leib durch Fasten gedemüthiget, aber nicht Lob von Menschen, sondern der Lohn vom Herrn gesucht werde.

Dieses und vieles Andere lehrte er uns vom Wandel der Mönche eine ganze Woche lang, und bestätigte die Treue seiner Lehre durch das Ansehen seiner Handlungen. Da wir abreiseten, begleitete er uns eine Weile, und sprach: „Vor Allem, Geliebteste, habet Frieden mit einander, und sondert euch nicht von einander ab.“ Dann wandte er sich an die Brüder, die bis dahin mit uns gegangen waren, und sprach: „Wer von euch, Brüder, will sie bis zu den nächsten Klöstern begleiten?“ Und als sich fast alle auf das bereitwilligste anboten, las der hl. Vater Apollonius aus allen drei aus, welche die griechische und ägyptische Sprache gut verstanden, damit sie im Nothfalle unsere Dolmetscher seyn und uns durch ihre Reden erbauen könnten. Er gab ihnen auch den Auftrag, daß sie uns nicht eher verlassen sollten, bis wir die Väter und die Klöster sähen, die wir sehen wollten, denn Niemand wäre im Stande alle zu besuchen. Er gab uns dann seinen Segen, und sprach zum Segen: Der Herr segne dich aus Sion, und laß dich sehen das Glück Jerusalems alle Tage deines Lebens*)!

*) Ps. 127, 5.

VIII.

Von dem hl. Ammon *).

Ich glaube, nicht übergehen zu dürfen, was wir von Ammon, einem hl. Mann, gehört haben. Wir haben in der Wüste den Platz gesehen, wo er gewohnt hatte. Da wir von dem seligen Apollonius weg, und südlich vorwärts in die Wüste gingen, sahen wir im Sande die Spuren eines ungeheuern Drachen. Er war so groß, daß es schien, als hätte man einen Balken durch den Sand gezogen. Bei diesem Anblicke waren wir von Furcht durchschauert, aber die Brüder die uns begleiteten, ermunterten uns, uns gar nicht zu fürchten, sondern Muth zu fassen, und dem Drachen auf diesen Spuren nachzugehen. „Ihr werdet sehen, sagten sie, wie viel der Glaube vermag, wenn ihr sehen werdet, wie wir ihn tödten. Wir haben schon viele Drachen, Schlangen und Nattern mit unsern Händen getödtet; denn wir lesen in der hl. Schrift, daß der Heiland denjenigen, die an Ihn glauben, die Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpionen zu treten und über alle Gewalt des Feindes **). Aber bei dieser Rede fürchteten wir uns, bei der Schwäche unsers Glaubens noch immer mehr, und baten sie, sie möchten den Spuren des Drachen nicht nachgehen, sondern uns auf dem geraden Wege fortführen. Einer aber von ihnen, der am meisten Muth hatte, folgte dem Unthiere. Nicht ferne von uns fand er dessen Höhle und rief uns zu, daß wir näher kommen und den Ausgang sehen möchten. Da kam ein Bruder, der in der nahen Wüste wohnte und hielt uns ab, dem Drachen zu folgen, indem er sprach; wir könnten seinen Anblick nicht ertragen, vorzüglich weil wir nicht gewohnt wären, so etwas zu sehen; er habe das Ungethüm oft gesehen, es habe eine unglaubliche Größe und sei 15 Ellen lang. Nicht nur mahnte er uns ab, hinzugehen, sondern rief auch den Bruder, der uns dort erwartete, zurück, und da er nicht fortgehen wollte, ehe er das Thier getödtet hätte, brachte er ihn mit Bitten und Gewalt zurück. Da kam dieser zu uns zurück, und verwies uns unsern Unglauben und unsere Feigheit.

Wir kamen zur Zelle dieses Bruders: er nahm uns mit vieler Liebe auf und wir ruhten da aus. Er aber erzählte uns, daß an dieser Stelle, wo er jetzt wohne, ein heiliger Mann gewohnt habe,

*) Dieser ist zu unterscheiden von Ammon von Aegypten, von dem unten K. 30. die Rede seyn wird, und von Ammon von Tabenna, von dem oben K. 3. schon die Rede war.
**) Luk. 10, 19.

Digitized by Google

Namens Ammon, dessen Schüler er gewesen und durch welchen Gott viele Wunder gewirkt habe. Unter anderm erzählte er von ihm auch Folgendes:

„Oft," sprach er, „kamen Räuber zu ihm, und nahmen ihm Brod und was er zu seiner gar spärlichen Nahrung im Vorrathe hatte. Weil er von ihnen oft belästiget ward, ließ er sich einmal, da er aus der Wüste in seine Zelle zurückging, von zwei Drachen begleiten, und befahl ihnen, bei dem Eingange derselben zu bleiben und sie zu bewachen. Die Räuber kamen nach ihrer Gewohnheit wieder, und bei dem Anblicke dieser Wächter kamen sie von Sinnen, und fielen zusammen. Da der Altvater das merkte, kam er heraus, fand sie halbtodt, richtete sie auf, und gab ihnen diesen Verweis: „Ihr sehet da, um wie viel härter ihr seid, als wilde Thiere. Sie dienen uns um des Herrn willen; ihr aber fürchtet Gott nicht, und ihr schämet euch nicht, die Diener Gottes zu beunruhigen." Doch führte er sie in seine Zelle, setzte ihnen Speise vor, und hieß sie essen. Zerknirschten Herzens und von ihrem gottlosen Wesen ganz bekehrt, wurden sie bald besser, als solche, die schon lange dem Herrn dienten. Durch ihre Bußfertigkeit kamen sie so weit, daß sie nachhin eben solche Wunder wirkten."

Zu einer andern Zeit, da ein ungeheurer Drache die benachbarte Landschaft verwüstete und viele Menschen um das Leben brachte, kamen die Einwohner zu diesem Altvater, mit der Bitte, daß er ihre Gegend von diesem Unthiere befreien und dasselbe tödten möchte. Zugleich brachten sie, um den Greis zum Mitleid zu rühren, einen Knaben mit, den Sohn eines Hirten, welcher durch den bloßen Anblick des Drachen erschreckt, den Verstand verlor und von dem bloßen Athem des Thieres aufgeschwollen und leblos fortgetragen ward. Ammon salbte den Knaben mit Oel, und machte ihn dadurch wieder gesund. Er wünschte auch den Drachen zu tödten; aber weil er sich das nicht zutraute, wollte er ihnen auch noch nichts versprechen. Jedoch am Morgen suchte er die Fußstapfen des Thieres, kniete dann auf die Erde und betete. Alsbald stürzte das Ungeheuer mit entsetzlicher Wuth auf ihn, und blies, zischte und lärmte zum Schrecken. Der Vater aber blieb unerschrocken und sprach: „Dich tödte Christus, der Sohn Gottes, Der den großen Drachen tödten wird." Er sprachs, und sogleich zerplatzte der schreckliche Drache, und spie alles Gift mit dem Leben aus. Die benachbarten Einwohner kamen und erstaunten über das Wunder; aber weil sie den Gestank nicht ertragen konnten, be-

Digitized by Google

deckten sie den Körper des Thieres mit einer hohen Last von Sand; der Altväter mußte aber nahe dabei stehen bleiben, weil sie sich auch dem todten Ungeheuer nicht zu nahen getraut hätten."

IX.

Von dem hl. Priester Kopres und vom Vater Mutius.

Dann kamen wir zum Priester Kopres, einem heiligen Manne von etwa 80 Jahren, der in dieser Wüste sein Kloster hatte. Er heilte die Kranken, vertrieb die Teufel, und wirkte viele andere Wunder. Einige that er selbst in unserer Anwesenheit. Da er uns sah, grüßte und küßte er uns, betete, wie es Sitte war, und wusch uns die Füße: dann fragte er uns, wie es in der Welt gehe? Wir aber baten ihn, daß er uns etwas von seiner Lebensweise erzählen und erklären möchte, durch welche Handlungen oder durch welche Verdienste er von Gott eine so große Gnade verdient hätte. Er weigerte sich nicht, und beschrieb uns seine Lebensweise und die seiner Vorfahren, und sagte uns, daß diese ihn gar weit übertroffen und daß er nur in weiter Ferne ihren Beispielen folge. „Gering ist, was ihr an uns sehet, o geliebte Söhne," so sprach er, „wenn wir es mit den Werken der hl. Altväter vergleichen."

„Vor uns lebte ein vortrefflicher Mann, mit Namen Vater Mutius. Er war hier der erste Einsiedler und Mönch, und hat in dieser Wüste vielen von uns den Weg des Heiles gezeigt. Er war vorhin ein Heide und der größte unter den Räubern; er verletzte selbst die Gräber, und war durch alle Laster berüchtiget. Er ward auf folgende Weise bekehrt: Er kam einmal bei Nacht zum Hause einer Gott geweihten Jungfrau, um es auszurauben. Er bestieg das Dach mit Werkzeugen, womit Handwerker seiner Art wohl umzugehen wissen, und suchte eine Oeffnung, um in das Innere einzudringen. Er fand aber viele Schwierigkeiten, und brachte den größten Theil der Nacht zu, ohne etwas auszurichten. Nachdem er seine Kräfte lange umsonst angestrengt hatte, war er müde, und wurde vom Schlafe überwältiget. Da sah er im Traume Jemand im königlichen Schmucke neben sich stehen, der sprach: „Laß einmal ab von deinen Lastern, von Vergießung des Menschenblutes und von deinen abscheulichen Räubereien: bekehre dich zu einem frommen Leben, beginne den himmlischen Kriegsdienst, und lebe von nun an nur der Tugend, und ich will dich zum

Digitized by Google

Anführer einer englischen Kriegsschaar machen.“ Da der Räuber dieses Anerbieten freudig anhörte, ward ihm eine Schaar von Mönchen gezeigt und befohlen, dieselben anzuführen. Nun vom Traume erwacht, sah er die gottgeweihte Jungfrau bei ihm stehen, und hörte sie fragen, wer, woher und wozu er da wäre? Er, fast außer sich, antwortete nicht auf diese Fragen, sondern bat nur, daß sie ihm eine Kirche zeigen möchte. Weil die Jungfrau gewahr ward, daß die Gnade in ihm wirke, führte sie ihn zur Kirche, und stellte ihn den Priestern vor. Er fiel ihnen zu Füßen, und verlangte, ein Christ zu werden und Buße zu thun. Da die Priester ihn als einen erzbösen Menschen kannten, zweifelten sie, ob er im Ernste spreche. Als er sie aber durch beharrliches Bitten überzeugte, ermahnten sie ihn, daß er sein Leben ändere. Unter die Glaubensneulinge aufgenommen, bat er, daß man ihn lehren möchte, wie er den Weg des Heiles wandeln könnte. Man lehrte ihn die ersten drei Verse des ersten Psalmes *). Er überdachte sie wohl, und sagte, daß sie ihm genügen, um den Weg des Heiles zu gehen und ein frommes Leben zu führen. Er blieb drei Tage bei ihnen, und ging dann in die Wüste, wo er sich lange Zeit aufhielt, Tag und Nacht betete und weinte, und sich nur von den Wurzeln der Pflanzen nährte.“

„Da er wieder zur Kirche kam, wußte er diese 3 Verse, die er von den Priestern gelernt hatte, nicht nur auswendig, sondern übte sie auch im Werke aus. Die Priester wunderten sich, daß er sich nicht nur plötzlich bekehrt, sondern sogleich auch eine sehr strenge Lebensweise ergriffen habe. Sie unterrichteten ihn vollständiger in der hl. Schrift, und ermunterten ihn auch, bei ihnen zu bleiben. Um nicht als ungehorsam zu erscheinen, blieb er eine Woche lang bei ihnen; dann aber ging er wieder in die Wüste, und lebte 7 Jahre fort in aller Enthaltsamkeit, und erlangte da so eine Fülle der Gnade von Gott, daß er die ganze hl. Schrift im Gedächtnisse hatte. Brod genoß er nur am Sonntage, und dieses ward ihm von Gott geschickt; denn da er vom Gebete aufstand, fand er ein Brod, das kein Mensch ihm gebracht hatte. Er aß es mit Danksagung, und es reichte hin bis auf den nächsten Sonntag.

*) Diese lauten: 1. Glückselig der Mann, der nach dem Rathe der Bösen nicht geht, und auf dem Wege der Sünder nicht steht, und auf dem Stuhle der Pestilenz nicht sitzt: 2. sondern im Gesetze des Herrn seine Lust hat, und in Seinem Gesetze betrachtet Tag und Nacht! 3. Und er wird seyn, wie ein Baum, gepflanzt am Wassergraben, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit; und sein Laub wird nicht abfallen, und Alles, was er thut, wird gelingen.

Digitized by Google

Nach langer Zeit kam er aus der Wüste wieder zurück, und bewog durch das Beispiel seiner Enthaltsamkeit sehr Viele, ihm nachzuahmen: unter diesen war ein junger Mensch, der zu ihm kam, um sein Schüler zu werden. Diesem gab er eine Einsiedler-Kleidung, nämlich einen Rock, eine Gugel und ein Schaffell, und unterrichtete ihn im geistlichen Leben. Wenn irgendwo ein Christ starb, war er sehr besorgt, ihn zu begraben. Da jener junge Mensch, sein Jünger, einmal sah, wie er den Todten mit größtem Fleiße ein Kleid anlegte, sprach er zu ihm: „Ich wünsche, daß du, mein Meister, auch mich nach meinem Tode so ankleiden und begraben möchtest.“ Mutius aber antwortete ihm: „Ich will es thun und dich so lange ankleiden, bis du sagest: Es ist genug.“ Nicht lange nachhin starb der junge Mensch, und die Voraussage ging in Erfüllung: Mutius legte ihm viele Kleider an, und sprach dann vor allem: „Das mag zum Begräbnisse genügen, oder willst du noch mehr, mein lieber Sohn?“ Da gab der Todte, dem schon das Gesicht verhüllt und verbunden war, zur Antwort so daß es Alle hörten: „Es ist genug, mein Vater! Du hast gehalten, was du versprochen hast.“ Alle Anwesenden erstaunten über diese wunderbare That; Mutius aber ging, sobald der Todte begraben war, in die Wüste zurück, weil er Lob und Bewunderung floh.“

„Einst kam er wieder aus der Wüste, um die Brüder zu besuchen, die er selbst im geistlichen Leben unterwiesen hatte. Da einer von ihnen zum Sterben krank war, ward dem Altvater von Gott geoffenbaret, daß derselbe sterben werde. Schon war es um die Vesperstunde: er eilte also, um den Kranken zu sehen. Das Dorf, wo der Kranke lag, war noch ferne, und der Altvater wollte nicht bei der Nacht dahin kommen, weil er an jene Worte unsers Heilandes dachte: Wandelt, so lang es Tag ist, damit euch die Finsternisse nicht erfassen*). Wer am Tage wandelt, stoßt nicht an**). Schon sah er die Sonne, und sprach zu ihr: „Im Namen Jesu Christi, unsers Herrn, stehe ein wenig in deinem Laufe, und warte, bis ich zum Dorfe komme.“ Und die Sonne, die zum Theile schon untergegangen war, stand und ging nicht eher ganz unter, als bis der Mann Gottes zum Dorfe kam. Dieses Wunder sahen mit Augen alle, die sich dort aufhielten; denn sie standen da, und sahen die Sonne an, die zauderte unterzugehen; und alle fragten mit Verwunderung, was das bedeuten möge, daß die Sonne so lange Zeit nicht untergehe? Als sie nun den Vater Mutius aus der Wüste

*) Joh. 12, 35. **) Joh. 11, 9.

Digitized by Google

kommen sahen, fragten sie, was das Zeichen an der Sonne bedeute? Er aber antwortete ihnen: „Erinnert ihr euch nicht an die Worte unsers Herrn und Heilandes: Wenn ihr einen Glauben habet, wie ein Senfkorn*), werdet ihr noch größere Zeichen thun, als diese**)." Da sie nun sahen, daß sein Glaube die Sonne stehen gemacht habe, erschracken sie sehr, und Viele schlossen sich an ihn als seine Jünger an, und folgten ihm. Er kam in die Wohnung des Bruders, zu dem er geeilt war, und traf ihn schon todt an; da betete er, trat dann zum Bettlein hin, küßte ihn und sprach: „Was ist dir lieber, mein Bruder, hingehen und bei Christus seyn, oder im Leibe bleiben?" Der Athem kam dem Todten wieder, er stand ein wenig auf, und sagte zu ihm: „Warum rufest du mich, mein Vater? Es ist mir besser, wieder hinzugehen und bei Christus zu seyn, als im Leibe zu bleiben." „So entschlaf im Frieden, und bete für mich," sprach der Altvater, und derselbe legte sich wieder zurück, und entschlief. Die Anwesenden erstaunten, und sprachen: „Der ist wahrhaftig ein Mann Gottes." Der Altvater kleidete die Leiche des jungen Menschen nach seiner Gewohnheit schön an, wachte bei ihm in Psalmen und Lobgesängen, und begrub ihn anständig."

„Einmal besuchte er einen andern Bruder, und fand, daß er nicht sterben wollte und durch Gewissensängste litt. „Mein Sohn, sprach er, warum hast du dich zum Hingang nicht bereitet? Dein Gewissen will dich, wie ich sehe, begleiten, um dich deiner Trägheit wegen anzuklagen." Jener aber flehte: „Ich bitte dich, mein Vater, sei mein Fürbitter bei Gott, daß Er mir noch eine kurze Zeit gewähre, damit ich mein Leben bessern kann." Der Altvater aber sprach: „Jetzt verlangst du Zeit der Buße, da die Zeit des Lebens verflossen ist? Was thatst du in der ganzen Lebenszeit? Konntest du deine Wunden nicht heilen? Du hast vielmehr immer neue hinzugefügt." Da jener zu bitten fortfuhr, sprach der Greis zu ihm: „Wenn du nicht mehr Uebel zu Uebel fügen willst, will ich für dich beten; denn Gott ist gütig und langmüthig, und gewährt dir noch einige Zeit, damit du deine Schulden abzahlest." Darum betete er, und da er vom Gebete aufgestanden war, sprach er zu ihm: „Sieh, Gott hat dir noch drei Jahre zu leben gewährt, nur dazu, daß du vom Herzen Buße wirkest." Er reichte ihm die Hand, und hob ihn vom Lager auf. Jener stand auf, und folgte ihm ohne allen Verzug in die Wüste nach. Nach dem Verlaufe der 3 Jahre rief er ihn an den

*) Matth. 17, 19. **) Joh. 14, 12.

Digitized by Google

Ort zurück, wo er ihn mit sich genommen hatte. Er war jetzt so gebessert, daß er mehr einem Engel, als einem Menschen glich, so daß sich Alle über seinen Wandel verwunderten. Da viele Brüder zu ihm gekommen waren, stellte er denselben in die Mitte, und nahm von ihm Anlaß, die ganze Nacht einen Unterricht über die Früchte der Bekehrung und Buße zu halten. Während er so redete, ward jener Bruder schläfrig, und entschlief sogleich auf immer. Der Vater Mutius betete bei ihm, besorgte Alles, was nach dem Herkommen zum Begräbnisse gehörte, und eilte in die Wüste."

„Oft ging er über den so tiefen Nilstrom, und das Wasser reichte ihm nur bis an die Kniee."

„Zu einer andern Zeit ging er, da die Brüder oben auf dem Söller beisammen saßen, bei verschlossener Thüre zu ihnen hinein. Oft kam er in einem Augenblicke an was immer für einen, auch weit entfernten Ort, an den er gelangen wollte."

„Schon in der ersten Zeit nach seiner Bekehrung, da er in der Wüste lebte, und eine ganze Woche gefastet hatte, kam, wie man erzählt, ein Mann zu ihm, der ihm Brod und Wasser anbot, und ihn ermunterte, diese Nahrung zu genießen, die ihm vom Himmel bestimmt wäre."

„Ein anderes Mal kam der Teufel zu ihm, und zeigte ihm einen ungemein großen Schatz, der in die Erde versenkt war und der einst, wie er sagte, dem Pharao gehört hatte. Vater Mutius aber soll ihm gesagt haben: Dein Geld sei mit dir zum Verderben *)."

„Aber noch viele andere Väter lebten vor uns, deren Gegenwart die Welt nicht würdig war, die himmlische Zeichen und Wunder thaten. Warum wundert ihr euch also, wenn wir kleinen Menschen Kleines thun, indem wir Lahme und Blinde heilen: das können auch die Aerzte durch ihre Kunst."

Während der greise Kopres uns dieses erzählte, ward einer aus unsern Brüdern, der diese Dinge für unglaublich hielt, überdrüßig, und schlief aus Langweile ein. Vom Schlafe überwältigt, sah er in einem Gesichte ein Buch in den Händen des Altvaters Kopres, das mit goldenen Buchstaben geschrieben war und aus dem derselbe seine Erzählung herausnahm; und sah daneben einen Mann mit ehrwürdigen weißen Haaren in großem Glanze stehen, der ihm ernstlich drohte, und sprach: „Warum merkest du nicht auf? Ungläubiger, warum schläfest

*) A.G. 8, 20.

Digitized by Google

du?" Er wachte erschrocken auf, und erzählte uns sogleich leise und in lateinischer Sprache, was er gesehen hatte.

Mittlerweile sahen wir einen Bauer zur Thüre des Greises kommen, der ein Geschirr voll Sand hatte, und auf das Ende der Erzählung des Greises wartete. Da wir ihn sahen, fragten wir den Priester, warum dieser Bauer außen stehe und Sand im Geschirr habe? Der Altvater sprach: „Ich sollte euch zwar, o meine Söhne! das nicht verrathen, damit es nicht scheine, als rühmte ich mich des Werkes Gottes, und damit ich den Lohn meiner Handlung nicht verliere; aber weil ihr eine so weite Reise zu uns gemacht habt, will ich es euch nicht verhehlen, sondern zu eurer Erbauung die Werke erzählen, die der Herr durch mich zu wirken Sich würdiget."

„Der Boden dieser Gegend, die in unserer Nähe liegt, war so unfruchtbar, daß er, auch gut bereitet, kaum doppelt den Samen wieder gab, denn an den Halmen wuchsen Würmer, welche den Halm abbissen. Die Einwohner der Landschaft waren Heiden: wir lehrten sie den Glauben an den wahren Gott und an Jesus Christus. Da sie nun Christen waren, kamen sie zu uns mit der Bitte, daß wir für ihre Saaten beten. Wir sagten ihnen, daß wir für sie beten wollen, daß aber Gott auch von ihnen Glauben verlange, um dadurch den Segen zu erlangen. Da nahmen sie von dem Sande, den wir da mit unsern Füßen treten, füllten ihren Sack damit an, und brachten ihn uns und baten: daß wir ihn im Namen Gottes segnen möchten. Ich sprach zu ihnen: „Nach eurem Glauben geschehe euch." Sie nahmen diesen Sand mit sich, mischten ihn unter den Samen, den sie aussäen wollten, und streuten ihn mit demselben auf ihre Felder, und ärnteten so viele Früchte, wie nirgends in Aegypten. Seitdem sind sie gewohnt, zweimal im Jahre zu uns zu kommen und die nämliche Bitte vorzubringen."

„Ich will euch aber auch ein anderes Wunder nicht verschweigen, das der Herr zur Ehre seines Namens durch mich gewirkt hat. Ich kam einmal in eine Stadt, und fand dort einen Lehrer der Manichäer, der das Volk verführte. Mit diesem hatte ich einen Wortkampf. Er war aber ein verschmitzter Mann, und ich konnte ihn in der Rede nicht fest halten. Weil ich nun fürchtete, das Volk möchte glauben, daß er im Kampfe den Sieg errungen habe, und möchte sich daran stoßen; sagte ich zum Volke, das uns zuhörte: „Zündet mitten in der Straße ein recht großes Feuer an, und wir wollen beide in die Flammen eintreten: wer darin vom Feuer nicht beschädiget wird, dessen

Digitized by Google

Glauben mag man für den wahren halten.“ Mein Vorschlag gefiel dem Volke sehr, und sogleich ward ein großes Feuer gemacht. Ich nahm ihn nun, und zog ihn mit mir in das Feuer; er aber sprach: „Nicht so, sondern jeder von uns gehe einzeln hinein; du aber mußt vorangehen, weil du den Vorschlag gemacht hast.“ Ich aber bezeichnete mich mit dem Kreuze Christi, und trat inmitten in die Flammen; allein die Flammen theilten sich, und berührten mich nicht. Ich stand fast eine halbe Stunde in Mitte des Feuers, und ward durch Gottes Güte durchaus nicht verletzt. Da das Volk dieses sah, war die Verwunderung überaus groß, und Gott preisend riefen alle: „Gott ist wunderbar in Seinen Heiligen*).“ Sie drangen nun auch in den Manichäer, daß er in das Feuer hineingehe; allein er widerstrebte und wollte sich entfernen; aber das Volk ergriff ihn, und warf ihn schnell in das Feuer, und das Feuer erfaßte und verbrannte ihn fast halb. Das Volk warf ihn dann mit Schande zur Stadt hinaus, und schrie: „Den Verführer soll man lebendig verbrennen.“ Mich aber nahm es in seine Mitte, und führte mich unter Lobpreisungen Gottes zur Kirche.“

„Ein anderes Mal ging ich bei einem Tempel vorüber, sah dort die Heiden Opfer bringen, und sprach zu ihnen: „Seid ihr vernünftige Menschen, und bringet sprachlosen, und verstandlosen Götzen Opfer? Seid ihr also nicht sinnloser, als das gefühllose Bild? Auf diese Rede öffnete der Herr ihren Sinn; sie verließen ihren Irrthum, folgten mir nach, und glaubten an den Heiland, unsern Gott.“

„Ich hatte einst, nahe am Kloster, ein Gärtlein, in dem ich für die ankommenden Brüder Gemüs baute. Ein Heide aber kam bei Nacht, und stahl mir das Gemüs. Er brachte es nach Hause, und setzte es an das Feuer, um es zu kochen. Schon 3 Stunden stand es fortwährend an einem großen Feuer, und doch ward es nicht weich und nicht einmal warm, sondern behielt seine vorige grüne Farbe; und nicht einmal das Wasser wurde nur ein bischen warm. Da ging der Dieb in sich, nahm das Gemüs vom Heerde und brachte es mir zurück, fiel mir zu Füßen und bat, daß er Verzeihung seiner Sünde und den christlichen Glauben erlangen möchte, und seine Bitte ward ihm gewährt.“

Am nämlichen Tage kamen viele reisende Brüder zu uns, und das Gemüs ward nun für sie bereitet: wir dankten also Gott für

*) Ps. 67, 36.

Digitized by Google

Seine Wunder, und hatten eine zweifache Freude über das Heil des Mannes und über die Sättigung unserer Gäste.

X.

Von dem hl. Abte Syrus, von Isaias, Paulus und Anuph.

Kopres erzählte auch noch Folgendes: „Einst begegneten sich der Abt Syrus, Isaias und Paulus an dem Gestade eines Flusses. Sie waren gerechte Männer, geübt in der Enthaltsamkeit und aller Gottseligkeit. Sie wollten über den Fluß setzen, hatten aber keine Gelegenheit, überzufahren, und sagten zusammen: „Wollen wir Gott bitten, daß Er unsere Reise, die wir zu einem guten Werke unternommen haben, gnädig fördern wolle." Sie wandten sich zum Abte Syrus, und sagten zu ihm: „Du vorzüglich bitte den Herrn; denn wir wissen, daß Er dich erhört, und gibt, was du verlangst." Er aber ermahnte uns, daß auch wir mit ihm auf die Kniee fallen; und auf sein Angesicht hingeworfen, betete er. Da sie ihr Gebet verrichtet hatten und aufstanden, sahen sie ein Schiff am Ufer, das schon ganz ausgerüstet war, um sie zu ihrer Reise aufzunehmen. Sie stiegen ein, und fuhren Strom aufwärts, so schnell, daß sie die ganze Reise, zu der sie 3 Tage nöthig gehabt hätten, in einer Stunde vollendeten. Beim Anlanden sprach Isaias: „Mir hat der Herr gezeigt, daß der Mann, zu dem wir eilen, uns entgegen kommen und die Herzensgeheimnisse eines Jeden von uns eröffnen wird." Paulus aber sprach: „Und mir hat der Herr gezeigt, daß Gott denselben nach drei Tagen von dieser Welt hinnehmen werde."

„Da sie vom Flusse den Weg zum Kloster einschlugen und noch nicht weit gegangen waren; kam ihnen der genannte Mann, den sie besuchen wollten, entgegen, grüßte sie und sprach: „Gepriesen sei der Herr, daß ich euch im Leibe nun sehe, wie ich euch schon zuvor im Geiste sah." Und jetzt sprach er von den Tugenden und den guten Werken, die Jeder von ihnen geübt hat. Dann sprach Paulus: „Weil auch uns der Herr gezeigt hat, daß Er dich nach 3 Tagen hinnimmt; so bitten wir dich, du mögest uns von deinen Tugenden und guten Werken, mit denen du Gott gefallen hast, erzählen; denn da hast du dich vor keiner Ruhmredigkeit zu fürchten. Laß, ehe du von hinnen scheidest, den Nachkommen ein Andenken an deine Hand-

Digitized by Google

lungen zurück, damit sie dir nachahmen können.“ Jener sprach dann: „Ich erinnere mich nicht, etwas Großes gethan zu haben; doch seitdem ich in der Verfolgung den Namen unsers Heilandes bekannte, hütete ich mich wohl, daß keine Lüge aus dem Munde komme, welcher der Wahrheit Zeugniß gegeben hat, und daß das Herz, welches einmal das Himmlische liebgewonnen, nimmer das Irdische liebe. Und der Herr ließ es mir nicht an Gnade fehlen. Er ließ es mir einmal an irdischer Nahrung mangeln, und die Engel brachten mir, was ich nur wünschte. Er verhehlte mir nichts von dem, was auf Erden geschieht. Sein Licht fehlte meinem Herzen niemals: durch dasselbe ermuntert, verlangte ich nach dem Schlafe des Leibes nicht, sondern verlangte Ihn immer zu sehen. Sein Engel war immer bei mir, und unterwies mich in allen Tugenden. Das Licht meines Herzens ist niemals erloschen. Was ich von dem Herrn verlangte, erhielt ich ohne Verzug. Oft zeigte Er mir die Menge der Engel, die Ihm dienen: ich sah auch die Versammlung der Gerechten, die Schaaren der Martyrer, der Mönche und aller Heiligen, die kein anderes Geschäft haben, als den Herrn in der Einfalt des Herzens und Glaubens unaufhörlich zu loben und zu preisen. Ich sah, wie Satan und seine Engel in einem ewigen Feuer gepeiniget werden, und wie die Gerechten einer ewigen Seligkeit genießen.“ Dieses und viel Aehnliches erzählte er ihnen in den drei Tagen, und dann gab er seinen Geist auf; und sogleich sahen sie auch, wie die Engel seine Seele aufnahmen und in den Himmel trugen, und hörten auch die Lobgesänge, mit denen er, im Vereine mit den hl. Engeln, im Scheiden den Herrn pries.“

XI.

Von dem hl. Helenus.

„Es lebte auch noch ein anderer hl. Mann, mit Namen Helenus: dieser ward von Kindheit auf im Dienste des Herrn und in aller Enthaltsamkeit und Keuschheit erzogen, und gelangte zu den höchsten Tugenden. Da er noch als Knabe im Kloster lebte, trug er, wenn er Feuer holen sollte, die glühenden Kohlen in seinem Kleide, ohne daß es Schaden litt. Alle anwesenden Brüder staunten darüber, und suchten nun auch fleißig seinen Fleiß und alle seine Tugenden nachzuahmen. Als er einst allein in der Wüste war, und großes Gelüste spürte, Honig zu genießen, wandte er sich um, und sah an einem

Digitized by Google

Felsen einen Honigfladen hangen. Aber er merkte, daß es Betrug des Feindes wäre, gab sich einen Verweis, und sprach: „Hinweg, du verführerische Begierlichkeit. Es steht geschrieben: Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht vollbringen*)" Sogleich verließ er auch den Ort, ging tiefer in die Wüste, um durch strenges Fasten die Begierlichkeit des Fleisches zu strafen. In der dritten Woche seines Fastens sah er in der Wüste verschiedene Baumfrüchte zerstreut herum liegen. Er erkannte die List des Feindes und sprach: „Ich will sie nicht essen, nicht berühren, damit ich meinem Bruder, nämlich meiner Seele, keinen Anstoß gebe, denn es steht geschrieben: Nicht von der Speise allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte Gottes**)." Er fastete auch die folgende Woche; und da er ein wenig einschlummerte, sah er in einem Gesichte einen Engel, der zu ihm sprach: „Stehe auf, und was du vorgesetzt findest, iß ohne Bedenken." Er stand auf, sah eine Quelle mit klarem Wasser, und ihre Gestade mit zarten und wohlriechenden Kräutern geziert. Er ging hin, pflückte und aß, und trank aus der Quelle. Er versicherte aber, daß er in seinem ganzen Leben niemals etwas so Süßes genossen habe. Er fand an diesem Orte auch eine Höhle, wo er einige Zeit wohnte; und wann die Zeit und das Bedürfniß der Nahrung für seinen Leib kam, schickte ihm Gott, um was er Ihn bat.

„Einmal machte er sich auf den Weg, um die Brüder zu besuchen, die in wilden Gegenden wohnten, wo es ihnen an allen Bedürfnissen mangelte, und trug mit sich Lebensmittel zu ihrer Erquickung. Da ihm diese Last auf der Reise sehr beschwerlich ward, sah er in der Wüste von Ferne Waldesel hinziehen, und schrie ihnen zu: „Im Namen Jesu Christi, unsers Herrn, komme einer von euch hieher, um meine Last zu tragen." Und sieh da, einer aus der ganzen Heerde, kam mit aller Sanftmuth, reichte willig seinen Rücken hin, und Helenus lud ihm die Last auf, setzte sich darauf, und ritt mit aller Schnelligkeit zu den Zellen der Brüder, die er besuchen wollte."

„Ein anderes Mal kam er an einem Sonntage in ein Kloster, und weil er sah, daß die Brüder keinen Gottesdienst hielten, fragte er sie um die Ursache. Sie sagten, weil kein Priester gekommen wäre: er wohnte jenseits des Flusses, und getraute sich aus Furcht vor den Krokodillen nicht über den Fluß zu setzen. Er sprach zu ihnen: „Wenn ihr wollet, will ich gehen, ihn zu holen." Er machte sich

*) Gal. 5, 16. **) 5. Mos. 8, 3. Matth. 4, 4.

Digitized by Google

sogleich auf den Weg. Am Ufer des Flusses rief er den Namen des Herrn an, und alsbald kam ein wildes Thier, das sonst den Menschen zum Verderben gereicht, nun aber da war, um dem Helenus Hilfe zu leisten und über den Fluß zu bringen. Es lud ihn sanft und willig auf, und trug ihn an das jenseitige Ufer. Hier eilte er zum Priester, und bat ihn, er möchte zu den Brüdern kommen. Weil aber seine Kleidung sehr schlecht war, fragte ihn der Priester, wer und woher er wäre? Da er sich überzeugte, daß er ein Mann Gottes sei, ging er mit ihm zum Flusse. Da hatte er nun den Vorwand, daß kein Schiff vorhanden wäre, auf dem sie über den Fluß fahren könnten; aber der Abt Helenus sagte ihm: „Fürchte dich nicht, mein Vater! Ich will ein Fahrzeug bekommen.“ Er schrie mit starker Stimme, und befahl, daß ein Krokodill komme. Das war auf den Ruf auch da, und gab sanft seinen Rücken her, um darauf zu fahren. Helenus bestieg es zuerst, und lud dann den Priester ein, indem er sprach: „Sitze ohne Furcht auf.“ Dieser aber erschrak über den Anblick des wilden Thieres so, daß er zurück floh; alle Anwesenden aber ergriff eine gewaltige Furcht und ein Staunen, da sie sahen, daß der Mann Gottes auf einem Krokodille über den Fluß fuhr. Da er am Lande abstieg, zog er auch das Thier auf das Trockene heraus, und sprach zu ihm: „Es ist besser, daß du sterbest, als daß du durch so viele Morde dich mit Verbrechen beladest.“ Das Krokodill fiel nun hin, und verendete.“

„Indessen blieb der heilige Helenus drei Tage im Kloster, und unterrichtete die Brüder im geistlichen Leben. Er eröffnete ihnen auch ihre Gedanken und die Geheimnisse ihres Herzens, und sagte dem einen, daß er von dem Geiste der Unkeuschheit; dem andern, daß er von dem Geiste des Zornes, und dem dritten, daß er von der Begierde nach Geld geplagt; wieder andern aber sagte er, daß sie von dem Geiste des Stolzes und der Ruhmredigkeit geblendet werden: dagegen gab er dem einen das Zeugniß der Sanftmuth, einem andern aber das der Gerechtigkeit oder der Geduld. Indem er so die Fehler der Einen angriff und die Tugenden der Andern förderte, leistete er allen zu ihrem Fortgang großen Nutzen. Sie mußten erkennen, daß ihr Inneres wirklich so beschaffen wäre, wie er ihnen gesagt hatte, und bereuten und besserten ihre Fehler. Kurz vor seiner Abreise sagte er ihnen: „Bereitet euch auf die Ankunft der Brüder. Sie machten sogleich Anstalten zu ihrem ehrenvollen Empfange, und kamen auch bald an, und Helenus ging dann mit ihnen in die Wüste.“

Digitized by Google

„Einer von den Brüdern bat ihn, ihm zu erlauben, daß er bei ihm in der Wüste leben dürfe. Diesem antwortete er, es wäre schwer, was er verlange, und es koste großen Kampf, den Nachstellungen des Teufels zu widerstehen. Desto inständiger bat der junge Mensch, und versprach, Alles standhaft auszuhalten: nur möge er ihm erlauben, in seiner Gesellschaft zu leben. Er erlaubte es ihm endlich, ihm zu folgen, und gab ihm eine Höhle zur Wohnung, die der seinen nahe war. Bei Nacht kamen die Teufel, und quälten ihn mit abscheulichen Gedanken; bald aber fielen sie über ihn her, und drohten ihn zu tödten. Der junge Bruder entfloh, und flüchtete sich zur Zelle des hl. Helenus, und erzählte ihm, was er leiden müßte. Der Altvater tröstete ihn mit wenigen Worten, ermunterte ihm zu einem starken Glauben und zu einer standhaften Geduld, hieß ihn wieder zur Höhle zurückkehren, aus der er entflohen war, machte vor der Höhle mit der Hand im Sand eine Furche, und gebot den Teufeln im Namen des Herrn, daß sie es nicht wagen, diese Gränzlinie zu überschreiten; und durch die Kraft dieses Gebotes blieb der junge Bruder von nun an in Ruhe."

„Man erzählte auch von ihm: da er als ein Jüngling in der Wüste lebte, habe er oft Speise vom Himmel erhalten: wenn Brüder zu ihm kamen und er ihnen nichts aufsetzen konnte, sei ein Jüngling erschienen, habe Speise und was sonst nöthig war, gebracht und vor seine Höhle hingestellt, und sei verschwunden; und dann habe er den Brüdern gesagt: „Preisen wir den Herrn, der uns einen Tisch in der Wüste bereitet hat."

Dieses und viel Anderes erzählte uns der Altvater Kopres von dem Leben und den Thaten der hl. Väter, und unterrichtete uns mit aller Liebe. Nachdem er uns durch seine Unterredungen erbaut hatte, führte er uns in sein Gärtlein, und zeigte uns die Palmen und andere Fruchtbäume, die er selbst gepflanzt hatte, und sprach: „Der Glaube der Landleute ermunterte mich, hier in der Wüste diese Bäume zu pflanzen; denn da ich sah, daß sie einen so großen Glauben hatten, wie sie den Sand, auf den ich getreten war, sammelten, und auf ihren Feldern ausstreuten, und einem unfruchtbaren Boden eine so große Fruchtbarkeit gewährten, sprach ich: „Es ist eine Schande für uns, daß wir denen im Glauben nachstehen, die wir in dem Glauben unterwiesen haben."

Digitized by Google

XII.

Von dem hl. Elias.

Wir sahen noch einen andern ehrwürdigen Greis. Er wohnte an den Gränzen der Stadt Antinoo, welches die Hauptstadt von Thebais ist. Er soll damals schon fast 110 Jahre als gewesen seyn, und auf ihm soll der Geist des Elias wahrhaft geruht haben. Man erzählt von ihm Vieles und Großes. Er soll siebenzig Jahre in einer Wüste gewohnt haben, und diese Wüste soll so schrecklich gewesen seyn, daß man es nicht genug sagen kann. Hier hielt er sich diese ganze lange Zeit auf, ohne je zu einer Menschenwohnung zu kommen. Der Weg zu seiner Wohnung war so eng und rauh, daß man ihn kaum finden konnte. Die Zelle, worin er wohnte, war eine schreckliche Höhle, über die sich entsetzte, wer sie nur sah. Er erzitterte an allen Gliedern wegen seines hohen Alters. Doch alle Tage wirkte er viele Wunder, und befreite alle, die zu ihm kamen, von allen ihren Uebeln. Alle Väter bezeugten, daß keiner wisse, wenn derselbe sich in die Wüste zurückgezogen habe. Seine Speise war bis zum höchsten Alter ein wenig Brod und sehr wenige Oliven. In seiner Jugend soll er oft ganze Wochen gefastet haben.

XIII.

Von dem hl. Pithyrion.

Auf unserer Rückkehr aus der Thebais sahen wir einen steilen Berg, der über einen Fluß emporragte. Er war seiner herabhängenden Felsen wegen fürchterlich anzusehen. Darin waren Höhlen, zu denen nur gähe und beschwerliche Zugänge führten. Hier wohnten sehr viele Einsiedler, deren Altvater Pithyrion war. Er war einer von den Schülern des hl. Antonius, und wohnte nach dessen Tode bei dem hl. Ammon. Nach dem Tode dieses Heiligen nahm er seine Wohnung auf diesem Berge. Er hatte so große Tugenden, eine so große Gabe Kranke zu heilen, und solche Gewalt gegen die Teufel, daß es schien, als hätte er allein die Gnaden der beiden großen Männer (Antonius und Ammon) doppelt zum Erbe erhalten. Viele hat er durch seine heilsamen Ermahnungen erbaut, viele fleißig unterrichtet. Uns hat er besonders über die Unterscheidung der Geister belehrt, indem er sagte, daß es Teufel gebe, die zu gewissen Lastern verführen:

Digitized by Google

wenn sie nun sehen, daß unsere Herzen zu diesen Lastern geneigt sind, so suchen sie uns zu denselben zu verführen: wenn also Jemand den Teufeln gebieten will, so soll er zuerst seine Neigungen und Begierden beherrschen: wer sich also von einer bösen Neigung losgemacht hat, der kann auch den Teufel dieses Lasters aus den Leibern der Besessenen austreiben; daher müssen wir nach und nach unsere eigenen Sünden und bösen Begierden überwinden, daß wir dann auch die Teufel, die diesen Lastern dienen, überwinden können." Dieser Pithyrion aß nur zweimal in der Woche, und zwar Mehlbrei; etwas anders konnte er nicht genießen, weil er sehr alt und es schon so gewohnt war.

XIV.

Von dem hl. Vater Eulogius.

Wir sahen auch einen andern hl. Vater, mit Namen Eulogius. Dieser hatte bei Darbringung der h. Sakramente von Gott die Gnade erhalten, daß er den guten und schlechten Seelenzustand derer, die zum Empfange der hl. Geheimnisse hinzutraten, erkannte. Manche von den Mönchen, welche die hl. Communion empfangen wollten, hielt er zurück und sprach: „Wie habt ihr es gewagt, dem hl. Sakramente zu nahen, da euer Herz und euere Vorsätze böse sind?" Oder er sagte: „Du hast diese Nacht unkeusche Gedanken gehabt. Du aber hast in deinem Herzen gesagt: Es liegt nichts daran, ob man als Gerechter oder als Sünder zum hl. Sakramente gehe. Du hast in deinem Herzen Gedanken des Zweifels unterhalten und gesagt: Kann mich die Communion heiligen?" Alle diese hielt er vom hl. Sakramente zurück, und sprach: „Gehet zuvor hin, thut Buße, reiniget euch durch Bußwerke und Bußthränen, damit ihr des Leibes Christi würdig befunden werdet."

XV.

Von dem hl. Priester Apelles und von Johannes.

Wir sahen in einer benachbarten Gegend einen Priester, Namens Apelles, einen gerechten Mann. Er war ein Schmid, und arbeitete, was die Brüder bedurften. Einst da er in der Stille der Nacht bei seiner Arbeit wachte, kam der Teufel, in eine schöne Frau verstaltet, zu ihm, als brächte sie ihm eine Arbeit. Er ergriff mit bloßer Hand

Digitized by Google

in der Esse ein glühendes Eisen, und warf es ihr in das Angesicht; sie aber schrie, heulte und entfloh, so daß alle Brüder, die dort herum wohnten, das Heulen der Fliehenden hörten. Seitdem war er gewohnt, das glühende Eisen mit bloßer Hand zu halten, ohne Schaden zu leiden. Da wir zu ihm kamen und sehr freundlich aufgenommen wurden, baten wir ihn, daß er uns von seinem eigenen Leben oder von den Tugenden anderer heiliger Männer, die er gekannt hatte, erzählen möchte. Da sprach er:

„In der nahen Wüste lebt, schon in hohem Alter, ein Bruder, Johannes genannt, der an Frömmigkeit, besonders an Enthaltsamkeit, Alle übertrifft. Da dieser in die Wüste kam, stand er, anfangs drei Jahre nach einander, unter einem Felsen und betete. Niemals setzte oder legte er sich. Er schlief auch stehend und nur ganz kurze Zeit. Er genoß niemals eine Speise, als am Sonntage; dann kam ein Priester, brachte das Opfer für ihn dar, und das war seine leibliche und geistliche Nahrung."

„Um ihn zu betrügen, kam einst der Satan in der Gestalt des Priesters, der gewöhnlich zu ihm kam, schon vor der gewohnten Stunde, und stellte sich, als wollte er die heiligen Sakramente spenden. Aber der wachsame Johannes erkannte den Betrug des Teufels, und sprach voll Unwillens: „O Vater alles Betruges und aller Arglist! Feind aller Gerechtigkeit! Du hörst nicht auf, christliche Seelen zu verführen, und unterfangest dich sogar, dich in die schrecklichen und hochheiligen Geheimnisse einzudrängen!" Der Satan aber antwortete: „Ich glaubte, dich gewinnen zu können. So habe ich auch einen andern aus den Eurigen betrogen, daß er Sinn und Verstand verlor. Da er mir geglaubt hatte und wahnsinnig geworden war, konnte kaum das Gebet vieler Gerechten es dahin bringen, daß er wieder gesund ward und zu seiner Wohnung zurückkehrte." Nach diesen Worten floh der Teufel von ihm."

„Der hl. Mann hielt aus, wie er angefangen hatte, und verharrte im Gebete. Weil aber seine Füße so lange Zeit keine Bewegung hatten, brachen sie auf, und das Eiter lief davon. Nach Verlauf von drei Jahren kam ein Engel des Herrn, und sprach zu ihm: „Der Herr Jesus Christus und der heilige Geist hat deine Gebete aufgenommen, heilet die Wunden deines Körpers, und gibt dir eine Fülle himmlischer Speise, das ist, Seines Wortes und Seiner Wissenschaft." Der Engel berührte seinen Mund und seine Füße, heilte seine Wunden, und erfüllte ihn mit der Gnade der Wissenschaft und

Digitized by Google

der Gabe zu lehren, und von nun an fühlte er keinen Hunger mehr nach Speise. Derselbe befahl ihm, in der Wüste herumzugehen, die Brüder zu besuchen, und sie im Worte des Herrn zu belehren und zu erbauen. Auf den Sonntag aber kehrte er immer wieder an seinen ersten Standort zurück, um nach seiner Gewohnheit die hl. Sakramente zu empfangen: an den übrigen Tagen verrichtete er Handarbeiten, indem er aus Palmblättern Stricke und Gurten flocht, wie man sie in jenem Lande zu haben pflegt."

„Einst wollte ein gelähmter Mensch zu Johannes kommen, um von ihm geheilt zu werden. Es fügte sich aber, daß das Lastthier, das er besteigen wollte, einen Gurt hatte, den der Mann Gottes mit eigener Hand gemacht hatte. Als man ihn nun auf das Lastthier heben wollte, wurden seine Füße geheilt, sobald sie den Gurt berührten. Wenn der hl. Einsiedler den Kranken gesegnetes Brod schickte, wurden sie gesund, was sie auch immer für eine Krankheit hatten. Noch viele andere Wunder wirkte der Herr durch ihn."

„Er hatte auch von Gott die Gnade erhalten, die wohl keinem der Altväter und der übrigen Brüder gewährt ward, daß ihm der Lebenswandel aller Brüder aus den benachbarten Klöstern geoffenbart ward, so daß er an die Altväter schrieb und ihnen anzeigte, daß diese und jene ein laues Leben führten, diese und jene aber im Glauben und in der Frömmigkeit zunähmen. Er schrieb auch an die Brüder selbst, und verwies es ihnen, daß sie gegen andere Brüder sehr verdrüßlich wären und wenig Geduld hätten; andere aber ermahnte er, daß sie fromm, eifrig und standhaft seyn und die Brüder fleißig trösten möchten: er meldete ihnen, welche Belohnung auf den einen für seine Tugenden, welche Strafe aber auf den andern für seine Lauigkeit warte. Er beschrieb in weiter Entfernung die Fehler der einen und guten Werke und Tugenden der andern, so daß die Brüder, die es traf und hörten, von ihren Gewissen überzeugt, die Angaben nicht widersprechen konnten."

„Er lehrte Alle, daß sie ihr Gemüth von den sichtbaren und körperlichen Dingen zu den unsichtbaren und geistigen erheben möchten. „Es ist Zeit, sprach er, daß wir für das Höhere sorgen. Wir dürfen nicht immer Kinder oder Knaben seyn, sondern wir müssen unsern Sinn zum Ewigen erheben, männliche Entschlüsse fassen, vollkommnere Einsichten erwerben, damit wir zur wahren Tugend gelangen."

Noch vieles Andere erzählte uns von diesem hl. Johannes der Mann Gottes mit aller Treue; aber Alles niederzuschreiben, würde

Digitized by Google

zu lange seyn und würde manchen Lesern seiner Größe wegen für unglaublich vorkommen.

XVI.

Von Paphnutius *).

Wir sahen auch das Kloster des hl. Mannes Gottes Paphnutius. Dieser war der berühmteste Einsiedler jenes Landes, und wohnte zu äußerst in der Wüste bei Herakles, einer vortrefflichen Stadt von der Thebais.

Von diesem haben wir durch eine ganz treue Erzählung der Altväter Folgendes erfahren; Da er ein englisches Leben führte, bat er einmal den Herrn, Er möchte ihm zeigen, welchem Heiligen er ähnlich wäre. Ein Engel kam, und sagte ihm, er wäre einem Spielmanne ähnlich, der in jenem Dorfe durch Singen seinen Unterhalt gewinnt. Erstaunt über die unerwartete Antwort, begab sich Paphnutius mit großer Eile in das Dorf, und suchte den Mann auf. Als er ihn gefunden hatte, fragte er ihn auf das fleißigste, was er bis dahin Gutes und Großes gethan habe; und forschte nach dessen ganzer Lebensweise. Aber jener antwortete: „er sei ein Sünder, habe ein sehr schändliches Leben geführt, und sei vor kurzer Zeit von dem Handwerke eines Räubers zu dem gekommen, das er jetzt treibe.“ Paphnutius ward nur um so begieriger, und fragte ihn, ob er vielleicht unter den Räubereien nicht etwas Gutes gethan habe? „Ich bin mir nichts Guten bewußt, sprach jener; doch erinnere ich mich, daß einmal eine gottgeweihte Jungfrau gefangen war, da ich unter den Räubern lebte: meine Genossen wollten ihr die Unschuld rauben; ich aber warf mich zwischen sie, bewahrte sie vor der Befleckung, führte sie bei Nacht in das Dorf, und brachte sie unberührt in ihre Wohnung. Ein anderes Mal fand ich ein Weib von großer Schönheit, die in der Wüste herumirrte. Ich fragte sie, warum oder wie sie in diese Wüste gekommen wäre? und sie antwortete: „Frage mich, ein unglückliches Weib, nicht: forsche nicht nach der Ursache. Willst du mich als Magd haben, so führe mich, wohin du willst. Ich elende habe einen Gatten, der wegen einer Schuld an den Staatsschatz schon oft gefoltert und gegeißelt und mit allen Peinigungen gequält ward, und dem man nur darum noch das Leben ließ, um ihn noch länger peinigen zu können.

*) Er blühte im Jahre 321. Es gibt noch mehrere Heilige, die diesen Namen führen.

Digitized by Google

Wir hatten drei Söhne, die man mir der nämlichen Schuld wegen weggenommen hat. Ich, das unglücklichste Weib, werde nun zu ähnlichen Qualen aufgesucht. Darum fliehe ich von einem Orte zum andern, verzehrt vom Hunger und Elende. Um mich zu verbergen, irre ich in dieser Wüste herum, und lebe schon drei Tage ohne Speise." Durch diese Erzählung vom Mitleid gerührt, führte ich sie zu meiner Höhle, erquickte die halberhungerte mit Nahrung, und gab ihr 300 Goldstücke, womit sie sich und ihren Gatten von den Peinigungen und ihre Söhne von der Sklaverei befreien konnte. Sie eilte dann in die Stadt, und machte ihren Mann und ihre Söhne wieder frei." Da sprach der Vater Paphnutius: „So etwas habe ich nicht gethan; doch glaube ich, du werdest schon vernommen haben, wie berühmt der Name des Paphnutius unter den Einsiedlern sei. Ich habe mich immer sehr beflissen, ein geistliches Leben zu führen, und doch hat mir Gott geoffenbart, daß du nicht weniger Verdienste bei Ihm habest, als ich. Weil du also siehst, mein Bruder, daß du bei Gott viel giltest, so versäume deine Seele nicht." Der Mann warf nun seine Pfeiffen auf den Boden, folgte dem Paphnutius in die Wüste, sang jetzt Gott Loblieder, und sein Herz und sein ganzes Leben ward nun eine dem Herrn wohlgefällige Harmonie: drei ganze Jahre übte er das strengste Fasten, psallirte und betete Tag und Nacht, nahm in allen Tugenden zu, und gab endlich in Gegenwart der englischen Heerschaaren seinen Geist auf.

Nachdem nun Paphnutius den genannten Spielmann, der in allen Tugenden vollendet war, zum Herrn vorangeschickt hatte; verdoppelte er seinen Eifer und seine Strengheiten, und bat den Herrn wieder, Er möchte ihm zeigen, wer ihm auf der Erde ähnlich wäre. Es kam also die Stimme des Herrn, die zu ihm sprach: „Wisse, daß du dem Vorsteher jenes nächsten Dorfes ähnlich seiest." Sobald Paphnutius dieses vernommen, eilte er ohne Verzug zu ihm, und klopfte an die Thüre seines Hauses. Wie jener gewohnt war, die Fremdlinge aufzunehmen, so kam er ihm entgegen, führte ihn in sein Haus, wusch ihm die Füße, ließ den Tisch für ihn decken, und hielt eine Mahlzeit. Unter dem Mahle fragte Paphnutius seinen Gastfreund, welche Thaten er schon verrichtet, welche Tugenden er jetzt übe? Die Antworten des Mannes waren sehr demüthig: er wollte lieber, daß seine Werke verborgen, als bekannt wären: doch Paphnutius drang sehr in ihn, indem er sagte, es wäre ihm vom Herrn geoffenbart worden, daß er der Gemeinschaft der Mönche würdig sei. Desto

Digitized by Google

demüthiger dachte jener von sich selbst, und sprach: „Ich bin mir durchaus nichts Guten bewußt; aber weil der Herr dir dieses geoffenbart hat, so will ich dir im Angesichte dessen, Dem nichts verborgen ist, erzählen, wie ich mitten in der Welt lebe. Dreißig Jahre sind es, daß ich mit Einstimmung meiner Gattin die Enthaltsamkeit beobachte, und Niemand weiß es. Drei Söhne habe ich von ihr erhalten, und nur um dieser willen habe ich mit ihr ehelichen Umgang gepflogen; außer ihr habe ich niemals eine andere berührt, und selbst mit ihr nicht länger. Ich habe niemals aufgehört, die Fremdlinge zu beherbergen, und so, daß Niemand im Hause dem ankommenden Fremdlinge eher entgegen kam, als ich. Ich habe niemals einen Fremdling aus meinem Hause entlassen ohne Wegzehrung. Ich habe niemals einen der Armen verachtet, sondern ihm gegeben, was er bedurfte. Wenn ich zu Gericht saß, habe ich selbst die Person meines Sohnes gegen die Gerechtigkeit nicht angesehen. Die Früchte fremden Fleißes sind niemals in mein Haus gekommen. Wo ich einen Streit gehört habe, bin ich niemals vorübergegangen, bis ich die Uneinigen mit einander ausgesöhnt und Frieden gestiftet habe. Niemals hat Jemand meine Diener auf einer Schuld angetroffen: niemals haben meine Heerden fremde Saaten beschädiget. Wollte Jemand auf meinem Acker säen, hinderte ich ihn niemals. Ich habe mir nicht die fruchtbaren Gründe erwählt, nicht die unfruchtbaren Andern überlassen. So viel ich vermochte, habe ich niemals gestattet, daß der Mächtige den Schwachen drückte. Immer in meinem ganzen Leben habe ich mich gehütet, daß ich Niemand betrübte. Wenn ich bei dem Gerichte den Vorsitz hatte, habe ich niemals Jemand verurtheilt, sondern gesucht, die Eintracht unter den Zwieträchtigen herzustellen. Dieses war bis auf den heutigen Tag mit Gottes Gnade meine Lebensweise."

Da der selige Paphuntius dieses hörte, küßte er ihm das Haupt, segnete ihn und sprach: „Der Herr segne dich aus Sion, und laß dir sehen das Glück Jerusalems *). Du hast bis jetzt gut und gottgefällig gelebt; aber Eins fehlt dir noch, und zwar das Beste von allem Guten, daß du nämlich Alles verlassest, und der wahren Weisheit Gottes selbst nachfolgest, die geheimnißvollen Schätze suchest, zu denen du nicht gelangen kannst, wenn du nicht dich selbst verläugnest, dein Kreuz auf dich nimmst und Christo nachfolgest." Auf diese Rede folgte er, ohne zu zaudern und ohne in seinem Hause noch etwas zu ordnen, dem Manne Gottes, und ging mit ihm in die Wüste.

*) Ps. 127, 5.

Digitized by Google

Da er zum Fluſſe kam, und zum Ueberſetzen nirgends ein Schiff fand, befahl ihm Paphnutius, mit ihm zu Fuß in den Fluß zu gehen, obwohl das Waſſer da ſehr tief war. Sie gingen mit einander durch den Fluß, und das Waſſer ging ihnen kaum bis an die Seiten. In der Wüſte angekommen, brachte Paphnutius den Mann in eine Zelle, die nicht ferne von ſeinem Kloſter war, lehrte ihn, ſeine Tage auf eine geiſtliche Weiſe zuzubringen, wies ihn an zu den Uebungen eines vollkommenen Lebens, und brachte ihm die Grundſätze der Wiſſenſchaft der Heiligen bei. Da er denſelben in Allem unterrichtet hatte, ergab er ſich jetzt noch ſtrengern Uebungen: er hielt ſeine bisherigen Uebungen für gering, weil die Werke eines Mannes ihnen vergleichbar waren, der mit Welthändeln beſchäftiget ſchien. Er ſprach zu ſich ſelbſt: „Wenn Menſchen, die in der Welt ſind, ſoviel Gutes thun, um wie viel mehr müſſen wir uns bemühen, ſie durch Selbſtverläugnung und Enthaltſamkeit zu übertreffen!“ So brachte er einige Zeit in dieſem Eifer zu, und brachte den Mann, der ſchon vorhin vollkommen im Werke war, auch zur Vollkommenheit der Wiſſenſchaft. Während nun Paphnutius in ſeiner Zelle ſaß, ſah er, wie die Seele deſſelben im Chore der Engel auffuhr, und hörte dieſe ſingen: Selig iſt der, den Du erwählest und annimmſt: er wird wohnen in Deinen Vorhöfen *). Da ſah Paphnutius ein, daß der Mann aus der Welt hingenommen ward, und er verharrte im Gebete und im Faſten, und ſpornte ſich zu immer größerer Vollkommenheit an.

Und er betete abermal, daß ihm Gott zeige, wer unter den Menſchen ihm ähnlich gehalten würde, und die göttliche Stimme ſagte ihm abermal: „Du biſt dem Handelsmanne ähnlich, den du zu dir kommen ſiehſt. Auf und ihm entgegen! Das iſt der Mann, den ich dir ähnlich achte.“ Paphnutius machte ſich ohne Verzug auf, und begegnete einem Kaufmanne aus Alexandria, der für 20,000 Goldſtücke Waaren aus der Thebais brachte, und weil er ein gottesfürchtiger Mann war, voll Eifer zu allen guten Werken, brachte er 10 Säcke Gemüs, die er ſeinen Sklaven aufgeladen hatte, zum Kloſter des Mannes Gottes; und das war die Urſache, warum er zu Paphnutius kam. Sobald dieſer denſelben ſah, rief er ihm zu: „Was thuſt du, koſtbare, Gottes würdige Seele? Warum bemüheſt du dich um Irdiſches, da du doch zum Himmliſchen berufen biſt? Ueberlaß das Zeitliche denen, die von der Welt ſind und der Welt dienen; du aber erhandle dir das Reich Gottes, zu dem du berufen biſt, und folge

*) Pſ. 64, 5.

dem Heilande, der dich bald aufnehmen wird.“ Ohne allen Verzug befahl der Kaufmann seinen Dienern, den Rest seines Vermögens (denn Vieles hatte er schon vertheilt) unter die Armen auszutheilen. Er folgte dem Paphnutius in die Wüste, und dieser wies ihm die nämliche Zelle an, in der die genannten zwei Männer von Gott aufgenommen worden waren. Paphnutius unterwies auch diesen in der Lehre des Heiles und den Uebungen des geistlichen Lebens, und dieser beharrte mit allem Eifer darin, und nach einer kurzen Zeit ward auch er in die Gesellschaft der Gerechten aufgenommen.

Da nicht lange hernach Paphnutius selbst in den Uebungen der strengsten Enthaltsamkeit vollendete, stand der Engel des Herrn vor ihm, und sprach zu ihm: „Komme, du Gesegneter, und gehe ein in die ewigen Hütten, die du verdient hast. Da siehst du die Propheten, die dich in ihren Chor aufnehmen. Das habe ich dir aber zuvor nicht geoffenbart, damit du dich nicht erhobest und deinen Lohn verloresst.“ Er lebte noch einen Tag in seinem Leibe, und da ihn einige Priester besuchten, that er ihnen Alles kund, was ihm der Herr geoffenbart hatte, und sagte ihnen, daß man in dieser Welt Keinen verachten sollte, wäre er auch ein Räuber oder Schauspieler, sei er auch ein Landmann, Handelsmann und durch das Band der Ehe festgehalten: in jedem Stande gebe es gottgefällige Seelen, die im Verborgenen Werke ausüben, welche Gott erfreuen: daher seien es nicht der Stand und das Kleid, sondern ein frommes Gemüth und gute Werke, was Gott gefalle. Er sprach mit ihnen noch viel Aehnliches und gab darnach seinen Geist auf; und die gegenwärtigen Priester und alle Brüder sahen mit Augen, daß er von Engeln aufgenommen ward, welche Gott priesen und Ihm Loblieder sangen.

XVII.

Von dem Kloster des Abtes Isidorus.

In der Thebais sahen wir auch das Kloster des berühmten Abtes Isidorus. Es hat einen weiten Umfang, und ist mit Mauern umgeben. Darin sind viele Wohnungen für die Brüder, mehre Brunnen, bewässerte Gärten, sowohl Baum- als andere Gärten. Da war für alle Bedürfnisse hinreichend und im Ueberfluß gesorgt, damit die Brüder nicht nöthig hatten, auszugehen, um etwas zu holen. Ein Greis, aus den angesehensten Brüdern auserlesen, ein ehrwürdiger Mann,

Digitized by Google

saß an dem Thore, und hatte die Obliegenheit, die Ankommenden nur unter der Bedingung aufzunehmen, daß sie nimmer auszutreten verlangten, wenn sie einmal eingelassen wären. Dieses Gesetz ist unabänderlich; aber noch bewundernswürdiger ist es, daß die Eingetretenen nicht darum mehr herausgehen, weil dieses Gesetz sie bindet, sondern weil man darin vollkommen und glückselig lebt. Der alte Portner hat an seiner Zelle auch eine Wohnung für die Fremdlinge, worin er sie aufnimmt und mit aller Freundlichkeit bedient. Da also von ihm aufgenommen, durften wir zwar nicht in das Kloster selbst hineingehen, aber wir erfuhren von ihm, wie glückselig man innen lebte. Nur zwei Greise, wie derselbe uns sagte, dürfen aus- und eingehen, um die Arbeiten der Brüder zu verkaufen, und hineinzubringen, was sie bedurften; die übrigen Brüder leben in Ruhe und im Stillschweigen und im Gebete und in geistlichen Uebungen, und ihre Frömmigkeit ist so groß, daß Alle Wunder wirken; und das größte Wunder ist wohl das, daß keiner von ihnen krank wird, sondern sobald einer dem Ende des Lebens nahe ist, so weiß er es immer, zeigt es den Brüdern an, nimmt von ihnen Abschied, legt sich und stirbt mit Freuden.

XVIII.

Von dem Priester Serapion.

In der Landschaft bei Arsinon sahen wir einen Priester, den Vorsteher vieler Klöster, unter dessen Leitung ungefähr 10,000 Mönche lebten. Sie alle lebten von der Arbeit ihrer Hände, und den größten Theil ihres Erwerbes, besonders zur Aerntezeit, brachten sie zu ihrem genannten Vater, der es unter die Armen austheilte. So ist es Sitte nicht nur bei ihnen, sondern fast bei allen Mönchen Aegyptens, daß sie in der Aernte um Lohn arbeiten. Jeder verdient ungefähr 80 Malter (modios) Getreide, und bietet es größtentheils zum Almosen für die Armen an. Davon werden nicht nur die Armen jener Landschaft ernährt, sondern auch ganze Schiffe, mit diesem Getreide beladen, nach Alexandria geschickt, um es dort unter die Gefangenen oder unter andere Arme oder Fremdlinge zu vertheilen; denn Aegypten hat nicht so viele Arme, die dieser Gaben der Barmherzigkeit bedürften.

Wir sahen auch in der Gegend von Memphis und Babylon unzählige Schaaren von Mönchen, und fanden, daß sie große Tugenden und Wunderkraft besaßen. Dort sollen auch die Orte seyn, in denen

Digitized by Google

Joseph das Getreide aufbewahrt hat, die man auch „Josephs Schätze" nennt; Andere sagen, daß er es in den Pyramiden hinterlegt habe.

XIX.

Von dem Mönche und Martyrer Apollonius.

Die Aeltesten aus diesen Brüdern erzählten uns, es sei zur Zeit der Verfolgung ein Mönch, Namens Apollonius, gewesen, der um seines frommes Wandels willen zum Diakon geweiht ward. Zur Zeit der Verfolgung nun ging er zu allen Brüdern herum, und ermunterte sie mit Eifer zum Marterthume. Da er endlich selbst auch ergriffen und in den Kerker gestoßen wurde, kamen viele Heiden, um seiner zu spotten und ihn mit gottlosen und gotteslästerlichen Reden zu quälen. Unter diesen war Philemon, ein berühmter Musikant, der bei allem Volke sehr beliebt war. Dieser peinigte ihn mit vielen Schmähungen, und nannte ihn einen Gottlosen, einen Lasterhaften und Verführer, und sagte ihm, er habe viele Menschen verführt, und verdiene von Allen gehaßt zu werden. Da dieser ihm so viele Unbilden anthat, sprach er: „Gott erbarme dich deiner, mein Sohn, und rechne dir keine von diesen deinen Reden zur Sünde an." Als Philemon diese Worte hörte, ward sein Herz getroffen, und fühlte die übermenschliche Kraft derselben so tief, daß er auf der Stelle bekannte, daß er ein Christ seyn wolle. Sogleich eilte er zum Gerichte, und rief dem Richter in Gegenwart des ganzen Volkes zu: „Du handelst ungerecht, gottloser Richter, daß du Menschen strafest, welche Gott lieben und von Gott geliebt werden; denn die Christen lehren und thun nichts Böses." Der Richter glaubte anfangs, der Mensch, der ein bekannter Einwohner jenes Ortes war, habe das nur aus Scherz gesagt; aber da dieser seine Behauptung oft wiederholte und bestätigte, so sprach er: „Du redest irre, und hast plötzlich den Verstand verloren." Philemon aber sprach: „Ich rede nicht irre; du aber bist ein unsinniger und ungerechter Richter, weil du so viele Gerechte ungerecht strafest. Ich bin ein Christ, und die Christen sind die besten Menschen." Der Richter wollte ihn nun vom Christenthume zuerst durch Schmeicheleien zurückbringen, und als er ihn unbeweglich sah, wandte er alle Arten von Peinigungen gegen ihn an. Als er dann erfuhr, daß diese Veränderung Philemons durch die Worte des Apollonius bewirkt worden sei, so ließ er diesen noch härter peinigen, weil er ihm auch dieses

Digitized by Google

Verbrechen auflastete. Apollonius aber sagte ihm: „Möchtest du, o Richter! und Alle, die hier zugegen sind und mich hören, meinen Irrthum, wie du es nimmst, annehmen und euch so von mir verführen lassen!“ Da sprach der Richter das Urtheil, daß Apollonius und Philemon vor den Augen des Volkes verbrannt werden sollten. Sie traten auch wirklich in die Flamme, und Apollonius rief, daß es Alle hörten: „Uebergib nicht den Raubthieren die Seelen Deiner Bekenner, sondern zeige uns augenscheinlich Dein Heil *).“ Sobald Apollonius diese Worte (das Volk und die Richter hörten sie) gesprochen, hüllte plötzlich eine Thauwolke die beiden Männer ein, und löschte das Feuer aus. Der Richter und das Volk riefen nun voll Erstaunen aus: „Der Gott der Christen ist groß, Er ist der einzige Gott; Er allein ist unsterblich.“ Als dieses dem Landpfleger zu Alexandria berichtet ward, so erboste er schrecklich, wählte aus seinen Gerichtsdienern die wildesten und grausamsten, mehr Thiere, als Menschen, heraus, und schickte sie ab, daß sie den Richter, der auf das Wunder glaubig geworden war, selbst und die Männer, durch die sich Gottes Kraft gezeigt hatte, gebunden nach Alexandria führten. Da sie nun, einer wie der andere gefesselt, heimgeführt wurden; kräftigte Gottes Gnade das Wort des Apollonius, und er lehrte diejenigen, welche die Gefangenen führten, den heiligen Glauben. Sie nahmen den hl. Glauben mit ganzem Herzen an, vertrauten auf Gottes Barmherzigkeit, lieferten sich zugleich mit denen, die sie gefangen führen mußten, dem Richter aus, und bekannten, daß sie Christen seien. Weil der Landpfleger sie im Glauben beharrlich und unbeweglich fand, befahl er sie alle mit einander in das Meer zu werfen, — der Gottlose, der nicht wußte, was er that: so wurden diese Heiligen nicht getödtet, sondern getauft. Das Meer trug deren Leichname, ohne Zweifel durch Gottes Fügung, unversehrt an das Ufer. Sie wurden von den Christen, die ihnen aus Ehrfurcht und Liebe gefolgt waren, gesammelt und in eines und dasselbe Grab bestattet. Sie wirken bis auf den heutigen Tag viele Wunder. Viele bringen da Gott ihre Gebete und Gelübde dar, und finden die erwünschte Erhörung. Gott brachte auch uns in Seiner Gnade dahin, und wir verrichteten da unsere Andacht.

*) Ps. 73, 19. 84, 8.

Digitized by Google

XX.

Von den Mönchen in Nitria.

Wir kommen nun nach Nitria, das der berühmteste Ort unter allen ägyptischen Klöstern ist. Dasselbe liegt beinahe vierzigtausend Schritte von Alexandria entfernt, und hat seine Benennung Nitria von dem Namen eines in der Nähe liegenden Dorfes, in welchem mineralisches Laugensalz *) gewonnen wird. Es hat nämlich, wie ich glaube, die göttliche Vorsehung schon vorausgesehen, daß an diesem Orte die Sünden der Menschen, wie der Schmutz durch die Lauge, werden hinweggewaschen und getilgt werden. An diesem Orte erblickt man beinahe fünfzig Hütten, oder doch nicht viel weniger, die alle gegenseitig sich benachbart und insgesammt einem einzigen Vater unterworfen sind. In diesen Hütten wohnen zuweilen Mehrere, zuweilen auch Wenigere miteinander und gemeinschaftlich; Andere aber wohnen auch einsam. Der Wohnung nach sind nun Manche von den Uebrigen gesondert; dem Geiste, dem Glauben und der Liebe nach sind sie aber unzertrennlich und bleiben miteinander vereinigt.

Als wir nun diesem Orte nahe kamen, und die Brüder merkten, daß Fremde im Anzuge seien, da traten sie sogleich, wie ein Schwarm Bienen, jeder aus seiner Zelle heraus, und kamen freudigen Schrittes und mit hurtiger Eilfertigkeit uns entgegen. Die Meisten derselben trugen auch Krüge voll Wasser und Brod mit sich, nach dem Ausspruche, den der Prophet tadelnd einst gethan hat: „Ihr seid den Söhnen Israels nicht entgegen gekommen mit Brod und Wasser **).“ Nachdem sie uns empfangen haben, führen sie uns zuerst unter Psalmengesang zur Kirche, waschen uns die Füße, und Jeder trocknet sie ab mit dem Linnentuch, dessen er sich selbst bedient, gleichsam die Mühe des Weges uns erleichternd, in Wahrheit aber wuschen sie die Kümmernisse des menschlichen Lebens durch ihre mystischen Ueberlieferungen uns hinweg.

Und was soll ich erst sagen von ihrer Freundlichkeit? was von ihren Dienstleistungen? was von ihrer Liebe? da Jeder sich anschickte, uns in seine Zelle zu führen, und nicht blos um seine Gastfreundschaft uns zu erweisen, sondern auch, um entweder in der Demuth uns zu unterrichten, deren sie selber ganz mächtig waren, oder in der Sanftmuth und in andern ähnlichen Tugenden; denn diese alle werden bei

*) In der Landessprache Nitron.
**) 2. Esdr. 13, 2.

ihnen, gleichsam, als seien sie blos deßwegen von der Welt getrennt, nach verschiedener Gnadengabe, aber doch nach einer und derselben Lehre erlernt. Nirgends haben wir die Liebe so schön aufblühen, nirgends die Werke der Barmherzigkeit mit solcher Wärme ausüben, nirgends den Eifer der Gastfreundschaft so thätig erfüllen sehen, als hier. Auf gleiche Weise haben wir die Betrachtung der göttlichen Schriften und die Kenntniß in denselben sonst nirgends in einem solchen Grade gefunden; und ebenso verhält es sich in Bezug auf die Anwendung und den Gebrauch jener göttlichen Wissenschaft: du möchtest meinen, jeder Einzelne sei ein Redner der göttlichen Weisheit.

XXI.

Von dem Orte Cellia.

Weiter findet sich noch ein anderer Ort in der innern Wüste, beinahe zehntausend Schritte von dem vorhergehenden entfernt, den man, ob der Menge der hier in der Einöde zerstreut liegenden Zellen — Cellia nennt. An diesen Ort ziehen sich diejenigen zurück, die dort bereits sich eingeübt haben, und nun nach abgelegten Kleidern ein verborgeneres Leben führen wollen. Die Wüste ist ausgedehnt, und die Zellen sind in solchen Zwischenräumen von einander entfernt, daß man von der einen zur andern weder gesehen, noch auch gehört werden kann.

Jeder Einzelne bleibt in seiner Zelle, es ist ein ungeheures Stillschweigen und große Ruhe unter ihnen. An jedem Samstage und Sonntage gehen sie gemeinschaftlich in die Kirche, und da können sie sich gegenseitig, gleichsam als seien sie aus dem Himmel zurückgegeben worden, einander sehen. Wenn bei dieser Versammlung Einer abwesend ist, so erkennen daraus die Uebrigen, daß er durch eine Unpäßlichkeit des Leibes zurückgehalten werde, und gehen hin, ihn zu besuchen. In der Regel gehen sie zwar nicht Alle mit einander, zu verschiedenen Zeiten aber gehen sie dennoch insgesammt hin, und Jeder trägt mit sich, wovon er meint, daß er dem Kranken erfreulich seyn könne, wenn er etwas Solches hat. Außerdem wagt es Keiner, das Stillschweigen seines Nachbars zu brechen; es wäre nur, er könne durch seine Worte unterweisen, und diejenigen, die gleichsam als Streiter im Kampfe stehen, durch sein Zureden trösten und salben. Viele von ihnen haben drei- und viertausend Schritte weit zur Kirche zu gehen; in solch weiten Zwischenräumen sind die Zellen, die sie bewohnen, von einan-

Digitized by Google

der entfernt. Ihre gegenseitige Liebe aber und die Zuneigung, die sie unter sich selbst und mit allen Brüdern zusammenhält, ist so groß, daß sie Jedermann zur Bewunderung und zum Vorbilde dienen. Wenn daher gerade Jemand bei ihnen wohnen wollte, so trägt jeder, sobald er Kenntniß erhalten hat, mit Bereitwilligkeit seine Zelle an.

XXII.

Von Ammonius.

Unter diesen Brüdern sahen wir einen uns ehrwürdigen Vater, Ammonius mit Namen: einen Mann, dem Gott die Fülle der geistlichen Gnaden mitgetheilt hatte. Wenn du die Gnade seiner Liebe sehen könntest, so müßtest du sagen, daß du noch nie etwas Solches gesehen habest. Würdest du aber seine Demuth in Erwägung ziehen, so müßtest du auch in dieser Gabe ihn für den Vortrefflichsten aus Allen halten. Und wiederum, wenn du seine Geduld, seine Sanftmuth, seine Güte schauen würdest, du müßtest meinen, daß er in jeder dieser Tugenden so sehr hervorrage, daß du nicht wüßtest, was du ihm noch vorziehen könntest. Die Gabe der Weisheit und Erkenntniß hat ihm aber der Herr in einem solch reichen Maße verliehen, daß du glauben möchtest, keiner der Väter sei so sehr eingedrungen in die Tiefe der gesammten Erkenntniß. Es müssen aber auch Alle, die ihn gesehen haben, bekennen, daß Niemand in einem solchen Grade aufgenommen worden sei in das innerste Heiligthum der göttlichen Weisheit. Dieser Ammonius hatte zwei Brüder: Eusebius und Enthymius; denn der älteste aus ihnen mit Namen Dioscorus war zur bischöflichen Würde hinweggenommen worden. Diese Brüder waren nicht blos dem Fleische, sondern auch dem Leben, der Unterweisung und ihrer tugendhaften Seele nach wirklich seine leiblichen Geschwister. Denn gleichwie die Amme die Kindlein hegt: so waren auch jene Brüder beflissen, Alle, die an diesem Orte wohnten, zu unterweisen und zu trösten, und durch ihre Belehrungen zur höchsten Vollkommenheit sie hinanzuführen.

Wir sahen nun diesen genannten Mann Gottes Ammonius, der mitten unter ihnen sein Kloster (seine Zelle) hatte. Dasselbe war mit einer Mauer umgeben, was an jenen Orten — aus rohen Wänden leicht geschehen kann, war geräumig und mit allem Nothwendigen versehen; er selber hatte alldort einen Brunnen gegraben. Da kam

Digitized by Google

nun einmal ein Bruder zu ihm, in der Absicht, durch ihn auf dem Wege des Heiles geleitet zu werden, und fragte den Ammonius, ob nicht irgendwo eine leere Zelle sei, um daselbst wohnen zu können? Ammonius antwortete: „Ich will nachsehen; bis ich aber eine solche finde, bleibe einstweilen hier in diesem Kloster, während ich, um zu suchen, jetzt hingehe. Er ließ dem Bruder das Kloster sammt Allem, womit es versehen war, zurück; selber aber setzte er sich fest in einer ganz kleinen Zelle, die er, weit von jenem Orte entfernt, aufgefunden hatte. So trat er nun auf diese Weise einem neu angekommenen Bruder, ohne daß dieser es wußte, sein Kloster mit Allem, was dazu gehörte, gänzlich ab. Und wenn auch ihrer Mehrere angekommen waren, um durch ihn geleitet zu werden, so erbaute ihnen der genannte Mann Gottes, Ammonius, nachdem er alle Brüder versammelt hatte, um mit Hurtigkeit ihm zu helfen, an einem einzigen Tage ihr Kloster. Und nachdem er die Zahl der Klöster, für einen Jeden ein besonderes, vollendet hatte, wurden diejenigen, die jetzt bleiben wollten, in die Kirche eingeladen, gleichsam um sich zu erquicken: während sie aber in dieser sich befanden, brachte jeder der Brüder aus seiner Zelle das Nothwendige herbei, um die neuen Zellen einzurichten, so daß durch gemeinschaftliches Zusammenwirken der Liebe nichts fehlte von Dem, was entweder zum Nutzen oder zum Lebensunterhalte nothwendig war; wobei jedoch die Gabe, die jeder Einzelne geleistet hatte, unbekannt und verborgen blieb. Wenn es daher Abend geworden, und die Neueingetretenen zurückgekehrt waren, so fanden sie ihre Zellen gänzlich zubereitet und Alles in denselben vorhanden, dessen sie zu ihrem Gebrauche bedurften; ja dieselben waren so gut eingerichtet, daß sie keinerlei Mangel an ihnen entdecken konnten.

XXIII.

Von Didymus.

Weiter sahen wir einen andern guten Mann, der schon zu den ältern aus den Ländern gehörte, mit Namen Didymus. In ihm war viele Gnade des Herrn, was schon die Gesichtszüge an ihm verriethen. Dieser hatte die Macht, Skorpione und, wie man sie nennt, gehörnte Thiere und Schlangen, die an jenen Orten wegen Hitze der Sonne sehr bösartig gefunden werden, gleichsam als wären sie Erden-

Digitized by Google

würmer, mit den Füßen zu zertreten, und er vernichtete sie so, daß er nicht das Geringste von ihnen zu leiden hatte.

XXIV.

Von Koronius.

Ueberdieß sahen wir noch einen andern Vater von sehr hohem Alter: sein Name ist Koronius. Er lebte im schönen und vollkommenen Greisenalter; denn er hatte schon hundert und zehn Lebensjahre erreicht. Er war noch übrig aus den Schülern des seligen Antonius. An ihm bemerkten wir neben andern Tugenden der Seele eine ungewöhnliche Demuth.

XXV.

Von Origenes.

Noch ein anderer aus den Schülern des Antonius war Origenes. Dieser war in Allem groß und von höchster Klugheit. Wenn er von den Tugenden seines besten Meisters, des Mannes Gottes Antonius, erzählte, so erbaute er Alle, die ihn hörten; ja er entflammte sogar, so daß du hättest meinen mögen, du sehest mit Augen, was er erzählte.

XXVI.

Von Evagrius.

Wir sahen auch den Mann, der daselbst der weiseste und in allen Stücken wunderbar war, Evagrius mit Namen. Dieser besitzt neben allen übrigen Tugenden seiner Seele eine solch ungewöhnliche Gnade, die Geister zu unterscheiden, und, wie der Apostel sagt, die Gedanken zu reinigen, daß man von keinem andern Bruder dafürhält, er sei bis zu einer solch hohen Kenntniß erhabener und geistiger Dinge gekommen, wie Evagrius. Dazu kommt, daß, ungeachtet er aus der Sache selber, aus der Erfahrung, und, was die Hauptsache ist, durch die Gnade Gottes eine große Einsicht empfangen hatte, er dennoch lange Zeit von dem seligen Makarius unterrichtet worden war, von dem

Digitized by Google

allgemein bekannt ist, daß er in dem Rufe großer Gnade Gottes stand, und berühmt war durch Zeichen und Kräfte.

Dieser Evagrius beobachtete eine unglaubliche Enthaltsamkeit. Vor Allem ermahnte er die Brüder, daß, wenn sie etwa sich beflissen, den Leib zu bezähmen oder die Phantasieen des Satans von demselben zu entfernen, sie beim Genusse des Wassers nicht eines reichlichen Maßes sich bedienen sollen. Er sagte: „Wenn der Leib mit vielem Wasser begossen wird, so erzeugt er stärkere Phantasieen und gewährt dem Teufel reichlichern Aufenthalt.“ Aber auch noch andere Dinge lehrte er mit vieler Reife von der Enthaltsamkeit. Er selbst aber genoß nur sehr wenig Wasser und enthielt sich gänzlich des Brodes. Andere Brüder, die an jenen Orten wohnten, begnügten sich mit Brod und Salz allein, so daß er unter jener ganzen Menge kaum Einen antreffen kannst, der nur des Oeles sich bedient hätte. Viele von ihnen genossen auch den Schlaf nicht liegend, sondern sitzend, und, wenn ich so sagen darf, in Betrachtung der göttlichen Werke.

XXVII.

Von den beiden Makarius, und zwar zuerst von Makarius von Aegypten oder dem Aeltern.

Es erzählten uns auch Einige von den Vätern, die an diesen Orten wohnten, daß daselbst einst die zwei Makarius, wie zwei Lichter des Himmels, geglänzt haben, von denen der eine seiner Herkunft nach, ein Aegyptier und ein Schüler des seligen Antonius gewesen sei, der andere aber ein Alexandriner. In Beiden stimmten, wie der Laut ihres Namens, so auch die Tugenden ihrer Seele und die Größe der himmlischen Gnaden vollkommen überein. Denn Beide hießen Makarius, Beide waren auch in den Uebungen der Abtödtung und der Tugend gleich mächtig und ausgezeichnet; und nur darin unterschied sich der Erstere, daß er gleichsam die Erbschaft der Gnaden und der Tugenden des seligen Antonius besaß.

Sie erzählen uns auch, daß einst in der Nachbarschaft ein Mord begangen, und daß hiebei ein Unschuldiger dieses Verbrechens bezüchtigt worden sei. Dieser, der die falsche Beschuldigung leiden mußte, floh zur Zelle des Makarius, wo eben auch Diejenigen zugegen waren, die ihn drückten, und hier anführten und aussagten, daß sie selbst in Gefahr schweben, wenn sie nicht den Mörder ergreifen und ihn den

Digitized by Google

Gesetzen überliefern. Der Beschuldigte aber betheuerte mit einem Schwure, sein Gewissen sei rein von dem Blute des Gemordeten. Nachdem so beiderseits lange gestritten worden war, fragte der heilige Makarius, wo denn derjenige, von dem sie sagen, daß er ermordet worden, begraben sei? Nachdem sie den Ort bezeichnet hatten, ging Makarius mit allen Jenen, die gekommen waren, um den genannten Menschen zu drängen, hin zum Grabe. Daselbst warf er sich auf die Kniee, rief den Namen Christi an, und sprach dann zu den Umstehenden: „Jetzt wird es der Herr zeigen, ob der wirklich schuldig ist, der von euch gedrängt wird.“ Und mit erhöhter Stimme rief er den Todten beim Namen. Dieser antwortete aus dem Grabe, und Makarius redete ihn also an: „Bei der Treue Christi beschwöre ich dich, daß du sagest, ob du wirklich von dem Menschen, der dessen beschuldigt wird, ermordet worden seiest.“ Der Ermordete antwortete mit klarer Stimme aus dem Grabe, und sprach, er sei von diesem Menschen nicht um's Leben gebracht worden. Alle warfen sich verwundert zur Erde nieder, nahten sich den Füssen des Makarius, und baten ihn, er möchte den Todten fragen, von wem er denn ermordet worden sei? Makarius gab ihnen zur Antwort: „Um dieses werde ich nicht fragen; mir genügt es, daß der Unschuldige gerettet ist; den Thäter aber namhaft zu machen, dazu bin ich nicht berufen.“

Noch ein anderes Wunder der Art wurde uns erzählt. In einer benachbarten Stadt schien die Tochter eines Familienvaters, die noch eine Jungfrau war, durch teuflischen Trug Jedermann in ein Pferd umgewandelt, so daß man glaubte, sie sei nicht mehr ein Mädchen, sondern eine Stutte. Diese führte man zu Makarius. Makarius fragte die Eltern, was sie denn wollten? und dieselben gaben ihm zur Antwort: „Diese Stutte hier, die deine Augen sehen, war ein Mädchen, eine Jungfrau und unsere Tochter; aber gottlose Menschen haben sie durch magische Künste in das Thier umgewandelt, als das du sie jetzt siehst. Wir bitten dich, flehe zum Herrn, damit Er sie wieder zurückverwandle in das, was sie zuvor gewesen war.“ Makarius antwortete: „Ich sehe das Mädchen, das ihr mir zeigt, allerdings; es hat dasselbe nichts Thierisches an sich. Das Alles, von dem ihr saget, ist nicht am Mädchen, sondern an den Augen derer, die es sehen. Es sind Gaukelspiele der bösen Geister, keineswegs aber Wahrheit und Thatsache.“ Und jetzt führte er das Mädchen mit den Eltern in seine Zelle, warf sich auf die Kniee, und fing an, zum Herrn zu beten; auch ersuchte er die Eltern, daß sie gemeinschaftlich

Digitized by Google

mit ihm den Herrn anflehen möchten. Nachdem dieses geschehen war, salbte er das Mädchen mit Oel im Namen des Herrn, und nachdem er alle Täuschung beim Anblicke desselben ausgetrieben hatte, bewirkte er, daß es Jedermann wieder als eine Jungfrau erschien, wie dieses auch bei ihm der Fall war.

Auch ein anderes noch kleineres Mädchen brachte man zu ihm, das an einem geheimen Theile des Leibes so sehr angefault war, daß, nachdem das Fleisch in der Fäulniß aufgegangen war, das Innere und Verborgene dadurch sichtbar wurde. Zugleich krochen von hier aus Würmer in unzähliger Menge hervor, so daß Niemand mehr wegen fürchterlichen Gestankes zu dem Mädchen hinzugehen vermochte. Als nun dieses Mädchen von seinen Eltern zu Makarius gebracht, und vor dessen Thüre niedergelegt worden war, trug der Mann Gottes Mitleid mit den Peinen dieser Jungfrau. „Sei guten Muthes," sprach er, „du meine Tochter! dieses Uebel hat der Herr dir zum Heile, nicht aber zum Untergange bereitet; es ist daher mehr dafür zu sorgen, daß deine Gesundheit dir keine Gefahren bereite." Und nachdem er sieben Tage hintereinander dem Gebete obgelegen war, segnete er Oel, und salbte im Namen des Herrn die Glieder des Mädchens. Und hiebei heilte er dasselbe in der Art, daß nimmermehr die Form und Gestalt der weiblichen Natur an demselben erschien, sondern daß es unter den Männern lebte, ohne daß nur ein Verdacht von Weiblichkeit ihr ein Hinderniß setzte.

Ueberdieß erzählte man uns, es sei einst zu Makarius Einer von der ketzerischen Secte der Hieraziten gekommen. Dieses ist eine Art von Ketzerei, die in Aegypten gefunden wird. Nachdem dieser Ketzer durch seine nicht geringe Beredsamkeit viele der Brüder, die in der Einöde wohnten, in Verwirrung gebracht hatte, wagte er es, sogar auch vor Makarius die Bosheit seines Irrglaubens auszukramen. Als der Altvater widersprach und sich ihm widersetzte, trachtete dieser durch schlaue und verschlagene Beweisführung die einfältigen Worte desselben zu entkräften. Da nun der Heilige sah, daß der reine Glaube der Brüder wirklich in Gefahr schwebe, da sprach er: „Wozu ist es nothwendig, daß wir lange mit Worten streiten, um die Zuhörenden endlich zu verkehren? Gehen wir hin zu den Gräbern der Brüder, die im Herrn uns vorausgegangen sind, und welchem aus uns Zweien der Herr die Gewalt gibt, einen Todten aus dem Grabe zu erwecken, von dem mögen Alle wissen, daß sein Glaube vor Gott bewährt ist." Diese Rede gefiel allen Brüdern, die zugegen waren. Sie gingen

Digitized by Google

wirklich hin zu den Gräbern, und Makarius ermahnte den Hierazite, er solle jetzt im Namen des Herrn einen Todten hervorrufen. Dieser aber antwortete: „Du, mein Herr! der du den Vorschlag gemacht hast, rufe zuerst einen Todten.“ Makarius warf sich im Gebete vor dem Herrn hin auf die Erde, und nachdem er hinlänglich gebetet hatte, hob er die Augen in die Höhe, und sprach zum Herrn: „Zeige, o Herr! welcher aus uns Zweien den rechten Glauben hat, indem Du diesen Todten erhebest.“ Und nachdem er dieses gesprochen hatte, nannte er einen gewissen Bruder, der unlängst begraben worden war, bei seinem Namen. Dieser antwortete aus dem Grabe. Sogleich traten jetzt die Brüder hinzu, trugen den obern Theil, der auf dem Grabe lag, hinweg, führten den Bruder heraus, und nachdem sie die Binden, mit denen er gefesselt war, gelöst hatten, stellten sie ihn lebend dar. Der Hierazite aber, als er dieses sah, wurde von Schrecken ergriffen, und nahm die Flucht. Die Brüder setzten ihm nach, und jagten ihn über die Grenzen jener Gegend.

Es wurden uns von diesem Makarius auch noch viele andere Dinge erzählt, die zu weitschichtig sind, um sie hier zu beschreiben. Aus diesen wenigen aber möge man auch seine übrigen Werke erkennen.

XXVIII.

Von dem hl. Makarius von Alexandria, oder dem Jüngern.

Der zweite heilige Makarius hat auf gleiche Weise herrliche Tugenden in Ausübung gebracht. Dieselben sind bereits von Andern umständlich beschrieben worden, so daß es wohl hinreichen mag, um die Größe dieser Tugenden erkennen zu können. Deßwegen wollen wir an denselben nur in Kürze vorübergehen.

Von diesem Makarius sagte man, daß er mehr, als alle Uebrigen die Einsamkeit geliebt habe. Deßwegen durchsuchte er die entferntesten und am wenigsten zugänglichen Orte in der Einöde, als er endlich an den äußersten Grenzen einen Platz fand, der mit fruchttragenden Bäumen bepflanzt und mit allem Nothdürftigen versehen war. Daselbst soll er zwei Brüder gefunden haben, die er bat, sie möchten gestatten, daß ihm hieher noch mehrere Mönche zugeführt werden dürften, um daselbst zu wohnen, da der Platz so angenehm sei und Ueberfluß darbiete an allem Nothwendigen. Die Brüder antworteten, es können

Digitized by Google

mehrere Mönche nicht hiehergebracht werden; sie möchten sonst, während sie durch die Wüste ankommen, von den bösen Geistern hintergangen werden. Sie setzten noch hinzu: „Es hausen viele böse Geister hier in der Einöde und solche Ungeheuer, daß eine dessen ungewöhnte Anzahl von Mönchen deren Ungestüm und Verschlagenheit nicht zu ertragen vermöchte.“ Nachdem aber Makarius zu seinen Brüdern zurückgekehrt war, und ihnen den ganz passenden und tauglichen Ort geschildert hatte, da wurden viele so sehr angezogen, daß sie sich entschlossen, mit ihm an diesen Ort sich hinzubegeben. Die übrigen Väter aber, als sie merkten, daß die Gemüther der Jüngern aufgeregt seien, wiesen dieselben durch ihre heilsamen Rathschläge zurück, indem sie sprachen: „Wenn dieser Ort auch wirklich, wie man vorgibt, von Jamnes und Mambres bepflanzt ist, so ist dennoch nichts Anderes zu glauben, als daß er von dem Teufel angelegt sei, um uns zu fangen. Ueberdieß, wenn er, wie man vorgibt, voll Annehmlichkeit und Ueberfluß ist: was haben wir in der andern Welt zu hoffen, wenn wir hienieden schon in Vergnügungen und Genüssen dahinleben!“ Und indem sie Solches und Aehnliches redeten, bezwangen sie die erhitzten Gemüther der jüngern Brüder.

Der Ort aber, an dem Makarius selbst wohnte, wird Scithium genannt. Derselbe ist in der wüstesten Einöde gelegen, und eines Tages und einer Nacht Weg von Nitria entfernt. Es führt keinerlei Pfad zu demselben, und durch kein Zeichen oder Merkmal auf Erden wird auf ihn gezeigt oder hingewiesen; nur allein nach den Anzeichen und dem Laufe der Sterne am Himmel kann man dahin gelangen. Wasser wird selten in dieser Gegend gefunden, und wo solches gefunden wird, hat es einen widrigen Geschmack, es riecht nach Erdharz, jedoch ist es unschädlich. Die Männer nur, welche hier wohnen, sind im höchsten Grade vollkommen (denn ein so furchtbarer Ort kann keine andern Bewohner aufnehmen, als nur solche, die eines vollkommenen Entschlusses und von höchster Beständigkeit sind); der Liebe aber, sowohl unter sich selbst, als auch gegen Jedermann, der etwa sie besucht, befleißen sie sich mit dem größten Eifer.

Es wird erzählt, daß, als einst Jemand dem heil. Makarius eine Traube gebracht hatte, dieser, da er seiner Liebe gemäß nicht das Seinige suchte (1. Cor. 13, 5.), sondern stets an Andere dachte, die Traube einem andern Bruder brachte, der schwächer schien, als er selber. Dieser letztere Bruder dankte Gott für den Liebesdienst, den der Bruder (Makarius) ihm erwiesen hatte; da aber auch er mehr

Digitized by Google

um seinen Nebenmenschen, als um sich selbst besorgt war, so brachte er ebenfalls die Traube einem andern Bruder. Dieser Bruder gab sie wieder einem andern Bruder, und so wanderte die Traube durch alle Zellen hindurch, ungeachtet dieselben in der ganzen weiten Wüste in großen Zwischenräumen voneinander entfernt lagen, und ohne daß die Brüder wußten, wer zuerst sie habe ausgehen lassen, bis sie zuletzt demjenigen wieder zugetragen wurde, der im Anfange sie abgeschickt hatte. Der heilige Makarius bezeigte seine Freude, weil er sah, daß eine so große Enthaltsamkeit und Liebe bei den Brüdern gefunden werde, und dehnte deßwegen das geistliche Leben auf noch strengere Uebungen aus.

Diejenigen, die es einst aus seinem Munde gehört hatten, gaben uns folgende Versicherung. Einst klopfte zur Nachtszeit der Teufel an der Thüre seiner Zelle und sprach: „Vater Makarius! stehe auf! gehen wir zur Versammlung, wo die Brüder schon zur Nachtwache sich eingefunden haben.“ Makarius aber, der, weil er voll der Gnade Gottes war, nicht getäuscht werden konnte, erkannte sogleich die Falle des Teufels und antwortete: „Du Lügner und Feind der Wahrheit! was hast denn du für eine Gemeinschaft, was hast denn du für einen Umgang mit der Versammlung und den Zusammenkünften der Heiligen?“ Der Teufel aber erwiederte: „Weißt du denn nicht, Makarius! daß ohne uns keine Versammlung und keine Zusammenkunft der Mönche gehalten werden kann? Komm und du wirst unsere Werke sehen.“ Makarius aber antwortete zum zweiten Male: „Es befehle dir der Herr, du unreiner Teufel! (Jud. 9.)“ Und jetzt wendete er sich zum Gebete, und bat den Herrn, Er möge ihm zeigen, ob es wahr sei, wessen der Teufel sich rühme. Er ging daher zur Versammlung, wo die Brüder die Nachtwache halten, und bat Gott wiederum im Gebete, Er möge die Wahrheit jenes Wortes ihm zeigen. Und siehe, er erblickte durch die ganze Kirche einige kleine Knaben, häßlich und schwarz, als ob sie Aethiopier wären, sie liefen von einem Orte zum andern, ja sie flogen gleichsam. Es ist aber Gewohnheit in der Kirche, daß, während alle Uebrigen sitzen, nur von Einem ein Psalm hergesagt werde, wobei jene entweder zuhören oder antworten. Die äthiopischen Knaben nun spielten mit jedem Einzelnen der Sitzenden; wenn sie Einem von denselben mit zwei Fingerchen die Augen zudrückten, schlief er auf der Stelle; wenn sie einem aber den Finger in den Mund steckten, so brachten sie ihn zum Gähnen. Wenn nach einem Psalme die Brüder sich niedergeworfen hatten, um zu beten, so gingen auch jetzt noch die Knaben sie Alle einzeln ab; vor dem Einen,

Digitized by Google

der im Gebete dalag, nahmen sie eine weibliche Gestalt an; vor einem Andern erschienen sie, als ob sie bauen, oder Etwas tragen, oder überhaupt, als ob sie Verschiedenes treiben würden. Und was nun die Teufel gleichsam spielend hier vorstellten, das war es, womit jene Betenden in den Gedanken ihres Herzens sich beschäftigten. Von Einigen wurden sie jedoch, sobald sie angefangen hatten, Etwas dergleichen zu thun, schnell hinweggeschleudert, so daß sie es nicht mehr wagten, neben diesen stehen zu bleiben oder an ihnen vorüberzugehen; andern Brüdern aber, nämlich den schwächeren, spielten sie auf dem Genicke und dem Rücken; denn diese waren nicht aufmerksam in ihrem Gebete. Als dieses der heilige Makarius sah, da seufzte er bitter, er vergoß Thränen vor dem Herrn und sprach: „Schaue herab, o Herr! schweige nicht und sei hier nicht gelinde. Erhebe Dich, damit deine Feinde zerstreut werden, damit sie fliehen vor deinem Angesichte; denn unsere Seele wird erfüllt mit Spott.“ Und nachdem das Gebet vollendet war, berief er, um die Wahrheit zu erforschen, jeden Bruder einzeln zu sich, vor dessen Angesichte er die Teufel in verschiedenen Stellungen und in mannigfaltigen Bildern hatte spielen sehen, und fragte jeden, ob er im Gebete entweder Gedanken der Andacht, oder des Weitergehens, oder welche etwa sonst gehabt habe, je nachdem er es einem jeden durch die Teufel vorgebildet gesehen hatte. Und die Brüder bekannten, daß es in ihrem Herzen so bestellt gewesen sei, wie Makarius sie beschuldigt hatte. Daraus ergab sich nun, daß alle unnützen und müßigen Gedanken, die Jemand beim Psalmengesange oder beim Gebete fasse, aus den Einflüsterungen der Teufel hervorgehen; daß aber auch diejenigen, die ihr Herz mit aller Sorgfalt bewachen, es vermögen die häßlichen Aethiopier von sich zu vertreiben. Denn eine mit Gott vereinigte und auf Ihn, vorzüglich zur Zeit des Gebetes, aufmerksame Seele kann nichts Fremdartiges und Unnützes in sich aufnehmen.

Makarius fügte diesem etwas noch viel Furchtbareres bei, das er gesehen hatte zur Zeit, als die Brüder zum heiligsten Sakramente hinzugingen. Er sah nämlich, wie es einigen Brüdern geschah, daß, als sie die flachen Hände hinreichten, um das Sakrament zu empfangen, jene Aethiopier schnell zuvorkamen und glühende Kohlen ihnen hinlegten; der Leib des Herrn aber, der, wie es schien, durch die Hände des Priesters ihnen gereicht wurde, kehrte zurück zum Altare. Er sah aber auch, daß, wenn andere Brüder, die an den Verdiensten der Bessern Theil nahmen, ihre Hände ausstreckten gegen den Altar, alsdann die Teufel weit zurückwichen und mit ungeheurer Furcht die

Digitized by Google

Flucht ergriffen; wobei Makarius wie ein Engel des Herrn neben dem Altare stand, und mit der Hand des Priesters auch noch seine Hand bei Austheilung des Sakramentes unterhielt. Von dieser Zeit an blieb dem Makarius von Gott die Gnade mitgetheilt, daß er bei den Nachtwachen der Brüder, zur Zeit des Psalmengesanges und der Gebete es erkannte, wenn Einer derselben durch die Einflüsterung der Teufel einen fremdartigen Gedanken in seinem Herzen aufkommen ließ; und ebenso, daß entweder die Unwürdigkeit oder das Verdienst derer, die zum Altare hinzutraten, ihm nicht unbekannt blieb.

Einmal geschah es, daß beide Männer Gottes, nämlich der ältere und der jüngere Makarius, gemeinschaftlich reisten, um einen Bruder zu besuchen. Sie bestiegen ein Schiff, um den Fluß zu übersetzen. In dem Schiffe befanden sich einige Tribune, reiche und mächtige Männer, und hatten viele Pferde und Knechte, und überhaupt viele Dienerschaft bei sich. Als Einer dieser Tribune im äußersten Theile des Schiffes die beiden Mönche erblickte, wie sie angethan waren mit unansehnlichem Gewande und fertig und bereit für Alles, da sprach er zu ihnen: „Ihr seid selig, da ihr diese Welt verachtet und nichts anderes von ihr verlanget, als ein ganz schlechtes Gewand und den spärlichsten Unterhalt.“ Ihm antwortete Einer von den beiden Vätern. „Es ist wahr, was du sagest; die, welche Gott anhangen, die verachten die Welt; wir bedauern aber auch euch, daß umgekehrt die Welt euch verachtet.“ Der Tribune wurde ergriffen und zerknirscht ob dieser Rede, und alsogleich, sobald er nach Hause gekommen war, verließ und vertheilte er Alles, was er hatte, gab es den Armen, und fing selber an, Gott anzuhangen, indem er den Uebungen der Mönche zueilte.

Außerdem, wie wir schon gesagt haben, werden auch noch viele andere Dinge von dem heiligen Makarius, dem Alexandriner, erzählt. Wer dasselbe zu wissen verlangt, der kann es im eilften Buche der Kirchengeschichte finden.

XXIX.

Von Ammon, dem ersten Mönche in Nitria.

Die Bewohnung der Klöster in Nitria hat, wie man sagt, ihren Anfang genommen von einem gewissen Ammon, dessen Seele, als sie vom Leibe schied, wie der heilige Antonius es sah, gegen Himmel

Digitized by Google

getragen wurde. So wird es in der geschriebenen Lebensgeschichte des Antonius erzählt. Dieser Ammon war von reichen und adeligen Eltern geboren, und wurde von ihnen gegen seinen Willen zur Hochzeit genöthigt, so daß er ihrer Zudringlichkeit nicht mehr weichen konnte. Als ihm nun die Jungfrau angetraut worden, und sie miteinander in das Brautgemach eingetreten waren, wo Alles still und ruhig war, da fing er an mit dem Mädchen von der Keuschheit zu reden und zur Bewahrung der Jungfrauschaft es anzumahnen. Er sprach: „Die Verderbniß findet ohne Zweifel wieder Verderbniß, die Unversehrtheit aber hofft wieder Unversehrtheit. Es ist also besser, wenn wir Beide in der Jungfrauschaft bleiben, als wenn Eines durch das Andere verdorben wird.“ Die Jungfrau stimmt ihm bei, und der Schatz der Jungfrauschaft wird stillschweigend bewahrt. Nachdem sie nun lange Zeit mehr dem Geiste, als dem Fleische und Blute nach vereinigt, miteinander dahingelebt, und keinen andern Zeugen ihres Entschlusses hatten, als nur Gott, da starben beiderseits ihre Eltern. Und jetzt ging Ammon in die nahe gelegene Wüste, die Jungfrau aber blieb fortwährend im Hause; und in Kurzem hatte sie eine große Anzahl Jungfrauen, er aber eine große Anzahl Mönche um sich gesammelt.

Nachdem Ammon schon einsam in der Wüste wohnte, da geschah es, daß ein Jüngling, der von einem wüthenden Hunde gebissen, und deswegen selbst wüthend geworden war, mit Ketten gefesselt zu ihm geführt wurde. Seine Eltern begleiteten ihn und baten für ihn. Ammon sprach zu ihnen: „Warum seid ihr mir überlästig, ihr meine Leute? es ist über mein Verdienst, was ihr von mir verlangt. Aber das kann ich euch sagen, daß die Genesung des Jünglings euch selbst in die Hände gelegt ist. Gebt jener Wittwe, der ihr einen Ochsen gestohlen habt, denselben wieder zurück, und es wird auch euch euer Sohn gesund zurückgegeben werden.“ Die Eltern fürchteten sich sehr, da sie sahen, daß das, was sie insgeheim gethan hatten, dem Manne Gottes nicht unbekannt war. Indessen freuten sie sich doch, daß er ihnen den Weg zur Rettung gezeigt hatte. Ohne Zögern gingen sie hin, und gaben das Gestohlene zurück; auch der Mann Gottes betete für sie, und dem Jünglinge ward ebenfalls die Gesundheit zurückgegeben.

Ein anderes Mal kamen irgend Einige zu Ammon, und um ihren Geist zu prüfen, sagte er zu ihnen, er brauche ein Faß, um Wasser für die Ankommenden zu sammeln. Sie versprachen, ihm ein solches zu bringen. Allein der Eine aus ihnen hielt dieses für sehr schwer, indem er sagte, er würde sein Kameel der größten Gefahr aussetzen,

Digitized by Google

wenn er demselben eine so große Last auflegen würde. Deßwegen sagte er zu einem Zweiten: „Du, wenn du willst, trage das Faß hin; ich muß mein Kameel schonen.“ Dieser aber gab zur Antwort: „Du weißt, daß ich kein Kameel habe, sondern nur einen Esel. Und soll wohl das, was ein Kameel nicht zu tragen vermag, ein Esel tragen können?“ Jener Erstere erwiederte: „Du magst thun, was du willst; ich aber, wie du siehst, will mein Kameel nicht zu Grunde richten.“ Dieser versetzte nun zum zweiten Male: „Ich werde meinem Esel die Last auflegen, von der du sagst, daß sie zu schwer sei für dein Kameel; und die Verdienste des Mannes Gottes werden bewirken, daß das an sich Unmögliche möglich werde.“ Dieser Letztere lud nun das Faß wirklich dem Esel auf, und führte ihn hin bis zum Kloster des Gottes; der Esel aber fühlte nicht im Geringsten, daß er eine Last trage. Als Ammon den Mann sah, rief er ihm zu: „Du hast wohl gethan, daß du das Faß dem Esel aufgelegt hast; denn das Kameel deines Gefährten ist gestorben.“ Als der Mann zurückgekehrt war, fand er Alles so, wie der Diener Gottes ihm gesagt hatte.

Und noch viele andere Wunder und Zeichen that Gott durch Ammon. So sagt man, daß, als er einst den Fluß Nil übersetzen, aber aus Schamhaftigkeit die Kleider nicht ablegen wollte, er plötzlich durch Gottes Kraft an's jenseitige Ufer hinübergebracht worden sei. Ebenso wird erzählt, daß der selige Antonius an unserm Ammon die Gerechtigkeit seines Lebens und die Tugenden seiner Seele bewundert habe.

XXX.

Von Paul, dem Einfältigen.

Unter den Jüngern des heiligen Antonius befand sich auch Einer mit Namen Paul, zugenannt der Einfältige. Bei diesem trug der Anfang seiner Bekehrung sich in dieser Weise zu. Er sah es mit eigenen Augen, wie sein Eheweib mit einem Andern ehebrecherischer Weise sich verging. Darüber verließ er stillschweigend sein Haus, und vor Betrübniß des Gemüthes ging er hin in die Wüste, wo er ängstlich umherirrte, und endlich zum Kloster des Antonius kam. Der Ort mahnte ihn an und war auch dazu geeignet, hier einen Entschluß zu fassen. Er ging daher zu Antonius, um bei ihm den Weg des Heiles zu erforschen. Antonius sah, daß Jener einer einfältigen Gemüthsart sei, und gab ihm zur Antwort, er könne zum Heile gelangen,

Digitized by Google

wenn er dem, was er (Antonius) ihm sage, im Gehorsam sich unterwerfe. Paul antwortete, er werde Alles thun, was Antonius ihm auftragen werde. Antonius wollte über dieses Versprechen ihn auf die Probe stellen, und befahl ihm, da er noch vor der Thüre der Zelle stand: „Warte hier im Gebete, bis ich aus der Zelle hervorgehen werde.“ Jetzt ging Antonius von ihm hinweg, und blieb in der Zelle den ganzen Tag und die ganze Nacht, schaute aber öfter verstohlens zum Fenster hinaus, und sah wirklich, wie Paul ununterbrochen bete und nach keiner Seite hin sich bewege. Er blieb stehen in der Hitze des Tages und im Thaue der Nacht, und war so gewissenhaft des ihm gewordenen Auftrages eingedenk, daß er nicht im Geringsten von dem ihm angewiesenen Platze abwich.

Am andern Tage ging Antonius aus seiner Zelle hervor, und fing an, den Paul näher und im Einzelnen zu lehren und zu unterweisen, wie er nämlich mit Händearbeit die Einsamkeit sich erträglich machen, wie er mit den Fingern des Leibes das irdische Werk, mit den Gedanken und Bestrebungen der Seele und des Gemüthes aber das Werk Gottes treiben solle. Er befahl ihm, daß er nicht eher, als erst am Abende, Speise genießen, und sorgfältig darüber wachen solle, daß er es niemals bis zur Sättigung bringe, vorzüglich im Genusse des Getränkes; denn so setzte Antonius hinzu, die bösen Phantasieen der Seele werden nicht weniger durch übermäßigen Genuß des Wassers angeregt, als die Hitze des Leibes durch den Genuß des Weines. Und nachdem er ihn vollkommen unterrichtet hatte, wie er in allen Dingen sich zu benehmen habe; erbaute er ihm in der Nähe, nämlich dreitausend Schritte von sich entfernt, eine Zelle, und wies ihn an, hier in Ausübung zu bringen, was er erlernt hätte. Er selber aber, nämlich Antonius, besuchte ihn häufig, und freute sich, da er fand, daß Paul in dem, was er gelehrt worden war, mit allem Eifer und aller Aufmerksamkeit auch verharre.

Eines Tages geschah es, daß, als zum heiligen Antonius einige Brüder kamen, schon große und vollkommene Männer, auch Paul zugleich mit ihnen zugegen war. Es wurde da von hohen und geheimnißvollen Dingen geredet; und als man Mehreres sprach von den Propheten und unserm Heilande, da fragte Paul in der Einfalt seines Gemüthes, ob Christus vor den Propheten gewesen sei? Der selige Antonius, der über diese ungeschickte Frage beinahe erröthete, befahl dem Paul mit einem freundlichen Wink, wie er gegen solche, die schwächer am Geiste waren, es in der Gewohnheit hatte, er solle

Digitized by Google

schweigen und abgehen. Paul, der Alles, was von seinem Meister ihm befohlen wurde, wie ein Gebot Gottes zu erfüllen pflegte, ging hinweg und begab sich in seine Zelle, und gleich als wäre dieses ihm geboten worden, beschloß er, ein beständiges Stillschweigen zu beobachten und durchaus Nichts mehr zu reden. Als Antonius dieses erfahren hatte, wunderte er sich sehr, daß Paul Solches zu beobachten sich verstanden habe, da, wie er wußte, ihm dieses doch nicht aufgetragen worden war. Er befahl ihm daher, zu reden und die Ursache seines Stillschweigens anzugeben. Paul antwortete: „Du, Vater! hast mir ja gesagt, daß ich gehen und schweigen soll.“ Antonius wunderte sich abermal, daß Paul seine Worte, die er nur so obenhin und ohne besondere Aufmerksamkeit vorgebracht hatte, so gewissenhaft beobachte, und sprach zu seinen Brüdern: „Dieser verdammt uns Alle; denn während wir Denjenigen nicht hören, der selbst vom Himmel herab zu uns redet, beobachtet er jedes, auch das geringfügigste Wort, das uns vom Munde fällt.“

Der Heilige unterrichtete Paul auch vielfältig im Gehorsame, und trug ihm deßwegen Dinge zu thun auf, für die durchaus kein Grund und keine Veranlassung vorhanden war, nur um ihn zu prüfen im Gehorsame. So befahl er ihm zuweilen, er solle Wasser aus dem Brunnen schöpfen, und alsdann den ganzen Tag es auf die Erde ausgießen; er solle die geflochtenen Körbe auflösen, und sie wieder aufs Neue flechten; er solle ein Kleid zertrennen, es wiederum zusammennähen, und dann abermal es trennen. Und in diesen und ähnlichen Dingen wurde Paul, wie erzählt wird, von Antonius geübt, so daß er in keinem der aufgetragenen Dinge, und wenn sie auch der Vernunft entgegen waren, widersprach. Durch eine solche Unterweisung erreichte er aber auch bald die Vollkommenheit. Nach seinem Beispiele lehrte der heilige Antonius, daß, wenn Jemand schnell zur Vollkommenheit gelangen wolle, ein solcher nicht selber sein eigener Lehrmeister seyn, noch seinem eigenen Willen nachleben dürfe, auch wenn das, was er will, recht und gut ihm scheine: sondern nach dem Ausspruche des Heilandes müsse Jeder beflissen seyn, vor Allem sich selbst zu verläugnen und dem eigenen Willen zu entsagen; denn so spreche der Heiland: „Ich bin gekommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen Dessen, der mich gesandt hat.“ (Joh. 5, 30.) „Der Wille Christi aber, so fuhr Antonius fort, war niemals dem Willen des Vaters entgegen; denn da er gekommen war, um uns den Gehorsam zu lehren, so wäre Er selber als ein Unge-

Digitized by Google

horsamer erfunden worden, wenn Er nach seinem eigenen Willen gethan hätte. Um wie viel mehr also müssen wir für ungehorsam gehalten werden, wenn wir dem eigenen Willen nachleben wollen. Hierin ist der schon genannte Paul uns zum Muster, der durch das Verdienst des Gehorsams und der Einfalt so sehr auf den Gipfelpunkt geistlicher Gnaden sich erschwungen hat, daß der Herr durch ihn mehrere und größere Wunder gewirkt hat, als durch einen zweiten Antonius."

Nach dem Uebermaße der Gnaden, die Paul empfangen hatte, geschah es auch, daß Viele aus allen Theilen des Landes zusammenströmten, um von ihm geheilt zu werden. Der selige Antonius fürchtete, er möchte durch solche Menge belästiget vertrieben werden; deßwegen wies er ihm den Aufenthalt in dem innern Theile der Wüste an, wo er nicht so leicht zugänglich war, so daß die Ankommenden mehr er selber (Antonius) jetzt aufzunehmen pflegte. Diejenigen aber, die er nicht zu heilen vermochte, die schickte er zu Paul, da dieser gleichsam eine umfassendere Gnade der Heilungen empfangen hatte, und von ihm wurden sie geheilt. Das Vertrauen, das er in seiner Einfalt auf den Herrn setzte, war so groß, daß, als man ihm einmal — so wird erzählt — einen Rasenden zuführte, der, gleich einem Hunde Jeden zerfleischte, der sich ihm genaht hatte, Paul im Gebete anhielt, um den bösen Geist, der Jenen peinigte, zu verjagen. Als aber der Erfolg sich hinauszog, und nicht sogleich eintrat, da sprach Paul — so wird erzählt — mit einer Art kindlicher Ungehaltenheit zu dem Herrn: „Wahrlich, ich werde heute Nichts essen, wenn Du ihn nicht heilest." Und sogleich, als wäre Paul sein Liebling, willfahrte ihm Gott, und der Rasende war augenblicklich geheilt.

XXXI.

Von Piammon, dem Priester.

Ich halte es für unanständig, die Bewohner jener Wüste, die am parthischen Meere gelegen ist und in der Nähe der Stadt Diolkos, mit Stillschweigen zu übergehen. In dieser Wüste finden wir einen Priester, der unserer Bewunderung würdig ist, mit Namen Piammon: einen Mann, ganz Demuth und Güte, und geschmückt mit der Gabe der Offenbarungen. Als dieser einmal dem Herrn das heilige Opfer entrichtete, sah er, wie ein Engel des Herrn neben

Digitized by Google

dem Altare stand, und den Namen eines jeden Mönches, der zum Altare (Kommunion) hintrat, in ein Buch einschrieb, das er in den Händen hielt; jedoch die Namen einiger Mönche schrieb er nicht ein. Piammon gab genau Acht, welche diejenigen seien, deren Namen der Engel nicht aufschreibe, und nachdem er die heiligen Geheimnisse vollendet hatte, rief er Jeden derselben besonders zu sich, und fragte sie um die Sünden, die sie insgeheim begangen hätten. Er erkannte nun aus ihrer Beichte, daß Jeder derselben mit einer Todsünde belastet sei. Piammon ermahnte sie jetzt, sie mögen Buße thun, warf sich zugleich mit ihnen vor dem Herrn nieder auf's Angesicht, und weinte Tag und Nacht, als wäre er selber belastet mit ihren Sünden. Und er verharrte mit ihnen so lange in Buße und Thränen, bis er wieder den nämlichen Engel dastehen und ihn die Namen der Hinzutretenden aufschreiben sah. Und nachdem der Engel die Namen Aller aufgeschrieben hatte, sah Piammon weiter, wie er auch jene Mönche bei Namen rief und zur Aussöhnung (Kommunion) an den Altar sie einlud. Da er dieses mit Augen sah, erkannte er, daß die Buße dieser Mönche Gott angenehm gewesen sei, und so gab er sie Alle dem Altare (nämlich der Communion) mit großer Freude wieder zurück.

Von Piammon wird auch erzählt, er sei einst von den bösen Geistern so heftig geschlagen worden, daß er auf keine Weise stehen oder sich bewegen konnte. Als aber der Sonntag gekommen war, und er das heiligste Opfer darbringen sollte, da ließ er sich durch die Hände der Brüder zum Altare tragen. Als er daselbst im Gebete lag, sah er sogleich den Engel des Herrn, der am Altare zu stehen pflegte. Und der Engel reichte ihm die Hand und hob ihn auf von der Erde, und augenblicklich wich aller Schmerz von ihm, so zwar, daß Piammon gesünder wurde, als er zuvor gewesen war.

XXXII.

Von Johannes.

An dem nämlichen Orte befand sich auch ein Mann, mit Namen Johannes, geschmückt mit dem reichsten Maße aller Gnaden. Insbesondere besaß er die Gnade der Tröstung in einer solchen Kraft, daß jede Seele, sie mochte von was immer für einer Betrübniß oder von was immer für einem Unmuthe eingenommen seyn, mit Freude

Digitized by Google

und Heiterkeit erfüllt wurde, wenn Johannes nur mit wenigen Worten zu ihr sprach. Aber auch die Gabe der Heilung hatte er reichlich von dem Herrn empfangen.

XXXIII.

Schluß. Von den Gefahren der Reise zur Wüste.

Aber auch noch in vielen andern Gegenden Aegyptens haben wir Heilige Gottes zerstreut gefunden, die viele Wunder wirkten und ausgerüstet waren mit reichlicher Gnade Gottes; allein wir haben aus den Vielen nur Weniger gedacht; denn von Allen zu reden, übersteigt unsere Kräfte.

Von denjenigen, die in der obern Thebais, das heißt, um Siene herum wohnen, haben wir blos durch Hörensagen erfahren, daß sie für höher und vollkommener gehalten werden, als diejenigen, die wir gesehen haben. Besuchen konnten wir sie nicht wegen der Gefahren, denen man auf einer solchen Reise ausgesetzt ist; denn alle Ortschaften der ganzen Umgegend werden von Räubern befallen; diejenigen aber, die über die Stadt Lykus hinaus gelegen sind, sind sogar den wilden Völkern ausgesetzt. Und so konnten wir zu diesen Mönchen keinen Zugang finden; ja sogar jene, deren wir erwähnt haben, konnten wir nicht ohne Gefahr besuchen. Siebenmal sind wir auf unserer Reise in Gefahr gekommen; das achte Mal aber konnte uns, wie geschrieben steht (Job 5, 19.), das Uebel nicht erreichen, da Gott in Allem uns beschützte.

Fürs Erste nämlich wurden wir, da wir fünf Tage und Nächte in der Wüste umherirren mußten, vor Durst und Müdigkeit in große Gefahr gebracht.

Zweitens kamen wir einmal in ein Thal, das eine salzige Feuchtigkeit ausschwitzt, die alsdann die Hitze der Sonne augenblicklich zu Salz erhärtet, wie der Thau im Winter sich in Reif verwandelt; jenes Salz aber erzeugt, so zu sagen, scharfe Felsenspitzen. Dadurch wird das ganze Thal scharf und spitzig, so daß nicht blos diejenigen, die mit bloßen Füßen, wie dieses bei uns der Fall war, dahingehen, sondern auch die, die mit Schuhen versehen sind, dadurch gestochen und geschnitten werden. Als wir hier uns fanden, konnten wir kaum mit großer Gefahr entrinnen.

Digitized by Google

Als wir dessenungeachtet in der Wüste vordrangen, kamen wir drittens in ein anderes Thal, das gleichfalls eine Feuchtigkeit ausschwitzt, dieselbe aber auch innerhalb sich selber zurückbehält. Als wir nun versuchten, auf dem mit Steinen und übelriechendem Schlamm bedeckten Boden dieses Thales dahinzugehen, fielen wir hinein bis an die Lenden. Als wir hier beinahe versanken, riefen wir zum Herrn, indem wir in den Worten des Psalmes beteten: „Hilf mir, o Gott! denn die Wasser sind gedrungen bis an meine Seele. Ich stecke im tiefen Schlamme, und ist da kein Grund." (Psalm 68, 2. u. 3.)

Die vierte Gefahr mußten wir ertragen in den Gewässern, die aus einer Ueberschwemmung des Nils zurückgeblieben waren. Von diesen Gewässern litten wir drei Tage ununterbrochen hintereinander, und vermochten es kaum, der Gefahr zu entgehen.

Die fünfte Gefahr wurde uns von Räubern bereitet, als wir neben dem Meere dahinreisten. Sie verfolgten uns zehntausend Schritte weit, und da sie uns mit dem Mordstahl nicht tödten konnten, so tödteten sie uns beinahe durch die anhaltende Flucht.

Der sechste gefährliche Punkt war für uns auf dem Nile selber, indem wir, als wir auf demselben dahinschifften, beinahe versunken wären.

Siebentens sind wir auf einem See, der Maria genannt wird, von einem heftigen Winde an eine Insel geschleudert worden. Es hauste damals der stärkste Winter und die ungestümste Witterung; denn es war um die Zeit, in der die Tage der Erscheinung des Herrn gefeiert werden.

Die achte Gefahr endlich war, daß, als wir den Klöstern von Nitria uns naheten; wir an einen Ort kamen, an dem die ablaufenden Gewässer des Nils gleichsam einen See bildeten, in dem viele wilde Thiere, besonders eine Menge Krokodile sich aufhielten.

Diese gingen, wann die Sonne schien, heraus aus dem Wasser, und lagen hingestreckt am Ufer des Sees, so daß wir, denen dieses unbekannt war, sie für todt hielten. Wir gingen deßwegen hinzu, um die Größe dieser Thiere, die wir todt glaubten, zu schauen und zu bewundern; sobald sie aber den Tritt unserer Füße hörten, wurden sie auf der Stelle geweckt, und fingen an auf das heftigste uns zuzusetzen und zu verfolgen. Wir aber riefen mit großem Geschrei und Schrecken den Namen Christi, des Herrn, an. Und wirklich die

Digitized by Google

Barmherzigkeit des Herrn kam uns zu Hilfe; denn jene verderblichen Thiere, die gegen uns ſich erhoben hatten, wurden plötzlich, gleich als wenn ein Engel ſie zurückgetrieben hätte, in den See hineingeſchleudert. Wir aber beſchleunigten unſere Reiſe und eilten den Klöſtern zu, Gott dankend, daß Er aus ſo großen Gefahren uns befreit und ſo wunderbar an uns gehandelt hat. Ihm ſei Ehre und Ruhm in Ewigkeit! Amen.

Digitized by Google

Drittes Buch,

geschrieben von dem heiligen Priester Rufinus von Aquileja.

Digitized by Google

Digitized by Google

Drittes Buch*).

1. Ein gewisser heiliger Altvater, den die Mönche um die Ursache seiner Enthaltsamkeit fragten, gab ihnen zur Antwort: Es geziemt sich, meine Söhne, daß wir die Ruhe des gegenwärtigen Lebens hassen, sowohl die leiblichen Ergötzlichkeiten, als auch die Gelüste des Bauches; und daß wir nicht von den Menschen geehrt zu werden suchen; dann wird uns unser Herr Jesus Ehre und Ruhe im ewigen Leben und die glorreiche Freude mit seinen Engeln schenken.

2. Derselbe Altvater sagte: Der Hunger ist zwar ein natürliches Bedürfniß des Menschen; allein man muß nur essen zur nothwendigen Erhaltung des Lebens, nicht aber, um den Gaumen zu kitzeln und den Bauch zu füllen. Ebenso ist auch der Schlaf dem Menschen natürlich, allein nicht im Uebermaße und zum Nachtheile des Körpers, damit wir die Leidenschaften und Laster des Fleisches demüthigen können. Denn zu vieler Schlaf macht den Geist und die Sinne des Menschen blöde und träg, das Wachen aber schärft und läutert sie. Auch die heiligen Väter behaupten dasselbe, daß nämlich die heilige Wachsamkeit den Geist läutere und erleuchte. Auch der Zorn liegt in der Natur des Menschen; jedoch nicht in Folge leidenschaftlicher Aufregung, sondern gegen sich selbst und seine Laster soll man zürnen, um dieselben desto leichter verbessern und ablegen zu können. Ebenso sollen wir auch, wenn wir Andere etwas Böses und den Geboten Gottes Widerstrebendes thun sehen, gegen ihre Laster heftig zürnen, sie selbst aber fleißig zurechtweisen, tadeln und ermahnen, damit sie sich bessern, gerettet werden und zum ewigen Leben gelangen.

3. Ein gewisser Altvater in der inneren Wüste befliß sich viele Jahre der Enthaltsamkeit und aller geistlichen Uebungen gar eifrig. Einige Brüder, welche zu ihm kamen, bewunderten seine Beharrlichkeit

*) Der Verfasser dieses Buches ist der bekannte Rufinus von Aquileja.

Digitized by Google

und sprachen: Wie magst du doch diesen dürren und schmutzigen Ort ertragen, mein Vater? Er aber antwortete ihnen: Alle Anstrengung der ganzen Zeit meines hiesigen Aufenthaltes beträgt noch nicht so viel, als eine einzige Stunde der ewigen Höllenpeinen. Darum müssen wir in dieser kurzen Lebenszeit anhaltend arbeiten und die Leidenschaften unsers Leibes abtödten, damit wir in jenem zukünftigen und ewigen Leben die ewige Ruhe finden, welche nie ein Ende nimmt.

4. Die heiligen Altväter erzählten uns von einem gewissen Bruder: er sei einst so von den Teufeln angefochten worden, daß sie ihm schon zur ersten Stunde des Tages solchen Hunger und körperliche Entkräftung verursachten, daß er selbe kaum zu ertragen vermochte. Allein er sprach in seinem Herzen: So sehr mich auch hungern mag, bis zur dritten Stunde muß ich doch noch warten, dann will ich Speise zu mir nehmen. Als die dritte Stunde gekommen war, sprach er wieder zu sich selbst: Auch jetzt muß ich mir noch Gewalt anthun, und bis zur sechsten Stunde mich gedulden. Als die sechste Stunde anbrach, tauchte er etwas Brod in's Wasser und sagte: Bis dieses Brod erweicht wird, muß ich bis zur neunten Stunde warten. Und als endlich die neunte Stunde gekommen war, verrichtete er gewohntermaßen alle seine Gebete und Psalmengesänge, wie es die Regel vorschreibt, dann brachte er sein Brod herbei, um es zu essen. So that er viele Tage hindurch. Eines Tages aber, da er auf gleiche Weise von der Prim bis zur Non gewartet hatte, und sich nun zu Tische setzen wollte, sah er aus dem Korbe, wo sein Brod (oder vielmehr Zwieback) aufbewahrt lag, einen großen Rauch aufsteigen und zum Fenster der Zelle hinausfahren; und von jenem Tage an fühlte er weder Hunger noch körperliche Schwäche mehr, sondern sein Herz erstarkte vielmehr im Glauben und der Enthaltsamkeit so sehr, daß er selbst nach zweitägigem Fasten keine Lust bekam, etwas zu genießen. So ertödtete der Bruder mit dem Beistande der göttlichen Gnade und durch seine Geduld diese Leidenschaft der Gefräßigkeit und Eßbegierde.

5. Einst verließen einige Brüder ihr Kloster, um die Väter in der Wüste zu besuchen. Als sie zu einem alten Einsiedler gekommen waren, nahm er sie mit großer Freude auf, und setzte ihnen, wie es gebräuchlich war, etwas Speise auf. Denn da er sah, daß sie von der Reise ermüdet seien, reichte er ihnen vor der Non schon Erfrischungen, und gab ihnen allen Vorrath, den er in seiner Zelle besaß, zu essen. Zur Vesperzeit verrichteten sie ihre gewöhnlichen Gebete

Digitized by Google

und Psalmen, ebenso auch bei Nacht. Der obenerwähnte Altvater aber, welcher an einem abgesonderten Platz ruhte, hörte sie miteinander reden, wie sie sagten: „Diese Einsiedler essen mehr und besser, als jene, welche in den Klöstern wohnen.“ Er aber schwieg dazu. Als aber der Morgen graute, machten sie sich auf den Weg, einen andern Einsiedler, der in der Nähe wohnte, zu besuchen. Beim Scheiden sagte der Altvater zu ihnen: Grüßet mir denselben und sagt ihm, er sollte acht haben, daß er das Gemüse nicht zu sehr begieße. Nachdem sie bei dem andern Altvater angekommen waren, richteten sie ihren Auftrag aus. Dieser verstand sogleich, was jener wollte; er nahm daher die Brüder bei sich auf, und beschäftigte sie mit Korbflechten, er aber setzte sich zu ihnen und arbeitete ohne Unterbrechung fort. Abends zur Lichtzeit betete er nach den üblichen Psalmen noch andere, und sprach nach verrichtetem Gebete zu ihnen: Wir sind es zwar nicht gewohnt, täglich zu essen, allein wegen eurer Ankunft muß ich heute eine Ausnahme machen. Hierauf setzte er ihnen trockenes Brod und Salz mit den Worten vor: Wegen euch will ich etwas mehr zum Abendessen geben, und brachte noch etwas Essig und Oel. Nachdem sie vom Tische aufgestanden waren, begann er wieder mit dem Psalmengebete, bis der Tag anbrechen wollte, dann sprach er zu ihnen: Euer wegen kann ich den Psalter nicht ausbeten; ruhet daher ein wenig, da ihr von der Reise müde seid. Des andern Morgens zur Zeit der Prim wollten sie sich beurlauben; aber der Altvater ließ sie nicht fort, sondern sprach: Ihr müßt noch einige Tage bei mir bleiben; denn ich lasse euch heute nicht fort, sondern behalte euch aus Liebe noch ein paar oder drei Tage. Jene aber hatten dieses kaum gehört, als sie zur Nachtzeit aufstanden, und ehe der Morgen anbrach, heimlich entflohen.

6. Ein heiliger Altvater machte sich auf die Reise, einen andern Einsiedler zu besuchen. Dieser nahm ihn mit aller Freude auf, und kochte seiner Ankunft wegen ein Linsenmuß. Sie wollten aber zuvor noch ihre gewöhnlichen Gebete und Psalmen sprechen, und dann erst essen. Als sie aber angefangen hatten zu psalliren, gingen sie das ganze Psalterium durch. Auch von der heiligen Schrift, die sie doch nicht zur Hand hatten, sprachen sie, wie zwei Propheten, aus dem Gedächtnisse. So verging der ganze Tag und die folgende Nacht, und während ihres Gebetes und eifrigen Psallirens brach der nächste Tag an, worauf sie erst bemerkten, daß die Nacht schon vorüber sei. Indem sie von Neuem über das Wort Gottes zu sprechen anfingen, und

Digitized by Google

einander den geistlichen Sinn desselben auslegten, geschah es, daß sie zur neunten Stunde sich endlich beurlaubten, und der fremde Altvater, der zu seiner Zelle gekommen war, wieder fortging; denn sie hatten vergessen, die zubereitete Speise zu genießen, da sie eine bessere Geistesnahrung gehabt hatten. Am Abend aber fand der Einsiedler den Topf mit den gekochten Linsen unberührt stehen, und rief betrübt aus: Ach, wie haben wir doch unser Muß vergessen!

7. Der Abt Zeno erzählte uns, daß er einst auf einer Reise nach Palästina, von den Beschwerden des Weges ermüdet, sich unter einem Baume niedergesetzt habe. In der Nähe stand aber ein Acker voll Gurken. Da dachte er bei sich selbst, er wolle aufstehen und sich einige Gurken zur Labung pflücken; denn es habe dieß nicht viel zu bedeuten. Allein schnell antwortete er in seinen Gedanken: Die Diebe werden auf den Befehl der Richter auf die Folter gespannt; ich muß daher an mir selbst erproben, ob ich die Peinen ertragen kann, welche jene erdulden müssen. Dabei stand er sogleich auf, stellte sich fünf Tage lang in die Sonnenhitze, daß sein Leib fast ausgedörrt wurde, und sprach dann: Da ich die Folter nicht ausstehen kann, darf ich auch nicht stehlen, sondern muß vielmehr arbeiten, wie es gewöhnlich ist, und durch den Fleiß meiner Hände mich ernähren, wie es in den Psalmen geschrieben steht: „Von der Arbeit deiner Hände wirst du essen; Heil dir, es wird dir gut gehen*), was wir auch täglich im Angesichte Gottes beten.

8. Der Schüler eines gewissen Altvaters wurde vom Geiste der Unzucht angefochten; jedoch mit Hilfe der göttlichen Gnade leistete er den schändlichen und unreinen Gedanken seines Herzens männlichen Widerstand, und tödtete sich durch Beten, Fasten und Handarbeit eifrig ab. Der selige Altvater, welcher sah, wie er sich abmühte, sagte zu ihm: Wenn du willst, mein Sohn, so werde ich zu Gott bitten, daß Er diese Anfechtungen von dir wegnimmt. Der Jüngling aber antwortete: Wenn es mir auch große Mühe macht, so fühle ich doch, mein Vater, die guten Früchte, welche mir dadurch zukommen, da ich aus Veranlassung dieser Anfechtungen weit mehr faste und bete und wache, als sonst. Allein darum bitte ich dich, du wolleſt Gottes Barmherzigkeit für mich anrufen, daß ich Kraft erlange, zu leiden und zu streiten, wie es sich geziemt. Hierauf sprach der heilige Altvater zu ihm: Daran erkenne ich, daß du getreulich einstehst, dieser geistliche Kampf werde durch die Geduld deiner Seele zum ewigen

*) Ps. 127, 2.

Digitized by Google

Heile gereichen. Denn also spricht der heilige Apostel Paulus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, meinen Lauf vollendet und den Glauben bewahrt; im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir am jenen Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter; nicht allein aber mir, sondern auch Allen, die seine Wiederkunft lieb haben*).

9. Auch ein anderer Bruder wurde vom unreinen Geiste der Unzucht heftig angefochten. Da stand er einst bei Nacht auf und ging zu einem gewissen heiligen, in allen Tugenden bewährten Altvater und bekannte ihm, welche Anfechtungen er vom Geiste der Unzucht erleiden müsse. Als dieß der Altvater gehört hatte, tröstete und belehrte er ihn mit geistreichen Worten über die Tugend der Geduld, indem er sagte, wie geschrieben steht: „Handle männlich, laß stark seyn dein Herz, und hoff' auf den Herrn**).“ Der Bruder kehrte in seine Zelle zurück, und siehe, die Versuchung stellte sich wieder ein. Da eilte er vom neuen zum obigen Altvater. Als dieser ihn kommen sah, ermahnte er ihn wiederholt, er sollte geduldig und unermüdet leiden, und sprach zu ihm: Glaube mir, mein Sohn! Jesus Christus wird dir Hilfe vom Himmel herabsenden, auf daß du diese Leidenschaft besiegen könnest. Durch diesen guten Rath gestärkt, machte sich der Bruder auf den Rückweg zu seiner Zelle, und wiederum beunruhigte die Anfechtung sein Herz gar sehr; so daß er alsbald noch zur selbigen Stunde der Nacht zum Altvater zurückkehrte, und ihn bat, er sollte noch inniger zu Gott flehen. Der Altvater aber entgegnete ihm: Fürchte dich nicht, mein Sohn, werde nicht kleinmüthig und verbirg deine Gedanken nicht, dann wird der unreine Geist beschämt von dir zurückweichen. Nichts schwächt nämlich mehr die Kraft des Teufels, als wenn Jemand die Geheimnisse der unreinen Gedanken den heiligen und gottseligen Vätern entdeckt. Handle männlich, mein Sohn, laß dein Herz stark seyn, und hoffe auf den Herrn***)! Je schwerer der Kampf ist, desto rühmlicher wird auch die Krone seyn. Endlich sagt der Prophet Isaias: Siehe, die Hand des Herrn ist nicht verkürzt, daß Er dir nicht helfen könnte, und nicht taub ist sein Ohr, daß Er dich nicht hören könnte! †) Bedenke daher wohl, mein lieber Sohn! daß der Herr deinem Kampfe zusieht, und dir, während du mit dem Teufel streitest, die ewige Krone vorbereitet. Dazu ermahnt uns die heilige Schrift, da sie sagt, daß wir durch viele Mühsale eingehen müssen in das Reich Gottes ††). Als der

*) II. Thim. 4, 7. 8. **) Ps. 26, 14. ***) Ps. 26, 14. †) Is. 59, 1. ††) Ap. G. 14, 21.

Bruder dieß hörte, wurde sein Herz im Herrn gestärkt, er blieb bei dem Altvater, und wollte nicht wieder in seine Zelle zurückkehren.

10. Dem seligen Abte Moyses, welcher zu Petra wohnte, setzte der Teufel der Unzucht einst mit einem so hartnäckigen Angriffe zu, daß er nicht mehr in seiner Zelle sitzen bleiben konnte, sondern zu dem heiligen Abte Isidorus ging, und ihm die Heftigkeit seiner Anfechtung erzählte. Als der Abt Isidorus aus den heiligen Schriften verschiedene Beweisstellen anführte, um ihn zu trösten, und ihn zur Rückkehr in seine Zelle ersuchte, wollte Abt Moyses nicht heimgehen. Hierauf begaben sich beide in das obere Stockwerk der Zelle, und Isidorus sprach: Blicke gegen Sonnenuntergang und siehe zu. Als jener so gethan hatte, sah er eine Menge von Teufeln, welche wüthend durcheinander liefen, und sich gleichsam zum Kampfe rüsteten und beeilten. Hierauf sprach Isidorus: Blicke nun gegen Sonnenaufgang, und siehe zu. Als er dahingeschaut hatte, erblickte er eine unzählige Menge von heiligen Engeln, welche ein glorreiches Heer der himmlischen Kräfte bildeten, das mehr als die Sonne glänzte. Abt Isidorus fuhr aber fort: Diejenigen, welche du im Westen gesehen, sind die, welche die Heiligen Gottes anfechten; diejenigen aber, welche du im Osten gesehen hast, sind die, welche Gott seinen Heiligen zu Hilfe sendet. Erkenne daher, daß, wie Elisäus sagt, mit uns mehr sind, als mit ihnen*), und auch der heilige Johannes sagt: „Der in euch ist, ist mächtiger, als der in der Welt ist**)."

Durch diese Reden wurde der heilige Abt Moyses im Herrn gestärkt, und kehrte in seine Zelle zurück, indem er Gott dankte, und die Langmuth und Güte unsers Herrn Jesu Christi lobpries.

11. Es lebte in der scythischen Wüste ein Bruder, welcher geschickt und eifrig im Dienste Gottes und dem geistlichen Leben war. Diesem gab der Feind des menschlichen Geschlechtes den Gedanken ein, daß er sich der Schönheit einer bekannten Weibsperson erinnerte, und deßhalb heftig beunruhigt wurde. Da geschah es auf Zulassung unsers Herrn, daß ein anderer Bruder aus Aegypten kam, ihn in christlicher Liebe zu besuchen. Im Verlaufe des Gespräches begab es sich, daß der fremde Bruder von einer Weibsperson erzählt, welche gestorben war. Es war aber dieselbe, wegen deren Liebe der andere Bruder so versucht war. Daher ging er wenige Tage, nachdem er es gehört hatte, an jenen Ort hin, wo der Leichnam der Verstorbenen beerdigt war, eröffnete zur Nachtzeit ihr Grab, und faßte in seinen

*) IV. Kön. 6, 16. **) I. Joh. 4, 4.

Digitized by Google

Mantel das Eiter von dem verwesenen Fleische auf. Hierauf kehrte er in seine Zelle zurück, legte sich diese Zeichen der Verwesung vor Augen und sprach zu seinen Gedanken: Hier habt ihr das, was euer Verlangen war, ersättigt euch daran, und so kreuzigte er sich selbst mit diesem Unflathe so lange, bis die schändliche Versuchung aufhörte.

12. Zwei Mönche gingen in die nächste Stadt, um zu verkaufen, was sie das ganze Jahr hindurch gearbeitet hatten. Während der eine noch ausgegangen war, manches Nöthige einzukaufen, fiel der Andere, welcher allein in der Herberge zurückgeblieben war, auf Anstiften des Teufels in die Sünde der Unzucht. Als nun der Erstere wieder hinkam, sprach er zum Bruder: Siehe, wir haben nun Alles verkauft und besorgt; laß uns also wieder zu unserer Zelle zurückkehren. Dieser aber antwortete ihm: Ich kann nicht mehr zurückgehen. Und auf die Frage des Bruders, warum kehrst du denn nicht mehr zur Zelle zurück, bekannte er seine Schuld, und sprach: Während du von mir weggegangen warst, fiel ich in die Sünde der Unzucht, und will daher nicht wieder zurück. Sein Bruder, welcher seine Seele gewinnen und retten wollte, versicherte ihn und betheuerte, auch ich bin, während wir von einander entfernt waren, gleicherweise in die Unzucht gefallen; laß uns aber zu unserer Zelle zurückkehren und Buße thun. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich, er kann uns, wenn wir Buße thun, Verzeihung gewähren, damit wir, wenn wir uns im Feuer der Abtödtung selbst strafen, nicht in das ewige Feuer der Hölle gestürzt werden, wo es keine Buße mehr gibt, sondern nur immerwährendes Feuer und unaufhörliche Qualen.

So kehrten sie wieder zu ihrer Zelle zurück. Hierauf begaben sie sich zu den heiligen Vätern, warfen sich zu ihren Füßen und bekannten unter vielen Seufzern und Thränen, wie sie in der Versuchung zum Falle gekommen seien. Was ihnen die heiligen Väter als Buße vorschrieben und lehrten, das thaten sie alles genau. Jener Bruder aber, welcher nicht gesündigt hatte, that für seinen gefallenen Bruder Buße, als sei er dessen Mitschuldiger, weil er ihn sehr lieb hatte. Der Herr aber, welcher das Werk seiner Liebe sah, offenbarte kurze Zeit darnach den heiligen Vätern den wahren Hergang der Sache, und verzieh wegen der Liebe dessen, der nicht gefehlt hatte und zum Heile seines Bruders sich unterwarf, auch dem, der gesündigt hatte, seine Schuld. So traf hier ein, was geschrieben steht: Er gab sein Leben für seinen Bruder dahin *).

*) I. Joh. 3, 16.

Digitized by Google

13. Auch ein anderer Bruder wurde sehr vom Geiste der Unzucht beläſtigt. Er ging daher zu einem wohlerfahrnen Altvater und ersuchte ihn mit folgenden Worten: Trage Sorge für mich und bitte für mich, ehrwürdiger Vater, da ich so sehr von der Begierde zur Unzucht versucht wurde. Als dieß der Altvater hörte, betete er inbrünstig, und flehte Tag und Nacht die Barmherzigkeit Gottes für ihn an. Derselbe Bruder kam aber wieder und bat, er möge noch inständiger für ihn beten. Hierauf betete der Altvater mit allem Eifer noch dringender für ihn. Als er aber sah, daß der Mönch gar so oft zu ihm kam, und ihn um sein Gebet anrief, wurde er sehr betrübt und verwunderte sich, warum der Herr sein Gebet nicht erhöre. Allein in derselben Nacht offenbarte ihm der Herr, daß die Nachläßigkeit und das Wohlgefallen seines Herzens an den bösen Gedanken daran Schuld seien. Er sah nämlich jenen Mönch dasitzen, und den Geist der Unzucht in verschiedenen weiblichen Gestalten vor ihm spielen, was ihn selber sehr ergötzte. Auch den Engel Gottes sah der Altvater dem Bruder zur Seite stehen, wie er über denselben sehr entrüstet war, daß er nicht aufstand, um sich im Gebete vor Gott niederzuwerfen, sondern vielmehr in seinen Gedanken so ergötzt wurde. Durch diese Offenbarung erkannte der Altvater, daß die Nachläßigkeit des Mönches an der Nichterhörung seines Gebetes Schuld trug, und sprach daher zu ihm: Da dein Wohlgefallen an jenen bösen Gedanken Schuld ist, so ist es unmöglich, daß der Geist der Unzucht von dir ausfahre, wenn auch Andere für dich zu Gott bitten; wenn du dich nicht selbst bemühest, und mit Fasten, Beten und vielem Wachen seine Barmherzigkeit anrufest, und den Beistand der Gnade unsers Herrn Jesu Christi erbittest, daß du den bösen Gedanken widerstehen könnest. Denn auch die Aerzte, welche die leiblichen Heilmittel für die Kranken zubereiten und anwenden, können bei allem Fleiße doch nichts zur Genesung des Kranken beitragen, wenn dieser nicht sich von schädlichen Speisen und anderen Dingen, die seiner Gesundheit nachtheilig sind, enthalten will. Dasselbe pflegt auch denen zu begegnen, welche an der Seele krank sind. Wenn auch die heiligen Väter, welche die geistlichen Aerzte sind, mit aller Sorgfalt und von ganzem Herzen die Barmherzigkeit des Heilandes für diejenigen anflehen, welche sich ihrem Gebete empfehlen, so wird das Gebet der Heiligen dennoch den Lauen und Nachläſſigen, welche um ihr Seelenheil so wenig bekümmert sind, nichts nützen, wenn sie nicht selbst durch ihre gute Meinung im Gebete und geistlichen Werken sich Gott wohlgefällig machen. Als

Digitized by Google

der Bruder| dieß gehört hatte, wurde er im Herzen zerknirscht, und übte sich nach der Lehre des Altvaters unabläßig im Gebete, im Fasten und Wachen, bis er endlich die Barmherzigkeit Gottes erlangte, und der Geist der unreinen Begierden von ihm wich.

14. Es war ein Mönch, der in der Wüste wohnte. Nach vielen Jahren erfuhr ein Mädchen seiner Verwandtschaft seinen Aufenthalt und begab sich auf Anstiften des Teufels in die Einöde, um ihn aufzusuchen. Nachdem sie ihn gefunden hatte, ging sie in seine Zelle hinein, und erzählte ihm, wie sie miteinander so nahe verwandt seien. Hierauf blieb sie bei ihm, und er fiel mit ihr in die Sünde der Unzucht. Es lebte aber auch noch ein anderer Mönch in derselben Wüste. Als dieser zur Stunde des Essens kam, fiel sein Wasserkrug, den er sich gefüllt hatte, um, und alles Wasser strömte auf den Boden. Als sich dieses mehrere Tage nacheinander zur nämlichen Zeit wiederholte, so daß er nicht trinken konnte, dachte er bei sich selbst, er wolle zu jenem andern Mönche gehen, und ihm die Sache erzählen. Als er daher auf dem Wege spät Abends in einem alten und verfallenen Götzentempel schlief, hörte er die Teufel, wie sie mit einander redeten, sie hätten in dieser Nacht jenen Mönch in die Unzucht gestürzt, und verwunderte sich sehr über diese Worte. Mit Tagesanbruch kam er zu dem Mönche, traf ihn sehr traurig und niedergeschlagen, und fragte ihn: Was soll ich thun, mein Bruder! denn so oft ich zu Tische gehen will, fällt mir sogleich mein Wasserkrug um, und gießt das Wasser aus, so daß ich nichts zu trinken habe? Der andere Mönch aber antwortete ihm: Du kamst zu mir, mich wegen deines umgestürzten Kruges zu fragen; was soll aber erst ich thun, der ich heute Nacht in die Sünde der Unzucht fiel? Der Bruder entgegnete ihm, er wisse dieß bereits; und auf die Frage, woher er es habe erfahren können, erzählte er ihm: Als ich unterwegs meine Nachtruhe hielt, hörte ich die Teufel, wie sie sich mit einander unterredeten, und über deinen Fall frohlockten, was mich sehr betrübte. Hierauf entgegnete der andere Bruder: Ich will meine Zelle verlassen und in die Welt zurückkehren. Dieser aber beschwor ihn; handle nicht also, mein Bruder, sondern bleib vielmehr geduldig an diesem Orte. Wir wollen das Weib fortschicken und nach Hause gehen lassen; denn dieser Besuch war offenbar nichts anderes, als ein Kunstgriff des bösen Feindes. Um so nothwendiger ist es aber, daß du hier bleibest in Abtödtung des Leibes und der Seele, und aus dem Innersten deines Herzens mit Seufzern und Thränen die Barmherzigkeit Gottes deines Herrn

Digitized by Google

und Heilandes anrufest, auf daß du am schrecklichen Tage des großen Gerichtes vor seinen Augen Gnade finden mögest!

25. Ein Bruder, welcher in der Wüste lebte und an einem Orte Namens Cellia wohnte, wurde von den Teufeln in der Begierde der Unzucht angefochten. Da dachte er bei sich selbst: Vielleicht muß ich mehr Handarbeiten verrichten, um die fleischliche Sinnlichkeit abzutödten. Es war aber dieser Bruder ein Töpfer. Er machte daher aus Ton eine weibliche Figur, und sprach zu sich selbst: Sieh, nun hast du ein Weib, es ist also nothwendig, daß du mehr, als gewöhnlich, für sie arbeitest. Nach einigen Tagen machte er auf gleiche Weise sich eine andere Figur, welche seine Tochter vorstellen sollte, und sprach wiederum: Sieh, dein Weib hat dir eine Tochter geboren; du mußt also nothwendiger Weise noch mehr arbeiten, damit du dich, dein Weib und dein Kind nähren und kleiden kannst. Damit entkräftete er durch zu viele Arbeit seinen Leib so sehr, daß er nicht mehr im Stande war, diese große Anstrengung zu ertragen. Hierauf sprach er zu sich selbst: Wenn du nicht vermagst diese Mühe zu ertragen, so darfst du auch kein Weib suchen. Der Herr aber, welcher den eifrigen Vorsatz seines Geistes, für die Keuschheit zu kämpfen, erkannte, befreite ihn von den lästigen Anfechtungen der Teufel; er aber lobte und pries Gott für diese große Gnade.

16. Ein gewisser Bruder fragte den heiligen Abt Pömen: Was soll ich thun, mein Vater, da mich die Begierde zur Unzucht so sehr anficht, und oft ganz wüthend macht? Der heilige Altvater antwortete ihm: In diesem Sinne sprach der Prophet David: „Ich tödtete den Löwen und erwürgte oft einen Bären *). Es ist dieß aber so zu verstehen, daß ich die Wuth in meinem Herzen dämpfte und die Unzucht durch Arbeit erstickte.

17. Die heiligen Altväter erzählten von einem alten Mönche in der scythischen Wüste, wie er der Diener Einiger gewesen sei, und alle Jahre von der Wüste nach Alexandria hinabgekommen sei, wo seine Herren wohnten, um ihnen den Zins zu bringen, wie ihm die Leibeigenen ihrem Herrn zu geben pflegen. Die Herren aber, welche gottesfürchtig waren, hatten große Ehrfurcht vor ihm und gingen ihm daher entgegen, begrüßten ihn und baten ihn, er möchte für sie bei Gott bitten. Er aber goß Wasser in ein Becken, und machte sich eilig bereit, ihnen die Füsse zu waschen, um ihnen in aller Demuth dienen zu können. Jene wollten es aber nicht zugeben, daß er ihre

*) I. Könige 17, 36.

Digitized by Google

Füsse wusch, sondern sagten: Betrübe nicht unsere Seele, o seligster Vater! Er aber antwortete ihnen: Ich bin euer Diener; denn Gott selbst hat euch zu meinen Herren bestellt, und ich danke es eurer gütigen Herrschaft, daß ihr mir erlaubt habt, dem wahren und lebendigen Gotte, dem Schöpfer und Herrn des Himmels und der Erde, zu dienen; deßhalb habe ich euch auch den Zins meiner Dienstbarkeit mitgebracht. Die Herren widersetzten sich, und wollten den dargebotenen Zins nicht annehmen; deßhalb entgegnete der Mönch: Wenn ihr meinen Zins nicht nehmen wollt, so bin ich entschlossen, nicht mehr in die Wüste zurückzukehren, sondern hier zu bleiben und euch zu dienen. Als dieß die Herren hörten, verstanden sie sich dazu, den Zins anzunehmen, um ihn nicht zu betrüben, sondern ihn zur Rückkehr zu seiner Zelle zu bewegen. Das Geld aber, welches er ihnen gegen ihren Willen aufgedrungen hatte, gaben sie sogleich nach dem Empfange den Armen. Es fragten aber die Brüder den nämlichen Altvater: Wir beschwören dich, o Vater! du wollest uns sagen, warum du so inständig deinen Dienstzins den Herren selbst wider ihren Willen und ungeachtet ihres Sträubens aufgedrungen hast? Hierauf antwortete ihnen der Altvater: Ich beeile mich deßhalb so sehr, meine Brüder! meinen Dienstherren den schuldigen Zins alle Jahre so richtig abzutragen, damit mir das, was ich mit Gottes Beistand in Fasten, Beten, heiligen Wachen und andern geistlichen Werken geleistet habe, im ewigen Leben zum Heile meiner Seele nutzen möge; damit nicht etwa, wenn ich meinen Zins für den Dienst nicht entrichtete, alle meine geistlichen Arbeiten jenen zu Gute gerechnet würden, welche mir erlaubt haben, Christus meinem Herrn zu dienen und ein geistliches Leben zu führen.

18. Zwei leibliche Brüder hatten sich gemeinschaftlich entschlossen, Mönche zu werden und ein geistliches Leben zu führen; der Teufel aber stellte ihnen nach, und suchte sie auf was immer für eine Weise zu entzweien. Da zündete eines Abends wie gewöhnlich der jüngere Bruder das Licht an und setzte es auf den Leuchter. Der Teufel aber warf in seiner Bosheit den Leuchter um, daß das Licht erlosch; und benützte diese Gelegenheit, Streit unter ihnen anzustiften; daher fuhr der ältere Bruder zornig auf, und fing den jüngern zu schlagen an. Dieser aber warf sich zur Erde nieder und bat den Andern, obgleich er sein leiblicher Bruder war: Verzeih mir, mein Bruder, ich will das Licht gleich wieder anzünden. Weil dieser nun keine feindselige Antwort gab, so entwich der böse Geist sogleich beschämt von dannen, und berichtete noch in derselben Nacht dem Obersten der

Digitized by Google

Teufel: Wegen der Demuth dieses Mönches, welcher auf dem Boden liegend seinen Bruder um Verzeihung gebeten, konnte ich nichts gegen sie ausrichten: denn der Herr, welcher diese Demuth sah, goß seine Gnade über ihn aus; ich aber fühle große Pein und Kränkung, daß ich sie nicht entzweien konnte. Alle diese Worte hörte der Götzenpriester dieses Tempels, der dort wohnte, und wurde von der Furcht Gottes und der Liebe Jesu Christi ergriffen; und in Erwägung, daß der Götzendienst nur Betrug sei und die Seelen in's Verderben stürze, verließ er Alles und eilte schleunigst zu den heiligen Vätern in ihr Kloster, worauf er ihnen Alles erzählte, was die Teufel in ihrer Bosheit miteinander gesprochen hatten. Als ihn die heiligen Väter mit heilsamen Ermahnungen in der Lehre des Heilandes unterrichtet hatten, empfing er die heilige Taufe, trat in den geistlichen Stand, und wurde mit dem Beistande und der Mitwirkung der göttlichen Gnade ein ausgezeichneter Mönch, welcher die Tugend der Demuth so hochschätzte und beobachtete, daß ihn deßhalb Alle bewunderten. Denn er sagte, daß die Demuth allein alle Kraft unserer Gegner der Teufel vereitle. Auch Jesus Christus unser Herr triumphirte durch die Demuth über den Teufel, und trat durch sie dessen ganze Macht mit Füßen. Auch setzte er hinzu, er habe häufig die Teufel zu einander sprechen gehört: „Wenn wir die Herzen der Menschen zum Zorne entflammt haben, und Jemand in sich geht, den Frieden verlangt und gesündigt zu haben bekennt, so schwindet alle unsere Kraft dahin, da die Gnade der göttlichen Macht ihnen nahe ist.

19. Der selige Altvater Poemen erzählte den Brüdern Folgendes: Unlängst lebte ein Mönch zur Zeit des Kaisers Theodosius in Constantinopel. Er bewohnte eine kleine Zelle außerhalb der Stadt, nahe an der Vorstadt, welche die siebente heißt, wo die Kaiser gerne zu lustwandeln pflegten. Als der Kaiser hörte, daß dort ein Einsiedler lebe, welcher niemals seine Zelle verließ, dehnte er seinen Spaziergang bis dahin aus, wo jener Mönch wohnte, und befahl seinem Gefolge, keiner sollte sich der Zelle desselben nähern. Er aber ging allein weiter, und klopfte an die Thüre des Mönches. Dieser stand auf und öffnete ihm, ohne zu wissen, daß jener der Kaiser sei; denn er hatte die Krone vom Haupte genommen, um nicht erkannt zu werden. Nachdem sie gebetet hatten, standen beide auf, und der Kaiser fragte ihn: Wie leben die heiligen Väter in Aegypten? Der Mönch antwortete ihm: Alle bitten Gott für euer Wohl. Unterdessen sah sich der Kaiser aufmerksam in der Zelle um, und bemerkte nichts, als wenige trockene

Digitized by Google

Brode, welche in einem Korbe hingen, und sprach zu ihm: Gib mir deinen Segen, Vater! und laß uns essen. Schnell brachte der Mönch Wasser und Salz herbei, und bröckelte das Brod darein. Hierauf aßen sie miteinander, und er reichte ihm den Wasserbecher, und trank. Alsdann fragte ihn Theodosius: Weißt du, wer ich bin? Der Mönch aber antwortete: Herr, ich kenne dich nicht. Da sprach jener: Ich bin der Kaiser Theodosius, und kam aus Andacht hieher. Als dieß der Mönch gehört hatte, warf er sich ihm zu Füßen; der Kaiser aber sagte: Selig seid ihr Mönche, die ihr sicher und frei von den zeitlichen Geschäften ein ruhiges, friedliches Leben führet, und nur für euer Seelenheil Sorge traget, wie ihr zum ewigen Leben und himmlischen Lohne eingehen möget. Ich versichere euch in Wahrheit, daß ich, obwohl zur Herrschaft geboren und dieselbe jetzt ausübend, dennoch niemals ohne Sorge meine Speisen genieße. Hierauf grüßte er ihn sehr ehrenvoll und schied von ihm. In derselben Nacht aber dachte der Diener Gottes bei sich selbst: Ich darf nicht länger mehr an diesem Orte verweilen; denn es werden nun gar Viele, nicht nur aus dem Volke, sondern auch vom Hofe und Rathsherren nach dem Beispiele des Kaisers hieher kommen, mich zu sehen und mir als einem Diener Gottes viele Ehre zu erweisen. Jene werden dieses zwar im Namen Gottes thun; ich aber befürchte, es möchte mich der Teufel verleiten, daß ich sie gerne empfinge, und mein Herz an ihren Lobsprüchen und Ehrenbezeigungen Wohlgefallen fände, und dadurch anfinge, die Tugend der Demuth zu verlieren, und an Menschenlob Freude zu finden. Dieses Alles bei sich überlegend floh der Mann Gottes noch in selber Nacht, und begab sich nach Aegypten zu den heiligen Vätern in die Wüste. Laßt uns daher betrachten, geliebteste Brüder! mit welcher Sorgfalt der fromme Diener Gottes die Tugend der Demuth zu bewahren strebte, damit er gewürdiget wurde, im Himmelreiche die ewige Glorie für die Mühe seines heiligen Lebens, das er um des Namens Gottes willen führte, zu erlangen.

20. Von demselben heiligen Poemen erzählen andere heilige Altväter: Einst, als der Richter jener Provinz angekommen war, und von dem guten Rufe des heiligen Poemen gehört hatte, verlangte er ihn zu sehen, und sandte daher einen Boten an ihn ab, ihn um die Erlaubniß zu bitten, daß er ihn besuchen dürfte. Hierüber betrübte sich der heilige Poemen gar sehr, und dachte bei sich selbst: Wenn schon vornehme Personen anfangen mich zu besuchen und mir Ehre zu erweisen, so ist es offenbar, daß auch viele Andere aus dem Volke

mich überlaufen werden, wodurch nothwendiger Weise mein verborgenes Leben beunruhigt werden muß, so daß ich die Gnade der Demuth, welche ich mit so vieler Mühe und dem Beistande Gottes von meiner Jugend zu bewahren strebe, auf Anstiften des arglistigen Teufels verlieren und in die Schlingen der eitlen Ehrsucht fallen werde. In Erwägung dieser Gründe beschloß er sich nach Kräften zu entschuldigen und den Besuch des Richters abzulehnen. Der Richter betrübte sich hierüber sehr und sprach zu seinen Beamten: Ich schreibe es meinen Sünden zu, daß ich nicht verdiente, diesen heiligen Mann Gottes zu sehen. Allein deßungeachtet wünschte er auf was immer für eine Weise den heiligen Mann zu sehen. Er ersann daher folgende Ursache, welche ihm Gelegenheit dazu verschaffen sollte. Er ließ nämlich den Sohn der Schwester des seligen Poemen festnehmen und in's Gefängniß werfen, damit derselbe in Folge dieses Anlasses ihn entweder einlade, oder vielleicht gar zu ihm selbst komme, um ihn um Gnade zu bitten. Er sagte aber zu seinen Beamten: Damit der heilige Altvater sich nicht betrübe, so lasset ihm sagen, wenn er zu mir kommen wolle, so müßet ihr den Jüngling schnell aus dem Kerker entlassen; denn seine Sache ist von der Art, daß sie nicht ungestraft bleiben kann. Als dieß die Mutter des Jünglings, nämlich die Schwester des heiligen Poemen, hörte, begab sie sich in die Einöde zu ihrem Bruder, blieb vor der Thüre seiner Zelle weinend und wehklagend stehen, und bat ihn, er möchte zu dem Richter kommen und für ihren Sohn bitten. Der selige Poemen aber gab ihr nicht nur keine Antwort, sondern öffnete ihr nicht einmal die Thüre, um sie einzulassen. Hierauf fing sie an ihn zu verwünschen und rief: Du hartherziger und liebloser Mann mit eisernem Gemüthe, wie können dich mein Schmerz und meine Thränen nicht zum Mitleiden bewegen, da ich nur diesen einzigen Sohn habe, welcher in Todesgefahr schwebt! Alsbald sendete ihr der Altvater seinen dienenden Bruder hinaus, und ließ ihr sagen: Geh hin und sag ihr: Poemen hat keine Kinder erzeugt, und fühlt daher keinen Schmerz. Als dieß der Richter hörte, sprach er zu seinen Freunden: Schreibet ihm, er soll mir nur eine Bittschrift schicken, so will ich den Jüngling freilassen. Der Altvater schrieb nun auf vielfaches Zureden an den Richter einen Brief folgenden Inhalts: „Euer Gnaden wollen die Sache des Jünglings sorgfältig untersuchen lassen, und wenn er etwas begangen hat, was den Tod verdient, so sterbe er, damit er die Schuld seines Verbrechens in diesem Leben mit dem Tode büße, und der ewigen Strafen der Hölle entgehe; hat er aber

Digitized by Google

nichts begangen, was die Todesstrafe nach sich zieht, so beschließe, was nach dem Gesetze dir gerecht zu seyn dünkt."

21. Es war auch ein großer Altvater, Namens Agathon, seiner Tugend der Demuth und Geduld wegen sehr berühmt. Diesen zu besuchen, kamen einst mehrere Brüder. Weil sie von seiner großen Demuth hörten, und ihn auf die Probe stellen wollten, ob er wirklich diese Tugend besitze, sprachen sie zu ihm: Viele ärgern sich an dir, Vater! daß du so hochmüthig bist, und deßhalb Andere verachtest und sie unablässig verkleinerst; auch behaupten sehr Viele, du thust dieß deßhalb, weil du vom Laster der Unzucht beherrscht wirst, und auch Andere verläumdest, damit du nicht allein für einen Sünder gehalten werdest. Auf diese Beschuldigungen antwortete der Altvater: Ich erkenne, daß ich alle diese Laster, welche ihr genannt habt, an mir habe, und ich kann meine Missethaten nicht läugnen. Hierauf warf er sich zu Boden und sprach: Ich bitte euch, meine Brüder! daß ihr inständig für mich armseligen so vielen Lastern ergebenen Sünder ohne Unterlaß zu unserm Herrn Jesus Christus flehet, er wolle mir meine vielen und schweren Schulden verzeihen. Damit noch nicht zufrieden, fuhren jene Brüder fort: Auch sollst du wissen, daß man dich allgemein für einen Ketzer hält. Als aber der Altvater dieß hörte, sprach er: So vieler anderer Sünden ich schuldig bin, so bin ich doch kein Ketzer, das sei ferne von mir. Hierauf warfen sich alle Brüder, die zu ihm gekommen waren, zu seinen Füßen, beschwuren ihn und sprachen: Wir bitten dich, o Vater! sag uns, warum dich so große Laster, deren wir dich beschuldigten, nicht aufbrachten, während du über das Wort „Ketzer" so in Bewegung und Abscheu geriethest, daß du es nicht einmal hören konntest? Der Altvater entgegnete ihnen: Die vorigen Beschuldigungen ertrug ich aus Demuth, damit ihr mich für einen Sünder haltet; denn wir wissen, daß die Bewahrung der Demuth der Seele zum großen Heile gereicht; denn auch unser Herr und Heiland Jesus Christus ertrug viele Unbilden und Beschuldigungen, die ihm die Juden andichteten, geduldig, um uns ein Beispiel der Demuth zu geben. Es wurden nämlich falsche Zeugen bestellt, welche viele Verläumdungen gegen ihn vorbrachten; und auch der heilige Apostel Petrus lehrte: „Christus hat für uns gelitten, um euch ein Beispiel zu hinterlassen, damit ihr seinen Fußtapfen nachfolget*). Es geziemt uns also, alle Widerwärtigkeiten geduldig und in Demuth zu ertragen. Den Vorwurf der Ketzerei aber

*) Petr. 2, 21.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN
Digitized by Google

konnte ich nicht auf mir lassen, und verabscheute ihn sehr, da die Ketzerei Trennung von Gott ist. Denn der Ketzer reißt sich von dem lebendigen und wahren Gott los und tritt mit dem Teufel und seinen bösen Engeln in Gemeinschaft. Von Christus entfremdet, hat er keinen Gott mehr, den er um Verzeihung seiner Sünden anrufen kann, und geht also gänzlich zu Grunde. Wenn er sich aber wieder zum wahren Glauben der heiligen katholischen Kirche bekehrt, so wird er wieder zu Gnaden aufgenommen und tritt in Gemeinschaft mit dem wahren Gott, der Alles erschaffen hat, und mit dem Sohne unserm Erlöser, welcher zugleich mit dem heiligen Geiste lebt und regiert, und dem Lob und Ehre sei in alle Ewigkeit. Amen.

22. Einst hielten die Altväter und alle Mönche, welche in der scythischen Wüste wohnen, eine Rathsversammlung, und beschlossen einstimmig, den Vater Isaak zu ihrem Priester weihen zu lassen, für die Kirche, welche in der Wüste sich befindet, und wo zu bestimmten Tagen und Stunden alle dort wohnenden Mönche zusammenkommen. Als Abt Isaak diesen Rathschluß hörte, floh er nach Aegypten und verbarg sich in einem Acker unter dem Gesträuche, indem er sich für unwürdig hielt, der Ehre des Priesterthums theilhaftig zu werden; die Brüder aber verfolgten ihn, um ihn aufzufinden. Als sie spät Abends zu dem nämlichen Acker hinkamen, beschlossen sie dort von der Mühe der Reise auszuruhen, (denn es war bereits dunkel) und sie ließen den Esel, der ihr Gepäck trug, frei gehen, damit er weide. Unterdessen kam der Esel an den Platz, wo der Abt Isaak verborgen lag. Als die Mönche mit Tages Anbruch ihren Esel suchten, kamen sie eben dahin und bewunderten die Zulassung Gottes, der es so gefügt hatte. Hierauf ergriffen sie den Abt, und wollten ihn binden und gewaltsam mit sich wegführen. Der ehrwürdige Altvater aber gestattete es nicht, sondern sprach: Ich kann euch nicht weiter widersprechen, denn es ist wohl Gottes Wille, daß ich, obwohl unwürdig, die Priesterweihe empfangen soll.

23. Es lebten in einer und derselben Zelle zwei Brüder, deren Demuth und Geduld selbst viele heilige Altväter lobten. Ein gewisser heiliger Mann, welcher davon hörte, wollte sie auf die Probe stellen, ob sie die wahre und vollkommene Demuth besäßen, und besuchte sie deßhalb. Als sie ihn mit Freuden aufgenommen und in gewohnter Weise die Gebete und Psalmen verrichtet hatten, trat er aus der Zelle, und sah einen kleinen Garten, in welchem sie ihr Gemüse pflanzten. Er ergriff einen Stock und hieb so lange mit aller Gewalt

Digitized by Google

auf die Pflanzen los, bis er Alles gänzlich zerstört und verwüstet hatte. Die Brüder sahen es zwar, sagten aber kein Wort dazu, ja machten nicht einmal ein trauriges Gesicht. Nachdem sie wieder in die Zelle zurückgekehrt waren, vollendeten sie ihr Abendgebet und sprachen dann ehrerbietig zu ihm: Herr! wenn du willst, so wollen wir hingehen, und die Krautstengel, die verschont blieben, kochen, denn es ist Zeit zum Nachtessen. Der Altvater aber verneigte sich vor ihnen und sprach: Ich danke meinem Gott, denn ich sehe, daß der heilige Geist auf euch ruhet, und deßhalb ermahne ich euch, meine geliebtesten Brüder! ihr möget bis ans Ende die Tugend der heiligen Demuth und Geduld bewahren, damit sie euch im Himmelreiche vor dem Angesichte Gottes groß und herrlich erscheinen lasse.

24. In einem gewissen Kloster war ein greiser Mönch von bewährter Tugend, welcher in eine sehr gefährliche Krankheit verfiel und von langwieriger und unerträglicher Schwäche verzehrt heftige Schmerzen litt, ohne daß die Brüder ein Mittel finden konnten, ihm Hilfe zu verschaffen, da ihnen im Kloster die nöthigen Hilfsmittel fehlten. Eine gewisse Dienerin Gottes, welche von dieser Trübsal hörte, bat den Abt jenes Klosters, den Kranken in ihre Zelle bringen zu lassen, damit sie ihn pflegen könnte, besonders aber auch deßhalb, weil in der Stadt leichter zu bekommen war, was seine Krankheit erforderte. Der Abt befahl daher den Brüdern, ihn dahin zu bringen. Sie nahm den Greis mit aller Ehrfurcht auf und bediente ihn im Namen Gottes und wegen der Vergeltung des ewigen Lohnes, welchen sie von Jesus Christus hoffte. Nachdem sie aber drei Jahre lang den Mönch sorgfältig gepflegt hatte, fingen gewisse verdorbene Menschen nach ihrer eigenen Schlechtigkeit urtheilend zu argwöhnen an, der Altvater sei hinsichtlich der Jungfrau im Gewissen nicht rein. Als dieß der Altvater erfuhr, flehte er zu Jesus Christus und sprach: Du mein Herr und Gott! dem Alles bekannt ist, Du weißt, wie zahlreich die Schmerzen meiner Krankheit und meines Elendes sind, die mich so lange Zeit schon nöthigen, die Dienste dieser Magd in Anspruch zu nehmen, welche mich um deines Namens willen pflegt; schenke ihr daher, mein Herr und Gott! den verdienten Lohn im ewigen Leben, welchen Du vermöge deiner Güte denen gnädig verheißen hast, die um deines Namens willen den Armen und Kranken dienen. Als aber der Tag seines Hinscheidens nahte, kamen viele Altväter aus seinem Kloster zu ihm, und der Greis sprach zu ihnen: Ich beschwöre euch, meine Herren und Väter! ihr wollet, wenn ich gestorben seyn werde, meinen

Digitized by Google

Stock nehmen und ihn auf meinen Grabhügel pflanzen, und wenn der Stock Wurzeln schlägt und Frucht bringt, dann wisset, daß mein Gewissen rein ist in Betreff der Dienerin Gottes, welche mich gepflegt hat. Als der Mann Gottes verschieden war, pflanzten die Väter nach seinem Geheiße seinen Stock auf sein Grab, und siehe, der Stock grünte und trug zur gehörigen Zeit Früchte, und Alle, die es sahen, lobten Gott. Auf dieses große Wunder kamen auch viele Leute aus der Umgegend und priesen die Gnade des Heilandes; und auch wir selbst sahen jenen Baum und segneten den Herrn, welcher in allen Stücken die in Schutz nimmt, welche ihm aufrichtig und redlich dienen.

25. Einst brachte man zum seligen Abt Appollonius einen Besessenen, der vom Teufel heftig gepeinigt wurde. Als diejenigen, welche mit ihm gekommen waren, drei Tage gewartet hatten, baten sie endlich den Altvater, er möchte den Kranken durch sein inständiges Gebet im Namen Jesu Christi gesund machen. Der Altvater aber antwortete ihnen, er sei nicht so verdienstvoll, daß er den Teufeln gebieten könne. Weil jene aber auf ihrer Bitte beharrten, und ihn mit vielen Thränen bestürmten, gab er endlich nach. Da er aber dem Teufel im Namen unsers Herrn und Heilandes gebot: „Fahr' aus, du unreiner Geist, von diesem Geschöpfe Gottes!" sprach der böse Feind zu ihm: Ich fahre zwar auf den Befehl der göttlichen Kraft aus; allein du sollst mir die Frage beantworten: Was soll jene Stelle des Evangeliums bedeuten, und welches sind die Böcke und die Schafe?*) Der Altvater entgegnete ihm: Die Böcke sind die Ungerechten, zu denen auch ich gehöre, der ich vielen Sünden unterworfen bin; wer aber die Schafe sind, das weiß Gott allein. Hierauf schrie der Teufel mit lauter Stimme: Wegen deiner Demuth kann ich auf keine Weise bestehen! und hiemit fuhr er augenblicklich von dem besessenen Menschen aus. Die Umstehenden aber, welche solches sahen, gaben Gott die Ehre.

26. Die heiligen Altväter erzählten auch Folgendes: Einst war ein Mönch in der scythischen Wüste, der kam, um die heiligen Väter zu besuchen, an einen Ort, Cellia genannt, wo eine Menge von Mönchen in verschiedenen Zellen abgesondert wohnten. Da er gerade keine Zelle fand, wo er sich aufhalten konnte, sagte ein Altvater, der noch eine leere Zelle hatte, zu ihm: Ruhe unterdessen in dieser Zelle aus, bis du eine andere Wohnung findest. Es kamen aber sehr viele Brüder, ihn zu besuchen und von ihm Worte des ewigen Heiles zu hören; denn er hatte die geistliche Gnade der Lehre des göttlichen

*) Matth. 25, 33.

Digitized by Google

Wortes. Als dieses jener Altvater, der ihm seine Zelle geliehen hatte, sah, wurde sein Herz vom Neide ergriffen, und ereiferte sich und sprach: Schon so lange Zeit wohne ich hier, und doch kommen meine Brüder nur äußerst selten an den höchsten Festtagen zu mir, und sieh zu diesem Eindringlinge kommen die meisten Brüder fast täglich. Er sagte daher zu seinem Schüler: Geh hin und bedeute jenem, er soll meine Zelle räumen, da ich sie selbst nöthig habe. Der Schüler ging zu jenem Bruder hin und sprach: Mein Abt schickt mich zu dir und läßt deine Heiligkeit fragen, wie du dich befindest; denn er hörte, du seiest krank. Dieser ließ ihm zurücksagen, er solle für ihn beten, da er an heftigen Magenschmerzen leide. Der Bruder kehrte zurück und richtete seinem Vater aus: Er läßt deine Heiligkeit gar sehr bitten, du wollest ihm noch zwei Tage Aufschub gönnen, damit er sich eine andere Zelle besorgen könne. Am dritten Tage schickte er wieder seinen Schüler und trug ihm auf: Geh hin und sag ihm, er soll meine Zelle räumen, und wenn er wieder zögert, so sage ihm, ich werde alsdann kommen und ihn mit Stockschlägen aus meiner Zelle vertreiben. Der Schüler machte sich auf den Weg und sagte zu jenem Bruder: Mein Vater ist in großer Sorge wegen deiner Krankheit; er sendet mich daher zu dir, um dich zu befragen, ob es dir noch nicht besser gehe. Der fremde Bruder ließ ihm zur Antwort sagen, er danke seiner Heiligkeit für seine liebevolle Sorgfalt für ihn, und auf sein Gebet befinde er sich wirklich besser. Der Schüler ging zurück, und berichtete seinem Herrn: Er läßt auch dießmal deine Heiligkeit bitten, du wollest ihm nur noch bis zum nächsten Sonntage nachsehen, dann wolle er sogleich ausziehen. Als der Sonntag angebrochen war, und der Mönch nicht auszog, ergriff jener Altvater, von Neid und Zorn entflammt, einen Prügel und machte sich auf den Weg, ihn mit Schlägen auszutreiben. Sein Schüler aber stellte sich ihm entgegen und sprach: Wenn du willst, mein Vater! so werde ich vorausgehen und sehen, ob nicht andere Mönche auf Besuch bei ihm sind, damit sie sich nicht ärgern, wenn sie dich erblicken. Der Schüler lief also voraus und sprach zum Bruder: Sieh, mein Abt kömmt dich zu besuchen, komm geschwind heraus, und geh ihm dankbar entgegen, da er aus übergroßer Liebe und Freundschaft zu dir kömmt. Dieser that auch so und eilte voll Freuden entgegen, und als er ihn schon von weitem erblickte, warf er sich zu Boden und bezeugte dem Altvater seine Verehrung und Dankbarkeit, indem er rief: Der Herr vergelte dir mit ewigen Gütern, daß du mir um seines Namens willen deine Zelle

Digitized by Google

geliehen haſt, und Jeſus Chriſtus bereite dir im himmliſchen Jeruſalem eine glänzende und herrliche Wohnung bei den Heiligen. Als der Altvater dieſe Worte hörte, wurde er im Herzen zerknirſcht, warf ſeinen Stock weg, umarmte und küßte den Bruder, und lud ihn ein, er ſollte in ſeine Zelle kommen und mit ihm Speiſe nehmen. Der Altvater rief aber den obenerwähnten Schüler zu ſich, und fragte ihn: Sag mir, mein Sohn, haſt du jenem Bruder Alles ausgerichtet, was ich ihm wegen der Zelle durch dich ſagen ließ? Hierauf bekannte der Schüler: Wahrhaftig, mein Vater! wegen der Unterwerfung, die ich dir als meinem Vater und Herrn ſchuldig bin, wagte ich es nicht, dir etwas zu antworten, wenn du mich zu ihm ſchickteſt, wie ich auch ihm nichts von dem ausrichtete, was du ihm ſagen ließeſt. Als der Altvater dieß hörte, warf er ſich ſchnell zu ſeinen Füßen und rief: Von heute an ſollſt du mein Vater und ich dein Schüler ſeyn; denn durch deine entſchloſſene Beſcheidenheit und gottesfürchtige Liebe hat Chriſtus der Herr meine und jenes Bruders Seele von den Schlingen der Sünde befreit. Denn zum Lohne für den Glauben, die heilige Sorgfalt und gute Meinung des Schülers, welcher ſeinen Vater vollkommen in der Liebe Chriſti liebte und ängſtlich fürchtete, er möchte wegen der Laſter des Neides und Zornes etwas Unbeſonnenes beginnen und ſo ſich aller Früchte der heiligen Arbeiten berauben, welche er von früher Jugend an für die ewige Belohnung geſammelt hatte, gab Gott ſeine Gnade, daß ſie ſich im Frieden Jeſu Chriſti erfreuten.

27. Die Altväter erzählten von Johannes, dem Schüler des Abtes Paulus, er habe ſo große Demuth und ſolche Tugend des Gehorſams beſeſſen, daß er auch, wenn ihm der Abt die ſchwierigſten Dinge befahl, in keinem Stücke widerſprach oder nur im mindeſten murrte. Als einſt im Kloſter Ochſenmiſt nöthig war, ſchickte der Abt ihn in das nächſte Dorf, dort welchen zu holen und ſchnell in's Kloſter zu bringen. Es hielt ſich aber damals eine wilde Löwin in der Gegend auf. Der Schüler Johannes machte ſich, wie ihm befohlen ward, eiligſt auf den Weg, ſagte aber noch zuvor dem Abte: Herr und Vater! ich hörte Viele erzählen, daß ſich dort eine wilde Löwin aufhalte. Der Altvater entgegnete im Scherze: Wenn ſie dich überfällt, ſo ergreif und binde ſie und bringe ſie mit. Als der Schüler Abends an dieſen Platz kam, ſtürzte die Löwin auf ihn los, er aber ergriff ſie und wollte ſie feſthalten, die Löwin jedoch riß ſich los und entfloh. Da lief er ihr nach und rief: Mein Abt hat mir befohlen, ich ſoll dich binden und zu ihm führen! Sogleich blieb das Thier

Digitized by Google

stehen, und er ergriff es und führte es in's Kloster zurück. Als es spät wurde, und der Bruder noch immer nicht kam, wurde der Abt um den Schüler besorgt und betrübte sich sehr; und sieh da, plötzlich kam derselbe und führte die Löwin gebunden mit sich und sprach: Siehe, mein Herr! hier bringe ich dir die Löwin gebunden, wie du befohlen hast. Hierüber verwunderte sich der Altvater gar sehr und dankte unserm Herrn und Heilande. Um aber seinen Schüler in der Demuth zu erhalten, damit er sich in seinen Gedanken nicht übernehme, so sagte er zu ihm: Wie unbesonnen du doch bist, daß du das wilde Thier hieherführest! binde es los und laß es laufen, damit es an seinen Platz zurückkehre.

28. Ein heiliger Altvater schickte seinen Schüler fort, um Wasser zu holen. Der Brunnen war aber ziemlich weit von der Zelle entfernt, und der Schüler hatte den Strick zum Wasserschöpfen vergessen. Als er daher an den Brunnen kam, betrübte er sich sehr; denn er hatte weit nach Hause und wußte nicht, was er thun sollte, und wollte doch nicht ohne Wasser zurückkehren. In der Angst seines Herzens warf er sich daher zu Boden, um zu beten, und rief weinend aus: Herr! erbarme Dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit! Der Du Himmel und Erde und das Meer mit Allem, was darinnen ist, erschaffen hast, der Du allein alle Wunder gewirkt hast, erbarme Dich meiner um deines Dieners willen, der mich abgeschickt hat! Hierauf stand er vom Gebete auf und rief: O Brunnen! o Brunnen! mein Abt, der Diener Jesu Christi, hat mich abgesendet, Wasser zu schöpfen! Sogleich erhob sich das Wasser bis zum Rande des Brunnens, und der Bruder füllte sein Geschirr und entfernte sich, die Allmacht des Herrn lobpreisend, das Wasser aber fiel wieder bis in seine vorige Tiefe zurück.

29. Es war in einem Kloster ein gewisser Bruder, Namens Eulelius, welcher die Gnade der Demuth in sehr hohem Grade besaß. So oft nun die nachläßigeren Brüder, wie es zu geschehen pflegt, etwas strafwürdiges begingen, so entschuldigten sie sich und schoben alle Schuld auf jenen Eulelius; und wenn dieser von den Vätern zur Rede gestellt wurde, so läugnete er nicht, sondern warf sich zu Boden und sagte ehrfurchtsvoll, er habe gesündiget und nachläßig gehandelt. Auch dann, als sie ihn immer und oft verklagten, und ihm nach der Klosterregel zwei und dreitägiges Fasten auferlegt wurde, ertrug er Alles geduldig. Die Brüder, besonders die älteren, welche nicht wußten, daß er alles dieses aus Demuth geduldig leide, kamen

Digitized by Google

zusammen, und gingen zu dem Abte des Klosters und sprachen: Erwäge, o Vater, was zu thun ist, und wie lange wir noch die Nachläßigkeiten und den Schaden ertragen sollen, welchen in unserm Kloster jener Bruder Eulelius anstiftet? Schon sind alle Geschirre im ganzen Kloster zerbrochen oder durch seine Saumseligkeit verloren gegangen. Wie sollen wir also noch länger einen solchen Menschen bei uns geduldeu? Der Abt antwortete: Laßt uns noch wenige Tage dem Bruder zusehen, dann wollen wir mit ihm verfahren, wie es ihm gebührt. Damit entließ er die Brüder; er aber ging in seine Zelle, warf sich zum Gebete nieder und flehte die Barmherzigkeit des Herrn an, Er wolle ihm gnädigst offenbaren, was er hinsichtlich dieses Bruders anordnen oder beschließen sollte. Alsdann wurde ihm geoffenbart, was er zu thun habe. Er ließ nämlich alle Brüder zusammen kommen, und sprach zu ihnen: Glaubet mir, meine Brüder! die Matte des Bruders Eulelius, welche er in Demuth und Geduld geflochten, ist mir lieber, als alle eure übrigen Arbeiten, die ihr mit heimlichen Murren im Kloster verrichtet. Damit euch aber der Herr zeige, wie verdienstvoll dieser Bruder vor Gott sei, so befehle ich euch, daß ihr mir die Matten aller Brüder herbeibringet. Als dieß geschehen war, ließ er ein Feuer anzünden, und alle Matten hineinwerfen; welche auch sämmtlich auf der Stelle verbrannten, mit Ausnahme der Matte des Bruders Eulelius, welche im Feuer unversehrt geblieben war. Als dieß die Brüder gesehen hatten, befiel sie große Furcht, sie warfen sich zu Boden, und flehten Gott um Verzeihung und Gnade an und lobten die bewunderungswürdige Geduld und Demuth des Bruders Eulelius, den sie von nun an in hohen Ehren hielten, wie einen ihrer großen Altväter. Der Bruder Eulelius konnte aber diese Ehren- und Lobsprüche nicht ertragen, und sprach: Weh mir Unglücklichen! ich habe meine Demuth verloren, welche ich mir so viele Jahre lang mit dem Beistande Gottes zu erwerben trachtete. Er machte sich daher zur Nachtzeit auf, entwich aus dem Kloster und floh in die Einöde, wo ihn Niemand kannte, und wohnte dort in einer Höhle. Denn er wollte nicht das zeitliche Lob der Menschen, sondern die ewige Glorie von unserm Heilande Jesus Christus erlangen.

30. Wir sollen auch die lobenswürdige Tugend der Demuth und Geduld des seligen Abtes Anastasius kennen lernen, damit wir in Erwägung seiner Großmuth und Gemüthsruhe sein Beispiel befolgen. Dieser Anastasius hatte ein Buch, welches auf sehr schönes Pergament geschrieben und achtzehn Goldgulden werth war; denn es enthielt eine

Digitized by Google

Abschrift des ganzen alten und neuen Testamentes. Als aber einst ein gewisser Bruder gekommen war, ihn zu besuchen, sah er in seiner Zelle dieses Buch liegen, wurde darnach lüstern und stahl es ihm beim Weggehen. Als der erwähnte Abt noch am selben Tage das Buch suchte, um darin zu lesen, und es nicht finden konnte, sah er ein, daß es ihm jener Bruder gestohlen habe, wollte ihm aber nicht nachschicken und das Buch zurückfordern, damit er nicht die Schuld des Diebstahls noch durch falsche Eide vergrößere. Jener Bruder aber begab sich in die Stadt, um das Buch zu verhandeln, und begehrte sechzehn Goldgulden für dasselbe. Derjenige, welcher es zu kaufen wünschte, sagte zu ihm: Gib mir das Buch, damit ich untersuchen kann, ob es so viel werth sei. Er gab ihm also das Buch, und dieser ging damit zum heiligen Anastasius, und fragte ihn: Sieh einmal dieses Buch an, und schätze es, ob es sechzehn Goldgulden werth ist; denn um diesen Preis bot es mir der Verkäufer an. Der Abt Anastasius antwortete ihm: Das Buch ist gut und so viel werth. Der es zu kaufen wünschte, kehrte hierauf zurück, und sprach zum Verkäufer: Nimm hin das Geld; denn ich habe das Buch dem Abt Anastasius gezeigt, und er sagte mir, das Buch sei gut und diesen Preis werth. Der Bruder fragte ihn, ob der heilige Anastasius sonst nichts gesagt habe? worauf ihm der Andere erwiederte: Glaube mir zuverläßig, daß er durchaus nichts weiter zu mir sprach. Als dieß der Bruder gehört hatte, sagte er: Ich habe mich anders besonnen, und will mein Buch gar nicht verkaufen; denn er war im Herzen zerknirscht, und lief eiligst zum Abt Anastasius, warf sich ihm zu Füßen und bat ihn bußfertig unter Seufzern und Thränen, er wolle sein Buch wieder zurücknehmen. Der Abt aber weigerte sich und sprach: Geh hin in Frieden, mein Bruder! Du sollst nun dieses Buch mit meiner Einwilligung besitzen. Jener bestand aber weinend auf seiner Bitte und rief: Wenn du das Buch nicht nimmst, mein Vater! so wird meine Seele keine Ruhe mehr finden! Nun erst nahm der Abt sein Buch wieder zurück, jener Bruder aber blieb bei dem heiligen Anastasius in dessen Zelle bis zum Ende seines Lebens.

31. Unter den Altvätern war auch ein gewisser Einsiedler, Namens Pior, welchen der heilige Antonius als Jüngling im Mönchsleben unterwiesen hatte; er hatte aber nur wenige Jahre bei dem heiligen Antonius sich aufgehalten; denn als er fünf und zwanzig Jahre alt war, begab er sich an einen andern verborgenen Ort in der Einöde, wo er als Einsiedler lebte, und zwar mit Wissen und Willen

Digitized by Google

des heiligen Antonius, welcher nämlich zu ihm sagte: Geh hin, Pior, und wohne, wo du willst; wenn dir aber der Herr bei irgend einer vernünftigen Gelegenheit etwas offenbart, so komm' wieder zu mir. Als nun dieser Pior an einen Ort, welcher zwischen Nitria und der scythischen Wüste lag, gekommen war, grub er sich einen Brunnen, und dachte bei sich selbst: Was ich auch immer für ein Wasser finden werde, so muß ich mich damit begnügen. Es geschah auch, daß er zur Vermehrung seiner Verdienste ein so bitteres und salziges Wasser fand, daß jeder, der ihn besuchen wollte, sich selbst in einem eigenen Geschirr sein Trinkwasser mitnahm. Er blieb aber dreißig Jahr lang an diesem Orte. Die Brüder sagten daher zu ihm, er sollte doch von diesem Orte sich wegbegeben, weil das Wasser so bitter sei; er aber antwortete ihnen: Wenn wir die Bitterkeit und Mühe der Enthaltsamkeit fliehen, und in dieser Welt Ruhe haben wollen, dann werden wir nach diesem Leben jener ewigen und wahrhaft süßen Güter nicht theilhaftig werden, und die ewigen Freuden der Seligkeit des Paradieses niemals genießen. Die Brüder erzählten auch, er habe nur einen Zwieback und fünf Oliven zu sich genommen, und dieß nur, wenn er ausging.

Auch versicherten viele heilige Väter von ihm, er habe während der dreißig und noch mehr Jahre, seit er das elterliche Haus verlassen hatte, sich niemals entschließen können, selbst nicht einmal als er die Nachricht vom Tode seiner Eltern erhielt, seine Verwandten zu besuchen. Jedoch schickte seine Schwester, nachdem sie Wittwe geworden, ihre beiden erwachsenen Söhne in die Wüste, auf daß sie ihren Bruder Pior aufsuchen sollte. Nach langem Suchen in verschiedenen Klöstern fanden sie ihn endlich und sprachen zu ihm: Wir sind die Söhne deiner Schwester, welche große Sehnsucht trägt, dich vor ihrem Ende noch einmal zu sehen. Er aber willfuhr ihrer Bitte nicht. Die Jünglinge begaben sich daher zum heiligen Antonius, und setzten ihn von der Ursache in Kenntniß, warum sie gekommen seien. Da sandte Antonius zu ihm, ließ ihn holen und sprach: Mein Bruder! warum bist du so lange Zeit nicht mehr zu mir gekommen? Er aber antwortete ihm: Du hast mir befohlen, seligster Vater! ich sollte erst dann kommen, wenn sich mir bei einer vernünftigen Gelegenheit Gott geoffenbart hätte; allein bisher wurde mir noch keine solche Offenbarung zu Theil. Hierauf befahl ihm der heilige Antonius: Geh hin, damit deine Schwester dich sehe! Er nahm nun noch einen Mönch mit sich und begab sich in das Haus seiner Schwester, und blieb vor der

Digitized by Google

Thüre draußen mit geschlossenen Augen stehen, damit er seine Schwester nicht hatte sehen können. Jene aber kam heraus, warf sich zu seinen Füßen und war vor Freude wie außer sich. Pior sagte zu ihr: Sieh, ich bin dein Bruder Pior, schau mich an, so viel du willst. Hierauf kehrte er in die Einöde zu seiner Zelle zurück. Dieß that er aber zur Belehrung der Brüder, daß es ihnen nicht erlaubt sei, nach ihrem Belieben die Eltern und Verwandten zu besuchen.

32. Auch der Abt Johannes, welcher am Berge Calamus wohnte, hatte eine Schwester, welche von Kindheit an ein heiliges Leben führte, und auch ihren Bruder, den nämlichen Abt Johannes, belehrte und anleitete, die Eitelkeiten dieser Welt zu verlassen und in ein Kloster zu gehen. Nachdem er aber in das Kloster eingetreten war, kam er zwei und zwanzig Jahre lang nicht mehr aus demselben heraus, und besuchte auch seine Schwester niemals; sie aber wünschte ihn sehnlichst zu sehen, schrieb ihm auch häufig Briefe, und bat ihn, er möchte vor dem Tode noch einmal zu ihr kommen, daß sie in christlicher Liebe sich seiner Gegenwart erfreue. Er aber entschuldigte sich, und wollte sein Kloster nicht verlassen. Die ehrwürdige Dienerin Gottes, seine Schwester, schrieb ihm aber immer wieder auf's Neue: Wenn du nicht zu mir kommen willst, so muß ich nothwendiger Weise zu dir kommen, um nach so langer Zeit deine Liebe verehren zu können. Nach dem Empfang dieses Briefes betrübte sich Johannes heftig, und dachte bei sich selbst: Wenn ich meiner Schwester erlaube, zu mir zu kommen, so werde ich dadurch gestatten, daß auch Andere meiner Verwandten mich besuchen; er überlegte daher bei sich, es sei besser, er gehe selbst hin, um seine Schwester heimzusuchen, und nahm noch zwei andere Brüder aus seinem Kloster mit sich. Als er an die Pforte des Klosters, in dem seine Schwester wohnte, angekommen war, rief er: Segnet und höret die Fremden! Es kam aber seine Schwester mit noch einer Dienerin Gottes heraus, öffnete die Thüre und erkannte ihren Bruder durchaus nicht; er aber erkannte seine Schwester wohl, redete jedoch kein Wort, damit ihn nicht etwa seine Sprache verrieth. Die Mönche, welche mit ihm gekommen waren, sagten zu ihr: Wir bitten dich, Mutter! gib uns Wasser zu trinken, denn wir sind von der Reise ermüdet. Nachdem sie getrunken, ihr Gebet verrichtet und Gott Dank gesagt hatten, entfernten sie sich wieder und kehrten in ihr Kloster zurück. Nach einigen Tagen schrieb die Schwester wieder an ihn, er sollte kommen, damit er sie vor ihrem Ende noch einmal sehe und mit ihr bete. Er aber antwortete ihr und schickte den Brief

Digitized by Google

durch einen Mönch seines Klosters ab, und sagte ihr: Mit der Gnade Gottes bin ich zu dir gekommen, aber Niemand erkannte mich; du selbst kamst zu uns heraus und reichtest uns Wasser, und ich nahm es aus deiner Hand und trank, und kehrte Gott dankfagend in mein Kloster zurück: sei also zufrieden, mich gesehen zu haben, und falle mir nicht weiter mehr lästig, sondern bete vielmehr für mich zu unserm Herrn Jesus Christus.

33. Auch ein anderer Mönch begab sich zu seiner Schwester, um sie zu besuchen; denn er hatte gehört, sie liege in ihrem Kloster krank. Die Dienerin Gottes war aber von namhaft heiligem Wandel; daher willigte sie ein, daß ihr Bruder sie besuche und sehe, damit sie ihm nicht Veranlassung gebe, in das Frauenkloster hineinzugehen, sondern ließ ihn nur sagen: Geh! mein Bruder! und bete für mich, denn mit der Gnade Gottes unsers Heilandes werde ich dich im andern Leben im Reiche unsers Herrn Jesu Christi sehen.

34. Auch vom Abte Theodorus müssen wir Beispiele der Tugend anführen. Dieser heilige Mann war ein Schüler des heiligen Pachomius, des Vaters einer zahllosen Menge von Mönchen und Stifters vieler Klöster in der Thebais. Wie er in allen Tugenden der Heiligkeit glänzte, so erlangte er auch von Gott die Gnade der Weissagung, denn der Herr offenbarte ihm viele zukünftige Dinge. Zu einer Zeit aber kam die leibliche Schwester dieses Theodorus zu dem Kloster, in welchem er lebte, um nach vielen Jahren ihren Bruder wieder zu sehen. Als man ihm die Ankunft seiner Schwester meldete, sendete er sogleich zwei Mönche ab, welche die Pforte des Klosters zu bewachen hatten, und ließ ihr durch dieselben sagen: Sieh, Schwester! du hast gehört und weißt, daß ich lebe; betrübe dich also keineswegs darüber, mich nicht gesehen zu haben; sondern betrachte vielmehr die Eitelkeit und Unbeständigkeit der Welt und bekehre dein Herz zu einem heiligen Lebenswandel, auf daß du zum ewigen Leben und zu den himmlischen Gütern gelangen könnest, welche Gott denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, bereitet hat. Erwäge daher bei dir selbst, dieses sei die einzige wahre und feste Hoffnung, daß der Mensch Gottes Gebote erfülle, damit er der glorreichen und ewigen Verheissungen unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi theilhaftig werden möge. Als dieß die Schwester gehört hatte, wurde sogleich ihr Herz gerührt, sie vergoß viele Thränen vor dem Angesichte Gottes, und trat bald darauf in ein Kloster heiliger Jungfrauen ein, welches in selbem Dorfe bestand, und wurde im Verlaufe der Zeit immer heiliger. Als dieß die Mutter

Digitized by Google

derselben erfuhr, bat sie die Bischöfe, und diese gaben ihr Briefe an den heiligen Vater Pachomius für ihren Sohn mit. Als sie angekommen war, kehrte sie in dem Kloster der Dienerinnen Gottes ein und überschickte dem Abte einen Brief, und bat ihn um die Erlaubniß, daß sie ihren Sohn sehen dürfe. Der heilige Pachomius berief den Theodorus zu sich und sagte zu ihm: Ich hörte, mein Sohn, deine Mutter sei deinetwegen gekommen. Geh also wegen der Briefe, welche die Bischöfe an mich geschrieben haben, hin, damit deine Mutter dich sehe. Theodorus aber sprach: Du hast mir befohlen, mein Vater, ich soll meine Mutter sehen; wenn ich aber hingehe, dieß zu thun, so fürchte ich, nach so vieler geistlicher Belehrung und Wissenschaft vor Gott schuldig befunden zu werden; denn es geziemt mir, zum guten Beispiele anderer Brüder Starkmuth des Geistes zu zeigen. Als die Mutter hörte, ihr Sohn weigere sich, sie zu sehen, wollte sie aus übergroßer Zuneigung zu demselben nicht wieder zurückkehren, sondern blieb in dem Kloster der Jungfrauen, indem sie sprach: Wenn ich hier verweilen werde, so werde ich doch öfters meinen Sohn sehen, wenn er mit den andern Brüdern ausgehen muß, um die nothwendigen Angelegenheiten des Klosters zu besorgen; auch werde ich durch seine heilsamen Ermahnungen im heiligen Wandel gefördert werden und seine geistlichen Lehren werden mein Herz befestigen, damit ich gewürdiget werde, zur ewigen Ruhe einzugehen, welche unser Herr Jesus Christus denen, die ihn lieben, verheißen hat. Es hat aber Gott viele und große Wunder durch den heiligen Pachomius gewirkt; denn er heilte häufig von Teufel Besessene durch die Anrufung des Namens Jesu Christi; und auf sein Gebet erbarmte sich der Herr Vieler, welche an verschiedenen Krankheiten und an der Gicht litten.

35. Lange Zeit hatte der selige Abt Pachomius gegen die unreinen Anfechtungen der Teufel einen guten Kampf als ein Verfechter der Wahrheit gekämpft, wie einst der heilige Antonius. Endlich flehte er Gott mit inständigen Bitten an, daß er einige Zeit keinen Schlaf bekomme, sondern Tag und Nacht wachen könne, um gegen die feindlichen Teufel kämpfen zu können, bis er sie zu Boden geworfen und besiegt habe, wie es in den Psalmen geschrieben steht: „Ich will meine Feinde verfolgen und nicht umkehren, bis sie vertilgt sind*). Der Herr bewilligte und erfüllte seine Bitte. Denn die Teufel sind ohnmächtig und schwach, wenn wir im vollen Glauben

*) Ps. 17, 38.

Digitized by Google

und vom ganzen Grunde des Herzens mit eifriger Begierde und dem Beistande der Kraft unsers Heilandes Jesu Christi gegen sie streiten.

Es erzählten uns auch die Brüder von diesem seligsten Vater Pachomius, welcher, wie gesagt, der Vorsteher vieler Klöster in dem Gebiete von Tabenna war, er habe oftmals zu den Brüdern gesagt: Gott der Herr ist mein Zeuge, daß ich oft die unreinen Geister der Teufel miteinander reden und verschiedene Kunstgriffe aufzählen hörte, welche sie gegen die Diener Gottes, besonders gegen die Mönche anwenden. Einer sprach: Ich habe gegen einen hartnäckigen Menschen zu kämpfen; denn so oft ich ihm verkehrte Gedanken eingebe, so steht er schnell auf, verdemüthigt sich im Gebete und ruft seufzend den göttlichen Beistand an, so daß ich mit großer Beschämung entweichen muß. Ein anderer Teufel sprach: Derjenige, den ich bewache, willigt in die bösen Gedanken, welche ich ihm einflüstere, ein, hält sich darin auf und führt sie aus. Oft mache ich, daß er im Zorne entbrennt, Streit und Zank anfängt, im Gebete faul ist, und beim Psalmengesang schläft; und er widerspricht mir nicht. Daher ist es nothwendig, geliebteste Brüder, daß ihr eure Sinne und euer Gemüth bewachet, den Namen unsers Herrn Jesu Christi anrufet und sowohl im Gebete als beim Psalmengesang die Gebote Gottes haltet, wie der Apostel befiehlt: „Seid beharrlich im Gebete und seid wachsam in selbem mit Danksagung*)." Daher können uns, wenn wir in der Zerknirschung und Furcht des Herzens wachsam sind, die feindlichsten und unreinsten Geister der Hölle nicht schaden. Auch lehrte der heilige Pachomius die Brüder, sie sollten zum Heile ihrer Seelen immer des göttlichen Wortes eingedenk seyn. Alsdann verfügte sich jeder der Brüder in seine Zelle, beschäftigte sich mit Handarbeit und betrachtete, was er von den heiligen Schriften gelernt hatte. Denn es ist unmöglich, daß Jemand bei ihnen ein unnützes Wort redete, denn sie besprachen sich nur miteinander von dem, was sie von der heiligen Schrift gelernt hatten, und erklärten sich aus derselben, was ihre Gemüther in der Furcht Gottes bestärkte und erleuchtete.

35. Einem großen Altvater hatte Christus auf Eingebung des heiligen Geistes die besondere Gnade gegeben, daß er sehen konnte, was Andere nicht sahen. Von diesem erzählten die heiligen Altväter, daß einst eine große Anzahl von Brüdern im Gespräche beisammen gesessen sei, und daß sie zum Heile ihrer Seelen von der heiligen Schrift gesprochen hatten. Um sie herum standen aber die heiligen

*) Colos. 4, 2.

Digitized by Google

Engel mit heiterem Angesichte und erfreuten sich über dieses Lob des Herrn. Sobald jene aber von etwas Anderem sprachen, zogen sich die heiligen Engel sogleich unwillig weiter zurück; es kamen aber häßliche und ekelhafte Schweine voll Gebrechen, welche sich unter ihnen herumwälzten; denn nun freuten sich die Teufel in Gestalt der Schweine über ihre überflüßigen und eitlen Worte. Als der heilige Altvater dieß sah, ging er in seine Zelle und beweinte mit vielen Thränen und Seufzern das menschliche Elend. Er ermahnte aber die heiligen Väter in den Klöstern umher und die Brüder mit den Worten: Hütet euch, meine Brüder, vor der Geschwätzigkeit und vor den eitlen und unnützen Reden, haltet eure Zunge im Zaume, von welcher das Verderben der Seele kömmt, und durch die wir, ohne es zu wissen, Gott und den heiligen Engeln mißfallen. Denn die heilige Schrift sagt: „Vieles Reden geht nicht ohne Sünde ab*)." Dadurch wird nämlich der Geist und das Gemüth schwach und leer.

37. Es war am Hofe des Kaisers Theodosius ein angesehener Mann, Namens Arsenius, der auch dessen Söhne, den Arcadius und Honorius aus der Taufe gehoben hatte. Dieser Arsenius, von der Liebe Gottes entzündet, verließ allen zeitlichen Ruhm dieser Welt und begab sich in die scythische Wüste, um unter den heiligen Vätern ein verborgenes, ruhiges, geräuschloses Leben zu führen, und fern von allen Lockungen und sinnlichen Lüsten mit ganzem Gemüthe unserm Herrn und Heilande anzuhängen, wie geschrieben steht: „Es hänget meine Seele an dir, mich fesselt deine Rechte**)." Es sagten auch die Altväter von ihm, daß er, wie er in der Welt sich vor Allen durch äußerst kostbare Gewänder sich ausgezeichnet hatte, ebenso auch später als Einsiedler in der scythischen Wüste viel geringere und schlechtere Kleidung trug, als alle übrigen Mönche.

38. Der Abt Daniel sagte auch, der heilige Arsenius habe den Brüdern eine Erscheinung erzählt, als hätte er sie von jemand Andern gehört, allein man konnte leicht abnehmen, er habe sie selbst gesehen. Er sprach nämlich: Es saß einst ein gewisser Altvater in seiner Zelle, da kam plötzlich eine Stimme von Oben, welche rief: Komm heraus, und ich will dir die Werke der Menschen zeigen. Er stand auf und ging hinaus. Die Stimme führte ihn, und zeigte ihm einen schwarzen Aethiopier, welcher mit einem Beile Holz hackte, und einen großen Bündel aufrichtete, welchen er sich aufladen wollte, aber nicht tragen konnte, da er zu groß war. Er kehrte daher zurück, füllte noch mehr

*) Sprüchw. 10, 19. **) Ps. 62, 9.

Holz und legte es auf den vorigen Bündel. Wiederum wurde ihm ein anderer Mensch gezeigt, welcher an einem See stand und aus demselben Wasser schöpfte, und es in ein Sieb goß, allein das Wasser floß durch die Löcher wieder in den See zurück. Die Stimme sagte dann abermals zu ihm: Komm und folge mir, und ich will dir etwas Anderes zeigen. Er aber sah ein Gebäude nach Art eines Tempels, und zwei Männer zu Pferde, welche beide auf ihren Schultern eine lange hölzerne Stange trugen. Sie wollten zugleich zur Thüre des Tempels eingehen; allein das Holz, welches sie nach der Quere hielten, gestattete ihnen dieses nicht, und keiner wollte sich vor dem Andern verdemüthigen, sondern sie stritten beide, indem sie zugleich eintreten wollten; sie richteten jedoch nichts aus, und Keiner verdemüthigte sich, um dem Andern Platz zu machen. Hierauf wurde ihm die Erscheinung erklärt: Die, welche die Stange tragen, sind diejenigen, welche das heilige Joch des Mönchsstandes auf sich haben, aber sich selbst für gerecht halten und im Herzen sich hochmüthig erheben; daher vor einander nicht verdemüthigen und in der Demuth den Weg unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi nicht wandeln wollen, welcher gesagt hat: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen*).“ Wegen der Hoffart ihres Herzens bleiben daher von dem Reiche des himmlischen Königs ausgeschlossen vor der Thüre stehen. Der aber, welcher das Holz fällte, und die Bürde noch immer vergrößerte, bedeutet jenen Menschen, welcher mit vielen Sünden beladen ist, und deßungeachtet noch immer neue Sünden begeht; denn obwohl er für seine früheren Sünden hätte Buße thun sollen, so unterließ er, seine vorigen Fehler zu verbessern, sondern häufte noch neue Sünden dazu. Der aber, welcher das Wasser aus dem See schöpfte, ist jener Mensch, welcher einige gute Werke verrichtet; allein weil er auch viel Böses durch seine Sünden anstiftet, so sind auch seine guten Werke umsonst und vergeblich. Denn der Mensch muß nach dem Ausspruche des Apostels „sein Heil in Furcht und Zittern wirken**).“

39. Der Abt Daniel erzählte ferners von dem heiligen Abte Arsenius, daß er, wenn er Körbe aus Palmenblättern flocht, Wasser in ein Becken goß, um die Palmen einzuweichen; und wenn das Wasser faul und übelriechend wurde, so gestattete er nicht, daß man es ausgoß und frisches brachte, sondern füllte immer nur das frische

*) Matth. 11, 29. **) Phil. 2, 12.

Digitized by Google

Wasser auf das Vorige nach, so daß es immer übelriechend blieb. Seine Brüder fragten ihn daher: Warum erlaubst du nicht, Vater! daß wir das Wasser austauschen, da deine ganze Zelle mit abscheulichem Gestank erfüllt wird? Der selige Altvater aber antwortete ihnen: Wegen des Räucherwerkes und Bisams und anderer verschiedenen wohlriechenden Dinge, deren ich mich während meines weltlichen Lebens beständig bediente, muß ich jetzt, so lange ich diesen Leib trage, solchen Gestank statt jenes lieblichen Duftes ertragen, damit mich der Herr am Tage des Gerichtes von jenem unaussprechlichen Gestanke der Hölle befreie, und meine Seele nicht mit jenem Reichen, welcher in dieser Welt kostbare Leckerbissen speiste, meine Seele verdammt werde.

40. Ein Bruder sagte zu dem heiligen Arsenius: Siehe, mein seligster Vater! ich säume nicht, zu betrachten, was ich von der heiligen Schrift gelernt habe, und doch fühle ich in meinem Herzen keine Zerknirschung, da ich die Kraft der göttlichen Schrift nicht verstehe, und dieß betrübt meine Seele gar sehr. Arsenius aber antwortete ihm: Du mußt unabläßig, mein Sohn, das Wort Gottes betrachten; denn ich hörte den Abt Poemen und viele andere heilige Väter sagen, daß die Zauberer, welche die Schlange zu beschwören pflegen, jene Worte, welche sie aussprechen, zwar nicht selbst verstehen, allein die Schlangen hören sie und erkennen die Kraft jener Worte, und werden ruhig und gehorchen ihnen. So sollen auch wir handeln; obwohl wir die Kraft der heiligen Schrift zu erkennen nicht im Stande sind, so werden doch die Teufel, wenn sie das Wort Gottes hören, durch die Kraft desselben in Schranken gesetzt und in die Flucht geschlagen, so daß sie von uns weichen, indem sie die Aussprüche des heiligen Geistes nicht ertragen können, welche er durch den Mund seiner Diener, der Propheten und Apostel, gethan hat.

41. Einst war in der Nähe des heiligen Macarius ein Mord begangen worden, und diese That einem unschuldigen Menschen angezogen. Der Verläumdete flüchtete sich in die Zelle des Macarius; allein seine Verfolger holten ihn dort ein, und banden ihn, indem sie sagten, sie setzten sich selbst in Gefahr, wenn sie den Mörder nicht ergriffen und der Gerechtigkeit überlieferten; der Beschuldigte aber betheuerte mit Eidschwüren, er trage keine Schuld an diesem Blute. Nach langem Streiten von beiden Seiten fragte endlich der heilige Macarius, wo der Ermordete begraben worden sei, und als man ihm den Platz bezeichnet hatte, begab er sich mit ihnen dahin, warf sich auf die Kniee nieder, rief den Namen Jesu Christi an, und sagte zu

Digitized by Google

den Umstehenden: Nun wird Gott zeigen, ob dieser, den ihr verfolgtet, wirklich der Schuldige sei; und hierauf rief er mit lauter Stimme den Todten bei seinem Namen. Als der Gerufene aus dem Grabe geantwortet hatte, sprach Macarius zu ihm: Ich beschwöre dich beim Glauben an Jesus Christus, sage uns nun, ob du wirklich von diesem Menschen, den man dessen beschuldigt, ermordet worden? Jener aber antwortete mit deutlicher Stimme aus dem Grabe, er sei nicht von ihm ermordet worden. Als Alle voll Erstaunens sich zu seinen Füßen warfen, baten sie den heiligen Mann, er möchte nun den Getödteten fragen, wer sein Mörder sei? Allein Macarius antwortete: Darum werde ich nicht fragen: es genügt mir, daß der Unschuldige befreit ist; den Schuldigen zu entdecken, ist nicht meine Sache; denn vielleicht geht er schon jetzt wegen seines begangenen Verbrechens zerknirscht in sich und thut Buße; damit seine Seele gerettet werde.

42. Ein anderes Mal, als ein gewisser Bruder dem heiligen Macarius eine Traube gebracht hatte, brachte sie dieser, welcher nach der Liebe, „nicht auf das Seinige, sondern auf das, was des Nächsten ist, sah*)," einem andern Bruder, welcher ihm krank und schwach zu seyn schien. Der Kranke dankte Gott für die Dienstfertigkeit seines Bruders und nahm sie an; aber er behielt sie nicht, sondern brachte sie, ebenso für seinen Nächsten mehr, als für sich bedacht, einem andern kranken Bruder, und dieser wieder einem Andern, und so fort wandert die Traube durch alle Zellen, welche weit von einander entfernt in der Wüste zerstreut lagen, bis sie endlich, da Niemand wußte, wer sie zuerst hergegeben hatte, wieder zurückkam. Der heilige Macarius aber erfreute sich herzlich, an seinen Brüdern so große Enthaltsamkeit und Liebe zu finden, und verdoppelte noch seine strengen Uebungen des geistlichen Lebens gegen sich selbst.

43. Auch das ist uns als glaubwürdig versichert worden und, zwar von solchen, die es aus dem eigenen Munde des heiligen Macarius gehört haben, daß einst zur Nachtzeit der Teufel in Gestalt eines Mönches an die Thüre seiner Zelle angeklopft und gerufen habe: Steh auf, Vater Macarius! laß uns zum Gebete hingehen, wo sich die Brüder zum Nachtgebete versammeln. Jener aber, der voll der göttlichen Gnade war, konnte nicht getäuscht werden, sondern erkannte hier eine List des Teufels und sprach: O Lügner und Feind der Wahrheit! was hast du für eine Gemeinschaft mit dem Gebete und der Versammlung der Heiligen? Jener aber entgegnete: Du weißt also

*) Philip. 2, 4.

nicht, o Macarius! daß ohne uns kein Gebet verrichtet und keine Verſammlung der Mönche gehalten wird? Komm doch nur, und du wirſt dort ſehen, was wir dabei zu thun haben. Macarius aber ſprach: Der Herr gebiete dir, du unreiner Geiſt! Hierauf fuhr er im Gebete fort, und bat Gott, er wolle ihm zeigen, ob es denn wahr ſei, weſſen ſich der Teufel gerühmt hatte. Er ging daher zum Gebete, wo die Brüder ihr Nachtgebet bereits begonnen hatten, und bat Gott wiederholt, Er möge ihm die Wahrheit dieſer Aeußerung beweiſen; und ſiehe, plötzlich erblickt er viele Geſtalten, wie ſchwarze Aethiopier-Knaben in der ganzen Kirche von einem Platze zum andern hin- und herlaufen oder vielmehr fliegen. Dieſe herumlaufenden Aethiopier-Knaben trieben aber mit jedem einzelnen der betenden und pſallirenden Brüder ihr Geſpötte; wenn ſie nämlich Einem die beiden Augen mit ihren kleinen Fingerchen zudrückten, ſo ſchlief er ſogleich ein, wenn ſie aber Einem den Finger in den Mund ſteckten, ſo mußte er gähnen. Ebenſo wenn ſich die Brüder nach dem Pſalm zum Gebete niederwarfen, liefen ſie wieder zu jedem einzeln hin und verwandelten ſich vor dem Einen in eine Weibsperſon, vor dem Andern in Bauleute oder Laſtträger, oder ſchienen andere Geſchäfte zu treiben, und was ihnen die Teufel ſpielend vorſpiegelten, das ſchwebte den Betenden in den Gedanken ihres Herzens vor. Von einigen Brüdern aber, wo ſie etwas ſolches thaten, ſchienen ſie gleichſam heftig zurückgeſtoßen und zu Boden geſtürzt zu werden, ſo daß ſie weder vor ihnen ſtehen zu bleiben oder auch nur vorbeizugehen wagten, Andern aber ſaßen ſie muthwillig am Nacken und Rücken. Bei dieſem Anblicke ſeufzte der heilige Macarius tief auf und flehte heftig weinend zu Gott: „Sieh herab, o Herr! und ſchweige nicht, und laß Dich nicht abhalten*); Erhebe Dich, o Gott! daß deine Feinde zerſtreut werden, und vor deinem Angeſichte fliehen**); denn unſere Seele iſt mit Unglück erfüllt***). Nach dem Gebete aber rief er, um ſich von der Wahrheit zu überzeugen, jeden einzelnen der Brüder zu ſich, vor deren Angeſichte er die Teufel auf manigfache Weiſe und unter verſchiedenen Geſtalten hatte ſpielen geſehen, und befragte ſie, ob ſie nicht während des Gebetes ſolche Gedanken vom Bauen oder Reiſen oder anderen Dingen gehabt hätten, wie ſie nämlich Jedem der Teufel vorgeſpiegelt hatte, und Jeder mußte bekennen, er habe in ſeinem Herzen ſolche Gedanken gehabt, wie er ihnen vorhielt. Und ſo kam es deutlich an den Tag, daß alle böſen

*) Pſ. 83, 1. **) Pſ. 67, 1. ***) Pſ. 87, 4.

Digitized by Google

und überflüssigen und eitlen Gedanken, welche während des Psallirens oder im Schlafe und zur Zeit des Gebetes in den Herzen der Menschen aufsteigen, von der Arglist und Eingebung des Teufels herrühren. Von jenen aber, welche ihr Herz mit aller Wachsamkeit in der Furcht und Liebe Gottes behüten, prallen jene schwarzen Aethiopier und die Gedanken, welche sie eingeben, zurück; denn ein Geist, welcher mit Christus vereinigt ist und besonders im Gebete nur auf Ihn merkt, nimmt nichts Böses und Ueberflüssiges in sich auf.

44. Ein gewisser Bruder fragte den Abt Sisoius, wie er in seiner eigenen Zelle leben müsse? Dieser aber antwortete ihm: Iß dein Brod mit Salz und Wasser, und du wirst nicht nöthig haben, etwas zu kochen oder lange herum zu laufen.

45. Abt Poemen antwortete auf die Frage, wie man fasten müsse: Ich will, ein Mönch soll alle Tage etwas weniges essen, jedoch so, daß er niemals satt wird; denn zwei- und dreitägiges Fasten geben leicht der eitlen Ruhmsucht Raum. Die heiligen Väter haben nämlich dieß Alles versucht, und gefunden, es sei am besten, alle Tage zu fasten und so wenig zu essen, daß man stets hungrig sei. Diesen Weg wiesen sie uns als den besten und leichtesten.

46. Als einst Abt Sylvanus mit seinem Schüler Zacharias in ein gewisses Kloster gekommen war, bereiteten ihnen die Mönche vor ihrer Abreise eine kleine Mahlzeit. Nachdem sie aber weggegangen waren, kam der Schüler an ein Wasser und wollte trinken. Sylvanus sagte zu ihm: Zacharias! heute ist ein Fasttag. Und auf dessen Einwendung: „Haben wir denn heute nicht schon gegessen, mein Vater? erwiederte der Allvater: Das war ein Liebesmahl, wir aber wollen unsere Fasten beobachten!

47. Einige der Brüder im Pamphus kamen zum Abte Joseph, um ihn wegen der Aufnahme der Brüder zu befragen, ob es nämlich in diesen Zeiten erlaubt sei, ihnen Zutrauen zu schenken und sich mit ihnen zu erfreuen. Er aber sprach, bevor sie ihn noch fragten, zu seinem Schüler: Was ich heute thun werde, darüber darfst du dich nicht wundern, mein Sohn! Hierauf setzte er den Ankommenden zwei Stühle vor und sagte zu ihnen: Setzet euch. Er setzte aber Einen zu seiner Rechten, den Andern zu seiner Linken. Alsdann ging er in seine Zelle hinein und holte sich ganz zerrissene Kleider und ging zwischen beiden durch; und holte in seiner Zelle wieder bessere Kleider, deren er sich an den Festtagen zu bedienen pflegte, und kam wieder zu ihnen heraus; dann ging er zum dritten Male hinein, mit seinen

Digitized by Google

alltäglichen Kleidern angethan, und setzte sich in ihre Mitte. Jene aber verwunderten sich und staunten über diese Handlung gar sehr. Da sprach der Altvater zu ihnen: Habt ihr gesehen, was ich gethan habe? Als sie es bejahten, fuhr er fort: Und was that ich denn? Sie antworteten: Erstlich hast du ein zerrissenes Gewand getragen, und dann ein besseres. Er sprach: Bin ich durch das schlechtere oder bessere Gewand in etwas verändert worden? Sie erwiederten: Nein. Da sprach der Altvater: Wenn ich also in beiden Kleidern ein und derselbe und unverändert bin, so daß mir das erste nicht nachtheilig war und das zweite mich nicht verwandelt, so müssen wir ebenso bei der Begegnung mit fremden Brüdern verfahren, so daß wir, wenn solche anwesend sind, sie mit Vertrauen und Fröhlichkeit aufnehmen; wenn wir aber allein sind, ist es nothwendig, daß wir traurig und enthaltsam bleiben. Als die Brüder davon reden hörten, was ihnen am Herzen lag, priesen sie Gott und gingen zufrieden wieder fort, ohne ihn weiters gefragt zu haben.

48. Einer der heiligen Altväter sagte: Manche Menschen gibt es, welche viel essen, und doch noch, während sie hungrig sind, sich enthalten, daß sie nicht satt werden. Andere aber essen wenig und werden doch satt, Jene nun, welche viel essen und doch noch hungrig sich Abbruch thun, haben größeres Verdienst, als die, welche wenig essen und sich übersättigen.

49. Ein gewisser Altvater sprach: Verlange niemals etwas zu essen; genieße aber, was dir von Gott gesendet wird, und dank ihm ohne Unterlaß.

50. Von einem gewissen Altvater erzählten die Brüder, es habe ihn nach einer Gurke gelüstet, und als man ihm eine gebracht hätte, hing er sie vor seinen Augen auf, berührte sie aber nicht, damit ihn seine Begierde nicht besiege, sondern that vielmehr Buße zur Strafe, daß er darnach begehrt hatte.

51. Einer der Altväter erkrankte, und konnte viele Tage keine Speise zu sich nehmen. Sein Schüler drang in ihn und sprach: Wenn du willst, Vater! so will ich dir etwas wenig Kuchen backen; und that auf seine Einwilligung also. Er hatte aber ein kleines Geschirr voll Honig und ein anderes mit Leinöl, welches schon ranzig geworden war, und zu nichts mehr taugte, als etwa zum Brennen in einer Lampe. Aus Versehen goß der Bruder von diesem Oel an die Speise, in der Meinung, er habe den Honig genommen; als aber der Altvater von der Speise gekostet, sagte er nichts, sondern

Digitized by Google

aß schweigend, und erst zum dritten Male sprach er: Ich kann nicht essen, mein Sohn! Jener, um ihn gleichsam aufzumuntern, sagte: Siehe, mein Vater, die Kuchen sind gut, ich esse auch davon; allein nachdem er gekostet hatte, bemerkte er seinen Mißgriff, fiel auf das Angesicht nieder und rief: Weh mir, mein Vater! ich habe dich getödtet; und du hast diese Sünde auf mich geladen, weil du nichts gesagt hast! Der Altvater aber antwortete ihm: Betrübe dich deßhalb nicht, mein Sohn! denn hätte Gott gewollt, ich sollte etwas Gutes essen, so hättest du den Honig und nicht dieses Oel nehmen müssen.

52. Abt Poemen sprach: Wäre Nabuzardan, der Oberkoch, nicht nach Jerusalem gekommen, so wäre der Tempel des Herrn nicht verbrannt worden *); das heißt, wenn die Eßlust sich nicht der Seele bemächtigte, so würde die Sinnlichkeit des Menschen nicht von der Anfechtung des Teufels aufgereizt.

53. Abt Macarius beschloß jedesmal, wenn er mit seinen Brüdern aus Liebe gespeist wurde, in seinem Herzen, so viele Gläser Wein als er getrunken habe, eben so viele Tage lang auch kein Wasser zu trinken. Wenn ihm also die Brüder Wein aufsetzten, so nahm er ihn mit Freude an, um sich hernach durch den Durst abzutödten. Als dieß sein Schüler erfahren hatte, beschwor er sie, indem er den Vorsatz des Greises entdeckte, ihm keinen Wein mehr anzubieten, weil ihm dieß vielmehr eine Qual als eine Erquickung sei.

54. Als einst an einem hohen Festtage nach dem Gottesdienste in der Kirche die Brüder speisten, sagte Einer zu denen, die bei Tische dienten: Da ich nichts Gekochtes esse, so laßt mir Salz bringen. Der Bruder, welcher dieß gehört hatte, rief mit lauter Stimme den übrigen zu, sie möchten jenem Bruder, da er nichts Gekochtes esse, etwas Salz geben. Hierauf sagte der selige Theodorus: Es wäre besser gewesen, mein Bruder, du hättest in deiner Zelle Fleisch gegessen, als daß du hier vor den Brüdern etwas solches gesagt.

55. Ein fremder Bruder kam auf der Reise zum Abte Sylvanus am Berge Sina, und da er die Brüder arbeiten sah, sprach er: Warum arbeitet ihr um vergängliche Speise? Maria hat den Theil erwählt **). Hierauf sagte der Altvater zu seinem Schüler Zacharias: Gib ihm ein Buch zum Lesen und führe ihn in eine leere Zelle. Um die neunte Stunde sah der Bruder auf den Weg hinaus, ob nicht der Altvater ihn zu Tische rufe. Und als die neunte Stunde vorüber war, ging er selbst zu dem Altvater und fragte ihn: Haben denn die

*) 4. Könige 25, 8. 9. **) Luc. 10, 42.

Digitized by Google

Brüder heute nicht gegessen, mein Vater? Und als der Altvater es bejahte, fragte er weiter: Warum hast du mich nicht gerufen? Abt Sylvanus antwortete ihm: Du bist ein geistiger Mensch und hast diese Speise nicht vonnöthen; wir aber, die wir noch fleischlich sind, müssen nothwendig essen; daher arbeiten wir, du aber hast den besten Theil erwählt; du leseſt den ganzen Tag über und willst keine leibliche Nahrung zu dir nehmen. Als der Bruder dieß hörte, fühlte er Reue und sprach: Verzeih mir, mein Vater! Sylvanus aber sprach: Es ist also die Martha der Maria nothwendig, und nur wegen der Martha wird Maria gelobt.

56. Abt Johannes sagte zu seinem ältern Bruder: Ich möchte es einmal so ruhig haben, wie die Engel, welche nichts arbeiten und nur allein Gott loben. Hierauf warf er seinen Mantel von sich, ging in die Wüste und hielt sich dort eine Woche lang auf; dann kehrte er wieder zurück. Als er an der Thüre klopfte, und ihm sein Bruder nicht aufmachte, indem er ihn fragte: Wer bist du? antwortete er: Ich bin Johannes. Und als jener noch nicht öffnete, fuhr er fort zu bitten und zu rufen: Ich bin es! Jener aber wollte nicht öffnen, ehe der Tag anbrach. Am Morgen aber sprach er zu ihm: Du bist ein Mensch, und mußt also arbeiten, um zu essen. Johannes aber warf sich seinem Bruder zu Füßen und sagte: Verzeih mir, mein Vater!

57. Ein gewisser Bruder wurde vom Geiste der Gotteslästerung angefochten, und schämte sich, es zu sagen. So oft er von irgend einem großen Altvater hörte, reiste er zu demselben hin, um sich ihm zu entdecken; allein wenn er bei ihm angekommen war, schämte er sich wieder, etwas zu sagen. Als er aber häufig zum Abte Poemen kam, gewahrte dieser Altvater, er habe Gedanken, und sprach zu ihm: Siehe, mein Sohn! du kommst oft so voll Gedanken zu mir, und gehst wieder traurig mit diesen Gedanken belastet von mir weg; sage mir also, was dir fehlt! Jener antwortete: Der Teufel versucht mich mit Gotteslästerungen, und ich schämte mich noch stets, es zu sagen; so wie er aber die Sache entdeckt hatte, schien ihm die Anfechtung geringer zu seyn. Der Altvater sprach zu ihm: Betrübe dich nicht, mein Sohn! wenn dir wieder ein solcher Gedanke kömmt, so sage; Ich habe keine Ursache, Gott zu lästern; diese Sünde komme über dich selbst, Satanas! meine Seele will sich damit nicht abgeben. Denn wenn die Seele eine Sache selbst nicht will, so wird sie nicht lange andauern. Hierauf ging der Bruder geheilt hinweg.

58. Abt Moyses sagte: Die Leidenschaft entsteht aus folgenden

Digitized by Google

vier Urſachen: durch Uebermaß in Eſſen und Trinken, durch langes Schlafen, durch Müſſiggang und Scherz und durch Kleiderpracht.

59. Abt Poemen ſprach: Wie der Schwertträger des Kaiſers dieſem immer gewaffnet zur Seite ſteht; ſo muß auch auf gleiche Weiſe unſere Seele ſtets gegen den Teufel gerüſtet ſeyn.

60. Ein gewiſſer Altvater ſagte: Wie die ſchärferen Kräuter und Salben die giftigen Thiere vertreiben, ebenſo treibt auch Beten und Faſten die ſchändlichen Gedanken aus.

61. Als Abt Macarius noch allein in der Wüſte wohnte, in dem unteren Theile derſelben aber viele Brüder ſich befanden, ſah er einſt ſpät Abends auf dem Wege den Teufel in Geſtalt eines Menſchen kommen, welcher ein Gewand von Leinwand voll Löcher trug, und an jedem Loche hing ein kleines Gefäß. Der Altvater fragte ihn: Wo gehſt du hin? Boshafter! Er antwortete: Ich gehe hin, die Mönche, welche unten wohnen, zu beunruhigen. Der Altvater fragte weiter: Und warum trägſt du ſo viele Geſchirre mit dir? Jener aber erwiederte: Ich bringe den Brüdern Näſchereien und habe deßhalb ſo vielerlei Sorten bei mir, daß, wenn ihnen eine mißfällt, ich ihnen eine andere zeigen kann, und gefällt ihnen auch dieſe nicht, ſo reiche ich ihnen wieder eine andere, und ſo kann es nicht anders möglich ſeyn, als daß ihnen endlich doch eine angenehm ſeyn muß. Mit dieſen Worten ging er fort. Der Altvater blieb aber ſtehen, und ſah ſich am Wege um, bis der Teufel zurückkehrte. Als er kam, ſprach er zu ihm: Sei gegrüßt! Jener entgegnete: Wie ſagſt du mir dieſes Wort, da mir Alle zuwider ſind, und Keiner meinen Rathſchlägen folgen will. Der Altvater fragte ihn: So haſt du alſo gar keinen Freund? Jener antwortete: Einen Freund habe ich, welcher mit mir gleicher Geſinnung iſt, und ſo oft er mich ſieht, ſchnell ſich hin- und herwenden läßt. Auf die Frage um ſeinen Namen fuhr er fort: Er heißt Theopemptus. Alsbald ging der Abt Macarius in die untere Einöde hinab. Als die Brüder dieß erfuhren, kamen ſie ihm Alle entgegen, und Jeder hielt ſich in der Meinung, jener werde bei ihm bleiben, bereit. Er aber fragte nach der Zelle des Theopemptus und beſuchte dieſen. Nachdem derſelbe ihn mit Freuden aufgenommen hatte, und ſie nun beide allein waren, ſagte der Altvater zu ihm: Wie ſteht es mit dir, mein Sohn? Jener antwortete: Mit Hilfe deines Gebetes geht es mir gut. Der Altvater fuhr fort: Haſt du keine Anfechtungen durch Gedanken? Der Bruder erwiederte: Auch hierin geht es mir gut; denn er ſchämte ſich, die Wahrheit zu ſagen. Macarius aber

Digitized by Google

ſprach: Siehe, ſo viele Jahre lebe ich ſchon in der Wüſte und bin bei allen Leuten in großen Ehren, und ungeachtet meines hohen Alters beläſtigen mich dennoch meine Gedanken noch immer. Theopemptus antwortete: Glaube mir, mein Vater! ſie machen mir es gerade ſo. Hierauf begann der Greis zum Scheine die verſchiedenen Gedanken aufzuzählen, von denen er geplagt zu ſeyn vorgab, und dieſes ſo lange, bis Theopemptus ihm Alles gebeichtet hatte. Dann fragte er ihn noch, Wie faſteſt du? Er antwortete: Bis zur Non. Der Greis ſagte: Faſte von nun an bis zur Veſper, und betrachte unabläßig etwas aus dem Evangelium oder andern Theilen der heiligen Schrift, und ſo oft dir ein unreiner Geiſt kömmt, ſo ſieh niemal zu Boden, ſondern blick in die Höhe, dann wird Gott dein Helfer ſeyn. Alsbald zog ſich Macarius wieder in ſeine Einſamkeit zurück; und als er ſich am Wege umſah, ſah er den Teufel wieder kommen und fragte ihn: Wo gehſt du hin? Er antwortete: Ich will die Brüder wieder auf gleiche Weiſe verſuchen. Bei deſſen Rückkehr fragte er ihn, was die Brüder machten, und der Teufel ſagte: Es geht ſchlecht; denn alle ſind mir feind, und was mir noch das Aergſte iſt, ſelbſt der, welcher mein beſter und folgſamſter Freund war, iſt, ich weiß ſelbſt nicht wie, ganz verwandelt worden, und ſchien mir ſtrenger, als alle Uebrigen geworden zu ſeyn. Dabei ſchwur er, lange Zeit nicht mehr dahin zu gehen und entwich.

62. Ein Bruder fragte einen Altvater: Was ſoll ich thun, mein Vater! ich kann die böſen Gedanken nicht mehr ertragen. Der Altvater ſprach: Ich bin in dieſem Stücke niemals angefochten worden. Der Bruder ärgerte ſich hierüber und kam zu einem andern Altvater und ſagte ihm: Siehe, was mir jener Greis geſagt hat; ich habe mich an ihm geärgert, da er gegen die menſchliche Natur geſprochen hat. Dieſer andere Altvater antwortete ihm: Jener Mann Gottes hat dir dieſe Rede nicht im buchſtäblichen Sinne geſprochen. Geh' alſo hin und thue Buße bei ihm, daß er dir die Bedeutung dieſer Worte erkläre. Der Bruder ging alſo zu dem Greiſe zurück, und ſprach zu ihm: Verzeihe mir, Vater! ich habe thöricht gehandelt, daß ich ohne Abſchied von dir weglief. Allein ich bitte dich, erkläre mir, in wieferne du nicht angefochten wirſt? Der Altvater antwortete ihm: Seit ich Mönch geworden bin, wurde ich niemals ſatt weder am Brode, noch am Waſſer, noch am Schlafe, und der Gedanke an dieß Alles befreite mich von jedem ſolchen Kampfe, wie du geſagt haſt. Damit verließ ihn der Bruder geſtärkt.

Digitized by Google

63. Abt Poemen antwortete einst Einem, der ihn wegen der Gedanken befragte: Wenn ein Mönch seinen Bauch und seine Zunge im Zaume hält, und nicht herumläuft, so darf er überzeugt seyn, daß er nicht sterbe, sondern ewig lebe.

64. Zwei Brüder, welche von bösen Gedanken angefochten wurden, kamen zum Abte Elias, und da dieser Greis sah, daß sie wohl beleibt seien, sprach er lächelnd zu seinem Schüler, als redete er nur zu ihm: Wahrlich, Bruder! ich erröthe für dich, daß du deinen Leib so gut genährt hast, während du dich doch für einen Mönch ausgibst, dessen Zierde Blässe und Magerkeit in Demuth seyn sollten. Derselbe sagte: Ein Mönch, der viel ißt und viel arbeitet, ist nicht sicher; ein Mönch aber, welcher wenig ißt, darf, wenn er auch wenig arbeitet, getrost seyn, und männlich handeln.

65. Als Abt Arsenius auf dem Felde sich befand, kam eine reiche gottesfürchtige Jungfrau, welche von dem Rufe des Abtes gehört hatte, von Rom her, um ihn sehen zu können, nach Alexandrien. Sie bat den dortigen Erzbischof Theophilus, welcher sie mit großen Ehren aufgenommen hatte, er möchte den seligen Arsenius bereden, daß er ihr erlaube, ihn besuchen zu dürfen. Dieser reiste daher selbst zu ihm und sprach: Eine gewisse römische Dame, ausgezeichnet vor den Uebrigen durch Würde, Reichthum und guten Ruf wünscht dich zu sehen und deinen Segen zu empfangen, und da sie von so fernem Lande herkam, verlange ich, du wollest ihr willfahren. Als sich Arsenius dessen weigerte, und die Jungfrau solches erfuhr, ließ sie dennoch ihre Maulthiere satteln und sagte: Ich vertraue auf Gott, ihn dennoch zu sehen, und will mich von meinem Vorhaben nicht abwendig machen lassen. Denn ich bin nicht gekommen, neue Menschen zu sehen, deren es auch in unserer Stadt eine große Anzahl gibt, sondern ich verlange, einen Propheten zu schauen. Nachdem sie also zur Zelle des heiligen Arsenius gekommen war, geschah es, daß sie ihn eben vor derselben auf- und abgehen sah. Sie warf sich daher sogleich zu seinen Füßen auf ihr Angesicht nieder. Er aber hob sie eilig auf und sprach zu ihr: Wenn du nur deßhalb gekommen bist, mein Angesicht zu sehen, so bin ich hier, schaue mich an. Sie aber konnte vor Beschämung die Augen nicht aufschlagen. Der Altvater fuhr fort: Wenn du etwas von meinen Thaten gehört hast, so müßtest du nur diese betrachten. Wie unternahmst du es also, so weit über das Meer her zu schiffen? Oder weißt du nicht, daß du ein Weib bist, welche nirgends hingehen sollte? Oder bist du etwa deßhalb hieher gereist, um nach deiner

Digitized by Google

Zurückkunft nach Rom dich vor andern Frauen zu brüsten, du hättest den Arsenius gesehen, damit noch viele andere Weiber über das Meer zu mir herkämen? Sie aber antwortete: So Gott will, soll keine hieherkommen; sondern ich flehe dich nur an, du wollest für mich beten und mich in geneigtem Andenken behalten. Arsenius erwiederte: Ich bitte Gott, Er wolle deine Erinnerung aus meinem Herzen vertilgen. Nach diesen Worten kehrte die Jungfrau in die Stadt zurück und wurde über diese Behandlung ernstlich krank. Als sie der Bischof besuchte und fragte, was ihr fehle, erzählte sie ihm die Worte des Greises, die er ihr zuletzt wegen der Erinnerung gesagt hatte, und versicherte ihn, sie möchte vor Traurigkeit darüber sterben; allein der Bischof tröstete sie mit folgenden Worten: Weißt du denn nicht, daß du ein Weib seiest? Da aber der böse Feind den Menschen durch die Weiber anzufechten pflegt, darum wollte der Greis die Erinnerung an dein Angesicht aus seinem Herzen verbannen, für deine Seele wird er gewiß zu Gott bitten. Mit dieser Rede wurde die Jungfrau wieder beruhigt.

66. Abt Moyses sprach: Wenn ein Kaiser eine feindliche Stadt erobern will, so schneidet er ihnen zuerst die Lebensmitteln und das Wasser ab, damit die Feinde durch Hunger und Mangel gezwungen werden, sich seinem Reiche zu unterwerfen. Ebenso werden die Fleischesgelüste, wenn du fastest und Hunger leidest, entkräftet und verlieren ihre Stärke gegen deine Seele. Denn was ist so stark, wie ein Löwe? Und doch treibt ihn der Hunger in den Käfig und demüthigt all seine Kräfte.

67. Ein Jüngling wollte der Welt entsagen; allein seine Gedanken hielten ihn jedesmal wieder zurück, indem sie ihn in verschiedene nöthige Geschäfte verwickelten, denn er war sehr reich. Als er sich daher eines Tags auf den Weg machte, umgaben ihn die Teufel und erregten viel Staub vor ihm her. Jener aber zog schnell seine Kleider aus, warf sie von sich und lief nackt zum Kloster. Gott aber offenbarte einem Altvater: Steh auf und empfange meinen Kämpfer! Der Greis stand auf, begegnete dem nackten Jüngling und bewunderte ihn, als er die Ursache davon erfuhr, und gab ihm einen Mönchshabit. Als einst einige Brüder zu diesem Altvater kamen, ihn um verschiedene Dinge zu fragen, gab er ihnen darauf Antwort; als sie ihn aber über die Entsagung ausfragten, da sprach er: Fraget diesen Bruder; denn ich bin in diesem Stücke noch nicht so weit gekommen, wie er.

68. Ein gewisser Bruder verließ die Welt, und nachdem er seine

Digitized by Google

Sachen den Armen geschenkt hatte, behielt er noch einiges für sich zurück, und kam zum Abte Antonius. Als aber der Altvater dieses erfahren hatte, sagte er zu ihm: Wenn du willst, so gehe in's Dorf hinein, kaufe dir Fleisch, lege es auf deinen bloßen Leib und komme zu mir. Als der Bruder also gethan hatte, zerfleischten die Hunde und Vögel seinen ganzen Leib mit ihren Zähnen und Krallen, um das Fleisch zu rauben. Als er zum Antonius zurückkam, fragte ihn dieser, ob er nach seinem Gebote gehandelt habe. Jener aber wies seinen verwundeten Körper, und Antonius sprach zu ihm: Wer der Welt entsagt und noch Geld besitzen will, den zerfleischen die Teufel ebenso.

69. Ein gewisser Bruder fragte einen Altvater: Willst du, daß ich zwei Goldgulden zurückbehalten darf, für den Fall einer Krankheit? Der Altvater, welcher seine Gedanken wußte, daß er nämlich das Geld zurückbehalten wollte, sprach: Behalte sie. Nach seiner Rückkehr in die Zelle fing er an in seinen Gedanken zu kämpfen und sprach bei sich selbst: Glaubst du wohl, der Vater hat mir seinen Segen gegeben oder nicht? Er machte sich daher auf, ging noch einmal zu dem Greise und fragte ihn: Sage mir um Gotteswillen die Wahrheit; denn meine Gedanken beunruhigen mich sehr wegen dieser zwei Goldgulden. Der Altvater antwortete ihm: Da ich deine Gedanken sah, daß du das Geld behalten wolltest, sprach ich zu dir, du sollst es behalten; es ist aber nicht gut, mehr zu besitzen, als zur Leibesnothdurft unentbehrlich ist. Jene beiden Goldgulden sind deine ganze Hoffnung; wenn du nun selbe zufällig verlierest, wird Gott etwa dann nicht auf uns denken? Wirf daher deine Sorge auf den Herrn, und Er wird dich erhalten*)!

70. Ein gewisser Mönch, Namens Serapion, welcher nichts als ein Evangeliumbuch besaß, verkaufte dasselbe, gab das Geld den hungrigen Armen und sprach dabei die denkwürdigen Worte: Ich habe das Wort selbst verkauft, welches mir immer zurief: „Verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen**)!"

71. Als einst ein Mann den Abt Agathon bat, er möchte sein Geld für sich zu seinem eigenen Gebrauche nehmen, weigerte sich dieser, und sprach: Ich bedarf es nicht, da mich die Arbeit meiner Hände ernährt. Da aber jener auf seiner Bitte bestand und sagte: So nimm es wenigstens wegen der Nothleidenden an! antwortete er: Dann müßte ich mich doppelt schämen, einmal weil ich das Geld annähme,

*) Ps. 54. 23. und 1. Petr. 5, 7. **) Matth. 19, 21. Mark. 10, 21. Luk. 12, 33. Luk. 18, 22.

Digitized by Google

ohne es zu bedürfen, und zweitens, weil ich mich fremdes Gut verschenkend der eitlen Ruhmsucht aussetzte.

72. Abt Paulus sprach: Wenn ein Mönch außer dem, was er zum Lebensunterhalte unumgänglich nöthig hat, noch andere Dinge in seiner Zelle besitzen will, so wird er oft ausgehen müssen und vom Teufel bethört werden. Diesen Grundsatz befolgte er so sehr, daß er während einer ganzen Fastenzeit mit dem sechsten Theile einer Linse und einem kleinen Krüglein Wasser ausreichte, und eine einzige Matte hatte, welche er immer wieder zuflocht und auflöste, um nur nicht ausgehen zu müssen.

73. Als Abt Macarius sich in Aegypten aufhielt, und aus seiner Zelle gegangen war, traf er bei Rückkehr einen Dieb an, der ihm das, was er in der Zelle besaß, stahl. Er blieb daher stehen, gleich als sei er ein fremder Reisender, half jenem sein Maulthier beladen und ließ ihn wegziehen, indem er sprach: Wir haben nichts in diese Welt mitgebracht. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen. Wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen*); gelobt sei der Herr in allen Stücken**)!

75. Ein gewisser Bruder kam zur Zelle eines großen Altvaters, ging hinein und stahl ihm seine Lebensmittel. Als der Altvater es sah, beschuldigte er ihn dessen nicht, sondern arbeitete noch fleißiger und sprach: Ich glaube, jener Bruder ist nothleidend. Der Altvater litt aber großen Mangel an Brod. Als er nun auf dem Sterbebette lag, und die Brüder um ihn her standen, sah er auch den Bruder, der ihm sonst sein Brod zu stehlen pflegte, und sagte zu ihm: Tritt näher, mein Bruder! dabei ergriff er seine Hand, küßte sie und sprach: Ich danke diesen Händen, meine Brüder! denn durch dieselben glaube ich in's Himmelreich zu kommen. Jener aber wurde durch diese Worte so zerknirscht, daß er Buße that und ein sehr strenger Mönch wurde, um dieser Handlung des Altvaters willen.

76. Ein gewisser Altvater sagte: Der Zorn entspringt aus folgenden vier Stücken: Aus der Habsucht und Begierde zu geben und zu nehmen, dann wenn Jemand seine eigene Meinung, die an sich weder ganz gut noch ganz böse ist, liebt und vertheidigt, ferners wenn Jemand zu hohen Ehren sich aufschwingen will, und endlich wenn Jemand Alle belehren und weiser als sie seyn will. So verdunkelt auch der Zorn die Sinne des Menschen auf vierfache Weise: nämlich wenn Jemand seinen Nächsten haßt, oder ihn beneidet, oder ihn

*) Job 1, 21. **) 1. Tim. 6, 7.

Digitized by Google

geringschätzt, oder seine Ehre abschneidet. Es pflegt der Zorn auch auf folgende vier Arten zu geschehen: 1. mit dem Herzen, 2. mit dem Angesichte, 3. mit der Zunge, 4. mit der That. Wenn sohin Jemand ein Uebel ertragen kann, ohne daß es in sein Herz eindringt, so kommt es auch nicht in sein Gesicht; wenn es aber dahin kommen sollte, dann muß er seine Zunge bewahren, damit er nicht spreche. Hat er aber schon etwas gesprochen, so hüte er sich vor der That, und verzeihe vielmehr schnell. Denn es gibt drei Grade in der Leidenschaft des Zornes bei den Menschen: Derjenige, welcher beleidigt und beschädigt wird, und seinem Mitmenschen verzeiht, der ist nach der Natur Christi. Jener, welcher weder verletzt noch verletzt werden will, ist nach der Natur Adams. Jener aber, welcher schadet oder beleidigt, oder verläumdet, oder Wucher treibt, der ist nach der Natur des Teufels.

77. Ein Bruder, der von einem Andern eine Unbild erlitten, kam zum Abte Sisoius, erzählte ihm die Art der Beschimpfung und setzte hinzu: Ich wünsche mich zu rächen, mein Vater! Der Altvater bat ihn aber, er möge Gott die Rache überlassen. Jener aber antwortete: Ich werde nicht eher nachgeben, bis ich mich gerächt haben werde. Der Altvater sprach: Da du dieß einmal in deinem Gemüthe beschlossen hast, so laß uns wenigstens jetzt beten. Und der Greis stand auf und fing mit diesen Worten zu beten an: O Gott! wir bedürfen Dich nicht, daß Du für uns sorgest, weil wir selbst, wie dieser Bruder hier sagt, uns rächen wollen und können. Als dieß der Bruder hörte, fiel er dem Altvater zu Füßen, bat ihn um Verzeihung, und versprach, er wolle mit dem, welchem er zürnte, niemals Streit anfangen.

78. Als ein Bruder von einem Andern beschimpft wurde, ging er zu dem Altvater und erzählte es ihm. Dieser antwortete ihm: Gib dich zufrieden und bedenke, daß nicht dein Bruder dich beschimpft habe, sondern deine Sünden dieß thaten. Denn bei allen Versuchungen, welche dir von den Menschen begegnen, beschuldige nicht diese, sondern sage nur: Meine Sünden sind daran Schuld, daß mir dieß zugestoßen ist.

79. Abt Poemen sagte oft: Die Bosheit soll dich nie überwältigen. Wenn dir Jemand etwas Böses zugefügt hat, vergilt ihm mit Gutem, damit du durch Güte das Böse besiegest.

80. Ein gewisser Bruder pflegte sich um so mehr zu freuen, je mehr man ihn beschimpfte oder verspottete; denn er sagte: Solche

Digitized by Google

Leute geben uns Gelegenheit zu unserer Vervollkommnung, jene aber, die uns lobpreisen, verwirren unser Gemüth; denn es steht geschrieben: „Die dich selig preisen, betrügen dich *)."

81. Ein anderer Altvater eilte, so oft ihm Jemand Uebles nachgeredet hatte, wenn der Verläumder in der Nähe war, zu ihm hin, um ihn gut zu belohnen, wenn er aber in der Ferne wohnte, schickte er ihm Geschenke zu.

82. Einst fragte ein Bruder den Abt Sisoius: Wenn mich Räuber oder Barbaren überfielen und tödten wollten, und ich könnte sie überwältigen, dürfte ich sie wohl umbringen? Der Altvater antwortete: Handle auf keine Weise so, sondern stelle dich ganz Gott anheim. Denn was dir Uebles begegnet, das erkenne für eine Folge deiner Sünden; denn man muß Alles der göttlichen Anordnung zuschreiben.

83. Einen großen Einsiedler, der am Berge Athlibeus wohnte, überfielen einst Räuber. Auf sein Geschrei kamen aber andere Brüder aus der Nachbarschaft herbei und ergriffen sie. Als sie in die benachbarte Stadt geführt worden waren, ließ sie der Richter in das Gefängniß werfen. Die Brüder aber betrübten sich sehr, daß ihretwegen die Räuber dem Richter überliefert worden seien, und sie gingen zum Abt Poemen und erzählten ihm den Vorfall. Dieser schrieb an den Eremiten: Erinnere dich, woher der erste Verrath kam, und du wirst auch den zweiten erkennen. Wärest du nämlich nicht von deinem Innern verrathen worden, so hättest du auch den zweiten Verrath niemals begangen. Auf diese Worte wurde jener zerknirscht, und obwohl er in der ganzen Gegend berühmt war, lange Zeit schon nicht mehr ausgegangen zu seyn, machte er sich doch schnell auf den Weg, ging in jene Stadt, und führte öffentlich die Räuber aus dem Kerker und befreite sie von der peinlichen Strafe.

84. Der Schüler eines gewissen Weisen hatte gefehlt, und als er um Verzeihung bat, sagte ihm der Weise: Ich verzeihe dir nicht anders, als wenn du drei Jahre lang die Lasten Anderer trägst. Nachdem er nach Ablauf dieser drei Jahre zurückkam, und für seinen Fehler genug gethan hatte, sagte ihm der Weise: Auch jetzt verzeihe ich dir nicht, wenn du nicht noch einmal drei Jahre lang diejenigen belohnest, welche dich beschimpfen und verläumden. Als der Schüler auch dieß noch gethan hatte, ertheilte ihm der Meister endlich seine Verzeihung und sprach zu ihm: Gehe nun hin und begib dich in die Stadt Athen, um dort die Weisheit zu erlernen. Es war aber dort

*) Isai. 3, 12.

Digitized by Google

ein alter Weltweiser, welcher an dem Thore saß und alle Eintretenden beschimpfte, um sie auf die Probe zu stellen. Als dieser den Jüngling hereinkommen sah, und es ihm eben so machte, fing dieser ein lautes Gelächter an und verspottete ihn. Der Greis fragte ihn: Was soll das bedeuten? ich beschimpfe dich und du lachst? Der Jüngling antwortete: Was soll ich nicht über dich lachen, da ich drei Jahre lang Andere bezahlen mußte, daß sie mir das thaten, was du mir heute umsonst thust? Da sprach der Greis: Geh in die Stadt hinein, denn du bist würdig. Diese Geschichte pflegte der Abt Johannes zu erzählen, und setzte zuletzt folgende Worte bei: Dieß ist die himmlische Pforte, durch welche unsere Väter nach vielen Trübsalen und Unbilden mit Freuden in die Stadt Gottes eingingen.

85. Ein Bruder besuchte einen Altvater und sagte: Gib mir, mein Vater, eine gute Lehre, die ich beobachte und dadurch selig werde. Der Altvater antwortete ihm: Wenn du Beschimpfungen und Verläumdungen ertragen und dazu stillschweigen kannst, so ist dieß ein großes Ding, welches viele Gebote übertrifft.

86. Als einst einige Brüder den Abt Moyses um eine Erbauungsrede baten, forderte dieser seinen Schüler Zacharias auf, er sollte ihnen etwas sagen. Da legte der Schüler seinen Mantel unter die Füße, trat darauf herum und sprach: Wer sich nicht treten lassen will, kann kein Mönch seyn.

87. Abt Macarius sagte: Der ist in Wahrheit ein Mönch, welcher in allen Stücken sich selbst überwindet. Denn wenn Jemand einen Andern bestraft, und sich dabei erzürnt, so hat er nur seiner eigenen Leidenschaft gefolgt. Auch darf man sich nicht selbst in's Verderben stürzen, um einen Andern zu retten.

88. Einige lobten einst einen Bruder in Gegenwart des Abtes Antonius; allein als dieser ihn prüfte, fand er, daß er keine Unbild ertragen könne. Deßhalb sprach er zu ihm: Mein Bruder! du gleichst einem Gebäude, das zwar ein schönes starkes Thor hat, aber von den Räubern durch das Hinterpförtlein angegriffen wird.

89. Ein Bruder fragte den Abt Isaak: Vater! warum fürchten dich die Teufel so sehr? Der Greis antworte ihm: Seit ich ein Mönch geworden bin, habe ich bei mir selbst fest beschlossen, meinen Zorn niemals in Worten ausbrechen zu lassen *); und deßhalb fürchten mich die Teufel.

*) Wörtlich: niemals aus der Kehle heraus zu lassen.

Digitized by Google

90. Als ein Altvater zu dem Abte Achillas kam, sah er ihn Blut ausspeien, und fragte ihn, was ihm fehle? Er aber antwortete: Es war eine Rede gegen einen Bruder, der mich beleidigt hatte, und ich überwand mich, dieselbe nicht zu sagen, sondern bat vielmehr den Herrn, Er möge sie mir wegnehmen. Da verwandelte sich die Rede in meinem Munde in Blut, und nachdem ich dieses ausgespuckt, hatte ich Ruhe und vergaß alle Traurigkeit und sogar jene Rede selber.

91. Einige Brüder kamen zu einem Altvater, der in der Einsamkeit wohnte, und trafen Kinder an, welche das Vieh hüteten, und bisweilen schändliche Worte zu einander sagten. Nachdem sie den Altvater über ihre einzelnen Gedanken befragt und von ihm Antwort erhalten hatten, sprachen sie zu ihm: Wie kannst du doch, gedulden, o Vater! daß die Kinder solche Reden führen, und verbietest ihnen nicht ihr Geschrei? Der Altvater antwortete: In Wahrheit, meine Brüder! oft schon kam mir der Gedanke, ihnen etwas sagen zu wollen; allein ich habe mich deßhalb selbst zurechtgewiesen und gedacht: Wenn ich diese Kleinigkeit nicht ertragen kann, wie will ich zu seiner Zeit eine größere Versuchung ertragen? Daher sagte ich nichts zu ihnen, um mich in der Geduld zu üben. Derselbe Altvater sprach: Wenn Jemand zur Zeit des Zornes seine Zunge nicht im Zaume hält, so kann er dereinst die fleischlichen Begierden nicht beherrschen.

92. Als sich einst Abt Johannes unter den Brüdern befand, und Einige derselben ihn wegen ihrer Gedanken befragten, er ihnen aber Allen antwortete, sagte ein gewisser Greis aus Neid zu ihm: Dieser Johannes kommt mir gerade vor wie eine Buhldirne, welche sich schmückt, um Liebhaber anzuziehen. Abt Johannes antwortete: Du sprichst die Wahrheit, Vater! es ist nicht anders; Gott selbst muß dir dieß geoffenbart haben. Jener Alte fuhr fort zu schimpfen: Johannes, du bist ein Gefäß voll Gift. Johannes antwortete wieder: Es ist so, Vater, wie du gesagt hast, und du sagst so, weil du nur kennst, was du auswendig siehst; denn würdest du in mein Inneres blicken können, wie viel Mehr hättest du erst da zu sagen? In der Folge fragte ihn einer seiner Schüler: Haben die Worte jenes Alten dein Inneres nicht beunruhigt? Er aber antwortete: Nein, denn wie ich von Außen erscheine, so bin ich auch im Innern beschaffen.

93. In Aegypten war ein Altvater, welcher vor der Ankunft des Abtes Poemen daselbst bei Allen in großem Ansehen stand. Als aber der Abt Poemen aus Scythien dahin kam, verließen Viele jenen Altvater, und kamen zu diesem; daher begann er ihn zu beneiden und

Digitized by Google

zu verkleinern. Als dieß der Abt Poemen hörte, wurde er sehr betrübt, und sagte zu seinen Brüdern: Was müssen wir thun? Die Leute haben uns in große Trübsal gebracht, daß sie jenen so heiligen Altvater verließen, und uns, die wir nichts sind, berücksichtigen. Wie werden wir diesen großen Mann wieder besänftigen? Kommt also, laßt uns etwas weniges Speise bereiten und ein kleines Krüglein Wein mitnehmen und zu ihm hintragen, damit wir mit ihm essen; vielleicht können wir damit sein Gemüth versöhnen. Sie machten sich daher auf den Weg, und klopften an seiner Thüre. Der Schüler des Altvaters hörte sie und fragte, wer draußen sei. Sie sprachen: Sag' deinem Vater, es komme Poemen, seinen Segen zu erbitten. Als jener durch seinen Schüler dieß gehört hatte, antwortete er ihm: Geh hin und sage ihnen: sie sollen weiter gehen; denn sie sind mir ungelegen. Jene weigerten sich aber dessen betrübt und sprachen: Wir werden nicht von der Stelle weichen, wenn wir nicht gewürdigt werden ihm unsere Ehrfurcht zu bezeigen. Als der Altvater ihre Demuth und Geduld erkannt hatte, öffnete er gerührt die Thüre, und sie küßten sich gegenseitig und aßen miteinander. Ja er sagte sogar zu ihnen; Es ist nicht allein Alles wahr, was ich Gutes von euch gehört habe, sondern ich habe noch hundertmal Mehr gesehen. Und von jenem Tage an wurde er sein bester Freund.

94. Abt Muthues baute sich einst eine Zelle an dem Orte, welcher Heracleona heißt. Als er daselbst von vielen Leuten belästigt wurde, begab er sich an einen andern Ort, und baute sich auch dort eine kleine Wohnung. Allein auf Anstiften des Teufels fand sich daselbst ein Bruder ein, welcher aus Neid stets über ihn erzünt war; daher kehrte er in sein eigenes Dorf zurück, erbaute sich auch da eine Zelle und verschloß sich in derselben. Nach einiger Zeit versammelten sich die Altväter jenes Ortes, von dem er weggezogen war, und nahmen auch den Bruder, mit welchem er den Streit gehabt hatte, mit sich, um den Muthues zu bitten, er möge zu seiner Zelle zurückkehren. Als sie an einen benachbarten Ort gekommen waren, ließen sie ihre Pelze und jenen (zänkischen) Bruder dort, sie selbst aber begaben sich zu dem Altvater. Als sie anklopften, sah er zum geöffneten Fenster heraus, erkannte sie und sprach: Wo habt ihr eure Pelze? Sie antworteten: Wir ließen sie in der Nähe zurück sammt jenem Bruder, der mit dir Streit hatte. Nachdem der Greis dieß gehört, zerhieb er vor Freude mit einem Beile die Thüre, trat hinaus und lief bis an jenen Ort, wo sich der Bruder aufhielt, kam ihm

Digitized by Google

mit seiner Buße noch zuvor, umarmte ihn und führte ihn in seine Zelle, wo er, der niemals gewohnt war, das Fasten zu brechen, drei Tage lang mit ihnen speiste. Hierauf machte er sich auf und reiste mit ihnen ab.

95. Abt Agathon pflegte zu sagen: Wenn ich mit Jemanden Streit bekam, so schlief ich nie ein und ließ auch, so viel es in meiner Macht stand, meinen Gegner nicht schlafen, bevor ich mich nicht mit ihm wieder versöhnt hatte.

96. Zwei Altväter wohnten in ein und derselben Zelle, ohne sich jemals auch nur im Mindesten zu entzweien. Da sprach Einer zum Andern: Laß uns auch einmal einen Streit anfangen, wie andere Leute. Der Andere aber sagte: Ich weiß nicht, wie ein Streit entsteht. Jener antwortete: Sieh, hier lege ich einen Ziegelstein in die Mitte her, und spreche: Er gehört mir. Darauf sprichst du: Er gehört nicht mir, sondern dir. Daraus entsteht nun Streit und Zank. Und nachdem er den Stein in die Mitte gelegt hatte und sagte: Er ist mein und nicht dein, antwortete jener Andere: Ich glaube, er ist mein. Hierauf sagte der Erste wieder: Er ist doch mein und nicht dein. Da sagte der Zweite: Wenn er denn dein ist, so nimm ihn. Damit hatte ihr Streit wieder ein Ende.

97. Als einst der selige Abt Macarius betete, erscholl eine Stimme und sprach zu ihm: Macarius! du hast es noch nicht so weit gebracht, wie zwei Weibspersonen, welche in der nächsten Stadt wohnen. Nach diesen Worten machte sich der Greis auf, ergriff seinen Stab, und ging in die bezeichnete Stadt. Als er an die Thüre des gesuchten Hauses kam und anklopfte, trat eine derselben Weiber heraus und nahm ihn mit großem Jubel auf. Der Altvater rief sie beide zu sich und sprach zu ihnen: Um euretwillen habe ich den beschwerlichen weiten Weg aus der Einöde unternommen, um eure Werke kennen zu lernen, die ihr mir nun erzählen sollt. Sie antworteten ihm: Glaube uns, heiligster Vater! wir sind nicht einmal diese Nacht von unsern Ehemännern abgesondert gewesen; was willst du also von uns wissen? Der Altvater fuhr aber fort zu bitten, sie möchten ihm ihre Lebensordnung erzählen. Auf sein Zudringen sagten sie endlich: Wir waren früher auf keine Art miteinander verwandt oder verschwägert; es geschah aber zufällig, daß wir uns mit zwei Brüdern verehelichten. Mit diesen leben wir nun schon fünfzehn Jahre lang in ein und demselben Hause, und noch hat keine der Andern ein böses Wort gesagt, noch haben wir jemals miteinander Streit gehabt, sondern lebten

Digitized by Google

bisher immer im Frieden, auch haben wir Beide einstimmig unsere Männer gebeten, sie sollten uns in ein Kloster gottgeweihter Jungfrauen eintreten lassen. Da unsere Ehemänner ungeachtet vieler Bitten dieses nicht gestatteten, haben wir zwischen uns und Gott das Bündniß geschlossen, daß Keine von uns bis zum Tode jemals ein weltliches Gespräch mehr führen wolle. In der Wahrheit, es ist weder eine Jungfrau noch ein Eheweib, weder ein Mönch noch ein Weltmensch, sondern nur Gott allein sucht den guten Vorsatz und ertheilt Allen den Geist des Lebens.

98. Ein Bruder, der im Kloster lebte, und häufig zum Zorn gereizt wurde, sprach bei sich selbst: Ich will in die Einsamkeit gehen, und wenn ich Niemanden mehr habe, mit dem ich streiten kann, wird sich vielleicht meine Leidenschaft legen. Als er aber in die Einöde gezogen war und allein in einer Höhle wohnte, geschah es, daß eines Tages, nachdem er seinen Wasserkrug gefüllt und auf den Boden gestellt hatte, zufällig ein wenig Wasser verschüttet wurde. Da er den Krug zum zweiten und dritten Male wieder füllte, und ihm immer wieder dasselbe begegnete, ergriff er denselben und zerschlug ihn im Zorne in Stücke. Nachdem er sich wieder gefaßt hatte, sah er erst ein, daß ihn der Geist des Zornes verblendet hatte und sprach: Sieh! nun bin ich ganz allein, und doch hat mich der Zorn übermannt. Ich will daher wieder in mein Kloster zurückkehren; denn überall ist es nothwendig, daß ich kämpfe und dulde und besonders Gottes Beistand genieße. Damit machte er sich auf, und ging wieder an seinen vorigen Platz zurück.

99. Der selige Macarius erzählte von sich selbst: Als ich noch jung war und doch schon in der Zelle wohnte, wurde ich wider meinen Willen in einem Dorfe zum Geistlichen geweiht. Da ich keine Lust hatte, daselbst zu bleiben, und in ein anderes Dorf geflohen war, und ein frommer Laie mir nach Verkauf meiner Habseligkeiten diente, geschah es, daß eine Jungfrau von Jemanden zu Falle gebracht wurde. Von ihren Eltern um den Namen des Verführers befragt, antwortete sie: Euer Einsiedler hat diese Schandthat an mir verübt. Die Eltern des Mädchens kamen daher zu mir, ergriffen mich, hingen mir zum Spotte irdene Geschirre an den Hals, führten mich unter vielen Schlägen und Mißhandlungen auf den Straßen umher und verhöhnten mich überdieß mit folgenden Worten: Dieser Mönch hat unserer Tochter Gewalt angethan. Nachdem sie mich mit Knitteln halb todt geschlagen hatten, sagte Einer der Aeltesten: Wie lange wollt ihr diesen fremden

Digitized by Google

Mönch noch mit Schlägen mißhandeln? Sie aber beschimpften auch meinen Diener, der mir ganz schamroth nachfolgte, und riefen ihm zu: Sieh, was jener Mensch gethan hat, für den du stets so gutes Zeugniß ablegtest! Die Eltern des Mädchens sagten auch: sie würden den Mann auf keine Weise freilassen, wenn nicht Jemand für ihn wegen der Verpflegung und Unterhaltung ihrer Tochter Bürgschaft leistete. Als ich meinem Diener gewinkt hatte, dieß zu thun, stand er für mich als Bürge ein. Somit kehrte ich wieder zu meiner Zelle zurück, übergab dem Mann so viele Körbe, als ich aufbinden konnte, um sie zu verkaufen, und aus dem Erlöse mich und meine (vermeinte) Gattin zu ernähren. Ich sprach aber: Sieh, Macarius! nun hast du ein Weib bekommen; du mußt also viel mehr arbeiten, um sie ernähren zu können. Als aber für die Unglückliche die Zeit der Niederkunft sich näherte, konnte sie viele Tage lang unter den heftigsten Qualen nicht gebären. Als man sie um die Ursache befragte, antwortete sie: Wohl deßhalb, weil ich einem unschuldigen Mönche dieses Verbrechen andichtete; während mich ein Jüngling aus der Nachbarschaft verführt hat. Als dieß mein Diener hörte, eilte er voll Freude zu mir und erzählte mir, jenes unglückliche Mädchen habe nicht eher gebären können, bevor sie nicht eingestanden habe, daß sie mich unschuldig verläumdet hätte; auch sagte er, alle Leute in der Umgegend seien auf dem Wege zu mir, um mich deßhalb um Verzeihung zu bitten. Da ich dieß gehört hatte, machte ich mich eiligst davon, um von diesen Menschen nicht belästigt zu werden, und kam an diesen Ort, und dieses ist die Ursache, warum ich hier bin.

100. Irgend ein Bruder fragte den Abt Poemen: „Was soll ich thun, Vater! denn ich werde niedergeschlagen von Traurigkeit?“ Der Greis antwortete ihm: „Schaue Niemanden um nichtiger Dinge willen an, verurtheile Niemanden, entzieh dich Niemanden, und der Herr wird dir Ruhe geben.“

101. Der Abt Poemen sagte von dem Abte Isidor, daß dieser allein sich erkenne. Denn so oft diesem seine eigenen Gedanken sagten: „Du bist groß,“ gab er sich selber zur Antwort: „Bin ich vielleicht wie Antonius? oder doch wie der Abt Pambo? oder wie die übrigen Väter, die Gott gefallen haben?“ Und so oft er dieses bei sich selber dachte, war er wieder ruhig. Wenn ihn aber der böse Feind in Verwirrung setzte, und Strafe und Verzweiflung ihm einflüsterte, indem er sprach: „Nach allem Diesem wirst du hingehen in die ewigen

Digitized by Google

Peinen;" da erwiederte Isidor: „Wenn ich auch in die ewigen Peinen hingeschickt werde, so werde ich doch euch noch unter mir finden."

102. Auch dem Abte Moyses erschienen häufig die bösen Geister, schmähten ihn, und sprachen zu ihm: „Du hast über uns gesiegt, Moyses! und dir können wir Nichts anhaben. Denn wann wir dich bis zur Verzweiflung niederdrücken wollen, so wirst du erhöht; wann du aber erhöht wirst, so erniedrigest du dich selber so sehr, daß Keiner von uns dir nahen kann."

103. Als irgend ein Bruder den Abt Sisoius oftmals mit diesen Worten anredete: „Was soll ich thun, Vater! denn ich bin gefallen?" Da antwortete ihm dieser allezeit: „Stehe auf." Jener erwiederte, er sei wohl aufgestanden, aber dennoch wieder gefallen! worauf der Greis neuerdings sagte: „So stehe wiederum auf." Allein der Bruder fuhr fort, daß er schon oft aufgestanden, allein eben so oft auch niedergefallen sei. Der Greis bediente sich nun der nämlichen Rede, und rief ihm zu: „Werde nicht müde, aufzustehen, mein Sohn!" der Bruder fragte: „Sage mir, Vater! wie lange kann ich denn aufstehen?" Und der Greis erwiederte abermal: „So lange du bei einem guten oder bösen Werke ergriffen wirst und unterliegest; denn bei welchem Werke der Mensch ergriffen wird, nach dem wird er auch gerichtet werden."

104. Ein Greis wurde zehn Jahre lang heftig von Gedanken versucht, so daß er bis zur Verzweiflung getrieben wurde, und bei sich selber sprach: „Ich habe meine Seele eingebüßt; und da ich ohnehin schon zu Grunde gegangen bin, so will ich wieder zurückkehren zur Welt." Und als er wirklich dahinzog, da kam ihm eine Stimme entgegen, und rief ihm zu: „Die zehn Jahre, während deren du gekämpft hast, die werden einst deine Krone seyn. Kehre zurück an deinen Ort, und ich werde dich befreien von allen bösen Gedanken." Und der Greis kehrte augenblicklich zurück, und harrte aus im begonnenen Werke. Es ist also nicht gut, wenn man um der Gedanken willen verzweifelt; denn sie bereiten uns sicherer die Krone, wenn wir, sie uns zu Nutzen machend, an ihnen vorübergehen.

105. Einst saß der Abt Antonius in der Wüste. Da wurde er versucht von dem Geiste der Trägheit, und in allerlei Gedanken verwickelt, sprach er zu Gott: „O Herr! ich wünsche selig zu werden; aber die allerlei Gedanken lassen es nicht zu. Zeige mir in deiner Gnade, was ich thun soll in meiner Trübsal, und wie ich selig werden könne!" Bald darauf stand er auf, und er sah Einen, der,

Digitized by Google

ihm nicht unähnlich, saß und ein Seil drehte, und auch dieser erhob sich von seinem Werke und betete. Und siehe, es war dieser ein Engel, der bestimmt war, den Antonius eines Bessern zu belehren. Von ihm vernahm er auch die Worte: „Wenn du so thust, Antonius! wirst auch du selig werden.“ Antonius wurde mit Freude erfüllt, er faßte Vertrauen und wurde gerettet.

106. Einst fragte ein Bruder einen Greis: „Was soll ich denn thun, Vater! denn ich übe nicht die Werke eines Mönches; ich lebe in Nachläßigkeit dahin, ich esse und trinke und schlafe, und mit dem Wechsel der Stunden lebe ich auch dahin im Wechsel der Gedanken. Und so werde ich traurig und lasse ab.“ Der Greis antwortete ihm: „Bleibe du sitzen in deiner Zelle, thu', was du kannst, ohne Verwirrung des Gemüthes, und vertraue auf Gott; denn wer wegen Gott in seiner Zelle bleibt, der wird an dem Orte gefunden, wo der Abt Antonius ist.“

107. Ein anderer Bruder fragte den Abt Achillas: „Warum muß ich, wenn ich in meiner Zelle sitze, der Trägheit hingegeben seyn?“ Der Greis antwortete: „Weil du, mein Sohn! weder die Ruhe gesehen hast, die wir hoffen, noch auch die Peinen, die wir fürchten. Denn wenn du diese Dinge fleißig schauen würdest, so würdest du, wenn auch deine Zelle dir bis an den Hals mit Würmern angefüllt wäre, in diesen liegen bleiben ohne alle Trägheit.“

108. Ein Bruder fragte einst den Abt Antonius, indem er zu ihm sprach: „Was muß ich thun, damit ich Gott gefalle?“ Der Greis antwortete: „Halte, was ich dir sage. Wohin immer du gehest, habe Gott stets vor Augen; bei Allem, was immer du thust, nimm dir Vorbilder aus den heiligen Schriften; und an was immer für einem Ort du sitzest, da gehe nicht zu schnell hinweg, sondern harre aus in Geduld. Beobachte diese drei Dinge, und du wirst selig werden.“

109. Ein Bruder bat den Abt Moyses, er möchte zu ihm reden. Der Greis sprach: „Gehe hin und bleibe sitzen in deiner Zelle; denn deine Zelle, wenn du in ihr bleibest, kann Alles dich lehren. Gleichwie der Fisch, sobald er aus dem Wasser gezogen wird, augenblicklich stirbt; so geht auch der Mönch zu Grunde, wenn er außer seiner Zelle verweilen will.“

110. Einst fragte ein Bruder den Abt Poemen, was denn besser sei: in Zurückgezogenheit leben, oder in Gemeinschaft mit Andern? Der Greis antwortete; „Wenn der Mensch sich selber erniedrigt, kann er überall aufrecht stehen; wenn er aber sich selbst erhebt, steht er

Digitized by Google

nirgends. Der Mensch mag, wie immer, Gutes gethan haben, so darf er deßwegen sich nicht rühmen; denn alsdann wird er in Bälde es verlieren."

111. Einst kam zu dem Abte Zeno in Syrien ein Bruder aus Aegypten, und fing an in Gegenwart des greisen Abtes über seine eigenen Gedanken sich anzuklagen. Dieser wunderte sich und sprach: „Die Aegypter verhehlen die Tugenden, die sie haben, und offenbaren die Laster, die sie nicht haben; die Syrer und die Griechen aber rühmen sich solcher Tugengen, die sie nicht besitzen, und die Laster, mit denen sie behaftet sind, die verheimlichen sie."

112. Ein Greis pflegte zu sagen: „Wer immer vor den Menschen hoch geehrt und gelobt wird, der leidet nicht geringen Schaden an seiner Seele: wer aber von den Menschen keinerlei Ehren empfängt, der wird einst jenseits Ruhm von Gott empfangen."

113. Der Nämliche sagte weiter: „Es kann nie geschehen, daß die Pflanze und der Saame zu gleicher Zeit hervorgebracht werden; ebenso, setzte er hinzu, ist es unmöglich, daß wir das Lob und den Ruhm der Welt genießen, und dennoch zu gleicher Zeit auch Früchte für den Himmel hervorbringen."

114. Wiederum sagte derselbe Greis: „Wie der Schatz, den man aufschließt, vermindert wird; so wird auch die Tugend eingebüßt, wo man sie offen zur Schau trägt. Denn wie das Wachs schmilzt an der Sonne; so fällt auch die Seele ab von ihrer reinen Meinung, wenn sie aufgelöst wird im Lobe."

115. Der Nämliche sagte abermal: „Wenn eitle, ruhmsüchtige oder hochmüthige Gedanken dich anfechten, so erforsche dich selber: ob du die Gebote Gottes gewissenhaft beobachtet habest? ob du deine Feinde liebest? ob du dich freuest bei dem Ruhme deines Feindes? ob du Theil nehmest an seiner Betrübniß? Und wenn du bei dir die Entdeckung machest: Ich bin ein unnützer Knecht und sündige mehr, als alle Menschen, und wenn du so nichts Großes an dir findest, als hättest du Gutes gethan; so wisse, daß jene aufgeblasenen Gedanken alles Gute an dir zerstören."

116. Ein Greis kam einst zu einem andern Greise, und sprach zu diesem: „Ich bin abgestorben dieser Welt." Der letztere antwortete: „Vertraue nicht auf dich selbst, bis du ausgegangen bist aus diesem Leibe. Denn wenn auch du sagest: Ich bin gestorben, so ist doch der Teufel nicht gestorben, und dieser besitzt zahllose Kunstgriffe, um zum Bösen zu verleiten."

Digitized by Google

11ä. Ein Greis, der schon fünfzig Jahre in der Wüste verlebt hatte, und weder Brod kostete, noch auch Wasser bis zur Sättigung trank, sprach von sich selber: „Ich habe den eitlen Ruhm und den Neid in mir ertödtet.“ Als dieses der Abt Abraham gehört hatte, ging er zu ihm, und fragte ihn, ob er wirklich so gesprochen habe? Jener bekannte es, worauf Abraham ihm erwiederte: „Wenn du auf einem Wege dahingehest, und du siehst daselbst Steine und Stücke von Ziegelsteinen, und unter diesen eine Masse Gold: kannst du in deinen Gedanken dieses Letztere für jenen Dingen ähnlich halten?“ Der Greis antwortete: „Nein, aber ich kämpfe gegen diese meine Gedanken (damit ich nämlich mich nicht dahinreißen lasse, das Gold höher zu schätzen, als Straßenschutt).“ Da entgegnete der Abt: „Siehe, so schläft auch dein Neid nicht, sondern er ist nur gebunden.“ Wiederum sprach der Abt Abraham: „Von Zweien liebt und lobt dich der Eine, der Andere aber schaudert vor dir zurück und verkleinert dich. Wenn nun Beide zu dir kommen: schauest du sie Beide mit gleichen Augen?“ Der Greis antwortete: „Nein, aber ich kämpfe auch hier mit meinen Gedanken, damit ich auch den liebe, der vor mir zurückschrecket.“ Abermal sprach jetzt der Abt: „Siehe, also leben in dir noch die Leidenschaften, aber sie sind nur gebunden von heiligen Bestrebungen, die vielleicht um deines Lebens willen in dir weilen.“

118. Ein Greis wohnte in den untern Gegenden der Wüste, und saß ruhig in seiner Höhle; ein frommer Weltmensch aber diente ihm. Nun ereignete es sich, daß der Sohn dieses Letztern erkrankte. Er bat daher den Greis mit vielem Flehen, daß er in sein Haus komme, und daselbst für das Kind bete. Der Greis machte sich wirklich auf, und ging mit ihm. Der Weltmensch ging voraus, und nachdem er in sein Haus eingetreten war, sprach er: „Kommet dem Einsiedler entgegen.“ Als dieser von Ferne sah, daß Alle aus dem Hause hervorgehen mit Lampen in den Händen, und daß sie auf ihn zugehen, da that er die Kleider von sich, stieg nackend in den Fluß, und fing an, die Kleider zu waschen. Als aber Jener, der ihm diente, dieses sah, da erröthete er, und bat die Menschen mit den Worten: „Kehret um; denn unser Alter ist von Sinnen gekommen.“ Dann ging er zu dem Greise, und sprach zu ihm: „Vater! Warum hast du denn das gethan? Alle, die dich gesehen haben, thaten den Ausspruch: Der Greis hat den Teufel.“ Dieser aber antwortete: „Gerade das war's, was ich hören wollte.“

119. Einst wollte ein Richter den Abt Moyses fußfällig verehren,

Digitized by Google

Dieser hörte davon, und floh hinweg aus seinem Orte. Zufälliger Weise kam er dem Richter entgegen, und dieser fragte ihn: „Sage uns, wo ist denn die Zelle des Abtes Moyses?“ Moyses antwortete: „Was? ihr wollt diesen thörichten und ketzerischen Menschen sehen?“ Als der Richter dieß gehört hatte, ging er hin in die Kirche, und erzählte es den Geistlichen, also sprechend: „Ich habe Verschiedenes gehört von dem Abte Moyses, und wollte mir seinen Segen holen. Ein Mönch aber, der mir begegnet war, sagte mir von ihm, daß er ein Ketzer sei.“ Als die Geistlichen dieses hörten, wurden sie sehr betrübt; zugleich fragten sie aber auch, wie denn der Mönch aussehe, der dieses gesagt habe? Der Richter gab zur Antwort: „Er war ein Greis, angethan mit ganz abgenützten Kleidern, und der Gestalt und Farbe nach war er groß und schwarz.“ Aus der Erklärung der Geistlichen erkannte nun der Richter, daß der Mönch der Abt Moyses selber gewesen sei, und er ging voll Verwunderung von dannen.

120. Als der Abt Sisoius in dem Berge wohnte, in dem der selige Antonius eingeschlossen war, eilte einst ein Weltmensch dahin mit seinem kleinen Söhnlein, um von jenem den Segen zu erhalten. Nun geschah es, daß der Knabe auf dem Heimwege starb. Der Vater, ohne die Fassung zu verlieren, nahm den Leichnam und trug ihn voll Glauben hin zu dem Greise; und nachdem er in die Zelle eingetreten war, streckte er sich und ebenso die Leiche hin auf den Boden, wie es Gewohnheit ist bei denen, die um den Segen bitten. Als der Abt das Gebet vollendet hatte, erhob sich der Vater, und verließ die Zelle, die Leiche des Sohnes aber ließ er zurück bei den Füssen des Abtes. Dieser, meinend, der Knabe liege noch immer im Gebete auf dem Boden, sprach zu ihm: „Stehe auf, mein Sohn! und gehe von dannen;“ denn er wußte noch immer nicht, daß der Knabe todt sei. Und wirklich! der Knabe stand sogleich auf, und ging von dannen. Als dieses der Vater sah, da staunte er, und er ging wieder zurück in die Zelle, fiel dem Greise zu Füssen, und erzählte ihm aufrichtig, sowohl das Ereigniß mit dem Sohne, als auch seine eigene Trauer. Der Greis aber wurde dadurch sehr betrübt; denn er wollte nicht, daß von ihm etwas Solches gehört werde. Und durch seinen Jünger gab er dem Manne den Auftrag, er solle Niemanden Etwas sagen, bis er (in die Heimath) hinübergeschritten sei.

121. Einst kam ein Weltmensch in die Kirche, der von einem unreinen Geiste besessen war. Alle insgesammt beteten für Jenen; allein der unreine Geist wich nicht, so daß die Brüder zu einander

Digitized by Google

sprachen: „Was können wir mit diesem Geiste anfangen? Niemand vermag ihn auszutreiben, als nur der Abt Besarion. Aber wenn wir ihm dieses sagen, so wird er nicht zur Kirche kommen. Wir wollen es aber so machen: Da er als der Erste vor allen Andern in die Kirche zu kommen pflegt, so veranlassen wir, daß der Leidende schon dasitze, und dann sagen wir zu dem Abte: Abt! wecke diesen Schlafenden.“ Und so thaten die Brüder wirklich. Als nämlich der Abt kam, standen sie schon Alle im Gebete, und sprachen zu ihm: „Abt! wecke auch diesen Schlafenden.“ Dieser aber weckte ihn und sprach: „Stehe auf und gehe hinaus.“ Und sogleich wich der unreine Geist von dem Besessenen, und er ward gesund von dieser Stunde an.

122. Ein Mann in Aegypten hatte einen Sohn, der an der Gicht litt. Diesen trug er an die Zelle des seligen Abtes Besarion, ließ ihn daselbst an der Thüre liegen und weinen, und entfernte sich weit von ihm. Als nun der Greis durch das Fenster den Knaben liegen sah, da sprach er zu ihm: „Wer hat dich denn hergebracht, mein Sohn?“ Das Kind antwortete: „Mein Vater hat mich daher getragen, und ist davongegangen.“ Worauf der Greis ihm erwiederte: „Stehe auf und schließe dich an — an deinen Vater.“ Und augenblicklich stand der Knabe gesund auf und kam zu seinem Vater.

123. Der Abt Muthues pflegte zu sagen: „In demselben Maße, als der Mensch Gott sich naht, wird er sich selber als einen Sünder erkennen. Denn auch der Prophet Isaias, als er Gott schaute, nannte sich selber elend und unrein (Is. 6, 5.). Seien also auch wir nicht ohne Sorge; denn die Schrift sagt: Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle (1. Cor. 10, 12.). Wir schiffen also auf unsicherer Fahrt dahin in dieser Welt. Wir Mönche zwar steuern dem Anscheine nach einher auf ruhigem Meere, die Weltleute aber wie auf gefährlichen Plätzen; wir Mönche am hellen Tage, erleuchtet von der Sonne der Gerechtigkeit, die Weltleute wie in finsterer Nacht. Aber häufig geschieht es, daß der Weltliche, der in finsterer Nacht und unter Wachen und Hilferufen dahinschiffen muß, sein Schiff rettet; während wir, die wir auf dem ruhigen Meere fahren, uns für sicher halten, darüber nachläßig werden, das Steuerruder der Demuth aus den Händen lassen, und so zu Grunde gehen. Denn gleichwie es unmöglich ist, daß ein Schiff fest werde ohne Steuerruder, so ist auch unmöglich, daß der Mensch gerettet werde ohne Demuth.“

124. Als einst der Abt Macarius bei der Morgendämmerung Palmenblätter heimtrug in seine Zelle, da begegnete ihm der Teufel.

Digitized by Google

Er führte eine scharfe Sense, und mit dieser wollte er den Abt verwunden, vermochte es aber nicht. Da rief er aus: „Wahrlich, Macarius! ich muß von dir große Gewalt erleiden; denn so oft ich dir einen Schaden zufügen will, so vermag ich es nicht: während ich doch dasjenige, was du thust, noch weit mehr in Ausübung bringe. Du fastest zuweilen: ich werde nie durch irgend eine Speise erquickt, du wachest oft: mich aber hat noch nie der Schlaf überwältigt. Aber in Einem Stücke, das gestehe ich, übertriffst du mich." Macarius fragte ihn, was denn das für eine Sache sei? und der Teufel antwortete: „Deine Demuth allein zwingt mich." Während dieses der Feind sprach, streckte der heilige Macarius seine Hände zum Gebete aus, und der unreine Geist verschwand in den Lüften.

125. Einer von den Mönchen, an Alter schon ein Greis, ward ein Einsiedler. Einst schlug ihn ein Mensch, der vom bösen Geiste besessen war, und in seinem Zustande sogar schäumte, heftig in die Wange. Der Greis hielt ihm auch noch die andere Wange hin, damit er auch auf diese ihn schlage. Der böse Geist aber konnte diese Demuth nicht ertragen, und wich sogleich von ihm.

126. Einst sagte ein Vater: „Jede Arbeit eines Mönches, ohne Demuth verrichtet, ist eitel und unnütz. Die Demuth ist die Vorläuferin der Liebe, wie Johannes der Vorläufer Jesu war. Und gleichwie dieser Vorläufer Alles zu dem Herrn hingezogen hat, so zieht die Demuth Alles zur Liebe hin, das heißt, sie zieht Alles hin zu Gott; denn Gott ist die Liebe."

127. Als einst der Abt Macarius den Berg Nitria bestieg, da befahl er seinem Jünger, er möge ein wenig vorausgehen. Als nun dieser vor jenem einherging, begegnete ihm ein Götzenpriester, der schnellen Schrittes herankam und ein großes Holz trug. Diesem rief der Jünger zu: „Wo laufst du hin? du Teufel!" Der Priester, darüber erzürnt, schlug jenen so heftig, daß er beinahe todt ihn liegen ließ, und setzte laufend seinen Weg wieder fort. Nachdem er ein wenig weiter gekommen war, begegnete er dem seligen Macarius, und dieser sprach zu ihm: „Sei mir gegrüßt, du Arbeiter! sei mir gegrüßt." Der Priester antwortete voll Verwunderung: „Was hast du denn an mir Gutes gesehen, daß du mich grüßest?" Der Greis erwiederte ihm: „Ich habe dich arbeiten gesehen, und jetzt läufst du, unwissend, wohin?" Da entgegnete der Priester: „Ich bin von deinem Gruße ergriffen, und erkenne nun einen großen Diener Gottes an dir. Aber was war denn das für ein elender Mönch, der mir gerade zuvor

Digitized by Google

begegnet ist, und mich beleidigt hat? Ich aber habe ihm auch mit Schlägen statt mit Worten erwiedert." Und jetzt ergriff er die Füße des seligen Macarius und rief aus: „Ich werde nicht ablassen, bis du mich zu einem Mönche macheſt." Sie gingen nun beide miteinander fort, und kamen an den Platz, wo der geschlagene Mönch lag. Sie hoben ihn Beide auf, da er nicht mehr gehen konnte, und trugen ihn auf den Händen in die Kirche. Als nun die Brüder sahen, wie der Götzenprieſter den seligen Macarius begleite, da wurden ſie von Staunen ergriffen, und mit Verwunderung machten sie ihn zum Mönche. Und um seinetwillen bekehrten sich auch viele Heiden zum Christenthume. Der Abt Macarius aber sagte: „Eine stolze und boshafte Rede verkehrt auch gute Menschen zum Bösen; eine demüthige und gütige aber wandelt selbst böse Menschen in gute um."

128. Der selige Antonius sagte oft: „Wenn nicht der Müller die Augen bedecken würde, so würde er, indem er seinen Lohn nimmt, ihn zugleich auch verzehren. So erhalten auch wir durch Gottes Güte eine Decke, damit wir unsere guten Werke nicht zu schauen vermögen, und damit wir so nicht selber uns selig preisen, nicht selber uns erheben, und auf diese Art unsern Lohn verlieren. Deßwegen müssen wir Vorsehung thun, daß, wenn wir zuweilen in schmutzigen Gedanken zurückgelaſſen werden, wir uns und unsere Gesinnung verdammen, damit nicht das, was an uns schmutzig ist, das geringe gute Werk an uns verdunkle. Denn der Mensch ist niemals gut, und wenn er auch gut zu seyn verlangt, außer Gott wohnt in ihm, weil Niemand gut ist, als Gott allein. Wir müssen also in Wahrheit stets uns selber anklagen. Wenn Jemand sich selber anklagt, so verliert er nicht den Lohn."

129. Der nämliche selige Antonius erzählte, er habe alle Stricke des Feindes gesehen, wie sie über den Erdboden ausgebreitet seien. Da habe er nun seufzend ausgerufen: „Wer kann diesen Fallstricken entgehen?" Und jetzt hörte er eine Stimme, die zu ihm sprach: „Die Demuth allein, Antonius! kann hier entgehen, sie, die die Stolzen auf keine Weise erreichen können."

130. Auf gleiche Weise hörte einst der selige Antonius, als er in seiner Zelle betete, eine Stimme, die zu ihm sprach; „Antonius! du hast noch nicht die Vollkommenheit des Gerbers zu Alexandria erreicht." Auf dieses hin erhob sich der Greis am frühen Morgen, nahm seinen Stab, und begab sich eilend nach Alexandria. Als er bei dem ihm bezeichneten Gerber angekommen war, staunte dieſer,

Digitized by Google

da er den großen Mann sah. Der Greis aber sprach zu ihm: „Erzähle mir deine Werke; denn deßwegen habe ich die Wüste verlassen, und bin hieher zu dir gekommen.“ Jener antwortete: „Ich weiß nicht, daß ich je irgend etwas Gutes gethan habe. Deßwegen, wenn ich des Morgens von meinem Lager aufstehe, spreche ich, ehe ich an mein Tagwerk gehe, bei mir selber, wie doch die ganze Stadt vom Kleinsten bis zum Größten in's Reich Gottes eingehen werde wegen der Gerechtigkeit, die sie ausüben; wie aber ich allein um meiner Sünden willen eingehen werde in die ewige Strafe. Das nämliche Wort wiederhole ich auch am Abende, ehe ich mich zur Ruhe lege, aus aufrichtiger Gesinnung meines Herzens.“ Als dieses der heilige Antonius gehört hatte, du sprach er: „Wahrlich, mein Sohn! wie ein guter Goldschmied hast du, ruhig in deinem Hause sitzend, des Reiches Gottes dich bemächtigt; ich aber, der ich ohne Unterschied alle meine Zeit in der Wüste zugebracht habe, habe noch nicht die Vollendung deines Wortes erreichen können.“

131. Ein Bruder fragte einst den Abt Poemen: „Was will denn das sagen, Vater! wenn der Apostel spricht: Alle Dinge sind rein den Reinen?“ Der Abt antwortete ihm: „Wenn Jemand bis zu dieser Rede vordringen kann, so daß er sie einsieht, so wird er sich selbst als den Geringsten in der ganzen Schöpfung erkennen.“ Der Bruder erwiederte: „Wie kann ich mich aber für geringer halten, als einen Todtschläger?“ Da sprach der Greis weiter: „Wenn der Mensch bis zu dieser Rede des Apostels vordringen kann, und sieht Jemanden, der einen Andern getödtet hat, so spricht er bei sich selber: Der da hat diese Sünde allein begangen, ich aber verübe in jeder Stunde einen Todschlag, indem ich durch Sündigen mich selber tödte.“ Da fragte der Bruder weiter, wie denn das wohl geschehen könne? und der Greis gab ihm zur Antwort: „Dieses allein ist die Gerechtigkeit des Menschen, daß er sich selber anklage; denn nur dann ist er gerecht, wenn er seine eigenen Sünden verdammt.“

132. Mehrere Brüder saßen einst beisammen in der Nähe des des Abtes Poemen. Da lobte Einer aus ihnen irgend einen Bruder, indem er sprach: „Der Bruder ist gut; denn er fürchtet das Böse.“ Auf dieses fragte ihn der Greis: „Was ist denn dieses: das Böse fürchten?“ Der Gefragte wußte nicht, was er antworten sollte, und bat den Abt: „Sage es du mir, Vater! was ist denn dieses, das Böse fürchten?“ Der Greis erwiederte: „Der fürchtet das Böse, der seine eigenen Sünden fürchtet, und Jeden seiner Brüder preist und liebt.“

Digitized by Google

133. Ein Bruder fragte den Abt Poemen: „Wie kann es denn der Mensch vermeiden, Böses von seinem Nächsten zu reden?“ Der Greis gab zur Antwort: „Ich und mein Nächster sind zwei Bilder: wenn ich nun mein Bild schaue, und mich selbst tadle, so erscheint das Bild meines Bruders mir ehrwürdig; wenn ich aber mein Bild lobe, dann werde ich das meines Bruders häßlich finden. Ich werde einen Andern nicht verkleinern, wenn ich stets mich selber tadle.“

134. Einst sprach der Abt Hyperichius: „Es ist besser, man genießt Fleisch und trinkt Wein, als man ergibt sich dem Tadel seiner Brüder und ißt dadurch gleichsam von ihrem Fleische. Denn gleichwie die flüsternde Schlange die Eva aus dem Paradiese verjagt hat; so tödtet auch der, der seinen Bruder verkleinert, nicht nur seine eigene Seele, sondern auch die Seele dessen, der ihn hört.“

135. Der Abt Johannes pflegte zu sagen: „Die kleine Last haben wir von uns geworfen, und die schwere haben wir ergriffen, nämlich wir rechtfertigen uns selber, und Andere verdammen wir.“

136. Als einmal in Scythis die Versammlung zu Ende war, und die Väter von dem Leben Vieler und von verschiedenen andern Dingen sprachen, da schwieg der Abt Pior. Dann ging er hinaus, nahm einen Sack, füllte ihn mit Sand, und trug ihn auf seinem Rücken. Ebenso legte er in ein anderes kleines Tuch abermal Sand, und diesen trug er vor sich. Als dieses die Brüder sahen, fragten sie ihn, was er ihnen denn damit für ein Beispiel geben wolle? Der Abt antwortete: „Der Sack, der vielen Sand enthält, sind meine Missethaten; ich habe sie hinter meinen Rücken verwiesen, weil ich sie nicht sehen will, noch sie bereuen, oder über sie trauern. Die wenigen Vergehungen meines Bruders aber, die habe ich vor meine Augen hingestellt, und ich werde durch sie geplagt, indem ich meinen Bruder verdamme. Aber es ist nicht erlaubt, so zu urtheilen, sondern vielmehr meine eigenen Sünden mir vorzuführen, über diese nachzudenken, und Gott zu bitten, daß er sie mir verzeihen möge.“ Als dieses die Väter hörten, da sprachen sie: „In Wahrheit! dieses ist der Weg des Heiles.“

137. Der Abt Isaak kam einst in ein Kloster, und sah daselbst einen nachläßigen Bruder. Erzürnt befahl er, man soll den Bruder aus dem Kloster jagen. Als nun auch der Abt von dannen ging, und zu seiner Wohnung zurückkehrte, da kam der Engel des Herrn, stellte sich vor die Thüre seiner Zelle, und sprach zu ihm: „Ich lasse dich nicht hineingehen.“ Jener aber bat, es möge seine Schuld ihm

Digitized by Google

angezeigt werden. Der Engel erwiederte ihm: „Gott hat mich gesendet mit dem Auftrage: „Gehe und sage dem Isaak: wo willst du, daß wir den Bruder hinschicken sollen, der gesündigt hat?" Der Abt that sogleich Buße, und rief: „Ich habe gesündigt, Herr! verzeihe mir." Da sprach zu ihm der Engel: „Stehe auf, Gott verzeiht dir; aber begehe das nicht mehr, daß du Jemanden verurtheilest, ehe Gott ihn gerichtet hat. Denn so spricht der Herr: die Menschen haben das Urtheil gefällt, und haben es nicht mir überlassen. Dieses aber ist gesagt zum Beweise, wie, wenn einer von den vollkommenen Menschen auch nur in kleinen Dingen sündigt, er sogleich geoffenbart werde.

138. Ein Bruder ließ im Kloster eine Uebertretung sich zu Schulden kommen, und als er von seinen Mitbrüdern deßwegen geschmäht wurde, reiste er hin zum Abte Antonius. Die Brüder folgten ihm nach, um ihn zurückzuführen, und fingen abermal an seine Schuld ihm zu verweisen. Dieser aber widersprach die ganze Schuld. Daselbst trafen sie auch den Abt Paphnutius, der auch Kephalas genannt wurde, und dieser trug in der Versammlung der Brüder die noch nie erhörte Parabel vor: „Ich sah, so sprach er, am Ufer eines Flußes einen Menschen, der bis an die Kniee im Schlamme versunken war. Einige kamen heran, um ihn mit ausgestrecktem Arme herauszuziehen, allein diese stießen ihn hinein bis an den Hals." Da sprach der selige Antonius von dem seligen Paphnutius: „Seht, dieser ist ein Mensch, der in Wahrheit Seelen erretten kann." Durch diese Rede wurden die Brüder zerknirscht, thaten Buße, und führten den, der entwichen war, in's Kloster wieder zurück.

139. Einer aus den Aeltesten pflegte zu sagen: „Wenn du Jemanden sündigen siehst, so beschuldige nicht den Sündigenden, sondern den, der ihn anficht, indem du bei dir selber sprichst: Wehe mir, dieser ist gegen seinen Willen überwunden worden, wie auch ich. Und weine und suche Trost bei Gott; denn wir Alle werden getäuscht und gefangen."

140. Ein Einsiedler mit Namen Timotheus hörte einst von einem nachläßigen Bruder. Als der Abt dieses Letztern ihn fragte, was er denn mit dem Bruder machen soll, gab Timotheus ihm den Rath, er solle ihn aus dem Kloster jagen. Nachdem der Bruder wirklich vertrieben war, nahte sich die Versuchung dem Timotheus, so daß er weinte vor dem Angesichte Gottes, und ausrief: „Erbarme dich meiner!" Da vernahm er eine Stimme, die zu ihm sprach:

Digitized by Google

„Timotheus! weil du deinen Bruder zur Zeit der Anfechtung verachtet hast; deßwegen kam die Versuchung auch über dich!“

141. Einer von den Vätern sah in der Verzückung vier Ordnungen vor Gott. Die erste Ordnung bilden diejenigen Menschen, die schwach und krank sind, und in ihrer Schwäche und Krankheit Gott danken; die zweite diejenigen, die der Gastfreundschaft sich befleißen, und in derselben stets fertig und dienstbar sind; die dritte jene, die die Einsamkeit suchen, und keine Menschen sehen; die vierte endlich solche, die Gottes und des Gehorsames beflissen sind, und die in Unterwürfigkeit unter den Vätern leben. Es war also die Ordnung die oberste, die den Gehorsam ausübte, die desselben gleich eines goldenen Joches sich bediente, und die ebendeßwegen einen größern Ruhm vor den übrigen besaß. Der Greis sprach nun zu demjenigen, der diese Ordnungen in der Verzückung ihm zeigte: „Warum hat denn die vierte Ordnung einen größern Ruhm, als die übrigen?“ Und dieser antwortete ihm: „Jene Alle haben, indem sie gute Werke üben, gewisser Maßen dennoch einige Ruhe; denn sie handeln nach ihrem eigenen Willen: der Gehorsame aber gibt seinen eigenen Willen auf, und hängt ab von dem Willen des Vaters, der ihm befiehlt; deßwegen ist ihm größerer Ruhm beschieden, als den Uebrigen.“

142. Ein Altvater pflegte zu sagen: „Wenn Jemand seinem Bruder eine Sache aufträgt in Gottesfurcht und Demuth, so wird eine solche Rede, die um Gottes willen vorgebracht wird, den Bruder vermögen, daß er gehorche, und wirklich thue, was ihm auferlegt worden ist. Wenn aber Jemand zu befehlen wünscht, und dabei nicht nach der Furcht Gottes, sondern nach seinem eigenen Ansehen und seinem eigenen Willen den Bruder meistern will; so läßt der, der die Geheimnisse des Herzens durchschaut, es nicht zu, daß dieser darauf höre, und das nicht thue, was ihm befohlen wird. Denn der Befehl ist offenbar Gottes Werk, wenn er um Gottes willen geschieht; er ist aber offenbar nur menschliches Ansehen, wenn er aus eitler Ehrbegierde geschieht. Was aus Gott ist, das trägt vom Anfange an die Demuth an sich; was aber aus menschlichem Ansehen, aus Zorn oder Gemüthsbewegung hervorgeht, das ist vom Feinde.

143. Der Abt Sylvanus hatte einen Jünger mit Namen Markus. Dieser Jünger war eines großen Gehorsames, und deßwegen liebte ihn Jener sehr. Neben ihm hatte Sylvanus noch andere elf Jünger, und diese wurden betrübt, weil der Abt den Markus mehr liebte. Als dieses die übrigen Altväter hörten, kamen sie traurig zum

Abte, um ihm zu erzählen, daß die Brüder, die mit ihm seien, betrübt würden. Allein noch ehe sie redeten, ging der Abt mit ihnen Allen zur Zelle eines Jeden der Jünger, woselbst er jeden derselben beim Namen rief, und zu ihm sprach: „Komme heraus, Bruder! denn ich bedarf deiner.“ Allein Keiner derselben wollte herausgehen. Endlich nachdem sie Alle abgegangen hatten, kamen sie zur Zelle des Markus. Sie klopften an, und der Abt Sylvanus rief ihn beim Namen. Markus aber, als er die Stimme des Altvaters hörte, ging sogleich heraus. Der Abt ging in die Zelle, und er fand daselbst — denn Markus war ein Schreiber — ein Buch in vier Theilen, das dieser schrieb; und ebenso sah er, daß Markus zur Stunde, da er gerufen worden war, den Buchstaben, an dem er eben schrieb, nur zur Hälfte vollendet, zurückließ, nur um den Gehorsam zu erfüllen. Er wollte nämlich, nachdem er die Stimme des Altvaters gehört hatte, den angefangenen Buchstaben nicht mehr vollenden. Deßwegen sprachen jene Väter zum Abte: „In Wahrheit, den Bruder, den du liebest, den lieben auch wir; denn auch Gott liebt ihn um seines Gehorsames willen.“

144. Ein Altvater, der in der Einöde lebte, hatte Einen, der ihm diente; dieser aber blieb in seinem Dorfe. Als nun dieser Letztere einige Tage zögerte, so daß dem Greise die nöthigsten Dinge mangelten, und er Nichts mehr zu seiner Arbeit, und auch Nichts mehr zu seiner Erquickung hatte, da wurde er betrübt, und sprach zu seinem Jünger: „Gehe hin in das Dorf.“ Dieser gab zur Antwort: „Ich werde thun, Vater! was du willst.“ Der Bruder fürchtete sich aber, in's Dorf zu gehen, um des Aergernisses willen, und doch, um dem Vater zu gehorchen, versprach er, er werde gehen. Dieser sagte auch zu ihm: „Ich vertraue auf den Gott unserer Väter, daß Er dich schützen werde vor aller Versuchung.“ Und nachdem er gebetet hatte, schickte er den Bruder fort. Der Bruder kam wirklich in das Dorf, und fragte dem Manne nach, der dem Altvater diente. Als er das Haus aufgefunden und an der Thüre angeklopft hatte, war eben Niemand zu Hause, als nur eine einzige Tochter jenes Mannes. Diese öffnete die Thüre und der Bruder fragte sie um ihren Vater, und warum er denn schon so viele Tage lang gezögert habe? Die Tochter aber redete ihm zu, er möge zu ihr in's Haus kommen, und fing an ihn hineinzuziehen. Der Bruder fügte sich zwar ihrer Aufforderung nicht, allein jene überwältigte ihn, und zog ihn zu sich hinein. Der Bruder sah nun, daß er zur Sünde hingerissen werde, und fühlte schon, wie unreine Gedanken seiner sich bemächtigten. Er fing daher

Digitized by Google

an zu seufzen und zu rufen, und betete in seiner Angst zu Gott: „Herr! um des Gebetes desjenigen willen, der mich geschickt hat, rette mich in dieser Stunde!“ Und als er dieses gesprochen hatte, wurde er plötzlich gefunden an dem Flusse neben seinem Kloster, und er ging zu seinem Vater heim ohne die geringste Befleckung.

145. Zwei leibliche Brüder kamen einst in ein Kloster, um daselbst zu wohnen, der Eine von ihnen war sehr fromm, der Andere übte einen vorzüglichen Gehorsam. Wenn der Abt diesen Letzteren befahl: „Thue dieses,“ so that er's, oder: „Thu' jenes,“ so that er's ebenfalls. Und er wurde im Kloster gerühmt, daß er solchen Gehorsam übe. Sein Bruder, jener Fromme, wurde vom Neide ergriffen, und sprach bei sich selber: „Ich will meinen Bruder versuchen, ob er auch in einer gewissen Sache Gehorsam habe?“ Und nun ging er zum Abte, und sprach: „Laß meinen Bruder mit mir gehen; denn ich bin nothwendig an einem gewissen Orte.“ Der Abt entließ ihn, und sie gingen beide mit einander dahin. Als sie nun an einen Fluß kamen, in dem eine Menge Krokodile sich aufhielten, da wollte jener diesen versuchen, und sprach zu ihm: „Steige hinunter in den Fluß, und gehe durch ihn hindurch.“ Und der Bruder stieg hinab in den Fluß. Da kamen die Krokodile hervor, und fingen an ihn zu belecken, thaten ihm aber kein Leid. Als dieses der erstere Bruder sah, sprach er wiederum: „Steige herauf aus dem Flusse, und laß uns weiter gehen. Als sie dahingingen, fanden sie eine Leiche, die am Wege lag. Da sprach jener Fromme: „Wenn wir alte Sachen hätten, so würden wir sie über ihn hinlegen.“ Da entgegnete ihm sein Bruder: „Laß uns beten; vielleicht erweckt ihn Gott.“ Sie blieben stehen im Gebete, und der Todte wurde wirklich erweckt, wobei Jener sich seiner Frömmigkeit rühmte und also sprach: „Um meiner Frömmigkeit willen ist dieser Todte auferstanden.“ Inzwischen offenbarte Gott dem Vater des Klosters Alles, was geschehen war, wie nämlich der Eine den Andern an den Krokodilen versucht habe, und wie der Todte zum Leben auferstanden sei. Als sie nun in's Kloster zurückkamen, da sprach der Abt zu Jenem: „Warum hast du so gethan an deinem Bruder? Wisse es, um des Gehorsames dieses Bruders willen ist der Todte zum Leben erstanden.“

146. Einer von den Altvätern aus Scithis schickte seinen Jünger nach Aegypten, damit er ihm ein Kameel bringe, das alsdann die Körbe, die er gemacht hatte, nach Aegypten hintrage. Als der Jünger das Kameel heranführte, kam ihm ein anderer Altvater entgegen, und

Digitized by Google

ſprach zu ihm: „Wenn ich gewußt hätte, Bruder! wann du nach Aegypten geheſt, ſo hätte ich dir geſagt, du möchteſt auch mir ein Kameel mitbringen.“ Der Bruder erzählte dieſe Rede ſeinem Abte, und der Abt ſprach im Uebermaße ſeiner Liebe: „Gehe, Sohn, und bringe das Kameel zu dieſem, und ſage ihm: Wir ſind noch nicht bereit; beſorge einſtweilen du deine Bedürfniſſe, und reiſe mit dem Kameele nach Aegypten; führe es aber wieder zurück, damit dann auch wir unſere Körbe hinbringen.“ Der Bruder that nach dem Befehle ſeines Abtes, er ging hin zum Greiſe, und ſagte ihm: „Der Abt Pambos ſpricht: Wir ſind noch nicht bereit; nimm alſo du das Kameel, und erfülle deine Bedürfniſſe.“ Der Altvater nahm das Kameel, und zog hin nach Aegypten. Als er zurückkehrte, führte jener Bruder ein zweites Kameel heim. Da ſprach der Bruder zu Jenem: „Bete für mich, Vater!“ Dieſer fragte ihn, wo er denn hingehe? Der Bruder antwortete: „Ich gehe in die Scithis, um alsdann auch unſere Körbe hieher zu bringen.“ Als dieſes der Altvater hörte, wurde er von Reue zerknirſcht, und ſprach mit Thränen: „Verzeiht mir, ihr liebreichſten Männer! denn eure Liebe hat mir die Frucht geraubt.“

147. Ein anderer Altvater hatte ebenfalls Körbe verfertigt, und ſchon die Handheben an denſelben befeſtigt. Da hörte er ſeinen Nachbar ſprechen: „Was ſoll ich anfangen? der Jahrmarkt iſt ſchon nahe, und ich habe Nichts, woraus ich die Handheben an den Körben bereiten könnte.“ Als Jener dieſes gehört hatte, ging er hin, zerſtörte ſeine eigenen Handheben, und brachte ſie dem Bruder mit den Worten: „Siehe, da habe ich überflüßige Handheben; nimm ſie, und befeſtige ſie an deinen Körben.“ So bewirkte der Altvater durch ſeine übergroße Liebe, daß die Arbeiten des Bruders vollendet wurden, die ſeinigen aber ließ er unvollendet.

148. Der Abt Johannes vergaß durch die Gnade der Liebe alle Bosheit. Einſt entlehnte er von einem Bruder ein Goldſtück, und kaufte ſich damit Leinwand, um aus ihr zu arbeiten. Da kam zu ihm ein anderer Bruder, und bat ihn um etwas Leinwand, damit er ſich einen Sack machen könne. Der Abt gab ihm mit Freude. Ebenſo kam ein Zweiter, und bat um Leinwand, und der Abt gab auch dieſem. Nicht minder kamen noch mehrere Andere und baten, und der Abt gab auch ihnen mit Freude. Zuletzt kam auch jener Bruder, der dem Johannes das Goldſtück geliehen hatte, und verlangte es zurück. Der Abt anwortete: „Ich gehe hin, und werde es dir bringen.“ Da er aber ſelber kein Geld hatte, um es ihm geben zu können, ſo ſtand

Digitized by Google

er auf, und reiste hin zum Abte Jakobus, um ihn zu bitten, daß er den Bruder befriedige, von dem er selbst das Gold entlehnt hatte. Auf der Reise dahin fand er ein Goldstück am Wege liegen; allein er rührte es nicht an, sondern nachdem er gebetet hatte, kehrte er zurück in seine Zelle. Der Bruder, der das Geld ihm geliehen hatte, forderte zum zweiten Male die Schuld. Johannes antwortete: „Woher immer werde ich dir das Geld bringen.“ Er reiste daher zum zweiten Male fort, und fand das Goldstück zum zweiten Male an der nämlichen Stelle liegen. Er betete wiederum, und kehrte heim. Und der Bruder kam jetzt zum dritten Male, und belästigte ihn um sein Geld. Der Altvater sprach auf alle Weise: „Ich gehe jetzt, und werde dir dein Geld bringen.“ Und als er hinging, fand er das Goldstück wiederum am nämlichen Orte liegen. Er verrichtete auch dießmal sein Gebet, und nahm es, kam zu dem Abte Jakob, und sprach zu ihm: „Vater, auf der Reise zu dir habe ich dieses Goldstück am Wege gefunden. Erweise mir also die Liebe, und verkünde es in der Stadt, ob nicht Jemand es verloren habe? Und wenn der Eigenthümer desselben aufgefunden seyn wird, so gib es ihm zurück.“ Und jetzt ging er hin, und verkündete es drei Tage lang; allein es fand sich Niemand, der das Goldstück verloren hatte. Jetzt sprach Johannes zu dem Abte Jakob: „Wenn das Goldstück Niemand verloren hat, so gebe ich es jenem Bruder, dem ich schuldig bin. Ich habe es auch auf dem Wege zu dir, um von dir zu entlehnen oder in Liebe zu empfangen, womit ich Jenen bezahlen kann, liegen gefunden. Da wunderte sich der Altvater Jakob, daß Johannes, ungeachtet er das schuldige Geld gefunden hatte, es nicht gleich zu sich genommen, und mit demselben die Schuld bezahlt habe, sondern daß er zweimal zurückgekehrt sei, und dreimal es ausgerufen habe. Das aber war an Johannes der Bewunderung werth, daß wenn Jemand von ihm Etwas entlehnen wollte, er nicht mit eigener Hand ihm gab, sondern er sprach zu dem entlehnenden Bruder: „Gehe hin, und nimm dir, was du bedarfst.“ Wenn in der Folge der Bruder das Entlehnte zurückbrachte, so sprach Johannes wiederum: „Gehe, und trage es an den Ort, wo du es genommen hast.“ Hätte aber der Leihnehmer gar Nichts mehr zurückgebracht, so hätte Johannes auch Nichts zu ihm gesagt.

149. Der Abt Poemen pflegte zu sagen: „Erfülle niemals deinen eigenen Willen, sondern verdemüthige dich vielmehr, und thu' den Willen deines Nächsten.“ Der nämliche Abt Poemen, wenn

Digitized by Google

er gegen seinen Willen zum Essen gerufen wurde, ging weinend hin, damit er nicht durch Ungehorsam seinen Bruder betrübe. Ebenso demüthigte er sich auch, abschlachtend seinen eigenen Willen, und folgte dem Willen eines Andern.

150. Ein Einsiedler saß in seiner Höhle neben dem Kloster, und übte daselbst viele Tugenden. Als einige Mönche aus dem Kloster zu ihm gekommen waren, nöthigten sie ihn, zu einer sonst ungewohnten Stunde zu essen. Nach der Mahlzeit sprachen die Brüder zu ihm: „Bist du betrübt, Vater! daß du heute gegen deine Gewohnheit gethan hast?“ Jener antwortete ihnen: „Dann leide ich Pein, wann ich den eigenen Willen gethan habe.“

151. Der Abt Paphnutius genoß nie Wein. Diesem widerfuhr es einmal, daß er, als er eben dahinging, auf Räuber stieß, wie sie im Trinken begriffen waren, wobei er von dem Anführer derselben erkannt wurde. Dieser wußte nämlich, daß Paphnutius keinen Wein trinke. Da er aber sah (der Anführer nämlich), daß der Abt von der Reise ermüdet sei, so füllte er einen großen Becher mit Wein, und mit dem Schwerte in der Hand sprach er zu ihm: „Wenn du diesen Becher nicht austrinkest, so tödte ich dich.“ Der Altvater erkannte, daß er nach dem Willen Gottes thun wolle; und da er überdieß Jenen gewinnen wollte, so nahm er den Becher und trank. Da sprach der Räuberhauptmann: „Verzeihe, mein Vater! daß ich dich geplagt habe.“ Der Greis gab ihm zur Antwort: „Ich hoffe zu meinem Gott, daß Er wegen eines Becher Weines an dir Barmherzigkeit thun werde in dieser Welt und in jener.“ Da erwiederte der Räuberhauptmann: „Auch ich vertraue auf Gott, daß ich von heute an Niemanden mehr Uebels zufügen werde.“ Auf diese Art gewann der Altvater die ganze Räuberbande.

152. Es waren einmal zwei Brüder. Einer von ihnen war schon ein Greis, und dieser fragte den Jüngern: „Ich bitte dich, Bruder! laß uns zusammen wohnen.“ Jener aber bat abermal, indem er sprach: „Wir können.“ Jener ältere Bruder war rein und unbefleckt, und er wollte es nicht hören, daß ein Mönch je einen unrechten Gedanken hege. Da sprach der jüngere Bruder wiederum: „Warten wir diese Woche noch zu, dann wollen wir abermal darüber reden.“ Nach Ablauf der Woche kamm verabredter Maßen der Greis. Jener wollte ihn erforschen, und sprach: „Vater! in dieser Woche bin ich in eine schwere Versuchung gefallen. Ich habe nämlich nothgedrungen in's Dorf mich begeben, und habe gesündigt.“ Der Altvater fragte ihn:

Digitized by Google

„Willst du Buße thun?“ Der Bruder versprach dieses, und der Altvater fuhr fort: „Ich will mit dir die Hälfte der Sünde tragen.“ Da sprach der Bruder: „Jetzt können wir Beide beisammen bleiben.“ Und sie blieben nun Beide gemeinschaftlich beisammen während der ganzen Zeit ihrer Wanderschaft.

153. Einer von den Altvätern pflegte zu sagen: „Was der Mensch verabscheut, das soll er einem Andern ja nicht thun. Verabscheust du zum Beispiele, daß man dich verkleinere, so verkleinere auch du Niemanden. Oder verabscheust du, wenn Jemand dir eine Beleidigung zufügt, oder Etwas dir entwendet; so unterlasse es, weder dieses, noch etwas Aehnliches einem Andern zuzufügen. Wer dieses Wort beobachtet, dem kann es hinreichen zum Heile.“

154. Als der Abt Poemen und der Abt Nuph in die Wüste gegangen waren, da verlangte ihre Mutter sehr, sie zu sehen, und kam deßwegen oft an deren Zelle; allein niemals konnte sie dieselben zu sehen bekommen. Nachdem sie die rechte Zeit ergriffen hatte, kam sie ihnen entgegen, als dieselben eben in die Kirche eilten. Als sie nun die Mutter sahen, da kehrten sie schnell um, und schlossen hinter sich die Thüren ihrer Zellen; jene aber blieb draußen stehen, und suchte die Söhne mit Thränen. Da ging nun der Abt Nuph hin zu dem seligen Poemen, und sprach zu ihm: „Was machen wir mit unserer Mutter; denn sie weint vor der Thüre?“ Da stand der Abt Poemen auf, und ging hin zur Thüre, und ohne dieselbe zu öffnen, hörte er sie beharrlich jammern. Er sprach zu ihr: „Warum erhebest du solche Klagen und solche Trauer, da du von Alter schon erschöpft bist?“ Diese aber, als sie die Stimme des Sohnes erkannte, klagte noch heftiger, und sprach: „Ich möchte euch sehen, meine Söhne! was schadet es denn, wenn ich euch sehe? Bin ich nicht euere Mutter? Hab' ich euch nicht gesäugt an meinen Brüsten? Ich habe schon überlange gewartet, und da ich jetzt deine Stimme vernommen habe, sind selbst meine Eingeweide vor Sehnsucht erschüttert worden.“ Da antwortete ihr Poemen, „Willst du uns lieber hier, oder lieber jenseits sehen?“ Die Mutter erwiederte: „Wie? wenn ich euch hier nicht sehe, werde ich euch dann jenseits gewiß sehen?“ Da sprach der Abt: „Wenn du jetzt dein Verlangen, uns zu sehen, überwinden kannst, so wirst du einst ohne Zweifel uns immer sehen können.“ Und jetzt ging die Mutter hinweg mit Freude, indem sie bei sich selber sprach: „Wenn ich euch jenseits gewiß sehen kann, so will ich euch hienieden nicht sehen.“

Digitized by Google

155. Johannes, der Jüngere, aus der Thebais, ein Schüler des Abtes Ammon, leistete zwölf Jahre lang einem kranken Altvater seine Dienste. So lange der Altvater ihn wirken sah, redete er nie milde und freundlich mit ihm; als er aber den irdischen Leib verlassen wollte, da nahm er in Gegenwart der übrigen Altväter den Johannes bei der Hand, und sprach dreimal zu ihm: „Du wirst selig werden, du wirst selig werden, du wirst selig werden.“ Dann übergab er ihn den übrigen Altvätern mit den Worten: „Dieser Bruder ist nicht ein Mensch, er ist ein Engel; denn schon seit so vielen Jahren ist er mir in meiner Krankheit beigestanden, ohne je ein gutes Wort von mir gehört zu haben.“

156. Der Abt Agathon kam einst in eine Stadt, um seine Arbeiten zu verkaufen. Da fand er in einer Nebengasse einen Fremdling krank liegen, dem zugleich Niemand beistand. Da ließ der Altvater an diesem Orte sich nieder, baute sich daselbst eine Zelle, und mit der Arbeit seiner Hände erwarb er dem Kranken die nöthige Hilfe. Er blieb daselbst vier Monate lang, bis nämlich der Kranke genesen war, und dann kehrte er wieder zurück zu seiner Zelle.

157. Ein großer Altvater sprach einst zu seinem kranken Jünger: „Betrübe dich nicht, mein Sohn! ob der Schwäche und Plage deines Leidens; denn dieses ist die höchste Religion, wenn man in der Schwäche Gott Dank sagt. Wenn du Eisen bist, so verlierst du durch das Feuer den Rost; und wenn du Gold bist, so wirst du durch das Feuer bewährt, und kannst von großen Dingen zu größern vorwärts schreiten. Laß dich also nicht beängstigen, mein Bruder! Oder wer bist du, daß du es mit Ungeduld ertragest, wenn Gott am Leibe dich plagen will? Sei also geduldig, und bitte Gott, Er möge über dich verhängen, was Er will.“

158. Einem Altvater, der viel von Schwäche des Leibes heimgesucht wurde, und deßwegen oft krank lag, geschah es einst, daß er während eines ganzen Jahres von keiner Krankheit heimgesucht wurde. Er weinte deßwegen, trug großes Leid, und sprach: „Du hast mich verlassen, Herr! und hast mich nicht heimgesucht in diesem Jahre.“

159. Ein Altvater starb einst in der Scithis. Die Brüder umgaben sein Bett, um ihm beizustehen und ihn zu beweinen. Er aber öffnete seine Augen und lachte, und öffnete sie zum zweiten Male und lachte, und ebenso that er auch zum dritten Male. Da fragten ihn die Brüder: „Sage uns, Vater! wie kommt es, daß, während wir weinen, du selber lachest?“ Da antwortete der Altvater: „Zum Ersten

Digitized by Google

habe ich gelacht, weil ihr Alle den Tod fürchtet; zum Zweiten, weil ihr nicht bereit seid; zum Dritten endlich, weil ich von der Arbeit hingehe zur Ruhe."

160. Der Abt Poemen sprach zur Stunde, als er vom Leibe schied, in folgenden Worten zu jenen heiligen Männern, die ihn umgaben: „Von dem Zeitpunkte an, Brüder! da ich in diese Wüste mich zurückgezogen und diese Zelle mir erbaut habe, weiß ich nicht, daß ich je mein Brod anders gegessen habe, als bei der Arbeit meiner Hände; noch auch durfte ich je ein Wort bereuen, das ich gesprochen hatte; und dennoch gehe ich jetzt so zu Gott hinüber, als ob ich gar nie angefangen hätte, ihn zu ehren."

161. Als der Abt Agathon starb, hielt er drei Tage lang die Augen offen, ohne sie zu bewegen. Die Brüder berührten ihn, und sprachen: „Wo bist du denn, Vater?" Er antwortete: „Ich stehe im Anblicke des Gerichtes Gottes." Da sprachen die Brüder weiter: „Fürchtest du dir denn?" Und Agathon antwortete abermal: „Was auf meine Tugend Bezug hat, das habe ich stets erwogen, um nämlich die Gebote meines Gottes zu erfüllen; aber ich bin ein Mensch, und woher weiß ich denn, ob meine Worte Gott auch gefallen?" Da fragten ihn die Brüder: „Hast du denn nicht das Vertrauen, daß deine Worte Gott wohlgefällig sind?" Da erwiederte der Abt: „Nein, vor dem Angesichte Gottes nicht; denn anders ist das Urtheil Gottes, und anders das Urtheil der Menschen."

162. Als für den Abt Sisoius die Zeit seines Entschlafens gekommen war; und viele Altväter um ihn sich versammelt hatten, da sahen sie sein Angesicht von einem Glanze leuchten, und er selbst sprach zu ihnen: „Seht, der Abt Antonius kommt zu uns." Und nach kurzer Zeit sprach er abermal: „Seht die Schaar der Propheten!" Jetzt wurde sein Antlitz von einem noch hellern Lichte übergossen, und er redete weiter: „Auch die seligen Apostel sind hier." Man sah auch, wie er mit einigen redete. Die Väter baten ihn, er möge ihnen sagen, mit welchen er denn rede? Da antwortete Sisoius: „Die Engel sind gekommen, um meine Seele hinzunehmen; aber ich bitte sie, sie mögen zur Buße noch ein wenig mich zurückhalten." Jetzt erwiederten ihm die Väter: „Du bedarfst es nicht, Vater! Buße zu thun." Der Abt versetzte wiederum: „Ich sage euch in Wahrheit: ich kann mich nicht erinnern, auch nur den Anfang der Buße ergriffen zu haben." Aus dieser Antwort erkannten die Väter, daß der Abt vollkommen sei in der Furcht des Herrn. Und sein Angesicht leuchtete jetzt in

Digitized by Google

dem Glanze seiner Sonne, und er sprach also zu den Vätern: „Seht, seht, der Herr kommt!“ Bei diesen Worten übergab er seinen Geist, und der ganze Ort wurde mit einem lieblichen Geruche erfüllt.

163. Als die Zeit herannahte, daß der selige Arsenius aus dieser Welt dahinwandern sollte, da sprach er zu seinen Jüngern: „Niemand erweise mir eine Liebe, außer im heiligen Opfer; und wenn ich eine Liebe erwiesen habe, so werde ich ebenfalls solche finden.“ Seine Jünger wurden betrübt, gleich als nahe die Zeit schon heran. Arsenius aber sprach zu ihnen: „Noch ist meine Stunde nicht gekommen; wann sie aber gekommen seyn wird, so werde ich nicht schweigen. Aber ihr werdet mit mir im Gerichte Gottes vor dem Richterstuhle Christi stehen, wenn ihr irgend Jemanden Etwas von meinem Leibe als Reliquie geben werdet.“ Die Jünger antworteten: „Was sollen wir denn thun, Vater! denn wir wissen nicht, einen Menschen zu begraben?“ Da antwortete der Selige: „Wißt ihr denn nicht, einen Strick an meinen Füßen zu befestigen und mich in's Gebirge zu ziehen?“

Dem nämlichen Arsenius fielen auch die Augenhaare aus wegen seines beständigen Weinens. Denn seine ganze Lebenszeit hindurch saß er da und arbeitete, und hatte hiebei beständig ein Tuch in seinem Schooße wegen der aus den Augen fließenden Thränen. Als er starb, fing er an zu weinen. Da fragten ihn die Brüder: „Warum weinst du? Fürchtest dir auch du?“ Arsenius antwortete: „Ich fürchte mir in Wahrheit; und die Furcht, die jetzt in mir ist, die trug ich stets in mir herum, so lange ich Mönch bin.“ Als der Abt Poemen sah, daß Arsenius hinübergegangen sei, da sprach er: „Selig bist du, Vater Arsenius! daß du so viel getrauert hast in dieser Welt; denn wer hienieden nicht trauert, der muß jenseits ewig trauern. Wenn der Mensch hienieden nicht freiwillig weint, so muß er jenseits um der Qualen willen weinen.“

164. Der selige Bischof Athanasius bat einst den Abt Pammon, er möge mit ihm nach Alexandria gehen. Als Pammon mit den Brüdern hinging, sah er einige Weltmenschen; zu diesen sprach er: „Steht auf, und begrüßet die Mönche, damit ihr von ihnen gesegnet werdet; denn sie sprechen häufig mit Gott, und ihr Mund ist heilig.“ Und als er eine Schauspielerin sah, da fing er an zu weinen. Die ihm folgten, fragten ihn, warum er denn weine? Da antwortete ihnen der Altvater: „Zwei Dinge treiben mir die Thränen aus den Augen: einmal der Untergang dieses Weibes; und dann, daß ich

Digitized by Google

nicht so viele Mühe anwende, um Gott zu gefallen, als dieses Weibsbild anwendet, um schändlichen Menschen zu gefallen."

165. Von einem Altvater wird erzählt, daß, so oft ein Gedanke ihm zuflüsterte: Verzeihe heute, und morgen wirst du bereuen, er allezeit sich selber antwortete: „Nicht so! sondern heute müssen wir bereuen, und morgen möge der Wille Gottes an uns geschehen."

166. Ein Altvater erzählte einst von einem gewissen Bischof, er habe gehört, zwei Männer seiner Diöcese führten einen höchst schändlichen Wandel und seien Ehebrecher. Er bat daher Gott, er wolle ihm zu erkennen geben, ob die Sache sich so verhalte. Denn als nach der Wandlung Alle zur heiligen Kommunion gingen, erkannte er aus ihrem Gesichte den Zustand ihrer Seelen. Die Gesichter der Schuldigen waren nämlich kohlschwarz und ihre Augen ganz mit Blut unterlaufen, die Andern aber hatten ein klares Angesicht und waren mit weißen Kleidern angethan. Nachdem die aber den Leib des Herrn empfangen hatten, erblickte man in dem Antlitze der Einen ein Licht, in dem Antlitze der Andern aber Flammen. Damit er aber die Beschaffenheit der beiden Männer, die bei ihm verklagt worden waren, erkenne, reichte er ihnen die heilige Kommunion, und sah einen derselben mit klarem, ehrbarem Gesichte und weißen Kleidern angethan, den andern aber mit schwarzem und furchtbarem Gesichte. Nachdem sie das heiligste Sakrament genossen hatten, erleuchtete den Einen ein starkes Licht, den Andern aber umgab eine feurige Flamme. Da bat der Bischof, Gott wolle ihn über jeden Einzelnen, der ihm gezeigt worden, belehren. Ein Engel des Herrn erschien an seiner Seite und sprach zu ihm: Es ist Alles, was du von jenen gehört hast, wahr; aber Einer verharrte in seiner Unflätigkeit und in dem Willen zu sündigen, deßhalb sahest du ihn mit schwarzem Angesichte und von der Flamme ergriffen. Der Andere aber war zwar eben so fehlig, allein du hast ihn darum so erleuchtet im Angesichte erblickt, weil er seiner Sünden eingedenk den bösen Werken entsagte, und mit Thränen und Seufzern die göttliche Barmherzigkeit anrief und versprach, wenn ihm die begangenen Sünden nachgelassen würden, sich in dieselben nicht wieder einzulassen. Daher wurden ihm seine früheren Verbrechen nachgelassen, und er gelangte zu der Gnade, welche du gesehen hast. Als der Bischof sich über die Gnade Gottes verwunderte, weil Er nicht blos diesen Mann von den Peinen eines so schändlichen Lebens erlöst, sondern ihn auch mit solchen Ehren geschmückt habe, antwortete ihm der Engel: Mit Recht wunderst du dich, denn du bist ein Mensch.

Digitized by Google

Gott der Herr aber ist von Natur aus gütig und menschenfreundlich gegen die, welche von ihren Sünden ablassen; denn wenn sie ihn bitten, läßt er ihnen durch die Beicht nicht nur ihre Schulden nach, sondern macht sie sogar würdig, Ehren zu empfangen. Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für die Sünder zum Tode bestimmte*). Wenn nun derselbe für sie sterben wollte, da sie noch seine Feinde waren**); um wie viel mehr wird er dieß thun, wenn sie sein eigen sind! Wisse daher, daß keine Sünde die Güte Gottes entwaffnet, wenn nur Jeder das Böse, das er verübt hat, durch die Buße gut macht; denn Gott ist barmherzig und kennt die Schwäche der Menschen und die Heftigkeit der Leidenschaften, so wie die Kraft und Bosheit des Teufels. Er hat daher mit denjenigen, welche in eine Sünde fallen, wie mit seinen Kindern, Nachsicht und erwartet ihre Besserung, mit den bußfertigen aber hat Er, wie mit Schwachen und Kranken, Mitleiden und ertheilt ihnen, indem Er ihre Sünden nachläßt, gleichfalls den Lohn, den die Gerechten empfangen. Als dieß der Bischof hörte, erstaunte er gar sehr und lobte den Herrn.

167. Abt Paulus der Einfältige besaß die Gnade, daß er, wenn er die Leute beim Eintritte in die Kirche ansah, an ihren Gesichtern die Gedanken jedes Einzelnen erkannte, ob sie nämlich gut oder böse seien. Als daher einst die Leute in die Kirche kamen, sah er sie mit reinem Angesichte und heiterm Gemüthe eintreten, und ihre Engel gleichfalls mit Freude sie begleiten. Einen aber sah er schwarz und mit trübem Körper, und die Teufel zogen ihn an einem Zaume hin und wieder, während sein heiliger Engel ihm traurig von Ferne nachfolgte. Da fing der selige Paulus bitterlich zu weinen an und schlug sich an die Brust, als er an der Kirchthüre sitzend diesen Menschen erblickte. Alle andern Altväter, welche ihn so weinen sahen, drangen in ihn und baten ihn, er sollte es ihnen doch sagen, wenn er an ihnen etwas bemerkt habe, oder mit ihnen in die Kirche hineingehen; er aber ging nicht hinein, sondern weinte immer desjenigen wegen, den er so gesehen hatte. Nachdem aber nach geendetem Gottesdienste die Leute wieder sich entfernten, schaute er wieder Allen in's Gesicht, ob sie auch so fortgingen, wie sie eingetreten waren. Da erblickte er jenen, welchen er schwarz und finster hatte kommen sehen, mit klarem Angesichte und weißem Körper aus der Kirche treten, und die Teufel folgten ihm von Ferne, sein heiliger Engel aber war an seiner Seite

*) Joh 3, 16. **) Röm. 5, 10.

Digitized by Google

und zeigte große Freude und Heiterkeit. Hierauf stand Paulus auf, lobte mit freudiger Stimme den Herrn und sprach: Wie groß ist die Barmherzigkeit und Güte des Herrn, wie groß sind seine Erbarmnisse! Dann bestieg er einen erhöhten Platz und rief laut aus: Kommet und sehet die Werke Gottes *)! kommet und sehet, wie Er die Menschen selig machen will und sie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen läßt **). Kommet und lasset uns Ihn anbeten und sprechen: Du allein kannst die Sünden hinwegnehmen! Nachdem Alle zusammengekommen waren, erklärte ihnen Paulus, wie er Jenen zuvor in die Kirche treten und nun wieder weggehen gesehen habe. Den Bruder aber, welchen er also gesehen hatte, bat er, er möchte ihm seine Gedanken und Handlungen offenbaren, und wie Gott eine solche Veränderung in ihm bewirkt habe. Jener aber fing an vor allen Anwesenden zu erzählen: Ich bin ein sündiger Mensch und habe lange Zeit in Unzucht gelebt. Da ich aber nun in die Kirche Gottes eintrat, hörte ich die Worte des Propheten Isaias oder vielmehr Gottes selbst, der durch ihn sprach: Waschet, reiniget euch, thut eure bösen Gedanken von meinen Augen! Lernet Gutes thun, suchet, was recht ist! Wenn eure Sünden wie Scharlach wären, sollen sie weiß werden wie Schnee; wenn ihr willig seid und mir gehorchet, sollet ihr des Landes Gut genießen ***): Ich elender Wollüstling fand mich durch diese Worte des Propheten betroffen, ging in mich und sprach zu Gott: Herr! Du bist gekommen, die Sünder selig zu machen. Erfülle also, was Du so eben durch den Propheten versprochen hast, an mir unwürdigem Sünder! Sieh, ich gelobe dir von nun an vom ganzen Herzen, ich will nicht weiter mehr Böses thun, sondern entsage aller Ungerechtigkeit, und will Dir von nun an mit reinem Gewissen dienen. Von heute und von dieser Stunde an, o Herr! nimm mich an, der ich Buße thue, Dich anbete und allen Sünden entsage. Ich habe geschworen und bei mir beschlossen, alle deine Gerechtigkeit zu beobachten. Mit diesem Versprechen verließ ich die Kirche und nahm mir fest vor, nicht wieder die alten Sünden zu begehen. Hierauf riefen die Altväter mit lauter Stimme zu Gott: Wie groß sind deine Werke, o Herr! Du hast Alles mit Weisheit gemacht †)!

168. Als einst Abt Joseph mit noch andern Altvätern zu dem Abte Poemen gekommen war, brachte einer von seinen Verwandten ein Kind, dessen Angesicht durch ein Uebel ganz entstellt und zu Grunde gerichtet war, der Vater des Kindes aber saß vor der Thüre des

*) Ps. 45, 9. **) 1. Tim. 2, 24. ***) Is. 1. 16. 17. 18. 19. †) Ps. 103, 24.

Digitized by Google

Klosters und weinte. Als ein Altvater auf das Geschrei des Weinenden hinausging und ihn fragte, warum er weine, antwortete dieser: Ich bin ein Vetter des Abtes Poemen und kam hieher, damit er dieses Kind, welches ein schweres Anliegen hat, sehe; wir fürchten uns aber bisher, es an diesen Ort zu bringen, weil er uns nicht sehen will; und wenn er wüßte, daß ich hier bin, würde er mich gewiß wegjagen. Da ich aber euch, meine Väter! gesehen habe, die ihr so eben zu ihm gekommen seid, wagte ich es, euch zu folgen. Wenn du also willst, mein Vater! so erbarme dich meiner und nimm das Kind und trage es mit dir hinein, daß er für dasselbe bete. Nachdem der Altvater das Kind in die Zelle hineingetragen hatte, ging er klug zu Werke und stellte es nicht gleich dem Abte Poemen vor, sondern fing bei den mindern Brüdern an und sprach: Macht das heilige Kreuzzeichen über dieses Kind, meine Brüder! und verrichtet ein Gebet; eben so bat er auch jeden einzelnen Altvater. Zuletzt endlich brachte er das Kind dem Abte Poemen. Dieser wollte es aber nicht berühren. Da er ihn jedoch bat, über das Kind zu beten, wie alle Anderen, stand der Altvater auf, seufzte, betete und sprach: Gott! heile dieses dein Geschöpf, damit der böse Feind keine Macht über dasselbe habe! Dann bezeichnete er es mit dem heiligen Kreuze, und sogleich wurde es geheilt seinem Vater zurückgestellt.

169. Ein Altvater gab auf die Frage, ob die Armuth ein vollkommenes Gut sei? folgende Antwort: Die Armuth ist eine große Sache; denn wer sie freiwillig erträgt, leidet gar viele Trübsal des Fleisches, allein er findet die Ruhe des Herzens.

170. Ein Bruder fragte einen Altvater: Wenn mir ein Bruder etliche wenige Goldstücke schuldig ist, soll ich sie von ihm zurückfordern? Der Altvater antwortete: Sag es ihm einmal in Demuth. Jener fuhr fort: Wenn ich ihn einmal angefordert habe, und er gibt mir nichts, was muß ich dann thun? Der Altvater erwiederte: Dann sage nichts mehr zu ihm. Jener sagte darauf: Was soll ich aber thun, wenn ich meiner Gedanken nicht Herr werden kann, ohne ungestümer in ihn zu dringen? Der Altvater versetzte: Laß deine Gedanken murren, wie sie wollen, nur betrübe deinen Bruder nicht, weil er ein Mönch ist.

171. Ein Bruder fragte einen Altvater: Wie kann eine Seele die Demuth erlangen? Dieser antwortete: Wenn sie nur ihre eigenen Uebel, nicht aber auch die des Nächsten betrachtet.

Auch sagte er: Die Vollkommenheit des Menschen besteht in der

Digitized by Google

Demuth. Je mehr sich also ein Mensch in der Demuth erniedrigt, zu desto größeren Ehren wird er erhöht werden. Denn gleichwie der Stolz, wenn er auch bis zum Himmel hinaufsteigt, in die Hölle gestürzt wird, eben so wird auch die Demuth, wenn sie auch bis in die Hölle hinabstiege, bis zum Himmel erhoben werden.

172. Während Abt Macarius einst in der Wüste wandelte, fand er den verdrockneten Schädel eines Menschen auf der Erde liegen. Da er ihn mit seinem Stocke umwendete, schien er eine Stimme von sich zu geben. Auf die Frage des Altvaters, wer er sei, antwortete er: Ich war einst der Oberste der Götzenpriester, welche hier wohnten. Du aber bist Macarius, der vom göttlichen Geiste erfüllte Mann. So oft du dich nämlich derer, welche in den Peinen sind, erbarmest und für sie betest, fühlen sie einigen Trost. Der Altvater fragte: Welches ist euer Trost oder eure Strafe? Jener seufzte tief auf und sprach: So weit der Himmel von der Erde absteht, so hoch ist das Feuer, in dessen Mitte wir vom Kopf bis zu den Füßen mit Flammen umgeben uns befinden, auch darf Keiner des Andern Angesicht erblicken, sondern kann nur den Rücken sehen. Wenn du aber für uns betest, so sehen wir einander theilweise, und dieß ist für uns schon ein Trost. Nachdem der Altvater dieß gehört hatte, weinte er heftig und sprach: Wehe über den Tag, an welchem der Mensch die Gebote Gottes übertreten hat! Hierauf fragte er weiter, ob es noch eine größere Strafe gebe, und jener antwortete: Andere sind noch weit tiefer unten, als wir. Auf die Frage des Altvaters, welche dort seien, fuhr er fort: Wir, die wir niemals Gott erkannt haben, genießen wenigstens einen ganz kleinen Theil der Barmherzigkeit, jene aber, welche Gott kannten und dennoch verläugneten, werden tief unter uns mit noch weit schwereren und unaussprechlichen Strafen gezüchtiget. Nach diesen Worten vergrub Macarius den Kopf tief in die Erde und ging wieder fort *).

*) Diese Geschichte muß behutsam und mit Vernunft gelesen werden. Dieselbe wird in einer andern alten Handschrift so erzählt: Als Abt Macarius durch die Wüste wanderte, sah er einen menschlichen Leichnam auf der Erde liegen, und sprach zu ihm, indem er ihn mit seinem Stocke anstieß: Im Namen Jesu Christi, steh auf! Und sogleich stand der Todte auf, und warf sich dem heiligen Macarius zu Füßen. Dann fing er an zu erzählen, wie er von den Satans-Engeln an den Ort der Qualen geführt wurde, und auf seine (des Altvaters) Bitten von den Schwarzen entlassen worden sei. Auf die Frage des Macarius, in welchen Ort er verwiesen worden sei, antwortete jener mit einem tiefen Seufzer: So weit der Himmel von der Erde absteht, so hoch ist das Feuer, in dessen Mitte ich mich befand. Nachdem

Digitized by Google

173. Ein gewisser Bruder fragte einen Altvater: Mein Vater! warum werden wir von dem Teufel so heftig angefochten? Dieser antwortete ihm: Weil wir unsere Waffen von uns wegwerfen; nämlich die Geduld, Demuth, Sanftmuth und den Gehorsam.

174. Ein Bruder fragte den Abt Sisois: Glaubst du wohl, mein Vater! der Teufel verfolgt uns auch jetzt noch so, wie die alten Väter? Dieser antwortete: Er verfolgt uns jetzt noch viel mehr, da er bei immer näherrückender Zeit der Strafen noch mehr geängstigt wird; doch findet er es nicht jedesmal der Mühe werth, die Schwachen anzugreifen, da er sie, so oft er will, bald in seiner Gewalt hat, sondern vielmehr die großen und tapfern Männer sind es, welche er anfällt.

175. Einige Brüder fragten den Abt Silvanus, auf welche Weise er so große Klugheit erlangt habe? Er antwortete ihnen: Niemals gab ich den bösen Gedanken Raum in meinem Herzen, welche Gott zum Zorne herausfordern.

176. Der selige Antonius sprach: Wenn es möglich ist, so muß ein Mönch den Altvätern erklären, wie viele Schritte er macht, oder wie viele Becher Wassers er in seiner Zelle trinkt, damit er auch darin nicht auf Abwege gerathe.

177. Abt Poemen sagte: Ueber Nichts freut sich der böse Feind so sehr, als wenn Jemand seine Gedanken nicht offenbaren will.

178. Ein Bruder sprach zu einem Altvater: Sieh, mein Vater! ich bitte oft die älteren Väter, sie sollten mir eine Ermahnung zu meinem Seelenheile geben, und was sie mir auch immer sagen, so kann ich doch nichts davon behalten. Der Altvater hatte aber zwei leere Gefäße; daher sprach er zu dem Bruder: Geh, nimm eines dieser Gefäße, fülle es mit Wasser und wasche es, dann gieße das Wasser wieder aus und stelle das reine Gefäß wieder an seinen Platz zurück. Nachdem der Bruder dieß gethan hatte, befahl ihm der Altvater: Nun bringe beide Gefäße hieher. Dann fuhr er fort: Welches von beiden ist das reinere? Der Bruder antwortete: Jenes, welches ich mit Wasser füllte und wusch. Der Altvater aber sprach: So geht es auch einer Seele, mein Sohn! welche oft das Wort Gottes anhört; wenn

der Altvater dieß gehört hatte, vergoß er viele Thränen und rief: Wehe dem Menschen, welcher Gottes Gebote übertreten hat!

„Was in dem Texte von der Erquickung der Verdammten vorkömmt, stimmt nicht mit den Meinungen der scholastischen Theologen überein. Die nämliche Geschichte wird auch etwas verändert im sechsten Buche: des Johannes III. Büchlein n. 16. erzählt, woselbst ausführlichere Bemerkungen stehen.

Anm. d. lat. Originals.

sie auch von dem, um was sie frägt, nichts behält, so wird sie doch mehr gereinigt, als eine Seele, welche um nichts frägt.

179. Ein gewisser Altvater sprach: Wenn ein Mönch gute Werke verrichtet, findet der Teufel keinen Platz in ihm und weicht schnell wieder von dannen; wenn er aber Böses thut, so kömmt oft der Geist Gottes und geht, weil er das Böse sieht, nicht zu ihm, sondern verläßt ihn wieder. Sobald man ihn aber vom ganzen Herzen wieder aufsucht, so kehrt er eilig wieder zurück.

180. Ein Altvater sprach: Ein Mönch muß lange arbeiten, bis er Christus besitzt; wer ihn aber einmal erlangt hat, der hat keine Ruhe mehr. Der Herr läßt es aber zu, daß seine Auserwählten leiden, damit sie sich der Trübsale erinnern, und sich in Acht nehmen aus Furcht, die Früchte so vieler Anstrengungen zu verlieren. Denn darum führte Gott auch die Kinder Israels vierzig Jahre lang in der Wüste herum, damit sie, ihrer Leiden gedenkend, nicht wieder zurückkehrten.

181. Ein Bruder fragte einen Altvater: Sage mir doch, mein Vater! warum die Mönche, welche ein geistliches Leben führen, nicht mehr jene Gnade empfangen, wie die alten Väter der Vorzeit? Der Altvater antwortete ihm: Damals war die Liebe noch so groß, daß ein Jeder seinen Mitmenschen zum Himmel emporzog, jetzt aber, da die Liebe erkaltet ist, und die ganze Welt im Argen liegt, zieht Jeder seinen Nächsten mit sich in die Tiefe hinab; und deßhalb erlangen wir die Gnade nicht mehr.

182. Ein Bruder fragte einen Altvater: Glaubst du wohl, mein Vater! die heiligen Männer erkennen es, wenn die Gnade über sie kömmt? Dieser antwortete: Sie erkennen es nicht immer. Denn als einst der Schüler eines großen Altvaters in einer Sache gesündigt hatte, sprach dieser erzürnt mit lauter Stimme: Geh und stirb! und augenblicklich fiel der Bruder zu Boden und war todt. Als der Altvater sah, daß jener gestorben sei, ergriff ihn eine unendliche Furcht, und in großer Demuth flehte er den Herrn an und rief: Mein Herr Jesu Christe! erwecke diesen Bruder wieder zum Leben; ich will künftig nie wieder eine solche Rede führen! Nach diesen Worten stand sogleich der Bruder wieder auf und lebte.

183. Abt Poemen sprach: Ein Mensch, der Andere belehrt, und nicht selber thut, was er lehrt, gleicht einem tiefen Brunnen, der alle Dinge rein wäscht und Allen den Durst löscht, sich selber aber nicht waschen kann, sondern voll Unrath und Schlamm ist.

Digitized by Google

Derselbe sagte auch: Lehre deine Seele das beobachten, was deine Zunge Andern lehrt.

184. Als einst ein Einsiedler zu dem Abte Poemen kam, nahm er ihn mit Freuden auf. Nachdem sie sich umarmt hatten, fing der Einsiedler von der heiligen Schrift und von himmlischen Dingen zu sprechen an. Da wendete der Altvater sein Angesicht einem andern Bruder zu, und gab dem Einsiedler keine Antwort. Als aber jener sah, daß er nichts mit ihm rede, entfernte er sich traurig und sagte zu dem Schüler desselben: Vergebens habe ich eine so große, beschwerliche Reise unternommen, um zu diesem Manne zu kommen, der mich keines Wortes gewürdigt hat. Der Schüler aber trat zu dem Abte Poemen hinein und fragte ihn: Deinetwegen ist jener große Abt hieher gekommen, und du willst mit ihm, der in seiner Heimath so große Ehren empfängt, nicht einmal reden? Der Altvater antwortete ihm: Jener Mann ist von Oben, und spricht von himmlischen Dingen, ich aber bin von unten und weiß kaum von irdischen Dingen zu reden; hätte er mir von den Leidenschaften der Mönche etwas gesagt, dann hätte auch ich ihm vielleicht antworten können; allein da er nur himmlische Gespräche führt, mußte ich bekennen, daß ich davon nichts verstehe. Da ging der Schüler wieder hinaus und sagte zu dem Einsiedler: Unser Altvater mag nicht gerne von höheren Dingen sprechen; wenn aber Jemand mit ihm von den Leidenschaften redet, gann gibt er schon Antwort. Ueber diese Rede betroffen, kehrte der Einsiedler zu dem Altvater zurück und fragte den Altvater: Was muß ich thun, mein Vater! weil mich die Leidenschaften meines Herzens beherrschen? Nun sah ihn Poemen freundlich an und atwortete ihm: Nun sei mir willkommen, ich will jetzt meinen Mund öffnen und dir gute Lehren geben. Damit war der Einsiedler bestärkt und sprach: In Wahrheit, der Weg, den du wandelst, ist der gute und wahre Weg. Hierauf dankte er dem Altvater und begab sich in seine Heimath zurück.

185. Ein Altvater sprach: Wenn Jemand von der heiligen Schrift oder von was immer von einer Sache spricht, so laß dich mit ihm in keinen Streit ein; sondern wenn er recht redet, so stimme ihm bei; spricht er aber nicht recht, so sag ihm: Du wirst wohl wissen, was du redest. Beobachtest du dieses, so wirst du die Demuth bewahren und jeder Feindschaft ausweichen; streitest du aber mit ihm und willst deine Meinung vertheidigen, so gibt es Aergernisse. Solange du aus was immer für einem Grunde dich nicht vor dem Streite in Acht nimmst, wirst du auch auf keine Weise die Ruhe besitzen.

Digitized by Google

186. Ein Bruder fragte einen Altvater: Wie lange muß man das Stillschweigen beobachten, mein Vater? Dieser antwortete ihm: So lange du gefragt wirst. Du wirst so lange Ruhe haben, als du stille schweigest.

187. Ein Altvater sprach: Wie die Biene überall, wohin sie kömmt, Honig bereitet, so kann auch ein Mönch, wohin er geht, wenn er nur im Dienste Gottes ausgeht, die Süßigkeit der guten Werke beständig bewirken.

188. Abt Muthues kam einst mit seinem Schüler von Ragitham in der Gegend von Gebalon. Als ihn der dortige Bischof sah, hielt er ihn auf und weihte ihn wider seinen Willen zum Priester. In der Folge, als sie wieder beisammen waren, sprach der Bischof zu ihm: Verzeih mir, mein Vater! ich weiß wohl, daß du dieß nicht wolltest; allein ich verlangte nach deinem Segen, und habe darum so gehandelt. Der Altvater antwortete ihm voll Demuth: Auch ich dachte niemals an so etwas; aber das thut mir besonders wehe, daß ich von dem Bruder, der bei mir ist, getrennt werden soll, da ich nicht im Stande bin, allein meine Gebete zu verrichten. Der Bischof sagte: Wenn du weißt, daß er würdig ist, so will ich auch ihn zum Priester weihen. Abt Muthues antwortete: Ob er würdig ist, weiß ich nicht; allein das weiß ich gewiß, daß er besser ist, als ich. Der Bischof weihte daher auch ihn; allein Beide wagten es in ihrem ganzen Leben nicht, jemals an den Altar zu treten, das heiligste Opfer zu verrichten. Daher sagte auch der Altvater: Ich hoffe mit Zuversicht von Gott, daß ich wegen meiner Ausweihung keine große Verantwortung haben werde, da ich mich niemals unterstand, das heilige Meßopfer darzubringen. Denn dieß ist die Sache derjenigen, welche ohne Schuld, gerecht und unbefleckt sind; ich aber kenne mich gar gut.

189. Ein Bruder forderte den heiligen Macarius auf, er sollte ihm eine Ermahnung sagen, wodurch er selig werden könne. Der Altvater antwortete: Man muß die Menschen fliehen, gerne in der Zelle bleiben, alle Sünden beweinen, und was mehr als alle übrigen Tugenden ist, die Zunge und den Bauch im Zaume halten.

190. Da Arsenius noch als Weltmann sich am Hofe aufhielt, betete er zu Gott: Herr! zeige mir den Weg, auf dem ich selig werden kann. Da hörte er eine Stimme, die zu ihm sprach: Arsenius! fliehe die Menschen, so wirst du selig werden! Als er sich in die Einöde zurückgezogen hatte, betete er wieder auf gleiche Weise und

hörte die nämliche Stimme zu sich sagen: Arsenius! fliehe, schweige, ruhe! Dieß sind die besten Mittel zur Seligkeit.

191. Als einst zu demselben Arsenius der Erzbischof Theophilus kam, um eine Erbauungsrede von ihm zu hören, sprach jener zu allen Anwesenden: Wenn ich euch etwas sage, werdet ihr es auch beobachten? Als sie es ihm gerne versprochen hatten, fügte er hinzu: Wo ihr immer hört, daß Arsenius sei, da geht nicht wieder hin.

Als ihn ein anderes Mal der Erzbischof besuchen wollte, schickte er zuvor zu ihm, um zu sehen, ob er ihm aufmachen werde? Arsenius ließ ihm zurücksagen: Wenn du allein kömmst, werde ich dir öffnen; bringst du aber Mehrere mit, so wird Arsenius nicht länger hier verweilen. Als der Erzbischof dieß hörte, gab er die beabsichtigte Reise auf, damit nicht seinerwegen der Einsiedler diesen Ort verlasse.

192. Einige Brüder, welche aus der Thebais kamen, um Flachs einzukaufen, sagten zu einander: Bei dieser Gelegenheit können wir auch den seligen Arsenius sehen. Als sie an seiner Höhle angelangt waren, benachrichtete ihn davon sein Schüler Daniel. Er sprach: Geh, mein Sohn! empfange sie und erweise ihnen alle Dienste; mich aber lasse den Himmel betrachten. Alsdann schicke sie wieder fort, denn mein Angesicht sollen sie nicht sehen.

193. Als ein gewisser Bruder zum seligen Arsenius kam, um ihn zu sehen, klopfte er an dessen Thüre. Abt Arsenius, in der Meinung, es sei sein Schüler, öffnete ihm. Nachdem er aber einen Fremden erblickte, warf er sich sogleich auf sein Angesicht zur Erde nieder, und antwortete, als jener ihn aufforderte, er soll doch aufstehen: Ich werde nicht früher aufstehen, als bis du dich entfernt hast; und obwohl der Bruder ihn viele Stunden lang bat, so gab er doch nicht nach, und stand erst auf, als jener fort war.

So oft der nämliche Arsenius mit den andern Altvätern in der Kirche zusammen kam, setzte er sich hinter eine Säule, um weder Andere zu sehen, noch selbst gesehen zu werden.

194. Als Abt Besarion mit seinem Schüler durch die Wüste zog, kamen sie zu einer Höhle, und da sie hineintraten, sahen sie einen Bruder sitzen, welcher einen Strick flocht, und sie weder ansah, noch begrüßte, noch auch ein Wort mit ihnen sprach. Daher sagte Besarion zu seinem Schüler: Laß uns wieder fortgehen, da dieser Altvater nicht mit uns reden will. Hierauf reisten sie weiter zum Abte Johannes. Auf dem Rückwege kamen sie zu derselben Höhle, und Besarion sprach zu seinem Schüler: Laß uns nochmal bei diesem Bruder einkehren,

Digitized by Google

vielleicht bestimmt ihn Gott, nun mit uns zu reden. Als sie aber eingetreten waren, fanden sie nur mehr seine Leiche, und seufzend sprach Besarion zu seinem Schüler: Komm, mein Bruder! laß uns diesen Todten beerdigen, da uns Gott um seinetwillen hieher schickte. Bei der Beerdigung aber fanden sie, daß es eine Weibsperson sei, und verwundert sprachen sie: Siehe, also streiten selbst die Weiber und besiegen die Teufel! Hierauf lobten und priesen sie Gott, welcher Alle beschützt, und verließen wieder diesen Ort.

195. Einst kamen zwei Jünglinge zu dem seligen Macarius. Einer derselben war bereits völlig gelehrt, der Andere aber erst ein Anfänger. Sie warfen sich dem Altvater zu Füßen, und baten ihn, er möchte ihnen erlauben, bei ihm wohnen zu dürfen. Da er sah, daß sie so zarter Leibesbeschaffenheit seien, glaubte er, sie könnten die Beschwerden der Wüste nicht ertragen, und sprach zu ihnen: Hier könnt ihr nicht bleiben, meine Brüder! Sie antworteten: Wenn wir nicht bei dir bleiben dürfen, was sollen wir anfangen? Da überlegte er bei sich selbst: Wenn ich sie verstoße, so werden sie sich an mir ärgern; ich will ihnen daher sagen: Kommt und baut euch eine kleine Zelle, wenn ihr könnt. Auf ihre Bitte, er möchte ihnen hiezu einen Platz anweisen, führte er sie hinaus und zeigte ihnen einen Felsen, welchen sie aushauen und zu einer Wohnung zurichten und mit Hölzern aus dem nahen Sumpfe bedecken sollten; denn er glaubte, sie würden, von dieser aufgetragenen Arbeit abgeschreckt, sogleich wieder fortgehen. Sie aber fragten ihn: Was für eine Arbeit willst du, daß wir verrichten sollen? Da nahm er einen Büschel Blätter und zeigte ihnen, wie sie Stricke daraus flechten müßten, welche sie dann zu ihrem Unterhalte verkaufen sollten. So schied er von ihnen. Sie aber vollbrachten mit größtem Fleiße Alles, was er ihnen aufgetragen hatte. Da der Altvater sah, wie sie in den guten Werken täglich zunahmen und oftmals in der Kirche stillschweigend dem Gebete oblagen, wünschte er ihre Werke in Wahrheit zu erforschen. Er flehte daher eine ganze Woche lang und bat den Herrn, Er wolle ihm ihre Werke zeigen. Hierauf begab er sich zu ihnen und klopfte an der Thüre ihrer Zelle. Nachdem sie geöffnet und den Mann Gottes erblickt hatten, fielen sie voll Ehrfurcht ihm zu Füßen. Hierauf verrichteten sie üblicher Weise ihr Gebet und setzten sich, der ältere Bruder aber gab dem jüngeren ein Zeichen, und dieser entfernte sich, während jener sitzen blieb und an seinem Stricke flocht, ohne ein Wort zu sprechen. Zur neunten Stunde klopfte der jüngere Bruder an der Thüre, und

Digitized by Google

brachte das Essen herein. Auf einen weiteren Wink stellte er ein kleines Tischlein mit drei Zwieback vor sie und blieb schweigend stehen. Nach dem Essen sprachen sie zu dem heiligen Macarius, ob er fortgehen werde, oder nicht; er aber sagte, er wolle hier ausruhen. Da richteten sie ihm in einer Ecke zu diesem Zwecke eine Matte zu, sie selbst aber begaben sich ruhig in eine andere Ecke, gleichsam als wollten sie sich auch schlafen legen. Macarius bat daher abermals den Herrn, Er wolle ihm ihre Werke offenbaren. Und siehe, plötzlich schien das Dach sich zu öffnen und ein helles Licht erfüllte die Zelle, gleich als wäre es heller Tag, die Brüder bemerkten es aber nicht. Als sie glaubten, der Altvater sei eingeschlafen, standen sie zum Gebete auf, und erhoben die Hände zum Himmel, während Jener ihrem Thun zusah, ohne daß sie ihn sehen konnten. Bei genauer Beobachtung sah aber der Altvater, daß die Teufel wie Mücken herbeikamen, und sich auf den Mund und die Augen des jüngern Bruders setzen wollten; ein Engel jedoch mit feurigem Schwerte bewaffnet stand ihnen schützend zur Seite, und vertrieb die Teufel, welche sich dem Aelteren auf keine Weise zu nähern wagten. Kurz vor Anbruch des Tages legten sie sich auf ein Lager zur Ruhe. Nun stand auch Macarius, wie wenn er erst erwachte, auf, und zugleich mit ihm auch die Brüder, welche ebenfalls thaten, als wären sie vom langen Schlafe geweckt worden. Da trat der ältere Bruder zu dem Altvater und sprach: Wenn es dir beliebt, mein Vater! wollen wir die zwölf Psalmen singen. Unter dem Psalliren fuhr aus dem Munde des jüngeren Bruders bei jedem Verse eine Flamme heraus und stieg zum Himmel empor. Ebenso kam auch aus dem Munde des älteren Bruders, so oft er die Lippen öffnete, gleichsam ein feueriges Seil heraus und stieg zum Himmel auf. Nach geendeter Mette aber ging Macarius hinaus, und beschwor die Brüder, sie sollten ihn ihres Gebetes würdigen; sie aber schwiegen, fielen ihm zu Füßen und empfahlen vielmehr sich selbst seinem Gebete. Der Altvater erkannte auch, der ältere Bruder sei in der Furcht Gottes vollkommen, der jüngere werde aber noch von den Teufeln angefochten. Nach Verlauf von wenigen Tagen entschlief der ältere Bruder im Frieden, der jüngere aber folgte ihm drei Tage später gleichfalls nach.

196. Abt Moyses ermahnte die Brüder mit folgenden Worten: Vier Dinge muß ein Mönch vorzüglich beobachten, nämlich: das Stillschweigen, die Befolgung der göttlichen Gebote, die Selbstverdemüthigung und die strengste Armuth. Ein Mönch muß daher beständig

trauern, stets seiner Sünden eingedenk seyn, und zu jeder Stunde den Tod vor Augen haben.

197. Die heiligen Väter waren einst versammelt und sprachen von den letzten Zeiten; da stand einer der Vornehmsten, Namens Squirion auf und sagte: Wir zwar erfüllen noch die Gebote Gottes. Die andern Väter fragten ihn: Was werden die thun, welche nach uns kommen werden? Er antwortete: Sie werden vielleicht noch zur Hälfte die Gebote Gottes erfüllen, aber doch den ewigen Gott aufsuchen. Die hl. Väter fragten weiter: Was werden die thun, die nach ihnen kommen? Er erwiederte: Die Menschen jener Zeit werden ihre Werke nicht nach den Geboten Gottes einrichten und denselben vergessen; es wird die Ungerechtigkeit immer mehr überhand nehmen und die Liebe bei Vielen erkalten *). Die Versuchung wird über sie kommen, und die, welche in derselben bewährt gefunden worden sind, werden besser, glücklicher und bewährter seyn, als unsere Väter.

198. Ein gewisser Bruder fragte den Abt Agathon: Ich möchte gerne bei den Brüdern in der Gemeinde wohnen, sag mir, wie muß ich mich gegen sie verhalten? Der Altvater antwortete ihm: Beobachte vor Allem das, daß du alle Tage so demüthig seiest gegen alle übrigen, wie du den ersten Tag deines Eintrittes gewesen bist.

199. Als einst die Mazikken einen Einfall in Scithi machten, und viele Altväter tödteten, entfloh Abt Poemen mit einem noch ältern Abte, Namens Nub, und fünf anderen Vätern nach Therenuthi, wo sie einen verlassenen Tempel antrafen, in welchem sie sieben Tage lang sich aufhielten, bis sich Jeder seinen künftigen Wohnort in Aegypten ausgesucht hatte. Abt Nub sprach zu den Uebrigen: Diese Woche hindurch halte sich Jeder ruhig, und Keiner spreche mit dem Andern. Es war aber in dem Tempel die Bildsäule eines Götzen. Abt Nub warf am Morgen dieselbe mit Steinen, am Abende sprach er zu ihr: Verzeih mir, und so machte er es die ganze Woche hindurch. Als sie am Samstage zusammen kamen, fragte ihn Abt Poemen: Was wolltest du in dieser ganzen Woche bezwecken, daß du als ein rechtgläubiger Mann zu einem Götzenbild sprachst: Verzeih mir? Der Altvater antwortete ihm: Das hab' ich nur euerwegen gethan; denn sagt mir, hat das Bild, wenn ich es steinigte, etwas gesprochen oder einen Zorn gezeigt? Als Abt Poemen dieß verneinte, fuhr er fort: Und wiederum, als ich es um Verzeihung bat, hat es sich deßhalb erhoben oder gerühmt? Als Poemen auch dieses verneinte, sprach der Alt-

*) Matth. 24, 12.

Digitized by Google

vater: Seht, meine Brüder! unser sind sieben; wenn ihr wollt, so laßt uns hier beisammen bleiben, und das Götzenbild sei unser Muster, damit Keiner, wenn er beleidigt wird, zürne, und wenn man ihn um Verzeihung bittet, übermüthig werde oder sich rühme. Ist euch dieß aber nicht also gefällig, so kann Jeder hingehen, wohin er will. Allein es warfen sich Alle zu Boden und antworteten, sie wollten es also machen, und so verharrten sie hier viele Jahre in großer Demuth und Geduld. Sie schliefen nur vier Stunden jede Nacht, vier Stunden beteten sie Psalmen, und vier Stunden arbeiteten sie; am Tage aber arbeiteten sie bis zur sechsten Stunde, dann lasen sie bis zur neunten Stunde, und hernach sorgten sie für ihre Nahrung, indem sie gewisse Kräuter sammelten.

200. Auch noch andere sieben sehr bewährte Männer wohnten in dem Theile der Wüste, der an das Land der Sarazenen grenzt; ihre Zellen waren zwar weit von einander entfernt, ihre Herzen aber umschlang das Band der Liebe. Einer derselben hieß Petrus, der andere Stephanus, der dritte Johannes, der vierte Georgius, der fünfte Theodorus, der sechste Felix, der siebente endlich Laurus. Diese lebten also in einer unfruchtbaren und wüsten Einöde, welche beinahe den Menschen unzugänglich war, einmal aber in der Woche besuchten sie einander. Sie kamen nämlich am Samstage zur neunten Stunde an einem bestimmten Orte zusammen, und brachten einander, was sie auffinden konnten. So brachte Einer Nüsse, ein Anderer Lattich, ein Anderer Datteln, ein Anderer Feigen, ein Anderer endlich genießbare Kräuter, wie z. B. wilden Kohl, Pastinak, dürre Feigen und Petersillie. Dieß war ihre gewöhnliche Nahrung, denn Brod, Oel und Getränke waren bei ihnen nicht gebräuchlich, sondern sie lebten nur von den angeführten Kräutern und Aepfeln. Der Palmbaum bot ihnen Stoff zu ihren Kleidern, das Wasser wurde in jenen Orten nirgends gefunden. Sie stillten auch ihren Durst mit nichts Anderem, als daß sie am Morgen ausgingen, und den Thau, der dort häufig fällt, von den verschiedenen Gewächsen abstreiften und tranken. Wie sie zusammenkamen, sagten sie Gott Dank und nahmen ihre Speise zu sich. Nach dem Essen blieben sie bis zum Abende sitzen und betrachteten über die heil. Schrift. Keine weltliche Neuigkeit, keine zeitliche Sorge, noch ein irdisches Geschäft wurde bei ihnen besprochen, sondern nur geistliche Unterredungen geführt, und das Verlangen nach dem Himmelreiche, die künftige Seligkeit, die Herrlichkeit der Gerechten, die Strafe der Sünder nnd die Ruhe der Heiligen in Erwähnung

Digitized by Google

gebracht, wobei sie vom Herzen seufzten und reichliche Thränen vergossen. Nachdem sie die ganze Nacht durchwacht und Gottes Lob verkündet hatten, hatte ihre Zusammenkunft am Sonntage zur neunten Stunde ein Ende. Jeder kehrte in seine Zelle zurück, in welcher er Tag und Nacht einsam blieb und sich mit Gott beschäftigte. So trafen sie die Saracenen, welche die Wüste durchstreiften. Sie überfielen die Einsiedler, vertrieben sie aus ihren Zellen, banden sie und hängten sie bei den Füßen auf; wo nach vielen Beschimpfungen und Mißhandlungen zuletzt ein Feuer von scharfen Kräutern unter ihnen aufgemacht wurde, so daß sie wegen des ätzenden Rauches nach unglaublichen Qualen das Augenlicht verloren. So ließ man die Gequälten halb todt zurück, von denen Einer, den ich selbst kannte, lange Zeit noch lebte; das Schicksal der Uebrigen ist mir aber gänzlich unbekannt.

201. Ein gewisser Bruder fragte den Abt Poemen: Was bedeuten die Worte des Herrn im Evangelium: Eine größere Liebe als diese hat Niemand, daß er nämlich sein Leben für seine Freunde hingibt*). Wie kann das geschehen? Der Altvater antwortete: Wenn Jemand eine böse Rede von seinem Nächsten hört, und füglich in gleichem Tone ihm antworten könnte, aber dennoch in seinem Herzen es erträgt, und sich Gewalt anthut, um nicht jenen durch eine feindselige Antwort zu betrüben, ein solcher gibt sein Leben für seinen Freund hin.

202. Ein Altvater sprach: Wenn ein Mensch im Gebete nicht seiner Werke gedenkt, so ist sein Beten vergebliche Mühe. Wenn aber Jemand den Willen zu sündigen ablegt, und beharrlich in der Furcht Gottes wandelt, so nimmt ihn der Herr mit Freuden sogleich auf.

203. Ein Bruder fragte einen heiligen Altvater: Was soll der Mensch bei allen Versuchungen, die über ihn kommen, und bei allen Gedanken, welche ihm der böse Feind eingibt, thun? Dieser antwortete: Er muß die göttliche Güte anflehen, daß Dieselbe ihm zu Hilfe komme und beistehe. Denn es ist geschrieben: Der Herr ist mein Helfer, ich werde wegschauen über meine Feinde**).

204. Ein Altvater sprach: Wie die Mücken einem siedenden Topfe nicht nahe kommen, wenn er aber etwas abgekühlt ist, sich darauf setzen und brüten: ebenso fliehen die Teufel einen Mönch, der vom Feuer der göttlichen Liebe entzündet ist, verspotten und verfolgen aber einen lauen Mönch.

205. Als Abt Silvanus einst in seiner Höhle saß, wurde er

*) Joh. 15, 13. **) Psalm 117, 7.

verzückt und lag auf seinem Angesichte. Nachdem er sich etliche Stunden später erhob, weinte er heftig. Sein Schüler, der in der Nähe war, fragte ihn, was ihm fehlte; er aber schwieg und weinte fort. Als aber der Schüler in ihn drang, ihm die Ursache seines Weinens zu sagen, sprach er: Ich wurde zum Gerichte hingeführt, und sah Viele, welche unser Ordensgewand trugen, zur Verdammniß gehen, und viele Laien in den Himmel kommen. So sprach er und betrübte sich gar sehr.

206. Ein Altvater sprach zu einem Bruder: Stelle dir alle Tage den Tod recht nahe vor, und kümmere dich um nichts in dieser Welt, gleich als lägest du schon im Grabe. Auch bleibe zu jeder Zeit die Furcht Gottes in dir. Halte dich für geringer, als alle übrigen Menschen. Rede von Niemanden Uebles, denn Gott weiß Alles; sei vielmehr friedlich mit Allen, dann wird dir Gott immer die Ruhe schenken.

207. Als einst die Brüder den seligen Macarius fragten, wie sie beten sollen, antwortete er ihnen: Es ist nicht nöthig, daß ihr viele Worte macht, sondern ihr dürft nur die Hände aufheben und sagen: Gott, wie du willst, und was dir wohlgefällig ist, also geschehe. Wenn euch aber eine Versuchung oder Anfechtung überfällt, dann sprecht: Gott, stehe uns bei! denn Er weiß schon selber, was uns ersprießlich ist.

208. Abt Johannes sprach: Ein Mönch muß seyn, wie ein Mann, der unter einem Baume sitzt, und verschiedene wilde Thiere und Schlangen auf sich zukommen sieht; und da er ihnen nicht Widerstand leisten kann, auf den Baum steigt, um ihnen zu entrinnen. So soll auch der Mönch in seiner Zelle sitzen, und die bösen Gedanken, die ihn überfallen, nicht anschauen; wenn er ihnen aber nicht widerstehen kann, so soll er im Gebete zu Gott seine Zuflucht nehmen, und der Herr wird ihn erretten.

209. Derselbe sprach: Ein Mönch sei einem Manne gleich, der in seiner linken Hand Feuer, in der rechten aber Wasser trägt, und so oft das Feuer auflodert, etwas Wasser nimmt und es auslöscht. So muß auch ein Mönch zu jeder Stunde handeln, wenn nämlich der böse Feind einen schändlichen Gedanken in ihm entzündet, so muß er das Wasser des Gebetes darauf gießen und ihn auslöschen.

210. Da Abt Zeno in Scithi war, verließ er einst zur Nachtzeit seine Zelle, um durch die Wüste zu wandern, und weil er zu weit gegangen war, geschah es, daß er drei Tage und Nächte lang umherirrte und vor Müdigkeit dem Tode nahe zu Boden fiel. Da stand

Digitized by Google

plötzlich ein Kind vor ihm, welches ein Brod in der Hand hielt und zu ihm sprach: Steh auf und iß! Jener aber stand auf und betete, denn er glaubte zu träumen. Das Kind sprach weiter: Du hast wohl gethan, zu beten; jetzt aber steh auf und iß! Abt Zeno aber gab nicht nach, sondern betete zum zweiten und dritten Male wieder. Als ihn das Kind aber immer lobte, daß er betete, dann erst erhob er sich und aß. Hierauf sagte das Kind zu ihm: Je mehr du gegangen bist, desto weiter hast du dich von deiner Zelle entfernt; folge mir aber! Sogleich befand er sich wieder vor seiner Zelle. Er sprach daher: Komm in meine Zelle herein, und verrichte ein Gebet! So wie aber der Altvater eingetreten war, verschwand das Kind.

211. Abt Daniel erzählte vom seligen Arsenius, er habe am Samstage Abends, da er betete, die untergehende Sonne im Rücken gehabt, und sei so lange im Gebete unabläßig verharrt, bis am Sonntage die aufgehende Sonne ihm in's Angesicht schien.

Die übrigen Nächte brachte er schlaflos zu, und erst kurz vor der Morgendämmerung, ehe er sich, vermöge der natürlichen Gebrechlichkeit, der Ruhe überließ, sprach er zum Schlafe: Komm du böser Knecht! Dann schloß er die Augen und schlief eine kleine Weile sitzend; hernach erhob er sich sogleich wieder. Auch hatte Arsenius während seines ganzen Lebens, so lange er bei der Arbeit saß, in seinem Busen ein Tuch, wegen der vielen Thränen, die er aus Sehnsucht nach dem ewigen Leben vergoß.

212. Als einst einige Brüder zum Abte Lucius kamen, fragte sie dieser Altvater: Was pflegt ihr für Handarbeit zu treiben? Sie antworteten: Wir geben uns nicht mit Handarbeit ab, sondern beten, wie der Apostel sagt, ohne Unterlaß *). Der Altvater fragte sie: Esset ihr denn nicht? Sie antworteten: Allerdings. Er fuhr fort: Aber wer betet denn für euch, während ihr esset? Sie schwiegen. Dann fragte er sie abermals: Schlafet ihr nicht? Als sie auch dieses bejahten, sprach er: Wer betet denn für euch, während ihr schlafet? Sie wußten ihm wieder nichts darauf zu antworten. Hierauf sprach er zu ihnen: Nehmt mir's nicht übel, aber ihr thut nicht, wie ihr saget. Nun aber will ich euch sagen, wie ich bei meiner Handarbeit ohne Unterlaß bete. Ich setze mich nämlich vom Morgen an bis zur bestimmten Stunde nieder, weiche einige Palmblätter ein, und während ich Stricklein flechte, spreche ich: Erbarme Dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit und nach der Menge dei-

*) 1. Thess. 5, 17.

ner Erbarmnisse tilge meine Missethat*)! Habe ich aber meine Handarbeiten zu Stande gebracht, und etliche Gefäße gemacht und Stricke geflochten, und aus denselben zehn Goldstücke gelöst, dann gebe ich zwei Münzen den Armen, für die übrigen kaufe ich mir Speise. Während ich also esse oder schlafe, beten jene für meine Sünden und setzen mein Gebet ohne Unterlaß fort.

213. Als Abt Macarius von Scithi einst etliche Körbe, die er geflochten hatte, zu Markte trug, setzte er sich von den Beschwerden der Reise erschöpft zu Boden, und sagte: Gott, du weißt es, ich kann nimmer weiter gehen! und sogleich befand er sich an dem Flusse, zu welchem er noch einen weiten Weg zu machen gehabt hätte.

214. Abt Ammon kam einst in der Wüste an einen Platz, Wasser zu schöpfen, und sah einen Basilisken. Da warf er sich auf das Angesicht nieder und rief: Mein Herr! laß entweder mich oder jenes giftige Thier sterben! und sogleich war das Thier durch die Kraft Gottes getödtet.

215. Als der Schüler des Abtes Besarion, Namens Dulas, eines Tages am Ufer des Meeres wandelte, befiel ihn plötzlich ein heftiger Durst; er sprach daher zu dem Altvater: Der Durst peinigt mich sehr, mein Vater! Da verrichtete Besarion ein Gebet, und befahl ihm, Wasser aus dem Meere zu schöpfen und es zu trinken. Nachdem der Schüler also gethan und das Wasser überaus süß gefunden hatte, füllte er auch das Krüglein, das er bei sich trug, davon an. Besarion, welcher dieses sah, fragte ihn: Warum hast du das Krüglein mit Wasser gefüllt, mein Sohn? Jener antwortete: Verzeih mir, mein Vater! ich fürchtete, es möchte mich bald wieder so dürsten, wie zuvor. Der Altvater sprach: Möge dir das der Herr verzeihen, mein Sohn! denn Gott ist überall, und kann dir jederzeit süßes Wasser geben.

216. Ein Bruder wollte sich in die Einsamkeit begeben; allein seine eigene Mutter hielt ihn davon ab. Er sprach daher zu ihr: Erlaube mir dieses, meine Mutter! denn ich möchte gerne meine Seele erretten. Da sie ihn nicht mehr aufhalten konnte, ließ sie ihn endlich fort. Er aber kam in die Einöde, brachte jedoch sein ganzes Leben in Nachläßigkeit zu. Da starb seine Mutter, und einige Zeit darauf erkrankte auch er und wurde in einer Verzückung vor das Gericht geführt, wo er unter denen, die gerichtet werden sollten, auch seine Mutter antraf. Sobald diese ihn erblickte, staunte sie und sprach: Wie, mein Sohn! auch du bist an diesem Orte, um verdammt zu werden?

*) Psalm. 50, 3.

Digitized by Google

Wo sind jetzt deine Worte, welche du immer zu sagen pflegtest: Ich will meine Seele erretten? Er aber stand beschämt über diese Worte da und wußte nichts darauf zu antworten. Hierauf erscholl eine Stimme, dieser sollte zum Leben zurückkehren, ein anderer Bruder aber aus dem Kloster statt seiner sterben. Nachdem er wieder zu sich gekommen war, erzählte er Alles, was er gesehen und gehört hatte, den Umstehenden, und bat sie, zur Bestätigung seiner Worte, es möchte einer von denen, die zugegen seien, in das Kloster hingehen, um zu sehen, ob ein Bruder, der so heißt, wie er gehört hatte, wirklich gestorben sei? Derjenige, welcher hingegangen war, fand, daß es sich so verhielt. Der Bruder selbst aber, als er wieder genesen war, verschloß sich in seine Zelle und war für sein Heil besorgt, indem er seine frühere Nachläßigkeit bereute und beweinte. Seine Zerknirschung war aber so groß, daß er, ungeachtet ihn Viele baten, er möchte ein wenig ruhen, um durch sein beständiges Weinen sich keinen Schaden zuzufügen, sich weigerte, und sprach: Wenn ich schon den Vorwurf meiner Mutter nicht ertragen konnte, wie soll ich am Tage des Gerichtes in Gegenwart Christi und seiner Engel die Vorwürfe und Strafen zu ertragen im Stande seyn?

217. Ein Bruder, welcher in Aegypten wohnte, und sich durch große Demuth auszeichnete, hatte in der Stadt eine Schwester, welche eine öffentliche Sünderin war und vielen Seelen zum Verderben gereichte. Die Altväter ermahnten jenen Bruder oft, konnten ihn aber kaum überreden, er sollte zu seiner Schwester gehen, damit sie auf sein Zureden die Sünden, welche sie veranlaßte, verhüte. Als er an den Ort kam, wo sie wohnte, sah ihn einer seiner Bekannten, eilte voraus und benachrichtigte sie: Sieh, dein Bruder ist aus der Wüste zu dir gekommen! Wie sie dieses hörte, verließ sie voll Freude ihre Liebhaber, denen sie diente, und lief mit unbedecktem Haupte ihrem Bruder entgegen. Als sie ihn erblickte und umarmen wollte, sprach er zu ihr: Meine liebste Schwester! verschone meine Seele, denn um deinetwillen gehen Viele verloren. Betrachte, welche Qualen dich erwarten, wenn du nicht schleunige Buße thust! Sie aber antwortete ihm zitternd und bebend: Weißt du wohl, mein Bruder, ob ich noch gerettet werden kann, und auf welche Weise? Er sprach: Wenn du nur willst, so kannst du noch selig werden. Sie warf sich ihm zu Füßen und bat ihn, er möchte sie mit sich in die Wüste führen. Er aber sagte: Geh, verhülle dein Haupt und folge mir! Sie antwortete ihm: Laß uns eilig gehen, denn es ist besser, mein Gesicht wird ent-

Digitized by Google

stellt und ich gehe unter die Leute mit unbedecktem Haupte, als daß ich noch einmal die Werkstätte meiner Sünden betrete. Unterwegs ermahnte sie der Bruder zur Buße. Da er bemerkte, daß ihm einige Brüder begegneten, sprach er zu ihr: Da nicht alle Leute wissen, daß du meine Schwester bist, so geh ein wenig seitwärts, bis jene vorüber sind. Nachdem sie also gethan, und Niemand mehr in der Nähe war, rief sie der Bruder wieder zu sich und sagte: Komm, Schwester! laß uns wieder unsern Weg fortgehen. Sie aber antwortete ihm nicht, und als er sie genauer ansah, fand er, daß sie gestorben sei, ihre Füße waren aber voll Blut, da sie barfuß gegangen. Weinend und wehklagend erzählte er den Altvätern Alles, was geschehen war, sie aber stritten unter sich wegen ihres Heiles. Da offenbarte Gott einem Altvater von ihr, daß der Herr ihre Buße angenommen habe, da sie keine Sorge für ihre leiblichen Angelegenheiten getragen, sondern um ihre Wunde zu heilen, Alles verlassen, und ihre Sünden ernstlich beweint habe.

218. Als einst der hl. Athanasius den Bischof von Alexandrien, den seligen Antonius, zur Beschämung der Ketzer, in die Stadt geführt hatte, kam zu ihm Didymus, ein sehr gelehrter Mann, welcher aber blind war. Nachdem sie vieles über die hl. Schrift gesprochen hatten, und Antonius in diesen Gesprächen seinen Scharfsinn des Geistes bewunderte und lobte, sagte er zu ihm: Bist du nicht traurig, daß dir das leibliche Licht der Augen fehlt? Da er aus Scham schwieg, fragte ihn Antonius zum zweiten und dritten Male, bis er endlich seinen Schmerz darüber eingestand. Hierauf antwortete Antonius: Ich staune, daß ein so gelehrter Mann über den Verlust einer Sache trauern kann, welcher auch den Ameisen, den Mücken und Fliegen eigen ist; und sich nicht vielmehr freut, das zu besitzen, was auch die Heiligen und Apostel verdienten. Denn es ist viel besser, mit dem Geiste zu sehen, als dem Fleische nach, und jene Augen zu besitzen, in welche der Splitter der Sünde nicht fallen kann; als die, welche durch den bloßen Anblick mittels der Begierlichkeit den Menschen in's höllische Verderben stürzen können.

219. Ein Bruder aus Nitria, der mehr sparsam, als geizig war, und nicht bedacht, daß der Herr Jesus um dreißig Silberlinge verkauft worden, hinterließ bei seinem Tode hundert Gulden, welche er durch Leinweberei gesammelt hatte. Die Mönche, (deren an diesem Orte wohl gegen fünf tausende in verschiedenen Zellen zerstreut wohnten) berathschlagten daher, was hier zu thun sei? Einige hielten das

Digitized by Google

für, man müsse das Geld unter die Armen vertheilen, Andere, man müsse es der Kirche geben, noch Andere endlich, man müsse es den Verwandten desselben zurückschicken. Macarius, Pambo und Isidorus aber und die übrigen Altväter beschlossen auf Eingebung des heiligen Geistes, das Geld sollte mit seinem Eigenthümer begraben werden, indem sie sprachen: dein Geld fahre mit dir in's Verderben! damit aber Niemand dieses Verfahren für zu grausam hielte, ergriff alle Mönche in ganz Aegypten solche Furcht und Schrecken, daß sie es für ein großes Verbrechen hielten, auch nur einen einzigen Gulden zu hinterlassen.

220. Einst befand sich in einem Kloster zu Aegypten ein griechischer Jüngling, welcher durch keine Enthaltsamkeit noch auch durch die größten Anstrengungen die Brunst des Fleisches dämpfen konnte. Als dem Vater des Klosters seine Anfechtung hinterbracht wurde, half ihm dieser durch folgendes Mittel: Er befahl nämlich einem angesehenen und strengen Manne, er sollte den Jüngling mit Vorwürfen und Beschuldigungen überhäufen, und nach diesen zugefügten Unbilden ihn bei ihm verklagen. Nachdem dieser seinen Auftrag vollzogen hatte, und überdieß beigerufene Zeugen zu Gunsten des Beleidigers sprachen, begann der Jüngling über diese Lüge zu weinen, und konnte Tag und Nacht nicht aufhören zu weinen und zu seufzen. Er suchte die Einsamkeit, da er von Bitterkeit erfüllt war, und warf sich, von allem Troste verlassen, zu den Füßen Jesu Christi. Kurz, so verging ein volles Jahr; und als nach Ablauf desselben der Jüngling über seine früheren Gedanken befragt wurde, ob sie ihm noch immer so lästig seien, antwortete er: Mein Vater, da ich kaum leben kann, wie soll ich wohl sündigen können? So wurde der Jüngling durch die Veranstaltung seines geistlichen Vaters von seinen Begierden erlöst und gerettet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Viertes Buch,

geschrieben von Severus Sulpitius (I.—XIV.) und Joannes Cassianus (XV.—LV.).

Digitized by Google

Digitized by Google

Viertes Buch.

I.

Von einem einsamen Mönche, der an den Grenzen des Gebietes der Cyrener in einer kleinen Hütte wohnte.

Vor drei Jahren, als ich von hier abreiste, landeten wir schon am fünften Tage nach unserer Abfahrt von Narbona im Hafen von Afrika: so glücklich ging unsere Schifffahrt unter Gottes Beistand von Statten. Es gefiel uns nach Carthago zu gehen, die heiligen Orte daselbst zu besuchen, und insbesondere am Grabe des heil. Martyrers Cyprian unser Gebet zu verrichten. Am fünfzehnten Tage kehrten wir wieder zurück in den Hafen, und von da reisten wir weiter auf der hohen See nach Alexandria. Der Südwind war uns entgegen, und so kamen wir beinahe in die gefahrvolle Syrtis. Die vorsichtigen Schiffer jedoch verhinderten es, indem sie die Anker auswarfen, und so das Schiff stellten. Da wir hier festes Land vor Augen hatten, so begaben wir uns mittelst Boote dahin und stiegen aus. Wir sahen, daß Alles leer und entblößt war von menschlicher Cultur; jedoch ging ich, um die Plätze sorgfältiger zu untersuchen, tiefer in's Land. Ungefähr dreitausend Schritte vom Ufer sah ich eine kleine Hütte im Sande, deren Dach, ungefähr wie ein Schiffsboden, mit der Erde zusammenstieß, und aus hinlänglich festen Brettern gebaut war. Es ist zwar hier nicht die Gewalt irgend eines starken Regens zu befürchten, denn niemals wurde erhört, daß daselbst ein Regen gefallen sei; wohl aber ist der Ungestüm der Winde an diesen Orten so heftig, daß, wenn auch bei günstigem Himmel nur einiger Windhauch zu blasen anfängt, in diesen Gegenden schon eine größere Gefahr, als selbst irgendwo auf dem Meere, sich einstellt. Es gedeihen hier weder Früchte noch Saaten; denn der Ort ist unstät, da der dürre Sand

Digitized by Google

durch jeglichen Windstoß hinweggejagt wird. Wo aber auf Seite des Meeres einige Vorgebirge den Winden Widerstand leisten, da bringt eine etwas festere Erde sparsame und rauhe Kräuter hervor, die als Futter für die Schafe sehr tauglich sind. Die Bewohner dieser Gegend leben von Milch; die Klügern aber, oder, wenn ich so sagen darf, die Reichern, genießen Gerstenbrod. In diesen Gegenden allein ist eine Aernte, da dieselbe bei der Schnelligkeit ihres Gedeihens durch die Sonne oder die Luft den Anfällen der Winde noch zu entgehen pflegt. Man sagt nämlich, daß der Saame am dreißigsten Tage nach der Aussaat auch schon reife. Die einzige Veranlassung übrigens, um deren willen hier Menschen sich aufhalten, ist diese, daß sie frei sind von aller Abgabe. Die äußerste Gränze der Cyrener stößt an diese Wüste, die zwischen Aegypten und Afrika liegt, und durch die einst Cato, als er vor Cäsar floh, sein Heer geführt hatte.

Ich ging auf jene Hütte zu, die ich von Ferne erblickt hatte, und fand daselbst einen Greis, angethan mit einem Gewande von Fellen, und eine Mühle mit der Hand treibend. Nachdem wir ihn gegrüßt hatten, nahm er uns auf das freundlichste auf. Wir erzählten, daß wir an's Ufer geworfen worden seien, und nun durch die Stille des Meeres abgehalten werden, unsere Fahrt gleich wieder fortzusetzen. Wir seien, so setzten wir hinzu, an's Land gestiegen, um, wie der menschliche Geist zu thun pflegt, die Beschaffenheit dieser Orte und die Cultur ihrer Bewohner kennen zu lernen; wir selber seien Christen, und ganz besonders forschen wir danach, ob auch in diesen Einöden einige Christen anzutreffen seien. Als der Greis dieses hörte, da weinte er vor Freude, ließ sich herab zu unsern Knieen, küßte uns wieder und wieder, und lud uns ein zum Gebete. Alsdann breitete er Häute wilder Thiere auf der Erde aus, und nöthigte uns, nieder zu sitzen, worauf er wahrlich ein sehr reiches Mittagsmahl, nämlich ein halbes Gerstenbrod, uns vorlegte. Wir waren unser Viere, er war der Fünfte. Er brachte uns auch einen Büschel von einem Kraute, dessen Name mir entfallen ist, und das der Münze ähnlich ist, es ist reich an Blättern, und gewährt einen Geschmack, wie Honig. Durch die überaus liebliche Süßigkeit dieses Krautes wurden wir sowohl erquickt als gesättigt. Sieben Tage lang hielten wir bei diesem Greise uns auf. Am folgenden Tage strömten einige der Einwohner uns zu, und wir erkannten, daß unser Wirth ein Priester sei, was er selber mit der größten Zurückhaltung uns verheimlicht hatte. Alsdann gingen wir mit ihm in die Kirche, die ungefähr zweitausend Schritte

Digitized by Google

entfernt lag, und durch einen dazwischen liegenden Berg unsern Blicken entzogen war. Sie war aus schlechtem Gesträuch geflochten, nicht viel besser, als die Hütte unsers Gastgebers, so daß kaum Jemand anders, als gebeugt, daselbst stehen konnte. Als wir nach den Sitten der Bewohner uns erkundigten, so fanden wir an ihnen die rühmliche Gewohnheit, daß sie weder verkaufen, noch kaufen. Von Betrug oder Diebstahl wissen sie nichts; Gold und Silber besitzen sie keines und wünschen sich auch keines. Denn als ich jenem erwähnten Priester zehn Goldstücke antrug, schlug er sie aus. Daher, als er das Gold durchaus nicht annehmen wollte, gaben wir ihm einige Kleider. Während er nun diese freundlich annahm, riefen uns die Schiffer an's Meer, und so schieden wir von ihm.

II.

Von den Aussprüchen des Origines, von denen man sagt, daß sie ketzerisch sind.

Da unsere Schifffahrt gut von Statten ging, kamen wir am siebenten Tage nach Alexandria. Daselbst wurden heftige Zänkereien geführt zwischen den Bischöfen und den Mönchen. Die Veranlassung hiezu war, daß die öfter versammelten Bischöfe und Priester in mehrern Synoden beschlossen hatten, es dürfe Niemand die Bücher des Origines weder lesen noch besitzen. Dieser Origines wurde für den geschicktesten Ausleger der heiligen Schrift gehalten: allein die Bischöfe behaupteten, daß in seinen Büchern einiges von der gesunden Lehre Abweichendes enthalten sei. Die Anhänger des Origines wagten es nicht, diese abweichenden Sätze zu vertheidigen; behaupteten jedoch, dieselben seien nur von den Ketzern betrügerischer Weise eingeschoben worden. Daher dürfe um desjenigen willen, was allerdings mit Recht getadelt wird, nicht auch das Uebrige verworfen werden; da ja der rechte Glaube der Lesenden leicht unterscheiden könne, so daß er dem Falschen nicht folge, das katholisch Vorgebrachte aber beibehalte. Es dürfe auch nicht befremden, wenn in den neuen und erst jüngst geschriebenen Büchern ketzerischer Betrug im Spiele gewesen sei, da derselbe sich nicht gescheut habe, an manchen Stellen die evangelische Wahrheit selber anzugreifen. Die Bischöfe aber blieben nur um so fester bei ihrem Widerstande, und zwangen nach der ihnen zustehenden Macht Jedermann, mit dem Falschen auch alles Wahre, und sogar den

Digitized by Google

Schriftsteller selber zu verwerfen, indem in Bezug auf die in seinen Schriften besprochenen Gegenstände gar wohl diejenigen Bücher hinreichen, die die Kirche selber angenommen und gut geheißen hat; es sei also, so fuhren sie fort, eine Lectüre gänzlich zu verwerfen, die den Unverständigen mehr schaden, als den Verständigen nützen könne. Ich prüfte Manches in diesen Büchern etwas näher, und Vieles gefiel mir sehr wohl, Anderes aber mußte ich tadeln, und es ist kein Zweifel, daß der Schreiber irrige Meinung gehabt habe, wenn gleich seine Vertheidiger behaupten, es sei eine Fälschung geschehen. Ich muß staunen, wie ein und derselbe Mensch so abweichend von sich selber seyn konnte, so zwar, daß er in jenen Stücken, in denen er bewährt ist, außer den Aposteln Niemanden seines Gleichen hat; in jenen Stücken aber, in denen er mit Recht getadelt wird, Niemand abscheulicher, wie behauptet wird, geirrt habe. Die Bischöfe lasen Vieles vor, was aus des Origines Büchern ausgehoben worden war, und was ganz offen gegen den katholischen Glauben lautete. Die übelste Aufnahme fand die Stelle, in der also gelesen wurde, daß unser Herr Jesus Christus, gleichwie er wegen der Erlösung des Menschen im Fleische gekommen ist, für das Heil des Menschen das Kreuz gelitten, und um der Ewigkeit des Menschen willen den Tod gekostet hat: ebenso und durch die nämliche Weise seines Leidens auch den Teufel erlösen werde; denn es stimme mit seiner Güte und Barmherzigkeit überein, daß Er, der den verlornen Menschen erneuert hätte, auch den gefallenen Engel befreie. Als die Bischöfe diese und andere ähnliche Dinge vorbrachten, da entstand aus den getheilten Bestrebungen der Partheien ein großer Auflauf. Als die Bischöfe und Priester es nicht vermochten, denselben durch ihr Ansehen zu tilgen, so wurde, um durch ein strenges Beispiel die Zucht in der Kirche Gottes zu handhaben, der Präfekt herbeigerufen. Aus Furcht vor diesem zerstreuten sich die Brüder, und die Mönche wurden nach verschiedenen Gegenden hin verjagt, so daß sie, gemäß erlassener Edicte, an keinem Orte sich festsetzen durften. Das aber wunderte mich sehr, daß man von Hieronymus, einem entschieden katholischen und in den heiligen Schriften höchst erfahrenen Manne, gleich Anfangs die Meinung sagte, er sei dem Origines gefolgt, während doch jetzt Hieronymus ganz vorzugsweise den Origines und alle seine Schriften verwirft. Ich selber wagte es nicht, von irgend Jemand vermessen zu urtheilen; jedoch, wie behauptet wurde, wichen in diesem Streite die gelehrtesten Männer in ihren Ansichten von einander ab. Uebrigens mag nun Das Irrthum seyn, was meine Meinung

Digitized by Google

ist, oder Das, was für Ketzerei gehalten wird: auf jeden Fall konnte die Angelegenheit auch durch viele Einschreitungen der Priester nicht unterdrückt werden; sie würde aber nicht so weit hin sich verbreitet haben, wenn sie nicht durch Gezänk immer mehr um sich gegriffen hätte. Ganz Alexandria also fluthete in dieser Verwirrung, als ich daselbst ankam. Der Bischof der Stadt nahm mich gütig und besser, als ich es erwartet hatte, bei sich auf, und versuchte sogar, mich bei sich zu behalten. Aber ich hatte nicht Lust, da zu bleiben, wo neue und frische Erbitterung glühte, hervorgegangen aus der Niederlage zwischen Brüdern und Brüdern.

III.

Von dem Wandel des heil. Hieronymus zu Jerusalem.

Ich reiste von da (Alexandria) hinweg, und begab mich nach der Stadt Bethlehem, die sechstausend Schritte von Jerusalem entfernt liegt. Die Kirche jenes Ortes aber, der Hieronymus als Priester vorstand, ist sechszehn Tagreisen von Alexandria entfernt, und ist eine Pfarrei des Bischofes, der zu Jerusalem seinen Sitz hat. Hieronymus war mir schon früher von meiner vorigen Reise her bekannt; daher vermochte er leicht über mich, daß ich der Meinung mich hingab, ich dürfe nach Niemanden sehnsüchtiger, als nach ihm, verlangen. Er ist ein Mann, der neben dem Verdienste unverfälschten Glaubens und dem Besitze wahrer Tugenden, auch in den lateinischen und griechischen und ebenso in den hebräischen Wissenschaften große Gelehrsamkeit besitzt, so daß Niemand in keinerlei Art des Wissens mit ihm sich zu vergleichen wagt. Sechs Monate lang verweilte ich bei ihm. Beständiger und immerwährender Krieg und Kampf gegen die Bösen erregen ihm den Neid aller Verworfenen. Und wirklich, um die Wahrheit zu gestehen, er hat auch, wie mir dünkt, in einigen seiner Werke die Laster Vieler ungeschminkt hingemalt; ja durchaus keinen Fehler hat er vorübergehen lassen, ohne ihn durchzuziehen, anzufallen und offen ihn herzustellen. Ganz vorzugsweise verfolgte er den Neid und die Eitelkeit; Vieles brachte er auch vor gegen den Stolz, und nicht Weniges gegen den Aberglauben. Aber über das Zusammenleben der Jungfrauen, der Mönche und der Geistlichen: wie hat er da so wahr und kräftig geschrieben! Deßwegen wird er, wie von Einigen behauptet wird, nicht geliebt. Es hassen ihn nämlich die Ketzer, weil er

Digitized by Google

nicht abläßt sie zu bekämpfen; es hassen ihn auch die Geistlichen, weil er ihren Lastern und Verbrechen nachstellt. Die Guten alle aber bewundern und lieben ihn. Denn diejenigen, die meinen, Hieronymus sei ein Ketzer, die sind von Sinnen gekommen. Ich darf in Wahrheit sagen: die Wissenschaft dieses Mannes ist katholisch, seine Lehre ist gesund, er beschäftigt sich ganz mit Lesen, ganz mit den Büchern. Er ruht weder bei Tage noch bei Nacht; denn stets liest oder schreibt er. Wäre es nicht der feste Entschluß meiner Seele und ein schon im Voraus vor Gott gelobtes Versprechen gewesen, die Einöde zu besuchen: wahrlich ich hätte nicht auch nur den geringsten Zeitpunkt von einem solchen Manne weichen können. Daher übergab und vertraute ich ihm all das Meinige, und nachdem ich meiner ganzen Begleitung, die gegen meinen Willen mir gefolgt war und mich wie gefesselt hielt, gleich einer schweren Bürde mich entlastet und von derselben mich frei gemacht hatte, kehrte ich wieder zurück nach Alexandria. Nachdem ich daselbst die Brüder besucht hatte, wendete ich mich nach der obern Thebais, d. h. nach den äußersten Gränzen Aegyptens. Denn daselbst enthalten, wie man sagte, die Wüsten jener weiten und offenen Einöde eine Menge Mönche. Es würde zu lange währen, wenn ich Alles erzählen wollte, was ich gesehen habe; ich werde nur einiges Wenige anführen.

IV.

Daß die Aebte ihren Brüdern, wenn sie mit ihrer Einwilligung in der Einöde sich niedergelassen haben, den Unterhalt reichen.

Nicht weit von der Wüste, die am Nil liegt, findet man viele Klöster. An einem und demselben Orte wohnen gewöhnlich je hundert Mönche. Das höchste Recht derselben besteht in dem, daß sie nach dem Gebote ihres Abtes leben, Nichts nach eigenem Willen thun, und in allen Dingen von seiner Macht und seinem Winke abhangen. Wenn daher Einige von ihnen den Entschluß fassen, einer höhern Tugend nachzustreben, und um ein einsames Leben zu führen, sich in die Einöde zurückziehen, so gehen sie nur mit Einwilligung ihres Abtes dahin. Es ist ihre erste Tugend, einem fremden Willen gehorchen; denen aber, die mit Einwilligung ihres Abtes sich in die Einöde begeben haben, wird das Brod und jede andere Speise verabreicht.

Digitized by Google

V.

Ein Bruder in der Einöde wird mit Brod vom Himmel gespeist.

Zufällig geschah es in jenen Tagen, als ich daselbst angekommen war, daß der Abt einem Einsiedler, der erst vor Kurzem in die Einöde sich zurückgezogen, und nicht weiter, als in einer Entfernung von sechstausend Schritten von seinem Kloster die Hütte sich erbaut hatte, durch zwei Knaben die Speise zuschickte. Der ältere von diesen Knaben war fünfzehn, der jüngere war zwölf Jahre alt. Als sie zurückkehrten, kam ihnen eine Schlange von wunderbarer Größe entgegen. Die Knaben wurden durch dieses Zusammentreffen nicht erschreckt, und als die Schlange vor ihre Füße hinkam, da legte sie, gleich als wäre sie beschworen worden, ihre Wildheit ab. Der jüngere der Knaben ergriff sie nun mit der Hand, verbarg sie unter seinen Mantel, und trug sie mit sich fort. Im Kloster angekommen, ging er den Brüdern entgegen, und, gleich einem Sieger, öffnete er den Mantel, und legte das gefangene Thier, nicht ohne sich zu rühmen, vor dieselben hin. Alle priesen den Glauben und die Kraft dieser Kinder; der Abt aber, durch höhere Eingebung unterrichtet, züchtigte sie Beide mit der Ruthe und schalt sie ernsthaft aus, weil sie das, was Gott durch sie gewirkt hatte, offenkundig gemacht hatten. Das, was sie gethan hätten, so sprach er zu ihnen, sei nicht das Werk ihres Glaubens, sondern das Wirken der göttlichen Macht; sie sollen lieber lernen, Gott in Demuth dienen, und nicht in Zeichen und Kräften sich rühmen; denn besser sei die Erkenntniß seiner eigenen Schwäche, als der eitle Ruhm aus Kräften und Zeichen. Als dieses jener Bruder in der Einöde gehört hatte, wie nämlich die Kinder durch ihr Zusammentreffen mit der Schlange einer großen Gefahr preisgegeben worden seien, und überdieß durch den Sieg, den sie über die Schlange davon getragen hatten, viele Schläge sich zugezogen hätten, da bat er den Abt flehentlich, er möge von nun an kein Brod und keine Speise ihm mehr zuschicken. Schon war der achte Tag verflossen, seitdem dieser Mann Christi der Gefahr des Hungertodes sich hingegeben hatte. Die Glieder trockneten aus vor Fasten, aber sein in's Himmlische vertieftes Gemüth konnte nicht zum Weichen gebracht werden; der Leib ermattete vor Enthaltsamkeit, der feste Glaube aber hielt ungeschwächt an. Inzwischen wurde der Abt innerlich durch den heiligen Geist ermahnt, er möge diesen seinen Schüler besuchen; und in frommer Sorgfalt

Digitized by Google

wünschte er zu wissen, mit welcher Speise der glaubensstarke Mann sich nähre, der kein Brod von den Menschen mehr annehmen wolle. Deßwegen begab er sich wirklich auf den Weg, um nach diesem seinem Schüler umzusehen. Der Schüler aber, als er den Greis von Ferne herankommen sah, ging ihm entgegen, sagte ihm Dank, und führte ihn ein in seine Zelle. Als Beide eingetreten waren, sahen sie, wie außerhalb der Zelle ein aus Palmblättern geflochtener und mit warmem Brode angefüllter Korb von der Thürpfoste herabhange. Zuerst erkannten sie aus dem Geruche, daß es warmes Brod sei; als sie es aber berührten, da zeigte es sich so, als ob es gerade aus dem Ofen wäre herausgezogen worden. Jedoch hatte es nicht die Form des ägyptischen Brodes. Beide wurden von Staunen ergriffen, und erklärten hier ein Geschenk des Himmels; wobei jener erklärte, es sei um der Ankunft des Abtes willen gegeben worden, dieser aber dem Glauben und der Tugend des Mönches es zuschrieb. Endlich brachen sie mit einander das himmlische Brod mit großer Freude. Der Abt nahm bei seiner Rückkehr von dem Brode mit, und trug es in sein Kloster, wodurch es geschah, daß Alle im Kloster von einem solchen Seeleneifer entzündet wurden, daß sie in die Wette hineilten in die Einöde und die heilige Einsamkeit.

In diesem Kloster sah ich auch zwei Greise, von denen man mir sagte, daß sie schon vierzig Jahre daselbst verweilen, ohne je den Ort verlassen zu haben. Man rühmte ihre Tugenden, und hiebei gab ihnen der Abt und mit ihm alle Brüder das einstimmige Zeugniß: die Sonne habe den Einen niemals essen, den Andern niemals zürnen gesehen. Und da ihr nun von der Tugend Eines Einsiedlers gehört habt, so will ich euch auch noch etwas Weniges von den Tugenden Mehrer derselben erzählen.

VI.

Wie eine Löwin, gleich einem zahmen Thiere, von einem Greise Speise annahm.

Den ersten Theil der Wüste durchwandernd kam ich, ungefähr zwölftausend Schritte vom Flusse Nil, mit meinem Gefährten (ich hatte nämlich einen der Gegend kundigen Bruder mitgenommen) zu einem Mönche, der am Fuße eines Berges wohnt, und wo, was an diesen Orten eine Seltenheit ist, ein Brunnen sich befindet. Der

Digitized by Google

Mönch hatte einen Ochsen, und die Arbeit dieses Letztern bestand darin, vermittelst eines Rad- und Triebwerkes Wasser zu schöpfen; denn der Brunnen soll über tausend Fuß tief seyn. Nebenan war auch ein Garten, reichlich bepflanzt mit vielen Küchengewächsen. Und dieses war ganz gegen die Beschaffenheit der Wüste; denn hier war Alles trocken, ausgebrannt von der Hitze der Sonne, so daß keinerlei Saame auch nur im mindesten Wurzel fassen konnte. Dieser heilige Mann theilte die Arbeit mit seinem Thiere, und betrieb sie durch seinen eigenen Fleiß. Die häufige Bewässerung gab nämlich dem trockenen Sande eine solche Fettigkeit, daß die Pflanzen dieses Gartens, wie wir selber sahen, in wunderbarer Weise grünten und Früchte trugen. Von diesen Erzeugnissen lebten nun der Ochs und sein Herr, und auch uns bereitete der heilige Mann aus diesem seinem Ueberflusse eine Abendmahlzeit. Nach der Mahlzeit, als der Abend sich schon neigte, lud er uns ein zu einem Palmbaume, von dessen Früchten er zuweilen zu genießen pflegte, und der beinahe zweitausend Schritte entfernt war. Denn nur diese Art von Bäumen werden in der Wüste, wenn auch nur selten, gefunden. Ob übrigens das fleißige Alterthum oder die Natur der Sonne sie hervorgebracht habe, das weiß ich nicht. Vielleicht hat auch Gott, vorherwissend das Künftige, in dieser von seinen Heiligen zu bewohnenden Wüste diese Art Bäume seiner Diener schon im Voraus zubereitet. Und so müssen denn die Bewohner dieser abgelegenen Wüste, da keine andern Früchte daselbst gedeihen, größtentheils von den Früchten dieser Palmbäume sich nähren. Als wir nun bei dem Baume, zu dem unser Wirth uns hinführte, wirklich ankamen: siehe, da fanden wir eine Löwin. Als wir, ich und mein Führer, sie erblickten, da fingen wir an zu zittern; der Heilige aber ging furchtlos hinzu, und wir, wenn gleich erschrocken, folgten ihm nach. Das Thier trat auf den Befehl des Heiligen bescheiden bei Seite und blieb stehen, bis derselbe einige Früchte, die an den untern Aesten und sohin leicht erreichbar waren, abgepflückt hatte. Als er die Hand mit Früchten angefüllt, einherging, da kam das Thier ihm entgegen, und nahm sie hinweg so zahm, wie dieses kein Hausthier zu thun pflegt. Und nachdem es die Früchte verzehrt hatte, ging es fort. Wir sahen allem diesem zu, und konnten hieraus leicht erkennen, wie groß in Jenem die Kraft des Glaubens, wie groß in uns die Schwäche sei.

Digitized by Google

VII.

Eine Wölfin wird von einem Greise ernährt; des Diebstahls schuldig, fleht sie um Verzeihung.

Weiter sahen wir noch einen andern, ganz einzigen Mann, der in einer kleinen Hütte, die nicht mehr, als nur Einen Menschen fassen konnte, seine Wohnung hatte. So oft dieser seine Abendmahlzeit genoß, pflegte eine Wölfin sich einzufinden, und das Thier blieb nicht leicht aus, sondern fand sich richtig ein zur bestimmten Stunde des Mahles. Es wartete dann vor der Thüre so lange, bis Jener das übrig gebliebene Brod ihm hinaustrug, worauf es ihm die Hände leckte, und dann, nachdem es so seine Pflicht erfüllt und die Erquickung genossen hatte, sich entfernte. Nun geschah es einmal, daß der Heilige, weil er einen Bruder, der ihn besucht hatte, bei dessen Hinweggehen begleitete, längere Zeit abwesend war, und erst in der Nacht zurückkehrte. Inzwischen kam die Wölfin zur gewöhnten Stunde, ging, da sie sah, daß ihr Freund und Beschützer abwesend war, hinein in die leere Zelle, und suchte sorgfältig nach Dem, der sie bewohnte. Zufälliger Weise hing aber ein aus Palmen geflochtenes Körbchen mit fünf Broden an der Wand; von diesen Broden nahm das Thier Eines und verzehrte es, und ging dann nach vollbrachtem Diebstahle weiter. Als der Einsiedler zurückgekommen war, fand er das Körbchen zerrissen und nicht mehr die ganze Anzahl der Brode. Er erkannte gleich den Schaden, der seinem Hauswesen zugegangen war, und nahe an der Thüre fand er einige Brosamen von dem aufgezehrten Brode. Er gab auch nicht lange ungewissem Verdachte sich hin, wer denn den Diebstahl verübt haben könnte. An den folgenden Tagen kam auch wirklich das Thier gegen seine Gewohnheit nicht mehr; denn der kühnen That sich bewußt, unterließ es, zu dem hinzugehen, dem es ein Unrecht zugefügt hatte. Dem Einsiedler fiel es schwer, daß er des Trostes seines Pfleglings entbehren mußte. Er begab sich deßwegen zum Gebete, und vermittelst desselben wurde das Thier wirklich zurückgerufen, so daß es am siebenten Tage, seiner frühern Gewohnheit gemäß, wieder vor der Thüre des Speisenden sich einfand. Allein man konnte dem büßenden Thiere leicht die Scheue ansehen. Es wagte nicht, näher hinzuzutreten, und schlug vor tiefem Schamgefühle die Augen zur Erde nieder, so daß man offen erkennen konnte, es bitte um Verzeihung. Der Einsiedler trug Mitleid mit der Betroffenheit des büßenden Thieres, ließ es näher zu sich herankommen,

Digitized by Google

und streichelte ihm mit freundlicher Hand die betrübte Stirne. Alsdann erquickte er die Schuldige mit einer doppelten Portion Brodes, und nachdem so das Thier Vergebung erlangt hatte, brachte es, die Trauer ablegend, wieder nach früherer Gewohnheit, den schuldigen Dank. Erkennet auch hier die Kraft Christi, dem alles Wilde weise, dem Alles, was wüthet, sanft wird. Die Wölfin leistet, was sie schuldig ist, sie, das wilde Thier, erkennt das Verbrechen des Diebstahles, sie wird im Bewußtsein desselben von Scham durchdrungen. Als sie grausam wird, ist sie da, reicht ihren Kopf hin, und versteht jetzt die ihr gewordene Verzeihung, gleichwie sie zuvor der Beschämung sich hingab wegen des Verbrechens. Dieses, Christus! ist deine Kraft, dieses sind deine Wunder. Denn was deine Knechte wirken in deinem Namen, das sind deine Wunderthaten; und mit Recht seufzen wir, daß, während die wilden Thiere deine Majestät anerkennen, die Menschen sie nicht fürchten.

Und damit nun das, was bis jetzt vorgebracht worden ist, Niemanden unglaublich erscheinen möge, so will ich noch Größeres, denn dieses, erzählen. Der Glaube an Christus sei mir Zeuge, daß ich Nichts erdichte, sondern nur Dasjenige anführe, was ich selbst erfahren habe.

VIII.

Fünf junge Löwen, die blind waren, werden durch einen Einsiedler geheilt.

Viele Einsiedler wohnen in der Wüste ohne Hütte, und diese nennt man Anachoreten. Sie leben von den Wurzeln der Kräuter, und halten sich nie an einem bestimmten Orte auf, damit sie nicht besucht werden können. Einst gingen zwei Mönche aus, um einen nach dieser Weise lebenden Anachoreten aufzusuchen, der ihnen, da sie früher alle drei in einem und demselben Kloster mit einander gelebt hatten, sehr lieb und vertraut geworden war. Die zwei Mönche kamen aus Nitrien, einer von dem Orte des Einsiedlers ganz verschiedenen Gegend. Nachdem sie lange und viel gesucht hatten, fanden sie ihn endlich im siebenten Monate an dem äußersten Ende jener Wüste, die an Memphis grenzt. In diesen Einöden soll er, wie gesagt wurde, schon zwölf Jahre gewohnt haben. Ungeachtet dieser Einsiedler das Zusammentreffen mit allen Menschen vermied, so floh er doch vor diesen

Digitized by Google

Brüdern, als er sie erkannte, nicht zurück, sondern gab diesen alten Lieben drei Tage lang sich hin. Am vierten Tage gingen die Brüder wieder fort, und Jener begleitete sie eine Strecke. Da sahen sie nun auf einmal eine Löwin von ungeheurer Größe auf sich zukommen. Das wilde Thier, ungeachtet drei ihm entgegen kamen, war dennoch keinen Augenblick ungewiß, auf welchen von allen dreien es zugehen sollte, sondern legte sich sogleich zu den Füßen des Anachoreten; dann ging er vor ihnen Allen einher, und sie folgten ihm nach. Während dieses Voranschreitens blieb das Thier öfters stehen, und schaute die Nachfolgenden an, so daß man leicht erkennen konnte, wie es wünsche, der Einsiedler möchte dahin nachfolgen, wohin das Thier ihn führe. Wozu viele Worte? Sie kamen zur Höhle der Löwin, und daselbst nährte die Betrübte fünf schon erwachsene Junge, die, gleichwie sie blind aus dem Mutterleibe hervorgegangen waren, so auch mit beständiger Blindheit waren behaftet geblieben. Die Löwin trug jedes der Jungen aus dem Felsen hervor, und legte sie vor die Füße des Einsiedlers. Jetzt erkannte der Heilige, was denn das Thier wolle. Er rief den Namen Christi an, berührte die geschlossenen Augen der Jungen, und augenblicklich ward ihnen die Blindheit genommen, und das Licht, welches lange ihnen vorenthalten war, trat ihnen in die Augen. Und so geschah es denn, daß jene Brüder, nachdem sie den lange gesuchten Anachoreten wirklich besucht hatten, einen reichlichen Lohn ihrer Mühen zum Kloster zurückbrachten. Und sie erzählten von dem Glauben des Heiligen und der Verherrlichung Christi, was sie selbst gesehen hatten.

IX.

Ein Bruder lernt von einem Steinbocke, welche Kräuter er essen dürfe, und welche er verschmähen müsse.

Nicht ferne war auch noch ein anderer Anachorete; er wohnte nämlich in jener Gegend, die zu Syrene gehörte. Als dieser in die tiefere Wüste sich zurückgezogen hatte, und daselbst von Kräutern und Wurzeln leben mußte, die der dortige Sand hervorbringt, und die nicht selten eines sehr angenehmen und süßen Geschmackes sind, da war er unbekannt, die rechten auszuwählen, und gewöhnlich pflückte er sich schädliche. Es war auch nicht leicht, die Beschaffenheit der Wurzeln aus ihrem Geschmacke zu unterscheiden; denn sie alle schmeckten gleich süß, allein die meisten von ihnen enthielten ihrer innern Beschaffenheit

Digitized by Google

nach ein tödtliches Gift. Und wirklich geschah es, daß beim Genusse dieser Wurzeln und Kräuter das innere Gift derselben den Einsiedler quälte, und alle seine Lebenskräfte von unerträglichen Schmerzen gepeinigt wurden, so daß häufiges Erbrechen unter unausstehlicher Marter den Sitz der Seele selber, nachdem der Magen bereits erlag, aufzutösen drohte. Der Einsiedler trug nun Furcht vor Allem, was ihm zur Speise dienen konnte, und getraute sich nicht mehr irgend Etwas zu berühren oder zu kosten. Schon verlebte er den siebenten Tag ohne Speise, und gab beinahe den Geist auf, als ein wildes Thier, ein Steinbock, sich ihm nahte. Während dieser vor ihm dastand, nahm der Einsiedler einen Büschel Kräuter, die er Tag's zuvor gesammelt hatte, aber sie nicht näher zu berühren wagte, und warf denselben dem Thiere vor. Das Thier warf die, welche giftig waren, mit dem Maule auseinander; die unschädlichen aber wählte es sich aus. So wurde der heilige Mann unterrichtet, was er genießen dürfe, und was er verwerfen müsse; und auf diese Weise entkam er dem Hunger, und wußte die giftigen Kräuter zu meiden.

X.

Ein Bruder, der fünfzig Jahre auf dem Berge Sina wohnte, gestattet keinem andern Bruder zu sich den Zutritt.

Wir sind weit entfernt, Alles, was wir an den Einsiedlern gesehen haben, erzählen zu wollen. Beinahe ein Jahr und sieben Monate brachte ich in der Einöde zu, und während dieser Zeit habe ich zum öftesten bei jenem Greise mich aufgehalten, der einen Brunnen und einen Ochsen besitzt (IV.). Auch besuchte ich zwei Klöster des seligen Antonius, die noch bis auf den heutigen Tag von seinen Jüngern bewohnt werden. Auf gleiche Weise kam ich an den Ort, an dem der selige Paulus, der erste Eremite, sich aufgehalten hat. Auch sah ich das Joch des Berges Sina, dessen Spitze beinahe den Himmel berührt, so daß sie nicht erstiegen werden kann. Man sagte, daß an den verborgenen und abgelegenen Orten dieses Berges ein Einsiedler sich befinde, den ich lange und viel gesucht habe, aber dennoch nicht habe finden können. Derselbe hat sich beinahe schon vor fünfzig Jahren von allem menschlichen Umgange zurück gezogen; er trägt auch kein Kleid mehr, sondern ist bedeckt mit den Haaren seines Leibes. So

Digitized by Google

oft es geschah, daß Mönche ihn besuchen wollten, so zog er sich jedesmal im schnellen Laufe zurück und floh alles Zusammenkommen mit Menschen. Nur einem Einzigen, wie man erzählte, gab er vor fünf Jahren sich zu schauen, der, wie ich meine, durch die Macht seines Glaubens dieses verdient hatte. Dieser soll unter andern Reden ihn auch gefragt haben, warum er denn so sehr die Menschen fliehe? worauf Jener zur Antwort gab: „Wer von den Menschen besucht wird, der kann keine Besuche von den Engeln erhalten.“ Daher verbreitete sich nicht mit Unrecht nach der Meinung Vieler der Ruf, daß dieser Heilige von den Engeln besucht werde.

Ich begab mich nun vom Berge Sina hinweg, und kehrte zurück an den Fluß Nil, dessen Ufer, mit vielen Klöstern besetzt, ich von beiden Seiten in Augenschein nahm. Gewöhnlich fand ich, wie ich lange schon gesagt habe, daß ihrer hundert Mönche an Einem Orte wohnen; ja, es ist bekannt, daß sich in diesen Niederlassungen zwei- bis dreitausend Mönche befinden. Und glaubet ja nicht, daß die Tugend dieser Mönche, die hier in Menge miteinander dahinleben, geringer sei, als ihr die Tugend derjenigen gefunden habt, die von allem menschlichen Umgange sich zurückgezogen hatten. Die vorzüglichste und erste Tugend ist hier, wie ich schon gesagt habe, der Gehorsam (IV.). Denn es wird hier kein Ankömmling von dem Abte des Klosters eher angenommen, als bis er hinlänglich geprüft und erprobt worden ist, so daß man vorhersehen kann, er werde niemals sich weigern, wenn auch Hartes und Schwieriges und selbst Unwürdiges von dem Abte ihm auferlegt würde.

XI.

Große Wunder des unglaublichen Gehorsams.

Ich will euch zwei große Wunder eines unglaublichen Gehorsams erzählen. Als nämlich ein Bruder den Weltangelegenheiten entsagt, und in bester Stimmung das Kloster betreten hatte, wo er um Aufnahme in die Gemeinde bat, begann der Abt ihm Vieles vorzustellen: es seien die Arbeiten der klösterlichen Zucht beschwerlich, seine Befehle so hart, daß sie nicht leicht die Geduld eines Menschen erfüllen mögen, er möge vielmehr in ein anderes Kloster, wo man nach leichtern Satzungen lebe, gehen, und nicht etwas unternehmen, das er nicht durchführen könne. Jener aber, durch diese Einschüchterungen bewegt,

Digitized by Google

begann vielmehr in allen Stücken Gehorsam zu versprechen, so daß er selbst, wenn ihm der Abt in's Feuer zu springen befähle, er sich nicht weigern würde, hineinzugehen. Als der Abt seine Gelübde angenommen hatte, säumte er nicht, ihn auf die Probe zu stellen, und befahl ihm, in den geheizten Backofen zu gehen. Jener aber gehorchte augenblicklich, und sprang ohne Zögern mitten in die Flammen. Diese, durch solchen muthigen Gehorsam besiegt, wichen sogleich, wie einst bei den hebräischen Knaben zurück, und plötzlich erlosch der Brand. Der aber, welcher hineingestiegen war, und sich zu verbrennen wähnte, fühlte sich zur größten Verwunderung gleichsam von einem kühlen Thaue übergossen. Doch, was sollte es zu wundern seyn, wenn deinen Neuling, o Christus, jenes Feuer nicht berührte, und es weder den Abt verdroß, der so Schweres befohlen, noch den Schüler reute, Gehorsam geleistet zu haben? Hieraus ist zu erkennen, wie viel der Gehorsam vor Gott zu erhalten würdig sei, da jener, welcher am Tage seiner Ankunft als schwach geprüft wurde, durch seinen schnellen Gehorsam als vollkommen bewährt wurde. Glückselig und glorreich ist mit Recht Derjenige, welcher im Gehorsam rühmlich erprobt und im Leiden verherrlicht ward!

XII.

Ein anderes Wunder des Gehorsams.

Ein anderer Bruder in demselben Kloster kam zu dem nämlichen Abte, um aufgenommen zu werden. Als ihm der Gehorsam als das erste Gesetz vorgestellt wurde, und er in allen, selbst in den äußersten Stücken geduldig zu seyn versprach, steckte der Abt eine verdorrte Storaxruthe, welche er zufällig in der Hand hielt, in die Erde, und legte dem Ankömmling die Arbeit auf, diese Ruthe so lange mit Wasser zu begießen, bis sie (was doch gegen die Natur der Sache war), in dem dürren Boden grüne. Der Bruder unterzog sich diesem strengen Befehle, und trug das Wasser auf seinen eigenen Schultern täglich herbei, welches er fast zwei Meilen weit vom Nilstrome holen mußte. Schon war ein Jahr vergangen, und der Eifer des Arbeiters ließ nicht nach; denn obwohl keine Hoffnung vorhanden war, die Arbeit werde Frucht bringen, so währte doch die Tugend des Gehorsams bei dem Geschäfte fort. Auch das darauffolgende Jahr spottete der erfolglosen Mühe des Bruders. Im dritten Jahre endlich, als derselbe im Verlaufe der Zeit weder bei Tag noch bei Nacht mit der

Digitized by Google

Bewäſſerung nachließ, blühte endlich die Ruthe. Ich ſelbſt ſah den Baum, der aus dieſer Ruthe erwachſen war, welcher noch heut zu Tage im Hofraum des Kloſters mit grünenden Zweigen ſteht, gleichſam zum Zeugniſſe, wie verdienſtlich der Gehorſam ſei, und was der Glaube alles vermöge.

XIII.

Einer, der Teufel austrieb, wird ſelbſt vom Teufel beſeſſen, und endlich zu ſeinem Heile wieder hergeſtellt.

Einer der heiligen Väter, welcher eine unglaubliche Macht beſaß, die Teufel aus den Leibern der Beſeſſenen zu vertreiben, wirkte viele Zeichen. Denn er heilte die Beſeſſenen nicht bloß, wenn er zugegen war, oder durch die Kraft ſeiner Worte, ſondern auch abweſende, ſelbſt durch den Saum ſeines Bußgürtels oder durch Briefe, die er ſchickte. Er wurde daher auf merkwürdige Weiſe vom Volke überlaufen, welches von vielen Orten her zu ihm kam; von den Niedrigen zu ſchweigen, ſelbſt Präfecten, Grafen und Richter verſchiedener Gerichtshöfe lagerten oft vor ſeiner Thüre. Er enthielt ſich von allem Getränke für immer gänzlich, und begnügte ſich mit ſieben trockenen Feigen als ſeine Speiſe. Wie indeſſen der heilige Mann durch Tugend zur Ehre gelangte, ſo ſchlich ſich durch die Ehre bei ihm Eitelkeit ein. Anfangs zwar, als er dieſes Uebel in ſich aufkommen ſah, bemühte er ſich ſehr und lange, es zu bekämpfen; allein gänzlich vermochte er es nicht zu verbannen. Es lag nicht in ſeiner Macht, dem herbeiſtrömenden Volke den Zugang zu verſchließen; mittlerweile aber verbreitete ſich das ſchleichende Gift in ſeiner Bruſt immer mehr, und er, auf deſſen Wink ſo viele Teufel aus den Leibern Anderer verjagt wurden, konnte ſich ſelbſt nicht von den geheimen Gedanken der Eitelkeit rein bewahren. Indem er ſich alſo mit aller Andacht zu Gott wendete, bat er, daß dem Teufel über ihn ſo viel Gewalt gegeben werde, jenen ihn ähnlich zu machen, welche er bisher geheilt hatte. Kurz, jener ſo Mächtige, jener, durch Zeichen und Tugenden im ganzen Morgenlande Berühmte, jener Mann, zu deſſen Schwellen zuvor alles Volk herbeigeſtrömt war, wurde vom Teufel beſeſſen, und mußte in Ketten gelegt, alles das, was man Beſeſſenen zu thun pflegt, erdulden, bis er endlich im fünften Monate nicht bloß vom Teufel, ſondern auch, was ihm noch nützlicher und lieber war, von der Eitelkeit erlöst wurde.

Digitized by Google

XIV.

Strafe eines Eremiten, der in die Welt zurückkehrte.

Ein reicher junger Mann von berühmtem Geschlechte, welcher eine Frau und einen kleinen Sohn hatte, sah, während er in Aegypten Tribun war, und auf seinen zahlreichen Zügen gegen die Blemmer in die Wüste kam, auch viele Hütten der Heiligen, und empfing vom seligen Johannes dem Eremiten die Worte des Heiles. Nicht lange zögernd, den unnützen Kriegsdienst mit seiner eitlen Ehre zu verlassen, begab er sich standhaft in die Einöde, und wurde in kurzer Zeit in jeder Art der Tugenden vollkommen und ausgezeichnet. Streng im Fasten, auffallend in der Demuth, stark im Glauben that er es bald den alten Mönchen in dem Tugendeifer gleich. Unterdessen gab ihm aber der Teufel den Gedanken ein, es sei besser, wenn er in sein Vaterland zurückkehre, und für das Wohl seines einzigen Sohnes, seiner Gattin und des Hauswesens sorge; denn es sei dieß Gott weit angenehmer, als wenn er allein sich von der Welt lösmache und das Heil der Seinigen vernachlässige. Durch den Schein solcher falscher Gerechtigkeit überredet, verließ nach einer Zeit von vier Jahren der Einsiedler seine Zelle und wurde seinen Vorsätzen ungetreu. Als er aber zum nächsten Kloster, das von vielen Brüdern bewohnt wurde, kam, bekannte er ihnen auf ihre Frage die Ursache seiner Entfernung. Ungeachtet Alle, besonders der Abt jenes Ortes ihm Gegenvorstellungen machten, konnten sie ihn doch nicht von seinem übel gefaßten Entschlusse abbringen. Er machte sich daher mit unseliger Hartnäckigkeit auf den Weg und schied von den Brüdern zum größten Schmerz Aller. Doch kaum hatten sie ihn aus dem Gesichte verloren, wurde er schon vom Teufel erfüllt und zerfleischte sich selbst mit seinen Zähnen, während blutiger Schaum ihm aus dem Munde hervordrang. Als ihn hierauf die Brüder auf den Schultern in dasselbe Kloster zurücktrugen, mußte man ihn nothgedrungen, da der unreine Geist in ihm nicht zu bändigen war, in eiserne Fesseln legen, und an Händen und Füssen binden, eine Strafe, die der Flüchtling wohl verdient hatte. Nach Verlauf von zwei Jahren aber wurde er durch das Gebet der Heiligen vom unreinen Geiste befreit, und kehrte alsbald in die Einöde, die er verlassen hatte, wieder zurück, wo er sich besserte, und Andern für die Zukunft ein Beispiel gab, daß Niemanden weder der Schein falscher Gerechtigkeit, noch die ungewisse Veränderlichkeit in unnützen Leichtsinn verleite, das einmal begonnene Unternehmen zu verlassen.

Digitized by Google

XV.

Vom Habite oder der Kleidung der ägyptischen Mönche.

In der Kleidung der Aegypter ist manches, was nicht blos zur Pflege des Leibes, sondern auch zur Bildung der Sitten paßt. Sie tragen beständig Tag und Nacht ganz kleine Kutten mit Kapuzen (cululla), um sich nämlich durch die nachgeahmte Verhüllung zu erinnern, daß sie gleichmäßig die Unschuld und Einfältigkeit der Kleinen bewahren sollten. Auch kleiden sie sich in leinene Röcke, welche kaum bis an die Ellenbogen reichen und übrigens die Arme bloß lassen, damit sie die Beschneidung der Aermel lehre, auch die Verrichtungen und Werke dieser Welt beschnitten zu haben.

Ferner bedecken sie Hals und Schultern mit einem engen Mäntelchen von demüthigem, wohlfeilem Stoffe, welche man sowohl in unserer als ihrer Sprache Masontes nennt.

Endlich ist ihr Anzug ein Ziegenfell, welches Melotes heißt.*) Dieses bedeutet, daß sie ihre Glieder von allem Uebermuthe der fleischlichen Begierden abgetödtet haben, und in größter Strenge der Tugenden bestehen müssen. Schuhe tragen sie keine, weil sie durch das Evangelium verboten sind,**) außer wenn sie krank sind, oder wenn die strengen Wintermorgen, oder die brennende Mittagshitze es nothwendig macht. Obwohl sie dieser erlaubten Fußbekleidung***), welche ihnen das Gebot Gottes gestattet, sich bedienen, so legen sie doch dieselben niemals an, wenn sie zur Vollbringung oder zum Empfange der allerheiligsten Geheimnisse gehen, indem sie glauben, buchstäblich beobachten zu müssen, was zu Moses†) und zu Jesus, dem Sohne des Nave††) gesagt wird: „Löse Deine Schuhe von Deinen Füßen; denn der Ort, worauf Du stehest, ist heiliges Land!“

XVI.

Von der Art ihres Chorgebetes und der vollkommenen Entsagung der Welt.

Durch ganz Aegypten und die Thebais, wo sich immer nur Klöster befinden, hat man die rechtmäßige Weise des Gebetes in den abendlichen Versammlungen und nächtlichen Vigilien. Keinem wird dort gestattet, in die Gesellschaft der Brüder zu treten, wenn er sich

*) Cf. Hebr. 11, 37. **) Matth. 10, 10. Luc. 10. 4. ***) Apostel-Gesch. 12, 8. Marc. 6, 9. †) 2. B. Mos. 3, 5. ††) Josue 5, 16.

Digitized by Google

nicht zuvor seines gesammten Vermögens entäußert hat. Wer aber in die Gemeinde aufgenommen ist, muß Allen so gehorchen, daß er lerne, er müsse wieder zu seiner früheren Kindheit zurückkehren, dürfe sich nichts auf sein Alter oder die Anzahl der Jahre zu guten rechnen, welche er in der Welt für unnütz vergeudet halten soll; vielmehr wird er angehalten, wie es für einen Anfänger und Neuling in dem Dienste Christi sich gebührt, auch den Jüngeren sich zu unterwerfen. Sohin wird, wie gesagt, in ganz Aegypten die Zahl von zwölf Psalmen, sowohl bei der Vesper, als den nächtlichen Feierlichkeiten beobachtet, so zwar, daß den Psalmen zwei Lectionen, eine aus dem alten, die andere aus dem neuen Testamente folgt. Diese uralt festgesetzte Weise dauert schon so viele Jahrhunderte unbestritten fort; denn die Alten behaupten, sie sei nicht nach menschlicher Erfindung angeordnet, sondern den alten Vätern von Gott durch die Engel gelehrt worden.

XVII.

Ein Engel wird in der Versammlung der Alten die zwölf Psalmen singend gesehen.

In den ersten Zeiten des Glaubens gab es nur wenige, aber sehr erprobte Männer, welche den Namen Mönche führten; diese hatten schon ihre Lebensregel von den Nachfolgern der Apostel erhalten, zogen sich in die verborgensten Plätze in der Nähe der Städte zurück, und führten ein so streng enthaltsames Leben, daß Alle über ihren rauhen Wandel, den sie gelobt hatten, sich erstaunten. Diese ehrwürdigen Väter nun beriethen sich mit wachsamer Sorgfalt für ihre Nachfolger, welche Weise für den täglichen Gottesdienst in der ganzen Körperschaft der Brüder festgesetzt werden müsse, und kamen, dieß zu verhandeln, an einem Orte zusammen, damit sie den Erbtheil der Frömmigkeit und des Friedens ihren Nachfolgern unbedingt und ohne streitige Ausnahme hinterließen, indem sie befürchteten, es möchte irgend eine Mißstimmung oder Verschiedenheit in den täglichen Feierlichkeiten unter Männern desselben Dienstes entstehen, und der Keim des nachtheiligen Irrthumes für die Zukunft erwachsen. Nachdem sodann Jeder nach seinem Eifer auf verschiedene Weise die Anzahl der Psalmen bestimmte, und die Einen fünfzig, die Andern sechszig Psalmen, Einige aber selbst mit dieser Zahl nicht zufrieden waren, noch mehrere anriethen, und unter ihnen ein frommer Wetteifer für die Ehre stattfand, so daß die Zeit der Abendandacht bei ihrer heiligen Berathung herankam, stand plötzlich

Digitized by Google

Einer in ihrer Mitte auf, dem Herrn die Psalmen zu singen. Als er zum Staunen Aller eilf Psalmen mit dazwischen eingelegten Gebeten in einer Stimme und fortlaufenden Versen gesungen hatte, beschloß er den zwölften mit einem Alleluia, und verschwand gähling vor den Blicken Aller, so der Frage und den Ceremonien ein Ende machend.

Von dieser Zeit an beschlossen die anwesenden Aeltesten, indem sie erkannten, es sei durch den Dienst der Engel, nicht ohne göttliche Zulassung für die Gesellschaft der Brüder eine allgemeine Grundform (canon) festgesetzt worden, diese Zahl sowohl bei den Abend- als bei den nächtlichen Vigilien beizubehalten. Sie beginnen und vollenden also diese besagten Gebete auf solche Weise, daß sie nach Beendigung jeden Psalmes, dem ein Ehre sei Gott dem Vater u. s. f. folgt, nicht sogleich zu den Kniebeugungen schreiten, sondern zuvor, ehe sie die Kniee beugen, eine kleine Weile beten, und beim Gebete stehend, so den größten Theil der Tagzeiten verrichten. Hierauf werfen sie sich einen Augenblick auf die Kniee, gleichsam die göttliche Güte anflehend, und erheben sich sodann schnell wieder, und verweilen um so inniger in ihrem Gebete mit ausgespannten Händen, auf dieselbe Weise, wie sie vorher gebetet haben. Sie sagen auch selbst, ein Mönch, welcher lange Zeit am Boden liege, und gleichsam eifriger im Gebete sich abmühe, werde nicht nur von verschiedenen Gedanken, sondern auch vom Schlafe heftiger angefochten. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß Viele, welche nicht so fast des Gebetes wegen, als in Anbetracht der Ruhe sich zu Boden legten, ihr Gebet in die Länge zu ziehen scheinen.

XVIII.

Welche Wachsamkeit und Vorsicht beim Gebete zu beobachten sei.

Wenn sie also zusammenkommen, genannte Gottesdienste, welche sie die Synaxis heißen, zu feiern, herrscht bei Allen so großes Stillschweigen, daß, wiewohl eine so zahlreiche Menge von Brüdern an einem Orte sich versammelt, die Stimme keines Einzigen, den Sänger ausgenommen, gehört wird. Es wird bei diesem Gebete nicht ausgespuckt, nicht geräuspert oder gegähnt, kurz keine Stimme, als die des Priesters, welcher das Gebet beschließt, vernommen. Wenn aber der Priester, der das Gebet verrichtet, von der Erde aufsteht, so geschieht es solchermaßen, daß es Keiner wagt, bevor er sich vorneigt

Digitized by Google

die Kniee zu beugen, oder, wenn er aufſteht, zu zögern. Ihre Gebete bringen ſie deßwegen ſchnell zu Ende, damit nicht bei etwa längerem Verweilen der überflüſſige Speichel oder andere Feuchtigkeit den Eifer des Gebetes unterbreche; daher verrichten ſie es ſchnell im erſten Feuer, gleichſam um es dem Rachen des Teufels zu entreißen. Denn da dieſer unſer ſtäter Feind iſt, ſieht er uns um ſo feindſeliger zur Seite, wenn er ſieht, daß wir wider ihn unſer Gebet Gott darbringen. Daher halten ſie es für nützlicher, die Gebete kürzer, aber oftmals zu verrichten, und ſie ſagen, es ſei beſſer, zehn Verſe eines Pſalmes mit Zerknirſchung des Herzens und Vernunft zu ſingen, als ebenſo viele Pſalmen in Zerſtreuung des Gemüthes herabzuleiern.

XIX.

Man ſoll vor dem Pſalme kein Alleluia beiſetzen, außer bei denen, welche dieſe Titel führen.

Auch das beobachten ſie mit aller Genauigkeit, daß kein Pſalm mit dem Alleluia geſprochen werde, außer es wird am Titel dieß ausdrücklich bemerkt. Sie geben auch nicht zu, daß irgend eine Zeit ohne Verrichtung einer Arbeit vergehe; denn ſie wetteifern nicht blos, jene Handarbeiten zu verrichten, welche der helle Tag mit ſich bringt, ſondern ſuchen auch ſorgfältig ſolche Verrichtungen auf, welche ſelbſt die dichteſten Finſterniſſe der Nacht nicht zu hindern vermögen, indem ſie glauben, ſie erlangen hinſichtlich des Geiſtes eine um ſo höhere Reinigkeit der geiſtlichen Betrachtung, je länger ſie dem Fleiße und der Arbeit obgelegen.

Auch iſt zu wiſſen, daß ſie von der Samſtagveſper, welche dem Sonntage vorhergeht, bis zur nächſten Veſper die Kniee nicht beugen, wie auch nicht an den ſämmtlichen fünfzig Tagen (zwiſchen Oſtern und Pfingſten).

XX.

Von der Handarbeit, und warum die Terz, Text und Non pſallirt wird.

Es wird von ihnen unabläßig die Handarbeit einzeln in den Zellen ſo verrichtet, daß ſie das Studium der Pſalmen oder übrigen heiligen Schriften den ganzen Tag hindurch gleichmäßig im Auge habend, in dieſen Offizien, welche wir zur beſtimmten Zeit feiern, den

Digitized by Google

ganzen Tag zubringen. Die dritte, ſechste und neunte Stunde (Terz, Text und Non) haben ſie je drei Pſalmen. Denn wir wiſſen, daß zu dieſen drei Zeiten auch der Prophet Daniel täglich bei offenen Fenſtern im Speiſeſaale ſein Gebet Gott dargebracht habe.*)

Nicht ohne Grund ſind auch dieſe Zeiten insbeſondere zu Andachtsübungen beſtimmt; da an demſelben die Erfüllung der Verheißungen und der Inbegriff unſers Heiles zu Stande gekommen. Denn zur dritten Stunde kam der durch die Propheten verheißene heilige Geiſt über die Apoſtel herab, und ertheilte ihnen die Wiſſenſchaft aller Sprachen.**) Zur ſechſten Stunde aber wurde unſer Herr Jeſus Chriſtus als unbeflecktes Opfer dem Vater dargebracht, und tilgte, indem er zum Heile der ganzen Welt ſich kreuzigen ließ, die Sünden des Menſchengeſchlechtes.***) Zur nämlichen Stunde wurde dem heil. Petrus in der Verzückung des Geiſtes die Berufung der Heiden durch die Herablaſſung eines Geſchirres vom Himmel herunter, und die Reinmachung aller Gattungen von Thieren, welche daſelbſt beiſammen waren, mittels der göttlichen an ihn gerichteten Stimme: „Steh auf, Petrus, ſchlachte und iß!“ geoffenbart.†) Es wird aber durch dieſes an den vier Enden herabgelaſſene Geſchirr offenbar nichts anderes, als das Evangelium gemeint. Zur neunten Stunde endlich hat Chriſtus, zur Unterwelt hinabſteigend, die undurchdringlichen Finſterniſſe der Vorhölle durch den Glanz ſeines Lichtes verſcheucht, und die ehernen Thore und eiſernen Riegel deſſelben zerbrechend, die dort eingeſchloſſenen, gefangenen Heiligen mit ſich in den Himmel hinaufgeführt, und mit Hinwegnehmung des feurigen zweiſchneidigen Schwertes den alten Bewohner des Paradieſes wieder in ſeine Rechte eingeſetzt.††) Zur ſelben Stunde erkannte der Hauptmann Cornelius, als er im Gebete verharrte, durch die Stimme eines Engels, daß ſeine Gebete und Almoſen ins Andenken vor Gott hinaufgeſtiegen ſeien.†††)

Dieſe Zeugniſſe beweiſen klar, daß dieſe von den heiligen und apoſtoliſchen Männern mit Grund frommen Uebungen geweihten Stunden auch von uns gleicherweiſe beachtet werden müſſen; denn wenn wir nicht durch ein Geſetz wenigſt zu beſtimmten Stunden zu den Pflichten der Andacht angehalten würden, ſo würden wir den ganzen Tag von Vergeſſenheit, Trägheit oder eitlen Beſchäftigungen eingenommen ohne Antrieb zum Gebete zubringen.

*) Dan. 6, 10. **) Apoſtel-Geſch. 2, 4. ***) Coloſ. 2, 13. 14. †) Apoſtel-Geſch. 10, 9. ff. ††) Matth. 27, 52. †††) Act. 10, 3. 4.

XXI.

Mit welcher Vorsicht und Behutsamkeit, diejenigen, welche der Welt entsagen, im Kloster aufgenommen werden sollen.

Wenn also Jemand, welcher den Geschäften der Welt zu entsagen willens ist, um die Aufnahme in's Kloster bittet, so soll er nicht früher zugelassen werden, als wenn er zehn Tage oder noch länger vor den Thüren desselben harrend den Beweis seiner Beharrlichkeit, Demuth und Geduld abgelegt hat. Nachdem er sich vor allen Brüdern zu Füßen geworfen, und von allen zurückgewiesen und verachtet worden, gleichsam als wünsche er nicht wegen des Ordensgeistes, sondern aus Nothwendigkeit in's Kloster zu treten, nachdem er auch viele Unbilden erduldet, und so eine Probe seiner Standhaftigkeit abgelegt, und durch Ertragung von Schmach bewiesen habe, wie er sich in Versuchungen benehmen werde, wird er endlich aufgenommen, dabei aber mit größtem Fleiße erforscht, ob ihm nicht die geringste Begierde nach Geld und Gut anhänge; denn sie wissen, derselbe könne nicht lange unter der klösterlichen Zucht aushalten, noch auch Demuth und Gehorsam bewahren, wenn noch die kleinste Münze in seinem Anblicke verborgen bleibt. Daher wird ein Jeder, welcher die Aufnahme erlangt hat, von allen vorigen Mitteln so entblößt, daß ihm ferners auch nicht einmal das Kleid, das er anhat, gelassen, sondern er im Content in die Mitte der Brüder gestellt, seiner eigenen Kleider beraubt, und von den Händen des Abtes mit dem klösterlichen Gewande bekleidet wird, damit er dadurch sich nicht nur aller alten Dinge beraubt wisse, sondern erkenne, er sei nach Ablegung aller weltlichen Pracht zur Armuth und Noth Christi herabgestiegen. Seine abgelegten Kleider werden aber so lange im Kloster aufbewahrt, bis man seine Fortschritte, seinen tugendhaften Wandel und seine Geduld einleuchtend erkannt hat. Und wenn man einsieht, er könne dort ausharren, dann werden diese Kleider den Armen geschenkt; außerdem aber, wenn er auf irgend einer Widerrede oder einem Ungehorsame betreten wird, nimmt man ihm das klösterliche Gewand, das er trug, gibt ihm die vorigen Kleider zurück, die aufbewahrt wurden, und stößt ihn aus der Gesellschaft.

Wenn aber Jemand aufgenommen und in seiner Beharrlichkeit, (wie gesagt worden) erprobt wurde, und nach Ablegung seiner eigenen Kleider das Ordensgewand erhält, darf er nicht sogleich in die Gesellschaft der Brüder sich mischen, sondern wird so lange einem Aelteren

Digitized by Google

übergeben, welcher nicht weit von der Vorhalle des Klosters entfernt wohnend, die Pflege der Fremden und Ankömmlinge auf sich hat, und sie mit allem Fleiße und Freundlichkeit aufnehmen muß. Wenn er alsdann mit demselben ein ganzes Jahr gedient, und ohne irgend eine Klage seinen Dienst hinsichtlich der Fremden geleistet, und dadurch die erste Unterweisung in der Demuth erlernt hat, wird er endlich in die Gesellschaft der Brüder eingeführet. Nun wird er zuerst gelehrt, seinen eigenen Willen abzutödten, und man trachtet ihm das öfters zu befehlen, was man weiß, daß es seinem Sinne zuwider ist. Denn sie sagen, es könne auf keine Weise ein Mönch den Zorn, die Traurigkeit oder den Geist der Unzucht überwältigen, wenn er nicht zuvor gelernt hat, seinen Willen durch den Gehorsam abzutödten; auch könne der nicht die wahre Demuth des Herzens, noch die stäte Eintracht mit seinen Brüdern bewahren, noch überhaupt lange im Kloster bleiben, welcher seinen Willen nicht zu verläugnen weiß.

XXII.

Im Kloster darf es Keiner wagen, ohne Befehl der Aelteren etwas zu thun.

Ueberdieß wird die Regel des Gehorsams bei ihnen so strenge beobachtet, daß die Jüngeren ohne Vorwissen und Erlaubniß ihres Vorgesetzten nicht einmal ihre natürlichen Bedürfnisse befriedigen dürfen. Alle Befehle, die ihnen vom Abte aufgetragen worden sind, vollziehen sie so eilfertig, als hätten sie dieselben von Gott vom Himmel herab erhalten, so zwar, daß sie bisweilen selbst unmögliche Dinge, welche ihnen befohlen worden, mit solchem Glauben und solcher Bereitwilligkeit unternehmen, daß sie selbe mit aller Kraft zu vollbringen streben. Wenn sie daher in ihren Zellen sitzen, und mit gleichem Fleiße der Arbeit und Betrachtung obliegen, und sie hören irgend ein Zeichen, das sie zum Gebete oder einer Verrichtung ruft, so eilen sie gleichsam um die Wette aus ihren Zellen, so daß der, welcher eben schreibt, den eben angefangenen Buchstaben nicht vollendet, sondern im selben Augenblicke, wo der Schall des Glockenzeichens zu seinen Ohren drang, mit der größten Schnelligkeit aufspringend, sich nicht einmal so lange verweilt, als man zur Vollendung eines angefangenen Buchstaben Zeit braucht.

Daß diese Tugend groß seyn müsse, erkennen wir unter anderen Anordnungen daraus, daß Keinem erlaubt ist, ein Körbchen oder einen

Digitized by Google

Tragkorb als Eigenthum zu besitzen, ja nicht einmal mit Worten darf es Einer sagen, irgend etwas sei sein eigen.

XXIII.

Von drei saumselig verstreuten Linsenkörnlein.

Während der Woche, da es gerade einen gewissen Bruder traf, Kochsdienste zu verrichten, sah der Vorsteher des Klosters im Vorbeigehen drei Linsenkörnlein auf der Erde liegen, welche der Bruder in der Eile, das Essen zum Kochen herzurichten, unter dem Waschen hatte fallen lassen, und zeigte das sogleich dem Abte an. Hierauf wurde dieser Bruder, gleichsam als einer der das Klostergut verschleudere und durch Nachlässigkeit zu Grunde gehen lasse, verurtheilt und vom Gebete ausgeschlossen; auch wurde ihm die Schuld seiner Saumseligkeit nicht eher nachgelassen, als bis er öffentliche Buße dafür gethan hatte.

XXIV.

Von zwei Mönchen, in deren Wochendienste das Holz mangelte.

Ich kenne zwei andere Brüder, in deren Wochendienste ein solcher Holzmangel entstund, daß nicht einmal die gewöhnlichen Speisen der Brüder gekocht werden konnten, und daher der Abt befahl, bis anderes Holz gekauft und herzugebracht werde, müsse man sich mit kalten, trockenen Speisen begnügen, was auch allen recht war, so daß Niemand irgend eine gekochte Speise erwartete. Jene Beiden aber, in der Meinung, sie würden um die Frucht und den Lohn ihrer Arbeit und Mühe gebracht, wenn sie in der Reihe des Dienstes, der sie traf, nicht den Brüdern die Speisen auf gewöhnliche Weise zurichteten, nahmen freiwillig die große Arbeit und Anstrengung auf sich, daß sie in jenen dürren und unfruchtbaren Plätzen, wo es keine Waldungen gibt, und nur das Abholz von den Obstbäumen benützt wird, nach vergeblichem Suchen auf ungangbaren Wegen umherliefen, und bis in die Wüste, welche sich an's todte Meer hin erstreckt, vordrangen, und dünne Stoppeln und Dornreiser, welche der Wind hingeweht hatte, zusammensuchten, und mit selben freiwillig die Speisen auf gewöhnliche Weise zurichteten. Sie leisteten sohin mit so großem Glauben den Brüdern ihren Dienst, daß sie, obwohl der Holzmangel und des

Abtes Befehl sie gegründet entschuldigte, dennoch von dieser Erlaubniß zu ihrem Nutzen und Lohne nicht Gebrauch machen wollten.

XXV.

Vom heiligen Johannes, welcher in der Nähe der Stadt Lycus wohnte.

Ich halte es für zweckdienlich, hier des seligen Johannes zu erwähnen, welcher in der Nähe von Lycus, einer Stadt der Thebais, sich aufhielt, und seiner Tugend des Gehorsams wegen bis zur Gnade der Weissagung erhöht wurde. Denn er leuchtete so durch die ganze Welt, daß er selbst bei Königen dieser Erde mit Recht berühmt wurde. Ungeachtet er an den äußersten Gränzen der Thebais wohnte, so wagte es Kaiser Theodosius doch nicht eher, die mächtigen Tyrannen zu bekriegen, als bevor er durch dessen Orakelsprüche und Antworten hiezu ermuthigt wurde. Im Vertrauen auf dieselben, welche ihm gleichsam vom Himmel ertheilt waren, kehrte er auch immer in den zweifelhaftesten Kriegen siegreich über seine Feinde zurück.

XXVI.

Von dem Gehorsame desselben Johannes.

Dieser selige Johannes diente von seiner Jugend bis zum reifen Mannesalter einem Alten, so lange derselbe lebte, und hing ihm mit solcher Demuth an, daß sein Gehorsam sogar dem Greise das höchste Erstaunen verursachte. Als daher der Greis einst diese Tugend genauer auf die Probe stellen wollte, ob sie von wahrem Glauben und tiefster Einfalt des Herzens stamme, trug er ihm öfters mehrere Dinge, darunter auch überflüssige und unmögliche auf, wovon ich weniges erzählen will. Es nahm nämlich der Alte von seiner Holzhütte einen Strauchbündel, welcher abgehauen und zum Dienste des Herdes hergerichtet war, und als er denselben in den Boden gesteckt hatte, befahl er dem Jüngling, Wasser herbeizuholen und denselben täglich zu begießen. Mit gewohnter Ehrfurcht und ohne Berücksichtigung der Unmöglichkeit unterzog sich der Jüngling diesem Befehle, und erfüllte denselben täglich so genau, daß er niemals das Holz zu bewässern unterließ, obwohl er das Wasser stets zwei Meilen weit hertragen mußte; und ein volles Jahr lang konnte ihn weder körperliche Schwäche, noch ein dazwischen kommendes Geschäft von der Beobachtung dieses Auftrages abhalten.

Digitized by Google

Als der Greis diese Emsigkeit insgeheim stillschweigend täglich beobachtet hatte, und ihn sein Gebot gleichsam wie einen göttlichen Befehl in Einfalt des Herzens halten sah, trat er endlich einmal zu dem dürren Bündel und sprach: O mein Sohn Johannes! hat dieser Baum schon Wurzel gefaßt, oder nicht? und als dieser antwortete, er wisse es nicht, riß der Greis in seiner Gegenwart, gleichsam, als wollte er die Sache untersuchen, den Bündel aus, warf ihn weit weg, und befahl dem Jünger, er möge künftighin die Bewässerung unterlassen.

XXVII.

Von einem ungeheuern Felsstücke, welches derselbe Johannes durch den Gehorsam wegwälzte.

Als schon der Ruf seines Gehorsames sich in allen Klöstern verbreitete, kamen einige Brüder, um sich zu überzeugen und selbst zu erbauen, zu dem Alten. Dieser rief hierauf seinen Schüler herbei und sagte zu ihm: Lauf, Johannes! und wälze dieses Felsstück so schnell Du kannst, hieher! Dieser bemühte sich nun, bald den Nacken, bald die ganze Brust anstemmend, dasselbe mit solcher Anstrengung und Gewalt vorwärts zu rücken, daß der herabfließende Schweiß nicht blos seine Kleider, sondern auch den Stein benetzte. Und auch hierin bemaß er wenig die Unmöglichkeit des Gebotes oder der Ausführung, indem er vermöge seiner Ehrfurcht vor dem Greise und in der reinen Einfalt seines Gehorsams vollkommen glaubte, dieser könne ihm nichts Unnützes oder Grundloses befehlen. Möge dieses Wenige von dem Abte Johannes genügen; ich will aber jetzt eine denkwürdige Handlung des Abtes Mutius erzählen.

XXVIII.

Von der wunderbaren Geduld des Abtes Mutius.

Dieser Abt Mutius wollte nämlich der Welt entsagen, und begab sich in ein Kloster. Dieser blieb mit seinem kleinen Sohne von ungefähr acht Jahren so lange vor der Pforte des Klosters, bis er endlich der Aufnahme würdig gefunden wurde. Als sie endlich aufgenommen worden, sonderte man beide sogleich von einander ab, damit nämlich der Vater nicht durch den Anblick des Sohnes erinnert werde, welchen Stand er abgelegt habe, und gleichwie er wußte, er sei nun nicht mehr reich, so sollte er auch nicht wissen, er sei Vater. Damit

Digitized by Google

noch beſſer erprobt werde, ob er die Neigungen des Blutes oder den Gehorſam höher achte, wurde ſein Söhnlein mehr vernachläſſigt, und eher mit alten Tüchern, als Gewändern bekleidet, auch den Schlägen Verſchiedener ausgeſetzt, welche er meiſtens im Angeſichte des Vaters erhielt, ohne daß es der unſchuldige Kleine verdient hatte, ſo daß er ſeine Wangen nie anders, als von den Spuren der Thränen verunſtaltet ſah. Obwohl ſein Kind täglich unter ſeinen Augen ſo behandelt wurde, ertrug er dieſes aus Liebe zu Chriſtus und der Tugend des Gehorſams wegen ſtets mit ſtrengem und unbewegtem Herzen. Denn ſchon hielt er den nicht mehr für ſeinen Sohn, welchen er zugleich mit ſich ſelbſt Gott aufgeopfert hatte, und kümmerte ſich nicht um ſeine gegenwärtigen Unbilden. Er erfreute ſich vielmehr, daß dieſer keineswegs ſein Gemüth zerſtreue und ſeinen unwandelbaren Ernſte verweichliche. Als dieß der Vater des Kloſters gewahrte, befahl er eines Tages, um ſeine Standhaftigkeit noch mehr auf die Probe zu ſtellen, da er den Knaben weinen ſah, in verſtelltem Zorne dem Vater, er ſollte denſelben nehmen und in's Waſſer werfen. Dieſer nahm dieß als Gottes Befehl an, ergriff eilends den Sohn, und führte ihn an das Ufer des Stromes, um ihn hinein zu ſtürzen. Es würde dieß auch gewiß geſchehen ſeyn, wenn nicht vom Abte einige Brüder abgeordnet worden wären, welche ſorgfältig das Ufer des Fluſſes beſetzt hatten, um den Kleinen ſogleich herauszuziehen, welche auch ſogleich den hineingeworfenen Knaben wieder an's Ufer brachten, und nachdem der Vater mit gröſter Ergebenheit den Befehl des Abtes erfüllt hatte, ihn zurückriefen.

Sein Glaube und Gehorſam war auch Gott ſo angenehm, daß er ſogleich durch das Zeugniß des Himmels bewährt wurde. Denn es wurde alsbald dem Vater geoffenbart, er habe durch dieſen Gehorſam dieſelbe That, wie der Patriarch Abraham vollbracht. Als aber nach kurzer Zeit der Abt das Zeitliche ſegnete, empfahl er dieſen Mutius wegen ſeines Gehorſams den Brüdern, und hinterließ ihn als ſeinen Nachfolger als Abt des Kloſters.

XXIX.

Von einem Mönche, der eines Grafen Sohn war, und den Auftrag erhielt, Körbe durch die Straßen zu tragen.

Ich kenne auch einen Mönch von hoher Abkunft nach den Begriffen dieſer Welt; denn er ſtammte von einem Vater, der ein Graf

Digitized by Google

und sehr reich war. Als dieser mit Zurücklassung seiner Aeltern in's Kloster eilte, wurde ihm, seine Demuth zu erproben, sogleich vom Vorsteher befohlen, er sollte zehn große Körbe, deren Verkauf damals gar nicht nothwendig war, auf seine Schultern laden, und durch die Straßen herum feil bieten, mit der beigesetzten Bedingung, damit er in dieser Verrichtung länger aufgehalten würde, er sollte, wenn auch Jemand dieselben zugleich kaufen wollte, nicht darauf eingehen, sondern selbe einzeln verkaufen, was er auch mit aller Ergebenheit vollzog, indem er alles Schaamgefühl aus Liebe zu Christus unterdrückend, die Körbe auf den Rücken nahm und durch die Straßen trug, um den festgesetzten Preis einzeln verkaufte, und sodann das Geld in's Kloster zurückbrachte.

XXX.

Von dem Abte Pinuphius, welcher aus Demuth entfliehend, noch weiter sich vom Kloster entfernte.

Wir sahen auch den Abt Pinuphius, welcher in einem sehr großen Kloster in Aegypten unweit der Stadt Panephysis Priester war, und schon der Ehrwürdigkeit seines Lebenswandels, seines Alters und priesterlichen Standes wegen von Allen hochgeschätzt wurde. Als er sah, daß er deßhalb die Demuth nicht bewahren könne, entfloh er heimlich aus dem Kloster, und zog sich allein in die äußersten Grenzen der Thebais zurück, wo er die Mönchskleider ablegte, und mit weltlichen Kleidern angethan sich in das Kloster der Tabennenser begab, in welchem man, wie er wußte, viel strenger lebte, und wo er glaubte, daß man ihn der weiten Entfernung wegen nicht kennen werde. Daselbst verweilte er sehr lange vor der Pforte, warf sich zu den Füßen der Brüder, und flehte mit inständigen Bitten um die Aufnahme. Als er durch viele Verachtung geprüft worden, und endlich zugelassen wurde, übertrug man ihm gleichsam als einem Greisen, der zu keinem Geschäfte mehr tauglich sei, für immer die fleißige Besorgung des Gartens. Dieses Geschäft unter der Aufsicht eines jüngeren Bruders, dem er beigegeben worden, ausübend, unterwarf er sich diesem so, daß er nicht blos das, was zur Besorgung des Gartens gehörte, sondern alle Verrichtungen, welche den übrigen Brüdern zu streng oder unwürdig vorkamen, mit aller Emsigkeit täglich vollbrachte, mehrere sogar, bei der Nacht aufstehend, ohne Zeugen so heimlich that, daß Niemand den Urheber ausfindig machen konnte.

Digitized by Google

Nachdem er daselbst drei Jahre lang sich verborgen gehalten, während ihn die Brüder in ganz Aegypten umher suchten, wurde er endlich von einem Bruder, der aus Aegypten herkam, seines geringen, demüthigen Anzuges und des niedrigen Amtes wegen, das er versah, kaum erkannt; denn ganz niedergebückt grub er mit einer Haue die Erde in den Gemüsebeeten um, und trug hierauf den Dünger auf seinen Schultern herbei, um ihn einzugraben. Als der Bruder, dieß sehend, die längste Zeit zweifelte, ob er es auch wirklich sei, trat er endlich näher auf ihn zu, und erkannte ihn endlich nach genauerer Untersuchung aus seinem Angesichte und der Stimme, worauf er sich zu seinen Füßen warf. Hierauf fingen die Brüder an zu staunen, und fragten, warum er einem Manne solches gethan habe, welcher bei ihnen als erst kurz aus der Welt gekommen, für den letzten angesehen werde. Nachdem ihnen aber der Bruder den Hergang der Sache erzählt, und den Namen des Abtes selber genannt hatte, wurden sie von noch größerem Staunen ergriffen, da er auch bei ihnen in hoher Meinung stand. Alsdann baten sie ihn wegen ihrer Unwissenheit um Verzeihung, daß sie ihn so lange Zeit den Jüngeren und Mindesten nachgesetzt hatten. Allein er weinte und betrübte sich sehr, daß nämlich der Neid des Teufels ihn verrathen habe, und ihm nicht ferner gestattet sei, in gleicher Demuth und Niedrigkeit zu verbleiben. Die Brüder aber führten ihn wider seinen Willen und weinend in sein eigenes Kloster zurück, und bewachten ihn mit größter Sorgfalt, damit er nicht noch einmal entfliehen könne.

Nachdem er daselbst eine kurze Zeit verweilt hatte, befiel ihn neuerdings die Liebe zur Demuth, und er ergriff die Gelegenheit der nächtlichen Stille, und floh, jedoch so, daß er nicht in eine benachbarte Provinz, sondern in gänzlich unbekannte Gegenden auswanderte. Denn er ging zu Schiffe, und reiste nach Palästina, im Glauben, dort sicherer verborgen zu bleiben, wenn er dahin sich begäbe, wo nicht einmal sein Name je genannt worden wäre. Nach seiner Ankunft daselbst suchte er unser Kloster auf, welches nicht weit von der Höhle entfernt liegt, in der unser Herr sich gewürdigt hatte von der Jungfrau geboren zu werden. In diesem Kloster blieb besagter Abt Pinuphius eine Weile verborgen, konnte aber nach den Worten der heil. Schrift als die Stadt auf dem Berge nicht länger verborgen bleiben.*) Denn einer der Brüder, welcher aus Aegypten kam, aus Andacht die heiligen Orte zu besuchen, erkannte ihn, und führte ihn mit vielem Bitten ungeachtet seines Sträubens abermals in sein Kloster zurück.

*) Matth. 5, 24.

Digitized by Google

XXXI.

Beste Ermahnung an einen neuangehenden Mönch.

Als wir daher diesen Greis zufolge der vertrauten Freundschaft, in welcher wir zu ihm standen, da er noch in unserem Kloster war, in der Folge zu Aegypten besuchten, traf es sich eben zu, daß er während unsers dortigen Aufenthaltes einen Bruder in sein Kloster aufnahm. Denselben gab er in unserer Gegenwart eine solche wunderbare Lehre, daß ich willens bin, sie diesem Werklein einzuverleiben. Er sagte nämlich zu ihm: Du weißt, mein Sohn! nach welch' langer Erwartung vor der Pforte Du heute bist aufgenommen worden. Vor allem sollst Du die Ursache erfahren, warum Dir solche Schwierigkeit gemacht wurde. Denn es kann Dir in diesem Leben, das Du anzutreten verlangst, vieles nützen, wenn Du nach Erkenntniß des Grundes derselben auf gebührende Weise den Dienst Christi beginnst.

Denn gleich wie denen, welche Gott treu dienen, und nach den Satzungen dieser Regel ihm anhängen, für die Zukunft die ewige Glorie verheißen wird; ebenso sind die schwersten Strafen denen bereitet, welche sie nachlässig und lau ausüben, und verabsäumen, ihren Gelübden und der öffentlichen Meinung der Menschen zufolge die gebührenden Früchte der Heiligkeit zu bringen; denn es ist besser, nicht geloben, als geloben, und das Versprochene nicht halten;*) und verflucht sei, wer das Werk des Herrn betrüglich thut.**)

Eben darum bist Du so lange von uns abgewiesen worden, nicht etwa, weil wir Dein oder aller Menschen Heil nicht mit ganzem Verlangen zu umfassen wünschten, sondern damit Du nicht, voreilig aufgenommen, uns bei Gott des Leichtsinnes anklagest und Dich selbst schwererer Strafe schuldig machest, wenn Du so leicht Aufnahme erhalten hättest, ohne die Wichtigkeit Deiner Gelübde zu verstehen, und in der Folge entweder ein Abtrünniger oder ein lauer Mönch geworden seyn würdest.

Wisse daher am heutigen Tage, daß Du der Welt und ihren Werken abgestorben, und nach dem Ausspruche des Apostels, dieser Welt gekreuziget seiest, und Dir diese Welt.***)

Vielleicht magst Du aber sagen: Wie kann Jemand, da er lebt, gekreuziget seyn? Höre kurz die Erklärung! Unser Kreuz ist die Furcht des Herrn. Denn wie ein Gekreuzigter nicht nach dem Antriebe seines Geistes die Macht hat, seine Glieder irgendwohin zu bewegen

*) Eccl. 5, 4. **) Jerem. 48, 10. ***) Gal. 6, 14.

Digitized by Google

oder zu wenden; ebenso müssen auch wir unseren Willen und unsere Wünsche nicht nach dem, was uns eben ergötzt, sondern nach dem Gebote des Herrn, der uns verbindet, richten.

Und wie der, welcher an das Kreuzesholz geheftet ist, nicht die Gegenwart betrachtet, noch an seine Neigungen denkt, und von keiner Begierde etwas zu besitzen bewegt wird; ebenso müssen auch wir durch die Furcht Gottes allen fleischlichen Lastern gekreuzigt seyn, und die Augen unsers Geistes immer dahin richten, wohin wir jeden Augenblick zu wandern hoffen müssen. Wir haben also darauf zu achten, daß wir uns niemals etwas von dem anmaßen, was wir durch Entsagung von uns geworfen haben. Denn nicht derjenige, welcher dieß beginnt, sondern nur der, welcher bis an's Ende ausharrt, wird selig werden.*)

Denn die arglistige Schlange beobachtet stets unsere Fersen, das heißt, sie stellt unserem Ausgange nach,**) und trachtet bis zum Ende unsers Lebens uns beständig zu hintergehen; und darum nützt es nichts, gut angefangen zu haben, wenn das Ende nicht gut ist.

Hast Du daher nach dem Ausspruche der heil. Schrift den Dienst Gottes angetreten, so stehe fest in der Furcht Gottes, und mache Dein Gemüth gefaßt, nicht auf Ruhe oder Lustbarkeit, sondern auf Anfechtungen und Trübsale;***) denn durch viele Trübsale müssen wir in's Reich Gottes eingehen.†) Eng ist das Thor und schmal der Weg, der zum Leben führt, und Wenige sind, die ihn finden.††)

Der Anfang unsers Heiles ist sohin die Furcht Gottes. Durch diese erlangt man den Anfang der Bekehrung, und die Bewahrung der Tugend. Hat diese den Sinn des Menschen durchdrungen, so gebiert sie die Verachtung aller Dinge und den Abscheu vor der Welt. Durch die Verachtung und Entäußerung alles Vermögens erlangt man aber die wahre Demuth. Die Demuth läßt sich aber aus folgenden Merkmalen erkennen:

1) Wenn ein Mönch alle Regungen des Willens abgetödtet hat,
2) wenn er seine Handlungen und Gedanken dem Oberen nicht verheimlichet,
3) wenn er Nichts seinem Verstande, sondern Alles dem Urtheile desselben überläßt,
4) wenn er in allen Geboten sanftmüthigen Gehorsam und standhafte Geduld beobachtet,

*) Matth. 10, 22. u. 24, 13. **) 1. B. Mos. 3, 15. ***) Eccl. 2, 1. †) Ap.-Gesch. 14, 21. ††) Matth. 7, 14.

5) wenn er Niemanden eine Beleidigung zufügt, die ihm zugefügten aber geduldig erträgt,
6) wenn er nichts gegen die Vorschrift der Regel thut,
7) wenn er bei Allem, was ihm befohlen wird, sich für einen schlechten und unwürdigen Knecht hält,
8) wenn er sich selbst für den geringsten aus Allen hält,
9) wenn er seine Zunge bezähmt, und kein Schreier ist,
10) wenn er nicht leicht und gerne lacht. Aus diesen Merkmalen erkennt man die wahre Demuth.

Aber auch das noch mußt Du nothwendig in der Gemeinde beobachten, daß Du nämlich nach dem Ausspruche des Psalmisten wie ein Tauber nicht höreſt, und wie ein Stummer Deinen Mund nicht öffneſt; daß Du nichts unterscheideſt, nichts beurtheileſt von dem, was Dir befohlen worden seyn mag. Du darfſt also Deine Geduld nicht von der Tugend Anderer hoffen, daß Du ſie nämlich nur dann beſitzeſt, wenn Du von Niemanden gereizt worden biſt.

Der Anfang unſeres Heiles iſt, wie ſchon geſagt, die Furcht Gottes. Aus der Furcht des Herrn entſteht die heilſame Zerknirſchung, aus der Zerknirſchung des Herzens geht die Verachtung und Entblößung alles zeitlichen Gutes hervor, die Entblößung gebiert die Demuth, von der Demuth ſtammt die Abtödtung des Willens, durch die Abtödtung des Willens werden alle Laſter ausgerottet, durch die Vertilgung der Laſter wachſen die Tugenden und bringen Früchte, durch dies Wachsthum der Tugenden erlangt man die Reinigkeit des Herzens, in der Reinigkeit des Herzens endlich beſitzt man die Vollkommenheit der apoſtoliſchen Liebe.

XXXII.

Von einem Mönche, welcher die Fremdlinge vor der festgesetzten Stunde zum Essen nöthigte.

Als wir von Syrien uns nach Aegypten begaben, nahm uns ein alter Mönch dienſtfertig auf, und richtete uns eine Erfriſchung vor der feſtgeſetzten Stunde des Faſtens zu. Als wir ihn daher fragten, warum er uns vor der canoniſchen Eſſenszeit nöthige, zu Tiſch zu gehen? antwortete er: Das Faſten, meine Brüder, iſt immer bei mir; euch aber, die ihr bald wieder fortgehen wollt, kann ich nicht immer bei mir behalten. Indem ich daher Chriſtus in euch aufnehme, muß ich Ihn erquicken, und wenn ich euch entlaſſen habe, kann ich wieder das

Digitized by Google

Fastengebot bei mir selbst ergänzen. Denn es können die Söhne des Bräutigams nicht fasten, so lange der Bräutigam bei ihnen ist; *) wenn er aber weggegangen ist, alsdann mögen sie fasten. **)

XXXIII.

Von einem Mönche, welcher niemals allein zu essen pflegte.

Wir sahen auch einen anderen Einsiedler, welcher niemals allein Speise zu nehmen pflegte, sondern, wenn auch fünf volle Tage lang keiner der Brüder zu seiner Zelle kam, die Mahlzeit aufschob, und nüchtern blieb, bis er am Samstage oder Sonntage zur Versammlung in die Kirche kam, und einen Fremden dort antraf, welchen er alsdann in seine Zelle zurückführte, und mit ihm Speise genoß.

XXXIV.

Vom alten Mönche Machetes.

Wir sahen auch einen andern greisen Einsiedler, Namens Machetes, welchem der Herr die Gnade geschenkt hatte, daß er, wenn bisweilen die geistliche Unterredung in der Versammlung ganze Tage und Nächte hindurch geführt wurde, niemals vom Schlafe überwältigt ward; wenn aber Jemand ein zerstreuendes oder eitles Wort vorzubringen wagte, sank er sogleich in tiefen Schlaf. Als diesem Greise einst von Pontus Briefe von seinen Aeltern und vielen Freunden zugesendet worden waren, nahm er einen großen Pack Briefe, und sprach nach langem Besinnen: Wie viele Gedanken wird mir das Lesen derselben verursachen, welche mich entweder zu eitler Freude oder zu fruchtloser Trauer verleiten? Wie viele Tage lang werden sie durch die Erinnerung an die, welche sie geschrieben haben, meine Gemüthsstimmung von der vorgenommenen Betrachtung abhalten?

Dieses überlegend, beschloß er endlich, nicht nur keinen Brief zu öffnen, sondern nicht einmal den Büschel Briefe auseinander zu thun, damit er nicht durch die Aufzählung der Namen oder die Erinnerung an ihr Aussehen aus der Geistessammlung gebracht werde. Er nahm ihn daher, wie er zusammengebunden war, und warf ihn in's Feuer, um ihn zu verbrennen, indem er sprach: Geht, ihr heimathliche Gedanken, verbrennet miteinander, und suchet mich nicht dahin zurückzurufen, von woher ich geflohen bin.

*) Luc. 5, 34. **) Matth. 9, 15.

Digitized by Google

XXXV.

Vom Abte Theodorus.

Wir trafen auch noch einen anderen Abt, den Theodorus an, einen Mann von höchster Heiligkeit und Gelehrsamkeit, nicht blos im thätigen Leben, sondern auch in der Kenntniß der hl. Schriften, welche ihm nicht so fast das Studiren und Lesen, sondern seine Reinigkeit des Herzens allein erworben hatte. Als dieser einst auf die Erklärung einer sehr dunklen Frage nachsann, verharrte er sieben Tage und Nächte lang in unermüdetem Gebete, bis er endlich die Lösung der fraglichen Untersuchung durch göttliche Offenbarung erkannte. Als der nämliche selige Theodosius einst unvermuthet in einer stürmischen Nacht unter einem Vorwande zu mir in meine Zelle kam, um sich mit väterlicher Neugierde zu erkundigen, was ich als erst neuangehender Einsiedler wohl treibe, und da ich nach beendigter Abendandacht schon begann, den müden Leib zur Ruhe zu legen, weßhalb er mich schon auf der Decke ausgestreckt fand, seufzte er tief aus dem Innersten des Herzens, und sprach, mich bei meinem Namen rufend: Wie Viele, o Johannes! reden von Gott und umfangen ihn in sich selbst, und du betrügst dich selber um dieses Licht, indem du dich unnützer Schläfrigkeit überlässest?

Damit ermunterte er mich, und trieb mich an, künftighin zu meinem Heile besser zu wachen.

XXXVI.

Von Anachoreten, welche in der wüstesten Einöde wohnen.

Als wir von den Klöstern in Palästina zu einer ägyptischen Stadt, welche Diolcos heißt, gekommen waren und dort eine sehr große Schaar unter klösterlicher Zucht lebend gesehen hatten, eilten wir auch einen andern Orden, welcher für höher gehalten wird, nämlich die Anachoreten, welchen wir von Allen loben hörten, mit eifrigsten Herzen zu sehen. Diese nämlich, nachdem sie zuerst in den Klöstern unter der strengen Regel sorgfältigst unterwiesen worden, dringen in die tiefste Einsamkeit der Wüste ein, um mit dem Teufel die hartnäckigsten Kämpfe zu bestehen. Wir hörten, die Männer mit solchen Vorsätzen wohnten dießseits des Niles, an einem Platze, welcher einerseits vom Nilstrome, anderseits aber von einem Meerarme umschlossen eine Insel bildet, und der Niemand Anderem, als etwa solchen Mön-

Digitized by Google

chen, die die Einsamkeit aufsuchen, erwünscht seyn mag; denn die Erde ist dort des Salzes und des Sandes wegen keiner Cultur fähig. Zu diesen eilten wir also mit höchstem Verlangen, und bewunderten über die Maßen ihre größten Anstrengungen, welche sie in der Einsamkeit ertragen. Denn sie erleiden so großen Mangel an Wasser, daß sie es mit solcher Sorgfältigkeit vertheilen, wie Niemand Anderer den kostbarsten Wein. Sie holen es aber auch drei Meilen weit und noch weiter vom Nilflusse zu ihrem nothwendigen Gebrauche her, welche Entfernung überdieß durch die dazwischenliegenden Sandberge ihre beschwerliche Arbeit verdoppelt.

XXXVII.

Von dem Mönche Archebius.

Nachdem wir diese Anachoreten gesehen hatten, und uns der Eifer sie nachzuahmen entflammte, führte uns einer derselben, ein sehr bewährter Eremit, Namens Archebius, aus Leutseligkeit in seine Zelle. Als er erfuhr, wir wollten daselbst bleiben, gab er vor, er sei willens, eben diesen Platz zu verlassen, und bot uns, da er auswandere, seine Zelle an. Er sagte aber, er hätte dieß auch in dem Falle gethan, wenn wir nicht angekommen wären. Hierauf nahmen wir seine Zelle mit allen Geräthschaften in Besitz. Wenige Tage blieb er noch da, um die Vorbereitungen zur Erbauung einer andern Zelle zu treffen, dann schied er von uns. Hierauf erbaute er sich mit größter Mühe eine andere Zelle, welche er aber wiederum nicht lange darnach gleicherweise anderen zu ihm kommenden Brüdern mit aller Einrichtung aus Liebe überließ; er aber errichtete sich in seinen Liebeswerken unermüdlich eine dritte Zelle, um dort zu wohnen.

XXXVIII.

Von zwei Jünglingen, welche einem Kranken Feigen brachten und unterwegs starben.

Ein gewisser Bruder brachte dem Abte Johannes Feigen von Marcotis in die scithische Wüste; dieser aber schickte sie sogleich einem Greise; welcher in dem Innern der Wüste krank lag, durch zwei Jünglinge; dieser Einsiedler wohnte aber achtzehn Meilen weit von der Kirche entfernt. Als diese Jünglinge die Früchte zu dem besagten

Digitized by Google

Greise hintrugen, fiel plötzlich ein so dichter Nebel, daß sie den rechten Pfad ihrer Reise verloren. Nachdem sie einen ganzen Tag und Nacht lang durch die ungebahnte Wüste gelaufen waren, und auf keine Weise die Zelle des Einsiedlers finden konnten, warfen sie sich von der weiten Reise ermüdet und vor Hunger und Durst verschmachtend auf die Kniee nieder, und gaben betend den Geist auf. Da man ihre Fußkapfen welche sich in jenen sandigen Plätzen, wie im Schnee, eindrücken, bis der leichte Sand sie beim Windhauche verweht, die längste Zeit gesucht hatte, fand man sie beide, wie sie gebetet hatten, am Boden liegend, und neben ihnen die Feigen noch unberührt, wie sie dieselben erhalten hatten, neben ihnen. Denn sie zogen es vor, lieber das Leben, als das ihrer Treue anvertraute Gut zu verlieren, und lieber zu sterben, als das Gebot des Vorstehers zu verletzen, daß sie nämlich ohne die Erlaubniß des Abtes einige Speise zu sich nähmen.

XXXIX.

Von der beständigen Arbeit der ägyptischen Mönche.

In ganz Aegypten geduldet man auf keine Weise, daß die Mönche müßig seien; denn sie müssen durch die Arbeit ihrer Hände den Lebensunterhalt gewinnen, und laben nicht nur die bei ihnen einkehrenden Fremdlinge und ankommenden Brüder, sondern tragen auch unglaublich viel in den Ortschaften Lybiens zum Unterhalte derer, welche Hungersnoth erleiden, und in verschiedenen Städten zur Ernährung der Gefangenen bei, indem sie glauben, dadurch mit der Arbeit ihrer Hände Gott ein vernünftiges Opfer zu bringen. Auch sagen sie, ein arbeitender Mönch werde immer von einem Teufel bedrängt, ein müßiger aber von unzähligen bösen Geistern überwältigt.

XL.

Vom Abte Paulus.

Als der Abt Paulus, der erprobteste unter den Vätern, in der wildesten Einöde lebte, welche Porphyrio genannt wird, erhielt er sich nur von den Früchten der Palmen und seinem kleinen Garten, und konnte nichts anderes zu seinem Unterhalte thun, weil er mehr als sieben Tagreisen von allen Menschen und jedem bewohnten Lande entfernt in der Einöde sich aufhielt. Damit er nun keinen Augenblick lang müßig gehe, sammelte er die Blätter der Palmenbäume,

Digitized by Google

und legte ſich ſelbſt eine tägliche Arbeit auf, gleich als müſſe er davon leben. Da von der Arbeit des ganzen Jahres ſeine Höhle ganz angefüllt war und er Niemanden hatte, der dieſelbe ihm abnähme, er aber nicht müßig bleiben konnte, ſo machte er Feuer auf und verbrannte Alles, was er mit eifriger Sorgfalt gemacht hatte, alljährlich. Dadurch bewies er, ein Mönch könne an keinem Orte ohne Arbeit bleiben, und es niemals zur Höhe der Vollkommenheit bringen.

XLI.

Von einem gottesläſteriſchen Bruder, der von unerträglicher Gluth der böſen Begierden verzehrt wurde.

Ich kenne einen andern Bruder, welcher einem ſehr bewährten Altvater bekannte, er werde von der Fleiſchesluſt gar hart angefochten; denn er brannte von unerträglicher Gluth der böſen Begierden. Hierauf ſagte der Altvater, der als ein geiſtlicher Arzt die innere Urſache und den Urſprung ſeines Uebels wohl durchſchaute, ſchwer aufſeufzend: Auf keine Weiſe, o Bruder, würde der Herr einem ſo nichtswürdigen Geiſte Macht über dich gegeben haben, wenn du nicht an ihm geläſtert hätteſt. Als der Bruder dieſes hörte, warf er ſich zu ſeinen Füßen nieder und bekannte, von größter Verwunderung ergriffen, er habe mit einem gottloſen Gedanken gegen den Sohn Gottes geläſtert. Hieraus geht deutlich hervor, daß der, welcher ein Gottesläſterer iſt und ihn ſo beleidigt hat, der Vollkommenheit beraubt ſei, und die heiligmachende Reinigkeit nicht zu beſitzen verdiene.

XLII.

Viele Mönche kommen ihres Troſtes wegen zum hl. Antonius.

Auf eine Zeit kamen ſehr viele Altväter zum hl. Antonius, welcher ſich in der Thebais aufhielt, um ſich wegen ihrer Vollkommenheit zu befragen und mit ihm zu unterreden. Indem ſich ihr Geſpräch vom Abende bis zum Morgen verlängert hatte, nahm die Frage von der Bedachtſamkeit *) den größten Theil der Nacht in Anſpruch. Es erhob ſich nämlich lange unter ihnen die Frage, welche Tugend oder Uebung den Mönch unverſehrt vor den Fallſtricken des Teufels bewahren könne, oder zuverläſſig auf dem rechten Wege und mit ſicherem Schritte Gott zuführe? Nachdem Jeder nach ſeiner Faſſungskraft ſeine

*) Discretio (Unterſcheidungsgabe, Vorſicht, Behutſamkeit, Beſcheidenheit.)

Digitized by Google

Meinung vorgebracht hatte, und Einige dieses im Eifer des Fastens und Wachens feststellten, Andere aber in der Entblößung und Verachtung aller Dinge, wieder Andere ein abgesondertes Leben und die Verborgenheit in der Wüste nannten; Einige aber vor allem die Beobachtung der Liebe, das heißt, die Werke der Menschenfreundlichkeit bestimmten, welche in der freundlichen Aufnahme der Brüder und Fremden bestehen, kurz, als sie auf solche Weise in frommem Wetteifer stritten, und die meiste Zeit der Nacht vergangen war; antwortete endlich der hl. Antonius Allen und sprach: Alles dasjenige, was ihr gesagt habt, ist zwar denen, die nach dem Herrn dürsten, nothwendig und nützlich; allein diesen Dingen die hauptsächlichste Gnade zuzuschreiben, gestatten uns nicht unzählige Fälle und Erfahrungen von vielen Brüdern. Denn oft haben wir Brüder gesehen, welche diese Tugenden beobachteten, allein durch ein plötzliches Ereigniß gefallen sind, weil sie in ihrem guten Unternehmen keineswegs die Bedachtsamkeit besaßen.

Denn man findet keine andere Ursache ihres Falles auf, als daß sie, von den Altvätern nicht genug unterrichtet, durchaus die Weise der Bedachtsamkeit nicht erlangen konnten, welche die Mönche lehrt, immer den königlichen Weg zu wandeln, und sie weder durch zu große Enthaltsamkeit das rechte Maaß überschreiten, noch auf Abwege der Laster gerathen läßt. In Allem also, was wir unternehmen, ist die Bedachtsamkeit voranzusetzen. Denn es ist eine unläugbare Sache, daß ohne die Gnade der Bedachtsamkeit keine Tugend bestehen oder vollkommen werden könne. Auf diese Worte des Antonius wurde der Ausspruch Aller beschlossen, die Bedachtsamkeit sei es, welche den Mönch sicher und mit festem Schritte zu Gott führe, und die vorgenannten Tugenden unverletzt erhalte; denn die Bedachtsamkeit ist die Mutter, Wächterin und Lenkerin aller Tugenden.

XLIII.

Vom Altvater Hero.

Um dieß mit zuverlässigen Beispielen zu beweisen, will ich euch von einem gewissen Altvater, Namens Hero, erzählen, welcher wegen gänzlichen Mangels an Bedachtsamkeit alle früheren Arbeiten verlor und überdieß sein Leben auf elende Weise beschloß.

Denn vor wenigen Tagen wurde er durch den Betrug des Teufels von dem höchsten Gipfel in den tiefsten Abgrund gestürzt. Er lebte nämlich fünfzig Jahre in der Einöde, beobachtete ein ausgezeichnet

Digitized by Google

strenges Leben, und suchte, vor allen Anderen mit wunderbarem Eifer die geheimsten einsamsten Plätze auf. Dieser Mann nun wurde nach so vielen Arbeiten vom Erbfeinde hintergangen, und erfüllte durch seinen schweren Fall alle in der Einöde Lebenden mit Trauer und Schmerz. Hätte er die Tugend der Bedachtsamkeit bewahrt, so wäre er wohl niemals gefallen. Denn er übte im Fasten eine so unabänderliche Strenge und Enthaltsamkeit und hielt sich in seiner Zelle so verborgen, daß er selbst am hl. Osterfeste von seiner Strenge nichts nachließ. Als nämlich alle Eremiten wegen dieses großen Festes gleichmäßig in der Kirche zusammenkamen, fehlte er allein, und wollte auch nicht durch den Genuß irgend des mindesten Gemüses von seinem Vorsatze abweichen. Durch diese Vermessenheit wurde er aber so betrogen, daß er den Teufel in der Gestalt eines Engels des Lichtes bei sich mit größter Verehrung aufnahm, und seinen Befehlen gehorchend sich in einen sehr tiefen Brunnen hinabstürzte, um nämlich das große Verdienst seiner Tugend zu erproben, wenn er unversehrt herauskäme. Allein er wurde von den Brüdern mit größter Mühe halbtodt herausgezogen, und starb am dritten Tage darauf. Das Schlimmste aber ist, daß er hartnäckig auf seinem Irrthume bestand, so daß ihn Niemand überzeugen konnte, er sei durch die Arglist des Teufels betrogen worden.

XLIV.

Von zwei Mönchen, welche auf ihrer Reise durch die Wüste beschlossen hatten, keine Speise zu nehmen, wenn ihnen Gott nicht selbe zuschickte.

Was soll ich sagen von jenen zwei Brüdern, welche noch hinter dem Theile der Wüste, wo sich der hl. Antonius aufhielt, wohnten, und von Mangel an Bescheidenheit verleitet auf einer Reise durch die weite einsame Wüste den Entschluß faßten, durchaus keine Speise zu nehmen als solche, welche ihnen Gott selbst würde gewähren? Als sie in der Einöde umherirrten und vor Hunger fast verschmachteten, erblickten sie von weitem die Mazicen, ein Volk, das alle Nationen an Wildheit und Grausamkeit übertrifft, indem sie nicht blos die Lust zur Beute, sondern nur ihr rohes Gemüth zum Blutvergießen treibt. Als diese Wilden die Brüder sahen, kamen sie ihnen wider ihre natürliche Grausamkeit mit einigen Broden entgegen. Einer der beiden Brüder hatte die Bedachtsamkeit, diese Brode als von Gott ihm geschenkt, dankbar anzunehmen, indem er dafür hielt und sagte, es sei

Digitized by Google

nicht ohne Gottes Befehl geschehen, daß diejenigen, welche sonst nach dem Blute der Menschen strebten, jetzt ihnen in ihrer Hungersnoth das Leben fristeten. Der Andere aber wies die Speise, als von Menschen ihm gereicht, zurück, und starb' von den Beschwerden des Hungers aufgerieben. Obwohl beide anfangs einen sträflichen Vorsatz gefaßt, so sehen wir doch den Einen der Bedachtsamkeit folgend seine Unvorsichtigkeit verbessern, der Andere aber, welcher in seiner thörichten Anmaßung verharrt, zog sich selber den Tod, welchen der Herr von ihm abwenden wollte, zu.

XLV.

Von einem anderen Mönche, welcher vom Teufel betrogen seinen eigenen Sohn opfern wollte.

Was soll ich ferners von jenem Mönche anführen, dessen Namen ich verschweige, da er noch lebt? Lange Zeit hindurch wurde er von einem Teufel, der sich in einem Engel des Lichtes vorstellte, heimgesucht, und glaubte oft, durch seine Offenbarungen hintergangen, er sei ein Bote der Gerechtigkeit. Denn der Teufel erleuchtete alle Nächte seine Zelle, ohne sich einer Lampe zu bedienen, und befahl ihm endlich, er solle seinen Sohn, welcher mit dem Mönche in demselben Kloster verweilte, aus Andacht Gott aufopfern, damit er so durch dieses Opfer dem Patriarchen Abraham an Verdiensten gleichkäme. Durch diese Worte wurde der Mönch auch so weit verleitet, daß er schnell die That vollbracht hätte, wäre nicht der Knabe aus der Zelle geeilt und durch schleunige Flucht seinen Händen entronnen.

XLVI.

Von einem Mönche, welchem der Teufel die Kriegsheere der Christen und Juden zeigte.

Es war auch ein anderer Mönch, welcher immer eine so strenge Enthaltsamkeit beobachtete, und viele Jahre lang einsam in seiner Zelle abgeschlossen, ein Leben führte, welches nur Wenige nachahmen konnten. Dieser wurde zuletzt so durch teuflische Eingebungen betrogen, daß er nach jahrelangen Arbeiten und Tugendübungen, in welchen er die anderen Mönche übertraf, in das Judenthum und die Beschneidung des Fleisches elendiglich verfiel. Denn nach langer Zeit zeigte ihm der Teufel, als verstellter Bote der Wahrheit, in eitlen Träumen und

Digitized by Google

durch gewisse falsche Offenbarungen ein Heer von Christen und Mönchen, welches in Dunkelheit und Schmutz gehüllt und von Magerkeit und Aussatz entstellt war, während er im Gegentheil ihm das Volk der Juden in höchster Freude frohlockend und von ungeheuerem Lichtglanze strahlend vorstellte. Hierauf ermahnte er ihn, wenn er der Seligkeit dieser letzteren theilhaftig werden wollte, so müßte er ungesäumt auch die Beschneidung annehmen. Hieraus geht fürwahr hervor, daß keiner der erwähnten Männer so kläglich betrogen worden wäre, wenn er sich bemüht hätte, die Bedachtsamkeit zu erlangen. Daher lehrt uns die Erfahrung durch den Fall Vieler, wie verderblich es sei, die Gnade der Bedachtsamkeit nicht zu besitzen.

XLVII.

Vom Abte Serapion.

Der Abt Serapion pflegte häufig den jüngeren Brüdern zu ihrer Belehrung Folgendes von sich selbst zu erzählen: Als ich noch ein Knäblein war und mich bei dem Abte Theon aufhielt, hatte ich auf Anstiften des Teufels die üble Gewohnheit, daß ich, wenn ich zur neunten Stunde mit dem Greise gegessen hatte, täglich einen Zwieback heimlich einsteckte, welchen ich sodann später ohne Vorwissen des Altvaters im Verborgenen verzehrte. Obwohl ich diesen Diebstahl täglich verübte, ging ich doch nach befriedigten Gelüsten in mich, und fühlte über die vollbrachte That mehr Schmerz, als ich beim Genusse mich erfreut hatte. Und nachdem ich jeden Tag dieses mühselige Werk nicht ohne Schmerz des Herzens zu verrichten angetrieben war, und mich schämte, dem Altvater meinen heimlichen Diebstahl zu offenbaren, ließ es die göttliche Vorsehung zu, daß einst einige Brüder zu ihrer Erbauung ganz eifrig zur Zelle des Altvaters kamen. Nachdem sie gegessen hatten, fingen sie ein geistliches Gespräch zu führen an, und nachdem der Greis auf ihre gestellten Fragen von der Eßlust und den geheimen Gedanken handelte, setzte er noch die Worte bei: Nichts ist den Mönchen so nachtheilig und erfreut den Teufel so sehr, als wenn sie ihren geistlichen Vätern ihre Gedanken verheimlichen. In meinem Herzen mich getroffen fühlend, glaubte ich, meine geheimsten Gedanken stünden dem Altvater offen, und seufzte zuerst heimlich tief auf, dann aber bei zunehmender Zerknirschung brach ich in lautes Schluchzen und Weinen aus, und begann bitterlich zu weinen und warf sogleich den Zwieback aus meiner Brusttasche heraus, welchen

Digitized by Google

ich nach meiner bösen Gewohnheit heimlich zum Essen mir genommen hatte. Und als ich, mich zu Boden werfend, bekannte, wie ich täglich verstohlens ein Brod eingeschoben und gegessen hätte, und unter vielen Thränen bat, sie sollten mir durch ihr Gebet bei Gott Verzeihung bewirken, sprach der Altvater: Sei getrost, mein Sohn! dieses dein Bekenntniß hat dich von dieser Gefangenschaft befreit; denn du hast heute über deinen Gegner, der dich besiegte, triumphirt, indem du durch dein Geständniß ihn wirksamer zu Boden gestürzt hast, als er dich zuvor durch dein Stillschweigen niederwarf. Darum wird auch nach dieser deiner Kundmachung jener boshafte Geist dich nicht mehr beherrschen, noch auch die schändlichste Schlange in dir mehr einen heimlichen Aufenthalt finden, weil sie durch dieses Geständniß aus den Finsternissen deines Herzens vertrieben ist. Noch hatte der Greis diese Worte kaum gesprochen, da fuhr plötzlich etwas wie eine starke Flamme aus meiner Brust und erfüllte die Zelle mit so argem Gestanke, daß wir kaum mehr in derselben bleiben konnten. Der Altvater aber fuhr in seiner Rede fort und sprach: Sieh, der Herr hat dir die Wahrheit meiner Worte bewiesen, auf daß du den Erwecker dieser Leidenschaft, den dein heilsames Bekenntniß aus deinem Herzen vertrieben, mit leiblichen Augen sehest, und nach Offenbarung des Feindes durch seine sichtbare Verjagung erkennest, er könne nicht ferner mehr in dir Platz finden. Und also ist auch nach dem Ausspruche des Altvaters durch dieses tugendhafte Geständniß die Macht des Teufels so sehr in mir vertilgt worden, daß es dieser Feind nicht weiter versuchte, mir solche begierliche Gedanken einzugeben.

XLVIII.

Von den Mönchen, welche von den Sarazenen getödtet wurden.

In Palästina, unweit des Fleckens Thekue, welcher gewürdigt worden, den Propheten Amos hervorzubringen, ist eine sehr wüste Einöde, die sich bis nach Arabien und an das todte Meer, (in welches der Jordan sich ergießt, und wo ehemals Sodoma stand), in weiter Ausdehnung erstreckte. In dieser Einsamkeit wohnten lange Zeit Mönche von größter Heiligkeit; allein plötzlich wurden sie von den Sarazenen überfallen und getödtet. Ihre Leiber wurden sowohl von dem Volke dieser Landschaft, als auch von der ganzen arabischen Nation mit solcher Verehrung aufgenommen, daß unter der zahllosen

Digitized by Google

Volksmenge, welche an beiden Seiten herbeigekommen waren, ein hartnäckiger Kampf um ihre Reliquien sich erhob, indem sie aus Andacht gegen ihren heiligen Raub sich stritten, wer mit mehr Recht ihre Gräber und Reliquien besitzen dürfe, indem die Einen sich ihrer Nachbarschaft, die Anderen aber ihres gemeinsamen Stammortes sich rühmten.

XLIX.

Vom Abte Daniel.

Unter anderen Einsiedlern sahen wir auch den Abt Daniel, welcher den Uebrigen in allen Tugenden gleich kam, aber eine besondere Gnade der Demuth besaß. Mit Recht erwählte ihn daher seiner Reinigkeit und Sanftmuth wegen Paphnutius, welcher in dieser Einsamkeit das Priesteramt bekleidete, zu seinem Diacone. Denn dieser hl. Paphnutius sah seine Tugenden mit solchem Wohlgefallen, daß er ihn, den er an verdienstlichem Lebenswandel und Gnade sich gleich wußte, auch an der geistlichen Würde sich gleich zu machen eilte. Endlich gab er dem Wunsche, noch bei Lebzeiten einen würdigen Nachfolger aufzustellen, nach, und weihte ihn zum Priester. Dieser aber vergaß seine frühere gewohnte Demuth nicht, und bildete sich auf seine höhere Weihe nichts ein, sondern diente dem Abte Paphnutius beim hl. Opfer noch immer als Diacon. Hinsichtlich des erwählten Nachfolgers aber wurde die Hoffnung des hl. Paphnutius, obwohl er in vielen Stücken auch die Gnade der Weissagung hatte, vereitelt; denn bald hernach mußte er selber denjenigen, den er sich zum Nachfolger bestimmt hatte, noch vor sich zu Gott schicken.

L.

Vom Abte Serenus.

Wir sahen den Abt Serenus, einen Mann von höchster Heiligkeit und Enthaltsamkeit, einen wahren Spiegel seines Namens, und bewunderten ihn vor allen Uebrigen mit besonderer Verehrung. Ueber alle Tugenden, welche durch die Gnade Gottes nicht blos in seinen Handlungen und Sitten, sondern sogar auf seinem Angesichte erglänzen, ist ihm durch besondere Begünstigung die Gabe der Keuschheit so eingegossen, daß er nicht einmal im Schlafe von natürlichen Reizungen

Digitized by Google

sich beunruhigt fühlt. Ich glaube aber nothwendig erklären zu müssen, wie er zu dieser Reinigkeit des Fleisches gekommen sei, welche die Beschaffenheit der menschlichen Natur zu übersteigen scheint.

Als nämlich dieser hl. Serenus um die Keuschheit des Herzens und des Leibes in täglichen und nächtlichen Gebeten, mit Fasten und Nachtwachen unabläßig flehte, und die Wünsche seiner Gebete erfüllt sah, indem alle Gluth der Begierlichkeit in seinem Herzen erloschen war, so entbrannte er im süßesten Gefühle der Reinigkeit zu noch größerem Verlangen voll Eifer für die Keuschheit, und begann sich auf noch angestrengteres Fasten und Gebet zu verlegen, damit die Abtödtung dieser Leidenschaft, welche ihm durch Gottes Gnade blos für den inneren Menschen verliehen worden, sich auch auf die Reinigkeit des äußeren Menschen so weit erstrecke, daß er nicht einmal eine einfache und natürliche Bewegung, wie sie selbst in Kindern und Säuglingen entsteht, zu erdulden habe. Nachdem er auf seiner begonnenen Bitte mit Seufzen und Weinen unabläßig betend beharrte, kam ein Engel in einem nächtlichen Gesichte zu ihm, und nahm ihm, indem er ihm gleichsam den Unterleib öffnete, ein feuriges Stück Fleisch aus demselben und warf es weg. Hierauf sprach der Engel, alle Eingeweide wieder in die vorige Lage bringend, zu ihm: Sieh, nun ist alle fleischliche Brunst von dir genommen; wisse daher, daß du von heute an die immerwährende Reinigkeit des Leibes, die du so vertrauensvoll verlangt, erhalten habest. Möge dieß genug gesagt seyn über die Gnade Gottes, welche dem erwähnten Manne auf besondere Weise zu Theil geworden ist.

Uebrigens, da wir am vierzigsten Tage zu ihm gekommen waren, und ihn über verschiedene Gegenstände befragten, kamen wir zuletzt auch auf die Anfechtungen des Teufels zu sprechen. Hierauf antwortete er uns mit freundlichstem Antlitze wie immer: die Teufel haben nicht die Macht, irgend einem Menschen zu schaden, wie dieß das Beispiel des seligen Hiob deutlich lehrt, welchen der böse Feind nicht weiter zu versuchen wagte, als ihm durch göttliche Zulassung gestattet wurde *).

LI.

Daß die Teufel nicht mehr so große Gewalt gegen die Mönche, wie in früherer Zeit haben.

Wir wissen sowohl aus eigener Erfahrung als auch aus den Erzählungen unserer Altväter, daß die Teufel jetzt nicht mehr dieselbe

*) Job. 2. 6.

Gewalt gegen die Mönche haben, wie in früheren Zeiten gegen die ersten Anachoreten, wo noch wenige in der Einöde wohnten. Damals war nämlich der Grimm der Teufel noch so heftig, daß nur die wenigsten den Aufenhalt in der Wüste ertragen konnten; da selbst in den Klöstern, in welchen zehn bis zwölf Mönche beisammen waren, ihre Wuth so groß war und sie die sichtbaren Angriffe derselben so empfanden, daß sich nicht alle zugleich zur Nachtzeit einzuschlafen getrauten, sondern wechselweise, während die einen sich dem Schlafe überließen, die anderen wach blieben und dem Psalmengebete und geistlichen Lesungen oblagen. Wenn aber diese das natürliche Bedürfniß zum Schlafe nöthigte, wurden jene geweckt, und mußten zum Schutze der Schlafenden auf gleiche Weise wachen. Es läßt sich daher nicht bezweifeln, es müsse nun entweder der Fall seyn, daß die Kraft des Kreuzes, welches auch in die Wüste vordrang, und dessen Gnade auch dort leuchtet, die Bosheit der Teufel gebrochen habe, oder es seien dieselben durch unsere Nachläßigkeit in ihren früheren Anfechtungen gleichfalls träger geworden, indem sie es nicht der Mühe werth halten, gegen uns mit derselben Anstrengung zu kämpfen, mit welcher sie damals gegen jene bewährtesten Streiter Christi wütheten.

Uebrigens wissen wir, daß auch heilige Männer der leichtesten Vergehen wegen leiblich dem Satan oder großen Krankheiten übergeben worden sind, da die göttliche Güte nicht die geringste Sünde oder Makel an jenem Tage des Gerichtes an ihnen erscheinen lassen wollte; damit sie, wie das Gold, welches im Feuerofen geprüft worden, ohne daß sie einer reinigenden Strafe bedürften, zur ewigen Herrlichkeit eingeführt würden, nach dem Ausspruche: „die gerechten Menschen prüfet die Trübsal;“ *) oder: „Wen der Herr lieb hat, den züchtiget Er;“ **) Er geißelt jeden Sohn, den Er aufnimmt ***).

Davon haben wir auch in unseren Zeiten einen einleuchtenden, offenbaren Beweis an dem Abte Paulus oder Moyses, welcher den Platz dieser Einöde bewohnte, welcher Calamus heißt. Paulus nämlich verweilte in der Wüste, welche an der Stadt Panephysis liegt, und bekanntlich durch die Ueberschwemmung der salzigen Fluthen entstanden ist; denn so oft der Nordwind bläst, ergießen sich die Wässer der benachbarten Sümpfe über die ganze Gegend, so daß die alten Dörfer, welche eben deßhalb von allen ihren Bewohnern schon längst verlassen worden sind, wie Inseln aussehen.

*) Eccl. 27. 6. **) Hebr. 12. 6. ***) Sprüchw. 3. 12.

Digitized by Google

LII.

Vom Abte Paulus.

Dieser Abt Paulus hatte es durch seine einsame Ruhe und sein Stillschweigen zu solcher Reinigkeit des Herzens gebracht, daß er nicht allein kein weibliches Angesicht, sondern nicht einmal die Kleidungsstücke von Personen des anderen Geschlechtes sehen wollte. Denn als er eines Tages zur Zelle eines Altvaters ging, begegnete ihm zufällig eine Weibsperson. Kaum hatte er dieselbe erblickt, so rannte er in so schneller Flucht in sein Kloster zurück, daß er den Zweck seiner Reise vergaß, und ärger lief, als würde er von einem Löwen oder fürchterlichen Drachen verfolgt. Obwohl er dieses aus Eifer für seine Keuschheit und Reinigkeit that, so wurde er doch, da er nicht der Weisheit gemäß handelte, sondern die Zucht außer Acht ließ, plötzlich von einer solchen Ueblichkeit befallen, daß sein ganzer Körper gelähmt war, und kein Glied mehr seinen Dienst zu machen vermochte. Denn er verlor nicht blos den Gebrauch der Füße und Hände, sondern sogar den der Zunge und des Gehöres, so daß er mehr einer unbeweglichen Bildsäule, als einem Menschen glich. Ja er kam so weit, daß die Pflege der Männer auf keine Weise mehr genügte, sondern weibliche Sorgfalt vonnöthen wurde. Man brachte ihn in ein Kloster von Jungfrauen, wo ihm Speise und Trank eingegeben und alle möglichen Dienstleistungen beinahe vier Jahre lang bis zu seinem Lebensende geschehen mußten. Während er aber von solcher Schwäche des ganzen Körpers gelähmt war, daß er kein Glied zu bewegen im Stande war, so ging doch aus ihm eine solche heilsame Kraft hervor, daß die Kranken, welche mit dem Oele, das seinen Leib berührt hatte, gesalbt wurden, sogleich von allen Krankheiten genasen; wodurch augenscheinlich einleuchtete, Gott habe ihm diese Krankheit aus Liebe geschickt, der hl. Geist aber die Gabe der Gesundmachung zum Zeugnisse und zur Offenbarung seiner Verdienste verliehen.

LIII.

Vom Abte Moyses.

Der andere Abt aber, von dem wir gesprochen, Moyses, welcher in dieser Einöde lebte, wurde, ungeachtet er ein ausgezeichneter und unvergleichlicher Mann war, um einer einzigen harten Rede willen, welche er gegen den Abt Macarius gesprochen hatte, zur Strafe sogleich einem

Digitized by Google

so grimmigen Teufel übergeben, daß er seinen eigenen Unrath verzehrte. Daß ihm aber diese Zuchtruthe auf göttliche Anordnung zu Theil geworden sei, damit in ihm nicht die geringste Makel einer Sünde zurückbliebe, bewies seine schnelle Heilung. Denn sobald sich der Abt Macarius zum Gebete niedergeworfen hatte, wich der böse Geist, schneller, als man es sagen kann, von ihm.

Hieraus läßt sich schließen, daß man diejenigen nicht verabscheuen oder gering achten dürfe, welche wir verschiedenen Versuchungen oder bösen Geistern in die Gewalt gegeben sehen, weil wir zwei Stücke fest zu glauben haben, nämlich erstens, daß Niemand ohne Gottes Zulassung versucht werde, und zweitens, daß Alles, was Gott uns auferlegt, gleichsam vom besten Vater und verständigsten Arzte zu unserem Nutzen geschieht.

LIV.

Von einem Mönche, welcher in der Einsamkeit zur Nachtszeit eine Menge von Teufeln sah.

Ein gewisser Bruder, welcher durch die Einöde reis'te, fand gegen Abend irgend eine Höhle, wo er Unterkunft suchte. Während er daselbst nach gewohnter Weise seine Psalmen sang, brach die Mitternachtsstunde an. Und nachdem er nach geendigter Vigil seinen ermüdeten Leib erquicken wollte, erblickte er plötzlich unzählige Schaaren von Teufeln überall hereinströmen, welche ganz dicht zusammengedrängt, ihrem Anführer theils vorangingen, theils nachfolgten. Der Vornehmste aus ihnen aber übertraf die Uebrigen sowohl an Größe, als auch an fürchterlichem Aussehen. Als er sich auf einen hohen Thron gesetzt hatte, begann er alle ihre verübten Werke auf's Genaueste zu untersuchen, und diejenigen, welche es ihm nicht gleich thun zu können bekannten, als Saumselige mit Beschimpfungen aus seiner Nähe zu verbannen, indem er ihnen die lange Frist, die sie gehabt, und ihre schlechtverrichtete Arbeit mit größtem Zorne vorwarf. Diejenigen aber, welche ihm berichteten, sie hätten die ihnen bezeichneten Menschen betrogen, überhäufte er mit höchsten Lobsprüchen und Gunstbezeigungen zum allgemeinen Jubel als seine tapfersten Krieger, und stellte sie den Uebrigen als Muster auf. Unter denselben kam ein ganz verworfener Geist, gleichsam einen großen Triumph zu verkünden, mit großer Fröhlichkeit herbei, und nannte den Namen eines rühmlichst bekannten Mönches, indem er versicherte, er habe denselben nach fünfjährigen,

Digitized by Google

unabgesetzten Versuchungen endlich diese Nacht zum Falle gebracht, daß er sich der Unzucht ergab. Ueber diese Erzählung entstand eine allgemeine große Freude, und er ging, unter den höchsten Lobeserhebungen des Vornehmsten und mit Ruhm gekrönt, hinweg. Als die Morgenröthe anbrach und die ganze Menge der Teufel vor seinen Augen verschwunden war, zweifelte der Bruder an der Aussage des unreinen Geistes, eingedenk der Worte des Evangeliums: „daß der Teufel in der Wahrheit nicht bestanden sei, denn die Wahrheit sei nicht in ihm; wenn er aber Lügen rede, so rede er von seinem Eigenen *). Er ging daher nach Palästina, wo er wußte, daß dieser Bruder wohne, welchen der Teufel betrogen zu haben vorgab. Es war aber daselbst noch ein anderer ihm wohlbekannter Bruder, der auf seine Frage über diesen Bruder ihm erzählte, daß derselbe in der nämlichen Nacht, da der schändlichste Teufel dessen Fall seinem Vorsteher berichtete, sein voriges Kloster verlassen und sich in einen Flecken begeben habe, wo er elendiglich in die Unzucht verfiel.

Nachdem der Bruder dieß gehört hatte, kehrte er seufzend und weinend nach Hause zurück.

LV.

Von zwei Philosophen, welche zum hl. Antonius kamen.

Einstmals kamen zwei Philosophen, welche den Ruf des heiligen Antonius gehört hatten, zu ihm, um ihn zu besuchen. Nach einigen gestellten Fragen und Gesprächen kehrten sie bald wieder zurück, und verachteten den hl. Antonius als einen unerfahrenen und ungelehrten Mann. Da sie ihm sonst keinen Schaden zufügen konnten, wollten sie ihn wenigstens durch magische Künste und teuflische List aus seiner Zelle vertreiben, und sendeten ihm daher die nichtswürdigsten Geister zur Anfechtung, aus Neid und Geifer, weil täglich viele Menschen zu ihm, als einem Diener Gottes, kamen. Da aber diese bösen Geister dem heiligen Manne, welcher sich bald mit dem Zeichen des Kreuzes auf Stirne und Brust bezeichnete, bald demüthig dem Gebete oblag, sich nicht zu nähern wagten, kehrten sie unverrichteter Dinge zu denen, welche sie abgesendet hatten, zurück. Hierauf schickten diese Andere, noch Mächtigere; und als auch diese wieder nach unnütz verschwendeten Anstrengungen zurück kamen, sendeten sie nichts desto weniger noch einmal noch mächtigere und heftigere Teufel gegen den tapfern Streiter

*) Jo. 8. 44.

Digitized by Google

Christi ab, welche aber ebenfalls gegen den männlichen Widerstand des heiligen Antonius nichts ausrichten konnten. Es vermochten also alle ihre großen und vielen Nachstellungen und ausgesuchten Zauberkünste nichts, als daß sie augenscheinlich erprobten, welch' große Kraft in dem christlichen Glaubensbekenntnisse liege, durch welches alle so heftigen Schatten dem heiligen Antonius nicht nur nichts schaden, sondern ihn sogar nicht einmal aus seiner Wohnung zu vertreiben vermochten.

Vor Verwunderung staunend kamen daher die Philosophen eilig zum heiligen Antonius, offenbarten ihm die Größe ihrer Angriffe und die Ursachen ihres Zornes und ihrer Nachstellungen, und verlangten alsbald Christen zu werden.

Als Antonius sie hierauf um den Tag befragt, an welchen sie ihre Angriffe auf ihn geführt hätten, und sie ihm denselben angaben, bekannte er, daß er damals von den bittersten Stacheln der bösen Gedanken wäre gepeinigt worden.

Von demselben heiligen Antonius ist auch bekannt, daß er bisweilen so im Gebete vertieft war, daß er in der Verzückung des Geistes betend beim Aufgange der Sonne gerufen habe: „Was hinderst du mich, o Sonne, die du nur deßhalb aufgehest, um mich von der Klarheit des wahren Lichts abzuziehen!"

Digitized by Google

Fünftes Buch,

geschrieben von einem unbekannten Griechen, übersetzt von dem Diakon Pelagius.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Erstes Büchlein.

Von dem Fortschritte der Väter.

1. Es fragte einst Jemand den Abt Antonius: was soll ich beobachten, um Gott zu gefallen? der Altvater antwortete: Befolge, was ich dir auftrage. Wohin du immer gehst, habe Gott vor Augen, und in Allem, was du thust, nimm dir ein Beispiel aus der heiligen Schrift, und wo du dich festgesetzt hast, da entferne dich nicht voreilig. In der Beobachtung dieser drei Stücke wirst du selig werden.

2. Abt Pambo fragte den hl. Antonius: was soll ich thun? der Altvater gab ihm zur Antwort: Vertraue nicht zu sehr auf deine Gerechtigkeit, bereue nicht, was bereits geschehen ist, und halte Zunge und Bauch im Zaume.

3. Der hl. Gregorius sprach: Folgende drei Stücke verlangt Gott von Jedem, der getauft ist, den rechten Glauben von ganzer Seele und aus allen Kräften, die Bezähmung der Zunge, und die Keuschheit.

4. Abt Evagrius sagte: die Altväter behaupteten, eine etwas trockene und gleichmäßige Kost führe am ehesten einen Mönch in den Hafen der Ruhe (Leidenschaftslosigkeit).

5. Derselbe sprach: Ein Mönch erhielt die Nachricht vom Tode seines Vaters, und sagte zu dem Boten, der ihm solches hinterbrachte: Lästere nicht, denn mein Vater ist unsterblich.

6. Abt Macarius sprach zu dem Abte Zacharias: Sag' mir, was muß ein Mönch thun? Dieser antwortete: darum fragst du mich, mein Vater? und Macarius sagte: Ich bin von dir versichert, mein Sohn Zacharias! denn es ist Einer, der mich antreibt, dich zu fragen. Zacharias entgegnete: was mich betrifft, mein Vater! so glaube ich, daß Jeder, welcher sich der Armuth unterwirft und dazu nöthigt, ein Mönch ist.

Digitized by Google

7. Von dem Abte Theodorus mit dem Beinamen von Phermes sagt man, er habe nebst vielen anderen folgende drei Hauptstücke besessen, nämlich nichts eigen zu haben, sich zu enthalten und die Menschen zu fliehen.

8. Abt Johannes Namus sagte: Ich will einen Menschen aus allen Tugenden zusammengesetzt haben. Stehe daher täglich Morgens frühe auf, mache mit allen Tugenden den Anfang, und beobachte das Gebot Gottes in großer Geduld mit Furcht und Langmüthigkeit, in der Liebe Gottes mit guten Vorsätzen des Leibes und der Seele, und in vieler Demuth, in Geduld, in Trübsal des Herzens, in vielem Gebete mit Seufzern, in Reinigkeit und Unbeflecktheit der Zunge und Bewachung der Augen, Unbilden ertragend, nicht zürnend, friedfertig, ohne Böses mit Bösem zu vergelten, fremde Fehler nicht beachtend, dich nicht selbst erhebend; sei unterthänig und demüthiger, als alle Geschöpfe; entsage Allem, was körperlich und nach dem Fleische ist, in Kreuzigung und Kampf, in Demuth des Geistes, in gutem Willen und Enthaltsamkeit, im Fasten, Geduld, Thränen, Streit und bescheidenem Urtheile, in Keuschheit der Seele, in ruhigem Genusse des Guten mit Handarbeit, in nächtlichem Wachen, Hunger und Durst, Kälte und Entblößung, in Arbeitsamkeit; verschließe dich in dein Grab, wie ein Todter, als stünde dir täglich der Tod schon nahe bevor.

9. Abt Joseph von Thebais sagte: drei Klassen von Menschen sind angesehen vor den Augen Gottes. Erstens jene, welche Krankheiten und dazukommende Versuchungen mit Dankbarkeit annehmen. Zweitens jene, welche alle ihre Werke in reiner Absicht vor Gott vollbringen und nichts Menschliches dabei suchen. Drittens endlich jene, welche den Vorschriften ihres geistlichen Vaters sich unterwerfen und allem eigenen Willen entsagen.

10. Abt Cassianus erzählte von einem gewissen Abte Johannes, er sei der erste in der Versammlung und ein großer Mann in seinem Leben gewesen. Als dieser auf dem Sterbebette lag und mit heiterem Gemüthe bereit war, zu Gott heimzugehen, standen die Brüder um ihn her, und baten ihn, er möchte ihnen ein kurzes, heilsames Wort als Erbschaft hinterlassen, mittels dessen sie zur christlichen Vollkommenheit gelangen könnten. Er aber seufzte und sprach: Ich habe niemals meinen eigenen Willen gethan, und Niemanden etwas gelehrt, was ich nicht zuerst selbst geübt habe.

11. Ein Bruder fragte einen Altvater, welche Sache ist so gut, daß ich selig werden kann, wenn ich selbe thue? der Altvater ant-

Digitized by Google

wortete ihm: Gott allein weiß, was gut ist; doch habe ich gehört, es habe einst ein Altvater den großen Abt Nistero, einen Freund des hl. Abtes Antonius, gefragt, welch' ein gutes Werk er thun solle; worauf ihm dieser erwiederte: Es sind nicht alle Werke gleich. Die hl. Schrift sagt: Abraham war gastfreundlich, und Gott war mit ihm *). Elias liebte die Ruhe, und Gott war mit ihm. David war demüthig, und Gott war mit ihm. Was du also erkennst, daß deine Seele Gott zu Liebe thun will, das thue und bewahre dein Herz rein.

12. Abt Pastor sagte: Sich in Acht nehmen, sich selbst betrachten und bescheiden seyn, sind drei köstliche Wirkungen der Seele.

13. Ein gewisser Bruder fragte denselben, wie der Mensch leben müsse, und der Altvater antwortete: Wir haben von Daniel gelesen, es sei keine andere Schuld an ihm gefunden worden, als daß er seinem Gott allein diente **).

14. Ebenso sagte Abt Pastor: Armuth, Trübsal und Bescheidenheit sind die Wirkungen des einsiedlerischen Lebens. Denn es steht geschrieben: Und wenn auch die drei Männer Noe, Daniel und Job darinnen wären, so würden sie durch ihre Gerechtigkeit nur sich selbst retten ***). Noe war aber ein Mann, der nichts besaß, Job war ein Mann voll Trübsal, Daniel aber war ein kluger und bescheidener Mann. Sind also diese drei Werke einem Menschen eigen, so wohnt Gott in ihm.

15. Abt Pastor sprach: wenn ein Mönch zwei Dinge haßt, so ist er frei von dieser Welt. Auf die Frage eines Bruders, welche Dinge er meine, antwortete jener: die leibliche Ruhe und die eitle Ehre.

16. Von Abt Pambo wird erzählt, er habe in der Stunde seines Todes zu den umstehenden hl. Männern gesagt: Ich erinnere mich nicht, seit meinem Eintritte in diese Einöde, da ich mir meine Zelle erbaut und darinnen gewohnt habe, mein Brod gegessen zu haben, ohne es durch Handarbeit zu verdienen, und eine Rede bereut zu haben, welche ich bis zu dieser Stunde sprach. Und dennoch gehe ich jetzt zum Herrn, gleich als hätte ich noch nicht angefangen, Gott zu dienen.

17. Abt Sisois sprach: Lasse dich verachten; wirf deine Wollüste hinter dich, und lebe frei und unangetastet von weltlichen Sorgen, so wirst du die Ruhe besitzen.

18. Als Abt Chame sterben sollte, sagte er zu seinen Söhnen: Haltet euch nicht bei den Ketzern auf, nehmet keine Kenntniß von den

*) 1. B. Moys. 18, 1. **) Dan. 3, 8. und 6, 13. ***) Ezech. 14, 14.

Digitized by Google

Nichtern, und eure Hände seien nicht geöffnet, etwas zu nehmen, sondern vielmehr zum Geben bereit.

19. Ein Bruder fragte einen Altvater: wie erlangt der Mensch die Furcht Gottes? der Altvater antwortete: Wenn der Mensch die Demuth und Armuth besitzt, und über seinen Nächsten nicht urtheilt; dann kömmt die Furcht des Herrn über ihn.

20. Ein Altvater sprach: die Furcht, die Demuth, Mangel an Lebensmitteln und Wehklage mögen stets in dir wohnen.

21. Einige Altväter sprachen: Was du selbst nicht liebst, das thu' auch keinem Andern. Willst du nicht, daß man von dir Böses spricht, so rede auch nichts Uebles über einen Andern; ist es dir zuwider, daß man dich verläumdet, so verläumde auch keinen Andern; hassest du den, der dich schmäht, beleidigt oder dir etwas nimmt, was dein ist, so thu' auch nichts solches irgend Jemandem. Kann Einer dieses Wort befolgen, so genügt es zu seinem Heile.

22. Ein Altvater sagte: das Leben eines Mönches besteht in Arbeit, Gehorsam, Betrachtung, und daß er nicht übelrede und murre. Denn es steht geschrieben: Hasset das Böse, ihr die ihr liebet den Herrn! *) Das Leben eines Mönches besteht darin, daß er mit den Ungerechten keine Gemeinschaft habe und die Augen vom Anblicke des Bösen bewahre, daß er nicht vorwitzig sei, und andere Dinge nicht wissen und hören wolle, noch seine Hände zum Nehmen ausstrecke, sondern vielmehr zum Geben, noch im Herzen stolz sei, noch im Gedanken Böses wünsche oder den Bauch fülle, sondern Alles mit Bedachtsamkeit thue. Sieh', hier hast du den wahren Mönch!

23. Ein Altvater sagte: bitte Gott, er wolle dir ein zerknirschtes und demüthiges Herz geben, betrachte immer deine Sünden und nicht Andere, sondern unterwirf dich allen, habe keine Freundschaft mit einem Weibe, mit keinem Knaben und keinem Ketzer. Vertraue nicht auf dich selbst, beherrsche Zunge und Magen, und enthalte dich vom Weine. Wenn Jemand mit dir über irgend eine Sache spricht, so streite nicht mit ihm; sondern wenn er etwas gut heißt, so sage Ja. Tadelt er aber etwas, so sag ihm: Du wirst wissen, was du redest. Wenn du dich so mit Keinem über seine Worte in Streit einlässest, so wird dein Gemüth stets friedlich seyn.

*) Ps. 96, 10.

Zweites Büchlein.

Von der Ruhe.

1. Abt Antonius sprach: Wie die Fische absterben, wenn sie am Trocknen liegen bleiben; so werden auch die Mönche ihre Ruhe verlieren, wenn sie außer ihrer Zelle verweilen und sich mit Weltleuten abgeben. Wie also der Fisch im Wasser, so müssen wir Mönche in unsrer Zelle bleiben, damit wir nicht durch zu langen Aufenthalt außer derselben vergessen, uns innerlich zu bewahren.

2. Derselbe sagte ein anderes Mal: Wer in der Einsamkeit bleibt und sich ruhig hält, der entgeht einem dreifachen Kampfe, nämlich dem des Gehöres, der Sprache und des Gesichtes, und hat nur Einen Feind zu besiegen, nämlich sein eigenes Herz.

3. Als Abt Arsenius noch am Hofe lebte, betete er zu Gott: Mein Herr! führe mich zur Seligkeit. Da hörte er eine Stimme, die ihm zurief: Arsenius! fliehe die Menschen und du wirst dein Heil erlangen. Als er sich dem Mönchsleben widmete, betete er wiederum dasselbe, und die nämliche Stimme sagte zu ihm: Arsenius, fliehe, schweige und ruhe; dieß sind die Wurzeln des Nichtsündigens.

4. Einst kam der Erzbischof Theophilus (gesegneten Andenkens) zum Abte Arsenius in Begleitung eines gewissen Richters und bat den Altvater, ihm eine Ermahnung zu geben. Nach einigem Schweigen antwortete dieser: Wenn ich euch etwas sage, werdet ihr es auch beobachten? Auf ihr Versprechen, dieß zu thun, sprach der Greis: wo ihr immer hören mögt, daß Arsenius sei, da kommet ihm nicht nahe. Als der Erzbischof ein anderes Mal ihn sehen wollte, schickte er zuvor zu ihm, ob er ihn einlassen werde. Arsenius ließ ihm sagen: Wenn du kömmst, so werde ich dir meine Thüre öffnen. Allein, wenn ich dir öffne, so muß ich Allen öffnen, und kann mich daher nicht ferners mehr hier aufhalten. Als der Erzbischof dieß gehört hatte, sprach er: Lieber will ich den hl. Mann gar nicht besuchen, als ihn vertreiben.

5. Abt Arsenius kam einst an einen Ort, wo viel Schilf wuchs, und der Wind die Schilfröhre bewegte. Da sprach er zu den Brüdern: was regt sich hier? Sie sagten: Es sind nur die Schilfrohre. Der Altvater fuhr fort: Wahrhaftig, wenn Jemand die Ruhe gewohnt ist, so wird sein Herz durch die Stimme eines Vogels gestört werden, um so mehr also durch das Geräusch dieser Röhre!

Digitized by Google

6. Von demſelben erzählt man, ſeine Zelle ſei zwei und dreißig Meilen weit von den anderen entfernt geweſen; und doch ging er nicht gerne aus, ſondern Andere mußten ihn bedienen. Als aber der Ort, welcher Scythi genannt wird, verwüſtet wurde, ſagte er weinend im Weggehen: die Welt hat Rom verloren, und wir Mönche unſer Scythi.

7. Als derſelbe Abt Arſenius in Canopus wohnte, kam eine bejahrte Jungfrau, welche ſehr reich und gottesfürchtig war, zu ihm, ihn zu ſehen, und wurde vom Erzbiſchof Theophilus aufgenommen. Sie bat dieſen, er möchte mit Arſenius reden, daß ſie ihn ſehen dürfe. Der Erzbiſchof ging zu ihm hin und ſagte zu ihm: Es kam eine Dame von Rom her, welche dich ſehen will. Der Altvater erlaubte ihr aber nicht, zu ihm zu kommen. Auf dieſe Nachricht ließ die Jungfrau deßungeachtet ihre Maulthiere ſatteln und ſprach: Ich hoffe zu Gott, ihn doch zu ſehen; denn es ſind in unſerer Stadt wohl viele Menſchen; ich aber kam, einen Propheten zu ſehen. Als ſie die Zelle des Altvaters erreicht hatte, fügte es Gottes Zulaſſung, daß er eben vor der Zelle auf und abging. Kaum hatte ſie ihn erblickt, ſo warf ſie ſich ihm zu Füßen; er aber hob ſie unwillig auf und ſagte zu ihr: Wenn du mein Geſicht ſehen willſt, ſo ſchau' es an! Sie aber wagte vor Schaam nicht aufzublicken. Der Altvater fuhr fort: Haſt du nicht von meinen Werken gehört? dieſe mußt du betrachten! Wie mochteſt du dir alſo herausnehmen, eine ſo weite Seereiſe zu unternehmen? Weißt du nicht, daß du ein Weib biſt, und zu Hauſe bleiben ſollſt? Oder willſt du nach Rom gehen und anderen Weibern erzählen, du hätteſt den Arſenius geſehen, auf daß das Meer von Weibern wimmle, die zu mir kommen wollen? Jene aber erwiederte: wenn Gott will, daß ich nach Rom zurückkehre, ſo ſoll meinetwegen Niemand hieher kommen. Allein bete für mich und gedenke meiner fortwährend! Arſenius antwortete ihr: Ich bitte vielmehr Gott, er wolle dein Andenken aus meinem Herzen vertilgen. Auf dieſe Rede entfernte ſie ſich beſtürzt, und verfiel nach ihrer Heimkehr aus Betrübniß in ein Fieber. Auf die Nachricht von ihrer Erkrankung kam der Erzbiſchof ſie zu tröſten, und befragte ſie, was ihr fehle? Sie aber ſagte zu ihm: O wäre ich doch nicht hieher gekommen! Ich bat den Altvater, meiner zu gedenken, und er antwortete mir: Ich bitte Gott, er wolle dein Andenken aus meinem Herzen vertilgen. Dieß macht mich bis zum Tode betrübt. Der Erzbiſchof entgegnete ihr: Weißt du denn nicht, daß du ein Weib biſt, und der böſe Feind die hl. Männer durch die Weiber in Verſuchung führt? deßhalb hat der

Digitized by Google

Altvater dieß zu dir gesagt; denn für deine Seele wird er stets beten. Damit beruhigte er sie, und sie kehrte mit Freuden nach Hause zurück.

8. Abt Evagrius sagte: Sei nicht zu vielen Dingen geneigt, damit dein Geist nicht verwirrt werde und seine Ruhe verliere.

9. Ein gewisser Bruder kam nach Scythi zum Abte Moyses und bat ihn um eine Lehre. Der Altvater antwortete ihm: Geh' und bleibe in deiner Zelle daheim; deine Zelle wird dich Alles lehren.

10. Abt Moyses sprach: Ein Mensch, der die Menschen flieht, gleicht einer reifen Weintraube; wer aber mit den Menschen gerne umgeht, ist eine herbe Traube.

11. Abt Nilus sagte: Derjenige, welcher die Ruhe liebt, bleibt gegen alle Pfeile des Feindes undurchdringlich; wer sich aber unter die Menge mischt, der wird viele Wunden empfangen.

12. Abt Pastor sprach: der Anfang aller Uebel ist die Zerstreuung des Geistes. Wiederum sagte er: Es ist gut, die leiblichen Dinge zu fliehen. Denn wer sich in einen leiblichen Streit einläßt, der gleicht einem Mann, der nahe am Ufer eines tiefen Sees steht, und welchen sein Feind nach Belieben zu jeder Stunde in denselben hineinstürzen kann. Wer sich aber von leiblichen Dingen weit entfernt hält, gleicht einem Manne, der weit von einem Brunnen wegsteht; denn wenn ihn auch sein Feind hinabstürzen will, so kann ihm doch Gott noch zuvor Hilfe senden.

13. Einst sprach zu dem Abte Sisois sein Schüler Abraham: Vater! du wirst alt; laß uns daher ein wenig in die Welt gehen. Sisois antwortete ihm: Laß uns hingehen, wo kein Weib ist. Der Schüler fragte: wo ist aber ein Platz, wo es keine Weiber gibt, als etwa in der Einöde? und der Altvater entgegnete: Also laß uns in der Einöde bleiben!

14. Eine bejahrte Abtissin sprach: Viele, welche auf den Bergen einsam lebten, gingen zu Grunde, wenn sie sich mit weltlichen Dingen beschäftigten. Denn es ist besser, wenn du unter Vielen bist und freiwillig ein einsames Leben führst, als wenn du allein bist und deine Gedanken bei der großen Menge hast.

15. Ein Altvater sagte: Ein Mönch muß sich um jeden Preis die Ruhe erkaufen und darf es nicht achten, wenn er dabei auch einen leiblichen Verlust erleidet.

16. Es erzählte Jemand: drei Studirende, welche sich lieb hatten, wurden Mönche und nahmen sich jeder ein gutes Werk vor. Einer wollte die Streitenden zum Frieden zurückbringen, nach dem Ausspruche

Digitized by Google

der hl. Schrift: Selig sind die Friedfertigen *). Der Zweite besuchte die Kranken; der Dritte aber ging in die Einöde, dort in Ruhe zu leben. Der Erste, welcher sich viele Mühe gab, konnte der vielen Streitigkeiten wegen doch nicht alle Menschen bessern. Ganz überdrüssig ging er daher zu dem Zweiten, der den Kranken diente, fand aber auch diesen schon muthlos, weil er nicht im Stande war, seinen Vorsatz ganz auszuführen. Sie kamen daher Beide überein, den Dritten zu besuchen, der in die Wüste gegangen war; sie erzählten ihm ihre Bedrängnisse und baten ihn, er möchte ihnen aufrichtig gestehen, was er gewonnen hätte? Nach einigem Stillschweigen goß er Wasser in ein Gefäß und sagte zu ihnen, sie sollten hineinschauen. Das Wasser war aber noch unruhig. Nach einiger Zeit ließ er sie noch einmal hineinschauen und sprach: Betrachtet einmal, wie klar nun das Wasser geworden ist. Und sie sahen hinein und erblickten ihr Angesicht wie in einem Spiegel. Darauf fuhr er fort: So geht es dem, welcher sich unter den Menschen befindet, wegen der Unruhe und der Verwirrung kann er seine Sünden nicht sehen; wer sich aber ruhig hält, besonders in der Einsamkeit, der wird bald alle seine Fehler einsehen.

Drittes Büchlein.

Von der Zerknirschung.

1. Man erzählte von dem Abte Arsenius, er habe die ganze Zeit seines Lebens während der Handarbeit ein Tuch bei sich getragen, um die Thränen zu trocknen, welche häufig seinen Augen entströmten.

2. Ein gewisser Bruder bat den Abt Ammon: Sage mir doch auch ein Wort! Der Altvater sprach zu ihm: Geh' und mache dir einen Gedanken, wie die Uebelthäter im Gefängnisse zu haben pflegen. Denn Jene fragen die Leute: Wo ist der Richter, und wann wird er kommen? und in der Erwartung ihrer Strafen weinen sie. Ebenso muß auch ein Mönch immer auf der Hut seyn und seine Seele in der Furcht erhalten, indem er spricht: Weh mir! wie werde ich vor dem Richterstuhle Christi bestehen und über meine Handlungen Rechenschaft ablegen können? Bedenkst du stets dieses, so wirst du dein Heil finden.

3. Abt Evagrius sagte: Wenn du in der Zelle bist, so nimm deinen Sinn zusammen und denk' an den Tag des Todes; dieß wird zur Abtödtung deines Leibes dienen. Denk' an die Niederlage, ertrage

*) Matth. 5. 9.

Digitized by Google

den Schmerz. Die Eitelkeit dieser Welt erfülle dich mit Abscheu. Sei bescheiden und sorgsam, daß du immer in deiner Ruhe verbleiben mögest; dann wirst du nicht im Guten abnehmen. Erinnere dich auch derer, welche in der Hölle sich befinden. Bedenke bei dir selbst, wie es den Seelen daselbst geht, und in welch' bitterem Stillschweigen, in welch' elendem Seufzen und Klagen, in welchem schrecklichen Kampfe, in welch' banger Erwartung sie ohne die mindeste Linderung unaufhörliche Thränen vergießen. Aber auch des Tages der Auferstehung sei eingedenk, und stelle dir lebhaft jenes schreckliche und furchtbare Gericht Gottes vor. Führe die Beschämung zu Gemüth, welche die Sünder im Angesichte Gottes und Jesu Christi und seiner Engel, Erzengel und himmlischen Mächte, so wie vor allen Menschen werden ausstehen müssen, so wie auch alle Strafen, das ewige Feuer, den Wurm, der nicht stirbt, die Finsternisse der Hölle, und all das Heulen und Zähnknirschen und die übrigen Qualen. Außerdem erwäge die Güter, welche den Gerechten bereitet sind, ihr Vertrauen, mit welchem sie vor Gott dem Vater und seinem Sohne Jesus Christus seinen hl. Engeln, Erzengeln und himmlischen Mächten, so wie vor allen Menschen erscheinen werden, das Himmelreich und seine Güter, die Freude und Ruhe. An diese beiden Dinge erinnere dich stets, seufze, weine und trau're über die Verurtheilung der Sünder, aus Furcht, in gleiches Schicksal zu fallen; über die Güter aber, welche den Gerechten zubereitet sind, freue dich und frohlocke. Befleiße dich, dieser theilhaft zu werden, jener aber zu entgehen. Sieh' zu, daß du niemals darauf vergessest, du magst in der Zelle oder außer derselben dich befinden, und dein Geist habe selbe stets vor Augen, auf daß du dadurch den schändlichen und verderblichen Gedanken entgehest.

4. Abt Elias sagte: Ich fürchte drei Dinge: erstlich, wenn meine Seele vom Leibe scheiden muß, zweitens, wenn ich vor den Richter treten muß, und drittens, wenn über mich das Urtheil gefällt wird.

5. Als der Erzbischof Theophilus (hl. Andenkens) sterben sollte, sagte er: Selig bist du, Vater Arsenius! da du diese Stunde stets vor Augen gehabt hast.

6. Die Brüder erzählten, einst habe, während die Brüder in Liebe miteinander aßen, einer derselben am Tische gelacht. Als ihn Abt Johannes erblickte, weinte er und sprach: was mag wohl jener Bruder in seinem Herzen haben, daß er lacht, während er eher weinen sollte, da er die Gaben der Liebe genießt!

7. Abt Jakobus sprach: Wie eine Lampe ein dunkles Zimmer

Digitized by Google

erleuchtet; so muß die Furcht Gottes, wenn sie den Menschen erfüllt, ihn erleuchten und alle Tugenden und Gebote Gottes lehren.

8. Einige Väter fragten den Abt Macarius von Aegypten: Warum ist dein Leib stets so mager, du magst essen oder fasten? der Altvater antwortete ihnen: So wie das Holz in der Hand des Menschen, mit dem derselbe die Gesträuchbüschel im Feuer umkehrt, stets von den Flammen verzehrt wird, ebenso verzehrt auch die Furcht Gottes die Gebeine des Menschen, welcher sich durch die Furcht Gottes von Sünden reinigen will.

9. Einst schickten die Altväter vom Berge Nitria zum Abte Macarius nach Scythi und ließen ihn bitten, er möge zu ihnen kommen; außerdem sollte er wissen, wenn er nicht käme, so würde die ganze Schaar zu ihm kommen; denn sie wünschten ihn noch vor seinem Ende zu sehen. Als er bei dem Berge ankam, versammelte sich die ganze Schaar der Brüder um ihn her und alle Väter baten ihn, er möge ihnen einige Worte sagen. Er aber rief mit Thränen aus: Lasset uns weinen, Brüder! und Thränen vergießen, ehe wir dahin wandern müssen, wo unsere Thränen den Leib verbrennen. Und Alle weinten und fielen auf ihr Angesicht nieder, und riefen: Vater, bete für uns!

10. Abt Pastor sah einst auf einer Reise in Aegypten ein Weib auf einem Denkmale sitzen und bitterlich weinen, da sagte er: Wenn alle Ergötzlichkeiten der Welt zu ihr kämen, würden sie die Trauer nicht von ihrer Seele nehmen können. So muß auch ein Mönch immer mit Traurigkeit erfüllt seyn.

11. Ein anderes Mal reis'te er mit dem Abte Anab in das Gebiet von Diolcus. Da sie an die Grabmäler kamen, erblickten sie ein Weib, welche sich selbst schlug und bitterlich weinte. Sie blieben stehen und beobachteten sie; nach einer Weile entfernten sie sich aber und begegneten Jemandem, den Abt Pastor fragte: Was fehlt jenem Weibe, daß sie so bitterlich weint? die Antwort war, es seien ihr Mann, ihr Sohn und ihr Bruder gestorben. Hierauf sprach Abt Pastor zum Abte Anub: Ich sage dir, wenn ein Mensch nicht alle Begierden seines Fleisches abtödtet und ebenso traurig ist, so kann er kein Mönch werden. Denn das ganze Leben dieses Weibes und ihr Geist ist in der Trauer.

12. Wiederum sagte Abt Pastor: die Trauer ist zweifach: die welche wirkt, und die welche bewacht.

13. Denselben fragte ein Bruder: Was soll ich thun? Er gab ihm zur Antwort: Als Abraham in das Land der Verheißung kam,

Digitized by Google

kaufte er sich ein Grabmal, und nahm durch das Grabmal von dem Lande erblichen Besitz. Der Bruder fragte ihn: Was ist das Grab? der Altvater antwortete: Ein Ort des Weinens und Klagens.

14. Der hl. Athanasius ersuchte den Abt Pambo, er möchte aus der Wüste nach Alexandrien herabkommen. Unterwegs begegnete diesem eine Schauspielerin, und er begann zu weinen. Von den Anwesenden um die Ursache seiner Thränen befragt, antwortete er: Zwei Dinge haben mich dazu bewegt, erstens, daß jene Person verloren geht, und sodann, weil ich mich nicht so sehr bemühe, Gott zu gefallen, als jene den schändlichen Menschen zu gefallen strebt.

15. Abt Silvanus saß einst bei den Brüdern und wurde im Geiste verzückt, daß er auf sein Angesicht fiel. Nach langer Zeit erhob er sich und weinte. Die Brüder fragten ihn: Vater! was fehlt dir? Er aber schwieg und weinte. Als sie weiter in ihn drangen, sprach er zu ihnen: Ich wurde in der Verzückung zum Gerichte geführt und sah viele in unserem Ordenskleide zur Hölle fahren und viele Weltmenschen in's Himmelreich eingehen. Darüber trauerte der Altvater und wollte ferners nicht mehr seine Zelle verlassen. War er aber unumgänglich genöthigt, auszugehen, so bedeckte er sein Angesicht mit der Kapuze und sprach: Wozu soll ich jenes zeitliche Licht sehen, in welchem nichts ist, was nützen könnte!

16. Syncletica (hl. Andenkens) sprach: Es ist ein großer mühevoller Kampf für die Gottlosen, sich zu Gott zu bekehren; aber desto unaussprechlicher ist in der Folge die Freude. Denn auch die, welche ein Feuer anzünden wollen, müssen sich zuerst den Rauch gefallen lassen, und werden durch diese Unannehmlichkeit zum Weinen gereizt; allein auf solche Weise erreichen sie ihren Zweck. Denn es ist geschrieben: Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer; daher müssen auch wir das göttliche Feuer mit Thränen und Mühe in uns anzünden.

17. Abt Hyperichus sagte: Ein Mönch, der wacht und im Gebete verharrt, arbeitet Tag und Nacht; wer aber sein Herz zerknirscht und Thränen vergießt, bewegt Gott viel schneller zum Mitleiden.

18. Einst kamen die Brüder zum Abte Felix in Gesellschaft mehrerer Weltlichen, und baten ihn um eine Ermahnung; der Altvater aber schwieg. Auf ihr anhaltendes Bitten sprach er zu ihnen: Ihr wollet eine Ermahnung hören? Sie antworteten: Ja, Vater! der Altvater sagte: Ich kann euch jetzt keine Anrede halten. Als noch die Altväter befragt wurden, und die Brüder das thaten, was ihnen jene sagten, da ertheilte ihnen Gott die Gabe, was sie reden sollten. Jetzt

Digitized by Google

aber, da die Brüder nunmehr fragen, aber nicht thun, was sie hören, hat Gott diese Gnade den Altvätern entzogen, so daß sie nicht wissen, was sie sagen sollen, da Niemand gefunden wird, der darnach handelt. Als die Brüder dieß gehört hatten, sprachen sie seufzend: Heiliger Vater! bete für uns.

19. Vom Abte Hoe und dem Abte Theodorus wird erzählt, sie hätten ein Ziegelfell in ihre Zelle gebracht und zu einander gesagt: Was würden wir wohl thun, wenn uns Gott nun heimsuchte? Hierauf verließen sie weinend den Ort, der aus Ziegelsteinen erbaut war, und zogen sich in ihre Zellen zurück.

20. Ein Altvater erzählte von einem Bruder, der ein Mönch werden wollte, aber von seiner Mutter zurückgehalten wurde, daß er sich nicht von seinem Vorsatze abwendig machen ließ, sondern sagte: Ich will meine Seele retten. Jene aber widersetzte sich heftig; allein da sie sein Verlangen nicht aufhalten konnte, willigte sie endlich ein. Als er aber ein Mönch geworden war, führte er ein nachlässiges Leben. Da geschah es, daß seine Mutter starb; und nach einiger Zeit wurde auch er selbst von einer schweren Krankheit befallen, in welcher er im Geiste verzückt und vor das Gericht Gottes geführt wurde, wo er unter denen, die gerichtet wurden, auch seine Mutter fand. Diese hatte ihn kaum erblickt, so entsetzte sie sich und sprach: Wie, mein Sohn! auch du bist verurtheilt, hieher zu kommen? Wo sind nun deine Reden, welche du geführt hast: Ich will meine Seele retten? Ueber diese Worte beschämt und vor Schmerz ganz betäubt stand er da, ohne zu wissen, was er seiner Mutter antworten sollte. Vermöge der Fügung der göttlichen Barmherzigkeit wurde er zufällig nach diesem Gesichte wieder besser und genas von seiner gefährlichen Krankheit. In Erwägung, dieses Gesicht sei ihm von Gott ertheilt worden, schloß er sich ein, und dachte über sein Heil nach, indem er seine frühere Nachlässigkeit bereute und beweinte. Sein Eifer war dabei so groß, daß Viele ihn baten, er möchte sich etwas mehr schonen, damit er durch das übermäßige Weinen keinen Schaden nehme; allein er wies jeden Trost zurück und sprach: Wenn ich schon den Vorwurf meiner Mutter nicht ertragen konnte, wie werde ich wohl im Stande seyn, die Beschämung vor Christus und seinen heiligen Engeln am Tage des Gerichtes zu erdulden?!

21. Ein Altvater sprach: Wenn es möglich wäre, daß die Menschen nach der Auferstehung bei der Ankunft Gottes vor Furcht sterben könnten, so müßte alle Welt vor Schrecken und Bangigkeit sterben.

Digitized by Google

Welch' ein Anblick muß es seyn, die geöffneten Himmel zu schauen, und Gott, der sich im Zorne und Unwillen offenbart, und die zahllosen Kriegsheere der Engel und das ganze Menschengeschlecht auf einem Platze beisammen! Wir müssen daher so leben, daß wir von jeder einzelnen Bewegung Gott Rechenschaft ablegen können.

22. Ein Bruder fragte einen Altvater: Woher kömmt es, mein Vater! daß mein Herz so hart ist und ich Gott nicht fürchte? der Altvater antwortete: Ich glaube, wenn ein Mensch sich selbst tadeln könne, so besitze er auch die Furcht. Der Bruder fragte wieder: Was heißt sich tadeln? der Altvater sprach: der Mensch muß in allen Stücken sich selbst Vorwürfe machen und zu seiner Seele sagen: Sei eingedenk, daß du vor Gott treten mußt. Sage aber auch noch Folgendes: Was soll ich mit den Menschen anfangen? Ich bin aber der Ansicht, wenn Jemand sich so verhält, so wird er die Furcht Gottes erlangen.

23. Ein Altvater sah einen lachen, und sagte: Wir müssen einst Rechenschaft ablegen vor dem Herrn des Himmels und der Erde über unser ganzes Leben; und du kannst lachen?

24. Ein Altvater sprach: Wie uns unser Schatten überall begleitet, so müssen wir auch, wo wir immer seyn mögen, weinen und zerknirscht seyn.

25. Ein Bruder bat einen Altvater: Vater, ich bitte dich, sage mir irgend ein Wort! der Greis antwortete: Als Gott Aegypten schlug, gab es kein Haus ohne Trauer.

26. Ein Altvater auf dem Todbette schien bereits gestorben zu seyn, kam aber nach langer Zeit wieder zu sich selbst. Wir fragten ihn: Vater! was hast du gesehen? Er aber antwortete weinend: Ich hörte eine Stimme unter vielem Weinen unaufhörlich rufen: Weh' mir! weh mir! So müssen auch wir beständig sagen.

27. Ein Bruder fragte einen Altvater: Wie kömmt es, daß meine Seele stets um Thränen bittet, wie ich höre, daß die Altväter einst weinten; und dennoch kommen mir keine Thränen und wird meine Seele nicht betrübt! der Altvater antwortete ihm: die Kinder Israels kamen erst nach vierzig Jahren in das Land der Verheißung. Die Thränen sind wie das Land der Verheißung; wenn du in dasselbe gelangen willst, darfst du keinen Kampf scheuen; denn der Herr will, daß die Seele betrübt sei, damit sie beständig sich sehne, in dieses Land einzugehen.

Digitized by Google

Viertes Büchlein.

Von der Enthaltsamkeit.

Einige Brüder von Scythi, welche den Abt Antonius besuchen wollten, bestiegen ein Schiff, um zu ihm zu reisen, und trafen in demselben einen Greis, welcher ebenfalls zu Antonius wollte. Die Brüder aber kannten ihn nicht. Während der Reise sprachen sie von den Reden der Väter, von der hl. Schrift und von ihren Handarbeiten. Der Greis aber schwieg zu Allem stille. Als sie in den Hafen einliefen, wurden sie erst gewahr, daß dieser Greis ebenfalls zu dem Abte Antonius zu gehen beabsichtige. Nachdem sie zu dem hl. Antonius gekommen waren, sagte dieser zu den Brüdern: Ihr habt an diesem Greise einen guten Reisegefährten gefunden. Zu dem Greise aber sprach er: Du hast an diesen Brüdern eine gute Gesellschaft gehabt. Der Greis antwortete: Allerdings sind sie gut; doch ihr Haus hat keine Thüre. Es kann Jeder, der da will, in den Stall hineingehen, und ihren Esel losbinden. Dieß sagte er aber deßhalb, weil sie alle Gedanken, die in ihren Herzen aufstiegen, mit dem Munde ausplauderten.

2. Abt Daniel erzählte von dem Abte Arsenius, daß er die ganze Nacht durchwache. Denn er schlief die ganze Nacht nicht, und wenn er am Morgen wegen des Bedürfnisses der Natur schlafen wollte, so sprach er zum Schlafe: Komm, du nichtswerther Knecht! und schlief kurze Zeit im Sitzen, dann stand er sogleich wieder auf.

3. Abt Arsenius sagte: Es ist genug für einen Mönch, eine Stunde lang zu schlafen, da er ein Kämpfer ist.

4. Von Demselben erzählte Abt Daniel: Er wohnte so viele Jahre bei uns, und erhielt doch nur einen kleinen Antheil von Lebensmitteln alljährlich, aber selbst von diesem Wenigen aßen auch wir noch mit, so oft wir zu ihm kamen.

5. Wiederum sagte er; er habe nur einmal des Jahres sein Wasser zu den Palmen gewechselt, außerdem füllte er es nur auf. Von den Palmen aber machte er Geflechte und fügte Körbe daraus zusammen bis zur sechsten Stunde. Die Altväter fragten ihn, warum er das Wasser nicht wechsle, da es schon übel rieche. Er aber antwortete ihnen: Es ist mir nothwendig, daß ich für jene Räucherwerke und duftenden Salben, deren ich in der Welt mich bediente, jetzt diesen Gestank erdulde.

6. Ein anderes Mal sprach er: Als Arsenius hörte, daß alle Gat-

Digitized by Google

tungen von Aepfeln zeitig wurden, ließ er sich davon etliche bringen. Hierauf kostete er von allen ein wenig und sagte Gott Dank.

7. Man erzählt von dem Abte Agathon, er habe drei Jahre lang einen Stein im Munde getragen, bis er schweigen lernte.

8. Einst machte Abt Agathon eine Reise mit seinen Schülern. Da fand einer derselben einen Büschel grüner Erbsen auf dem Wege und sprach: Vater, darf ich diese Erbsen aufheben? der Altvater sprach verwundert: Hast du sie denn hingelegt? da der Bruder es verneinte, fuhr der Altvater fort: Wie willst du also etwas nehmen, was du nicht hingelegt hast?

9. Einst kam ein Altvater zum Abte Achilles und sah ihn Blut auswerfen. Er frazte ihn daher: Was ist das, mein Vater? der Abt aber antwortete: Es ist die Rede eines gewissen Bruders, die mich betrübt hat, und welche ich auf alle Weise bei mir zu behalten bemüht war. Da bat ich den Herrn, er wolle sie von mir wegnehmen, und die Rede wurde in meinem Munde zu Blut. Sieh nun habe ich dasselbe ausgespuckt, und ich fand wieder Ruhe und vergaß meinen Schmerz.

10. Abt Achilles kam einst in die Zelle des Abtes Isaias zu Scythi und traf ihn beim Essen an, wie er in ein Schüsselchen Salz und Wasser gethan hatte. Da jener aber sah, daß er dasselbe zwischen Palmenblättern verbarg, sprach er: Sag' mir doch, was du da aßest. Isaias antwortete: Verzeih' mir, Vater! ich habe Palmen geschnitten und mich dabei erhitzt; deßhalb habe ich meinen Zwieback in Salz eingetunkt und in den Mund genommen; da aber mein Gaumen ganz vertrocknet war, war ich genöthigt, den Bissen, den ich genommen hatte, mit etwas Wasser anzufeuchten, um ihn so hinabbringen zu können; doch nimm mir's nicht übel. Achilles antwortete: Kommt und seht den Isaias, wie er in Scythi sein Süpplein ist. Willst du aber eine Suppe essen, so gehe nach Aegypten.

11. Von dem Abte Ammoys wird erzählt, er habe während einer Krankheit, die ihn viele Jahre im Bette zu liegen nöthigte, seinen Geist so in Schranken gehalten, daß er niemals in seiner Zelle herumsah, was er habe. Denn man brachte ihm, weil er krank war, Vieles herbei; allein so oft sein Schüler Johannes aus- und einging, schloß er jedesmal die Augen, um nicht zu sehen, was er thue. Denn er wußte, daß er ein treuer Mönch sei.

12. Abt Benjamin, welcher Priester in Cellia war, erzählte, daß er in Scythi zu einem gewissen Altvater gekommen sei und dem-

Digitized by Google

selben etwas Oel habe geben wollen; dieser aber zu ihm gesagt habe: Sieh' nach, wo jenes kleine Oelkrüglein steht, welches du mir vor drei Jahren gebracht hast; es ist noch unberührt, wie du es hingestellt hast. Als wir dieß hörten, bewunderten wir die Lebensweise dieses Altvaters.

13. Von dem Abte Dioscorus von Namisias wurde erzählt, er habe nur Gerstenbrod und etwas Linsenmehl genossen; auch nahm er sich alle Jahre etwas vor, das er strenge beobachtete, wie z. B. während des ganzen Jahres Niemanden heimzusuchen, oder nichts zu sprechen, oder nichts Gekochtes zu essen, oder keine Aepfel oder Gemüse zu genießen, und so handelte er in allen Stücken; und nahm sich alsdann immer wieder etwas anderes vor, und dieß alle Jahre.

14. Abt Evagrius erzählt, ein Altvater habe gesagt: Ich enthalte mich deßhalb von allen leiblichen Ergötzungen, damit ich auch jede Gelegenheit zum Zorne abschneide. Denn ich weiß, daß der Zorn immer wegen der Ergötzungen gegen mich streitet und mein Gemüth verwirrt und mir den Verstand raubt.

15. Einst schickte der Bischof Epiphanius von Cypern zu dem Abte Hilarion und ließ ihn bitten, er möchte kommen, damit sie sich noch einmal sähen, ehe sie stürben. Nachdem sie zusammen gekommen waren, wurde ihnen bei Tisch ein Gericht von Vögeln aufgetragen, welches der Bischof dem Abte Hilarion anbot. Der Altvater aber sprach: Verzeih' mir, mein Vater! seit ich den Ordenshabit angezogen habe, aß ich noch kein Fleisch von einem getödteten Thiere. Epiphanius aber antwortete: Ich habe dagegen, seit ich den Habit genommen, noch Keinen einschlafen lassen, der etwas gegen mich hatte, und auch ich schlief niemals ein, wenn ich etwas gegen Jemanden hatte. Da sprach der Altvater: Verzeih' mir, dein Lebenswandel ist weit vollkommener, als der meine.

16. Vom Abte Elladius sagt man, er habe zwanzig Jahre in einer Zelle gewohnt, ohne die Augen jemals so hoch zu erheben, daß er das Dach derselben erblickt hätte.

17. Als Abt Zenon auf einer Reise in Palästina ermüdet war, setzte er sich neben einem Gurkenfeld nieder, um zu essen. Da fiel es ihm ein, eine Gurke zu nehmen und zu essen, da es nicht viel zu bedeuten habe. Er aber sprach bei sich selbst: Die Diebe werden auf die Folter gespannt; mache also an dir die Probe, ob du dieselbe aushalten kannst? Damit stand er auf, stellte sich fünf Tage lang an die Sonnenhitze, bis er ganz ausgedörrt war, und sagte dann: Wenn du die Folter nicht ertragen kannst, so darfst du auch nicht stehlen.

Digitized by Google

18. Abt Theodorus sagte: der Mangel an Brod macht den Leib des Mönches abgezehrt. Ein anderer Altvater aber sagte: Noch mehr zehrt der Leib vom Nachtwachen ab.

19. Abt Johannes der Kleine sagte: Wenn ein König eine feindliche Stadt einnehmen will, so schneidet er den Bewohnern derselben zuerst das Wasser und die Lebensmittel ab, um sie durch Hunger zu unterjochen. Ebenso verhält es sich mit der Völlerei. Wenn nämlich der Mensch fastet und Hunger leidet, so werden die Feinde, welche seinen Geist bestürmen, entkräftet.

20. Wiederum sagte er: Als ich einst auf dem Wege nach Scythi war, und Palmengeflechte trug, sah ich einen Kameeltreiber, der mich anredete und zum Zorne reizte. Da ließ ich meine Bürde, die ich trug, zurück und entfloh.

21. Abt Isaak der Priester von Cellia sagte: Ich kenne einen Bruder, welcher auf dem Felde die Früchte einärntete, und eine Waitzenähre essen wollte. Er sprach daher zum Herrn des Ackers: Darf ich eine Aehre essen? Als dieser solches hörte, erstaunte er und sagte zu ihm: der Acker ist dein eigen, und du fragst mich, mein Vater? Jener erwähnte Bruder aber handelte so, weil er überaus ängstlich war.

22. Ein gewisser Bruder fragte den Altvater Isidorus von Scythi: Warum fürchten dich die Teufel so sehr? der Altvater antwortete ihm: Seit ich Mönch geworden bin, habe ich dem Zorne noch nicht gestattet, auch nur bis an die Kehle heraufzukommen.

23. Der nämliche Altvater erzählte auch, er fühle nun schon vierzig Jahre lang in seinem Geiste die Regungen zur Sünde; nichts desto weniger aber habe er niemals in eine Begierlichkeit oder in den Zorn eingewilligt.

24. Abt Cassianus erzählte von einem Abte Johannes, welcher bei dem Abt Esius am obersten Ende der Wüste vierzig Jahre lang wohnte; da er mit selbem in sehr freundschaftlichen Verhältnissen stand, fragte er ihn einst im Vertrauen auf seine Liebe: Nachdem du nun schon so lange Zeit einsam lebest, und nicht leicht von Jemandem belästigt wirst, sage mir doch, was hast du im Guten für Fortschritte gemacht? Jener antwortete ihm: Seit ich Einsiedler geworden bin, sah mich die Sonne noch niemals essen. Abt Johannes entgegnete ihm aber: Und mich sah sie noch niemals zornig seyn.

25. Wieder sagte er: Abt Moyses erzählte uns, vom Abte Serapion Folgendes gehört zu haben: Als ich noch ein Jüngling war und bei

Digitized by Google

meinem Abte Theonas wohnte und aß, stahl ich nach Tische auf Anstiften des Teufels einen Zwieback, und verzehrte ihn heimlich, ohne daß mein Abt davon wußte. Nachdem ich eine Zeit lange dieß zu thun fortfuhr, fing das Laster an, mich ganz zu beherrschen, und ich konnte mich nicht mehr zurückhalten; denn wenn mich auch mein Gewissen verurtheilte, so schämte ich mich doch, dem Abte meine Schuld zu bekennen. Da geschah es auf Zulassung des barmherzigen Gottes, daß Einige ihrer geistlichen Wohlfahrt wegen zu dem Altvater kamen und ihn über ihre Gedanken befragten. Der Altvater aber antwortete ihnen: Es ist den Mönchen Nichts so verderblich und den Teufeln so angenehm, als wenn die Brüder ihre Gedanken ihren geistlichen Vätern verhehlen. Dann sprach er mit ihnen auch von der Enthaltsamkeit. Während dieser Gespräche kam mir der Gedanke, Gott habe dem Altvater meine Fehler geoffenbart; daher fing ich zerknirscht zu weinen an, zog den gestohlenen Zwieback aus meiner Seitentasche heraus, und warf mich auf den Boden nieder, indem ich wegen des bereits Geschehenen um Verzeihung bat, und um ihr Gebet zur Bewahrung für die Zukunft bat. Hierauf sprach der Altvater: Mein Sohn! dein Geständniß bewahrte dich auch ohne mein Zureden vor jener Gefangenschaft, und du hast durch dein Zeugniß gegen dich selbst den Teufel, der dein Herz durch dein Stillschweigen verfinsterte, getödtet, nachdem du ihm bis jetzt über dich Gewalt ließest, ohne ihm zu widersprechen oder Vorwürfe zu machen. Von nun an aber wird er keinen Platz mehr in dir finden, da er aus deinem Herzen vertrieben und entlarvt worden ist. Noch hatte der Greis nicht zu reden aufgehört, als sich seine Worte in der That zeigten; denn der Teufel fuhr wie eine Feuerflamme aus meiner Brust und erfüllte das ganze Haus mit seinem Gestanke, so daß alle Anwesenden glaubten, es sei eine große Masse Schwefels angezündet worden. Der Altvater aber sprach: Sieh, mein Sohn! hierin die göttliche Bestätigung der Wahrheit meiner Worte und deiner Befreiung!

26. Man sagt von dem Abte Macarius, er habe bei sich selbst beschlossen, daß er, wenn er unter den Brüdern war, und ihnen zum Gefallen Wein trank, den sie ihm aufsetzten, für jedes getrunkene Glas Wein einen ganzen Tag keinen Tropfen Wassers zu sich nahm. Die Brüder setzten ihm aber oft Wein vor, um ihn zu erquicken; der Greis aber nahm ihn mit Freuden an, damit er sich in der Folge abtödten könne. Ein Schüler, der um das Geheimniß wußte, sprach zu den Brüdern: Ich bitte euch um Gottes Willen, gebt ihm

Digitized by Google

doch keinen Wein mehr; denn er dient ihm nur später zur Pein in seiner Zelle. Als die Brüder dieses wußten, gaben sie ihm fernerhin keinen Wein mehr zu trinken.

27. Abt Macarius der Aeltere von Scythi sagte zu den Brüdern: Wenn die hl. Messe in der Kirche aus ist, so fliehet! Einer der Brüder fragte ihn: Aber, mein Vater! wohin sollen wir hier in dieser Einöde noch weiter fliehen? der Altvater legte seinen Finger auf den Mund und antwortete: Das ist es, was wir fliehen sollen; und damit ging er in seine Zelle, schloß sich ein und blieb allein.

28. Der nämliche Macarius sprach: Wenn du Jemanden tadeln wirst, und geräthst dabei selbst in Zorn, so hast du nur deiner eigenen Leidenschaft Genüge geleistet; denn du mußt dich nicht selbst zu Grunde richten, um einen Andern zu retten.

29. Abt Pastor sagte: Wäre nicht Nabuzardan, der Oberkoch, gekommen, so wäre nicht der Tempel des Herrn verbrannt worden. Ebenso geht die Seele nicht zu Grunde im Kampfe gegen den Feind, wenn Trägheit und Völlerei sich nicht der Seele bemächtigt.

30. Von Abt Pastor wird erzählt, er habe, wenn man ihn zum Essen rief, wider seinen Willen und weinend gefolgt, um gegen die Brüder nicht ungehorsam zu seyn und sie nicht zu betrüben.

31. Einige erzählten dem Abte Pastor von einem gewissen Mönche, daß er niemals Wein trinke; da sprach er zu ihnen: der Wein gehört sich auch keineswegs für die Mönche.

32. Ein anderes Mal sagte Abt Pastor: Wie man die Bienen mit Rauch vertreibt, um ihnen die Süßigkeit ihrer Arbeiten (den Honig) abzunehmen; ebenso vertreibt die leibliche Ruhe die Furcht Gottes von der Seele und beraubt sie aller ihrer guten Werke.

33. Ein Altvater erzählte Folgendes von dem Abte Pastor und seinen Brüdern, welche in Aegypten wohnten. Als einst ihre Mutter sie zu sehen wünschte und dieß nicht bezwecken konnte, stellte sie sich eines Tages auf die Lauer und trat ihnen, da sie eben in die Kirche gingen, in den Weg. Sobald jene sie erblickten, kehrten sie in ihre Zelle zurück, und schlossen vor ihren Augen die Thüre. Die Mutter aber blieb vor der Thüre stehen und schrie und weinte erbärmlich. Abt Anub, welcher dieß hörte, ging zu dem Abte Pastor hinein und sprach: Was fangen wir mit dem alten Weibe an, welche vor der Thüre so sehr weint? Da stand Abt Pastor auf, trat an die Thüre und rief, als er sie innen stehend, ganz heftig weinen hörte: Was schreist du so, du Alte? Da sie seine Stimme hörte, schrie sie noch lauter und rief:

Digitized by Google

Ich will euch sehen, meine Söhne! Warum soll ich euch nicht sehen? Bin ich denn nicht eure Mutter, die euch gesäugt hat, und bin ich nicht jetzt schon ganz ergraut? Sobald ich deine Stimme nur hörte, wurde ich ganz verwirrt! Der Altvater antwortete ihr: Willst du uns hier sehen, oder in jenem Leben? Sie sagte: Wenn ich euch hier nicht sehen kann, meine Söhne, werde ich euch wohl jenseits wieder schauen? Er sprach: Wenn du es mit Gleichmuth ertragen kannst, uns hier nicht zu sehen, dann wirst du uns gewiß jenseits sehen. Auf dieses entfernte sich das Weib freudig mit den Worten: Wenn ich euch ganz zuverlässig jenseits sehen werde, dann will ich euch hier nicht erblicken.

31. Von dem Abte Pior wird gesagt, er habe im Gehen gegessen. Auf die Frage, warum er dieses thue, antwortete er: Das Essen ist eben keine Arbeit, sondern nur etwas Ueberflüssiges. Anderen gab er auf die nämliche Frage zur Antwort; er thue dieß, damit die Seele während des Essens keine körperliche Ergötzlichkeit habe.

35. Von dem Abte Petrus mit dem Beinamen Pyonius, welche in Cellia lebte, sagte man, er trinke keinen Wein. Als er aber alt wurde, baten ihn die Brüder, er sollte nun etwas wenigen Wein zu sich nehmen; und da er ihnen nicht nachgab, machten sie Wasser warm und boten es ihm an. Er aber sprach: Glaubt mir, Brüder, dieß ist mir so angenehm, als gewürzter Wein; und begnügte sich so mit dem warmen Wasser.

36. Einst fand man nach gefeierter hl. Messe auf dem Berge des Abtes Antonius noch etwas wenigen Wein, und einer der Altväter nahm einen kleinen Kelch voll mit sich, brachte ihn dem Abte Sisois und gab ihm denselben. Er trank davon einmal, und ebenso auch zum zweiten Male, als jener ihm denselben aber zum dritten Male anbot, wies er ihn zurück und sprach: Sei ruhig, mein Bruder; weißt du denn nicht, daß im Weine der Satan steckt?

37. Ein gewisser Bruder fragte den Abt Sisois: Was soll ich thun? So oft ich zur Kirche komme, behalten mich die Brüder meistens aus Liebe zum Essen bei sich zurück. Der Altvater antwortete: Das ist eine lästige Sache. Da sprach sein Schüler Abraham: Wenn man am Samstage und Sonntage in die Kirche kommt, und jeder Bruder drei Gläser Wein trinkt, ist dieß viel? Der Altvater erwiederte: Wenn der Satan nicht darin wäre, so wäre es nicht zu viel!

38. Zu dem Abte Sisoi sprach sein Schüler häufig: Vater! steh' auf und laß uns essen. Er aber antwortete: Haben wir denn noch nicht gegessen, mein Sohn! Als der Schüler solches verneinte,

Digitized by Google

sagte der Altvater: Nun, wenn wir noch nicht gegessen haben, so trag' auf und wir wollen essen.

39. Einst sprach Abt Sisoi im Vertrauen: Glaube mir, schon dreißig Jahre habe ich Gott wegen keiner Sünde um Verzeihung zu bitten, sondern ich sprach in meinem Gebete nur: Mein Herr Jesu Christe, bewahre mich vor meiner Zunge! Und dennoch verfehle ich mich noch immer täglich mit meiner Zunge.

40. Einst kamen der Abt Silvanus und sein Schüler Zacharias in ein gewisses Kloster, wo man ihnen etwas Weniges zu essen gab, ehe sie weiter reis'ten. Unterwegs fand der Schüler ein Wasser und wollte trinken. Da sagte Silvanus: Zacharias! es ist ein Fasttag heute! Jener entgegnete: Haben wir denn nicht schon gegessen heute, mein Vater? Der Altvater aber sprach: Allerdings; doch war jenes Essen ein Almosen, wir aber wollen unser Fasten beobachten, mein Sohn!

41. Die hl. Syncletica sprach: Es geziemt sich für uns, die wir uns zu diesem Leben entschlossen haben, die höchste Keuschheit zu bewahren. Denn wenn auch die Weltleute diese Tugend zu beobachten scheinen, so geht es doch nicht ohne Thorheit ab, wegen deren sie sich mit allen andern Sinnen versündigen, indem sie ungebührlich herumgaffen und unordentlich lachen.

42. Dieselbe sprach: Wie scharfe Heilmittel die giftigen Thiere vertreiben, ebenso vertreiben Fasten und Beten die bösen Gedanken aus der Seele.

43. Wiederum sagte sie: Laß dich von den Wollüsten der Reichen dieser Welt nicht verführen, als hätten sie Nützliches an sich. Denn jene halten ihrer Gelüste wegen die Kunst, die Speisen auf verschiedene Weise zuzubereiten, in großen Ehren; du aber sollst durch dein Fasten und die Verachtung der Speisen den Ueberfluß jener Leckerbissen übertreffen, und weder genug Brod essen noch auch Wein verlangen.

44. Abt Sisoi sprach: Es ist unsere Pilgerfahrt, der Mensch soll den Mund halten (schweigen).

45. Abt Hyperichius sagte: Wie der Löwe den wilden Eseln, so ist auch ein bewährter Mönch den begierlichen Gedanken schrecklich.

46. Wieder sagte er: das Fasten ist für den Mönch der Zügel wider die Sünde. Wer das Fasten nicht hält, der wird von der bösen Lust wie ein feuriges Pferd fortgerissen.

47. Derselbe sprach: Ein durch Fasten abgemagerter Leib eines Mönches erhebt die Seele aus der Tiefe; denn das Fasten der Mönche trocknet die bösen Säfte der Begierlichkeit auf.

Digitized by Google

48. Wieder sprach derselbe: Ein keuscher Mensch wird auf Erden geehrt, und im Himmel vom Allerhöchsten gekrönt werden.

49. Ein anderes Mal sprach er: Ein Mönch, welcher zur Zeit der Wuth seine Zunge nicht im Zaume hält, wird auch bei anderen Gelegenheiten seine sinnlichen Leidenschaften nicht beherrschen können.

50. Wiederum sprach er: Aus deinem Munde komme niemals ein böses Wort; denn auch der Weinstock bringt keine Dörner hervor.

51. Derselbe sagte: Es ist besser, Fleisch zu essen und Wein zu trinken, als (zu fasten und) durch die Ehrabschneidung das Fleisch der Brüder zu zernagen.

52. Wieder sprach der Nämliche: die Schlange hat mit ihrem Einflüstern Eva aus dem Paradiese vertrieben. Dieser Schlange gleicht derjenige, welcher von seinem Nächsten Böses redet; denn er tödtet die Seele dessen, der ihm Gehör gibt, und macht seine eigene nicht selig.

53. Bei einer festlichen Gelegenheit in Scythi gaben die Brüder einem Altvater einen Becher voll Wein; er aber wies ihn zurück und sprach: Nehmt mir diesen Tod weg! Als dieß seine Tischgenossen sahen, tranken auch sie keinen Wein.

54. Ein anderes Mal wurde ein Fäßchen Wein von den ersten Früchten aufgetragen, um jedem Bruder einen Becher voll zu geben. Da trat eben ein Bruder herein, und so wie er sah, daß Wein ausgetheilt werde, floh er in eine Gruft, welche sogleich einstürzte. Als man das Getöse hörte, liefen Alle heraus und fanden den Bruder halb todt am Boden liegend. Sie machten ihm daher Vorwürfe und sprachen: Es ist dir schon recht geschehen, weil du so eitel und ruhmsüchtig warst. Der Abt aber labte ihn wieder und sprach: Laßt meinen Sohn in Ruhe, denn er hat ein gutes Werk gethan. Aber so wahr der Herr lebt, werde ich diese Gruft zu meiner Zeit nicht wieder aufbauen lassen, damit die ganze Welt es wisse, es sei um eines Bechers Wein Willen eine Gruft in Scythi eingestürzt.

55. Einst reis'te ein Priester von Scythi zu dem Bischofe von Alexandrien. Nach seiner Zurückkunft in Scythi fragten ihn die Brüder: Wie sieht die Stadt aus? Er aber sagte: Glaubt mir, meine Brüder! ich habe dort das Angesicht keines einzigen Menschen gesehen, außer dem des Bischofs. Als sie dieß hörten, wunderten sie sich und sprachen: Wie ist dir jene große Menge Volkes vorgekommen? Da der Priester sah, daß sie an seiner Aussage zweifelten, begütigte er sie und antwortete: Ich habe meinen Geist bezwungen, keines Menschen

Digitized by Google

Angesicht anzuschauen. Von dieser Rede lernten die Brüder, sich vor jeder Ausgelassenheit der Augen in Acht zu nehmen.

56. Ein Altvater besuchte einst einen andern. Dieser sprach daher zu seinem Schüler: Koch' uns ein wenig Linsen; und der Schüler that also. Hierauf hieß er ihn auch Brod einweichen, was ebenfalls geschah. Allein sie verharrten bis zur sechsten Stunde des andern Tages im Gespräche über geistliche Dinge. Da befahl der Altvater abermals seinem Schüler: Koch' uns ein wenig Linsen. Der Bruder antwortete: das habe ich schon gestern gethan. Nun erst standen sie auf und nahmen die Speise zu sich.

57. Ein anderer Altvater besuchte ebenfalls seinen Mitbruder. Dieser kochte ein wenig Linsenmuß und sprach: Laß uns den Gottesdienst verrichten, und dann wollen wir essen. Einer betete den ganzen Psalter durch, der andere aber sagte zwei der größeren Propheten auswendig her, und so brach der Morgen des andern Tages an; worauf sie auseinander gingen, ohne daran gedacht zu haben, das Linsenmuß zu essen.

58. Einst hungerte einen Bruder schon frühe Morgens; aber er stritt gegen sich selbst, und wollte nicht vor der dritten Stunde essen. Als die dritte Stunde kam, vertröstete er sich auf die sechste; dann weichte er Brod in Wasser ein, und setzte sich an den Tisch, stand aber sogleich wieder auf, und sprach: Ich will noch bis zur neunten Stunde warten. Um neun Uhr aber verrichtete er sein Gebet, und sah den Teufel wie eine Rauchwolke ausfahren, und sein Hunger war von ihm gewichen.

59. Ein Altvater erkrankte und konnte viele Tage lang nichts essen; da bat ihn sein Schüler, er sollte ihm erlauben, ihm einige Speise zur Labung kochen zu dürfen. Hierauf holte er etwas Linsenmehl und machte ihm ein Muß und kleine Kuchen. Es hing aber ein Krüglein mit Honig und ein anderes mit Oel, welches bereits ranzig und stinkend geworden war, an der Wand. Aus Versehen ergriff der Bruder statt des Honigs das schlechte Oel und that es an den Kuchen. Als der Altvater davon kostete, sprach er nichts und aß stillschweigend. Der Bruder nöthigte ihn, noch mehr zu essen, und jener zwang sich zum Essen. Als er ihn aber zum dritten Male davon anbot, sprach der Altvater: In der That, ich kann nicht mehr, mein Sohn! Der Schüler redete ihm zu und sprach: Vater, die Speise ist gut, sieh, ich will mit dir essen. Kaum hatte er aber gekostet, so erkannte er seinen Irrthum, fiel auf sein Angesicht nieder, und rief: Weh' mir,

Digitized by Google

mein Vater! ich habe dich getödtet, und du hast diese Sünde über mich gebracht, da du nichts gesagt hast. Der Altvater aber antwortete ihm: Betrübe dich nicht, mein Sohn! denn hätte Gott gewollt, ich sollte Honig essen, so hättest du gewiß Honig an die Kuchen thun müssen.

60. Von einem Altvater wird erzählt, er habe einst Verlangen getragen, eine Gurke zu essen. Nachdem er sie erhalten hatte, hing er sie vor seinen Augen auf, und wiewohl seine Begierde ihn nicht überwältigte, so that er doch zu seiner Selbstbeherrschung schon dafür Buße, daß er ein so heftiges Gelüsten gehabt hatte.

61. Ein gewisser Bruder machte sich auf den Weg, um seine Schwester zu besuchen, welche in ihrem Kloster krank lag. Sie aber war eine äußerst fromme Seele, und erlaubte sich nicht, daß sie einen Mann sehen sollte, und wollte auch ihrem Bruder keine Gelegenheit geben, um ihretwillen sich mitten unter so viele Frauenspersonen zu begeben; daher ließ sie ihm sagen: Geh', mein Bruder! und bete für mich; denn mit der Gnade Jesu Christi werde ich dich im Himmel sehen.

62. Ein Mönch begegnete einst auf der Reise einigen frommen Dienerinnen Gottes, und hatte sie kaum erblickt, als er ihnen schon auswich. Die Abtissin derselben sagte aber zu ihm: Wenn du ein vollkommener Mönch wärest, so würdest du uns nicht so genau angesehen haben, daß du erkannt hättest, wir seien Weibspersonen.

63. Einst kamen einige Brüder nach Alexandrien auf die Einladung des dortigen Erzbischofs Theophilus, welcher in ihrer Gegenwart nach verrichtetem Gebete einige Götzentempel zerstören wollte. Da sie mit dem Erzbischofe speis'ten, wurde Kalbfleisch aufgetragen, und sie aßen davon, ohne es zu kennen. Der Erzbischof aber gab einem Altvater, der neben ihm saß, noch ein Stücklein, und sprach: das Fleisch ist gut, mein Vater! Hierauf antworteten Alle: Wir glaubten bisher Gemüse zu essen; wenn es aber Fleisch ißt, so werden wir nichts mehr davon genießen. Und Keiner wollte mehr etwas von selbem kosten.

64. Ein Bruder brachte einst neugebackenes Brod nach Hause und lud die Altväter zu Tische ein. Als jeder je einen Zwieback gegessen hatte, hörten sie auf. Der Bruder aber, der ihre strenge Enthaltsamkeit kannte, fing an sie gar demüthig zu bitten und sprach: Esset doch heute um Gottes Willen, bis ihr satt seid. Da aßen sie noch zehn Stücke Zwieback. Sieh' also, so aßen diese wahren und so enthaltsamen Mönche noch Mehr, als ihnen nöthig war, weil es ihnen um Gottes Willen angeboten wurde.

Digitized by Google

65. Einst wurde ein Altvater schwer krank, so daß viel Blut von ihm ging. Da brachte ihm ein Bruder gedörrte Pflaumen, machte ein Muß daraus und bot es dem Altvater an, indem er ihn bat: Iß davon, vielleicht wird es dir heilsam seyn. Der Altvater blickte ihn aber eine Zeit lang an und antwortete: Wahrlich, ich sage dir, ich wollte, Gott ließe mich dreißig Jahre lang diese Krankheit ausstehen! Dabei wollte er auf keine Weise sich bequemen, etwas zu genießen, so daß der Bruder die Speise wieder mit sich nach Hause nahm.

66. Einen andern Altvater, der lange schon in der Einöde wohnte, besuchte zufällig ein Bruder und traf ihn krank an. Er wusch ihm daher sein Angesicht und bereitete ihm eine Stärkung von dem, was er mitgebracht hatte. Als der Altvater solches sah, sprach er: Wahrhaftig, mein Bruder! ich habe vergessen, daß die Menschen im Essen einen Trost finden. Der Bruder bot ihm auch einen Becher Wein an. Darüber weinte der Altvater und sagte: Ich hoffte nicht mehr vor meinem Tode noch Wein zu trinken.

67. Ein gewisser Altvater nahm sich fest vor, vierzig Tage lang nicht zu trinken. Wenn es recht heiß war, wusch er sein Krüglein, füllte es mit Wasser und hing es vor seinen Augen auf. Auf die Frage der Brüder, warum er dieß thue, antwortete er: Damit ich auf solche Weise, wenn ich vor mir sehe, wornach mich so sehr gelüstet, und doch nicht davon koste, um so größeren Durst leide, und dadurch auch einen um so größeren Lohn von Gott zu hoffen gewürdigt werde.

68. Ein gewisser Bruder, welcher eine Reise machte, nahm seine schon bejahrte Mutter mit sich. Als sie an einen Fluß kamen, konnte die alte Frau nicht hinüber kommen. Da nahm ihr Sohn seinen Mantel, wickelte seine Hände darein, damit er nicht auf irgend eine Weise seine Mutter berühre, und trug sie so über den Fluß. Auf die Frage der Mutter, warum er seine Hände verhüllt habe, antwortete er: Weil der Körper eines Weibes wie ein Feuer ist; denn seit ich dich angerührt habe, kam mir auch die Erinnerung an andere Weibspersonen in den Sinn.

69. Ein Altvater sagte, er kenne einen Bruder, welcher während der ganzen Osterwoche in seiner Zelle fastete, und wenn er am Samstage Nachts zur hl. Messe kam, um zu communiciren, so entfloh er sogleich wieder, um von den Brüdern nicht genöthigt zu werden, in der Kirche zu essen. Daheim aber aß er nur ein wenig gesottenen Mangold mit Salz, aber ohne Brod.

Digitized by Google

Fünftes Büchlein.

Von der Unkeuschheit.

1. Abt Antonius sagte: Ich bin der Meinung, der Körper habe eine natürliche Bewegung in sich, welche wider den Willen des Geistes keine Wirkung hat, sondern nur eine Bewegung ohne Empfindung ist. Es gibt aber noch eine andere Bewegung an ihm, welche durch Speise und Trank genährt und gehegt wird, und durch die das Blut zur Thätigkeit erhitzt wird. Darum sagt der Apostel: Berauschet euch nicht im Weine, in welchem Unzucht ist *). Und wieder befiehlt der Herr im Evangelium seinen Jüngern: Hütet euch, daß eure Herzen nicht belastet werden mit Völlerei und Trunkenheit **). Endlich haben noch eine andere Bewegung diejenigen, welche da streiten im geistlichen Leben, und die von der Arglist und Mißgunst des Teufels herrührt. Daraus lernen wir eine dreifache körperliche Bewegung kennen, nämlich eine natürliche, dann eine aus dem Uebermaße der Speisen, und endlich eine vom Teufel kommende.

2. Abt Geronius von Petra sprach: Viele werden von fleischlichen Lüsten versucht, und wenn sie auch ihren Leib rein bewahren, so versündigen sie sich doch in der Seele, so daß sie zwar dem Leibe nach Jungfrauen sind, aber doch im Geiste Unzucht treiben. Es ist daher gut, Geliebteste! nach der Schrift zu handeln; welche lehrt: Bewahre dein Herz mit allem Fleiße! ***)

3. Abt Cassianus erzählt, der Abt Moyses habe gesagt: Es ist gut, seine Gedanken nicht zu verhehlen, sondern sie den geistlichen und klugen Altvätern zu offenbaren; aber nicht denen, welche nur den Jahren nach Greise sind; denn viele haben nur das natürliche Alter berücksichtigt, und ihre Gedanken solchen entdeckt, welche keine Erfahrung besaßen, wodurch sie anstatt Trost zu finden, zuletzt in Verzweiflung stürzten.

4. Ein gewisser Bruder war in seinem Wandel überaus ängstlich. Da er besonders von dem Teufel der Unzucht gar hart beunruhigt wurde, ging er zu einem Altvater und trug ihm seine Gedanken vor. Da ihn dieser anhörte, aber keine Erfahrung besaß, wurde er unwillig, und schalt ihn einen erbärmlichen Bruder und einen Mönch, der unwürdig sei, das Ordenskleid zu tragen, da er solchen Gedanken Gehör schenke. Auf diese Rede verzweifelte der Bruder an sich selbst, verließ seine Zelle, und kehrte in die Welt zurück. Auf göttliche Zulassung

*) Ephes. 5, 18. **) Luc. 21, 34. ***) Sprüchw. 4, 23.

Digitized by Google

begegnete ihm aber der Abt Apollo, und da er ihn so verzagt und äußerst traurig sah, fragte er ihn: Mein Sohn! was ist die Ursache deiner so großen Betrübniß? Jener gab ihm vor lauter Verwirrung des Geistes gar keine Antwort; auf vieles Zureden des Altvaters bekannte er endlich: Die unkeuschen Gedanken beunruhigen mich gar sehr; ich habe dieses auch jenem Altvater gestanden, doch nach seinen Reden habe ich keine Rettung mehr zu hoffen; darum kehre ich in meiner Verzweiflung wieder in die Welt zurück. Abt Apollo aber als ein weiser Arzt bat und ermahnte ihn sehr, und sprach zu ihm: Darüber darfst du dich, mein Sohn, weder wundern noch deßhalb verzweifeln; denn auch ich werde noch in meinem Alter und bei meiner Lebensweise von ähnlichen Gedanken beunruhigt. Verliere also nicht den Muth in diesem Falle, welcher nicht so fest durch menschliche Sorgfalt, als vielmehr durch Gottes Barmherzigkeit zu heilen ist. Erfülle mir heute nur den Wunsch und kehre in deine Zelle zurück. Der Bruder machte es so. Abt Apollo aber ging von ihm weg in die Zelle jenes Altvaters, welcher den Bruder zur Verzweiflung gebracht hatte, und als er vor dessen Thüre stand, betete er weinend zum Herrn und sprach: O Herr! der du Versuchungen zum Heile zulassest, laß den Kampf, welchen jener Bruder zu leiden hat, über diesen Alten kommen, damit er durch Erfahrung in seinen alten Tagen noch lerne, was er in so langer Zeit nicht gelernt hat, auf daß er gegen jene, welche von solchen Versuchungen beunruhigt werden, in Zukunft mitleidiger sei. Nach diesem Gebete sah er einen Neger neben der Zelle stehen, welcher seine Pfeile gegen den Alten abschoß, so daß er von denselben gleichsam durchbohrt wie ein Betrunkener hin- und her taumelte. Unfähig, sie länger auszuhalten, verließ er seine Zelle und kehrte gleich jenem Jüngling in die Welt zurück. Abt Apollo aber, wohlwissend, was geschehen war, trat ihm in den Weg und fragte ihn: Wohin gehst du? was ist die Ursache der Verwirrung, die sich deiner bemächtigt hat? Jener erkannte, der hl. Mann wisse, was ihm begegnet sei, und konnte vor Scham kein Wort sprechen. Abt Apollo aber fuhr fort: Geh' in deine Zelle zurück und erkenne übrigens deine Schwachheit, und glaube zuverlässig, der Teufel habe dich bisher noch nicht gekannt oder verachtet, da du noch nicht wie andere tugendhafte Männer gewürdigt wurdest, gegen den Teufel zu streiten. Doch, was sage ich streiten? Du konntest ja noch nicht einmal einen Angriff von ihm ertragen! Dieß widerfuhr dir aber deßwegen, weil du jenen Jüngling, der vom gemeinsamen Feinde angefochten wurde, und den du in seinem

Digitized by Google

Streite hättest durch Trostworte bestärken sollen, der Verzweiflung preis gabst; ohne jenes weise Gebot zu erwägen, welches uns befiehlt, jene zu erretten, welche man zum Tode führt, und nicht zu unterlassen, jene zu erlösen, die zum Untergange geschleppt werden *) noch auch die Gleichnißrede unsers Heilandes, welcher sagt: man dürfe das zerknickte Rohr nicht zerbrechen und den rauchenden Docht nicht auslöschen **). Denn Niemand kann die Nachstellungen des Teufels ertragen oder das Feuer der natürlichen Begierden auslöschen oder zurückhalten, wenn die Gnade Gottes die menschliche Schwachheit nicht unterstützt. Wir wollen aber den Herrn, der dieß zu deinem Heile so anordnete, auf alle Weise bitten, daß er diese Geißel von dir abwende; denn Er ist es, der da Schmerzen sendet und wieder davon errettet, dessen Hand Wunden schlägt und wieder heilt, der tödtet und belebt, in die Hölle führt und wieder heraus ***). Nach diesen Worten vollendete er sein Gebet, und augenblicklich war der Greis von seinem Kampfe befreit. Hierauf ermahnte ihn der Abt Apollo, er sollte Gott um eine erfahrene Zunge bitten, damit er die Zeit wisse, wann er reden müsse.

5. Abt Syrus von Alexandrien wurde einst über die unkeuschen Gedanken befragt, und antwortete: Wenn du keine Gedanken hast, so hast du die Hoffnung nicht; denn wenn du keine Gedanken hast, so hast du auch keine Werke. Das heißt: Wer in den Gedanken nicht gegen die Sünde kämpft, und widerspricht, der sündiget leiblich. Wer aber leiblich sündigt, den belästigen die Gedanken niemals.

6. Ein Altvater fragte einen Bruder: Pflegst du nicht gewöhnlich mit Weibern dich in Gespräche einzulassen? Er antwortete: Nein. Da sprach jener: Meine Gedanken und Erinnerungen sind alte und neue Maler, welche mich durch Bilder von Weibspersonen beunruhigen. Der Altvater sprach ferners zu ihm: Fürchte nicht die Todten, sondern fliehe die Lebenden, das heißt, die Einwilligung und wirkliche Sünde, und verharre immer im Gebete.

7. Abt Mathois erzählte, es sei einst ein Bruder zu ihm gekommen und habe ihm gesagt, ein Verläumder sei weit schlimmer, als ein Unzüchtiger. Er antwortete darauf, es sei dieß ein hartes Wort. Da sprach der Bruder, wie er dieß verstehe? der Altvater erwiederte: Die Verläumdung ist zwar ein Uebel, aber es ist schnell zu heilen, und meistens thut der Verläumder bald Buße, bekennt seinen Fehler und bessert sich; die Unzucht bringt aber gewöhnlich den Tod.

*) Sprüchw. 24, 11. **) Matth. 12, 20. ***) 1. Kön. 2, 6.

Digitized by Google

8. Abt Pastor sprach: Wie der Schwertträger beständig gewaffnet seinem Fürsten zur Seite steht; so muß auch die Seele immerwährend gegen den Teufel der Unzucht gerüstet seyn.

9. Einst kam ein Bruder zum Abte Pastor und sagte zu ihm: Was soll ich thun, mein Vater, da ich von der Unzucht geplagt bin? Ich ging schon zum Abte Hybistio, welcher zu mir sprach: Du darfst ihr nicht erlauben, lange in dir sich aufzuhalten. Abt Pastor antwortete: Der Wandel des Abtes Hybistio ist schon im Himmel und bei den Engeln, er weiß davon nichts; ich aber und du befinden uns noch in den Schlingen der Unzucht. Wenn aber ein Mönch seine Zunge und seinen Bauch bezähmt und in der Einsamkeit bleibt, darf er hoffen, er werde nicht sterben.

10. Von der Abtissin Sara wird erzählt, sie sei dreizehn Jahre lang vom Unzuchtsteufel heftig angefochten worden; und doch betete sie niemals um Befreiung von diesem Streite, sondern sprach nur: Herr! verleihe mir Stärke!

11. Wiederum sagt man von ihr, derselbe Unzuchtsteufel habe sie einst über die Maßen bedroht und ihr allerlei eitle und weltliche Gedanken eingegeben. Sie aber verharrte unablässig in der Furcht Gottes und dem Vorsatze der Enthaltsamkeit; und da sie einst in ihrem Bette sich aufrichtete, um zu beten, erschien ihr der Geist der Unlauterkeit körperlich sichtbar und sprach zu ihr: Sara, du hast mich besiegt! Sie aber antwortete: Nicht ich habe dich besiegt, sondern mein Herr Jesus Christus!

12. Ein Bruder wurde von der Unzucht angereizt, welche wie ein feuriger Stachel Tag und Nacht in seinem Herzen brannte; er kämpfte aber dagegen, ohne jemals seinen Gedanken nachzugeben oder in dieselben einzuwilligen. Nach langer Zeit aber wich die heftige Versuchung, ohne etwas über ihn zu vermögen, wegen seiner standhaften Beharrlichkeit, und sogleich erschien in seinem Herzen ein Licht.

13. Ein anderer Bruder wurde von der Unzucht gereizt. Da stand er bei Nacht auf, begab sich zu einem Altvater und sagte ihm seine Gedanken, worauf ihn dieser tröstete. Durch diesen Trost gestärkt, kehrte er in seine Zelle zurück. Aber bald versuchte ihn der unreine Geist auf's Neue, und er ging wieder zu dem Altvater. Dasselbe begegnete ihm oftmals. Der Altvater aber betrübte ihn nicht, sondern sagte zu ihm, was zu seinem Wohle dienlich war, nämlich: Gib dem Teufel nichts zu, und ermüde nicht in deinem Geiste, sondern komm vielmehr, so oft du von dem Teufel belästigt wirst, zu mir, so wird er

Digitized by Google

auf meinen Verweis von dir weichen; denn nichts verdrießt den bösen Feind so sehr, als wenn seine Anreizungen entdeckt werden. Im Gegentheile freut ihn auch nichts mehr, als wenn man seine Gedanken verheimlicht. Der Bruder kam daher eilfmal zu dem Altvater, und klagte sich über seine Gedanken an. Dann sprach er zu demselben: Erzeige mir die Liebe, mein Vater! und sag' mir ein Wort. Der Altvater antwortete: Glaube mir, mein Sohn! wenn es Gott zuließe, daß du meine Gedanken, mit denen mein Geist gepeinigt wird, auf dich nehmen könntest, so wärest du nicht im Stande, sie zu ertragen; denn sie würden dich zum Falle bringen. Als der Altvater also redete, ruhte der Trieb zur Unzucht wegen der übergroßen Demuth des Vaters in dem Bruder.

14. Ebenso begann ein Anderer, der von der Unzucht geplagt wurde, zu kämpfen und seine Enthaltsamkeit so zu verdoppeln, daß er vierzehn Jahre seine Gedanken dergestalt in Acht nahm, daß er niemals in seine Begierlichkeit einwilligte. Hernach begab er sich in die Kirche und offenbarte allem Volke, was er zu leiden hatte. Da verrichteten auf gegebenen Befehl Alle eine ganze Woche lang gewisse Bußübungen für ihn, und flehten einmüthig zu Gott; worauf seine Versuchungen aufhörten.

15. Von den unreinen Gedanken sagte ein Altvater: Schlafender Einsiedler! willst du selig werden? Steh' auf, arbeite, dulde, suche und du wirst finden; wache, klopfe an und es wird dir aufgethan. Auch in der Welt gibt es Kämpfer, welche, wenn sie ungeachtet vieler erhaltener Streiche standhaft bleiben, die Krone empfangen. Bisweilen wird aber einer von zweien geschlagen, und besiegt seine Gegner, durch die Wunden erstarkt. Hast du gesehen, welche Kraft sie durch die Uebung des Körpers erlangten? Sei auch du standhaft und muthig, dann wird der Herr für dich den Feind bekämpfen!

16. Von den unkeuschen Gedanken sagte ein anderer Altvater: Du sollst seyn, wie Einer, der durch eine Straße oder eine Schenke geht, und den Geruch verschiedener gekochter Speisen und Braten einathmet. Wer da will, der geht hinein und ißt; wer aber nicht will, hat wenigst den Geruch davon und zieht weiter. So verbanne auch du den üblen Geruch, steh' auf und bete: Mein Herr Jesu Christi, stehe mir bei! So mach' es auch bei anderen bösen Gedanken. Denn wir müssen solche Gedanken nicht blos ausrotten, sondern auch gegen dieselben kämpfen.

17. Ein anderer Altvater sprach: An solchen Leiden ist unsere

Digitized by Google

Nachlässigkeit Schuld; denn wenn wir betrachteten, daß Gott in uns wohne, so würden wir nichts anderes in uns gedulden. Wenn Christus unser Herr in uns und bei uns wohnt, so sieht er auf unsern Lebenswandel. Wir müssen ihn daher bei uns erhalten, auf ihn acht haben und berücksichtigen, damit wir ihn nicht vernachlässigen, sondern uns selbst heilig halten, wie er heilig ist. Laß uns fest auf dem Felsen stehen, so wird der böse Feind gestürzt werden. Fürchte ihn nicht, und er wird nichts gegen dich unternehmen können. Bete und sei stark, und sprich: Die auf Gott vertrauen, sind stark, wie der Berg Sion; es wanket nicht in Ewigkeit, wer da wohnt zu Jerusalem *).

18. Ein Bruder fragte einen Altvater: Ein Mönch, der in die Sünde fällt, betrübt sich, weil er von dem Stande der Vollkommenheit abgefallen ist, und ruht nicht, bis er wieder aufgestanden ist; wer aber aus der Welt kömmt, der schreitet immer vorwärts, wie einer, der erst anfängt? Der Altvater antwortete: Ein Mönch, der in eine Versuchung fällt, gleicht einem einstürzenden Hause. Ist er aber nüchtern in seinen Gedanken, so baut er das zusammengestürzte Haus wieder auf; denn er findet so das zum Aufbaue erforderliche Material, hat einen festen Grund gelegt, und es fehlt ihm nicht an Steinen und Sand und dem übrigen Bedarfe, so daß sein Bau rasch voranschreitet. Jener aber, der nicht die Erde ausgegraben und keinen Grund gelegt hat, noch die nöthigen Erfordernisse vorräthig hat, muß lange warten, bis er vielleicht einmal den Bau vollendet. So geht es auch einem Mönche, welcher in die Versuchung gefallen ist und sich zum Herrn wieder bekehrte; er hat vielen Bedarf, nämlich die Betrachtung des göttlichen Gesetzes, den Psalmengesang, die Handarbeit, das Gebet und alle übrigen Erfordernisse zur Grundlage. Bis aber ein solcher, welcher sich erst neu bekehrte, alles dieses erst lernt, ist jener schon lange in Ordnung gekommen.

19. Als einst ein Bruder vom Geiste der Unzucht befangen war, begab er sich zu einem großen Altvater und bat ihn: Erzeige mir die Liebe und bete für mich, da ich von der Unzucht angefochten werde. Der Altvater aber rief Gott für ihn an. So kam jener zum zweiten und drittenmale wieder und wiederholte dieselbe Bitte. Der Altvater hingegen unterließ auf gleiche Weise nicht, für ihn Gott zu bitten, und sprach: Herr! offenbare mir, woher es kömmt, daß der Teufel in diesem Bruder so mächtig wirkt? Da offenbarte ihm der Herr,

*) Ps. 124, 1.

Digitized by Google

was in diesem Bruder vorgehe. Der Altvater sah ihn nämlich müßig sitzen und den Geist der Unzucht neben ihm gleichsam mit ihm spielen; der hl. Engel aber der zu seinem Beistande gesandt war, stand unwillig dabei und ärgerte sich über den Bruder, welcher sich nicht vor Gott niederwarf, sondern an diesen Gedanken Wohlgefallen fand und ihnen volle Aufmerksamkeit schenkte. Hieraus erkannte der Altvater, daß die Schuld nur bei dem Bruder sei, und sagte zu ihm: Du willigst in deine Gedanken ein! und belehrte ihn, wie er solchen Gedanken Widerstand zu leisten habe. Der Bruder aber wurde durch die Lehren des Altvaters und sein Gebet bestärkt, und fand Ruhe vor seiner Versuchung.

20. Der Schüler eines großen Altvaters wurde einst von der Unzucht versucht. Der Altvater, welcher seinen Streit sah, sprach zu ihm: Wenn du willst, so werde ich den Herrn bitten, er möge dich von dieser Plage befreien! Jener aber antwortete: Wohl sehe ich, mein Vater! daß mein Kampf groß ist; allein ich bemesse nach dem Maaße meiner Mühe auch meinen Nutzen. Bitte daher Gott in deinem Gebete, er möge mir Standhaftigkeit schenken, meine Leiden zu ertragen. Der Altvater erwiederte: Daran erkenne ich, daß du weit vorangeschritten bist und mich übertriffst!

21. Von einem Altvater wird gesagt, er sei nach Scithi gekommen und habe sein Sohn, der noch ein Jüngling war, mit sich gebracht, welcher, da er im Kloster erzogen wurde, nicht einmal wußte, daß es Weiber gebe. Nachdem er ein Mann geworden, zeigten ihm einst nächtlicher Weile die Teufel weibliche Gestalten, er aber erzählte dieß verwundert seinem Vater. Als er einst mit seinem Vater nach Aegypten reis'te, und Weibspersonen sah, sprach er zum Vater: Sieh', mein Vater! das sind solche Gestalten, wie ich sie zu Scythi bei der Nacht erblickte. Dieser antwortete ihm: Das sind Mönche aus der Welt; sie haben aber ein anderes Gewand, als wir Eremiten. Doch mußte der Greis sich verwundern, wie die Teufel dem Sohne zu Scythi die Gestalten von Weibern zeigen konnten, und kehrte sogleich mit ihm in seine Zelle zurück.

22. Einem gewissen Bruder zu Scithi, der in den Versuchungen bewährt war, rief einst der böse Feind das Andenken eines schönen Weibes in die Seele zurück und plagte ihn sehr damit. Da geschah es, daß auf Zulassung Gottes ein anderer Bruder von Aegypten nach Scithi kam. Im Laufe des Gespräches erzählte ihm dieser, daß jenes Weib gestorben sei. Es war aber dieß die nämliche, welche den Bruder so sehr beunruhigte. Bei dieser Nachricht nahm er noch in der Nacht

Digitized by Google

sein Gewand, machte sich auf den Weg und begab sich an den Ort, wo sie begraben lag. Dann grub er die Leiche aus, that etwas von dem verwesten Blute an seine Kleider und kehrte damit nach Hause zurück. Diese übelriechenden Gegenstände legte er vor sich hin, verwies sich selbst seine Gedanken und sprach: Sieh, hier hast du, was du so sehnlich begehrtest, ersättige dich daran! Mit diesem Gestanke züchtigte er sich so lange, bis seine Begierlichkeit abgestorben war.

23. Einst kam ein Mann nach Scithi, um ein Mönch zu werden. Er hatte aber auch sein Söhnlein bei sich, das erst entwöhnt worden war. Als dieser in's Jünglingsalter trat, fingen die Teufel ihn zu versuchen und zur Sünde zu reizen an. Er sprach daher zu seinem Vater: Ich will in die Welt gehen, denn ich bin nicht mehr im Stande, meine sinnlichen Begierden zu ertragen. Sein Vater aber tröstete ihn. Der Jüngling hingegen sagte: Ich kann nicht länger mehr aushalten; laß mich also in die Welt zurückkehren. Der Vater antwortete ihm: Höre mich nur einmal noch an, mein Sohn! und nimm dir vierzig Brode und Palmblätter zur Arbeit auf vierzig Tage, begib dich damit in die innere Wüste, und bleibe vierzig Tage lang daselbst; dann geschehʼ, was Gott will. Der Jüngling gehorchte seinem Vater, machte sich auf und zog in die Wüste und blieb dort, indem er die Palmenblätter zusammenflocht und trockenes Brod aß. Nach einem ruhigen Aufenthalte von zwanzig Tagen sah er auf einmal durch teuflische Einwirkung ein äthiopisches Weib vor sich stehen, welche abscheulich und häßlich anzusehen war, so daß er, unfähig ihren Gestank zu ertragen, sie von sich wegstieß. Sie aber sagte: Ich bin diejenige, welche den Herzen der Menschen so lieblich erscheinen; allein wegen deines Gehorsames und deiner Geduld im Leiden ließ es Gott nicht geschehen, daß ich dich verführte; darum mußte ich vor dir meinen Gestank offenbaren. Der Jüngling aber machte sich auf, dankte Gott, eilte zu seinem Vater zurück, und sprach zu ihm: Vater! ich habe nicht mehr im Sinn, in die Welt zurückzugehen; denn ich habe das Werk des Teufels und seinen Gestank gesehen. Aus diesem erkannte der Vater den Stand der Sache, und antwortete ihm: Wärest du die vollen vierzig Tage geblieben und hättest mein Gebot ganz beobachtet, so würdest du noch weit Größeres gesehen haben.

24. Ein Altvater, welcher in der weiten Wüste wohnte, hatte eine Verwandte, die ihn nach so vielen Jahren zu sehen wünschte, und daher den Ort aufsuchte, wo er sich aufhielte, und in jene Wüste reiſ'te. Sie schloß sich einigen Kameeltreibern, denen sie begegnete, an,

Digitized by Google

und betrat mit ihnen die Wüste. Dazu verleitete sie aber der Teufel. Als sie an die Thüre des Altvaters gekommen war, machte sie allerlei Zeichen, um sich zu erkennen zu geben, und rief: Ich bin deine Verwandte! So blieb sie bei ihm. Es war aber in dem unteren Theile der Wüste noch ein anderer Mönch, welcher sich um die gewöhnliche Zeit des Essens sein Wasserkrüglein füllen wollte; allein der Krug fiel jedesmal um, daß das Wasser verschüttet wurde. Auf göttliche Eingebung sprach er bei sich selbst: Ich will in die Wüste hineingehen und diesen Vorfall den Altvätern erzählen. Hierauf machte er sich auf den Weg, und da die Nacht einbrach, schlief er in einem nahen Götzentempel, und hörte in der Nacht die Teufel, welche zu einander sprachen: diese Nacht haben wir jenen Mönch in die Sünde der Unzucht gestürzt. Darüber wurde er sehr betrübt, und ging zu dem Altvater, den er äußerst traurig fand, und fragte: Was soll ich thun, mein Vater! denn so oft ich mir zur Stunde des Essens mein Krüglein mit Wasser fülle, fällt es um? Der Greis antwortete ihm: Du kömmst, mich wegen deines Kreuzes zu befragen; was soll aber ich thun, der ich heute Nacht in Unzucht fiel? Jener antwortete: Ich weiß es. Der Greis fragte ihn, woher er es wissen könne? Da erzählte jener: Ich schlief in dem Tempel und hörte es die Teufel erzählen. Der Altvater sagte hierauf: Ich will wieder in die Welt zurückkehren. Jener aber bat ihn: Thue das ja nicht, mein Vater! sondern bleibe hier; das Weib aber mußt du fortschicken. Auf diese Worte blieb der Greis geduldig, verdoppelte seine strenge Lebensweise und beweinte seinen Fehltritt, bis er wieder zu seiner vorigen Ordnung zurückgekommen war.

25. Ein Altvater sprach: Ruhe, Schweigen und stille Betrachtung sind die Mutter der Keuschheit.

26. Ein Bruder fragte einst einen Altvater: Wenn es einem Menschen begegnet, daß er in die Versuchung fällt, was geschieht mit demjenigen, die sich an ihm ärgern? Als Antwort erzählte ihm der Greis eine Geschichte: Ein bekannter Diakon wohnte in einem ägyptischen Kloster. Da kam ein Hofmann, der von einem Richter verfolgt wurde, mit seiner ganzen Familie in das Kloster. Auf Anstiften des Teufels verfehlte sich jener Diakon mit dessen Weibe, wodurch alle Brüder in große Unruhe und Bestürzung geriethen. Der Diakon aber entfloh zu einem gewissen Altvater und bekannte ihm seinen Fehltritt. Der Altvater hatte aber eine verborgene Zelle, welcher der Diakon kaum erblickt hatte, als er ihn schon bat: Begrabe mich hier lebendig,

Digitized by Google

und sage Niemanden etwas davon. Darauf verschloß er sich in diesen dunklen Ort, und that dort von ganzem Herzen wahre Buße. Es geschah aber, daß nach langer Zeit das Wasser im Nilstrome nicht stieg. Als deßhalb öffentliche Bittgänge gehalten wurden, bekam einer der Altväter die Offenbarung, das Wasser werde so lange nicht steigen, bis jener Diakon, der bei dem Mönche verborgen war, hervorkäme. Auf diese Nachricht erstaunten Alle sehr, kamen zu dem Mönche und trieben den Diakon aus seinem Verstecke heraus, und auf sein Gebet stieg das Wasser. Die aber, welche sich einst an ihm geärgert hatten, wurden in der Folge an seiner Buße erbaut und priesen Gott den Herrn.

27. Zwei Brüder kamen in eine Stadt, um ihre Handarbeiten zu verkaufen, und als sie in der Stadt einzeln herumgingen, fiel Einer in die Unzucht. Als später sein Bruder zu ihm zurückkehrte, und ihn zur Heimkehr aufforderte, sagte dieser: Ich kann nicht mitgehen. Auf die Frage: warum nicht? antwortete er: Während du weggegangen warst, fiel ich in eine Versuchung und sündigte gegen die Reinigkeit. Jener wollte ihn gewinnen und sprach: Auch mir ist dasselbe begegnet, denn auch ich habe in deiner Abwesenheit Böses gethan. Doch laß uns gehen, und mit allem Eifer Buße thun, dann wird uns Gott unsere Sünden verzeihen. Nach der Rückkehr in ihre Zelle berichteten sie den Vätern, was ihnen begegnet war, und empfingen von denselben den Auftrag, wie sie Buße thun sollten. Jener Eine aber that nicht für sich, sondern für seinen Mitbruder Buße, gleich als hätte er selbst die Sünde begangen. Gott aber, welcher den Eifer und die Liebe desselben sah, offenbarte nach wenigen Tagen einem der Altväter, daß er um der großen Liebe des Unschuldigen willen auch dem Schuldigen verziehen habe. Das heißt in Wahrheit sein Leben lassen für seinen Bruder.

28. Einst kam ein Bruder zu einem Altvater und sprach zu ihm: Mein Bruder verläßt mich oft, und geht bald dahin, bald dorthin, und dieß betrübt mich sehr. Der Altvater gab ihm gute Worte und antwortete ihm: Trage dieß mit Gleichmuth, mein Bruder, dann wird Gott, der deine Leiden sieht, deinen Bruder zu dir zurückrufen. Auch ist es unmöglich, mit Härte und Strenge Jemanden von seinem Vorhaben abzubringen, gleichwie man keinen Teufel durch den Teufel austreiben kann; im Gegentheile wirst du ihn aber durch Güte und Sanftmuth zurückbringen, wie auch Gott durch freundlichen Rath die Menschen an sich zieht. Dann erzählte er ihm Folgendes: In der Thebais waren einst zwei Brüder, und nachdem der Eine in Unzucht gefallen war, sprach er zum Andern, er wolle wieder in die Welt zurückkehren.

Digitized by Google

Dieser antwortete ihm weinend: Ich lasse dich nicht fort, mein Bruder! und gebe nicht zu, daß deine Mühe und Reinigkeit verloren sei. Jener aber fügte sich nicht, und rief: Ich will nicht hier bleiben, sondern muß gehen; wenn du aber mit mir gehst, so werde ich mit dir wieder zurückkehren, außerdem bleibe ich in der Welt. Der letztere Bruder ging nun zu einem großen Altvater und entdeckte ihm den Vorfall. Der Altvater sagte zu ihm: Geh' mit ihm, so wird Gott um deiner Bemühung willen ihn nicht zu Grunde gehen lassen. Hierauf begaben sich beide Brüder in die Welt; und als sie an einen gewissen Flecken gekommen waren, nahm Gott in Anbetracht der Bemühungen desjenigen, welcher aus Liebe und Nothwendigkeit seinem Bruder gefolgt war, die Begierlichkeit von demselben. Und er sprach zu seinem Bruder: Komm, laß uns wieder in die Wüste gehen; sieh, ich meine, ich habe schon mit einer Weibsperson gesündigt; und was hat es mir genutzt? Hierauf kehrten sie ohne bösen Folgen in ihre Zelle zurück.

29. Ein Bruder, den der Teufel versuchte, reis'te zu einem Altvater und sprach: Zwei Brüder, welche beisammen wohnen, führen ein schlechtes Leben. Der Altvater aber erkannte, daß jener vom Teufel verblendet sei, und ließ die Beiden zu sich kommen. Am Abende aber gab er ihnen eine Matte und bedeckte sie mit einer Decke, indem er sprach: Ihr seid große und heilige Kinder Gottes. Zu seinem Schüler aber sprach er: Jenen Bruder schließe in der oberen Zelle ein; denn er hatte die Leidenschaft, welche er diesen anzeiht, selber an sich.

30. Ein gewisser Bruder sagte zu einem Altvater: Was soll ich thun, meine schändlichen Gedanken bringen mich schier um's Leben! Der Altvater antwortete: Wenn eine Mutter ihr Kind entwöhnen will, bestreicht sie sich die Brust mit etwas Bitterem, damit das Kind, wenn es seiner Gewohnheit nach trinken will, von der Bitterkeit abgeschreckt wird. Mische also auch du unter deine Gedanken Bitterkeit. Der Bruder fragte wieder: Welche Bitterkeit verstehst du wohl hierunter? Der Altvater erwiederte: Die Gedanken des Todes und der Qualen, welche in dem zukünftigen Leben den Sünder erwarten.

31. Ein Bruder befragte einen Altvater über ähnliche Gedanken; dieser aber antwortete ihm: Ich bin nie von solchen Dingen angereizt worden. Hierüber ärgerte sich der Bruder und ging zu einem anderen Altvater und sprach zu ihm: Sieh', jener Greis hat so zu mir gesagt; ich aber habe mich an ihm geärgert, denn seine Rede läuft der menschlichen Natur zuwider. Der Altvater erwiderte ihm: Jener Mann Gottes hat dieß nicht im gewöhnlichen Sinne gesagt, geh' hin, und

Digitized by Google

bitte ihm ab, damit er dir die wahre Bedeutung seiner Worte offenbare. Der Bruder ging daher zu dem Altvater zurück und that in seinem Angesichte Buße, und sprach: Verzeihe mir, mein Vater! denn ich habe thöricht gehandelt, ohne Abschied von dir wegzulaufen; allein ich bitte dich, erkläre mir, auf welche Weise du niemals von der Unzucht angefochten worden bist? der Altvater antwortete ihm: Seit ich ein Mönch geworden bin, habe ich niemals mich weder an Brod noch an Wasser gesättigt, noch genug geschlafen, um mich selbst zu kreuzigen; und so durfte ich niemals den Stachel der Wollust fühlen. Der Bruder ging und nahm sich die Lehre des Altvaters zu Herzen.

32. Ein gewisser Bruder fragte einen Altvater: was soll ich thun? Meine Gedanken sind immer auf die Unkeuschheit gerichtet, und lassen mich auch nicht Eine Stunde ruhen; was mich in der Seele betrübt. Der Altvater antwortete: Wenn die Teufel böse Gedanken in deinem Herzen ausstreuen, und du bemerkst es, so laß dich mit deinem Geiste in kein Gespräch ein, denn das ist der Teufel Geschäfte uns anzureizen; und wenn sie auch nicht darin nachlassen, so können sie doch Niemanden zwingen. An dir liegt es also, ob du sie aufnehmen willst, oder nicht. Der Bruder entgegnete: Was muß ich aber thun, da ich ein schwacher Mensch bin, wenn mich die Leidenschaft überwältigt? Der Altvater sagte: Merke wohl auf mich! Weißt du, was die Madianiten gethan haben? Sie schmückten ihre Töchter und stellten sie so vor die Israeliten hin; allein sie zwangen Keinen aus ihnen, sondern ließen Jedem seinen freien Willen *). Andere aber wurden hierüber ungehalten und drohten, und rächten die Sünde der Unzucht durch den Tod derer, die so vermessen gewesen waren. So muß man auch mit den unreinen Gedanken verfahren. Wenn sie anfangen, in deinem Herzen zu sprechen, so gib ihnen kein Gehör, sondern steh' auf, bete, thue Buße und sag': Jesu! du Sohn Gottes, erbarme dich meiner! Der Bruder wendete ihm ein: Sieh' mein Vater! ich betrachte, und dennoch kömmt keine Zerknirschung in mein Herz, da ich die Kraft des göttlichen Wortes nicht verstehe. Der Altvater fuhr fort: Betrachte du nur. Denn ich habe gehört, daß Abt Pastor gesagt hat: auch der Zauberer weiß die Bedeutung der Worte nicht, die er spricht; die Schlange aber hört sie und kennt die Kraft der Besprechung und unterwirft sich dem Beschwörenden in Demuth. So geht es auch uns, wiewohl wir die Kraft der Worte,

*) Num. 25, 6.

Digitized by Google

die wir aussprechen, nicht kennen, so erschrecken doch die Teufel, welche sie hören, und entfliehen.

33. Ein Altvater sprach: Die unkeuschen Gedanken sind zerbrechlich, wie Papier. Wenn sie uns aufsteigen und wir geben ihnen nicht nach, sondern werfen sie von uns weg, so zerreißen sie leicht. Es ist daher nöthig, daß wir unsere Gedanken zu unterscheiden wissen, um zu erkennen, daß Jene, welche in selbe einwilligen, kein Heil zu hoffen haben; Jenen aber, welche nicht einwilligen, die ewige Krone hinterlegt sei.

34. Zwei Brüder, welche von der Wollust angefochten waren, gingen hin und nahmen sich Weiber. Hierauf sagten sie zueinander: Was haben wir nun gewonnen, daß wir die Lebensweise der Engel verließen, und hier uns verunreinigt haben, jenseits aber in die Hölle kommen werden? Wollen wir in die Einöde zurückkehren und über unsere begangenen Sünden Buße thun! Als sie in die Wüste gekommen waren, baten sie die Altväter als Büßer um Aufnahme und bekannten ihre Fehltritte. Die Altväter schlossen sie auf ein ganzes Jahr ein, und gaben ihnen nur ein bestimmtes Maß Brod und Wasser. Sie glichen sich aber beide von Angesicht. Als nun die Zeit ihrer Buße vorüber war, fanden die Väter den Einen sehr blaß und abgehärmt, den Andern aber frisch und stark; worüber sich Alle sehr verwunderten, da beide gleiche Kost bekommen hatten. Sie fragten daher den, der traurig und niedergeschlagen war: Was hast du für Gedanken in deiner Zelle gehabt? Er antwortete: Ich habe mir die Strafen, welche ich für dies Böse, das ich verübte, zu erwarten habe, zu Gemüth geführt, und aus Furcht vor denselben fiel mir das Fleisch von den Knochen. Sie fragten sodann auch den Anderen, was er in seiner Zelle sich gedacht habe, und er antwortete: Ich habe Gott Dank gesagt, daß Er mich von den Gräueln dieser Welt und von den Strafen der Ewigkeit erlöste, und mich zu diesem englischen Lebenswandel zurückführte, und in fleißigem Andenken an Gott fand ich meine Freude. Die Altväter aber thaten den Ausspruch: Vor den Augen Gottes haben Beide gleich große Buße gethan.

35. Als ein Altvater in Scithi schwer erkrankte, bedienten ihn die Brüder. Da er aber sah, wie sie sich bemühten, sprach er: Ich gehe nach Aegypten, um diese Brüder von meiner Last zu befreien. Abt Moyses aber erwiederte ihm: Du sollst nicht gehen, denn du wirst in die Sünde der Unzucht fallen. Jener aber sprach betrübt: Wie, mein Leib ist ganz abgestorben, und du sagst mir so Etwas?

Digitized by Google

Er machte sich daher auf, und ging nach Aegypten. Als dieß die Leute, welche in der Nachbarschaft wohnten, inne wurden, brachten sie ihm viele Dinge. Auch eine fromme Jungfrau kam, um dem kranken Altvater ihre Dienste anzubieten. Nach einiger Zeit aber, als er sich wieder besser befand, verfehlte er sich mit ihr, und sie empfing. Als die Nachbarn sie fragten, von wem sie empfangen habe, sprach sie: Von jenem Altvater; allein Niemand wollte es ihr glauben. Der Altvater aber gestand: Ich bin es gewesen; aber habt mir auf das Kindlein Acht, das sie gebärt. Nachdem sie einen Knaben geboren und entwöhnt hatte, nahm er denselben auf seine Schultern, und kam an einem Festtage nach Scithi, und trat in die Kirche vor die zahlreiche Versammlung der Brüder. Als sie ihn erblickten, fingen Alle zu weinen an; er aber sprach zu ihnen: Seht ihr dieses Kind? Es ist der Sohn meines Ungehorsams. Hütet euch also, meine Brüder! Da ich in so hohem Alter noch dieses verübte, und betet für mich. Hierauf kehrte er in seine Zelle zurück, und fing seine vorige Lebensweise wieder auf's neue an.

36. Einen Bruder versuchten die Teufel auf's heftigste; denn sie nahmen die Gestalten schöner Weiber an und fochten ihn vierzig Tage lang unablässig an, um ihn zu schändlichen Handlungen zu verleiten. Er aber stritt männlich, und ließ sich nicht überwältigen; deßhalb blickte Gott auf seinen guten Kampf herab und verlieh ihm die Gnade, daß er künftighin von der sinnlichen Begierlichkeit befreit werde.

37. Ein Einsiedler in Unterägypten stand in großen Ansehen, da er an einem einsamen Orte in einer Kirche wohnte. Da hörte auf Eingebung des Teufels eine unehrbare Weibsperson von ihn und sprach zu den jungen Leuten: Was wollt ihr mir geben, wenn ich diesen Einsiedler zum Falle bringe? Sie aber setzten einen gewissen Preis fest. Hierauf machte sie sich zur Abendzeit auf den Weg und kam zu seiner Zelle, wie wenn sie sich verirrt hätte. Auf ihr Klopfen, trat der Altvater vor die Thüre und fragte sie, wie sie hiehier gekommen sei. Sie aber sprach mit weinerlicher Stimme, sie habe sich verirrt. Vom Mitleiden bewegt führte er sie in den Vorplatz der Zelle, er selbst aber ging in das innere Gemach derselben, und schloß sich ein. Da rief die Unselige aus: Vater, die wilden Thiere werden mich hier fressen! Er aber wurde verwirrt, denn er fürchtete das Gericht Gottes und sprach: Woher kömmt mir dieß Unglück? Dann öffnete er die Thüre und führte sie hinein. Der Teufel fing aber an, sein Herz wie mit Pfeilen zu durchbohren. Als er die Anreizungen des Teufels

Digitized by Google

merkte, sprach er bei sich selbst: Die Wege des Feindes sind Finsternisse *); der Sohn Gottes aber ist das Licht **). Er stand daher auf und zündete eine Lampe an. Als er in Begierden entbrannte, sagte er: Die solche Dinge sich zu Schulden kommen lassen, werden keinen Antheil am Reiche Gottes haben ***). Prüfe dich daher schon jetzt, ob du das ewige Feuer aushalten kannst? Dabei hielt er seinen Finger über die Lampe, und obwohl derselbe verbrannte, so fühlte er doch vor der übergroßen Flamme der Begierlichkeit nichts davon. So fuhr er bis zum Anbruche des Tages fort und verbrannte sich alle Finger. Als aber die Unglückliche sah, was sie gethan hatte, wurde sie vor Furcht und Schrecken wie versteinert. Am Morgen kamen die jungen Leute zu dem Mönche, und fragten ihn, ob nicht gestern spät Abends noch eine Weibsperson gekommen sei? Er antwortete ihnen: Ja, seht nur nach, wo sie schläft. Da traten sie hinein und fanden sie todt. Sie sagten daher: Vater! sie ist gestorben. Hierauf schlug er seinen Mantel, den er trug, auseinander, zeigte ihnen seine Hände und sprach: Seht, was mir diese Tochter des Teufels gethan hat, sie richtete alle meine Finger zu Grunde. Zugleich erzählte er ihnen, was geschehen war, und sprach: Es steht geschrieben: Du sollst nicht Böses mit Bösem vergelten †). Alsdann verrichtete er sein Gebet, und erweckte sie wieder zum Leben. Sie aber bekehrte sich und brachte die übrige Zeit ihres Lebens in Keuschheit zu.

38. Ein gewisser Bruder wurde von der Unzucht angefochten. Da kam er zufällig in ein ägyptisches Dorf und sah die Tochter eines heidnischen Priesters. Er verliebte sich in sie und bat ihren Vater: Gib mir deine Tochter zur Ehe. Dieser aber antwortete ihm, er könne sie ihm nicht geben, ohne zuvor seinen Götzen befragt zu haben. Damit begab er sich zu dem Teufel, den er verehrte, und sprach zu ihm: Sieh, ein gewisser Mönch kam zu mir und will meine Tochter ehelichen; soll ich sie ihm geben? Der Teufel antwortete: Frage ihn, ob er Gott, seine Taufe und die Ordensgelübde abschwören will? Der Götzenpriester sagte daher zu jenem: Verläugne deinen Gott, die Taufe und deine Mönchsgelübde, und ich will dir meine Tochter geben. Jener aber verstand sich hiezu. Er sah aber augenblicklich eine Taube aus seinem Munde herauskommen, welche in den Himmel hinauflog. Der Priester aber ging wieder zum Teufel, und sagte: Der Mönch hat versprochen, diese drei Dinge zu thun. Der Teufel antwortete:

*) Ps. 34, 6. **) Jo. 1, 4. ***) Gal. 5, 21. †) Sprüchw. 20, 22. Röm. 12, 17. auch 1. Thessal. 5, 15. und 1. Petr. 3, 9.

Digitized by Google

Gib ihm deßungeachtet deine Tochter nicht zum Weibe; denn Gott hat ihn noch nicht verlassen, sondern wird ihm noch beistehen. Der Priester kam daher zurück und sprach zu dem Bruder: Ich kann dir meine Tochter nicht zum Weibe geben; denn dein Gott steht dir noch bei und hat dich nicht verlassen. Als der Bruder dieß hörte, sagte er bei sich selbst: Wenn Gott gegen mich so große Güte zeigt, da ich doch Ihn selbst, die Taufe und meine Ordensgelübde verläugnen wollte, und wenn der gute Gott selbst einem so bösen Menschen, wie ich bin, noch beisteht, warum soll ich Ihn verlassen? Er ging daher in sich, besann sich eines besseren und eilte in die Einöde zu einem großen Altvater, dem er den ganzen Vorfall erzählte. Der Altvater antwortete ihm: Komm mit mir in diese Höhle und faste drei Wochen lang ohne Unterlaß, so will ich Gott für dich bitten. Und der Altvater betete eifrig für den Bruder und sprach: Ich beschwöre dich, o Herr! schenke mir diese Seele und nimm seine Buße gnädig auf. Gott aber erhörte das Gebet des Altvaters. Nach Verlauf der ersten Woche besuchte der Altvater den Bruder und fragte ihn: Hast du etwas gesehen? Er antwortete: Ja, ich sah eine Taube am Himmel hoch oben über meinem Haupte schweben. Der Altvater fuhr fort: Hab' acht auf dich und bete inständig zu Gott! Nach der zweiten Woche fragte er ihn wieder: Was hast du nun gesehen? Er antwortete: Ich sah die Taube zunächst meinem Haupte. Da befahl ihm der Altvater, er sollte nüchternen Sinnes seyn und beten. Am Ende der dritten Woche kam der Altvater wieder und fragte den Bruder: Hast du nichts weiter gesehen? Dieser antwortete: Ich sah die Taube kommen und sich auf mein Haupt niederlassen, und als ich die Hand ausstreckte, sie zu fangen, erhob sie sich und flog mir in den Mund. Nun sagte der Altvater Gott Dank und sprach zu dem Bruder: Sieh, Gott hat deine Buße gnädig angenommen; habe aber übrigens auf dich selbst acht, und sei besorgt! Der Bruder aber antwortete: Mein Vater! von nun an will ich bei dir bleiben bis zu meinem Tode.

29. Einer der Altväter in der Thebais erzählte, er sei der Sohn eines Götzenpriesters gewesen, und da als ein Knäblein im Tempel wohnte, sah er seinen Vater häufig hineingehen und dem Götzenbilde opfern. Da schlich er sich einmal verstohlens nach und sah den Satan von seiner ganzen Schaar umgeben sitzen, und Einer der Vornehmsten kam, und betete ihn an. Der Teufel fragte ihn: Woher kömmst du? Er aber antwortete: Ich war in jener Provinz, wo ich Krieg und vielen Aufruhr erregte und Blutvergießen veranlaßte, und komme nun,

Digitized by Google

dir dieß zu berichten. Der Teufel fragte ihn weiter: Wie lange hast du dazu gebraucht? Er antwortete: dreißig Tage. Da ließ ihn der Teufel geißeln und rief: So lange Zeit bedurftest du, dieß zu thun? Dann kam ein anderer und bezeigte ihm seine Verehrung. Auch diesen fragte er: Woher kömmst du? Der Teufel antwortete: Ich war auf dem Meere, wo ich Stürme erregte, Schiffe versenkte und viele Menschen tödtete, und komme nun, dir dieß zu berichten. Der Teufel fragte: In welcher Zeit hast du dieß zu Stande gebracht? Er antwortete: In zwanzig Tagen. Auch diesen ließ er geißeln, und sprach: Warum hast du in so langer Zeit nur dieß allein vollbracht? Darauf kam ein Dritter und verbeugte sich vor ihm. Er fragte auch ihn: Woher kömmst du? dieser antwortete: Ich war in jener Stadt, und da gerade eine Hochzeit gefeiert wurde, stiftete ich Händel an und veranlaßte viel Blutvergießen, und tödtete noch überdieß den Bräutigam; und nun komme ich, dir dieß zu berichten. Er fragte ihn wieder: In wie viel Tagen hast du dieß gethan? Er antwortete: In zehn Tagen. Da befahl er auch diesen seiner Saumseligkeit wegen zu geißeln. Zuletzt kam noch ein anderer Teufel, verneigte sich und antwortete auf die Frage: woher er komme? Ich war in der Wüste, und sieh, schon sind es beinahe vierzig Jahre, seit ich einen gewissen Mönch anfechte, und kaum vermochte ich in dieser Nacht ihn endlich zur Unzucht zu verleiten. Als der Teufel dieses hörte, stand er auf, küßte diesen und nahm die Krone, welche er trug, von seinem Haupte herab, setzte sie ihm auf und ließ ihn auf einem Stuhle neben sich niedersitzen, indem er sprach: Du hast ein großes Werk tapfer vollbracht. Nachdem ich dieß gehört und gesehen hatte, sagte ich bei mir selbst: Der Stand der Mönche ist eine sehr große Sache.

40. Von einem gewissen Altvater wird erzählt, er sei in der Welt verheirathet gewesen, und als er sich später bekehrte, plagte ihn oft die Begierde nach seinem Weibe; er aber bekannte dieß den Vätern. Da diese gesehen hatten, er sei ein arbeitsamer Mann, der Mehr leiste, als von ihm gefordert wurde, so trugen sie ihm so schwere Arbeiten auf, daß er vor Schwäche kaum mehr aufstehen konnte. Auf göttliche Fügung reis'te aber ein gewisser Altvater nach Scithi, und da er an die Zelle dieses Mannes kam, sah er sie offen stehen, und wollte vorübergehen, da Niemand herauskam, ihn zu begrüßen. Doch kehrte er nochmal zurück und sagte: Vielleicht ist der Bruder, der hier wohnt, krank. Er klopfte daher an, trat ein und fand ihn sehr krank. Da fragte er ihn: Was fehlt dir, mein Vater? Jener antwortete ihm:

Digitized by Google

Ich lebte in der Welt, und daher versucht mich der Teufel nun durch mein Weib; als ich aber dieß den Vätern erzählte, legten sie mir verschiedene beschwerliche Arbeiten auf, und weil ich selbe gehorsam vollziehen wollte, wurde ich krank, aber deßungeachtet nimmt meine Begierde immer mehr zu. Als der Altvater dieß hörte, wurde er traurig und sprach: Die Väter haben dir als starke Männer wohl solche Lasten aufgelegt, denen du unterliegen mußtest; wenn du aber mich, der ich nur ein schwaches Knäblein bin, hören willst, so wirf dieß von dir, nimm zur gehörigen Zeit etwas wenig Speise zu dir, und wenn du deine Kräfte gesammelt hast, so verrichte ein gottgefälliges Werk, und wirf deine Sorge auf den Herrn*); denn durch deine Bemühung kannst du nicht siegen. Unser Leib ist nämlich wie ein Gewand: wenn man es in Acht nimmt, hält es lange aus, wenn man es aber nicht in Acht nimmt, geht es bald zu Grunde. Als der Bruder dieses gehört hatte, machte er es also, und in wenigen Tagen war jene Anreizung von ihm gewichen.

41. Ein alter Einsiedler von heiligem Wandel wohnte auf einem Berge in der Gegend von Antinuum, wie wir von bekannten Mönchen gehört haben, welche auch sagten, daß Viele durch seine Worte und Thaten erbaut wurden. Da er ein so großer Mann war, entbrannte der Teufel in Neid gegen ihn, wie gegen alle heiligen Männer. Er gab ihm daher den Gedanken ein, er dürfe in seinem Stande sich nicht von einem Andern bedienen lassen. So lange er aber dieß nicht thun könne, müsse er sich selbst dienen; daher sprach er zu sich: Verkaufe in der nächsten Stadt die Körbe, welche du verfertigt hast, kaufe um den Erlös, was du bedarfst, dann kehre wieder zurück, so wirst du Niemand lästig fallen. Dieß gab ihm aber der Teufel ein, weil er ihn beneidete wegen seiner Ruhe, Andacht und Verdienst um das Heil Vieler, und überall bemüht war, ihn zu fangen. Der Mönch aber ging in der besten Absicht aus seinem Kloster weg. Er aber, der so von Allen bewundert wurde, und bei Allen bekannt war und in Ansehen stand, merkte doch nicht die arglistigen Schlingen, die ihm der Teufel legte. Als er nach langer Zeit ein Weib gesehen hatte, brachte ihn Mangel an Vorsicht zum Falle und er sündigte mit ihr. Hierauf floh er in die Wüste, während ihm der Teufel auf dem Fuße nachfolgte, und er fiel in der Nähe eines Flusses zu Boden. In dem Gedanken, daß der Teufel über seinen Fall frohlocke, wollte er an

*) Ps. 54, 23.

Digitized by Google

sich selbst verzweifeln, da er den Geist Gottes so sehr betrübt habe, wie auch die heiligen Engel und ehrwürdigen Väter, von denen so Viele den Teufel überwunden, wiewohl sie auch in Städten wohnten. Da er aber keinem derselben ähnlich werden konnte, wurde er äußerst traurig, und bedachte nicht mehr, daß Gott es ist, welcher denen Kraft gibt, die sich in Demuth zu Ihm bekehren. Von Verzweiflung verblendet, wollte er sich in jenen Strom stürzen, um die Freude des Teufels vollkommen zu machen. Die vielen Gemüthsleiden machten ihn auch am Leibe schwer krank, und wenn Gott ihm in seiner Barmherzigkeit nicht besondere Hilfe geleistet hätte, so wäre er wohl zur vollkommenen Freude des Teufels unbußfertig gestorben. So aber ging er zuletzt in sich, entschloß sich, mit allem Eifer strenge Buße zu thun und Gott mit Thränen und Seufzen anzuflehen, und kehrte daher in sein Kloster zurück. Er verschloß die Thüre seiner Zelle und beweinte seine Sünden, wie man einen Todten zu beweinen pflegt; zugleich härmte er mit strengstem Fasten und Nachtwachen seinen Leib so ab, daß er ganz ausgemergelt war, und glaubte doch, nicht genugsame Buße gethan zu haben. Den Brüdern, welche oft ihres geistigen Nutzens wegen zu ihm kamen, antwortete er, wenn sie anklopften, er könne nicht aufmachen; dann sagte er: Ich habe unter einem heiligen Eide mich verbunden, ein volles Jahr andächtig Buße zu thun; allein betet für mich. Besser wußte er sich nicht zu entschuldigen. Da die Brüder, als sie dieß von ihm hörten, sich an ihm ärgerten, denn er war bei ihnen in Ansehen und galt für einen sehr großen Mönch; so verharrte er ein ganzes Jahr in strengstem Fasten und eifrigen Bußübungen. Am heiligen Osterfest aber, in der Nacht der Auferstehung des Herrn, nahm er eine neue Lampe und setzte sie in einen neuen Hafen, den er mit einem Deckel bedeckte. So stand er mit Anbruch der Nacht zum Gebete auf, und sprach: Gnädiger und barmherziger Gott, der du auch die wilden Völker selig machen und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen lassen willst, zu dir nehme ich meine Zuflucht, du Heiland der Gläubigen! Erbarme dich meiner, der ich dich so sehr erzürnt und dem höllischen Feinde Freude machte, sieh, indem ich ihm gehorsam war, fand meine Seele den Tod. Du, o Herr! der du dich auch der Gottlosen und derjenigen erbarmest, welche keine Barmherzigkeit verdienen, und uns Barmherzigkeit gegen den Nebenmenschen zu üben befohlen hast, erbarme dich über meine Niedrigkeit. Bei dir ist kein Ding unmöglich, wenn schon meine Seele wie Staub bis an den Rand der Hölle hinabgestreut worden ist. Erzeige deinem

Geschöpfe Barmherzigkeit; denn du bist ja gütig und allerbarmend, und wirst einst am Tage des Gerichts auch die Leiber der längst Verstorbenen auferwecken. Erhöre mich, o Herr! denn mein Geist ist verschmachtet und unglücklich meine Seele! Auch mein Leib, den ich verunreinigt, ist dahin gewelkt. Ich kann nicht länger mehr leben, da ich den Glauben verloren habe. Verzeihe mir um der Buße willen meine Sünde, da ich aus Verzweiflung doppelt sündigte! Gib meiner zerknirschten Seele das Leben wieder, und befiehl daher, daß diese Lampe von deinem Lichte sich selbst entzünde, zum Zeichen daß auch ich vertrauen dürfe auf deine Barmherzigkeit und Verzeihung, und die übrige Zeit meines Lebens, welche du mir schenken wirst, in Beobachtung deiner Gebote zubringe und von deiner Furcht keinen Schritt abweiche, sondern dir mit größerem Eifer diene, als zuvor. Nachdem er in der Osternacht diese Worte unter unzähligen Thränen gesprochen hatte, stand er auf, um nachzusehen, ob die Lampe angezündet wäre. Allein als er den Deckel abnahm, sah er noch kein Licht. Er fiel daher wiederholt auf sein Angesicht nieder und flehte zu Gott: Ich weiß o Herr! daß jene Versuchung mir die Krone hätte verschaffen sollen; allein ich bestand nicht, und zog es vor, wegen der Lust des Fleisches die Qualen der Gottlosen erwarten zu müssen. Verschone mich aber, o Herr! Sieh, wiederholt bekenne ich deiner Güte mein schändliches Betragen vor allen deinen Engeln und allen Gerechten, und wäre es nicht um des Aergernisses willen, so möchte ich meine Schuld auch vor allen Menschen bekennen. Gott! erbarme dich meiner, damit ich auch Andere belehren kann; Herr schenke mir das Leben! Nachdem er so dreimal nach einander gebetet hatte, wurde er endlich erhört, und fand die Lampe angezündet und hell brennend. Er jubelte in der Hoffnung, und sprach, gestärkt durch die Freude seines Herzens und voll Bewunderung der göttlichen Gnade, welche ihm so seine Sünden nachgelassen und seiner Bitte willfahren hatte; Ich danke dir, o Herr! daß du dich meiner, der ich nicht verdient habe, auf der Erde zu leben, erbarmt und mir durch dieses große und neue Zeichen wieder Vertrauen und Hoffnung gegeben hast; denn du verschonst ja mitleidig die Seelen, die du erschaffen hast. Während er so in diesen Bekenntnissen verharrte, brach der heilige Ostertag an; er aber vergaß vor Freude im Herrn eine leibliche Speise zu nehmen. Das Licht dieser Lampe unterhielt er sein ganzes Leben lang auf's sorgfältigste, indem er immer wieder neues Oel oben zugoß, damit es nicht auslöschen könne. Der heilige Geist wohnte auf's Neue in ihm, und er

Digitized by Google

wurde wieder bei Allen angesehen; er aber blieb demüthig und dankte Gott in freudigem Bekenntnisse; ja einige Tage vor seinem Ende wurde ihm sogar der bevorstehende Tod geoffenbart.

Sechstes Büchlein.

Daß ein Mönch kein Eigenthum besitzen soll.

1. Ein gewisser Bruder, welcher der Welt entsagte, und sein Vermögen den Armen gab, allein etwas Weniges für sich zurückbehielt, kam zum Abte Antonius. Als der Altvater solches erfuhr, sagte er zu dem Bruder: Wenn du ein Mönch werden willst, so geh in's nächste Dorf hin, kaufe dir Fleisch und lege es auf deinen bloßen Leib, dann komm so wieder hieher. Als der Bruder dieß gethan hatte, zerfleischten die Vögel und Hunde seinen Leib. Der Altvater fragte ihn aber nach seiner Zurückkunft, ob er gethan, was er ihm befohlen habe. Da zeigte der Bruder seinen zerfleischten Leib; der heilige Antonius aber sagte: Sieh', auf gleiche Weise werden auch Diejenigen, welche der Welt entsagen und doch noch Geld besitzen wollen, von den Teufeln angegriffen und zerrissen.

2. Abt Daniel erzählte von dem Abte Arsenius, es sei einst ein Beamter zu ihm gekommen, der ihm das Testament eines Senators brachte, der sein Vetter gewesen und ihm eine bedeutende Erbschaft vermacht hatte. Er nahm das Testament in die Hände und wollte es zerreißen. Der Beamte warf sich ihm zu Füßen, und sprach: Ich bitte dich, zerreiß es nicht, sonst werde ich den Kopf verlieren. Abt Antonius aber antwortete: Ich bin früher gestorben, als jener; wie kann also er, der eben starb, mich als Erben einsetzen? Damit gab er das Testament zurück, ohne etwas anzunehmen.

3. Derselbe Abt Arsenius erkrankte einst in Scithi und bedurfte etwas weniges Geld. Da er aber keines hatte, nahm er es von Jemanden als Almosen an und sprach: Ich sage dir Dank, mein Herr! daß du mich gewürdigt hast, um deines Namens willen dahin zu kommen, aus Armuth Almosen betteln zu müssen.

4. Vom Abte Agathon wird erzählt, er habe lange Zeit mit seinen Schülern gearbeitet, sich eine Zelle zu erbauen. Als sie dieselbe vollendet und bezogen hatten, sah er schon in der ersten Woche Manches, was ihm unnütz schien, und sprach daher zu seinen Schülern dieselben Worte, welche einst der Herr zu den Aposteln gesagt hat:

Digitized by Google

Laßt uns aufstehen und von hinnen gehen!*) Darüber betrübten sich die Schüler gar sehr und sprachen: Wenn du einmal durchaus im Sinne hattest, wieder von hier wegzuziehen, warum haben wir uns denn so viele Mühe gegeben, in so langer Zeit eine Zelle zu erbauen? Gewiß werden die Leute sich an uns ärgern und sagen: Seht, sie wandern schon wieder weiter und haben keine bleibende Stätte. Er aber, da er sie so kleinmüthig sah, erwiderte: Mögen sich auch Einige an uns ärgern, so gibt es doch noch Andere, welche erbaut werden und sagen: Selig sind diese Männer, weil sie wegen Gott sich auf die Wanderschaft begaben, und Alles zurückließen. Darum sage ich euch, ich gehe nun fort; wer mit mir kommen will, der komme. Da warfen sich Alle zur Erde und baten, daß sie ihn begleiten dürften.

5. Abt Eugenius sagte, es sei einst ein Bruder gewesen, der Nichts besaß, als ein Evangelienbuch. Aber auch dieses verkaufte er zur Verpflegung der Armen, indem er die denkwürdigen Worte sprach: Ich habe nun das Wort selbst verkauft, welches befiehlt: Verkauf Alles, was du hast, und gib es den Armen.**)

6. Abt Theodorus mit dem Zunamen von Pherme hatte drei werthvolle Bücher. Als er zum Abte Macarius kam, sprach er: Ich habe drei werthvolle Bücher, aus deren Lesung ich viel Nutzen schöpfe; und auch meine Brüder begehren sie zum Lesen, und auch sie finden darin ihren Nutzen. Was soll ich daher thun? Der Altvater antwortete: Es ist dieß alles wohl recht gut; allein das Beste ist, gar Nichts zu besitzen. Als der Andere dieß hörte, ging er heim, verkaufte seine drei Bücher und gab den Erlös daraus den Armen.

7. Ein Altvater erzählte vom Abte Johannes dem Perser, er habe neben vielen andern Tugenden auch eine hohe Einfalt und Unschuld besessen. Er wohnte aber in Arabien nahe bei Aegypten. Einst entlehnte er von seinem Bruder einen Goldgulden und kaufte sich Flachs zur Handarbeit. Da kam ein Bruder und bat ihn, er möchte ihm etwas Flachs geben, damit er sich ein Kleid zu seinem eigenen Gebrauche machen könne, und er gab es ihm mit Freuden. Auf gleiche Weise kam ein anderer Bruder und ersuchte ihn um etwas Flachs zu einer Decke, und er gab auch diesem; sowie auch noch vielen Andern, welche ihn baten, mit unbefangener Freude. In der Folge kam aber der Eigenthümer des Goldguldens und wollte sein Anlehen zurückbezahlt haben. Der Altvater versprach ihm, denselben zu bringen. Da

*) Jo. 14, 31.
**) Matth. 19, 21.

Digitized by Google

er aber kein Geld hatte, um zu bezahlen, ging er zu dem Abte Jacob, welcher Schaffner war, um ihn um einen Gulden zu bitten. Unterwegs fand er einen Gulden am Boden liegen; allein er hob ihn nicht auf, sondern verrichtete ein Gebet und kehrte in seine Zelle zurück. Jener Bruder kam aber wieder und drängte ihn sehr wegen des Guldens. Der Altvater versprach ihm, er werde ihn bezahlen, ging noch einmal hin und fand den Gulden noch am alten Platze liegen; allein nach verrichtetem Gebete kehrte er wieder in seine Zelle zurück. Da überlief ihn jener Bruder zum drittenmal; der Altvater aber sprach: Nur einmal sieh mir noch nach, dann will ich dir gewiß den Gulden bringen. Er ging daher wieder an jenen Platz und fand den Gulden noch immer dort liegen. Nachdem der Abt gebetet hatte, hob er ihn auf, brachte ihn zum Abte Jacobus und sprach: Vater! auf dem Wege zu dir fand ich diesen Gulden; erzeige mir die Liebe und verkünde, ob ihn Niemand verloren habe. Der Abt verkündete es; allein Niemand meldete sich, der ihn verloren hätte. Nun erst sagte er zu dem Abte Jacobus: Wenn also Niemand das Geld verloren hat, so gebe ich es jenem Bruder, da ich ihm einen Gulden schuldig bin; denn als ich auf dem Wege zu dir war, um von dir einen Gulden zur Bezahlung meiner Schuld zu entlehnen, fand ich denselben am Wege liegen. Abt Jacobus aber verwunderte sich sehr, daß der Bruder, ungeachtet er so sehr wegen der Bezahlung seiner Schuld gedrängt worden war, ihn doch nicht sogleich genommen habe; und er gab ihm den Gulden zurück.

Von diesem Altvater ist auch noch dieß merkwürdig, daß er, wenn Jemand zu ihm kam, um etwas zu entlehnen, es nicht selbst hergab, sondern nur sagte: Geh hin, und nimm dir selbst, was du bedarfst. Ebenso sagte er, wenn Jemand etwas Entlehntes wieder zurückstellte: Stelle es nur wieder dahin, wo du es genommen hast; und wenn ihm auch Jemand das Entlehnte gar nicht mehr zurückgab, so sagte der Altvater doch nichts dazu.

8. Einst kam, (wie die Väter erzählen) ein Bruder in das Kloster zu Cellia, und trat mit einer gar zierlichen kurzen Gugel bekleidet vor den Abt Isaak hin; dieser aber sprach zu ihm: Hier wohnen lauter Mönche; du aber bist ein Weltmensch, und hast hier nichts zu thun.

9. Abt Isaak sprach zu den Brüdern: Unsere Väter und Abt Pambo trugen alte und an vielen Stellen zerrissene Kleider, ihr aber bedient euch jetzt der kostbarsten Gewänder; geht also von hier weg, denn ihr habt diesen Ort verdorben. Derselbe sprach, wenn die Brü-

Digitized by Google

der sich zur Ernte begaben: Ich will euch gar keine Gebote mehr geben, denn ihr haltet sie doch nicht!

10. Abt Cassianus sagte, ein Mann mit Namen Syncleticus habe die Welt verlassen, und da er sein Vermögen unter die Armen vertheilte, behielt er noch einiges zu seinem eigenen Gebrauche zurück, und wollte sohin nicht vollkommen die Tugend derer befolgen, die Alles verlassen und die allgemeine Regel des klösterlichen Lebens annehmen. Daher sprach der heilige Basilius zu ihm: Wenn du auch aufgehört hast, ein Senator zu seyn, so bist du doch kein Mönch geworden.

11. Ein gewisser Bruder sprach einst zu dem Abte Pisteramon: Was soll ich thun, da es mir schwer fällt, zu verkaufen, was ich mit meinen Händen verfertige. Dieser antwortete ihm: Auch der Abt Sisis und Andere verkauften ihre Handarbeiten, denn dieß schadet nichts. Wenn du aber etwas verkaufst, so bestimme nur einmal den Preis der Waare. Willst du noch etwas daran nachlassen, so steht es bei dir; auf diese Weise wirst du Ruhe finden. Der Bruder fragte ihn ferners: Wenn ich meine Bedürfnisse auf andere Weise befriedigen kann, muß ich in diesem Fall wohl auch an die Arbeit denken? Der Altvater antwortete: Du magst haben, wie viel du willst, so darfst du doch die Handarbeit nicht verabsäumen; sondern mußt arbeiten, so viel du kannst, aber ohne Verwirrung des Gemüths.

12. Ein Bruder bat den Abt Serapion, er sollte ihm doch auch ein Wort sagen. Der Altvater antwortete ihm: Was soll ich wohl dir sagen, der du das, was den Wittwen und Waisen gehört, genommen und an's Fenster gestellt hast. Er sah nämlich an selbem viele Bücher stehen.

13. Als die selige Syncletica einst gefragt wurde, ob es ein vollkommenes Gut sei, Nichts zu besitzen, antwortete sie: Es ist ein sehr großes Gut für die, welche solches können; denn jene, welche die Armuth ertragen können, werden zwar leibliche Trübsal leiden, aber die Ruhe der Seele besitzen. Denn wie eine starke Leinwand, je mehr sie getreten und in der Wäsche herumgestoßen wird, um so reiner und weißer wird; ebenso wird ein starkes Gemüth durch freiwillige Armuth noch mehr bestärkt.

14. Abt Hyperichius sprach: Der Schatz eines Mönches ist die freiwillige Armuth. Darum sammle dir, mein Bruder, Schätze im Himmel, denn dort ist unsere Ruhe in Ewigkeit.

15. Ein heiliger Vater, Namens Philagrius, welcher in Jerusalem wohnte, beschäftigte sich mit Handarbeiten, um sein Brod zu ver-

Digitized by Google

dienen. Als er ſich eben auf der Straße befand, ſeine Arbeiten zu verkaufen, verlor zufällig ein Mann ein Säcklein mit tauſend Gulden; der Heilige aber, welcher es fand, blieb auf demſelben Platze ſtehen und ſagte: Nothwendiger Weiſe muß der, welcher das Geld verloren hat, hieher kommen. Wirklich kam auch derſelbe bald weinend zurück. Er nahm ihn alſo bei Seite und gab ihm das Säcklein zurück. Auf deſſen Bitte, einen Theil des Geldes anzunehmen, weigerte ſich der Altvater entſchieden. Da rief jener mit lauter Stimme: Kommt und ſeht, was dieſer Mann Gottes gethan hat! Der Altvater aber entfloh heimlich und verließ die Stadt, damit ſeine That nicht bekannt werde, und man ihm deßhalb nicht Ehren erweiſe.

16. Ein gewiſſer Altvater wurde von einem Bruder um Rath gefragt, was er thun müſſe, um ſelig zu werden. Jener aber zog ſeine Kleider aus, umgürtete ſeine Lenden und ſprach mit ausgeſtreckten Händen: So muß der Mönch von allen weltlichen Dingen entblößt ſeyn und ſich ſelbſt kreuzigen, um den Verſuchungen und Anfechtungen der Welt zu widerſtehen.

17. Es bat einſt Jemand einen Altvater, er ſollte Geld annehmen, das ihm zu ſeinen nothwendigen Bedürfniſſen nützlich werden könnte. Dieſer aber wollte nicht, da er mit ſeinen Handarbeiten ausreichte. Als aber jener auf ſeiner Bitte beſtand, er ſollte wenigſtens für die Armen etwas nehmen, ſagte der Altvater: Dieß würde mir zur zweifachen Schande gereichen, da ich es annähme, ohne es ſelbſt zu bedürfen, und, wenn ich es Andern gäbe, nur eitlen Ruhm einerntete.

18. Einſt kamen einige Griechen in die Stadt Oſtracines, um Almoſen auszutheilen, und nahmen die Verwalter der Kirche mit ſich, welche ihnen die Bedürftigſten zeigen ſollten. Dieſe führten ſie alſo zu einem Ausſätzigen, und ſie beſchenkten ihn. Der Ausſätzige wollte aber Nichts annehmen, und ſprach: Seht, ich habe etliche Palmblätter, die ich zu Körben flechte, und daraus verdiene ich mir mein Brod. Hierauf führten die Verwalter ſie zu der Hütte einer Wittwe, welche dort mit ihren Töchtern wohnte. Als ſie an der Thüre geklopft hatten, da lief die Tochter faſt unbekleidet heraus, die Mutter aber war in Geſchäften ausgegangen, denn ſie war eine Wäſcherin; daher gaben ſie ihrer Tochter Kleidungsſtücke und Geld. Auch dieſe wollte nichts annehmen, indem ſie ſprach, ihre Mutter habe ihr geſagt: Vertraue, denn Gott wollte, daß ich heute eine Arbeit bekäme, wodurch wir unſern Unterhalt gewinnen werden. Als die Mutter zurückkam, baten ſie dieſelbe, doch etwas anzunehmen, ſie aber weigerte ſich und ſprach:

Digitized by Google

Ich habe Gott, der für mich sorgt; wollt ihr ihn mir heute abwendig machen? Da erkannten jene ihren Glauben und lobpriesen den Herrn.

19. Ein unbekannter vornehmer Mann kam einst nach Scithi, hatte Geld bei sich und bat den Priester der Einöde, es unter die Brüder zu vertheilen. Dieser aber antwortete ihm: Die Brüder bedürfen es nicht." Auf sein ungestümes Zudringen aber füllte der Priester einen Korb mit Goldstücken, stellte denselben vor die Thüre der Kirche und rief: Wer etwas nöthig hat, der nehme es. Aber Niemand nahm etwas, oder sah auch nur darauf hin. Dann sagte der Altvater: Gott hat deine Gabe angenommen; geh aber jetzt und gib das Geld den Armen. Jener aber entfernte sich sehr erbaut.

20. Einst brachte Jemand einem Altvater Geld und sprach: Hier hast du etwas zur Bestreitung deiner Ausgaben, da du alt und krank bist. Dieser aber antwortete: Du kömmst jetzt nach sechzig Jahren, mir meinen Nährvater zu nehmen? Sieh, schon so lange bin ich krank, und bedurfte nichts; denn Gott beschenkte und ernährte mich. Er nahm auch wirklich nichts an.

21. Die Altväter erzählten von einem gewissen Gärtner, daß er fleißig arbeite, und den Ertrag seiner Arbeit zum Almosen verwende. Nur so viel behielt er sich zurück, als zu seinem Unterhalte hinreichte. Später aber gab ihm der Teufel den Gedanken ein: Lege dir einiges Geld zurück, damit du, wenn du alt oder krank wirst, deine Ausgaben bestreiten kannst. Er sparte sich daher ein Gefäß voll Geld zusammen. Da geschah es, daß er krank wurde und sein Fuß in Fäulniß überging, und er mußte all sein gesammeltes Geld den Aerzten geben, ohne daß sie ihm helfen konnten. In der Folge kam aber ein sehr geschickter Arzt, welcher zu ihm sagte, wenn sein Fuß nicht aufgeschnitten würde, so würde er verfaulen, und es wurde der Tag bestimmt, an dem sein Fuß aufgeschnitten werden sollte. In derselben Nacht aber ging er in sich, bereute seine begangenen Fehler und sprach seufzend und weinend: Gedenke, o Herr! meiner früheren Werke, die ich verrichtet, als ich noch in meinem Garten arbeitete, und so die Armen unterstützte. Nach diesen Worten erschien ihm ein Engel des Herrn und sagte zu ihm: Wo ist jetzt dein Geld, das du zusammengescharrt? und wo ist deine Hoffnung, auf die du dich verlassen? Da gingen ihm die Augen auf und er rief: Ich habe gesündigt, o Herr! aber verzeihe mir, ich will von nun an nicht mehr so handeln! Hierauf berührte der Engel seinen Fuß, und sogleich war er geheilt. Am andern Morgen ging er in den Garten, um zu arbeiten. Als der

Digitized by Google

Arzt zur bestimmten Stunde mit seinen Instrumenten kam, ihm den Fuß aufzuschneiden, sagte man ihm: Der Kranke ist schon frühe in den Garten zur Arbeit gegangen. Erstaunt folgte ihm der Arzt dahin nach, wo jener arbeitete, und als er ihn die Erde umgraben sah, pries er den Herrn, der ihm seine Gesundheit wiedergegeben hatte.

22. Ein Bruder fragte einen Altvater, ob er nicht auf den Fall einer Krankheit zwei Gulden zurückbehalten dürfe. Der Altvater durchschaute seine Gedanken, daß er das Geld nämlich zu behalten im Sinne habe, und antwortete: Ja. Der Bruder begab sich in seine Zelle und wurde von seinen Gedanken beunruhigt, und sagte bei sich selbst: Ob mir wohl der Altvater die Wahrheit gesagt hat, oder nicht? Hierauf kam er wieder zu dem Altvater, that Buße und sprach: Um des Herrn willen sage mir die Wahrheit; denn ich werde wegen dieser zwei Gulden in meinen Gedanken sehr geängstigt. Der Altvater antwortetete ihm: Da ich gesehen hatte, du habest den Willen, das Geld zurückzubehalten, darum sagte ich, du solltest es behalten; allein es ist nicht gut, Mehr zu haben, als man für den Leib bedarf. Wenn du also diese zwei Gulden behältst, so wirst du auf dieselben deine Hoffnung setzen. Verlierst du sie aber zufällig, so wird Gott unser nicht mehr gedenken. Laß uns also alle unsere Sorge auf den Herrn werfen, denn er sorgt für uns.

Siebentes Büchlein.

Von der Geduld und Starkmüthigkeit.

1. Der heilige Abt Antonius verfiel einst während seines Aufenthaltes in der Wüste in solche Gemüthsverstimmung und unruhige Gedanken, daß er zum Herrn flehte: Herr! ich möchte gerne selig werden, und meine Gedanken lassen es nicht zu; was soll ich also in dieser Trübsal zu meinem Heile beginnen? Hierauf sann er nach und ging in's Freie hinaus. Da sah er eine Gestalt, wie sie selbst sitzen und arbeiten, hernach aber aufstehen von der Arbeit und beten, dann wieder niedersitzen und Palmen flechten, endlich aber wieder beten. Es war aber dieß ein Engel, der zu seiner Zurechtweisung abgesandt worden, und ihn belehren sollte. Zugleich hörte Antonius eine Stimme, welche sprach: So mache es, dann wirst du selig werden. Auf diese Einsprache fühlte er große Freude und Zuversicht, und er that also, und fand das Heil, das er begehrte.

Digitized by Google

2. Ein Bruder fragte einst den Abt Agathon: Ich habe einen Auftrag, irgend wohin zu gehen, wo mich ein großer Streit erwartete. Ich möchte zwar des Auftrages willen hingehen; allein ich fürchte mich sehr vor dem Streite. Der Altvater sprach: Ebenso ging es dem Agathon; aber er erfüllte den Auftrag und besiegte den Streit.

3. Abt Ammonas sprach, er habe vierzehn Jahre lang in Scithi nichts gethan, als Gott Tag und Nacht gebittet, er wolle ihm Kraft verleihen, seinen Zorn zu überwinden.

4. Abt Besarion sagte, er sei vierzig Nächte lang unter den Dörnern gestanden, und habe nicht geschlafen.

5. Ein gewisser Bruder wurde in der Einsamkeit beunruhigt, und ging zu dem Abte Theodorus von Pherme, um ihm zu sagen, wie er geängstigt sei. Der Altvater aber sprach zu ihm: Geh hin, verdemüthige deinen Geist, unterwirf dich und halte dich bei den Andern auf. Der Bruder ging auf den Berg und wohnte unter den andern Brüdern. Später kehrte er zu dem Altvater zurück und sagte zu ihm: Auch dann, wenn ich mich unter den Uebrigen aufhalte, finde ich keine Ruhe. Der Altvater antwortete ihm: Wenn du weder allein noch bei Andern ruhig bist, warum wolltest du dann ein Mönch werden? etwa nicht deßhalb, um Trübsal zu leiden? Glaube mir, ich trage schon siebenzig Jahre das Ordenskleid und konnte auch nicht einen einzigen Tag lang noch Ruhe finden, und du willst dieß schon in acht Jahren?

6. Denselben fragte ein anderer Bruder: Wenn plötzlich ein Getöse entstünde, als stürze etwas ein, würdest du dich wohl fürchten, mein Vater? Der Altvater antwortete ihm: Wenn auch der Himmel auf die Erde herabfiele, so würde sich doch Theodorus nicht fürchten! denn er hatte von Gott die Gnade begehrt, daß die Furcht von ihm genommen würde; und deßhalb hatte ihn der Bruder auch gefragt.

7. Von den Aebten Theodorus und Lucius aus dem neunten Bezirke zu Alexandrien wird erzählt, sie hätten fünfzig Jahre lang ihr Gemüth hingehalten, und immer gesprochen: wenn dieser Winter vorüber ist, wollen wir von hinnen ziehen. Und wenn der Sommer gekommen war, sprachen sie wieder: Wenn der Sommer vorbei ist, wollen wir weiter wandern. So machten sie es die ganze Zeit ihres Lebens hindurch.

8. Abt Pistor erzählte von dem Abte Johannes dem Kleinen, er habe den Herrn gebeten, daß Er ihm alle Leidenschaften wegnehmen sollte; dadurch wurde er ruhig und besuchte einen Altvater, zu

Digitized by Google

dem er sprach: Sieh hier einen ruhigen Menschen, der keinen Streit hat. Der Altvater antwortete ihm: Geh', und bitte den Herrn, daß er in dir einen Streit errege; denn nur durch Streiten wird die Seele gebessert. Als er wieder zu kämpfen anfing, betete er nicht weiter um Beendigung des Streites, sondern er sprach: Herr, gib mir Geduld, diese Kämpfe zu ertragen!

9. Abt Macarius der Größere kam zu dem Abte Antonius auf den Berg, und als er geklopft hatte, trat dieser heraus und fragte ihn: Wer bist du? Jener antwortete: Ich bin Macarius. Da verschloß Antonius die Thür, ging hinein und ließ ihn draußen stehen. Nachdem er aber seine Geduld geprüft hatte, öffnete er ihm, nahm ihn freudig auf und sagte: Es ist schon lange Zeit, daß ich dich zu sehen wünschte, da ich so viel von dir hörte. Hierauf bewirthete er ihn gastfreundlich, da jener von der Reise erschöpft war. Als am Abende Antonius sich Palmblätter einweichte, sprach Macarius zu ihm: Gib auch mir welche, daß ich sie mir einweiche und arbeite. Jener aber antwortete, er habe nicht mehr. Damit nahm er einen größeren Büschel und weichte ihn ein. Alsdann setzten sie sich zusammen, sprachen von Seelenheil, flochten die Blätter, und das Geflechte ging bis zum Boden der Höhle hinab. Als aber Antonius am andern Morgen hinaustrat, und sah, wie viel Macarius geflochten hatte, erstaunte er sich, küßte seine Hände und rief: Von diesen Händen ging eine große Kraft aus.

10. Einst begab sich Macarius von Scithi nach Thernutis und trat in ein Grabmal ein, wo vor alten Zeiten die Leichname der Heiden begraben worden, um dort zu schlafen. Einen Leichnam aber legte er anstatt des gewöhnlichen Binsenpolsters unter sein Haupt. Da die Teufel seine Zuversicht sahen, wurden sie ihm mißgünstig und riefen, um ihn zu erschrecken, die Gestalt eines Weibes herbei, indem sie sagten: Frau, komm mit uns in's Bad! Ein anderer Teufel aber sprach, als wenn die Todte unter seinem Haupte antwortete: Ich kann nicht kommen, denn ich habe einen Fremden bei mir. Der Altvater aber fürchtete sich nicht, sondern stieß sie muthig an die Seite und sagte: Geh', steh auf, wenn du kannst! Als die Teufel solches hörten, schrieen sie mit lauter Stimme: Du hast uns besiegt! und entflohen beschämt.

11. Abt Mathois sprach: Ein leichtes aber andauerndes Geschäft ist mir lieber, als eine schwere Arbeit, welche bald vollendet ist.

12. Vom Abte Milidus wird erzählt, er habe sich einst mit zwei Schülern an der persischen Grenze aufgehalten; da seien zwei Söhne

Digitized by Google

des Kaisers nach ihrer Gewohnheit auf die Jagd gegangen, und hätten in einem Umkreise von vierzig Meilen ihre Netze aufgestellt, um Alles, was sie innerhalb derselben anträfen, zu erlegen. Sie finden aber auch daselbst den Altvater mit seinen beiden Schülern; und weil sie ihn ganz mit Haaren bewachsen und fürchterlich anzusehen erblickten, verwunderten sie sich und sprachen: Bist du ein Mensch, oder ein Geist? sag es uns! Er antwortete ihnen: Ich bin ein sündiger Mensch und bete den lebendigen Sohn Gottes an. Sie aber sprachen zu ihm: Es gibt keinen andern Gott, als die Sonne, das Feuer und das Wasser; diese mußt du anbeten und ihnen opfern. Jener entgegnete: Ihr irret euch, das sind nur Geschöpfe. Aber ich beschwöre euch, bekehret euch und erkennet den wahren Gott, welcher sie und alles Uebrige geschaffen hat. Da verhöhnten sie ihn, und sagten: Wie, einen zum Tode Verurtheilten und Gekreuzigten nennst du den wahren Gott? Der Altvater antwortete: Ja den, welcher den Tod gekreuzigt und getödtet hat, nenne ich den wahren Gott. Sie aber mißhandelten sowohl ihn als seine Brüder, die bei ihm waren, und wollten sie zwingen, zu opfern. Die Brüder enthaupteten sie nach vielen Martern, den Altvater aber peinigten sie viele Tage lang, bis sie ihn endlich an einem Platze aufstellten, und nach ihm, wie nach einem Ziele, mit Pfeilen schossen, Einer in den Rücken, der Andere in die Brust. Der Altvater sagte zu ihnen: Weil ihr mit einander einig geworden seid, unschuldiges Blut zu vergießen, darum wird eure Mutter morgen zur selben Stunde, wie jetzt, keine Söhne mehr haben und euerer Liebe beraubt werden. Die beiden Jünglinge lachten über seine Worte mit Spott und gingen des andern Tages auf die Jagd. Allein es geschah, daß ein Hirsch über die Netze aussprang und sie ihre Pferde bestiegen, um ihm nachzueilen und ihn zu fangen. Als sie ihre Pfeile nach ihm abschossen, trafen sich Beide zugleich in's Herz, und so starben sie, wie es der Altvater vorausgesagt hatte.

13. Abt Pistor sagte: Die Tugend eines Mönches zeigt sich in der Versuchung.

14. Derselbe erzählte, der Priester Isidorus von Scithi habe einst die Schaar der Brüder so angeredet: Brüder! sind wir denn nicht zum Arbeiten hieher gekommen? Nun aber sehe ich, daß es hier keine Arbeit gibt. Daher nehme ich meinen Mantel, und gehe dahin, wo gearbeitet wird, um dort Ruhe zu finden.

15. Die heilige Syncletica sagte: Wenn du im Kloster ein gemeinsames Leben führest, so bleibe daselbst; sonst wird es dein Scha-

Digitized by Google

den seyn, wenn du anders handelst. Denn gleichwie eine Bruthenne, wenn sie ihre Eier verläßt, keine Küchlein ausbrüten kann; ebenso wird auch ein Mönch oder eine Nonne, wenn sie von einem Orte zum andern herumziehen, im Glauben erkalten und absterben.

16. Dieselbe sprach auch ein andersmal: Wenn der Teufel durch die Armuth nichts ausrichtet, so bedient er sich der Reichthümer zur Versuchung; und wenn Schimpf und Schande nichts vermögen, gebraucht er Lob und Ehre. Kann er uns nicht durch leibliche Sättigung an Speise und Trank zur Lüsternheit verführen, so sucht er die Seele durch Trübsale, welche gegen unsern Willen uns begegnen, zum Falle zu bringen. Auch wendet er allerlei schwere Krankheiten gegen die, welche er versuchen will, an, um mittels derselben die Mönche kleinmüthig zu machen und ihre Liebe gegen Gott zu erschüttern. Wenn du daher durch körperliche Leiden niedergebeugt und von heftigen Fiebern gepeinigt wirst und unerträglichen Durst leidest, so erwäge, daß du ein Sünder bist, und denk' an die Strafen der andern Welt, das ewige Feuer und die Qualen des Gerichts; dann wirst du durch das, was dir gegenwärtig begegnet, nicht entmuthigt werden, sondern vielmehr dich freuen, daß Gott dich heimgesucht hat. Führe auch den Ausspruch der heiligen Schrift im Munde: „Der Herr hat mich hart gezüchtigt, aber nicht dem Tode übergeben.*) Bist du ein Eisen, so muß das Feuer dir den Rost benehmen; und bist du gerecht, so werden diese Leiden dich nur immer höher erheben. Selbst wenn du Gold bist, wird das Feuer dich noch mehr bewähren. Ist dir der Stachel des Fleisches als dein Satans Engel gegeben,**) so erfreue dich und bedenke, wem du dadurch ähnlich geworden bist, da du gewürdigt wurdest, eine Gabe, wie der heilige Paulus zu empfangen. Wenn dich Fieberhitze oder Frost peinigt, so gedenke der Worte der heiligen Schrift: Wir sind durch Feuer und Wasser gegangen, aber du führest uns heraus zur Erquickung.***) Ist dir das Erste zu Theil geworden, so erwarte auch das Zweite, wenn du tugendhaft handelst. Rufe aus, was der Prophet spricht: Ich bin arm und elend!†) Durch solche Trübsale wirst du zur Vollkommenheit gelangen, denn der Psalmist sagt: In der Trübsal hast du mir Raum gemacht.††) Durch solche Uebungen muß sich unsere Seele am besten bewähren, denn wir haben unsern Feind stets vor Augen.

*) Ps. 117, 18. **) 2. Corinth. 12, 7. ***) Ps. 65, 12. †) Ps. 68, 30. ††) Ps. 4, 2.

17. Dieselbe sagte auch: Wenn uns unsere Schwachheit zur Last fällt, so soll uns dieß nicht betrüben; wenn wir auch vor körperlicher Krankheit und Verwundung nicht beim Gebete stehen oder die Psalmen nicht aussprechen können. Es ist dieß Alles nothwendig, um unsere leiblichen Begierden zu entkräften, da der schändlichen Gelüste willen uns Fasten und Leiden vorgeschrieben ist. Werden aber solche Dinge durch Krankheiten unterdrückt, so ist jede andere Rücksicht überflüssig. Denn wie große und heftige Heilmittel die Krankheit vertreiben; ebenso werden die Laster durch körperliche Krankheiten beseitigt. In Krankheiten geduldig seyn und Gott dafür Dank sagen, ist ein Zeichen von großer Tugend. Wenn wir auch das Augenlicht verlieren, wollen wir uns nicht darüber beschweren; denn wir haben nur ein Werkzeug der Hoffart verloren, und werden die Glorie des Herrn mit den Augen des Geistes schauen. Sind wir taub geworden, es soll uns nicht betrüben, denn wir haben nichts Eitles mehr anzuhören. Sind unsre Hände durch ein Leiden gelähmt, laßt uns von nun an die Hände des Geistes gegen die Versuchungen rüstig erheben! Ist unser ganzer Leib von Schwachheit befallen, dadurch wird nur die Gesundheit des innern Menschen zunehmen.

18. Wieder sprach dieselbe: Diejenigen, welche in der Welt irgend ein Verbrechen begangen haben, werden auch wider ihren Willen in den Kerker geworfen; eben so sollen auch wir für unsere Sünden uns selbst in Gewahrsam bringen, damit wir durch freiwillige Züchtigung die zukünftigen Strafen von uns abwenden. Wenn du bestehst, so sage deßhalb nicht, du habest dir durch diese Strenge eine Krankheit zugezogen; denn auch solche, welche nicht fehlen, fallen in ähnliche Krankheiten. Hast du irgend ein gutes Werk angefangen, widerrufe es nicht, wenn dich der böse Feind daran hindern will; denn durch deine Geduld wirst du den Feind entwaffnen. Auch diejenigen, welche zu Schiff gegangen sind, spannen ihre Segel aus und haben anfangs günstigen Wind; allein später bläst ihnen ein widriger Wind entgegen. Aber wegen dieses ungünstigen Windes laden die Schiffer nicht sogleich ihre Waaren aus oder steigen an's Land, sondern sie ertragen ihn und kämpfen eine Zeit lang gegen die Wellen und finden so wieder den rechten Lauf. So müssen auch wir, wenn wir auf einen widrigen Geist stoßen, das Kreuz als Segel aufspannen, dann werden wir ohne Gefahr durch das Meer dieser Welt unsere Schifffahrt vollenden.

19. Von der seligen Aebtissin Sara wird gesagt, sie habe sechzig

Jahre lang am Ufer eines Flusses gewohnt, ohne jemals versucht zu werden, den Fluß anzusehen.

20. Abt Hyperichius sprach: Führe stets geistliche Lieder (Hymnen) im Munde, und immerwährende Betrachtung erleichtere dir die Last der andringenden Versuchungen; wie dieses das Beispiel eines Wanderers zeigt, welcher von der Last eines schweren Bündels niedergebeugt, durch Ausruhen und Wiederathmen sich die Beschwerde seiner Bürde und des Weges erleichtert.

21. Dieselbe sprach: Wir müssen uns gegen die Versuchungen bewaffnen, da sie uns auf alle Weise anfallen; nur so werden wir uns gegen ihre Angriffe bewährt zeigen.

22. Ein gewisser Altvater sprach: Wenn die Versuchung den Menschen überfällt, so häufen sich seine Bedrängnisse von allen Seiten, so daß er kleinmüthig wird und murrt. Dann erzählte er Folgendes: Ein Bruder befand sich einst in seiner Zelle; da überfiel ihn die Versuchung; und wenn Jemand ihn sah, begrüßte er ihn nicht, noch wollte er ihn in seiner Zelle aufnehmen, und wenn er Brod nöthig hatte, lieh ihm Niemand welches, und wenn er von der Ernte kam, lud ihn Niemand, wie es gebräuchlich war, ein, daß er sich erquicke. Einst kam er bei der größten Hitze von der Ernte heim, und hatte kein Brod in der Zelle; allein deßungeachtet dankte er Gott. Der Herr aber sah seine Geduld und nahm die heftigen Anfechtungen von ihm weg, und sieh da, plötzlich klopft an seiner Thüre ein Mann, welcher ein mit Brod beladenes Kameel aus Aegypten mit sich führte. Als der Bruder dieß gewahrte, fing er zu weinen an und sprach: Herr, ich bin nicht würdig, auch nur mäßige Trübsal zu leiden. Nachdem die Bedrängniß vorüber war, nahmen ihn die Brüder in ihren Zellen und in der Kirche wieder auf und labten ihn.

23. Ein Altvater sagte: Wir kommen darum im Guten nicht vorwärts, weil wir nicht Maaß zu halten wissen, noch bei unseren angefangenen Arbeiten Geduld haben, sondern die Tugend ohne Mühe erlangen möchten.

24. Einst fragte ein Bruder einen Altvater: Was soll ich thun, da mich meine Gedanken auch nicht eine Stunde ruhig in meiner Zelle sitzen lassen; und der Altvater antwortete ihm: Mein Sohn, geh' in deine Zelle zurück, bleibe dort und verrichte eine Handarbeit, bete unabläßig zu Gott, wirf deine Sorge auf den Herrn, und laß dich von Niemandem zum Ausgehen verleiten. Denn, (sagte er,) es war einst ein Jüngling weltlichen Standes, welcher ohne Unterlaß

Digitized by Google

seinen Vater bat, er möchte ihn in das Kloster gehen lassen; und wiewohl der Vater nicht wollte, gab er endlich doch den Bitten treuer Freunde nach, und willigte ein. Der Jüngling ging daher fort und trat in ein Kloster, und da er Mönch geworden war, verrichtete er alle klösterlichen Arbeiten vollkommen, fastete täglich, ja er unternahm sogar zweitägige Fasten und aß sogar nur Einmal in der Woche. Sein Abt, welcher dieses sah, verwunderte sich und pries Gott wegen seiner Enthaltsamkeit und Anstrengung. Nach einiger Zeit geschah es, daß jener Bruder den Abt bat, er möchte ihn entlassen und ihm erlauben, in die Einöde zu gehen. Der Abt antwortete ihm: Denke nicht daran, mein Sohn! denn du kannst diese Beschwerde und überdieß die Versuchungen und Nachstellungen des Teufels nicht aushalten, und wenn dir eine Versuchung zustößt, so wirst du Niemand finden, der dich in deiner Unruhe, die dir der böse Feind macht, tröstet. Jener aber bat immer dringender den Abt um seine Einwilligugg, und als dieser einsah, er könne ihn nicht zurückhalten, entließ er ihn nach einem Gebete. Dann bat er den Abt, er wolle ihm einen Wegweiser mitgeben, da er nicht wisse, wohin er gehen solle. Der Abt bestimmte ihm zwei Brüder, und sie machten sich auf den Weg. Als sie einen und den andern Tag durch die Wüste wanderten, wurden sie von Hitze erschöpft und warfen sich, vom Schlafe überwältigt, zur Erde; da kam plötzlich ein Adler, berührte sie mit seinen Flügeln, flog vor ihnen her und setzte sich auf den Boden. Sie erwachten, sahen den Adler und sprachen zu ihm: Sieh hier deinen Engel, steh auf und folge ihm! Er stand auf, beurlaubte sich von den Brüdern, und folgte dem Adler, bis er an die Stelle kam, wo er sich niedergesetzt hatte; dieser aber erhob sich und flog eine Stunde weiter, worauf er sich wieder niederließ. Der Bruder folgte ihm gleichfalls; da erhob sich der Adler wieder, und setzte sich nicht weit von ihm weg abermals auf die Erde. So trieben sie es drei Stunden lang. Alsdann aber wendete sich der Adler zur rechten Seite des noch immer folgenden Bruders und verschwand. Der Bruder ging auch dahin und fand nun Palmbäume, ein Brünnlein und eine mäßige Höhle; er sprach daher: Sieh, hier ist der Ort, welchen mir der Herr bestimmt hat. Er trat in die Höhle, setzte sich nieder, aß einige Datteln, trank Wasser aus der Quelle, und blieb dort als Einsiedler sechs Jahre, ohne Jemanden zu sehen. Da kam eines Tages der Teufel in der Gestalt eines bejahrten Abtes mit fürchterlichem Angesichte. Als ihn der Bruder erblickte, erschrak er, und warf sich zum Gebete nieder, dann stand er auf.

Digitized by Google

Der Teufel aber sprach zu ihm: Laß uns nochmal beten, mein Sohn! Nach dem Gebete fragte der Teufel ihn weiter: Wie lange bist du schon hier? Der Bruder antwortete: Sechs Jahre. Der Teufel sagte: Sieh, ich bin dein Nachbar, wußte aber noch nicht, daß du hier wohnst, als seit vier Tagen. Ich habe nicht weit von hier ein Kloster, und sieh, schon sind es eilf Jahre, daß ich nicht mehr aus demselben kam, als erst heute, weil ich erfuhr, daß du hier in meiner Nähe wohnest. Da dachte ich bei mir selbst: Ich will zu jenem Manne Gottes hingehen und mit ihm über unser Seelenheil sprechen. Ich sage dir aber, mein Bruder! daß wir keinen Nutzen davon haben, wenn wir in unsern Zellen sitzen, da wir den Leib und das Blut Christi nicht empfangen; ich fürchte vielmehr, wir werden von ihm entfremdet, wenn wir uns von diesem Geheimnisse so weit entfernen; doch wisse, drei Meilen von hier ist ein Kloster, in dem sich ein Priester befindet, laß uns alle Sonntage oder allezeit über die andere Woche dahingehen und die heilige Communion empfangen, dann wollen wir wieder zu unsern Zellen zurückkehren. Dem Bruder gefiel dieser Vorschlag des Teufels. Am nächsten Sonntage kam der Teufel auch wirklich und sprach zu dem Bruder: Komm, laß uns gehen, denn es ist die Stunde. Und sie machten sich auf den Weg und kamen zu dem besagten Kloster, wo jener Priester wohnte, und nachdem sie in die Kirche eingetreten waren, verrichteten sie ihr Gebet. Als aber der Bruder vom Gebete aufstand, sah er seinen Führer, der ihn hieher gebracht hatte, nicht mehr, und sprach daher: Wo mag er wohl hingegangen seyn? hat er sich vielleicht eines Bedürfnisses wegen entfernt? Nach langem Warten, da er noch immer nicht kam, trat der Bruder aus der Kirche, um ihn zu suchen, und als er ihn nicht fand, fragte er die Brüder jenes Ortes: Wo ist wohl der Abt, der mit mir in die Kirche kam? Sie antworteten ihm: Wir haben Niemanden gesehen, als dich allein. Daran erkannte der Bruder, es sei der Teufel gewesen, und sprach: Sieh, wie arglistig mich der Teufel aus meiner Zelle vertrieb; da ich jedoch in guter Absicht gekommen bin, will ich die heilige Communion empfangen, und dann wieder heimkehren. Nachdem die heilige Messe in der Kirche vollendet war, hielt ihn der Abt zurück und sagte: Bevor du dich nicht mit uns erquickt hast, entlassen wir dich nicht nach Hause. Nachdem er aber gegessen hatte, kehrte er in seine Zelle zurück. Sieh, da kam der Teufel abermals zu ihm in der Gestalt eines weltlichen Jünglings und betrachtete ihn vom Kopfe bis zu den Füßen und sprach: Ist das wohl derselbe? Nein,

Digitized by Google

er ist's nicht. Dann sah er ihn wieder aufmerksam an. Der Bruder fragte ihn: Was schaust du mich so an? Jener antwortete: Ich glaube, du kennst mich nicht; wie sollst du mich aber auch nach so langer Zeit noch erkennen? Ich bin der Sohn eines Nachbars deines Vaters. Wie, heißt nicht dein Vater so und deine Mutter so, und ist nicht dieß dein Name? und heißen diese und jene Dienstboten nicht so und so? Deine Mütter und deine Schwestern sind seit drei Jahren schon todt; dein Vater starb aber erst unlängst und hat dich zum Erben eingesetzt, denn, sprach er, wem soll ich mein Hab und Gut vermachen, als meinem Sohn, diesem heiligen Manne, der die Welt verlassen hat und Gott nachfolgte? Ihm hinterlasse ich alle meine Güter. Möge aber Jemand, der Gott liebt, und meines Sohnes Aufenthaltsort weiß, ihm sagen, daß er komme, alle meine Habseligkeiten verkaufe und den Erlös unter die Armen vertheile. Viele sind schon ausgegangen, dich zu suchen, konnten dich aber auf keine Weise finden, bis endlich ich, in einem Geschäfte hieherkommend, dich erkannte. Säume daher nicht länger, sondern komm mit mir, verkaufe Alles und thue nach dem Willen deines Vaters. Der Bruder erwiederte: Ich habe deßhalb nicht nöthig, in die Welt zurückzugehen. Der Teufel aber sagte: Wenn du nicht kömmst, so geht die Erbschaft verloren, und du hast vor Gott dafür Rechenschaft zu geben. Was rathe ich dir denn Uebles, wenn ich sage, du sollst dich aufmachen und als ein guter Verwalter diese Güter unter die Armen vertheilen, damit nicht das, was den Armen gehört, von verworfenen Dirnen und schlechten Menschen verpraßt wird. Oder welche Last ist es dir, zu kommen und nach dem Willen deines Vaters und zu deinem eigenen Seelenheile Almosen auszuspenden, und dann wieder in deine Zelle zurückzukehren? Kurz, der Teufel überredete den Bruder, daß er mit ihm ging, und als sie bis an die Stadt gekommen waren, verließ er ihn. Der Bruder aber wollte in das Haus seines Vaters eintreten, den er bereits für todt hielt, und siehe da, sein Vater kam selbst wohlbehalten heraus, erkannte ihn aber nicht und fragte ihn: Wer bist du? Jener konnte vor Verwirrung kein Wort hervorbringen. Der Vater fragte daher wiederholt, woher er sei? Verlegen antwortete ihm der Bruder: Ich bin dein Sohn! Auf die Frage des Vaters, warum er zurückgekehrt sei, schämte er sich, die Wahrheit zu sagen, sondern sprach nur: Die Liebe zu dir und meine Sehnsucht, dich zu sehen, haben mich zur Heimkehr bewogen. Und er blieb im älterlichen Hause. Nach einiger Zeit aber verfiel er in Unzucht, und ungeachtet vieler

Digitized by Google

Bitten seines Vaters that der Unglückliche nicht Buße, sondern blieb in der Welt. Deßhalb sage ich, meine Brüder! ein Mönch dürfe niemals und auf keines Menschen Zureden seine Zelle verlassen!

25. Einst kamen Einige in der Wüste zu einem großen Altvater und fragten ihn: Wie kannst du hier zufrieden seyn und diese Mühe ertragen? Der Altvater antwortete ihnen: Alle meine Arbeit in der ganzen Zeit meines Hierseyns kann nicht mit einem einzigen Tage der Qualen verglichen werden, welche den Sündern in jenem Leben bereitet sind.

26. Ein Altvater sprach: Die Alten gingen nicht voreilig von einem Orte zum andern, sondern nur aus drei Ursachen: nämlich wenn Jemand gegen den andern erbittert war, und dieser ihn durch keine Genugthuung versöhnen konnte; sodann, wenn es Einem begegnete, daß Viele ihn lobten; und endlich, wenn Einer in die Versuchung zur Unzucht geführt wurde.

27. Ein Bruder fragte den Abt Arsenius: Was soll ich thun, da mich meine Gedanken so betrüben, indem ich meine, ich könne nicht fasten, nicht arbeiten, noch die Kranken besuchen, was doch verdienstliche Werke sind? Der Altvater erkannte hieraus, daß der Teufel Unkraut säen wollte, und sagte zu dem Bruder: Geh hin, iß, trink und schlaf, nur aus deiner Zelle gehe auf keine Weise hinaus; denn wisse, die Beharrlichkeit in der Zelle führt den Mönch auf den rechten Weg. Nachdem er dieß drei Tage lang gethan hatte, wurde er überdrüssig; doch fand er noch einige Palmblättlein, zerschnitt sie und fing am andern Tage an, ein Geflecht daraus zu verfertigen. Da ihn hungerte, sagte er bei sich selbst: Sieh, hier sind noch etliche andere Palmenblätter da, ich will sie noch zuerst verarbeiten und dann essen. Nachdem er sie verarbeitet hatte, sagte er wieder: Ich will ein wenig lesen, dann esse ich. Nachdem er gelesen hatte, sprach er: Ich will einige Psalmen beten, dann kann ich ruhig essen. So brachte er es mit Gottes Hilfe immer weiter, bis er in seine Ordnung kam; und nachdem er gegen seine bösen Gedanken Muth bekommen hatte, besiegte er sie.

28. Ein Altvater wurde befragt, warum ein Bruder in seiner Zelle verdrossen werden könne? Er aber antwortete: Weil du weder die zu hoffende Auferstehung noch das höllische Feuer gesehen hast; denn wäre dieß der Fall, so würdest du, wenn auch deine Zelle voll Würmer stände, die dir bis an den Hals gingen, gerne Alles ertragen, ohne Ekel zu empfinden.

29. Einen Altvater baten die Brüder, er möge doch von seiner

ſchweren Arbeit ausruhen. Jener aber erwiderte ihnen: Glaubet mir, meine Kinder! Abraham bereute es, als er die großen und vorzüglichen Geſchenke Gottes ſah, nicht mehr gearbeitet und ſich abgemüht zu haben.

30. Ein Bruder fragte einſt einen Altvater: Meine Gedanken ſind ausſchweifend, und das macht mich traurig. Dieſer antwortete: Bleibe du in deiner Zelle, und deine Gedanken werden ſich wieder ſammeln. Denn ſowie, wenn eine Eſelin angebunden iſt, ihr Füllen bald dahin bald dorthin umherläuft, aber doch immer wieder zu ihrer Mutter zurückkehrt; ebenſo werden auch die Gedanken desjenigen, welcher wegen Gott geduldig in ſeiner Zelle verweilt, auch wenn ſie ein wenig umherſchweiften, dennoch wieder zu ihm zurückkehren.

31. Ein Altvater wohnte in der Einöde, und hatte von ſeiner Zelle an das Waſſer wohl einen weiten Weg von zwölf Meilen zu machen. Als er daher einſt dahin ging, Waſſer zu ſchöpfen, verließen ihn ſeine Kräfte und er ſprach: Was habe ich nöthig, dieſe Mühe zu erdulden! Ich will hingehen und in der Nähe des Waſſers meine Wohnung aufſchlagen. Nach dieſen Worten wendete er ſich um und ſah Jemanden, der ihm nachfolgte und ſeine Fußtritte zählte, und ihm auf ſeine Frage, wer er ſei, antwortete: Ich bin ein Engel des Herrn, abgeſandt, deine Fußtritte zu zählen, und dich dafür zu belohnen. Als dieß der Greis gehört hatte, wurde er im Geiſte geſtärkt und bereitwilliger, und verlegte ſeine Zelle in noch weitere Entfernung vom Waſſer.

32. Die Väter ſprachen: Wenn dir an dem Orte, wo du wohnſt, eine Verſuchung zuſtößt, ſo verlaſſe zur Zeit derſelben dieſen Ort nicht; denn wenn du auch fortgehſt, ſo wirſt du doch, wohin du auch kommen magſt, ſchon wieder vor dir finden, was du geflohen haſt; daher ſei geduldig, bis die Verſuchung vorüber iſt, damit dein Weggehen Andern kein Aergerniß gebe, und denen, welche in deiner Nähe wohnen, deine Entfernung nicht Trübſal verurſache.

33. Ein gewiſſer Bruder war im Kloſter voll Unruhe und wurde häufig zum Zorne gereizt. Da ſprach er zu ſich ſelbſt: Ich will mich aufmachen und irgendwo allein wohnen; denn wenn ich mit Niemand ſprechen und nichts hören darf, werde ich ruhig ſeyn und mein Zorn wird ſich legen. Er begab ſich daher in eine Höhle und wohnte dort allein. Eines Tages füllte er ſich ſein Waſſerkrüglein und ſtellte es auf den Boden. Zufällig fiel es aber um. Da füllte er es zum zweiten Male, und es fiel wieder um; eben daſſelbe geſchah auch zum

Digitized by Google

dritten Male. Da übermannte ihn der Zorn, und er ergriff das Krüglein und zerschlug es. Nachdem er sich aber wieder gefaßt hatte, erkannte er erst, es habe ihn der Zornteufel geäfft, und er sprach: Sieh, jetzt bin ich allein, und doch hat er mich besiegt; ich will daher in die Gemeinde zurückkehren; denn es ist überall Mühe und Geduld vonnöthen, und vor allem der Beistand Gottes. Somit ging er wieder an seinen vorigen Ort zurück.

34. Ein Bruder fragte einen Altvater: Was muß ich thun, mein Vater, da ich nichts thue, wie ein rechter Mönch, sondern nur in meiner Nachlässigkeit esse, trinke und schlafe, zudem von schändlichen Gedanken und vieler Unruhe geplagt bin, und von einer Arbeit zur andern, von einem Gedanken zum andern umherschweife. Der Altvater antwortete ihm: Bleibe in deiner Zelle und thu, was du kannst, ohne Unruhe; auf solche Weise wird das Wenige, was du eben thust, so viel gelten, wie die großen und zahlreichen Werke des heiligen Antonius in der Wüste. Glaube nämlich in Gott, daß ein Jeder, der um meines Namens willen in seiner Zelle und sein Gewissen rein bewahrt, dem heiligen Antonius an Verdiensten gleichkömmt.

35. Ein Altvater antwortete auf die Frage, wie es ein wachsamer Mönch machen müsse, um sich nicht zu ärgern, wenn er Einige in die Welt zurückkehren sieht: Ein Mönch muß die Hunde betrachten, welche auf der Hasenjagd sind: wie nämlich nur einer, welcher den Hasen erblickt, ihn verfolgt; die andern aber sehen nur diesen Hund laufen und rennen ihm eine Zeitlang nach, sowie sie aber hinter ihm ermüden, kehren sie zurück; und nur der erste, welcher den Hasen erblickt hat, eilt ihm nach, bis er ihn gefaßt hat, und läßt sich in seinem Laufe nicht abhalten wegen derer, die zurückblieben, noch auch durch Abgründe oder Wälder und Gebüsche, und wenn er auch von Dörnern zerkratzt und verwundet wird, gibt er sich doch nicht zur Ruhe, bis er den Hasen festhält. Ebenso merkt auch ein Mönch, der Christus den Herrn sucht, unablässig auf das Kreuz, und übersieht alle Aergernisse, die ihm im Wege stehen, bis er zu dem Gekreuzigten gekommen ist.

36. Ein Altvater sprach: Wie ein Baum keine Früchte bringen kann, wenn er zu oft versetzt wird; ebenso kann auch ein Mönch, der viel umherzieht, keine guten Früchte bringen.

37. Ein Bruder, welcher von seinen eigenen Gedanken angereizt wurde, aus dem Kloster zu gehen, zeigte dieses seinem Abte an. Dieser aber sprach zu ihm: Geh, bleibe daheim und gib deinen Leib den

Digitized by Google

Wänden der Zelle als ein Pfand, und geh' ja nicht aus; deine Gedanken aber lasse denken, was sie wollen, nur den Leib lasse nicht aus der Zelle hinaus.

38. Ein Altvater sprach: Die Zelle eines Mönches ist jener Feuerofen Babylons, in welchem die drei Jünglinge Gott fanden; sie ist die Wolkensäule, aus der Gott zu Moyses sprach.

39. Ein gewisser Bruder wurde neun Jahre lang von seinen Gedanken angefochten, die Versammlung der Brüder zu verlassen, und nahm täglich seinen Schlafpelz, auf dem er zu ruhen pflegte, um fortzugehen. Jeden Abend sprach er bei sich selbst: Morgen will ich von hier wegziehen. Am Morgen aber sagte er: Wollen wir uns überwinden, und heute noch um des Herrn willen hier bleiben. Nachdem er es neun Jahre lang so getrieben hatte, von Tag zu Tag so handelnd, befreite ihn der Herr von seiner Versuchung.

40. Ein gewisser Bruder verfiel in eine Versuchung und verlor vor Bedrängniß seine Ordensregel ganz aus den Augen. Als er wieder auf's neue anfangen wollte, die Ordensregel zu beobachten, hielt ihn seine Trübsal davon ab und er sagte zu sich selbst: Wann werde ich wieder so seyn, wie vormals? Dabei verlor er den Muth und konnte es niemals zu einem Anfange bringen. Da ging er zu einem Altvater und entdeckte ihm, was in seinem Innern vorgehe; der Altvater hörte aber seine Bedrängniß an und erzählte ihm folgendes Exempel: Ein gewisser Mann besaß einen Acker, welchen er aus Nachlässigkeit verwildern ließ, so daß nur mehr Disteln und Dörner darauf wuchsen. Später wollte er ihn wieder urbar machen und sprach zu seinem Sohne: Geh und reinige meinen Acker. Der Sohn ging, also zu thun; als er aber denselben betrachtet hatte, sah er die Menge des Unkrautes, welches dort wucherte, und sprach ganz entmuthigt bei sich selbst: Wie soll ich dieß Alles ausrotten und wegbringen? Damit legte er sich auf den Boden hin und fing zu schlafen an; und so machte er es viele Jahre lang. Als in der Folge der Vater kam, um nachzusehen, was jener bereits gearbeitet habe, traf er ihn müßig an, und sagte daher: Warum hast du die ganze Zeit noch nichts gethan? Der Jüngling antwortete: Als ich gekommen war um zu arbeiten und diese Menge von Disteln und Dörnern sah, wußte ich nicht, was ich anfangen sollte, und vor Unmuth legte ich mich nieder und schlief. Der Vater entgegnete ihm: Mein Sohn, arbeite täglich nur so viel, als dein Körper, wenn du liegst, Raum einnimmt; und so wird deine Arbeit allmählig vorwärts schreiten, und du wirst dabei nicht verzagt

Digitized by Google

werden. Der Jüngling befolgte diesen Rath, und in kurzer Zeit war der Acker gereinigt und urbar gemacht. Mache auch du es so, mein Bruder, arbeite nach und nach, so wirst du den Muth nicht verlieren, und Gott wird durch seine Gnade dich wieder zu der vorigen Ordnung zurückführen. Als der Bruder dieß gehört hatte, ging er fort und that, wie ihm der Greis gesagt hatte, indem er geduldig ausharrte; und so fand er seine Ruhe wieder, und brachte es mit Gottes Hilfe wieder vorwärts.

41. Ein Alter wurde häufig krank. Da geschah es, daß er ein Jahr lang nicht erkrankte, und dieß betrübte ihn so sehr, daß er weinend ausrief: Gott hat mich verlassen, da er mich nicht heimsuchte.

42. Ein Altvater erzählte, ein Bruder sei einst neun Jahre lang von seinen Gedanken geplagt worden, so daß er aus Furcht sogar an seinem Heile verzweifelte und sich selbst verdammte, indem er sprach: Meine Seele ist verloren; daher will ich in die Welt zurückkehren. Als er fortging, hörte er am Wege eine Stimme, die ihm zurief: Die Versuchungen, welche du neun Jahre lang erduldet hast, werden deine Krone seyn; kehre daher an deine vorige Stätte zurück, und ich will dich von deinen bösen Gedanken erlösen. Daraus geht hervor, daß es nicht gut sei, wenn Jemand wegen dessen, was ihm in die Gedanken kömmt, verzweifelt; denn diese Gedanken verhelfen uns vielmehr zur ewigen Krone, wenn wir sie recht ausschlagen.

43. Ein gewisser Altvater, welcher in einer Höhle in der Thebais wohnte, und einen bewährten Schüler hatte, war gewohnt, diesen jeden Abend zu belehren und ihm darüber zu ermahnen, was seiner Seele nützlich war, und nach dieser Ermahnung verrichtete er ein Gebet, und entließ den Bruder, daß er sich schlafen lege. Da kamen einst einige fromme Laien, welche von der großen Enthaltsamkeit des Altvaters gehört hatten, um ihn zu besuchen, und nachdem er sie aufgemuntert hatte, gingen sie wieder fort. Nach ihrer Entfernung setzte sich der Greis Abends nach dem Gottesdienste wieder wie gewöhnlich zu dem Bruder, um ihn zu belehren und zu erbauen. Während er sprach, wurde er vom Schlafe überfallen; der Bruder aber harrte aus, bis jener wieder erwachte, um mit ihm das herkömmliche Gebet zu verrichten. Da aber der Altvater gar nicht aufwachen wollte und der Bruder schon lange da saß, kam auch ihm der Gedanke, sich schlafen zu legen und belästigte ihn sehr; er aber that sich Gewalt an und blieb sitzen. Abermals übermannte ihn der Schlaf, aber er ging nicht. So geschah es ihm siebenmal, allein er leistete immer Widerstand. Nach-

Digitized by Google

dem aber die halbe Nacht bereits vorüber war, erwachte der Altvater und sprach, da er den Jüngling noch an seiner Seite sitzen sah: Bist du noch nicht fortgegangen? Dieser antwortete: Nein, du hast ja mich nicht entlassen, mein Vater! Der Altvater sagte: Warum hast du mich nicht aufgeweckt? Der Bruder erwiderte: Ich wagte nicht, zu klopfen, um dich nicht zu belästigen. Hierauf standen sie auf und fingen an, die Metten zu beten, und nach Beendigung derselben entließ der Altvater den Schüler. Der Altvater aber war kaum allein, als er im Geiste verzückt ward, und sieh, es zeigte ihm Jemand einen herrlichen Ort und einen Sitz daselbst und über demselben sieben Kronen. Er fragte aber den, der ihm dieß zeigte: Für wen ist dieß? Dieser aber antwortete: Für deinen Schüler; den Ort und den Sitz schenkt ihm der Herr für seinen guten Wandel, die sieben Kronen hat er aber in dieser Nacht sich verdient. Als der Altvater dieses hörte, verwunderte er sich und rief erschrocken seinen Schüler und sprach zu ihm: Sage mir, was hast du in dieser Nacht gethan? Jener antwortete: Verzeih mir, Vater! ich habe nichts gethan. Der Altvater glaubte, er wolle aus Demuth es nicht entdecken, und fuhr fort: Sei überzeugt, ich werde nicht ruhen, bis du mir gesagt hast, was du heute Nacht gethan oder gedacht hast. Der Bruder aber war sich nichts bewußt und konnte keine Worte finden; daher sagte er nur: Verzeih mir, Vater! ich habe wirklich nichts gethan, als daß ich von meinen Gedanken angetrieben wurde, wegzugehen und mich schlafen zu legen, und dieß siebenmal nach einander; da ich aber nicht wie gewöhnlich von dir entlassen worden war, blieb ich. Sobald der Altvater dieses hörte, erkannte er sogleich, er sey eben so oft von Gott gekrönt worden, als er seinen Gedanken Widerstand geleistet habe. Er sagte aber dem Bruder in Berücksichtigung seines Heiles nicht von dieser Erscheinung, erzählte es jedoch andern geistreichen Vätern, zum Beweise, daß Gott uns auch für geringere Gedanken die Krone ertheilt. Es ist also gut, daß der Mensch sich selbst in allen Stücken wegen Gott Gewalt anthue; denn es steht geschrieben: Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich.*)

44. Einst wurde ein Altvater, der in der Einsamkeit wohnte, krank, und da ihm Niemand diente, stand er auf und aß, was er in seiner Zelle vorfand, und so währte es einige Tage, ohne daß Jemand kam, ihn zu besuchen. Nach Verlauf von dreißig Tagen aber, da noch immer Niemand zu ihm kam, schickte der Herr seinen Engel,

*) Matth. 11, 12.

daß er ihn pflegte, und als solches sieben Tage lang geschah, gedachten die Altväter endlich doch seiner und sagten zu einander: Laßt uns hingehen und nachsehen, ob jener Greis nicht erkrankt sei. Als sie hingekommen waren und angeklopft hatten, verschwand der Engel. Der Altvater aber rief von Innen: Geht nur wieder fort von hier, Brüder! Jene aber hoben die Thüre bei den Angeln aus, traten hinein und fragten ihn, warum er geschrien habe. Er antwortete ihnen: Dreißig Tage litt ich an meiner Krankheit und Niemand hat mich besucht; und jetzt sind es schon sieben Tage, seit mir Gott einen Engel zur Bedienung schickt; so wie aber ihr gekommen seid, hat er mich verlassen. Nach diesen Worten entschlief er im Frieden. Die Brüder aber erstaunten und priesen Gott, indem sie sagten: Der Herr verläßt Diejenigen nicht, die auf Ihn hoffen.

45. Ein Altvater sprach: Wenn du leiblich krank bist, so werde nicht kleinmüthig; denn wenn Gott der Herr will, daß dein Körper schwach werde, wer bist du, daß du es übel nehmen könntest? Wird nicht er in allen Stücken für dich bedacht seyn? Lebst du von dir selbst? Trage also geduldig und bitte Ihn, Er wolle dir geben, was dir zuträglich ist; das heißt, thue, was sein Wille ist, halte aus in der Geduld, und iß in Liebe, was du besitzest.

46. Einst sprach ein Altvater: Als ich noch im Oxyrinchus war, kamen dort am Abende des Samstages die Armen, um das Almosen zu empfangen. Während sie schliefen, war dort Einer, der nur eine einzige Decke hatte, deren einer Hälfte er sich als Unterlage, der andern aber als Decke bediente; es war aber gerade sehr kalt. Als er hinausgehen mußte, hörte ich ihn vor Frost zittern und seufzen; er tröstete sich aber selbst und sprach: Ich sage dir Dank, mein Herr! wie viele Reiche sind jetzt im Gefängnisse, oder liegen in Ketten, oder haben die Füße in den Block gespannt, ohne freiwillig hinausgehen zu können, während ich wie ein Kaiser bin, meine Füße ausstrecken und hingehen kann, wohin ich will. Da ich in der Nähe stand, konnte ich jedes seiner Worte hören; dann aber ging ich hinein und erzählte alles den Brüdern, welche dadurch sehr erbaut wurden.

47. Ein Bruder fragte einen Altvater: Wenn ich mich irgendwo befinde und es kömmt mir eine Trübsal, und ich habe Niemanden, dem ich mich anvertrauen und meine Gemüthsstimmung entdecke, was soll ich thun? Der Altvater antwortete: Glaube mir in Gott! Der Herr wird dir seinen Engel senden und seine Gnade geben, und Er Selber wird dein Trost seyn, wenn du ihn in Liebe darum bittest.

Digitized by Google

Denn, setzte er hinzu, auch in Scithi ist etwas Aehnliches geschehen. Es war nämlich dort ein Jüngling, der viele Versuchungen ausstand, und da er Niemanden sich anvertrauen konnte, richtete er sich Abends seinen Pelzmantel her, um fortzugehen. Da erschien ihm bei der Nacht die Gnade Gottes in der Gestalt einer Jungfrau, und bat ihn: Gehe nirgends hin, sondern bleibe bei mir, so wird dir aus dem, was du gehört hast, nichts Böses begegnen. Er glaubte ihren Worten, blieb und sein Herz war augenblicklich geheilt.

Achtes Büchlein.

Daß man Nichts aus Ruhmsucht thun soll.

1. Einst hörte Abt Antonius von einem jungen Mönche, er hätte folgendes Wunderzeichen am Wege gewirkt. Wenn er nämlich einige Altväter auf der Reise oder sonst von der Arbeit ermüdet kommen sah, befahl er seinen Eseln, sie sollten hingehen und sie tragen, bis sie zu ihm gekommen wären. Diese Altväter aber erzählten dieß dem Abte Antonius, welcher hierauf sagte: Jener Mönch scheint mir einem Schiffe zu gleichen, welches mit allen Gütern beladen ist, aber wohl schwerlich in den Hafen einlaufen wird. Nach einiger Zeit fing der heilige Antonius an zu weinen, die Haare sich auszuraufen und zu klagen. Als seine Schüler solches sahen, fragten sie ihn: Warum weinst du, Vater? Der Greis antwortete ihnen: So eben ist eine große Säule der Kirche gefallen. Er sagte dieses aber von jenem jungen Mönche, und setzte hinzu: Gehet hin zu ihm und sehet, was geschehen ist. Seine Schüler gingen hin und fanden den Mönch auf seiner Matte sitzen, wie er seine begangenen Sünden beweinte. Da er aber die Schüler des Altvaters erblickte, sprach er zu ihnen: Sagt dem Altvater, er wolle Gott beschwören, mir wenigst noch eine Frist von zehn Tagen zu bewilligen, ich hoffe dann für meine Sünde Genugthuung zu leisten. Innerhalb fünf Tagen aber starb er.

2. Ein gewisser Bruder wurde von den Mönchen in Gegenwart des Abtes Antonius gelobt; dieser aber ging zu ihm hin, stellte ihn auf die Probe, ob er eine Beleidigung ertragen könne, und als er sich vom Gegentheile überzeugt hatte, sprach er: Du gleichst einem Hause, das an der Vorderseite zwar schön verziert ist, rückwärts aber von den Räubern ausgeplündert wurde.

3. Von den Aebten Arsenius und Theodorus von Pherme wird

gesagt, sie hätten die eitle Ehre mehr, als Alles gehaßt denn der Abt Arsenius kam nicht leicht Jemanden in den Weg, der Abt Theodorus hingegen ging zwar unter die Leute, fürchtete sie aber wie ein Schwert.

4. Ein gewisser Schüler des Erzbischofs Johannes, mit Namen Eulogius, welcher ein Priester und so enthaltsam war, daß er bisweilen sein Fasten von zwei Tagen bis zu einer ganzen Woche verlängerte, sich nur mit Salz und Brod begnügend, wofür er von den Leuten viel Lob erntete. Dieser kam zu dem Abt Joseph nach Pamphus, und glaubte bei demselben noch strengere Enthaltsamkeit anzutreffen. Der Altvater nahm ihn mit Freuden auf, und bereitete ihm Alles, was er eben hatte, aus Liebe zu. Die Schüler des Eulogius sagten zwar: Unser Priester nimmt nichts zu sich, als Brod und Salz; der Abt Joseph aber aß schweigend fort. Nachdem sie es drei Tage so gemacht hatten, hörten sie den Abt Joseph und seine Schüler nie beten oder psalliren; denn sie verrichteten dieses Werk insgeheim; daher gingen jene ohne Erbauung von hinnen. Auf Gottes Zulassung fiel eine große Dunkelheit ein, und sie verloren den rechten Weg und kamen wieder zum Altvater zurück. Noch bevor sie anklopften, hörten sie ihn mit den Schülern psalliren, und nachdem sie lange gewartet und zugehört hatten, klopften sie endlich an, der Greis aber nahm sie freundlich auf. Die Begleiter des Eulogius nahmen der Hitze wegen ein Krüglein und reichten es ihm zum Trinken; allein es war eine Mischung von Meer- und Flußwasser, und er konnte es nicht trinken. Da er dieß in seinen Gedanken überlegte, fragte er, um sich über ihre Lebensweise zu belehren: Wie kommt es, mein Vater! daß ihr zuvor nicht psallirt habt, wohl aber jetzt nach unserer Entfernung, und daß ich, als ich trinken wollte, das Wasser so salzig fand? Der Altvater antwortete ihm: Es muß sich ein Bruder geirrt und aus Versehen Meerwasser eingefüllt haben. Eulogius aber bat den Altvater und wollte die Wahrheit wissen. Da sagte dieser: Jener kleine Kelch ist für den Wein bestimmt, den die Liebe anbietet; dieser Krug aber für das Wasser, das die Brüder gewöhnlich trinken. Aus diesen Worten lernte jener eine bescheidene Denkweise und verbannte aus seinem Geiste alle menschlichen Beweggründe, und wollte nichts Besonderes mehr haben, sondern aß wie die Uebrigen von Allem, was ihm aufgesetzt wurde. Auch lernte er seine Werke geheim halten, und sprach zu dem Altvater: Gewiß ihr handelt in der Liebe.

5. Abt Zeno, ein Schüler des Abtes Sylvanus, sagte: Bleibe niemals an einem berühmten Orte, halte dich bei keinem Manne auf,

Digitized by Google

der einen großen Namen hat, und lege daselbst nicht den Grund, dir eine Zelle zu bauen.

6. Einst besuchte ein Bruder den Abt Theodorus von Pherme und blieb drei Tage bei ihm, indem er ihn bat, ihm eine Erbauungsrede zu halten; da ihm aber dieser keine Antwort gab, entfernte er sich traurig. Der Schüler des Abtes fragte daher: Mein Vater! warum hast du nichts gesagt? sieh, er ist traurig weggegangen. Der Altvater erwiderte: Glaube mir, ich habe ihm deßhalb keine Erbauungsrede gehalten, weil er sich ein Geschäft daraus macht, mit fremden Worten sich groß zu machen.

7. Denselben Abt Theodorus fragte ein anderer Bruder: Soll ich einige Tage kein Brod essen? Der Altvater antwortete: Du thust recht, denn auch ich habe es so gemacht. Dann fragte der Bruder weiter: Soll ich etliche Erbsen auf die Mühle tragen und mahlen lassen? Theodorus antwortete ihm: wenn du in die Mühle gehst, so back dir auch Brod; wozu braucht es dann so viele Worte?

8. Ein anderer Bruder fragte den nämlichen Altvater Theodorus und fing Gespräche und Untersuchungen über Dinge an, welche er noch lange nicht gethan hatte. Dieser antwortete ihm: Du hast noch kein Schiff gefunden, noch deine Geräthschaften nicht in dasselbe gebracht, noch auch die Schifffahrt angefangen; und bist doch schon in jener Stadt angekommen, wohin du wolltest? Wenn du also die Sache, von der du sprichst, gethan hast, dann rede mit Grund von ihr.

9. Abt Cassianus erzählte, es sei einst ein Bruder zum Abte Serapion gekommen, und dieser habe ihn ermahnt, ungesäumt ein Gebet zu verrichten; jener aber sprach, er sei ein Sünder und unwürdig das Ordenskleid zu tragen, und ruhte nicht. Der Altvater wollte ihm die Füße waschen, und er ließ es wieder nicht geschehen, indem er die vorigen Reden anführte. Endlich gab er ihm zu essen, und fing an, ihn in Liebe zu ermahnen, indem er sagte: Mein Sohn! wenn du im Guten zunehmen willst, so bleib in deiner Zelle und hab acht auf dich und deine Handarbeit; denn das Herumgehen ist dir nicht so ersprießlich, als das Daheimbleiben. Als der Bruder dieß hörte, wurde er so zornig und veränderte seine Mienen so sehr, daß es dem Altvater nicht entgehen konnte. Serapion sprach daher zu ihm: Bisher hast du gesagt, du seiest ein Sünder und hast dich selbst angeklagt, du seiest nicht würdig, auch nur zu leben; und nun da ich dich in Liebe ermahnte, mußtest du deßhalb so in Zorn gerathen? Willst du in der Wahrheit demüthig seyn, so lerne männlich tragen, was dir ein An-

Digitized by Google

derer auferlegt, und ergieß dich nicht gleich in gehässige Worte. Bei diesen Worten that der Bruder vor dem Altvater Buße und ging sehr erbaut von ihm fort.

10. Der Richter einer Provinz hörte von dem Abte Moyses und ging nach Scithi, ihn zu besuchen. Als man dem Altvater dieses hinterbrachte, stand er auf, um sich in einen Sumpf zu flüchten; der Richter aber mit den Seinigen begegnete ihm und fragte ihn: Sag' an, Alter, wo ist die Zelle des Abtes Moyses? Dieser antwortete: Was wollt ihr von ihm haben? er ist ein Thor und ein Ketzer. Hierauf kam der Richter zur Kirche und sprach zu den Geistlichen: Ich hörte von dem Abte Moyses und kam, ihn zu sehen, und nun begegnete uns ein Greis auf dem Wege nach Aegypten, und als wir ihn um die Zelle des Abtes Moyses fragten, sagte er zu uns: Was sucht ihr ihn auf, er ist ein Thor und Ketzer. Als die Brüder dieses hörten, wurden sie traurig und fragten ihn, wie der Greis ausgesehen habe, der solches von dem heiligen Manne zu ihnen gesprochen habe? Jener antwortete: Es war ein Greis, der ein sehr altes Gewand trug und lang und schwarz aussah. Diese sagten: Das ist Abt Moyses selbst, der so von sich selbst redete, da er von euch nicht gesehen werden wollte. Hierauf entfernte sich der Richter sehr erbaut.

11. Ein gewisser Bruder fragte den Abt Mathois: Wenn ich an einen Ort komme, dort zu bleiben, was soll ich dort thun? Der Altvater antwortete ihm: Wenn du irgendwo deine Wohnung aufgeschlagen hast, so suche dir durch Nichts einen Namen zu machen, indem du sprichst: Jetzt will ich entweder nicht in die Versammlung der Brüder kommen, oder von dieser und jener Speise nichts essen; denn dieses Alles wird dir nur einen eitlen Namen machen, und alsdann werden die Leute, welche auf solche Gerüchte zusammenlaufen, dich durch ihren Ungestüm belästigen.

12. Abt Nisteron der Aeltere reiste mit einem Bruder in der Wüste, und da sie einen Drachen sahen, ergriffen sie die Flucht. Der Bruder fragte ihn: Wie, mein Vater! auch du fürchtest dich? Der Altvater antwortete ihm: Ich fürchte mich zwar nicht, mein Sohn! allein ich entfloh beim Anblick des Drachen, um nicht vor dem Geiste der eitlen Ehre fliehen zu müssen.

13. Der Richter der Provinz wollte einst den Abt Pastor besuchen, dieser aber gab es nicht zu. Da nahm der Richter den Sohn seiner Schwester fest und ließ ihn wie einen Uebelthäter in's Gefängniß werfen, indem er sprach: Wenn der Altvater zu mir kömmt und

Digitized by Google

für ihn bittet, werde ich ihn freigeben. Die Mutter des Jünglings ging zu ihrem Bruder, dem Abte Pastor, und fing vor seiner Thüre zu weinen an; er aber antwortete ihr durchaus nicht. Hierauf schalt sie ihn, von heftigem Schmerze ergriffen, und rief: Wenn du auch ein Herz von Eisen hast und kein Mitleid dich bewegt, so soll deinen Sinn wenigstens das Gefühl für dein eigenes Blut beugen. Jener aber ließ ihr sagen: Pastor hat keine Söhne gezeugt. Als der Richter dieß hörte, schickte er zu ihm und sprach: Wenn er nur ein Wort spricht, so will ich ihn loslassen. Der Altvater aber ließ ihm zurücksagen: Untersuche den Fall nach dem Gesetze, und wenn der Jüngling den Tod verdient hat, so sterbe er; ist es aber nicht so, dann thue, was du willst.

14. Wiederum sprach Abt Pastor: Lehre dein Herz, das zu beobachten, was deine Zunge Andern lehrt. Ebenso sagte er: Die Menschen wollen zwar ihren Reden nach für vollkommen angesehen werden; allein ihre Handlungen bleiben weit hinter ihren Worten zurück.

15. Einst kam Abt Adelphius, der Bischof von Nilopolis, zum Abte Sisois auf den Berg; und als sie fortgehen wollten, gab er ihm und seinen Begleitern am Morgen etwas zu essen, es war aber ein Fasttag; und als man den Tisch deckte, klopften einige Brüder vor der Thüre. Der Altvater sagte zu seinem Schüler: Gib ihnen etliche kleine Kuchen, weil sie von der Arbeit kommen. Da sprach Abt Adelphius: Laß es bleiben, damit sie nicht sagen, Abt Sisois esse schon in der Frühe. Sisois aber sah den Adelphius an und befahl seinem Schüler doch: Geh du nur, und gib ihnen zu essen. Als jene den gekochten Brei sahen, fragten sie ihn: Habt ihr Fremde bei euch? und glaubst du, der Altvater ißt wohl mit? Der Bruder bejahete es. Sie betrübten sich daher und sprachen: Möge euch Gott verzeihen, daß ihr den Greis verleitet habt, um diese Stunde zu essen; wißt ihr denn nicht, daß er viele Tage dafür Buße thun wird? Als der Bischof dieses hörte, begann er dem Altvater seine Reue darüber zu bezeigen, und sprach: Vergib mir, mein Vater! ich habe nur menschlich gedacht; du aber hast gethan, was Gottes ist. Abt Sisois aber antwortete: Wenn Gott den Menschen nicht verherrlicht, kann die menschliche Ehre niemals bestehen.

16. Abt Ammonas von Raythum fragte den Abt Sisois: Wie kömmt es, wenn ich die heilige Schrift lese, so wollen meine Gedanken zierliche Worte erfinden, damit ich bereit sei, auf alle Fragen zu antworten? Sisois antwortete ihm: Dieses ist nicht nöthig; siehe viel-

Digitized by Google

mehr darauf, daß deine Rede ruhig aus einem reinen Gemüthe hervorgehe.

17. Der Richter der Provinz wollte einst den Abt Simon sehen, dieser aber nahm seinen Gürtel und stieg auf einen Palmbaum, um ihn zu putzen. Die Ankommenden fragten ihn daher: Wo ist der Altvater, der in dieser Einöde wohnt? Jener antwortete: Hier ist kein Einsiedler. Nach diesen Worten entfernte sich der Richter.

19. Ein andersmal kam ein anderer Richter, ihn zu besuchen, und die vorausgehenden Geistlichen sagten zu ihm: Vater! halte dich bereit, der Richter, welcher von dir hörte, kömmt, um deinen Segen zu empfangen. Der Greis erwiederte: Allerdings werde ich mich bereit halten; und bedeckte sich mit einem Sack, nahm Brod und Käse in die Hand, setzte sich vor der Thür seiner Zelle nieder und fing an zu essen. Als nun der Richter mit seiner Dienerschaft kam und ihn sah, verachteten sie ihn und sprachen: Das ist also der Einsiedler, von dem wir so große Dinge hörten? und sogleich gingen sie wieder weg und kehrten nach Hause zurück.

19. Die heilige Syncletica sprach: Wie ein offenbarer Schatz bald angebracht wird, ebenso nimmt jede Tugend, wenn sie bekannt oder veröffentlicht wird, bald ein Ende. Denn gleichwie das Wachs von dem Feuer schmilzt, ebenso wird die Seele durch das Lob eitel gemacht und verliert alle Kraft zur Tugend.

20. Abermals sprach sie: Wie es unmöglich ist, daß an einem Gewächse Saame und Kraut zugleich bestehen, so ist es unmöglich, daß diejenigen, welche weltliche Ehre besitzen, auch der himmlischen Früchte theilhaftig werden.

21. Als einst in Cellia ein Fest gefeiert wurde, aßen die Brüder in der Kirche. Es war aber auch ein Bruder daselbst, welcher dem Tischdiener sagte: Ich esse nie etwas Gekochtes, sondern nur Salz. Der Diener rief vor allen Uebrigen einem andern Bruder zu: Jener Bruder ißt nichts Gekochtes, bringe ihm Salz? Da stand aber einer der Altväter auf und sprach: Es wäre dir nützer gewesen, du hättest heute in deiner Zelle Fleisch gegessen, als daß solche Worte vor einer so großen Versammlung der Brüder gehört worden sind.

22. Ein gewisser Bruder, welcher sich von allen Speisen, selbst vom Brode enthielt, kam zu einem Altvater. Zur gelegenen Zeit kamen aber auch noch einige andere Reisende, und der Altvater kochte daher ein Muß für sie. Als sie sich zu Tische gesetzt hatten, nahm der enthaltsame Bruder nur eine eingeweichte Erbse und aß sie. Nach

Digitized by Google

beendigtem Mahle nahm ihn der Altvater heimlich bei Seite und sprach zu ihm: Mein Bruder, wenn du zu Jemanden kömmst, so zeige nicht deine Lebensweise; wenn du aber nach deiner Weise leben willst, so bleibe in deiner Zelle daheim und geh niemals aus. Dieser aber fügte sich in die Worte des Greises und nahm die gewöhnliche Lebensweise an, wie er sie bei den übrigen Brüdern gefunden hatte.

23. Ein Altvater sprach: Menschliche Besorgtheit nimmt dem Menschen alles Fett und macht ihn trocken und mager.

24. Ein Altvater sagte: Entweder weiche den Menschen aus und fliehe sie, oder verlache die Welt und die Menschen, die in der Welt leben, und werde selbst in vielen Stücken ein Thor.

Neuntes Büchlein.

Daß man über Niemanden urtheilen soll.

1. Einst begegnete es einem Bruder aus der Versammlung (Congregation) des Abtes Elias, daß er versucht wurde, und er begab sich auf den Berg zu dem Abte Antonius. Nachdem er eine Zeitlang sich dort aufgehalten hatte, schickte ihn dieser wieder in die Versammlung zurück, welche er verlassen hatte. Als ihn aber diese sahen, vertrieben sie ihn, und er ging abermals zum Abte Antonius und sprach: Man wollte mich nicht aufnehmen, mein Vater! Da sendete ihn Antonius zu ihnen, und ließ ihnen sagen: Ein Schiff hat am Meere Schiffbruch gelitten und alle Ladung, die es führte, verloren, und mit Mühe nur wurde das leere Schiff an's Ufer gezogen. Wollt ihr also das gestrandete Schiff ganz versinken lassen? Jene erkannten aus dieser Rede, daß Abt Antonius ihn zurückgeschickt habe, und nahmen ihn sogleich gut auf.

2. Ein gewisser Bruder hatte gesündigt, und wurde von den Priestern aus der Kirche gewiesen. Da stand Besarion auf, ging mit ihm hinaus und sprach: Auch ich bin ein Sünder.

3. Abt Isaak von der Thebais kam in die Versammlung der Brüder und fand einen Bruder fehlig, und verurtheilte ihn. Nachdem er aber in die Wüste hinausgegangen war, erschien ein Engel, stellte sich vor die Thüre seiner Zelle und sprach: Ich lasse dich nicht eintreten. Auf seine Frage: warum? antwortete der Engel: Gott hat mich abgesandt, um dir zu sagen: Was soll ich jetzt mit dem Bruder anfangen, welchen du verurtheilt hast? Sogleich that Isaak Buße und

Digitized by Google

rief: Ich habe gesündigt, verzeihe mir! Der Engel sprach: Steh' auf, Gott verzeiht dir; allein nimm dich künftig in Acht und richte Niemanden, bevor ihn Gott gerichtet hat.

4. Einst wurde ein Bruder in Scithi schuldig befunden; die Altväter hielten daher eine Versammlung, und schickten zum Abte Moyses und ließen ihm sagen, er möchte kommen, er aber wollte nicht. Auch der Priester schickte zu ihm und ließ ihm sagen, die Schaar der Brüder erwarte ihn. Da machte er sich auf und kam. Er nahm aber einen sehr alten Korb mit sich, füllte ihn mit Sand und trug ihn auf dem Rücken. Die Brüder gingen ihm entgegen und fragten ihn, was dieses bedeute? Der Altvater aber antwortete ihnen: Es sind meine Sünden, die mir nachfolgen, ohne daß ich sie sehe; und ich komme heute, fremde Sünden zu richten? Als die Brüder dieses hörten, schwiegen sie und verziehen dem Schuldigen.

5. Abt Joseph fragte den Abt Pastor: Sage mir, wie kann ich ein Mönch werden? Dieser antwortete ihm: Wenn du in dieser und in der andern Welt Ruhe finden willst, so frage dich selbst in allen Fällen: Wer bin? und urtheile über Niemanden.

6. Ein gewisser Bruder fragte denselben: Wenn ich meinen Bruder fehlen sehe, ist es gut, daß ich seine Schuld verheimliche? Der Altvater antwortete: So oft wir immer die Sünde unsers Bruders bedecken, wird Gott auch unsere bedecken, und so oft wir die Fehler der Brüder kund machen, wird Gott auch mit uns auf gleiche Weise verfahren.

7. Einst gab ein Bruder in der Versammlung ein Aergerniß. Es lebte aber in der Nähe ein Einsiedler, welcher schon lange Zeit nicht mehr ausgegangen war. Zu diesem ging der Abt jener Versammlung und zeigte ihm den Fehler des Bruders an. Der Einsiedler sprach: Verstoßt ihn! Der Bruder wurde daher von der Versammlung ausgestoßen, verbarg sich in eine Grube und weinte daselbst. Da kamen zufällig einige Brüder, welche zu dem Abte Pastor reisten, und hörten den Bruder in dem Graben weinen; sie stiegen daher hinab und fanden ihn in tiefsten Schmerz versenkt. Obwohl sie ihn baten, zu jenem Einsiedler zu gehen, wollte er doch nicht, sondern sprach nur: An diesem Orte will ich sterben. Als die Brüder zu dem Abte Pastor kamen, erzählten sie ihm von demselben; er aber ersuchte sie, zu ihm zurückzugehen und ihm zu sagen: Abt Pastor läßt dich zu sich rufen. Nachdem sie ihm dieß ausgerichtet hatten, kam er. Da ihn der Altvater so niedergebeugt sah, stand er auf und küßte ihn, dann

Digitized by Google

bat er ihn freundlich, er möchte einige Speise zu sich nehmen. Abt Pastor schickte aber auch einen seiner Brüder zu jenem Einsiedler, und ließ ihm sagen: Ich hörte von dir, und viele Jahre sind es schon, daß ich dich zu sehen wünschte; aber unsere beiderseitige Saumseligkeit war Schuld daran, daß wir einander nicht besuchten; jetzt aber als es Gott will und sich die Gelegenheit ergibt, bemühe dich hieher, damit wir uns sehen können. Jener ging sonst niemals aus seiner Zelle; auf diese Botschaft aber sagte er: Hätte Gott jenem Altvater in Betreff meiner nichts geoffenbart, so hätte er nicht zu mir geschickt. Daher machte er sich auf und kam. Nach gegenseitigen Begrüßungen setzten sich Beide. Abt Pastor aber sprach: Zwei Menschen waren an ein und demselben Orte, und jeder hatte seinen Todten, und ging hin, den Todten des Andern zu beweinen. Als dieß der Einsiedler hörte, fühlte er sich betroffen, gedachte seines Betragens und sprach: Pastor ist oben im Himmel, ich aber bin noch unten auf der Erde.

8. Ein Bruder fragte den Abt Pastor: Was soll ich thun, da ich kleinmüthig werde, wenn ich daheim bin? Der Altvater antwortete: Verachte und verdamme Niemanden, und rede von Keinem Böses, dann wird dir Gott Ruhe geben, und du wirst ohne Verwirrung zu Hause bleiben.

9. Einst wurde eine Versammlung in Scithi gehalten, und es war unter den Vätern die Rede von einem fehligen Bruder. Abt Pior aber schwieg; dann ging er hinaus, füllte einen Sack mit Sand, und lud ihn auf seine Schultern. Hierauf schüttete er einen kleinen Theil dieses Sandes in ein Körblein, und trug es so vor sich her. Auf die Frage der Väter, was dieß bedeute? antwortete er: Der Sack, in welchem der viele Sand ist, stellt meine Sünden vor, und weil es so viele sind, trage ich ihn hinter mir, um sie nicht sehen und beweinen zu dürfen; der wenige Sand aber sind die Sünden jenes Bruders, und da ich sie vor meinen Augen sehe, verurtheile ich deßhalb meinen Bruder, obwohl es nicht so seyn sollte, indem ich vielmehr meine eigenen Sünden vor mir haben, sie berücksichtigen und Gott dafür um Verzeihung bitten sollte. Als die Väter dieses hörten, sprachen sie: Wahrlich, dieß ist der Weg des Heiles.

10. Ein Altvater sprach: Richte keinen Unzüchtigen, wenn du keusch bist; sonst wirst du auf gleiche Weise das Gebot übertreten; denn derjenige, welcher da gesagt hat: Du sollst nicht Unzucht treiben, hat auch gesagt: Richte nicht!

11. Zu einem Einsiedler kam der Priester einer Basilica, um

Digitized by Google

bei ihm Messe zu lesen und ihn zu communiciren. Da kam noch Jemand zu dem nämlichen Einsiedler und verklagte bei ihm diesen Priester. Als dieser daher wieder zum Messelesen kam, ärgerte sich der Einsiedler an ihm und öffnete ihm die Thüre nicht, worauf derselbe sich wieder entfernte. Da hörte der Einsiedler eine Stimme, die zu ihm sprach: Die Menschen haben sich mein Gericht angemaßt. Zugleich wurde er verzückt und sah einen goldenen Brunnen mit einem Eimer und Seile von gleichem edlen Metalle, in welchem ein sehr gutes Wasser war. Auch sah er einen Aussätzigen, der Wasser schöpfte und es in sein Geschirr goß; allein wegen des Aussätzigen wollte er nicht trinken. Zugleich erscholl die Stimme zum zweiten Male und fragte ihn: Warum willst du nicht trinken? Was hat der, welcher einfüllt, mit dem Wasser zu schaffen? er schöpft ja nur und füllt das Gefäß! Als der Einsiedler wieder zu sich gekommen war, und die Bedeutung des Gesichtes erwog, rief er den Priester zurück und ließ ihn wieder Messe lesen, wie zuvor.

12. Zwei Brüder von großer Heiligkeit lebten in einem Kloster, und wurden gewürdigt, die besondere Gnade Gottes an einander zu erkennen. Da geschah es einst, daß einer von ihnen an einem Freitage aus dem Kloster ging und Jemanden schon am frühen Morgen essen sah. Er sprach daher zu demselben: Wie, du magst heute am Freitage um diese Stunde essen? Am andern Tage wurde, wie gewöhnlich, die heilige Messe gelesen. Als der eine Bruder aufsah, bemerkte er, daß die Gnade von dem andern gewichen sei, und betrübte sich hierüber sehr. Er fragte ihn daher, nachdem er in die Zelle zurückgekommen war: Was hast du gethan, mein Bruder! daß ich nicht mehr, wie früher, die Gnade Gottes in dir sehe? Jener aber antwortete: Ich bin mir weder in meinen Handlungen noch Gedanken irgend etwas Bösen bewußt. Nach einigem Nachdenken aber sprach er: Doch ja, gestern Morgens sah ich Jemanden essen und fragte ihn: Wie, du issest zu dieser Stunde am Freitage? Dieß ist meine Sünde; allein thu zwei Wochen lang mit mir Buße, und dann laß uns Gott bitten, daß er mir verzeihe. Sie thaten also, und nach zwei Wochen sah der Bruder die Gnade wieder über seinen Mitbruder herabkommen, und beide wurden getröstet und sagten Gott, der allein gut ist, Dank.

Digitized by Google

Zehntes Büchlein.

Von der Bescheidenheit.*)

1. Abt Antonius sprach: Einige reiben ihren Leib durch Enthaltsamkeit auf; allein weil sie die Bescheidenheit nicht besitzen, sind sie weit von Gott entfernt.

2. Einst kamen etliche Brüder zu dem Abte Antonius, um ihm die Gebilde ihrer Phantasie, welche sie gesehen hatten, zu berichten und zu erkennen, ob selbe in der Wahrheit gegründet seien, oder ob sie nur vom Teufel getäuscht würden. Sie führten auch einen Esel mit sich, der ihnen unterwegs starb. Als sie zu dem Altvater gelangten, kam ihnen dieser zuvor und fragte sie: Wie ist euer Esel am Wege zu Grunde gegangen? Sie fragten ihn: Woher weißt du dieß, Vater? Er antwortete ihnen: Die Teufel haben es mir gezeigt. Sie sprachen: Eben deßhalb sind wir zu dir gekommen, dich über die Erscheinungen, die wir sahen, und die meistens wirklich zutrafen, zu fragen, um nicht darin zu irren. Der Altvater stellte sie durch diese Antwort zufrieden, indem er ihnen an dem Beispiele des Esels zeigte, solche Dinge kämen vom Teufel.

Es kam auch Jemand in den Wald, um nach wilden Thieren zu jagen, und sah den Abt Antonius, wie er mit seinen Brüdern sich ergötzte, und dieß mißfiel ihm sehr. Der Altvater aber wollte ihm zeigen, daß man sich bisweilen zu den Brüdern herablassen müsse, und sprach zu ihm: Lege einen Pfeil auf, und spanne den Bogen. Jener that so. Er sagte: Spanne ihn nochmal. Auch dieß that er. Als er ihn noch mehr spannen hieß, sprach der Jäger endlich: Wenn ich den Bogen übermäßig spanne, wird er zerbrechen. Der Altvater antwortete ihm: So ist es auch im Dienste Gottes: wenn wir das Maß zu sehr überschreiten, werden die Brüder bald entmuthigt; es ist also zweckdienlich, bisweilen von der Strenge nachzulassen. Als der Jäger dieses hörte, wurde er betroffen und entfernte sich, von den Worten des Altvaters sehr erbaut; aber auch die Brüder kehrten gestärkt an ihre Arbeit zurück.

3. Ein Bruder sagte zu dem Abte Antonius: Bete für mich. Der Altvater antwortete ihm: Weder ich werde mich deiner erbarmen, noch auch Gott, wenn du nicht für dich selber sorgest und den Herrn anrufest.

4. Abermals sprach Antonius: Gott läßt in unserem Zeitalter

*) Discretio.

Digitized by Google

nicht zu, daß sich Kämpfe erheben, weil Er weiß, wie schwach die Menschen sind, und daß sie selbe nicht ertragen können.

5. Abt Evagrius sagte einst zu dem Abte Arsenius: Wie kömmt es, daß wir Gelehrte und wissenschaftlich Gebildete keine Tugend besitzen, während jene bäurischen Bewohner Aegyptens so viele Tugenden an sich haben? Abt Arsenius antwortete: Wir, die nur auf zeitliche und weltliche Gelehrsamkeit bedacht sind, haben deßhalb nichts; jene ägyptischen Landleute aber haben sich ihre Tugenden durch eigene Anstrengung erworben.

6. Der selige Abt Arsenius sagte: Ein fremder Mönch, welcher in einem andern Lande wohnt, soll sich auf keine Weise in Sache einmischen, dann wird er ruhig seyn.

7. Abt Marcus fragte den Abt Arsenius: Ist es gut, wenn man gar keinen Trost in seiner Zelle hat? denn ich habe einen Bruder gesehen, welcher, da er etwas Kohl bei seiner Zelle hatte, denselben ausreutete. Arsenius antwortete: Es ist zwar gut; aber man muß sich dabei nach der Handlungsweise jedes Einzelnen richten, denn wenn Einer nicht die Kraft hat, dieses zu ertragen, wird er bald wieder anderen Kohl anpflanzen.

8. Abt Petrus, ein Schüler des Abtes Lat, erzählte: Einst war ich in der Zelle des Abtes Agathon, da kam ein Bruder zu ihm und sprach: Ich will bei den Brüdern wohnen; aber sage mir, wie soll ich es machen? Der Altvater antwortete ihm: So wie am ersten Tage, da du zu ihnen kömmst, betrachte dich allezeit als einen Fremden und werde nicht zu vertraut. Abt Macarius fragte ihn: Was bewirkt denn das Selbstvertrauen? Der Altvater erwiederte: Es ist, wie die große Hitze, sobald sie entsteht, fliehen Alle vor ihr, da sie sogar die Früchte der Bäume verdirbt. Abt Macarius sprach: So eine schlimme Sache ist das Selbstvertrauen? Agathon antwortete: Keine Leidenschaft ist schlimmer, als das Selbstvertrauen, denn es ist die Mutter aller andern Leidenschaften. Es geziemte also dem Mönche zu arbeiten, nicht sich das Selbstvertrauen anzumaßen, selbst wenn er in seiner Zelle allein ist.

9. Abt Daniel erzählte: Als der Abt Arsenius sterben wollte, trug er uns auf: Sehet zu, daß ihr für mich kein Almosen geben wollet; denn wenn ich selbst etwas für mich gethan habe, werde ich es dort finden.

10. Man sagt von dem Abte Agathon, es seien Einige zu ihm gekommen, da sie hörten, er sei ein Mann von großer Bescheidenheit, und um ihn zu versuchen, ob er zum Zorne geneigt sei, sprachen sie:

Digitized by Google

Bist du Agathon? Wir haben von dir gehört, du seiest unzüchtig und stolz. Er antwortete: Ja, so ist es. Sie fuhren fort: Bist du der Schwätzer und Verläumder Agathon? Er bejahete es wieder. Endlich sprachen sie: Bist du Agathon der Ketzer? Er aber antwortete: Ich bin kein Ketzer. Sie fragten ihn nun: Sag' uns doch, warum hast du so Vieles, was wir zu deinem Schimpfe vorbrachten, so geduldig ertragen; als wir aber sagten, du seiest ein Ketzer, warum littest du dieses nicht? Er erwiederte ihnen: Jene früheren Beschuldigungen nehme ich auf mich, da dieß meiner Seele zum Nutzen dient; daß ihr aber sagt, ich sei ein Ketzer, kann ich darum nicht beruhen lassen, weil die Ketzerei eine Losreißung von Gott ist, und ich nicht gerne von Gott getrennt seyn möchte. Die Andern aber bewunderten seine Bescheidenheit und gingen erbaut fort.

11. Abt Agathon wurde auch gefragt: Was ist mehr, körperliche Arbeit, oder die Bewahrung des innern Menschen? Er antwortete: Der Mensch gleicht einem Baume: körperliche Arbeit sind die Blätter desselben, die Bewahrung des innern Menschen aber die Früchte. Da nun nach dem Ausspruche der heiligen Schrift ein jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, umgehauen und in's Feuer geworfen wird,*) müssen wir mit allem Fleiße auf gute Früchte, das heißt, auf die Bewahrung des Geistes bedacht seyn. Wir bedürfen aber auch zum Schutze und zur Zierde der Blätter, nämlich der leiblichen Arbeit. Es war aber der Abt Agathon weise und verständig, unverdrossen in der Arbeit und zufrieden in allen Stücken, auch der Handarbeit emsig geneigt und sparsam in Nahrung und Kleidung.

12. Als einst in Scithi wegen einer gewissen Sache eine Versammlung gehalten wurde, und die Sache schon geschlichtet war, kam auch später derselbe Agathon und sagte: Ihr habt das Ding nicht recht gemacht. Wer bist du, und was hast du darein zu reden? Er antwortete: Ich bin ein Menschenkind; denn es steht geschrieben: Wenn ihr je in der Wahrheit Gerechtigkeit redet, so urtheilet, was recht ist, ihr Menschenkinder!**)

13. Abermals sprach Abt Agathon: Wenn ein Zorniger auch Todte zum Leben erweckte, so wäre es Gott doch wegen des Zornes nicht wohlgefällig.

14. Einst kamen drei Altväter zu dem Abte Achilles, und einer derselben hatte eine böse Meinung von ihm. Der erste Altvater sagte: Vater, mache mir ein Netz zum Fischen. Achilles antwortete: Nein,

*) Matth. 3, 10. **) Ps. 57, 2.

ich werde es nicht machen. Der zweite sprach: Mach uns eines, damit wir ein Andenken an dich in unserem Kloster haben. Er entgegnete: Ich mag nicht. Der dritte, der eine üble Meinung von ihm hatte, sprach: Mache mir ein Netz, damit ich einen Segen von dir habe, Vater! Sogleich erwiederte ihm jener: Ich will es dir machen. Da fragten ihn die beiden Vorigen, denen er nicht willfährig gewesen: Wie kömmt es, daß du unsere Bitte nicht erfüllt hast, während du doch diesem sagtest, du wolltest ihm das Netz machen? Achilles antwortete: Euch habe ich gesagt, ich werde es nicht machen, weil es mich nicht freute und ihr euch deßhalb nicht betrüben würdet; hätte ich es aber jenem verweigert, so würde er gesagt haben: Der Greis hat gehört, daß ich eine üble Meinung von ihm habe, und deßhalb wollte er das Netz nicht machen. Aus diesem Grunde habe ich zur Beruhigung seines Gemüthes die Sache kurz abgemacht, damit er nicht deßwegen in Traurigkeit verfalle.

15. Von einem gewissen Altvater wurde erzählt, er habe fünfzig Jahre gelebt, ohne Brod zu essen, und nur selten Wasser getrunken, und gesagt: Ich habe die Unzucht, den Geiz und die eitle Ruhmsucht in mir abgetödtet. Als Abt Abraham hörte, er habe so gesprochen, kam er zu ihm und fragte ihn: Hast du wirklich dieses gesagt? Er bejahte es. Da fragte ihn Abraham: Gesetzt, du tretest in deine Zelle ein, und findest eine Weibsperson auf deiner Matte liegen, kannst du dir einbilden, es sei eine Weibsperson? Er antwortete: Nein, aber ich bekämpfe meine Gedanken, um jenes Weib nicht zu berühren. Abraham sagte zu ihm: Sieh, du hast also die Wollust noch nicht ertödtet, denn deine Leidenschaft lebt noch, und ist nur angebunden. Ferners, wenn du auf der Straße gehest, und siehst dort Steine und Scherben liegen, und unter denselben auch Gold, würdest du dieses den Steinen gleich achten? Er antwortete: Nein, aber ich würde meinen Gedanken widerstehen, und es nicht aufheben. Abraham sprach: Sieh, so lebt auch diese Leidenschaft noch in dir, ist aber angebunden. Endlich, wenn du von zwei Brüdern hörtest, der Eine liebe dich und spräche Gutes von dir, der Andere aber hasse und verläumde dich, und sie kämen zu dir, würdest du beide gleich aufnehmen? Er antwortete: Nein, aber ich würde mir Gewalt anthun, daß ich dem, der mich haßte, gleiche Wohlthaten erwiese, wie dem, der mich liebte. Da sagte Abraham: Es leben folglich deine Leidenschaften noch alle, sie werden aber von heiligen Männern einigermaßen im Zaum gehalten.

16. Die Altväter erzählten von einem Greise, der in seiner Zelle

Digitized by Google

eifrig arbeitete, und sich mit einer geflochtenen Binsendecke bekleidete. Als derselbe zu dem Abte Ammonas kam, und dieser Abt ihn einer Binsendecke sich bedienen sah, sagte er: Dieß bringt dir keinen Nutzen. Jener Altvater aber sprach: Drei Gedanken beläſtigen mich besonders, nämlich, einer treibt mich beständig, mich irgendwo in die Wüste zurückzuziehen, der andere, ich sollte in die Fremde gehen, wo mich Niemand kennt, und der dritte endlich, daß ich mich in meine Zelle einschließen möchte, um Niemanden zu sehen und nur nach zwei Tagen zu essen. Abt Ammonas antwortete ihm: Es nützt dir nichts, einen von diesen drei Gedanken auszuführen; bleibe vielmehr in deiner Zelle, iß täglich dein Brod, und bewahre beständig jene Worte des Publicanen, welche du im Evangelium lieſest, im Herzen, dann kannst du auf solche Weise selig werden.

17. Abt Daniel sagte: Jemehr der Leib blüht und gedeiht, desto mehr wird die Seele blühen. Auch sprach er: Jemehr der Leib gepflegt wird, desto weniger nimmt die Seele zu, und je geringer der Leib wird, desto mehr nimmt die Seele zu.

18. Wiederum sprach Abt Daniel: Während Abt Arsenius sich in Scithi aufhielt, war ein Mönch daselbst, der den Vätern ihr Eigenthum stahl. Da ihn Arsenius gewinnen, den Altvätern aber Ruhe verschaffen wollte, nahm er ihn in seine Zelle und sagte zu ihm: Ich will dir Alles geben, was du nur immer verlangst; nur stiehl nichts mehr! und er gab ihm Gold, Münzen, Kleinigkeiten und Alles, was ihm zu Gebote stand. Jener aber stahl doch wieder. Als daher die Altväter sahen, daß er nicht ruhte, verstießen sie ihn und sagten: Wenn ein Bruder schwach oder krank ist, muß man ihn unterstützen; wenn er aber ein Dieb ist und auf Ermahnungen nichts gibt, soll man ihn verstoßen, denn er fügt seiner eigenen Seele Schaden zu und beunruhigt Alle, die mit ihm an einem Orte wohnen.

19. Abt Elegrius sprach: Einen unruhigen und ausschweifenden Geist bestärkt das Lesen, Wachen und Beten; die Gluth der Begierlichkeit aber dämpft der Hunger, die Arbeit und der Fleiß; und den aufgeregten Zorn unterdrückt der Psalmengesang, die Langmuth und Barmherzigkeit, allein Alles zur rechten Zeit und im gehörigen Maße; denn wenn es zur Unzeit oder maßlos geschieht, hilft es nur eine kleine Weile, und bringt sohin mehr Schaden als Nutzen.

21. Einst begegnete dem Abte Ephrem eine verworfene Person und begann auf Anstiften eines Böſewichts ihm zu schmeicheln, damit sie ihn so wo möglich zur Sünde verleite, oder falls ihr dieß nicht

Digitized by Google

gelänge, ihn wenigstens zum Zorne reizen könne; da noch Niemand ihn jemals zürnen oder streiten gesehen hatte. Er gab ihr zur Antwort: Folge mir. Als sie an einen volkreichen Platz gekommen waren, sprach er: Komm hieher, und ich will mit dir sündigen, wie du begehrt hast. Sie aber blickte auf die Menschenmenge und sagte: Wie können wir hier, wo uns so viele Leute umgeben, so etwas thun? wir müssen uns ja schämen! Jener antwortete: Wenn du schon vor den Menschen dich schämest, um wie viel mehr müssen wir uns erst vor Gott schämen, der auch das im Finstern Verborgene an's Licht bringt.*) Sie aber entwich, ohne ihren Zweck erreicht zu haben.

22. Einst kamen einige Brüder zu dem Abte Zeno und fragten ihn: Was bedeutet die Stelle im Buche Jobs: „Selbst die Himmel sind nicht rein vor dem Angesichte Gottes.“**) Der Altvater antwortete ihnen: Die Menschen haben ihre Sünden vergessen und forschen den himmlischen Dingen nach. Die Auslegung jener Worte ist aber folgende: Da Gott nur allein rein ist, so heißt es, daß auch die Himmel nicht rein seien vor seinem Angesichte.

23. Abt Theodorus von Pherme sagte: Wenn du mit Jemanden eine Feindschaft hast, und er käme zufällig in eine Versuchung zur Unzucht, so reich' ihm, wenn du kannst, deine Hand und zieh' ihn heraus; wenn er aber in einen Glaubens-Irrthum verfällt, und deinen Ermahnungen nicht folgt, so kehre schnell zurück, und gib deine Freundschaft mit ihm auf, damit du nicht durch dein Zögern mit ihm in den Abgrund gestürzt werdest.

24. Der nämliche Abt Theodorus kam einst zu dem Abte Johannes, der ein Eunuch von Geburt aus war. Während sie mit einander sprachen, sagte Theodorus: Als ich noch in Scithi war, war es unser Hauptgeschäft, für die Seele zu wirken, die Handarbeit trieben wir aber nur als Nebensache; jetzt aber wird die Pflege der Seele nur als Nebensache betrieben.

25. Einst kam ein Altvater zu dem Abte Theodorus und sprach zu ihm: Ein gewisser Bruder ist in die Welt zurückgekehrt. Theodorus antwortete ihm: Darüber darfst du dich nicht verwundern; aber, wenn du höreſt, daß es Jemand so weit gebracht hat, aus dem Rachen des bösen Feindes zu entfliehen, dann wundere dich!

26. Der nämliche Abt Theodorus sagte auch: Viele erwählen

*) 1. Cor. 4, 5. **) Job. 15, 15.

Digitized by Google

sich schon in diesem Leben die zeitliche Ruhe, ehe ihnen Gott noch Ruhe gestattet.

27. Vom Abte Johannes dem Kleinen wird erzählt, er habe einst zu seinem älteren Bruder gesagt: Ich möchte so ruhig seyn, wie die Engel, welche nicht arbeiten, sondern ohne Unterlaß Gott dienen. Zugleich zog er seine Kleider aus und ging in die Wüste hinein. Nachdem er eine Woche dort zugebracht hatte, kehrte er zu seinem Bruder zurück und klopfte an dessen Thüre. Dieser fragte, ehe er öffnete, wer draußen sei, und jener antwortete: Ich bin Johannes. Sein Bruder aber entgegnete ihm: Johannes ist ein Engel geworden und befindet sich nicht mehr unter den Menschen. Er aber fuhr fort zu klopfen, und rief: Ich bin es wirklich. In der Folge aber machte er ihm die Thüre auf und sprach: Wenn du ein Mensch bist, so mußt du arbeiten, um leben zu können; wenn du aber ein Engel bist, was willst du in meine Zelle herein? Johannes bereute seinen Fehler und sagte: Verzeihe mir, mein Bruder! ich habe gesündigt.

28. Einst kamen mehrere Altväter nach Scithi und unter ihnen auch Johannes der Kleine. Während sie bei Tische saßen, stand ein Priester, ein großer Mann auf, um Jedem von ihnen ein kleines Gefäß mit Wasser zum Trinken zu reichen; allein keiner wollte es von ihm annehmen, als Johannes der Kleine. Da erstaunten die Uebrigen, und fragten ihn: Wie hast du, der Kleinste aus Allen, dich unterstehen mögen, dich von diesem Altvater, der ein ausgezeichneter Mann ist, bedienen zu lassen? Er antwortete ihnen: Wenn ich aufstehe, Wasser herumzugeben, so freue ich mich, wenn Alle trinken, um einen Lohn zu empfangen; damit er sich nicht betrübte, wenn Niemand von ihm etwas nehmen wollte. Nachdem er so gesagt hatte, bewunderten Alle seine kluge Bescheidenheit.

29. Abt Pastor fragte einst den Abt Joseph: Was muß ich thun, wenn mir Versuchungen nahen? soll ich ihnen Widerstand leisten, oder sie zulassen? Der Altvater antwortete ihm: Lasse sie zu, und bekämpfe sie. Hierauf kehrte er wieder nach Scithi zurück. Da kam ein Bruder aus der Thebais nach Scithi und erzählte den Brüdern, er habe den Abt Joseph gefragt, ob er die Versuchungen abwehren oder zulassen sollte, und dieser habe ihm geantwortetet: Laß ja keine Versuchung in dich hinein, sondern schneide sie schnell ab. Als Pastor hörte, daß Abt Joseph zu diesem Bruder aus der Thebais so gesagt habe, ging er sogleich wieder zu dem Abte Joseph nach Panephus und sagte zu ihm: Vater! ich habe dich wegen meiner Gedanken

Digitized by Google

befragt, und du haſt anders mir, anders dem Bruder aus der Thebais gerathen. Joſeph antwortete: Du weißt doch, daß ich dich liebe? Als Paſtor dieß bejahte, fuhr er fort: Haſt du mir nicht geſagt, ich ſollte dir ſo rathen, wie mir ſelbſt? Wenn alſo die Verſuchungen zu dir kommen, und du ſtreiteſt mit ihnen, ſo machen ſie dich beſſer; und ich habe dir dieß, wie mir ſelbſt geſagt. Aber es gibt auch noch Andere, denen es nicht nütze iſt, wenn die Verſuchungen ihnen nur nahe kommen, und dieſe müſſen dieſelben ſogleich abſchneiden.

30. Wieder ſprach Abt Paſtor: Ich kam einſt in den untern Theil von Heraclea zu dem Abte Joſeph; er hatte aber in ſeinem Kloſter einen Feigenbaum von beſonderer Schönheit, und ſprach am Morgen zu mir: Geh' hin, pflück dir Feigen und iß! Es war aber gerade ein Freitag, ich aß daher wegen des Faſttages nichts, und fragte ihn: Sage mir doch um Gotteswillen, aus welchem Grunde du zu mir geſprochen haſt, ich ſollte eſſen? Ich habe dir zwar wegen des Faſttages nicht gefolgt; allein doch ſchäme ich mich, deinen Auftrag nicht vollzogen zu haben, da ich mir denken kann, du haſt mir ſo etwas nicht ohne Urſache befohlen. Jener aber antwortete: Die Väter pflegen anfangs den Brüdern nicht Alles recht, ſondern Manches vielmehr verkehrt zu ſagen; und wenn ſie geſehen haben, daß ſie auch das Verkehrte thun, dann ſagen ſie ihnen nur immer das, was nützlich iſt, weil ſie in allen Stücken gehorſam ſind.

31. Ein Bruder fragte den Abt Joſeph: Was ſoll ich thun, da ich weder Beſchwerden ertragen, noch arbeiten, noch Almoſen geben kann? Der Altvater antwortete ihm: Wenn du keines von dieſen Dingen thun kannſt, ſo bewahre wenigſtens dein Gewiſſen von aller Sünde gegen den Nächſten rein, und du wirſt ſo ſelig werden; denn Gott will eine fleckenloſe Seele haben.

32. Abt Iſaac von Thebais ſagte zu ſeinen Brüdern: Bringet keine Knaben hieher; denn wegen der Knaben ſind in Scithi vier Kirchen verwüſtet worden.

33. Abt Longinus fragte den Abt Lucius: Ich habe beſonders dreierlei Gedanken: Erſtens möchte ich als ein Fremdling herumziehen. Der Altvater antwortete ihm: Wenn du deine Zunge nicht im Zaume hältſt, ſo magſt du hingehen, wohin du willſt, und du wirſt doch kein Fremdling ſeyn; bezähme daher deine Zunge, ſo biſt du auch hier fremd. Abt Longinus fuhr fort: Mein zweiter Gedanke iſt: daß ich faſten und nach zwei Tagen erſt eſſen möchte. Lucius erwiederte: Der Prophet Iſaias ſagt: Wenn du deinen Nacken wie einen Reif

Digitized by Google

beugest, so ist dein Fasten doch nicht angenehm;*) enthalte vielmehr deinen Geist von bösen Gedanken. Endlich, sprach Longinus, ist mein dritter Wunsch: mich vor keinem Menschen sehen zu lassen. Abt Lucius entgegnete ihm: Wenn du dein Leben nicht zuerst im Umgange mit Andern gebessert hast, wirst du dich auch, wenn du allein bist, nicht zurechtweisen können.

34. Abt Macarius sprach: Wenn wir der Uebel gedenken, die uns von den Menschen zugefügt werden, so nehmen wir unserm Geiste die Kraft, an Gott zu denken; wenn wir aber des Bösen gedenken, das die Teufel anstiften, dann werden wir unverletzlich seyn.

35. Abt Mathios sagte: Der Teufel weiß nicht, durch welche Leidenschaft eine Seele verführt werden kann; daher streut er in dieselbe zwar den Samen des Unkrautes, allein er weiß nicht zu ärnten: er säet bald den Samen der Unzucht, bald den Samen der Ehrabschneidung und anderer ähnlichen Leidenschaften; und zu welcher Leidenschaft er den Menschen geneigt sieht, die pflegt er am meisten; denn wenn er die Neigungen der Seele kennen würde, so säete er nicht so Verschiedenes.

36. Von dem Abte Nathyra, einem Schüler des Abtes Sylvanus, erzählt man, er habe, während er noch in seiner Zelle auf dem Berge Sinai wohnte, seinen Leib hinsichtlich der nöthigsten Bedürfnisse nur mäßig strenge gehalten; als er aber Bischof von Pharan geworden war, schränkte er sich sehr ein und übte gegen seine Seele die strengste Enthaltsamkeit. Da sprach sein Schüler zu ihm: Mein Vater! als wir noch in der Wüste lebten, hast du dich nicht so sehr abgetödtet. Der Altvater antwortete ihm: Mein Sohn, dort hatten wir die Einsamkeit, Ruhe und Armuth; deßhalb schonte ich meinen Leib, damit ich nicht krank würde, und Dinge suchte, die ich nicht haben konnte; jetzt aber bin ich hier in der Welt, und habe viele Gelegenheiten zu Uebertretungen; sollte ich aber krank werden, so fehlt es mir nicht an Hilfe; daher trachte ich, meinen vorigen Mönchsstand nicht zu verlieren.

37. Ein Bruder fragte den Abt Pastor: Ich bin so verwirrt und möchte diesen Ort verlassen. Der Altvater sprach zu ihm: Warum? Jener antwortete: Weil ich von einem Bruder Reden hören muß, die mich nicht erbauen. Der Altvater versetzte: Ist das, was du gehört hast, etwa nicht wahr? Jener erwiederte: Allerdings ist es wahr; denn der Bruder, der solches zu mir sagte, ist ein glaubwürdiger Mann.

*) Is. 58, 5.

Der Altvater entgegnete: Keineswegs ist er glaubwürdig; denn wäre er dieses, so hätte er dir so etwas durchaus nicht gesagt. Auch Gott glaubte nicht, als er das Geschrei der Sodomiter hörte, bevor er nicht herabkam und sich mit eigenen Augen überzeugte.*) Jener antwortete: Auch ich habe mich augenscheinlich überzeugt. Als der Vater dieses hörte, sah er zur Erde nieder, nahm einen kleinen Splitter und fragte den Bruder: Was ist dieses: Er antwortete: Es ist ein Splitter. Hierauf erhob er den Blick zu dem Dache der Zelle und fragte wieder: Und was ist das? Der Bruder versetzte: Ein Balken, der das Dach trägt. Nun fuhr der Altvater fort: beherzige, daß deine Sünden diesem Balken gleichen, die Sünden deines Bruders aber jenem Splitter dort. Als Abt Sisois diese Rede hörte, verwunderte er sich und sprach: Wie soll ich dich genug selig preisen, o Abt Pastor? Denn wie ein kostbarer Edelstein, sind deine Worte voll Gnade und Herrlichkeit.

38. Einst kamen die Priester der Umgegend in die benachbarten Klöster, in deren einem auch Abt Pastor war. Abt Anub ging in dasselbe und sprach zu ihm: Lasset uns diese Priester bitten, sie möchten heute die Gaben Gottes hier in Liebe annehmen. Abt Pastor aber blieb lange stehen und gab keine Antwort; Anub aber betrübte sich und ging hinaus. Diejenigen, welche neben Abt Pastor saßen, sagten zu ihm: Warum hast du ihm keine Antwort gegeben? Er aber entgegnete: Ich habe dazu keine Ursache, denn ich bin schon gestorben, ein Todter aber kann nicht sprechen; betrachtet mich also so, als wenn ich gar nicht bei euch wäre.

39. Ein Bruder ging einst aus dem Kloster des Abtes Pastor in die Fremde und kehrte bei einem Einsiedler ein, welche gegen Alle voll Liebe war und von Vielen besucht wurde. Da erzählte ihm der Bruder einiges vom Abte Pastor, so daß der Einsiedler, als er von der Tugend dieses Mannes hörte, Lust bekam, ihn zu sehen. Einige Zeit nach der Rückkehr dieses Bruders machte sich daher dieser Einsiedler auf den Weg und kam als Fremder nach Aegypten zu dem nämlichen Bruder, der ihn früher besucht und ihn gefragt hatte, wo er sich aufhalte. Als er ihn sah, erstaunte er und freute sich sehr. Der Einsiedler aber sprach: Erzeige mir doch die Liebe und führe mich zu dem Abte Pastor. Der Bruder nahm ihn mit sich und führte ihn zu dem Altvater, zu welchem er sprach: Ein großer Mann, der in seinem Lande sehr geliebt und geehrt wird, ist gekommen und wünscht

*) 1. Buch Moyses 18, 20, 21.

Digitized by Google

dich zu sehen. Der Altvater nahm ihn freundlich auf, und nachdem sie sich gegenseitig begrüßt hatten, setzten sich Beide zusammen. Der fremde Bruder begann nun von der heiligen Schrift und von geistlichen und himmlischen Dingen zu reden, Abt Pastor aber wendete sein Gesicht von ihm ab und gab ihm keine Antwort. Als aber jener sah, daß er mit ihm nichts sprach, ging er betrübt wieder fort und sagte zu dem Bruder, der ihn hergeführt hatte: Ich habe diese Reise umsonst gemacht; denn ich bin zu dem Altvater gekommen, er aber hat mich keines Wortes gewürdiget. Da ging der Bruder zu dem Abte Pastor und fragte ihn: Vater, um deinetwillen ist dieser große Mann, der in seiner Heimath so angesehen und geehrt ist, hieherge-kommen; warum hast du nichts mit ihm geredet? Der Altvater antwortete ihm: Jener ist von Oben und spricht von himmlischen Dingen, ich aber bin von dieser Welt und spreche nur von irdischen Dingen; hätte er also mit mir von den Leidenschaften der Seele gesprochen, so hätte ich ihm allerdings geantwortet, so aber sprach er nur von geistlichen Sachen, von denen ich nichts verstehe. Der Bruder entfernte sich und sagte zu dem Einsiedler: Der Altvater spricht nicht leicht von der heiligen Schrift; wenn aber Jemand mit ihm von den Leidenschaften der Seele redet, dann gibt er schon Antwort. Da trat jener zerknirscht zu dem Altvater und fragte ihn: Was muß ich thun, mein Vater! da die Leidenschaften meine Seele beherrschen? Nun sah ihn der Altvater freudig an und antwortete ihm: Jetzt sei mir willkommen, nun will ich meinen Mund öffnen und dich mit guten Lehren erfüllen. Jener aber erbaute sich gar sehr und sprach: Wahrlich, dieß ist der Weg der Liebe. Und Gott dankend, einen so heiligen Mann gesehen zu haben, kehrte er in seine Heimath zurück.

40. Ein Bruder fragte den Abt Pastor: Ich habe eine große Sünde begangen, und will drei Jahre lang Buße thun. Abt Pastor antwortete ihm: Das ist viel. Hierauf sagte der Bruder: So soll ich Ein Jahr Buße thun? Pastor antwortete wieder: Das ist viel. Die Anwesenden fragten weiter: Also nur vierzig Tage? Der Altvater erwiederte: Das ist viel. Er setzte aber noch bei: Ich glaube, wenn der Mensch von ganzem Herzen Buße thut, und sich vornimmt, das was er bereut hat, nicht wieder zu begehen, so nimmt Gott auch eine dreitägige Buße gnädig auf.

41. Denselben befragte Abt Ammon über die unreinen Gedanken, welche aus dem menschlichen Herzen kommen und über die eitlen Wünsche. Abt Pastor antwortete ihm: Kann sich das Schwert wohl

Digitized by Google

rühmen, ohne den Arm dessen, der den Hieb führt? Biete also auch du derlei Gedanken nicht die Hand, und sie werden unnütz seyn.

42. Dieselbe Frage stellte Abt Isaias, und Abt Pastor erwiederte ihm: Wie die Kleider, welche lange Zeit in einem vollen Kasten verschlossen bleiben, endlich vermodern; so geht es auch mit den Gedanken in unserem Herzen, wenn wir sie nicht in der That ausüben, so werden sie endlich durch die Länge der Zeit aufhören und verschwinden.

43. Abt Joseph fragte um dieselbe Sache, und Abt Pastor gab ihm zur Antwort: Wenn Jemand eine Schlange oder einen Scorpion in ein Gefäß einsperrt, und es verstopft, so wird das Thier nach einiger Zeit ganz absterben; ebenso werden auch die bösen Gedanken, welche durch den Teufel ausgebrütet werden, mit Hilfe der Geduld dessen, dem sie eingegeben werden, allmählig ihre Kraft verlieren.

44. Abt Joseph fragte den Abt Pastor: Wie muß man fasten? Dieser antwortete: Ich wünsche, daß der Mensch täglich esse, aber sich allmählig einigen Abbruch thue, damit er nicht ganz satt werde. Abt Joseph fragte weiter: Also hast du als Jüngling nicht zweitägige Fasten gehalten? Der Altvater erwiederte ihm: Glaube mir, auch dreitägige und wochenlange? allein dieß Alles haben auch die großen Altväter versucht und gefunden, es sey besser, wenn man täglich esse, aber immer etwas weniger; und sie haben uns diesen Weg als den königlichen gezeigt, weil er der beste und leichteste ist.

45. Abt Pastor sprach: Halte dich nirgends auf, wo Einige wider dich eifern; denn dort wirst du nicht im Guten zunehmen.

46. Ein Bruder kam zu dem Abte Pastor und sprach zu ihm: Ich besäe meinen Acker und gebe vom Ertrage Almosen. Der Altvater antwortete ihm: Da thust du ein gutes Werk. Jener ging also fort mit dem Vorsatze, noch mehr Almosen zu geben, als bisher. Nachdem Abt Anub dieses gehört hatte, sprach er zum Abte Pastor: Fürchtest du denn nicht Gott, daß du so zu diesem Bruder gesagt hast? Der Abt Pastor schwieg. Nach zwei Tagen aber ließ er jenen Bruder kommen und sprach zu ihm in Gegenwart des Abtes Anub: Um was hast du mich neulich gefragt? mein Geist war gerade mit anderen Gedanken beschäftigt. Der Bruder antwortete ihm: Ich sprach, daß ich meinen Acker besäe, und aus dem, was ich ärnte, Almosen gebe. Abt Pastor entgegnete: Ich glaube, du sprächest von deinem Bruder, der ein Laie ist: wenn aber du eine solche Arbeit thust, so

Digitized by Google

ziemt es sich nicht für einen Mönch. Auf diese Rede sagte der Bruder betrübt: Ich habe nichts Anderes gelernt, als diese Arbeit, und jetzt soll ich meinen Acker nicht besäen? Nachdem er weggegangen war, that Abt Anub Buße bei dem Abte Pastor und bat ihn um Verzeihung. Dieser aber antwortete ihm: Ich habe schon vom Anfange gewußt, daß dieß keine Arbeit für einen Mönch sei; allein ich redete zu ihm nach seinem Sinne, und habe sein Gemüth aufgemuntert zur Zunahme in der Liebe; nun aber ist er traurig fortgegangen und wird doch nichts Anderes thun.

47. Ein Bruder fragte den Abt Pastor: Wie erklärst du die Worte der heiligen Schrift: Wer sich ohne Ursache wider seinen Bruder erzürnt.*) Dieser antwortete: Auf was immer für eine Weise dein Bruder dich beleidigen mag, und wenn du auch gegen ihn so ergrimmt wärest, daß du dir das rechte Auge ausreißen und von dir werfen möchtest, so zürnst du ihm doch ohne Ursache; wenn dich aber Jemand von Gott trennen wollte, dann hast du einen Grund, zu zürnen.

48. Abt Pastor sprach: Wenn ein Mensch gefehlt hat und es nicht läugnet, sondern sagt: Ich habe gesündigt! so sollst du ihn nicht strafen, um seinen guten Vorsatz nicht zu zerstören. Wenn du aber sprichst: Betrübe dich nicht, mein Bruder, sondern gib künftig besser acht; dann ermunterst du sein Gemüth zur Buße.

49. Derselbe sagte wiederum: Die Erfahrung ist ein gutes Ding; denn durch die Erfahrung werden die Menschen bewährter.

50. Ebenderselbe sprach: Wenn Jemand eine Sache nur lehrt, aber nicht selbst befolgt, was er lehrt, so gleicht er einem Brunnen, welcher Allen, die zu ihm kommen, den Durst löscht, und jeden Schmutz wegnimmt, sich selbst aber nicht reinigen kann, sondern allen Unrath und Koth in sich behält.

51. Wiederum sprach Abt Pastor: Der ist ein Mensch, welcher sich selbst erkennt. Ebenso sagte er: Es gibt Menschen, welche mit dem Munde zu schweigen scheinen, ihr Herz aber verdammt Andere, dieses also spricht ohne Unterlaß. Noch gibt es andere Menschen, welche vom frühen Morgen bis spät Abends reden, und doch das Stillschweigen beobachten. Er sagte dieses aber deßhalb, weil er niemals etwas sagte, ohne seinen Zuhörern zu nützen.

52. Ein anderes Mal sagte er: Wenn drei beisammen sind, von denen der Eine ruhigen Gemüthes ist, der Andere in der Krankheit

*) Matth. 5, 22.

Digitized by Google

Gott Dank sagt, der dritte endlich den beiden Andern mit aufrichtigem Willen dient, so sind sie einander an Verdiensten so gleich, als hätte jeder dasselbe gethan.

53. Auch sagte er: Bosheit wird keineswegs durch Bosheit vertrieben; sondern wenn dir Jemand etwas Böses gethan hat, so thue immer Gutes dafür, damit du durch deine Gutthätigkeit seine Bosheit vereitelst.

54. Wieder sprach er: Wer sich gerne beklagt, ist kein Mönch; wer Böses mit Bösem vergilt, ist kein Mönch; und wer zornmüthig ist, der ist kein Mönch.

55. Ein Bruder kam zu dem Abte Pastor und sprach zu ihm: Es kommen mir viele Gedanken, die meine Seele gefährden. Da führte ihn der Altvater unter den freien Himmel hinaus und sagte: Breite dein Kleid aus und fange den Wind auf. Jener antwortete: Das kann ich ja nicht thun. Der Altvater versetzte hierauf: So wenig du dieß thun kannst, ebenso wenig bist du im Stande, den Gedanken zu verwehren, daß sie dir einfallen; dagegen ist es dein Geschäft, ihnen Widerstand zu leisten.

56. Ein Bruder fragte einst den Abt Pastor: Es ist mir eine große Erbschaft zugefallen, was soll ich mit derselben anfangen? Dieser antwortete ihm: Geh, und nach drei Tagen komm wieder, dann will ich es dir sagen. Der Bruder kam zur bestimmten Zeit, und der Altvater sprach: Was soll ich dir eigentlich sagen? Rathe ich dir, die Erbschaft der Kirche zu geben, so werden die Geistlichen sie zu Gastmählern verwenden; sage ich dir, du sollst sie deinen Verwandten überlassen, so hast du kein Verdienst dabei; sage ich dir aber, du sollst sie den Armen schenken, so wirst du am sichersten zu Werke gehen. Thu' also, was du willst; ich aber will keine Verantwortung haben.

57. Wieder sprach Abt Pastor: Wenn dir ein Gedanke einfällt über Dinge, welche dem Leibe nothwendig sind, und du schaffest ihn ab, und dieß zweimal nach einander, was hast du dann zu thun? Wenn er zum drittenmal kömmt, so beachte ihn nicht, denn es ist ein müßiger Gedanke.

58. Ein Bruder sprach zu dem Abte Pastor: Wenn ich etwas sehe, darf ich es wieder sagen? Der Altvater antwortete ihm: Es steht geschrieben: Ehe du gehört hast, antworte nicht;*) wer aber Antwort gibt, ehe er gehört hat, der zeigt, daß er ein Thor

*) Eccle. 11, 8.

ist, und Schande verdient.*) Hat man dich also gefragt, so sprich; außerdem aber schweige.

59. Abt Pastor erzählte von dem Abte Ammon, er habe gesagt: Es gibt Leute, die ihr ganzes Leben lang eine Axt herumtragen, und doch keinen Baum fällen können; und es gibt Menschen, welche so geübt sind, daß sie mit wenigen Streichen einen Baum umhauen. Er verstand aber unter der Axt die Bescheidenheit.

60. Wiederum sprach Pastor: Der Wille des Menschen ist eine eherne Mauer und ein Stein, der zwischen Gott und dem Menschen anschlägt. Verläßt aber der Mensch seinen Willen, so kann man sagen, was geschrieben steht: Mit meinem Gott überspringe ich die Mauer, und der Weg meines Gottes ist unbefleckt.**) Wenn daher die Gerechtigkeit dem Willen zu Hilfe kömmt, dann arbeitet der Mensch mit Frucht.

61. Ein Bruder fragte den Abt Pastor: Ich leide an meiner Seele Schaden, daß ich bei meinem Abte bleibe; was befiehlst du mir also? soll ich doch bei ihm bleiben? Abt Pastor wußte aber, daß der Abt seiner Seele Schaden zufüge, und verwunderte sich daher, warum ihn jener fragte, ob er bei demselben bleiben sollte? Er sprach daher: Wenn du selbst willst, so sei es dem also. Der Bruder entfernte sich und blieb bei dem Abte Pastor und sagte: Ich beschwere meine Seele. Pastor aber sagte ihm nicht, er sollte von ihm weggehen. Da kam der Bruder zum drittenmale und sagte: Glaube mir, jetzt werde ich nicht länger mehr bei ihm bleiben. Der Altvater antwortete: Sieh, nun bist du erlöst, gehe und halte dich nicht länger mehr dort auf. Denn, sprach er, ein Mensch, der sieht, daß seine Seele Schaden leidet, hat nicht erst nöthig, lange zu fragen. Man fragt wohl über seine geheimen Gedanken, damit die Altväter sie prüfen können; über offenbare Sünden aber muß man nicht erst fragen, sondern sie schnell abschneiden.

62. Abt Abraham, ein Schüler des Abtes Agatho, fragte den Abt Pastor: Warum fechten mich die Teufel so sehr an? Abt Pastor antwortete ihm: Dich fechten die Teufel an? Die Teufel streiten nicht mit uns, wenn wir unseren eigenen Willen thun; denn dann ist unser eigener Wille der Teufel geworden, und dieser ist's, der uns plagt, daß wir ihm folgen! Willst du aber wissen, mit welchen die Teufel kämpfen? Nur mit Moyses und seinesgleichen!

63. Abt Pastor erzählte, ein Bruder habe den Abt Moyses

*) Spricw. 18, 13. **) Ps. 17, 30, 31.

Digitized by Google

gefragt, welcher Mensch sich selbst abtödte, und sich an seinem Nächsten nicht vergreife? Dieser antwortete ihm: Wer nicht in seinem Herzen denkt, er sei schon drei Jahre im Grabe, der faßt dieses Wort nicht.

64. Ein Bruder fragte den Abt Pastor: Wie muß ein Mönch sich in seiner Zelle verhalten? Der Altvater antwortete: In der Zelle wohnen, heißt in Bezug auf das äußere Leben, Handarbeiten verrichten, einmal des Tages essen, schweigen und betrachten; in Bezug auf das innere und verborgene Leben aber besteht es darin, daß Jeder seine Schmach überall, wohin er kömmt, trägt, daß er die Stunden des Gottesdienstes beobachte, und die geheimen Fehler nicht übersehe. Ist gerade eine Zeit, daß man nicht zu arbeiten hat, so soll man in den Gottesdienst gehen, und dieß ohne irgend eine Unruhe verrichten. Endlich sollst du nur in Gesellschaft der Guten dich aufhalten, die Gesellschaft der Bösen aber fliehen.

65. Einst kamen zwei Brüder zu dem Abte Pambo, und einer derselben fragte ihn: Vater! ich faste zwei Tage lang und esse nur zwei Stücklein Zwieback; glaubst du: ich könne so selig werden, oder bin ich auf dem Wege der Verführung? Der Andere sprach: Ich verdiene mir durch meine Handarbeit täglich zwei kleine Geldmünzen. Davon behalte ich etwas weniges zu meiner Nahrung zurück, das übrige verwende ich zu Almosen, glaubst du nun, ich werde selig werden, oder bin ich am Wege der Verführung? Aber so sehr sie ihn auch baten, gab er ihnen doch keine Antwort. Nach vier Tagen aber, als sie wieder fort wollten, baten sie die Geistlichen: Betrübet euch nicht, meine Brüder! Gott wird euch belohnen; es ist einmal so die Gewohnheit des Altvaters, nicht leicht zu reden, wenn ihm Gott nicht eingibt, was er sagen soll. Sie traten also vor den Altvater und sprachen: Vater! bete für uns! Er aber fragte sie: Wollt ihr gehen? Sie antworteten: Ja. Er betrachtete und erwog bei sich selbst ihre Werke, indem er auf die Erde schrieb und sprach: Pambo fastet zwei Tage lang und ißt nur zwei Stücklein Zwieback; meinst du, er ist deßhalb ein Mönch? Nein. Pambo verdient täglich durch seine Arbeit zwei kleine Münzen, und verwendet sie zu Almosen; glaubst du, er ist deßhalb ein Mönch? Keineswegs. Nach einigem Schweigen fuhr er fort: Ihr verrichtet zwar ein gutes Werk; aber wenn ihr euer Gewissen gegen euren Nächsten in Acht nehmet, werdet ihr auf solche Weise selig werden. Durch diese Rede erbaut, entfernten sich die beiden Brüder freudig.

66. Ein gewisser Bruder fragte den Abt Pambo: Warum halten

Digitized by Google

mich gewisse Geister ab, dem Nächsten Gutes zu thun? Dieser antwortete ihm: Sage nicht also, sonst machst du Gott zum Lügner; sprich vielmehr: Ich will durchaus kein Mitleiden üben. Denn Gott sagte schon längst vorher: Ich habe euch die Macht gegeben, auf Scorpione und Schlangen zu treten, und über alle Gewalt des bösen Feindes*); warum zertrittst du also nicht die unreinen Geister?

67. Abt Palladius sprach: Die Seele, welche nach dem Willen Jesu Christi leben will, muß entweder getreulich lernen, was sie nicht weiß, oder öffentlich lehren, was sie weiß; wenn sie aber beides, wiewohl sie es vermöchte, nicht thun will, so leidet sie am Wahnsinn. Denn der Anfang der Trennung von Gott ist die Unlust zum Lehren und die Abneigung dessen, wornach eine Gott liebende Seele stets verlangt.

68. Ein Bruder sprach zum Abte Sisois: Warum wollen mich die Leidenschaften nicht verlassen? Der Altvater erwiederte: Weil die Gefäße dieser Leidenschaften in dir selbst sind; gib ihnen aber ihr Pfand zurück, und sie werden von dir weichen.

69. Ein Bruder kam zu dem Abte Sylvanus auf den Berg Sinai, und da er die Brüder arbeiten sah, sprach er zu dem Altvater: Arbeitet nicht um vergängliche Speise;**) Maria hat den besten Theil erwählt,***) Da sprach der Altvater zu seinem Schüler: Rufe den Zacharias, und schicke jenen Bruder in eine Zelle, worin sich Nichts befindet. Als die neunte Stunde gekommen war, sah derselbe vor die Thüre hinaus, ob man ihn nicht zum Essen hole, und da ihn Niemand rief, ging er zu dem Altvater und fragte ihn: Vater! haben denn die Brüder heute nicht gegessen? Dieser antwortete: Allerdings. Der Bruder fragte weiter: Warum hast du mich nicht gerufen? Der Altvater erwiederte: Du bist ein geistiger Mensch und bedarfst nicht dieser Speise; wir dagegen sind fleischliche Menschen, die essen wollen, darum verrichten wir Handarbeiten; du aber hast den besten Theil erwählt, und liesest den ganzen Tag, ohne leibliche Nahrung nehmen zu wollen. Nachdem der Bruder dieses gehört hatte, warf er sich nieder, Buße zu thun, und rief: Verzeih mir, mein Vater! Der Altvater sprach: Meiner Meinung nach bedarf Maria auf alle Weise der Martha; denn um der Martha willen wird Maria gelobt.

70. Die heilige Syncletica sagte: Diejenigen, welche um der irdischen Reichthümer willen arbeiten und sich den Gefahren des Meeres aus-

*) Luc. 10, 19. **) Joh. 6, 27. ***) Luc. 10, 42.

Digitized by Google

setzen, verlangen um so Mehr zu bekommen, je Mehr sie besitzen; was sie aber schon haben, das achten sie für nichts, sondern trachten mit aller Kraft des Willens nur nach dem, was sie noch nicht haben. Wir aber haben von dem, was wir eigentlich suchen sollen, noch nichts, und wollen auch das nicht besitzen, was uns zur Furcht Gottes nothwendig ist.

71. Dieselbe sprach wiederum: Es gibt eine heilsame Traurigkeit und eine Traurigkeit, welche in's Verderben stürzt. Jene Traurigkeit aber ist heilsam, daß wir über unsere Sünden seufzen und die Unwissenheit unserer Mitmenschen beweinen, damit wir nicht von unserem Vorsatze abkommen, und die Vollkommenheit im Guten erreichen. Dieß sind die Arten der wahren Traurigkeit. Es gibt aber auch hier eine gewisse Einmischung von Seite unsers Widersachers. Denn derselbe flößt uns eine gewisse Traurigkeit ohne irgend eine Ursache ein, welche man den Ekel (die Verdrossenheit) nennt. Diesen Geist muß man daher durch öfteres Gebet und Psalmensingen vertreiben.

72. Wieder sprach die Nämliche: Es gibt eine langwierige und strenge Enthaltsamkeit, welche der Teufel eingibt und seine Anhänger verrichten; wie kann man aber die göttliche und königliche Enthaltsamkeit von der grausamen und teuflischen unterscheiden? Es ist offenbar, daß du in kurzer Zeit deines geistlichen Wandels dir eine bestimmte Regel des Fastens machen sollst. Fastest du nun nicht oft vier und fünf Tage nach einander, und darauf verletzest du wieder die Tugend durch überflüssiges Essen? Das erfreut den Teufel. Das, was ohne Maß geschieht, ist immer verderblich. Du mußt also niemals alle deine Waffen zugleich anwenden, damit du nicht einmal im Krieg wehrlos gefunden und gefangen wirst; die Waffen aber sind unser Leib, die Seele hingegen der Kämpfer. Beachte fleißig beide, damit du für den Nothfall bereit seiest.

73. Einst kamen zwei Altväter aus der Gegend von Pelusium zu der Aebtissin Sara. Unterwegs sprachen sie zu einander: Laßt uns diese Alte demüthigen. Sie sagten daher: Sieh zu, daß dein Geist sich nicht übernehme, und du etwa sprechest: Es kommen jetzt zwei Einsiedler zu mir, da ich doch ein Weib bin. Die Aebtissin Sara aber erwiederte: Wohl bin ich dem Geschlechte nach ein Weib, doch nicht dem Geiste nach.

74. Wieder sprach die Aebtissin Sara: Wollte ich von Gott verlangen, daß sich alle Menschen an mir erbauen, so müßte ich vor der

Digitized by Google

Thüre jedes Einzelnen mich einfinden, um Buße zu thun; so aber bete ich vielmehr zu Gott, mein Herz sei mit Allen rein.

75. Abt Hyperichius sagte: Der ist wahrhaft weise, welcher Andere in der That und nicht mit Worten lehrt.

76. Einst kam ein Mönch aus der Stadt Rom, der eine große Stelle bekleidet hatte, nach Scithi und wohnte dort in der Nähe der Kirche, zu seiner Bedienung hatte er aber einen Diener bei sich. Als der Priester jener Kirche die Schwächlichkeit desselben sah, und erkannte, er habe ein weichliches Leben geführt, gab er ihm das, was ihm Gott bescherte oder was er in seiner Kirche bekam. Als er fünfundzwanzig Jahre in Scithi zugebracht hatte, wurde er seines beschaulichen, vorhersehenden Lebens halber ein berühmter Mann. Einer aber der großen Mönche von Aegypten hörte von seinem Rufe und kam, um ihn zu sehen; denn er hoffte bei ihm noch größere Strenge gegen den Leib anzutreffen. Beim Eintritte begrüßten sie sich, hernach verrichteten sie ein gemeinschaftliches Gebet und setzten sich. Als aber der Aegyptier bei dem Anderen die weichliche Kleidung und das Bett von Papyrusblättern und mit einer Decke von Thierfellen, so wie ein kleines Kopfkissen erblickte, auch sah, daß er reinlich gewaschene Füße und Beinkleider hatte, ärgerte er sich innerlich über denselben, weil in seiner eigenen Heimath solche Dinge nicht gewöhnlich waren, sondern vielmehr die strengste Enthaltsamkeit geübt wurde. Der römische Altvater, welcher die Beschauung oder die Gabe der Vorhersehung besaß, erkannte, daß der ägyptische Mönch sich an ihm ärgerte, und sagte zu seinem Diener: Bereite uns heute wegen des fremden Abtes, der gekommen ist, einen guten Tag. Dieser kochte einiges Gemüse, das vorräthig war, und zur bestimmten Stunde standen sie auf und aßen, auch einigen Wein, den er seiner Kränklichkeit halber hatte, tranken sie. Als es Abend wurde, sprachen sie zwölf Psalmen und legten sich dann schlafen; ebenso machten sie es in der Nacht. Als der ägyptische Mönch am Morgen aufstand, sprach er zu ihm: Bete für mich! Damit ging er hinaus, ohne sich erbaut zu haben. Bald nach seiner Entfernung wollte ihn der römische Greis eines Bessern belehren, schickte ihm nach und ließ ihn zurückrufen. Nachdem er wieder gekommen war, nahm er ihn mit Freuden auf und fragte ihn, aus welchem Lande er wäre? Jener antwortete: Aus Aegypten. Er fragte weiter: Aus welcher Stadt? Jener sagte: Ich bin von keiner Stadt her, noch habe ich jemals in einer Stadt gewohnt. Der Römer fragte: Ehe du in's Kloster gingst, in welchem Berufe hast du gearbeitet?

Digitized by Google

Jener erwiederte: Ich war ein Feldhüter. Dieser fragte: Wo hast du geschlafen? Jener versetzte: Auf dem Felde. Dieser fragte: Hattest du ein Lager? Jener entgegnete: Woher hätte ich auf dem Felde ein Bett bekommen sollen, um darin zu schlafen? Der Römer fuhr fort: Wo schliefst du also? Jener sprach: Auf der bloßen Erde. Dieser fragte: Was hast du auf dem Felde gegessen, und welchen Wein getrunken? Wieder antwortete Jener: Was soll es wohl auf dem Felde für Speisen und Weine geben? Der Römer fragte: Wie lebtest du also? Jener entgegnete: Ich aß trocknes Brod und etwas Gesalzenes, wenn ich es bekam, und trank Wasser dazu. Der Altvater sprach: Wahrlich, eine große Beschwerde! Dann fragte er: Hattest du auch ein Bad, dich zu waschen? Jener antwortete: Nein, wenn ich mich waschen wollte, so stieg ich in den Fluß. Nachdem der Altvater ihn um dieses Alles ausgefragt und so die Art seines früheren Lebens und Treibens kennen gelernt hatte, wollte er ihn erbauen und belehren, und erzählte ihm auch sein eigenes früheres Leben, welches er führte, da er noch in der Welt lebte, und sprach: Ich Elender, den du vor dir siehst, bin aus der Stadt Rom und bekleidete einen sehr hohen Posten im Palast des Kaisers. Als der Aegypter diesen Eingang seiner Rede hörte, fühlte er sich betroffen und hörte ihm aufmerksam zu. Jener fuhr fort: Ich verließ also Rom und kam in diese Einöde. Ich, den du hier siehst, hatte große Häuser und vieles Geld, ich aber verachtete sie und kam in diese kleine Zelle. Ich hatte mit Gold besetzte Bettstellen und kostbare Decken, statt ihrer hat mir Gott dieses Lager von Papyrusblättern und ein Fell gegeben. Meine Kleider waren von unschätzbarem Werthe, an ihrer Stelle bediene ich mich dieses ärmlichen Anzuges. Für meine Mahlzeiten wurden große Summen Geldes verwendet, jetzt setzt man mir diesen wenigen Kohl und einen kleinen Becher Wein vor. Viele Diener beeilten sich, mir ihre Dienste zu leisten, von allen denselben hat Gott nun diesem das Herz gerührt, mir zu dienen. An der Stelle des Bades wasche ich mich mit wenigem Wasser; der Beinkleider bediene ich mich aber wegen meiner Kränklichkeit. Ferners: anstatt der Flöten und Cithern oder anderer Musik-Instrumente, welche mein Ohr bei der Tafel ergötzten, spreche ich täglich zwölf Psalmen, und ebensoviele bei der Nacht. Aber für die Sünden, welche ich früher beging, leiste ich Gott meine geringen und unnützen Dienste. Als der Mönch aus Aegypten dieses hörte, ging er in sich und rief: Weh mir! denn ich bin aus vieler Trübsal und strenger Arbeit vielmehr zum Ausruhen in den Mönchsstand getreten, und

Digitized by Google

habe jetzt Vieles, was mir damals abging; du aber bist aus den größten Freuden der Welt mit deinem freien Willen in die Trübsal, aus vielen Ehren und Reichthümern in Demuth und Armuth gekommen! Sehr erbaut schied er, und kam oftmals wieder seines Heiles wegen zu ihm; denn er war ein bescheidener, kluger Mann voll des heiligen Geistes.

77. Ein Altvater sprach: Nicht der Worte nur bedarf es, denn in unserer Zeit machen die Menschen so viele Worte; sondern die Werke sind nothwendig, denn diese sucht Gott, nicht aber Worte, welche keine Früchte bringen.

78. Ein Bruder fragte einige Altväter: Wenn Jemand an schändliche Dinge denkt, wird er dadurch verunreinigt? Als sie darüber berathschlagten, sprachen Einige Ja, Andere Nein, denn wenn man verunreinigt wird, können wir ungelehrte Leute nicht selig werden; es gehört aber zum Heile, daß wir das, was wir denken, nicht wirklich thun. Der Bruder aber, welcher die Frage aufgeworfen hatte, hielt die verschiedenen Antworten der Väter nicht für genügend, und begab sich zu einem bewährteren Altvater, um ihn um dasselbe zu fragen. Der Altvater antwortete ihm: Von Jedem wird nach seinem eigenen Maßstabe gefordert werden. Der Bruder bat den Altvater: Ich bitte dich um Gotteswillen, erkläre mir diese Rede. Dieser sprach: Sieh, hier liegt etwa ein sauberes Geschirr, zu dem man Lust haben kann. Nun kommen aber zwei Brüder, von welchen der Eine das geistliche Leben im großen Maße besitzt, der Andere aber im geringen Maße. Wenn also die Gedanken des Vollkommenen auf dieses Geschirr sich hinwenden, und er bei sich selbst sagt: Ich möchte dieses Geschirr, er sich aber nicht dabei aufhält, sondern seine Begierde schnell ausschlägt, so ist er deßhalb nicht verunreinigt. Wenn aber der weniger Vollkommene jenes Geschirr begehrt, so daß er in seinen Gedanken mit diesen Gelüsten kämpfen muß, er aber das Geschirr doch nicht nimmt, so ist auch dieser nicht verunreinigt.

79. Ein Altvater sprach: Wenn sich Einer irgendwo aufhält, und nicht die dort erforderlichen Früchte hervorbringt, so vertreibt ihn dieser Ort an sich selbst, weil er nämlich die Früchte dieses Ortes nicht hervorgebracht hat.

80. Ein Altvater sprach: Wenn Jemand etwas gethan hat, indem er seinem eigenen Willen folgte, jedoch nur aus Unwissenheit so handelte, so muß er in der Folge auf dem rechten Wege zu Gott zurückkehren. Wer aber nach seinem, und nicht nach Gottes Willen

Digitized by Google

handelt, und auch Andere nicht hören will, sondern sich allein für klug hält, ein solcher wird wohl schwerlich auf den Weg zu Gott gelangen.

81. Ein Altvater wurde gefragt: Was bedeutet das, wenn ich lese: „Eng und schmal ist der Weg?*) Er gab zur Antwort: Dieser Weg ist eng und schmal, damit der Mensch seinen Gedanken Gewalt anthue, und um Gotteswillen seinen Willen beschneide. Dieß ist dasselbe, was auch von den Aposteln geschrieben steht: Siehe, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt.**)

82. Ein Altvater sprach: Wie der Mönchsorden geehrter ist, als der weltliche Stand, so muß auch ein wandernder, fremder Mönch auf alle Weise ein Spiegel für die einheimischen seyn.

83. Einer der Väter sagte: Wenn sich ein Arbeiter an einem Orte aufhält, wo es keine Arbeiten gibt, so kann er nichts gewinnen; dieses ist aber die Tugend eines geistlichen Arbeiters, tapfer zu streiten, daß er nicht abnehme. Wenn auch ein Fauler bei einem Arbeiter bleibt, so wird er zunehmen, und wenn er nicht zunimmt, wird er doch wenigstens nicht zurückbleiben.

84. Ein Altvater sprach: Wenn ein Mensch zwar das Wort hat, aber nicht auch die Werke, so gleicht er einem Baume, der wohl Blätter, aber keine Früchte hat. Denn so wie ein Baum voll Früchte auch blätterreich ist; so kömmt einem Menschen, der gute Werke hat, die Rede von selbst.

85. Ein Altvater sagte, es sei einst Einer in eine schwere Sünde gefallen, und hingegangen, dieses einem Altvater anzuzeigen, da er seinen Fehler bereute. Er sagte ihm aber nicht, was er gethan hatte, sondern stellte ihm gleichsam die Frage: Wenn Jemanden ein solcher Gedanke aufsteigt, kann er das Heil haben? Jener aber, der keine Bescheidenheit (Discretion) kannte, antwortete ihm: Du hast deine Seele verloren! Als der Bruder dieses hörte, sprach er: Wenn ich also verloren bin, dann kehre ich in die Welt zurück. Unterwegs besann er sich aber eines Bessern, und beschloß, den Abt Sylvanus zu besuchen und ihm seine Gedanken zu offenbaren; denn dieser Altvater besaß große Bescheidenheit (Discretion). Er kam also zu ihm, sagte ihm aber nicht, was er gethan hatte, sondern fragte ihn auf dieselbe Weise, wie den vorigen Altvater: Wenn Jemanden solche Gedanken aufsteigen, kann er das Heil haben? Abt Sylvanus aber öffnete den Mund und begann ihm aus der heiligen Schrift zu beweisen, daß über die Gedanken kein so

*) Matth. 7, 14. **) Matth. 19, 27.

Digitized by Google

strenges Urtheil ergehe, als über die Sünde selbst. Auf diese Rede, deren Kraft das Herz des Bruders durchdrang, faßte derselbe neue Hoffnung und bekannte auch seine böse That. Als Abt Sylvanus hörte, was er verübt hatte, nahm er wie ein geschickter Arzt das Heilmittel seiner Seele aus der heiligen Schrift und sprach zu ihm: Es werde denen Vergebung, welche in wahrer Liebe sich zu Gott bekehren. Nach einigen Jahren aber geschah es, daß der erwähnte Abt zu jenem Altvater kam, welcher besagten Bruder fast zur Verzweiflung gebracht hatte, und erzählte ihm den Fall und sprach: Sieh, jener Bruder, welcher auf deine Antwort beinahe verzweifelt und in die Welt zurückgekehrt wäre, ist jetzt gleichsam ein glänzender Stern unter den Brüdern. Ich erzählte aber dieses nur deßhalb, damit wir wissen, wie gefährlich es ist, wenn Jemand eine Sünde in Gedanken oder im Werke solchen offenbart, welche die Bescheidenheit nicht kennen.

86. Ein Altvater sprach: Nicht darum, weil die Gedanken uns einfallen, werden wir verdammt, sondern darum, weil wir dieselben mißbrauchen. Denn es geschieht, daß wir durch die Gedanken sowohl Schiffbruch leiden, als auch die Krone erlangen.

87. Ein Altvater sprach: Gib den Weltmenschen nichts und nimm auch von ihnen nichts an, und vermeide die Bekanntschaft mit Weibern und die Vertraulichkeit mit Knaben.

88. Ein Bruder fragte einen Altvater: Was muß ich thun, weil mich viele Gedanken beunruhigen und ich ihnen nicht Widerstand zu leisten weiß? Dieser antwortete: Streite nicht gegen alle Gedanken zugleich, sondern nur gegen einen einzigen. Denn alle Gedanken der Mönche haben nur einen Kopf; es ist also nothwendig, Acht zu haben, welcher derselbe sei, und diesem zu widerstreben; auf solche Weise werden auch die übrigen Gedanken gedemüthigt und besiegt.

89. Wider die bösen Gedanken hatte ein gewisser Altvater folgenden Ausspruch: Ich beschwöre euch, meine Brüder! laßt uns die bösen Gedanken unterdrücken, wie wir die bösen Werke unterdrückt haben.

90. Einst sagte ein Altvater: Wer in der Wüste wohnen will, muß ein Lehrer seyn und nicht erst der Belehrung bedürfen, wenn er nicht Schaden leiden will.

91. Ein Altvater wurde von einem Bruder gefragt: Wie kann ich Gott finden? Im Fasten, im Arbeiten, Wachen oder in der Barmherzigkeit? Er antwortete: In allen diesen aufgezählten Dingen und in der Bescheidenheit. Ich sage dir aber: Viele haben ihr Fleisch ge-

Digitized by Google

kreuzigt; da sie aber dieses ohne Bescheidenheit Discretion thaten, gingen sie leer aus, ohne etwas davon zu haben. Unser Mund riecht vom Fasten, wir haben die ganze heilige Schrift gelernt, haben Davids Psalmen vom Herzen durchgebetet; allein das, was Gott von uns fordert, haben wir nicht, nämlich die Demuth.

92. Ein Bruder fragte einen Altvater: Sieh, mein Vater! ich bitte die Altväter, und sie sagen mir, was ich zu meinem Seelenheile thun soll, ich kann aber von ihren Worten nichts behalten; um was soll ich sie also bitten, da es mir doch keinen Nutzen bringt; da ich voll Unreinigkeit bin? Es waren aber zwei Geschirre bei der Hand. Deßhalb sprach der Altvater zu ihm: Bringe mir eines dieser Geschirre, gieß Oel in dasselbe, zünde den Docht an, dann schütte das Oel wieder heraus, und stelle das Geschirr wieder an seinen Platz. Der Bruder machte es so. Dann sagte der Altvater: Mache es noch einmal so! Nachdem er dasselbe öfters wiederholt hatte, sprach der Altvater: Trage jetzt beide Geschirre hieher, und sieh nach, welches reiner ist. Der Bruder antwortete: Jenes, in welchem das Oel war. Der Altvater fuhr nun fort: So verhält es sich auch mit der Seele in dem fraglichen Falle; denn wenn sie auch von dem, was sie hört, nichts behält, so wird sie doch reiner seyn, als eine Seele, die um gar nichts fragt.

93. Ein Bruder saß ruhig in seiner Zelle, da wollten ihn die Teufel in der Gestalt von Engeln verführen, und weckten ihn zum Gebete auf, und leuchteten ihm; er aber begab sich zu einem Altvater und sprach zu ihm: Mein Vater! Die Engel kommen zu mir mit einem Lichte und wecken mich zum Gebete auf. Der Altvater antwortete ihm: Gib ihnen kein Gehör, mein Sohn! denn es sind nur Teufel; und wenn sie wieder kommen und dich aufwecken, so sage ihnen nur: Ich stehe auf, wenn ich will; euch aber gebe ich kein Gehör. Der Bruder merkte sich diesen Auftrag des Altvaters und kehrte in seine Zelle zurück. In der nächsten Nacht kamen aber die Teufel nach ihrer Gewohnheit abermals und weckten ihn auf. Er aber antwortete ihnen nach dem Gebote des Altvaters: Ich stehe auf, wenn ich will, und höre nicht auf euch. Die Teufel erwiederten ihm: Gewiß hat dich jener alte Bösewicht verführt, der Falsche, zu dem erst ein Bruder kam, Geld zu entlehnen, er aber, obwohl er es hatte, läugnete und ihm nichts gab, woraus du erkennen magst, daß er ein Lügner ist. Der Bruder stand auf, sobald der Morgen dämmerte, ging zu dem Altvater und erzählte ihm Alles. Dieser antwortete ihm:

Digitized by Google

Allerdings ist es wahr, daß ich das Geld hatte, und der Bruder zu mir kam, es zu entlehnen; ich gab es ihm aber nicht, da ich wußte, daß er sonst an seiner Seele Schaden leiden würde. Ich dachte also, es sei besser, ein Gebot zu umgehen, als zehn zu übertreten; denn wir wären alle in große Trübsal gekommen, wenn ich ihm das Geld gegeben hätte. Du aber höre die Teufel nicht an, wenn sie dich verführen wollen. Der Bruder aber ging sehr gestärkt wieder nach Hause.

94. Einst kamen die Brüder zu einem Altvater in Scithi, und einer aus ihnen sprach zu ihm: Vater! ich habe das Alte und Neue Testament auswendig gelernt. Dieser antwortete ihm: Du hast die Luft mit Worten angefüllt. Der zweite sprach: Ich habe das Alte und Neue Testament mit eigener Hand abgeschrieben. Der Altvater erwiederte ihm: Du hast die Fenster mit Papier angefüllt. Der dritte endlich sagte: Mir ist auf dem Heerde das Gras gewachsen. Der Altvater entgegnete ihm: Du hast die Gastfreundschaft von dir verstoßen.

95. Einige Väter erzählten von einem großen Altvater, er habe, wenn Jemand ihn um eine Erbauungsrede bat, mit großem Vertrauen gesprochen: Sieh, ich vertrete Gottes Stelle und sitze am Richterstuhl; was soll ich dir also thun? Wenn du zu mir sprichst: Erbarme dich meiner, so antwortet dir Gott: Willst du, daß ich mich deiner erbarme, so erbarme dich deiner Brüder, dann werde ich auch gegen dich barmherzig seyn. Willst du, daß ich dir verzeihe, so verzeihe auch du deinem Nächsten. Ist also die Schuld bei Gott? Gewiß nicht, sondern von uns hängt es ab, ob wir selig werden wollen!

96. Von einem Altvater in Cellia, welcher ein fleißiger Arbeiter war, wird erzählt, daß einstmals, da er eben bei der Arbeit war, ein anderer heiliger Mann in seine Zelle kam und ihn schon vor der Thüre draußen mit seinen Gedanken streiten hörte, wie er sagte: Wie lange noch werde ich um eines einzigen Wortes willen alles Andere verlieren? Jener aber, der draußen stand, glaubte, er streite mit Jemanden, und klopfte an, um hineinzugehen und Friede zu stiften. Als er aber bei seinem Eintritte Niemanden in der Zelle sah, fragte er vertraulich den Altvater: Mit wem hast du gestritten, mein Vater? Dieser antwortete: Mit meinen Gedanken; denn ich habe vierzehn Bücher auswendig gelernt, und hörte nur ein kleines Wort außer meiner Zelle; und da ich wieder heimkam, den Gottesdienst zu verrichten, vergaß ich alles Uebrige; und nur das, was ich draußen hörte, fällt

Digitized by Google

mir immer wieder ein zur Stunde des Gottesdienstes; und deßhalb zankte ich mit meinen Gedanken.

97. Einige Brüder aus einem Kloster kamen in die Einöde und besuchten einen Eremiten, der sie mit Freuden aufnahm. Und wie es bei den Eremiten gebräuchlich ist, wenn sie Jemanden von der Reise ermüdet sehen, setzte er ihnen eine Mahlzeit zur ungewöhnlichen Stunde vor, und trug auf, was er in seiner Zelle fand, um sie zu erquicken. Am Abende aber beteten sie zwölf Psalmen, und ebensoviele auch bei der Nacht; als er aber noch wachte, hörte er, wie sie zu einander sagten: Die Eremiten machen sich's in der Wüste bequemer, als wir im Kloster. Am Morgen aber, als sie sich auf den Weg machten, einen andern Eremiten in der Nähe zu besuchen, sprach er zu ihnen: Grüßet mir jenen und saget zu ihm, er solle nicht das Gemüse wässern. Als Jener diese Worte gehört hatte, verstand er den Sinn derselben, und hielt die Brüder bis Abends bei der Arbeit zurück, ohne daß sie gegessen hätten. Erst spät aber, nachdem er ein langes Gebet verrichtet hatte, setzte er ihnen auf, was er hatte, und sprach: Wir wollen heute ein wenig früher aufhören, da ihr von der Reise ermüdet seid. Dann fuhr er fort: Wir pflegen zwar nicht täglich zu essen; allein euch zu Liebe wollen wir etwas Weniges genießen. Dann brachte er ihnen trockenes Brod und Salz und sagte: Euer wegen wollen wir einen Festtag machen und goß etwas Essig an das gesalzene Brod. Hierauf standen sie auf und beteten bis zum Morgen, worauf er sprach: Euer wegen können wir unsere Regel nicht ganz beobachten, damit ihr eine kleine Weile ruhen möget, weil ihr Reisende seid. Als der Morgen anbrach, wollten sie entfliehen; er aber bat sie und sagte: Bleibet noch eine Zeitlang bei mir; kann aber dieß nicht seyn, so verweilet doch, wie es geboten ist, drei Tage nach dem Brauche der Eremiten bei mir. Jene aber, welche sahen, daß er sie nicht fortlasse, entwichen heimlich.

98. Ein Bruder fragte einst einen Altvater: Wenn mich der Schlaf überfällt und die Stunde meines Gottesdienstes unterdessen vorübergeht, will meine Seele aus Schamhaftigkeit dieses Geschäft nimmer verrichten. Dieser antwortete ihm: Wenn du etwa auch bis zum Morgen schlafen solltest, so stehe, sobald du erwachest, sogleich auf, schließe Thüre und Fenster, und verrichte dein Gebet; denn es steht geschrieben: dein ist der Tag und dein ist die Nacht;*) und man kann Gott zu jeder Zeit loben.

*) Ps. 73, 16.

Digitized by Google

99. Ein Altvater sprach: Ein Mensch kann viel essen und doch noch hungern, und ein Anderer kann wenig essen und doch satt werden. Es hat daher derjenige, welcher viel ißt und hungrig bleibt, größeres Verdienst, als der, welcher wenig ißt und sich gesättigt hat.

100. Ein Altvater sagte: Wenn zwischen dir und keinem Andern sich eine verdrießliche Rede ergibt, und er leugnet dieselbe und spricht: Ich habe das nicht gesagt; so laß dich mit ihm in keinen Streit ein und behaupte nicht: Du hast so gesagt; sonst wird er zornig und besteht auf seiner Rede, und spricht: Ja, ich habe es gesagt!

101. Ein Bruder fragte einen Altvater: Wenn meine Schwester arm ist und ich gebe ihr Almosen, darf ich sie nicht wie jeden andern Armen betrachten? Der Altvater verneinte es; der Bruder aber fragte weiter: Warum nicht, mein Vater? Er antwortete ihm: Weil dich dein Blut dabei leitet.

102. Ein Altvater sprach: Ein Mönch darf weder eine Verläumdung anhören, noch selbst verläumden, noch sich auch darüber ärgern.

103. Ein anderer Altvater sagte: Nicht Alles, was man dir sagt, soll dir gefallen, noch darfst du jeder Rede beistimmen. Sei langsam im Glauben; aber sage schnell, was wahr ist.

104. Ein Altvater sagte: Wenn einem Bruder, der in seiner Zelle sitzt, ein Wort im Herzen aufsteigt und er es in seinem Gemüthe überlegt, und dabei nicht das rechte Maß zu finden weiß, und Gott ihn nicht leitet; so kommen die Teufel, und deuten ihm dieses Wort nach ihrem Belieben.

105. Einige Altväter sprachen: Als wir anfangs zusammenkamen und uns mit einander besprachen, was unseren Seelen ersprießlich war, traten wir bei Seite und erhoben uns zum Himmel empor; jetzt aber kommen wir zusammen und beschäftigen uns mit üblen Nachreden, und Einer zieht den Andern in die Tiefe hinab.

106. Ein anderer von den Altvätern sprach: Wenn unser innerer Mensch nüchtern ist, so kann er auch den äußeren bewahren; wenn es aber nicht so ist, so sollen wir wenigstens, so viel in unserer Macht steht, die Zunge im Zaume halten.

107. Der Nämliche sagte auch: Die geistlichen Werke sind nothwendig, denn dazu sind wir ja gekommen. Denn es ist eine große Plage, etwas zu sagen, was wir nicht wirklich thun.

108. Ein anderer Altvater sprach: Der Mensch muß durchaus in seiner Zelle eine Arbeit haben, die er verrichtet; wenn er sich aber mit dem Dienste Gottes beschäftigt, so kömmt der Teufel von Tag

Digitized by Google

zu Tag zu ihm, findet aber keine bleibende Stätte. Wenn hingegen der böse Feind ihn beherrscht und unterjocht hat, so kömmt auch der Geist Gottes häufig zu ihm; wenn wir ihm aber aus eigener Bosheit nicht Platz machen, verläßt er uns wieder.

109. Einst kamen einige Mönche aus Aegypten nach Scithi, um die dortigen Altväter zu besuchen. Als sie dieselben, durch anhaltendes Fasten ganz abgemagert, nach ihrer übergroßen Enthaltsamkeit etwas gierig essen sahen, ärgerten sie sich an ihnen. Ein Priester bemerkte dieses und wollte sie eines Besseren belehren, ehe sie fortgingen; daher predigte er in der Kirche zum Volke und sprach: Fastet und verläugnet eure Enthaltsamkeit, meine Brüder! Die Aegypter, welche hieher gekommen waren, wollten wieder abreisen; er aber hielt sie zurück. Als sie nun auch gefastet hatten, wurden sie schwach; denn er ließ sie zwei Tage ohne Unterbrechung fasten. Die Bewohner von Scithi fasteten aber die ganze Woche, und am Samstage setzten sich die Aegypter mit den Altvätern zu Tische. Als nun auch sie unordentlich über das Essen herfielen, hielt einer der Väter ihre Hand zurück und sprach: Esset mit Ordnung und Zucht, wie es sich auf Mönche geziemt. Einer der Aegypter aber stieß seine Hand zurück und rief: Laßt mich, sonst sterb' ich, da ich die ganze Woche nichts Warmes gegessen habe! Der Altvater aber antwortete ihm: Wenn ihr nach zweitägigem Fasten so entkräftet seid, warum habt ihr euch doch über die Brüder geärgert, welche immer eine ganze Woche lang das Fasten beobachten? Da thaten jene vor ihnen Buße und gingen, von ihrer Enthaltsamkeit erbaut, freudig von ihnen weg.

110. Ein Bruder, welcher der Welt entsagte und das Mönchskleid nahm, schloß sich sogleich ein und sprach: Ich will ein Einsiedler seyn. Als dieß die benachbarten Altväter hörten, kamen sie, verjagten ihn aus seiner Zelle und befahlen ihm, in die Zellen der Brüder umherzugehen und vor jedem Einzelnen Buße zu thun, und zu sagen: Verzeiht mir, ich bin kein Einsiedler, sondern erst ein Anfänger im klösterlichen Leben.

111. Einige Altväter sprachen: Wenn du einen Jüngling mit seinem eigenen Willen in den Himmel hinaufsteigen siehst, so halt' ihn bei den Füßen und zieh' ihn zur Erde herab; denn es ist ihm nützer.

112. Ein Bruder sprach zu einem großen Altvater: Mein Vater! ich möchte gerne einen Altvater nach meinem Sinne finden, und bei ihm bleiben. Dieser antwortete ihm: Du hast recht, mein Herr! Jener aber behauptete seinen Wunsch; denn er verstand nicht, was

Digitized by Google

der Altvater ihm gesagt hatte. Als aber der Altvater sah, er glaube recht zu haben, sprach er: Wenn du also einen Vater nach deinem Sinne findest, willst du bei ihm bleiben? Jener antwortete: Ja, das ist so ganz mein Wunsch, wenn ich den rechten finde, wie ich will. Jener sagte: Du wirst dich aber nun zufrieden geben, wenn er deinem Willen folgt, und nicht du dem seinen? Da fühlte der Jüngling, wie er es meinte, fiel ihm reumüthig zu Füßen und rief aus: Verzeihe mir, mein Vater! daß ich so übermüthig war und glaubte, recht zu reden, da ich doch nichts Gutes im Sinn hatte.

113. Zwei leibliche Brüder verließen die Welt, der jüngere zuerst; und als ein gewisser Altvater zu ihnen kam, sie zu besuchen, brachten sie ein Becken herbei. Der Jüngere trat zu ihm, um ihm die Füße zu waschen; der Altvater aber hielt seine Hand zurück, und befahl dem Aelteren, dieß Geschäft zu verrichten, welches sonst die Ersten im Kloster zu thun pflegten. Als ihm die Anwesenden sagten: Vater! der Jüngere ist zuerst in den Orden getreten, antwortete er: So nehme ich ihm den Vorrang und gebe ihn dem, welcher ihm am Alter vorgeht.

114. Ein Altvater sprach: Die Propheten haben Bücher geschrieben, die Väter, welche nach ihnen kamen, haben sie befolgt, und deren Nachfolger hienieden haben sie auswendig gelernt. Die aber zu unserer Zeit leben, haben sie auf Papier und Pergament abgeschrieben und müßig an ihre Fenster gestellt.

115. Ein Altvater sprach: Die Gugel, welche wir tragen, ist ein Zeichen der Unschuld, das Humerale (Schultertuch), womit wir Schultern und Nacken bedecken, ist das Zeichen des Kreuzes, der Gürtel aber, womit wir uns umgürten, bedeutet die Tapferkeit. Lasset uns also wandeln, wie unsere Kleidung uns lehrt; denn wenn wir so Alles mit Lust und Liebe thun, werden wir niemals im Guten zurückbleiben.

Eilftes Büchlein.

Daß man nüchtern leben müsse.

1. Ein Bruder bat den Abt Arsenius, er möchte ihm eine Ermahnung geben. Der Altvater sprach zu ihm: Befleißige dich aus allen Kräften, daß deine inneren Werke nach dem Willen Gottes seien, und die Leidenschaften des äußeren Menschen besiegen. Er

Digitized by Google

sprach wiederum: Wenn wir Gott suchen, wird er sich uns zeigen; und wenn wir ihn festhalten, wird er bei uns bleiben.

2. Abt Agathon sprach: Ein Mönch muß seinem Gewissen keinen Anlaß geben, daß es ihn über was immer für eine Sache anklage. Als dieser Altvater im Sterben war, lag er drei Tage lang unbeweglich und mit offenen Augen da. Seine Brüder fragten ihn: Vater, wo bist du? Er antwortete: Ich stehe vor dem jüngsten Gerichte. Sie fragten ihn weiter: Fürchtest du dich? Er erwiederte: Ich habe mich bemüht, soviel meine Kräfte vermochten, Gottes Gebote zu erfüllen; allein ich bin doch nur ein Mensch, und weiß nicht, ob meine Werke Gott wohlgefällig sind. Die Brüder sprachen: Hast du also kein Vertrauen auf deine Werke, daß sie Gott entsprechen? Der Altvater versetzte: Ich will mich nicht aussprechen, bevor ich vor Gott getreten seyn werde; denn anders sind die Urtheile Gottes, als die der Menschen. Als sie noch um andere Dinge fragen wollten, sagte er zu ihnen: Erzeigt mir die Liebe und redet nicht weiter mit mir, da ich beschäftigt bin. Nach diesen Worten gab er sogleich mit Freuden den Geist auf. Denn sie sahen ihn, wie er sich innerlich sammelte, und gleichsam seine lieben Freunde noch einmal grüßte. Er war aber in allen Stücken sehr wachsam über sich selbst und sprach: Ohne Wachsamkeit wird der Mensch zu keiner Tugend gelangen.

3. Vom Abte Amoys wird erzählt, daß er, wenn er in die Kirche ging, seinem Schüler nicht erlaubte, neben ihm zu gehen, sondern ihn weit hinter sich nachfolgen ließ; und wenn er sich ihm auch näherte, um ihn über etwas zu befragen, so antwortete er ihm schnell, und wies ihn dann wieder zurück, indem er sprach: Wenn wir auch etwas unserem Seelenheile Ersprießliches reden, so könnte sich doch vielleicht eine Rede, welche nicht zur Sache gehört, mit einschleichen; deßhalb gestatte ich dir nicht, an meiner Seite zu bleiben.

4. Abt Amoys fragte anfangs den Abt Arsenius: Wie komme ich dir jetzt vor? Dieser antwortete: Wie ein Engel, mein Vater! In der Folge fragte er ihn: Wofür siehst du mich jetzt an? und Arsenius antwortete: Für den Satan; denn wenn du auch Gutes sprichst, so ist mir deine Rede doch wie ein Schwert.

5. Abt Allois sagte: Wenn der Mensch nicht in seinem Herzen spricht: Gott und ich sind allein auf dieser Welt; so wird er keine Ruhe haben.

6. Wieder sprach derselbe: Wenn der Mensch nur will, so kann

Digitized by Google

er in einem einzigen Tage vom Morgen bis zum Abende das Maß der Göttlichkeit erreichen.

7. Abt Besarion sagte am Todbette: Ein Mensch muß ganz Auge seyn, wie die Cherubim und Seraphim.

8. Abt Daniel und Abt Amoys machten einst mitsammen eine Reise, da sprach Amoys: Glaubst du wohl, mein Vater! wir werden einst wieder in unserer Zelle ruhig wohnen können? Abt Daniel antwortete: Wer kann uns denn Gott nehmen? Gott ist ja sowohl außerhalb als innerhalb der Zelle bei uns.

9. Abt Evagrius sagte: Es ist ein großes Ding, ohne Hinderniß zu beten; aber noch größer ist es, ohne Hinderniß zu psalliren.

10. Derselbe sprach: Sei stets deines Ausganges eingedenk und vergiß niemals, an das ewige Gericht dich zu erinnern, so wird deine Seele frei von Sünden seyn.

11. Abt Theodorus von Ennatum sprach: Wenn uns Gott alle Nachlässigkeiten unter dem Gebete und alle Zerstreuungen während des Psalmengebetes anrechnet, können wir schwerlich selig werden.

12. Abt Theonas sprach: Weil unser Geist von der Betrachtung Gottes gehindert und abgezogen wird, darum werden wir von den leiblichen Begierden unterjocht.

13. Einst kamen etliche Brüder, den Abt Johannes den Kleinen zu versuchen, weil er seinen Geist nie in weltliche Gedanken vertiefte und über keine Angelegenheit dieser Welt sprach, und sagten zu ihm: Wir danken Gott, daß es in diesem Jahre so viel regnet und die Aeste der Palmbäume wegen der Feuchtigkeit schon zu sprossen anfangen, so daß die Brüder, welche nur mit Handarbeit sich beschäftigen, Arbeit genug bekommen. Abt Johannes aber antwortete: Wenn der heilige Geist in die Herzen der Heiligen herabkömmt, so blühen und erneuern auch sie sich, und treiben Blätter in der Furcht Gottes.

14. Vom Abte Johannes wird auch erzählt, er habe einst Geflechte zu zwei Körben gemacht, und nur einen einzigen Korb daraus zusammengefügt, was er nicht eher bemerkte, als bis er den Korb an die Wand aufhängte. Denn sein Geist war nur mit der Betrachtung Gottes beschäftigt.

15. Ein Altvater wohnte in Scithi und hatte große leibliche Geduld, allein er war nicht gar ängstlich, das, was er gehört hatte, zu behalten. Er ging daher zu dem Abte Johannes dem Kleinen, um ihn wegen seiner Vergeßlichkeit zu befragen; und nachdem er seine Ermahnungen angehört hatte, kehrte er in seine Zelle zurück; vergaß aber wieder, was ihm Johannes gesagt hatte. Da ging er nochmals zu demselben und

Digitized by Google

und fragte ihn wieder, und kehrte dann auf gleiche Weise nach Hause zurück; sobald er aber seine Zelle erreichte, hatte er auch schon wieder vergessen, was er gehört hatte; und so oftmals hin- und wiedergehend bemeisterte ihn immer die Vergeßlichkeit. Hierauf kam er neuerdings zu dem Altvater und sprach zu ihm: Weißt du auch, mein Vater! daß ich wieder Alles, was du zu mir gesagt hast, vergessen habe? um dir aber nicht lästig zu fallen, kam ich nicht zu dir. Abt Johannes sagte: Geh' und zünde die Lampe an. Jener that es, und Johannes fuhr fort: Nun bring' andere Lampen, und zünde sie an dieser an. Er that auch dieses. Da fragte ihn Johannes: Ist der ersten Lampe ein Verlust zugegangen, weil du die anderen an ihr angezündet hast? Er verneinte es. Sieh, fuhr also Jener fort: So bringt es auch dem Johannes keinen Schaden, wenn ganz Scithi zu mir käme, noch hindert es mich auch an der Liebe Gottes; komm also ohne Bedenken, so oft du willst. Und so befreite ihn durch ihre gegenseitige Geduld der Altvater von seiner Vergeßlichkeit; denn dieses war ein Hauptgeschäft der Einsiedler von Scithi, die, welche von verschiedenen Leidenschaften angefochten wurden, aufzumuntern, und sie gaben sich alle Mühe, einander zum Guten zu gewinnen.

16. Ein Bruder fragte den Abt Johannes: Was soll ich thun, da mein Bruder zu mir kömmt, um mich zu seiner Arbeit beizuziehen, und ich, da ich krank und elend bin, dadurch ganz von Kräften komme; was schreibt mir hierin Gottes Gebot vor? Der Altvater antwortete ihm: Caleph, der Sohn Jephones sprach zu Jesu, dem Sohne Nave: Ich war vierzig Jahre alt, als mich Moses, der Knecht des Herrn, aussandte, um das Land zu erkunden; und nun bin ich fünf und achtzig Jahre alt, und so kräftig als ich zur Zeit war, da ich als Kundschafter ausgeschickt war; denn die Kraft jener Zeit ist mir geblieben, sowohl zu streiten, als aus- und einzuziehen.*) Daher gehe auch du aus und ein, wenn du kannst; bist du aber solches zu thun nicht mehr im Stande, so bleibe in deiner Zelle und beweine deine Sünden. Findet dich Einer so in Trauer, dann wird er dich nicht mehr nöthigen, auszugehen.

17. Abt Isidorus, der Priester in Scithi, sagte: Da ich noch jung war, und in meiner Zelle saß, zählte ich nicht, wie viele Psalmen ich im Dienste Gottes sprach; denn Tag und Nacht waren diesem Geschäfte gewidmet.

18. Abt Cassianus erzählte von einem Altvater in der Wüste,

*) Josue 14, 7—11.

Digitized by Google

daß er Gott gebeten habe, Er möge ihm die Gnade schenken, niemals einzuschlafen, wenn er sich mit geistlichen Dingen beschäftige; wenn aber ehrabschneiderische oder feindselige Worte vorkämen, möge ihn der Schlaf sogleich überfallen, damit dieses Gift nicht in seine Ohren dringe. Er sagte auch, der Teufel sei unermüdet, die Menschen zu unnützen Redensarten zu verleiten und suche alle geistliche Lehre zu vereiteln. Hierzu bediente er sich folgenden Beispieles: Als ich einst zu einigen Brüdern von dem Heile der Seelen sprach, fielen sie in so tiefen Schlaf, daß sie die Augenlider zu bewegen unfähig waren; um ihnen aber zu zeigen, dieß sei ein Werk des Teufels, leitete ich das Gespräch auf müßige Dinge hin, und sogleich wachten alle auf und waren munter. Da sprach ich seufzend: Bis jetzt haben wir von himmlischen Dingen geredet, und Aller Augen waren vom Schlafe gelähmt; als ich aber eine müßige Rede vorbrachte, finget ihr Alle sogleich an, recht aufmerksam zu werden. Darum bitte ich euch, geliebteste Brüder! erkennet hierin ein Werk des bösen Geistes, habet Acht auf euch selbst und hütet euch zu schlafen, wenn ihr etwas Geistliches thuet oder höret.

19. Als Abt Pastor noch ein Jüngling war, ging er einst zu einem Altvater, ihn um drei Stücke zu befragen. Als er aber bei ihm angekommen war, hatte er ein Stück vergessen und kehrte in seine Zelle zurück. So wie er die Hand ausstreckte, das Schloß zu öffnen, fiel ihm das vorher vergessene Stück ein und er zog die Hand vom Schlüssel zurück und eilte wieder zu dem Altvater hin; dieser sagte daher: Du bist bald wieder gekommen, mein Sohn! Jener aber erzählte, daß ihm, wie er den Schlüssel habe anstecken wollen, wieder seine Frage eingefallen sei; darum habe er die Thüre nicht geöffnet, sondern sei sogleich wieder hieher gegangen. Es war aber der Weg ziemlich weit; darum sagte der Altvater: Wahrhaftig, du bist ein Hirt der Heerde*); und dein Name wird einst im ganzen ägyptischen Lande genannt werden!

20. Abt Ammon kam einst zu dem Abte Pastor und sprach zu ihm: Wenn ich in die Zelle meines Nachbars gehe, oder er aus irgend einer Ursache zu mir kömmt, fürchten wir uns Beide, es möge etwa eine unziemliche, für einen Mönch nicht schickliche Rede geschehen. Der Altvater antwortete ihm: Daran thust du wohl, mein Sohn! denn die Tugend muß sich sehr in Acht nehmen. Abt Ammon

*) Pastor heißt sowohl der Name des Abtes, als auch ein Hirt. Im Deutschen läßt sich das lateinische Wortspiel nicht wieder geben.

Digitized by Google

sprach: Was thaten aber die Altväter? Abt Pastor erwiederte: Die Altväter, welche schon im Guten gereift und erstarkt waren, führten keine ungeeigneten und fremdartigen Reden im Munde. Jener fuhr fort: Wenn mich also die Noth zwingt, mit meinem Nachbar zu sprechen, soll ich wohl von den Lehren der heiligen Schrift oder von den Lehren und Aussprüchen der Altväter mit ihm reden? Der Altvater sagte: Wenn du nicht ganz schweigen kannst, so rede lieber von den Aussprüchen der Altväter, als von der heiligen Schrift; denn das Letztere ist nicht wenig gefährlich.

21. Als einst Abt Pastor über die Verunreinigungen befragt wurde, gab er zur Antwort: Wenn wir unser thätiges Leben in der Furcht Gottes und Nüchternheit feststellen, werden wir an uns keine Verunreinigungen finden.

22. Vom Abte Pastor wird gesagt, er habe jedes Mal, bevor er hinausging, den Gottesdienst zu verrichten, sich zuerst hingesetzt und eine Stunde lang sorgfältig seine Gedanken untersucht, und dann erst sich auf den Weg gemacht.

23. Abt Pastor erzählte, es habe einst Einer den Abt Paysion gefragt: Was fange ich mit meiner Seele an, da sie so gefühllos ist und Gott nicht fürchtet? Dieser antwortete: Geh und geselle dich zu einem gottesfürchtigen Manne, und wenn du ihm eifrigst anhängest, so wirst auch du lernen, Gott zu fürchten.

24. Wieder sprach Abt Pastor: Der Anfang und das Ende ist die Furcht Gottes, denn es steht geschrieben: Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit*); und als Abraham einen Altar erbaute, sprach der Herr zu ihm: Nun erkenne ich, daß du Gott fürchtest.**)

25. Ebenderselbe sagte: Fliehe einen Menschen, der nicht reden kann, ohne zu zanken und zu streiten.

26. Abermals sprach Pastor: Ich fragte einst den Abt Petrus, einen Schüler des Abtes Lot: So lange ich (allein) in meiner Zelle bin, hat meine Seele den Frieden; wenn aber irgend ein Bruder zu mir kömmt und mir erzählt, was draußen geredet wird, dann wird meine Seele verwirrt. Abt Petrus antwortete mir, Abt Lot habe gesagt: Dein Schlüssel öffnet meine Thüre. Als ich ihn um die Bedeutung dieser Worte befragte, sprach er: Wenn Jemand zu dir kömmt, und du fragst ihn: Wie geht es dir, woher kömmst du, was thun diese und jene Brüder, haben sie dich freundlich aufgenommen oder

*) Ps. 110, 10. **) 1. Buch Mos. 22, 12.

Digitized by Google

nicht? dann öffnest du deinem Bruder die Thür seines Mundes und höreſt Manches, was dir nicht lieb iſt. Ich antwortete ihm: Ja, ſo iſt's. Allein was ſoll der Menſch thun, wenn ihn ſein Bruder beſucht? Der Altvater erwiederte: Die ganze Lehre beſteht in der Trauer; wo aber die Trauer fehlt, da kann man unmöglich ſeinen Geiſt behüten. Ich fuhr fort: Wenn ich in meiner Zelle bleibe, ſo finde ich die Trauer; ſobald ich aber die Zelle verlaſſe oder ein Anderer zu mir kommt, finde ich die Trauer nicht mehr. Der Altvater entgegnete: Du haſt dir die Trauer noch nicht eigen gemacht, ſondern gebrauchſt ſie nur Zeitenweiſe. Auf meine Frage: Wie dieſe Rede zu nehmen ſei, ſprach er zu mir: Wenn ein Menſch ſich um eine Sache nach allen Kräften bemüht, ſo findet er ſie allezeit, er mag ſie ſuchen, wann er will.

27. Ein Bruder fragte den Abt Siſoi: Ich möchte gern mein Herz bewahren. Der Altvater antwortete ihm: Wie können wir wohl unſer Herz bewahren, wenn unſerer Zunge ſtets die Thüre offen ſteht?

28. Als Abt Silvanus am Berge Sinai wohnte, wollte einſt ſein Schüler fortgehen, ihm einen Dienſt zu leiſten, und ſprach zu ihm: Mein Vater, laß das Waſſer ablaufen und begieße den Garten. Der Altvater ging hinaus, dieſes zu thun, verhüllte aber ſein Angeſicht mit der Kapuze, und ſah nur auf ſeine Füße. Da kam zufällig Jemand zu ihm, und als er ihn von fern erblickte, ſah er ihm zu, was er thue, und als er auf ihn zugegangen war, ſprach er: Sage mir, mein Vater! warum haſt du dein Geſicht mit der Kapuze verhüllt, und alſo den Garten begoſſen? Der Altvater antwortete ihm: Damit meine Augen nicht die Bäume anſehen, und mein Geiſt durch die Betrachtung derſelben nicht von ſeiner Beſchäftigung abgezogen werde.

29. Abt Moſes fragte einſt den Abt Silvanus: Kann wohl der Menſch jeden Tag den Anfang zu einem geiſtlichen Lebenswandel machen? Silvanus antwortete ihm: Wenn der Menſch fleißig iſt, ſo kann er täglich und ſtündlich anfangen, einen geiſtlichen Wandel zu führen.

30. Es fragten einſt Etliche den Abt Silvanus: Auf welche Weiſe iſt es dir gelungen, ſolche Klugheit zu erwerben? Er antwortete: Ich habe niemals einen zornigen Gedanken in meinem Herzen aufkommen laſſen.

31. Abt Serapion ſagte: Wie die Soldaten des Kaiſers, wenn ſie vor ihm ſtehen, weder rechts noch links ſchauen dürfen; ebenſo muß ein Mönch, der vor dem Angeſichte Gottes ſteht und zu jeder

Digitized by Google

Stunde bedacht ist, ihn zu fürchten, sich nicht durch die Bosheit des Teufels erschrecken lassen.

32. Die heilige Syncletica sprach: Lasset uns nüchtern leben, da die Diebe auch gegen unseren Willen sich durch die Sinne unseres Leibes einschleichen; denn wie ist es möglich, daß unser Haus nicht geschwärzt werde, wenn der außen aufsteigende Rauch die Fenster geöffnet findet?

33. Dieselbe sagte: Wir müssen überall gegen die Teufel bewaffnet seyn, da sie uns von Außen angreifen und innerlich reizen, wenn unsere Seele dieses geduldet. Denn wie ein Schiff bisweilen äußerlich von dem Andrange der Wellen hinabgedrückt, bisweilen aber innerlich von dem sich sammelnden Wasser versenkt wird; ebenso werden auch wir bisweilen von der Bosheit der äußerlich begangenen Werke verdammt, bisweilen aber von der Ungerechtigkeit unserer innerlichen Gedanken verurtheilt; daher müssen wir nicht bloß äußerlich gegen die Angriffe der unreinen Geister auf der Hut seyn, sondern auch die innerliche Unlauterkeit der Gedanken vertilgen.

34. Dieselbe sprach wiederum: Wir haben in dieser Welt keine Sicherheit, wie der Apostel sagt: Wer meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.*) Wir schiffen daher im Ungewissen, nach dem Ausspruche des Psalmisten; unser Leben gleicht einem Meere.**) Es gibt jedoch im Meere verschiedene Plätze: einige sind voll von Gefahren, andere aber ganz ruhig; wir scheinen daher in dem ruhigen Theile des Meeres zu schiffen, die Weltmenschen hingegen in den gefährlichen Stellen. Ebenso schiffen auch wir am hellen Tage und von der Sonne der Gerechtigkeit sicher geleitet; diese aber werden von der Nacht der Unwissenheit irre geführt. Nichts desto weniger geschieht es sehr oft, daß die Weltmenschen, obwohl sie in Sturm und Finsterniß schiffen, aus Furcht vor der Gefahr zu Gott schreien und durch Wachsamkeit ihr Schiff erretten, während wir durch unsere Sicherheit sorglos und saumselig gemacht, zu Grunde gehen, indem wir das Steuerruder der Gerechtigkeit aus den Händen lassen.

35. Abt Hyperichius sagte: Dein Gedanke sei immer im Himmelreiche, dann wirst du es auch bald zum Erbtheile erlangen.

36. Wieder sprach er: Das Leben der Mönche sei eine Nachahmung des Lebens der heiligen Engel; es verbrenne und verzehre die Sünden.

37. Abt Orsisius sprach: Ich halte dafür, wenn ein Mensch sein

*) 1. Cor. 10, 12. **) Ps. 103, 25.

Herz nicht bewahrt, so wird er Alles, was er hört und sieht, vergessen und vernachlässigen. Es wird auch der böse Feind, wenn er in selbem Eingang findet, den Menschen überwältigen, gleichwie eine Lampe, so lange das Oel und der Docht in gutem Stande sind, leuchtet; wenn ihr aber aus Nachlässigkeit das Oel mangelt, allmählig erlöschen wird, und die Finsternisse über sie die Herrschaft gewinnen. Ebenso, wenn eine Maus kömmt und den Docht fressen will, ehe er ganz erloschen ist, kann sie dieses der Hitze wegen nicht thun; wenn sie aber sieht, daß der Docht kein Licht mehr hat und keine Wärme mehr in ihr geblieben ist, dann wirft sie, im Bestreben denselben herauszuziehen, auch die Lampe auf dem Boden herab, und wenn diese von Erde ist, so zerbricht sie; ist sie aber von Erz, so kann sie ihr Herr wieder herstellen. Auf gleiche Weise, wenn der Mensch seine Seele vernachlässigt, weicht der heilige Geist allmählig von ihr, bis sie ganz erloschen ist; dann verzehrt sie der böse Feind und frißt ihre guten Vorsätze auf und stürzt auch den Leib durch die Bosheit in's Verderben. Ist aber der Mensch vermöge seiner Liebe zu Gott gut, und nur einfältiger Weise von der Nachlässigkeit verführt worden, so wird der Herr, der barmherzig ist, sein Gemüth durch das Andenken an die Strafen, welche im künftigen Leben den Sündern zubereitet werden, wieder erwecken, und machen, daß er nüchtern sei und sich in der Folge mit größerer Sorgfalt behüte, bis die Zeit seiner Heimsuchung herankömmt.

38. Einst besuchte ein Altvater den andern, und da sie mit einander redeten, sprach der Eine: Ich bin dieser Welt abgestorben. Der Andere aber versetzte: Vertraue nicht zu sehr auf dich selbst, bevor du aus diesem Leibe scheidest; denn wenn auch du von dir sagst, du seiest gestorben, so ist doch der Teufel noch nicht todt.

39. Ein Altvater sprach: Ein Mönch muß täglich früh und spät bei sich selbst erwägen, was er nach dem Willen Gottes gethan hat oder nicht; und so muß ein Mönch sein ganzes Leben in der Buße zubringen, gleichwie der heilige Arsenius gelebt hat.

40. Ein anderer Altvater sagte: Wenn auch der Mensch Gold und Silber verloren hat, so kann er es ebensogut wieder finden.

41. Ein Altvater sagte: Wie ein Jäger oder Soldat, der seinem Berufe nachgeht, nicht daran denkt, ob Einer oder der Andere verwundet wird, oder nicht, sondern nur Jeder für sich selbst kämpft; ebenso muß es auch ein Mönch machen.

42. Ein Altvater sprach: Gleichwie man Jemanden, der an der

Digitized by Google

Seite des Kaisers steht, nicht verletzen kann; so vermag auch der Teufel uns nicht zu schaden, wenn unsere Seele Gott anhängt; denn es steht geschrieben: Bekehret euch zu mir, so werde ich mich zu euch kehren, spricht der Herr der Heerschaaren.*) Weil wir aber uns oft übernehmen, reißt der böse Feind unsere arme Seele leicht zu schändlichen Leidenschaften hin.

43. Ein Bruder sagte zu einem Altvater: Ich gewahre keinen Kampf in meinem Herzen. Dieser antwortete ihm: Du bist wie ein Thor mit vier Eingängen; Jeder kann in dir aus- und eingehen, wie er will, ohne daß du weißt, was geschieht. Denn hättest du nur eine einzige Thüre und verschlössest sie, und ließest du deine bösen Gedanken nicht ein, dann würdest du sie draußen stehen sehen und gegen dieselben streiten können.

44. Von einem Altvater wird erzählt, daß er, wenn die bösen Gedanken zu ihm sagten: Laß heute nach, du kannst ja morgen Buße thun, denselben widersprach und antwortete: Nein, sondern heute will ich Buße thun; morgen aber geschehe, was Gott will.

45. Ein Altvater lehrte: Wenn sich nicht unser äußerer Mensch nüchtern beträgt, so kann man unmöglich den inneren bewahren.

46. Ein Altvater sprach: Der Teufel hat die Kräfte, welche allen Lastern vorangehen, nämlich die Vergeßlichkeit, die Nachlässigkeit und die Begierlichkeit. Wo die Vergeßlichkeit eintritt, da folgt die Nachlässigkeit, und aus dieser entsteht die Begierlichkeit, durch welche der Mensch zum Falle kommt. Ist aber der Geist so nüchtern, daß er die Vergeßlichkeit von sich weiset, so kömmt er nicht zur Nachlässigkeit, und wenn er nichts verabsäumt, so nimmt er auch die Begierlichkeit nicht auf, und verwehrt er der Begierlichkeit den Eingang, so wird er mit Hilfe der göttlichen Gnade niemals fallen.

47. Ein gewisser Altvater sagte: Befleißige dich der Verschwiegenheit, und habe keine eitlen Gedanken, und sei aufmerksam in der Betrachtung, du magst ruhen oder wandeln mit der Furcht Gottes.

48. Ein Altvater sprach zu einem Bruder: Der Teufel ist der Feind, du aber bist das Haus. Der böse Feind hört nicht auf, was nur immer unfläthig ist, nach dir zu werfen, und gießt alle Unreinigkeit über dich aus. Deine Sache ist es daher, Alles, was er nach dir geworfen hat, wieder hinauszuwerfen; denn wenn du dieses vernachlässigest, so wird dein Haus mit Unrath erfüllt, so daß du nicht mehr hineintreten kannst; darum mußt du schon anfänglich schnell Alles,

*) Zach. 1, 2.

Digitized by Google

was er hineingeworfen hat, allmählig wegschaffen, dann wird dein Haus mit der Gnade Jesu Christi rein bleiben.

49. Einer der Altväter sagte: Wenn einem Thiere die Augen verhüllt werden, so trabt es in der Mühle herum; sind aber seine Augen unbedeckt, so geht es nicht im Kreise der Mühle umher. So verhält es sich auch mit dem Teufel: wenn er dem Menschen die Augen verhüllen kann, stürzt er ihn in jede Sünde; sind aber die Augen des Menschen geöffnet, kann er ihm leichter entrinnen.

50. Die Altväter erzählten: Auf dem Berge des Abtes Antonius wohnten sieben Mönche zur Zeit, da die Datteln reiften, und Einer aus ihnen verscheuchte von den Bäumen die Vögel; es war aber ein Altvater, welcher, als es ihn traf, die Datteln zu hüten, ausrief: Entweichet ihr bösen Gedanken von innen und ihr Vögel von außen!

51. Ein Bruder in Cellia weichte seine Palmblätter ein, und als er sich niedersetzte, um daraus Geflechte zu machen, kam ihm der Gedanke, zu einem gewissen Altvater zu gehen, um ihn zu besuchen. Da dachte er bei sich selbst: Ich will nach etlichen Tagen erst hingehen. Da sprachen seine Gedanken zu ihm: Wenn er aber unterdessen stirbt, was thue ich dann? Ich will also gleich hingehen, um mit ihm zu reden, weil es noch Sommer ist. Jedoch sprach er wieder bei sich selbst: Es ist aber jetzt nicht die Zeit dazu. Dann dachte er abermals: Wenn ich die Binsen zu den Matten werde abgeschnitten haben, dann ist es Zeit. Hernach dachte er: Zuerst will ich die Palmblätter verarbeiten, dann kann ich gehen. Auf dieses sprach er zu sich: Heute ist ein heiterer Tag. Damit verließ er seine eingeweichten Palmblätter, nahm seinen Pelz und ging. Der Altvater wohnte aber in der Nähe und war ein vorsichtiger Mann; als er ihn daher mit Hast kommen sah, rief er: Gefangener! Gefangener! wo läufst du hin? Komm her zu mir! Als er dieß gethan hatte, sprach der Altvater zu ihm: Kehre in deine Zelle zurück. Jener aber erzählte ihm, wie ungestüm seine Gedanken gewesen seien, und dann ging er wieder in seine Zelle. Als er sich dort befand, warf er sich zur Erde nieder und that Buße. Hierauf riefen die Teufel mit lauter Stimme: Du hast uns besiegt, o Mönch! Du hast uns besiegt! Seine Matte aber, auf der er schlief, war wie vom Feuer angebrannt, und die Teufel fuhren wie Rauchwolken aus; und so lernte der Bruder ihre Arglist kennnen.

52. Man erzählt von einem Altvater in Scithi, der auf dem Todbette lag, daß die Brüder um sein Lager herstanden, ihn anklei-

Digitized by Google

deten und zu weinen anfingen. Er aber öffnete seine Augen und lächelte dreimal nach einander. Als die Brüder dieses sahen, fragten sie ihn: Sag' uns doch, Vater! warum kannst du lachen, da wir weinen müssen. Er antwortete: Zum erstenmal habe ich gelacht, weil ihr den Tod fürchtet; zum zweitenmal, weil ihr nicht darauf vorbereitet seid; und zum drittenmal endlich, weil ich von der Arbeit zur Ruhe gehe, und ihr doch weinet. Nach diesen Worten schloß er die Augen und starb.

53. Einst kam ein Bruder aus seiner Zelle zu einem Altvater und erzählte ihm, er werde von seinen Gedanken gequält. Dieser antwortete ihm: Du hast eine große Eisenstange von dir geworfen, nämlich die Furcht Gottes, und ein Moosrohr in die Hand genommen, nämlich die bösen Gedanken. Ergreife also vielmehr das Feuer der Furcht Gottes, und wenn dir ein böser Gedanke naht, so wird ihn dieses Feuer der Furcht Gottes wie ein Rohr verbrennen; denn gegen Jene, welche Gott fürchten, vermag die Bosheit nichts.

54. Einer der Väter sagte: Wenn du nicht gehaßt hast, kannst du auch nicht lieben. Ist dir also die Sünde nicht verhaßt, so wirst du auch keine Gerechtigkeit üben, wie es geschrieben steht: Weiche vom Bösen, und thu' das Gute.*) Aber zu allem diesen wird ein fester Vorsatz des Gemüthes erfordert. Denn Adam hat im Paradiese das Gebot Gottes übertreten; Job aber hat es auf seinem Düngerhaufen beobachtet. Daraus geht deutlich hervor, daß Gott von dem Menschen einen guten Vorsatz verlange, den er auch immer halte.

Zwölftes Büchlein.

Daß man ohne Unterlaß und nüchtern beten müsse.

1. Vom Abte Arsenius wird erzählt, er habe am Samstage Abends die Sonne im Rücken gehabt und seine Hände so lange zum Gebete erhoben, bis am Morgen des Sonntages die aufgehende Sonne sein Angesicht beleuchtete; dann begab er sich erst zur Ruhe.

2. Die Brüder fragten einst den Abt Agathon: Vater! welche Tugend kostet im geistlichen Leben die meiste Anstrengung? Er antwortete ihnen: Verzeiht mir! aber ich glaube, es gibt keine größere Mühe, als zu Gott beten; denn wenn der Mensch zu seinem Gott

*) Ps. 36, 27.

Digitized by Google

beten will, sind seine höllischen Feinde stets geschäftig, sein Gebet zu unterbrechen, da sie wohl wissen, daß ihnen Nichts hinderlicher sei, als ein anhaltendes Gebet zu Gott. Ueberdieß hat alle andere Arbeit, welche ein Mensch im geistlichen Leben unternimmt, mag er sie auch noch so innig und standhaft ertragen, eine gewisse Ruhe in sich; beim Gebete ist es aber bis zum letzten Athemzuge nothwendig, daß man dabei sich anstrenge und streite.

3. Abt Dulas, ein Schüler des Abtes Besarion erzählte: Ich kam einst in die Zelle meines Abtes und fand ihn stehend im Gebete, seine Hände waren aber zum Himmel erhoben. In dieser Stellung blieb er vierzehn Tage ohne Unterlaß; alsdann rief er mich zu sich und sprach: Folge mir! Wir gingen hinaus und begaben uns in die Wüste. Als mich dürstete, sprach ich zu ihm: Vater! mich dürstet. Er aber nahm seinen Pelzmantel, entfernte sich von mir auf die Weite eines Steinwurfes, und nachdem er gebetet hatte, brachte er mir den Pelz voll Wasser. Hierauf kamen wir in die Stadt Lyco und besuchten den Abt Johannes, und nach der Begrüßung verrichteten wir ein Gebet. Dann setzten sie sich und fingen an, über eine Erscheinung zu reden, die sie gesehen hatten. Abt Besarion aber sagte: Es ging der Befehl von dem Herrn aus, die Tempel sollten zerstört werden, und es geschah also; und sie sind nun zerstört.

4. Abt Evagrius sprach: Wenn du kleinmüthig wirst, so bete. Bete aber mit Furcht und Zittern, und mit Anstrengung, nüchtern und wachsam. Also muß man beten, besonders wegen unserer bösartigen, auf Unheil sinnenden unsichtbaren Feinde, welche besonders in diesem Stücke uns zu verhindern trachten.

5. Wieder sagte er: Wenn dir im Herzen ein widriger Gedanke aufsteigt, so suche nicht andere Dinge durch das Gebet zu begehren; sondern erhebe dein Schwert der Thränen nur gegen den Feind, der dich eben angreift.

6. Dem heiligen Epiphanius, Bischof von Cypern, ließ der Abt seines Klosters in Palästina sagen: Durch dein Gebet haben wir unsere Ordensregel niemals vernachlässigt, sondern jederzeit sorgfältig die Terz, Sext, Non und Vesper gehalten. Jener aber tadelte ihn und ließ ihm zurücksagen: Aus eueren Reden geht hervor, daß ihr die übrigen Stunden vom Gebete ablasset; während doch ein wahrer Mönch ohne Unterlaß, entweder in seinem Herzen beten, oder Psalmen singen soll.

7. Abt Isaias sprach: Als ein Priester zu Pelusium ein Liebes-

Digitized by Google

mahl veranstaltet, und die Brüder in der Kirche aßen und miteinander redeten, tadelte er sie und sprach: Schweigt, meine Brüder! denn ich kenne einen Bruder, der mit euch ißt, und sein Gebet steigt im Angesichte Gottes wie Feuer empor.

8. Einst kam der Abt Lot zu dem Abte Joseph, und sprach zu ihm: Vater! ich beobachte nach Kräften meine gemäßigte Regel, und faste ein wenig, bete, betrachte und ruhe und trachte meine Gedanken rein zu halten, so viel ich kann; was muß ich noch weiters thun? Der Altvater erhob sich, streckte die Hände zum Himmel empor, daß seine Finger wie zehn feurige Lampen wurden, und sprach zu ihm: Wenn du willst, kannst du ganz Feuer werden.

9. Einst kamen zu dem Abte Lucius in Ennatum etliche Mönche, welche man Euchiten, das heißt die Betenden nannte. Der Altvater fragte sie: Worin besteht eure Handarbeit? Sie antworteten: Wir verrichten keine Art von Handarbeiten, sondern wir beten, wie der Apostel lehrt, ohne Unterlaß.*) Der Altvater fragte sie wieder: Also esset ihr nicht? Sie antworteten: Allerdings essen wir. Der Altvater fuhr fort: Wenn ihr esset, wer betet denn da für euch? Ferners fragte er sie: Schlafet ihr nicht? Sie bejahten auch dieses. Er fragte weiter: Und wenn ihr schlafet, wer betet denn da für euch? Sie wußten ihm keine Antwort zu geben. Da sagte der Altvater: Verzeiht mir, meine Brüder! aber ihr seht, daß ihr nicht so handelt, wie ihr sprecht; ich dagegen will euch itzt zeigen, wie ich ungeachtet meiner Handarbeit ohne Unterlaß beten kann. Ich setze mich mit dem Beistande Gottes hin, weiche meine Palmblättlein ein, flechte sie zu einem Stricke zusammen und spreche dabei: Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit: und nach der Menge deiner Erbarmnisse tilge meine Missethat.**) Ich frage euch nun, ist dieß ein Gebet oder nicht? Sie bejahten es. Er fuhr fort: Wenn ich nun so den ganzen Tag hindurch arbeite und mit dem Munde oder im Herzen bete, so verdiene ich mir sechszehn Münzen; davon lege ich zwei an die Thüre, von den übrigen bestreite ich meinen Unterhalt. Wer nun jene zwei Münzen bekömmt, der betet für mich in der Zeit, während ich esse oder schlafe; und so erfülle ich den Ausspruch der heiligen Schrift: Betet ohne Unterlaß.***)

10. Einige fragten den Abt Macarius: Wie müssen wir beten? Er antwortete: Es bedarf nicht vieler Worte beim Gebete, sondern man muß oft die Hände erheben und sprechen: Herr, wie du willst

*) 1. Thess. 5, 17. **) Ps. 50, 3. ***) 1. Thess. 5. 17. Ebenso Luc. 18, 1. Col. 4, 2.

Digitized by Google

und weißt, erbarme dich meiner! Wenn sich aber ein Streit in der Seele erhebt, so sage man: Hilf mir! Da der Herr schon selbst weiß, was uns ersprießlich ist, wird er gewiß uns Barmherzigkeit erzeigen.

11. Vom Abte Sisoi wird erzählt, daß, wenn er nicht schnell beim Gebete seine Hände sinken ließ, sein Geist jederzeit in den Himmel verzückt wurde. Wenn er daher mit einem anderen Bruder beten mußte, eilte er, schnell seine Hände sinken zu lassen, damit sein Geist nicht verzückt werde, und jener dadurch aufgehalten sei.

12. Ein Altvater sprach: Das anhaltende Gebet verbessert in kurzer Zeit den Geist.

13. Einer der Väter sagte: Gleichwie es unmöglich ist, daß Jemand in einem unruhigen Wasser sein Gesicht sehen kann; so kann auch eine Seele, welche nicht von allen fremdartigen Gedanken rein ist, nicht in der Beschauung zu Gott beten.

14. Ein Altvater kam einst auf den Berg Sinai, und da er wieder abreis'te, begegnete ihm unterwegs ein Bruder, der seufzend zu ihm sprach: Wir sind sehr traurig, mein Vater, über die anhaltende Trockenheit, da es nicht regnen will. Der Altvater antwortete ihm: Warum betet ihr nicht und bittet Gott? Der Bruder erwiederte: Wir beten allerdings und flehen Gott fleißig an; allein deßungeachtet regnet es nicht. Da sprach der Altvater: Ich glaube, ihr betet nicht mit genügender Aufmerksamkeit. Willst du wissen, ob ich die Wahrheit rede? Komm, laß uns mitsammen beten! Dabei hob er seine Hände zum Himmel empor, und betete; und sogleich rauschte der Regen herab. Als der Bruder solches sah, erschrak er und fiel dem Altvater ehrfurchtsvoll zu Füßen; dieser aber eilte schnell von hinnen.

15. Die Brüder erzählten einst: Wir kamen einst zu etlichen Altvätern, und nachdem wir üblicher Weise unser Gebet verrichtet hatten, begrüßten wir uns gegenseitig und setzten uns. Und nachdem wir gesprochen und wieder fort wollten, baten wir wieder, es sollte ein Gebet verrichtet werden. Es sprach aber einer der Altväter zu uns: Wie, habt ihr denn nicht gebetet? Wir antworteten: Ja, als wir gekommen waren, haben wir gebetet; allein hernach haben wir bis jetzt immer geredet. Jener aber sagte: Verzeiht mir, meine Brüder; aber ein gewisser Bruder, der hier saß und mit euch sprach, hat unterdessen hundert und drei Gebete verrichtet. Nach diesen Worten beteten sie und entließen uns.

Digitized by Google

Dreizehntes Büchlein.

Daß man gaſtfreundlich und mit Fröhlichkeit mitleidig ſeyn müſſe.

1. Einſt kamen einige Altväter zu dem Abte Joſeph nach Panephus, um ihn über die Aufnahme der Brüder zu fragen, welche zu ihnen kämen, und ob ſie ihrer wegen von ihrer Enthaltſamkeit nachlaſſen und ſich mit ihnen erfreuen dürften. Allein noch ehe ſie ihn fragten, ſprach der Altvater zu ſeinem Schüler: Gib acht, was ich heute thue und gedulde dich! Zugleich ſtellte er zwei aus Rohr geflochtene Stühle einen zur Rechten den andern zur Linken und ſagte: Setzt euch! Dann trat er mit ſeinen alten Kleidern angethan, in die Zelle, ging zwiſchen ihnen durch, und wieder hinaus. Hierauf kam er wieder in ſeinem vorigen Anzuge, ging wieder hinaus, und ſetzte ſich zuletzt in ihre Mitte. Jene verwunderten ſich über das, was der Altvater gethan hatte, und fragten, was das zu bedeuten habe. Er antwortete ihnen: Habt ihr geſehen, was ich gethan habe? Sie bejahten es. Da fuhr er fort: Bin ich durch das verächtliche Gewand verändert worden? Sie ſagten: Nein. Und wieder fragte er: Hat mir dieſes beſſere Kleid etwas geſchadet? Sie ſagten gleichfalls: Nein. Wohlan denn, entgegnete der Altvater, wie ich mir alſo in beiden Kleidern gleich geblieben, und durch das erſtere Kleid nicht verändert und durch das letztere nicht beſchädigt worden bin; ebenſo müſſen wir es bei der Aufnahme der Brüder machen, wie auch im Evangelium zu leſen iſt: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und Gott, was Gottes iſt.*) Sind alſo Brüder zugegen, ſo müſſen wir ſie mit Freuden aufnehmen; ſind wir aber allein, ſo thut es uns noth, zu trauern. Als jene dieß hörten, erſtaunten ſie, weil er das, was ſie auf dem Herzen hatten, ihn zu befragen, ſchon vorher gewußt hatte; und gaben Gott die Ehre.

2. Abt Caſſianus erzählte: Einſt kamen wir aus Paläſtina nach Aegypten zu einem der Väter. Da er uns alle Gaſtfreundſchaft erwies, fragten wir ihn: Warum beobachtet ihr zur Zeit, da ihr Brüder aufnehmet, nicht das Faſtengebot, wie bei uns in Paläſtina geſchieht? Er antwortete: Das Faſten bleibt mir immer, aber euch kann ich nicht immer bei mir behalten; zudem hängt das Faſten, eine ſo nützliche und nothwendige Sache es auch iſt, von unſerem Willen ab,

*) Matth 22, 21.

Digitized by Google

die vollkommene Liebe aber fordert das Gesetz Gottes von uns. Daher muß ich, da ich in euch Christus aufgenommen habe, mit aller Sorgfalt thun, was die Liebe erfordert; seid ihr aber wieder fort, so kann ich das Fastengebot schon wieder nachholen; denn können wohl die Freunde des Bräutigams trauern (und fasten), so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da ihnen der Bräutigam genommen wird, alsdann werden sie fasten.*)

3. Derselbe erzählte wieder: Einst kamen wir zu einem andern Altvater, und er gab uns zu essen, und als wir gesättigt waren, redete er uns zu, noch mehr zu essen. Als ich ihm gesagt hatte, ich könne nicht mehr, antwortete er mir: Ich habe manchen Brüdern, die zu mir kamen, schon sechsmal zu essen aufgetragen, und indem ich jedem einzeln zuredete, aß ich selber mit und war noch hungrig; und du willst schon itzt, da du einmal gegessen hast, satt seyn, daß du nichts mehr essen könntest?

4. Einst wurde in Scithi ein Gebot erlassen, man sollte in der Woche vor Ostern fasten; da kamen aber zufällig in dieser Woche zu dem Abte Moyses etliche Brüder aus Aegypten, denen er ein wenig Muß kochte. Als nun die Nachbarn den Rauch aufsteigen sahen, sprachen sie zu den Geistlichen der dortigen Kirche: Sehet, Moyses bricht das Gebot und kocht in seiner Zelle ein Muß. Diese antworteten: Wenn er kömmt, wollen wir ihn zur Rede stellen. Am Samstage aber, als die Geistlichen die große Heiligkeit des Abtes Moyses sahen, sprachen sie vor allem Volke zu ihm: O Abt Moyses, das Gesetz der Menschen hast du zwar gebrochen, das Gebot Gottes aber hast du kräftig gehalten.

5. Ein Bruder kam in der zweiten Fastenwoche zu dem Abte Pastor und sagte ihm seine Gedanken. Nachdem er durch dessen Worte beruhigt worden, sprach er zu dem Altvater: Beinahe hätte ich mich abhalten lassen, heute zu dir zu kommen. Der Altvater fragte ihn: Warum? und der Bruder antwortete: Ich fürchtete, du möchtest wegen der Fastenzeit mir nicht aufmachen. Abt Pastor erwiederte ihm: Wir haben nicht gelernt, eine Thüre von Holz zu verschließen, sondern wünschen vielmehr die Thüre der Zunge jederzeit unter Verschluß zu halten.

6. Ein Bruder sprach zu dem Abte Pastor: Wenn ich meinem Bruder ein wenig Brod oder etwas Anderes gebe, so verdächtigen die

*) Matth. 11, 15.

Digitized by Google

Teufel dasselbe, als hätte es den Anschein, es geschehe nur, um den Menschen zu gefallen. Der Altvater antwortete ihm: Und wenn auch ein solches Werk nur deßhalb geschähe, so müßen wir doch den Brüdern reichen, was sie bedürfen. Er führte ihm auch folgendes Gleichniß an: Zwei Männer, welche den Feldbau trieben, wohnten in einer Stadt, und Einer von ihnen säte zwar, bekam aber wenige und schlechte Früchte, der Andere hingegen säete gar nichts und erntete auch nichts. Wenn nun eine Hungersnoth entstünde, welcher von Beiden wäre besser daran? Der Bruder antwortete: Jener, welcher das Wenige, wenn auch schlechte, geerntet hat. Hierauf sprach der Altvater: So wollen auch wir Weniges säen, mag es auch unrein seyn, damit wir nicht zur Zeit der Hungersnoth zu Grunde gehen.

7. Ein Bruder kam einst zu einem Einsiedler, und als er wieder von ihm fortging, sprach er: Verzeih', mein Vater! wenn ich deine Ordnung gestört habe. Dieser antwortete ihm: Meine Regel ist es, dich gastfreundlich aufzunehmen und im Frieden zu entlassen.

8. Ein Einsiedler wohnte nicht weit von einem Kloster entfernt und übte sich in vielen guten Werken. Da kamen einstmals Einige in das Kloster, und besuchten auch jenen Einsiedler, und veranlaßten ihn, außer der gewöhnlichen Zeit zu essen. Hernach aber fragten sie ihn, ob ihm dieß nicht unangenehm wäre? Er hingegen antwortete ihnen: Mich macht nur das traurig, wenn ich meinen eigenen Willen thue.

9. Von einem Altvater in Syrien, der nahe am Wege in der Wüste wohnte, wird auch erzählt, es sei sein Geschäft gewesen, alle Mönche, die aus der Wüste kamen, zu jeder Stunde es seyn mochte, zu erquicken. Einst kam ebenfalls ein Einsiedler, und er ersuchte ihn, bei ihm etwas zu genießen. Als aber dieser sich weigerte und sprach, er wolle fasten, betrübte sich der Altvater und entgegnete ihm: Ich beschwöre dich, gehe bei deinem Knechte nicht vorüber und verschmähe meine Gabe nicht; laß uns vielmehr beten; denn sieh, hier steht ein Baum, unter diesem wollen wir zum Gebete niederknieen, und welchem der Baum sich zuneigt, dessen Wille geschehe. Hierauf kniete sich zuerst der Einsiedler nieder und betete, der Baum aber blieb unbeweglich. Sobald sich aber der Altvater, der ihn eingeladen hatte, niederkniete, beugte sich auch sogleich der Baum mit ihm. Als sie dieses sahen, erfreuten sie sich und dankten Gott, der in allen seinen Werken wunderbar ist.

10. Einst kamen zwei Brüder zu einem Altvater, dessen Gewohn-

Digitized by Google

heit es war, nicht täglich zu essen. Als er die Brüder sah, nahm er sie freudig auf und sprach: Das Fasten hat seinen Lohn. Wer aber aus Liebe ißt, erfüllt zwei Gebote: denn er verläugnet seinen eigenen Willen, und handelt nach dem Gebote, die Brüder zu erquicken.

11. Einer der Altväter in Aegypten wohnte an einem abgelegenen Orte; weit von ihm entfernt wohnte aber auch ein Manichäer, und zwar ein Priester ihrer Secte. Als dieser einst einen Menschen, der der nämlichen Irrlehre anhing, besuchen wollte, überfiel ihn die Nacht gerade da, wo jener heilige und rechtgläubige Altvater wohnte. Er war lange in Unruhe und Zweifel, ob er anklopfen sollte; denn er wußte, daß es jenem bekannt wäre, daß er ein Manichäre sei; er dachte daher, dieser werde ihn deßhalb nicht aufnehmen. Endlich aber gab er der Nothwendigkeit nach und klopfte doch an. Als der Altvater öffnete und ihn erkannte, nahm er ihn freundlich auf, und nöthigte ihn zum Gebete; alsdann gab er ihm zu essen und wies ihm seine Schlafstelle an. Der Manichäre aber dachte bei Nacht darüber nach, und wunderte sich, wie denn der Greis gar keinen Verdacht seinetwegen schöpfte, und sprach: Wahrlich, dieser Mann ist ein Diener Gottes. Am andern Morgen warf er sich ihm zu Füßen und sagte: Von heute an bin ich wieder ein Rechtgläubiger, und werde dich nicht mehr verlassen; und sofort blieb er auch bei ihm.

12. Ein thebaischer Mönch hatte die Gnade von Gott, allen Dürftigen die nöthigen Dienste zu leisten. Da geschäh es einst in einem Flecken, daß er das Almosen austheilte, und sieh, es kam ein Weib zu ihm, etwas zu erhalten; sie aber war mit einem ganz abgetragenen Gewande bekleidet. Als sie der Altvater in diesem schlechten Anzuge erblickte, nahm er die ganze Hand voll, um ihr recht viel zu geben; allein seine Hand schloß sich von selber, und sie erhielt nur wenig. Eine andere kam ebenfalls zu ihm, welche gut gekleidet war, und obgleich er ihr nur wenig geben wollte, ergriff er doch eine Hand voll, so daß sie viel bekam. Als er bei den Weibern nachfragte, wurde er inne, daß die, welche gute Kleider trug, von ehrlicher Abkunft, aber in Armuth gerathen und in Ansehung ihres Standes gut gekleidet sei; die Andere aber hatte in der Absicht, mehr zu bekommen, schlechte Kleider angezogen.

13. Ein Mönch hatte einen weltlichen Bruder, der sehr arm war, und dem er Alles gab, was er sich durch Arbeit verdiente; allein je Mehr er ihm gab, desto ärmer wurde dieser. Da erzählte der Mönch solches einem Altvater. Dieser sprach zu ihm: Wenn du mir folgen

Digitized by Google

willst, so gib ihm nichts mehr, sondern sage zu ihm: Bruder, was ich besaß, habe ich dir geschenkt; allein jetzt arbeite du auch einmal und theile auch mir von deinem Erwerbe mit. Was er dir bringen wird, das nimm an, und wenn du irgendwo einen Reisenden oder armen Greis weißt, so schenke es ihm, damit er für jenen bete. Der Mönch befolgte diesen Rath, und als sein weltlicher Bruder wieder zu ihm kam, sprach er zu ihm, wie der Altvater gelehrt hatte, er aber ging traurig weg. Eines Tages aber kehrte er wieder zurück, und brachte ihm einige kleine Gartenkräuter, welche der Mönch annahm und den Altvätern unter der Bedingung gab, sie sollten für seinen Bruder beten. Nach empfangenem Segen reis'te dieser wieder heim. Später brachte er dem Mönche wieder Gemüse und drei Brode, welche dieser gleichfalls annahm und wie das erste Mal verschenkte. Zum dritten Male brachte endlich jener viele Dinge, auch Wein und Fische. Als der Mönch dieses gesehen hatte, verwunderte er sich, rief die Armen herbei und speis'te sie davon. Zu seinem weltlichen Bruder aber sagte er: Bedarfst du nicht einiger Brode? Dieser hingegen antwortete: Nein, mein Herr! Denn so lange ich noch von dir etwas bekam, war es nicht anders, wie wenn Feuer in meinem Hause wäre, welches Alles verzehrte; seit ich aber von dir nichts mehr nehme, habe ich an allen Dingen Ueberfluß und bin von Gott gesegnet. Der Mönch aber machte sich auf und erzählte Alles, was geschehen war, dem Altvater. Dieser antwortete ihm: Weißt du denn nicht, daß die Güter eines Mönches Feuer sind, welche Alles verzehren, wohin sie kommen? Es ist aber für deinen Bruder weit nützlicher, daß er selber arbeite und Almosen gebe, und des Gebetes heiliger Männer theilhaftig werde; denn solchermaßen empfängt er den Segen Gottes, und seine Habe wird sich stets vermehren.

14. Einer der Altväter sagte einst: Mancher thut oft viele Werke: da kömmt der Teufel und setzt ihm allerlei Zweifel über Kleinigkeiten in das Gemüth, so daß er den Lohn aller anderen bereits verrichteten Werke verliert. Denn während ich noch im Oxyrinchus in Gesellschaft eines Priesters, der viel Almosen gab, lebte, kam eine Wittwe und bat ihn um etwas Weizen. Er sagte zu ihm. Geh und bring' mir ein Schäffelmaß, und ich will dir das Getreide vormessen. Sie brachte es, er aber maß es mit der Hand nach und sprach: Es ist zu groß; wodurch er die Wittwe beschämte. Nachdem diese sich entfernt hatte, fragte ich ihn: Vater! hast du der Wittwe den Weizen geliehen, oder wie ist es? Er antwortete: Nein, sondern ich schenkte ihr denselben.

Digitized by Google

Ich aber sprach: Wenn du ihr also Alles umsonst gabst, wo mochtest du wegen einer solchen Kleinigkeit so ängstlich seyn und das arme Weib so beschämen?

15. Ein Altvater lebte gemeinschaftlich mit noch einem Bruder, denn er war sehr mitleidig. Da entstand plötzlich eine Hungersnoth, und es kamen Einige an ihre Wohnung, um Almosen zu erhalten; der Altvater gab Allen, so viele kamen, Brod. Als der Bruder dieses sah, sprach er zu dem Altvater: Gib mir den Theil des Brodes, der mir gehört, und thu' mit deinem Antheile, was du willst. Der Altvater theilte das Brod in zwei gleiche Theile ab und verwandte seinen Theil zu Almosen. Es kamen jedoch viele Arme zu ihm, weil sie hörten, er gebe Allen. Der Herr aber, welcher seinen guten Willen sah, segnete das Brod. Jener Bruder hingegen, welcher seinen Theil weggenommen hatte, gab Niemanden Etwas und verzehrte Alles selber. Dann aber sprach er zu dem Altvater: Da ich nur wenig Brod mehr habe, wollen wir wieder gemeinschaftliche Sache machen. Der Altvater antwortete: Ich werde thun, wie du willst. Sie fingen also wieder an, gemeinsam zu leben. Es entstand abermals eine große Theurung der Lebensmittel, und es kamen die Armen auf's Neue, um Almosen zu empfangen. Da geschah es, daß eines Tages der Bruder eintrat, und sah, daß kein Brod mehr vorhanden sei. Es kam aber eben ein Armer, der ein Almosen begehrte. Der Altvater sprach daher zu dem Bruder: Gib ihm Brod. Dieser antwortete: Ich habe keines mehr, mein Vater! Der Altvater befahl ihm, er sollte nur hingehen und suchen; und als der Bruder gehorchte, sah er den Brodkasten ganz mit Brod gefüllt. Darüber erschrack er gar sehr, gab dem Armen eines von den Broden, und pries Gott, da er den Glauben und die Tugend des Altvaters auf solche Weise erkannt hatte.

Vierzehntes Büchlein.

Vom Gehorsam.

1. Der selige Abt Arsenius sagte einst zu dem Abte Alexander: Wenn du mit dem Palmenflechten fertig bist, so komm, dann wollen wir essen; sollten aber einige Fremde früher ankommen, so iß mit ihnen. Allein Abt Alexander pflegte seine Arbeit langsam und bedächtig zu verrichten. Als nun die Stunde des Essens gekommen war,

Digitized by Google

blieben ihm noch etliche Palmblätter übrig, und um das Gebot des Altvaters zu erfüllen, harrte er aus, bis er selbe verarbeitet hätte. Als Abt Arsenius sah, daß Jener so lange ausblieb, aß er allein, indem er vermuthete, es seien etwa Fremde gekommen, mit denen er schon gegessen habe. Nachdem Abends Alexander fertig geworden war, ging er zu Arsenius. Dieser fragte ihn, ob er etwa Fremde gehabt habe? Als Alexander dieses verneinte, fuhr jener fort: Warum bist du also nicht gekommen? Er antwortete: Weil du zu mir gesagt hast, ich sollte erst kommen, wenn ich keine Palmblätter mehr hätte. Dieser Worte eingedenk kam ich nicht früher, als meine Arbeit vollendet war. Der Altvater bewunderte seinen gewissenhaften Gehorsam und sprach: Du mußt deine Arbeit schneller verrichten, damit du auch deinem Psalmengebete nachkommen und essen kannst, sonst wird dein Leib bald zu sehr geschwächt werden.

2. Abt Abraham besuchte einst den Abt Arem, und als sie bei einander saßen, kam noch ein anderer Bruder, der zu dem Abte Arem sprach: Sag' mir, was soll ich thun, um selig zu werden? Dieser antwortete ihm: Geh hin, iß ein ganzes Jahr lang Abends nur Brod und Salz, und dann komm wieder, so will ich mit dir weiter reden. Der Bruder that also. Nach Ablauf des Jahres kam er wieder zu dem Abte Arem; es war aber zufällig auch der Abt Abraham wieder bei demselben. Da sprach Arem abermals zu dem Bruder: Geh hin, faste ein ganzes Jahr lang und iß nur jedesmal über den anderen Tag. Als sich der Bruder entfernt hatte, fragte Abraham den Arem: Warum legst du allen Brüdern ein so leichtes Joch auf, während du diesem Bruder eine so schwere Last überbürdet hast? Arem antwortete: Die anderen Brüder, wenn sie fragen, gehen wieder, wie sie gekommen sind; dieser aber kam um Gotteswillen, mich anzuhören; denn er ist ein fleißiger Arbeiter, und was ich ihm sage, das thut er mit aller Sorgfalt; darum habe ich ihm auch das Wort Gottes verkündet.

3. Vom Abte Johannes dem Kleinen wird erzählt, er sei zu einem Altvater aus der Thebais gegangen, welcher in Scithi in der Wüste wohnte. Da nahm sein Abt einst ein dünnes Holz, steckte es in die Erde und sprach zu ihm: Nimm täglich ein Gefäß voll Wasser und gieß es um das Holz herum, bis es Früchte bringen wird. Es war aber das Wasser so weit entfernt, daß er jedesmal des Abends fortging, und erst am andern Morgen wieder zurückkam; nach drei Jahren aber fing das Holz zu grünen an und brachte Früchte. Da nahm der Altvater etliche von diesen Früchten, brachte sie in die Kirche

Digitized by Google

und sagte zu den Brüdern: Nehmet hin und esset hier die Frucht des Gehorsams.

4. Von Johannes, einem Schüler des Abtes Paulus wird gerühmt, er sei in hohem Grade gehorsam gewesen. Es hielt sich aber an einem Orte eine sehr wilde Löwin auf. Da der Altvater daselbst den Unrath dieses Thieres sah, sprach er zu Johannes: Geh hin und trage jenen Mist hieher. Dieser fragte: Was soll ich thun, wenn die Löwin kömmt? Der Altvater antwortete lächelnd: Wenn sie dich anfällt, so binde sie und bring' sie zu mir. Der Bruder machte sich am Abende auf den Weg, und siehe da, die Löwin stürzte auf ihn los; er aber griff sie an, um, wie der Altvater ihm befohlen, sie festzuhalten. Die Löwin ergriff die Flucht; er jedoch lief ihr nach und schrie: Bleib' stehen, denn mein Abt hat mir gesagt, ich soll dich binden. Da blieb die Löwin stehen, und der Bruder band sie. Als nun am Abende der Altvater lange wartete, und sehr bekümmert war, kam plötzlich der Bruder noch spät zurück und führte die Löwin gebunden mit sich. Der Altvater verwunderte sich sehr hierüber; um ihn aber in der Demuth zu erhalten, sprach er zu ihm: Du einfältiger Mensch! was hast du mir diesen tollen Hund hieher gebracht? Zugleich band er schnell die Löwin los und ließ sie wieder laufen.

5. Vom Abte Silvanus sagt man, er habe in Scithi einen Schüler von großem Gehorsam, Namens Marcus gehabt, welcher auch ein in der Alterthumskunde erfahrener Schriftsteller war, und den der Altvater eben seines Gehorsams wegen sehr liebte. Außerdem hatte er noch eilf andere Schüler, welche sich betrübten, daß er jenen mehr liebte, als sie. Als die benachbarten Altväter von seiner Vorliebe zu dem obigen Schüler hörten, nahmen sie dieses übel auf, und kamen eines Tages zu dem Abte Silvanus, der sie bei sich aufnahm, sodann seine Zelle verließ, und an der Zelle eines jeden Schülers anklopfte, indem er sprach: Komm, mein Bruder, denn ich habe dich nöthig. Keiner derselben beeilte sich, ihm sogleich Folge zu leisten. Da er aber an die Zelle des Marcus kam, an der Thüre anklopfte, und ihn beim Namen rief, hatte dieser kaum seine Stimme gehört, als er schon eilig herauskam. Der Abt schickte ihn fort, einen Auftrag zu verrichten. Hierauf sprach Sylvanus zu den Altvätern: Wo bleiben die anderen Brüder? Dann trat er in die Zelle des Marcus ein und fand daselbst auf dem Tische einen Doppelbogen, an dem jener zu schreiben angefangen hatte, indem er gerade ein O machen wollte. So wie er die Stimme des Altvaters gehört hatte, hörte er zu schrei-

Digitized by Google

ben auf, ohne den Buchstaben ganz zu vollenden. Da sprachen die anderen Altväter: Wahrlich, Vater! den du so sehr liebst, müssen auch wir lieb haben, denn Gott selbst liebt ihn.

6. Einst kam die Mutter des erwähnten Marcus, um ihn zu besuchen; sie hatte aber eine zahlreiche Dienerschaft bei sich. Als der Altvater zu ihr hinaustrat, sprach sie: Vater! sage doch meinem Sohn, er solle hieher kommen, daß ich ihn sehen kann. Der Altvater ging hinein und sagte: Marcus! geh' hinaus, deine Mutter will dich sehen. Er war aber mit einem zerrissenen und geflickten Bußsack bekleidet, und sein Gesicht war vom Rauche und Ruße der Küche geschwärzt. Aus Gehorsam gegen seinen Abt ging er zwar hinaus, allein er schloß seine Augen und grüßte so seine Mutter und ihr Gefolge mit den Worten: Möge es euch gut gehen. Niemand aus ihnen, selbst seine Mutter erkannte ihn nicht; sie schickte daher wiederholt zu dem Abte und ließ ihm sagen, er möchte doch ihren Sohn herauskommen lassen, daß sie ihn sehen könne. Dieser sprach daher zum Marcus: Habe ich dir nicht gesagt, du sollst hinausgehen, daß deine Mutter dich sehen könne? Marcus antwortete: Ich war schon draußen, mein Vater! wie du befohlen hast, allein ich bitte dich, laß mich nicht noch einmal hinausgehen, damit ich nicht ungehorsam gegen dich zu seyn scheine. Hierauf trat der Altvater selbst hinaus und sagte zu der Mutter: Der, welcher so eben hier gewesen, und euch gegrüßt hat, ist euer Sohn. Alsdann tröstete er sie und hieß sie wieder fortgehen.

7. Einst kamen vier Brüder von Scithi zu dem Abte Pambo. Sie waren sämmtlich in Gewänder von Thierfellen gekleidet, und Einer verkündete die Tugend des Andern, wenn der, von dem die Rede war, nicht eben zugegen war. Der Erste nämlich fastete viel, der Zweite besaß kein Eigenthum, der Dritte hatte eine große Liebe, und der Vierte endlich lebte schon zwei und zwanzig Jahre im beständigen Gehorsam gegen die Altväter. Abt Pambo gab ihnen zur Antwort: Ich sage euch, die Tugend dieses Letzteren ist größer, als die aller Uebrigen; denn ein Jeder von euch übt die Tugend, die er besitzt, aus freiem Willen, dieser aber hat seinen Willen verläugnet, und sich zum Knechte fremder Willkühr gemacht. Solche Männer sind die wahren Bekenner Jesu Christi, wenn sie so bis an's Ende ausharren.

8. Einst kam ein Mann zu dem Abte Sisoi, dem Thebäer, und wollte ein Mönch werden. Der Altvater fragte ihn, ob er nichts in der Welt zurücklasse? Als jener antwortete, er habe einen Sohn, sprach Sisoi zu ihm: Geh hin, wirf ihn in den Fluß, dann komm und

Digitized by Google

werde ein Mönch. Er ging auch wirklich fort, den Knaben in's Wasser zu werfen; allein der Altvater schickte ihm einen Bruder nach, der ihn daran hindern mußte. Da er den Knaben ergriff, ihn in's Wasser zu werfen, sprach der Bruder: Halt ein, was willst du thun? Jener antwortete: Der Abt hat mir befohlen, den Knaben in den Fluß zu stürzen. Der Bruder rief: Der Abt hat wieder befohlen, du sollst dieß nicht thun! Da ließ Jener seinen Sohn zurück, kam zu dem Altvater, und wurde durch den Gehorsam einer der bewährtesten Mönche.

9. Die heilige Syncletica sprach: Die, welche im Kloster leben, müssen den Gehorsam jeder Art der Enthaltsamkeit vorziehen; denn aus der Enthaltsamkeit entsteht leicht die Anmaßung, der Gehorsam aber bringt die wahre Demuth hervor.

10. Dieselbe sagte auch: Wir müssen unsere Seele mit Bescheidenheit regieren, und wenn wir im Kloster sind, nicht was unser ist, suchen, noch dem eigenen Willen dienen, weil wir uns gleichsam durch freiwillige Verbannung aller weltlichen Dinge entäußert und dem Glauben nach Einem geistlichen Vater übergeben haben. Wir sollen daher von dem, was wir verlassen haben, nichts mehr suchen; denn dort hatten wir Ehre und Ueberfluß an Speisen, hier aber fehlt uns bisweilen selbst das trockene Brod.

11. Abt Hyperichius sagte: Die Pflicht eines Mönches ist der Gehorsam; wer diesen besitzt, wird erhört werden, um was er immer bitten mag, und er wird vertrauensvoll vor Christus stehen; denn auch der Herr kam auf solche Weise an's Kreuz, indem er gehorsam ward bis zum Tode.

12. Die Altväter sprachen: Wenn Jemand zu einem Manne Vertrauen hat, und sich ihm ganz unterwirft und übergibt, so muß er nicht so fast auf Gottes Gebote merken, als vielmehr diesem seinen geistlichen Vater seinen ganzen Willen übergeben; denn wenn er ihm in allen Stücken gehorsam ist, wird er vor Gott in keine Sünde fallen.

13. Ein Altvater sagte: Gott verlangt von den Christen, daß Jeder der heiligen Schrift gehorche, in welcher man eine Vorschrift für alle Reden und Handlungen findet, und daß Alle ihren Vorgesetzten und rechtgläubigen Vätern folgen.

14. Ein Bruder von Scithi, welcher zur Ernte ging, kehrte bei einem großen Altvater ein, und sprach zu ihm: Sag' mir, mein Vater! was muß ich thun, wenn ich in die Ernte gehe? Dieser fragte ihn: Wenn ich dir es sage, wirst du mir auch folgen? Als ihm dieses

Digitized by Google

der Bruder versprochen hatte, fuhr der Vater fort: Wenn du mir gehorchen willst, so geh' hin, künde deinen Dienst in der Ernte auf, und komm wieder zu mir, dann will ich dir sagen, was du thun sollst. Der Bruder that also und kam wieder zu dem Altvater, welcher nun zu ihm sprach: Geh' in deine Zelle, und fahre fünfzig Tage ohne Unterbrechung fort, des Tages nur einmal Brod mit Salz zu essen, alsdann will ich dir das Weitere sagen. Nachdem der Bruder also gethan hatte, kam er wieder. Der Altvater aber, welcher wohl wußte, jener sei ein arbeitsamer Mensch, lehrte ihn, wie er sich in seiner Zelle verhalten müsse, und der Bruder kehrte in seine Zelle zurück, warf sich drei Tage und drei Nächte lang auf die Erde hin und weinte vor dem Angesichte Gottes. Alsdann, da seine Gedanken zu ihm sprachen: Nun bist du erhöht und groß geworden, rief er sich alle seine Schulden in's Gedächtniß zurück, indem er zu sich selbst sagte: Und wo sind alle jene Sünden, welche ich begangen habe? Wenn es ihm einfiele, wie viele Gebote Gottes er versäumt habe, sprach er zu sich: Ich will künftighin Gott meine geringen Dienste weihen, und hoffe von ihm dafür, er werde mir barmherzig seyn. Auf solche Weise besiegte er seine bösen Gedanken, welche ihm sodann sichtbar erschienen und riefen: Du hast uns in Verwirrung gebracht. Er fragte sie: Warum? und sie antworteten: Deßwegen, weil du dich verdemüthigest, wenn wir dich erheben; wenn wir dich aber erniedrigen wollen, richtest du dich selbst in die Höhe empor.

15. Die Altväter lehrten: Gott verlange von denen, welche im geistlichen Leben Anfänger sind, nichts so sehr, als den eifrigsten Gehorsam.

16. Ein Altvater in der Wüste hatte einen weltlichen Diener, welcher in einem Dorfe wohnte. Da geschah es einst, daß der Diener zu lange ausblieb, und dem Altvater alles Nöthige zu fehlen begann. Als nach Verlauf einiger Zeit der Diener noch immer nicht kam, gingen dem Altvater sogar die Lebensmittel aus und er hatte auch keine Arbeit mehr. Betrübt darüber, weder Arbeit noch Lebensmittel mehr zu haben, sprach er zu seinem Schüler: Geh in das Dorf hinab und ruf' uns den Diener, der unsere Bedürfnisse zu bringen pflegte. Dieser antwortete: Ich werde thun, wie du befiehlst. Allein der Altvater geduldete sich noch, um den Bruder nicht wegschicken zu müssen. Nachdem sie noch lange gewartet hatten und das Ausbleiben des Dieners ihnen große Trübsal verursachte, sprach der Altvater wieder zu dem Schüler: Willst du wohl in das Dorf gehen und ihn holen?

Digitized by Google

Der Bruder antwortete: Wie du willst, so thue ich. Es fürchtete sich aber auch der Bruder, in das Dorf hinabzugehen, um nicht irgendwo auf ein Aergerniß zu stoßen; damit er jedoch nicht gegen seinen Vater ungehorsam sei, entschloß er sich zu dem Gange. Der Altvater sprach: Geh und vertraue auf den Gott deiner Väter, Er wird dich gewiß vor aller Versuchung beschützen. Hierauf entließ er ihn, nachdem sie gebetet hatten. Der Bruder kam an das Dorf und suchte den Diener auf, bis er endlich sein Haus fand. Es waren eben alle Leute abwesend, bis auf eine einzige Tochter. Als diese klopfen hörte, kam sie heraus und öffnete die Thüre. Auf seine Frage, wo ihr Vater wäre, hieß sie ihn eintreten, und führte ihn bei der Hand in's Haus. Er wollte zwar nicht folgen; allein nach langem Nöthigen gelang es ihr endlich doch, ihn zu überreden. Als er aber im Hause war, wollte sie ihn durch allerlei Mittel zur Sünde verleiten; er hingegen, als er diese Gefahr und Verwirrung bemerkte, seufzte zu Gott und rief: Mein Herr! um der Gebete meines Vaters willen errette mich in dieser Stunde! Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so befand er sich plötzlich an dem Flusse, der bei dem Kloster vorbeiläuft, und kam unversehrt wieder zu seinem Abte zurück.

17. Zwei leibliche Brüder wohnten in einem und demselben Kloster. Einer von ihnen zeichnete sich durch vorzügliche Enthaltsamkeit, der Andere aber durch vollkommenen Gehorsam aus. Wenn zu diesem letzteren der Vater sprach, er sollte dieß und jenes thun, so that er es, und wenn er ihm befahl zu essen, so aß er. Er war auch dieses seines Gehorsams wegen im Kloster sehr angesehen. Hierüber wurde das Herz seines enthaltsamen Bruders vom Neide gefoltert, und er sprach zu sich selbst: Ich will ihn auf die Probe stellen, ob er den Gehorsam besitzt. Er ging daher zu dem Vater des Klosters und sagte: Gib mir doch meinen Bruder mit, daß wir irgend wohin gehen. Der Abt erlaubte ihnen Beiden, auszugehen. Da nahm ihn der Enthaltsame mit sich fort, um ihn zu versuchen. Als sie an einen Fluß kamen, wo sich viele Krokodile aufhielten, befahl er ihm: Geh, kriege in's Wasser hinab. Sogleich stieg der Bruder in den Fluß hinab; es kamen aber auch die Krokodile herbei und beleckten ihm Hände und Füße, ohne ihm etwas zu Leide zu thun. Da der Bruder dieses sah, hieß er ihn ärgerlich wieder herauskommen. Sie zogen wieder weiter und fanden einen Leichnam auf dem Wege liegen. Der Enthaltsame sprach zu seinem Bruder: Wenn wir nur ein altes Tuch hätten, diesen Leib zu bedecken! Der gehorsame Bruder aber

Digitized by Google

antwortete: Laß uns vielmehr beten, vielleicht wird er wieder lebendig. Sie beteten auch wirklich mit Inbrunst, und der Todte stand wieder auf und lebte. Es rühmte sich jedoch der enthaltsame Bruder, dieses sei sein Werk; denn, sprach er, um meiner Enthaltsamkeit willen ist dieser Todte zum Leben erweckt worden. Der Herr aber offenbarte Alles, was sich zugetragen hatte, dem Abte ihres Klosters, wie nämlich jener seinen Bruder wegen der Krokodile in Versuchung geführt habe, und auf welche Weise der Todte erweckt worden sei. Als die Brüder daher zurück kamen, sprach der Abt zu dem Enthaltsamen: Wie mochtest du deinen Bruder so behandeln? Sieh, nur wegen seines Gehorsames allein ist der Todte wieder lebendig geworden.

18. Ein weltlicher Mann, der drei Söhne hatte, entsagte der Welt und ging in's Kloster, indem er seine Söhne in der Stadt zurückließ. Nachdem er drei Jahre im Kloster gelebt hatte, riefen ihm seine Gedanken häufig diese Söhne in's Gedächtniß zurück, und er betrübte sich ihrerwegen gar sehr; doch hatte er niemals dem Abte etwas gesagt, daß er Söhne habe. Da ihn der Abt so traurig sah, fragte er ihn um die Ursache seiner Trauer, und dieser erzählte ihm, er habe drei Söhne in der Stadt, die er gern in's Kloster bringen möchte. Der Abt befahl daher, sie herbeizuführen. Er ging daher in die Stadt, fand aber zwei schon gestorben und nur den dritten mehr noch am Leben. Diesen nahm er mit sich und führte ihn in's Kloster, wo er sogleich nach dem Abte fragte. Man antwortete ihm, er sei in die Bäckerei gegangen. Daher nahm jener seinen Sohn und suchte dort den Abt auf. Als ihn dieser kommen sah, begrüßte er ihn. Der Vater hielt seinen Sohn am Arme und liebkos'te ihn. Der Abt fragte ihn: Liebst du ihn? Der Vater antwortete: Ja. Wiederum fragte der Abt: Liebst du ihn recht sehr? Als der Vater auch dieses wieder versicherte, befahl ihm der Abt: Wenn du ihn also liebst, so ergreif den Knaben und wirf ihn in den brennenden Backofen, der so eben in voller Gluth steht. Der Vater nahm seinen Sohn und warf ihn in den brennenden Ofen. Die Flammen wurden aber dem Kinde, wie kühler Thau; der Vater aber wurde durch seinen Gehorsam, wie einst der Patriarch Abraham, geehrt und hochgeschätzt.

19. Ein Altvater sprach: Ein Bruder, der sich unter den Gehorsam eines geistlichen Vaters begibt, hat ein weit größeres Verdienst, als ein Anderer, der sich allein in die Einöde zurückzieht. Er sagte auch, einer der Väter habe auch erzählt, vier Ordnungen der Seligen im Himmel gesehen zu haben; die erste bestand aus solchen Menschen,

Digitized by Google

welche in ihren Krankheiten Gott Dank sagten, die zweite aus denen, welche die Gastfreundschaft übten, die dritte aus Einsiedlern, welche keine Leute sehen wollten, und die vierte endlich aus solchen, welche sich um Gotteswillen durch den Gehorsam ihren geistlichen Vätern unterwarfen. Diese Letzteren trugen eine goldene Kette und eine Krone, auch genossen sie höhere Ehre, als die übrigen. Ich sprach zu demjenigen, welcher mir dieses Alles zeigte: Warum hatte diese Ordnung, welche so klein ist, eine höhere Ehre, als die Anderen? Er aber antwortete mir: Diejenigen, welche die Gastfreundlichkeit ausüben, handeln so nur nach ihrem eigenen Willen. Ebenso haben auch die, welche in der Einöde leben, aus eigener Willkühr die Welt verlassen; die aber, welche sich dem Gehorsam unterwarfen, haben alle eigenen Willen abgelegt, und hängen nur mehr von Gott und den Befehlen ihres geistlichen Vaters ab; darum genießen sie auch höhere Ehren als die Anderen. Deßhalb, mein Sohn! ist der Gehorsam, welchen man Gott zu Liebe übet, das Beste. Habet acht, meine Kinder! auf die Beispiele dieser Tugend. Der Gehorsam ist das Heil aller Gläubigen, der Gehorsam ist die Mutter aller Tugenden. Er läßt uns das Himmelreich finden, öffnet uns die Pforten des Himmels, erhebt die Menschen von der Erde und läßt sie bei den Engeln wohnen. Der Gehorsam ist die Speise aller Heiligen; durch ihn sind sie gleichsam von der Muttermilch entwöhnt, und zur Vollkommenheit gekommen.

Fünfzehntes Büchlein.

Von der Demuth.

1. Als einst Abt Antonius in der Betrachtung der Tiefe der Urtheile Gottes seine eigene Schwäche erkannte, rief er aus: Herr! wie kömmt es doch, daß Einige nach so kurzer Lebenszeit sterben, während Andere ein so hohes Alter erreichen? Warum sind Einige so arm, Andere aber mit allen Reichthümern im Uebermaße gesegnet? Warum sind oft die Ungerechten so wohlhabend, und die Gerechten von der Armuth niedergebeugt? Da erscholl eine Stimme, und sprach zu ihm: Antonius, merke du auf dich selbst; denn dieses sind die Urtheile Gottes, welche zu erforschen dir nicht zusteht.

2. Abt Antonius sprach zu dem Abte Pastor: Dieses ist das Hauptgeschäft des Menschen, daß ein Jeder seine eigene Schuld vor

Digitized by Google

Gott auf sich nehme, und bis zum letzten Augenblicke seines Lebens sich gegen die Versuchung bereit halte.

3. Wieder sagte Abt Antonius: Ich habe alle Schlingen und Fallstricke des Teufels auf der Erde ausgespannt, und rief seufzend aus: Wer kann wohl hier durchkommen? Da hörte ich eine Stimme, welche antwortete: Die Demuth.

4. Einst kamen einige Altväter zu dem Abte Antonius und mit ihnen auch der Abt Joseph. Antonius, um sie auf die Probe zu stellen, lenkte das Gespräch auf die heilige Schrift, und fragte einige von den Jüngern um die Bedeutung dieser oder jener Worte. Jeder antwortete, wie er es vermochte. Er aber sagte zu ihnen: Ihr habt das rechte noch nicht gefunden. Hierauf fragte er auch den Abt Joseph: Wie erklärst du diese Stelle? Joseph antwortete: Ich weiß es nicht. Da sprach Antonius: Wahrlich, Abt Joseph allein hat den rechten Weg gefunden, da er bekennt, daß er nichts wisse.

5. Einst saß Abt Antonius in seiner Zelle, und die Teufel standen um ihn her und plagten ihn. Da kamen die Brüder zu ihm, welche ihm zu dienen pflegten, und hörten, als sie noch außerhalb der Zelle waren, ihn zu Gott rufen und sagen: Herr! verlaß mich nicht, denn ich habe noch nichts Gutes vor dir gethan! Aber schenk' mir, o Herr! vermöge deiner großen Güte die Gnade, daß ich wenigstens jetzt einmal anfangen kann, gut zu leben!

6. Von eben demselben Altvater wird auch erzählt, daß Niemand schöner und besser gekleidet war, als er, da er noch am Hofe lebte; so wie er aber sein geistliches Leben angefangen hatte, so bedeckte sich auch Keiner mit einem schlechtern und ärmern Gewande.

7. Als einst der Abt Arsenius einen ägyptischen Altvater über seine Gedanken befragte, sprach ein Anderer, der ihn hörte: Vater Arsenius! wie magst du, ein so gelehrter und in der lateinischen und griechischen Sprache so bewanderter Mann, jenen Bauer über deine Gedanken um Rath fragen? Arsenius aber antwortete: Die lateinische und griechische Sprache habe ich für diese Welt gelernt; aber das Alphabet dieses Bauers konnte ich noch nicht erlernen.

8. Die Altväter erzählten, es hätten einst die Brüder etliche dürre Feigen erhalten, und da es so wenige waren, getrauten sie sich nicht, etwas davon dem Abte Arsenius zu schicken, damit er es nicht übel nehmen möchte. Als aber dieser es erfuhr, kam er nicht mehr, wie gewöhnlich zum gemeinschaftlichen Gottesdienste der Brüder, indem er sagte: Ich habe mich ausgeschlossen, weil ihr mir nichts vom Almosen

Digitized by Google

gegeben habt, das der Herr den Brüdern zusandte, und von welchem zu geben ihr mich nicht würdig hieltet. Auf diese Rede erbauten sich Alle an der Demuth des Altvaters; der Priester aber ging sogleich hin und brachte ihm etliche von den Feigen, und führte ihn mit Freuden in die Versammlung.

9. So wird auch von dem heiligen Arsenius erzählt, daß Niemand seine Lebensweise habe begreifen können. Als er einst in Unterägypten wohnte, und große Ungelegenheiten erdulden mußte, hielt er es für gut, seine Zelle zu verlassen; er nahm aber nichts von derselben mit, sondern sprach nur zu seinen beiden Schülern Alexander und Zoilus: Du, Alexander, steige in das Schiff, und du, Zoilus, komm mit mir bis an den Fluß, und suche mir ein kleines Schiffchen, das nach Alexandrien führt, und dann schiffe auch du mit deinem Bruder. Zoilus betrübte diese Rede; doch schwieg er, und so trennten sie sich von einander. Da reis'te der Altvater in die Gegend von Alexandrien hinab und fiel in eine schwere Krankheit. Seine Schüler aber sprachen unter sich: Meinst du nicht, es habe ihn einer betrübt, daß er sich darum von uns trennte? Sie fanden jedoch keinen Grund, dieß zu glauben; denn niemals waren sie gegen ihn ungehorsam gewesen. Nachdem der Altvater wieder genesen war, sprach er bei sich selbst: Ich will zu meinen Vätern gehen. Er kam daher nach Petra, wo seine Diener sich befanden. An dem Flusse aber war ein äthiopisches Mädchen, welches auf ihn zuging und seinen Pelzmantel berührte. Als er sie deßhalb ausgezankt, sprach dieselbe: Wenn du ein Mönch bist, so geh auf den Berg, (wo du hingehörst). Ueber diese Rede fühlte sich Arsenius sehr betroffen und wiederholte bei sich selbst: Wenn du ein Mönch bist, so geh auf den Berg! Unterdessen begegneten ihm seine Schüler Zoilus und Alexander, und da sie ihm zu Füßen fielen, warf er sich gleichfalls zur Erde nieder, und alle drei weinten. Hierauf fragte er sie: Habt ihr denn nicht gehört, daß ich krank war? Sie bejahten es; er aber fuhr fort: Warum seid ihr also nicht gekommen, mich zu besuchen? Alexander antwortete: Weil uns deine Absonderung zu schwer fiel, und Viele mißmuthig sagten: Wenn diese Schüler ihrem Altvater nicht ungehorsam gewesen wären, hätte sich dieser wohl nie von ihnen getrennt. Arsenius aber sprach: Ich weiß wohl, daß man dieses sagte; aber dieselben werden nun auch sagen: Als die Taube nicht fand, wo ihr Fuß ruhen konnte, kehrte sie zu Noe in die Arche zurück. Diese Worte beruhigten die Schüler, und sie blieben bis zum letzten Athemzuge bei ihm.

Digitized by Google

Gott auf sich nehme, und bis zum letzten Augenblicke seines Lebens sich gegen die Versuchung bereit halte.

3. Wieder sagte Abt Antonius: Ich habe alle Schlingen und Fallstricke des Teufels auf der Erde ausgespannt, und rief seufzend aus: Wer kann wohl hier durchkommen? Da hörte ich eine Stimme, welche antwortete: Die Demuth.

4. Einst kamen einige Altväter zu dem Abte Antonius und mit ihnen auch der Abt Joseph. Antonius, um sie auf die Probe zu stellen, lenkte das Gespräch auf die heilige Schrift, und fragte einige von den Jüngern um die Bedeutung dieser oder jener Worte. Jeder antwortete, wie er es vermochte. Er aber sagte zu ihnen: Ihr habt das rechte noch nicht gefunden. Hierauf fragte er auch den Abt Joseph: Wie erklärst du diese Stelle? Joseph antwortete: Ich weiß es nicht. Da sprach Antonius: Wahrlich, Abt Joseph allein hat den rechten Weg gefunden, da er bekennt, daß er nichts wisse.

5. Einst saß Abt Antonius in seiner Zelle, und die Teufel standen um ihn her und plagten ihn. Da kamen die Brüder zu ihm, welche ihm zu dienen pflegten, und hörten, als sie noch außerhalb der Zelle waren, ihn zu Gott rufen und sagen: Herr! verlaß mich nicht, denn ich habe noch nichts Gutes vor dir gethan! Aber schenk' mir, o Herr! vermöge deiner großen Güte die Gnade, daß ich wenigstens jetzt einmal anfangen kann, gut zu leben!

6. Von eben demselben Altvater wird auch erzählt, daß Niemand schöner und besser gekleidet war, als er, da er noch am Hofe lebte; so wie er aber sein geistliches Leben angefangen hatte, so bedeckte sich auch Keiner mit einem schlechtern und ärmern Gewande.

7. Als einst der Abt Arsenius einen ägyptischen Altvater über seine Gedanken befragte, sprach ein Anderer, der ihn hörte: Vater Arsenius! wie magst du, ein so gelehrter und in der lateinischen und griechischen Sprache so bewanderter Mann, jenen Bauer über deine Gedanken um Rath fragen? Arsenius aber antwortete: Die lateinische und griechische Sprache habe ich für diese Welt gelernt; aber das Alphabet dieses Bauers konnte ich noch nicht erlernen.

8. Die Altväter erzählten, es hätten einst die Brüder etliche dürre Feigen erhalten, und da es so wenige waren, getrauten sie sich nicht, etwas davon dem Abte Arsenius zu schicken, damit er es nicht übel nehmen möchte. Als aber dieser es erfuhr, kam er nicht mehr, wie gewöhnlich zum gemeinschaftlichen Gottesdienste der Brüder, indem er sagte: Ich habe mich ausgeschlossen, weil ihr mir nichts vom Almosen

Digitized by Google

gegeben habt, das der Herr den Brüdern zusandte, und von welchem zu geben ihr mich nicht würdig hieltet. Auf diese Rede erbauten sich Alle an der Demuth des Altvaters; der Priester aber ging sogleich hin und brachte ihm etliche von den Feigen, und führte ihn mit Freuden in die Versammlung.

9. So wird auch von dem heiligen Arsenius erzählt, daß Niemand seine Lebensweise habe begreifen können. Als er einst in Unterägypten wohnte, und große Ungelegenheiten erdulden mußte, hielt er es für gut, seine Zelle zu verlassen; er nahm aber nichts von derselben mit, sondern sprach nur zu seinen beiden Schülern Alexander und Zoilus: Du, Alexander, steige in das Schiff, und du, Zoilus, komm mit mir bis an den Fluß, und suche mir ein kleines Schifflein, das nach Alexandrien führt, und dann schiffe auch du mit deinem Bruder. Zoilus betrübte diese Rede; doch schwieg er, und so trennten sie sich von einander. Da reis'te der Altvater in die Gegend von Alexandrien hinab und fiel in eine schwere Krankheit. Seine Schüler aber sprachen unter sich: Meinst du nicht, es habe ihn einer betrübt, daß er sich darum von uns trennte? Sie fanden jedoch keinen Grund, dieß zu glauben; denn niemals waren sie gegen ihn ungehorsam gewesen. Nachdem der Altvater wieder genesen war, sprach er bei sich selbst: Ich will zu meinen Vätern gehen. Er kam daher nach Petra, wo seine Diener sich befanden. An dem Flusse aber war ein äthiopisches Mädchen, welches auf ihn zuging und seinen Pelzmantel berührte. Als er sie deßhalb ausgezankt, sprach dieselbe: Wenn du ein Mönch bist, so geh auf den Berg, (wo du hingehörst). Ueber diese Rede fühlte sich Arsenius sehr betroffen und wiederholte bei sich selbst: Wenn du ein Mönch bist, so geh auf den Berg! Unterdessen begegneten ihm seine Schüler Zoilus und Alexander, und da sie ihm zu Füßen fielen, warf er sich gleichfalls zur Erde nieder, und alle drei weinten. Hierauf fragte er sie: Habt ihr denn nicht gehört, daß ich krank war? Sie bejahten es; er aber fuhr fort: Warum seid ihr also nicht gekommen, mich zu besuchen? Alexander antwortete: Weil uns deine Absonderung zu schwer fiel, und Viele mißmuthig sagten: Wenn diese Schüler ihrem Altvater nicht ungehorsam gewesen wären, hätte sich dieser wohl nie von ihnen getrennt. Arsenius aber sprach: Ich weiß wohl, daß man dieses sagte; aber dieselben werden nun auch sagen: Als die Taube nicht fand, wo ihr Fuß ruhen konnte, kehrte sie zu Noe in die Arche zurück. Diese Worte beruhigten die Schüler, und sie blieben bis zum letzten Athemzuge bei ihm.

Digitized by Google

Als er aber sterben mußte, betrübte er sich sehr. Er antwortete ihnen jedoch: Noch ist meine Stunde nicht gekommen; wenn sie aber kommen wird, so werde ich es euch sagen. Ich werde euch aber vor Gottes Richterstuhl zur Rechenschaft ziehen, wenn ihr Jemanden etwas an meinem Leibe thun lasset. Sie sprachen: Was sollen wir also thun, da wir nicht wissen, wie man einen Todten anzieht und begräbt? Er antwortete ihnen: Könnet ihr denn keinen Strick an meine Füße legen und mich den Berg hinaufziehen? Als er aber den Geist aufgab, sahen sie ihn weinen und sagten zu ihm: Wie, mein Vater! ist es wahr, daß auch du den Tod fürchtest? Er erwiederte ihnen: Wahrhaftig, die Furcht, welche mich in dieser Stunde ergreift, erfüllte mich beständig, seit ich ein Mönch geworden bin; ich fürchte mich gar sehr! Mit diesen Worten entschlief er im Frieden. Er führte aber bei Lebzeiten gewöhnlich diese Rede im Munde: Arsenius, warum bist du ausgegangen? Das Reden hat mich allezeit gereut, das Schweigen aber niemals. Als Abt Pastor hörte, Arsenius sei gestorben, weinte er und sprach: Selig bist du, o Arsenius! denn du hast in dieser Welt über dich selber geweint; wer aber hier sich nicht beweint, der muß jenseits ewig weinen; denn es ist unmöglich, daß ein Mensch nicht weine, es mag dieses nun hier freiwillig oder dort gezwungen in Folge der ewigen Pein geschehen.

10. Abt Daniel erzählte vom Abte Arsenius, er habe niemals sich in Fragen und Gespräche über die heilige Schrift einlassen wollen, obwohl er dieses sehr gut hätte thun können; auch schrieb er niemals an irgend Jemanden einen Brief. Wenn er zu seiner Zeit in die Versammlung der Brüder kam, setzte er sich hinter eine Säule, damit ihn Keiner sehen könne, und auch er Niemand sehen dürfe. Er hatte aber eine Engelsgestalt, wie ein anderer Jacob, war mit grauen Haaren geziert und schön von Person, doch sehr mager. Sein langer Bart fiel bis zur Mitte des Leibes herab, die Augenbraunen und Wimpern waren aber durch vieles Weinen ausgegangen. Er war von hohem Wuchse, jedoch vom hohen Alter etwas gebeugt, und als er starb, hatte er fünfundneunzig Jahre erreicht. Vierzig Jahre lang lebte er am Hofe des Kaisers Theodosius des Großen, des Vaters des Arcadius und Honorius, ebenso brachte er auch vierzig Jahre in Scithi zu, und zehn Jahre wohnte er an einem Orte, Trohen genannt, oberhalb Babylon gegen die Stadt Memphis zu, und drei Jahre in Canopus bei Alexandrien; dann kehrte er nach Trohen zurück, wo er wieder zwei Jahre blieb, bis er seine Laufbahn im Frieden und in

Digitized by Google

der Furcht Gottes beſchloß; denn er war ein guter Mann, voll des heiligen Geiſtes und des Glaubens.

11. Abt Johannes erzählt: Abt Anub, Abt Paſtor und ihre übrigen leiblichen Brüder wurden Mönche in Scithi, und als die Mazikes dort einfielen und dieſen Platz zerſtörten, zogen ſie hinweg und kamen nach Theremus, und blieben daſelbſt, bis ſie ſich einen neuen Wohnort aufgeſucht hätten, einige Tage in einem Götzentempel. Abt Anub ſagte aber zu dem Abte Paſtor: Erzeige mir nebſt deinen Brüdern die Liebe, und laß uns einzeln wohnen und eine ganze Woche lang nicht zuſammenkommen. Abt Paſtor antwortete: Wir wollen thun, wie du willſt; und ſo thaten ſie auch. Es war aber in dem Tempel eine ſteinerne Bildſäule. So oft nun Abt Anub des Morgens aufſtand, warf er täglich mit Steinen dieſe Bildſäule in's Geſicht; am Abend aber ſagte er: Verzeihe mir! So trieb er es die ganze Woche hindurch. Als ſie aber Alle am Samſtag wieder zuſammengekommen waren, fragte ihn Paſtor: Ich habe dich, mein Vater! jeden Tag dieſe Bildſäule mit Steinen werfen und am Abende an ihr Buſſe thun geſehen; was ſoll dieß bedeuten? denn ſo handelt kein Rechtgläubiger. Der Altvater antwortete: Dieſes habe ich euerwegen gethan. Denn als du mich die Bildſäule mit Steinen werfen ſaheſt, hat ſie geſprochen oder ſich erzürnt gezeigt? Paſtor verneinte es. Und als ich ſie, fuhr Anub fort, um Verzeihung bat, war ſie deßhalb verlegen? und ſagte ſie: Ich verzeihe dir nicht? Abt Paſtor ſprach wieder: Nein. Da verſetzte der Altvater: So wollen alſo wir, lieben Brüder, wenn es euch gefällt, hier bleiben und wie dieſe Bildſäule werden, welche durch zugefügte Beleidigungen nicht beunruhigt wird; wenn ihr aber dieſes nicht wollet, ſo ſehet, es ſind hier vier Thüren in dieſem Tempel, es kann alſo eder hinaus, zu welcher er will, und hingehen, wohin es ihm beliebt. Sie aber warfen ſich vor dem Abte Anub zur Erde nieder und riefen aus: Wie du befiehlſt, mein Vater! ſo ſoll es geſchehen, wir wollen nach deinen Worten thun. Später erzählte Abt Paſtor: Wir blieben unſer ganze Lebenszeit beiſammen, beſchäftigten uns mit Arbeit, und thaten Alles, was uns der Altvater ſagte. Einen von uns aber ſtellte er als Schaffner auf, und was dieſer uns vorſetzte, das aßen wir, und es wurde niemals erhört, daß Einer geſagt hätte: Bring uns etwas Anderes, oder: Ich will dieß nicht eſſen. So entſchwand uns die ganze Lebenszeit in Ruhe und Frieden.

12. Von dem Abte Ammon wird erzählt, daß einſt Einige zu ihm kamen und ihn baten, er möchte in einer Sache zwiſchen ihnen ein Ur-

Digitized by Google

theil fällen; er aber weigerte sich. Da sprach ein Weib zu ihrer Nachbarin: Dieser Alte ist ein Thor. Der Altvater hörte dieses, rief sie zu sich und sagte zu ihr: Wie viel Mühe und Arbeit glaubst du wohl, daß ich in verschiedenen Einöden ertragen habe, um zu dieser Thorheit zu gelangen; und alle Arbeit soll ich heute deinetwegen verlieren?

13. Man erzählt von dem Bischof der Stadt Oxyrinchus, Namens Assy, er habe, da er noch ein Mönch war, ein äußerst strenges Leben geführt, und wollte auch als Bischof dasselbe strenge fortsetzen, wie in der Wüste; allein es gelang ihm nicht. Daher warf er sich vor dem Angesichte Gottes nieder und sprach: Hat mich wohl deine Gnade verlassen, da ich Bischof geworden bin? Er erhielt aber in einer Offenbarung zur Antwort: Nein, denn damals warst du allein, und Gott unterstützte dich, da dir Niemand helfen konnte; nun aber lebst du in der Welt, wo die Menschen dir zu helfen bereit sind.

14. Abt Daniel erzählte, es sei zu Babylon die Tochter eines Vornehmen vom Teufel besessen gewesen; ihr Vater habe aber einen Mönch sehr geliebt. Da sprach einst dieser Mönch: Niemand vermag deine Tochter zu heilen, als etliche Einsiedler, die ich kenne; allein wenn du auch zu ihnen gehst, so werden sie sich ihrer Demuth wegen nicht dazu verstehen wollen. Doch wollen wir ein Mittel versuchen, und wenn dieselben kommen ihre Handarbeiten zu verkaufen, so sage, du wolleſt ihnen abkaufen, was sie feil bieten. Wenn sie aber ihre Bezahlung in deinem Hause abholen wollen, so fordere sie auf, ihr Gebet zu verrichten; und so, glaube ich, kann deiner Tochter geholfen werden. Sie gingen daher auf die Straße und fanden einen Schüler jener Altväter, welcher seine Körbe verkaufen wollte; diesen nahmen sie unter dem Vorwande mit sich, ihn zu Hause zu bezahlen. Als aber der Mönch in das Haus eingetreten war, kam die Tochter, welche eben vom Teufel gepeinigt wurde, und gab dem Mönche einen Schlag in's Angesicht. Er aber reichte ihr, eingedenk des göttlichen Gebotes, auch die andere Wange dar.*) Da wurde der Teufel genöthigt auszurufen: O Zwang! die Gebote Jesu Christi vertreiben mich von hier, und sogleich war das Mädchen von ihm befreit. Nachdem sie zu den Altvätern gekommen waren, erzählten sie ihnen, was geschehen war, und lobten Gott und sprachen: Es ist ein alter Brauch, daß der Stolz des Teufels durch die demüthige Befolgung der Gebote Jesu Christi zum Falle gebracht wird.

*) Matth. 5, 39 und Luc. 296.

Digitized by Google

15. Abt Evaginus sagt: Der Anfang des Heils ist, daß der Mensch sich selbst für schuldig halte.

16. Abt Serapion sagte: Ich habe mehr leibliche Arbeiten gethan, als mein Sohn Zacharias; allein ich konnte es in der Demuth und im Schweigen nicht ihm gleich thun.

17. Abt Moyses sprach zu dem Bruder Zacharias: Sag mir, was soll ich thun? Als der Bruder dieses hörte, warf er sich ihm zu Füßen und rief aus: Du fragst mich, mein Vater? Der Altvater aber antwortete ihm: Glaube mir, daß ich den heiligen Geist über dich herabkommen sah; deßhalb finde ich mich angetrieben, dich zu fragen. Da nahm Zacharias seine Kapuze vom Haupte, warf sie zu Boden und trat sie mit Füßen, indem er sagte: Wenn sich der Mensch nicht ebenso treten läßt, so kann er kein Mönch seyn.

18. Abt Pastor sprach: Es fragte der Abt Moyses den Bruder Zacharias, als er auf dem Todbette lag: was siehst du? Dieser gab ihm zur Antwort: Es ist nichts besser, als schweigen. Der Altvater sprach: Du hast Recht, mein Sohn! darum schweige. Zur Stunde seines Verscheidens aber sah der Abt Isidorius gegen Himmel und rief: Freue dich, mein Sohn Zacharias; denn es sind dir die Pforten des Himmelreiches geöffnet.

19. Der heilige Abt Theophilus, welcher Bischof von Alexandrien war, kam einst auf den Berg Nitria, da kam ihm der Abt des Berges entgegen; der Bischof aber sprach zu ihm: Was hast du alles auf diesem Berge gefunden, mein Vater? Hierauf antwortete der Altvater: Ich habe gelernt, mich selbst anzuklagen und zu bestrafen ohne Unterlaß. Der Bischof sagte: Wir können keinen bessern Weg wandeln, als diesen.

20. Wenn der Abt Theodorus mit den Brüdern aß, nahmen sie ihre Becher mit Ehrerbietigkeit und Stillschweigen, ohne daß sie erst, wie es Sitte ist, um Erlaubniß baten.

21. Von dem nämlichen Abte Theodorus erzählt man auch, daß er nach seiner Weihe zum Diacon in Scithi sich niemals bewegen ließ, sein geistliches Amt auszuüben, sondern von einem Orte zum andern geflohen sei. Die Altväter brachten ihn aber wieder zurück und sagten: Du darfst deinen Dienst nicht verlassen. Theodorus hingegen antwortete ihnen: Laßt mich, ich will Gott anflehen. Wenn er mir ein Zeichen gibt, daß ich dieses Amt verwalten soll, so werde ich gehorchen. Hierauf rief er Gott an und sprach: Wenn es dein Wille ist, o Herr, daß ich diesem Amte vorstehe, so gib mir ein Zeichen!

Digitized by Google

Da erschien ihm eine Feuersäule, welche von der Erde bis zum Himmel reichte, und eine Stimme erscholl: Wenn du wie diese Säule werden kannst, so gehe hin und thue dein Amt! Als Theodorus dieses hörte, beschloß er, niemals eine Verrichtung zu machen. Nachdem er in die Kirche gekommen war, baten sie ihn um Verzeihung und sprachen: Wenn du nicht am Altare dienen willst, so halte wenigstens den Kelch. Er aber wollte durchaus nicht nachgeben und antwortete: Wenn ihr mich nicht in Ruhe lasset, so werde ich von diesem Orte wegziehen. Somit gaben sie endlich nach.

22. Abt Johannes der Kurze lehrte: Die Demuth ist die Pforte zum Himmel, und unsere Väter sind durch viele Unbilden und Trübsale mit Freuden in die Stadt Gottes eingegangen. Wiederum sprach er: Die Demuth und die Furcht Gottes übertreffen alle anderen Tugenden.

23. Abt Johannes der Thabäer sagte: Ein Mönch muß vor allen Stücken die Demuth besitzen; denn dieß ist das erste Gebot des Heilandes: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.*)

24. Einst versammelten sich die Brüder, welche in Scithi wohnten, und fingen eine gelehrte Forschung über den Priester Melchisedek an; sie hatten aber vergessen, den Abt Copres zu berufen. Später jedoch holten sie ihn und legten ihm dieselbe Frage vor. Er aber schlug sich dreimal auf den Mund und rief aus: Wehe dir, o Copres! weil du das, was dir Gott befohlen hat, vernachläßigt hast und dir anmaßest, zu erforschen, was er von dir nicht verlangte! Als die Brüder dieses hörten, flohen sie einzeln in ihre Zellen zurück.

25. Abt Macarius erzählte einst Folgendes von sich selber! Als ich noch ein Jüngling war, und in Aegypten in meiner Zelle wohnte, hielt man mich wider meinen Willen an und weihte mich in einem Flecken zum Geistlichen. Ich wollte auf keine Weise mich dazu verstehen, meine Weihe auszuüben, und floh in einen andern Ort. Da kam ein weltlicher Mann zu mir, übernahm meine Handarbeiten, die ich gemacht hatte, und leistete mir dafür die nöthigen Dienste. Da geschah auf Anstiften des Teufels, daß an demselben Orte eine Jungfrau verführt und zum Falle gebracht wurde. Als sie die Folgen ihres Fehltrittes nicht mehr verhehlen konnte, antwortete sie auf die Frage, wer ihr Verführer sei: Jener Einsiedler hat mich zum Falle gebracht. Da kamen die Leute aus dem Dorfe, ergriffen mich, schleppten mich

*) Matth. 5, 3. Luc. 6, 20.

Digitized by Google

in's Dorf, hängten mir alte Häfen und Scherben an den Hals und führten mich durch die Gassen herum, indem sie mich unterwegs schlugen und ausriefen: Dieser Mönch hat unsere Tochter verführt, fallet über ihn her! Sie mißhandelten mich fast bis auf den Tod. Da kam ein Altvater herbei und fragte: Wie lange noch wollet ihr diesen fremden Mönch schlagen? Mein Diener aber folgte beschämt von ferne; denn auch ihm fügten sie viele Beleidigungen zu und sagten: Sieh her, was dieser Einsiedler, von welchem du immer so gut geredet hast, angefangen hat! Die Aeltern des Mädchens aber sprachen: Wir lassen ihn nicht eher los, als bis er einen Bürgen wegen der Versorgung der Tochter stellt. Ich bat meinen Diener, für mich als Bürge einzustehen, und er that es auch. Hierauf kehrte ich in meine Zelle zurück und gab jenem alle Körbe, welche ich eben hatte, und bat ihn, er sollte sie verkaufen und von dem Erlöse das Weib unterhalten. Zu mir selber aber sagte ich: Macarius! sieh, nun hast du ein Weib bekommen; du mußt also mehr arbeiten, um sie zu ernähren. Ich arbeitete daher nicht blos am Tage, sondern auch zur Nachtzeit, und schickte ihr Alles zu. Als aber die Zeit kam, daß die Unglückliche gebären sollte, lag sie viele Tage in den Wehen und konnte nicht gebären. Als man sie fragte, wie dieß zugehe, antwortete sie: Ich weiß wohl, warum ich so lange leiden muß. Als ihre Aeltern sie um die Ursache befragten, versetzte sie: Weil ich jenem Mönche ein Verbrechen andichtete und ihn fälschlich anklagte; denn nicht er ist Schuld daran, sondern ein gewisser Jüngling, den sie nannte. Als mein Diener dieses hörte, eilte er voll Freuden zu mir und sagte: Jenes Mädchen konnte nicht gebären, bis sie bekannte, du habest keine Schuld an ihrem Unglücke, sondern sie habe nur gegen Dich gelogen. Sieh, auch alle Bewohner des Dorfes sind auf dem Wege zu deiner Zelle, um Gott die Ehre zu geben und dich um Verzeihung zu bitten. So wie ich dieses von meinem Diener hörte, stund ich auf und floh nach Scithi, damit mich die Leute nicht belästigten; und dieß ist die Veranlassung, warum ich hier meine Wohnung aufschlug.

26. Als Macarius einst von einem Sumpfe, wo er Palmen abgeschnitten hatte, in seine Zelle zurückkehren wollte, begegnete ihm unterwegs der Teufel mit einer Sichel in der Hand und wollte ihn verwunden, konnte aber dieß nicht thun; daher er sprach: O Macarius! du thust mir viele Gewalt an, da ich nichts gegen dich auszurichten vermag. Ich thue zwar Alles, was du thust: du fastest, und ich esse gar niemals etwas; du wachest, und ich schlafe durchaus nicht; aber

Digitized by Google

nur Ein Stück gibt es, worin du mich übertriffst. Auf die Frage des Macarius: Was dieses sei? antwortete der Teufel: deine Demuth ist es, wegen welcher ich dir nichts anhaben kann.

27. Einst reiste Abt Mathois von Raythu in die Gegend von Gebalon in Begleitung seines Bruders. Da kam der Bischof jenes Ortes zu dem Altvater und weihte ihn zum Priester. Als sie mitsammen assen, sprach der Bischof: Verzeih mir, ich weiß wohl, daß du dieses nicht haben wolltest; allein ich habe es gethan, um deinen Segen zu empfangen. Der Altvater antwortete demüthig: Es ist wahr, ich hatte zu dieser Sache wenig Verlangen; allein das schmerzt mich am meisten, daß ich mich deßhalb von meinem Bruder trennen muß, der bei mir ist, da ich allein nicht alle meine Gebete zu verrichten im Stande bin; weßwegen wir sie bisher gemeinschaftlich verrichteten. Hierauf sagte der Bischof: Wenn du ihn deiner Ueberzeugung nach für würdig hältst, so will ich auch ihn weihen. Mathois aber gab ihm zur Antwort: Ich kann zwar nicht wissen, ob er ganz würdig ist; allein das weiß ich zuverläßig, daß er besser ist, als ich. Da weihte der Bischof auch den Bruder; allein beide starben, ohne jemals sich dem Altare genähert zu haben, das heiligste Opfer zu entrichten. Der Altvater aber sprach: Ich glaube von Gott, daß ich wohl wegen der heiligen Weihe, die ich empfing, kein strenges Gericht zu erwarten habe, da ich niemals das heilige Meßopfer entrichtet, was Sache derjenigen ist, welche tadellos leben.

28. Abt Mathois sagte auch: Je mehr sich der Mensch Gott nähert, desto besser erkennt er seine eigenen Sünden; denn auch Isaias erkannte, als er den Herrn sah, daß er ein Mann von unreinen Lippen sei.*)

29. Von Abt Moyses wird erzählt, daß er bei seiner Weihe zum Geistlichen mit dem Humerale (Schultertuch) bekleidet worden sei, und der Erzbischof zu ihm sprach: Sieh, nun bist du weiß geworden, Abt Moyses! Er aber antwortete: Meinst du, hochwürdigster Vater! von außen, oder von innen? Der Bischof, um ihn auf die Probe zu stellen, befahl seinen Geistlichen: Wenn der Abt Moyses zum Altare hintritt, so weiset ihn zur Thüre hinaus; aber folget ihm nach, um zu hören, was er dazu sagt. Sie sprachen aber, als sie ihn fortjagten: Gehe hinaus, du Mohr! Er jedoch sagte im Hinausgehen: Man hat dir recht gethan, du aschenfarbiges und rußiges Geschöpf! da du kein Mensch bist, wie durftest du es wagen, dich unter die Menschen zu begeben?

*) Is. 6, 5.

Digitized by Google

30. Als Abt Pastor einst in der Versammlung war, hörte er von dem Abte Nesteronis, und verlangte ihn kennen zu lernen; weßhalb er seinen Abt ersuchte, er möchte denselben zu ihm senden. Da der Abt ihn nicht allein fortlassen wollte, so unterblieb die Sache. Nach wenigen Tagen kam aber der Schaffner des Klosters und bat den Abt um die Erlaubniß, zum Abte Pastor gehen zu dürfen, um ihm seine Gedanken zu sagen. Der Abt gestattete es, und sagte: Nimm auch jenen Bruder mit, dessen wegen mich Pastor ersucht hat; denn ich habe bisher nur gezögert, weil ich ihn nicht allein fortschicken wollte. Als nun der Schaffner zu dem Altvater kam, sprach er mit ihm von seinen Gedanken, und dieser beruhigte ihn durch seine Antworten. Hierauf fragte aber der Abt den andern Bruder: Abt Nestero, wie hast du diese Tugend erlangt, daß du, wenn eine Unruhe im Kloster entsteht, nicht sprichst und keinen Verdruß zeigest? Nach vielem Nöthigen erwiederte der Bruder: Verzeih mir, mein Vater! als ich in's Kloster trat, sprach ich zu mir selbst: Du und dein Esel sind ein Ding. Denn wie man den Esel schlägt, ohne daß er spricht, und Unbilden erträgt, ohne zu antworten; ebenso sollst auch du handeln, gleichwie auch in dem Psalme zu lesen ist: Wie ein Lastthier bin ich vor dir geworden, doch war ich immer bei dir. *)

31. Von dem Abte Olympius in Scithi wird erzählt, er sei ein Leibeigener gewesen, und alljährlich nach Alexandrien gegangen, um seinen Lohn seinem Herrn zu bringen. Sie begegneten ihm und grüßten ihn; der Altvater aber goß Wasser in ein Becken und trug es herbei, um seinen Herren die Füße zu waschen; sie aber gestatteten es nicht. Da sprach der Altvater: Ich bekenne es, daß ich euer Knecht bin, und danke euch, daß ihr mir die Freiheit lasset, Gott zu dienen. Da jene durchaus nicht nachgaben, fuhr er fort: Glaubet mir, wenn ihr meinen Lohn nicht annehmen wollet, so bleibe ich hier, um euch zu dienen. Sie aber stellten es aus Hochachtung ihm frei, was er thun wollte; und als er zurückkehrte, begleiteten sie ihn auf ehrenvolle Weise und gaben ihm mit, was er bedurfte, damit er für sie Almosen gebe. Durch diese That wurde aber Olympius ein berühmter Mann in Scithi.

32. Abt Pastor lehrte: Was dem Leibe der Athem ist, den der Mensch einzieht und aushaucht, das muß der Seele die Demuth und Furcht Gottes seyn.

*) Ps. 72, 23.

33. Einſt wurde Abt Paſtor von einem Bruder gefragt: wie muß ich mich an dem Orte verhalten, wo ich wohne? Der Altvater erwiederte ihm: Sei klug, wie ein Ankömmling, und wo du immer ſeyn magſt, ſuche niemals deine Meinung vor den Andern geltend zu machen; ſo wirſt du ſtets ruhig ſeyn können.

34. Derſelbe ſprach: Sich vor Gottes Angeſicht erniedrigen und ſich ſelbſt nicht erheben und ſeinen eigenen Willen hintanſetzen, das ſind die beſten Werkzeuge der Seele.

35. Wiederum ſprach er: Nimm dich nicht ſelbſt zum Muſter, ſondern halte dich an den, welcher ein gutes Leben führt.

36. Abt Paſtor erzählte auch, es habe einſt ein Bruder dem Abte Alonius gefragt, was die Verachtung ſei; und dieſer antwortete ihm: daß du dich geringer, als die unvernünftigen Thiere halteſt, und bedenkeſt, daß dieſe nicht verdammt werden.

37. Ein andersmal that er den Ausſpruch: Die Demuth iſt das Land, in welchem Gott befohlen hat, daß man ihm opfern ſolle.

38. Ebenſo lehrte er: Wenn der Menſch ſeine Ordnung einhält, ſo wird er nicht in Unruhe gerathen.

39. Auf gleiche Weiſe ſagte derſelbe: Als einſt die Altväter bei Tiſche ſaßen, ſtand Abt Alonius auf und diente ihnen; ſie aber ſahen es mit Beifall; Alonius aber ſagte kein Wort dazu. Da fragte ihn Einer insgeheim: Warum haſt du auf das Lob der Altväter nichts geantwortet? Er erwiederte: Hätte ich ihnen eine Antwort gegeben, ſo würde es den Anſchein gehabt haben, als fände ich an meinem eigenen Lobe Wohlgefallen.

40. Abt Joſeph erzählte: Als wir einſt bei dem Abte Paſtor verſammelt waren, nannte er den Agathon einen Abte und auf unſere Einrede, warum er dieſen, der noch ſo jung ſei, ſchon Abt nenne, antwortete der Altvater: Sein Mund hat ihn bei mir zum Abte gemacht.

41. Von dem Abte Paſtor ſagt man auch, er habe niemals nach dem Ausſpruche einem Altvater ſeine Meinung mehr ſagen wollen, ſondern nur das gebilligt, was jener geſprochen hatte.

42. Einſt kam der heilige Biſchof Theophilus von Alexandrien nach Scithi; die verſammelten Brüder aber ſprachen zu dem Abte Pambo: Halte an den heiligen Vater eine Anrede, damit ſein Gemüth an dieſem Orte erbaut werde. Der Altvater aber antwortete: Wenn er ſich nicht an meinem Stillſchweigen erbaut, ſo wird er auch an meinen Reden keine Erbauung finden.

43. Bruder Pyſtus erzählte: Einſt gingen unſer ſieben Einſiedler

Digitized by Google

zu dem Abt Sisoi, welcher auf der Insel Clysmatus wohnte; und da wir ihn baten, er möchte uns etwas sagen, gab er uns zur Antwort: Verzeiht mir, ich bin ein ungelehrter Mensch! allein einst kam ich zu den beiden Aebten Hor und Athre, von denen der erste (Hor) schon achtzehn Jahre krank lag. Auf meine Bitte, mir etwas zu sagen, sprach der Abt Hor: Was soll ich dir sagen? thue nur, was du siehst; denn Gott ist mit dem, welcher sich über Macht anstrengt und sich selbst Gewalt anthut in allen Stücken. Es waren aber Hor und Athre nicht aus Einer Provinz gebürtig; deßungeachtet lebten sie in großer Freundschaft bis zu ihrem Tode; Athre zeichnete sich durch seinen Gehorsam, Hor aber durch große Demuth aus. Ich hielt mich etliche Tage bei ihnen auf, um mich von ihren Tugenden zu überzeugen, und sah bei dieser Gelegenheit eine bewunderungswürdige Handlung des Abtes Athre. Es brachte ihnen nämlich Jemand einen nicht gar großen Fisch, welchen Athre dem älteren Abte Hor zurichten wollte; weßhalb er sein Messer nahm und den Fisch aufzuschneiden anfing. Da rief Abt Hor: Athre! Athre! Dieser ließ sein Messer augenblicklich mitten im Fische stecken, und lief, ohne ihn erst ganz zu durchschneiden, zu dem Altvater. Ich bewunderte diesen großen Gehorsam, da er nicht erst sprach: Warte, bis ich den Fisch aufgeschnitten habe. Daher sagte ich zu dem Abte Athre: Woher hast du diesen Gehorsam gelernt? Er aber antwortete: Er ist nicht von mir, sondern von meinem Altvater. Dabei nahm er mich mit sich und sprach: Komm und sieh einmal den Gehorsam jenes Greises! Er kochte daher ein Stücklein von dem Fische schlecht, indem er ihn absichtlich verdarb, und setzte ihn dem Altvater auf; dieser aber aß, ohne etwas zu sagen. Da fragte er ihn: Ist es gut, mein Vater? Hor antwortete: O ja, es ist gut. Hierauf brachte Athre den andern sehr schmackhaft gekochten Theil des Fisches und sagte: Sieh mein Vater! ich habe dieses Stück verdorben, da ich ihn schlecht zubereitete. Hor antwortete: Ja, er ist dir ein wenig mißrathen. Da wendete sich Athre zu mir, und sagte: Siehst du hier diesen Gehorsam dieses Altvaters? Ich ging wieder von ihnen weg; allein, was ich bei ihnen gesehen hatte, das bemühte ich mich nach allen meinen Kräften zu thun.

So erzählte Sisoi uns Brüdern; einer aber von uns bat ihn: Erzeige uns die Liebe und gib uns eine Ermahnung. Er antwortete: derjenige, welcher eine unermeßliche Wissenschaft hat, der erfüllt die ganze heilige Schrift. Ein Anderer fragte ihn: Was ist eine Pilgerfahrt? Diesem erwiederte Sisoi: Schweige überall, wo du hin-

Digitized by Google

kömmſt, und ſag nur: Hier habe ich keinen Handel. Dieß iſt eine Pilgerfahrt.

44. Einſt kam ein Bruder zu dem Abt Siſoi auf den Berg des heiligen Antonius, und im Laufe des Geſpräches ſprach jener: Haſt du es noch nicht ſo weit gebracht, wie der Abt Antonius, mein Vater? Siſoi antwortete ihm: Wenn ich auch nur einen einzigen Gedanken des heiligen Antonius hätte, ſo würde ich ganz wie Feuer werden; allein ich kenne einen gewiſſen Mann, welcher mit Mühe und Anſtrengung ſeine Gedanken ertragen kann.

45. Wieder ſtellte ihm derſelbe Bruder eine andere Frage, indem er ſagte: Meinſt du wohl, der Teufel habe die alten Väter auch auf gleiche Weiſe verfolgt? Siſoi erwiderte ihm: Uns verfolgt er mehr; denn ſeine Stunde kömmt immer näher, und dieſes macht ihn verwirrt und unruhig.

46. Einſt kamen Etliche zu dem Abte Siſoi, eine gute Lehre von ihm zu vernehmen; er aber ſagte nichts anders zu ihnen, als: Verzeihet mir! Da Jene ſeine Körbe ſahen, fragten ſie ſeinen Schüler Abraham: Was thut ihr mit dieſen Körben? Dieſer antwortete ihm: Wir verkaufen ſie an verſchiedenen Orten. Siſoi bekömmt auch ſein Eſſen von hier und dort. Als jene dieſes hörten, erbauten ſie ſich ſehr über ſeine Demuth, und gingen voll Freuden von ihm weg.

47. Ein Bruder ſagte dem Abte Siſoi: Ich erkenne an mir, daß meine Gedanken auf Gott gerichtet ſind. Der Altvater antwortete ihm: Es iſt nichts ſonderlich Großes, daß dein Geiſt bei Gott iſt; aber das iſt etwas Großes, wenn du dich ſelbſt tief unter allen Geſchöpfen ſiehſt; denn dieſes lehrt die körperliche Arbeit und führt zum Himmel.

48. Die ſelige Syncletica ſprach: Gleichwie es unmöglich iſt, ein Schiff ohne Nägel zu verfertigen; ebenſo kann auch ein Menſch ohne Demuth nicht ſelig werden.

49. Abt Hyperichius ſagte: Der Baum des Lebens ragt zum Himmel empor; aber die Demuth des Mönches kann ihn leicht erſteigen.

50. Derſelbe ſprach auch: Ahme jenen Zöllner nach, damit du nicht mit dem Phariſäer verdammt werdeſt; und befolge die Sanftmuth des Moſes, damit du die harte Rinde deines Herzens beſchneideſt und in Waſſerbäche verwandelſt.

51. Abt Orſiſius ſagte: Wenn ein ungebrannter Ziegelſtein in einen Grund neben dem Fluſſe gelegt wird, ſo hält er keinen Tag lang aus; iſt er aber gebrannt, ſo wird er hart und dauerhaft, wie

Digitized by Google

Stein. Auf gleiche Weise verhält es sich auch mit einem Menschen, welcher nur die fleischliche Weisheit besitzt, und noch nicht durch das Feuer der Versuchungen gefestigt ist, wie Joseph; denn ein solcher wird durch das göttliche Wort verworfen; wenn er aber einmal den Anfang (der Besserung) gemacht hat, wird er in der Welt von vielen Trübsalen beunruhigt werden. Denn es ist gut, daß ein Mensch seine Kräfte bemessen könne, und sich anfänglich eine Bürde darnach auflege; denn die Starkmüthigen im Glauben sind unwandelbar; denn wenn man vom heiligen Joseph reden wollte, könnte man sagen, daß er mehr als ein irdischer Mensch war; wie groß war nämlich seine Versuchung, und in welchem Lande, in dem nicht einmal eine Spur der Verehrung und Erkenntniß anzutreffen war? Aber der Gott seiner Väter war mit ihm und befreite ihn aus allen Trübsalen, so daß er nun bei seinen Vätern im Himmelreiche sich befindet. So sollen auch wir nach dem Maße unserer Kräfte kämpfen; sonst werden wir wohl schwerlich dem Gerichte Gottes entrinnen.

52. Ein Altvater, welcher in der Wüste wohnte, redete sich selbst ein, er sei in allen Tugenden vollkommen. Er betete daher zu Gott mit folgenden Worten: Zeige mir, o Herr! die Vollkommenheit der Seele, und ich will sie üben. Der Herr aber wollte seinen Stolz demüthigen und sprach zu ihm: Gehe zu jenem Vorsteher des Klosters, (Archimandriten) und was er dir befehlen wird, das thue. Gott offenbarte aber demselben seinen Willen, ehe der Bruder kam, und sagte ihm: Sieh, dieser Einsiedler kömmt zu dir; befiehl ihm daher, er soll eine Geißel nehmen und deine Schweine hüten. Als nun der Altvater kam, klopfte er an der Thüre, trat ein und nach den gegenseitigen Begrüßungen setzten sie sich. Sodann sprach der fremde Einsiedler: Sage mir, was muß ich thun, um selig zu werden? der Archimandrit fragte ihn: wirst du auch thun, was ich dir immer sagen werde? Als jener es bejahte, fuhr er fort: Nimm hier diese Geißel, gehe hin und hüte die Schweine! Diejenigen aber, welche ihn kannten und von ihm gehört hatten, sprachen, als sie ihn bei dieser Beschäftigung sahen: Habt ihr diesen großen Einsiedler gesehen, von dem wir so Vieles gehört haben? seht, sein Herz ist verstockt und vom Teufel besessen, und nun hütet er die Schweine! Da aber der Herr seine Demuth sah, weil er alle Beschimpfungen der Menschen so geduldig ertrug, befahl er ihm, wieder in seine Zelle zurückzukehren.

53. Ein Mensch, der vom Teufel besessen war und heftig schäumte, schlug einen Einsiedler in's Angesicht; dieser aber reichte ihm sogleich

Digitized by Google

auch die andere Wange hin. Der Teufel aber vermochte diese Demuth nicht zu ertragen, und fuhr sogleich von dem Besessenen aus.

54. Ein Altvater sprach zu Jemanden: Wenn dir ein stolzer oder übermüthiger Gedanke einfällt, so erforsche dein Gewissen, ob du alle göttlichen Gebote beobachtet, ob du deine Feinde liebest, dich über die Verherrlichung deines Gegners freuest, dich über seinen Schaden betrübest, ob du dich selbst für einen unnützen Knecht und für den allergrößten Sünder hältst; und wenn du auch wirklich also von dir denkest, und in Allem gut bist, so wisse, daß ein solcher Gedanke alles dieses zerstören und vernichten kann.

55. Ein Altvater lehrte: Erhebe dein Herz nicht über deinen Bruder und sprich nicht, du seiest nüchterner und enthaltsamer, oder verständiger, als er, vielmehr unterwirf dich der Gnade Gottes im Geiste der Armuth und mit ungeheuchelter Liebe, damit du nicht vom Geiste der Hoffart berückt, die Frucht deiner Arbeiten verlierest; sondern als geistlichen Satz Christus in dir habest.

56. Ein Altvater sprach: Wer mehr gelobt und geehrt wird, als er verdient, hat hievon mehr Schaden als Nutzen; wer hingegen von gar Niemanden geehrt wird, der wird im Himmel verherrlicht werden.

57. Ein Bruder fragte einen Altvater: Ist es gut, immerwährende Buße zu thun? Dieser antwortete ihm: Wir wissen von Jesus, dem Sohne Naves, daß ihm der Herr erschien, als er auf seinem Angesichte am Boden lag.

58. Ein Altvater gab auf die Frage, warum wir von den Teufeln so heftig beunruhigt werden? zur Antwort: Weil wir unsere Waffen abgelegt haben, nämlich die Ertragung der Schmach, die Demuth, Armuth und Geduld.

59. Ein Bruder fragte einen Altvater: Sag mir, mein Vater, wenn Jemand mir zuträgt, was draußen vorgeht, soll ich ihm dieses verbieten? Dieser erwiederte: Nein. Auf die Frage des Bruders: Warum nicht? antwortete der Altvater: Weil wir uns selbst nicht behüten können, und damit wir nicht, während wir unserem Bruder sagen: thue das nicht, uns selbst später derselben Sache schuldig finden. Der Bruder sprach weiter: Was muß ich also thun? und der Altvater gab ihm zur Antwort: Wenn wir das Stillschweigen beobachten, wird dieses unserm Mitmenschen schon genügen.

60. Ein Altvater antwortete auf die Frage, was die Demuth sei: Die Demuth besteht darin, daß du deinem Bruder, der gegen dich gefehlt hat, verzeihest, ehe er dich noch um Verzeihung gebeten hat.

Digitized by Google

61. Ein Altvater sagte: In allen Versuchungen gib keinem Andern, sondern nur dir selbst die Schuld und sprich: Es ist mir dieses wegen meiner Sünden begegnet.

62. Ein Altvater sprach: Ich bin niemals von meiner Ordnung abgewichen, um höher zu steigen, noch habe ich mich je betrübt, wenn ich verdemüthigt wurde; denn alle meine Gedanken bestehen darin, daß ich Gott bitte, er wolle den alten Menschen in mir ausziehen.

63. Ein Bruder fragte einen Altvater: Was ist die Demuth? Dieser antwortete: Thue Gutes denen, die dich beleidigen. Da sprach der Bruder: Wenn aber der Mensch dieses nicht kann, was muß er weiters thun? Der Altvater erwiederte: Er muß fliehen und schweigen.

64. Ein Bruder fragte einst einen Altvater: Was ist das vornehmste Werk unserer Pilgerfahrt? Dieser antwortete: Ich kenne einen Bruder, der noch lebt; als derselbe einst in der Kirche zurückgehalten wurde, und eben ein Liebesmahl gehalten wurde, setzte er sich an den Tisch, um mit den Brüdern zu essen. Da fragten Einige: Wer hieß diesen hier bleiben? und sagten zu ihm: Steh auf und geh vor die Thüre hinaus. Er aber entfernte sich sogleich. Andere aber betrübten sich, daß man ihn verstoßen hatte, und gingen hinaus, um ihn wieder hereinzurufen. Alsdann fragte ihn Einer: was hast du doch im Herzen gedacht, als man dich zuvor verstieß und dann wieder zurückholte? Er antwortete: Ich beherzigte, daß ich wie ein Hund sei, der vor die Thüre läuft, wenn man ihn fortjagt, und wieder hereinkommt, wenn man ihn ruft.

65. Es kamen einst Mehrere zu einem Altvater in die Thebais und hatten einen Besessenen bei sich, damit ihn der Altvater heile. Auf langes Zureden und Bitten sprach dieser endlich zu dem Teufel: Fahre aus von dem Geschöpfe Gottes! Der böse Geist antwortete: Ich fahre aus; aber erlaube mir eine einzige Frage und sage mir, welche sind die Böcke und welche die Schäflein? Der Altvater erwiederte ihm: Die Böcke sind solche Leute, wie ich; die Schäflein kennt Gott allein. Als der Teufel dieses hörte, schrie er mit lauter Stimme: Sieh, wegen deiner großen Demuth muß ich ausfahren, und von der Stunde entwich er.

66. Ein egyptischer Mönch wohnte in der Vorstadt von Constantinopel, und als der Kaiser Theodosius der Jüngere am Wege dort vorüber kam, ließ er sein ganzes Gefolge zurück, und begab sich allein zur Zelle dieses Mönches. Auf sein Klopfen öffnete dieser. Als er ihn sah, erkannte er zwar, daß er der Kaiser sei; er nahm ihn aber

Digitized by Google

nur so auf, als hielte er ihn für einen Offizier der Leibwache. Nachdem er eingetreten war, verrichteten sie ihr Gebet und setzten sich. Da begann ihn der Kaiser zu fragen: Wie geht es den Vätern in Egypten? Der Mönch antwortete: Sie beten insgesammt für Euer Wohl. Hierauf schaute der Kaiser überall in der Zelle umher, was jener besäße; er sah aber nichts, als ein kleines Körblein, in welchem etwas Brod war, und ein hölzernes Geschirr mit Wasser. Der Mönch sagte zu ihm: Iß etwas weniges! Dann weichte er das Brod ein, that Oel und Salz dazu, gab es ihm zu essen und einen Trunk Wasser. Nun fragte ihn der Kaiser: Weißt du, wer ich bin? Der Mönch erwiderte: Gott kennt dich schon. Jener sagte nun: Ich bin der Kaiser Theodosius. Da stand der Mönch ehrfurchtsvoll auf und begrüßte ihn demüthig. Der Kaiser aber sprach: Selig seyd ihr; denn ihr habt ein ruhiges Leben und kümmert euch nicht um diese Welt. Ich kann mit Wahrheit behaupten, daß ich im Purpur geboren bin, jedoch niemals so vergnügt war, als heute bei Wasser und Brod; denn es hat mir sattsam geschmeckt. Von der Zeit an ehrte ihn der Kaiser gar sehr; der Mönch aber entfloh und kehrte nach Egypten zurück.

67. Die Altväter lehrten: Die Versuchungen machen uns immer demüthiger; denn Gott kennt dann unsere Schwachheit und nimmt uns in Schutz; wenn wir uns aber rühmen, alsdann entzieht er uns seinen Beistand, und wir gehen zu Grunde.

68. Einst erschien einem Bruder der Teufel in einen Engel des Lichtes verstellt, und sprach zu ihm: Ich bin der Engel Gabriel und wurde zu dir gesendet. Jener aber gab ihm zur Antwort: Sieh zu, daß du nicht zu einem andern geschickt seiest; denn ich bin nicht würdig, daß ein Engel zu mir kommt. Da verschwand der Teufel augenblicklich.

69. Die Altväter sprachen: Wenn dir auch in Wahrheit ein Engel erschienen, so nimm ihn nicht leicht an, sondern verdemüthige dich vielmehr und sprich: Ich armer Sünder bin nicht würdig, einen Engel zu sehen.

70. Von einem andern Altvater wird erzählt, er sei in seiner Zelle gesessen und habe die bösen Geister offenbar gesehen, aber dieselben verachtet. Als jedoch der Teufel sich von dem Mönche besiegt sah, kam er selber, zeigte sich ihm und sprach: Ich bin Christus. So wie ihn der Altvater erblickte, schloß er sogleich seine Augen. Da fragte ihn der Teufel: Ich bin Christus; warum hast du also deine Augen zugemacht? Der Altvater antwortete ihm: Hier will ich Chri-

Digitized by Google

stus nicht sehen, sondern erst in jenem Leben. Bei diesen Worten verschwand der Teufel.

71. Auch einen andern Altvater wollten die Teufel verführen und sprachen zu ihm: Willst du Christus sehen? Er antwortete: Verflucht seid ihr und von dem ihr sprecht; denn ich glaube nie an den Christus, welcher da gesagt hat: Wenn Jemand zu euch sagt; Sieh, hier ist Christus oder dort! so glaubet es nicht! *) Nach diesen Worten waren die Teufel sogleich verschwunden.

72. Von einem Altvater wurde erzählt, er habe siebzig Wochen in der Art gefastet, daß er wöchentlich nur Einmal aß. Dadurch bat er Gott, er wolle ihm einen Ausspruch der heiligen Schrift erklären; Gott offenbarte ihm jedoch nichts. Da sprach er bei sich selbst: Sieh ich habe mir so viele Mühe gegeben, und es nützte mich nichts; ich will daher zu meinem Bruder gehen und diesen befragen. Als er die Thüre seiner Zelle verschloß, um fortzugehen, kam ein Engel des Herrn zu ihm und sagte: Die siebzig Wochen, welche du gefastet hast, haben dich Gott nicht näher gebracht; nun aber da du dich verdemüthigest, und zu deinem Bruder gehen willst, bin ich abgesandt worden, dir die Stelle zu sagen. Er offenbarte ihm sofort, was er wissen wollte, und verließ ihn alsdann.

73. Ein Altvater sprach: Wenn Jemand mit Demuth und Furcht Gottes seinem Bruder eine Arbeit befiehlt, so macht der Auftrag, der um Gotteswillen ergeht, daß der Bruder sich unterwirft und das, was im befohlen worden, vollzieht; wenn aber Jemand seinem Bruder etwas befiehlt, ohne es aus Furcht Gottes zu thun, sondern vielmehr auf eigenes Ansehen, und um seine Macht zu zeigen, so läßt der Herr, welcher die geheimen Gedanken des Herzens kennt, nicht zu, daß jener hört oder thut, was ihm befohlen worden. Es ist aber leicht zu erkennen, was aus Gott kömmt, oder was willkührlich und eigenmächtig befohlen wird; denn was aus Gott ist, wird mit Demuth und bittweise aufgetragen; was aber von eigener Macht kömmt, das wird mit Zorn und Unwillen befohlen, weil es vom Bösen herrührt.

74. Ein Altvater sprach: Ich will lieber in Demuth unterliegen, als mit Stolz siegen.

75. Ein Altvater lehrte: Verdamm nicht den, der unter dir steht; denn du weißt nicht, ob du den Geist Gottes habest, oder er. Ich rede aber hier von deinem Diener.

*) Matth. 24, 23. Marc. 13, 21. Luc. 17, 23.

Digitized by Google

76. Ein Bruder fragte einſt einen Altvater: Wenn ich bei andern Brüdern wohne und Unziemliches ſehe, ſoll ich davon reden? Dieſer antwortete: Wie dieſelben älter ſind als du, oder mit dir in gleichem Alter ſtehen, ſo wirſt du beſſer thun, wenn du ſchweigeſt; denn je mehr du dich erniedrigeſt, deſto ſicherer wirſt du verfahren. Der Bruder fragte wieder: Was ſoll ich thun, mein Vater, da mein Geiſt mich nicht ruhen läßt? Der Altvater erwiederte: Wenn du durchaus mußt, ſo ermahne ſie Einmal demüthig; gehorchen ſie dir aber nicht, ſo gib dich vor Gott zur Ruhe, und Er wird dich tröſten; denn es iſt gut, daß ſich ein Diener Gottes vor dem Herrn erniedrige und ſeinen eigenen Willen hintanſetze. Hab aber Acht, daß deine Sorgfalt ſich nach Gott richte; und dennoch iſt es, ſo viel ich einſehe, am beſten, zu ſchweigen; denn das Stillſchweigen macht die Demuth aus.

77. Ein gewiſſer Bruder fragte einen Altvater: Worin beſteht die Zunahme eines Menſchen im Guten? Dieſer antwortete: In der Demuth; denn je geneigter Jemand zur Demuth iſt, deſto mehr nimmt er im Guten zu.

78. Ein Altvater lehrte: Wenn Jemand dich vernünftig um Verzeihung bittet, ſo verbrennt er gleichſam die Teufel, die ihn verſuchen.

79. Wieder lehrte ein Altvater: Wenn du auch ſchon die Kunſt zu ſchweigen erlangt haſt, ſo halte dieſes doch nicht in deinen Augen für eine Tugend, ſondern ſprich: Ich bin nicht würdig zu reden.

80. Ein Altvater ſagte: Wenn ein Bäcker dem Thiere, welches in der Mühle das Rad umtreibt, nicht die Augen verhüllt, ſo wird es ſich umkehren, und ſeine Arbeit auffreſſen; auf gleiche Weiſe legt auch uns Gott eine Binde vor die Augen, damit wir nicht unſere guten Werke ſehen und unſere guten Verdienſte verlieren, indem wir uns vielleicht ſelbſt ſelig preiſen. Deßhalb gerathen wir von Zeit zu Zeit in ſo böſe Gedanken, daß, wenn wir dieſelben betrachten, wir uns ſelbſt verurtheilen müſſen. Dieſe Gedanken ſind aber nichts anders, als eine Decke über unſere wenigen guten Werke. So lange übrigens der Menſch ſich ſelbſt anklagt, verliert er niemals ſeinen Lohn.

81. Ein Altvater ſprach: Ich will mich lieber belehren laſſen, als Andere belehren. Derſelbe ſagte auch: Lehre nicht vor der Zeit; ſonſt wirſt du dein ganzes Leben lang nicht verſtändig werden.

82. Ein Altvater antwortete auf die Frage, was die Demuth ſei: Die Demuth iſt ein großes und göttliches Werk; der Weg zur Demuth aber iſt dieſer, daß man ſich leiblichen Arbeiten unterzieht, ſich ſelbſt

Digitized by Google

für einen sündigen Menschen hält, und sich Allen unterwirft. Der Bruder fragte wieder: Was heißt das, sich Allen unterwerfen? Der Altvater erwiederte: das heißt, nicht auf fremde Sünden achten, sondern nur seine eigenen betrachten und ohne Unterlaß zu Gott um Verzeihung bitten.

83. Ein Bruder fragte einen Altvater: Sag mir etwas, das ich beobachten soll, um selig zu werden? Dieser antwortete: Wenn du Schmach geduldig ertragen kannst, so ist dieses etwas Großes, das alle Tugenden übertrifft.

84. Ein Altvater sprach: Wer Verachtung, Schimpf und Schaden geduldig erträgt, der kann leicht selig werden.

85. Ein Altvater gab Jemanden die Lehre: Sei nicht zu bekannt mit deinem Abte, noch dränge dich zu viel in seine Gesellschaft ein, denn dadurch wirst du zu vertraut mit ihm werden, und endlich selbst nach der höchsten Würde zu streben anfangen.

86. Ein gewisser Bruder in einem Kloster nahm alle Beschwerden und Schulden seiner Brüder auf sich, so daß er sich selbst wegen Unzucht anklagen ließ. Einige Brüder, welche seine Handlungsweise nicht kannten, fingen an, wider ihn zu murren und zu sagen: Wie viel Unheil stiftet dieser Mensch, an dem nichts Gutes ist? Der Abt aber, welcher besser unterrichtet war, sprach: Eine einzige Matte dieses Bruders mit seiner Demuth ist mir lieber, als alle die eurigen mit eurem Stolze. Und um Gott selbst die Entscheidung zu überlassen, welch' ein Mann dieser Bruder sei, ließ der Abt alle Arbeiten der übrigen Brüder und auch die Decke des Bruders beitragen, und mitten in ein großes Feuer hineinwerfen. Da verbrannte Alles, was die andern gemacht hatten; die Matte jenes Bruders aber blieb unversehrt. Als die Brüder dieses sahen, erschracken sie sehr, baten ihn um Verzeihung, und verehrten ihn fortan wie ihren Vater.

87. Einem Altvater wurde hinterbracht, wie Einige sagten, sie hätten heilige Engel erblickt, und er antwortete: Selig ist der, welcher seine Sünden immer sieht.

88. Ein Bruder war einst über einen andern Bruder erzürnt; und als dieser es hörte, kam er, um ihm Genugthuung zu geben. Jener aber öffnete ihm nicht die Thüre seiner Zelle. Es ging dieser daher zu einem Altvater und erzählte ihm die Sache. Der Altvater antwortete ihm aber: Siehe zu, daß du deine Sache nicht für gar zu gerecht ausgibst, und während du deinen Bruder anklagst, dich selbst rechtfertigen willst; wer weiß, ob nicht deßhalb Gott sein Herz

Digitized by Google

verhärtet hat, daß er dir nicht öffne. Allein ich sage dir, wenn er auch gegen dich gefehlt hat, so bilde dir doch im Herzen ein, du hättest ihn beleidigt, und entschuldige deinen Bruder, dann wird ihn Gott zur Versöhnung und Eintracht bewegen. Zugleich erzählte er ihm folgendes als Beispiel: Zwei fromme Weltleute verabredeten sich, in's Kloster zu gehen, und wurden Mönche; da sie aber mehr blinden Eifer, als Wissenschaft besaßen, befolgten sie das Wort des Evangeliums buchstäblich, und entmannten sich um des Himmelreiches willen. Als der Erzbischof dieses hörte, that er sie in den Kirchenbann; sie aber, in der Meinung sie hätten recht gethan, wurden hierüber sehr unwillig und sprachen: Wir haben um des Himmelreiches willen so gehandelt, und dieser excommunizirt uns deßhalb: Laß uns also hingehen und beim Erzbischofe von Jerusalem Klage stellen. Sie gingen auch wirklich hin und zeigten Alles beim Erzbischofe von Jerusalem an. Dieser aber sprach zu ihnen: Auch ich excommunizire euch. Auf's neue dadurch betrübt, kamen sie nun zu dem Erzbischofe von Antiochia, und erzählten ihm, was ihnen begegnet war; aber auch dieser that sie in den Bann. Hierauf sprachen sie: Nun wollen wir nach Rom zum Papste gehen, derselbe wird uns gewiß Recht verschaffen. Sie gingen also nach Rom zum obersten Bischof, beichteten ihm, was die Erzbischöfe ihnen angethan hatten, und sagten zu ihm: Wir sind zu dir gekommen, da du das Oberhaupt der ganzen Kirche bist. Er aber antwortete ihnen gleichfalls: Ich thue euch in den Bann und schließe euch von der Kirche aus. Nun, von Allen verstoßen, verloren sie den Muth und sagten zu einander: Jene Bischöfe sind miteinander einverstanden und verabreden sich, da sie in den Synoden (Kirchenversammlungen), zusammenkommen; wir aber wollen jetzt zu dem heiligen Manne Gottes, dem Bischof Epiphanius von Cyrus gehen, welcher ein Prophet ist und nicht auf die Person sieht. Als sie aber dieser Stadt sich näherten, erhielt Epiphanius ihrerwegen eine Offenbarung, und er schickte ihnen daher Boten entgegen und ließ ihnen sagen, sie sollten es nicht wagen, die Stadt zu betreten. Hierauf gingen sie in sich und bekannten: Wahrhaftig, wir sind schuldig; was wollen wir uns selbst rechtfertigen? Gesetzt auch, jene hätten uns unrechtmäßiger Weise excommunizirt, hätte es wohl dieser Prophet gethan? Gott selbst hat ihm unsere Schuld geoffenbart. Sie klagten sich also selbst über ihr Verbrechen an, das sie begangen hatten. Gott aber, welcher die Herzen der Menschen kennt, sah ihre wahre Buße und entdeckte sie dem Bischofe Epiphanius; dieser ließ sie vor sich führen, tröstete

Digitized by Google

sie und nahm sie wieder in die kirchliche Gemeinschaft auf. Er schrieb daher ihrer wegen an den Bischof von Antiochia: Nimm deine Söhne wieder auf; denn sie haben in Wahrheit Buße gethan. Der Altvater aber, welcher die Geschichte erzählt hatte, setzte noch bei: Dieß ist der Menschen und Gottes Wille, daß der Mensch seine Schuld vor Gott bekenne. Als dieses der Bruder gehört, handelte er nach dem Worte des Altvaters, und klopfte an der Thüre jenes Mitbruders; dieser aber hatte ihn kaum gesehen, als er schon zuvor ihn um Verzeihung bat, und seine Thüre öffnete; worauf sich beide vom Herzen küßten und die besten Freunde wurden.

89. Zwei Mönche, welche leibliche Brüder waren, wohnten beisammen, der Teufel aber wollte sie miteinander entzweien. Da zündete einmal der Jüngere die Lampe an und stellte sie auf den Leuchter. Der Teufel veranstaltete aber, daß der Leuchter umfiel; weßhalb denn der ältere Bruder im Zorne den jüngeren schlug. Dieser aber bat ihn um Verzeihung und sprach: habe Geduld mit mir, ich will das Licht gleich wieder anzünden. Da kam die Kraft des Herrn, und peinigte den Teufel, der dieß angestiftet hatte, bis zum Morgen; wo er seinem Obersten berichtete, was geschehen war. Ein heidnischer Priester aber hörte, was der Teufel berichtet hatte, und wurde alsbald ein Mönch, und befolgte vom Anfange seiner Bekehrung an die Demuth, indem er sagte: Die Demuth nimmt den Teufeln alle Kraft, denn auch ich hörte sie mit einander sprechen: Wenn wir die Mönche beunruhigen, und sich nur Einer aus ihnen bekehrt und Buße thut, so vereiteln sie alle unsere Macht.

Sechszehntes Büchlein.

Von der Geduld.

1. Die Brüder erzählten von dem Abte Gelasius, er habe ein Pergamentbuch im Werthe von achtzehn Goldgulden gehabt, welches das alte und neue Testament enthielt und in der Kirche zum Gebrauche der Brüder aufbewahrt wurde. Einst kam aber ein fremder Bruder zu dem Altvater auf Besuch, und als er das Buch sah, wurde er darnach lüstern und stahl es im Weggehen. Obwohl der Altvater nun diesen Diebstahl wußte, folgte er ihm doch nicht nach, um ihn zu ergreifen. Jener aber eilte in die nächste Stadt und suchte das Buch

Digitized by Google

zu verkaufen. Als er er einen Käufer fand, begehrte er sechszehn Gulden für dasselbe. Der es kaufen wollte, sagte: Gib mir das Buch zuvor, daß ich es Jemanden zeigen kann, alsdann will ich dir das Geld auszahlen. Der Bruder gab ihm das Buch, und der Kauflustige ging damit zu dem Abte Gelasius, damit er untersuche, ob dasselbe gut und so viel werth sei. Er sagte ihm auch den geforderten Preis. Der Altvater antwortete ihm: Kaufe es immerhin; denn das Buch ist gut und so viel werth, als jener verlangte. Der Käufer kam aber zurück und sagte zu dem Verkäufer anders, als er von dem Altvater gehört hatte; denn er sprach nun: Ich habe dieses Buch dem Abte Gelasius gezeigt, und er sprach zu mir, es sei zu theuer und den geforderten Preis nicht wehrt. Jener fragte: Hat der Altvater nichts anders gesagt? Als der Andere dieses verneinte, fuhr er fort: Ich will das Buch nicht verkaufen; und eilte zerknirscht zu dem Altvater, that Buße vor ihm und bat ihn, das Buch wieder zurückzunehmen. Als dieser nicht wollte, sprach der Bruder: Wenn du das Buch nicht nimmst, werde ich keine Ruhe mehr haben. Der Altvater hingegen antwortete ihm: Wenn dieses der Fall ist, so nehme ich das Buch wieder an. Der Bruder aber blieb bei ihm bis zu seinem Tode, und erbaute sich sehr an der Geduld des Altvaters.

2. Einst wurde in einer gewissen Angelegenheit zu Cellia eine Versammlung gehalten, wobei Abt Evagrius das Wort führte. Da sprach der Priester der Klöster zu ihm: Wir wissen wohl, Vater Evagrius, daß du jetzt Bischof und Herr über Viele seyn könntest, wenn du in deinem Vaterlande geblieben wärest; so aber bist du hier nichts, als ein Fremdling. Evagrius fühlte sich durch diese Rede zwar betroffen; er gab jedoch keine unfreundliche Antwort, sondern sah kopfschüttelnd zu Boden und schrieb mit dem Finger auf die Erde: In Wahrheit, es ist so, meine Brüder! allein ich habe einmal über die Schrift gesprochen, und will zum zweiten Male nichts mehr hinzusetzen.

3. Als einst Abt Johannes der Kurze vor der Kirche saß, standen die Brüder um ihn her und befragten ihn der Reihe nach über ihre Gedanken. Einer der Altväter aber, welcher dieses sah, entbrannte vom Neide gegen ihn und sagte zu ihm: Dein Herz, o Johannes! steckt voll Gift. Dieser antwortete ihm: Ja so ist's, mein Vater! Du hast indessen dieses nur gesagt, weil du mein Aeußeres siehst, was würdest du aber erst sagen, wenn du sehen könntest, was im Innern ist!

4. Von Abt Johannes dem Kleinen in der Thebais, einem Schüler des Abt Ammonius, wird auch erzählt, daß er zwölf Jahre

Digitized by Google

lang einen kranken Altvater gepflegt und bedient habe; und als er an seiner Matte saß, betrübte dieser sich sehr seiner wegen. Ungeachtet er aber viele Mühe mit ihm hatte, sprach er doch nie: Möchtest du doch gesund werden! Als endlich der Altvater im Sterben lag, und die andern Altväter des Ortes bei ihm saßen, nahm er den Bruder Johannes bei der Hand und sprach dreimal: Möge es dir wohl ergehen! Dann empfahl er ihn den Vätern und sagte: Dieser ist ein Engel und kein Mensch.

5. Vom Abte Isidorus dem Priester in Scithi erzählt man, daß, wenn Jemand einen kranken oder kleinmüthigen oder schmähsüchtigen Bruder hatte, er jedesmal sagte: Führet ihn nur zu mir her. Dann behielt er ihn bei sich, und heilte das Gemüth desselben durch seine große Geduld.

6. Abt Macarius in Egypten traf einst einen Menschen an, der ein Lastthier bei sich hatte und ihm Alles raubte, was er hatte; er aber that als wäre er ein Fremder, half dem Diebe das Thier satteln, und wies ihm mit aller Geduld den Weg, indem er sprach: Wir haben Nichts in diese Welt hereingebracht*), sondern Alles von Gott empfangen; wie es sein Wille ist, so geschehe, der Herr sei in allen Dingen gepriesen!

7. Als einst bei einer Versammlung der Brüder in Scithi die Altväter den Abt Moyses auf die Probe stellen wollten, sagten sie zu ihm verächtlich: Wie kommt dieser Aethiopier in unsere Mitte? Er aber hörte sie an und schwieg. Nachdem aber der Convent entlassen war, sagten die Verunglimpfenden zu ihm: Du bist also noch nicht verwirrt? Er gab ihnen zur Antwort: Ich bin zwar verwirrt, aber ich habe nicht geredet.

8. Paysius, der Bruder des Abtes Pastor, war gegen einen Mönch aus seiner Zelle leidenschaftlich gesinnt. Der Abt Paster wollte dieß nicht gedulden, und ging daher zu dem Abte Ammon, und sagte zu ihm: Mein Bruder Paysius hat gegen Einige eine Leidenschaft, und das ist mir nicht recht. Abt Ammon aber sprach: Wie, Abt Pastor! du lebst noch? Geh in deine Zelle und erwäge in deinem Herzen, daß du schon ein Jahr in deinem Grabe bist.

9. Abt Pastor sagte: Was dir immer Mühsames begegnen mag; mit dem Stillschweigen kannst du es überwinden.

10. Ein Bruder, den sein Mitbruder gekränkt hatte, kam zum Abte Sisoi aus der Thebais und sagte ihm: Ich bin von meinem

*) 1. Tim. 6, 7.

Digitized by Google

Bruder beleidigt worden und will mich rächen. Der Altvater aber bat ihn: Thu das nicht, mein Sohn! sondern überlaß vielmehr Gott die Rache. Er aber antwortete: Ich werde nicht ruhen, bis ich mich selber gerächt habe. Da sprach der Altvater: Laß uns beten, mein Bruder! und indem er sich erhob, fuhr er fort: Mein Gott! es thut uns nicht mehr Noth, daß du unser gedenkest; denn wir wollen uns schon selber rächen. Als der Bruder dieß hörte, fiel er dem Altvater zu Füßen und rief aus: Der Streit mit meinem Bruder ist nun schon beendigt; dich aber bitte ich, verzeihe mir!

11. Einen, der einen Mönch einen Todten in seinem Bette tragen sah, sprach zu ihm: Du trägst die Todten? Gehe hin und trage die Lebenden.

12. Von einem gewissen Mönche wurde erzählt, daß, jemehr ihn Jemand mit Unbilden beleidigen oder aufreizen wollte, er um so mehr ihnen nachging und sprach: Solche Leute sind denen, die sich eines guten Wandels befleißen, eine Ursache der Zurechtweisung; diejenigen aber, welche sie lobpreisen, dienen mehr zur Verwirrung ihrer Seelen. Denn es steht geschrieben: „Die dich selig preisen, die betrügen dich*)."

13. Einst kamen Räuber in das Kloster eines Altvaters und sagten zu ihm: Wir sind gekommen, dir Alles zu nehmen, was du in deiner Zelle hast. Er antwortete ihnen: Nehmet immerhin, meine Söhne! was ihr seht. Sie packten also Alles, was sie fanden, zusammen und entfernten sich damit. Doch vergaßen sie ein Heiligthum, das in der Zelle verborgen war. Da nahm es der Altvater, eilte ihnen nach und rief: Kinder, da nehmt noch etwas, was ihr vergessen habt. Ueber diese Geduld des Altvaters erstaunten jene aber so sehr, daß sie ihm Alles in seine Zelle zurück trugen und bußfertig ausriefen: Dieser ist wahrhaftig ein Mann Gottes!

14. Einige Brüder kamen zu einem heiligen Altvater in die Einöde, und fanden außerhalb des Klosters einen Knaben, der das Vieh hütete, und unziemliche Reden führte. Nachdem sie den Altvater gesehen und ihm ihre Gedanken geoffenbart hatten, und sich von seinen Antworten erbaut fühlten, sagten sie zu ihm: Mein Vater, warum leidest du solche Buben um dich, und befiehlst ihnen nicht, eingezogener zu seyn? Der Altvater sagte zu ihnen: Glaubt mir, meine Brüder! manchen Tag wollte ich ihnen schon befehlen; allein dann weise ich ich mich selber zurecht und denke: Wenn ich dieses Wenige nicht ertragen kann, wie soll ich eine größere Versuchung, die aus Zulassung

*) Isai. 3, 12.

Digitized by Google

Gottes über mich kommen möchte, ertragen! Darum sage ich nichts zu ihnen, um mich daran zu gewöhnen, Alles, was mich trifft, zu ertragen.

15. Von einem Altvater wird erzählt, er habe einen kleinen Knaben bei sich in der Wohnung gehabt; und als er sah, daß er etwas thue, das ihm nicht zuträglich war, sagte er einmal: Das sollst du nicht thun; jener aber gehorchte nicht. Als der Altvater dieß gewahrte, kümmerte er sich nicht weiter um ihn, sondern ließ ihm seinen Willen; der Knabe aber schloß die Thüre der Zelle, worin das Brod war, zu, und ließ den Altvater drei Tage lang fasten. Dieser fragte ihn aber nicht: Wo bist du? und was thust du draußen? Der Altvater hatte einen Nachbar; und als dieser sah, daß das Knäblein so lange ausblieb, machte er ihm einen Kuchen und reichte ihm denselben zum Fenster hinein, damit er davon esse, indem er ihn fragte: Was zögert jener Bruder so lange draußen? Der Altvater antwortete ihm: Wenn es ihm gelegen ist, wird er schon wieder zurückkommen.

16. Einige erzählten, daß etliche Philosophen die Mönche auf die Probe stellen wollten. Es ging daher einer, der sehr gut gekleidet war, vorüber, und die Weisen sagten zu ihm: Du, komm her! Jener aber nahm das Ding übel und schimpfte sie. Da kam ein anderer Mönch vorbei, der groß war und Ackerbau trieb, und auch diesen riefen sie an: Du alter böser Mönch, komm her! Er eilte auf sie zu. Da fingen sie an, ihn in's Gesicht zu schlagen; er aber reichte ihnen auch die andere Wange. Hierauf erhoben sich die Philosophen, bezeigten ihm ihre Verehrung und sprachen: Du bist ein wahrer Mönch. Dann hießen sie ihn sich in ihre Mitte setzen, und fragten ihn: Was thut ihr wohl am meisten in eurer Einsamkeit uns zuvor? Ihr fastet, wir fasten auch; ihr züchtigt euren Leib, auch wir kasteien uns; Alles daher, was ihr thut, das thun wir ebenfalls. Was habt ihr Einsiedler also für einen Vorzug vor uns? Der Altvater antwortete ihnen: Wir hoffen auf die Gnade Gottes und behüten unseren Geist. Da sagten jene: Das können wir nicht halten; und somit entließen sie ihn sehr erbaut.

17. Ein Altvater hatte einen bewährten Schüler, den er einst aufgebracht, zur Zelle hinausstieß. Der Schüler aber blieb vor der Thür sitzen und wartete. Als der Altvater aufmachte und ihn sah, da that er vor ihm Buße und sprach: Von nun an bist du mein Vater; denn deine Demuth und Geduld hat die Kleinmuth meiner Seele besiegt. Komm herein, und sei fortan mein Vorsteher und

Digitized by Google

Vater; ich aber will dein Jünger seyn; denn deine Werke haben mein Alter übertroffen.

18. Ein Altvater erzählt: er habe einige heilige Männer sagen hören, daß öfters auch die Jungen den Aeltern in diesem Leben als Führer dienen können, was sie mit folgender Geschichte bekräftigen: Es war einmal ein trunksüchtiger Greis, welcher täglich eine Matte verfertigte, sie im nächsten Flecken verkaufte, und das Geld, das er daraus löste, vertrank. Da kam ein Bruder zu ihm, hielt sich dort auf, und verfertigte ebenfalls eine Matte. Der Altvater nahm auch diese, verkaufte sie und vertrank den Erlös beider Matten im Weine, dem Bruder aber brachte er nur ein Stücklein Brod zum Abendessen. Nachdem er es drei Jahre lang so getrieben hatte, sagte der Bruder noch immer nichts dazu. Dann aber sprach er bei sich selbst: Sieh, ich bin jetzt nackt und esse in Dürftigkeit mein Brod; darum will ich mich aufmachen und von hinnen ziehen. Abermals dachte er bei sich: Wohin soll ich aber gehen? Ich bleibe hier; denn wegen Gott lebe ich hier gemeinschaftlich. Da erschien ihm alsbald ein Engel des Herrn, und sprach: Du sollst nimmermehr weggehen; denn morgen werden wir zu dir kommen. Und der Bruder bat den Altvater an diesem Tage: Gehe heute nicht fort; denn es werden heute die Meinigen kommen, mich abzuholen. Zur bestimmten Stunde, wo der Altvater in den Flecken zu gehen pflegte, sagte er zum Bruder: Sie werden heute nicht mehr kommen, mein Sohn, es ist schon zu spät. Der aber versicherte ihn auf alle Weise, sie würden doch noch kommen, und während er noch sprach, entschlief er im Frieden. Der Altvater aber weinte und rief: Weh mir, mein Sohn! denn ich lebe schon so viele Jahre in Nachlässigkeit dahin; du aber hast in kurzer Zeit durch deine Geduld das Heil deiner Seele erlangt. Und von dem Tage an wurde er nüchtern und fromm.

19. Von einem Bruder wird erzählt, er sei zu einem benachbarten großen Altvater in die Zelle gekommen, und habe ihm Alles, was er besaß, genommen. Der Altvater sah ihn; doch bezüchtigte er ihn nicht dieses Diebstahls, sondern plagte sich über die Massen mit seiner Handarbeit, indem er sagte: Ich glaube, jener Bruder bedarf es. Er arbeitete daher mehr als gewöhnlich, und that sich noch größeren Abbruch, so daß er kaum genug Brod zu essen hatte. Als nun dieser Altvater auf dem Todtbette lag, standen die Brüder um ihn her. Indem er seinen Blick auf jenen Dieb heftete, sagte er zu ihm: Neige dich zu mir her. Dann umarmte er ihn, küßte seine Hände und sprach:

Digitized by Google

Ich sage Dank diesen Händen, mein Bruder! denn um ihrer willen gehe ich jetzt in's Himmelreich ein. Jener aber wurde zerknirscht, that Buße und wurde gleichfalls ein rechtschaffener Mönch, indem er sich die Handlungsweise dieses großen Altvaters zum Muster nahm.

Siebenzehntes Büchlein.

Von der Liebe.

1. Abt Antonius sprach: Ich fürchte schon nicht mehr Gott, sondern ich liebe ihn, da die Liebe die Furcht verdrängt hat.

2. Derselbe sagte: Von unserm Nächsten hängt Leben und Tod ab; denn wenn wir unsern Bruder gewinnen, gewinnen wir Gott; ärgern wir aber unsern Bruder, so sündigen wir gegen Christus.

3. Abt Ammon von Nitrion kam zum Abte Antonius und sagte zu ihm: Ich sehe, daß ich weit mehr mich plage und erdulde, als du; wie kömmt es also, daß dein Name bei den Menschen weit größer ist, als der meinige? Abt Antonius antwortete ihm: Weil ich auch Gott mehr liebe, als du.

4. Einst kam Abt Hilarion von Palästina zum Abte Antonius auf den Berg, da sagte ihm dieser: Sei mir willkommen Lucifer*), der du im Morgen aufgehst! Abt Hilarion antwortete ihm: Der Friede sei mit dir, du Säule des Lichtes, die du den Erdkreis hältst!

5. Abt Marcus sprach zum Abte Arsenius: Warum fliehst du uns? Der Altvater antwortete ihm: Gott weiß, daß ich euch liebe; allein ich kann nicht zugleich bei Gott und bei den Menschen seyn; denn Tausende und tausendmal Tausende der höheren Kräfte (Engel) haben Einen Willen, die Menschen aber haben viele Willen. Daher kann ich nicht Gott verlassen, und bei den Menschen seyn.

6. Abt Agathon sagte: Niemals habe ich mich freiwillig schlafen gelegt, indem ich gegen irgend Jemand eine Bitterkeit im Herzen behielt, und niemals ließ ich Jemanden schlafen gehen, der etwas gegen mich hatte.

7. Als Abt Johannes mit einigen Brüdern von Scithi herabkam, verfehlte ihr Führer den Weg, denn es war Nacht. Da sagten die Brüder zum Abte Johannes: Was fangen wir an, mein Vater! da

*) Hier in der Bedeutung Morgenstern oder Träger des Lichtes.

Digitized by Google

jener Bruder den Weg verloren hat, damit wir nicht in der Irre sterben? Der Altvater entgegnete ihnen: Wenn wir ihn zur Rede stellen, wird es ihn betrüben. Doch will ich selber vorgeben, ich sei so erschöpft, und könne nicht mehr weiter gehen, sondern wolle hier liegen bleiben bis zum Anbruche des Tages. Sie thaten also, und auch die Uebrigen sagten: Auch wir wollen nicht weiter ziehen, sondern bei dir bleiben. So erwarteten sie den nächsten Morgen, um jenen Bruder nicht zu beleidigen.

8. Einst war ein Altvater in Egypten, ehe Abt Pastor dahin kam, und der war bei den Menschen viel bekannt und hoch geehrt. Als aber Abt Pastor mit den Seinigen von Scithi herabgekommen war, verließen die Leute jenen Altvater, und gingen zum Abte Pastor; darüber beneidete ihn jener und redete ihm Uebels nach. Da Abt Pastor dieß hörte, betrübte er sich und sagte zu seinen Brüdern: Was fangen wir mit diesem großen Altvater an, der uns bei den Menschen in große Trübsal brachte, indem sie ihn verließen, und uns, die wir doch nichts sind, ihre Aufmerksamkeit zuwenden! Wie können wir ihr ihn heilen? Dann fuhr er fort: Bereitet etwas zu essen, und nehmt ein Krüglein Wein, daß wir es mit ihm genießen; vielleicht ändern wir so sein Gemüth. Sie nahmen also die zubereiteten Speisen und gingen zu jenem Altvater hin. Als sie an seiner Thüre klopften, fragte sein Schüler: Wer seid ihr? Und sie sprachen: Sage deinem Abte, daß Pastor hier sei und ihn um seinen Segen bitte. Dieß hinterbrachte der Schüler dem Altvater. Er aber ließ zurücksagen, es sei ihm nicht genehm. Jene aber blieben in der Sonnenhitze draußen stehen und sagten: Wir gehen nicht eher fort, bevor der Altvater uns nicht seines Segens gewürdigt hat. Als der Altvater ihre Beharrlichkeit und Demuth sah, öffnete er ihnen zerknirscht die Thüre, und sie traten ein und aßen mit ihm; alsdann sprach der Altvater beim Essen: In Wahrheit sage ich euch, was ich von euch hörte, ist zu wenig; denn ich sehe in euren Werken hundertmal mehr. Und so wurde er von jenem Tage an ihr Freund.

9. Abt Pastor sprach: Trachte aus allen Kräften Niemanden Böses zu thun, und bewahre dein Herz rein gegen Jedermann.

10. Wiederum sprach er: Es gibt nichts Größeres, als die Liebe, da Jemand sogar sein Leben läßt für seinen Nächsten. So wenn Einer eine bittere Rede hört, und sie erwiedern könnte, aber doch kämpft und duldet, und seinen Gegner nicht betrübt, oder wenn er irgend eine Beleidigung geduldig erträgt, ohne seinem Beleidiger mit Bitter-

Digitized by Google

keit zu begegnen; so gibt ein solcher Mensch dadurch seine Seele für seinen Nächsten hin.

11. Einst mußte Abt Pambo mit seinen Brüdern eine Reise im egyptischen Lande machen, und als er etliche Weltleute sitzen sah, sagte er: Steht auf und grüßet und küßet diese Mönche, daß sie euch segnen; denn sie reden häufig mit Gott, und ihr Mund ist heilig.

12. Vom Abte Paphnutius wird erzählt, daß er nicht leicht Wein trank. Auf einer Reise kam er nun unter die Räuber, welche eben zechten, und einer derselben, der ihr Anführer war, wußte, daß der Abt keinen Wein trinke. Da er ihn aber so erschöpft sah, füllte er einen Becher mit Wein, und hielt in der andern Hand ein gezücktes Schwert, und sagte zu dem Altvater: Wenn du nicht trinkst, so werde ich dich tödten. Der Altvater aber, der wußte, es sei der Wille Gottes, und um den Räuber zu gewinnen, nahm den Becher und trank. Da that der Räuberhauptmann Buße, und sprach zu ihm: Verzeih mir, mein Vater! daß ich dich betrübt habe. Der Altvater antwortete ihm: Glaube mir bei meinem Gott, daß er dir um dieses Bechers willen auf dieser und in der andern Welt Barmherzigkeit erzeigen wird. Der Räuber sagte hierauf: Auch ich glaube an Gott, und werde von nun an Niemanden mehr Böses thun. Und so hatte dieser Altvater die ganze Räuberbande gewonnen, weil er sich wegen Gott in ihren Willen ergab.

13. Abt Hyperichius sagte: Hilf deinem Nächsten sich von den Sünden losmachen, so viel in deinen Kräften steht, doch ohne Vorwürfe; denn auch Gott stößt die nicht von sich, welche sich zu ihm bekehren. Ein böses und feindseliges Wort gegen deinen Bruder finde in deinem Herzen keinen Platz, damit du sagen könnest: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern*)."

14. Zwei Brüder waren in Cellia; der Eine aber war schon alt und bat den Jüngern: Laß uns miteinander hier bleiben, mein Bruder! Dieser antwortete: Ich bin ein Sünder und darf nicht hier verweilen, mein Vater! Jener aber fuhr fort ihn zu bitten und sagte: Allerdings können wir es. Jener Altvater war nämlich rein und wollte nicht hören, daß ein Mönch in seinem Herzen auf Unzucht sinne. Da sprach der Bruder: Gönne mir nur eine einzige Woche, dann wollen wir weiter davon reden. Der Altvater kam daher wieder, und da ihn der Jüngere auf die Probe stellen wollte, sagte er: Diese Woche bin ich in eine große Versuchung gefallen, mein Vater! denn da ich

*) Matth. 6, 12.

Digitized by Google

einer Dienſtleiſtung wegen in das Dorf ging, fiel ich mit einer Weibsperſon. Der Altvater fragte ihn: Willſt du Buße thun? der Bruder bejahte es. Da ſagte jener: Ich will für dich die Hälfte deiner Schuld auf mich nehmen. Hierauf antwortete der Bruder: Nun weiß ich, daß wir beiſammen bleiben können. Und ſie trennten ſich nicht mehr bis an ihr Ende.

15. Ein Altvater ſprach: Wenn dich Jemand um irgend eine Sache bittet, und du gibſt ſie ihm gezwungener Weiſe, ſo ſuche doch, daß dein Wille dabei ſei; denn es ſteht geſchrieben: „Wenn dich Jemand eine Meile zu gehen nöthigt, ſo geh noch zwei Meilen mit ihm *);“ das heißt: Wenn Einer etwas von dir haben will, ſo gib es ihm von ganzem Gemüthe und Herzen.

16. Von einem Bruder wird erzählt, daß er Körbe gemacht und bereits die Handhaben fertig gehabt habe, als er einen Mönch in ſeiner Nachbarſchaft klagen hörte: Was ſoll ich thun, der Markt iſt vor der Thüre, und ich habe keine Handhaben noch an meinen Körben! Da löste Jener ſeine eigenen Handhaben wieder von den Körben ab, und brachte ſie dem Nachbarn mit den Worten: Hier, mein Bruder! habe ich überflüſſige Handhaben, nimm ſie und thue ſie an deine Körbe. So half er ſeinem Bruder zur Vollendung ſeiner Arbeit, und ließ ſeine eigene unvollendet.

17. Von einem Altvater in Scithi wird erzählt, er ſei krank geweſen und hätte gar gerne etwas friſch gebackenes Brod gegeſſen. Da dieß einer der geübteren Brüder hörte, nahm er in ſeinen Pelz gedörrtes Brod hinein, und ging nach Egypten, wo er friſches Brod dafür eintauſchte, das er dem Altvater brachte. Als die Mönche das friſche Brod ſahen, verwunderten ſie ſich; der Altvater aber wollte nichts davon eſſen, indem er ſprach: Es iſt das Blut meines Bruders. Die Altväter redeten ihm zu und baten ihn: Iß wegen Gott, daß das Opfer des Bruders nicht vergeblich ſei. Und ſo gab er ihren Bitten nach und aß.

18. Ein Bruder fragte einen Altvater: Ich weiß zwei Brüder. Der Eine verhält ſich ruhig in ſeiner Zelle, faſtet ohne Unterbrechung ſechs Tage lang, und legt ſich viele Arbeit auf; der Andere aber dient den Kranken. Welcher von Beiden nun handelt Gott wohlgefälliger? Der Altvater antwortete ihm: Und wenn jener, der ſechs Tage lang faſten kann, ſich auch noch bei der Naſe aufhinge, ſo käme er noch lange nicht dem gleich, der den Kranken dient.

*) Matth. 5, 41.

Digitized by Google

19. Jemand fragte einen Altvater: Wie kömmt es, daß Viele sich jetzt eines geistlichen Wandels befleißen, aber nicht die Gnade empfangen, wie die Alten? Der Altvater antwortete ihm: Weil damals die Liebe herrschte, und ein Jeder seinen Nächsten himmelwärts zog; jetzt aber, da die Liebe erkaltet ist, zieht ein Jeder seinen Nächsten abwärts; und darum verdienen wir keine Gnade mehr zu empfangen.

20. Einst gingen drei Brüder in die Aernte, und übernahmen es, einen bestimmten Platz von sechzig halben Tagwerken *) abzuräumen. Einer derselben wurde schon am ersten Tage krank und kehrte in seine Zelle zurück; die andern zwei aber, welche bei der Arbeit blieben, sprachen zu einander: Siehst du, Bruder! unser Bruder ist erkrankt; thun wir uns also Gewalt an, und wir hoffen von Gott, daß wir durch das Gebet jenes Bruders sowohl unsere Aufgabe lösen, als auch seinen Theil der Arbeit zu Stande bringen. Als sie nun das ganze Feld abgeräumt hatten, und kamen, um ihren Lohn in Empfang zu nehmen, da riefen sie jenen Bruder herbei und sagten: Komm, Bruder! nimm auch du deinen Lohn. Der aber fragte: Was soll mich für ein Lohn treffen, da ich nicht gearbeitet habe? Und sie antworteten: Durch dein Gebet haben wir die Aernte zu Stande gebracht, komm also und empfange deinen Lohn. Darüber entstand nun ein großer Streit; denn jener sagte, er wolle nichts nehmen, weil er nichts gearbeitet habe; diese hingegen wollten nicht eher ruhen, als bis er seinen Lohn genommen habe; daher brachten sie ihren Handel vor einen großen Altvater zur Entscheidung. Jener Bruder sprach: Wir drei gingen aus, um auf dem Felde eines Mannes im Taglohn zu ärnten. Als wir aber dort angekommen waren, fiel ich schon am ersten Tage in eine Krankheit und kehrte in meine Zelle zurück, so daß ich auch nicht einen einzigen Tag mit ihnen zu arbeiten im Stande war. Und nun wollen sie mich zwingen, indem sie sagen: Bruder, komm und empfange deinen Lohn, wo du nicht gearbeitet hast. Die beiden andern Brüder aber sprachen: In Wahrheit gingen wir aus, um zu ärnten, und verpflichteten uns einen Platz von dreißig Tagwerken abzuräumen. Selbst wenn wir alle drei zusammen geholfen hätten, würden wir diese Arbeit nur mit großer Mühe zu Stande gebracht haben; durch das Gebet dieses Bruders wurden wir aber schneller fertig, als sonst drei gekonnt hätten; und räumten den Acker ab. Darum sagten wir auch zu ihm, er sollte seinen Lohn nehmen; er aber will nicht. Als dieß

*) Modius heißt ein Schäffel, und auch ein Stück Feld von 100 Quadratschuhen; also ein halbes Tagwerk fassend. A. d. Uebs.

Digitized by Google

der Altvater hörte, verwunderte er sich, und sagte zu einem seiner Mönche: Gehe hin und gib das Zeichen, daß sich die Brüder alle versammeln. Als sie gekommen waren, sprach er zu ihnen: Kommt, meine Brüder! und hört heute ein gerechtes Urtheil. Hierauf erzählte er ihnen die ganze Sache, und verurtheilte jenen Bruder, daß er seinen Lohn annehmen müsse und mit demselben nach Gutdünken schalte. Der Bruder aber entfernte sich traurig und weinend, gleich als sei ihm das größte Unrecht geschehen.

21. Ein Altvater sprach: Unsere Väter waren gewöhnt, zu den Zellen der neu aufgenommenen Brüder zu kommen, welche Einsiedler werden wollten, und besuchten sie, damit Keiner, den etwa der Teufel versuchte, in seinem Gedanken Schaden leide. Und fanden sie Einen, dem etwas Uebles begegnet war, so führten sie ihn in die Kirche. Hier brachte man ein Becken voll Wasser, und es wurde das Gebet für den, der die Versuchung erlitt, verrichtet; alsdann wuschen sich alle Brüder die Hände in jenem Becken, man goß das Wasser über den versuchten Bruder ab, worauf er sogleich gereinigt war.

22. Zwei Altväter lebten viele Jahre beisammen und hatten sich niemals entzweit. Da sagte der Eine zum Andern: Komm, laß uns auch einmal einen Streit haben, wie die Menschen zu thun pflegen. Jener Bruder aber antwortete: Ich weiß nicht, wie man einen Streit anfängt. Dieser sprach: Sieh, hier lege ich einen Ziegelstein in die Mitte und sage: Dieser gehört mir. Du aber sprichst: Nein, sondern mir gehört er; und so ist der Streit angefangen. Sie nahmen also einen Stein, legten ihn mitten zwischen sich, und der Erste sprach: Dieser Stein gehört mir. Da antwortete der Zweite: Nein! er gehört mir. Da versetzte wieder der Erste: Ja, er ist dein, nimm ihn also und gehe. Und so gingen sie auseinander, ohne daß sie hätten zum Streite gelangen können.

23. Ein Bruder sagte zu einem Altvater: Wenn ich einen Bruder sehe, von dem ich eine Schuld gehört habe, so kann ich mich nicht im Herzen überreden, ihn in meine Zelle einzuführen; sehe ich aber einen guten Bruder, so nehme ich ihn gerne auf. Der Altvater antwortete: Wenn du einem guten Bruder etwas Gutes thun willst, so gib ihm einfach, jenem aber doppelt; denn jener bedarf es seines Uebels wegen am meisten.

24. Ein Altvater sprach: Niemals habe ich etwas begehrt, was mir nützlich war, meinem Bruder aber Schaden brachte; denn ich hoffe, daß der Nutzen meines Bruders auch mir gute Früchte bringen werde.

Digitized by Google

Achtzehntes Büchlein.

Von der Vorherſehung und Beſchauung.

1. Ein Bruder kam an die Zelle des Abtes Arſenius in Scithi, und als er zum Fenſter hineinſchaute, ſah er dieſen Altvater ganz im Feuer; denn der Bruder war würdig, ſolche Wunder zu ſehen. Nachdem er geklopft hatte, trat der Altvater heraus, und als er den Bruder ſo erſtaunt ſah, fragte er ihn: Klopfſt du ſchon lange, und haſt du etwas geſehen? Jener verneinte es, und ſo redete er mit ihm einige Zeit lang und entließ ihn wieder.

2. Abt Daniel, ein Schüler des Abtes Arſenius, ſagte, ſein Meiſter habe ihm einſt von Jemanden erzählt, (ich glaube aber, er redete von ſich ſelbſt): Einſt ſaß ein Altvater in ſeiner Zelle, da hörte er eine Stimme: Komm! ich will dir die Werke der Menſchen zeigen. Und er ſtand auf und ging hinaus, und die Stimme führte ihn an einen Platz und zeigte ihm einen Neger, der Holz fällte, und einen großen Bündel machte. Er verſuchte denſelben zu tragen, aber war es nicht im Stande. Anſtatt nun die Laſt zu verringern, fällt er noch mehr Holz und legt es auf den vorigen Bündel; und dieß trieb er ziemlich lange.

Etwas weiter fortgehend zeigte ihm die Stimme einen Menſchen, der am Ufer eines Sees ſtand, ein Gefäß mit Waſſer füllte, und dieß in eine durchlöcherte Ciſterne ſchüttete, durch welche das Waſſer ſich ſogleich wieder in den See ergoß. Und wiederum ſagte ihm die Stimme: Komm! ich will dir etwas Anderes zeigen, und er ſah einen Tempel und zwei Männer zu Pferde, welche ein langes Holz in die Quere trugen. Sie wollten in den Tempel eintreten; allein ſie konnten nicht wegen des ſchrägen Holzes, das ſie nicht der Länge nach nahmen, hineinkommen; daher blieben ſie immer vor der Thüre. Nachdem der Altvater fragte, was das zu bedeuten habe, wurde ihm geantwortet: Dieſe ſind es, welche das Joch der Gerechtigkeit zwar tragen, aber mit Hoffart keine Demuth haben, um ſich zurechtweiſen zu können und demüthig auf dem Wege Chriſti zu wandeln; darum können ſie auch nicht in das Reich Gottes eingehen. Jener aber, welcher das Holz fällte, iſt ein Menſch in vielen Sünden, der für ſelbe nicht Buße thut und ſie nicht vermindert, ſondern Ungerechtigkeit auf Ungerechtigkeit häuft. Der aber das Waſſer in die Ciſterne ſchöpft, der iſt ein Menſch, welcher zwar gute Werke thut; da jedoch dieſelben mit

Digitized by Google

bösen Werken vermischt sind, verliert er deßhalb auch die guten. Daher muß jeder Mensch bei der Betrachtung seiner Werke nüchtern seyn, damit er nicht vergebens sich bemühe.

3. Wiederum erzählte Abt Daniel: Unser Vater Arsenius sagte von einem Altvater, der in diesem Leben groß, allein einfältig im Glauben war. Dieser irrte sich einst in seiner Unwissenheit so sehr, daß er behauptete, das Brod, das wir empfangen, sei nicht der natürliche Leib Christi, sondern nur dessen Figur. Als zwei Altväter ihn so reden hörten, und seinen sehr heiligen Lebenswandel wohl kannten, dachten sie, er habe dieß in seiner Unschuld und Einfalt gesagt, und sprachen zu ihm: Vater! wir haben einen Ungläubigen sagen hören, das Brod, das wir empfangen, sei nicht der natürliche Leib Christi, sondern nur seine Figur. Der Altvater aber sprach: Das habe ich selbst gesagt. Da sagten ihm jene: Du sollst nicht solcher Ansicht seyn, sondern nach der Lehre der katholischen Kirche dich richten; denn wir glauben, das Brod sei der Leib Christi, und der Kelch sein Blut, in Wahrheit und nicht in figürlicher Bedeutung. Denn gleichwie Gott am Anfange den Menschen aus etwas Erdenstaub nach seinem Ebenbilde erschuf, und Niemand sagen kann, dieß sei nicht Gottes Ebenbild, obwohl es unbegreiflich ist; ebenso glauben wir, daß das Brod, über welches die Worte: „Dieß ist mein Leib" gesprochen wurden, der wahre Leib Christi sei. Der Altvater aber versetzte: Wenn ich nicht die Sache selber sehe, genügt mir euere Antwort nicht. Da sprachen die Andern zu ihm: Wollen wir Gott in dieser Woche wegen dieses Geheimnisses, bitten und glauben wir, er wird es uns offenbaren. Der Altvater war über diese Rede erfreut und betete zu Gott: O Herr! wenn du weißt, daß ich nicht aus Bosheit in dieser Sache ungläubig bin, sondern aus Unwissenheit irre, so offenbare mir die Wahrheit, mein Herr Jesus Christus! Aber auch jene beiden Altväter gingen in ihre Zelle und beteten: Herr Jesu Christe! offenbare jenem Greise dieß Geheimniß, damit er glaube und seine Mühe nicht verloren sei. Der Herr erhörte aber beide Theile; und am Ende der Woche kamen sie am Sonntage in die Kirche und saßen alle drei auf einem Rohrschemel, der Ungläubige in der Mitte. Da wurden ihnen die Augen des Verstandes geöffnet, und als das Brod auf den Altar gelegt worden war, schien es ihnen (drei allein), als läge ein Knäblein auf dem Altare. Und als der Priester die Hand ausstreckte, das Brod zu brechen, kam ein Engel von Himmel herab, der ein Messer in der Hand hatte, und das Knäblein durchschnitt, das Blut aber im Kelche auffing. Als

Digitized by Google

endlich der Priester das Brod in kleine Theile zerbrach, zerschnitt auch der Engel die Glieder des Knaben in kleine Theile. Wie nun der Altvater hinzutrat, die heilige Kommunion zu empfangen, wurde ihm allein dieselbe als ein Fleisch mit Blut besprengt gegeben. Indem er solches sah, erschrack er und rief aus: Ich glaube, o Herr! daß das Brod, das auf dem Altare liegt, dein Leib ist, und der Kelch dein Blut enthält. Und sogleich wurde der Partikel in seinen Händen wieder Brod gemäß dem Geheimnisse, und er nahm es in den Mund und dankte Gott. Die beiden Altväter aber sprachen zu ihm: Gott kennt die menschliche Natur, daß man nämlich nicht rohes Fleisch genießen kann; und darum verwandelt er seinen Leib in Brod, und sein Blut in Wein für diejenigen, welche dieß mit Glauben annehmen. Und auch sie dankten Gott wegen des Altvaters, daß Gott seine Mühe nicht verloren gehen ließ, und sie kehrten mit Freuden in ihre Zellen zurück.

4. Wiederum erzählte Abt Daniel von einem andern großen Altvater, der in Unteregypten wohnte, er habe in seiner Einfalt gesagt, Melchisedek sei der Sohn Gottes selber. Dieß wurde dem heiligen Erzbischof Cyrillus von Alexandrien hinterbracht, und dieser ließ ihn kommen. Da er aber wußte, jener Altvater sei ein ausgezeichneter Mann und was er immer von Gott begehre, das werde ihm geoffenbart, und er habe diese Rede nur in seiner Einfalt gesagt, so sprach er deßhalb: Mein Vater! ich denke bei mir selbst, Melchisedek sei der Sohn Gottes, und ein anderer Gedanke sagt mir, er sei ein nur Mensch und der Hoheprieſter Gottes. Da ich nun darüber in Ungewißheit bin, ließ ich dich holen, daß du Gott bittest, er möge mir hierüber offenbaren, wie es sich in Wahrheit verhalte. Der Altvater verließ sich auf seinen heiligen Wandel und sagte voll Vertrauen: Gib mir drei Tage Bedenkzeit, so will ich Gott um diese Sache anrufen; und nachdem er nach drei Tagen wieder kam, sprach er zu dem heiligen Cyrillus: Melchisedek ist ein Mensch. Der Erzbischof antwortete ihm: Woher hast du diese Ueberzeugung, mein Vater? Dieser versetzte: Gott zeigte mir alle Patriarchen, so daß Alle nacheinander an mir vorübergingen, von Adam angefangen bis zum Melchisedek, und ein Engel, der mir zur Seite stand, sagte mir: Sieh, dieser ist Melchisedek, und so, mein Erzbischof sei versichert, daß es sich also verhält. Hierauf ging der Altvater wieder fort und verkündete von selbst, Melchisedek sei ein Mensch, der heilige Cyrillus aber erfreute sich sehr.

Digitized by Google

5. Als der heilige Ephräm noch ein Knabe war, sah er im Traume eine Offenbarung, daß auf seiner Zunge ein Weinstock aufsprosse und so sehr wachse, daß er durch seine Fruchtbarkeit die ganze Erde erfülle; auch seien alle Vögel des Himmels herbeigekommen und haben von den Trauben gegessen, jemehr sie aber davon aßen, desto mehr Trauben wuchsen nach.

6. Wiederum sah ein Heiliger im Traume die englischen Chöre auf Gottes Befehl vom Himmel herabsteigen. Sie hatten ein Buch in der Hand, das von außen und innen beschrieben war, und sagten zu einander: Wem darf dieses Buch anvertraut werden? Einige nannten diesen, Andere jenen; sie antworteten aber: Wohl sind beide wahrhaft heilig und gerecht, die ihr nennet, allein es darf ihnen doch nicht überlassen werden. Sie zählten noch viele andere Namen von Heiligen auf, endlich aber sprachen sie: Es darf Niemand Anderem anvertraut werden, als dem Ephräm, und der Altvater, der diese Erscheinung im Traume hatte, sah, daß sie dieses Buch Ephräm gaben. Am Morgen aber stand er auf, und hörte den Ephräm lehren und gleichsam eine Quelle aus seinem Munde hervorsprudeln; da erkannte der Altvater, daß dasjenige, was aus Ephräms Lippen hervorkam, ein Werk des heiligen Geistes sei.

7. Vom Abte Zeno wird erzählt, daß er während seines Aufenthaltes in Scithi zur Nachtzeit aus seiner Zelle an einen Sumpf gegangen sei, und als er sich verirrte, wanderte er drei Tage und drei Nächte mühsam umher, bis er endlich vor Erschöpfung halb todt zu Boden sank. Sieh da stand ein Knäblein vor ihm, das ein Brod und ein Wasserkrüglein in der Hand trug, und sprach zu ihm: Steh auf und iß. Der Altvater aber stand auf und betete, dann hielt er die Sache für ein Gebilde der Phantasie. Der Knabe aber antwortete ihm: Du hast wohl gethan. Und als er wiederum und zum dritten Male gebetet hatte, sprach der Knabe wieder: Du hast wohlgethan. Dann stand jener auf und aß. Dann sagte der Knabe zu ihm: So weit du gegangen bist, so weit hast du dich von deiner Zelle entfernt; aber komm und folge mir. Und sogleich befand er sich in seiner Zelle. Da sprach der Altvater zum Knaben: Komm herein und bete mit mir. So wie er aber eintrat, war der Knabe sogleich verschwunden.

8. Abt Johannes sprach: Ein Altvater sah in der Verzückung des Geistes drei Mönche jenseits des Meeres stehen, und es rief ihnen eine Stimme vom entgegengesetzten Ufer her zu: Nehmet feurige

Digitized by Google

Flügel und kommet zu mir herüber. Zwei derselben nahmen Flügel und flogen über das Meer, woher die Stimme gekommen war; der dritte aber blieb zurück und schrie und weinte heftig. Alsdann wurden auch ihm Flügel gegeben, aber keine feuerigen, sondern schwache und gebrechliche, so daß er mit aller Mühe bald sinkend bald sich erhebend höchst betrübt hinüber kam. So ist unser Zeitalter beschaffen; denn wenn es auch Flügel hat, so sind es keine feurigen, sondern höchstens nur schwache und gebrechliche.

9. Abt Macarius wohnte in einer sehr verlassenen Gegend der Einöde und war daselbst ganz allein. In dem unteren Theile der Wüste war aber eine andere Einöde, wo viele Brüder wohnten. Da stand der Altvater an der Straße und sah sich um; und er erblickte den Teufel in Menschengestalt an seiner Zelle vorübergehen. Er schien aber einen leinenen, alten, ganz zerrissenen Rock zu tragen, und zu allen Löchern hingen Fläschlein heraus. Der Altvater sagte zu ihm: He du Großer! wo gehst du hin? Dieser antwortete: Ich gehe, die Brüder zu besuchen. Der Altvater fragte weiter: Und was bedeuten diese Fläschlein? Der Teufel erwiederte: Ich bringe den Brüdern einen guten Geschmack? Der Altvater fuhr fort: So hast du in allen solchen Geschmack? Ja, versetzte er, wenn Einem das eine nicht gefällt, so biete ich ihm das andere an, und dann das dritte, und so der Reihe nach, bis Allen wenigstens eines beliebig ist. Mit diesen Worten ging er weiter, der Altvater aber blieb am Wege stehen und wartete, bis er wieder zurück käme. Als er ihn wieder sah, sagte er zu ihm: Möge es dir wohlergehen. Auf die Frage des Teufels: Woher soll mir das Heil kommen? sagte der Altvater: Warum? und der Teufel fuhr fort: Weil alle heilig sind und Niemand mir nachgibt. Der Altvater fragte: So hast du also dort keinen Freund gefunden? Der Teufel sprach: Nur einen einzigen Bruder habe ich daselbst, der allein gibt mir Gehör und wenn er mich sieht, läßt er sich drehen, wie der Wind. Der Altvater fragte ihn, wie denn jener Bruder heiße? und der Teufel antwortete: Theoktistus *). Nachdem er dieß gesagt, entwich er. Macarius aber machte sich auf, und ging in die untere Wüste hinab; als ihn aber die Brüder kommen sahen, nahmen sie Palmenzweige in die Hand, eilten ihm entgegen, und jeder hielt seine Zelle in Bereitschaft, da sie nicht wußten, bei wem er einkehren werde. Der Altvater erkundigte sich aber, welcher

*) Ruffinus in seiner Erzählung derselben Geschichte (lib. 3. n. 61.) heißt ihn Theopemptus.

aus ihnen Theoktistus heiße; und als er ihn auffand, ging er in dessen Zelle hinein. Im geheimen Zwiegespräche fragte ihn nun der Altvater: Wie steht es mit dir, mein Bruder? Jener antwortete: Wenn du für mich betest, so geht es mir gut. Der Altvater fuhr fort: Fechten dich keine bösen Gedanken an? Der Bruder sprach: dermalen bin ich wohl zufrieden. Denn er schämte sich, die Wahrheit zu sagen. Da sagte der Altvater: Sieh, wie viele Jahre ich schon in diesem Wandel hier verharre, und wie hoch mich Alle ehren; und dennoch verfolgt mich selbst in meinem Greisenalter der Geist der Unzucht. Nun antwortete Theoktistus: Glaube mir, mein Vater! das ist auch bei mir der Fall. Der Altvater gab auch noch andere Gedanken vor, als ob sie ihn belästigten, bis er ihn zum Geständniß brachte. Dann fragte er ihn: Wie fastest du? Auf die Antwort des Andern, daß er bis zur Non faste, sagte er weiter: Faste bis zum späten Abend und enthalte dich; lies das Evangelium, bis du es auswendig weißt, und betrachte im Gemüthe auch die übrigen Bücher der heiligen Schriften; und wenn ein böser Gedanke in dir aufsteigt, so blick niemals zu Boden, sondern immer in die Höhe, dann wird dich Gott sogleich unterstützen. So wies der Altvater jenen Bruder zurecht, und kehrte in seine Einsamkeit zurück. Als er sich umsah, erblickte er wieder jenen Teufel, und sprach zu ihm; Wo gehst du wieder hin? Jener antwortete: Die Brüder zu besuchen. Und er ging. Auf dem Rückwege sagte der Altvater zu ihm: Wie befinden sich die Brüder? Der Teufel versetzte: Schlecht. Auf die Frage des Altvaters: Warum? antwortete jener: Nun sind sie alle heilig, und was das schlimmste ist, so hat sich auch der, welcher immer mein folgsamer Freund war, ich weiß selber nicht wie, bekehrt, so daß er mir nimmer nachgibt, und nun Alle an Heiligkeit übertrifft. Darum habe ich es geschworen, daß ich erst nach langer Zeit wieder zu ihm kommen werde. Mit diesen Worten entwich er, und ließ den Altvater allein; dieser aber ging in seine Zelle und betete dankbar den göttlichen Heiland an.

10. Abt Macarius sprach einst, um die Brüder zu trösten: Einst kam ein Knabe mit seiner Mutter hieher; denn da derselbe vom Teufel geplagt wurde, sagte er zu ihr: Komm, laß uns hieher gehen. Die Mutter aber antwortete ihm, sie könne nicht so weit zu Fuß gehen Da sprach der Knabe: Ich will dich tragen. Und ich mußte die Schlauheit der Teufel bewundern, wie sie nämlich diese beiden von hier vertreiben wollten.

11. Derselbe sagte ein anderes Mal in Bezug auf die Verwüstung

Digitized by Google

von Scithi zu den Brüdern: Wenn ihr seht, daß neben dem Sumpfe eine Zelle erbaut wurde, so wißt, daß die Verwüstung von Scithi nahe ist; wenn ihr ferners Bäume sehet, so ist sie schon vor der Thüre; und wenn ihr endlich Knaben seht, dann nehmet eure Mäntel und ziehet fort.

12. Abt Moyses, der in Petra wohnte, wurde einst von der Unzucht heftig angefochten, und da er nimmer in seiner Zelle bleiben konnte, machte er sich auf den Weg, und zeigte dieß dem Abte Isidorus an; dieser Altvater bat ihn aber, wieder in seine Zelle zurückzukehren. Jener aber wollte sich nicht dazu verstehen und sprach: Ich kann nicht, mein Vater! Da nahm er ihn mit sich in den oberen Theil des Hauses und sprach zu ihm: Blick gegen Sonnenuntergang. Und er sah eine Menge von Teufeln in größter Unordnung sich zum Angriffe rüsten. Nun sagte Isidorus abermal: Blick gegen Sonnenaufgang. Und Moyses sah eine unzählbare Menge von Engeln in der Glorie. Hierauf sagte Abt Isidorus: Sieh, diese sind es, welche uns zum Beistande gesendet wurden, jene aber, die sich im Westen erheben, fechten uns an; es sind also mehrere für uns, als wider uns. Hierauf dankte Abt Moyses dem Herrn, faßte Vertrauen und kehrte in seine Zelle zurück.

13. Abt Moyses in Scithi sprach: Wenn wir die Gebote unserer Väter bewahren, so verspreche ich euch, wie ich von Gott hoffe, daß die Barbaren nicht kommen werden; wenn wir sie aber nicht beobachten, dann wird dieser Platz verwüstet werden.

14. Als einst die Brüder bei demselben Abte Moyses waren, sagte er zu ihnen: Sehet, heute werden die Barbaren nach Scithi kommen; eilet daher und fliehet. Sie fragten ihn: Und du fliehst nicht, mein Vater? Er aber antwortete ihnen: Ich erwarte schon so viele Jahre diesen Tag, damit sich das Wort meines Heilandes erfülle, der da sagt: „Alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen *).“ Seine Jünger sagten hierauf: So wollen auch wir nicht fliehen, sondern mit dir sterben. Der Altvater versetzte ihnen: Ich habe keine Ursache dazu; ihr aber seht zu, wie es euch gehen mag. Es waren im Ganzen sieben Brüder bei ihm, und wie sie sprachen: Sieh, die Barbaren nahen sich unserer Thüre; da kamen die Barbaren schon herein und tödteten sie. Einer aber von fleischlicher Furcht abgeschreckt, entfloh und versteckte sich unter Palmenflechten.

*) Matth. 26, 52.

Digitized by Google

Hier sah er sieben Kronen herabkommen, und den Abt Moyses und die sechs Brüder, welche mit ihm getödet worden waren, damit krönen.

15. Vom Abte Silvanus erzählt man, daß er einst nach Syrien reisen wollte, und sein Schüler Marcus zu ihm gesagt habe: Mein Vater! ich mag nicht fort von hier und lasse auch dich nicht wegziehen. Warte also nur noch drei Tage dahier. Und nachdem der Abt die drei Tage gewartet hatte, entschlief sein Schüler Marcus am dritten Tage im Frieden.

16. Abt Johannes, der von Marcianus verbannt worden war, sagte: Einst kamen wir aus Syrien zum Abte Pastor, und wollten ihn über die Hartherzigkeit fragen. Der Altvater konnte aber nicht griechisch, und ein Dollmetscher war nicht aufzutreiben. Endlich aber, als der Altvater sah, daß uns dieses betrübe, fing er plötzlich griechisch zu reden an und sagte: Die Natur des Wassers ist weich, die des Steines aber hart; und dennoch wenn ein Gefäß voll Wasser über einen Stein aufgehängt ist, durchdringen die immer herab fallenden Tropfen den Stein. Ebenso ist auch das Wort Gottes mild und sanft, unser Herz aber verhärtet; allein wenn der Mensch das göttliche Wort oft anhört, so öffnet sich sein Herz der Gottesfurcht.

17. Abt Pastor sprach: Es steht geschrieben: So wie der Hirsch nach der Wasserquelle dürstet, so sehnt sich meine Seele nach Dir, o Gott *)! Denn die Hirsche in der Einöde verschlucken viele Schlangen, und wenn sie das Gift derselben innerlich brennt, so verlangen sie nach dem Wasser, und wenn sie getrunken haben, werden sie von der Hitze des Schlangengiftes durchsucht und gereinigt. Ebenso werden auch die Mönche in der Einsamkeit von dem Gifte der bösen Geister entzündet, und verlangen am Sabbathe des Herrn zur wahren Quelle des Wassers zu kommen, nämlich zum Leibe und Blute Jesu Christi, damit sie von aller Bitterkeit der Teufel rein werden.

18. Jemand fragte den Abt Pastor: Was bedeutet jene Schriftstelle: „Du sollst nicht Böses mit Bösem vergelten **).“ Dieser antwortete ihm: Diese Leidenschaft hat vier Arten: erstens im Herzen, zweitens im Anblick, drittens im Reden, viertens in der Wiedervergeltung des Bösen. Wenn du dein Herz rein halten kannst, kömmt sie nicht in's Auge; hüte dich auch im Reden, hast du aber geredet, so nimm dich schnell zusammen, daß du nicht Böses mit Bösem vergeltest.

19. Der heilige Bischof Basilius erzählte: Einst war in einem

*) Ps. 41, 1. **) 1. Thess. 5, 15. 1. Petr. 3, 9.

Digitized by Google

Frauenkloster eine Jungfrau, welche sich blödsinnig und vom Teufel besessen stellte, so daß Alle an ihr irre wurden und nicht einmal mit ihr essen wollten. Sie erwählte sich eine solche Lebensweise, daß sie niemals die Küche verließ und den ganzen Dienst darinnen versah; so daß es zum gemeinen Sprichworte wurde, sie sei der Spielball des ganzen Hauses; da sie an sich zu erfüllen suchte, was wir in den heiligen Büchern geschrieben lesen: „Wenn Jemand unter euch sich weise zu sein dünkt in dieser Welt, der werde ein Thor, auf daß er weise werde *)." Sie selbst verhüllte ihr Haupt in Leinwand-Tücher, und war Allen unterthänig; die Andern Klosterjungfrauen aber trugen auf ihrem geschornen Haupte die gewöhnlichen Schleier. Keine der vierhundert Jungfrauen konnte sie jemals essen sehen und ihr Leben lang setzte sie sich zum Tische. Von Keiner nahm sie das kleinste Stücklein Brod an, sondern nur die Brosamen, die von den Tischen abgekehrt wurden, und was sie in den Töpfen beim Abspülen fand, war ihr Nahrung genug zum Lebensunterhalte. Niemanden fügte sie die mindeste Unbill zu, Niemand hörte sie jemals murren, wie sie überhaupt vermied, mit irgend Jemanden zu sprechen.

Während sie aber von Allen geschlagen, gehaßt und beschimpft wurde, erschien dem heiligen Pyoterius, einem äußerst frommen Manne, der beständig in der Einöde lebte, ein Engel an dem Platze, der Porphyritis heißt, und redete ihn mit folgenden Worten an: Warum hältst du dich für etwas Großes und für einen Heiligen, da du in der Wüste wohnst? Willst du ein Weib sehen, das heiliger ist, als du? Gehe nach Thebana in das Frauenkloster, dort wirst du unter den Nonnen Eine finden, welche eine Krone auf dem Haupte hat, daran kannst du erkennen, daß sie die Beste ist. Denn während sie Tag und Nacht hindurch gegen eine so große Schaar zu streiten hat, ist ihr Herz doch niemals von Gott abgewichen; du aber sitzest immer am nämlichen Platze, ohne dich jemals zu entfernen, allein dein Gemüth und deine Gedanken schweifen in allen Städten herum. Der Altvater begab sich sogleich in das genannte Kloster und bat die Vorsteherin, man möchte ihn in die Wohnung der Frauen einführen. Da er als ein Mann von nicht bloß glorwürdigem Lebenswandel, sondern auch von vorgerücktem Alter bekannt war, so ließ man ihn mit größtem Vertrauen dahin führen. Als er eingetreten war, verlangte er alle Schwestern zu sehen; doch diejenige um derenwillen er gekommen war, konnte er nicht zu Gesicht bekommen. Daher sagte er zu,

*) 1. Corinth. 1, 38

Digitized by Google

letzt: Führet mir Alle herbei; denn Eine ſcheint noch zu fehlen. Man erwiederte ihm: Wohl haben wir noch Eine, die blödſinnig *) iſt, drinnen in der Küche. So nannte man nämlich die, welche vom Teufel beſeſſen waren. Der Altvater ſprach: Zeiget mir auch dieſe, damit ich ſie ebenfalls ſehe. Nach dieſen Worten rief man die gemeldete Schweſter. Als dieſe aber nicht Gehör geben wollte, da ſie die Sache merkte (wie ich glaube), oder vielleicht gar eine göttliche Offenbarung hierüber bekommen hatte, ſagte man zu ihr: Der heilige Pyoterius verlangt dich zu ſehen. Es war aber dieß ein Mann von großem Rufe und Namen. Daher ließ ſie ſich endlich ſehen; ſobald er aber ihre Stirne mit den Tüchern verhüllt ſah, warf er ſich ihr zu Füßen und ſprach: Segne mich! Dasſelbe that aber auch ſie, und ſagte: Segne vielmehr du mich, mein Herr! Alle Schweſtern erſtaunten ſich darüber und riefen: Wolle doch, o Vater! keinen ſolchen Schimpf ertragen; denn ſie iſt ja eine Närrin, die du vor dir ſiehſt. Pyoterius aber erwiederte ihnen allen: Ihr ſeid die Närrinnen, ſie hingegen iſt eure und meine Amma **). Ich aber bitte Gott, daß ich am Tage des Gerichtes ſo würdig gefunden werden möge, wie ſie. Nach dieſen Worten fielen Alle zugleich ihr zu Füßen, und Jede bekannte ihre eigenen Sünden. Eine geſtand, das Spielwaſſer über ſie abgegoſſen zu haben, eine andere erwähnte, ſie in's Angeſicht geſchlagen zu haben, andere beweinten, daß ſie ihr Senf in die Naſe geſtrichen haben, und ſo erzählten Alle die verſchiedenen Unbilden, welche ſie ihr erwieſen hatten. Der heilige Vater aber betete für Alle zu Gott und entfernte ſich. Nach wenigen Tagen aber konnte dieſe Heilige ſo große Ehre nicht mehr ertragen, und wollte durchaus nicht mit ſolcher Hochachtung von den Schweſtern überhäuft werden; daher entwich ſie heimlich aus dem Kloſter, und Niemand konnte je erfahren, wohin ſie gegangen, wo ſie ſich niedergelaſſen, oder welches Ende ſie genommen habe.

20. Paulus der Einfältige, ſeligen Andenkens, ein Schüler des heiligen Abtes Antonius, erzählte den Vätern folgende Geſchichte. Er kam einſt in ein Kloſter, um die Brüder zu beſuchen und zu unterweiſen, und nach der gewöhnlichen gegenſeitigen Tröſtung ging man in die Kirche, das heilige Meßopfer zu verrichten. Paulus gab auf jeden, der in die Kirche eintrat, Acht, und erkannte, mit welcher Geſinnung jeder kam; denn er hatte von Gott die Gnade erhalten, zu ſehen, von welcher Gemüthsbeſchaffenheit ein Jeder ſei, und gleichwie

*) stultam. **) Dieſen Ehrentitel hatten nämlich die geiſtlichen Mütter.

Digitized by Google

wir unser Angesicht sehen können, so sah er, wie sich in ihnen ihr heiliger Engel erfreue oder nicht. Während nun Alle mit heiterer Miene und glänzendem Angesichte eintraten, sah er einen am ganzen Körper finster und schwarz, und zu beiden Seiten Teufel, die ihn festhielten und an sich zogen, und bei der Nase an einem Zaume führten; sein heiliger Engel aber folgte von ferne traurig und betrübt nach. Paulus saß aber vor der Kirche und weinte und schlug sich häufig mit der Hand an die Brust, weil ihm jener so erschienen war. Die ihn dieses thun sahen, wie er sich nämlich so schnell verändert hatte und so sehr weine und traure, baten ihn, er möchte ihnen doch sagen, was er gesehen habe; denn sie fürchteten, er habe an ihnen etwas Tadelnswerthes bemerkt, warum er also handle. Daher forderten sie ihn auf, er sollte mit ihnen zur heiligen Messe eintreten. Paulus aber wehrte ihnen ab, und weigerte sich, hineinzugehen, sondern blieb draußen sitzen und weinte über den, welcher ihm auf solche Weise erschienen war. Nachdem aber kurz darauf der Convent aus der Kirche entlassen war, beobachtete Paulus wiederum die Herausgehenden, um, wie er ihren Eintritt beobachtet hatte, auch ihren Austritt zu sehen. Da sah er jenen früher ganz schwarzen Mann aus der Kirche mit hellem Gesichte und ganz weißem Körper heraustreten, und die Teufel, welche ihn zuvor hielten, folgten von ferne nach, sein Engel wandelte ihm aber fröhlich und gerne zur Seite, und freute sich sehr über ihn. Da sprang Paulus freudig auf, segnete Gott und sprach: O unaussprechliche Barmherzigkeit und Güte Gottes! o göttliche Erbarmnisse und unendliche Liebe! Hierauf stieg er auf einen erhöhten Platz und rief mit lauter Stimme: Kommt und seht die Werke des Herrn, welche schrecklich und erstaunlich sind! Kommt und sehet Ihn, der alle Menschen selig machen, und zur Erkenntniß der Wahrheit führen will. Kommt, lasset uns ihn anbeten und vor ihm niederfallen, und sprechen: Du allein bist mächtig, die Sünden nachzulassen. Auf diese Rede eilten Alle herbei, voll Verlangen, seine Worte zu hören. Paulus aber erzählte ihnen, was er bei ihrem Eintritte und Austritte aus der Kirche gesehen habe. Alsdann fragte er jenen Mann, er möge ihm die Ursache sagen, warum ihm Gott eine so plötzliche Veränderung geschenkt habe. Dieser, durch die Worte des seligen Paulus überwältigt, erzählte vor allen Anwesenden öffentlich: Ich bin ein sündiger Mensch und habe schon seit langer Zeit in Unzucht gelebt; als ich aber heute in die Kirche Gottes kam, hörte ich eben die Worte des Propheten Isaias lesen, oder vielmehr durch sie Gott selbst zu mir sprechen: „Waschet,

Digitized by Google

reiniget euch, thut eure bösen Gedanken von meinen Augen, höret auf, verkehrt zu handeln. Lernet Gutes thun, suchet, was recht ist. . . . Wenn eure Sünden wie Scharlach wären und wie Purpur, so sollen sie weiß werden wie der Schnee. Wenn ihr willig seid und mir gehorchet, sollt ihr des Landes Gut genießen *)." Durch diese Worte wurde ich unzüchtiger Sünder gar sehr zerknirscht, und in meinem Gewissen tief seufzend sprach ich zu Gott: Du o Herr, der du in die Welt gekommen bist, die Sünder selig zu machen, und das, was eben im Propheten gelesen wurde, verheißen hast; erfülle dasselbe in der That an mir unwürdigen Sünder. Siehe, von nun an verspreche und gelobe ich dir mit Mund und Herz, daß ich nichts Böses mehr thun und aller Sünde entsagen, ja vielmehr dir mit reinem Gewissen dienen will. Heute also, und noch in dieser Stunde, o Herr! nimm mich bußfertigen und allem Bösen entsagenden Sünder auf! Mit solchen Versprechungen verließ ich die Kirche, fest entschlossen, künftighin vor den Augen des Herrn nichts Böses mehr zu thun. Als die Brüder dieß hörten, riefen sie alle mit lauter Stimme Gott an, und sprachen: Wie groß sind deine Werke, o Herr! Du hast Alles weise gethan **). Weil wir als Christen dieß aus der heiligen Schrift und den göttlichen Offenbarungen anerkennen, wie groß Gottes Güte gegen diejenigen ist, welche ihre fromme Zuflucht zu Ihm nehmen, und ihre früheren Sünden durch die Buße abwaschen, daß er ihnen nicht bloß für die begangenen Sünden alle Strafe erläßt, sondern auch alles Gute verheißt und gewährt; darum wollen wir nicht die Hoffnung unseres Heiles aufgeben; denn gleichwie er durch den Mund des Propheten Isaias versprochen hat, die, welche in Sünden befangen sind, rein zu waschen, und wie Wolle und Schnee weiß zu machen, und mit den ewigen Gütern des himmlischen Jerusalems zu erfüllen; so hat er uns auch jetzt wieder durch den Propheten Ezechiel versprochen und geschworen: „So wahr ich lebe, spricht der Herr! ich habe kein Wohlgefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe ***)!"

*) Is. 1, 16 ff. **) Ps. 103, 24. ***) Ezech. 33, 11.

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Von einem griechischen Verfasser, erläutert von Johannes, dem Subdiakon der heiligen römischen Kirche.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Erstes Büchlein.

Von der Vorsehung oder Beschauung.

1. Einst kam Zacharias zu seinem Abte Silvanus und fand ihn in der Verzückung mit zum Himmel erhobenen Händen. Da er ihn so erblickte, verschloß er sogleich die Thüre und ging aus; als er aber gegen die sechste und neunte Stunde wieder zurückkam, fand er ihn noch unverändert; zur zehnten Stunde aber klopfte er an, trat ein und traf ihn ausruhend an; daher fragte er ihn: Was hast du heute gehabt, mein Vater? Dieser antwortete: Ich bin krank gewesen, mein Sohn! Jener aber umfaßte seine Füße und sprach: Ich werde dich nicht loslassen, bis du mir offenbarest, was du gesehen hast. Der Altvater gab ihm zur Antwort: Ich bin in den Himmel verzückt worden, und habe die Herrlichkeit Gottes gesehen, und stand vor dem Angesichte des Herrn, bis ich eben wieder entlassen wurde.

2. Die heilige Synkletika sagte: Lasset uns klug werden wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben, damit wir schlau die Fallstricke des Teufels erkennen; denn darum ist uns die Schlangenklugheit empfohlen worden, damit wir über die Anfechtungen des Teufels und seine Kunstgriffe nicht unwissend bleiben. Denn man muß Gleiches mit Gleichem überwinden; doch darf auch die Taubeneinfalt nicht fehlen.

3. Ein Altvater sprach: Als einst die Altväter beisammen saßen, und von erbaulichen Dingen redeten, war unter ihnen ein heiliger Mann, der die Gabe der Voraussehung hatte; und derselbe sah die Engel ihre Hände zusammenschlagen und sie waschen. So wie aber das Gespräch auf weltliche Dinge kam, entwichen die Engel, und es wälzten sich Schweine voll Unrath in Mitte der Versammlung und beschmutzten sie; so wie sie aber wieder erbauliche Dinge redeten, kehrten die Engel wieder zurück und wuschen sie rein.

Digitized by Google

4. Ein Altvater sprach: Folgende Bedeutung hat die Schriftstelle bei Amos: Wegen der drei oder vier Vergehen von Tyrus will ich meinen Zorn inne halten, wegen vier aber will ich ihm nicht gnädig seyn *), nämlich Uebles denken, einwilligen und reden; das vierte aber ist das Böse vollbringen. In diesem Stücke wird der Zorn Gottes nicht abgewendet.

5. Von einem großen Altvater in Scithi wird erzählt: So oft die Brüder eine kleine Zelle erbauten, ging er mit Freuden hinaus und legte den Grund dazu, und ging nicht eher fort, als bis der Bewohner einziehen konnte; einst aber, als er zu dem Bau einer Zelle sich begab, ward er sehr betrübt. Da fragten ihn die Brüder: Warum bist du so traurig und niedergeschlagen, mein Vater? Er antwortete ihnen: Dieser Ort wird verwüstet werden, meine Kinder! Denn ich sah ein Feuer in Scithi sich entzünden, und die Brüder mit Palmzweigen darein schlagen, daß es auslöschte; und dieß geschah noch zwei Mal auf gleiche Weise, das dritte Mal entbrannte es wieder und erfüllte ganz Scithi, und konnte nicht mehr gelöscht werden. Darum habe ich mich betrübt und bin traurig.

6. Ein Altvater sagte: Es ist geschrieben: Der Gerechte wird blühen, wie eine Palme **). Diese Worte bedeuten die Frucht der guten Werke, welche hoch, gerade und süß ist; denn gleichwie die Palme ein weißes Mark hat, das alle Wirkung in sich faßt, so verhält es sich auch mit dem Gerechten; er hat ein einziges und einfältiges Herz, das nur auf Gott sieht. Es ist aber weiß; denn es hat die Erleuchtung des Glaubens, und alle gute Wirkung des Gerechten ist in seinem Herzen, und die Schärfe seiner Stacheln ist eine Schutzwehr gegen den Teufel.

7. Ein Altvater sagte einst: Die Sunamitin nahm den Elisäus auf, weil sie keine Zuneigung gegen irgend einen Menschen hatte. Die Sunamitin bedeutet die Seele, Elisäus aber den heiligen Geist. Sobald also die Seele von der Welt-Unruhe und Verwirrung sich absondert, kommt der heilige Geist zu ihr, und dann wird die unfruchtbare fruchtbar.

8. Ein anderer Altvater sprach: Die Augen der Schweine haben die nämliche Beschaffenheit, daß sie niedergebeugt sind, und sich immer zu Boden senken müssen, ohne jemals zum Himmel empor blicken zu können. So verhält es sich auch mit der Seele desjenigen, welcher an den Freuden der Wollust sich ergötzt; denn wenn sie einmal in die

*) Amos 1. und 2. Cap. **) Ps. 91, 19.

Digitized by Google

Pfütze der Unzucht versunken ist, kann sie nur schwer mehr zu Gott aufschauen oder an etwas Gotteswürdigem Geschmack finden.

9. Ein großer Vorausſehender behauptete, dieselbe Kraft, welche ich über der Taufe schweben sah, erblickte ich auch über dem Gewande des Mönches, wenn er das geistliche Kleid empfängt.

10. Ein Altvater, dem die Gnade gegeben war, zu sehen, was geschah, sprach: Einst sah ich in dem Kloster einen Bruder in der Betrachtung, und siehe, der Teufel kam, und stellte sich vor seine Zelle. So lange der Bruder betrachtete, konnte der Teufel nicht hinein; so wie jener aber von der Betrachtung abließ, trat der Teufel in die Zelle.

11. Von einem Altvater wird erzählt, er habe Gott gebeten, daß er die Teufel sehen könne. Da wurde ihm geoffenbart: Es ist dir nicht nöthig, sie zu sehen. Der Altvater aber fuhr fort, zu bitten, und sprach: Du, o Herr, kannst mich durch deine Gnade beschützen. Nun öffnete ihm Gott seine Augen, und er sah die Teufel wie Bienen den Menschen umschwärmen und mit den Zähnen über ihn knirschen, die Engel Gottes aber verscheuchten sie wieder.

12. Ein Altvater erzählte, es seien in seiner Nachbarschaft zwei Brüder gewesen, ein Fremder und ein Einheimischer; der Fremde war aber etwas nachläßiger, der Einheimische aber sehr eifrig. Da geschah es, daß der Fremde im Frieden entschlief. Der benachbarte Altvater hatte aber die Gabe der Vorhersehung, und sah eine große Schaar von Engeln, welche dessen Seele heimführten, und als er an die Himmelspforte kam, wurde über ihn Gericht gehalten. Es ertönte eine Stimme von Oben: Es ist offenbar, daß er etwas nachläßiger war; allein weil er fremd war, lasset ihn ein. Später entschlief auch der Einheimische, und seine ganze Verwandtschaft kam zu ihm. Hier sah aber der Altvater keine Engel kommen, um dessen Seele abzuholen, und aus Verwunderung fiel er vor Gott auf sein Angesicht nieder und sprach: Wie gelangt jener nachläßige Fremde zu solcher Ehre, während dieser eifrige derselben nicht gewürdigt wurde? Eine Stimme antwortete ihm: Dieser Eifrige öffnete zur Zeit seines Todes die Augen, und sah seine Verwandten weinen; darum wurde seine Seele getröstet. Jener Fremde aber, obwohl er etwas nachläßiger war, sah Niemand von den Seinigen und weinte; deßhalb hat Gott ihn getröstet.

13. Ein anderer Altvater erzählte, es sei einst ein Einsiedler in der Wüste von Nilopolis gewesen, dem ein Weltlicher diente, der aber gläubig war. In derselben Stadt war aber auch ein reicher, aber

Digitized by Google

gottloser Mann. Da geschah es, daß dieser Reiche starb, und die ganze Stadt, ja sogar der Bischof begleitete seine Leiche mit Lichtern zu Grabe. Es ging aber auch der Diener jenes Einsiedlers nach seiner Gewohnheit aus, um das Brod für seinen Herrn zu holen, da fand er, daß denselben eben ein wildes Thier gefressen hatte. Daher fiel er auf sein Angesicht nieder und sprach: Ich werde nicht von hier weichen, bevor mir Gott nicht offenbart, was dieß zu bedeuten habe; daß nämlich dieser Gottlose mit so viel Gepränge zu Grabe geführt wird; während mein Herr, der Gott Tag und Nacht diente, ein solches Ende nahm. Da erschien ihm ein Engel des Herrn und sagte ihm: Jener Gottlose hatte einige gute Werke auf dieser Welt verrichtet, daher hat er hier seinen Lohn empfangen, um jenseits keine Ruhe zu finden; dieser Einsiedler aber, weil er mit allen Tugenden geziert war, hatte vermöge seiner menschlichen Natur noch einige kleine Schulden an sich, und empfing deßhalb hienieden die Vergeltung dafür, um jenseits vor Gott rein befunden zu werden. Durch diese Worte getröstet, ging der Diener fort, und pries Gott in seinen Urtheilen, welche wahrhaftig und gerecht sind.

14. Die heiligen Väter in Scithi weissagten von den letzten Zeiten, und sprachen: Was haben wir gewirkt? Einer aus ihnen, ein Mann von hohem Wandel, mit Namen Cyrion, antwortete: Wir haben die Gebote Gottes nicht beobachtet. Jene aber entgegneten ihm: Was werden aber jene thun, die nach uns kommen? Er antwortete: Diese werden die Hälfte von dem thun, was wir gethan haben. Jene fragten wieder: Und jene, die ihnen folgen, was werden die thun? Er versetzte: Jenes kommende Geschlecht wird gar keine Werke aufzuweisen haben. Doch sehe ich, daß sie Versuchungen zu bestehen haben werden, und die, welche in jener Zeit bewährt gefunden werden, sind besser, als wir und unsere Väter.

15. Ein Altvater erzählte: Einst war eine schon sehr bejahrte Jungfrau, welche in der Furcht Gottes weit gekommen war. Als ich sie fragte, wie sie einen solchen Wandel erlangt habe, antwortete sie mir seufzend: Als ich noch ein Mägdlein war, hatte ich einen ehrbaren und guttgesitteten Vater, der aber schwachen und kränklichen Leibes war. Er sorgte aber so sehr für sich, daß ihn seine Mitbürger äußerst selten sahen; doch bebaute er sein Land emsig und verlebte also seine Tage. Wenn er etwa gesund war, trug er die Früchte seines Feldbaues nach Hause; die meiste Zeit lag er jedoch im Bette und war krank; dabei war er so verschwiegen, daß ihn Alle, die ihn

Digitized by Google

nicht näher kannten, für stumm hielten. Meine Mutter hingegen war übermäßig vorwitzig, und führte ein schändlicheres Leben, als alle andern Weiber der ganzen Gegend; auch war sie so geschwätzig, daß ihr ganzer Leib lauter Zunge zu seyn schien. Ueberdieß war sie dem Weine ergeben, und lebte mit den Mannspersonen in Unzucht, und verschleuderte wie die schlechteste Buhldirne Alles im ganzen Hause, so daß auch unser beträchtliches Vermögen uns nicht ausreichte, da sie das Hauswesen zu führen hatte. Ihren Leib mißbrauchte sie so sehr zur Unzucht, daß wenige im Orte ihren Begierden entgehen konnten: Niemals war sie im mindesten krank, noch fühlte sie irgend einen Schmerz; vielmehr war sie von ihrer Geburt an bis zum Todestage vollkommen gesund und wohlbehalten. Mittlerweile geschah es, daß mein Vater von langwierigem Siechthum erschöpft starb. Da wurde die ganze Luft von Regengüssen, Donner und Blitz erschüttert, und drei Tage lang mußte die Leiche wegen der heftigen Regengüsse unbeerdigt liegen bleiben, so daß die Leute den Kopf schüttelten und argwöhnten, er müße ein großer heimlicher Sünder gewesen sein, und unter sich sprachen: Er war wohl ein so großer Feind Gottes, daß ihn die Erde nicht einmal aufnehmen will. Nichts desto weniger, damit seine Leiche nicht im Bette verwese und das Haus unbewohnbar mache, nahmen wir endlich trotz des heftigen Sturmes und Platzregens die Beerdigung vor. Meine Mutter aber, welche nunmehr noch größere Freiheit hatte, fröhnte auf's gottloseste ihrer bösen Lust und lebte in unserm Hause, das sie zu einem wahren öffentlichen Buhlhaus machte, in Unzucht und Schwelgerei. Da ich noch sehr jung, und unser Vermögen vergeudet war, starb auch meine Mutter, wie es mir schien, ohne Zeichen von Furcht oder Reue; allein ihre Leichenbestattung war so prächtig, daß selbst der Himmel ihre Leiche zu begleiten schien. Da ich nun begann, aus den Kinderjahren in das reifere Alter überzugehen, dachte ich, wie es zu geschehen pflegt, eines Abends darüber nach, wessen Leben ich nachahmen sollte; ob das meines Vaters, welcher bescheiden, sanft und nüchtern lebte; allein wiederum überlegte ich, wie er sein Lebenlang keine guten Tage gehabt, sondern die ganze Zeit von Krankheiten und Trübsalen aufgerieben wurde, und ein solches Ende nahm, daß ihm die Erde sogar das Grab verweigerte. Wenn sohin ein solcher Wandel vor Gott gut sei, warum hat denn mein Vater bei Annahme desselben so viele Uebel ausstehen müssen? Es ist also besser, dachte ich weiter, zu leben, wie meine Mutter, und den Leib der Wollust, Schwelgerei und Lüsternheit hinzugeben; denn sie hat kein böses Werk unter-

Digitized by Google

lassen, und brachte alle Zeit in Unmäßigkeit zu, und war bis zu ihrem Ende wohlbehalten. Was soll ich also thun? Ich muß leben, wie meine Mutter; denn es ist am besten, wenn ich meinen eigenen Augen glaube, was offenbar bekannt ist, und nichts unterlasse. Und als es mir Elenden endlich gefiel, mein Leben so einzurichten, war es Nacht geworden und der Schlaf überfiel mich. Da stand ein Mann, groß von Gestalt und schrecklich anzusehen, neben mir, sah mich fürchterlich und zornig an, und fragte mich mit rauher Stimme: Sag mir, welche Gedanken führst du im Herzen? Ich aber, über seinen Anblick erschreckt, wagte ihn nicht anzusehen. Da befahl er mir mit noch lauterer Stimme abermals, ihm meinen Willen zu sagen. Vor Schrecken fast vergehend und aller Gedanken unfähig, antwortete ich ihm: ich wüßte nichts zu sagen. Er aber rief mir Alles in's Gedächtniß zurück, was ich in meinem Herzen gedacht hatte. Ueberwiesen und zum Gebete meine Zuflucht nehmend, bat ich ihn um Verzeihung, und erzählte ihm, was mich zu solchen Gedanken veranlaßt habe. Er sprach zu mir: Komm und sieh deinen Vater und deine Mutter; dann erwähle nach deinem Willen, welches Leben du führen magst. Er nahm mich bei der Hand und führte mich auf ein großes Feld, worin viele Gärten und verschiedene Früchte und Bäume von unbeschreiblicher Schönheit waren; und wir gingen hinein. Hier kam mir mein Vater entgegen, umarmte und küßte mich und nannte mich seine Tochter. Auch ich umarmte ihn und bat ihn, bei ihm bleiben zu dürfen. Er aber antwortete mir: Jetzt kannst du noch nicht hier sein; willst du aber in meine Fußstapfen treten, so wirst du in kurzer Zeit hieher kommen. Als ich aber noch immer nicht zu bitten aufhörte, daß ich hier bleiben dürfe, zog mich mein Führer an der Hand fort, und sprach: Komm, nun will ich dir auch deine Mutter zeigen, welche in den Flammen verzehrt wird; damit du wissest, welchem von Beiden du in deinem Wandel nachzufolgen hast. Er stellte mich aber in ein dunkles, finsteres Haus, voll Unruhe und Geräusch, und zeigte mir einen brennenden Feuerofen voll siedenden Peches, über welchem einige schrecklich anzusehende Männer standen. Als ich in denselben hineinblickte, sah ich meine Mutter bis an den Hals im Ofen versenkt, zähneknirschend und brennend und voll von stinkenden Würmern. Da sie mich erblickte, nannte auch sie mich ihre Tochter und rief heulend aus: Weh mir, meine Tochter! aus eigener Schuld leide ich hier dieß; weil mir alle Mäßigkeit wie Wahnsinn erschien, und ich die Werke der Unzucht und der Unmäßigkeit für keine Sünde hielt; siehe, welch' höllische

Digitized by Google

Strafen wegen kurzer Lust und welch' große Qualen für geringe Vergnügungen ich erdulde, sieh meinen Lohn für die Verachtung Gottes; denn alle ewigen Uebel haben mich ergriffen. Noch ist Zeit zu helfen, meine Tochter, gedenke der ersten Nahrung, die du von mir empfangen hast, vergilt mir die Wohlthaten, die ich dir jemals erwies. Erbarme dich meiner, die ich im Feuer brenne, das mich verzehrt; erbarme dich meiner, die ich vor Qualen vergehen muß; erbarme dich meiner, o meine Tochter! und reich' mir deine Hand, ziehe mich aus diesem Orte heraus. Als ich sagte, ich könne dieß nicht thun, jener wegen, die hier ständen, schrie sie wieder weinend: O meine Tochter! hilf mir und weise nicht die Thränen deiner leiblichen Mutter zurück; gedenke der Schmerzen, in denen ich dich gebar, und verstoß mich nicht, die ich im hölliſchen Feuer zu Grunde gehe. Von ihrem Schreien und Weinen bewegt, regten sich in mir menschliche Gefühle und ich begann mit ihr zu klagen und zu seufzen. Da standen meine Hausleute auf, zündeten ein Licht an und fragten mich, warum ich so stöhne? Ich aber erzählte ihnen, was ich gesehen hatte. Von nun an faßte ich nur allein den Entschluß, das Leben meines Vaters zu befolgen, da mich die unaussprechliche Barmherzigkeit Gottes überzeugt hatte, welche Strafen für die bestimmt sind, welche ein schlechtes Leben führen. Gleichwie nun diese selige Jungfrau aus diesem Gesichte erkannte, die Vergeltung für die guten Werke sei vielfältig, die Strafe für die bösen Werke eines schändlichen Lebens überaus groß, und darum der Welt entsagte; ebenso wollen auch wir uns eines bessern besinnen, damit wir selig werden können.

16. Wiederum erzählte ein Altvater eine Geschichte von einem Bischofe, woraus wir auf Gott vertrauen und zu unserm Heile ihm eifrig dienen lernen. Es wurde nämlich von Einigen dem Bischofe berichtet, der bei uns war und uns dieß sagte, daß zwei rechtgläubige weltliche Matronen so zu sagen ein schamloses Leben führten. Der Bischof wurde durch diese Nachricht bewegt, und im Argwohn, ob nicht auch noch Andere ebenso lebten, wendete er sich im Gebete zu Gott, und bat um Gewißheit, die ihm auch zu Theil wurde. Denn als nach der allerheiligsten Consekration Alle zum Altare vortraten, um an den heiligen Geheimnissen Theil zu nehmen, erkannte er aus ihren Gesichtern ihre Seele, welchen Sünden sie nämlich ergeben seien. Das Gesicht der Sünder sah er nämlich ganz schwarz, Andere hatten ein Gesicht, wie von der Sonnenhitze verbrannt, ihre Augen aber waren roth und blutig. Andere aber sah er mit

Digitized by Google

glänzendem Angesichte und mit weißen Kleidern angethan. Einige brannte und entzündete bei der heiligen Communion der Leib des Herrn, bei Anderen aber erschien er wie ein Licht und erleuchtete ihren ganzen Leib. Unter denselben befanden sich auch Etliche, welche Einsiedler waren, und Verheirathete, an denen sich gleiche Wirkung zeigte. Als er auch den Weibspersonen die heilige Communion austheilte, um ebenfalls die Beschaffenheit ihrer Seelen zu erkennen, sah er sie auf gleiche Weise schwarz oder roth im Gesichte werden, oder blutig oder weiß. Unter denselben kamen auch jene beiden Weibspersonen, die bei dem Bischofe verklagt worden waren, und um derer willen er besonders sich die Vorhersehung von Gott erbeten hatte; er sah sie aber, als sie zum heiligen Geheimnisse hinzutraten, daß sie ein helles Angesicht und weiße Kleider hatten; und nach dem Empfange der heiligen Communion wurden sie von dem Lichte erleuchtet. Der Bischof nahm wieder wie gewöhnlich zum Gebete seine Zuflucht, und flehte zu Gott, um durch eine Offenbarung kennen zu lernen, was er gesehen hatte. Da erschien ihm ein Engel des Herrn, und befahl ihn, über Alles zu fragen. Der heilige Bischof erkundigte sich sofort über jene beiden Weibspersonen, ob die Anklage nämlich wahr sei oder nicht; der Engel aber bestätigte, daß Alles wahr sei, was man ihm von denselben gesagt habe. Da fragte der Bischof weiter: Wie waren aber bei der Communion ihre Gesichter so glänzend, ihre Kleider weiß, und warum glänzten sie in so großem Lichte? Der Engel versetzte: Darum, weil sie sich in ihren Werken besserten, und sich mit Weinen, Seufzen und Almosengeben bekehrten, durch die Beicht in die Zahl der Kinder Gottes aufgenommen wurden, und das Versprechen ablegten, niemals wieder den Weg des Bösen zu betreten, wenn sie Verzeihung ihrer früheren Sünden erlangten. Daher wurden sie gewürdigt, eine solche göttliche Umwandlung zu erlangen, und sie werden in Zukunft nüchtern, fromm und gerecht leben. Der Bischof drückte seine Verwunderung aus, nicht sowohl über die Umwandlung der Weiber (denn das begegnet gar vielen), sondern vielmehr über die Gnade Gottes, daß er sie durchaus keinen Strafen unterwarf, ja im Gegentheile so hoch begnadigte. Der Engel antwortete ihm aber: Du staunest mit Recht, da du ein Mensch bist; Gott, unser und euer Herr, aber, der von Natur gütig und barmherzig ist, läßt denjenigen, welche von ihren Sünden abstehen, und durch die Beicht sich ihm nahen, nicht blos alle Strafen nach, sondern wendet auch seinen Zorn von ihnen ab, und würdigt sie der Ehre; denn so sehr hat Gott die

Digitized by Google

Welt geliebt, daß er seinen Eingebornen Sohn für sie dahin gab *). Obwohl die Menschen seine Feinde waren, wollte er dennoch für sie sterben; um wie viel mehr wird er also seine Angehörigen, die ihre Sünden bereuen, von der Strafe befreien? Diesen wird er seine Güter ertheilen; denn wisse, daß keine Missethaten der Menschen Gottes Gütigkeit übertreffen, wenn die begangenen Sünden nur durch Buße und gute Werke abgewaschen werden. Denn vermöge der Barmherzigkeit kennt Gott unsere Schwachheit und die Macht und Arglist des Teufels, und verzeiht den Menschen, die in Sünden fallen, gleich als seinen Kindern und erwartet mit Langmuth ihre Besserung. Mit denen, die sich bekehren und seine Güte anflehen, hat er als mit Schwachen Mitleiden, und läßt ihnen schnell ihre Strafen nach, und gibt ihnen die Güter, welche den Gerechten bereitet sind. Der Bischof sprach aber zu dem Engel: Ich beschwöre Dich, sage mir auch, was der Unterschied der Gesichter zu bedeuten habe, und welchen Sünden die einzelnen unterworfen seien, damit ich auch über diese unbekannte Sache belehrt werde. Der Engel antwortete ihm: Die, welche ein glänzendes und heiteres Angesicht haben, führen ein nüchternes, keusches und gerechtes Leben, und sind sittsam, mitleidig und barmherzig. Jene aber mit den schwarzen Gesichtern fröhnen der Unzucht und bösen Lust, und sind noch anderen Lastern ergeben. Die hingegen, welche blutig und roth erschienen, leben in Bosheit und Ungerechtigkeit, lieben die Ehrabschneidung, Lästerung, Falschheit und den Todtschlag. Wiederum sprach der Engel zu ihm: Unterstütze diese, wenn dir ihr Heil am Herzen liegt; denn darum wurden deine Gebete erhört, damit du durch dieses Gesicht die Sünden deiner Schüler kennen lernest, und durch Ermahnungen und Beschwörungen mit Hilfe der Buße sie demjenigen besserst, welcher für sie gestorben und von den Todten auferstanden ist, Jesu ꝛc. unserm Herrn. Wenn du also je zu deinem Herrn Jesus Christus Eifer und Liebe hast, so trage alle Sorge für sie, auf daß sie sich von ihren Sünden zu Gott bekehren, halte ihnen deutlich ihre Sünden, denen sie unterworfen sind, vor, damit sie nicht deßhalb an ihrem Heile verzweifeln. Die, welche Buße thun, und sich zu Gott bekehren, werden das Heil und den Besitz der künftigen Güter erlangen; dir aber wird reichlicher Lohn zu Theil werden, da du so deinem Herrn nachahmest, welcher den Himmel verließ, und auf der Erde verweilte, um die Menschen selig zu machen.

*) Joh. 3. 16.

Digitized by Google

17. Ein Altvater erzählte: Drei Dinge sind in Ehren zu halten bei den Mönchen, zu welchen wir nur mit Furcht, Zittern und geistlicher Freude hinzutreten sollen, nämlich der Empfang der heiligen Sakramente, der Tisch der Brüder, und das Becken zur Fußwaschung der Brüder. Dieß bekräftigte er durch folgendes Beispiel: Ein großer Altvater hatte die Gabe der Vorhersehung, und aß einst mit mehreren Brüdern. Während des Essens sah dieser Altvater im Geiste die Einen Honig, die Anderen Brod und noch Andere endlich Koth zu sich nehmen. Verwundert flehte er im Stillen zu Gott: O Herr! offenbare mir dieses Geheimniß: warum nämlich, da doch Allen die nämliche Speise aufgesetzt wurde, dieselbe sich so veränderte, daß Einige Honig, Andere Brod, und Andere gar Koth essen. Da hörte er eine Stimme von Oben, die zu ihm sprach: Die Honig essen, sind jene, welche mit Furcht, Zittern und Dankbarkeit bei Tische sitzen, und unabläßig beten, so daß ihr Gebet wie Weihrauch zu Gott emporsteigt; und darum ist ihre Speise Honig. Welche aber Brod essen, sind diejenigen, die mit Dank das annehmen, was ihnen Gott beschert hat. Diejenigen endlich, welche Koth essen, sind die, welche murren und sagen: das ist gut, oder das ist nicht gut. So soll man aber nicht denken, sondern vielmehr Gott preisen und loben, damit auch hierin erfüllt werde, was geschrieben steht. „Ihr möget essen oder trinken, oder etwas Anderes thun, so thut Alles zur Ehre Gottes *)."

Zweites Büchlein.

Von heiligen Altvätern, welche Zeichen und Wunder thaten.

1. Abt Dulas, ein Schüler des Abtes Besarion, sprach: Als wir am Ufer des Meeres wandelten, dürstete ich und sprach zu dem Abte Besarion: Mein Vater! mich dürstet gar sehr. Nachdem der Altvater gebetet hatte, sprach er zu mir: Trink aus dem Meere! Und das Wasser ward süß, und ich trank; auch schöpfte ich mir etwas davon in ein Geschirr, damit ich nicht wieder Durst leiden dürfte. Als der Altvater dieses sah, sagte er zu mir: Warum füllst du das Gefäß mit

*) 1. Cor. 10. 31. Col. 3. 17.

Digitized by Google

Waſſer? Ich antwortete ihm: Verzeih mir; es geſchah, daß ich nicht wieder Durſt leiden muß. Er aber erwiederte: Gott, der hier iſt, iſt überall zugegen.

2. Wieder ein anderes Mal, als er über den Fluß Chryſoroas mußte, betete er und ging trockenen Fußes hinüber; ich aber fragte ihn erſtaunt: Welches Gefühl hatteſt du unter deinen Füßen, als du auf dem Waſſer wandelteſt? Der Altvater antwortete mir: bis zur Ferſe fühlte ich das Waſſer, ſonſt war Alles unter meinen Füßen feſt.

3. Als wir einſt zu einem andern Altvater gingen, neigte ſich die Sonne zum Untergange. Der Altvater betete: Ich beſchwöre dich, o Herr! laß die Sonne ſtehen, bis ich zu deinem Diener komme. Und alſo geſchah es auch.

4. Einſt kam ein Beſeſſener nach Scithi, und es wurde für ihn in der Kirche gebetet; allein der Teufel verließ ihn nicht, denn er war hartnäckig. Da ſprachen die Geiſtlichen jenes Ortes zu einander: Was fangen wir mit dieſem Teufel an? Niemand kann ihn austreiben, als der Abt Baſarion; wenn wir ihn aber darum bitten, wird er nicht in die Kirche kommen. Doch wollen wir das verſuchen: er kömmt Morgen vor Allen zur Kirche, und dann laſſen wir den, der vom Teufel gequält wird, an ſeinen Platz hinſitzen, und wenn jener eintritt, wollen wir bitten und zu ihm ſagen: Vater! erwecke dieſen Bruder. Als daher am andern Morgen der Altvater kam, baten ſie ihn, und ſagten: Vater! erwecke dieſen Bruder! Und der Altvater ſprach zu dem Leidenden: Steh auf und gehe hinaus. Und ſogleich fuhr der Teufel von ihm aus, und er war von der Stunde an geſund.

5. Einſt erzählten die Altväter dem Abte Elias in Egypten von dem Abte Agathon, er ſei ein guter Bruder. Und der Altvater ſprach: Im Vergleiche zur gegenwärtigen Welt iſt er gut. Jene fragten: Gegen die Alten aber, wie iſt er da? Der Altvater antwortete ihnen: Ich habe euch ſchon geſagt, daß er im Vergleich zur gegenwärtigen Welt gut iſt; gegen die Alten aber habe ich einen Mann in Scithi geſehen, welcher machen konnte, daß die Sonne am Himmel ſtehen blieb, wie einſt Jeſus, der Sohn des Nave, that. Als ſie dieß hörten, ſtaunten ſie und prieſen Gott.

6. Vom Abte Macarius, dem Aelteren, wird erzählt, daß er von Scithi weggehend Körbe trug, und aus Müdigkeit ſich niederſetzte und betete: Mein Gott! du weißt, daß ich nicht weiter fortkann. Da wurde er ſogleich erhoben und befand ſich jenſeits des Fluſſes.

Digitized by Google

7. Ein Mann hatte einen gichtbrüchigen Sohn in Egypten, und führte ihn zu der Zelle des seligen Macarius, vor der Thüre aber ließ er ihn weinend liegen, und entfernte sich weit weg. Als der Altvater hinaussah, erblickte er den weinenden Knaben und sprach zu ihm: Wer hat dich hiehergeführt? Der Knabe antwortete: Mein Vater hat mich hiehergelegt und ging fort. Da sagte der Altvater: Geh und hole ihn. Und sogleich geschah es also; der Knabe stand auf, holte seinen Vater ein und beide gingen demnach heim.

8. Abt Sisois sagte: Als ich in Scithi bei dem Abte Macarius war, gingen wir aus, sieben Tagwerke abzuärnten. Eine Wittwe aber folgte uns nach, die Aehren zu lesen, und weinte unabläßig. Da rief der Altvater den Herrn jenes Ackers und sprach zu ihm: Was fehlt denn jenem alten Weiblein, daß es immer weint? Dieser antwortete ihm: Ihr Mann hatte etwas von Jemanden in Verwahrung, und er starb, ohne zu sagen, wo er es aufbewahrte, und nun will der Eigenthümer sie und ihre Söhne zu Sklaven machen. Der Altvater sprach: Sag ihr, sie soll zu uns kommen, wo wir in der Mittagshitze ausruhen. Als sie gekommen war, fragte sie der Altvater: warum weinst du immer? Sie antwortete: Mein Mann ist gestorben, und hat mir auf dem Todbette nicht gesagt, wo er jenes anvertraute Gut aufbewahrte. Der Altvater sagte zu ihr: Komm und zeige mir das Grab deines Mannes. Er nahm sieben Brüder mit sich und ging mit ihr. Als sie an den Platz kamen, wo der Mann begraben lag, sprach der Altvater zu der Wittwe: Geh in dein Haus zurück. Und nachdem sie gebetet hatten, rief der Altvater den Gestorbenen und fragte ihn: Wo hast du das anvertraute Gut aufbewahrt. Der Todte antwortete: In meinem Hause habe ich es zu den Füßen meines Bettes versteckt. Da sprach der Altvater: Schlafe nun wieder fort bis zu dem Tage der Auferstehung. Als die Brüder dieses sahen, fielen sie dem Altvater zu Füßen; er aber sagte: Nicht um meinetwillen ist dieß geschehen; denn ich bin Nichts, sondern wegen jener Wittwe und ihrer Waisen hat Gott dieses Wunder gewirkt; denn es ist eine große Sache, daß der Herr die Seele von Sünden frei haben will, und um was man ihn bittet, das wird man erlangen. Hierauf ging er zur Wittwe, und sagte ihr, wo das anvertraute Gut sei; sie aber nahm es, gab es seinem Herrn zurück, und befreite ihre Söhne. Alle aber, die diese Geschichte hörten, priesen Gott.

9. Als einst Abt Emilis auf der Reise war, sah er unterwegs einen Mönch, der als Mörder festgehalten wurde. Der Altvater trat

Digitized by Google

hinzu, und fragte jenen Bruder, und als er erfahren hatte, er sei unschuldig verklagt, sprach er zu denen, die ihn gefangen hatten: wo ist derjenige, der ermordet wurde? und sie zeigten ihm denselben. Der Altvater näherte sich nun der Leiche und sprach zu Allen: Betet! Er selbst aber breitete die Hände aus und der Tode stand auf. Hierauf fragte er ihn: Sag uns, wer hat dich getödtet? Der Ermordete sprach: Ich kam in die Kirche und übergab einem Priester Geld, dieser aber tödtete mich und trug meinen Leichnam hieher in das Kloster dieses Abtes, wo er mich liegen ließ; ich bitte euch aber, daß jenem das Geld abgenommen und meinen Kindern gegeben werde. Dann sprach der Altvater zu ihm: Geh hin, und ruhe, bis der Herr kömmt, und dich wieder auferwecken wird. Und sogleich entschlief er wieder.

10. Einst kamen mehrere Brüder zu dem Abte Pastor, und einer seiner Verwandten hatte einen Sohn, dem durch teuflische Künste das Gesicht auf den Rücken gedreht war. Als aber der Vater die vielen Altväter sah, nahm er seinen Sohn, und blieb weinend draußen sitzen. Da geschah es, daß einer der Altväter hinausging, und als er jenen sah, fragte er ihn: Warum weinest du, o Mann? Dieser antwortete ihm: Ich bin ein Verwandter des Abtes Pastor, und habe hier meinen Knaben, dem ein großes Unglück begegnete; daher wollte ich ihn diesem Altvater vorstellen, damit er ihn heile; er aber will uns nicht sehen; und wenn er erfährt, daß ich hier bin, wird er herausschicken und uns vertreiben lassen. Als ich sohin erfuhr, daß ihr zugegen wäret, wagte ich es dennoch hieher zu kommen. Wenn es dir daher gefällt, mein Vater! so erbarme dich meiner, und führe diesen Knaben hinein, und sei sein Fürbitter. Der Altvater nahm den Kranken mit sich, ging aber mit Klugheit zu Werke, und stellte ihn nicht sogleich dem Abte Pastor vor, sondern fing bei den jüngsten Brüdern an, und sprach: Machet über diesen Knaben das heilige Kreuzzeichen. Als Alle der Ordnung nach den Knaben bezeichnet hatten, stellte jener ihn zuletzt auch dem Abte Pastor vor, der ihn aber nicht berühren wollte. Allein die Anderen baten ihn, er möchte dasselbe thun, wie sie Alle gethan hätten. Da seufzte er, erhob sich und sprach: Herr! errette dein Geschöpf und laß den Feind nicht über dasselbe die Oberhand behalten. Hierauf bezeichnete er den Knaben und heilte ihn, und gab ihn gesund seinem Vater zurück.

11. Zur Zeit Julianus des Abtrünnigen, als dieser Kaiser nach Persien reiste, wurde von ihm ein Teufel abgesendet, damit er eilends

Digitized by Google

nach Westen reise und ihm von dort eine wichtige Botschaft bringe. Da aber dieser Teufel an einen gewissen Ort kam, wo ein Mönch wohnte, mußte er daselbst zehn Tage unbeweglich stehen bleiben und konnte nicht von der Stelle kommen, weil jener Mönch Tag und Nacht nicht zu beten aufhörte. Daher kam der Teufel zu dem, der ihn gesendet hatte, zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Da sprach Julianus: Warum hast du so lange gezögert? Der Teufel antwortete: Ich habe mich verhalten und konnte nichts auswirken; denn ich wartete zehn Tage lang auf den Mönch Publius, ob er nicht etwa zu beten aufhöre, damit ich an ihm vorüberkommen könne; daher kehrte ich unverrichteter Sache zurück. Hierauf sprach dieser gottlose Kaiser ganz ergrimmt: Auf meiner Rückreise werde ich mich an ihm rächen. Allein nach wenigen Tagen ereilte ihn die Vorsehung Gottes und er starb. Einer seiner Präfekten, die bei ihm waren, verkaufte sofort Alles, was er besaß, gab es den Armen, und kam zu jenem Altvater, wo er ein großer Mönch wurde, und heilig im Herrn entschlief.

12. Einst kam ein Weltlicher zu dem Abte Sisois auf den Berg des Abtes Antonius, und hatte seinen Sohn bei sich. Unterwegs starb der Sohn; allein der Vater verlor deßhalb nicht die Fassung, sondern trug ihn zu jenem Altvater, fiel ihm bußfertig zu Füßen und bat ihn um den heiligen Segen. Hierüber erhob er sich und ließ den Knaben vor dem Altvater liegen, und ging vor die Zelle hinaus. Der Altvater aber meinte, der Knabe wolle zu seinen Füßen Buße thun und sagte zu ihm: Steh auf, und gehe hinaus. Denn er wußte nicht, daß der Knabe todt sei. Dieser aber stand sogleich auf, und ging hinaus. Als dieß der Vater sah, überfiel ihn große Furcht, und er trat hinein, verehrte den Altvater und erzählte ihm den Vorfall. Als aber der Altvater hörte, was geschehen sei, betrübte er sich und sprach: Das habe ich nicht gewollt. Auch befahl der Schüler desselben dem Vater, diese Sache vor dem Tode des Altvaters Niemanden zu offenbaren.

13. Einst wurde Abraham, der Schüler desselben Abtes Sisois vom Teufel versucht; als aber der Altvater ihn sah, wie er niederfiel, stand er auf, erhob die Hände zu Gott und sprach: O Herr! du magst wollen oder nicht, ich werde nicht ablassen, bis du jenen geheilt hast; und sogleich war der Bruder geheilt.

14. Ein Altvater am Ufer des Jordans zog sich wegen der Hitze in eine Höhle zurück, und fand dort einen Löwen, welcher zu brüllen und mit den Zähnen zu knirschen anfing. Da sprach der Altvater:

Digitized by Google

Was bist du so unruhig? es ist hier Platz genug für dich und mich; willst du aber nicht, so geh weiter. Der Löwe aber konnte ihn nicht ertragen und eilte hinaus.

15. Ein Altvater reiste einst von Scithi nach Therenutis hinauf und kehrte dort ein. Als man sah, wie er vor Enthaltsamkeit abgehärmt sei, bot man ihm einen Trunk Wein an, Andere aber, die von ihm hörten, brachten ihm einen Besessenen. Da fing der Teufel an den Altvater zu schmähen und rief: Warum habt ihr mich zu diesem Weinsäufer gebracht? Der Altvater wollte ihn aus Demuth nicht austreiben, wegen jenes Vorwurfes aber sprach er: Ich glaube bei Christus, daß du ausfahren mußt, bevor ich noch diesen Becher geleert habe. Und als der Altvater zu trinken anfing, schrie der Teufel: Du zündest mich an, und ehe er noch ausgetrunken hatte, fuhr der Teufel durch die Gnade Jesu Christi aus.

16. Ein Altvater schickte seinen Schüler aus, um Wasser zu schöpfen, der Brunnen war aber sehr weit von ihrer Zelle entfernt, und der Bruder hatte das Seil mitzunehmen vergessen. Als er daher an den Brunnen kam, und das Seil vermißte, betete er und rief: O Brunnen, o Brunnen! mein Abt hat mir befohlen, dieß Fäßlein mit Wasser zu füllen. Und sogleich stieg das Wasser bis zum Rande des Brunnens herauf, und der Bruder füllte sein Fäßlein; worauf das Wasser wieder auf seinen gewöhnlichen Stand zurücktrat.

Drittes Büchlein.

Von dem besten Wandel verschiedener Heiliger.

1. Abt Dulas erzählte: Als einst ich und mein Abt Besarion durch die Wüste wandelten, kamen wir an eine Höhle, und als wir hineintraten, fanden wir einen Bruder darin sitzen und Palmen flechten; er sah uns aber nicht an und wollte uns weder grüßen noch sonst ein Wort mit uns reden. Da sprach der Altvater zu mir: Laß uns weiter gehen, denn dieser Bruder mag vielleicht nicht mit uns reden. Wir verließen daher die Höhle und begaben uns weiter, um den Abt Johannes zu besuchen. Auf dem Rückwege kamen wir abermals zu jener Höhle, wo wir den Bruder gesehen hatten; und der Altvater sagte zu mir: Laß uns zu dem Bruder hineingehen, ob ihm nicht etwa Gott gebot, mit uns zu reden. Als wir aber eingetreten

Digitized by Google

waren, fanden wir, daß er im Frieden entschlafen sei. Da sprach der Altvater: Komm, mein Bruder! wollen wir seinen Leichnam nehmen; denn Gott hat uns dazu hiehergesendet, daß wir ihn zur Erde bestatten. Als wir ihn aber zur Beerdigung herrichteten, fanden wir, daß es eine Weibsperson war. Und erstaunt sagte der Altvater: Sieh hier, wie auch die Weibspersonen in der Wüste gegen den Teufel streiten, während wir uns in den Städten entehren. Wir priesen daher Gott, welcher denen, die ihn lieben, beisteht, und zogen weiter.

2. Abt Vindemius sprach, der Abt Macarius habe erzählt: Als ich in Scithi wohnte, kamen einst zwei fremde Jünglinge zu mir. Der Eine fing eben an, den Bart zu bekommen, der Andere aber war noch jünger. Sie kamen also zu mir, und sprachen: Wo ist die Zelle des Abtes Macarius? Ich fragte sie: Was wollt ihr ihm? Sie antworteten: Wir haben von ihm gehört, und sind nach Scithi gegangen, um ihn zu sehen. Ich sagte ihnen nun: Ich bin Macarius. Da sprachen sie bußfertig: Wir wollen hier bleiben. Da ich aber sah, daß sie so verzärtelt und reicher Leute Kinder waren, antwortete ich ihnen: Ihr könnt nicht hier bleiben. Der Aeltere sagte: Wenn wir auch nicht hier bleiben dürfen, werden wir wo anders hin gehen. Da dachte ich in meinem Sinne: Was widerstrebe ich ihnen, damit sie sich etwa ärgern? Die Arbeit wird sie schon von selbst vertreiben. Hierauf sprach ich zu ihnen: Kommt und erbaut euch eine kleine Zelle, wenn ihr könnt. Sie baten mich nun: Gib uns nur Anleitung, was wir zu thun haben, und wir werden dir folgen. Ich gab ihnen daher eine Axt und einen Korb voll Brod und Salz, zeigte ihnen dann einen harten Felsen und sprach: Haut euch hier eine Wohnung aus und holt euch Holz aus dem Sumpfe, und wenn ihr das Dach fertig habt, so bleibet hier. Ich meinte aber, sie würden die Arbeit zu schwer finden und fortgehen. Allein sie fragten mich: Was sollen wir hier arbeiten? Ich sagte ihnen: Sie müßten Palmenflechten machen, und indem ich Blätter aus dem Sumpfe holte, fing ich ihnen ein Geflechte an, und zeigte ihnen, wie sie fortfahren sollten. Dann sprach ich: Macht Körbe und bringt sie den Kirchenwächtern; sie werden euch dafür Brod geben. Alsdann ging ich von ihnen weg; sie aber thaten Alles fleißig, was ich ihnen gesagt hatte, und kamen drei Jahre lang nicht mehr zu mir. Auch wartete mit bangem Herzen ich so lange auf sie, und sprach zu mir selber: Was werden sie wohl thun, da sie gar niemals gekommen sind, mich wegen ihrer Gedanken zu be-

Digitized by Google

fragen? Die Entferntesten kommen zu mir, und diese, welche meine nächsten Nachbarn sind, kamen niemals, und gingen auch zu keinem Andern, sondern nur in die Kirche, um schweigend die heilige Kommunion zu empfangen. Ich betete daher für sie zu Gott und fastete eine Woche lang, daß mir der Herr offenbare, was sie thäten. Nach Ablauf der Woche aber machte ich mich auf den Weg und ging zu ihnen, um zu sehen, was sie trieben. Als ich klopfte, öffneten sie mir und grüßten mich schweigend, ich aber verrichtete ein Gebet und setzte mich. Da winkte der ältere Bruder dem jüngeren, hinaus zu gehen, er selbst aber setzte sich nieder und arbeitete schweigend an seinem Geflechte. Gegen die neunte Stunde klopfte er, und der jüngere Bruder kam auf dieses Zeichen herein und brachte etwas gekochten Brei. Dann stellte er den Tisch auf einen Wink des Aeltern zurecht, legte drei Brode darauf, und blieb schweigend stehen. Ich aber sprach: Steh auf, laßt uns essen. Und wir standen auf und aßen, und tranken aus einem Fäßlein, das er gebracht hatte. Als es aber Abend wurde, fragten sie mich: Gehst du noch fort? Ich antwortete ihnen: Nein, ich will hier schlafen. Da legten sie mir eine Decke auf die Seite, und sich ebenfalls eine andere in einen Winkel, nahmen ihre Gürtel und Schürzen ab; und legten sich in meiner Gegenwart auf ihre Decke zum Schlafen nieder. Da sie zu Bette lagen, betete ich zu Gott, er möge mir ihr Thun offenbaren. Da öffnete sich das Dach der Zelle und es entstand ein großes Licht, wie am hellen Tage, sie aber konnten jenes Licht nicht sehen. Als sie aber glaubten, ich sei eingeschlafen, stieß der ältere Bruder den jüngeren an die Seite; und sie standen auf, umgürteten sich, und blieben mit zum Himmel erhobenen Händen schweigend stehen. Ich sah sie wohl, sie aber sahen mich nicht. Ich sah also die Teufel wie Mücken zu dem jüngeren Bruder kommen, einige setzten sich auf seinen Mund, andere aber auf die Augen. Auch sah ich einen Engel Gottes, der ein feuriges Schwert trug, und jenen beschützte, und die Teufel von ihm abhielt. Dem älteren Bruder aber konnten sie nicht nahe kommen. Gegen Morgen aber legten sich Beide wieder zur Ruhe. Da stellte ich mich, als ob ich erst erwachte, und auch sie thaten gleichfalls so. Der Aeltere aber sprach: Wenn du willst, so sprechen wir zwölf Psalmen. Ich sagte: Ja! und der jüngere betete fünf Psalmen, je sechs Verse und ein Alleluja, und bei jedem Worte fuhr eine Feuerflamme aus seinem Munde und stieg zum Himmel empor. Gleichweiser kam auch aus dem Munde des Aelteren beim Psalliren ein feuriger Rauch her-

Digitized by Google

vor, und stieg zum Himmel hinauf. Auch ich verrichtete nach meinen schwachen Kräften den Dienst Gottes, wie sie vom Herzen. Im Fortgehen bat ich sie aber um ihr Gebet. Sie aber versprachen es mir schweigend. Ich aber hatte mich überzeugt, daß der Aeltere vollkommen sei, der Jüngere aber noch vom bösen Feinde angefochten werde. Nach wenigen Tagen entschlief jener, und am dritten Tage folgte ihm sein jüngerer Bruder nach. Und wenn etliche Altväter zu dem Abte Macarius kamen, führte er sie in die Zelle jener beiden Brüder und sprach: Kommt und sehet hier den Martyrplatz dieser fremden Jünglinge.

3. Zwei Altväter baten Gott, er möchte ihnen zeigen, wie weit sie bereits gekommen seien. Da ertönte eine Stimme und sprach zu ihnen: In einem Dorfe von Egypten ist ein weltlicher Mann, Namens Eucharistius und dessen Eheweib Maria; ihr aber habt es noch nicht so weit gebracht, wie diese beiden. Da machten sich die Altväter auf und begaben sich in jenes Dorf. Auf ihre Erkundigung fanden sie seine Hütte und das Weib. Sie fragten dasselbe: Wo ist dein Mann? Sie aber antwortete ihnen: Er ist ein Schafhirt und hütet seine Heerde. Und sie führte beide in ihr Haus. Als es Abend wurde, kam Eucharistius mit seinen Schafen heim, und da er die Altväter sah, deckte er für sie den Tisch, und goß Wasser in ein Becken, um ihnen die Füße zu waschen. Sie aber sprachen: Wir werden keinen Bissen essen, wenn du uns nicht dein Thun offenbarest. Hierauf antwortete Eucharistius voll Demuth: Ich bin ein Schäfer, und diese hier ist mein Eheweib. Als aber die beiden Altväter fortfuhren, in ihn zu dringen, er sollte ihnen Alles erzählen, wollte er nichts sagen. Da sprachen jene: der Herr hat uns zu dir gesendet. Als der Mann diese Worte hörte, erschrack er, und sagte zu ihnen: Sehet, diese Schafe haben wir von unsern Eltern ererbt, und was wir von denselben durch Gottes Gnade gewinnen, das legen wir in drei Theile; den einen geben wir den Armen, von dem andern beherbergen wir die fremden Pilger, und den dritten behalten wir zu unserem Gebrauche. Seit ich aber geheirathet habe, bin ich immer rein geblieben, und auch mein Weib ist noch eine Jungfrau, und wir ruhen von einander abgesondert, und bei Nacht haben wir Bußsäcke an, beim Tage aber tragen wir unsere gewöhnlichen Kleider. Bisher hat jedoch kein Mensch noch dieß erfahren. Als die Altväter dieses hörten, verwunderten sie sich und priesen Gott, als sie fortgingen.

4. Eines Tages kam Abt Macarius der Egyptier von Scithi

Digitized by Google

auf den Berg Nitriä, als eben das heilige Opfer entrichtet wurde, in das Kloster des Abtes Pambo, und die dortigen Altväter sprachen zu ihm: Sprich zu den Brüdern ein Wort der Erbauung, mein Vater! Er aber sagte: Ich bin noch kein Mönch geworden, sondern habe nur Mönche gesehen. Hierauf fuhr er fort: Als ich einst in Scithi wohnte, drängten mich meine Gedanken und sprachen zu mir: Mache dich auf, gehe in die Wüste und gib Acht, was du dort siehest. Und mein Geist widerstrebte fünf Jahre lang diesem Entschlusse unter dem Vorwande, ob dieß nicht eine teuflische Eingebung sei. Da jener Gedanke aber mich nimmermehr verließ, ging ich in die Einöde und kam an einen See, in dessen Mitte eine Insel war. Es kamen auch verschiedene Thiere der Wüste, und tranken aus demselben. Da sah ich zugleich zwei nackte Menschen, und erschrack gar sehr, denn ich hielt sie für Geister. Sie aber, als sie mich so zittern sahen, redeten mich an und sprachen: Fürchte dich nicht, denn wir sind Menschen, wie du. Ich fragte sie nun: Woher seid ihr, und wie seid ihr in diese Wüste gekommen? Sie antworteten: Wir lebten in einem Kloster und erhielten die Erlaubniß, uns hieher zu begeben; es sind aber schon vierzig Jahre, daß wir hier wohnen. Einer von ihnen war ein Egyptier, und der Andere ein Lybier. Sie fragten aber auch mich: Wie geht es in der Welt zu, und steigt der Nil noch zu seiner Zeit und erfüllt das Land mit Ueberfluß? Ich bejahte es, und fragte sie wieder: Wie muß ich es angehen, daß ich ein Mönch werde? Sie antworteten mir: So Einer nicht allen Dingen in der Welt entsagt, kann er kein Mönch werden. Ich sprach: Ich bin schwach, und kann nicht so handeln, wie ihr. Da versetzten sie mir: Wenn du unser Beispiel nicht befolgen kannst, so bleibe in deiner Zelle und beweine deine Sünden. Ich fragte sie daher: Fühlet ihr denn im Winter keinen Frost, und verbrennt im Sommer nicht die Hitze euren Körper? Sie aber entgegneten: Gott hat es so angeordnet, daß wir keines von beiden empfinden. Daher habe ich gesagt, daß ich noch kein Mönch geworden bin; verzeihet mir, meine Brüder!

5. Einst war Abt Sisois allein auf dem Berge des Abtes Antonius, als aber sein Diener zögerte, nachzukommen, sah er zehn Monate lang keinen Menschen. Da er am Berge umherging, traf er einen Pharaniten an, der am Felde jagte. Der Altvater sprach zu ihm: Woher kömmst du, und wie lange hältst du dich schon hier auf? Der Jäger sprach: In der That, mein Vater! ich bin schon elf Monate hier und habe noch Niemanden gesehen, als dich. Als dieses der

Digitized by Google

Altvater hörte, ging er in seine Zelle zurück, schlug sich an die Brust und sprach: Siehst du, Sisois! du glaubtest etwas gethan zu haben, und hast doch nicht so viel gethan, wie jener Weltmensch.

6. Derselbe Abt Sisois verschloß immer, wenn er in seiner Zelle war, die Thüre derselben. Man erzählt auch von ihm, daß am Tage seines Entschlafens, als die Altväter um ihn her saßen, sein Angesicht wie die Sonne leuchtete, und er zu ihnen gesprochen habe: Seht, der Abt Antonius kömmt. Und nach einer kleinen Weile setzte er hinzu: Sehet, der Chor der Propheten kömmt. Hierauf erglänzte sein Angesicht wiederum und er sagte: Sehet, der Chor der Apostel kömmt. Alsdann erglänzte sein Angesicht doppelt und er schien mit Andern zu reden. Da baten ihn die Altväter, er möchte ihnen sagen, mit wem er spreche? Er antwortete ihnen: Sehet, die Engel kamen zu meinem Empfange, und ich bat sie, mir ein wenig Zeit zur Buße zu lassen. Die Altväter sprachen zu ihm: Du bedarfst der Buße nicht, mein Vater! Er aber entgegnete ihnen: Wahrhaftig, ich weiß kaum, ob ich angefangen habe, Buße zu thun. Daran erkannten Alle, daß er bereits vollkommen sei. Und wiederum wurde sein Gesicht leuchtend wie die Sonne, und Alle fürchteten sich sehr. Er aber sprach zu ihnen: Sehet, nun kömmt der Herr selber und spricht: Bringet mir das Gefäß der Auserwählung der Wüste! Mit diesen Worten gab er sofort seinen Geist auf, und wurde wie der Blitz, und der ganze Platz wurde mit Wohlgeruch erfüllt.

7. Von dem Abte Hor wird erzählt, er habe niemals gelogen noch auch geschworen, noch irgend einen Menschen geschmäht, noch jemals außer dem Falle der höchsten Nothwendigkeit ein Wort zu Jemanden gesprochen.

8. Derselbe Abt Hor sprach einst zu seinem Schüler: Habe acht, daß du nicht einmal ein fremdes Wort in deine Zelle hereinträgst.

9. Zwei große Altväter wandelten einst in der Wüste nahe an Scithi, und da sie ein Gemurmel, wie von einer Stimme am Boden hörten, suchten sie einen Eingang in die Höhle, und als sie eintraten, fanden sie ein altes Weiblein, welches eine heilige Jungfrau war und krank lag. Sie sagten zu ihr: Wann bist du hieher gekommen, oder wer dient dir? denn sie sahen in der Höhle Niemanden, als die Kranke allein. Sie aber antwortete ihnen: Das acht und dreißigste Jahr schon wohne ich in dieser einsamen Höhle genügsam, Christo dienend, und bis heute sah ich noch keinen Menschen; euch aber sendet der Herr, meinen Leib zu begraben. Nach diesen Worten entschlief

Digitized by Google

sie im Frieden. Die Altväter aber priesen Gott, und nachdem sie ihre Leiche zur Erde bestattet hatten, gingen sie wieder nach Hause.

10. Von einem Einsiedler wird erzählt, daß er in die Wüste hinausging, nur mit einem leinenen Rocke bekleidet. Nachdem er drei Tage gegangen war, stieg er auf einen Felsen, und sah daselbst grüne Kräuter und einen Menschen, welcher wie ein Thier weidete. Daher stieg er heimlich herab und fing ihn; da aber jener Altvater ganz nackt war und den Geruch der Menschen nicht ertragen konnte, so ängstigte er sich, machte sich mit aller Gewalt los und entfloh. Der Bruder aber lief ihm nach und rief: Warte, denn um Gottes willen folge ich dir. Jener aber kehrte sich um und sprach: Und ich entfliehe dir wegen Gott. Hierauf zog der Bruder sein leinenes Gewand aus, und eilte ihm nach. Als aber der Altvater sah, daß jener seine Kleider von sich geworfen habe, blieb er stehen; und als derselbe ihm nahe gekommen war, sprach der Altvater zu ihm: Weil du diesen irdischen Stoff von dir geworfen hast, erwartete ich dich. Der Bruder bat ihn aber und sprach: Vater, sag' mir ein Wort, wie ich selig werden kann? Und der Altvater antwortete: Fliehe die Menschen und schweige, so wirst du das Heil erlangen.

11. Ein Einsiedler erzählte den Brüdern zu Raythum, wo die siebzig Palmbäume stehen, an dem Platze, wo Moyses mit dem Volke anhielt, als er von Aegypten auszog: Ich hatte einst im Sinne, in die innere Wüste zu gehen, ob ich nicht Jemanden anträfe, der noch tiefer in derselben wohne, als ich, und unserm Herrn Jesu Christo diene. Nachdem ich vier Tage und Nächte lang gegangen war, kam ich an eine Höhle, und da ich näher trat, fand ich darinnen einen Mann sitzen. Ich klopfte nach Sitte der Mönche und wollte den Heraustretenden begrüßen. Allein er bewegte sich nicht von der Stelle; denn er war bereits im Frieden entschlafen. Ich trat ein, ohne etwas zu vermuthen, und da ich ihn an den Schultern faßte, fiel er auseinander und wurde zu Staub. Bei genauerer Untersuchung sah ich seinen Leibrock hängen; allein so wie ich ihn berührte, zerfiel auch dieser und wurde zu Nichts.

Nachdenkend verließ ich die Höhle, und ging weiter in die Wüste hinein, wo ich wieder eine andere Höhle gewahrte, und menschliche Fußtritte bei derselben. Nun war ich schon muthiger geworden; daher näherte ich mich der Höhle, um abermals anzuklopfen. Als mir Niemand Gehör gab, und ich keinen Eingang fand, sprach ich bei mir selbst: Dieser Diener Gottes muß doch einmal hieher kommen, er mag

Digitized by Google

seyn, wo er will. Nachdem bereits ein Tag vergangen war, sah ich etliche Büffel kommen und mit ihnen auch jenen Mann Gottes, der ganz nackt und so behaart war, daß er darin ehrbar bedeckt war. Als er mir nahe kam, hielt er mich für einen Geist, und fing an zu beten. Denn die Geister fochten ihn heftig an, wie er mir später selber sagte. Ich aber erkannte dieß, und sprach zu ihm: Mann Gottes! auch ich bin ein Mensch; sieh nur meine Fußspuren, und berühre mich, damit du dich überzeugest, daß ich Fleisch und Blut bin. Als er nach dem Gebete das Amen gesprochen und mich getrost betrachtet hatte, führte er mich in seine Höhle und sprach: Wie bist du hieher gekommen? Ich antwortete: Um Diener Gottes zu suchen, ging ich in diese Einöde, und der Herr hat meine Erwartung nicht getäuscht.

Da fragte ich ihn wieder: Wie bist aber du hieher gekommen, und wie lange hältst du dich schon auf, und wovon ernährst du dich, und wie brauchst du keine Kleider, da du nackt bist? Er antwortete mir: Ich lebte in einem Kloster zu Thebäa, und mein Handwerk war die Leinweberei; da kam mir der Gedanke, fortzugehen und allein zu wohnen; denn alsdann (sagte ich zu mir) kannst du ruhig seyn, und die Pilger aufnehmen, und von deinem Erwerbe größeren Lohn einnehmen. Und als ich diesem Gedanken nachgab und ihn in's Werk setzte, ging ich fort, und erbaute mir ein Kloster, und es kamen bald Etliche, die sich zu mir gesellten. Nachdem ich schon viel gesammelt hatte, theilte ich es ungesäumt den Pilgern aus. Allein unser Widersacher, der Teufel, war mir mißgünstig, wie er es immer macht; und da er sah, daß ich meine Arbeit Gott aufopferte, suchte er mir den zukünftigen Lohn zu nehmen. Er ersah sich nämlich eine heilige Jungfrau, welche mir Arbeit brachte und wieder abholte, und gab ihr ein, mir noch Mehr zu bringen. Als wir aber bekannter und zutraulicher wurden, gaben wir uns die Hände und lachten und aßen miteinander, und zuletzt empfingen wir den Schmerz und gebaren die Sünde. Nachdem ich sechs Monate im Falle verharrt, dachte ich bei mir selbst: Entweder heute oder morgen oder nach vielen Jahren muß ich sterben und ewige Strafe leiden; denn so Jemand eines Menschen Weib verletzt, verfällt er mit Recht der ewigen Strafe; welche Qualen verdient aber erst der, welcher eine Christo geweihte Jungfrau entehrt? Daher flüchtete ich mich heimlich in diese Wüste, und ließ Alles jener Weibsperson zurück. Hier fand ich aber diese Höhle und die Quelle daneben und den Palmbaum, der mir jährlich zwölf Trauben gibt, nämlich jeden Monat eine Traube, an der ich für dreißig Tage genug habe,

Digitized by Google

und während ich daran zehre, reift wieder eine andere. Mit der Zeit wuchsen mir auch die Haare, und als meine Kleider zerrissen waren, konnte ich mit jenen meine Blöße geziemend bedecken.

Als ich ihn abermals fragte, ob er am Anfange nicht große Schwierigkeiten gefunden habe, antwortete er mir: Anfänglich litt ich an heftigen Leberschmerzen, so daß ich am Boden liegen mußte und zum Psalmengebete nicht stehen konnte, sondern auf die Erde hingeworfen zum Allerhöchsten rief. Als aber mein Schmerz so heftig wurde, daß ich vor Schwäche schon meine Höhle nicht mehr verlassen konnte, sah ich einen Mann eintreten, der sich neben mich hinstellte und sprach: Was fehlt dir? Durch ihn etwas gestärkt, antwortete ich ihm: Ich leide an der Leber. Er ließ sich von mir die schmerzhafte Stelle zeigen, dann streckte er die Finger seiner Hand gerade aus, öffnete mir die Seite wie mit einem Schwerte, und nahm die Leber heraus. Hierauf wies er mir die Wunden, schabte sie mit der Hand in ein Tuch ab, und legte die Leber wieder mit der Hand an ihren gehörigen Platz. Hierauf sprach er: Sieh, nun bist du wieder gesund; diene also unserm Herrn Jesus Christus, wie es sich gebührt. Und von der Stunde an war ich gesund, und bin ohne weitere Beschwerde hier geblieben. Ich bat ihn dringend, er wolle mich in der inneren Wüste bleiben lassen; er aber versetzte mir: Du bist nicht im Stande, die gewaltigen Angriffe des Teufels auszustehen. In Anbetracht dessen bat ich ihn, er wolle mich segnen, ehe ich fort ginge; und nachdem er gebetet hatte, entließ er mich. Dieß habe ich euch zu eurer Erbauung erzählt.

12. Wiederum sagte ein anderer Altvater, welcher die Würde eines Bischofs der Stadt Oxyrinchus erlangt hätte, er habe von Jemanden Folgendes gehört, doch war es ihm selber begegnet: Einst kam mir der Wunsch, in die innere Wüste hineinzugehen in die Nähe der Oase, wo die Maziken wohnen, um zu sehen, ob ich dort Niemanden fände, der Christo dient. Ich nahm daher etliche trockene Brode und ein Krüglein Wasser auf etwa vier Tage mit mir und machte mich auf den Weg. Nachdem vier Tage verflossen und meine Vorräthe aufgezehrt waren, besann ich mich, was ich weiter thun sollte; und zuversichtlich entschloß ich mich, weiter zu gehen. Daher wanderte ich noch vier Tage lang, ohne etwas zu essen, fort. Da aber mein Körper schon das Fasten und die Beschwerden der Reise nicht mehr ertragen konnte, wurde ich kleinmüthig und warf mich auf die Erde hin. Da kam ein Mann und berührte mit seinem Finger meine Lippen, wie wenn ein Arzt das Auge mit dem Speichel überführe; ich aber wurde

Digitized by Google

ſogleich ſo geſtärkt, daß ich meinte, ich ſei weder gegangen, noch habe ich Hunger gelitten. Als ich demnach ſolche Kraft in mich kommen ſah, ſtand ich auf und ging in die Wüſte hinein. Nach weiteren vier Tagen wurde ich wieder vor Müdigkeit ſchwach, und nachdem ich die Hände zum Himmel erhoben hatte, erſchien derſelbe Mann, der mich ſchon früher geſtärkt hatte, berührte wiederum meine Lippen, als wollte er ſie ſalben, und ſtärkte mich auf's Neue. So vergingen ſiebzehn Tage, alsdann fand ich eine Hütte und einen Palmbaum, daneben aber ſtand ein Mann, deſſen langes Haupthaar ſeinen Leib bedeckte; es waren aber die Haare ganz ſchneeweiß, und er war fürchterlich anzuſchauen. Da er mich erblickte, fing er zu beten an. Nach geſprochenem Amen erkannte er, daß ich ein Menſch ſei, und nahm mich bei der Hand und fragte mich: Wie kömmſt du hieher, und wie ſteht es in der Welt? währen die Verfolgungen (der Chriſten) noch immer fort? Ich antwortete ihm: Um eurer willen, die ihr in Wahrheit dem Herrn Jeſus Chriſtus dienet, durchwandere ich dieſe Wüſte; die Verfolgung hat aber durch die Kraft Chriſti aufgehört. Nun aber ſage auch du mir, ich beſchwöre dich, wie biſt du hieher gekommen? Er aber weinte und klagte, und ſprach zu mir: Ich war ein Biſchof, und als die Verfolgung ſich erhob, wurden mir viele Martern angethan, und als ich die Qualen nicht mehr ertragen konnte, opferte ich (den Göttern). Dann aber ging ich in mich, erkannte mein Unrecht und verbannte mich ſelbſt bis zum Tod in dieſe Wüſte; hier lebe ich nun neunundvierzig Jahre und flehe zu Gott, er wolle mir meine Sünde nachlaſſen. Die Nahrung gab mir der Herr von dieſem Palmbaume; den Troſt der Verzeihung habe ich jedoch nicht früher erhalten, als erſt nach achtundvierzig Jahren; in dieſem Jahre aber wurde ich getröſtet. Nach dieſen Worten ſtand er plötzlich auf, eilte hinaus und verharrte lange im Gebete. Nachdem er aber ſein Gebet vollendet hatte, kam er zu mir zurück. Da ich ſein Geſicht anblickte, zitterte ich vor Schrecken; denn es war wie Feuer geworden. Er hingegen ſprach zu mir: Fürchte dich nicht! Denn Gott hat dich zu mir geſendet, daß du meinen Leib zur Erde beſtatteſt. Nachdem er alſo geſagt hatte, ſtreckte er Hände und Füße aus und beſchloß ſein Leben. Da zerriß ich mein Oberkleid, und behielt die eine Hälfte für mich, die andere Hälfte aber nahm ich, hüllte den heiligen Leichnam darein und begrub ihn. Nach der Beerdigung aber verdorrte der Palmbaum, und die Hütte ſtürzte zuſammen. Da weinte ich heftig und flehte zu Gott, er wolle mir jene Palme wieder ſchenken, damit ich die noch übrige

Digitized by Google

Zeit meines Lebens hier zubringen könne. Als aber dieß nicht geschah, sprach ich bei mir selber: Es ist nicht der Wille Gottes. Daher betete ich und kehrte wieder in die Welt zurück; der Mann aber, der meine Lippen gesalbt hatte, erschien mir wieder und stärkte mich; und so erhielt ich die Kraft, zu meinen Brüdern zurückzukehren, und erzählte ihnen diese Geschichte mit der Bitte, sie sollten nicht an ihrem Heile verzweifeln, sondern durch Bußfertigkeit Gott zu finden trachten.

13. Ein Bruder fragte einen Altvater: Ist es der Name oder das Werk, was den Menschen selig macht? Der Altvater antwortete: Das Werk. Denn, fuhr er fort, ich kenne einen Bruder, der einst betete, und sogleich wurde sein Gebet erhört. Da beschlich ihn der Gedanke, er wolle die Seele des Sünders und des Gerechten sehen, wenn sie aus dem Leibe ausfährt. Und weil Gott ihn wegen dieses Verlangens nicht betrüben wollte, kam zu ihm in seine Zelle einst ein Wolf, faßte ihn bei den Kleidern und zog ihn vor die Thüre hinaus. Der Bruder aber folgte ihm nach, und der Wolf führte ihn bis an eine Stadt, wo er ihn losließ und entfloh. Als nun der Bruder vor der Stadt in ein Kloster kam, wo ein Mann wohnte, der den Namen eines großen Einsiedlers hatte, und eben schwer krank lag, erwartete er dessen nahe Todesstunde. Er sah, wie man wegen dieses Einsiedlers eine Menge von Wachskerzen und Lampen herrichtete, gleich als ob Gott um desselben willen den Bewohnern der Stadt Brod und Wasser gewährte! zugleich wurde gesagt: Wenn dieser Mann sein Leben endet, sind wir Alle des Todes. Als nun die Stunde seines Hinscheidens gekommen war, sah der Bruder einen hölliſchen Geist zu dem Einsiedler mit einem eisernen Dreizack heraufkommen, zugleich hörte er eine Stimme: Gleichwie mich diese Seele nicht eine Stunde in sich ruhig wohnen ließ, so sollst auch du sie jetzt ohne Erbarmen herausreißen. Da stieß der Teufel seinen Dreizack in das Herz des Einsiedlers, peinigte ihn viele Stunden lang, und riß ihm endlich seine Seele heraus. Hierauf ging der Bruder in die Stadt, und sah einen Fremden krank auf der Straße liegen, ohne daß ihm Jemand beigestanden wäre; und er blieb daher einen Tag lang bei ihm. Und als die Stunde kam, da jener verscheiden sollte, erblickte der Bruder den heiligen Michael und den heiligen Gabriel wegen der Seele dieses Mannes vom Himmel herabsteigen; und der Eine setzte sich zu dessen Rechten, der Andere aber zur Linken, und sie baten seine Seele, herauszukommen; diese aber zögerte, als ob sie den Leib nicht verlassen wollte. Da sprach Gabriel zu Michael: Nimm diese Seele, auf daß

Digitized by Google

wir wieder fortkommen. Michael antwortete ihm: Wir haben den Auftrag von Gott, diese Seele ohne Schmerz zu bringen; daher dürfen wir keine Gewalt anwenden. Dann rief Michael mit lauter Stimme: Herr! was willst du, daß mit dieser Seele geschehe, da sie nicht gutwillig herausgehen mag? Es erscholl aber eine Stimme: Siehe, ich sende David mit der Cither und Alle, die Gott Psalmen singen in Jerusalem, damit sie, ihren Gesang vernehmend, auf ihre Stimme ausfahre. Und als Alle herabgekommen und sich um die Seele hergestellt und Hymnen angestimmt hatten, fuhr die Seele aus und wurde vom heiligen Michael mit Freuden in den Himmel getragen.

14. Wiederum erzählt derselbe von einem Altvater, er sei einst in die Stadt gekommen, um Geschirre zu verkaufen, welche er verfertigt hatte. Als er sie aber ausbot, setzte er sich zufällig vor die Thüre eines Reichen, der eben starb. Als daher der Altvater so da saß, sah er schwarze Pferde und schreckliche schwarze Reiter darauf, deren jeder einen feurigen Stab in der Hand hielt. Und da sie vor jene Thüre gekommen waren, ließen sie ihre Pferde draußen stehen, sie selbst aber gingen eilig in's Haus hinein. Der Kranke aber, sobald er sie sah, rief mit lauter Stimme aus: Herr! stehe mir bei! Jene hingegen sprachen: Jetzt erinnerst du dich an Gott! da dir die Sonne untergegangen ist? Warum hast du ihn nicht bis auf den heutigen Tag gesucht, als noch der volle Tag dir leuchtete? Jetzt aber, in dieser Stunde hast du keinen Antheil mehr an der Hoffnung und dem Troste.

15. Die Väter erzählen, ein gewisser Macarius habe zuerst ein Kloster in Scithi errichtet. Dieser Ort ist in der Wüste von Nitria eine Tag- und Nachtreise weit entfernt, und man gelangt nur mit großer Gefahr dahin; denn wenn man nur ein wenig vom rechten Wege abkömmt, so muß man lange in der Wüste umher irren. Alle Männer, die dort wohnen, sind vollkommen; denn ein Unvollkommener kann es hier nicht aushalten, da er ganz dürr und wild ist und alles nöthigen Trostes entbehrt. Obenerwähnter Macarius also, wiewohl er aus der Stadt kam, vereinigte sich einst mit Macarius, dem Aeltern. Und als sie an den Nil kamen, über denselben zu setzen, stiegen sie zufällig in ein größeres Schiff, in welchem auch zwei Tribunen mit großem Aufwande sich befanden, die einen ganz ehernen Wagen und Rosse mit goldenen Zügeln bei sich hatten, und etliche Soldaten und Diener mit goldenen Ketten und Gürteln mit sich führten. Als daher diese Tribunen die beiden Mönche in ihren Gewändern von altem Tuche in einem Winkel sitzen sahen, priesen sie die Armuth ihrer

Digitized by Google

selben, und einer von ihnen sprach: Selig seid ihr, die ihr diese Welt verachtet. Jener Macarius aus der Stadt aber antwortete: Wir haben wohl die Welt verachtet; euch aber verlacht die Welt. Wisse aber, daß du dieß nicht aus dir gesagt hast; denn wir sind beide selige Männer, da wir Macarius heißen *). Da wurde jener Tribun über diese Rede zerknirscht, kehrte nach Hause zurück, zog seine kostbaren Kleider aus, gab viel Almosen, und wurde von der Zeit an ein Mönch.

16. Von demselben Abte Macarius dem Aeltern wird erzählt, er habe einst auf einer Wanderung in der Wüste den Kopf eines todten Menschen am Boden liegen gesehen, und als er denselben mit der Palmruthe, die er in der Hand trug, berührte, fing der Kopf zu reden an. Der Altvater fragte ihn: Wer bist du? Der Kopf antwortete: Ich gehöre einem Heidenpriester an, welcher hier wohnte; du aber bist der Abt Macarius, und hast den Geist Gottes. So oft du aber derer, die in den Peinen sind, dich erbarmest und für sie betest, werden sie etwas wenig getröstet. Der Altvater sprach: Und worin besteht dieser Trost? Das Haupt versetzte: So weit der Himmel von der Erde entfernt ist, so groß ist das Feuer unter unsern Füßen und über unserm Haupte, und da wir mitten im Feuer stehen, kann Keiner seinen Nächsten von Angesicht zu Angesicht sehen. Da sprach der Altvater mit Thränen: Wehe dem Tage, an welchem der Mensch geboren worden, der keinen andern Trost in seiner Strafe hat! Und wieder fragte der Altvater: Gibt es auch noch größere Strafen, als diese? Der Kopf antwortete: Unter uns ist noch eine größere Pein. Der Altvater fragte: Worin besteht diese? Der Kopf versetzte: Wir, die wir Gott nicht kannten, haben noch einige wenige Barmherzigkeit; die aber, welche Gott kannten, und ihn verläugneten, noch auch seinen Willen thaten, sind unter uns. Hierauf nahm der Altvater den Kopf, und begrub ihn.

17. Als einst der nämliche Abt Macarius in seiner Zelle betete, erscholl eine Stimme und sprach zu ihm: Macarius, noch bist du nicht so weit gekommen, wie zwei Weiber in jener Stadt. Daher machte sich der Altvater auf, nahm seinen Palmenstock und ging in die Stadt. Als er dort angekommen und den Ort gefunden hatte, klopfte er an die Thüre. Da kam ein Weib heraus und nahm ihn in ihr Haus auf; und sie setzten sich zusammen. Da sprach der Altvater: Euer wegen habe ich diesen beschwerlichen Weg gemacht; sagt mir daher, wie

*) Macarius heißt selig.

Digitized by Google

eure Lebensweise beschaffen ist. Sie antwortete: Glaube uns, wir enthalten uns nicht der Ehe; was können wir also besonderes Gutes gethan haben? Als aber der Altvater immer dringender bat, sie möchten ihm ihren Wandel offenbaren, fuhren sie fort: Wir waren früher einander fremd; doch hat uns unsere Neigung durch die Ehe mit zwei leiblichen Brüdern verbunden. Seit fünfzehn Jahren wohnen wir aber schon in ein und demselben Hause, und können uns nicht erinnern, jemals einen Streit gehabt, oder uns gegenseitig ein böses Wort gegeben zu haben, sondern diese ganze Zeit haben wir in Frieden und Eintracht verlebt. Da kam uns der Gedanke, in ein Kloster der Jungfrauen zu gehen; als wir aber unsere Männer baten, gaben sie uns nicht ihre Einwilligung hiezu. Und weil wir auf keine Weise unseren Plan ausführen konnten, machten wir mit uns und Gott das Bündniß, daß bis zu unserem Tode kein weltliches Wort über unsere Lippen kommen sollte. Als Abt Macarius dieses hörte, sprach er: In Wahrheit sage ich euch, Gott sieht weder auf eine Jungfrau noch auf eine Verehlichte, weder auf einen Mönch noch auf einen Weltlichen, sondern Jedem nach seinem Vorsatze ertheilt er den heiligen Geist.

18. Die Väter erzählten von einem großen Altvater, er sei einst in der Wüste gewandelt und habe zwei Engel gesehen, die ihn begleiteten, Einer zur Rechten, der Andere zur Linken. Als sie so fortgingen, fanden sie einen Leichnam am Wege liegen. Der Altvater verhielt sich aber wegen des Uebelgeruches die Nase, und auch die Engel thaten dasselbe. Nachdem sie eine Meile weiter gekommen waren, fragte der Altvater: Habt denn auch ihr diesen Uebelgeruch wahrgenommen? Die Engel antworteten: Nein, aber wegen deiner haben auch wir uns verhüllt; denn wir riechen die Unreinigkeit dieser Welt nicht, noch gelangt sie bis zu uns, aber den Uebelgeruch einer Seele, die mit Sünden behaftet ist, empfinden auch wir.

Viertes Büchlein.

Sieben und dreißig Capitel von den Worten und Lehren, welche Abt Moyses dem Abte Pömen zusandte.

Wer dieselben beobachtet, der wird von der Strafe befreit werden.

1. Abt Moyses sprach: Der Mensch muß seinem Gefährten gleichsam abgestorben seyn; seinem Freunde absterben, heißt aber, ihn in keinem Stücke richten.

2. Wieder sprach er: Der Mensch muß sich selbst in allem Bösen abtödten, ehe er diesen Leib verläßt, damit er Niemanden verletze.

3. Abermals sagte er: Wenn der Mensch nicht in seinem Herzen denkt, er sei ein Sünder, so wird ihn Gott nicht erhören. Ein Bruder fragte ihn: Was heißt das, sich im Herzen für einen Sünder halten? Der Altvater antwortete ihm: Wenn Jemand seine eigene Sündenlast erkennt, sieht er nicht die Sünden seines Mitmenschen.

4. Derselbe Altvater that den Ausspruch: Wenn nicht die Werke dem Gebete entsprechen, bemüht sich der Mensch umsonst. Ein Bruder fragte: Worin besteht die Uebereinstimmung der Werke mit dem Gebete? Der Altvater antwortete: Wofür wir beten, das dürfen wir nicht thun. Denn wenn der Mensch seinen Willen aufgibt, wird ihm Gott gewogen, und nimmt sein Gebet an. Da fragte der Bruder weiter: Was ist es, das den Menschen in all seinem Thun unterstützt? Der Altvater entgegnete: Gott ist es, von dem der Beistand kömmt. Denn es steht geschrieben: „Gott ist unsere Zuflucht und Stärke, ein Helfer in Trübsalen, die uns sehr hart getroffen *)."

5. Ein Bruder fragte: Was bewirkt das Fasten und Wachen des Menschen? Der Altvater antwortete: Sie verdemüthigen seine Seele; denn es steht geschrieben: „Sieh an meine Demüthigung und meine Beschwerde, und vergib mir meine Sünden **)." Wenn also die Seele diese Mühseligkeiten erduldet, wird sich Gott um derselben willen ihrer erbarmen.

6. Ein Bruder fragte einen Altvater: Was muß der Mensch thun in aller Versuchung, die über ihn kömmt, oder in den Gedanken, die ihm der Feind eingibt? Der Altvater gab ihm zur Antwort: Er muß im Angesichte der Güte Gottes weinen, damit dieser ihm beistehe, und wenn er vernünftig bittet, wird er schnell Ruhe haben. Denn es ist geschrieben: „Der Herr ist mein Helfer, ich will nicht fürchten, was mir auch thun mag der Mensch."

7. Wiederum fragte ihn ein Bruder: Sieh, der Mensch schlägt seinen Diener wegen eines Fehlers, den er begeht; was soll der Diener dazu sagen? Der Altvater versetzte: Wenn er ein guter Dienstbote ist, wird er sagen: Ich habe gefehlt, erbarme dich meiner! Der Bruder fragte: Sonst nichts weiter? Der Altvater antwortete: Nein; denn so wie er die Schuld auf sich nimmt und seinen Fehler bekennt, erbarmt sich sogleich der Herr über ihn; übrigens soll man über seinen

*) Psalm 45, 2. **) Psalm 24, 18.

Digitized by Google

Nächsten nicht urtheilen. Als aber die Hand des Herrn die Erstgeburten in Aegypten erschlug, war kein Haus, in welchem kein todter Todter lag *). Der Bruder fragte: Was bedeutet diese Rede? Der Altvater erwiederte: Wenn wir unsere eigenen Sünden erkennen würden, so würden wir die unserer Mitmenschen nicht sehen. Denn es ist eine Thorheit, wenn ein Mensch, der selbst einen Todten (im Hause) hat, ihn verläßt, und hingeht, den Todten seines Nachbars zu beweinen. Deinem Nächsten aber absterben, heißt seine eigenen Sünden ertragen, und dir über deinen Nebenmenschen keinen Gedanken machen, ob er gut oder böse sei; auch sollst du Niemanden Uebles thun oder von Jemanden schlecht denken; noch Jemanden, der sündigt, verachten; noch zugeben, daß ein Anderer dem Nächsten ein Uebel zufügt, noch Freude daran haben, wenn solches geschieht. Dieß heißt seinem Nächsten absterben. Auch sage von Keinem etwas Böses, sondern sprich: Gott weiß schon, wie Jeder beschaffen ist. Schenk auch Ehrabschneidern kein Gehör, denn es heißt: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet **). Lebe mit Niemanden in Feindschaft, noch behalte einen feindseligen Gedanken in deinem Herzen zurück; hasse auch den nicht, der mit seinem Nächsten Feindschaft hat, und willige in Anderer Feindseligkeiten nicht ein. Verachte Keinen, der seinem Mitmenschen Feind ist, das ist der Friede. Damit tröste dich selber; denn kurz ist die Mühe, ewig aber die Ruhe durch die Gnade des göttlichen Wortes. Amen.

8. Ein anderer Altvater sprach: Deiner wegen, o Mensch, wurde der Heiland geboren, und deßwegen kam der Sohn Gottes herab, um dich selig zu machen. Er wurde ein Mensch und blieb Gott, ein Knabe und ein Leser (Lector); denn er nahm in der Synagoge das Buch und las daraus vor: „Der Geist des Herrn ist über mir; darum hat er mich gesalbt und mich gesendet, den Armen das Evangelium zu verkünden ***). Er wurde Subdiacon, da er aus Stricken eine Geißel flocht und die Verkäufer und Schafe und Ochsen zum Tempel hinaus trieb †). Er wurde Diacon, als er sich mit dem Linnen umgürtete und seinen Jüngern die Füße wusch, und ihnen befahl, den Brüdern die Füße zu waschen ††). Er wurde sodann Priester, und saß in der Mitte der Schriftgelehrten und lehrte sie †††). Er wurde endlich Bischof, als er das Brod nahm und brach, und es seinen Jüngern gab ††††). Um deinetwillen wurde er gegeißelt und gekreuzigt und ist gestorben, am dritten Tage aber ist er wieder auferstanden und in den

*) Exod. 12. **) Matth. 7, 1. Luc 6, 37. Röm. 2, 1. ***) Luc. 4. 18. †) Joh. 2, 15. ††) Joh. 13, 4. ff. †††) Luc. 13, 20. ff. ††††) Matth. 26, 26.

Digitized by Google

Himmel aufgefahren. Alles hat er deiner wegen auf sich genommen und der Ordnung nach und folgerecht gethan, um uns selig zu machen; und du willst ihm zu Liebe nichts leiden? Laßt uns also nüchtern und wachsam seyn, und dem Gebete obliegen, damit wir ihm wohlgefällig handeln und selig werden können. Wurde nicht Joseph nach Aegypten verkauft und in ein fremdes Land geführt? Waren nicht die drei Knaben in Babylon gefangen und mit Jedermann unbekannt? Und dennoch hat sie Gott in seinem Schutz genommen und verherrlicht, weil sie ihn fürchteten. Wer Gott seine Seele schenkt, hat keinen eigenen Willen mehr, sondern erwartet ruhig, was der Herr will. Willst du aber nach deinem Willen handeln, ohne daß Gott mitwirkt, so bemühst du dich über die Maßen.

9. Ein Bruder fragte den Abt Pastor: Was bedeutet die Schriftstelle ***): „Sorget nicht ängstlich für den morgigen Tag?" Der Altvater antwortete ihm: Dieß bezieht sich auf den Menschen, der in der Versuchung ist und verzagt; denn er soll nicht denken, wie lange Zeit er in derselben streiten werde, sondern vielmehr die Gegenwart und Zukunft willig ertragen.

10. Ein Bruder fragte den Abt Joannes: Wie kann doch eine Seele, die ihre eigenen Gebrechen hat, sich nicht schämen, von seinem Nächsten übel zu reden? Der Altvater antwortete ihm in einem Gleichnisse: Ein armer Mann hatte ein Weib, und als er ein anderes Weib sah, das noch schöner war, nahm er auch diese zur Ehe. Es waren aber beide unbekleidet. Als nun in der Nachbarschaft ein Jahrmarkt gehalten wurde, baten ihn diese zwei Weiber, mit ihm gehen zu dürfen. Da steckte er sie bloß in ein Faß, ging zu Schiffe, und fuhr mit ihnen an jenen Ort. Zur Mittagszeit aber sah die Eine, daß Alles so stille sei, sprang heraus und eilte an einen nahen Platz hin, wo sie sich mit etlichen alten Lumpen, die sie eilig auffraßte, umgürtete und ganz zuversichtlich umherwandelte. Die andere aber, die noch nackt im Fasse saß, sprach zu dem Manne: Sieh, jenes freche Weib ist nackt und schämt sich nicht. Da sprach der Mann betrübt: O Wunder! jene hat doch so viel als möglich ihre Blöße bedeckt, du aber bist ganz nackt, und schämst dich nicht, die wenigst theilweise bekleidete zu beschuldigen? So macht es jeder Ehrabschneider, der seine eigenen Fehler nicht sieht, und nur immer Andere anklagt.

11. Einst sagten etliche Brüder zu dem Abte Antonius: Wir wollen von dir ein Wort hören, das uns zum Heile dient. Der Alt-

*) 1. B. Moys. 39, 1. **) Dan. 1, 1 ff. ***) Matth. 6, 34.

vater antwortete ihnen: Ihr habt die heiligen Schriften lesen gehört, das ist euch genug. Sie sprachen: Wir wollen auch von dir etwas hören, mein Vater! Er erwiederte ihnen: Ihr habt gehört, daß der Herr spricht: „Wenn dich Jemand auf die rechte Wange schlägt, so reiche ihm auch die linke dar *)." Sie antworteten: Das können wir nicht erfüllen. Er aber sagte zu ihnen: Wenn ihr also die andere Wange nicht hinreichen könnet, so ertraget wenigstens den Schlag auf die eine Wange geduldig. Sie erwiederten: Auch das können wir nicht. Hierauf fuhr der Altvater fort: Wenn ihr auch das nicht thun könnet, so wollet doch lieber geschlagen werden, als selbst zuschlagen. Als sie wieder entgegneten: Auch das ist uns unmöglich, sprach der Altvater zu seinem Schüler: Bereite diesen Brüdern eine kräftige Brühe, denn sie sind überaus schwach. Dann aber sagte er: Wenn ihr nicht einmal das vermöget, was soll ich mit euch anfangen? Euch thut nur das Gebet allein noth.

12. Abt Johannes sprach zu einigen Brüdern: Es waren drei Weltweise mit einander befreundet, und als der Eine starb hinterließ er dem Andern seinen Sohn als Vermächtniß; dieser aber, als er in das Jünglingsalter trat, beging mit dem Weibe seines Nährvaters einen Ehebruch, und wurde deßhalb zum Hause hinaus gestoßen. Obwohl er aber seinen Fehltritt nach Möglichkeit bereute, durfte er doch nicht zurückkehren, sondern sein Erzieher sprach zu ihm: Geh und halte dich drei Jahre unter den verurtheilten Verbrechern auf, welche in den Bergwerken das Metall zu Wasser bringen, dann will ich dir deine Schuld vergeben. Als der Jüngling nach drei Jahren zurück kehrte, sagte jener wieder: Jetzt geh auf weitere drei Jahre fort, und bezahle die Leute dafür, daß sie dir Unbilden anthun. Der Jüngling ging hin, und that auch dieses. Nach Ablauf derselben sagte der Mann: Jetzt gehe in die Stadt der Athenienser und lerne die Weltweisheit. Es saß aber an der Pforte der Stadt ein alter Weltweiser, welcher die Eintretenden mit Schmähungen überhäufte, und daher auch den Jüngling beschimpfte. Der Beleidigte aber lachte dazu. Da sprach der Greis zu ihm: Wie kömmt es, daß du zu meinen Schimpfreden lachen kannst? Der Jüngling antwortete ihm: Wie soll ich nicht lachen, da ich drei Jahre Andere bezahlte, um mich beschimpfen zu lassen, und heute bekomme ich umsonst Unbilden! Deßhalb mußte ich lachen. Da sagte der Alte: Wohlan, so gehe in die Stadt hinein. Als dieß Abt

*) Matth. 5, 39. Luc. 6, 29.

Digitized by Google

Joannes erzählte, sprach er: Dieß ist die Pforte des Herrn, durch welche unsere Väter mit Freuden durch viele Unbilden eingingen.

13. Abt Johannes erzählte von der bußfertigen Seele: Eine sehr schöne Buhlerin in der Stadt hatte viele Verehrer. Ein Mann von fürstlichem Geschlechte kam zu ihr und sprach: Gelobe mir Keuschheit, und ich will dich zum Weibe nehmen. Als jene das Versprechen gab, nahm er sie und führte sie in sein Haus ein. Da sie aber von ihren Liebhabern aufgesucht wurde, und dieselben erfuhren, daß ein so vornehmer Herr sie zum Weibe erkoren hatte, sprachen sie: Wenn wir vor die Thüre dieses so mächtigen Mannes kommen und er unser Begehren erfährt, werden wir zuverlässig gestraft werden; laßt uns also hinter das Haus schleichen und wie gewöhnlich ihr pfeifen, so wird sie auf dieses Zeichen zu uns herab kommen, und wir sind dann ohne Schuld. Sie aber hörte das Pfeifen, verhielt sich die Ohren, und zog sich in das Innere des Hauses zurück, nachdem sie die Thüre verschlossen hatte. Nach dieser Gleichnißrede sprach der Altvater: Die Buhlerin ist die Seele, die Liebhaber bedeuten die Laster, der Fürst aber ist Jesus Christus, und sein Haus die ewige Wohnung des Himmels, die Pfeifenden endlich sind die bösen Geister. Wenn nun die Seele keusch und getreu ist, wird sie immer zu Gott gelangen.

14. Abt Pastor sprach: Es steht im Evangelium geschrieben, daß derjenige, der einen Rock hat, ihn verkaufen soll, um ein Schrot zu kaufen *). Das ist so zu verstehen: Wer Ruhe hat, der gebe sie auf, und führe Krieg, nämlich gegen den Teufel.

15. Derselbe sprach: Ein Altvater in Aegypten bewohnte ein Zelle, und hatte einen Bruder und eine Jungfrau zur Bedienung. Da geschah es eines Tages, daß Beide zu ihm kamen und sich begegneten; und als es schon zu spät zum Heimgehen war, legte der Altvater seine Decke zum Schlafen zwischen sie. Der Bruder aber unterlag im Kampfe gegen sein Fleisch und entehrte die unglückliche Jungfrau, und entwich am frühen Morgen nach vollbrachter Sünde. Der Altvater aber, welcher die Zukunft voraussah, wußte die Sache; doch schwieg er noch für jetzt. Als sie daher wieder zurück kamen, und der Altvater sie begleitete, ohne einen Verdruß zu zeigen, sprachen sie zu einander, als er fortgegangen war: Meinst du wohl, dieser Altvater habe unser Verbrechen gemerkt, oder nicht? Sie kehrten aber bußfertig zu ihm zurück und sagten: Heiliger Vater! weißt du wohl, wie uns der böse Feind verleitete und zum Falle brachte? Er antwortete: Wohl weiß

*) Luc. 22, 36.

ich es. Sie sagten: Wo warst du also in deinen Gedanken, als wir diese Todtsünde begingen? Er antwortete: Mein Gedanke war bei der Kreuzigung Christi, und ich flehte sowohl für mich als für euch zu ihm. Weil mir aber Gott der Herr eure Buße verheißen hat, so ermahne ich euch, daß ihr den Schaden, welchen euer Stolz euch zuzog, mit allem Fleiße gutmachet. Und als sie von ihm die Vorschrift, wie sie Buße thun sollten, empfangen hatten, kämpften sie tapfer, bis sie es dahin brachten, Gefäße der Auserwählung zu seyn.

16. Ein Weltweiser fragte den heiligen Antonius: Wie kannst du zufrieden seyn, da dir der Trost der Bücher fehlt? Jener antwortete: Mein Buch, o Weltweiser! ist die Schöpfung, welche mir jederzeit aufgeschlagen vor Augen liegt, so oft ich Gottes Wort lesen will.

17. Als einst Jemand zu dem Abte Macarius kam, und von der unerträglichen Mittagshitze entflammt, den Durst zu löschen frisches Wasser verlangte, sagte dieser: Begnüge dich mit diesem Schatten, dessen gar viele Wanderer oder Schiffer bedürften, ohne ihn zu haben.

18. Als ich bei demselben Altvater von der Uebung der Enthaltsamkeit redete, sagte er zu mir: Sei getrost, mein Sohn, denn auch ich habe während zwanzig Jahren niemals genug Brod und Wasser, noch auch genug Schlaf genossen. Das Brod habe ich mir nämlich vorgewogen, das Wasser gemessen, und wenn ich an die Wand hingelehnt, vom Schlaf überfallen wurde, eilte ich, ihn bald zu unterbrechen.

19. Ein Bruder fragte einen Altvater, ob er mit den Brüdern, die auf der Reise zu ihm kämen, essen dürfte? Dieser antwortete ihm: Wenigstens sollst du mit keinem Weibe zusammen essen.

20. Ein Bruder befragte den Abt Isidorus von Scithi hinsichtlich der unkeuschen Gedanken; und dieser Altvater antwortete ihm: Wenn ein unzüchtiger Gedanke kömmt, so kann er wohl das Gemüth verwirren und einnehmen, aber nicht zur That zwingen und antreiben; doch ist er ein Hinderniß der Tugend: ein nüchterner Mann aber schlägt ihn aus, und betet sogleich wieder.

21. Derselbe Altvater antwortete bezüglich der Gedanken: Hätten wir keine Gedanken, so wären wir den wilden Thieren gleich. Wie aber der Feind das Seinige fordert; so müssen auch wir, was uns zusteht, thun. Verlegen wir uns also auf das Gebet, so wird der Feind fliehen. Obliege der göttlichen Betrachtung, und du wirst siegen; denn der Sieg besteht in der Beharrlichkeit im Guten. Streite, so wirst du gekrönt werden.

22. Ein Altvater sprach: Ein Mensch, welcher den Tod vor Augen hat, wird zu jeder Stunde die Kleinmüthigkeit überwinden.

Digitized by Google

23. Die Abtissin Synkletica sprach: Unser Widersacher wird leichter von denen besiegt, die Nichts besitzen; denn er findet Nichts, worin er sie verletzen könnte; während sehr Viele in Anbetracht der Aengsten und Versuchungen, die von Gott absondern, durch den Verlust ihres Geldes und der übrigen zeitlichen Güter vom Teufel geschlagen zu werden pflegen.

24. Die nämliche Abtissin sagte: Die, welche sichtbare Reichthümer mit vieler Arbeit und großen Gefahren zur See sammeln, verlangen desto Mehr, je mehr sie gewinnen, und halten das, was sie bereits besitzen, für Nichts. Wir hingegen weisen um der Furcht Gottes willen selbst das Nothwendige von uns.

25. Ein Altvater sprach: Wer in seiner Seele ein Gedächtniß für Unbilden hat, gleicht dem, der das Feuer unter dem Stroh verbirgt.

26. Ein Altvater sprach: Wenn du mit Jemanden vom ewigen Leben redest, so sprich zu deinem Zuhörer mit Zerknirschung und Thränen; und nicht anders, damit du nicht selbst unnütz befunden werdest, da du mit fremden Worten Andere selig machen willst. Denn der Herr spricht zu dem Sünder: „Warum verkündest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund *)?“ Sag also: Ich bin ein Hund, ja, ein Hund ist noch besser, als ich; denn er liebt doch seinen Herrn, und wird einst nicht vor das Gericht kommen.

27. Ein Bruder fragte einst einen Altvater: Wie kömmt es, daß die Seele die Unreinigkeit liebt? Der Altvater antwortete ihm: Die Seele pflegt sehr oft nach leiblichen Leidenschaften zu verlangen; der Geist Gottes aber hält sie zurück. Wir müssen daher weinen, und unsere Unreinigkeiten fleißig bewachen. Hast du denn nicht Maria gesehen, als sie gebückt in das Grab des Herrn schaute und weinte; da rief sie der Herr zu sich. So wird es auch der Seele gehen.

28. Ein Bruder fragte einen Altvater: Was sind die Sünden? Dieser antwortete: Eine Sünde ist es, wenn der Mensch seine eigenen Fehler für nichts achtet und Andere belehren will. Darum sprach der Herr: „Du Heuchler, zieh erst den Balken aus deinem Auge, und darnach sieh, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen kannst **).

29. Ein Bruder fragte einen Altvater: Was soll ich thun, da mein Gemüth schon durch geringe Arbeit mich kränkt? Der Altvater sagte: Bewundern wir nicht Joseph, der, obgleich er noch ein Knabe, im

*) Psalm 49, 16. **) Matth. 7, 5.

ägyptischen Lande war und unter den Götzendienern lebte, dennoch männlich die Versuchungen ertrug, und zuletzt von Gott verherrlicht wurde? Laßt uns auch hinblicken auf Job, der bis an sein Ende nicht aufhörte, Gott zu fürchten; weßhalb ihn auch Niemand von der Hoffnung auf Gott abwendig machen konnte.

30. Ein Soldat fragte einst einen Altvater, ob Gott den Bußfertigen aufnehme? Dieser antwortete ihm nach mehreren erbaulichen Reden endlich: Sag mir, mein Lieber! wenn dein Mantel zerrissen ist, wirfst du ihn deßhalb weg? Der Soldat sprach: Nein, sondern ich lasse ihn ausbessern, und trage ihn dann wieder. Da fuhr der Altvater fort: Wenn du also für dein Gewand so viele Schonung hast, wie soll Gott seinem Ebenbilde nicht verzeihen?

31. Ein Bruder wohnte in seiner Zelle; wenn aber nach geendigter heiligen Messe der Priester die Versammlung entließ, blieb er stehen, bis Alle herausgegangen waren, damit ihn Jemand zum Essen einlade. Eines Tages aber ging er nach der Kirche vor allen Andern heraus und eilte in seine Zelle; und ein Priester, der ihn so laufen sah, erstaunte sich. Als nach acht Tagen der Bruder wieder in die Versammlung kam, sagte der Priester zu ihm: Sag mir, mein Bruder, in Wahrheit die Ursache, warum du gegen deine sonstige Gewohnheit, bis zuletzt zu bleiben, neulich vor Allen zuerst hinaus gingest? Der Bruder antwortete ihm: Sonst enthielt ich mich vom Kochen; daher wartete ich, bis mich Jemand einlud. Das letzte Mal aber habe ich mir etwas wenig Linsenmuß gekocht, und deßhalb eilte ich nach der heiligen Messe vor allen Andern hinaus. Als dieß der Priester hörte, verkündete er in der Kirche: Meine Brüder, ehe ihr zum Gebete in die Kirche kommet, kochet euch etwas wenig Speise, damit ihr so hurtig in eure Zellen zurück eilen könnet.

32. Einst kam ein fremder Richter in die Provinz, wo sich der Abt Pastor aufhielt. Daher begaben sich die Bewohner dieser Gegend zu dem Abt Pastor, und baten ihn, er sollte den Richter besuchen, und für sie bitten. Der Altvater aber entgegnete ihnen: Gönnet mir nur drei Tage Zeit, so will ich zu ihm gehen. Dann betete er aber zum Herrn und sprach: Herr! verweigere mir diese Gnade; sonst werden mich die Leute hier nicht mehr ruhig wohnen lassen. Dann ging er hin, und bat den Richter. Dieser aber sprach zu ihm: Wie mein Vater! du bittest für einen Räuber? Da freute sich der Altvater, daß er vor dem Richter nicht Gnade gefunden habe, wie er begehrte, und kehrte in seine Zelle zurück.

Digitized by Google

33. Die Altväter sagten: Als einst Moyses in die Wolke trat, redete er mit Gott; wenn er aber wieder herauskam, mit dem Volke. Also redet auch der Mönch in seiner Zelle mit Gott; wenn er dieselbe aber verläßt, ist er unter den Teufeln.

34. Einst kam ein Jüngling zu dem Abte Macarius, um vom Teufel befreit zu werden. Als er vor der Thüre draußen stand, kam ein Bruder von einem andern Kloster, und beging mit diesem Jüngling eine schwere Sünde. Und obwohl der Altvater dieß sah, schalt er ihn doch nicht, sondern sprach: Wenn Gott, der uns erschaffen hat, mit jenen Geduld trägt, da er sie doch mit Feuer vertilgen konnte; wie soll ich es wagen, sie zu strafen?

35. Von einem Altvater wird erzählt, er habe ruhig in Unterägypten gewohnt, und einen rechtgläubigen Weltmenschen als Diener gehabt. Da geschah es, daß desselben Sohn erkrankte, und der Vater bat den Altvater gar sehr, er sollte kommen und den Knaben gesund machen. Der Altvater machte sich daher auf und ging mit dem Manne. Dieser eilte voraus, ging getrost in sein Haus und rief: Laßt uns jenem Einsiedler entgegen gehen. Als aber der Altvater sie von weitem mit Lichtern ausziehen sah, erkannte er, daß sie zu seinem Empfange kamen, und zog seine Kleider aus, hing sie in den Fluß und fing an, sie zu waschen, während er nackt da stand. Sein weltlicher Diener erröthete, als er ihn nackt sah, und sprach zu den Leuten: Kehrt wieder um, denn jener Greis hat den Verstand verloren. Zu seinem Herrn aber sagte er: Warum hast du das gethan? Alles sagt, du seiest vom Teufel besessen! Der Altvater antwortete aber: Das habe ich eben hören wollen.

36. Einst fragten die Altväter den Abt Pastor: Wenn wir einen Bruder sündigen sehen, sollen wir ihn strafen? Abt Pastor antwortete ihnen: Wenn ich irgend wo vorbei gehen muß, und sehe einen Bruder sündigen, so gehe ich vorüber und strafe ihn nicht; denn es steht geschrieben: „Was deine Augen gesehen, bring' nicht eilig vor zum Streit *)!" Daher sage ich euch, wenn ihr eine Sache nicht mit Händen greifet, so legt nicht Zeugniß ab. Denn einst ließ sich ein Bruder zu so etwas verleiten, und es schien ihm, als sündigte ein gewisser Bruder mit einem Weibe. Da ihn seine Gedanken schwer anfochten, indem er meinte, sie trieben Unkeuschheit, ging er hin, stieß sie mit dem Fuße an und sprach: Laßt ab. Und sieh, es waren nur Getreidegarben.

*) Sprichw. 25, 8.

Digitized by Google

Daher sage ich euch abermals: Was ihr nicht mit Händen greifet, davon gebet nicht Zeugniß.

37. Man erzählt von einem Bruder, der in der Einöde wohnte, und viele Jahre von den Teufeln verführt wurde, er aber meinte, es seien Engel. Es kam aber sein leiblicher Vater und besuchte ihn zu Zeiten. Eines Tages aber nahm er sein Beil und sprach: Am Rückwege will ich mir etwas weniges Holz holen. Da erschien dem Sohne zuvor ein Teufel und sagte zu ihm: Sieh, der Teufel kömmt in Gestalt deines Vaters zu dir und trägt ein Beil in der Hand, um dich anzugreifen; komm ihm also zuvor, nimm ihm das Beil aus der Hand und treib ihn ab. Als darauf der Vater nach seiner Gewohnheit kam, riß ihm der Sohn das Beil aus der Hand und erschlug ihn. Sogleich aber faßte ihn der böse Geist und erwürgte ihn.

Digitized by Google

Siebentes Buch.

Von einem unbekannten griechischen Verfasser, erläutert von Paschasius, der heiligen römischen Kirche Diakon.

Digitized by Google

Digitized by Google

Siebentes Buch.

Erstes Kapitel.

Wie die Völlerei und Lust des Gaumens zu überwinden sei.

1. Ein Bruder fragte einst den Abt Sisois, wie er in seiner Zelle leben müsse, und dieser antwortete ihm: Iß dein Brod und Salz, so hast du nicht nöthig, etwas zu kochen und lange herum zu laufen. Einem Andern, der dieselbe Frage stellte, antwortete er mit dem Ausspruche des Propheten Daniel: Ich aß das beliebte Brod nicht *).

2. Ein Altvater sprach zu einem andern, der sehr liebreich war und viele Mönche und Weltleute beherbergte: Das Licht leuchtet zwar Vielen; allein es verzehrt sich selber.

3. Ein Altvater sagte: Es gibt Leute, die Viel essen und dennoch von der Sättigung sich Abbruch thun; und Andere, die Wenig essen, und doch satt werden. Erstere aber, die bei vielem Essen enthaltsam sind, haben größeren Lohn zu erwarten als Letztere, die mit Wenigem sich sättigen.

4. Ein anderer Altvater lehrte: Nicht das, wonach dich gelüstet, sollst du essen; sondern iß, was dir Gott zusendet, und danke dafür.

5. Ein Bruder wurde von dem Geiste der Lästerung angefochten, und schämte sich, dieß zu bekennen; wo er aber große Altväter wußte, da ging er zu ihnen, um sich zu entdecken; sobald er aber zu ihnen kam, scheute er sich zu reden. Als er nun auch häufig zu dem Abte Pimenius kam, sah dieser Altvater, daß ihn seine Gedanken beunruhigten, und sprach zu ihm: Sieh, du kommst oft zu mir und hast Gedanken, und gehst wieder traurig mit denselben fort; sag mir also, mein Sohn, was hast du auf dem Herzen? Jener antwortete: Der Teufel ficht mich mit der Gotteslästerung an; ich schäme mich aber, es zu sagen.

*) Dan. 10, 3.

Digitized by Google

Sobald er aber die Sache entdeckt hatte, schien ihm die Versuchung leichter zu seyn. Da sprach der Altvater zu ihm: betrübe dich nicht, mein Sohn! denn wenn dir ein solcher Gedanke kömmt, so sage: Ich bedarf dessen nicht; die Lästerung komm' über dich selbst, Satanas! Denn diese Sache will die Seele nicht; worin aber die Seele nicht einwilliget, das hält nicht lange an. Somit entfernte sich dieser Bruder.

6. Abt Moyses sprach: Auf viererlei Weise entsteht die Unreinigkeit: durch Uebermaß im Essen und Trinken, durch zu vielen Schlaf, durch Müßiggang und Scherz, und durch Kleiderpracht.

7. Derselbe sagte: Es gibt viele leibliche Leidenschaften. Ein Bruder fragte: Wie heißen sie? Der Altvater antwortete: Der heilige Apostel Paulus sagt: „Hurerei und jede Unreinigkeit oder Geiz werde unter euch nicht einmal genannt, wie es Heiligen ziemt*)." Ueberdieß bereiten auch die Augen und das Selbstvertrauen dem Menschen gar manchen Kampf.

8. Abt Macarius erzählte, daß zur Zeit, als er allein in der Wüste sich aufhielt, weiter unten in einer andern Gegend der Wüste viele Brüder gewohnt haben. Als er einst spät Abends sich umsah, erblickte er den Teufel in Gestalt eines Menschen, und er trug ein leinenes Gewand, das zerrissen war, und zu allen Löchern sahen Gefäße heraus. Da fragte ihn der Altvater: Bösewicht, wo gehst du hin? Der Teufel antwortete: Ich will die Brüder dort unten besuchen. Der Altvater fragte wieder: Und was trägst du diese vielen Gefäße mit dir? Der Teufel versetzte: Ich bringe den Brüdern den Geschmack. Wenn ihnen aber ein Ding nicht behagt, so gebe ich ihnen etwas Anderes, und so fort, bis ihnen endlich doch etwas gefällt. Damit entfernte er sich. Der Altvater blieb aber am Wege stehen und wartete, bis der Teufel wieder zurück kehrte, und ihm den Erfolg erzählte. Als jener daher zurück kam, fragte ihn der Altvater; Sei gegrüßt. Jener sprach: Was soll mir dieses Wort, da mir Alle entgegen sind und Niemand meinen Rath befolgt? Der Altvater fragte: So hast du dort keinen Freund gefunden? Der Teufel versetzte: Nur einen einzigen Freund habe ich daselbst, der mir zu Willen ist, und wo er mich immer sieht, kehrt er sich nach mir wie der Wind. Als der Altvater den Namen desselben wissen wollte, sprach der Teufel: Er heißt Ekpystus. Damit verschwand er. Abt Macarius machte sich aber eilig auf, und ging in die untere Wüste hinab. Als ihn die

*) Ephes. 5, 3.

Digitized by Google

Brüder von ferne sahen, gingen sie ihm entgegen, und ein Jeder hoffte, der heilige Mann werde bei ihm bleiben, und traf seine Anstalten. Er aber erkundigte sich nach der Zelle des Theopistus, und begab sich zu demselben. Nachdem dieser ihn mit Freuden aufgenommen hatte, und beide allein waren, sprach Macarius zu demselben: Wie geht es dir, mein Bruder? Dieser antwortete: Wenn du für mich betest, geht es mir gut. Der Altvater fuhr fort: Hast du keine Anfechtungen in den Gedanken? Jener versetzte: Dermalen befinde ich mich wohl. Denn er schämte sich, die Wahrheit zu sagen. Da sprach der Altvater zu ihm: Sieh, schon so viele Jahre bin ich in der Wüste, und Alle ehren mich, und trotz meines hohen Alters belästigen mich meine Gedanken. Theopistus erwiederte: Glaube mir, mein Vater, so geht es auch mir. Da drang der Altvater so lange in ihn, bis jener endlich Alles gestand; hierauf sprach er: Wie lange fastest du? Der Andere sagte: bis zur Non. Der Altvater sprach: Von nun an faste bis zur Vesper, und betrachte ohne Unterlaß das Evangelium oder andere Bücher der heiligen Schrift, und so oft dir ein böser Gedanke kömmt, so schaue nicht abwärts, sondern erhebe die Augen des Herzens zum Himmel empor, und Gott wird dich alsbald unterstützen. Hierauf kehrte er wieder in seine Einsamkeit zurück. Und als er einst dem Gebete oblag, sah er wieder den Teufel am Wege und fragte ihn: Wo gehst du hin? Jener antwortete auf gleiche Weise: Die Brüder zu besuchen. Bei seiner Rückkehr aber fragte ihn der Altvater: Wie geht es jetzt den Brüdern? Jener erwiederte: Schlecht, denn Alle sind ganz grob gegen mich, und was das Schlimmste ist, selbst der, welcher mein folgsamer Freund war, ist jetzt, ich weiß nicht wie, bekehrt worden und rauher als alle andere; daher habe ich geschworen, diesen Ort erst nach langer Zeit wieder zu betreten. Nach diesen Worten entwich er.

9. Ein Bruder befragte wegen seiner Gedanken den Abt Pimenius. Dieser antwortete ihm: Wenn ein Mönch der Wollust, der Völlerei und der Zunge widersagt, und nicht unstät lebt, so wird er zuversichtlich nicht sterben, sondern ewig leben.

10. Zwei Brüder, die von ihren Gedanken angefochten wurden, kamen zu dem Abte Elias. Als der Altvater sah, daß sie so beleibt seien, sprach er heimlich lächelnd gleichsam zu seinem Schüler: Wahrhaftig, mein Bruder, ich schäme mich für dich, daß du deinen Leib wie zur Mast genährt hast, da wir doch eine Speise der Würmer sind; und du nennst dich einen Mönch! Die Zierde des Mönches aber

Digitized by Google

iſt eine blaſſe Geſichtsfarbe, Magerkeit und Demuth. Wiederum ſprach er: Ein Mönch, der viel ißt, wenn er auch viel arbeitet, hat nichts zu hoffen; wer aber wenig ißt, obgleich er wenig arbeitet, darf getroſt ſeyn und ſoll männlich handeln.

Zweites Kapitel.

Gegen die Geldliebe und von der vollkommenen Entſagung.

1. Ein Jüngling wollte der Welt entſagen; allein oft, wenn er ſchon ſein Haus verlaſſen hatte, riefen ihn ſeine Gedanken zurück, und verwickelten ihn in gar viele Geſchäfte; denn war er ſehr reich. Als er eines Tages wieder ausgegangen war, umſchwärmten ihn die unreinen Feinde und erregten große Staubwolken vor ihm her. Er aber zog ſich ſchnell aus, warf ſeine Kleider von ſich und eilte nackt zu dem Kloſter hin. Da offenbarte ſich der Herr einem Altvater und ſprach: Steh auf und empfange meinen Kämpfer; daher ging der Altvater jenem entgegen, und nachdem er die Sache erfahren hatte, verwunderte er ſich, und gab ihm das geiſtliche Kleid. Wenn ſodann Einige zu dem Altvater kamen, ihn über ihre Gedanken zu befragen, belehrte er ſie über die Entſagung von der Welt, und ſagte zu ihnen: Beſucht jenen Bruder, welcher nicht einmal ſeine Kleider am Leibe behielt; denn zu einer ſolchen Entäußerung bin ſelbſt ich noch nicht gekommen.

2. Abt Paulus der Galater ſprach: Wenn ein Mönch etwas in ſeiner Zelle haben will, außer denjenigen Dingen, ohne welche er nicht leben kann, ſo muß er oft ausgehen, und wird auf ſolche Weiſe von den Teufeln angefochten und betrogen. Dieſer Paulus reichte in einer vierzigtägigen Faſtenzeit mit einem Sechſtel Linſen und einem kleinen Krüglein Waſſer aus, und hatte eine Matte, die er immer wieder flocht und auflöste, damit er nur nicht ausgehen möchte.

3. Ein Bruder beſuchte einen Altvater, und ſprach: Mein Vater, habe die Liebe und gib mir eine gute Lehre, was ich in meiner Jugend ſammeln ſoll, um im Alter daſſelbe zu beſitzen. Der Altvater antwortete ihm: Entweder erlange Chriſtum und denke nur an ihn, oder ſammle Geld, damit du nicht zu betteln brauchſt; denn es liegt dir ob, entweder Gott, oder den Mammon zu erwählen.

Digitized by Google

4. Häufig ermahnte Abt Agathon seinen Schüler mit diesen Worten: Du sollst dir niemals etwas erwerben, was du deinem Bruder, wenn er dich darum bittet, nicht gerne gäbest, und wodurch du die Gebote Gottes überträtest. Denn dem, der dich bittet, gib *), und wer von dir etwas entlehnen will, dem schlage es nicht ab.

Drittes Kapitel.

Ein Mönch darf sich nicht betrüben, wenn er etwas verliert.

1. Als Abt Macarius in Aegypten war und einst aus seiner Zelle ging, fand er bei der Rückkehr einen Räuber, der ihm Alles wegnahm, was er in seiner Zelle hatte. Da blieb er wie ein Fremder stehen, half dem Räuber sein Maulthier beladen, und zeigte ihm mit großer Geduld den Weg, indem er sprach: Wir haben Nichts in diese Welt hereingebracht, und können auch ohne Zweifel Nichts mitnehmen **). Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, also ist's geschehen. Der Name des Herrn sei gebenedeit ***).

2. Ein Bruder, der in der Nachbarschaft eines großen Altvaters wohnte, schlich sich heimlich in dessen Zelle, und stahl ihm Alles, was er besaß. Als der Altvater dieses sah, wies er ihn nicht zurecht, sondern arbeitete fleißiger fort, und sprach: Ich glaube, jener Bruder bedarf es nothwendig. Der Altvater litt auch großen Mangel an Brod. Als er aber am Sterbebette lag, und die übrigen Brüder um ihn herstanden, erblickte er denjenigen, der ihn gewöhnlich bestohlen hatte, und sprach zu ihm: Komm näher her zu mir, mein Bruder! Dann nahm er ihn bei den Händen, küßte dieselben und sagte: Ich danke den Händen dieses Bruders; denn um seinetwillen hoffe ich in das Himmelreich einzugehen. Jener aber that zerknirscht Buße, und wurde ein so strenger Mönch, wie er jenen hatte thun gesehen.

---

*) Luc. 6, 30. **) 1. Tim. 6, 7. ***) Job. 1, 21.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Wie die Ertragung der Armuth zur Ruhe führt.

1. Ein Altvater sprach: Wir finden von dem armen Lazarus nichts geschrieben, daß er irgend eine Tugend geübt habe, sondern nur dieß, daß er niemals über den reichen Prasser murrte, obwohl derselbe ihm keine Barmherzigkeit erzeigte; hingegen ertrug er die Mühseligkeit seiner Armuth dankbar, und wurde deßhalb in den Schooß Abrahams aufgenommen.

2. Derselbe sagte: Es soll Niemand an etwas Anderes denken, als an die Furcht Gottes. Denn wenn man auch genöthigt ist, sich um zeitliche Bedürfnisse zu sorgen, so soll dieß doch nie vor der Zeit geschehen.

Fünftes Kapitel.

Von der Unterdrückung des Geizes.

1. Als sich Abt Silvanus einst etwas von seiner Zelle entfernte, nahm sein Schüler Zacharias mit noch etlichen Brüdern den Gartenzaun weg und erweiterte den Garten. Nachdem aber der Altvater bei seiner Rückkehr dieß bemerkte, nahm er seinen Pelzmantel und schickte sich an, fortzuziehen. Da warfen sich jene zu seinen Füßen und forderten ihn auf, er solle ihnen sagen, warum er dieß thue. Hierauf sprach der Altvater: Ich betrete nimmermehr diese Zelle, wenn der Zaun nicht an seinen vorigen Platz zurückkömmt; und sobald dieß geschehen war, ging er wieder hinein.

2. Ein Bruder fragte einen Altvater: Wenn mir mein Bruder etliche Münzen schuldet, darf ich sie wohl von ihm zurückfordern? Der Altvater erwiederte: Einmal magst du es ihm wohl in Demuth sagen. Der Bruder fuhr fort: Wenn ich es ihm einmal gesagt habe, und er gibt mir nichts, was soll ich dann thun? Der Altvater antwortete: Dann sage weiter nichts mehr. Der Bruder aber fragte abermals: Was soll ich dann thun, da ich meine Gedanken nicht bemeistern kann, außer ich mahne ihn ungestüm? Der Altvater versetzte: Gib deine Gedanken auf, damit du deinen Bruder nicht betrübest; denn du bist ein Mönch.

3. Abt Agathon verkaufte ruhig seine Handarbeiten an diejenigen, die ihm selbe freiwillig abkauften; der Preis aber war hundert Pfen-

Digitized by Google

nige für ein Sieb, für einen Korb zweihundert fünfzig: ſo bot er ſeine Waaren den Käufern an; allein was ſie ihm gaben, das nahm er ſchweigend an, ohne jemals das Geld zu zählen. Denn, ſprach er, was nützt es mich, mit jenen zu zanken und zu ſtreiten, daß ich etwa gar die Leute zur Sünde des Schwörens verleitete; damit ich etwas erübrige und den Brüdern austheile? Gott will kein ſolches Almoſen von mir, noch iſt es ihm wohlgefällig, daß ich jemals zugebe, daß ſich ein Menſch durch Schwören verſündige. Und als ihn ſein Bruder fragte: Woher ſoll uns aber das Brod in die Zelle kommen? da antwortete er: Was brauchen wir das Brod der Menſchen in der Zelle?

Sechstes Kapitel.

Gegen den Zorn und von deſſen Urſprunge.

1. Einer der heiligen Altväter ſprach: Der Zorn entſteht im Menſchen aus vier Urſachen: nämlich durch die Begierde des Geizes, zu geben und zu nehmen, fremdes Gut an ſich zu reißen, und wenn Jemand ſeine eigene Meinung ſelbſtgefällig vertheidigt, und wenn Jemand geehrt werden will, und wenn Jemand ſich zum Lehrmeiſter aufwirft, und weiſer als alle Andern zu ſeyn glaubt. Der Zorn verdunkelt auch durch dieſe vier Stücke den menſchlichen Sinn; wenn Einer ſeinen Mitmenſchen haßt, oder ihn für nichts hält, oder ihn beneidet, oder endlich wenn er ihm Böſes nachredet. Dieſem halte ich die Worte des heiligen Evangeliſten Johannes vor: „Wer ſeinen Bruder haßt, der iſt in der Finſterniß, und wandelt in der Finſterniß, und weiß nicht, wohin er geht, weil die Finſterniß ſeine Augen verblendet hat *).“ Es pflegt aber dieſe Leidenſchaft auf vierfache Weiſe ſich zu äußern: erſtens im Herzen, zweitens im Angeſicht, drittens durch die Zunge, und viertens durch die That. Denn wenn Jemand ein Uebel zu ertragen weiß, ohne es im Herzen einzulaſſen, ſo kommt es ihm nicht in das Geſicht. Iſt es aber in das Geſicht gekommen, ſo bewahre er ſeine Zunge, daß er nicht Böſes rede. Hat er aber ſchon geſprochen, ſo nehme er ſich wenigſtens in Acht, daß er nicht im Werke ſich verfehle, ſondern vertreibe ſogleich den Zorn aus dem Herzen. Der Zorn des Menſchen hat drei Grade; denn wer Niemanden freiwillig

*) 1. Joh. 2, 11.

Digitized by Google

schadet, seine Gegner nicht beschimpft, und seinen Mitmenschen verschont, der handelt nach der Natur Jesu Christi. Wer aber keinen Andern verletzt, und auch sich selbst nicht verletzen läßt, der gleicht dem Andern. Wer endlich andere beschädigt, oder beschimpft, oder gar verläumdet und Wucher treibt, der handelt wie der Teufel.

2. Einst kamen etliche Brüder zu dem Abte Antonius und wollten von ihm eine Rede hören, durch welche sie selig werden könnten. Er antwortete ihnen: Ihr habt die heilige Schrift gehört und wisset, was Christus von euch fordert. Sie aber drangen in ihn, auch er sollte ihnen etwas sagen. Da sprach er: Das Evangelium befiehlt: Wenn dich Jemand auf die rechte Wange schlägt, so reich' ihm auch die andere hin *). Als sie erwiederten, das könnten sie nicht thun, fuhr er fort: Ihr könnt die andere Wange nicht darbieten? Wohlan, so laßt euch wenigstens, wenn jener will, noch einmal auf dieselbe schlagen. Als sie versicherten, auch dieß könnten sie nicht thun, sprach er: Wenn ihr also auch das nicht könnt, so vergeltet wenigst die empfangene Unbill nicht wieder mit Bösem. Als sie ihm ihre vorige Weigerung wiederholten, sagte Abt Antonius zu seinem Schüler: Geh, und bereite diesen Brüdern einige Speisen, damit sie davon essen; denn du siehst, daß sie sehr schwach sind. Hierauf sagte er zu ihnen: Wenn ihr das Eine nicht könnt, und das Andere nicht wollt, was begehrt ihr denn von mir? Wie ich sehe, thut euch das Gebet noth, durch das eure Schwäche geheilt werden mag.

Siebentes Kapitel.

Daß man Böses mit Gutem vergelten soll.

1. Ein Bruder hatte von einem andern eine Unbild erlitten, und kam zu dem Abte Sisois, und nachdem er ihm die Art der Beleidigung auseinandergesetzt hatte, sagte er zuletzt: Ich will mich rächen. Der Altvater aber bat ihn, er möge Gott die Rache überlassen. Der Bruder jedoch wiederholte seine vorige Aeußerung: Ich werde nicht eher ruhen, als bis ich mich tüchtig gerächt habe. Da sprach Sisois: Weil du dieß einmal fest im Herzen beschlossen hast, so laß uns wenigstens beten. Und er stand auf und fing an zu beten: Mein Gott!

*) Matth. 5, 39.

Digitized by Google

wir bedürfen Deiner nicht mehr, daß du für uns sorgest; denn wie dieser Bruder sagt, so wollen und können wir uns selber rächen. Als der Bruder dieß gehört hatte, fiel er dem Altvater zu Füßen, bat ihn um Verzeihung, und versprach, allen Streit mit seinem Beleidiger aufzugeben.

2. Ein Bruder, der von einem andern beschimpft worden war, kam zu einem Altvater und zeigte ihm die Sache an. Dieser antwortete ihm: beruhige deine Gedanken; denn dein Bruder will dich nicht beleidigen, sondern denke dir, deine Sünden seien daran Schuld. Denn in jeder Versuchung, die dir begegnet, beschuldige ihn keineswegs, sondern sage nur allein: dieß ist mir um meiner Sünden willen widerfahren.

3. Abt Pimenius pflegte häufig zu sagen: die Bosheit überwindet niemals die Bosheit; sondern wenn dir Jemand etwas Böses gethan hat, so thue ihm Gutes dafür, damit du seine Bosheit durch deine Güte besiegest.

4. Einst war ein gewisser Bruder, welcher, je mehr er von Jemanden beleidigt oder gerächt wurde, desto öfter zu demselben kam und sagte: diese sind es, die uns Gelegenheit zu unserer Vervollkommnung geben; die aber, welche uns selig preisen, betrügen uns*) und führen uns auf Abwege.

5. Ein anderer Altvater pflegte, wenn ihn Jemand verleumdet hatte, und dieser sein Nachbar war, ihm persönlich Gutes zu erweisen; wenn derselbe aber weiter entfernt wohnte, so sendete er ihm Geschenke zu.

Achtes Kapitel.

Daß man seinen Feinden nicht Böses vergelten soll.

1. Ein Bruder fragte den Abt Sisois: Wenn mich Räuber oder Barbaren überfielen und tödten wollten, und ich könnte sie überwältigen, dürfte ich sie wohl umbringen? Der Altvater antwortete: Nein, das darfst du nicht thun, damit du dir nicht den Namen eines Mörders zuziehest; sondern überlaß vielmehr Alles Gott; und wenn dir etwas Widriges zustößt, so bekenne, es geschehe wegen deiner Sünden; erlangst du aber etwas Gutes, so schreibe es der göttlichen Vorsehung zu.

*) Isaias 3, 12.

Digitized by Google

2. Ein großer Einsiedler, welcher auf dem Berge Athabeos wohnte, wurde einst von Räubern überfallen; und als er zu rufen anfing, kamen von allen benachbarten Orten die Brüder herbei und ergriffen dieselben. Nachdem man sie in die Stadt geliefert hatte, ließ sie der Richter in den Kerker werfen. Die Brüder betrübten sich aber gar sehr, daß die Räuber um ihretwillen zur Strafe gezogen wurden; daher gingen sie zu dem Abte Pimenius und erzählten ihm den Vorfall. Dieser schrieb an den Einsiedler: Gedenke, wie der erste Verrath geschehen sei, so wirst du auch den zweiten einsehen. Denn wärest du nicht von deinen Untergebenen verrathen worden, so hättest du die zweite Verrätherei nicht bewirken können. Auf diese Worte wurde der Einsiedler zerknirscht, und ungeachtet er in dieser Gegend so berühmt war, und lange Zeit seine Zelle nicht verlassen hatte, begab er sich doch in die Stadt, und befreite die Räuber öffentlich aus dem Kerker.

Neuntes Kapitel.

Von der vollkommenen Geduld.

1. Jemand, der einen Mann mühsam einen Todten in seinem Bette tragen sah, sprach zu ihm: Was trägst du einen Todten? Du wirst besser daran thun, die Lebenden zu tragen; „denn die Friedfertigen werden Kinder Gottes genannt werden*)."

2. Als einst etliche Brüder den Abt Moyses um eine Lehre baten, ermahnte dieser seinen Schüler Zacharias, er sollte ihnen etwas sagen. Da nahm dieser seinen Mantel unter die Füße, trat darauf herum und sprach: Wenn sich Einer nicht so mit Füßen treten läßt, so kann er kein Mönch seyn.

3. Dem Abte Ammon weissagte der selige Antonius: Du hast viel in der Furcht Gottes zuzunehmen. Dann führte er ihn aus der Zelle heraus, zeigte ihm einen Stein und sprach: Geh hin, beschimpfe diesen Stein, und höre nicht auf, ihn zu schlagen. Als jener so gethan hatte, fragte ihn Antonius, ob ihm der Stein geantwortet habe. Ammon verneinte es. Hierauf sprach Antonius: Soweit mußt auch du es bringen, daß du keine Unbild, die dir zugefügt wird, achtest.

*) Matth. 5, 4.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Daß man um des Friedens willen auch sogar gute Werke unterlassen müsse.

1. Abt Motois erbaute sich ein Kloster an einem Orte, der Herakleon heißt. Als er aber dort von vielen Leuten belästigt wurde, begab er sich an einen anderen Ort und errichtete auch da ein Kloster. Allein durch den Neid des Teufels befand sich dort ein Bruder, welcher beständig im Zorne mit ihm lebte; daher ging er auch von hier wieder fort und kehrte in sein Dorf zurück, errichtete dort ein Kloster, und schloß sich ein. Nach einiger Zeit aber versammelten sich die Altväter jenes Ortes, den er verlassen hatte, nahmen den feindseligen Bruder mit sich, und baten ihn, er möchte mit ihnen in ihr Kloster zurückkehren. Nachdem sie aber in die Nähe gekommen waren, ließen sie ihre Pelzmäntel und jenen Bruder daselbst zurück, sie selbst aber begaben sich zu dem Altvater. Da sie anklopften, sah er zum geöffneten Fenster heraus und erkannte sie. Nach geendigtem Gebete fragte sie Abt Motois: Wo habt ihr euere Mäntel? Sie antworteten: Wir ließen sie in der Nähe zurück, sammt dem Bruder, der dich erzürnt hatte. Auf diese Rede, und als der Altvater den Namen und die Ankunft jenes Bruders vernahm, zertrümmerte er freudig die Thüre, durch die er eingetreten war, mit einem Beile, kam heraus und eilte dahin, wo sich derselbe befand; alsdann fing er noch früher als jener an, Buße zu thun, umarmte ihn und führte ihn in seine Zelle, wo er sie alle drei Tage lang bewirthete, und mit ihnen aß, obwohl er niemals seine Fasten zu brechen pflegte; hierauf machte er sich auf und zog mit ihnen.

2. Ein Bruder fragte den Abt Elias: Wenn ich Jemanden betrübt habe, wie soll ich ihn um Verzeihung bitten? Dieser antwortete: Aus der Tiefe deines Herzens und mit Schmerz thue Buße vor ihm, und Gott, der deinen Vorsatz sieht, wird ihn beschwichtigen.

Eilftes Kapitel.

Gegen den Geist der Traurigkeit, welcher zur Verzweiflung führt.

1. Abt Arsenius sagte: Ein ungebrannter Ziegelstein, der in den Grund neben dem Flusse gelegt wird, hält sich auch nicht einen ein-

Digitized by Google

zigen Tag; ist er aber gut gebrannt, so dauert er aus, wie ein Stein. So wird auch ein Mensch, der nicht im Feuer geprüft ist, wie von Joseph gesagt wird, daß er durch das Wort des Herrn im Feuer gereinigt worden sei*), sobald ein fleischlicher Gedanke ihn ansieht, überwunden werden.

2. Denselben Altvater fragte ein anderer Bruder: Wenn ich gefehlt, und eine ganz kleine Sünde begangen habe, und es läßt mir mein Gedanke mit Vorwürfen keine Ruhe, sondern fragt mich: warum hast du dieß gethan? was soll ich da anfangen? Da antwortete ihm der Altvater: Sobald der Mensch in eine Sünde fällt und vom Herzen spricht: Mein Gott und Herr! ich habe gesündigt; verzeihe mir! wird sogleich sein Gewissen schweigen und die Traurigkeit aufhören.

3. Abt Pimenius erzählte von dem Abte Isidorus, er allein habe sich selbst gekannt. Denn so oft sein Gedanke zu ihm sprach: Du bist groß; antwortete er sich selber: Bist du wohl so, wie Antonius, oder etwa wie der Abt Piamon, oder wie die übrigen Väter, welche Gott wohlgefällig waren? Und so oft er sich so dachte, hatte er Ruhe. Wenn ihn aber der böse Feind verwirren und zur Verzweiflung verleiten wollte, und zu ihm sagte: Du wirst zuletzt doch noch in die ewigen Peinen kommen, sprach er zu sich selbst: Und wenn ich auch in die Hölle gestürzt werde, so werdet ihr doch noch tief unter mir seyn.

4. Dem Abte Moyses erschienen häufig die bösen Geister und sprachen zu ihm: Du hast uns besiegt, und wir können dir nichts anhaben; denn so oft wir dich in die Verzweiflung stürzen wollen, wirst du erhöht, und wenn wir dich erhöhen wollen, demüthigest du dich so sehr, daß dir keiner von uns beikommen kann.

5. Als Einer oft den Abt Sisois mit diesen Worten fragte: Was soll ich thun, mein Vater! da ich gefallen bin? antwortete dieser jedesmal: So stehe auf! Und er stand auf. Da bekannte er abermals, daß er gefallen sei; und der Altvater antwortete: Steh nur wieder auf! Allein so oft der Bruder diese Anklage auf's Neue vorbrachte, wiederholte der Altvater dieselben Worte, und sprach: Höre nicht auf, wieder aufzustehen! Da sagte der Bruder: So erkläre mir, wie lange dieses Aufstehen fortdauern soll? Der Altvater antwortete ihm: Bis du endlich in guten Werken oder in der Sünde vom Tode ereilt wirst. In welchem Werke du aber stirbst, darnach wirst du gerichtet werden.

6. Derselbe sprach: Wer da arbeitet, und meint, er habe etwas gethan, der hat hienieden schon seinen Lohn empfangen.

*) Psalm 104, 19.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Gegen den Geist der eitlen Ruhmsucht.

1. Ein Bruder fragte den Abt Pimenius: Ist es besser, ferne von den Menschen, oder mit ihnen zu leben? Der Altvater antwortete: Wenn der Mensch sich selbst zurechtzuweisen vermag, kann er überall bleiben; erhöht er sich aber selber, so steht er nirgends; denn es ist geschrieben: „Wenn Jemand sich etwas zu seyn dünkt, aber doch nichts ist, der betrügt sich selbst*).“ Was aber der Mensch immer seinem Nächsten thut, darüber soll er sich nicht erheben; sonst verliert er die Frucht seiner guten Werke.

2. Wenn Jemand von dem Abte Macarius ehrfurchtsvoll eine gute Lehre hören wollte, da er ein heiliger Mann sei, gab derselbe mißtrauisch keine Antwort. Sagte aber Einer gleichsam verächtlich zu ihm: Abt Macarius, als du noch ein Kameeltreiber warst, und deinen Meistern Salpeter stahlest, haben sie dich nicht geschlagen, als sie deinen Diebstahl entdeckten? Dann antwortete er mit Freuden auf jede vorgelegte Frage.

3. Als einst Abt Nesteron mit anderen Brüdern in der Wüste wanderte, sahen sie einen Drachen und entflohen. Da sprach ein Bruder? Wie, mein Vater! auch du fürchtest dich? Der Altvater antwortete ihm: Ich fürchte mich nicht, mein Sohn! allein auch ich muß mit euch fliehen; denn sonst hätte ich den Gedanken der Ruhmsucht nicht vermeiden können.

4. Einst kam zu dem Abte Zeno in Syrien ein Bruder aus Aegypten, und fing an, sich über seine Gedanken vor dem Altvater anzuklagen. Als dieser ihn hörte, sprach er erstaunt: Die Aegypter pflegen ihre Tugenden zu verhehlen, die Laster aber, die sie nicht an sich haben, offenbaren sie; die Syrier und Griechen hingegen rühmen sich der Tugenden, die sie nicht an sich haben, und verbergen ihre Laster, die ihnen eigen sind.

5. Ein Altvater besuchte einen andern und sprach: Ich bin dieser Welt abgestorben. Jener versetzte: Vertraue nicht auf dich selbst, bevor du diesen Leib verlassen hast; denn wenn auch du sagst, du seiest gestorben, so ist doch der Teufel noch nicht todt, dessen trügerische Künste unzählig sind.

6. Als einst Abt Sisois in Gegenwart eines andern Bruders verzückt wurde, und ohne zu wissen, daß jener es hörte, laut aufseufzte,

*) Gal. 6, 3.

Digitized by Google

that er ſogleich Buße und ſprach: Verzeih mir, mein Bruder! ich bitte dich; denn ich ſehe ein, daß ich noch kein rechter Mönch bin, da ich vor einem Andern laut ſeufzte. So oft aber dieſer Altvater betete, erhob er ſeine Hände zum Himmel, ließ ſie aber ſchnell wieder ſinken, wenn ein Anderer zugegen war, damit er ihm nicht etwa deßhalb Anlaß zum Lobe gäbe.

7. Ein Altvater wohnte in Unterägypten und verhielt ſich ganz ruhig, ein weltlicher frommer Mann aber diente ihm. Da geſchah es, daß der Sohn dieſes Dieners erkrankte; und er bat den Altvater mit vielem Flehen, er wolle in ſein Haus kommen, und über das Kind beten. Daher machte ſich der Altvater auf, und ging mit ihm. Der Weltliche aber lief voraus, eilte nach Hauſe und rief: Kommt, laßt uns dem Einſiedler entgegen gehen. Da dieſer ſie von weitem kommen ſah, merkte er, daß ſie ihn empfangen wollten, und zog ſchnell ſeine Kleider aus, und wuſch ſie im Fluſſe. Darüber ſchämte ſich ſein Diener und bat die Leute: Laßt uns umkehren; denn der Alte hat den Verſtand verloren. Und als er zu demſelben hinkam, ſprach er: Vater! warum haſt du das gethan? Alle, die dich geſehen haben, ſagten, du ſeieſt vom Teufel beſeſſen. Der Altvater antwortete: Das wollte ich eben hören.

8. Denſelben wollte ein andersmal einer der Richter ſehen; daher kamen die Geiſtlichen voraus und ſagten: Vater! mache dich bereit, denn der Richter hat von deinen Werken gehört, und kömmt zu dir, um deinen Segen zu empfangen. Jener aber ſprach: Ich werde alſo thun und mich bereit machen. Hierauf zog er ſeinen leinenen Kittel*) an, nahm Brod und Käſe in die Hand, ſetzte ſich mit unterſchlagenen Beinen an das Thor und begann ſo zu eſſen. Als aber der Richter mit ſeinem Gefolge kam, und jenen erblickte, ſprach er: Wie, dieſer ſoll der Einſiedler ſeyn, von dem wir ſo Großes hörten? und verächtlich wandte er ihm den Rücken und ging wieder fort.

Dreizehntes Kapitel.

Wider den Geiſt der Hoffart.

1. Ein Altvater ſprach: Wer von den Menſchen zu ſehr geehrt und gelobt wird, erleidet keinen geringen Schaden; wer aber von den Menſchen verachtet wird, der empfängt von Gott die Ehre.

*) lebethon.

Digitized by Google

2. Derselbe sprach: Es ist unmöglich, daß eine Pflanze zugleich grüne und Frucht trage; ebenso ist es auch unmöglich, daß man von der Welt gelobt und geehrt werde, und zugleich auch den himmlischen Lohn empfangen kann.

3. Derselbe Altvater sagte: Wenn dich ein Gedanke des Stolzes oder der eitlen Ruhmbegierde anficht, so prüfe dich selbst, ob du alle Gebote Gottes beobachtest, deine Feinde liebest, über die Ehre deines Feindes dich freuest und über seinen Fall trauerst, ob du dich selbst für einen unnützen Knecht und für den größten Sünder unter allen Menschen hältst? Aber auch dann sollst du dir nicht viel einbilden, wenn du etwas Gutes gethan hast; denn du mußt wissen, daß der hoffärtige Gedanke alles jene Gute vereitelt.

4. Ein Altvater sprach zu Jemanden: Erhebe niemals dein Herz wider deinen Bruder; und sag nicht zu dir selber: Um wie viel bist du nüchterner und enthaltsamer, als jener? Sei vielmehr der Gnade Gottes unterthänig im Geiste der Armuth und durch ungeheuchelte Liebe, damit du nicht durch den Geist der Hoffart den Lohn deiner Bemühung verlierest.

5. Derselbe Altvater sprach: Jemehr sich ein Mensch in Demuth erniedriget, desto höher erhebt er sich. Denn gleich wie der Stolz, wenn er bis zum Himmel hinansteigt, bis in die Hölle hinabgestürzt wird, ebenso wird auch die Demuth, wenn sie sich bis zur Hölle erniedriget, bis in den Himmel erhoben.

6. Abt Macarius trug einst in der Abenddämmerung Palmblätter nach Hause, und kehrte in seine Zelle zurück, da begegnete ihm der Teufel mit einer sehr scharfen Sichel und wollte ihn hauen; doch war er nicht im Stande, es zu thun. Hierauf rief er aus: Ich erleide große Gewalt von dir, o Macarius, da ich dir, so sehr ich es wünsche, doch nicht schaden kann; denn was du thust, darin übertreffe ich dich bei weitem. Du fastest bisweilen, ich aber werde niemals durch irgend eine Speise erquickt. Du wachest häufig, und ich habe noch niemals geschlafen; in einem Stücke aber muß ich bekennen, daß du mich besiegest. Als Macarius ihn darum befragte, antwortete der Teufel: Deine Demuth ist es, die mich besiegt. Nachdem der böse Feind diese Worte gesprochen, und Macarius die Hände zum Gebete erhoben hatte, verschwand der unreine Geist in den Lüften.

7. Ein Altvater sagte: Alle Arbeit ist ohne Demuth eitel und unnütz; denn die Demuth ist die Vorläuferin der Liebe. Gleichwie Johannes der Vorläufer Jesu war und Alle zu ihm hinzog; eben so zieht

Digitized by Google

auch die Demuth zur Liebe hin, das heißt zu Gott selbst; denn Gott ist ja die Liebe.

8. Ein Bruder fragte einen Altvater: Was ist die Demuth? Dieser antwortete ihm: Der Baum des Lebens, der in die Höhe emporwächst.

9. Derselbe Altvater sprach: Die Demuth ist das Land, in dem Gott befahl, daß man ihm opfern soll.

10. Denselben Altvater fragte Jemand: Wie kann die Seele die Demuth erlangen? Er erwiederte: Wenn der Mensch nur seine Fehler betrachtet. Denn, sagte er, die Demuth ist die größte Vollkommenheit des Menschen.

11. Abt Motois sprach: Die Demuth erzürnt weder sich selbst, noch gibt sie zu, daß Andere zürnen.

12. Derselbe sagte: Die Demuth besteht darin, daß, wenn dein Bruder wider dich gesündiget hat, du ihm verzeihest, ehe er noch Buße that.

Vierzehntes Kapitel.

Wie die vollkommenen Männer, ungeachtet sie könnten, dennoch keine Wunder wirken, um die Hoffart zu vermeiden.

1. Als einst Abt Joseph mit mehreren andern Brüdern zu dem Abte Pimenius kam, brachte einer der Verwandten dieses Altvaters einen Knaben, dem durch teuflische Bosheit das Gesicht entstellt worden war; der Vater saß aber vor der Thüre des Klosters und weinte. Als nun ein Altvater auf das laute Weinen des Mannes herauskam und ihn fragte, was ihm fehle, antwortete derselbe: Ich bin ein Verwandter jenes Pimenius, und kam hieher, daß er mein Kind ansehe; denn du siehst, o Herr! welches Uebel diesem Knaben vom Teufel angethan wurde. Bisher haben wir uns aber gefürchtet, den Kranken herzubringen, da uns der Abt nicht sehen will. Und auch jetzt, wenn er unsere Ankunft erfährt, wird er uns beide fortjagen. Weil ich nun gesehen habe, wie ihr Väter zu ihm gekommen seid, wagte ich es, euch zu folgen. Wenn du also willst, so gehe und erbarme dich meiner, nimm den Knaben mit dir und bring ihn hinein, damit jener für mich bete. Der Altvater nahm den Knaben mit sich in die Zelle, war aber so klug, ihn nicht sogleich dem Abte Pimenius vorzustellen, sondern

Digitized by Google

sprach zu den jüngeren Brüdern: Bezeichnet dieses Kind mit dem heiligen Kreuze, meine Brüder! und betet darüber. So bat er alle Altväter, zuletzt aber brachte er den Knaben auch dem Abte Pimenius; dieser wollte ihn aber nicht ansehen. Da ihn aber Alle baten, er möchte doch auch wie die Uebrigen beten, seufzte er, stand auf und betete: Gott mache deinen Leib gesund, damit der böse Feind nicht über ihn herrsche. Dann bezeichnete er den Knaben, und ließ ihn geheilt dem Vater zurückstellen.

2. Als ein weltlicher Mann, der vom Teufel besessen war, in die Kirche kam, und Alle über ihn gebetet hatten, wollte der unreine Geist dennoch nicht von ihm ausfahren. Daher sagten die Brüder unter sich: Was sollen wir mit diesem Geiste anfangen? Niemand vermag ihn auszutreiben, außer Abt Besarion; doch wenn wir mit ihm davon sprechen, so wird er nicht zur Kirche kommen wollen. Allein so wollen wir es versuchen; wenn er seiner Gewohnheit nach vor Allen in die Kirche kömmt, lassen wir den Leidenden dorthin sitzen, und wollen zu dem Altvater sagen: Vater! wecke diesen Schlafenden auf. Also machten sie es. Als der Abt Besarion kam, standen Alle zum Gebete auf und sagten zu ihm: Vater! wecke jenen Mann auf, der da schläft. Der Altvater aber sprach: Steh auf und geh hinaus. Und sogleich fuhr der unreine Geist von dem Manne aus, und er war von der Stunde an gesund.

Fünfzehntes Kapitel.

Daß es heilsam sei, wenn wir bisweilen in unreine Gedanken fallen, damit wir uns nicht übernehmen.

1. Der heilige Antonius pflegte oft zu sagen: Wenn der Bäcker dem Thiere in der Tretmühle nicht die Augen verhüllte, würde es bald seinen Gewinn aufgezehrt haben. Ebenso läßt es Gott auch zu, daß wir eine Decke bekommen, auf daß wir das Gute, das wir thun, nicht erkennen; damit wir uns nicht selber selig preisen und durch unsern Uebermuth unsern Lohn verlieren. Denn deßhalb ist es nothwendig, wenn wir in unreinen Gedanken befangen sind, daß wir nur darauf sehen, uns und unseren Willen zu verdammen, und daß das, was in uns unrein ist, unsere wenigen guten Werke verdunkle. Denn niemals ist der Mensch gut, selbst bei dem besten Willen nicht, wenn Gott nicht

Digitized by Google

in ihm wohnt, „da Niemand gut ist, als Gott allein*).“ Daher müssen wir uns immer in Wahrheit anklagen. Denn wer sich nicht selber tadelt, der verliert seinen Lohn.

2. Als derselbe heilige Antonius einst in seiner Zelle betete, erscholl ihm eine Stimme und sprach: Antonius, du hast es noch nicht so weit gebracht, wie ein Gerber, der in Alexandria wohnt. Als der Altvater dieß gehört hatte, machte er sich früh morgens auf, ergriff seinen Stab und eilte schnell in die Stadt; und als er zu dem bezeichneten Manne gekommen war, erstaunte dieser über den Anblick jenes großen Mannes. Der Altvater aber sagte zu ihm: Erzähle mir deine Werke; denn deinetwegen habe ich die Wüste verlassen und bin hieher gekommen. Der Mann antwortete: Ich wüßte nicht, was ich jemals Gutes gethan hätte. Wenn ich daher am Morgen aus meiner Kammer herausgehe, sage ich, bevor ich mich zur Arbeit setze: daß diese ganze Stadt vom Kleinsten angefangen bis zum Größten um ihrer Gerechtigkeit willen in's Himmelreich eingehen, ich allein aber wegen meiner Sünden in die ewige Strafe gestürzt werde. Von der Wahrheit dieses Wortes überzeuge ich mich am Morgen und Abends, ehe ich schlafen gehe, aus dem Grunde meines Herzens. Als der heilige Antonius dieß hörte, sprach er: In Wahrheit, mein Sohn! du sitzest in deinem Hause wie ein guter Künstler, und hast in Ruhe das Reich Gottes erlangt; ich aber habe meine ganze Lebenszeit gleichsam unbesonnen in der Wüste zugebracht, und bin dir nicht einmal in Worten nachgekommen.

3. Ein Bruder fragte den Abt Pimenius: Was bedeuten die Worte des Apostels: „Den Reinen ist Alles rein**)?“ Der Altvater antwortete ihm: Wenn es Jemand so weit gebracht hat, daß er den Sinn dieser Worte versteht, so wird er einsehen, daß er geringer, als alle Geschöpfe sei? Der Bruder fragte wieder: Wie kann ich mich aber für schlechter halten, als einen Mörder? Der Altvater entgegnete ihm: Wenn ein Mensch den Sinn dieser Worte des Apostels erfaßt hat, und er sieht einen Menschen, der etwa Jemanden getödtet hat, so spricht er bei sich selbst: Jener hat nur diese einzige Sünde begangen, ich aber begehe alle Stunden eine Mordthat an mir selber. Und auf die Frage des Bruders, wie dieß geschehen könne, fuhr der Altvater fort: Die Gerechtigkeit des Menschen besteht einzig darin, daß er immer sich selbst tadle; denn nur dann wird er gerechtfertigt, wenn er seine Sünden verdammt.

4. Ein Bruder sagte zu einem Altvater: Meine Gedanken sagen

*) Luc. 18, 19. **) Tit. 1, 15.

Digitized by Google

mir, ich sei gut. Der Altvater versetzte: Wer seine Sünden nicht einsieht, der hält sich beständig für gut; wer dieselben aber erkennt, dessen Gedanken können ihn nicht überreden, daß er auf dem guten Wege sei; denn er weiß, was er sieht. Daher ist es nothwendig, viel zu arbeiten, um sich selber kennen zu lernen; denn die Nachlässigkeit, Trägheit und übertriebene Nachsicht verblenden die Augen unsers Herzens.

5. Ein Bruder sprach zu dem Abte Pimenius: Meine Gedanken lassen mich nicht auf meine Sünden sehen; und doch zwingen mich meine Väter, an dieselben zu denken. Abt Pimenius antwortete ihm, indem er ihm folgendes vom Abte Isidorus erzählte: Als einst Abt Isidorus in seiner Zelle weinte, und sein Schüler in der andern Zelle saß, geschah es, daß eben der Schüler zu ihm kam und ihn fragte: Warum weinst du, mein Vater? Jener antwortete: Ich beweine meine Sünden, mein Sohn! Wiederum fragte der Schüler: Du hast ja keine Sünden. Der Altvater aber erwiederte ihn: O mein Sohn! wenn Gott alle meine Sünden den Menschen offenbaren wollte, so würden weder drei oder vier noch mehrere hinreichen.

Sechszehntes Kapitel.

Wie die Ehrabschneidung zu vermeiden sei.

1. Ein Bruder besuchte einst den Abt Pimenius und fragte ihn: Wie kann der Mensch vermeiden, Böses von seinem Nächsten zu reden? Der Altvater antwortete: Ich und mein Nächster sind zwei Bilder. Wenn ich mein Bild tadle, finde ich das meines Nächsten lobenswerth; lobe ich aber mein eigenes Bild, so erscheint mir das Bild des Nebenmenschen schlecht. Nur dann also verletze ich die Ehre eines Andern nicht, wenn ich immer mich selbst tadle; denn derjenige, welcher sich selbst nicht erkennt, verachtet auch die größten Männer.

2. Ein Altvater sprach: Was dir selber verhaßt ist, das thue auch keinem Andern. Wenn es dir zuwider ist, daß Jemand von dir übel redet, so rede auch du keinem Andern Uebles nach. Magst du es nicht leiden, daß man dich verläumdet oder verachtet, oder beschimpft, oder das Deinige nimmt, so thu auch du dasselbe Niemanden. Kann Jemand diese Lehre halten, so genügt es ihm zum ewigen Heile.

3. Einer der heiligen Väter sah einst einen andern nachlässigen Bruder, und weinte bitterlich und sagte: Weh mir; denn so wie dieser

Digitized by Google

hier heute sündiget, so werde ich es morgen machen. Hierauf ermahnte er seine Schüler mit diesen Worten: Wenn auch Einer in deiner Gegenwart eine schwere Sünde begeht, so verdamme ihn deßhalb doch nicht; sondern denke bei dir selbst, du seiest ein noch größerer Sünder, als er, wenn er auch ein weltlicher ist; es sei denn, daß er Gott lästerte, was eine Ketzerei ist.

4. Ein Einsiedler, Namens Timotheus, hörte einst, daß ein Bruder nachlässig sei, und fragte den Abt, was er demselben Bruder thun sollte; der Altvater aber gab ihm den Rath, jenen fortzujagen. Nachdem er also vertrieben worden war, bekam Timotheus eine Versuchung; und als er vor dem Angesichte Gottes weinte und ausrief: Ich habe gesündigt o Herr! erbarme dich meiner, da erscholl ihm eine Stimme und sprach: Timotheus, das ist dir darum begegnet, weil du auch deinen Bruder, als er versucht wurde, verachtet hast.

Siebenzehntes Kapitel.

Daß man den Willen seines Nächsten thun soll.

1. Ein Bruder fragte den Abt Pimenius: Was ist der Glaube? Der Altvater antwortete ihm: Der Glaube besteht darin, daß man immer in der Liebe und Demuth lebe, und seinem Nächsten Gutes thue.

2. Als Abt Theodorus von der Handarbeit und dem Geschäfte der Seele redete, ersuchte ihn ein Bruder: Erkläre uns, Vater! worin die Arbeit der Hände und der Seele bestehe. Der Altvater versetzte: Alles, was wir gemäß der Gebote Gottes thun, gehört zu den Werken der Seele; was wir aber zu unserem Nutzen und zur eigenen Bequemlichkeit thun, ist als Handarbeit zu betrachten.

3. Wenn Jemand den Abt Apollo bat, er sollte ihm in seinen Werken und Arbeiten helfen, ging er ganz fröhlich mit ihm fort und sprach: Ich gehe heute mit Christus meinem Könige hin, für meine Seele zu wirken; denn dieß ist das Verdienst, welches der Seele zu Gute kömmt.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Verläugnung des eigenen Willens.

1. Ein Einsiedler wohnte in der Nähe eines Klosters und that viele gute Werke. Als aber einige Mönche aus dem Kloster zu ihm

Digitized by Google

kamen, nöthigten sie ihn, zur ungewohnten Stunde zu essen; dann sprachen sie zu ihm: Bist du vielleicht betrübt, mein Vater! daß du heute gegen deine Gewohnheit gethan hast? Er antwortete ihnen: Ich bin nur dann traurig, wenn ich meinen eigenen Willen erfüllt habe.

2. Ein Bruder kam einst nach Scithi, und verlangte den Abt Arsenius zu sehen, und als ihn die andern Brüder ermahnten, er sollte sich eine kleine Weile gedulden, sprach er: Ich werde keinen Bissen Brod zu mir nehmen, bevor ich gewürdigt werde, jenen zu sehen. Da führte ihn einer der Brüder zu dem Abte Arsenius, klopfte an dessen Thüre und führte ihn hinein. Nachdem sie sich begrüßt und gebetet hatten, setzten sie sich zusammen. Da aber der selige Arsenius schwieg, sprach derjenige, welcher den Bruder eingeführt hatte: Ich will mich wieder entfernen. Dieser aber, der voll Verlangen gekommen war, saß gleichfalls beschämt und schweigend da, weil Arsenius nichts mit ihm redete, und versetzte: Auch ich will mit dir, mein Bruder, wieder fortgehen; und so schieden sie beide. Er verlangte aber auch zu dem Abte Moyses geführt zu werden, der aus einem Räuber ein Mönch geworden war. Dieser nahm ihn gut auf, und entließ ihn liebevoll. Der Bruder aber, der den Fremden zu beiden geführt hatte, sprach zu ihm: Sieh, nun hast du, deinem Wunsche gemäß, beide gesehen; welcher von ihnen hat dir am besten gefallen? Jener antwortete: Mir schien der besser zu seyn, welcher uns gut aufnahm und bewirthete. Als einer der Väter diese Rede erfahren hatte, betete er zu Gott und sprach: O Herr! ich bitte dich, offenbare mir diese Sache; denn der Eine will wegen deines Namens den Anblick und die Rede aller Menschen fliehen, während der Andere eben auch um deines Namens willen mit Allen so gesellig ist. Da wurden ihm in der Verzückung zwei Schiffe auf einem Flusse gezeigt; auf dem einen sah er den heiligen Geist in Stillschweigen und Ruhe mit dem heiligen Arsenius fahren, auf dem andern Schiffe aber erblickte er den Abt Moyses und die Engel Gottes, welche dessen Mund und Zähne mit Honig bestrichen.

Neunzehntes Kapitel.

Vom Krankendienste und der Krankheit.

1. Ein Bruder fragte die Altväter: Wenn zwei Brüder in einer und derselben Zelle wohnen, und der Eine sechs volle Tage fastet, der

Digitized by Google

Andere aber den Kranken dient, wessen Werk ist vor Gott größer? Ein Altvater antwortete ihm: Jener, der sechs Tage fastet, dürfte sich auch noch an der Nase aufhängen, so wird er doch nicht jenem in den Augen Gottes gleich seyn.

2. Der Thebaite Johannes der Kleinere, ein Schüler des Abtes Ammon, diente seinem kranken Altvater zwölf Jahre lang, und obwohl dieser seine großen Bemühungen sah, gab er ihm doch niemals eine freundliche Rede. Als er aber im Verscheiden war, und die andern Altväter um ihn herfaßen, ergriff er die Hände seines Schülers und sprach dreimal: Du wirst selig werden, du wirst selig werden, du wirst selig werden! Dann übergab er ihn den Altvätern mit den Worten: Dieser ist kein Mensch, sondern ein Engel; denn da er mir so viele Jahre in meiner Krankheit diente, hat er mir ungeachtet er kein freundliches Wort von mir hörte, doch mit größter Geduld ausgewartet.

3. Einst kamen die Brüder, welche verschiedene Anliegen hatten, zu dem heiligen Abte Antonius, und unter ihnen ein gewisser Eulogius, ein alexandrinischer Mönch, der an der Elephantiasis*) litt, was sie ausdrücklich erwähnten. Dieser Eulogius war aber ein Gelehrter und in den weltlichen Wissenschaften wohl erfahren. Er hatte aus Verlangen nach der Unsterblichkeit der Welt entsagt, und alle seine Güter verschenkt und vertheilt, sich jedoch etwas wenig Geld zurückbehalten, um es für sich zu verwenden, da er unfähig war, zu arbeiten. Als ihn daher eine gewisse Muthlosigkeit beunruhigte, so daß er weder bei vielen Leuten im Kloster wohnen, noch auch das einsiedlerische Leben ertragen konnte, fand er einen Menschen auf offener Strasse liegen und von seiner eigenen bereits erwähnten Krankheit befallen, so daß er weder Hände noch Füße zu haben schien, und nur seine Zunge allein war von diesen Qualen frei, damit er um so besser die Vorübergehenden um Hilfe anrufen konnte. Als Eulogius auf ihn zutrat und ihn sah, betete er zu Gott und machte gleichsam folgendes Gelübde: Mein Herr und Gott, in deinem Namen nehme ich diesen Mann, der an einer so grenzenlosen Krankheit leidet, auf, damit auch ich um desselben willen möge gesund werden. Stehe mir also bei, o Jesus Christus, und verleihe mir zu diesem Dienste Geduld. Hierauf redete er den Unglücklichen, der vor ihm lag, also an: Wenn du willst, mein Bruder, so nehme ich dich in mein Haus auf, und will dir nach allen Kräften beistehen. Und als jener sagte, er nehme dieses Anerbieten mit Dank und Freude an, ging er hin, einen Esel zu bringen, um den Kranken

*) Eine Art Aussatz.

Digitized by Google

heimzuführen. Hierauf lud Eulogius ihn auf und brachte ihn ungesäumt in sein Haus. Fünfzehn Jahre lang diente er ihm hier mit größter Sorgfalt, und ebensolange nahm auch jener, dem diese Pflege galt, Alles mit Danksagung an, und wurde durch die Behandlung, Arzneien, Speisen und Bäder des Eulogius geheilt. Nach fünfzehn Jahren aber fing der Kranke, auf teuflische Eingebung und uneingedenk der vielen Bemühungen und Verdienste des Eulogius an, von ihm wegzuverlangen und ihn mit vielen Beschimpfungen und Schmähworten zu beleidigen, indem er sagte: Du Landläufer, der du dein eigenes Haus verpraßt und fremdes Gut gestohlen hast, meinst du durch mich das ewige Heil zu erlangen? Eulogius bat ihn mit größter Nachgiebigkeit: Mein Herr! rede nicht also; sondern sag vielmehr, was dir nicht recht ist, und ich will es anders machen. Der Aussätzige aber rief ganz wüthend: Geh, ich will deine schmeichlerischen Worte nicht, wirf mich lieber wieder auf die Straße hinaus, denn ich bedarf deiner Dienste nicht. Eulogius hingegen sprach: Ich beschwöre dich, laß dich besänftigen, oder sage mir lieber, mein ehrwürdiger Greis, was dich betrübt hat! Der Aussätzige schrie aber noch wüthender: Ich mag deinen heuchlerischen Hohn nicht länger mehr ertragen, deine Schmeicheleien und Spöttereien sind mir unausstehlich. Auch behagt mir dieß trockene und sparsame Leben nicht, ich will Fleisch essen. Als ihm der überaus geduldige Eulogius Fleisch vorsetzte, fing jener neuerdings zu schreien an: Du kannst meinem Willen nicht Genüge leisten, ich mag nicht länger mit dir wie ein Einsiedler leben; ich will unter die Leute gehen und Menschen sehen. Eulogius entgegnete: Ich will dir eine Menge von Brüdern hieher führen. Wüthend und fast lästernd sagte der Kranke: Es ist mir zuwider, dein Gesicht anzuschauen, und du willst mir noch mehrere deines Gleichen, die zu nichts taugen, als das Brod zu fressen, herbeibringen! Dann schlug er sich selbst mit Fäusten und brüllte voll Unruhe: Ich mag nicht mehr hier bleiben, auf die Straße hinaus will ich! O Gewaltthat! Wirf mich lieber hinaus, wo du mich aufgehoben hast! So groß war der Wahnsinn des Kranken, und so sehr hatte der Teufel seine Sinne und sein Herz verkehrt, daß er sich wohl gar erdrosselt hätte, wenn er es im Stande gewesen wäre. Eulogius aber ging zu den benachbarten Mönchen, und sagte: Was fange ich an? dieser Aussätzige wird mich noch zur Verzweiflung bringen. Als ihn jene um die Ursache fragten, versetzte er: Er behandelt mich so hart, und ich weiß nicht, was ich thun muß; soll ich ihn etwa verstoßen? Ich habe aber Gott anders versprochen,

Digitized by Google

darum scheue ich mich, dieß zu thun. Verstoße ich ihn aber nicht, so vermag ich so viele Tage und Nächte seine üble Behandlung nicht mehr zu ertragen; daher weiß ich nicht, wie dieß enden soll. Hierauf sprachen die Mönche zu ihm: Da jener große Mann (so nannte man den heiligen Antonius) noch lebt, so geh zu ihm, lade deinen Kranken auf ein Schiff und bringe ihn in das Kloster, wo du warten kannst, bis jener aus seiner Höhle herauskömmt. Wenn du ihn aber siehst, so klage ihm deine Noth, und bitte ihn um Rath; und was er dir sagen wird, das thue, denn wenn du seine Ermahnungen befolgst, so darfst du überzeugt seyn, du befolgest Gottes Befehl. Nach dieser Anweisung der Brüder überredete Eulogius seinen Kranken, und brachte ihn in ein Schiff am Gestade, und führte ihn nächtlicher Weile zur Wohnung der Schüler des heiligen Antonius. Da geschah es, daß am andern Tage in den Abendstunden der heilige Antonius (wie mir Cronius erzählte) mit einem Pelzmantel angethan, hieher kam. Er pflegte aber, wenn er das Kloster der Brüder besuchte, den Macarius zu rufen und zu fragen: Sind keine Brüder angekommen? und jener nannte ihm die Angekommenen. Dann fragte jener weiter: Sind sie von Aegypten, oder von Jerusalem? Dieß hatte er aber als ein Zeichen verabredet; denn waren die Ankömmlinge nicht würdig, daß er mit ihnen redete, so sagte Macarius, sie seien Aegyptier; schienen sie aber heilige und geistliche Männer zu seyn, so berichtete er ihm, sie kämen von Jerusalem. Als er daher nach seiner Gewohnheit fragte, ob jene Brüder von Jerusalem, oder von Aegypten seien, antwortete Macarius, es schienen ihm Leute von diesen beiden Orten zu seyn. Wenn nun Antonius zu ihm sagte: Unterhalte sie gut und gib ihnen zu essen, mußten die Fremden nach verrichtetem Gebete wieder fortgehen; hörte er aber, sie kämen aus Jerusalem, so blieb er die ganze Nacht bei ihnen und redete mit ihnen von dem, was zu ihrem Heile förderlich war. In jener Nacht nun setzte sich Antonius hin und rief Einen nach dem Andern mit Namen zu sich. Und obwohl ihm noch Niemand gesagt hatte, daß Einer Eulogius hieße, und ungeachtet der dichten Finsterniß rief er doch denselben dreimal bei seinem Namen. Und als der Gelehrte nicht antwortete, da er meinte, es nenne sich noch ein Anderer Eulogius, wie er; sprach der Altvater abermals: Ich rufe dich, Eulogius, der du von Alexandria gekommen bist. Dieser fragte nun, was er wolle? und Antonius sprach: Warum bist du hieher gekommen? Eulogius antwortete: Dessen Gnade dir meinen Namen geoffenbart hat, der wird dir ohne Zweifel auch die Ursache meines Hierseyns entdeckt haben.

Digitized by Google

Jener versetzte: Allerdings weiß ich, warum du hier bist; allein erzähle es vor allen Brüdern, damit auch sie es hören. Auf den Befehl des großen heiligen Antonius erzählte der Diener Gottes Eulogius in Gegenwart Aller: Ich habe jenen Aussätzigen, um den sich Niemand kümmerte, auf der Straße gefunden, und Gott versprochen, ihm in seiner Krankheit nach meinen Kräften zu dienen, damit ich durch ihn, und er durch mich sein Heil fände. Nun sind es aber schon fünfzehn Jahre, daß wir beisammen wohnen, wie meiner Meinung nach deiner Heiligkeit offenbar ist. Und ungeachtet ich ihm die ganze Zeit kein Leid gethan hatte, peinigt er mich doch auf alle Weise, so daß ich schon den Gedanken faßte, ihn zu verstoßen; doch bin ich deßhalb zu dir gekommen, mein heiliger Vater! daß du mich deines Rathes würdigen wollest, was ich mit ihm anfangen soll, und daß du mir den Beistand deines Gebetes angedeihen lassest; denn ich werde von den bösesten Gedanken geplagt und gekreuzigt. Hierauf antwortete Antonius mit ernster und entrüsteter Stimme: Du willst ihn von dir verstoßen, Eulogius? und doch hat ihn derjenige nicht verworfen, der ihn als sein Geschöpf erkennt? Willst du ihn verwerfen? Wohlan, so wird er einen Besseren finden, als dich; Gott wird Einen auserwählen, der den Verstoßenen aufnimmt. Als Eulogius erschrocken über diese Rede stille schwieg, wendete Antonius sich von ihm zu dem Kranken, und fing auch diesen strenge zurechtzuweisen an, indem er mit lauter Stimme zu ihm sprach: Du Aussätziger voll Unflath und Abscheu, weder der Erde noch des Himmels werth, willst du nicht einmal aufhören, Gott zu schmähen und zu lästern? Weißt du nicht, daß es Christus ist, der dir dient? Wie wagst du es also, gegen Christus solche Reden zu führen? Denn um Christi willen hat jener sich diesem Dienste unterzogen. Mit diesen harten Worten ließ er auch jenen ganz zerknirscht zurück. Hierauf wendete er sich an die anderen Brüder, sprach zu jedem derselben, was nach dessen Bedürfnissen nöthig war, und kehrte endlich wieder zu Eulogius und dem Kranken zurück; und sagte zu ihnen: Meine Kinder! keiner von euch verlasse den Andern, sondern kehret Beide in jene Zelle, wo ihr schon so viele Jahre beisammen gelebt habt, im Frieden zurück, und leget alle Traurigkeit ab. Denn bald wird Gott der Herr nach euch senden; denn diese Versuchung begegnete euch deßhalb, weil ihr Beide dem Ende eures Lebens nahe seid; doch werdet ihr Beide gekrönt werden. Unternehmet daher nichts gegen euch, damit nicht etwa der Engel des Herrn, wenn er zu euch kömmt, euch dort, wo ich sagte, vergeblich suche, und ihr eure Kronen verlieret. Als daher der Friede

Digitized by Google

zwischen ihnen neuerdings hergestellt war, und sie eiligst in ihre Zelle zurückkehrten, starb in Zeit von vierzig Tagen zuerst Eulogius, und etliche Tage darnach auch der Kranke mit reiner Seele. Als aber Cronius, der lange Zeit in der Thebais gelebt hatte, in die alexandrinischen Klöster hinabkam, geschah es, daß er eben an jenem Tage eintraf, da nach der Aussage der Brüder für den verstorbenen Eulogius der vierzigste und für den Andern der dritte Tag gehalten wurde. Cronius erstaunte über diese Kunde, und nachdem er das heilige Evangelium genommen, sich in die Mitte der Brüder gestellt und ihnen Alles der Ordnung nach auseinandergesetzt hatte, sprach er: Ich habe alle diese Reden, die ich anführte, erklärt, da der heilige Antonius der griechischen Sprache unkundig war; ich aber verstand beide Sprachen, und redete mit jenen griechisch, mit dem heiligen Antonius aber ägyptisch.

4. Derselbe Cronius erzählte uns auch noch, daß ihm der heilige Antonius in der nämlichen Nacht, als er den seligen Eulogius entließ, gesagt habe; er habe ein ganzes Jahr lang Gott gebeten, es möchten ihm mittels einer Offenbarung die Stätten der Sünder und der Gerechten gezeigt werden. Da habe er einen alten Riesen gesehen, der bis an die Wolken reichte und häßlich war, und dessen Hände den Himmel berührten, während zu seinen Füßen sich ein großer See nach Art des Meeres ausbreitete. Hier sah Antonius die unruhigen Seelen wie Vögel umherflattern; diejenigen aber, welche über seinen Kopf und die Hände hinaufflogen, wurden erhalten; die sich hingegen unter seinen Händen befanden, versanken in dem See. Zugleich hörte er eine Stimme, welche sprach: Alle diese Seelen, welche du hier auffliegen siehst, sind Seelen der Gerechten, welche im Paradiese ruhig wohnen; die andern Seelen aber werden in die Hölle gestürzt, was jenen geschieht, die ihrer fleischlichen Lust folgen, und den Zorn in sich behaltend, Böses mit Bösem zu vergelten suchen.

5. Cronius, so wie auch der heilige Hierax und andere benachbarte Brüder erzählten uns auch Folgendes: Ein gewisser Altvater sprach: Wenn ein Mönch einen Altvater weiß, bei dem er im Guten zunehmen könnte, und geht nicht zu ihm, weil er fürchtet, er müßte an seinen leiblichen Bedürfnissen Mangel leiden, der hat nicht den Glauben an Gott.

6. Ein Altvater sagte: Wer in der Einöde wohnen will, der muß ein Lehrer seyn, und nicht der Belehrung bedürfen, damit er nicht etwa Schaden leide.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Daß die leibliche Krankheit ein Nutzen für die Seele sei.

1. Ein großer Altvater sprach zu seinem kranken Schüler: Betrübe dich nicht, mein Sohn, wegen körperlicher Krankheiten und Verletzungen. Denn es ist die höchste Gottseligkeit, wenn man in Krankheiten Gott Dank sagt. Bist du ein Eisen, so nimmt dir das Feuer den Rost; bist du aber Gold, so wirst du durch das Feuer geprüft und immer höher steigen. Aengstige dich daher nicht, mein Bruder! denn wenn dich Gott mit leiblichen Schmerzen heimsuchen will, wer bist du wohl, wenn du seinem Willen widerstrebest oder gegen ihn dich auflehnest? Dulde daher und flehe zu Gott, daß er dir thue, was sein Wille ist.

2. Einem Altvater, der viele Krankheiten und Schwächen zu erdulden hatte, begegnete es einst, daß er ein ganzes Jahr lang nicht erkrankte: daher weinte er und betrübte sich gar sehr; denn, sprach er, du hast mich verlassen, mein Gott! und wolltest mich in diesem Jahre nicht heimsuchen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von der Furcht Gottes.

1. Abt Piemon wurde einst von einem Bruder gefragt, warum die Seele widerspenstig sei und Gott nicht fürchten wolle. Er antwortete: Die Seele will zwar Gott fürchten; allein noch ist es nicht Zeit. Denn die Furcht Gottes ist schon eine große Vollkommenheit.

2. Ein Bruder fragte einen Altvater: Wie kömmt die Furcht Gottes in die Seele? Dieser antwortete ihm: Wenn Jemand bereits die Demuth besitzt, so daß er Niemanden verurtheilt oder verdammt, und gerne Almosen gibt, wenn er auch selbst nichts hat, in dessen Seele kömmt die Furcht Gottes.

3. Ein Altvater sagte: Bewahre stets in dir die Gottesfurcht, die Demuth und die Dürftigkeit im Essen.

4. Ein Bruder fragte einen Altvater: Warum, mein Vater! ist mein Herz so hart und ohne Gottesfurcht? Der Altvater antwortete ihm: Ich glaube, wenn der Mensch sich selbst im Herzen tadelt, so besitzt er auch die Furcht Gottes. Der Bruder fuhr fort: Was ist dieser Tadel? Der Altvater versetzte: Daß der Mensch in allen Stücken seine Seele bestrafe, indem er zu ihr spricht: Sei eingedenk, daß du

Digitized by Google

vor Gottes Gericht treten mußt. Er mag auch sagen: Was soll ich mit diesem Menschen anfangen? Wenn Jemand hierin verharrt, so erlangt er ohne Zweifel die Furcht Gottes.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Von der Buße.

1. Ein Bruder fragte den Abt Pimenius: Was ist die Buße? Der Altvater antwortete ihm: Die Buße der Sünder besteht darin, daß sie nicht weiter mehr sündigen. Denn bis zu seinem letzten Athemzuge sagt zu dem Menschen eine innere Stimme beständig: Laßt uns heute noch bekehren, damit uns der Tod nicht plötzlich wie ein Dieb übereile.

2. Derselbe Abt Pimenius sagte seufzend: Alle Tugenden sind in meine Zelle gekommen, mit Ausnahme einer einzigen, durch welche der Mensch allein bestehen kann. Als ihn die Brüder fragten, was das für eine Tugend sei? antwortete er ihnen: Daß sich der Mensch immer selbst tadle.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Daß sich der Mensch durch die Buße in einem einzigen Tage wieder mit Gott aussöhnen könne.

1. Ein Altvater erzählte von einem gewissen Bischofe, er habe gehört, daß zwei Männer seiner Gemeinde ein sehr unreines und ehebrecherisches Leben führten. Daher bat er Gott, er wolle ihm offenbaren, ob es sich also verhalte. Als nun nach der Wandlung Alle zur heiligen Communion hinzutraten, erkannte er aus dem Gesichte eines Jeden dessen Seele. Denn das Gesicht der Sünder sah er schwarz wie Kohlen, und ihre Augen mit Blut gefüllt; Andere aber erblickte er mit hellem Angesichte und mit weißen Kleidern angethan. Und nachdem sie den Leib des Herrn empfangen hatten, erblickte er auf dem Gesichte der Einen ein Licht, auf dem der Andern aber eine Flamme. Um jene kennen zu lernen, welche ihm als Verbrecher gemeldet worden waren, reichte er auch ihnen die heilige Communion;

Digitized by Google

da sah er den Einen mit hellem und ehrbarem Angesichte und mit weißen Kleidern angethan, den Andern aber schwarz und fürchterlich anzuschauen; und nachdem sie für die Gnade des göttlichen Geheimnisses Dank gesagt hatten, erleuchtete den Einen ein gewisses Licht, den Andern aber entzündete eine Flamme. Daher betete der Bischof um Belehrung über Alles, was er gesehen hatte. Da stand ein Engel des Herrn ihm zur Seite und sprach: Alles, was du von jenen gehört hast, ist wahr. Allein Einer verharrt noch in seiner Unfläthigkeit und in der vorsätzlichen Sünde; daher hast du ihn schwarz und von der Flamme ergriffen gesehen. Der Andere hingegen war jenem zwar gleich; allein du hast ihn deßhalb im Angesichte so erleuchtet gesehen, weil er seiner früheren Sünden eingedenk, den bösen Werken entsagte und mit Thränen und Seufzern die göttliche Barmherzigkeit anflehte, und versprach, wenn ihm seine vorigen Sünden nachgelassen würden, selbe nicht wieder zu begehen; daher wurden seine Missethaten getilgt, und er gelangte zu der Gnade, in welcher du ihn erblicktest. Als sich der Bischof über die Gnade Gottes verwunderte, daß sie einen Menschen, der einen so schändlichen Wandel geführt, nicht blos von allen Strafen befreit, sondern auch mit solchen Ehren geschmückt habe, antwortete der Engel: Mit Recht staunest du, denn du bist ein Mensch. Aber unser und euer Herr ist gütig und mild gegen jene, die von ihren Sünden ablassen, und sie bußfertig bekennen; denn er läßt ihnen nicht blos die Strafen nach, sondern macht sie auch der Ehre würdig. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingebornen Sohn hingab*) und ihn für die Sünder zum Tode bestimmte. Wenn er also für die, welche doch seine Feinde waren, den Tod erwählte, um wie viel mehr wird er sich derjenigen erbarmen, welche ihm angehören? Wisse daher, daß keine Sünde der Menschen im Stande ist, Gottes Güte zu überwinden, wenn nur Jeder seine früheren Uebelthaten durch die Buße auslöscht. Denn Gott ist die Barmherzigkeit, und kennt die Schwachheit des menschlichen Geschlechts und die Stärke der Leidenschaften und die Kraft und Bosheit des Teufels; daher verzeiht er den Menschen, welche in Sünden fallen, wie seinen Kindern, und erwartet ihre Besserung; mit den Bußfertigen aber hat er wie mit Kranken Geduld und Erbarmen, und ertheilt auch ihnen nach Verzeihung ihrer Sünden den Lohn der Gerechten. Als der Bischof dieses hörte, erstaunte er gar sehr, und pries Gott, indem er Allen offenbarte, was geschehen war.

2. Abt Paulus der Einfältige besaß die Gnade, daß er, wenn er

*) Joh. 3, 16.

Digitized by Google

vor der Kirche saß und die Eintretenden betrachtete, aus ihrem Angesichte die Gedanken eines jeden Einzelnen erkannte, ob sie nämlich gut oder böse wären. Als sie daher einst zur Kirche kamen, sah er sie mit hellem Angesichte und heiterem Gemüthe eintreten, und ihre Engel ebenfalls sich mit ihnen erfreuen. Einen erblickte er aber, der einen schwarzen und düsteren Körper hatte, und den die Teufel hin und her zerrten, indem sie ihn mit einem Zaume an der Nase führten; sein Engel folgte ihm aber traurig von ferne nach. Da begann Paulus bitterlich zu weinen und an seine Brust zu schlagen, weil er jenen in einem solchen Zustande gesehen hatte. Daher fragten ihn alle Altväter, ob er etwas Mißfälliges an ihnen beobachtet habe; er möge es ihnen sagen, und mit ihnen in die Versammlung kommen. Er aber weigerte sich, einzutreten, und fuhr fort, zu weinen. Nach einiger Zeit aber, als die Versammlung geendet war, und Alle sich entfernten, betrachtete er das Angesicht derselben, ob sie ebenso herauskämen, wie sie hineingegangen waren. Da sah er jenen, der zuvor schwarz gewesen war, mit hellem Gesichte und weißem Körper heraustreten, und die Teufel folgten ihm in weiter Entfernung, sein heiliger Engel aber war ihm zunächst, und freute sich sehr über ihn. Hierauf erhob sich Paulus, pries mit lauter, freudiger Stimme den Herrn und rief: O wie groß ist die Barmherzigkeit und Güte des Herrn! Kommet und sehet die Werke Gottes*), welcher will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen**). Kommet und lasset uns ihn anbeten und sprechen: Du allein kannst die Sünden nachlassen! Als Alle zusammengekommen waren, erklärte ihnen Paulus, was er vor ihrem Eintritte gesehen hatte, und darnach; alsdann bat er jenen Bruder, den er also erblickt hatte, er möge ihm seine Gedanken und Werke offenbaren, wie ihm nämlich Gott eine solche Umwandlung geschenkt habe. Derselbe aber begann vor Allen zu erzählen: Ich bin ein sündiger Mensch und habe mich lange Zeit der Unzucht ergeben; als ich aber heute in die Kirche Gottes kam, hörte ich die Worte, welche der Herr durch den Mund des Propheten Isaias gesprochen hat: „Waschet, reiniget euch; thut eure bösen Gedanken von meinen Augen weg, höret auf, verkehrt zu handeln! Lernet Gutes thun, suchet was recht ist. Wenn eure Sünden wie Scharlach wären, sollen sie weiß werden wie Schnee. Wenn ihr willig seid, und mir gehorchet, sollt ihr des Landes Gut genießen***).“ Ueber diese Rede des Propheten wurde ich Unzüchtiger zerknirscht, und sprach seufzend zu Gott:

*) Ps. 45, 9. **) 1. Tim. 2, 4. ***) Isaias 1, 16—19.

Digitized by Google

Mein Herr! du bist es, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen; erfülle daher, was du durch deinen Propheten verheißen hast, an mir unwürdigem Sünder in der That. Denn siehe, ich verspreche dir jetzt von ganzem Herzen, diese Sünde nicht wieder zu begehen; sondern entsage aller Ungerechtigkeit, und will dir von nun an mit reinem Gewissen dienen. Heute also und in dieser Stunde nimm mich Bußfertigen auf, der ich dich anbete, und allen Sünden entsage. Ich habe geschworen und beschlossen, deine gerechten Gesetze zu halten*). Mit diesem Versprechen verließ ich die Kirche, fest entschlossen, nichts von meinen vorigen Sünden mehr zu thun. Als sie dieß gehört hatten, riefen Alle einstimmig zu Gott, und sprachen: „Wie groß sind deine Werke, o Herr! Alles hast du mit Weisheit gemacht, die Erde ist voll deiner Güter!“**)

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wenn der Mensch auch nur im Vorsatze der Buße verscheidet, wird er doch von Gott aufgenommen.

1. Einst kam ein Bruder zu dem Abte Pimenius und erzählte ihm, welche große Versuchung er erlitten habe. Der Altvater sagte zu ihm: Entfliehe von diesem Orte, so weit du binnen drei Tagen und Nächten fortkommen kannst; dann faste ein volles Jahr bis zur Nachtzeit. Jener entgegnete: Wenn ich aber vor Ablauf des Jahres sterbe, was wird aus mir werden? Pimenius antwortete: Vertraue auf Gott; denn wenn du mit dem bloßen Vorsatze, dieß zu thun, von mir weggingest, und sogleich stürbest, so würde doch mit diesem guten Verlangen deine Buße bei Gott angenehm seyn.

2. Ein Bruder, der sich durch große Demuth auszeichnete, wohnte in einer Zelle in Aegypten, und hatte eine Schwester in der Stadt, die eine feile Dirne war, und viele Seelen in's Verderben stürzte. Deßhalb machten ihm auch häufig seine Brüder Vorwürfe, und konnten ihn auch kaum bereden, jene zu besuchen, damit er durch seine Ermahnungen ihre Sünden abstelle. Als er aber an denselben Ort gekommen war, sah ihn einer ihrer Bekannten, eilte voraus und sprach zu ihr: Sieh, dein Bruder ist auf dem Wege zu dir. Voll Freude ließ sie ihre Liebhaber zurück, und lief mit unbedecktem Haupte hinaus, ihrem

*) Ps. 118, 106. **) Ps. 103, 24.

Digitized by Google

Bruder entgegen zu gehen. Als sie ihn umarmen wollte, sprach er: Meine liebste Schwester! nimm deine Seele in Acht, denn deinetwegen gehen Viele zu Grunde; wie wirst du also die Bitterkeit der ewigen Peinen ertragen können? Jene erbebte und sagte: Weißt du wohl, mein Bruder! ob ich noch selig werden kann? Er antwortete: Du kannst es, wenn du nur willst. Da warf sie sich ihm zu Füßen und bat ihn, er möchte sie mit sich in die Einöde nehmen. Der Bruder sagte: Komm, verhülle dein Haupt und folge mir! Sie versetzte: Laß uns gehen; denn es ist besser, daß mein Gesicht vor den Menschen entstellt werde, als daß ich noch einmal in die Werkstätte meiner Sünden zurückkehre. Unterwegs ermahnte er sie zur Buße. Als aber etliche Wanderer ihnen begegneten, sagte der Bruder: Da nicht alle Leute wissen, daß du meine Schwester bist, so gehe ein wenig bei Seite, bis jene vorüber sind. Alsdann rief er sie zurück und sprach: Komm, meine Schwester! laß uns weiter ziehen. Da sie aber keine Antwort gab, sah er nach und fand sie todt auf der Erde liegen, ihre Fußstapfen waren aber blutig, denn sie ging baarfuß. Nachdem er den Vorfall den Altvätern erzählt hatte, stritten diese hinsichtlich ihres Heiles. Einem derselben aber offenbarte Gott, daß aus dem Grunde, weil sie auf dem Wege für ihr leibliches Wohl keine Sorge getragen und sogar ihre Wunde vernachläßigt, und nur über ihr Verderben geseufzt habe, Gott ihre andächtige herzliche Buße gnädig angenommen habe.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Streite wider die Teufel.

1. Ein Bruder fragte einen Altvater: Warum, mein Vater! werden wir von den Teufeln angefochten? Der Altvater antwortete: Weil wir unsere Waffen abgelegt haben, nämlich die Buße, die Demuth, den Gehorsam und die Armuth.

2. Ein Bruder fragte den Abt Sisois: Meinst du wohl, mein Vater! daß der Teufel auch uns noch verfolgt, wie einst die Alten? Sisois versetzte: Die gegenwärtig lebenden Menschen verfolgt er noch weit heftiger; denn je näher die Zeit der Strafen rückt, in welchen jener mit seinem Anhange im ewigen Schwefelpfuhle brennen wird, desto wüthender sind seine Angriffe gegen die Menschen. Doch sind diese nicht so fast gegen die Schwachen gerichtet, die er jedesmal, wenn er

Digitized by Google

will, bekommen kann; sondern vielmehr strebt er die Starken und Großen zu überwältigen.

3. Abt Pimenius fragte den Abt Abraham: Wie fechten uns die Teufel an? Der Altvater antwortete: Die Teufel streiten nicht mit uns, wenn wir ihren Willen thun; aber unser Wille ist uns der Teufel geworden, der uns quält; wie auch der Apostel sagt: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch; denn diese sind einander entgegen; so daß ihr nicht Alles thun dürfet, was ihr wollet*). Willst du aber wissen, mit welchen Männern die Teufel gekämpft haben? Mit dem Abte Moyses und seines Gleichen; uns aber fechten nur die Gelüste unsers Herzens an.

4. Ein Bruder fragte den Abt Achilles: Wie können die Teufel etwas wider uns vermögen? Der Altvater antwortete: Durch unseren Willen. Hierauf setzte er hinzu: Die Bäume des Libanon sprachen: Wie sind wir so groß und so hoch, und dennoch werden wir durch die kleinste Axt gefällt. Wir wollen also derselben kein Holz mehr geben, damit sie uns nicht umhauen kann. Da kamen aber die Menschen, und machten von dem Holze der Bäume Stiele an die Aexte, und hieben die Bäume um. Die Bäume sind die Seelen, der Teufel die Axt, unser Wille ist der Stiel: durch unsern bösen Willen kommen wir also zum Falle.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie der Mensch in sich selbst die Laster abtödten könne.

1. Ein Bruder fragte den Abt Moyses: Wie kann der Mensch sich abtödten? Der Altvater versetzte: So lange Jemand nicht meint, er liege schon drei Jahre im Grabe, wird er es nicht so weit bringen.

2. Abt Pimenius sprach: Nur derjenige Mönch kann für dieser Welt abgestorben gehalten werden, welcher zwei Dinge verabscheut, nämlich die leibliche Ruhe und die eitle Ehre.

3. Ein Altvater sagte: Dann ist ein Mönch von Allem frei, wenn er nur auf das Gute bedacht ist. Denn wenn er nur gute Werke ausübt, so wird der Teufel, da er kömmt, keinen Platz finden und entweichen: thut er aber ein böses Werk, so kömmt derselbe häufig, sieht ihn an und verkehrt ihn zur Bosheit.

*) Gal. 5, 17.

Digitized by Google

4. Der selige Antonius ermahnte seinen Schüler mit folgenden Worten: Verabscheue deine Eßlust, die zeitlichen Bedürfnisse, die böse Begierlichkeit und die Ehre, gleich als seiest du nicht in dieser Welt; so wirst du die Ruhe haben.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von der Beharrlichkeit.

1. Abt Antonius sagte: Ein Mönch, welcher wenige Tage arbeitet und dann nachläßt, und wiederum arbeitet und bald wieder müssig geht, der thut Nichts, und hat keine Beharrlichkeit in der Geduld.

2. Ein Altvater sprach: Wozu soll man ein Kunstwerk beginnen, wenn man es nicht vollenden kann? Was man also unternimmt, ohne es auszuführen, das ist Nichts.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von den Anstrengungen der Heiligen.

1. Ein gewisser Altvater sagte: Der Mensch muß so lange arbeiten, bis er Christum besitzt. Wer ihn aber einmal erlangt hat, ist von aller Gefahr frei. Er muß jedoch arbeiten, damit er der Mühseligkeit seiner Arbeit eingedenk, sich in allen Stücken in Acht nehme, und fürchte, so viele Mühe nicht zu verlieren. Denn darum hat auch Gott die Kinder Israels vierzig Jahre lang in der Wüste umhergeführt, damit sie in Erinnerung ihres beschwerlichen Weges nicht Lust bekämen, zurückzukehren.

2. Ein Bruder fragte einst einen Altvater: Was müssen diejenigen thun, welche Vergebung der Sünden begehren? Der Altvater entgegnete: Bevor sie die Gnade überkömmt, welche mit ihnen wirkt, sind sie bleich und mühselig; welche aber durch Geduld bereits die Gnade Jesu Christi erlangt haben, die blühen auf und ihre Seelen frohlocken, und ihr Angesicht leuchtet, wie die Sonne, wenn sie am wolkenlosen Himmel scheint. Gleichwie aber die Sonne, wenn sie von Wolken bedeckt wird, erblaßt; so geht es auch der Seele, welche von Leidenschaften und Versuchungen verdunkelt wird. Eine Seele aber,

Digitized by Google

die durch die Gnade Gottes gereinigt ist, glänzt, wie die heilige Schrift sagt: „Groß ist seine Herrlichkeit in deinem Heile*)."

3. Derselbe sprach: Obgleich die heiligen Männer hier sich viele Mühe geben, so gönnen sie sich dennoch einige Ruhe, da sie bereits von den weltlichen Gedanken frei sind.

4. Ein Bruder fragte einen Altvater: Wie kömmt es, daß diejenigen, welche sich eines frommen Wandels befleißen, nicht eben die Gnade haben, wie die Alten? Dieser antwortete ihm: Damals herrschte die Liebe, und ein Jeder zog seinen Nächsten zum Himmel empor; nachdem aber jetzt die Liebe erkaltet ist, zieht jeder seinen Mitmenschen zur Erde herab, und deßhalb sind sie der Gnade Gottes unwürdig.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von der Ermahnung und Belehrung.

Abt Pimenius antwortete Einem, der ihn wegen der Hartherzigkeit fragte: Das Wasser ist von Natur aus weich, der Stein aber hart; allein deß ungeachtet durchlöchert das Wasser den Stein, wenn es oftmals auf ihn herabtröpfelt. Ebenso ist auch das Wort Gottes süß und mild, unser Herz aber hart. Wenn also ein Mensch häufig das göttliche Wort anhört oder betrachtet, so verschafft es der Furcht Gottes Eingang in sein Herz.

Dreißigstes Kapitel.

Von der Vermeidung des Vorwitzes.

1. Ein Altvater pflegte zu sagen: Ein Mönch muß nicht zu wissen verlangen, wie dieser oder jener beschaffen sei; denn durch solche Erkundigungen wird er vom Gebete abgezogen und geräth in Ehrabschneidungen und Schwätzereien; daher ist es am besten, ganz zu schweigen.

2. Ein Bruder fragte einen Altvater: Wenn ein Bruder zu mir kömmt, und über auswärtige Dinge ein Gespräch anfängt, soll ich ihm wohl sagen, er soll mir nichts davon reden? Der Altvater antwortete: Sag gar nichts; denn wir können uns selbst nicht bewahren. Daher

*) Ps. 20, 6.

Digitized by Google

muß man ſich hüten, daß man nicht etwa dem Nächſten gebiete, etwas nicht zu thun, während wir doch ſelbſt das Nämliche oder gar etwas noch Schlimmeres thun. Auf die Frage des Bruders: Was ſoll man alſo thun? verſetzte er: Wenn wir nur ſchweigen wollen, ſo iſt dieß Beiſpiel genügend für den Nächſten.

Ein und dreißigſtes Kapitel.

Von der Vermeidung der Streitigkeiten.

Ein Altvater ſagte: Wenn Jemand mit dir von der heiligen Schrift oder von was immer für einer Sache ſpricht, ſo ſtreite nicht mit ihm, ſondern wenn er gut redet, ſo gib ihm Recht; redet er aber übel, ſo ſag' zu ihm: Du wirſt wohl wiſſen, was du redeſt. Der Apoſtel ſagt: Laß dich nicht in Wortgezänk ein*). Befolgſt du das, ſo wirſt du die Demuth bewahren und den Haß vermeiden. Denn wenn du auf dem Streite beſtehſt, und deine Worte vertheidigen willſt, kömmt ein Aergerniß heraus. Auch wenn du häufig einen Andern lobeſt, entſteht aus der Rechtfertigung ein Streit. Ueber was immer für eine Sache du ernſtlich ſtreiteſt, wirſt du großen Nachtheil erleiden, und keineswegs Ruhe haben. Daher ſuche lieber zu ſchweigen, und kümmere dich um Niemanden. Merke auf deine Betrachtung, und bleibe früh und ſpät in der Furcht Gottes, ſo wirſt du keinen Angriff der Feinde zu befürchten haben.

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Vom Stillſchweigen.

1. Der ſelige Antonius pflegte zu ſeinem Schüler zu ſagen: Wenn du ſchon das Stillſchweigen liebeſt, ſo glaube ja nicht, daß du eine Tugend übeſt, ſondern bekenne nur, daß du nicht würdig ſeieſt, zu reden.

2. Als einſt ein Bruder zu dem Abte Siſois ſagte: Ich möchte gerne meine Seele heiligen, ſprach dieſer: Wie können wir wohl unſere Seele heiligen, wenn unſere Zunge ſo oft zur offenen Thüre hinausläuft!

3. Ein Bruder fragte einen Altvater: Wie lange ſoll ich das

*) 2. Tim. 2, 14.

Digitized by Google

Stillschweigen beobachten, mein Vater? Dieser antwortete ihm: Bis man dich frägt. Denn wenn du überall schweigest, so wirst du die Ruhe besitzen.

4. Ein Altvater sagte: Die beste Pilgerfahrt ist das Schweigen.

5. Ein Altvater sprach: Eine Wallfahrt, die wegen Gott geschieht, ist gut, wenn man dabei schweigt; denn das Vertrauen ist keine Wallfahrt.

6. Abt Arsenius pflegte zu sagen: Ein fahrender Mönch soll in der Fremde keine Angelegenheit vermitteln wollen; dann kann er die Ruhe erlangen.

7. Abt Ampo sprach: Wie die Biene überall, wo sie hinkömmt, Honig bereitet; so kann auch ein Mönch an allen Orten, wo er hinkömmt, wenn er des göttlichen Dienstes willen ausgeht, die Süßigkeit der guten Handlungen einsammeln.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Daß man die Ehre des geistlichen Standes fliehen soll.

1. Als der Abt Theodorus in Scithi zum Diacon geweiht worden war, ließ er sich auf keine Weise zurückhalten, sondern floh an viele Orte; allein immer führten ihn die Altväter wieder zurück und sagten: Du sollst deinen Platz nicht verlassen. Er entgegnete ihnen: Lasset mich zu Gott flehen, ob er mir befiehlt, hier zu dienen. Und er betete also: Herr! wenn es dein Wille ist, daß ich in meiner Weihe verharre, so zeige es mir an. Da wurde ihm eine feurige Säule gezeigt, welche von der Erde bis zum Himmel reichte, und eine Stimme sprach zu ihm: Theodorus! wenn du werden kannst, wie diese Säule, so geh hin und diene! Uebrigens genügt, was den Leviten und Priestern durch Moyses gesagt worden ist, daß sie mit reinem Munde und Herzen, mit schuldlosen Händen und ganz reinen Kleidern das Opfer für das Volk Israel darbringen. Nach diesen Worten wollte Theodorus durchaus nicht nachgeben. Als er aber zur Kirche kam, baten ihn die Andern, wenn er auch nicht dienen wolle, doch wenigstens den Kelch zu halten. Er aber weigerte sich und sprach: Wenn ihr mir in dieser Sache noch ein Wort saget, so verlasse ich diesen Ort; und so ließ man ihn in Ruhe.

2. Als Abt Isaak hörte, daß ihn die Väter in Scithi zum Priester machen wollten, entfloh er nach Aegypten, und versteckte sich in einem

Digitized by Google

Acker zwischen den Pflanzen. Es geschah aber, daß die Väter, welche ihm nachfolgten, bei einbrechender Nacht auf demselben Acker sich zur Ruhe legten, und ihren Esel weiden ließen. Der Esel kam grasend an den nämlichen Ort, wo Isaak versteckt war. Und da am folgenden Morgen die Andern ihr Lastthier suchten, fanden sie auch den Altvater zu ihrem Erstaunen. Als sie ihn aber binden wollten, sagte er zu ihnen: Ich werde euch nicht weiter mehr entfliehen, da ich hierin Gottes Befehl erkenne; denn wohin ich immer flöhe, würde mir dasselbe begegnen.

3. Abt Motois kam einst von Ragita in der Gegend von Gebilon, und sein Jünger begleitete ihn. Als ihn aber der dortige Bischof sah, hielt er ihn auf, und weihte ihn wider seinen Willen zum Priester. Während sie mitsammen aßen, sprach der Bischof zu ihm: Verzeih mir, mein Vater! ich weiß zwar, daß du diese Ehre nicht wolltest, allein um von dir den heiligen Segen zu empfangen, habe ich mir diesen Schritt erlaubt. Voll Demuth antwortete ihm der Altvater: Auch ich dachte nur wenig daran; doch schmerzt es mich, daß ich von meinem Bruder getrennt werden soll, der mich begleitet, und ohne den ich meine Gebete nicht vollständig verrichten kann. Der Bischof versetzte: Wenn du ihn für würdig hältst, so will ich auch ihm die Priesterweihe ertheilen. Abt Motois sagte: Ob er dessen würdig sei, weiß ich nicht; wohl aber weiß ich gewiß, daß er besser ist, als ich. Daher weihte ihn der Bischof gleichfalls. Beide blieben aber bis an ihr Ende beisammen, ohne jemals den Altar zu betreten, um das allerheiligste Meßopfer darzubringen. Daher sagte auch Motois: Ich vertraue zu Gott, daß ich wegen dieser Weihe kein schweres Gericht werde zu bestehen haben, da ich niemals Messe zu lesen wagte; denn die Priesterweihe gebührt nur denjenigen, welche ganz schuldlos, gerecht und unbefleckt sind; ich aber kenne mich nur zu gut.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Von der Einöde, und warum die Altväter in die Einsamkeit flohen.

1. Abt Arsenius wurde einst von dem Abte Marcus gefragt, warum er die Menschen fliehe. Jener aber antwortete ihm: Gott weiß, daß ich die Menschen liebe; allein ich kann nicht zugleich bei Gott und bei den Menschen seyn. Denn die himmlischen Heerschaaren sind Eines

Digitized by Google

Willens, die Menschen aber haben so viele und verschiedene Willen; darum kann ich nicht Gott zurücklassen, und es mit den Menschen halten.

2. Als einst etliche Brüder in der Thebais Flachs kauften, sagten sie: Wir wollen bei dieser Gelegenheit den seligen Arsenius sehen. Da ihm dieses sein Schüler Daniel hinterbrachte, befahl er, dieselben zu fragen, weßwegen sie von Alexandria gekommen seien. Als sie antworteten, sie hätten im Sinne, Flachs einzukaufen, sprach er: Nun, so sollen sie auch mein Angesicht nicht sehen, da sie nicht meiner wegen, sondern in ihren Geschäften hieher kamen. Geh also, nimm sie dienstfertig auf, und entlasse sie mit den Worten: Der Altvater kann nicht zu euch kommen.

3. Als Abt Besarion mit seinem Schüler die Wüste durchzog, kamen sie an eine Höhle. Als sie eingetreten waren, fanden sie einen Bruder, der bei seiner Arbeit saß und Stricklein flocht; er blickte sie aber nicht an, noch grüßte er sie, oder sprach mit ihnen. Da sagte Besarion zu seinem Schüler: Laß uns weiter gehen, da dieser Altvater mit uns nicht reden will. Hierauf gingen sie zu dem Abte Johannes. Am Rückwege aber kamen sie zu der nämlichen Höhle, und Besarion sprach: Laß uns abermals hineingehen zu diesem Bruder, vielleicht hat ihn Gott bewogen, daß er mit uns rede. Als sie aber eingetreten waren, sahen sie, daß er bereits gestorben war. Daher sagte Besarion zu seinem Schüler: Komm, Bruder! wollen wir ihn beerdigen; denn deßhalb hat uns Gott hergeschickt. Bei der Beerdigung fanden sie jedoch, daß die Leiche eine Weibsperson sei, und voll Verwunderung sprachen sie: Groß sind die Erbarmnisse Gottes, da auch die Weiber kämpfen und den Teufel besiegen. Und sie priesen den Herrn, der da Alle beschützt, und kehrten nach Hause zurück, indem sie das, was sie gesehen hatten, erzählten.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Was die Einsiedler zu beobachten haben.

1. Abt Moyses pflegte die Einsiedler mit folgenden Worten zu ermahnen: Vier Stücke sind besonders im klösterlichen Leben zu beobachten, nämlich das Stillschweigen, die Bewahrung der göttlichen Gebote, die Selbstverdemüthigung, und die strenge Armuth. Drei Tugenden kann aber der Mensch schwer besitzen, daß er nämlich immer

Digitized by Google

trauere, stets seiner Sünden eingedenk sei, und zu jeder Stunde den Tod vor Augen habe.

2. Der selige Antonius pflegte zu sagen: Die Altväter der Vorzeit begaben sich in die Wüste, und machten nicht nur sich selbst gesund, sondern wurden auch die Aerzte Anderer; wenn aber von uns Einer etwa in die Wüste geht, wollen wir Andere früher heilen, als uns selber; daher kehrt unser altes Uebelbefinden zurück, und die letzten Dinge sind ärger, als die ersten; daher heißt es bei uns: „Arzt, heile dich selbst*)!"

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Welche Brüder gleiche Verdienste haben.

1. Ein Bruder fragte den Abt Pimenius: Welche Brüder haben einerlei Verdienste? Der Altvater antwortete: Wenn von dreien zugleich der Eine in Worten und Werken immer ruhig ist, der Andere in seiner Krankheit Dank sagt, der Dritte aber mit reinem Gewissen ihnen dient, so haben sie alle drei ein und dasselbe Verdienst.

2. Ein Altvater sagte: Schimpfen, Lügen und Lästern ist Christo fremd. Durch folgende vier Dinge wird die Seele befleckt: Wenn Jemand mit Mächtigen Freundschaft schließt, und auf fleischliche Gelüste sinnt, oder wenn er seinem Mitmenschen die Ehre abschneidet, oder wenn er durch die Stadt wandelnd seine Augen nicht bewacht, und wenn er sich in was immer für eine Bekanntschaft mit Weibspersonen einläßt.

3. Der selige Arsenius erzählt, er sei einst in seiner Zelle gesessen, da habe er eine Stimme vernommen, die ihm zurief, er sollte herauskommen, um die Werke der Menschen zu betrachten. Als er hinausgegangen war, sah er einen Mann aus einem Brunnen Wasser schöpfen und in ein durchlöchertes Gefäß gießen; das Wasser lief aber wieder heraus und floß in den Brunnen zurück. Nachdem er eine kleine Strecke weiter gegangen war, sah er einen Mohren, der einen Bündel von Holzscheitern machte, und als er nach einem Versuche fand, er könne die Last nicht forttragen, schleppte er noch mehr Scheiter herbei; und obwohl er den Haufen nicht von der Stelle bringen konnte, hörte er doch nicht auf, Holz herbeizutragen. Als Arsenius noch weiter gekom-

*) Luc. 4, 23.

Digitized by Google

men, sah er vor dem Thore einer Stadt zwei Jünglinge zu Pferde, welche einen Balken quer über trugen, und deßhalb nicht in die Stadt hineintreten konnten; denn das Holz, welches sie quer aufgeladen hatten, verhinderte sie am Eingange; und da Einer nicht hinter dem Andern reiten wollte, mußten sie beide draußen bleiben. Derjenige aber, welcher dem heiligen Arsenius dieß im Geiste gezeigt hätte, sagte zu ihm: Der, den du zuerst aus dem Brunnen schöpfen gesehen hast, dem aber das Wasser aus dem durchlöcherten Gefäße in den Brunnen zurückfloß, gleicht dem Menschen, der Almosen gibt und ein gutes Werk thun möchte; weil er aber in andern Stücken oft Ungerechtigkeiten verübt, so verdirbt er durch seine Sünden das wenige Gute und verliert den Lohn. Jener aber, den du Holz zusammentragen und eine immer größere Last aufhäufen sahest, ist ein Mensch, der in vielen Sünden lebt, und so oft er Buße gethan hat, immer wieder durch neue Fehltritte seine Sündenlast vermehrt. Die aber, welche du wegen des Widerstandes des schrägen Balkens nicht in die Stadt sahest hineinkommen können, sind solche, welche das erbärmliche Joch der Hoffart tragen und sich vor Andern nicht verdemüthigen wollen, so daß sie sich bessern und den demüthigen Weg Jesu Christi befolgen, und so bleiben sie beide außerhalb dem Reiche Gottes.

4. Ein Bruder fragte den Abt Sisois: Meine Aeltern haben mir eine Erbschaft hinterlassen, was soll ich damit anfangen? Der Altvater antwortete ihm: Wenn ich dir sage, du sollst sie in die Kirche zu den Geistlichen bringen, so werden sie dieselbe verschmausen; heiße ich dich aber sie deinen Verwandten geben, so hast du keinen Lohn dafür zu erwarten; willst du also das göttliche Gebot erfüllen, so theile sie unter die Armen und Nothleidenden aus, dann wirst du vollkommen seyn.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Daß man um der Liebe willen den zeitlichen Gewinn zurücklassen müße.

1. Abt Sisois sagte: Als ich einst auf dem Markte war, und einem Bruder meine Körbe verkaufte, sah ich, daß mich ein Zorn überfallen wolle; daher ließ ich meine Waare zurück und ergriff die Flucht.

2. Abt Johannes sprach: Einst ging ich in die Einöde nach Scithi hinauf und flocht einen Strick; als ich aber einen Kameeltreiber eitle

Digitized by Google

Reden führen hörte, warf ich mein Geflechte weg und lief davon, damit ich mich nicht erzürnte.

3. Ein Bruder fragte den Abt Pimenius: Was bedeutet der Ausspruch des Herrn: „Eine größere Liebe als diese hat Niemand, daß er nämlich sein Leben für seine Freunde hingibt *)." Der Altvater antwortete: Wenn Einer von seinem Nächsten ein böses Wort hört, und ihm auf gleiche Weise antworten könnte, sich jedoch im Herzen bekämpft und die Unbild erträgt, und sich Gewalt thut, nichts Böses entgegenzusagen, um jenen nicht zu betrüben, der gibt sein Leben für seinen Freund dahin.

4. Abt Macarius sagte: Wenn wir der Unbilden gedenken, die wir von den Menschen erdulden, so verlieren wir die Tugend des Gedächtnisses. Derselbe sprach: Wenn wir aber der Uebel gedenken, die uns die Teufel zufügen, werden wir ohne Verwirrung seyn, da wir wissen, Gott habe anfänglich Alles gut geschaffen, der Teufel aber habe das Böse gesäet. Sieh, das Verderben ist unzählbar. Dann fügte er hinzu: Ein Mönch fehlt, wenn er von seinen Brüdern beleidigt worden ist, und nicht zuerst mit reinem Herzen in Liebe zuvorkömmt. Denn auch das sunamitische Weib wäre nicht würdig gewesen, den Propheten Elisäus in ihr Haus aufzunehmen, wenn sie nicht mit Niemanden im Streit gelebt hätte. Die Sunamitin ist aber die Seele, und Elisäus bedeutet den heiligen Geist; denn wenn die Seele nicht rein ist, verdient sie nicht den heiligen Geist zu empfangen. Daher verblendet ein veralteter Zorn die Augen des Herzens, und verhindert die Seele am Gebete.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Was die Trübsal und Armuth wegen Gott bewirke.

1. Ein Bruder fragte den heil. Antonius: Was soll ich für meine Sünden thun? Er antwortete: Wer von seinen Sünden frei werden will, vermag dieses durch Weinen und Klagen; und wer in den Tugenden erbaut werden will, kann es nur durch Thränen. Selbst die Lobgesänge der Psalmen sind Klagen. Gedenke an das Beispiel des Judenkönigs Ezechias, wovon bei dem Propheten Isaias **) geschrieben steht, er habe nicht blos durch Weinen seine Gesundheit wieder erhalten, sondern auch sein Leben um fünfzehn Jahre verlängert, und einen

*) Jo. 15, 13. **) Is. 38, 1. ff.

Digitized by Google

Ueberfall des feindlichen Kriegsheeres von 185,000 Mann durch Ströme von Thränen mit Gottes Kraft zurückgeſchlagen. Der heilige Petrus machte durch Thränen gut, was er durch ſeine Verläugnung an Chriſtus geſündigt hatte. Weil Maria die Füße Jeſu mit Thränen begoß, wurde ſie der Verheißung gewürdigt, ſie habe den beſten Theil erwählt. Die Furcht Gottes iſt heilig, und währt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

2. Der ſelige Macarius ſprach: Wahrlich, wenn ein Mönch die Verachtung für Lob, die Armuth für Reichthum, und die Noth für Ueberfluß hält, ſo ſtirbt er niemals. Wenn man recht an Gott glaubt und ihn verehrt, ſo kann man unmöglich in eine unreine Leidenſchaft und in die Irrthümer des Teufels fallen.

Neun und dreißigſtes Kapitel.

Daß der Menſch in dieſem Leben keine Ruhe finden könne.

1. Ein Bruder fragte den Abt Siſois: Wie viele Zeit bedarf der Menſch, ſich von ſeinen Leidenſchaften los zu machen? Der Altvater antwortete: Es ſteht im Evangelium geſchrieben: „Gott erhört die Sünder nicht, ſondern wenn Jemand Gott dient und ſeinen Willen thut, den erhört er *). Wenn daher die Anfechtung kömmt, ſo ſchneide ſie ab, denn die Seele iſt gebrechlich; daher muß man ſie bewaffnen, ehe ſie von den Sünden befleckt wird.

2. Ein Bruder fragte den Abt Pimenius: Was ſoll ich thun, da mich meine Gedanken verwirren, wenn ich in meiner Zelle ſitze? Dieſer verſetzte: Verachte und verurtheile Niemanden, und ſprich von Keinem Böſes, ſo wird dir Gott Ruhe ſchenken und alle Verwirrung von dir nehmen. Betrachte auch die Wachſamkeit und Ruhe der Altväter. Uebe dich im Dienſte Gottes, und lerne die kanoniſchen Tagzeiten bei Tag und Nacht. Die Furcht Gottes weiche nicht aus deinem Herzen, ſei auch nicht ruhmſüchtig, und zähle dich nicht unter die Gerechten, und hüte dich aus allen Kräften, jemals deinen eigenen Willen zu thun.

3. Derſelbe ſprach: Wie die Mücken ſich nicht einem ſiedenden Topfe nahen, ſondern ſich nur auf den lauen hinſetzen, und Würmer ausbrüten; eben ſo fliehen auch die Teufel einen Mönch, der vom Feuer

*) Jo. 9, 31.

Digitized by Google

des heiligen Geistes entflammt ist, verfolgen und necken aber denjenigen, der im Herzen lau ist.

Vierzigstes Kapitel.

Vom Ursprunge der Laster.

Ein Bruder fragte den heil. Antonius: Wie kömmt es, daß Gott der Seele in der heiligen Schrift so viele Güter verspricht, und die Seele doch nicht im Guten verharren will, sondern sich an das Vergängliche, Hinfällige und Unreine hängt? Dieser entgegnete: Hieher gehören die Worte des Psalmisten: „Hätte ich Unrecht gesehen in meinem Herzen, so hätte mich nicht erhört der Herr*)." Weißt du denn nicht, daß, wenn der Bauch mit Speisen überfüllt ist, sogleich jene großen Laster aufsteigen, welche der Heiland im Evangelium also bezeichnet: „Nicht was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menschen, sondern was vom Munde ausgeht, das verunreinigt den Menschen**). Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Todtschläge, Ehebrüche, Hurereien, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Gotteslästerungen***). Wer noch nicht die Süßigkeiten der himmlischen Dinge gekostet hat, so daß er Gott vom ganzen Herzen sucht, der wendet sich den unreinen Dingen zu. Wer kann mit Recht sagen: „Wie ein Lastthier bin ich geworden, doch war ich immer bei dir†)."

Ein und vierzigstes Kapitel.

Wie man die Tugenden erlangen könne.

1. Einst bat einen Altvater ein Bruder: Gib mir eine gute Lehre, mein Vater! Jener sagte zu ihm: Geh hin und thue dir gerne selber Gewalt an. Zieh dein Schwert aus, und geh in den Kampf. Der Bruder versetzte: Das lassen meine Gedanken nicht zu. Der Altvater sprach: Es steht geschrieben: „Rufe zu mir am Tage der Trübsal, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen††)." Rufe also Gott an, und er wird dich erretten.

2. Zwei Brüder kamen zu einem heiligen Altvater, der allein in der Wüste von Scithi wohnte, und der Eine sprach: Mein Vater! ich habe das ganze alte und neue Testament auswendig gelernt. Der

*) Ps. 65, 18. **) Matth. 15, 11. ***) Ibid. 19. †) Ps. 72, 22. ††) Ps. 49, 15.

Digitized by Google

Altvater entgegnete: Du hast die Luft mit Worten angefüllt. Der Andere aber sagte: Und ich habe das ganze alte und neue Testament abgeschrieben, und trage es bei mir. Diesem antwortete der Altvater: Du hast deine Fenster mit Papier angefüllt. Wisset ihr nicht den Ausspruch des Apostels: „Nicht in Worten besteht das Reich Gottes, sondern in Kraft*)." Und wiederum spricht er: „Nicht die Hörer des Gesetzes sind gerecht bei Gott, sondern die Befolger des Gesetzes werden gerechtfertiget werden**)." Sie fragten ihn auch um den Weg des Heiles; er aber antwortete ihnen: „Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn***), und die Demuth mit Geduld. Wenn man Alles, was hierin enthalten ist, thut, so genügt es.

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Wie man in den Klöstern leben soll.

1. Als einst ein junger Bruder den Abt Agathon fragte: Ich will bei den Brüdern bleiben; sag mir also, wie ich mit denselben mich verhalten soll? antwortete ihm dieser Altvater: Beobachte vor Allem das, daß du dich ebenso, wie am ersten Tage deines Eintrittes in's Kloster, auch die ganze übrige Zeit betragest, so wirst du ruhig deine Pilgerschaft vollenden. Nimm dich nämlich in Acht, daß du nicht mit zu großem Vertrauen redest, da der Apostel sagt: „Kein Streiter Gottes verwickelt sich in weltliche Geschäfte†)."

2. Abermals sagte Agathon: Wenn du bei deinem Nächsten wohnest, so sei wie eine steinerne Säule; denn wenn man sie auch beschimpft, so zürnt sie nicht, und wenn man sie verherrlicht, so übernimmt sie sich nicht.

3. Abt Pimenius fragte den Abt Nestorius, der in seinem Kloster wohnte: „Woher hast du diese Tugend erlangt, mein Bruder! daß du, so oft sich auch im Kloster ein Drangsal ergibt, niemals sprichst und nie den Vermittler machest? Obwohl dieser sich anfangs weigerte, sagte er endlich doch auf das Zudringen jenes Altvaters: Verzeih mir, mein Vater! ich sagte nämlich bei meinem Eintritte in's Kloster zu mir selbst: Sieh, du und dieser Esel sind einander ganz gleich. Denn wie dieser Esel geschlagen wird und schweigt, und beschimpft wird und

*) I. Cor. 4, 20. **) Röm. 2, 13. ***) Ps. 110, 10. †) II. Tim. 2, 4.

Digitized by Google

nicht antwortet; ebenso sollst es auch du machen, nach dem Ausspruche des Psalmisten: „Wie ein Lastthier bin ich geworden; doch war ich immer bei dir*).“

4. Als einst die Maziken in Scithi einfielen und viele Väter tödteten, entfloh Abt Pimenius mit einem andern Altvater Namens Anub und noch fünf Vätern und kam nach Terenuthi, wo sie einen alten verlassenen Tempel fanden, in welchem sie sich alle sieben so lange aufhielten, bis jeder eine Wohnung in Egypten gefunden haben würde. Sie beschlossen aber unter sich und sprachen: Diese Woche hindurch verhalte sich Jeder ruhig, und Keiner rede ein Wort mit dem Andern. In dem Tempel war eine Säule irgend eines alten Götzenbildes; Abt Anub aber erhob sich am Morgen, warf dasselbe mit Steinen in's Angesicht, und am Abende kam er wieder und sprach zu ihm: Ich habe gesündiget, verzeih mir! und also that er die ganze Woche hindurch. Als Alle am Samstag wieder zusammenkamen, fragte ihn Abt Pimenius, Was wolltest du diese ganze Woche hindurch bezwecken, daß du als ein rechtgläubiger Christ zu einem Götzenbilde sprachest: Verzeih mir? Anub antwortete ihm: Das habe ich euer wegen gethan; denn sagt mir, wenn ich das Götzenbild mit Steinen warf, hat es geredet oder sich erzürnt? und wenn ich es um Verzeihung bat, es sich dessen gefreut oder gerühmt? Pimenius verneinte es; Anub aber fuhr fort: Seht, meine Brüder! unser sind sieben; wenn ihr also hat bleiben wollet, daß wir unser Seelenheil wirken, so sei uns dieß Götzenbild ein Beispiel, auf daß Keiner, wenn er beschimpft wird, zürne, oder, wenn man ihm abbittet, sich erhebe; wollet ihr das aber nicht, so gehe ein Jeder hin, wo es ihm beliebt. Jene warfen sich jedoch zur Erde nieder und versprachen, es also zu machen; und so blieben sie viele Jahre in großer Demuth und Enthaltsamkeit beisammen, und erwählten Einen als ihren Verwalter. Sie strebten Alle nach Vollkommenheit, und waren von Einem Wunsche erfüllt; was ihnen vorgesetzt wurde, das aßen sie, ohne daß Einer gesagt hätte: Bring' uns etwas Anderes, oder: Das mag ich nicht essen. Vier Stunden in der Nacht schliefen sie, vier bestimmten sie zum Psalmengesange, und vier zur Arbeit. Am Tage aber theilten sie die Stunden in das göttliche Officium, Arbeit und geistliche Lesung; dann flochten sie Palmenblätter zusammen bis zur Non. Dann bereiteten sie sich ihre Mahlzeit, indem sie verschiedene Kräuter sammelten.

*) Ps. 72, 23.

Digitized by Google

Drei und vierzigstes Kapitel.

Von der Beobachtung der geistlichen Zucht.

1. Ein Bruder ersuchte den heiligen Abt Serapion, unter dessen Leitung zehntausend Mönche standen: Die anderen Brüder meines Klosters haben mich zu ihrem Vorsteher erwählt; zeige mir also, wie du ihnen Befehle ertheilest? Serapion antwortete: Meine Regierung ist vielleicht zu strenge. Denn unser Herr Jesus Christus lehrt uns in seinem Evangelium: „Wenn ihr mich lieb habt, so haltet meine Gebote*)." Und als seine Jünger über den Vorrang stritten, wer der Größte aus ihnen sei, sprach er zu ihnen: „Wer von euch größer werden will, der sei euer Diener**);" und wer unter euch der Erste seyn will, der sei Aller Knecht***). Der heilige Apostel Petrus ermahnt in seinem Briefe die Hirten und geistlichen Väter: „Weidet die euch anvertraute Heerde Gottes, und besorget sie nicht aus Zwang, sondern freiwillig, nach Gottes Willen, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern aus Liebe; nicht als solche, die über das Erbe Gottes herrschen, sondern die Vorbild geworden sind vom Herzen. Und wenn der Oberhirt erscheinen wird, werdet ihr die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen†)." Thue daher zuerst, was du befiehlst, daß du ihnen nicht blos Gebote, sondern auch ein Muster gebest, damit sie dein Beispiel befolgen. Sei kein Miethling, sondern der Hirt der Heerde; denn unser Heiland preiset den Diener selig, welchen der Herr über seine Familie gesetzt hat, daß er ihnen Speise gebe zur rechten Zeit††).

2. Abt Moyses fragte den Abt Silvanus: Kann der Mensch alle Tage den Anfang des gottseligen Wandels machen? Dieser antwortete: Allerdings, denn Jeder muß von Allem etwas ergreifen. Wenn er am Morgen aufsteht, soll er den Anfang mit der Weisheit machen, in aller Tugend und in jedem Gebote Gottes, in großer Geduld und Langmuth und Liebe Gottes, mit Demuth des Leibes und der Seele, in vielem Aufenthalte in der Zelle, in Gebet, mit Seufzen, Reinigkeit des Herzens und der Augen, und Bewahrung der Zunge und Rede, in Entsagung der irdischen Dinge, fleischlichen Gelüste, in Kreuz und Kampf, in geistlicher Enthaltsamkeit und Streit, in Buße und Trauer, in Einfalt der Seele und Stillschweigen, in Fasten und Nachtwachen, und in Handarbeit nach dem Ausspruche des Apostels Paulus:

*) Jo. 14, 15. **) Marc. 10, 43. ***) Ibid. v. 44. †) I. Petr. 5, 2. ff. ††) Matth. 24, 45.

Digitized by Google

(Ich bin gewesen) in Mühseligkeiten und Elend, in Hunger und Durst, in Kälte und Blöße, in Trübsalen und Verfolgungen, in Gruben und Felsenhöhlen*)." „Sei ein Befolger des Wortes, und nicht blos ein Hörer**)," verdopple dein Talent, habe ein hochzeitliches Kleid an, und sei gegründet auf den festen Fels!

Lasse nicht ab vom Almosengeben und vom Glauben. Sei eingedenk, daß dir der Tod jeden Tag nahe sei, und als ob du schon in deinem Grabe lägest, kümmere dich um nichts von dieser Welt; denn die zeitlichen Sorgen und die Begierde nach Reichthümern sind die Dörner, vor denen uns Christus im Evangelium warnet, da sie den guten Samen ersticken. Die Unlust am Essen, die Demuth und Traurigkeit sollen nicht von dir weichen; denn der Herr zerstreut die Gebeine der Menschen, die ihm gefallen. Zu aller Zeit bewahre die Furcht in dir, wie geschrieben steht: Wegen deiner Furcht, o Herr! haben wir empfangen und Wehen gelitten, und geboren den Geist des Heiles ***). Dieß also und jede andere Tugend betrachte, und zähle dich nicht zu den Großen, oder halte dich für gerecht; glaube vielmehr, du seiest geringer als alle Geschöpfe, und schlechter als jeder Sünder. Denn wer da meint, er sei etwas, da er doch nichts ist, der betrügt sich †). Verurtheile nicht deinen Nächsten, und verachte nicht Andere um ihrer Fehler willen; sondern beweine deine Sünden, und kümmere dich um keines Menschen Thun. Sei sanftmüthig im Geiste, und nicht dem Zorne ergeben. Behalte in deinem Herzen weder Haß noch Zorn gegen einen Feind, noch verachte ihn in seiner Trübsal, vergilt auch nicht Böses mit Bösem, sondern sei friedfertig mit Allen; denn dieß ist das Band der Vollkommenheit. Traue Keinem, der Uebles thut, und habe kein Wohlgefallen an dem, der seinen Mitmenschen Böses zufügt. Schneide Niemanden die Ehre ab; denn Gott richtet und weiß Alles. Hasse Keinen wegen seiner Sünden; denn es steht geschrieben: „Richtet nicht, daß ihr nicht gerichtet werdet ††)." Sieh zu, daß du nicht, während du einen Andern beschuldigest, selber Schlimmeres begehest. Verwirf den Sünder nicht, sondern bete für ihn, daß ihn Gott zur Buße bekehre; und hörst du von Jemanden, er habe Böses gethan, so antworte: Bin ich darüber zum Richter aufgestellt? ich bin ein sündiger Mensch, und in meinen Sünden todt. Ein Todter aber hat sich nicht um Jemanden zu kümmern. Wer dieses Alles besorgt und thut, ist ein gerechter Arbeiter; denn in der Person Christi

*) II. Corinth. 11, 27. ff. **) Jacob 1, 22. ***) Is. 26, 18. †) Gal. 6, 3. ††) Matth. 7, 1.

Digitized by Google

sagt der Psalmist: Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch*); und der Prophet Habakuk spricht: Der Stein schreit aus der Wand, und das Holz, so zwischen den Fugen ist, antwortet**); wir aber, die wir uns in vielen Stücken übernehmen, werden vielfach gestürzt werden. Wer dieses beobachtet, lebt in der Gnade und Kraft unsers Herrn Jesu Christi.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Von den Betrachtungen zwölf heiliger Einsiedler.

Einst versammelten sich zwölf weise, heilige und geistreiche Einsiedler und forderten sich gegenseitig auf, ein Jeder sollte sagen, was er in seiner Zelle für gute Werke verrichtet und geistliche Betrachtungen angestellt habe.

1. Der Erste und Aelteste aus ihnen begann zu reden: Meine Brüder! seit ich mich dem ruhigen Leben zu weihen anfing, kreuzigte ich mich in allen äußerlichen Handlungen, eingedenk der Worte der Schrift: „Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihr Joch***)." Und gleichsam eine Mauer aufführend zwischen dem Geist und den leiblichen Handlungen sprach ich in meinem Sinne: Gleichwie der, welcher innerhalb der Mauer ist, den außerhalb derselben Stehenden nicht sieht, so verlange auch du nicht die äußeren Handlungen, anzusehen, sondern beschaue dich selbst in täglicher Erwartung der göttlichen Hoffnung. Halte aber die üblen Gedanken und bösen Begierden gleichsam für Schlangen- und Scorpionenbrut. Sobald ich dieselben in meinem Herzen entstehen verspüre, so vertreibe und ertödte ich sie mit allem Ernste und Unwillen, und höre nicht auf, meinem Leibe und Geiste zu zürnen, damit nichts Böses geschehe.

2. Der Zweite fuhr fort: Seit ich der Erde entsagte, sprach ich bei mir selbst: Heute bist du wiedergeboren, heute hast du angefangen, Gott zu dienen; so sollst du täglich ein Pilger seyn, der morgen befreit werden wird. Dieß war mein Rathschlag von Tag zu Tag.

3. Der Dritte sprach: Ich erhebe mich in der Morgendämmerung zu meinem Gott, und werfe ich anbetend auf mein Angesicht nieder und bekenne meine Schulden; alsdann steige ich nieder zur Verehrung der Engel, welche ich anrufe, für mich und alle Geschöpfe Gott zu bitten. Habe ich das gethan, so gehe ich hinab in die Tiefe, und wie

*) Ps. 21, 7. **) Habac. 2, 11. ***) Ps. 2, 3.

Digitized by Google

die Juden einst, wenn sie nach Jerusalem gingen, mit Weinen und Wehklagen den Fall ihrer Väter betrauerten, ebenso peinige auch ich meine eigenen Glieder und weine mit den Weinenden.

4. Der Vierte sagte: Ich verhalte mich so, als wäre ich mit dem Herrn und seinen Jüngern auf dem Oelberge. Denn ich sage zu mir: Begehre mit Niemanden dem Leibe nach bekannt zu werden, sondern befleiße dich nach dem Beispiele dieser stets eines himmlischen Wandels, wie einst die gute Maria Magdalena zu den Füßen Jesu saß und dessen Worte anhörte, der da sprach: „Ihr sollt vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist*); und wiederum: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen**).“

5. Der Fünfte sprach: Ich betrachte die Engel, wie sie auf und niedersteigen, die Seelen abzurufen, und erwarte immer mein Ende, indem ich sage: „Bereit ist mein Herz, o Gott! bereit ist mein Herz***).“

6. Der Sechste sagte: Ich glaube fest, Gott höre täglich meine Worte und er sage zu mir: Arbeitet um meinetwillen, und ich will euch Ruhe schenken. Streite noch eine kleine Weile, und ihr werdet mein Heil sehen und meine Herrlichkeit. Wenn ihr mich lieb habt, und meine Kinder seid, so werdet ihr auf eure Bitten zum Vater zurückkehren. Wenn ihr meine Brüder seid, so erröthet um meinetwillen, gleichwie auch ich Vieles für euch erduldet habe. Seid ihr meine Schafe, so folget eurem Herrn im Leiden nach.

7. Der Siebente sprach: Ich betrachte eifrig, und bekenne unablässig den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, damit ich mich in der Hoffnung erfreue, in der Liebe Niemanden betrübe, und mich im Glauben stärke.

8. Der Achte sagte: Ich erwarte den Teufel, der da sucht, wen er verschlinge. Wohin er immer gehen mag, erwarte ich ihn mit meinen inneren Augen, und rufe den Herrn wider denselben zu Hilfe, damit er nichts ausrichte und über Niemanden etwas vermöge, besonders wenn man Gott fürchtet.

9. Der Neunte sprach: Ich hoffe täglich auf die Versammlung der verständigen Kräfte und sehe in Mitte derselben Gott, der alle überstrahlt. Und wenn ich mich von ihnen wegwende, steige ich in den Himmel hinauf, und erwarte die wunderbaren Schönheiten der Engel und ihre unablässigen Hymnen und süßen Lieder, deren anmuthige Stimmen mich an die Worte der heiligen Schrift erinnern: Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Werke seiner Hände

*) Matth. 5, 48. **) Matth. 11, 29. ***) Ps. 107, 1.

Digitized by Google

verkündet das Firmament *). Dann halte ich Alles auf der Erde für Staub und Auskehricht.

10. Der Zehnte sagte: Ich erwarte den Engel, der mir zur Seite steht, und nehme mich in Acht, in Erinnerung dessen, was geschrieben steht: Ich sehe den Herrn allezeit vor meinen Augen; denn er ist mir zur Rechten, daß ich nicht wanke **). Daher fürchte ich ihn, der meine Wege bewacht und täglich zu Gott aufsteigt, um ihm meine Worte und Werke anzuzeigen.

11. Der Elfte sprach: Ich habe mir die Tugenden, wie z. B. die Enthaltsamkeit, Keuschheit, Güte und Liebe als Personen gedacht und stelle sie um mich her. Wohin ich also immer gehe, sage ich zu mir selbst: Wo sind deine Begleiter? Sei nicht kleinmüthig und verzage nicht; denn du hast sie immer bei dir. Rede von der Tugend, was dir gefällt, damit sie nach deinem Tode vor Gott Zeugniß geben und sagen, sie haben bei dir Ruhe gefunden.

12. Der Zwölfte endlich sprach: Ihr zwar, meine Väter habt einen himmlischen Wandel und himmlische Weisheit euch angeeignet; und das ist kein Wunder. Ich sehe euch nämlich in euren Werken erhaben und immer höher aufstrebend. Ja, was sage ich? Eure Tugend hat die Erde überschritten und euch derselben fremd gemacht. Selbst wenn ich euch irdische Engel und himmlische Menschen nenne, hätte ich nicht gefehlt. Ich aber halte mich euer nicht würdig, da ich sehe, daß mir auf allen Schritten meine Sünden zur Rechten und Linken vorangehen, daher verurtheile ich mich selbst zur Hölle und sage: Gehe hin, wohin du gehöreſt; bald wirst du zu den Verworfenen gezählt werden. Daher sehe ich dort lauter Seufzer und unzählige Thränen, welche Niemand zu beschreiben vermag. Auch erblicke ich jene, welche da mit den Zähnen knirschen und am ganzen Leibe vom Kopf bis zu den Füßen zittern. Dann werfe ich mich zur Erde nieder, und bestreue mich mit Staub, und bitte Gott, er wolle mich nie ihr Loos erfahren lassen. Auch sehe ich ein unermeßliches Meer von wogenden Flammen und in demselben viele Heulende und Weinende; das Feuer aber scheint bis zum Himmel emporzulodern. Auch hörte ich Alle schreien und heulen, wie kein Geheul jemals auf Erden gehört worden ist, und sie brannten, wie dürre Aeste, Gottes Barmherzigkeit aber hatte sich von ihnen wegen ihrer Missethaten abgewendet. Da nun beweine ich das Menschengeschlecht, welches es wagt, zu reden oder zu thun, was sie wollen, während so große Uebel der Welt drohen.

*) Ps. 18, 2. **) Ps. 15, 8.

Digitized by Google

Und hierin halte ich mich im Geiste auf, und betrachte den Jammer; denn ich schätze mich nach Gottes Wort unwürdig des Himmels und der Erde; wie auch geschrieben steht: „Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht hindurch *)."

Dieß sind die Aussprüche der weisen und geistreichen Väter. Mögen wir dieselben würdig im Gedächtnisse bewahren, und diesen Erzählungen in der That nachkommen, auf daß wir in unsträflichen und vollkommenen Werken unserm Erlöser wohlgefällig werden, dem da Ehre und Preis ist in alle Ewigkeit. Amen.

*) Ps. 41, 4.

Digitized by Google

Achtes Buch.

Verfaßt von dem Bischofe Palladius von Helenopolis und erläutert von Gentianus Hervetus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Achtes Buch.

Erstes Kapitel.

Leben des Priesters und Spitalmeisters Isidorus.

Als ich unter der Regierung des großen Kaisers Theodosius, welcher seiner Rechtgläubigkeit wegen nun im Himmel ist, zum ersten Male nach Alexandria kam, traf ich in der Stadt selber einen bewunderungswürdigen Mann, der in allen Stücken herrlich war, sowohl in seiner Rede, als auch in seiner sittlichen und wissenschaftlichen Ausbildung, nämlich den Priester und Spitalmeister der alexandrinischen Kirche, Isidorus. Man erzählt von ihm, daß er zuerst in der Jugendzeit sich in der Einöde aufgehalten und sich im Kampfe geübt habe. Ich sah auch seine Zelle auf dem Berge Nitria. Als ich ihn aber fand, war er bereits ein siebzigjähriger Greis; doch lebte er noch fünfzehn Jahre, bis er im Frieden entschlief. Dieser Heilige trug bis an seinen Tod keine Leinwand, außer einer Haube, auch gebrauchte er niemals ein Bad, berührte kein Fleisch, und stand niemals völlig gesättigt vom Tische auf; und dennoch war er mit Gottes Gnade so gesund und stark am Körper, daß Alle, die seine Lebensweise nicht kannten, der Meinung waren, er pflege ein gutes und gemächliches Leben. Wollte ich erst die Tugenden seiner Seele einzeln anführen, so würde mir die Zeit zur Erzählung gebrechen. Er war so mild, gütig und friedfertig, daß sogar die Ungläubigen, obwohl sie ihm wegen seines Glaubens an Christus feind waren, dennoch seinen Schatten verehrten, weil er ein so ausgezeichnet gutes Leben führte. — Er besaß eine so große Gnade des Geistes und eine solche Kenntniß der heiligen Schriften und Verständniß der göttlichen Glaubenslehren, daß er sogar zur gewöhnlichen Stunde des Essens unter den Brüdern im Geiste verzückt wurde und vor Erstaunen die Sprache verlor, und wenn man ihn bat, er möchte erzählen, was ihm in der Geistesverzückung begegnet sei, sprach er: Von der Betrachtung dahingerissen, bin ich im Geiste fortgewandert.

Digitized by Google

Oft hat er, wie ich selbst weiß, bei Tisch Thränen vergossen, und wenn man ihn um die Ursache fragte, antwortete er: Ich schäme mich, als ein mit Vernunft begabter Mensch unvernünftige Speise zu essen, da ich doch im Paradies der Wonne seyn und mit himmlischer Speise gesättigt werden soll, vermöge der Gewalt, die uns Gott gegeben hat. Dieser Mann war zu Rom dem ganzen Senate und den vornehmsten Damen bekannt, als er mit dem heil. Athanasius und später mit dem heil. Bischofe Demetrius dahin kam. Obwohl mit zeitlichen Gütern und allen Bedürfnissen überflüssig gesegnet, machte er doch kein Testament, und hinterließ seinen Schwestern, welche Jungfrauen waren, kein Geld, sondern empfahl sie Christus mit den Worten: Gott hat euch erschaffen, er wird auch für euern Unterhalt sorgen, wie er mir gethan hat. Es lebten aber in dem Jungfrauen-Convente mit seinen Schwestern noch siebzig andere. Als ich noch ein Jüngling zu ihm gekommen war und ihn bat, er sollte mich zu dem klösterlichen Leben vorbereiten, führte er mich in Anbetracht meines jugendlichen Muthwillens, da ich nicht sowohl der Ermahnungen, als vielmehr strenger Arbeit, zur Unterjochung des Fleisches, nöthig hatte, als ein weiser Zuchtmeister vor die Stadt hinaus zu den etwa fünf Meilen weit entfernten Einsiedler-Zellen.

Zweites Kapitel.

Von Dorotheus, dem Thebaner.

Hierauf übergab er mich einem Exercitien-Meister, dem Thebaner Dorotheus, welcher das sechzigste Jahr schon sich in einer Höhle aufhielt, und befahl mir, bei ihm drei Jahre lang zu bleiben, um meine Gemüths-Unruhen zu besiegen, (denn er wußte, daß der Altvater ein strenges und rauhes Leben führte) und nach Ablauf dieser Zeit sollte ich wieder zu ihm zurückkehren, um die übrige geistliche Belehrung zu empfangen. Als ich aber bei diesem Manne die drei Jahre nicht aushalten konnte, da ich in eine heftige Krankheit verfiel, entfernte ich mich vor der anbefohlenen Frist. Seine Lebensweise war nämlich äußerst rauh, unreinlich und trocken. Denn während des ganzen Tages, selbst in der größten Mittagshitze, sammelte er in der Einöde unweit des Meeres Steine, und erbaute aus denselben Zellen, welche er dann denjenigen überließ, welche dieses Geschäftes unkundig waren; er brachte aber jedes Jahr eine Zelle fertig. Als ich eines Tages zu diesem

Digitized by Google

heiligen Manne sagte: Was thust du, mein Vater! daß du in deinem hohen Alter deinen schwächlichen Leib durch diese unerträgliche Hitze zu Grunde richtest? antwortete er mir: Mein Leib will mich tödten; darum tödte auch ich ihn ab. Tag für Tag aß er sechs Unzen Brod und einige kleine Kräutlein, dazu trank er etwas weniges Wasser. Gott ist mein Zeuge, daß ich ihn niemals die Füße ausstrecken oder zum Schlafe auf ein Bett niederlegen sah, sondern die ganze Nacht blieb er sitzen und flocht Stricke aus Palmenblättern, um damit seinen Unterhalt zu gewinnen. Als ich vermuthete, wenn er allein sei, führe er kein so strenges Leben, fragte ich mehrere seiner Schüler, die nun für sich ein heiliges Leben führten, ob er beständig so strenge und genaue Uebungen vornehme; sie aber antworteten mir, er habe diese Lebensweise schon seit seiner Jugend angenommen, und habe niemals gehörig geschlafen, sondern nur bisweilen unter der Arbeit oder beim Essen ein wenig geschlummert, so zwar, daß oft, wenn ihn der Schlaf übermannte, bei Tisch das Stücklein Brod, das er eben essen wollte, aus seinem Munde fiel. Als ich aber bisweilen diesen heiligen Mann nöthigen wollte, er sollte sich doch ein wenig auf seine Binsendecke hinlegen, nahm er das sehr übel und sagte zu mir: Wenn du die Engel zum Schlaf bereden kannst, so wirst du auch einen Tugendbeflissenen dazu überreden können.

Eines Tages schickte er mich aber um die neunte Stunde zum Brunnen, um Wasser zu holen, da die Essenszeit nahe war. Da geschah es, daß ich dort angekommen, in der Tiefe des Brunnens eine Natter sah, und aus Furcht keineswegs mir Wasser zu schöpfen traute, sondern schnell zu ihm lief und ihm erzählte: Mein Vater! wir werden zu Grunde gehen, denn ich habe eine Schlange unten gesehen. Er aber lächelte bescheiden, da er mich sehr rücksichtsvoll behandelte, und sprach kopfschüttelnd: Wenn es dem Teufel einfiele, in alle Brunnen und Quellen Schlangen und Nattern oder Schildkröten oder andere giftige Thiere hineinzuwerfen, würdest du wohl deßhalb ohne zu trinken bleiben? Hierauf begab er sich aus seiner Zelle, schöpfte selbst Wasser und trank davon nüchtern, nachdem er es mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnet hatte, und sagte: Wo das Kreuz ist, da hat die Bosheit des Teufels keine Kraft.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Von der Enthaltsamkeit der Potamiöna.

Der selige Isidorus, welcher den heil. Antonius besucht hatte, erzählte mir von ihm eine Geschichte gehört zu haben, welche würdig ist, daß man sie aufschreibe. Eine sehr schöne Jungfrau Namens Potamiœna war zur Zeit des Christenverfolgers Maximinus die Magd eines unenthaltsamen und wollüstigen Mannes. Ungeachtet aller Bitten und Versprechungen konnte sie aber ihr Herr nicht verführen. Daher übergab er sie vor Wuth entbrannt dem Präfekten von Alexandria als eine Christin, welche die gegenwärtigen Zeiten und den Kaiser wegen der Verfolgungen verwünscht; zugleich versprach er ihm eine große Summe Geldes wegen seiner Verlegenheit und sprach: Wenn du sie überreden kannst, daß sie in mein Verlangen einwilligt, so bewahre sie, ohne ihr etwas zu Leide zu thun; verharrt sie aber auf ihrer bisherigen Strenge, so lasse sie die Todesstrafe erleiden, damit sie nicht am Leben bleibe und meine Unenthaltsamkeit verspotte. Als jedoch die starke Jungfrau vor Gericht geführt wurde, wo verschiedene Marterwerkzeuge in Bereitschaft lagen, wurde sie gefoltert, blieb aber gegen alle vorgebrachten Gründe wie ein fester Thurm standhaft und unerschütterlich. Unter den übrigen Marterwerkzeugen war eines von dem Richter erfunden worden, das alle andere an Grausamkeit übertraf. Denn er ließ einen großen Kessel mit Pech anfüllen und auf ein starkes Feuer setzen; und als das Pech siedend war und heftig brannte, sprach der Wütherich zu der seligen Jungfrau: Geh hin und sei deinem Herrn zu Willen; außerdem wisse, daß ich dich in den Kessel werfen lasse. Sie aber antwortete: Das sei ferne, daß ein Richter so ungerecht sei, mir zu befehlen, ich sollte der Wollust und Unenthaltsamkeit gehorchen. Der Richter hingegen wurde ganz wüthend, und befahl, sie zu entkleiden und in den Kessel zu werfen. Da rief sie aus: Bei dem Haupt des Kaisers, den du fürchtest, wenn du mich auch strafen willst, so laß mich doch nicht entkleiden, sondern vielmehr allmählig in das feurige Pech eintauchen, damit du siehst, welche Geduld mir Christus schenken wird, den du nicht kennst. Nachdem sie drei Stunden lang immer tiefer in den Kessel versenkt worden war, gab sie endlich den Geist auf, als das Pech ihr bis an den Hals ging.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Leben des blinden Didymus.

In der alexandrinischen Kirche gab es damals eine große Anzahl von Männern und Weibern, welche sich des Erdreiches würdig machten, das den Sanftmüthigen verheißen ist, und unter denselben auch der selige Schreiber Didymus, welcher blind war. Ich habe ihn während zehn Jahren auf meinen Reisen viermal besucht. Er hatte aber damals das fünf und achtzigste Lebensjahr zurückgelegt. Er war blind und hatte schon im vierten Jahre seines Alters das Augenlicht verloren, wie er mir selbst erzählte; niemals hatte er lesen gelernt, noch einen Lehrmeister gehabt, doch war sein eigenes Gewissen sein sicherer und bester natürlicher Lehrer. Auch war er mit so großer Gnade der geistigen Erkenntniß ausgestattet, daß sich an ihm in Wahrheit erfüllte, was die h. Schrift sagt: „Der Herr erleuchtet die Blinden*)." Denn er erklärte das alte und neue Testament Wort für Wort, und setzte alle Glaubenslehren so pünktlich auseinander, daß er alle Alten an Wissenschaft übertraf.

Als er mich einst in seiner Zelle nöthigte, ein Gebet zu verrichten, und ich mich weigerte, sagte er mir erzählungsweise: Dreimal kam der selige Antonius zu mir in diese Zelle, um mich zu besuchen, und so oft ich ihn bat, ein Gebet zu sprechen, warf er sich sogleich hier auf die Kniee nieder, und ließ mich dieß aus Gehorsam nicht noch einmal wiederholen. Wenn daher auch du in seine Fußstapfen treten willst, der du ein Mönch und mein Gast bist, so übe diese Tugend, und wiedersetze dich nicht lange.

Er erzählte mir auch noch Folgendes: Als ich einst (sprach er) wegen des Lebens des gottlosen Kaisers Julianus des Abtrünnigen sehr besorgt und voll Angst war, geschah es einst, daß ich deßhalb bis spät Abends nichts aß, da überfiel mich auf meinem Stuhle der Schlaf, und ich sah in der Extase etliche Reiter auf weißen Pferden, und die Reiter sagten: Verkündet dem Didymus: Heute ist der Kaiser Julianus zur siebenten Stunde gestorben; stehe daher auf und iß, und schicke in das Haus des Bischofs Athanasius, damit auch er erfahre, was du gehört hast. Ich merkte mir die Stunde, den Tag und die Woche und den Monat, und wirklich traf Alles genau so zu.

*) Ps. 145, 8.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Leben der Alexandra.

Dieſer Selige erzählte mir auch von einer Magd, Namens Alexandra, welche die Stadt verließ und ſich in einem Grabmale einſchloß, indem ſie durch eine kleine Oeffnung nur die nöthigſten Bedürfniſſe des Lebens empfing, und zehn Jahre lang keinen Menſchen ſah. Als aber die Selige im zehnten Jahre entſchlief, ſoll ſie ſich ſelbſt zum Tode bereit gelegt haben; und da die Perſon, welche gewöhnlich zu ihr kam, von ihr keine Antwort erhielt, erzählte ſie uns dieß. Nachdem wir hingegangen, und die Thüre zu dem Grabmale weggenommen hatten, traten wir hinein und fanden ſie als eine Leiche. Von ihr erzählte uns auch die ſelige Römerin Melania, deren Leben wir am gehörigen Orte berichten werden, Folgendes: Ich konnte (ſprach ſie) das Angeſicht dieſer Seligen nicht ſehen; doch bat ich ſie, als ich an der Oeffnung ihres Grabmales ſtand, ſie möchte mir die Urſache ſagen, warum ſie die Stadt verlaſſen und ſich in dieſes Grabmal verſchloſſen habe. Sie aber antwortete mir durch dieſelbe Oeffnung: Ein gewiſſer Mann entbrannte in raſender Liebe gegen mich, und damit ich ihm keine Beſchwerde verurſache oder zum Neide veranlaſſe, wollte ich mich lieber in dieſes Grabmal einſchließen, als eine Seele ärgern, welche nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen wurde. Da ich ſie aber fragte: Wie kannſt du es ertragen, du Dienerin Gottes! mit Niemanden zu reden, ſondern allein mit der Unthätigkeit und deinen Gedanken zu ſtreiten? antwortete ſie mir: Vom frühen Morgen bis zur neunten Stunde bete ich, dann beſchäftige ich mich eine Stunde mit Leinwand-Nähen, die übrige Zeit ſtelle ich mir im Geiſte das Leben der heiligen Altväter und Patriarchen und die Kämpfe der heiligen Apoſtel, Propheten und Martyrer vor. Nach Anbruch der Veſperſtunde aber verherrliche ich meinen Herrn, hierauf nehme ich etwas Brod zu mir, und verharre den größten Theil der Nacht im Gebete; ſo erwarte ich mein Ende, bis ich in der Hoffnung aufgelöst werden und vor dem Angeſichte Chriſti meines Gottes erſcheinen werde.

Ich will aber in meiner Erzählung nicht diejenigen mit Stillſchweigen übergehen, welche zwar ſo lebten, daß ſie ſich den Anſchein von Frömmigkeit und Gottſeligkeit gaben, aber dieſelbe nicht beobachteten, zum Lobe derjenigen, welche recht und tugendhaft lebten, und um die Leſer zur Behutſamkeit und Vorſicht zu bewegen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Von einer Jungfrau, welche eine unordentliche Liebe zu den Reichthümern hatte.

Es lebte Alexandria eine Jungfrau, doch nur dem Namen nach, welche zwar in ihrer Kleidung demüthig, im Geist aber karg, hoffärtig und übermüthig war, sich dem Geize ergab und das Gold mehr, als Christus liebte. Niemals theilte sie von ihrem Hab und Gut Jemanden etwas mit, weder einem Gast, noch einem Armen oder Bedrängten, auch gab sie keinem Mönche, keiner Jungfrau oder einer Kirche auch nur einem einzigen Heller. Ungeachtet vieler Ermahnungen der heiligen Väter warf sie die schwere Last der Reichthümer nicht von sich. Sie hatte aus ihrer Verwandtschaft eine Schwesterstochter an Kindesstatt angenommen; dieser versprach sie Tag und Nacht ihr Vermögen, da sie sich doch selbst der himmlischen Güter verlustig machte. Denn auch dieß ist eine der Betrügereien des Teufels, daß er unter dem Vorwande der Liebe zu den Verwandten den Geiz erweckt; denn daß er sich um keine Verwandtschaft kümmert, geht daraus hervor, da er lehrt, den Bruder, und die Aeltern zu morden, was aus der heiligen Schrift unbestreitbar erwiesen ist. Und wenn er auch Einigen irgend eine Liebe zu den Verwandten eingibt, so thut er dieses nicht aus Wohlwollen gegen sie, sondern nur die Seelen derer, die ihm gehorchen, zur Ungerechtigkeit zu verleiten, da er das unabänderliche Urtheil weiß: „Die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht besitzen*)." Es kann aber der Mensch von geistiger Einsicht und Liebe Gottes geleitet, sowohl sein Seelenheil befördern, als auch seinen Verwandten Hilfe leisten, wenn sie derselben bedürfen. Wer jedoch seine ganze Seele daran setzt und gleichsam verachtet, daß er sie um seiner Verwandten willen zu Grunde richtet, der verfällt dem Gesetze und hält seine Seele für Nichts. Daher sagt auch der Psalmist von denen, welche in Furcht Gottes für ihre Seele Sorge tragen: „Wer wird hinaufsteigen den Berg des Herrn, oder wer wird stehen an seinem heiligen Orte? **) gleich als wolle er damit etwas Seltenes bezeichnen." „Derjenige, welcher unschuldig an Händen und rein vom Herzen seine Seele nicht gebraucht zum Eitlen." Jene aber nehmen ihre Seele eitel, welche da glauben, sie werde zugleich mit dem Leibe aufgelöst, und welche die geistigen Tugenden vernachläßigen.

Um aber dieser Jungfrau, welche nur den Namen, nicht aber auch

*) 1. Cor. 6, 9. **) Ps. 23, 3.

Digitized by Google

die Werke der Gottseligkeit besaß, wie man zu sagen pflegt, eine Ader zur Heilung ihres Geizes zu öffnen, ersann der heilige Macarius, der Priester und Vorsteher des Siechenhauses der Krüppelhaften, folgende List. Von Jugend auf ein Juwelier, kam er zu ihr und sprach: Ich bekam schöne Edelsteine, Smaragden und Hyacinthen, und weiß nicht, sind sie gestohlen, oder gehören sie einem Kaufmanne. Sie sind über den bestimmten Preis weit erhaben; denn derjenige, der sie verkauft, bietet sie um fünfhundert Gulden. Willst du sie daher nehmen, so gib den Preis, und du kannst aus einem einzigen Steine die fünfhundert Gulden lösen, und die übrigen zum Schmucke deiner Nichtverwandten. Da nun die sogenannte Jungfrau mit ganzem Herzen an dem Mädchen hing, wurde sie von der Begierde, ihr den Schmuck zu verschaffen, geködert und fiel jenem zu Füßen und sagte: Ich bitte dich, lasse Niemand Anderem die Steine. Daher ermahnte sie der Heilige: Komm in mein Haus und besieh die Edelsteine. Sie aber weigerte sich und gab ihm die fünfhundert Gulden mit den Worten: Ich bitte dich, nimm dieselben nach deinem Gutdünken; denn ich will den Verkäufer nicht sehen. Als aber Macarius das Geld empfangen hatte, ging er hin und übergab es zum Gebrauche des Siechhauses. Nach Verlauf einer geraumen Zeit wagte es die Jungfrau noch immer nicht, den heiligen Macarius, der bei Allen in Alexandria seiner Frömmigkeit und Barmherzigkeit wegen in hohem Ansehen stand, und auch bis zum hundertsten Jahre lebte, als ich ihn kennen lernte, zu ermahnen. Endlich aber trafen sie in der Kirche zusammen, da sprach sie zu ihm: Ich bitte dich, verfüge über die Edelsteine, für welche ich dir die fünfhundert Gulden gegeben habe. Er aber antwortete: Gleich am nämlichen Tage, als du mir das Geld ausgehändiget hast, verwendete ich es auf die Edelsteine; willst du sie aber sehen, so komm mit mir in mein Spital; und wenn sie dir nicht gefallen, so nimm dein Geld wieder zurück. Es befanden sich aber im Spitale im oberen Theile die Weiber und im untern die Männer. Nachdem sie eingetreten waren, führte Macarius die Jungfrau in den Vorhof und fragte sie: Was willst du zuerst sehen, die Hyacinthen oder die Smaragden. Auf ihre Antwort, das gelte ihr gleich, führte er sie zuerst in den oberen Theil des Hauses und zeigte ihr die Weiber mit verstümmelten Gliedern und von Krankheit ganz entstellten Gesichtern und sprach: Sieh hier die Hyacinthen. Dann führte er sie die Treppe hinab und wies ihr auch die Männer mit den Worten: Hier kannst du die Smaragde sehen; ich glaube, man kann unmöglich kostbarere finden; wenn sie dir aber nicht gefallen,

Digitized by Google

so nimm nur wieder dein Geld. Hierauf entfernte sich die Jungfrau ganz beschämt und kränkte sich sehr, daß sie dieß nicht wegen Gott, sondern nur nothgedrungen gethan habe. In der Folge aber dankte sie dem Priester, und als auch das Mädchen, das ihr so sehr am Herzen lag, nach der Hochzeit kinderlos gestorben war, verwendete sie ihr ganzes Vermögen zu frommen Zwecken.

Siebentes Kapitel.

Von dem Leben des seligen Abtes Arsisius und derjenigen, die bei ihm auf dem Berge Nitria waren.

Nachdem ich viele heilige Männer besucht, und drei Jahre lang in den Klöstern um Alexandria herum bei etwa zweitausend großen, eifrigen und in jeder Tugend glänzenden Männern mich aufgehalten hatte, kam ich von dort auf den Berg Nitria. Zwischen demselben aber und Alexandria ist ein großer See, welcher Maria genannt wird und siebzig Meilen im Umkreis hat. Nachdem ich denselben übersetzt hatte, kam ich in anderthalb Tagen an den Berg von der Nordseite her. Daselbst befindet sich eine unermeßliche Wüste, welche sich bis an Aethiopien, des Mazikenland und Mauritanien erstreckt. In derselben wohnen nahe an fünftausend Männer, die ein verschiedenartiges Leben führen, wie es jedem eben beliebt, so daß sie entweder allein bleiben, oder je zwei oder drei, oder so viele wollen, beisammen wohnen können. Auf diesem Berge sind sieben Backstuben, sowohl zum Gebrauche dieser, als auch der Anachoreten der wüsten Einöde, welche ein vollkommenes Leben führen, und etwa ihrer sechshundert sind. Als ich also ein volles Jahr bei den seligen und heiligen Vätern auf diesem Berge mich aufhielt, worunter der große Arsisius und Putuphastus, Hagion und Cronius und Serapion und andere fromme Väter waren, durch deren geistreiche Erzählungen ich mich sehr erbaute, kam ich in die innerste Einöde. Auf diesem Berge Nitria befindet sich auch eine einzige sehr große Kirche, in welcher drei Palmen stehen, an deren jeder eine Geißel aufgehängt ist; nämlich die eine zur Züchtigung der fehligen Mönche, die andere zur Strafe für die Räuber, und die dritte für die Fremden, welche etwas Böses begehen; so zwar, daß jeder, der etwas verbricht, und für strafbar befunden wird, die Palme umfassen muß und die bestimmten Geißelstreiche auf den Rücken erhält.

Digitized by Google

Neben der Kirche iſt auch ein Fremdenhaus erbaut, in welchem die ankommenden Gäſte aufgenommen und beherbergt werden, und wenn ſie auch zwei oder drei Jahre bleiben wollen, bis ſie ſelbſt aus freiem Willen es wieder verlaſſen; jedoch dürfen ſie nur eine einzige Woche müſſig gehen; dann aber werden ſie zur Arbeit angehalten, entweder im Garten, oder im Backhaus oder in der Küche. Kömmt aber ein angeſehener oder gelehrter Mann, ſo gibt man ihm ein Buch zum Leſen, und geſtattet ihm nicht, daß er vor der ſechsten Stunde mit Jemanden ſich in ein Geſpräch einlaſſe. Es gibt auf dieſem Berge auch Aerzte und Kuchenbäcker; auch wird dort Wein getrunken und verkauft. Alle machen ſich aber eigenhändig ihre linnenen Gewänder, und Keiner darf eine Noth leiden. Zur neunten Stunde dürfen ſie aufſtehen, und man hört in jedem Kloſter Hymnen und Pſalmen zur Ehre Chriſti ſingen und Gebete zum Himmel emporſteigen, ſo daß man nicht mehr auf der Erde, ſondern im Paradieſe der Wonne zu ſeyn vermeint. In die Kirche kömmt man aber nur am Sabbathe und Sonntage zuſammen. Acht Prieſter ſtehen der Kirche vor; doch ſo lange der Aelteſte derſelben lebt, lieſt kein Anderer Meſſe, noch fällt er ein Urtheil, noch predigt er, ſondern die Uebrigen ſitzen ſtillſchweigend neben ihm.

Dieſer heilige Arſiſius und viele andere Altväter, welche wir ſahen, waren Zeitgenoſſen des großen Antonius. Arſiſius aber erzählte mir, er habe auch den Nitrioten Amon gekannt, deſſen Seele Antonius von den Engeln in den Himmel getragen werden ſah. Auch verſicherte er, den heiligen Pachomius von Tabenna geſehen haben, der von prophetiſchem Geiſte erleuchtet war, und als Archimandrite dreitauſend Männern vorſtand, deſſen Tugenden ich ſpäter anführen werde.

Achtes Kapitel.

Vom heiligen Amon und deſſen Gattin.

Amon ſoll auf folgende Weiſe gelebt haben. Als er beiläufig im zwei und zwanzigſten Lebensjahre (erzählte mir Arſiſius) ſeine Aeltern verloren hatte, zwang ihn ſein Oheim (Vaters Bruder), eine Frau zur Ehe zu nehmen, und da er ſich nicht widerſetzen durfte, ergab er ſich in ſein Schickſal, ſetzte den Brautkranz auf und ging in das Brautgemach, wie bei den Hochzeiten gebräuchlich iſt. Nachdem aber die Anderen hinausgegangen waren, und er mit ſeiner Braut allein war,

Digitized by Google

stand er auf und verschloß die Thüre; dann sagte er zu der Braut: Komm her, meine Frau und Schwester, ich habe dir etwas zu erzählen: Sieh, der Ehestand, den wir geschlossen haben, ist nichts; wir werden daher gut thun, wenn wir uns von einander abgesondert halten, um Christo wohlgefällig zu seyn, und unsere Jungfrauschaft unverletzt bewahren. Hierauf zog er aus seiner Brust ein Büchlein hervor, und und las der Jungfrau, welche nicht lesen konnte, die Worte des heiligen Paulus und des Heilandes vor, und fügte gleichsam in göttlicher Begeisterung seine eigenen Lehren hinzu, indem er sie unterwies, ein jungfräuliches und keusches Leben zu führen. Dadurch geschah es, daß auch die Braut von der Gnade Christi erfüllt sprach: Auch ich, mein Herr, bin überzeugt, daß es besser ist, freiwillig ein keusches Leben zu führen; was du mir also befiehlst, das will ich fortan thun. Er versetzte: Ich befehle und bitte, daß Jedes von uns getrennt lebe. Sie aber wollte das nicht eingehen, sondern antwortete: Laß uns beide zwar in ein und demselben Hause wohnen, doch abgesondert schlafen. Er lebte daher mit ihr achtzehn Jahre im nämlichen Hause, doch arbeitete er den ganzen Tag in seinem Garten und beschäftigte sich mit der Bereitung des Balsams, welcher wie der Weinstock gepflanzt wird und eine äußerst mühsame Behandlung und Pflege erfordert. Am Abende kam er in sein Haus und betete und aß mit seiner Frau, und wenn er die ganze Nacht im Gebete zugebracht hatte, ging er am frühesten Morgen wieder in den Garten. Auf solche Weise gelangten beide dahin, daß sie von allen Leiden und Anfechtungen befreit wurden, und das Gebet des seligen Amon hatte große Kraft und Wirksamkeit. In der Folge sprach aber das fromme Weib: Ich habe dir etwas zu sagen, mein Gebieter, und wenn du mich anhören willst, so halte ich dafür, daß du mich wahrhaft in Gott liebest. Er aber antwortete ihr: Rede immerhin nach Belieben. Sie aber fuhr fort: Wohl ist es recht und billig, daß du als ein frommer und gottesfürchtiger Mann die Gerechtigkeit übest, und daß auch ich gleichermassen dieselbe Lebensweise befolge, und daß wir daher in dieser Absonderung vielen andern Seelen nützlich seyn können. Allein das ist nicht recht, daß um meinetwillen so große Tugend und Weisheit verborgen bleibe, da du um Christi willen mit mir in Keuschheit lebest. Nachdem der Mann Gott gedankt und ihn gepriesen hatte, sprach er zu seinem Weibe: Du bist der rechten Ansicht, meine Frau und Schwester, und wenn es dir also gefällt, so behalte du dieses Haus für dich, ich aber will weiter ziehen und mir eine andere Wohnstätte aufschlagen. Hierauf schieden sie von einander

Digitized by Google

und er zog in die innere Wüste des Berges Nitria, wo es damals noch nicht so viele Klöster gab, und erbaute sich dort zwei gewölbte Zellen. Nachdem er daselbst noch zwei und zwanzig Jahre gelebt und in höchster Tugendübung zugebracht hatte, starb er im klösterlichen Leben, oder wurde vielmehr in den Himmel versetzt als ein heiliger Greis von zwei und sechszig Jahren; er hatte aber alljährlich nur zweimal seine selige Lebensgefährtin gesehen.

Während er einsam auf dem Berge Nitria wohnte, brachte man ihm einst einen Knaben, der an der Wuth litt und mit Ketten gebunden werden mußte. Denn es hatte ihn ein wüthender Hund gebissen und angesteckt, und er zerfleischte sich selbst vor unerträglichen Schmerzen am ganzen Leibe. Da Amon die Aeltern sah, welche kamen, ihn zu bitten, sagte er: Was muthet ihr mir eine Arbeit zu, und verlanget, was meine Verdienste übersteigt, während augenblickliche Hilfe in euren Händen liegt. Erstattet der Wittwe den Ochsen zurück, den ihr heimlich getödtet habt, so wird euer Knabe sogleich gesund werden. Jene aber bekannten ihre Schuld, und erfüllten mit Freuden die ihnen aufgetragene Buße, und während der Heilige noch betete, genas der Knabe.

Einst kamen Andere, ihn zu besuchen. Der heilige Vater sprach zu ihnen, um ihre Gesinnung zu prüfen: Bringt mir ein Faß herbei, damit ich zur Aufnahme der Fremden genug Wasser habe; sie aber versprachen es ihm. Den Einen reute es aber, da sie in das Dorf gekommen war, daher sagte er zu dem Andern: Ich mag mein Kameel nicht zu Grunde richten, daß es unter der Last des Fasses umkomme. Der Andere jedoch lud seinen Eseln mit großer Mühe das Faß auf, und brachte es den Berg hinauf. Da kam ihm Amon entgegen und sprach: Wie, weißt du auch, daß das Kameel deines Gefährten umgekommen ist, während du heraufkamest? Und wirklich fand jener bei seiner Rückkehr das Kameel von den Wölfen zerrissen. Der heilige Mann Gottes hat auch noch viele andere Dinge gethan.

Der heilige Bischof Athanasius von Alexandria erzählt uns in der Lebensbeschreibung des heiligen Antonius auch folgendes Wunder: daß die Mönche einst von Antonius (der damals in der inneren Einöde wohnte), zu ihm gesendet worden seien; da erhob sich der Altvater und ging mit ihnen. Und als er mit seinem Schüler Theodosius über den Lycusfluß setzen wollte, schämte er sich, seine Kleider auszuziehen, damit er seinen Leib nicht entblößt sehe, und während sie miteinander redeten, befand er sich jenseits des Flußes, da ihn ein Engel in der Verzückung ohne Nachen hinübergebracht hatte; die anderen Brüder aber schwammen

Digitized by Google

über das Waſſer. Als er zu Antonius kam, ſagte dieſer zu ihm: Nachdem mir Gott Vieles von dir geoffenbart und deinen Hintritt angezeigt hat, mußte ich dich nothwendig zu mir rufen laſſen, damit wir im gegenſeitigen Umgange für einander beten können. Hierauf führte er ihn an einen ſehr abgelegenen Ort hin und ermahnte ihn, dort bis an ſein Ende zu verbleiben. Und als derſelbe den Geiſt aufgab, ſah Antonius, wie die Engel deſſen Seele in den Himmel trugen. So lebte und ſtarb dieſer Amon. Den erwähnten Fluß Lycus habe aber ich ſelbſt einmal zu Schiffe überſetzt, wiewohl nicht ohne Furcht; denn es iſt dieſes Waſſer ein Kanal oder Arm des großen Nilſtromes.

Neuntes Kapitel.

Leben des Abtes Or.

Auf dieſem Berg Nitria war auch ein wunderbarer Abt, welcher mehrere Klöſter von tauſend Brüdern unter ſich hatte, und mit einer engliſchen Geſtalt begabt war; denn obgleich er ſchon neunzig Jahre zählte, hatte er noch nicht körperlich abgenommen, ſein Angeſicht war voll Glanz und Heiterkeit, und ſchon ſein Anblick allein flößte Ehrfurcht ein. Nachdem er lange Zeit zuvor ſich in der tiefſten Einöde geübt hatte, errichtete er ſpäter in der äußeren Wüſte einige Klöſter, und pflanzte Bäume mit eigenen Händen an einem Sumpfe, ſo daß da, wo ſonſt kein Holz geweſen war, jetzt ein dichter Wald ſtand. Die Väter, die bei ihm lebten, ſagten uns, daß damals, als der heilige Mann aus der Einöde dahin kam, kein Gräslein geſproßt habe; er aber bepflanzte den Platz, damit nicht die Brüder, welche ſich zu ihm geſellten, um ihrer Bedürfniſſe willen lange umherzulaufen genöthigt wären. Er nahm alle Sorge auf ſich und betete und ſtritt für ſie, daß ihnen nichts, deſſen ſie bedurften, mangle, und ſie keinen Vorwand hätten, ſaumſelig zu reden. So lange er noch einſam lebte, nährte er ſich von Kräutern und ſüßen Wurzeln, und trank Waſſer, wo er es eben fand, die ganze Zeit aber brachte er in Gebet und Lobgeſängen zu. Nachdem er aber das vollkommene Greiſenalter erreicht hatte, erſchien ihm ein Engel im Schlafe, und ſagte zu ihm: Du wirſt der Vater eines zahlreichen Volkes werden, und viele Seelen werden dir anvertraut werden. Zehntauſend werden durch dich ihr Heil erlangen, und wie Viele du hier gewinnen wirſt, ebenſo Viele werden dir in dem

Digitized by Google

künftigen Leben unter dir haben. Hege darüber keinen Zweifel; denn es wird dir an nichts Nothwendigem fehlen bis zu deinem Tode, so oft du Gott darum anrufest. Als er dieß gehört hatte, kam er in die nähere Einöde heraus, erbaute sich eine kleine Hütte, und begnügte sich mit bloßem Gemüse, indem er oftmals nur ein einzigesmal in der Woche aß. Zuerst war er ohne wissenschaftliche Kenntnisse, als er aber aus der Einöde in die bewohnte Gegend kam, wurde ihm von Gott die Gnade zu Theil, daß er die heilige Schrift auswendig wußte. Auch las er ein Buch, das ihm die Brüder gaben, so gut, als ob er lesen gelernt hätte. Gleicherweise erhielt er auch noch eine andere Gnade, die Teufel auszutreiben, so daß Viele, welche besessen waren, gegen seinen Willen sein Leben bekannt machen. Auch noch andere Heilungen bewirkte er unablässig. So geschah es, daß sich dreitausend Mönche zu ihm gesellten. Als der Mann Gottes sie sah, begrüßte er sie mit Freude und umfaßte sie freundlich. Zuerst wusch er ihnen selbst die Füße, dann begann er sie zu lehren; denn er war sehr gelehrt, da er diese Gnade unmittelbar von Gott empfangen hatte. Nachdem er aber viele Kapitel der heiligen Schrift durchgangen und den wahren Glauben vorgetragen hatte, ermahnte er sie zum Gebete. Denn bei den großen Männern ist es Sitte, dem Leibe keine Speise zu gestatten, bevor nicht die Seele ihre Nahrung bekommen hätte, nämlich die heilige Communion. Nachdem sie diese empfangen und Dank gesagt hatten, lud er sie zum Essen ein, wobei er sie immer an das ermahnte, was gut und ehrbar ist, und ihnen sagte, was zum Heile diente. Dieser Mann war ausgezeichnet unter den Vätern, und wenn auch viele Mönche zu ihm kamen, so rief er alle seine Brüder zusammen und erbaute den Fremden in Einem Tage ihre Zellen, indem der Eine den Lehm, der Andere das Holz herbeibrachte, während Andere Wasser schöpften. Nachdem die Zellen fertig waren, gab er den Angekommenen, was sie nöthig hatten. Als einst ein falscher Bruder zu ihm kam und seine Kleider verbarg, führte er ihn mitten in die Versammlung und wies ihn vor Allen zurecht. Dadurch bezweckte er, daß Niemand mehr ihn zu belügen wagte; eine solche Gnade hatte er sich durch sein ehrbares Leben erworben. Die große Schaar seiner Mönche in der Kirche war aber anzusehen, wie Chöre der Engel, welche Gott lobsingen. Alle Brüder ohne Ausnahme schrieben dem Heiligen mit einhelligem Zeugnisse eine große Kraft und Gnade zu, besonders Melania, die fromme Magd Gottes, welche vor mir auf diesen Berg gekommen war; denn ich selbst traf ihn nicht mehr am Leben. Sie erzählte mir unter andern auch

Digitized by Google

von ihm, er habe niemals gelogen, oder geschworen, noch auch Jemanden etwas Böses gewünscht, und nur im äußersten Nothfalle geredet.

Zehntes Kapitel.

Leben des Abtes Pambo.

Auf diesem Berge wohnte auch der Abt Pambo, welcher der Lehrmeister des Bischofes Dioskorus und der Brüder Ammonius, Eusebius und Euthymius und des Origenes, des Brudersohnes des Dracontius, eines ausgezeichneten und bewunderungswürdigen Mannes, gewesen war. Dieser Pambo besaß viele und verschiedene Vorrechte, und unter anderen Vorzügen und Tugenden besaß er auch die, daß er nach dem Gebote des Herrn Gold und Silber verachtete. Daher erzählte mir auch die selige Melania, daß, als sie von Rom nach Alexandria gekommen war, sie den heiligen Priester und Spitalmeister Isidorus von seinen Tugenden erzählen hörte, welcher sie auch zu ihm in die Einöde führte. Ich brachte ihm (sagte Melania) silberne Gefäße und Gewichte von hundert Pfund und bat ihn, er möge von mir dieses Geschenk annehmen. Er aber arbeitete eben an einem Palmengeflechte, und sprach zu mir: Gott wird dich dafür belohnen. Hierauf trug er seinem Schaffner Origenes*) auf: Nimm diese Sachen, und vertheile sie unter die gesammte Brüderschaft von Lybien und den Inseln. Denn diese Klöster bedürfen derselben am meisten. Er befahl ihm auch, jenen von Aegypten nichts davon zu geben, da diese Gegend reicher und wohlhabender sei. Ich aber, (fuhr Melania in ihrer Erzählung fort) blieb stehen und erwartete, er werde mir doch seinen Segen ertheilen, oder über ein so großes Geschenk ein beifälliges Wort sagen. Nachdem ich aber von ihm sogar nichts hörte, sprach ich zu ihm: Mein Herr, damit du wissest, wieviel ich dir gebracht habe, so vernimm, es sind dreihundert Pfund. Er aber blieb unbeweglich und sah nicht einmal die Kiste an, worin die Geschirre lagen, sondern antwortete nur: Meine Tochter! derjenige, dem du dieß gegeben hast, bedarf nicht erst, daß man ihm das Gewicht vorrechne. Denn Er, der die Berge und Hügel mit der Wage abwog**), weiß um so mehr, wieviel dein Silber betrug. Würdest du dasselbe mir schenken, so thätest du recht, mir das Gewicht anzugeben; da du es aber Gott gewidmet hast, welcher nicht einmal

*) Nach Anderen Theodorus, Anm. d. Originals. **) Isaias 40, 12.

die beiden Heller der Wittwe übersah*), sondern sie höher schätzte, als alle andere Opfer, so schweige.

So fügte es Gott, als ich auf diesen Berg kam. In kurzer Zeit darnach starb aber der Mann Gottes ohne vorgängige Krankheit oder körperlichen Schmerz, sondern während er einen Korb flocht, rief er mich zu sich, und sprach schon in den letzten Zügen zu mir: Nimm diesen Korb von meinen Händen zum Andenken an mich; denn ich habe nichts Anderes, was ich dir hinterlassen könnte. Nach diesen Worten verschied er ohne Fieber im siebzigsten Jahre seines Alters und befahl Gott seine Seele. Nachdem ich seinen Leichnam besorgt, in Leinwand gehüllt und zur Erde bestattet hatte, verließ ich die Einöde, und bewahre jenen Korbe bis an mein Ende bei mir. Als dieser Pambo starb, soll er in der Stunde seines Hinscheidens zu den Umstehenden, nämlich dem Priester und Schaffner Origenes, dem Ammonius und den übrigen Brüdern gesagt haben: Seitdem ich in diese Einöde kam und hier meine Zelle erbaute, verging kein Tag, an dem ich nicht mit meinen Händen eine Arbeit verrichtet hätte, noch erinnere ich mich, von irgend Jemanden ein Stücklein Brod umsonst angenommen zu haben, noch reut mich in dieser Stunde ein Wort, das ich gesprochen; und doch gehe ich jetzt zu Gott, ohne daß ich angefangen habe, fromm oder gottesfürchtig zu seyn. Die Diener Gottes Origenes und Ammonius bezeugen auch das von ihm, er habe niemals, wenn er um etwas, das die heilige Schrift oder sonst ein Geschäft betraf, gefragt wurde, sogleich geantwortet, sondern nur gesprochen: Ich weiß noch nicht, was ich antworten soll; ja oftmals vergingen drei Monate, und noch hatte er keine Antwort gegeben, sondern sich entschuldigt: Ich habe die Sache noch nicht begriffen. Mit solcher Ueberlegung verfuhr er in seinen Entscheidungen, daß Alle dieselben so annahmen, als kämen sie von Gott selbst. Daher sagte Jedermann, er habe in dieser Tugend selbst den großen Antonius und alle Heiligen übertroffen, so genau und vollkommen war er im Reden.

Eilftes Kapitel.

Aus dem Leben des Abtes Pior.

Unter anderen Dingen wird auch von Abt Pambo erzählt, daß einst Pior, welcher ein klösterliches Leben führte, zu seiner Zelle ge-

*) Marc. 12, 42.

kommen sei und sein eigenes Brod mitgenommen habe. Als ihn Pambo deßhalb tadelte und ihn fragte, warum er dieß gethan habe, erwiederte Pior: Ich wollte dir nicht zur Last fallen. Nach einiger Zeit kam auch Pambo zu Pior in die Zelle, und brachte sein eingeweichtes Brod mit, und auf Piors Frage, warum er denn das Brod schon eingeweicht mitgebracht habe, antwortete Pambo: Um dich auch in diesem Stücke nicht zu beschäftigen.

Zwölftes Kapitel.

Vom Leben des Abtes Ammonius und seiner Brüder und Schwestern.

Ammonius, der Schüler des großen Pambo kam einst mit drei Brüdern und zwei Schwestern, welche den höchsten Gipfel der Frömmigkeit und Gottlosigkeit erreicht hatten, in die Wüste und erbaute zwei Klöster, das eine für die Männer, das andere für die Weiber in gehöriger Entfernung von einander. Weil aber Ammonius ein sehr gelehrter und ausgezeichneter Mann war, verlangte ihn eine gewisse Stadt als Bischof zu haben. Es gingen daher die Bürger zu dem seligen Bischofe Timotheus und baten ihn, er sollte den Ammonius zum Bischofe weihen. Dieser aber sprach zu ihnen: Führet ihn zu mir her, so will ich ihn weihen. Da sie nun mit starker Begleitung zu Pambo kamen, um sich seiner zu versichern, ergriff er die Flucht, und nachdem sie sich seiner bemächtigt hatten, bat er, man möge ihn in Ruhe lassen. Sie aber wollten nicht nachgeben; daher betheuerte der Altvater, er werde die Würde nicht annehmen, noch könne er auch aus der Wüste herausgehen. Und weil jene durchaus auf ihrem Vorhaben beharrten, ergriff er eine Schere und schnitt sich das linke Ohr ganz weg, indem er sprach: Jetzt werdet ihr wohl einsehen, daß ich unmöglich euren Wunsch erfüllen kann, da das Kirchengesetz Niemanden zur Priesterweihe zuläßt, dem die Ohren abgeschnitten sind. Nach dieser Abfertigung entfernten sich die Bürger und gingen zu dem Bischofe, um ihm den Vorfall zu berichten. Dieser aber sprach: Dieses Gesetz mag bei den Juden üblich seyn; ich aber werde einen Mann von guten Sitten, selbst wenn ihm die Nase fehlte, auf eure Vorstellung weihen. Sie baten also Ammonius wiederholt, und als er fortfuhr, sich zu weigern, machten sie Miene, ihn mit Gewalt mit sich zu nehmen. Er

Digitized by Google

aber betheuerte: Wenn ihr mich zwingen wollet, so werde ich mir auch die Zunge abschneiden. Nun erst gaben sie nach und verließen ihn.

Von diesem Ammonius wird auch folgendes Wunder erzählt: daß er niemals in eine unreine Begierde einwilligte, sondern in diesem Falle schonungslos seine Glieder mit glühenden Eisen brannte, so daß er am ganzen Leibe voll Geschwüre war. Sein Tisch war von seiner frühesten Jugend bis zum Tode in der Art bestellt, daß er nur rohe Speisen genoß und niemals etwas zu sich nahm, was am Feuer gekocht war, mit Ausnahme des Brodes. Das alte und neue Testament wußte er ganz auswendig und in den Schriften der gelehrten Männer Origenes, Didymus, Pierius und Stephanus war er so bewandert, daß er über sechs Millionen Verse durchlesen hatte, wie die großen Altväter in der Wüste von ihm bezeugen. Auch soll er den prophetischen Geist besessen und solche Kraft gehabt haben, die Brüder in der Einöde zu trösten, wie kein Anderer außer ihm.

Evagrius, der die Gabe der Unterscheidung der Geister besaß, erzählt auch von ihm, er habe keinen Menschen je gesehen, der so über alle Leiden erhaben, und von aller Gemüthsunruhe frei gewesen wäre, wie er.

Der griechische Text führt noch Mehreres von ihm an, was bei Heraklides im zweiten Kapitel zu lesen ist.

Dreizehntes Kapitel.

Vom Leben des Abtes Benjamin.

Auf dem Berge Nitria war auch ein bewunderungswürdiger Mann, Namens Benjamin, welcher ein gerechtes und tugendhaftes Leben bis zum achtzigsten Jahre führte. Als er sich in allen Tugenden aufs höchste geübt hatte, wurde er der Gnade der Krankenheilung gewürdigt, so daß Jeder, dem er die Hände auflegte, oder ein von ihm gewichtes Oel gab, von jeder Krankheit genas. Und obwohl er selbst solche Gnade besaß, befiel ihn dennoch acht Monate vor seinem Tode eine Wassersucht, in Folge deren sein Leib so heftig anschwoll, daß er wegen seiner großen Schmerzen ein anderer Job unserer Zeit zu seyn schien. Als uns Bischof Dioscorus, welcher damals Priester auf dem Berge Nitria war, beherbergt, sagte er zu uns (nämlich zu mir und dem seligen Evagrius): Kommt, und sehet den neuen Job, welcher bei seinen

Digitized by Google

großen Leiden, die ihm eine heftige Geschwulst verursacht, so dankbar und geduldig ist. Wir besuchten daher den Kranken und sahen seinen Leib so hoch aufgelaufen, daß wir seinen kleinen Finger nicht mit allen Fingern der beiden Hände umspannen konnten, und daher unsere Augen vor Entsetzen abwenden mußten. Hierauf sprach der selige Benjamin zu uns: Betet für mich, meine Söhne! damit nicht auch mein innerer Mensch wassersüchtig werde; denn was diesen Leib betrifft, habe ich mich nicht gefreut, wenn er gesund war, und nicht betrübt, wenn er krank war. Während jener acht Monate wurde ihm ein eigener, weiter Stuhl gemacht, in welchem er beständig sitzen mußte, da er wegen seiner körperlichen Beschwerden nicht im Bette liegen konnte. Ungeachtet aber er selber an dieser unheilbaren Krankheit litt, machte er dennoch andere Kranke aller Art gesund. Uebrigens mußte ich dieser Krankheit des Heiligen ausführlich erwähnen, damit es Niemanden befremde, wenn gerechten Männern etwas Aehnliches begegnet. Nachdem dieser vortreffliche Mann gestorben war, mußte man die Thüre ausbrechen und erweitern, um seinen Leichnam aus der Zelle bringen zu können; so groß war die Last desselben.

Vierzehntes Kapitel.

Vom Leben des Apollonius mit dem Zunamen des Handelsmannes.

Ein gewisser Apollonius mit dem Zunamen der Handelsmann*) hatte der Welt entsagt und auf dem Berge Nitria sich angesiedelt; er konnte aber seines vorgerückten Alters wegen weder ein Handwerk noch das Lesen lernen; daher war seine Beschäftigung während der zwanzig Jahre, die er in Nitria wohnte, folgende: Er kaufte sich von seinem Gelde, das er erworben hatte, zu Alexandria Arzneigefäße aller Art, und theilte davon sämmtlichen kranken Brüdern mit. Vom frühesten Morgen bis zur Non konnte man ihn in allen Klöstern umherlaufen sehen, wie er an die Thüre trat und nachsah, ob Niemand krank liege. Er hatte aber bei sich getrocknete Weinbeeren, Granatäpfel, Eier, weißes Brod, und andere ähnliche Dinge, deren die Kranken bedürfen. In dieser Uebung verharrte er bis an sein Ende, und als er auf dem Todtbette lag, übergab er seine Arzneien einem seines gleichen, mit der

*) ἀπὸ πραγματευτῶν.

Digitized by Google

Bitte, er sollte seinen Dienst fortan übernehmen; denn da auf jenem Berge fünftausend Mönche wohnen, war diese Beschäftigung in einer so verlassenen Gegend allerdings sehr nothwendig zur Heilung der Kranken.

Fünfzehntes und sechszehntes Kapitel.

Vom Leben des Päesius und Isaias.

Zwei andere Brüder, Päesius und Isaias, Kaufmanns Söhne aus Spanien, theilten sich nach dem Tode ihres Vaters in ihr ganzes Vermögen, sie besaßen aber an Geld fünftausend Gulden, ohne die Kleider und Sclaven mitzurechnen. Dann beriethen sie sich und fragten einander: Welche Lebensweise sollen wir nun erwählen? Wenn wir Handel treiben, wie unser Vater, so müssen wir den Gewinn unserer Bemühungen Anderen zurücklassen, überdieß können wir durch Räuber oder auf dem Meere in Gefahr kommen. Laß uns daher in's Kloster treten, damit wir das Vermögen unsers Vaters uns zu Nutzen machen, und unsere Seelen nicht zu Grunde gehen. Beide fanden an dem Einsiedlerleben Gefallen, obwohl sie hinsichtlich der Ausführung ihres Entschlusses nicht einig werden konnten. Nachdem sie daher ihr Geld und die übrigen Habe vertheilt hatten, nahmen sie sich vor, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen, allein auf verschiedene Weise. Denn der Eine gab all das Seinige den Klöstern, Kirchen und Gefängnissen; dann lernte er ein Handwerk, das ihn ernährte, und theilte seine Zeit in Arbeit und Gebet. Der Andere aber hielt sein Vermögen zusammen, erbaute sich ein Kloster, in welchem er einige wenige Mönche aufnahm, und alle Fremde beherbergte, die zu ihm kamen, alle Kranken pflegte, alle Greise bei sich behielt, und allen Armen Almosen reichte, für welche er an jedem Samstage und Sonntage drei Tische bereit hielt, um sie zu bewirthen, und auf solche Weise brachte er sein Leben zu. Nach ihrem Tode zweifelten zwar die Brüder nicht an ihrer Seligkeit, da beide in jeder Tugend vollkommen befunden worden waren; allein dem Einen gefiel das Leben desjenigen besser, welchen seinem Vermögen entsagt hatte, die Anderen gaben aber demjenigen den Vorzug, welcher Alles den Dürftigen mittheilte. Da nun die Brüder deßhalb stritten, wessen Lebensweise besser und löblicher gewesen sei, gingen sie zu dem Abte Pambo, um ihm die Sache vorzutragen und ihn über den Vorzug entscheiden zu lassen. Dieser aber antwortete ihnen: Beide sind in den

Digitized by Google

Augen Gottes vollkommen; denn der Eine versah das Amt des Abraham, der Alle aufnahm; der Andere erwählte sich aber den festen und beharrlichen Eifer des Elias, um Gott wohlgefällig zu seyn. Hierauf sprachen die Brüder: Wir bitten dich fußfällig, sag uns, wie können diese einander gleich seyn? denn die Einen gaben dem, der ein thätiges Leben führt, den Vorzug, indem sie behaupteten: Er hat das Gebot des Evangeliums befolgt, da er Alles verkaufte und den Armen gab; er verharrte Tag und Nacht im Gebete, trug sein Kreuz und folgte dem Erlöser nach. Die Anderen hingegen sagten, um ihre Meinung zu verfechten: Wir beschwören dich, dieser hat so großes Mitleiden gegen die Armen bewiesen, daß er auf die Landstraßen hinaus ging und alle Bedrängten aufsuchte, um ihnen zu helfen; er hat daher nicht nur sein eigenes, sondern auch fremdes Seelenheil befördert. Der selige Pambo antwortete: Ich sage euch abermals, beide sind vor Gott gleich, doch will ich euch Alle hinsichtlich ihrer zufrieden stellen. Denn wenn der Eine nicht auf solche Weise sich geübt hätte, so würde ich ihn nicht dem Andern an Güte gleich stellen. Derjenige aber, welcher die Fremden aufnahm und den Armen diente, hat sich beflissen, dem Herrn ähnlich zu werden, welcher gesagt hat: „Ich bin gekommen, um zu dienen und nicht bedient zu werden*).“ Und obwohl dieser Diener bei seinem Dienste viele Mühe und Arbeit zu haben schien, so fehlte es ihm doch auch nicht an Trost und Erquickung. Geduldet euch aber noch eine kleine Weile, bis ich hierüber von Gott eine Offenbarung bekomme, dann kommet wieder und erfahret Gewißheit. Nach einigen Tagen kamen die Brüder abermals und fragten den großen Altvater; dieser aber antwortete ihnen: Ich versichere euch bei Gott, daß ich beide miteinander im Paradiese gesehen habe.

Siebenzehntes Kapitel.

Vom Leben des jüngern Macarius.

Ein Jüngling von achtzehn Jahren, mit Namen Macarius, spielte einst mit seinen Altersgenossen am See Maria, während sie das Vieh hüteten, und beging wider Willen einen Todtschlag. Ohne irgend Jemanden etwas gesagt zu haben, begab er sich in die Einöde, und blieb, ohne es zu wissen, drei Jahre lang aus Furcht vor Gott und

*) Matth. 20, 28.

Digitized by Google

den Menschen unter freiem Himmel in der Wüste. Jene Gegend ist aber ganz dürr, wie diejenigen wohl wissen, welche dieselbe aus Beschreibungen oder eigener Erfahrung kennen gelernt haben. In der Folge erbaute sich Macarius hier eine kleine Zelle, und nachdem er daselbst noch weitere fünf und zwanzig Jahre gewohnt hatte, wurde er so großer Gnade gewürdigt, daß er die Einsamkeit lieb gewann und die Teufel verachtete. Da ich lange Zeit mit ihm umging, erfuhr ich von ihm, welchen Eindruck jene Sünde des Todtschlages auf seinen Geist gemacht habe. Uebrigens sagte er, sei er so weit entfernt, darüber zu trauern, daß er vielmehr Gott dafür Dank sage; denn dieser unvorsätzliche Todtschlag sei ihm eine Ursache seines Heiles geworden. Als Beleg führte er das Beispiel der heiligen Schrift von dem Todtschlage an, welchen Moyses in Aegypten begangen hatte, und ohne welchen derselbe sich nicht vor Pharao geflüchtet, und der Erscheinung des Herrn gewürdigt worden wäre, noch auch die Bücher der heiligen Schrift geschrieben hätte, die ihm der heilige Geist eingab; denn als er aus Aegypten floh, kam er an den Berg Sinai. Dieses sage ich aber, nicht, um einen Mord überhaupt zu rechtfertigen, sondern nur, um zu zeigen, daß auch ein böser Fall die Veranlassung zur Tugend seyn kann, wenn Jemand nicht freiwillig sich zum Guten wenden will. Denn es gibt Tugenden, die aus dem freien Willen und der Ueberlegung des Geistes hervorgehen, und Andere, die ihren Ursprung dem Zufalle verdanken.

Achtzehntes Kapitel.

Vom Leben des seligen Nathanael.

Unter den heiligen Altvätern war auch einer der besten Streiter Christi der selige Nathanael. Ich traf ihn nicht mehr am Leben; denn er war schon fünfzehn Jahre vor meiner Ankunft auf dem Berge entschlafen; doch habe ich diejenigen, die mit diesem Heiligen gleichzeitig lebten, genau über die Tugenden desselben ausgefragt; auch zeigten sie mir seine Zelle, in welcher jetzt Niemand mehr wohnt, da sie der volkreichen Gegend zu nahe liegt. Jener Heilige erbaute sie aber damals, als die Einsiedler noch selten waren. Er führte aber, wie man mir erzählte, ein ausgezeichnetes Leben, denn er entfernte sich niemals aus seiner Zelle. Da ihn anfänglich der Teufel, dieser allgemeine Betrüger, mit Gemuthsunruhe und Traurigkeit anfocht, und aus seiner

Digitized by Google

Zelle vertrieb, begab er sich hieher und erbaute sich seine Zelle in der Nähe des Dorfes. Nachdem er dieselbe vollendet, und etwa drei oder vier Monate bewohnt hatte, kam einst zur Nachtzeit der böse Feind in Gestalt eines Kriegsmannes mit einer Ochsengeißel, wie sie die Liktoren zu tragen pflegen, zu ihm und machte ein großes Getöse. Hierüber entrüstet fragte ihn der selige Nathanael: Wer bist du, daß du mir in meiner Wohnung solche Unruhe erregest? Der Teufel antwortete: Ich bin es, der dich aus deiner ersten Zelle vertrieb, und komme nun in gleicher Absicht auch hieher. Da aber Nathanael erkannte, jener wolle ihn verhöhnen, kehrte er in seine vorige Zelle zurück, und verließ dieselbe innerhalb dreißig Jahren niemals, sondern stritt wider den Teufel, welcher alles Mögliche aufbot, ihn zum Weggehen zu nöthigen, so daß man es nicht einmal schicklich erzählen darf. Unter andern überhäufte er ihn auch mit Schimpf und Schande, um ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Als einst sieben fromme Bischöfe den Heiligen besuchten, (ich weiß nicht, ob aus göttlicher Fügung oder in Folge jener teuflischen Versuchung), wäre er bald seinem Vorsatze ungetreu geworden. Denn nachdem die Bischöfe über ihn gebetet und den Rückweg angetreten hatten, begleitete sie der Heilige keinen Schritt weiter, als bis an die Schwelle seiner Thüre, um dem bösen Feinde keinen Spielraum zu gönnen. Daher sprachen die Diakonen der Bischöfe: Du bist sehr hochmüthig, da du diese hohen Herren nicht weiter begleitest. Er aber antwortete ihnen: Ich ehre allerdings meine Oberen und Bischöfe, so wie die gesammte Geistlichkeit, denn ich bin ein Sünder und der Auswurf der Menschheit; doch bin ich allen Dingen und dem ganzen Leben freiwillig abgestorben, und habe einen verborgenen Zweck zu verfolgen, und Gott, der alle Geheimnisse des Herzens kennt, weiß wohl, warum ich euch nicht weiter begleiten kann.

Nachdem auch dieser Anschlag dem Teufel mißlang, unternahm er sogleich wieder ein neues Blendwerk. Denn neun Monate vor dem Tode des Heiligen verwandelte er sich in einen zwölfjährigen Knaben, der einen Esel mit einem Brodkorbe beladen vor sich hintrieb. Als er spät Abends an der Zelle des Heiligen ankam, stellte er sich, als ob der Esel gefallen sei, und rief: Vater Nathanael! erbarme dich meiner, und reich mir die Hand. Dieser aber, welcher den Knaben allerdings hörte, öffnete die Thüre seiner Zelle und sprach: Wer bist du, und was begehrst du von mir? Der Teufel antwortete: Ich bin der Diener eines gewissen Mönches und bringe ihm hier Brod, da er, wie dir bekannt ist, morgen ein Liebesmahl halten und die Sabbathspende

Digitized by Google

austheilen will; ich bitte dich daher, stehe mir bei, damit ich keine Beute der Hyänen werde, welche sich hierum aufhalten. Der selige Nathanael blieb daher stillschweigend stehen, und vom Mitleiden im Innersten bewegt, überlegte er, was er thun sollte; denn (sprach er) entweder muß ich das Gebot der Liebe übertreten, oder von meinem Vorsatze abstehen. Endlich aber faßte er den Entschluß: Es ist besser, daß ich in meinem vieljährigen Vorhaben nicht abstehe, um den Teufel zu beschämen und zu überwinden. Nachdem er sohin Gott angefleht hatte, sprach er zu dem Knaben: Höre mich an, mein Knabe, oder wer du immer seyn magst: Glaube an Gott, den auch ich verehre, und der über alle Geister gebietet, wenn du in der That der Hülfe bedarfst, so wird sie der Herr dir nicht versagen, und weder eine Hyäne noch sonst ein wildes Thier wird dir ein Leid zufügen können; willst du mich aber nur in Versuchung führen, so wird mir Gott es alsbald offenbaren. Mit diesen Worten verschloß er die Thüre, und ging in seine Zelle zurück. Der Teufel aber, voll Beschämung, sich also besiegt zu sehen, regte eine Staubwolke auf, wie die wilden Esel auf ihrer Flucht zu thun pflegen, und verschwand mit großem Getöse.

So stritt und übte sich dieser unbesiegte Kämpfer wider den Teufel in jeder Tugend, und führte ein ruhmvolles Leben.

Neunzehntes und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Leben der beiden Aebte des ägyptischen und alexandrinischen Macarius.

Kaum wage ich es, die ehrenwerthen Kämpfe der heiligen und unsterblichen Väter des ägyptischen und alexandrinischen Macarius, dieser beiden unbesiegbaren Streiter Christi, zu erzählen oder zu beschreiben, um nicht etwa für einen Lügner gehalten zu werden, unglaublich ist die Anzahl und Größe derselben; doch sagt der heilige Geist, daß Gott Alle, die da lügen, verderben werde *).

Da ich also mit Gottes Gnade jede Lüge vermeiden werde, sei du, mein getreuester Lausus! nicht ungläubig, sondern rühme dich vielmehr der Nachfolge des Lebens derjenigen, welche in Wahrheit die Seligen **) genannt werden.

*) Ps. 5. 7. **) μακάριοι.

Digitized by Google

Der erste Macarius war von ägyptischer Herkunft, der zweite und dem Alter nach der Jüngere, obwohl im geistlichen Leben und allen Stücken, die zu einem Mönche erfordert werden, der vorzüglichste, hieß ebenfalls Macarius und war ein Confekthändler aus Alexandria.

Vorerst will ich die Tugenden des ägyptischen Macarius erzählen, der volle neunzig Jahre lang lebte, und darunter sechszig Jahre in der Einöde zubrachte. Als er im dreißigsten Lebensjahre auf dem Berg heraufkam und dem Alter nach der Jüngste war, ertrug er ein ganzes Jahrzehent die strengsten Uebungen, daß er großer Auszeichnung gewürdigt und den Namen des Greises im jugendlichen Alter *) erhielt, da seine Tugenden seine Jahre weit übertrafen. Als ein Mann mit vierzig Jahren empfing er die Macht über die bösen Geister und die Gnade der Heilungen und den Geist der Weissagung zukünftiger Dinge, auch wurde er würdig befunden, der Ehre des Priesterthumes theilhaftig zu werden. Bei ihm wohnten zwei Schüler, in der innersten Wüste, welche Scete genannt wird; der Eine derselben war sein Diener und blieb beständig in seiner Nähe, um derjenigen willen, welche kamen, um sich heilen zu lassen; der Andere aber wohnte in einer besonderen Zelle.

Seit der Zeit als der Heilige die Zukunft voraussah, sprach er zu seinem Diener Johannes, welcher in der Folge an die Stelle des großen Macarius zum Priester geweiht wurde: Höre mich wohl an, Bruder Johannes! und nimm mit gelassenem Gemüthe meine Ermahnung auf, so wird sie dir nützlich seyn. Du bist in Versuchung, und der Geist des Geizes ficht dich an. Davon habe ich mich überzeugt; doch weiß ich, daß, wenn du meine Ermahnung geduldig annimmst, du hier in der Furcht Gottes und in seinem Dienste deine Tage beschließen, und großes Lob einärnten wirst; auch wird die Geißel sich deiner Hütte nicht nahen. So du mich aber nicht hören willst, wirst du ein gleiches Ende nehmen, wie Giezi, dessen Laster auch das deine ist **). Es geschah aber, daß Johannes seinem heiligen Vater nach dessen Tode nicht gehorchte, sondern vielmehr dem sich ergab, welcher dem Judas den Strick um den Hals warf des Geizes willen. Als er sich daher nach fünfzehn oder zwanzig Jahren die Güter der Armen zueignete, litt er so sehr an dem Aussatze, daß an seinem ganzen Leibe nicht so viel gesundes Fleisch war, als ein Finger bedecken konnte. So ging die Weissagung des Macarius in Erfüllung.

Von seinem Essen und Trinken zu reden, ist wohl überflüssig, da selbst die nachlässigsten Mönche daselbst der Völlerei nicht ergeben sind,

*) παιδαριογέρων. **) IV. Kön. 5, 27.

Digitized by Google

und Niemand eine Auswahl oder einen Unterschied in den Lebensmitteln trifft, sowohl wegen des Mangels an den nöthigen Dingen, als auch wegen des Eifers zu Gott, da jeder seinen Mitbruder in diesen Stücken auf verschiedene Weise zu übertreffen wetteifert.

Außerdem erzählte man sich von diesem himmlischen Manne, daß er beständig in Verzückung gewesen sei und längere Zeit bei Gott verweilt, als mit den Dingen dieser Welt sich beschäftigt habe, wovon viele Wunder erzählt werden.

Ein gewisser wollüstiger Aegyptier, welcher von sinnlicher Liebe gegen eine verheirathete Frau entbrannte, und diese wegen ihrer Keuschheit und Treue gegen ihren Gatten nicht für sich gewinnen konnte, ging zu einem Zauberer und sprach: Entweder verleite, daß dieses Weib mich liebe, oder bewirke durch deine Kunst, daß ihr Mann sie verstoße. Nachdem er den Zauberer gut bezahlt hatte, wendete dieser seine Kunst und Beschwörungen an, und weil er ihren Sinn nicht dahin bringen konnte, daß sie jenem zu Willen war, machte er, daß sie von allen Bekannten für ein Pferd gehalten wurde. Ja ihr eigener Mann sah sie nur in dieser Gestalt, und als er sich schlafen legte, war er höchst befremdet, daß ein Pferd in seinem Bette liege. Er weinte und jammerte daher über diese Sache, und wenn er sie auch anredete, erhielt er keine Antwort, nur bemerkte er, daß sie sich erzürne. Um so mehr beängstigte sich sein Gemüth, als er endlich erkannte, das Thier sei seine Gattin, und durch geheime Künste in ein Pferd verwandelt worden. Aus dieser Ursache begab er sich zu den Priestern des Ortes, führte sie in sein Haus und zeigte ihnen das Weib; diese aber erkannten den Unfall, der ihn betroffen hatte, durchaus nicht. Während drei Tage verzehrte sie weder Heu, wie ein Pferd, noch aß sie auch Brod, wie die Menschen, und mußte daher alle Nahrung entbehren. Zur Verherrlichung Gottes und zur Offenbarung der Tugend des heiligen Macarius fiel endlich dem Manne der Gedanke ein, sie in die Einöde zu diesem großen Heiligen zu bringen; er warf ihr also einen Kopfzaum über, wie einem Pferde, und führte sie so in die Wüste. Als sie herankamen, standen die Brüder nahe bei der Zelle des heiligen Macarius, und fragten den Mann unwillig, warum er dieses Pferd hiehergeführt habe? Dieser aber antwortete: Damit es durch das Gebet des Heiligen Erbarmen erlange. Auf die Frage, an welchem Uebel es leide, versetzte der Mann: Die Unglückliche, welche ihr dem Anscheine nach für ein Pferd haltet, ist mein Weib; doch weiß ich nicht, wer sie also verwandelt hat, und schon drei Tage hat sie keine

Digitized by Google

Nahrung zu sich genommen. Als die Brüder dieß höreten, hinterbrachten sie es dem heiligen Macarius, welcher bereits in seiner Zelle für sie betete; denn schon ehe sie zu ihm kamen, hatte ihm Gott Alles geoffenbart; daher bat er um Aufschuß über die Ursache dieses Vorfalles. Er antwortete aber den Brüdern, welche ihm erzählten, es sei Jemand mit einem Pferde angekommen: Ihr selber seid vielmehr Pferde und habt Pferdeaugen: denn das Weib ist noch in ihrer ursprünglichen Gestalt und unverändert, und nur denen erscheint sie so, deren Augen verblendet sind. Nachdem man sie ihm vorgeführt hatte, weihte er Wasser, goß es ihr über den bloßen Kopf ab, und betete über sie, und sogleich erschien sie Allen wieder in menschlicher Gestalt. Dann ließ er Speise bringen und gab ihr zu essen; hierauf übergab er sie völlig geheilt dem Manne, und beide lobten und dankten Gott. Das Weib aber ermahnte der Mann Gottes noch besonders: Verlasse niemals die Kirche Gottes, und unterlasse nicht, die heiligen Sacramente zu empfangen; denn dieser Unfall hat dich deßhalb betroffen, weil du schon fünf Wochen lange nicht mehr zum Tische des Herrn gegangen bist.

Noch eine andere große Uebung wird von ihm erzählt. Er grub nämlich lange Zeit seines Lebens unter seiner Zelle einen verborgenen Gang unter der Erde, wohl eine halbe Stadie lang und eine große Höhle, und wenn ihn der Andrang der Leute zu lästig wurde, entwich er heimlich aus seiner Zelle und versteckte sich in jener Höhle, so daß ihn Niemand finden konnte. Einer seiner eifrigen Schüler erzählt uns aber, daß er jedesmal, wenn er durch den Gang in die Höhle ging, vier und zwanzig Gebete gesprochen habe, und eben so viel auch auf dem Rückwege.

Es ging auch von ihm der Ruf, er habe einst einen Todten zum Leben erweckt, um einen Ketzer, der nicht an die Auferstehung der Leiber glaubte, zu überzeugen; und dieses Wunder bezeugte von ihm die ganze Einöde.

Zu diesem Heiligen führte auch einst eine betrübte Mutter einen Jüngling, welcher vom Teufel besessen war und von zwei Jünglingen gebunden herbeigeschleppt wurde. Der Teufel peinigte ihn aber auf folgende Art: Nachdem er drei Laibe Brod gegessen und ein großes Gefäß Wasser dazu getrunken hatte, mußte er Beides wieder von sich geben und in Gestalt von Dämpfen herausblasen; alle Speisen und Getränke nämlich wurden bei ihm verzehrt, als ob es vom Feuer verbrannt würde; denn es gibt eine Gattung von Teufeln, die man die feurigen nennt, da auch die bösen Geister gleich den Menschen verschiedenartig

Digitized by Google

sind, zwar nicht in der Wesenheit, aber doch ihrem Willen nach. Dieser Jüngling fraß sogar, wenn ihn seine Mutter nicht gehörig in Acht nahm, seinen eigenen Unrath. Als nun die Mutter bitterlich weinte und das große Elend ihres Sohnes beklagte, und den Heiligen dringend bat, nahm der unbesiegte Streiter Christi Macarius den Knaben, und betete für ihn inständig Gott an. Nach einem oder zwei Tagen aber verließ ihn der Teufel. Hierauf fragte der heilige Macarius die Mutter des Jünglings: Wie viel willst du, daß dein Sohn künftig essen soll? Diese antwortete: Ich bitte dich, befiehl ihm, daß er sich künftig mit zehn Pfund begnüge. Er aber verwies ihr, daß sie so viel gesagt habe, und rief: O Weib! warum hast du das gesagt? Und nachdem er sieben Tage lang gefastet und gebetet hatte war der Teufel der Gefräßigkeit von dem Jüngling ausgetrieben; der Altvater schrieb demselben aber täglich höchstens drei Pfund Brod vor, welche er essen dürfte, wenn er gearbeitet hätte. Als er sohin mit Gottes Gnade den Knaben befreit hatte, gab er ihn seiner Mutter zurück.

Solche wunderbare und ungewöhnliche Dinge bewirkte der Herr durch den heiligen Macarius, welcher jetzt bei den heiligen Engeln im Himmel wohnt. Ich selbst kannte ihn nicht mehr; denn er war schon ein Jahr früher gestorben, bevor ich noch in die Wüste kam.

Ich besuchte aber einen seiner Gefährten, der ihm in allen guten Werken beistand, und denselben ehrwürdigen Namen hatte, wie jener selbst.

Ich meine nämlich den heiligen Macarius von Alexandria, welcher Priester in Cellia war. Daselbst wohnte ich neun Jahre lang, worunter drei Jahre mit dem heiligen Macarius; der sich dort in ruhiger Beschauung übte, und an dem ich die Werke der besten Lebensweise theils selber sah, theils von seinen Gefährten erlernte. Als er bei dem großen Vater Antonius ausgesuchte Palmenzweigbüschel sah, welche er selber verarbeitete, bat er sich von ihm einen Büschel aus. Antonius entgegnete ihm aber: Es steht geschrieben: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut *). Kaum hatte er dieß gesagt, so verdorrten alle Zweige, wie vom Feuer versengt. Antonius aber, als er dieß sah, sagte zu Macarius: Siehe, der heilige Geist ruht über dir, und du wirst fortan der Erbe meiner Tugenden seyn.

Bald darauf traf der Teufel den heiligen Macarius in der Wüste vor Müdigkeit ganz entkräftet an und sprach zu ihm: Sieh, du hast

*) Deut. 5. 21.

Digitized by Google

die Gnade des heiligen Antonius empfangen; warum gebrauchst du nicht deines Ansehens und begehrst von Gott Speise und Stärkung zur Fortsetzung deiner Reise? Macarius aber antwortete: Meine Kraft und mein Lob ist der Herr; du aber hüte dich, einen Diener Gottes zu versuchen! Da ließ ihm der Teufel ein Gespenst erscheinen, nämlich ein beladenes Cameel, das in der Wüste herumirrte und alle nöthigen Bedürfnisse trug. Als Macarius dasselbe sah, trat er hinzu; in der richtigen Vermuthung jedoch, daß es nur ein Blendwerk sei, fing er zu beten an, und sogleich verschwand die Erscheinung.

Wieder ein andersmal kam dieser Macarius von Alexandrien zu dem großen Macarius von Sciti. Als Beide über den Nil setzen wollten, bestiegen sie das größte Lastschiff, worin sich zwei Tribunen mit großem Gepränge befanden, so hatten sie z. B. einen ganz ehernen Wagen und Rosse mit goldenen Zügeln und ein Gefolge von Soldaten, Trabanten und Dienern, welche goldene Ketten und Gürtel trugen. Nachdem die Tribunen jene beiden Mönche mit ihren alten Kleidern in einem Winkel sitzen sahen, priesen sie ihre geringe und demüthige Lebensweise selig, und einer der Tribunen sprach: Selig seid ihr, die ihr die Welt verachtet. Macarius der Städter aber antwortete ihnen: Wir zwar verachten die Welt, euch aber verlacht sie. Uebrigens wisse, daß du dieß nicht aus dir selber gesagt hast, sondern im prophetischen Geist, denn beide heißen wir die Seligen *). Als dieser Tribun von seiner Rede zerknirscht nach Hause kam, legte er seine prächtigen Kleider ab, und erwählte sich das einsiedlerische Leben, indem er sein Vermögen unter die Armen austheilte.

Einst wünschte Macarius frische und überaus schöne Trauben, die man ihm zugesendet hatte, zu kosten; um aber die Enthaltsamkeit zu üben, sendete er sie einem andern Bruder, welcher krank war, und ebenfalls gerne Trauben gehabt hätte. Dieser nahm sie freudig an; um aber seine Enthaltsamkeit zu verhehlen, schickte er sie wieder einem kranken Mitbruder. Auch dieser that ebenso: obwohl er großes Gelüsten hatte, sie zu essen. So gingen die Trauben noch durch viele Hände; und da Keiner davon essen wollte, sendete der Letzte, der sie empfangen hatte, sie wieder zu dem heiligen Macarius, in der Meinung, ihn durch dieses große Geschenk zu überraschen. Nach genauer Untersuchung erstaunte der heilige Altvater und dankte Gott wegen der Enthaltsamkeit der Brüder, da nämlich Keiner auch nur das mindeste davon gekostet hatte; und auch er selber aß nichts.

*) μακάριος.

Digitized by Google

Dieß ist die Uebung des großen Macarius, welche ich und viele genau bei ihm erlernt haben. Wenn er Jemanden ein besonders gutes Werk vornehmen sah oder hörte, so that auch er es mit größtem Eifer. Als er einst erfuhr, daß die Einsiedler von Tabenna die ganze Fastenzeit hindurch nichts Gekochtes assen, beschloß auch er sogleich, sieben Jahre lang nichts zu essen, was am Feuer gestanden wäre, und verzehrte auch diese vollen sieben Jahre hindurch nur lauter rohe Kräuter und eingeweichtes Gemüse; und dennoch war ihm diese Lebensweise noch nicht strenge genug. Er hörte aber von irgend Einem, welcher unter diesen Mönchen der Beste war, daß derselbe nur ein Pfund Brod esse. Im Wetteifer brach er sein Stücklein Brod, that es in ein Fäßlein, und nahm sich vor, immer nur so viel zu essen, als er mit der Hand herausnehmen könne. Sehr groß ist auch seine Strenge in der Behandlung seines Körpers. Er selbst erzählte uns davon sehr schön: Ich habe zwar mehrere Bröcklein Brod in die Hand genommen; da aber das Spundloch gar enge war, konnte ich nicht viel herausbringen, und so erlaubte mir mein Zöllner nichts zu essen. Drei ganze Jahre lang übte er solche Enthaltsamkeit, indem er nur vier oder fünf Unzen verzehrte und verhältnißmäßig wenig Wasser dazu trank; Oel brauchte er aber im Jahre zu seiner Nahrung nur ein Sechstel.

Eine andere Uebung dieses Kämpfers war folgende: Der unbesiegte Mann beschloß, den Schlaf zu überwältigen, und erzählte uns dieß zu unserm Nutzen selbst: Ich begab mich volle zwanzig Tage und Nächte lang nicht unter mein Dach, um den Schlaf zu bemeistern, während ich beim Tage vor Hitze verbrannte und bei Nacht vor Frost erstarrte. Wäre ich nicht endlich doch in meine Zelle gegangen, um zu schlafen, so wäre mein Hirn so ausgebrannt, daß ich hätte von Sinnen kommen müssen. So besiegte ich in Bezug auf mich den Schlaf, gab ihm aber nach, um dem Bedürfnisse der Natur Genüge zu leisten. Einst fiel ihm der Geist der Unzucht überlästig; deßhalb verurtheilte er sich selbst dazu, entblößt in einem Sumpf sechs Monate lang zu sitzen, der in der wüstesten Gegend der Einöde liegt, wo es Fliegen gibt, die selbst die Haut der Wildschweine verwunden können, da sie so groß sind, wie die Wespen; diese zerstachen ihn so sehr am ganzen Leibe, daß er wie ein Aussätziger aussah. Nach einem halben Jahre kehrte er in seine Zelle zurück; allein nur aus seiner Stimme konnte man erkennen, daß er Macarius sei.

Ein anderesmal wünschte er (wie er uns ebenfalls erzählte) im

Digitized by Google

Garten ein Grabmal zweier Magier zur Zeit Pharaos, mit Namen Janne und Mambre, zu besuchen, um es zu sehen und daselbst etwa mit den Teufeln zu streiten. Denn es hieß, daß daselbst eine große Menge der wildesten Teufel durch Zauberkünste gebannt seien. Denn dieses Monument hatten sich die beiden Brüder Janne und Mambre selber erbaut, welche um ihrer ausgezeichneten Zauberkünste willen zu jener Zeit den ersten Rang bei dem Könige Pharao einnahmen. Da sie in Aegypten so große Macht hatten, erbauten sie dieses Werk aus lauter Quadern, und brachten da ihr Grabmal an; und nachdem sie daselbst viel Gold hinterlegt und Bäume aller Art gepflanzt hatten, gruben sie einen überaus tiefen Wasserbrunnen, denn der Boden ist dort feucht. Dieß thaten sie aber, weil sie hofften, nach ihrem Tode sich hier der Wonne des Paradieses zu erfreuen. Da er aber den Weg, der zum Garten führt, nicht wußte, richtete der Diener Gottes sich nach den Gestirnen, und gleichwie die Schifffahrer die Meere bereisen, so durchzog er die ganze Wüste, und bezeichnete die ganze Strecke von Meile zu Meile mit Rohrstäben, die er mitgenommen hatte, um so den Rückweg zu finden. Nachdem er in neun Tagen die Wüste durchwandert hatte, und sich in der Nähe des Gartens befand, schlief er bei einbrechender Nacht eine kleine Weile. Unterdessen aber zog der gewaltige Teufel, welcher immer den Dienern Gottes widerstreitet, während Macarius schlief, alle diese Stäbe aus, und legte sie etwa eine Meile vor dem Grabmale zu seinem Haupte, und entwich. Nachdem der Heilige aufgestanden war, fand er alle Stäbe, die er zur Bezeichnung des Weges gesteckt hatte, aufeinander liegen. Wahrscheinlich war dieß eine Zulassung Gottes zur größeren Uebung seines Dieners, daß er sich nämlich nicht auf schwaches Schilfrohr verlasse, sondern auf Gottes Gnade baue, welcher das Volk Israel mittelst der Wolkensäule vierzig Jahre lang in jener schrecklichen Wüste geführt hatte. Macarius erzählte mit seinen eigenen Worten: Als ich näher zu dem Grabmale kam, traten mir aus demselben gegen siebzig Teufel unter verschiedenen Gestalten entgegen, die Einen schrieen, die Andern hüpften in die Höhe, Andere knirschten mit den Zähnen, Andere flogen wie die Raben umher und versuchten ihn in's Gesicht zu schlagen, indem sie riefen: Was willst du Macarius, du Versuchung der Mönche? wozu bist Du zu uns gekommen? Haben wir denn einen der Mönche geplagt? Was uns gehört, das hast du mit denen, die dir gleich sind, dort, nämlich die Einöde, und von daselbst habt ihr uns verjagt. Wir haben mit dir keine Gemeinschaft; was überfällst du daher unsere

Digitized by Google

Räume? Bist du ein Einsiedler, so begnüge dich mit der Einöde. Diejenigen, welche diesen Ort erbauten, haben uns denselben angewiesen; du kannst daher nicht hier bleiben. Was willst du in unser Eigenthum eindringen, das noch kein Mensch jemals lebend betreten hat, seit wir jenen beiden Brüdern, die es errichteten, hier die Todtenfeier hielten. Nachdem die Teufel noch vielen Lärmen gemacht und ihn beschimpft hatten, sprach der heilige Macarius zu ihnen: Ich will nur eintreten, mich umsehen und wieder fortgehen. Der Teufel riefen aus: Versprich uns das bei deinem Gewissen. Der Diener Gottes antwortete: Ich will es thun. Da verschwanden die Teufel. Als aber Macarius in den Garten eintrat, erschien ihm ein Teufel mit gezücktem Schwerte und drohte ihm. Der Heilige aber antwortete ihm: Du kömmst mit gezücktem Schwerte zu mir; ich aber trete dir im Namen des Herrn Sabaoth und an der Spitze des Gottes Israels entgegen. Nachdem ich eingetreten war, (fuhr Macarius zu erzählen fort) betrachtete ich Alles und fand unter andern Dingen ein eisernes Faß an einer eisernen Kette im Brunnen hängen, es war aber schon vom Roste zerfressen; auch sah ich etliche Granatäpfel, welche leer und von der Sonne ausgedörrt waren, so wie auch viele Gefäße von Gold. Hierauf entfernte er sich ruhig und ungehindert, und kam nach zwanzig Tagen wieder in seine Zelle zurück.

Als ihm aber das Brod und Wasser, das er mitgenommen hatte, ausgegangen war, befand er sich in großer Noth; denn während seiner zwanzigtägigen Wanderung in der Wüste hatte er nichts genossen. Vielleicht plagte ihn auch die Ungeduld. Als nur wenig mehr fehlte, daß er erschöpft hinsank, glaubte er eine Gestalt wie ein Mädchen zu sehen, die seiner Erzählung nach in reine Linnen gekleidet war und ein Gefäß trug, welches so voll war, daß das Wasser überfloß; dieselbe aber konnte beiläufig ein paar hundert Schritte von ihm entfernt seyn. Drei Tage lang sah er sie mit dem Kruge vor sich stehen, und hörte, wie sie ihm zurief; allein er konnte nicht zu ihr kommen, und ertrug in der Hoffnung, seinen Durst zu stillen, standhaft die dreitägige Plage. In der Folge erschien ihm eine Heerde Büffelkühe, derer es viele in jenenen Gegenden gibt, von denen eine neben ihm stand und ihr Kalb bei sich hatte. Ihr Euter träufte von Milch, und er hörte eine Stimme von Oben: Macarius, geh hin zu dieser Kuh und trink! Und (sprach er) nachdem ich getrunken hatte, war ich gesättigt. Um mir aber noch größere Gnade zu erzeigen, befahl der Herr der Kuh, sie sollte mir bis an meine Zelle nachfolgen; diese aber gehorchte

Digitized by Google

dem Auftrage, und ließ mich trinken, während sie dem Kalbe die Milch verweigerte.

Als dieser fromme Mann einst einen Brunnen zur Erfrischung der Mönche grub, kam aus dem vielen Reisig, das dort lag, eine Schlange von einer sehr giftigen und bösartigen Gattung hervor und biß ihn. Er aber nahm die Schlange mit beiden Händen am Rachen, zerriß ihn in zwei Theile und sagte: Wie konntest du es wagen, mich anzufallen, ohne daß Gott dich gesendet hatte?

Als einst der große Macarius hörte, daß die Einsiedler eine so vortreffliche Lebensweise führten, veränderte er seine Kleider und kam, wie ein weltlicher Taglöhner angezogen, nach fünfzehn Tagereisen durch die Wüste nach Thebais; und nachdem er in das Kloster zu Tabenna gekommen war, fragte er nach dem Vorsteher, Namens Pachomius, einem Mann von bewährter Tugend, der auch die Gnade der Weissagung besaß; doch war ihm nichts von dem heiligen Macarius geoffenbart worden. Als er ihn daher traf, sprach Macarius zu ihm: Ich bitte dich, nimm mich als Mönch in dein Kloster auf! Der große Pachomius versetzte ihm: Du kannst kein Mönch werden, denn du bist schon an Jahren vorgerückt und vermagst nicht die Uebungen mitzumachen; da selbst solche Brüder, welche sich schon von Jugend auf üben, noch viele Mühe haben. Du aber kannst diese Versuchungen in deinem Alter nicht ertragen; sondern wirst dich ärgern, und uns verwünschen und fortgehen. So verweigerte man ihm die Aufnahme und ließ ihn nicht etwa einen oder zwei, sondern sieben Tage lang vergeblich warten; er aber hielt standhaft aus und blieb nüchtern. Hernach sprach Macarius: Nimm mich auf, mein Vater! und wenn ich nicht eben so faste und Alles thue, wie die Uebrigen, so laß' mich zum Kloster hinauswerfen. Da redete Pachomius selbst den Brüdern zu, sie sollten ihn aufnehmen. Es sind aber in diesem Convente noch bis auf den heutigen Tag vierzehnhundert Mönche. Er trat also ein, und nach Verlauf einiger Zeit kam die vierzigtägige Fasten; Macarius sah jeden eine verschiedene Lebensordnung vornehmen, der Eine aß erst spät Abends, der Andere nur über den andern Tag, wieder Andere endlich nur alle fünf Tage; Einige setzten sich nur, wenn sie arbeiteten, brachten aber die ganze Nacht stehend zu. Macarius aber, nachdem er sich etliche Palmenzweige eingeweicht hatte, stellte sich in einen Winkel, und bis die vierzig Tage vorüber waren und das Osterfest kam, aß er weder Brod noch trank er Wasser, machte keine Kniebeugung, setzte oder legte sich nicht nieder und genoß nichts Anderes

Digitized by Google

als etliche rohe Kohlblätter, welche er an Sonntagen zu sich nahm, damit es schiene, als ob er esse und nicht in Anmaßung und Hochmuth verfalle. Wenn ihn bisweilen auch die äußerste Nothwendigkeit aus seinem Winkel heraustrieb, kehrte er doch sogleich wieder zurück und arbeitete, ohne den Mund zu öffnen, oder etwas Anderes zu thun, als das Stillschweigen zu üben, zu beten, und die Palmblätter, die er in der Hand hatte, zu flechten. Als dieß die andern Mönche im Kloster sahen, erhoben sie sich gegen ihren Vorsteher und fragten ihn: Woher hast du uns diesen Menschen gebracht, der keinen Leib zu haben scheint und unsere Werke verdammt? Entweder mußt du diesen fortschicken, oder es werden wir uns von hier entfernen. Nachdem aber der große Pachomius dieses von seinen Brüdern gehört hatte, erkundigte er sich genauer über ihn; und als er seine Lebensweise erfuhr, bat er den Herrn, er möchte ihm offenbaren, wie sich die Sache verhalte. Es wurde ihm aber gezeigt, jener Mönch sei der heilige Macarius. Da ergriff ihn Pachomius bei der Hand und führte ihn in das Oratorium, wo der Altar stand, hier umarmte er ihn und sprach: Sei gegrüßt du ehrwürdiger Altvater! du bist Macarius, und hast es mir verhehlt. Der Ruf, den ich von dir vernahm, hat schon viele Jahre in mir das Verlangen erweckt, dich zu sehen. Ich danke dir, daß du meine Schüler überwunden hast, damit sie sich nicht übernehmen, und ihrer Uebungen wegen hochmüthig werden. Ich bitte dich aber auch, kehre nach Hause zurück, denn uns hast du genügend erbaut, und bete für uns. Hierauf beurlaubte sich Macarius unter dem Gebete aller Brüder.

Einst erzählte uns dieser heilige Mann: Nachdem ich alle klösterliche Lebensweise wohl erlernt und geübt hatte, befiel mich ein anderes geistliches Verlangen. Ich nahm mir nämlich vor, fünf Tage lang meinen Geist so zusammenzuhalten, daß mich von Gott Nichts abziehen und auf andere Gedanken bringen könne. Nach diesem Beschlusse verschloß ich meine Zelle und den Vorplatz von innen, um Niemanden antworten zu dürfen. Dann begann ich zur zweiten Stunde und befahl meinem Geiste: Sieh zu, daß du nicht vom Himmel herabsteigest! denn du findest dort die Engel und Erzengel und alle höhern Mächte, die Cherubime und Seraphime und Gott selbst, der diese Alle erschaffen hat. Dort verweile, auf daß du nicht herabkommest und in weltliche Gedanken verfallest. Nachdem ich zwei Tage und zwei Nächte so verharrte, wurde der Teufel über mich so ergrimmt, daß er sich in eine Feuerflamme verwandelte, und alle meine Geräthschaften in der

Digitized by Google

Zelle verbrannte, so zwar, daß selbst die Binsendecke, auf der ich stand, vom Feuer ergriffen wurde, und ich meinte, ich müßte selber verbrennen. Von Furcht erfüllt stand ich endlich am dritten Tage von meinem Vorhaben ab, da ich meinen Sinn nicht mehr von Zerstreuung frei erhalten konnte; ich stieg daher zur Betrachtung dieser Welt herab, da es wohl Gottes Zulassung war, daß ich nicht hoffärtig würde.

Einst besuchte ich ihn und fand vor seiner Zelle einen Priester liegen, dessen Kopf so vom Krebse zerfressen war, daß die ganzen Scheitelknochen herausſahen. Der Mann war zu ihm gekommen, damit er ihn heile; dieser aber ließ ihn nicht vor. Da bat ich den heiligen Mann, er möge sich doch dieses Unglücklichen erbarmen und ihm wenigstens eine Antwort geben. Er aber entgegnete mir: er ist nicht würdig, geheilt zu werden; denn der Herr hat ihm diese Krankheit zur Züchtigung geschickt. Willst du jedoch, daß er gesund werde, so rede ihm zu, daß er künftig sich des Messelesens enthalte. Auf meine Frage, warum? fuhr der Allvater fort: Er hat in der Sünde der Unzucht das heiligste Opfer entrichtet, und wird nun dafür gezüchtigt. Wenn er aber itzt aus Furcht von dem absteht, was er in Verachtung gethan hat, wird ihn Gott selbst heilen. Auf mein Zureden versprach mir der Kranke eidlich, er wolle fortan keine priesterliche Verrichtung mehr machen. Alsdann nahm Macarius ihn auf und sagte zu ihm: Glaubst du, daß es einen Gott gibt, vor dem Nichts verborgen ist? Der Priester antwortete: Zuverläßig. Macarius fragte weiter: Nicht wahr, du konntest nicht Gott verhöhnen? Jener antwortete: Ich konnte nicht, mein Herr! Hierauf sprach Macarius: Wenn du deine Sünde einstehst, und die Strafe Gottes, die dir dafür zu Theil wurde, erkennest, so bessere dich in Zukunft. Der Priester bekannte seine Schuld, und versprach, fortan nicht mehr zu sündigen, auch nimmer am Altare zu dienen, sondern in den Laienstand zurückzutreten. Hierauf legte ihm der Heilige die Hände auf, und in wenigen Tagen war er geheilt, so daß ihm die Haare wieder wuchsen, und er gesund nach Hause zurückkehren konnte, wo er Gott und dem großen Macarius dankte.

Dieser Heilige hatte verschiedene Zellen, nämlich eine in Scete im Innern der Wüste, eine andere in Lybien, sodann eine in Cellia, und eine endlich auf dem Berge Nitria. Eine hatte keine Thüre und war ganz finster, wo er sich in der Fastenzeit aufgehalten haben soll, eine andere war so eng, daß er die Füße nicht ausstrecken konnte,

Digitized by Google

und wieder eine endlich war größer, wo er seine Gäste, die ihn besuchten, aufzunehmen pflegte.

Er heilte eine solche Menge von Besessenen, daß sie kaum zu zählen sind. Während wir uns dort befanden, kam eine adelige und reiche Jungfrau, welche von Thessalonica im Gebiete von Athaia zu ihm gebracht wurde, und viele Jahre an der Gicht krank lag. Sie lag vor der Thüre seiner Zelle, und aus Mitleiden salbte er sie zwanzig Tage lang eigenhändig mit dem heiligen Oele und betete über sie, alsdann entließ er sie geheilt in ihre Heimath. Nachdem sie zu Fuß zurückgekehrt war, sendete sie den heiligen Vätern reichliches Almosen.

In meiner Anwesenheit wurde ihm ein Knabe vorgeführt, der vom Teufel gequält wurde. Indem er demselben eine Hand auf das Haupt, die linke aber auf das Herz legte, betete er so lange, bis der Knabe in die Luft schwebte; derselbe aber war wie ein Schlauch aufgeblasen und so sehr geschwollen, daß er eine gewaltige Schwere hatte. Nachdem er plötzlich aufgeschrieen hatte, floß ihm aus allen Sinneswerkzeugen das Wasser hervor, dann erhielt er wieder seine vorige ebenmäßige Gestalt. Macarius salbte den Knaben mit heiligem Oele, besprengte ihn mit Weihwasser, und gab ihn seinem Vater geheilt zurück, mit dem Befehle, er sollte ihm vierzig Tage lang weder Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken geben.

Einst beschlichen ihn eitle ruhmsüchtige Gedanken, die ihn aus seiner Zelle hinaustrieben und ihm eingaben, er sollte in einer ehrbaren und gerechten Sache nach Rom gehen, um denen, die krank waren, zu helfen; denn es wirkte in ihm die Gnade mächtig wider den bösen Geist. Nachdem er lange Zeit widerstanden hatte, wurde er sehr beunruhigt. Da warf er sich an der Schwelle seiner Zelle auf den Boden hin, streckte die Füße zur Thüre hinaus und rief: Ziehet und zerret mich hinaus, ihr Teufel, wenn ihr könnet. Denn ich selber gehe keinen Schritt, und sollte ich bei meinem Eide bis auf den Abend hier liegen bleiben. Nach langem Warten stand er endlich auf; aber bei einbrechender Nacht stellte sich auch die Versuchung wieder ein. Da füllte er einen Korb, der zwei Schäffel faßte, mit Sand, lud ihn auf seine Schultern und durchzog so die ganze Wüste. Als ihm Theodosius Cosmetor von Antiochia begegnete, fragte er ihn: Was trägst du hier im Korbe, mein Vater? Ueberlaß doch mir diese Bürde, daß du dich nicht so plagen darfst. Macarius aber antwortete: Ich peinige den, der mich peinigt; denn da er nachläßig und träg ist, gibt er mir

Digitized by Google

ein, ich soll reisen. Nach langem Herumlaufen kehrte er endlich mit ganz erschöpftem Körper in seine Zelle zurück.

Der Diener Gottes Paphnutius, ein Schüler dieses großen Heiligen, erzählte uns auch, daß eines Tages Macarius im Vorhofe saß und eben betete. Dann kam eine Hyäne mit ihrem Jungen, das blind war, klopfte mit dem Kopf an die Thüre, ging hinein und legte das Junge dem Heiligen vor die Füße. Nachdem aber Macarius das Junge genommen und in die Augen gespuckt hatte, wurde es auf sein Gebet sogleich gesund. Hierauf säugte die Hyäne das Thier, und entfernte sich mit demselben. Am folgenden Tage aber brachte sie ein großes Schaffell zu dem heiligen Macarius; dieser aber sagte zu der Hyäne: Woher hättest du wohl dieses Fell bekommen, wenn du nicht irgend einem Menschen sein Schaf gefressen hättest? Was von der Ungerechtigkeit kömmt, das nehme ich von dir nicht an! Die Hyäne aber neigte das Haupt und bog die Knie vor dem Heiligen und legte das Fell noch einmal nieder. Da sagte Macarius: Ich habe schon gesagt, daß ich es nicht annehme, außer du versprichst mir, daß du künftighin die Armen nicht mehr anfallen und ihre Schafe fressen willst. Da nickte das Thier mit dem Kopfe, zum Zeichen, daß es dem heiligen Macarius dieses verspreche. Nun erst nahm er das Fell an. Die selige Dienerin Christi Melania sagte mir, sie habe von dem heiligen Macarius dieses Fell, welches das Geschenk der Hyäne genannt wurde, selbst bekommen. Es ist aber bei Männern, welche sich Christo gekreuzigt haben, kein Wunder, wenn eine Hyäne zum Lobe Gottes und zur Ehre seiner Diener eine empfangene Wohlthat erkannt und mit einem Geschenke vergilt; denn derjenige, welcher in dem Propheten Daniel die Löwen bezähmte, hat auch dieser Hyäne die Erkenntlichkeit in den Sinn gegeben.

Von Macarius wird auch erzählt, daß er, seitdem er getauft worden war, nicht mehr auf den Boden gespuckt habe; und doch lebte er noch sechzig Jahre nach seiner Taufe, die er im vierzigsten Lebensjahre empfing.

Seine Gestalt war folgende, denn auch dieß muß ich dir anzeigen, mein lieber Diener Gottes, da ich dieß am besten weiß, weil ich sein Zeitgenosse gewesen bin. Er war von kleiner und schmächtiger Statur, und hatte nur um die Lippen Haare; denn wegen ungeheurer Anstrengungen wuchs ihm nicht einmal am Kinne der Bart. Da ich täglich zu Macarius kam und von Gemüthe sehr ängstlich bin, sprach ich zu ihm: Abt Macarius! was soll ich thun, da mich meine

Digitized by Google

Gedanken beunruhigen und mir immer sagen: Du thust nichts, gehe fort von hier! Der heilige Altvater antwortete mir: Sag du nur zu deinen Gedanken: Um Christi willen hüte ich die Wände meiner Zelle. Schlüßlich hat uns Macarius einst erzählt, er habe zur Zeit der Communion bei Austheilung des hochheiligsten Sakramentes beobachtet, daß niemals er selbst dem geübten Streiter Christi Marcus die Hostie gegeben habe, sondern es that dieß immer ein Engel vom Altare aus; doch habe er nur den Finger der Hand, die sie spendete, gesehen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Vom Leben des Abtes Marcus.

Als dieser erwähnte Marcus noch jünger war, konnte er das ganze alte und neue Testament auswendig hersagen; auch war er ausgezeichnet sanftmüthig und höchst mäßig. Als ich einst in meiner Zelle genug übrige Zeit hatte, kam ich zu ihm, der schon im hohen Greisenalter sich befand, und setzte mich vor seine Thüre. Denn so unwissend ich auch war, so hielt ich ihn dennoch schon für mehr, als einen Menschen, wie er auch in der That war, und horchte, was er sagen oder thun werde. Er aber, der schon hundert Jahre alt war und alle Zähne verloren hatte, saß drinnen allein und stritt mit sich und dem Teufel. Er sprach: Was willst du weiter, du böser Alter*)? Sieh, schon hast du Wein getrunken und Oel berührt. Was willst du noch mehr, du ergrauter Vielfraß **) und Bauchdiener ***), der du dich selber mit Schande und Schmach überhäufest? Und zum Teufel sprach er: Weich von mir, Satan! du bist mit mir in Streit und Zank alt geworden, hast mich schwach am Körper gemacht, zum Genusse des Weines und Oeles gebracht, und zum weichlichen Leben verleitet. Was bin ich dir noch weiter schuldig? Weich also von dannen, du Feind der Menschen! bei mir findest du nichts mehr zu nehmen. Hierauf fuhr er zu sich selbst gleichsam zur Aufmunterung und Aneiferung fort: Komm her, du alter Possenreißer, du ergrauter Fresser und Trunkenbold! wie lange werde ich noch bei dir bleiben müssen?

*) κακόγηρε. **) πολιόφαγε. ***) κοιλιδουλε.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Vom Leben des Abtes Moyses, der zuerst ein Straßen-Räuber gewesen.

Einst war ein Mann in Aethiopien, mit Namen Moyses, der Diener eines Staatsbeamten, wurde aber wegen seiner schlechten Aufführung und eines begangenen Raubes aus dem Dienste gejagt. Ja er soll sogar ein Mörder gewesen seyn, und ich fühle mich gedrungen, seine Gottlosigkeit zu entdecken, um die Tugend seiner darauffolgenden Buße desto schöner zu zeigen. Es erzählten Einige, er sei der Hauptmann einer Räuberbande gewesen. Unter seinen übrigen bösen Thaten führt man auch folgende an, daß er aus feindseligem und rachgierigem Gemüthe einem Hirten, welcher ihn mit seinen Hunden einst an Ausführung eines Verbrechens gehindert hattte, nach dem Leben strebte. Um denselben daher zu tödten, begab er sich dahin, wo jener seine Schafe weidete; denn es war ihm verrathen worden, daß er mit seiner Heerde jenseits des Nils sich aufhalte. Da der Strom eben hoch angeschwollen und wohl tausend Schritte breit war, nahm er sein scharfes Schwert und seine Kleider über sich und schwamm über das Wasser. Unterdessen versteckte sich aber der Hirt in einem tiefen Graben. Als daher Moyses sah, daß sein Anschlag mißlang, tödtete er vier der schönsten Widder, band sie mit einem Stricke zusammen und schwamm wieder über den Nil zurück. In einem kleinen Maierhofe angelangt, zog er die Widder aus, und nachdem er die besten Stücke verzehrt und für die Felle Wein eingetauscht hatte, von welchem er wenigstens achtzehn italienische Maaß trank, reiste er fünfzig Meilen weiter, wo sich seine Bande aufhielt.

Endlich wurde dieser Räuberhauptmann durch einen Zufall, der ihm begegnete, zerknirscht, überlieferte sich selbst einem Kloster, und wurde so bußfertig, wie der Erfolg bewies. Unter anderm sagt man, daß Moyses einst, als vier Räuber in seine Zelle, die er bewohnte, einbrachen, ohne ihn zu kennen, dieselben wie Säcke zusammenband, auf die Schultern lud und in die Kirche trug, wo er sprach: Da ich Niemanden ein Leid zufügen darf, und diese mich überfallen wollten, was soll ich mit ihnen anfangen? Die auf solche Weise gefangenen Räuber gingen aber in sich und bekannten Gott ihre Fehler. Und als sie hörten, jener sei Moyses, der ehemals so berüchtigte Räuberhauptmann, da priesen sie Christus, und entsagten um der Buße jenes Mannes willen ebenfalls der Welt, und wurden bewährte Mönche, indem sie dachten,

Digitized by Google

wenn Moyses, ein so starker Mann, sein Räuberleben verachtet und Gott also fürchtet, warum sollten denn wir unser Heil so lange aufschieben?

Einst wurde der selige Moyses (denn so dürfen wir ihn nun schon nennen) von den Unzuchtsteufeln hart angefochten, so zwar, daß nach seiner eigenen Versicherung nur wenig gefehlt hätte, ihn von seinem frommen Leben abzubringen. Nachdem er aber zu dem großen Isidorus, der in Scithi wohnte, zum drittenmale gekommen war, und ihm seinen Streit erzählt hatte, sprach dieser heil. Altvater: Laß dich nicht verwirren, mein Bruder! das kömmt am Anfange, und darum überfielen dich die Versuchungen so heftig, weil sie dich zu den alten Gewohnheiten zurückführen möchten. Denn gleichwie ein Hund, der gewöhnt ist, die Knochen in der Metzgerei zu benagen, von seiner Gewohnheit nicht abgeht; wenn aber die Fleischbank geschlossen ist und ihm Niemand mehr etwas gibt, ungeachtet des Hungers draußen bleibt: ebenso wird auch der Teufel, wenn du in der Enthaltsamkeit verharrst und deinen irdischen Leib abtödtest und die Unmäßigkeit, aus der die Unzucht entsteht, von dir verbannest, mit Unmuth von dir weichen, da er keinen Brennstoff mehr findet. Als sich daher Moyses entfernt und von der Stunde an in seine Zelle verschlossen hatte, übte er sich fortan in der größten Geduld, besonders in der Entbehrung von Speisen; denn er nahm nichts zu sich, als zwölf Unzen trockenen Brodes, dazu arbeitete er viel und verrichtete täglich fünfzig Gebete.

Ungeachtet er aber so seinen Leib abhärmte, blieb er doch noch immer feurig, besonders zur Nachtzeit im Schlafe. Als er aber aufgestanden war, ging er zu einem andern Mönche von bewährter Heiligkeit und fragte ihn: Was soll ich thun, mein Vater? Meine Träume verdunkeln meine Vernunft, und machen mir aus alter Gewohnheit Vergnügen. Dieser Heilige antwortete ihm: Du hast deinen Geist von dem, was dir im Traume vorkam, nicht gehörig abgehalten, darum mußt du dieß erdulden. Thue daher, was ich dir sage. Gewöhne dich allmählig an Wachsamkeit und bete nüchtern, so wirst du bald von diesem Uebel befreit werden. Moyses nahm diese Ermahnungen zwar von ihm, als einem erfahrnen Mann, an, jedoch sagte er zu ihm: er bezeuge bei seinem Gewissen, daß er ganze Nächte nicht geschlafen, noch zum Gebete sich niedergelegt habe, nur damit er diese Marter des Schlafes fliehen konnte.

Nachdem er sechs Jahre in seiner Zelle verweilt und ganze Nächte mitten in derselben stehend im eifrigsten Gebete zugebracht hatte, ohne die Augen zu schließen, konnte er doch die unenthaltsamen Begierden

Digitized by Google

nicht überwinden, ja selbst durch die angestrengtesten Arbeiten wurde er über diese schändliche Neigung nicht Herr. Hierauf nahm er sich aber eine noch rauhere Lebensweise vor. Er ging nämlich (um den Teufel zu bekämpfen) nächtlicher Weile in die Zellen der Mönche, welche wegen Alter und vor Anstrengungen erschöpft sich nicht mehr selbst das Wasser holen konnten, und nahm, ohne daß sie es wußten, ihre Krüge, um sie zu füllen. Denn dort ist das Wasser von sehr weiter Entfernung herzuholen, so daß Manche zwei bis fünf Meilen weit zu gehen haben. In einer Nacht, als er dasselbe that, kam der Teufel, dem diese Tapferkeit längst schon unausstehlich war, und als Moyses sich eben in den Brunnen hinabneigte, um einen Krug zu füllen, stieß jener ihm einen Kolben so an die Seite, daß er bewußtlos und halbtodt liegen blieb, ohne daß er wußte, wie ihm geschehen sei. Da am folgenden Morgen ein Mönch kam, Wasser zu schöpfen, fand er ihn wie entseelt dort liegen; und erzählte die Sache dem Priester Isidorus. Dieser kam mit etlichen Mönchen herbei, hob ihn auf und trug ihn in die Kirche. Moyses aber war ein ganzes Jahr lang krank, so daß er sich an Leib und Seele nicht erholen konnte. Da sprach der große Priester des Herrn, Isidorus, zu ihm: Höre auf, mein Bruder! mit den Teufeln zu streiten, und reize sie nicht so sehr, denn es gibt auch ein Maaß und Ziel in der Tapferkeit. Moyses aber antwortete: Ich werde so lange den Kampf nicht aufgeben, als meine Einbildungskraft mich mit solchen Träumen nicht verschont. Hierauf sagte Isidorus: Im Namen unseres Herrn Jesu Christi werden von diesem Augenblick an deine schändlichen Träume ein Ende haben; empfange daher mit gutem und vertrauensvollem Gemüthe das heiligste Sakrament. Darum hat der Teufel seine Gewalt so sehr an dir geübt, damit du dich nicht rühmest, als ob du ihn durch deine Tugend besiegt hättest; und dieß war zu deinem Nutzen, daß du nicht in die Hoffart des Geistes fielest. Nachdem Moyses dieses gehört hatte, kehrte er in seine Zelle zurück, und ermäßigte von nun an seine zu strengen Uebungen. Nach zwei oder drei Monaten aber fragte ihn Isidorus, ob ihn der Geist noch so sehr belästige? Moyses aber antwortete: Seit jener Stunde, als du frommer Diener Christi über mich gebetet hast, wiederfuhr mir nichts solches mehr.

Dieser Heilige hatte aber die Gnade, daß er die Teufel sehr und noch weit mehr verachtete, als wir im Winter die Fliegen nicht achten. So lebte dieser unbesiegte Streiter Christi, der jetzt unter die großen Altväter gezählt wird. Er starb aber fünf und siebzig Jahre alt in Scithi, wo er auch Priester war und fünf und siebzig Jünger hatte.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Vom Leben des Abtes Paulus.

In Aegypten ist ein Berg am Anfange der Wüste von Scythi, mit Namen Pherme. Auf diesem Berge wohnen beiläufig fünfhundert Menschen, die ein gottseliges Leben führen. Unter diesen befand sich ein Mann, Namens Paulus, welcher der beste Mönch war und die ganze Zeit folgendermassen lebte: Er enthielt sich aller leiblichen Arbeit und zeitlichem Geschäfte, und nahm von Niemanden jemals Mehr an, als er am nämlichen Tage verzehren konnte. Seine einzige Uebung und Beschäftigung war, immerwährend zu beten. Er hatte dreihundert bestimmte Gebete und ebenso viele Steinchen, und bei jedem Gebete nahm er ein Steinchen aus der Tasche und ließ es fallen. Als er einst zu zu dem heiligen Macarius, dem Städtischen, kam, um ihn zu besuchen und von ihm geistlichen Nutzen zu schöpfen, sprach er zu ihm: Vater Macarius! ich leide eine heftige Anfechtung. Als ihn der Diener Christi nöthigte, ihm sein Anliegen zu sagen, erzählte Paulus, wie folgt:

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Von einer Jungfrau, welche siebenhundert Gebete verrichtete.

In einem gewissen Flecken wohnt eine Jungfrau, welche schon dreißig Jahr lang ein geistliches Leben führt. Viele haben mir von derselben erzählt, daß sie mit Ausnahme des Samstages und des Sonntages niemals unter der Woche ißt, sondern die ganze Zeit über fastet und siebenhundert Gebete verrichtet. Als ich dieß gehört hatte, tadelte ich mich selber, daß ich als ein so rüstiger Mann nicht mehr als dreihundert Gebete verrichten könne. Der heilige Macarius antwortete ihm: Schon sind es nun sechzig Jahre, daß ich hundert bestimmte Gebete verrichte, und durch Handarbeit mir den nöthigen Lebensunterhalt verdiene, auch den Besuchen der Brüder gehörig abwarte, und da wirft mir meine Vernunft nicht vor, daß ich nachläßig sei. Wenn also du mit deinen dreihundert Gebeten von deinem Gewissen verurtheilt wirst, so zeigst du offenbar, daß du entweder nicht rein betest, oder daß du noch Mehr beten könntest, als du wirklich thust.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Von dem Priester Cronius.

Ein gewisser Cronius, welcher Priester in Nitria war, erzählte mir: Als ich noch jünger war und wegen Gemüthsunruhe und Traurigkeit aus dem Kloster meines Archimandriten entfloh, kam ich umherirrend auf den Berg des heiligen Antonius. Es wohnte dieser Heilige aber in der wüsten Einöde zwischen Babylon und Heraklea am Wege nach dem rothen Meere, etwa dreißig Meilen vom Flusse *) entfernt. Nachdem ich zu seinem Kloster gekommen war, welches am Ufer des Flusses liegt, und wo seine Schüler Macarius und Amatas an dem Orte, der Pisper heißt, wohnen, (welche ihn auch nach seinem Tode begraben haben) wartete ich fünf Tage lang, um den heiligen Antonius anzutreffen. Man sagte mir aber, er komme bisweilen nur in zehn oder zwanzig, bisweilen aber auch in fünf Tagen in das Kloster, wie es eben das Bedürfniß der Fremden erfordere. Es waren unser aber verschiedene Brüder aus verschiedenen Ursachen zusammengekommen, worunter auch der Priester Eulogius, welcher einen Kranken bei sich hatte, und folgende Anliegen hatte, wie im nächsten Kapitel erzählt werden wird.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Von dem Priester Eulogius und dem Presthaften, den er mit sich brachte.

Dieser Eulogius war ein Lehrer der freien Künste, und entsagte aus Verlangen nach der Unsterblichkeit dem Geräusche der Welt. Nachdem er all sein Vermögen vertheilt hatte, behielt er nur etwas weniges Geld für sich zurück, da er nicht arbeiten konnte. Während er nun so unruhigen Gemüthes und traurig war, und weder bei Andern seyn, noch auch allein bleiben wollte, fand er einen presthaften Menschen, welcher weder Hände noch Füße hatte, auf dem Markte liegen. Dieser Krüppel konnte nur seine Zunge gebrauchen, und die Vorübergehenden anreden. Eulogius blieb stehen, sah ihn mit unverwendeten Augen an, und schloß mit Gott folgenden Bund. Verleih mir, (sprach er) o Herr! Geduld, so will ich diesem Menschen dienen.

*) Nämlich vom Nilflusse. Anm. d. Uebersetzers.

Hierauf trat er auf den Unglücklichen zu und sagte zu ihm: Willst du, daß ich dich in mein Haus aufnehme und dich labe und pflege? Dieser antwortete: Ja, wenn du die Gnade haben willst; allein ich bin es nicht würdig. Eulogius versprach daher, er werde fortgehen und einen Esel mitbringen, um ihn heimzuführen; was der Krüppel mit Freuden annahm. Jener brachte ihn daher in sein Haus und versorgte ihn mit allem Nöthigen; auch pflegte er ihn volle fünfzehn Jahre lang wie ein Vater; denn er wusch, salbte, und trug ihn auf den Händen, um ihn zu heilen. Nach dieser Zeit fuhr aber der Teufel in den Verstümmelten, um Eulogius von seinem Vorhaben abzubringen, den Kranken aber der guten Pflege zu berauben. Es lehnte sich dieser gegen Eulogius auf, und begann ihn mit vielen Schmähungen zu überhäufen, ja zuletzt fluchte er ihn sogar und rief: Geh weg, du lasterhafter Flüchtling! der du fremdes Gold gestohlen und deinen Herrn beraubt hast; du hoffest nun wohl meinetwillen verborgen zu bleiben, und hast mich nun unter dem Vorwande der Wohlthätigkeit in dein Haus aufgenommen, um meinetwegen selig zu werden. Eulogius aber suchte ihn zu besänftigen und sprach: Rede mir nicht also, mein Herr! sondern sag an, worin ich dir lästig bin, so will ich's verbessern. Der Krüppel entgegnete aber mit Anmassung: Ich kann diese Schmeicheleien nicht leiden; bring mich von hier weg, und wirf mich auf die Straße hinaus; denn ich will mich von dir nicht heilen lassen. Eulogius sagte: Ich bitte dich, laß dich pflegen, und sprich, was dir schwer fällt. Der Verstümmelte erhitzte sich immer mehr und sprach: Ich kann deine falsche und spöttische Freundlichkeit nicht länger mehr ertragen. Dieses sparsame und schmutzige Leben behagt mir durchaus nicht, ich will Fleisch essen! Der geduldige Eulogius brachte ihm nun Fleisch. Als der Kranke dieß sah, rief er unwillig: Das genügt mir nicht, wenn ich bei dir allein bin; ich möchte viele Leute sehen! Eulogius tröstete ihn, er wolle eine Anzahl Mönche herführen. Jener aber schrie zornig: Weh mir Armen! schon dein Anblick allein ist mir unausstehlich, und jetzt willst du mir noch deinesgleichen, Müßiggänger und Fresser herbringen! Hierauf wüthete er mit wildem Geschrei gegen sich selbst und sagte: Ich will nicht, ich will nicht, auf den Markt will ich gebracht werden! O Gewalt! bring mich dahin! wo du mich gefunden hast! Wenn er seine Hände gehabt hätte, so glaube ich, er würde Hand an sich gelegt haben, um sich zu erdrosseln oder zu erstechen. Endlich begab sich Eulogius zu den benachbarten Mönchen, und sagte zu ihnen: Was soll ich anfangen?

Digitized by Google

Dieser Verstümmelte bringt mich noch zur Verzweiflung. Er beleidigt mich auf's gröbste, und ich weiß nicht, was ich thun muß. Soll ich ihn verstoßen? Allein ich habe Gott das Versprechen gemacht. Soll ich ihn nicht verstoßen? er quält mich aber Tag und Nacht gar übel. Ich weiß mir nicht zu helfen! Die Mönche sagten ihm entschieden: noch lebt der große Antonius, wende dich an diesen, lade den Krüppel auf ein Schiff und bring ihn in das Kloster; dort warte, bis der große Mann aus seiner Höhle kömmt, und trag ihm den Handel zur Entscheidung vor, und was er dir sagen wird, das thue; denn Gott wird aus seinem Munde zu dir sprechen. Eulogius befolgte ihren Rath, gab dem Krüppel gute Worte, legte ihn in einen Hirtenkahn, und brachte ihn nächtlicher Weile aus der Stadt in das Kloster der Schüler des großen Antonius. Es geschah aber, daß derselbe am andern Tage spät Abends in sein Kloster kam, mit einem Pelzmantel bekleidet, wie Cronius erzählt. Wenn aber Antonius sein Kloster besuchte, hatte er die Gewohnheit, den Macarius zu fragen: Macarius, sind Fremde hierher gekommen? Dieser bejahte es. Dann fragte Antonius weiter: Sind sie von Aegypten oder Jerusalem? Dieß war aber ein verabredetes Zeichen; denn er hatte gesagt: Wenn du Leute, die unbedeutende Geschäfte haben, kommen siehst, so sag nur, es seien Aegypter; siehst du aber, daß es fromme und ansehnliche Männer sind, so sage, es seien Jerosolymitaner. Daher sagte dießmal Macarius: Es sind Verschiedene mitsammen. Wenn sohin Macarius sagte, es sind Aegypter, antwortete ihm der Altvater: Koch ihnen Linsen, und gib ihnen zu essen. Dann verrichtete er mit ihnen ein Gebet und entließ sie. Wenn jener aber sagte: Es sind Jerosolymitaner, so blieb er die ganze Nacht sitzen, und unterredete sich mit ihnen über Gegenstände des Heiles. Daher setzte er sich diesen Abend nieder und ließ Alle zu sich kommen. Und obwohl ihm Niemand sagte, wie dieser Gelehrte heiße, rief er ihn doch noch spät beim Namen „Eulogius!" Und als ihm der Gelehrte auf den dritten Ruf nicht antwortete, in der Meinung, es sei noch ein Anderer da, der sich Eulogius nenne, sprach der Altvater: „Ich meine dich, den Eulogius, der du von Alexandria gekommen bist." Hierauf fragte ihn dieser: Was befiehlst du, mein Vater? Der Altvater sprach: Wozu bist du hieher gekommen? Eulogius versetzte ihm: Derjenige, welcher dir meinen Namen geoffenbart hat, wird dir auch die Ursache meiner Reise angezeigt haben. Da sagte der heilige Antonius: Ich weiß, was du willst; doch sag es auch vor den Brüdern, damit auch sie

Digitized by Google

es hören. Auf diesen Befehl erzählte Eulogius sein Anliegen vor Allen. „Ich fand diesen Krüppel auf der Straße liegend und ganz verwahrlost; da flehte ich zu Gott, er möge mir an ihm die Gnade der Geduld schenken, und so nahm ich den Unglücklichen in mein Haus auf. Auch gelobte ich Gott, ihn in dieser Krankheit sorgfältig zu pflegen, damit ich durch ihn mein Heil bewirke, und er durch mich genese. Nun sind es aber schon fünfzehn Jahre, daß wir beisammen leben, wie deiner Heiligkeit bekannt ist. Doch weiß ich nicht, was ich ihm Böses zugefügt hätte; deßungeachtet quält er mich auf's Aeußerste, und schon hatte ich im Sinne, ihn zu verstoßen, da er mich selbst dazu zwingt. Aus dieser Ursache bin ich zu dir gekommen, dich um Rath zu fragen, was ich anfangen soll, und dich um dein Gebet zu bitten; denn er plagt mich zu sehr." Der heilige Antonius sprach mit ernster Stimme: Du willst ihn verstoßen, Eulogius? Sieh, sein Schöpfer verstößt ihn nicht! Wenn du ihn von dir weisest, wird Gott einen erwecken, der besser ist, als du, daß er ihn aufnehme. Eulogius verstummte und erschrack über diese Rede. Dann entließ der große Antonius den Gelehrten, und begann den Krüppel mit scharfen Worten zu züchtigen, indem er ihm heftig zurief: Du Verstümmelter und Unreiner, unwürdig des Himmels und der Erde! hörst du nicht auf, Gott zu widerstreben und deinen Nächsten zu kränken? Weißt du nicht, daß Christus es ist, der dir dient? Wie wagst du es also, wider Christus also zu reden? Hat er sich nicht um Christi willen deinem Dienste gewidmet? Nachdem er ihn auf solche Weise zurechtgewiesen hatte, entließ er Beide. Hierauf unterredete er sich mit den Brüdern über das, was ihnen nöthig war, ging alsdann wieder zu Eulogius und dem Krüppel und sprach zu ihnen: Verweilet nicht länger mehr, meine Brüder, sondern gehet hin im Frieden, und trennet euch nicht. Leget ab alle Beschwerde, welche euch der Teufel verursachte, und kehret in Liebe in eure Zelle zurück, die ihr schon so lange bewohnt habt; denn bald wird euch der Herr abholen lassen, denn der Teufel hat euch diese Versuchung angestiftet, da er weiß, daß euer Ende nahet und ihr bald von Christus eure Kronen erlanget, du durch ihn und er durch dich. Denket daher an nichts Anderes mehr. Denn wenn euch der Engel bei seiner Ankunft nicht beisammen findet, werdet ihr Beide eure Kronen verlieren. Daher machten sie sich eiligst auf den Weg, und kamen in vollkommener Liebe nach Hause.

Innerhalb vierzig Tagen aber starb der selige Eulogius, und drei

Digitized by Google

Tage darauf verschied auch der Krüppel, dem Leibe nach zwar verstümmelt, doch stark und gesund an der Seele; denn auch er empfahl seinen Geist in die Hände Gottes.

Nachdem sich Cronius eine Zeit lang in der Gegend von Thebais aufgehalten hatte, kam er hinab in das Kloster zu Alexandria, und es traf eben zu, daß von den Brüdern der vierzigste Tag des Hinscheidens des seligen Eulogius und der dritte Tag nach dem des Krüppels begangen wurde. Da Cronius dieß erfuhr, entsetzte er sich, und nahm zur größern Beglaubigung das Evangelium und legte es in Mitte der Brüder, um die Wahrheit seiner Erzählung zu betheuern, was Antonius hievon vorher wußte und was sich alles zugetragen habe. Dann setzte er hinzu: Ich machte den Dollmetscher dieser Reden, da Antonius des Griechischen unkundig war, ich aber beide Sprachen verstand und sie ihnen auslegte, welche nun mit der Gnade Christi selig sind.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Von einem Gesichte des Abtes Antonius.

Cronius führt weiters an, der große Antonius habe ihnen in jener Nacht auch folgendes erzählt: „Ich" (sprach er) „habe ein ganzes Jahr lang gebetet, daß mir der Aufenthaltsort der Gerechten und der Sünder offenbar werde. Da sah ich einen überaus hohen schwarzen Riesen, welcher bis an die Wolken reichte und seine Hände bis zum Himmel ausstreckte, unten aber war ein See, der an Größe dem Meere gleich. Auch sah ich oben die Seelen gleich den Vögeln umherfliegen, und diejenigen, welche über seinen Händen und dem Kopfe flogen, wurden von den Engeln erhalten, welche er aber mit seinen Händen schlug, die fielen in den See. Zugleich kam mir eine Stimme zu und sagte: Die Seelen, welche du über dem Haupte und den Händen des Riesen fliegen siehst, sind die Seelen der Gerechten, die von den Engeln in's Paradies gebracht werden; die aber von den Händen des Mohren getroffen werden; stürzen in den Abgrund der Hölle, und sind die, welche sich der Fleischeslust ergaben, von ihrem Hasse sich hinreißen ließen und der Begierde der Rache unterlagen.

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Paulus des Einfältigen.

Der heilige Diener Gottes Hierax und Cronius, so wie noch andere Brüder erzählten mir das, was ich nun sagen will, daß ein gewisser Paulus, ein Landmann von ausgezeichneter Unschuld und Sinteneinfalt, eine überaus schöne Weibsperson zur Frau genommen habe, welche aber einen schlechten Wandel führte, und ihre Sünden lange Zeit vor ihm verhehlte. Als er aber eines Tages unerwartet vom Felde zurückkehrte und in sein Haus trat, fand er sie im Ehebruche auf der That; was die Vorsehung zum Nutzen des Paulus zuließ.

Als er sie daher mit ihrem Buhlen auf der That ergriff, lächelte er ernst und sprach: Schon gut, schon gut, es kümmert mich in Wahrheit nichts. Ich schwöre dir, von nun an habe ich mit dir keine Gemeinschaft mehr; geh hin und nimm sie sammt ihren Kindern, denn ich verlasse sie und will ein Mönch werden. Und ohne irgend Jemanden etwas zu sagen, ging er acht Tagereisen weit, und kam zum heiligen Antonius, bei dessen Thüre er anklopfte. Antonius trat heraus und fragte ihn: Was willst du? Paulus antwortete: Ich will ein Mönch werden. Antonius antwortete: Ein sechszigjähriger Greis kann hier kein Mönch werden; geh vielmehr in's Dorf hinab, und arbeite, und danke Gott. Denn du bist nicht im Stande, die Beschwerden der Einsamkeit zu ertragen. Der Greis versetzte: Lehre mich etwas, so will ich es thun. Antonius sprach: Ich habe dir schon gesagt, du bist zu alt und kannst kein Mönch werden; geh also weiter. Willst du je ein Mönch werden, so geh in ein Kloster, wo mehrere Brüder beisammen sind, welche deine Schwachheit ertragen mögen. Denn ich wohne hier allein, und esse nur alle fünf Tage allein, und das erst, wenn mich der Hunger dazu treibt. Mit diesen Worten wies er den Paulus ab, und sperrte sich drei Tage lang ein, ohne einen Fuß aus der Zelle zu setzen; der Alte aber blieb beharrlich vor der Thüre. Am vierten Tage mußte endlich Antonius hinausgehen, und als er die Thüre öffnete, und den Paulus abermals sah, sprach er zu ihm: Alter, begib dich fort von hier; was belästigst du mich noch ferners? du darfst nicht hier bleiben. Paulus antwortete: Es ist nicht möglich, daß ich anderwärts, als hier sterbe. Als Paulus ihn ansah und bemerkte, daß er nichts, was zum Lebensunterhalte nöthig wäre, bei sich habe, weder Brod, noch Wasser, noch

Digitized by Google

sonst etwas, und schon den vierten Tag faste, dachte er bei sich selbst: „Ich fürchte, dieser Mann möchte sterben, da er des Fastens ungewohnt ist, und er könnte meine Seele beflecken; und so nahm er ihn auf. Dann sagte Antonius zu ihm: Paulus, du kannst selig werden, wenn du gehorsam bist, und thust, was du von mir höreſt.“ Paulus antwortete: Ich will thun, was du mir immer befehlen wirst. In diesen Tagen begann aber Antonius eine so strenge Lebensweise anzunehmen, wie kaum zur Zeit seiner rüstigsten Jugend. Um daher die Gesinnung des Paulus zu prüfen, sprach er zu ihm: bleibe hier stehen und bete, bis ich hereinkomme und dir eine Arbeit gebe. Dann zog er sich in seine Höhle zurück, und beobachtete ihn durch das Fenster, wie er die ganze Wocht hindurch unbeweglich stand, obwohl ihn die Hitze schier austrocknete. Nach Verlauf einer Woche kam er heraus, weichte Palmenblätter ein und sprach zu ihm: Nimm und flechte einen Strick, wie du mich thun siehst. Der Alte aber flocht bis zur neunten Stunde fünfzehn Ellen mit großer Anstrengung. Als Antonius sein Geflechte beschaute, gefiel es ihm gar wenig, daher sagte er zu ihm: Du hast schlecht gearbeitet; löse es auf, und flechte es neuerdings zusammen. Und der Greis hatte doch trotz seines hohen Alters schon den siebenten Tag ohne irgend eine Nahrung zugebracht. Antonius that dieß aber nur, um ihn zu erzürnen, damit nemlich Paulus aus Unwillen ihn verließe und das Mönchsleben aufgäbe. Dieser aber löste die Zweige wieder auf, flocht sie neuerdings und drehte sie mit großer Bemühung zusammen, da sie von der ersten Arbeit ganz verkrümmt waren. Als daher der große Antonius sah, daß er weder murrte noch den Muth sinken ließ, ja keine Miene verzog, und sich nicht im mindesten ereiferte; da wurde er deßhalb ergriffen, und sprach daher bei Sonnenuntergang zu ihm: „Mein Lieber! wenn du willst, wollen wir ein Stücklein Brod verzehren? Paulus versetzte: Wie du meinst, mein Vater! Dieß gefiel dem Antonius wieder sehr wohl, daß er auf den Ruf zum Essen nicht sogleich herbeilief, sondern es seinem Willen überlassen hatte. Daher sagte er zu ihm: Richte also den Tisch, und jener gehorchte. Antonius brachte nun vier Brode im Gewichte von sechs Unzen, und weichte sich eines ein, denn sie waren getrocknet, dem andern aber drei. Hierauf betete Antonius einen Psalm, den er auswendig wußte, und nachdem er ihn zwölfmal gesungen hatte, verrichtete er noch zwölf Gebete, um auch hierin den Paulus zu prüfen, dieser betete aber mit ihm noch viel eifriger und behender, als Antonius selbst; den der Alte hatte (wie ich glaube) lieber bei

Digitized by Google

Scorpionen gehaust, als mit seinem ehebrecherischen Weibe gelebt. Nach den zwölf Gebeten sprach Antonius: Setze dich und iß nicht vor der Vesper, sondern betrachte nur die Speisen. Als aber die Zeit der Vesper gekommen war, und Paulus noch nicht aß, sagte Jener zu ihm: Steh auf, bete und lege dich schlafen. Jener aber verließ den Tisch, und that also. Um Mitternacht weckte ihn Antonius zum Gebete und dehnte dasselbe bis zur neunten Stunde hinaus. Als der Tisch wieder hergerichtet war, und sie abermals gebetet und gesungen hatten, setzten sie sich spät Abends zum Essen nieder. Nachdem Antonius ein Brod verzehrt hatte, berührte er kein anderes mehr; der Alte aber, welcher langsamer aß, hielt das Brod, das er genommen hatte, noch in der Hand. Antonius wartete also, bis er fertig war, und sprach dann zu Paulus: „Iß, liebes Väterchen, nun auch das andere Brod. Paulus versetzte: Wenn du issest, werde auch ich noch essen, außerdem aber nicht. Antonius antwortete: Mir genügt es, denn ich bin ein Mönch. Paulus sagte: Auch ich habe genug, denn ich will gleichfalls ein Mönch werden. Er stand daher abermals auf, verrichtete zwölf Gebete und sang zwölf Psalmen. Nach dem Gebete überließen sich beide einem kurzen Schlafe, standen dann wieder auf, und psallirten von Mitternacht an bis zum hellen Tage.

Hernach schickte er ihn in die Wüste hinein und befahl ihm: Komme nach drei Tagen wieder hieher. Nachdem dieß geschehen war, und einige Brüder zu ihm kamen, hatte Paulus auf den Antonius sorgfältig acht, was er ihm thun sollte. Dieser aber sprach zu ihm: Diene schweigend den Brüdern, und iß ja keinen Bissen, bevor sie sich auf den Weg gemacht haben. Nachdem aber schon die dritte Woche vorbei war, ohne daß Paulus etwas gegessen hatte, fragten ihn die Brüder: Warum schweigest du beständig? Da er ihnen nicht antwortete, sagte Antonius: Was schweigest du? rede doch mit den Brüdern. Nun erst redete Paulus. Nachdem einmal ein Gefäß mit Honig ihm gebracht worden war, sagte Antonius zu ihm: Zerbrich den Topf und laß den Honig auslaufen. Paulus that also. Dann sprach Antonius wieder: Jetzt sammle den Honig wieder in eine Schaale und habe Acht, daß du nicht etwa einigen Unrath mit aufleseſt. Alsdann trug er ihm noch auf, den ganzen Tag über Wasser zu schöpfen; auch zerriß er ihm sein Kleid, und hieß es ihn wieder zusammennähen. Ja dieser Mann hatte einen so großen Gehorsam, daß ihm sogar die Gnade von Gott zu Theil wurde, Teufel auszubreiten. So wie nun der große Antonius einsah, daß dieser Greis ihm in allen Stücken in

Digitized by Google

seiner Lebensweise so genau folgte, sprach er zu ihm: Sieh, mein Bruder! Wenn du so alle Tage thun kannst, so bleibe bei mir. Paulus antwortete: Ich weiß nicht, kannst du mich etwa noch etwas anderes lehren; denn das, was ich bisher von dir gesehen habe, thue ich leicht und ohne große Mühe, so mir Gott hilft. Am andern Tage sprach Antonius zu ihm: Im Namen Jesu! nun bist du ein Mönch geworden. Nachdem aber der große Antonius in allen Stücken sattsam sich überzeugt hatte, dieser Diener Christi sei eine sehr vollkommene Seele und doch ganz einfältig dabei, errichtete er ihm mit Gottes Hilfe nach etlichen Monaten eine Zelle ungefähr drei oder vier Meilen von seiner eigenen entfernt, und sagte zu ihm: Wohlan, mit Hilfe der Kraft Jesu Christi bist du nun ein Mönch geworden; bleibe nun fortan hier oben, damit du auch mit den bösen Geistern streiten lernest. Nachdem aber Paulus der Einfältigste ein volles Jahr bei ihm gewohnt hatte, erlangte er die Gnade, alle Teufel und alle Arten von Krankheiten zu überwinden, denn er befließ sich vollkommen eines tugendhaften Wandels.

Eines Tages wurde daher ein Jüngling, der über die Massen vom Teufel geplagt war, zu dem heiligen Antonius gebracht; denn der Unglückliche hatte einen überaus wüthenden Dämon, der selbst gegen den Himmel mit Verwünschungen und Flüchen sich auflehnte. Als nun Antonius den Jüngling beobachtet hatte, sprach er zu seinen Führern: Das ist nicht mein Geschäft; denn gegen diese Klasse von bösen Geistern, nämlich die vorzüglichste, habe ich noch nicht die Gnade erlangt; sondern nur Paulus. Der große Antonius begab sich daher zu diesem bewährten Manne, nahm jene Leute mit sich und sprach: Mein Vater Paulus! treibe den Teufel von diesem Jüngling aus, damit er geheilt heimkehre und Gott verherrliche. Paulus fragte: Warum thust du es nicht selbst? Antonius antwortete: Ich habe nicht Zeit dazu, da ich anderweitig beschäftigt bin. Damit ließ er den Jüngling zurück, und begab sich wieder in seine Zelle. Als daher der unschuldige Greis sich erhoben und ein nachdrückliches Gebet verrichtet hatte, sprach er, den Teufel herausfordernd: „Der heilige Antonius hat gesagt, du sollst von diesem Menschen ausfahren.“ Der Teufel aber sprach unter vielen Verwünschungen und Lästerungen gegen Antonius und Paulus: Ich werde nicht ausfahren, du Prasser, du alter Possenreißer! Da nahm Paulus seinen Schafpelz, schlug jenen auf den Rücken und wiederholte die vorigen Worte: „Fahr aus; Abt Antonius hat es befohlen!“ Der Teufel fuhr aber fort, Antonius und Paulus zu schmähen

Digitized by Google

und schrie: Ihr ergrauten Schlemmer, Langschläfer, Nimmersatte, die ihr niemals mit dem, was ich selbst besitze, zufrieden seid, was habt ihr mit mir zu schaffen? Was übet ihr gegen uns eure Tyrannei aus? Endlich sprach Paulus zu ihm: „Entweder fahrest du aus, oder ich gehe, um dich bei Christus zu verklagen; was dir gewiß übel bekommen wird.“ Jener ruchlose Höllengeist lästerte aber sogar Christum und rief: „Ich will nicht ausfahren! Ich will nicht ausfahren!“ Darob ergrimmte Paulus über den Teufel, und ging zur Mittagszeit aus seiner Zelle hinaus; es ist aber in Aegypten um diese Zeit eine so große Hitze, wie gleichsam im babylonischen Feuerofen. Hier stand nun der Greis, wie eine Säule auf dem Felsen, und betete zu Christus mit folgenden Worten: „Du siehst, mein Herr Jesu Christe, der du unter Pontius Pilatus bist gekreuziget worden, daß ich diesen Fels nicht eher verlassen, noch auch vor meinem Tode etwas essen oder trinken werde, bevor du nicht mein Gebet erhöret, und den Teufel hier von diesem Jünglinge austreibest, und ihn von dem unreinen Geiste befreiest. Während der einfältige und demüthige Paulus noch zu Christus redete, und bevor er sein Gebet vollendet hatte, schrie der der Teufel: Ich weiche, ich weiche, ich fahre gezwungen aus, ich verlasse diesen Menschen, und werde mich ihm nicht wieder nahen. Die Einfalt und Demuth des Paulus vertreibt mich, und ich weiß nicht, wohin ich mich wenden soll. Somit fuhr der Teufel aus, verwandelte sich in einen überaus großen, bis siebzig Ellen langen Drachen, und kroch in das rothe Meer hinab, damit erfüllt werde, was der heilige Geist spricht: „Den Glauben, welcher gezeigt wird, denselben wird der Gerechte verkünden.“ Und wieder an einer andern Stelle: „Auf wen soll ich sehen, spricht der Herr, als auf den Armen, der zerschlagenen Geistes ist, und meine Worte mit Zittern hört *)?“ Denn es werden gewöhnlich die geringeren Teufel von denjenigen Menschen ausgetrieben, welche vortrefflich im Glauben sind; die vornehmsten Teufel aber von den Demüthigen verjagt. Dieß sind die Wunderwerke Paulus des Einfältigen und Demüthigen; aber er wirkte noch mehrere andere und größere. Uebrigens hießen ihn alle Brüder den Einfältigen.

*) Isai 66, 2.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Pachon.

Ein gewisser Altvater, Namens Pachon, lebte in Scete und hatte das siebzigste Jahr erreicht. Da geschah es, daß ich von bösen Begierden geplagt, viel von Versuchungen und nächtlichen Traumbildern zu leiden hatte; so daß nur wenig fehlte, daß ich wegen dieser Anfechtung die Wüste verlassen hätte. Meinen Nachbarn offenbarte ich von dieser Sache nichts, ja nicht einmal meinem Meister Evagorius *); sondern ich schlich mich heimlich in die Einöde und hielt mich fünfzehn Tage lang bei den Altvätern in Scete auf. Bei dieser Gelegenheit kam ich auch zu dem heiligen Manne Pachon, und da ich diesen viel reiner und im geistlichen Wandel erfahrener fand, wagte ich es, ihm mein Gemüth zu entdecken. Der Heilige sprach aber zu mir: Diese Sache darf dich nicht wundern noch befremden; denn es sind nicht deine Weichlichkeit, Unthätigkeit und Nachlässigkeit daran Schuld. Denn sowohl deine Sitten, alsauch dein Mangel an allem Nothwendigen und der Umstand, daß du mit Weibspersonen keine Gemeinschaft hast, bezeugen deine Unschuld; vielmehr kömmt dir diese Anfechtung vom bösen Feinde wegen deines Eifers für die Tugend. Denn es gibt dreierlei Feinde, die uns zur Unzucht verleiten. Bisweilen ist es das unreine und zu sehr verzärtelte Fleisch, das uns reizt; bisweilen steigen böse Bewegungen wegen der Gedanken, die wir haben, auf; und bisweilen übt der Teufel selber aus Neid seine Tyrannei gegen uns aus, wie ich dieß selbst aus vielfachen Beobachtungen gefunden habe. Sieh mich an, ich bin ein alter Mann, und lebe schon vierzig Jahre hier in dieser Zelle, sorgfältig meinem Heile abwartend, dessungeachtet aber werde ich noch bis auf den heutigen Tag versucht. Dabei sprach er betheuernd: Schon vor zwölf Jahren, da ich bereits das fünfzigste Lebensjahr zurückgelegt hatte, ließ der Teufel weder bei Tag noch bei Nacht ab, mich anzufechten. Und da ich schon argwöhnte, Gott habe seine Hand von mir abgezogen (so heftig übte der Teufel bisweilen seine Macht gegen mich), beschloß ich endlich, lieber unbedingt zu sterben, als in Sünde und fleischlicher Lust schändlich zu leben. Daher verließ ich meine Zelle, und ging in die Wüste, wo ich eine Hyänengrube fand. In dieser Höhle blieb ich unbekleidet einen ganzen Tag lang, damit mich die wilden Thiere fressen möchten. Da es aber Abend ward, geschah, wie geschrieben steht **): „Die Sonne

*) Nach Andern Eulogius. **) Ps. 103. 29. ff.

weiß ihren Untergang, du machest Finsterniß und es wird Nacht, darin gehen herum alle Thiere des Waldes, die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub, und von Gott verlangen ihre Speise." Es kamen also die wilden Thiere, Männlein und Weiblein zu jener Stunde hervor, und berochen und leckten mich vom Kopf bis zu den Füßen; und da ich erwartete, sie würden mich nun fressen, gingen sie von mir weg. So lag ich die ganze Nacht; doch geschah mir nichts. In der Hoffnung, Gott habe mich gänzlich verschont, stand ich auf und kehrte wieder in meine Zelle zurück. Nachdem sich aber der Teufel einige Tage zurückgehalten hatte, griff er mich neuerdings heftiger, als je zuvor an, so daß wenig fehlte, und ich hätte gelästert. Denn da er sich in ein äthiopisches Mägdlein verstaltet hatte, welche ich in meiner Jugend im Sommer hatte Aehren lesen gesehen, schien es mir, dieselbe setze sich auf meine Knie, und reize mich so lange, bis ich mit ihr sündigte. Daher schlug ich sie wüthend in's Angesicht; worauf sie verschwand. Glaube meinen Worten. Zwei Jahre lang konnte ich den üblen Geruch meiner Hand nicht ertragen. Als ich deßhalb ganz kleinmüthig und niedergebeugt hinausging und alle Hoffnung aufgegeben hatte, durchirrte ich die Wüste und fand eine kleine Natter, welche ich aufhob und an mich hielt, damit sie durch ihren Biß meinen Peinen ein Ende mache. Doch die Schlange that mir durch die Gnade der Vorsehung nichts zu leide, und ich vernahm hierauf eine innerliche Stimme, die mir sagte: Geh hin Pachon! und streite tapfer! Darum habe ich eine solche Versuchung wider dich zugelassen, damit dein Geist nicht übermüthig und anmaßend werde, als ob du diese Begierlichkeit aus eigener Kraft überwinden könntest, sondern damit du deine Schwachheit erkennest und auf deine Lebensweise mißtrauend, Gottes Beistand anflehest. So ermahnt und gestärkt, kehrte ich in meine Zelle zurück, blieb hier im Vertrauen ruhig sitzen, und um keine Anfechtung mich kümmernd, brachte ich meine übrigen Tage im Frieden zu. Der Teufel aber, als er sich von mir verachtet sah, wurde von Schaam ergriffen und focht mich nicht weiter an. Nachdem Pachon mich mit diesen Worten zum Streite wider den Satan bestärkt und im Kampfe mit dem Unzuchtsteufel ausgerüstet und unterwiesen hatte, entließ er mich, mir befehlend, ich sollte in allen Stücken starkmüthig seyn.

Digitized by Google

Dreißigstes Kapitel.

Leben des Abtes Stephanus.

Stephanus, von Geburt ein Lybier, wohnte sechszig Jahre lang an der Grenze von Marmarica und Mareota. Nachdem er bereits im geistlichen Lebenswandel wohl erfahren und mit der Macht der Unterscheidung begabt war, erlangte er die Gnade, daß Jedermann, der zu ihm kam, er mochte mit was immer für einem Kreuze beladen seyn, ihn von seinem Leiden befreit verließ. Er war mit dem hl. Antonius wohl bekannt. Auch lebte er noch zu unserer Zeit, obwohl ich wegen weiter Entfernung des Weges mit ihm nie in Berührung kam; doch erzählten der hl. Ammonius und der hl. Evagrius, welche ihn besucht hatten, sie hätten ihn schwer krank gefunden, da er an einem äußerst bösartigen Krebsgeschwüre litt; weßhalb ihn auch ein Arzt behandelte. Deßungeachtet verrichtete er seine Handarbeit, und während er Palmenzweige zusammenflocht und mit uns redete, operirte ihn der Wundarzt an den schadhaften Leibestheilen. Mit Gottes Gnade besaß er so große Geduld, daß er trotz der heftigen Schmerzen und des Umstandes, daß ihm die kranken Glieder abgenommen wurden, so unverändert gelassen blieb, als würden ihm nur die Haare abgeschnitten; so groß und wunderbar war er von Gott erleuchtet. Als wir uns ängstigten, ja fast entsetzten, daß ein Mann bei seiner Lebensweise in eine solche Krankheit und ärztliche Behandlung habe verfallen können, sagte der selige Stephanus, der unsere Gedanken merkte, zu uns: Nehmet an dieser Sache keinen Anstoß, meine Söhne! denn Nichts, was Gott thut, geschieht zum Uebel, sondern hat seinen guten Ausgang. Vielleicht haben meine Glieder eine Strafe verdient, und dann ist es besser, sie leiden dieselbe hier, als nach diesem Leben. Nachdem er uns so ermahnt und in der Geduld bestärkt hatte, erbaute er uns zur Ertragung aller Uebel. Dieß habe ich aber darum erzählt, daß wir uns nicht befremden, wenn wir sehen, wie einige Heilige in solche Drangsale kamen.

Einunddreißigstes Kapitel.

Von dem Bruder Valens, welcher schwer gefallen ist.

Es war einst ein gewisser Valens aus Palästina, der Gesinnung nach aber ein Corinthier, da nämlich der hl. Apostel die Corinthier des Hochmuthes beschuldiget, indem er spricht: „Ihr seid aufgebla-

Digitized by Google

sen"*). Nachdem er in die Wüste gekommen war, wohnte er einige Jahre bei uns. Sein Stolz ging so weit, daß ihn die Teufel bethörten, so zwar, daß er von sich selbst eine so hohe Meinung hatte, als ob die heiligen Engel mit ihm umgingen und ihm in allen Stücken dienten. Eines Tages, da er im Finstern arbeitete, verlor er seine Nadel, mit welcher er einen Korb zusammenheftete; und da er sie nicht finden konnte, war sogleich ein Teufel mit einer Lampe da und zeigte ihm die Nadel. Dieß machte ihn nun noch aufgeblasener, und er bekam eine so hohe Meinung von sich selbst und wurde so übermüthig, daß er selbst den Empfang der heiligen Sakramente gering schätzte. Da aber Christus der Herr sich seiner erbarmte, so fügte er es, daß seine Armseligkeit bald allen Brüdern offenbar wurde. Es geschah nämlich, daß einige ankommende Gäste der Bruderschaft Confekt in die Kirche brachten, und nachdem unser Priester, der hl. Macarius, das Geschenk angenommen hatte, sendete er jedem Bruder, und sohin auch dem Valens in seine Zelle etwa eine Handvoll davon. Als Valens es erhielt, beschimpfte und schlug er den Ueberbringer und sprach zu ihm: Geh hin und sag' dem Macarius, ich sei so gut, als er, und bedürfe nicht seines Segens. Daraus erkannte Macarius, daß er vom Teufel verführt sei, und kam des andern Tages zu ihm, um ihn zu ermahnen, und sagte: Valens, du bist betrogen; gib nach und bitte zu Gott! Als dieser aber seinen Ermahnungen kein Gehör gab, kehrte Macarius niedergeschlagen und betrübt über den Fall des Valens zurück.

Weil nunmehr der Teufel überzeugt war, daß dieser Mensch allen seinen Betrügereien vollen Glauben schenke, ging er hin und nahm die Gestalt des Heilandes an, und erschien ihm so im nächtlichen Traumgesichte, von tausend Engeln umgeben, welche Lampen trugen, und mit einem feurigen Rade, worin die Gestalt des Heilandes abgebildet war. Einer trat zu dem Valens hin und sagte: Christus hat deinen Wandel liebgewonnen, so wie deine freie Lebensweise und dein Selbstvertrauen; darum kömmt er, um dich zu sehen; geh also aus deiner Zelle heraus; du hast nichts anderes zu thun, als wenn du ihn siehst, so falle nieder und bete ihn an, und kehre dann wieder in deine Zelle zurück. Als daher Valens hinaustrat, und die vielen Lampen sah, betete er in einer geringen Entfernung den Antichrist an. Am andern Tage aber übernahm er sich in seinem Sinne so weit, daß er beim Eintritt in die Kirche zu den versammelten Brüdern sprach: Ich habe die heilige Kommunion nicht nöthig; denn heute sah ich Christus selbst. Hierauf nahmen ihn

*) 1. Cor. 5, 2.

Digitized by Google

die Väter gefangen und legten ihn auf ein Jahr in Ketten und Bande, damit er durch Gebet und Selbstverachtung und eine strenge Lebensweise von seinem thörichten Wahne geheilt werde; denn wie ein altes Sprichwort sagt, Uebel muß man mit Uebel vertreiben.

Es ist aber nöthig, daß in diesem Buche auch von solchen Menschen, die so verkehrt leben, zum Nutzen der Leser gehandelt werde, gleichwie auch im Paradiese unter den heiligen Pflanzen auch der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen stand *); auf daß sich keiner, wenn er in der einen oder andern Sache sich wohl verhält, deßhalb übernehme und ob seiner Tugend rühme. Denn oft wird ihm eben diese Tugend ein Anlaß zum Falle, wenn man nämlich darin nicht Maaß und Ziel hält; denn es steht geschrieben: „Auch das sah ich in den Tagen meiner Eitelkeit, der Gerechte stirbt in seiner Gerechtigkeit" *).

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Von Ero.

In meiner Nachbarschaft lebte ein feiner Jüngling aus Alexandria, Namens Ero, von guten Anlagen und reinem Wandel. Allein nach vielen Mühen und Anstrengungen, ließ er sich vom Hochmuthe so einnehmen, daß er tief fiel und gegen die Väter stolz und anmaßend wurde, ja sogar den seligen Evagrius beschimpfte, indem er sprach: Wer deine Lehre befolgt, der ist betrogen; denn man muß auf keinen andern Lehrer achten, als auf Christus allein. Er mißbrauchte nämlich zu seinem thörichten Zwecke jene Worte der hl. Schrift: „Lasset euch nicht Lehrer nennen, denn Einer ist euer Lehrer, Christus" *). Sein Geist war aber von seiner eitlen Einbildung dergestalt verdunkelt, daß man ihm Ketten anlegen mußte, weil er nicht zu den hl. Sakramenten gehen wollte. Er führte aber ein so hohes und strenges Leben, daß er nach der Versicherung seiner Mitbrüder oft in drei Monaten gar nichts genoß, sondern sich mit der hl. Communion begnügte, und etwa einigen wilden Kohl, den er zufällig fand, aß. Auch ich lernte diesen Mann kennen, als er mit dem seligen Albinus nach Scete kam, das vierzig Meilen von uns entfernt ist. Auf diesem ganzen Wege aßen wir nur zweimal und tranken dreimal; er aber nahm gar nichts zu sich, und ging zu Fuß, dabei sprach er fünfzehn Psalmen, hernach einen langen Psalm,

*) Eccl. 7, 16. **) Matth. 23, 10.

Digitized by Google

dann den Brief an die Hebräer, den ganzen Isaias, einen Theil der Prophezeiungen des Jeremias, dann das Evangelium des hl. Lucas, und endlich die Sprichwörter. Er ging aber solchermaßen, daß wir ihm nicht nachkommen konnten.

Dieser Mann wurde zuletzt durch den Einfluß des Teufels so weit gebracht, daß er, wie vom heftigsten Feuer getrieben, es in seiner Zelle nicht mehr aushalten konnte und nach Alexandrien reiste. Hier verfiel er in ein unordentliches und sündhaftes Leben, und wurde eben dadurch wider Willen gebessert. Denn nachdem er alle Schauspielhäuser und Reitbahnen besucht, sich in Schenken der Unmäßigkeit und Trunkenheit ergeben, und endlich sogar ein Haus der Unzucht betreten hatte, brachen ihm Geschwüre am Leibe auf, welche binnen einem halben Jahre in Fäulniß übergingen. Nach seiner Genesung bekehrte er sich aber wieder zu Gott, und kam in die Einöde zurück, wo er den Vätern seine Sünden bekannte, jedoch seine guten Vorsätze nicht mehr ausführen konnte, da er schon nach wenigen Tagen starb.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Von einem gewissen Ptolomäus, der schwer in Sünden fiel.

Ein Anderer, Namens Ptolomäus, welcher ein so strenges Leben führte, daß es schwer, ja fast unmöglich ist, dasselbe zu erzählen, wohnte Anfangs in jener Gegend bei Scete, welche Climax (Stiege) heißt, wo Niemand sich aufhalten konnte, weil der nächste Wasserbrunnen achtzehn Meilen weit entfernt ist. Nachdem dieser Mann viele irdenen Geschirre zusammengetragen und im Dezember und Jänner den Thau darinnen gesammelt hatte, blieb er daselbst fünfzehn Jahre. Doch wegen seiner Absonderung von der Lehre und dem Umgange heiliger Männer und wegen des Nichtgebrauches der hl. Sakramente wich er so sehr vom rechten Wege ab, daß er nach dem Wahne gewisser Gottloser behauptete, Alles geschehe durch blinden Zufall, und durch diese Meinung gerieth er in die Gewalt des Teufels des Irrthums. Dieser böse Feind gab ihm nämlich ein, daß er sagte, kein Ding habe eine Wesenheit (Essenz) sondern die ganze Welt werde vom Ungefähr regiert. Bei dieser Geistesstimmung sagte der Teufel zu ihm: Wenn es sich also verhält, warum plagst du dich umsonst so sehr? Was nützt dich Alles, o Ptolomäus, wenn es keine Vergeltung gibt? Und gesetzt auch, es gäbe einen Lohn,

Digitized by Google

wer wäre im Stande, dir so viele Anstrengungen und Arbeiten gehörig zu belohnen? Wenn es aber keine Vorsehung gibt, was drohen die heil. Schriften mit dem Gerichte? Mit solch' teuflischen Gedanken umstrickt wurde der elende Ptolomäus ganz verwirrten Geistes, und wie man sagt, zieht er noch in ganz Aegypten herum, und ergibt sich der Völlerei und Trunkenheit. Dabei flieht er alle menschliche Gesellschaft, und geht schweigend am Markt herum, ein klägliches beweinenswerthes Schauspiel für die Christen, den Heiden aber zum Gespötte. Dieses unheilbare Elend des Ptolomäus rührte aber von seiner unsinnigen Anmaßung her, weil er durch teuflische Verführung bethört, sich für weiser und gelehrter, als alle heiligen Väter hielt. Durch diesen Hochmuth aufgeblasen, stürzte er zu seinem eigenen Verderben, in den tiefen Abgrund, da er sich von keinem heiligen Vater leiten ließ, noch auch in der geistlichen Lehre begründet war, sondern ohne Lenker den ewigen Tod sich zuzog, und gleich einem Baume, der zugleich der Blätter und Früchte beraubt wird, verdorrt.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Von einer gefallenen Jungfrau.

Ebenso kannte ich auch eine gewisse Jungfrau zu Jerusalem, welche sechs Jahre lang sich in einen Bußsack kleidete, und einschloß, auch Nichts zuließ, was zur Wollust reizen konnte, sondern die höchste Enthaltsamkeit übte. In der Folge aber, da ihres großen Stolzes wegen ihr Gott seinen Beistand entzog, kam sie zum Falle und versündigte sich mit ihrem Diener; denn sie hatte ihr strenges Leben nicht um Gottes willen und aus Liebe zu ihm geführt, sondern nur, um bei den Menschen Aufsehen zu erregen, und eitles Lob zu ärnten. Ihr Sinn war dahin gerichtet, Andere zu verdammen, sich selbst aber auf Eingebung des Hochmuthsteufels hochzuschätzen; darum verließ sie ihr hl. Schutzengel der Reinigkeit.

Deßwegen aber, o treuester Freund! beschrieben wir sowohl das Leben derjenigen, welche sich recht und tugendhaft betragen, als auch derer, die nach vielen Bemühungen durch den Müßiggang und die Sorglosigkeit von der höchsten Stufe des vollkommenen Lebens herabfielen und in alle teuflischen Schlingen geriethen, damit ein Jeder in seinem Stande die verborgenen Netze des Feindes alles Guten erkennen und sie fliehen möge. Da es also viele sowohl Männer als Frauen gibt, welche vom Anbeginne sich im geistlichen Wandel recht übten, endlich aber vom Widersacher gänzlich überwunden wurden; so will ich aus ihrer großen

Digitized by Google

Anzahl nur Weniger erwähnend, die Uebrigen mit Stillschweigen übergehen, da es weder ihnen zur Besserung noch mir zum Heile dienen würde, wenn ich mich bei solchen Unglücklichen lange aufhielte, und die ausgezeichneten Kämpfer Christi vernachläßigte, indem ich ihre göttlichen Tugenden zu erzählen unterließe.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Leben des Abtes Elias.

Elias, ein im geistlichen Leben wohlgeübter Mann, hatte eine besondere Vorliebe zu den Jungfrauen, und widmete alle Sorge diesen schwachen Wesen; denn es gibt solche Seelen, bei denen der Ausgang Zeugniß gibt, daß sie aus wahrer Tugend handeln. Da er sich besonders um die geistlichen Jungfrauen, annahm, und in Athribe sein Vermögen besaß, erbaute er in dieser Stadt ein großes Kloster, in welchem er alle Jungfrauen, die auf Abwegen irrten, aufnahm, und für alle ihre Bedürfnisse sorgte, daß es ihnen an Nichts mangelte, was zum geistlichen Leben gehört. Da aber diese Personen in der Welt verschiedene Lebensweisen geführt und allerlei Gewohnheiten angenommen hatten, gab es unter ihnen gar manchen Anlaß zum Zanke. Alle diese Zwiste mußte nun der hl. Mann wieder anhören und Frieden stiften; denn es waren ihrer wohl an dreihundert Jungfrauen, und binnen zwei Jahren hatte er oft als Vermittler aufzutreten, ungeachtet er erst dreißig oder vierzig Jahre alt war; daher er von der Wollust angefochten wurde. Er verließ deßwegen einst nüchtern das Kloster, und irrte zwei Tage lang in der Wüste umher, indem er Gott bat: Entweder laß mich sterben, damit ich meine Untergebenen nicht betrübt sehen darf, oder nimm diese Leidenschaft von mir, auf daß ich jene vernünftig leite. Da es Abend wurde, überfiel ihn der Schlaf in der Einöde, und es kamen drei Engel zu ihm, welche, wie er mir selbst erzählte, ihn anhielten und fragten: Warum hast du das Frauenkloster verlassen? Er erzählte ihnen den Hergang und sagte: Ich fürchtete, ihnen und mir selbst zu schaden.

Die Engel fragten weiter: Wie aber, wenn wir dich von dieser Leidenschaft befreien, wirst du zurückkehren und ihnen deine Sorgfalt zuwenden? Als er es bejahte, nahmen sie ihm folgenden Eid ab: Schwöre uns, bei demjenigen, welcher für mich sorgt, will ich für sie sorgen. Elias leistete diesen Schwur. Hierauf ergriffen ihn die Engel und nahmen ihm nicht in der That, sondern wie in einem Traumgesichte alle Gelegen-

Digitized by Google

heit zur Sünde. Alsdann fragten sie ihn, ob er sich nun gebessert fühlte, und er sagte: Zu meinem großen Nutzen bin ich nun sehr erleichtert, und halte mich von aller Leidenschaft befreit. Hierauf befahlen ihm die Engel, er sollte in sein Kloster zurückkehren; er aber kam nach fünftägiger Entfernung wieder dahin, wo Alle bereits um ihn getrauert hatten. Von dieser Zeit an wohnte er in einer Zelle neben dem Kloster, und weil er immer in ihrer Nähe war, wies er sie eifrig zurecht, so viel es ihm möglich war. Nach vierzig Jahren versicherte er aber die Väter, daß von jener Zeit an kein unreiner Gedanke mehr in seinem Herzen aufgestiegen war.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Leben des Abtes Dorotheus.

Dem erwähnten Elias folgte im Amte der Abt **Dorotheus**, ein erprobter Mann, der im frommen Wandel ergraut war. Dieser Mann hatte aber nicht dieselbe Weise, das Kloster zu regieren, wie der selige Elias; auch wohnte er nicht in dessen Zelle, sondern er verschloß sich im obern Saale des Klosters selbst, und hatte ein Fenster, das nach dem Convente hinabsah, und nach Belieben geöffnet und verschlossen werden konnte. Hier saß er beständig und befliß sich, alle ihre Streitigkeiten zu schlichten. So lebte er bis in sein hohes Alter, ohne daß Jemand zu ihm hinauf, noch er herabkommen konnte, da weder Leiter noch Stiege in seine Wohnung führte. Dieß ist das fromme und tugendreiche Leben des seligen Dorotheus, in dem er bis an sein Ende verharrte.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Von einer frommen Jungfrau, genannt Anna Piamun.

Es war einst eine Jungfrau, mit Namen **Piamun**, welche ihr ganzes Leben bei ihrer leiblichen Mutter zubrachte, und mit ihr allein nur am Abende aß und Linnenzeug nähte; auch besaß sie die Gnade, den Menschen die Zukunft vorherzusagen. Es geschieht aber bisweilen in Aegypten, daß zur Zeit des Steigens des Nilflusses ein Dorf gegen das andere wegen der Austheilung des Wassers in so großen Streit kömmt, daß daraus Mord und Schlägereien entstehen. Bei einem solchen Anlasse überfiel ein mächtiger Flecken ihr Dorf, wo sie wohnte, und es

Digitized by Google

kamen viele Männer mit Lanzen und Stangen, um dasselbe zu zerstören. Da erschien der seligen Jungfrau ein Engel und sagte ihr den Ueberfall vorher; sie aber ließ die Priester des Ortes kommen und sprach zu ihnen: Gehet hinaus und ziehet denen entgegen, welche euch überfallen wollen, und damit ihr nicht sammt dem Dorfe zu Grunde gehet, so bittet sie, daß sie von ihrem feindlichen Vorhaben wider euch abstehen. Die Priester aber fielen ihr erschrocken zu Füßen und flehten sie an: Wir wagen es nicht, ihnen in den Weg zu kommen; denn wir kennen ihre Gewaltthätigkeit; willst du aber uns und dem ganzen Dorfe Barmherzigkeit erzeigen, so gehe du ihnen selbst entgegen, und bewirke, daß sie friedlich abziehen. Sie aber willigte nicht ein, sondern kehrte nach Hause zurück, und verharrte die ganze Nacht knieend im Gebete, indem sie sprach: O Herr, der du die Erde richtest, und dem alle Ungerechtigkeit mißfällt, wenn dieses Gebet dein Ohr erreicht, so möge deine Kraft bewirken, daß jene Leute unbeweglich stehen müssen, wie die Säulen, wo du sie immer triffst. Nach diesem Gebete geschah, wie die hl. Jungfrau gesagt hatte, und die Feinde standen um die erste Stunde drei Meilen vom Dorfe entfernt, an den Platz geheftet, wie Säulen, und konnten sich nicht von der Stelle bewegen. Auch wurde ihnen geoffenbart, daß dieses Hemmniß von dem Gebete der Dienerin Christi Piamun herrühre; daher sendeten sie Friedensboten in das Dorf, welche sprachen: Danket Gott und der Fürbitte der frommen Piamun, welche uns abhielten, euch großes Leid zuzufügen.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Leben des Abtes Pachomius und seiner Gefährten.

In der Thebais ist ein Ort, genannt Thabenna; hier lebte der Mönch Pachomius, einer der Männer, welche in größter Vollkommenheit des Wandels sich auszeichneten, so daß er der Vorausſage zukünftiger Dinge und englischer Erscheinungen gewürdiget wurde. Er war ein großer Freund der Armen und voll Liebe gegen seine Mitmenschen. Als er einst in seiner Höhle saß, erschien ihm ein Engel und sprach zu ihm: „Pachomius, was dich selbst betrifft, so hast du zwar recht und tugendhaft gehandelt; indessen sitzest du hier unnütz in dieser Höhle; wohlan denn, geh hinaus, versammle alle jüngeren Mönche und wohne bei ihnen, und gib ihnen nach der Form, die ich dir zeigen werde, Satzungen und Vorschriften. Zugleich übergab er ihm eine eherne Tafel, auf

Digitized by Google

welcher geschrieben stand: Gestatte Jedem, nach Maßgabe seiner Kräfte zu essen und zu trinken, lasse sie verhältnißmäßig arbeiten, und verbiete ihnen weder das Fasten noch das Essen. Demnach gib den Starken schwere Arbeit, den Schwachen aber und denen, die strenge leben, gib leichte und geringe Beschäftigungen. Erbaue in einem und demselben Raume verschiedene Zellen, und laß je drei Brüder in einer Zelle wohnen; doch sollen Alle in Einem Hause mitsammen essen. Sie dürfen nicht liegend schlafen, sondern auf erhöhten Sitzen ruhend und mit einer Decke bedeckt. Bei Nacht müssen sie leinene Röcke tragen und gegürtet seyn. Ein jeder soll auch einen weißen gearbeiteten Schafspelz haben, und ohne denselben weder essen noch schlafen. Wenn sie aber zur hl. Communion gehen, am Samstage und Sonntage, sollen sie ihre Gürtel und Schafspelze ablegen, und blos mit der Cuculla hinzutreten. Er machte ihnen aber Cucullen ohne Zotteln, wie sie die Knaben tragen, und ließ an denselben ein purpurfarbes Kreuz anbringen. Auch bestimmte er vierundzwanzig Klassen von Brüdern nach der Zahl der vierundzwanzig Buchstaben, und befahl, daß jede Klasse oder Ordnung den Namen eines Buchstaben des griechischen Alphabetes trage, von *A* u. *B* bis zum *Ω*, damit bei einer so großen Anzahl von Mönchen der Archimandrite nur den Nächsten nach ihm fragen dürfe: Was macht die Klasse *β*, grüße mir die Klasse *ϱ*; die Einfacheren und Einfältigeren führen den Buchstaben *ι*, die Schwierigeren ein *ξ*; und so soll jeder Buchstabe ihrem Leben und sittlichen Wandel gemäß fortlaufen; ihre Bedeutung sollen aber nur die Geistlichen (Spiritualen) kennen. Ferner stand auf dieser Tafel geschrieben: Wenn ein Gast aus einem anderen Kloster kömmt, das eine verschiedene Lebensweise hat, so soll er mit den Brüdern weder essen und trinken, noch in ihr Kloster Zutritt haben, außer er wäre auf dem Wege gefunden worden. Wer aber einmal eingetreten ist, und mit den Brüdern drei Jahre lang nicht alle Widerwärtigkeiten ertragen kann, den sollst du nicht aufnehmen, sondern nur wenn er drei Jahre hindurch alle Schwierigkeiten überwunden hat, möge er eintreten. Bei Tisch sollen sie ihr Haupt mit der Kapuze verhüllen, damit Keiner den Andern essen sehe; auch darf Niemand unter dem Essen reden noch über den Tisch oder seinen Teller hinausschauen. Ueberdieß setzte der Engel fest, daß sie während des ganzen Tages zwölf Gebete verrichten, und am Abend und zur Zeit der Nachtwachen zwölf, zur Non aber drei Gebete sprechen sollen. Zur gehörigen Tischzeit soll jede Klasse vor jedem Gebete einen Psalm singen. Da aber der große Vater Pachomius dem Engel einwendete, diese Gebete schienen ihm zu wenige, versetzte der Engel: Dieß befahl

Digitized by Google

ich, damit die Kleinen und Schwächeren diese Regel halten können, ohne daß sie ihnen lästig falle; denn die Vollkommenen bedürfen keines Gesetzes, sondern werden schon von selber in ihren Zellen ihr Leben lang der Beschauung obliegen. Dieß Gesetz habe ich nur denjenigen gegeben, welche es nicht besser verstehen, damit sie als beharrliche Knechte ihr Leben in der Furcht Gottes sicher und frei zubringen. Nach diesen Anordnungen verließ der Engel den großen hl. Pachomius. Es sind aber verschiedene Klöster, welche diese Regel annahmen, und in denselben wohnen etwa gegen siebentausend Mönche. Das erste und größte Kloster ist aber das, in welchem der hl. Pachomius selbst wohnt, und von diesem stammen die übrigen ab, welche eine Anzahl von vierzehnhundert Männern enthalten.

Neununddreißigstes Kapitel.

Leben des Abtes Aphtonius.

Unter dieser Zahl befindet sich auch der Diener Gottes Aphtonius, mein redlicher Freund, welcher nun der zweite Vorsteher des Klosters ist. Da dieser Mann mächtig in Christus und so standhaft war, daß ihn Nichts leicht aus der Fassung brachte, sendeten ihn die Väter in ihren Geschäften nach Alexandria, damit er ihre Arbeiten verkaufte und die nöthigen Einkäufe besorgte. Es gibt aber auch noch andere Klöster, welche aus zwei- bis dreihundert Seelen bestehen. Als ich z. B. in die Stadt Panos*) kam, fand ich daselbst ein Kloster mit dreihundert Mönchen, welche alle Handwerke treiben, und Alles, was sie erübrigen können, auf die Erbauung der Frauenklöster und auf die Gefängnisse verwenden. Wenn sie am frühen Morgen aufstehen, gehen sie an die Geschäfte, welche sie eben der Reihe nach treffen, die einen in die Küche, die andern bereiten den Tisch, legen Brod, Gemüse, Oliven, Käse, Fleisch und gehackten Kohl auf die Tafeln. Die minder Starken kommen zur siebenten Stunde und essen, da sie schwächlicher sind, Andere essen zur neunten oder zehnten Stunde, oder am Abende, oder nach zwei, drei, ja selbst vier oder fünf Tagen, so daß jeder Buchstabe seine eigene Stunde hat. Ihre Arbeiten waren aber folgende: der Eine bebaut das Feld, ein Anderer den Garten, ein Dritter ist in der Bäckerei, ein Vierter in der Schmiede, ein Fünfter in der Bauarbeit, ein Sechster in der Walkerei, Gerberei oder Schuhmacherei beschäftigt, wieder Andere üben sich im Schönschreiben, oder flechten große und kleine Körbe; Alle aber können die hl. Schrift auswendig.

*) In Aegypten.

Digitized by Google

Von derselben Art ist auch daselbst ein Frauenkloster von etwa vierhundert Nonnen, welche die nämliche Lebensweise und Regel haben, nur daß sie keine Schafspelze tragen; die Weiber sind aber jenseits, die Männer diesseits des Nilstromes. Wenn dort eine Jungfrau stirbt, so wird sie von den Schwestern zum Begräbniß hergerichtet, und dann an's Ufer des Flußes getragen. Dann fahren die Brüder mit Palmen und Olivenzweigen unter Psalmgesang über das Wasser, und begraben sie in ihrem Freithofe. Außer dem Priester und seinem Diakon darf Niemand in das Frauenkloster, und selbst diese beiden nur am Sonntage.

Vierzigstes Kapitel.

Von einer Jungfrau, welche falsch angeklagt worden ist.

In diesem Frauenkloster ereignete sich folgender Vorfall. Als ein Schuhmacher weltlichen Standes unwissend über den Fluß gekommen war, suchte er Arbeit. Da ging zufällig eine junge Klosterfrau vor das Kloster hinaus an den öden Platz, und begegnete dem Manne ganz absichtslos. Sie fertigte ihn kurz ab: wir haben im Kloster unsere eigenen Schuhmacher. Eine andere aber, welche von ferne zugesehen hatte, verläumdete in der Folge bei einem zufällig entstandenen Zwiste aus teuflischer Eingebung und eigene Bosheit des Gemüthes jene Nonne bei ihren Schwestern wegen dieser Unterredung, und mehrere stimmten der Anklage, wiewohl nicht mit gleicher Bosheit, bei. Jene Nonne aber härmte sich über diese Verläumdung so heftig, daß sie, unfähig, eine Beschuldigung zu ertragen, die ihr gar nicht in den Sinn gekommen war, sich in den Fluß stürzte, und ertrank. Die Verläumderin aber, über den bösen Ausgang der Sache tief ergriffen, ging hin und erhenkte sich heimlich. Als aber der Priester kam, und von den übrigen Jungfrauen den Hergang vernahm, ließ er für keine von beiden Selbstmörderinnen das hl. Todtenopfer entrichten. Ueberdieß schloß er die andern Schwestern, welche um diese Verläumdung gewußt, und ihr nicht abgewehrt hatten, auf sieben Jahre von der Gemeinschaft aus und that sie in den Bann.

Einundvierzigstes Kapitel.

Von einer Jungfrau, welche sich thöricht stellte.

Diese Geschichte kömmt bereits im fünften Buche, 18. Büchlein Nr. 19. (II. Band. Seite 406 — 408.) vor.

Digitized by Google

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Vom hl. Pitirum.

Diese Geschichte kömmt ebenfalls im V. Buche des Pelagius, 18. Büchlein n. 19. vor, wo dieser Anachoret Pyoterius genannt wird. Vergl. II. Band. Seite 406—408.

Dreiundvierzigstes bis Sechsundvierzigstes Kapitel.

Vom Abte Johannes in der Stadt Lycius.

Die ganze Geschichte findet sich ausführlich im zweiten Buche ersten Kapitel von dem Priester Rufinus beschrieben. Um Wiederholungen zu vermeiden, und das Buch nicht unnöthig zu vergrößern, wird dahin verwiesen. II. Band Seite 1. ff.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Von der seligen Pömenia.

Als einst zu dem Abte Johannes die Dienerin Gottes kam, um ihn zu sehen, redete er zwar nicht mit ihr; doch ließ er ihr einige Geheimnisse andeuten; auch gab er ihr den Auftrag: Wenn du von der Thebais hinabgehst, so betritt nicht die Stadt Alexandria, denn sonst wirst du in Versuchungen fallen. Diese aber, die Vorhersagung des großen Johannes nicht beachtend oder aus Vergeßlichkeit, reiste nach Alexandria, um diese Stadt zu besehen. Unterwegs aber, als die Schiffe bei der Stadt Nicia anlegten, stiegen die Ruderknechte aus Muthwillen an's Land, und wurden mit den übermüthigen Einwohnern handgemein, so daß einer der Eunuchen einen Finger verlor, ein anderer aber gar getödtet wurde; auch warfen sie den heiligen Bischof Dionysius, ohne ihn zu kennen, in's Wasser. Sie selber aber wurde gröblich beschimpft, und fast alle ihre Diener verwundet.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Ammona und seiner Gefährten.

Siehe II. Buch 3. Kapitel. (II. Band Seite 19).

Neunundvierzigstes Kapitel.

Vom Abte Be.

Siehe II. Buch 4. Kapitel. (II. Bd. S. 19.)

Fünfzigstes Kapitel.

Vom Abte Theon.

Siehe II. Buch. 6. Kapitel. (II. Band. S. 21.)

Digitized by Google

Einundfünfzigstes Kapitel.

Von dem Abte Elias.

Siehe II. Buch. 12. Kapitel. (II. Bd. S. 47.)

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Vom Abte Apollo.

Siehe II. B. 7. Kap. (II. Bd. S. 22 ff.) wo er Apollonius genannt wird.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Von dem Abte Amun.

Siehe II. Buch. 8. Kapitel vom Abte Ammon, II. Bd. S. 33 ff.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Von dem Priester Copres.

Siehe II. Buch. 9. Kapitel. (II. Bd. S. 35.)

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Von dem Abte Surus.

Siehe II. Buch. 10. Kapitel. (II. Bd. S. 42.)

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Von dem Abte Isaias.

Siehe II. Buch. Ebds. (II. Bd. S. 42.)

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Von dem Abte Paulus.

Ebendaselbst.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Von dem Abte Anuph.

Ebendaselbst.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Helenus.

Siehe. II. Buch. 11. Kapitel. (II. Bd. S. 48. ff.)

Sechszigstes Kapitel.

Leben des Abtes Apelles.

Siehe II. Buch. 15. Kapitel. (II. Bd. S. 48. ff.)

Einundsechszigstes Kapitel.

Leben des anderen Johannes.

Siehe II. Buch. 15. Kapitel. (II. Bd. S. 49 ff.)

Zweiundsechszigstes Kapitel.

Vom Abte Paphnutius.

Siehe II. Buch. 16. Kapitel. (II. Bd. S. 51.)

Dreiundsechszigstes Kapitel.

Von einem Spielmanne*).

Siehe ebendaselbst S. 52.

*) Tibicen.

Digitized by Google

Vierundsechszigstes Kapitel.

Von einem vornehmen Grafen.

Ebendaselbst.

Fünfundsechszigstes Kapitel.

Von einem Handelsmanne.

II. Buch. 16. Kapitel. (II. Thl. S. 54.)

Sechsundsechszigstes Kapitel.

Von dem Abte Apollonius.

II. Buch. 19. Kapitel. (II. Bd. S. 57.)

Siebenundsechszigstes Kapitel.

Von dem Martyrer Philemon und seinen Leidensgenossen.

II. Buch. 19. Kapitel. (II. Bd. S. 58.)

Achtundsechszigstes Kapitel.

Leben des Abtes und Priesters Dioskorus.

II. B. 20. Kapitel. II. Th. S. 59.)

Neunundsechszigstes Kapitel.

Von den Einsiedlern in Nitria.

Ebendaselbst.

Siebenzigstes Kapitel.

Von dem Abte Ammonius und seinen Gefährten.

II. Buch. 22. Kapitel. (Ebds. S. 61.)

Einundsiebenzigstes Kapitel.

Von dem Abte Isidorus und seinen Gefährten.

II. Buch. 17. Kapitel. (II. Band. S. 65.)

Zweiundsiebenzigstes Kapitel.

Von dem Priester Ammon.

II. Buch. 32. Kapitel. (II. Bd. S. 76.) wo er Piammon genannt wird.

Dreiundsiebenzigstes Kapitel.

Von dem Abte Johannes.

II. Buch. 33. Kapitel. (II. Bd. S. 77.)

Vierundsiebenzigstes Kapitel.

Von dem Abte Pityrion und seinen Gefährten.

II. Buch. 13. Kapitel. (II. Bd. S. 47.)

Fünfundsiebenzigstes Kapitel.

Von dem Priester Eulogius.

II. Buch. 14. Kapitel. (II. Bd. S. 48.)

Sechsundsiebenzigstes Kapitel.

Von dem Priester Serapion.

II. Buch. 18. Kapitel. (S. 56.)

Digitized by Google

Neuntes Buch,

verfaszt von Theodoretus, Bischof von Cyrus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Jakobus Nisibita.

Der Israelitische Gesetzgeber Moyses, welcher das (rothe) Meer bis auf den Grund theilte, und in der dürren Wüste den Wasserquell eröffnete, und noch viele andere große Wunder wirkte, beschrieb die Thaten der Heiligen des grauen Alterthumes nicht mit Hilfe der von den Aegyptiern erlernten Weisheit, sondern von höherer Gnade erleuchtet; denn woher sollte er sonst erlernt haben die Frömmigkeit des Abel, den Tugendeifer Enochs, die Gerechtigkeit Noes, das gottselige Priesterthum Melchisedeks, den Beruf, den Glauben und die Stärke Abrahams, dessen gastfreien Sinn und sein weltbekanntes Opfer des eigenen Sohnes und andere herrliche Thaten mehr, kurz die herrlichen Kämpfe, Siege und Lobpreisungen der heiligen Patriarchen, wenn er nicht die Gnadenstrahlen des heiligen Geistes empfangen hätte, deren auch ich nicht minder zu diesem Werke bedarf, da ich das Leben jener Männer zu beschreiben unternehme, welche kurz vor unserer Zeit glänzten, und die ich als Muster zur Nachahmung aufstellen will. Ihre Fürbitte anrufend, beginne ich daher meine Erzählung.

Nisibis ist eine Stadt an der Grenze des römischen Reiches gegen Persien hin, welches ehemals den Römern zinspflichtig war und seinen Gesetzen gehorchte. Hier entstammte jener große Jakobus, der das stille Einsiedlerleben erwählte und auf den Spitzen der höchsten Berge seine Wohnstätte aufschlug. Während des Frühlings, Sommers und Herbstes hielt er sich in dichten Wäldern unter freiem Himmel auf, zur Winterszeit aber bot ihm eine Höhle ihr geringes Obdach. Seine Speise pflanzte und säete er nicht mit Mühe, sondern genoß nur, was der Boden freiwillig hervorbrachte, sammelte die Früchte von den wilden Bäumen und eßbare Kräuter des Feldes, ohne jemals sich des Feuers zu bedienen, seine Mahlzeit zu kochen. Den Gebrauch der Wolle verschmähte er als einen Ueberfluß; denn ihm waren rauhe Ziegenhaare hinreichend, sich einen Leibrock und Mantel zu verfertigen. Während er aber also seinen Leib kreuzigte, sorgte er desto eifriger für seine geistige Nahrung, und reinigte seine beschauliche Denkkraft dergestalt, daß er sich selbst zum klaren

Digitized by Google

Spiegel des göttlichen Geistes läuterte, und wie Paulus sagt, „mit enthülltem Angesichte wie in einem Spiegel die Herrlichkeit Gottes schaute, und in dasselbe Bild umgewandelt wurde von Klarheit zu Klarheit durch den Geist des Herrn“*). Daher wurde sein Vertrauen auf Gott tagtäglich vermehrt, und was er Billiges von Gott begehrte, das empfing er alsbald. Ueberdieß sah er mit prophetischem Geiste zukünftige Dinge vorher, und war vom heiligen Geiste mit der Gnadenkraft der Wunderwirkung begabt. Hievon will ich Einiges erzählen, um denen, welche ihn nicht kennen, den apostolischen Glanz dieses Mannes zu zeigen. In jenen Zeiten herrschte noch die Abgötterei, und mit Vernachläßigung des wahren Gottesdienstes erwies man leblosen Bildsäulen göttliche Ehren. Diejenigen, welche sich von dieser Thorheit nicht berauschen ließen, wurden verachtet, besonders wenn sie mit Vollkommenheit begabt, die Dinge zu unterscheiden wußten, und über die Unvermöglichkeit der Götzenbilder spottend, den Schöpfer aller Wesen anbeteten.

Damals kam Jakobus nach Persien, um die ersten Christen zu besuchen und ihnen alle Sorgfalt zuzuwenden. Als er an einer Quelle vorüberkam, traf er etliche Mägdlein an, welche Tücher wuschen und Kleider reinigten. Anstatt aber den ehrwürdigen ernsten Fremdling mit Ehrfurcht zu behandeln, legten sie alle Scham ab und warfen leichtfertige, freche Blicke auf den heiligen Mann, ohne ihr Haupt zu verhüllen oder die hochgeschürzten Kleider herab zu lassen. Um hierüber sein Mißfallen zu äußern, und Gottes Kraft zu zeigen, damit diese Weibspersonen durch ein Wunder gebessert würden, verfluchte der Mann Gottes die Quelle, und sogleich versiegte das Bächlein. Auch die Mägdlein traf sein Fluch und züchtigte ihre jugendliche Frechheit mit grauen Haaren vor der Zeit, so zwar, daß unmittelbar auf seine Strafrede die dunkle Farbe ihrer Haare erbleichte, wie frischgepflanzte Bäume, deren Blätter im Frühlinge verdorren. Als sie ihre Strafe erkannten (denn sie sahen den Fluß vertrocknen, und ihre Häupter in schnellem Wechsel ergrauen) eilten sie schnellen Schrittes in die Stadt, und erzählten den Vorfall. Da die Einwohner herzuliefen und den hl. Jakobus noch zur Stelle trafen, baten sie ihn, er möge seinem Unwillen Einhalt thun, und die Strafe nachlassen; er aber flehte ungesäumt zu Gott, und befahl der Quelle wieder zu fließen, und sogleich sprang der Wasserstrahl dem Heiligen gehorsam wieder aus der Erde hervor. Auf die weitere Bitte der Städter, auch die Strafe der Mägdlein aufzuheben, und ihnen die vorige Farbe der Haare wieder zu verschaffen, willigte er auch hierin ein; weil jedoch die Mägdlein auf seinen

Digitized by Google

Befehl nicht erschienen, mußten sie, zur Strafe ihrer Ausgelassenheit und Andern zum warnenden Beispiele, als ein Zeichen der göttlichen Allmacht ihre grauen Haare behalten. Und dieses Wunder wirkte dieser andere Moyses nicht wie sein Vorgänger mit seinem Stabe, sondern nur durch das Zeichen des heiligen Kreuzes. Bewundernswerth erscheint mir auch noch seine große Sanftmuth; denn statt, wie einst Elisäus jene Spötter den wilden Bären preiszugeben, begnügte er sich mit einer unschädlichen Buße und strafte sie nur mit einer Verunzierung, wodurch sie Frömmigkeit und Zucht lernen konnten. Dieß sage ich aber nicht zum Tadel des strengen Propheten, sondern nur um zu zeigen, daß er bei gleicher Macht so handelte, wie es sich für Christus und das neue Testament geziemte.

Als er einst einen persischen Richter ein ungerechtes Urtheil fällen sah, verfluchte er einen naheliegenden großen Stein, und befahl ihm, in viele Stücke zu zersplittern, um den ungerechten Spruch zu beweisen. Als der Stein augenblicklich in unzählige Splitter zersprang, erschracken alle Anwesenden; der Richter aber von Furcht erfüllt widerrief seinen früheren Ausspruch, und fällte ein gerechtes Urtheil. Auch hierin befolgte Jakobus das Beispiel seines Herrn, welcher, um zugleich die Freiwilligkeit seines Leidens und seine Allmacht zu beweisen, da er leicht die Lasterhaften hätte bestrafen können, nicht die Lasterhaften bestrafte, sondern nur den Feigenbaum verdorren ließ *).

Da nun Jakobus solchermaßen ausgezeichnet und bei Allen beliebt war, so daß Jedermann von ihm redete, wurde er zum Bischofe in seiner Heimath gemacht. Allein obgleich er seine Lebensweise des Gebirges verändern und wider Willen in der Stadt wohnen mußte, veränderte er doch nicht seine bisherige Nahrung und Kleidung, noch sonstigen Sitten. Doch nahmen seine Arbeiten immer mehr zu; denn zu dem strengen Fasten und harten Lager auf dem Boden und seinem Gewande, das in einem rauhen Sacke bestand, lag ihm nun noch die Sorge für die Dürftigen und Nothleidenden ob, auch war er sehr bekümmert um die Wittwen und Waisen, und mußte die zurechtweisen, welche Unrecht thaten, oder jenen helfen, welchen Unrecht geschah.

Doch wozu bedarf es alles dieß aufzuzählen für solche, welchen die Pflichten bekannt sind, die denen obliegen, welche ein so wichtiges Amt übernommen haben? Daher bewährte auch Jakobus auf ausgezeichnete Weise, wie sehr er den Herrn seiner ihm anvertrauten Heerde liebte und fürchtete.

*) Matth. 21, 19.

Digitized by Google

Je mehr aber Jakobus Tugendschätze sammelte, desto größere Gnade des heiligen Geistes wurde ihm zu Theil. Als er einst in eine Stadt oder ein Dorf wanderte, kamen alle Armen auf ihn zu; einer von ihnen aber, welcher sich todt stellen mußte, legten sie ihn gleichsam als einen Leichnam vor, und baten ihn um das, was zu seiner Beerdigung nöthig war. Er aber erfüllte ihre Bitten und betete für denselben wie für einen Verstorbenen, indem er flehte, Gott wolle ihm die Sünden dieses Lebens nachlassen und in den Chor der Gerechten gnädig aufnehmen. Während dessen aber gab der verstellte Todte wirklich seinen Geist auf. Nachdem Jakobus eine Strecke fortgegangen war, hießen die Bettler den am Boden Liegenden aufstehen, und da er ihnen natürlich kein Gehör gab, eilten sie dem heiligen Manne nach, warfen sich ihm mit flehender Geberde zu Füßen, und baten ihn mit der Versicherung, daß nur Armuth sie zu dieser Verstellung veranlaßt habe, er möge ihnen ihre Frevelthat verzeihen und den Todten in's Leben zurückrufen. Jakobus ahmte auch hier die Sanftmuth seines göttlichen Meisters nach, und erhörte ihr Gebet durch ein Wunder, indem er den Leichnam wieder beseelte.

Dieß Wunder scheint mir dem des großen hl. Petrus ähnlich zu seyn, welcher den diebischen Lügner Ananias und sein Weib Saphira dem Tode übergab *); denn auf gleiche Weise nahm er auch dem Bettler, welcher sich aus Diebstahl und Betrug todt stellte, das Leben. Der Apostel aber erweckte jene nicht mehr zum Leben, denn am Anfange des Evangeliums war heilsame Furcht nothwendig; Jakobus aber, voll der apostolischen Gnade, strafte zur rechten Zeit; ließ aber sodann die Buße wieder nach, um die, welche gesündigt hatten, wieder zu gewinnen.

Nachdem Arius mit gotteslästerischer Zunge sich gegen seinen Schöpfer, dessen Eingebornen Sohn und den heiligen Geist auflehnte, und ganz Aegypten mit Aufruhr und Unruhe erfüllte, der Kaiser Constantinus aber, jener andere Zorobabel**), damals alle Vorsteher der Kirche zu Nicäa zusammenberief, kam nebst Anderen auch der große hl. Jakobus zum Streite für die Wahrheit als tapferer Anführer der ganzen Schaar gerüstet. Nachdem diese heilige Versammlung sich auflöste, und jeder nach Hause zurückkehrte, begab sich auch Paulus über seinen Sieg frohlockend wieder in seine Heimath.

Nach einiger Zeit starb der große und bewunderungswürdige Kaiser (Constantinus), um den Lohn seiner Frömmigkeit zu empfangen; seine

*) Ap. Gesch. 5. 1. ff.

**) Kaiser Constantinus führte nämlich, wie einst Zorobabel, die Frommen aus der Gefangenschaft zurück, und richtete die zerstörten Tempel wiederum auf.

Digitized by Google

Söhne aber ererbten die Herrschaft über den Erdkreis. Da sie aber ihrem Vater nicht an Macht gleich waren, erregte der Perserkönig Sapores den Krieg, und überzog Nisibis mit einem großen Heere von Fußvolk und Reiterei. Er führte überaus viele Elephanten mit sich, und theilte seine Kriegsschaaren ab, um die Stadt zu belagern. Auch baute er viele Maschinen auf und errichtete Thürme und Wälle, die Zwischenräume füllte er aber mit Faschinen von Zweigen aus, und ließ die Stadt ringsumher einschließen. Auf die Wälle und Thürme stellte er Bogenschützen, Andere aber mußten unter der Erde arbeiten und die Mauern untergraben. Nach langer vergeblicher Mühe, da das Gebet des heiligen Mannes alle diese Anschläge vereitelte, ließ Sapores den vorbeifließenden Strom durch eine Mauer aufhalten, und nachdem sich eine große Wassermasse gesammelt hatte, dasselbe plötzlich gegen die Mauern losstürmen, um sie durch diese Gewalt zu zerstören. Da die Mauern dem reißenden Strom nachgaben und zusammenstürzten, erhoben die Feinde ein allgemeines Freudengeschrei, gleich als wäre die Stadt schon gewonnen; denn sie wußten nicht, daß die Bürger (an dem hl. Jakobus) noch eine weit stärkere Schutzmauer hatten; doch verschoben sie noch den Einfall in die Stadt, bis sich die Gewässer verlaufen hätten. Mittlerweile verhielten sie sich ruhig und rüsteten die Schlachtrosse zu; die Belagerten aber flehten von ganzem Herzen zu Gott, und empfahlen sich der Fürbitte des hl. Jakobus. Die Jüngeren und Rüstigen aber richteten mit aller Anstrengung und ohne Rücksicht auf Schönheit und Ebenmaaß die gefallenen Mauern wieder auf; so daß in einer einzigen Nacht durch vereinte Kräfte die Mauer so hoch sich erhob, daß sie hinreichte, die Pferde im Laufe aufzuhalten, und Niemand ohne Leiter hinübersteigen konnte. Alsdann baten Alle einmüthig den Mann Gottes, er sollte auf der Mauer sich zeigen und den Feinden seinen Fluch entgegen schleudern. Dieser willfuhr ihnen, und die Tausende der Gegner überschauend, flehte er inbrünstig zu Gott, er wolle über sie eine Wolke von Schnacken und Mücken herabsenden. Auf sein Wort that Gott also, wie einst auf die Bitten des Moyses; die Männer wurden von ihren Stichen verwundet, die Pferde und Elephanten aber zerrissen Zaum und Zügel und rannten nach allen Richtungen auseinander. Als sohin der gottlose König sah, daß ihn seine Maschinen nichts nützen und sein ganzes Heer dieser Plage unterliege; als er überdieß den heiligen Mann auf der so schnell wieder erbauten Mauer sah, und ihn für den Kaiser selbst hielt (da jener mit dem Purpurmantel bekleidet und eine Krone zu tragen schien), ergrimmte er gegen diejenigen, welche ihn zu diesem Kriege beredet und gesagt hatten, der Kaiser sei ab-

Digitized by Google

wesend. Nachdem er sie demnach hatte hinrichten lassen, entließ er sein Heer, und kehrte eiligst in seine Hauptstadt zurück. Dasselbe Wunder hatte Gott auch in Ezechias gewirkt, doch hier noch weit größer, wie mir dünkt; denn was könnte wohl wunderbarer seyn, als daß selbst nach Einsturz der Mauern die Stadt dennoch nicht eingenommen wurde? Ueberdieß bewundere ich noch, daß der heilige Mann, da er sich einmal des Fluches bediente, keine Blitzstrahlen vom Himmel herabrief, wie einst der große Elias gegen die beiden Hauptleute, die mit fünfzig Mann wider ihn ausgezogen waren. Denn Jakobus wußte, der Herr habe den Aposteln Jakobus und Johannes ausdrücklich gesagt, als sie gleiches im Sinne hatten: „Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seid" *). Daher begehrte er auch nicht, daß die Schlachtreihen vom Feuer verzehrt würden, sondern nur durch den Insektenbiß litten; und als die Feinde die Kraft des Herrn erkannt hatten, sollten sie die Güte des wahren Gottes erfahren. So großes Vertrauen besaß dieser heil. Mann, und so viele Gnade erlangte er von Gott. Nach langem gottseligen Wandel und steter Zunahme im Guten beschloß er endlich glorreich sein Leben und verließ diese Erde. Als aber nach einiger Zeit diese Stadt (Nisibis) vom römischen Kaiser dem Perserkönige übergeben ward, zogen alle Einwohner aus, und nahmen den Leichnam ihres Beschützers mit sich fort, traurig zwar über ihre Auswanderung, doch die Kraft ihres siegreichen Patronen lobpreisend. Denn wenn er noch gelebt hätte, würden sie wohl nimmermehr in die Hände der Barbaren gefallen seyn.

Zweites Kapitel.

Julianus Sabas.

Julianus, welcher von den Landeseingebornen mit dem Ehrennamen Sabas (d. h. der Alte) benannt wurde, erbaute sich im Gebiete der Parther, im heutigen Osrönerlande, zur Uebung des klösterlichen Lebens eine Hütte. Dieses Gebiet erstreckt sich gegen Westen bis an den Euphrat, und östlich an das römische Reich; denn wo Assyrien im Westen endet, da beginnt das persische Land, welches auch Adiabener-Land genannt wird. Es gibt hier viele große und volkreiche Städte, doch ist auch ein großer Theil öde und unbewohnbar. Als Julianus an das äußerste Ende der Wüste gekommen war, und eine natürliche rauhe Höhle antraf, welche ihm und denen, die ihre Zuflucht zu ihm nahmen, ein geringes

*) Luk. 9, 54. ff.

Digitized by Google

Obdach bieten konnte, schlug er hier seine Wohnung auf, und hielt diese Höhle für prächtiger, als von Gold und Silber strahlende königliche Paläste. Hier genoß er nur einmal in der Woche ein Brod von Gerstenkleien mit etwas Salz, sein Getränke war das süße Wasser eines nahen Flusses; doch stillte er nie gänzlich seinen Durst. Die höchste Wonne gewährte ihm der Gesang der Psalmen Davids und der beständige Umgang mit Gott; hierin war er unersättlich, und rief stets: „Wie süß sind deine Worte meinem Gaumen, sie sind süßer meinem Munde, als Honig“*). „Die Rechte des Herrn sind gerade, und erfreuen die Herzen: Das Gebot des Herrn ist hell, und erleuchtet die Augen: Die Gerichte des Herrn sind wahrhaft, gerechtfertigt in sich selber; wünschenswerther sind sie, als Gold und viel Edelgestein, und süßer als Honig und Honigseim“**). „Hab deine Lust an dem Herrn so wird er dir geben deines Herzens Verlangen“***). „Es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen“†). „Kostet und sehet, denn der Herr ist süß; selig der Mann, der auf ihn hoffet“††). „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem starken, lebendigen Gott“†††) u. s. f. Dabei hatte er nicht blos die Worte, sondern auch den Eifer des königlichen Sängers; denn das war die Absicht des großen David, daß er nicht blos seine Psalmen für sich sang, sondern auch Andere lehrte, damit sie mit ihm in der Liebe Gottes wetteiferten. Seine Hoffnung täuschte ihn keineswegs; denn nebst unzähligen Genossen verwundete er auch das Herz dieses heiligen Mannes, daß er von göttlicher Liebe entbrannt und gleichsam wonnetrunken nichts Irdisches mehr sah, sondern selbst bei Nacht nur von dem Geliebten träumte, an welchen er den ganzen Tag allein dachte. Nachdem Viele diese seine höchste Weisheit erlernt hatten, schlugen sie in seiner näheren oder weiteren Entfernung ihre Wohnungen auf; denn sein hoher Ruf verbreitete sich allenthalben, und von allen Seiten her kamen Bittende, welche unter seiner Führung und Leitung leben wollten. Denn gleichwie man die Vögel durch Lockvögel derselben Gattung fängt; so ziehen auch die Menschen diejenigen, welche mit ihnen gleichgestimmt sind, entweder zum Heile oder zum Verderben an. So gesellten sich anfangs zehn zusammen, welche Zahl bald verdoppelt und verdreifacht wurde. Dieselbe Höhle nahm Alle auf; von dem Altvater erlernten sie, sich wenig um den Leib zu kümmern, mit ihrem Lehrmeister genoßen sie nichts, als

*) Ps. 118. 103. **) Ps. 18. 9. ff. ***) Ps. 36. 4.
†) Ps. 104. 3. ††) Ps. 33. 9. †††) Ps. 41. 3.

Digitized by Google

Gerstenbrod und Salz. Nach einiger Zeit sammelten sie auch wildwachsende Kräuter, welche sie in ein Fäßlein mit Salzwasser einmachten; dieß diente als Zugemüse für diejenigen, welche besonderer Pflege nöthig hatten. Da aber diesem eingemachten Kraute die Feuchtigkeit sehr nachtheilig ist, weil es dann zu sehr gährt und in Fäulniß übergeht (und dieß auch hier in der sehr feuchten Höhle der Fall war), baten die Gefährten ihren Altvater, er möge ihnen erlauben, daß sie sich ein kleines Hüttlein bauen dürften, um dort ihre Krautfässer unterzubringen. Er gab ihren Bitten anfangs zwar kein Gehör; in der Folge aber ließ er sich überreden (denn er hatte von dem hl. Apostel Paulus gelernt, nicht selbstsüchtig zu seyn*), sondern den Schwachen nachzugeben), und wies ihnen ein Plätzchen zu ihrer Hütte an, er selbst aber entfernte sich weit von der Höhle, um Gott seine gewöhnlichen Gebete darzubringen; denn oft pflegte er fünfzig, ja selbst hundert Stadien weit in die Wüste hineinzugehen, und von aller menschlichen Gesellschaft abgesondert, in sich selbst zurückgezogen, mit Gott allein umzugehen und dessen unaussprechliche Schönheit zu betrachten. Mittlerweile hatten seine Untergebenen Zeit und Muße, nach Verhältniß des Bedarfes die Hütte zu erbauen; doch mußte sie größer werden, als anfangs festgesetzt war. Als aber am zehnten Tage Julianus wie ein anderer Moyses vom Berge und von seiner geheimen Unterredung mit Gott herabkam und sah, daß das Gebäude viel größer sei, sprach er: Ich fürchte, ihr Männer, während wir unsere irdische Wohnungen vergrößern, werden wir die himmlischen verkleinern; und dennoch sind jene nur zeitlich und gar wenig nütze, die himmlischen aber sind ewig und unendlich. Dieß sagte er, um seine Jünger immer das Vollkommnere zu lehren; übrigens gestattete er ihnen die Erweiterung des Hauses, nach dem Ausspruche des Apostels: „Keiner suche das Seinige, sondern das des Andern**)."

Er lehrte sie auch, in der Höhle gemeinschaftlich die Psalmen zu singen; nach der Morgenröthe schickte er aber zwei zugleich in die Wüste hinaus, der Eine mußte Gott mit gebogenen Knieen die schuldige Anbetung darbringen, während der Andere stehend fünfzehn Psalmen Davids sang. Alsdann wechselten sie mitsammen ab; denn jener stand zum Gesange auf, und dieser warf sich zur Anbetung nieder, und so fuhren sie unermüdet bis zur Abenddämmerung fort. Vor Sonnen-Untergang aber nach kurzer Ruhe kamen Alle von allen Seiten her in der Höhle zusammen und beteten mit einander ihr Nachtgebet. Außerdem pflegte der Altvater einen

*) 1. Corinth. 13, 5. **) 1. Corinth. 10, 24.

Digitized by Google

der Vornehmeren aus den Brüdern zu seinem Gefährten im Gottesdienste mit sich zu nehmen.

Häufig folgte ihm ein Perser von wunderbar großer Körpergestalt, allein noch weit größerem Geiste. Er hieß Jakobus, und leuchtete nach dem Tode des hl. Julianus in allen Tugenden hervor. Er war nicht blos bei den Brüdern in der Wüste wohlbekannt, sondern auch in den syrischen Lehranstalten und Klöstern berühmt, wo er auch in einem Alter von hundert Jahren gestorben ist. Wenn dieser Mann den großen Altvater in die Wüste begleitete, folgte er ihm von Weitem nach; denn der Meister erlaubte ihm nicht, näher zu treten, damit er keinen Anlaß zum Reden habe, und etwa ein Gespräch den Geist von der göttlichen Beschauung abziehe.

Als dieser Jakobus dem hl. Julianus einst nachfolgte, sah er auf dem Wege einen sehr großen Drachen; er entsetzte sich über diesen Anblick so sehr, daß er sich nicht fortzuschreiten getraute, und ausweichen wollte. Endlich aber faßte er Muth, ergriff einen Stein und warf nach dem Unthiere, worauf dieses unbeweglich liegen blieb. Er hielt es daher für todt und meinte, der Altvater habe es erlegt. Als nach beendigter Reise und vollbrachtem Psalmengesange die Zeit der Ruhe gekommen war, saßen beide schweigend beisammen, bis Julianus sanft lächelnd ein Gespräch anfing. Da bat ihn Jakobus, er möge ihm Aufschluß geben, und sprach nach erhaltener Erlaubniß zu reden: Mein Vater! ich sah unterwegs einen großen Drachen liegen, und da ich ihn für lebend hielt, fürchtete ich mich gar sehr; nachdem ich mich aber von seinem Tode überzeugt hatte, schritt ich getrost weiter. Sag mir doch, wer hat ihn getödtet? Du bist ja vorangegangen, und sonst kam Niemand des Weges. Der Altvater antwortete: Höre auf, um dergleichen Dinge zu fragen, die dir keinen Nutzen bringen, wenn du sie auch weißt. Da aber Jakobus deßungeachtet sich nicht zufrieden gab, und die Wahrheit erfahren wollte, sagte endlich der Altvater, um ihn nicht länger in Ungewißheit zu lassen: so will ich dir's denn sagen; doch befehle ich dir, daß du so lange ich lebe, Niemanden etwas davon entdeckest; denn Alles, was zur Hoffart verleiten könnte, muß man verschweigen. Wenn ich aber dereinst werde gestorben seyn, dann magst du es meinetwegen erzählen, damit die Kraft der göttlichen Gnade offenbar werde. Wisse daher, daß mich dieses Ungeheuer am Wege mit geöffnetem Rachen anfiel, um mich zu verschlingen; ich aber rief Jesum an, und machte mit dem Finger das Zeichen des hl. Kreuzes; da verließ mich alle Furcht, und alsbald sah ich den Drachen zu Boden stür-

Digitized by Google

zen; ich aber ging Gott lobpreisend weiter. Nach dieser Erzählung begaben sich beide wieder in die Höhle.

Ein Jüngling von edler Geburt und weichlicher Erziehung, der jedoch mehr Eifer und Muth besaß, als seine Kräfte zu ertragen vermochten, bat einst den Altvater, er wolle ihn als Begleiter in die Wüste mitnehmen, und zwar nicht dahin, wohin Alle täglich mitsammen sich begeben, sondern in den tiefsten entferntesten Theil, wohin man acht bis zehn Tage zu gehen hatte. Es war dieß aber der berühmte Asterius. Nachdem der Altvater dem Jünglinge seine Bitte abschlug, indem er sagte, die Einöde sei dürr und habe kein Wasser, drang derselbe immer mehr in ihn und flehte um Gewährung. Von seinen Bitten besiegt, gab Julianus nach; der Jüngling aber folgte ihm anfangs fröhlich nach. Da aber der erste, zweite und dritte Tag vorüber war und die Sonnenstrahlen heiß brannten, (denn es war im Sommer, wo die Wüste wie Feuer brennt) litt er sehr vom Durste. Anfangs schämte er sich zwar, sein Leiden zu offenbaren, da er wohl wußte, was ihm der Meister vorhergesagt hatte; endlich aber übermannte ihn die Erschöpfung so sehr, daß er den Altvater um Erbarmen anrief. Nachdem dieser ihn an seine Worte erinnert hatte, befahl er ihm umzukehren. Da der Jüngling einwendete, er wisse den Weg zur Höhle nicht mehr zu finden, und sei selbst in diesem Falle nicht im Stande, so weit mehr zu gehen, da er ganz erschöpft sei, trug Julianus mit dem Unfalle des Jünglings Mitleiden, und bat mit gebogenen Knieen den Herrn um Hilfe, daß die heißen Thränen den Boden benetzten. Gott aber, welcher den Willen derer thut, die ihn fürchten, und ihr Gebet erhört, ließ aus den Thränen, die in den Sand fielen, eine Wasserquelle entspringen; und so hieß der Altvater den Jüngling nach gestilltem Durste weiter ziehen. Die Quelle fließt aber noch heut zu Tage zum Zeugnisse des Gebetes dieses anderen Moyses; denn gleichwie Moyses einst auf den Schlag seines Stabes aus dem harten Felsen Wasser hervorrief, um das vom Durste erschöpfte Volk zu tränken, so bewirkte Julianus durch seine Thränen, daß dem dürren Sand eine Quelle entsprang, nicht um viele Tausende, sondern einen einzigen Jüngling zu erfrischen. Denn durch Gottes Gnade erleuchtet, sah er deutlich dieses Jünglings künftige Vollkommenheit voraus; wie er nämlich in späterer Zeit durch die göttliche Gnade berufen, viele Andere zur Heiligkeit führen würde. Und in der That gründete Asterius ein Kloster in der Gegend von Gendarum (einem großen Flecken unterhalb Antiochia) und zog viele weise Männer an sich.

Unter diesen befand sich auch der große Acacius von ausgezeichne-

Digitized by Google

tem Rufe, welcher sich im klösterlichen Leben besonders hervorthat, und dessen Tugenden so herrlich glänzten, daß er als der Würdigste zum Bischofe von Berrhöa erwählt wurde. Nachdem er seiner anvertrauten Heerde achtundfünfzig Jahre lang vorgestanden war, hatte er niemals die Form des Klosterlebens verletzt, vielmehr vereinigte er die klösterliche und bürgerliche Tugend zu einem schönen Ganzen.

Dieser eifrige Tugendheld Asterius war dem Altvater mit so großer Liebe zugethan, daß er ihn alljährlich zwei- ja selbst dreimal zu besuchen pflegte. Bei dieser Gelegenheit brachte er dann gewöhnlich den Brüdern Feigen mit, mit denen er drei bis vier Lastthiere belud. Den Jahresbedarf des Altvaters aber, nämlich zwei Medimnen, sammelte er selbst, und trug sie auf seinen eigenen Schultern, indem er sich das Lastthier seines Lehrmeisters nannte, und als solches benahm. Diese Last trug er aber nicht etwa zehn oder zwanzig Stadien weit, sondern auf dem ganzen Wege von sieben Tagreisen. Als nun der Altvater ihn einst mit dieser Bürde auf den Schultern erblickte, betrübte er sich und sprach, er werde von diesen Feigen keinen Gebrauch machen; denn es wäre höchst ungerecht, daß jener sich so vieler Mühe unterziehe, er aber sich von dem Schweiße seines Freundes gütlich thue. Auf den Schwur des Asterius aber, er werde die Last nicht eher von seinen Schultern herabnehmen, bevor nicht Julianus ihm die Versicherung gegeben hätte, diese Feigen zu verzehren, sprach endlich der Altvater: so will ich denn thun, was du mir befiehlst; doch lege sogleich den Korb ab. Auch hierin ahmte er dem Apostelfürsten nach, welcher es nicht gestatten wollte, daß der Herr ihm die Füße wüsche*); nachher aber, als der Herr ihn versicherte, er werde dann auch keinen Theil an ihm haben, begehrte, er solle ihm nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt waschen. So bekannte auch Johannes der Täufer auf den Befehl, den Heiland zu taufen, zuerst seine Unterwürfigkeit; als aber der Herr darauf drang, zeigte er sich nicht hartnäckig, sondern gehorchte willig. Gleicherweise handelte auch Julianus, dem es zwar schwer fiel, die Früchte fremder Arbeit zu genießen; der aber doch bei dem Anblick, wie gerne sein Freund ihm diente, seinen Willen erfüllte.

Vielleicht möchte mancher Tadelsüchtige, der nur das Ehrwürdige lächerlich machen kann, einwenden, diese Geschichte sei gar nicht der Erwähnung werth; doch habe ich diesen Fall deßhalb den großen Wunderthaten des heiligen Mannes beigefügt, um einerseits die Verehrung großer Männer gegen unsern Altvater zu zeigen, und anderseits seine Leutseligkeit

*) Joh. 13, 8. 9.

Digitized by Google

und Mäßigung zu erklären. Denn da seine Tugend so groß und erhaben war, daß er sich durchaus keinen Schatten von Ehre gönnte, sondern dieselbe auf alle Weise ablehnte, so ließ er sich solche doch gefallen, um jenen, die ihn ehren wollten, dankbar zu seyn.

Da sich sein Ruf immer weiter verbreitete, und großen Zulauf veranlaßte, floh er einst mit wenigen Vertrauten und kam auf den Berg Sinai, ohne eine Stadt oder ein Dorf zu betreten, sondern immer in der Wüste bleibend. Seine nothwendigen Nahrungsmittel, nämlich Brod und Salz, trug er auf seinen eigenen Schultern, wie auch ein Wasserfäßlein, einen hölzernen Becher und einen Strick, an dem ein Schwamm hing, damit, wenn sie an ein tief gelegenes Wasser kamen, dasselbe mit dem Schwamme heraufgezogen, und in den Becher ausgedrückt werden konnte. Nach einer Reise von vielen Tagen erreichten sie endlich das Ziel, und nachdem sie auf dem Berge Gott angebetet hatten, verweilten sie noch lange Zeit daselbst, indem sie durch die Abgeschiedenheit des Ortes und die Ruhe des Gemüthes sich ganz glückselig fühlten. Alsdann aber, nachdem der Altvater in jenem Felsen, wo sich der große Prophet Moyses aufhielt, als er gewürdiget wurde, Gott zu sehen, so viel dieß einem Menschen möglich ist, erbaut und einen Altar eingeweiht hatte, der noch heutzutage vorhanden ist, kehrte er nach Hause zurück.

Da Julianus erfuhr, wie der gottlose Kaiser Julianus der Abtrünnige die Christen so grausam bedrohte und einen Zug nach Persien beabsichtigte, um sie gänzlich zu vertilgen, betete der Altvater mit großem Eifer und Verlangen zu Gott und verharrte zehn Tage lang im Gebete, bis er endlich eine Stimme hörte, welche zu ihm sprach: „der verfluchte und unfläthige Eber sei vertilgt.“ Julianus aber ließ sich in seiner Andacht nicht unterbrechen, sondern verwandelte sein Flehen in ein Lob- und Dankgebet zu seinem Heilande, welcher so gütig für die Seinen, und so mächtig gegen die Feinde war. Denn lange Zeit hatte Gott gegen jenen Tyrannen seine Güte und Langmuth geübt; als dieß aber nur dazu diente, den Wahnsinnigen zu noch größerer Bosheit zu bewegen, trat endlich die Strafe ein. Der Mann Gottes aber kehrte nach Beendigung seines Gebetes zu den Seinigen zurück, und zeigte in seinem Aeußern eine auffallende Gemüthsruhe und Heiterkeit. Auf die Verwunderung der Jünger über diese plötzliche Veränderung, sprach er: Meine Brüder! nun ist es Zeit, uns zu freuen; denn der Gottlose ist vernichtet, wie der Prophet Isaias *) sagt, und hat den verdienten Lohn seines tollkühnen Unternehmens empfangen; derjenige, welcher gegen den Herrn wüthete, ist von

*) Is. 24.

Digitized by Google

der mächtigen Rechten desselben geschlagen worden. Darum freue ich mich, da ich die von jenem Tyrannen unterdrückte Kirche frohlocken, den Gottlosen aber von den teuflischen Götzen, die er verehrte, hilflos verlassen sehe." So sah er den Tod des lasterhaften Julianus im Geiste voraus.

Als nach dem Tode des Tyrannen ein gewisser Valens die Zügel des römischen Reiches ergriff, und von der Wahrheit des Evangeliums abweichend, sich zum arianischen Irrglauben wendete, erhob sich ein noch größerer Sturm wider die katholische Kirche. Allenthalben wurden die Vorsteher derselben vertrieben, und an ihre Stelle Räuber und Feinde eingesetzt. Um nicht die ganze Gräuelgeschichte hier zu wiederholen, begnüge ich mich der Kürze wegen, den einzigen Umstand zu erwähnen, daß der heilige Geist offenbar seine Gnade an unserm Altvater zeigte. Der große Melitius war von der Antiochenischen Kirche, deren Heerde ihm Gott anvertraut hatte, vertrieben worden, und gleiches Loos mit ihm theilten alle Geistlichen und Laien, welche an die Wesenheit der heiligsten Dreifaltigkeit glaubten. Die Verbannten hielten ihre Gottesdienste bald in den Höhlen der Berge, bald an den Ufern des Flusses, bald auch in der am nördlichen Thore der Stadt gelegenen Fechtschule; denn ihre Verfolger ließen sie nicht lange an einem Orte verweilen. Die Kinder der Lüge streuten in der ganzen Stadt das Gerücht aus, der Altvater Julianus sei ganz ihrer Meinung und zu ihrer Parthei übergetreten. Dieß ängstigte die Frommen am meisten; denn sie befürchteten, der Ruf hievon könne die Unwissenden und Schwachen hintergehen und zum Abfalle verleiten.

Allein die heiligen Männer Gottes Flavianus und Diodorus, wie auch der ehrwürdige Aphraates, dessen Leben ich gesondert beschreiben will*), beredeten den (bereits erwähnten) Acacius dazu, er möge doch den berühmten Schüler des Altvaters, den hl. Asterius, mit sich nehmen, um den heil. Julianus zu bewegen, daß er seine einsame Lebensweise verlasse, und so vielen tausenden Bethörten zu Hilfe eile, um durch seine Ankunft die arianische Ketzerei zu ersticken. Acacius that also und kam mit Asterius zu dem großen Lichte der Kirche. Nach den ersten Begrüßungen sprach er: Sag an, mein Vater! wie kannst du doch ein so mühsames Leben in der Wüste ertragen? Julianus versetzte: Es ist mir die Ehre Gottes kostbarer, als Leib und Seele und mein ganzes Leben; darum trachte ich nach aller Möglichkeit, ihm ein reines Opfer darzubringen und beständig wohlzugefallen. Acacius fuhr fort: „Wohl, mein Vater! doch will ich dir ein Mittel zeigen, wie du Gott noch weit besser als bisher dienen kannst; und dieß beweise ich dir nicht blos durch Ver-

*) Siehe im 8. Kapitel dieses Buches.

Digitized by Google

nunftſchluß, ſondern aus der Lehre der hl. Schrift. Als nämlich einſt der Herr den hl. Petrus gefragt hatte, ob er ihn mehr als alle Anderen liebte, und aus dem Munde deſſelben die Antwort vernahm, die er längſt vorher wußte, ſprach er zu ihm, Weide meine Schafe, weide meine Lämmer*). Dadurch wollte Chriſtus dem heil. Petrus zeigen, wie er Ihm am meiſten dienen könne. So mußt auch du, o Vater! handeln; denn die Schafe ſind in Gefahr, eine Beute der Wölfe zu werden; derjenige aber den du über Alles liebſt, liebt auch deine Schafe. Es iſt nun eine Eigenheit der wahren Liebe, das zu thun, was dem Geliebten angenehm iſt. Außerdem iſt es höchſt gefährlich und deinen bisherigen großen Anſtrengungen ſehr nachtheilig, wenn du unthätig zuſehen und mit Stillſchweigen übergehen würdeſt, wie die Wahrheit angegriffen und den Gläubigen Fallſtricke gelegt werden, und hiezu dein Name mißbraucht wird. Denn die Anhänger des arianiſchen Gräuels geben vor, du ſeiſt der Gefährte ihrer Gottloſigkeit. Als dieß der Altvater hörte, befahl er zwar anfangs, man ſollte die Zeit ruhig abwarten, doch ſcheute er nicht das ungewohnte Getümmel des Stadtlebens, und begab ſich ſchleunig nach Antiochia. Nachdem er zwei oder drei Tagreiſen in der Wüſte zurückgelegt hatte, kam er ſpät Abends an einen Maierhof; eine reiche Frau aber, da ſie hörte, jene heilige Schaar käme hieher, lief hinzu, um ihren Segen zu empfangen. Sie warf ſich ihnen zu Füßen und bot ihnen ihr Haus als Herberge an; was auch der Altvater that, nachdem er über vierzig Jahre lang keine Weibsperſon mehr geſehen hatte. Während die Frau ſich mit der Bedienung ihrer heiligen Gäſte beſchäftigte, fiel ihr einziges Kind, ein ſiebenjähriger Knabe, in der abendlichen Dunkelheit in den Brunnen. Bei dem Tumulte, der ſich natürlich deßhalb erhob, befahl die Mutter, ſobald ſie die Urſache vernahm, Allen, ſtille zu ſchweigen; ſie ſelber aber bedeckte den Brunnen, und fuhr in ihren Dienſtleiſtungen fort. Nachdem das Abendeſſen aufgetragen war, befahl der hl. Altvater, man ſollte den Sohn des Hauſes kommen laſſen, damit er ihm den Segen ertheile. Auf die Antwort der bewunderungswürdigen Frau, daß er ſich übel befinde, beſtand der Greis darauf, man ſolle ihn herbeibringen. Da aber die Mutter den Unfall erzählte, ſtand der Greis vom Tiſche auf, eilte zum Brunnen, ließ den Deckel abheben und Licht bringen. Da ſah er den todtgeglaubten Knaben auf der Oberfläche des Waſſers ſitzen und kindiſcher Weiſe mit der Hand im Waſſer tändeln. Hierauf wurden Seile hinabgelaſſen und das Kind herausgezogen, welches ſogleich zu

*) Joh. 21, 15 ff.

Digitized by Google

den Füßen des Altvaters lief, und sagte, es habe ihn gesehen, wie er es hielt, auf daß es nicht untergehe. Solchen Lohn empfing diese Frau von dem Altvater für ihre Gastfreundlichkeit.

Endlich, um weitere Begegnisse während dieser Reise zu übergehen, kamen die hl. Männer in Antiochia an, und von allen Seiten liefen die Leute herbei, voll Begierde, den Mann Gottes zu sehen und von ihm Hilfe in ihrem Uebel zu erlangen. Er aber hielt sich in einer der Höhlen am Berge auf, wo einst der hl. Paulus in Verborgenheit gewohnt haben soll. Damit aber Jedermann wisse, daß er nur ein Mensch sei, befiel ihn ein überaus heftiges Fieber. Als dieß der große Acacius wahrnahm, und die Menge, welche zusammenströmte, sah, betrübte er sich über diese Krankheit gar sehr; denn er glaubte, diejenigen, welche herbeigekommen waren, würden beunruhigt und irre gemacht werden, wenn sie erführen, derjenige Mann sei krank geworden, von dem sie Hilfe und Heilung gehofft hatten. Daher sprach der Altvater (Julianus) zu ihm: Aengstige dich nicht im Geiste, mein Sohn! wenn mir die Gesundheit nothwendig ist, wird mir dieselbe Gott sogleich geben. Unmittelbar nach diesen Worten versetzte er sich gewohnter Weise in's Gebet, und flehte knieend und auf seinem Angesichte liegend um die Erlangung der Gesundheit, wenn dadurch Jemanden gedient sei. Noch hatte er nicht zu beten aufgehört, als ein reichlicher Schweiß die Fieberesgluth auslöschte.

Nachdem er daselbst Viele von Krankheiten und Gebrechen aller Art befreit hatte, reiste er zur Versammlung der Rechtgläubigen. Auf dem Wege dahin begegnete er unter dem Thore der Hauptstadt einem Bettler, der an den Füßen gelähmt war, und sich nur sitzend fortbewegen konnte. Als dieser Unglückliche die Hand ausstreckte und den Mantel des Altvaters berührte, genas er durch seinen Glauben, so daß er aufsprang, und vor allen Leuten so kräftig einherging, wie vor der Krankheit; wie einst dem Lahmgebornen geschehen war, welchen Petrus und Johannes gesund machten *).

Auf dieses Wunder kam alles Volk von der ganzen Stadt herbei, und die Kriegsschule wurde mit Menschen angefüllt, zur Beschämung der Gegner und Verläumder des hl. Mannes, zur Freude aber derjenigen, welche es mit der Wahrheit hielten. Alle, die der Hilfe bedurften, luden sofort den hl. Julianus in ihre Häuser ein. Unter diesen bat ein Mann, der die oberste Würde bekleidete, und das größte Vertrauen genoß, den Altvater, er möchte zu ihm kommen, um ihn von

*) Apostelgeschichte 3, 9 ff.

Digitized by Google

einer schweren Krankheit zu befreien. Der Selige eilte ungesäumt in in das Haus des Präfekten, und machte ihn durch sein Gebet sogleich gesund, indem er ihn ermahnte, hiefür Gott Dank zu sagen.

Nach solchen und ähnlichen Thaten beschloß Julianus ungesäumt in seine Zelle zu seinen klösterlichen Uebungen zurückzukehren. Als er durch die Stadt Cyrus *) (zwei Tagreisen von Antiochia) kam, besuchte er die Kirche des großen Martyrers Dionysius; worauf die Priester und Vorsteher der Rechtgläubigen sich versammelten und ihn baten, er wolle ihnen in ihrem bevorstehenden Untergange beistehen; da nämlich wie sie sagten, Asterius, der in der Kunst des Betruges erzogen worden sei, und sich als Ketzer die bischöfliche Würde angemaßt habe, die falsche Lehre heftig verfechte, und durch seine Ränke die Wahrheit bedrohe. Wir fürchten, (fuhren sie fort), seine Beredsamkeit werde der Köder, und seine Trugschlüsse die Fäden des Netzes werden, womit er viele Einfältige fange; und dazu haben ihn auch die Feinde berufen." Der Altvater erwiederte ihnen: Seid guten Muthes, und rufet mit mir Gott an, verbindet auch mit dem Gebete noch andere Kasteiungen des Leibes. Auf dieses vereinte Gebet geschah es, daß dieser Lügenprophet gerade am Tage vor einem großen Feste, wo er gegen die Wahrheit zu predigen beabsichtigte, von Gott geschlagen wurde und nach eintägiger Krankheit starb, nachdem er, wie man erzählt, die Stimme gehört hatte: „Thor! noch diese Nacht wird deine Seele von dir abgefordert werden **), und du wirst in deinen eigenen Netzen, die du Andern gestellt hast, gefangen werden." Aehnliches war auch einst dem Baalam geschehen, welcher gleichfalls gegen das Volk Gottes zu sprechen berufen, dem Balak schlechten Rath ertheilte, und dafür zur Strafe von den Israeliten niedergemacht wurde ***).

Was ich bisher erzählte, verdanke ich den Mittheilungen des gottseligen Arcadius, der vom ganzen Thun und Lassen des hl. Julianus am besten unterrichtet war. Nachdem dieser große Altvater die Reise vollendet hatte und zu seinen Brüdern zurückgekommen war, beschloß er einige Zeit darauf nach einem glücklichen und mühelosen Alter sein Leben ganz willig und heiter, um zur Unsterblichkeit einzugehen.

*) Nach anderen Schriftstellern Cyrrhus oder Cyrthus.
) Luc. 20. *) Num. 24, 14.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Vom heiligen Marcianus.

Wie sollen wir den seiner Zeit so gefeierten Marcianus würdig genug bewundern? Wollen wir ihn vielleicht mit Elias Johannes und ähnlichen Männern auf gleiche Stufe stellen, welche in Schafspelzen und Ziegenfellen umhergingen, Mangel leidend, gedrängt, gemißhandelt, deren die Welt nicht werth war, die umher irrten in Wüsten und Gebirgen, in Höhlen und Klüften der Erde *).

Seine Heimath war das oben erwähnte Cyrus, in der Folge aber die Einöde, nunmehr aber der Himmel. Jene hat ihn hervorgebracht, diese aber groß gezogen und zum Sieger herangebildet, der Himmel aber nahm ihn ruhmgekrönt auf, nachdem er allen Adel der Geburt gering geschätzt hatte. Er leitete nämlich seine Abstammung von dem edelsten Geschlechte, ja selbst königlichem Geblüte her; überdieß hatte ihn der Schöpfer mit großer Schönheit des Leibes und seltenen Geistesgaben ausgestattet. Allein er wendete alle seine Liebe auf Gott und göttliche Dinge hin; darum ließ er Alles zurück, begab sich in die Wüste, und baute sich eine kleine Hütte, welche kaum seiner Leibesgröße genügend war, und die er von außen mit einem kleinen Zaune umgab. Hier schloß er sich eifrig von aller menschlichen Gesellschaft ab, nur mit dem Herrn des Weltalls sich unterhaltend, und auf dessen süße Stimme merkend. Denn wenn er in der hl. Schrift las, glaubte er Gott selbst reden zu hören; und wenn er betete, sprach er hinwieder mit Gott, und genoß solche Wonne, daß er daran sich nicht ersättigen konnte. Er hörte den göttlichen Geist in den Psalmen Davids sprechen: „Glückselig der Mann, der im Gesetze des Herrn seine Lust hat, und in seinem Gesetze betrachtet Tag und Nacht; er wird seyn wie ein Baum, der gepflanzt ist an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit; und sein Laub wird nicht abfallen **). Im Verlangen nach dieser Frucht war ihm alle Mühe und Arbeit süß, und in stätem Wechsel folgten bei ihm Gebet, Psalmengesang und Lesung der hl. Schrift ununterbrochen aufeinander. Seine Speise war trockenes Brod in bestimmtem Maaße und so geringem Verhältnisse, daß es kaum einem erst entwöhnten Kinde genügt hätte. Man sagt nämlich, er habe ein Pfund Brod in vier Stücke getheilt, und jeden Tag ein einziges Theil

*) Hebr. 11, 37. 38. **) Ps. 1. 2. 3.

Digitized by Google

genossen. Ueberdieß pflegte er erst Abends zu essen, und niemals bis zur Sättigung, auch immer Durst zu leiden, und seinem Körper nur so viel zu gönnen, als er zum Leben unumgänglich bedurfte. Denn er sagte, daß derjenige, welcher mehrere Tage lang fastet, während dieser Zeit den Dienst Gottes nur lau verrichtet; wenn er aber wieder Nahrung zu sich nimmt, mehr als nothwendig genießt, und den Magen überladet, so daß seine Seele in der Wachsamkeit nachläßt. Daher sei es besser, täglich zu essen, doch niemals satt zu werden; denn das wahre Fasten besteht in einem immerwährenden Abbruche und Mangel. Diese Lebensweise beobachtete der Mann Gottes beständig, und ungeachtet er einen sehr großen Leib hatte, und der größte und schönste Mann seiner Zeit war, fristete er sein Leben dennoch mit so spärlicher Nahrung. Nach einiger Zeit nahm er zwei Gefährten an, den Eusebius, der seine Zelle erbte, und den Agapetus, welcher diese englische Lebensform nach Apamea verpflanzte, einem großen und volkreichen Flecken, der jetzt Nicerte heißt. Hier gründete er zwei sehr große Schulen der Weisheit oder Klöster, deren eines seinen eigenen Namen erhielt, das andere aber nach dem wunderbaren Simeon genannt wurde, welcher fünfzig Jahre lang dort glänzte. Hier leben bis auf den heutigen Tag mehr als 400 Männer, welche als Tugendhelden und Freunde des Ordensstandes und des wahren Gottesdienstes durch ihre Bemühungen sich den Himmel erkaufen. Die Gründer und Gesetzgeber dieser geistlichen Gemeinde waren aber Agapetus und Simeon, welche hinwieder als Schüler des Marcianus von diesem unterwiesen worden waren. Auch war hier die Pflanzschule vieler anderer Häuser erprobter Religiosen, welche nach denselben Gesetzen und Einrichtungen regiert werden, und deren Aufzählung nicht leicht möglich ist. Uebrigens ist der Stifter aller dieser Klöster der hl. Marcianus, welcher den ersten Grund legte, und der daher mit Recht der Urheber alles daraus entspringenden Guten genannt werden kann.

Anfänglich war, wie gesagt, Marcianus hier allein in seiner Zelle freiwillig eingeschlossen. Als er aber seine zwei Gefährten angenommen hatte, wohnte er nicht in demselben Hause mit ihnen; denn seine Zelle war so klein, daß sie ihm selber kaum genügte, und er nur mit Mühe darin aufstehen oder sich niederlegen konnte. Denn er war nicht im Stande, gerade zu stehen, ohne daß er mit dem Kopfe an das Dach stieß; auch konnte er im Liegen nicht die Füße ausstrecken, da das Häuslein nicht die Länge seines Körpers hatte. Daher hieß er sie eine andere Hütte bauen und dort wohnen, und es mußte jeder für sich allein beten, psalliren und die hl. Schrift lesen. Als er aber noch mehreren anderen

Digitized by Google

Männern nützlich seyn mußte, befahl er ihnen in angemessener Entfernung eine neue Hütte zu erbauen und dort nach ihrem Willen zu wohnen. Ihr Führer war aber Eusebius, welcher ihnen die Lehre des großen Marcianus überbrachte. So wie jener gottselige Agapetus gebührend unterrichtet und in dieser christlichen Tapferkeit wohl bewährt war, kehrte er zurück und säete den Saamen aus, welchen er von jener gotterleuchteten Seele erhalten hatte. Er war so groß und erleuchtet, daß er des bischöflichen Stuhles würdig befunden, und ihm die oberhirtliche Sorge über alle Gläubigen seines Vaterlandes anvertraut wurde. Eusebius aber war der Vorsteher der gesammten Klostergemeinde, und hatte die Besorgung der Geschäfte des Meisters über sich; auch durfte er allein zu gewissen Zeiten zu ihm kommen, und seine Aufträge erholen. Als er einst nächtlicher Weile zu dem Altvater kam, um zu sehen, was er thue, wagte er es, an das kleine Fensterlein zu treten, und da er sich bückte, um hineinzuschauen, sah er ein Licht, welches von keiner Lampe herrührte noch von Menschenhand angezündet war, sondern von Gott selbst kam und in Folge höherer Gnade das Haupt des Meisters umstrahlte zum Zeichen seines Verständnisses der hl. Schrift, welche er in der Hand hielt und studirte. Hierüber wurde Eusebius mit Furcht und Schrecken erfüllt, und erkannte an seinem Meister, wie gütig Gott gegen seine Diener sei.

Während einst Marcianus im Vorhofe seiner Zelle betete, sah von der Mauer ein Drache, der an der Wand hinaufgekrochen war, mit aufgesperrtem Rachen fürchterlich herab und drohte sich auf ihn herabzustürzen. In der Nähe stand Eusebius, und über diesen Anblick erschreckend rief er mit lauter Stimme dem Meister, von dem er glaubte, er wisse die Gefahr nicht, zu, er möge sich durch die Flucht retten. Dieser aber wies ihn zurecht, hieß ihn furchtlos seyn, und machte gegen das Unthier mit dem Finger das Zeichen des hl. Kreuzes, dann hauchte er es an; wonach auf den Hauch seines Mundes wie durch ein Feuer der Drache vertrocknete, und wie ausgebrannte Spreu in viele Theile zerstäubte. Hierin ahmte der treue Diener das Beispiel seines Herrn nach. Denn als im Meere die Wellen gegen das Schifflein schlugen, und die Jünger sich ängstigten, stillte er nicht eher den Sturm, bevor er die Kleingläubigen getadelt hatte. Ebenso benahm auch Marcianus zuvor seinem Schüler alle Furcht, alsdann tödtete er erst den Drachen. So groß war die Weisheit und das Vertrauen des hl. Marcianus auf Gott. Ungeachtet er aber solcher Gnaden und Wundergaben gewürdigt worden war, suchte er doch diese Kraft zu verhehlen, da er die List des Teufels fürchtete, welcher durch das Laster des Stolzes die mühsam erworbenen Früchte zu vereiteln

Digitized by Google

trachtet. Oft geschah es aber wider seinen Willen, daß er in der Absicht, die ihm eigene Gnade zu verbergen, Wunder wirkte; denn der Glanz seiner guten Werke leuchtete aus ihm klar hervor, und je mehr er seine Kraft verbergen wollte, desto offenbarer wurde sie.

So ereignete sich einst folgendes Wunder: Ein Mann von vornehmer Abkunft, der mehrere Kriegsämter begleitet hatte, hatte eine besessene Tochter, die vom Teufel schrecklich gepeiniget wurde und oft heftig wüthete. Daher reiste er von Berrhöa in Syrien in die Wüste, und hoffte von dem hl. Marcianus, den er früher genau gekannt hatte, er werde ihn aus alter Freundschaft vor sich lassen und seine Bitte gewähren. Doch fand er sich in seiner Hoffnung getäuscht: da er also den Altvater nicht sehen konnte, ersuchte er einen Einsiedler, welcher damals den Mann Gottes bedienen mußte, er möge ein kleines Krüglein voll Oel vor die Thüre seiner Zelle stellen; was der Mönch auch auf wiederholte Bitten endlich zusagte. Als Marcianus das Geräusch hörte, fragte er, wer draußen sei, und was er begehre. Der Mönch verhehlte die Wahrheit und gab vor, er sei nur gekommen, zu sehen, ob er nichts bedürfe, und entfernte sich sodann. Als der Vater am Morgen das Oelkrüglein forderte, ging jener wiederum, wiewohl schüchtern und in aller Stille, um das Krüglein heimlich hinzustellen. Allein der Altvater nahm dieß sehr übel, daß jener gegen seine Gewohnheit käme, und befahl ihm die Wahrheit zu sagen. Der Mönch, in der Ueberzeugung, daß er demjenigen nichts verbergen könne, welcher mit der Gnade Gottes erfüllt war, bekannte zitternd, was er beabsichtige, erzählte ihm das traurige Anliegen des Vaters der kranken Tochter, und zeigte ihm das Krüglein. Hierüber entrüstete sich natürlich der Altvater, der seine Kraft verhehlen wollte, und drohte dem Mönche, wenn er sich noch einmal unterfangen würde, solches zu thun, werde er ihn des Dienstes entlassen (was denen, die ihn bedienen durften, die schrecklichste Drohung war), zugleich befahl er ihm, das Krüglein dem zurückzustellen, der es ihm gegeben habe. Sowie der Altvater diesen Befehl ertheilte, schrie der Teufel sogleich aus dem Mädchen, das doch vier Tagreisen von dieser Stelle entfernt war, und bekannte die Kraft dessen, der ihn austrieb; und das Mädchen ward geheilt. Hievon wurde auch der Vater alsbald in Kenntniß gesetzt; denn als er auf seiner Rückkehr noch etliche Stadien von der Stadt entfernt war, kam ihm ein Diener, den seine Frau abgesendet hatte, am Felde entgegen, und erzählte ihm das Wunder, das sich vor vier Tagen ereignet hatte. Nach genauer Erkundigung um die Zeit erkannte er, dieß sei geschehen, als der Altvater das Krüglein dem Mönche gegeben hatte. Hier

Digitized by Google

kömmt mir der Gedanke, was dieser große Mann nicht Alles hätte vollbringen können, wenn er Wunder hätte wirken wollen. Denn wenn er bei seinem eifrigen Bestreben, seine empfangene Kraft zu verhehlen, so glänzende Thaten verrichtete, welches Wunder wäre ihm da wohl unmöglich gewesen? So offenbarte er auch seine geistige Kräfte nicht Jedermann.

Als er am Tage nach dem Feste der Auferstehung des Herrn Allen, die solches verlangten, den Zutritt gestattete, suchten um diese Zeit ihn Alle zu sehen. Zuerst kamen die Bischöfe, jener große Flavianus, der Oberhirt von Antiochia, der Mann Gottes, Acacius, dessen wir bereits erwähnten, Eusebius, der Bischof von Chalcis, und Isidorus von Cyrus, lauter ausgezeichnete Männer. Zugleich mit ihnen erschien Theodotus, der Vorsteher der Kirche von Hierapolis, berühmt durch klösterliche Zucht und Sanftmuth. Zu diesen gesellten sich auch mehrere weltliche Beamte voll Glaubenseifer. Während die ganze Versammlung schweigend umherfaß und seiner heiligen Stimme harrte, schwieg er eine Zeit lang und hörte, was jene vorbringen wollten; dann erhob einer der Vertrautesten und Angesehensten die Stimme und sprach: Mein Vater! alle hier versammelten Väter erwarten verlangensvoll den Strom der süßesten Lehre; erzeige dich also uns nützlich und verschließe nicht den Born deiner Güte. Nach einem tiefen Seufzer sprach dann Marcianus: Der Gott des Weltalls redet täglich durch den Mund seiner Geschöpfe und der heiligen Schriften, und ermahnet zu dem, was nothwendig und ersprießlich ist; er schrecket durch Drohungen, und muntert auf durch Verheißungen; doch wir ziehen aus allem dem keinen Nutzen. Wie soll also Marcianus euch durch seine Reden nützen können, der doch selber mit den Uebrigen sein Heil verabsäumt, und sich dasselbe nicht zu Nutzen macht? dadurch wurden verschiedene Gespräche unter den Vätern veranlaßt, deren Anführung überflüssig wäre. Nachdem sie sich zum Gebete erhoben hatten, und ihm die Hände auflegen wollten, ihm die priesterliche Weihe zu ertheilen, wagte doch Keiner aus Ehrfurcht es zu thun, sondern Jeder muthete es dem Andern zu, und so kehrten Alle unverrichteter Sache zurück.

Noch eine andere Geschichte will ich erzählen zum Zeugnisse seiner übernatürlichen Weisheit. Ein gewisser Avitus war einer der Ersten, welcher ihm in die Einsamkeit nachfolgte, und erbaute sich zur Uebung des klösterlichen Lebens eine Hütte gegen Nordost, welche dem Winde ausgesetzt war, welcher Aparcitia genannt wird; dieser Mann war etwas älter und arbeitsamer, als Marcianus, und in dem strengen Leben aufgewachsen. Als er von der Heiligkeit des Altvaters Kunde erhielt, dessen Lob überall erscholl, unterbrach er seine schweigsame Ruhe, und eilte herbei, voll Ver-

Digitized by Google

langens, ihn zu sehen. Marcianus aber, von seiner Ankunft unterrichtet, nahm ihn mit offener Thüre auf, und befahl dem seligen Eusebius, Gemüse und Kohl zu kochen, wenn solches vorhanden wäre. Nach gegenseitigem Verlangen, sich zu besprechen und kennen zu lernen, verrichteten sie ihre Gebete zur Non; dann kam Eusebius, deckte den Tisch und trug Brod auf. Marcianus sagte zu Avitus: Komm denn, mein geliebtester Freund! und laß uns das Mahl einnehmen. Dieser aber versetzte: Ich kann mich nicht erinnern, jemals vor Sonnenuntergang Speise zu mir genommen zu haben, wohl aber blieb ich oft zwei bis drei Tage ganz nüchtern. Der große Marcianus erwiederte ihm: So ändere heute mir zu lieb diese Gewohnheit ab; denn bei meiner Körperschwäche vermag ich nicht, den Abend zu erwarten. Als seine Worte aber den Avitus nicht überreden konnten, seufzte er tief auf und sprach: Ach es ängstiget mich sehr, und thut mir wehe, daß du eine so mühsame Reise unternommen hast, einen arbeitsamen und weisen Mann zu sehen, und in deiner Erwartung getäuscht, nur einen Gastwirth vor dir siehest, welcher üppig und weichlich lebt. Hierüber betrübte sich Avitus gar sehr, und sagte, er wolle lieber Fleisch essen, als solches hören. Da antwortete Marcianus: Auch ich, mein Freund! befolge dieselbe Lebensweise, wie du, und ziehe die Arbeit der Ruhe, das Fasten dem Essen vor, und nehme erst mit Einbruch der Nacht Speise zu mir; allein ich weiß, daß die Liebe vortrefflicher ist, als das Fasten. Denn die Liebe wird uns durch Gottes Gebot befohlen, das Fasten aber steht in unserer Macht und Willkühr; daher müssen wir annehmen, die göttlichen Gebote und Satzungen gehen unsern Satzungen weit vor. Nachdem sie auf dieses Gespräch einige wenige Speise genossen und Gott gelobt hatten, blieben sie drei Tage beisammen; alsdann trennten sie sich, doch blieben sie im Geiste vereinigt. Wer sollte nicht die Weisheit dieses Mannes bewundern, von welcher geleitet, er erkannte, es sei eine Zeit zum Fasten, aber auch eine Zeit der brüderlichen Liebe. Ihm war bekannt der Unterschied in Austheilung der Tugenden, und wie eine der anderen Platz machen, und welche gerade die Oberhand behaupten müsse.

Folgende Geschichte dient zur Kenntniß seiner göttlichen Vollkommenheit. Einst kam aus seiner Heimath seine leibliche Schwester mit ihrem Sohne zu ihm, welcher einer der Angesehensten der Stadt Cyrus war, und brachte ihm verschiedene Dinge, deren er bedurfte, in reichlichem Maaße. Marcianus aber ließ seine Schwester nicht vor sein Angesicht; doch erlaubte er dem Sohne, zu ihm zu kommen, da eben dazu die bestimmte Zeit war. Auf dessen Bitte, die mitgebrachten Gegenstände

Digitized by Google

anzunehmen, fragte ihn der Altvater: An wie vielen Klöstern seid ihr auf der Reise vorübergekommen, und was habt ihr ihnen geschenkt? Da der Sohn sagte, er habe nichts hergegeben, fuhr Marcianus fort: So geht mit dem, was ihr gebracht habt, wieder fort; wir bedürfen nichts von Allem, und wenn wir auch dessen bedürften, so würden wir doch nichts annehmen; denn die Wohlthätigkeit, die ihr übet, geschieht nur aus natürlicher Verwandtschaft, nicht aber aus heiliger Liebe und Sorgfalt für den Dienst Gottes. Denn hättet ihr nicht blos auf die Bande der Freundschaft Rücksicht genommen, so würdet ihr dieß Alles nicht blos uns allein zugedacht haben. Mit diesen Worten entließ er den Neffen und die Schwester, und befahl, keine Gabe von ihnen anzunehmen. So übernatürlich und himmlisch war sein Wandel, ganz angemessen dem Worte Gottes: „Wer Vater und Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth*). Wenn Jemand zu mir kömmt, und hasset nicht Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, der kann mein Jünger nicht seyn**). Wenn aber derjenige, der mich verläßt, unwürdig ist, so leuchtet es gewiß ein, daß der, welcher auf so vollkommene Weise mich verläßt, der würdigste seyn muß.

Außerdem bewundere ich auch dieses hl. Mannes höchste Vollkommenheit in der Erkenntniß der göttlichen Glaubenslehre. Er verabscheute die unsinnige Thorheit des Arius, welche durch den Kaiser selbst zu jener Zeit angefacht wurde. Er verachtete auch den Wahnsinn des Apollinaris, und bekämpfte tapfer die Anhänger des Sabellius, welche die drei Personen in Eine zusammendrängen wollten. Gleicherweise widersetzte er sich den sogenannten Euchiten, welche im klösterlichen Gewande von dem manichäischen Uebel angesteckt waren. Sein Feuereifer für die kirchliche Lehre war so glühend, daß er selbst gegen einen bewunderungswürdigen und gottseligen Mann den Kampf unternahm. Es war nämlich in jener Einöde ein gewisser Altvater, mit Namen Abraames, ein Mann von grauen Haaren und ergrauter Klugheit, in jeder Tugend erleuchtet und stets in Thränen der Zerknirschung gebadet. Dieser ließ sich in seiner Einfalt anfänglich verleiten, das Osterfest auf alle Weise zu feiern, wahrscheinlich nur aus Unkunde der Beschlüsse der nicäischen Kirchenväter, und aus Anhänglichkeit an die alte Gewohnheit, und weil viele Andere damals an der nämlichen Unwissenheit litten. Allein der große Marcianus bemühte sich mit vielen Worten, den Altvater Abraames zur Uebereinstimmung mit der Kirche zu bewegen. Als er aber förmlichen Ungehorsam zeigte, sagte sich Marcianus öffentlich

*) Matth. 10, 37. **) Luk. 14, 26.

von seiner Gemeinschaft los. Im Verlaufe der Zeit aber löschte Abraames diese Makel aus, und richtete sich in der Feier des Festes nach der hl. Kirche, indem er in Wahrheit sang: Glückselig, die in Unschuld dahin gehen, die da wandeln im Gesetze des Herrn*). Dieß bewirkte aber lediglich die Lehre des großen Marcianus **).

Von Vielen wurden ihm aber für sein Begräbniß bei Lebzeiten Kirchen und Bethäuser erbaut, so z. B. in Cyrus von seinem Schwestersohne Alypius, von einem gewissen eben so adeligen als tugendhaften und reichen Zenobia in Chalcis, ebenso auch anderwärts von vielen Andern, welche ihn zu besitzen wünschten. Als dieß der Mann Gottes erfuhr, bat er den seligen Eusebius, und forderte ihm einen strengbindenden Eid ab, daß er seinen Leib an einem Orte bestatten wolle, wo Niemand von seinem Grabe wisse, als zwei seiner Vertrautesten, bis eine große Anzahl von Jahren vorüber wäre. Diesen Eid erfüllte auch Eusebius. Denn nachdem Marcianus das Ziel seiner siegreichen Laufbahn erreicht hatte, und die Chöre der Engel seine heilige Seele in die himmlischen Wohnungen hinauftrugen, offenbarte Eusebius nicht früher den Tod des großen Altvaters, als bis er mit den beiden Vertrautesten beerdigt, und das Grab dem Erdboden gleich gemacht hatte, und erst nach mehr denn fünfzig Jahren, als Unzählige seinen Leichnam aufzusuchen gekommen waren, ohne das Grab zu finden, und nachdem alle errichteten Kirchen verschiedene andere Reliquien von Aposteln oder Märtyrern aufgenommen hatten, setzten die Erben seiner Begräbnißstätte und Lehre die kostbare Asche des hl. Mannes in einem steinernen Sarge bei, nachdem der einzige von jenen dreien noch überlebende das Grab geoffenbart hatte.

Dem hl. Marcianus eiferte sein Nachfolger Eusebius an Tugend nach, indem er lange Zeit seinen Leib kasteite. Denn da er selber mit hundert zwanzig Pfund Eisen seinen Leib belastet hatte, lud er sich noch fünfzig andere auf, die er vom hl. Agapitus ererbte, und achtzig Pfunde, die ihm Marcianus zurückließ, sein Oratorium war aber das Bett eines Teiches, in welchem das Wasser vertrocknet war. Hier hielt er sich drei Jahre lang ununterbrochen auf.

Dieß erzählte ich, um zu zeigen, welch großen Nutzen Marcianus bewirkt habe. Die Früchte seiner Weisheit eignete sich besonders jener wundersame Basilius an, welcher lange Zeit darnach bei Seleucobelum (in Syrien) ein Kloster errichtete, und in jeder Art von Tugend her-

*) Ps. 118, 1.

**) Ueber den Streit hinsichtlich der Feier des Osterfestes berichtet ausführlich Nicephorus im 12. Buche, 33. und 34. Kapitel.

Digitized by Google

vorleuchtete, besonders in der gottgefälligen Liebe und Gastfreundlichkeit. Wer vermöchte aufzuführen, wie viele gute Arbeiter Basilius in den Weinberg des Herrn gesendet habe, welche nach der Lehre des Apostels sich nicht scheuten, die Wahrheit zu verkünden? Um Andere nicht minder Lobenswürdige der Kürze halber zu übergehen, will ich nur eines Einzigen erwähnen, nämlich des Sabinus, der zu ihm kam, und seinen Leib durch unzählige Anstrengungen erschöpfte. Niemals genoß er weder Brod noch Gemüse; seine einzige Nahrung bestand in Mehl mit Wasser vermischt. Seine Speise auf Monatsfrist bearbeitete er auf einmal, damit der Teig alt und übelriechend wurde. Dieß that er in der Absicht, seine leiblichen Gelüste abzutödten und die Wollust zu vertreiben. Während er für sich selbst so schlecht lebte, pflegte er seinen Freunden, wenn sie zu ihm kamen, bessere Speisen aufzusetzen und ohne Anstand ihr Mahl zu theilen. Er war von Gott so sehr begnadiget, daß eine Frau aus Antiochia, von edler Abkunft und großem Reichthum, zu ihm kam, und ihn bat, ihre besessene Tochter vom bösen Geiste zu befreien. Denn, sagte sie, ich sah im Traume einen Mann, der mir befahl, hieher meine Zuflucht zu nehmen, auf daß ich durch das Gebet des Vorstehers dieses Klosters für meine Tochter Hilfe finden möge. Der Pförtner sagte ihr, daß der Vorsteher mit Weibspersonen nicht zu reden pflege. Als aber das Weib fortfuhr, mit Thränen und Klagen in ihn zu dringen, kam der Vorsteher des Klosters heraus; doch die Frau sagte, sie erkenne ihn nicht als den Rechten; sondern es sei ihr ein Mann mit röthlichem Gesichte und Bläschen auf den Wangen als solcher bezeichnet worden. Auf diese Beschreibung wurde der sogleich erkannt, den sie suchte, und welcher dem Range nach der dritte im Kloster war. Sie führten ihn also zu der Frau, welche ihn für den Rechten erklärte; und sofort verließ der Teufel scheltend das Mädchen. So große Thaten verrichteten die Schüler der Jünger des großen Marianus, und solche Pflanzen hinterließ dieser beste Gärtner überall. Daher flehe ich am Ende dieser Geschichte, Gott wolle durch die Fürbitte dieser heil. Männer uns seinen Beistand schenken.

Viertes Kapitel.

Eusebius.

Welche schöne, gottgefällige und den Menschen liebwerthe Früchte die dürre Einöde hervorgebracht habe, ist in den vorhergehenden Geschichten gezeigt worden. Damit aber Niemand glaube, die Tugend sei an Einen Platz gebunden, und blos die Einöde könne solchen Gewinn bringen, wollen

Digitized by Google

wir jetzt zu den bewohnten Gegenden übergehen, um darzuthun, daß auch diese dem geistigen Leben keineswegs hinderlich seien.

Im Osten von Antiochia, westlich von Berrhöa befindet sich ein hoher Berg, welcher alle anderen benachbarten Berge überragt, und dessen Gipfel die Gestalt eines Tannzapfens trägt; weßhalb er auch in der Landessprache von den Anwohnern κορυφη, d. h. Gipfel genannt wird. Einst stand auf seiner Spitze ein teuflischer Götzentempel von hohem Range; am Fuße des Berges gegen Mittag dehnt sich ein weites Gefilde in Form eines Meerbusens aus, welcher ringsum von nicht gar hohen Hügeln begrenzt ist. Diese erstrecken sich bis an die Strasse für Reiter, und sind auf beiden Seiten von Mittag gegen Mitternacht für Fußgänger zertheilt. Hier sind größere und kleinere Landhäuser erbaut. Zunächst dem Gipfel des hohen Berges aber ist ein sehr großes und volkreiches Dorf, Toledo genannt. Seitwärts zieht sich nicht gar steil, sondern in mäßiger Neigung gegen das Feld ein Wald herab, der den Stürmen ausgesetzt ist. Hier errichtete ein gewisser Ammianus, ein ebenso tugendhafter als höchst bescheidener Mann, eine Schule. *) Obwohl er vermöge seiner Gelehrsamkeit nicht blos seine Untergebenen, sondern eine doppelte Anzahl von Schülern hätte genügend unterweisen können, so wendete er sich dennoch oftmals an den großen Eusebius, und bat ihn flehentlich, er wolle den Beistänber und Lehrmeister der von ihm gestifteten Schule seyn; ungeachtet er fünfundzwanzig Stadien entfernt war, und in einem kleinen Hüttlein wohnte, das nicht einmal ein Fenster hatte. Zu solcher Tugend hatte ihn sein Oheim Marcianus, ein treuer Diener Gottes, erzogen. Hier genügt es, dieß zu sagen, da der Herr auch den großen Moyses mit diesem Namen geehrt hatte. Als Marcianus die göttliche Liebe gekostet hatte, wollte er nicht allein diese Güter genießen, sondern gesellte sich auch noch viele Andere in der Liebe bei. So gewann er auch den großen Eusebius und seinen Bruder, der in jeder Beziehung sein Bruder im geistlichen Leben war. Indem er beide in ein kleines Häuschen sich einschließen hieß, lehrte er sie nach der Weise des Evangeliums zu leben. Bald aber unterbrach der Tod ihre Laufbahn, indem er den einen Bruder wenige Tage nach seiner Aufnahme hinwegraffte. Eusebius verharrte aber bei dem Oheim, so lange dieser lebte, ohne mit Jemanden zu reden, ohne Jemanden anzuschauen, in beständiger Abgeschlossenheit. Nach dem Tode seines Oheims aber setzte er dessen Lebensweise fort, bis ihn Ammianus mit vielen Bitten und Zureden eines andern belehrte, indem er sprach: „Sage mir, mein Bester! wem zu Gefallen hast du ein so mühseliges und hartes Leben unter-

*) philosophiae gymnasium.

Digitized by Google

nommen? Als Eusebius, wie billig, antwortete: Gott zu lieb, welcher der Gesetzgeber und Lehrmeister der Tugend ist, versetzte Ammianus: Wenn du Gott demnach so sehr liebest, so will ich dir zeigen, auf welche Art und Weise du deine Liebe zu Gott besser entzünden und Ihm eifriger dienen könnest. Daß du alle Sorge und Mühe auf dich selbst verwendest, ist offenbar eine fehlerhafte Liebe zu dir selber. Denn das göttliche Gesetz befiehlt dir, den Nächsten zu lieben, wie dich selbst;*) das rechte Amt der Liebe ist aber, recht Vielen behilflich zu seyn; und eine solche Liebe nennt der Apostel „die Erfüllung des Gesetzes."**) Und wiederum sagt der heil. Paulus: „Das ganze Gesetz wird durch das Eine Gebot erfüllt: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst."***) Gleicherweise befiehlt auch Christus dem heil. Petrus auf dessen Versicherung, daß er Ihn mehr liebe, als die anderen Jünger: „Weide meine Schafe."†) Die, welche diesem Gebote zuwider handeln, tadelt der Prophet mit den Worten: „Meine Hirten fragten nicht nach meiner Heerde, sondern die Hirten weideten sich selbst."††) Ueberdieß befahl Gott dem großen Elias, welcher ein solches Leben führte, in Mitte der Gottlosen zu wandeln, und Johannes Baptista, diesen zweiten Elias sendete Er aus seiner Einsamkeit an die Ufer des Jordans, um zu predigen und zu taufen. Wenn daher auch du deinen Gott und Schöpfer so feurig liebest, so gehe hin und suche auch viele Andere für diese Liebe zu gewinnen; dieß ist ein Werk, das dem Allmächtigen am besten gefällt. Aus diesem Grunde nannte der Herr auch den Propheten Ezechiel einen Wächter in Israel, †††) und befahl dem Jonas, den Sündern zu Ninive Buße zu predigen; ja als dieser nicht gehorchen wollte, zwang er ihn wunderbar dazu.

Durch solche und ähnliche Reden ließ sich Eusebius erweichen, eröffnete dem Ammianus seine verschlossene Zelle, und ließ sich von ihm hinaufführen; dieser aber nahm ihn mit sich und übertrug ihm die Aufsicht über seine Gefährten.

Ich weiß nicht, was ich hier mehr bewundern soll; die Mäßigung und Demuth des Ammianus, oder den Gehorsam und die Nachgiebigkeit des Eusebius. Denn jener scheute sich, das Vorsteheramt anzunehmen,

*) Luk. 10, 27. **) Röm. 13, 10. ***) Gal. 5, 14.
†) Gal. 21, 17. ††) Ezech. 34, 8. †††) Ezech. 3, 17.

Digitized by Google

und hätte sich lieber den Gehorchenden beigesellt, da er die Gefahren des Befehlens fürchtete; dieser aber hatte Abneigung vor dem gemeinschaftlichen Zusammenleben, gab aber nach, und ließ sich durch das Netz der Liebe fangen, die Sorge und Führung der Heerde zu übernehmen. Er bedurfte hiezu nicht vieler Worte; denn schon sein Anblick allein reichte hin, selbst den Saumseligsten zur Tugend anzutreiben. Die, welche ihn selbst sahen, behaupten, er sei stets ernster Miene gewesen, und habe Allen eine heilige Scheu eingeflößt.

Er selber nahm nur am je dritten oder vierten Tage Speise zu sich, seinen Untergebenen befahl er aber, allemal über den andern Tag zu essen. Dagegen drang er mit allem Ernste auf eifriges unablässiges Gebet und genaue Erfüllung des vorgeschriebenen gemeinsamen Gottesdienstes, die Zwischenzeiten sollte Jeder für sich unter dem Schatten eines Baumes oder Felsens einsam in Andacht und Sorge für sein Seelenheil zubringen. Alle Glieder seines Leibes nahm er so in Acht, daß er keinem etwas Unrechtes oder Unvernünftiges gestattete; wie folgende Erzählung zeigen wird.

Einst saßen Eusebius und Ammianus auf einem Felsen, und während der Eine das Evangelium vorlas, erklärte der Andere die dunklen Stellen desselben. Da aber eben im nahen Thale Bauersleute ihren Acker bestellten, wendete Eusebius seine Aufmerksamkeit diesen Arbeitern zu. Unterdessen las Ammianus in der heil. Schrift weiter, und als er eine Erklärung forderte, hieß ihn Eusebius die Stelle wiederholen. Darauf antwortete ihm Ammianus: Du hast gewiß dich mittlerweile an den Ackernden erlustiget und das Lesen überhört. Von dieser Stunde an machte sich Eusebius zum Gesetze, seine Augen im Zaume zu halten, und nie wieder die Gefilde oder den Himmel in seiner Sternenpracht zu bewundern, sondern erwählte sich vielmehr zum Betplatze einen äußerst schmalen Ort, an dem er nicht eine Palme*) weit sah, und überschritt diesen Raum nicht wieder, was er mehr denn vierzig Jahre lang beobachtete. Um auch den Leib zu bezwingen und unter das Joch des Geistes zu bringen, trug er außer einem eisernen Bußgürtel um Lenden und Hals auch noch eine Eisenkolbe, die seinen Nacken herabzog, so daß er beständig gebückt zur Erde herabsehen mußte; und dieß Alles geschah zur Buße dafür, daß er den Ackersleuten vorwitzig zugeschaut hatte.

Diese Erzählung erfuhr ich aus dem Munde solcher Männer, welche ihn persönlich kannten; besonders sagte mir Acacius, er habe

*) Spanne.

Digitized by Google

den Eusebius, als er ihn so niedergebeugt erblickte, gefragt, was es ihm denn fromme, weder den Himmel noch die Gefilde zu betrachten, und aus seinem engen Winkel nicht herauszugehen? Eusebius habe ihm darauf geantwortet, er thue dieß zur Abwehr gegen die teuflischen Nachstellungen. Denn, sagte er, damit er mich nicht in großen Stücken anfechte, und mir die Mäßigkeit und Gerechtigkeit zu nehmen versuche, oder mich zum Zorne, zur Begierlichkeit, Hoffart und andern Lastern verleite, suche ich den Feind mit solchen Kleinigkeiten zu beschäftigen und gleichsam hinzuhalten, in welchen mir auch eine oder die andere Niederlage nur geringen Schaden bringt, und ihn, wenn er besiegt wird, der Spott trifft, daß er mir in solchen Geringfügigkeiten nicht Herr werden kann. Gewiß ist die Weisheit dieses Mannes ebenso bewunderungswürdig, als seine Tugend und Erfahrenheit in diesen Kämpfen.

Als sich der Ruhm des seligen Eusebius überall verbreitete, zog er alle Freunde der Tugend an sich. Es kamen auch die Vorsteher, welche des heil. Altvaters Julianus Nachfolger im Hirtenamte waren, nach dem Tode ihres Oberen zu Eusebius, und hielten es für besser, von ihm regiert zu werden, als Andere zu leiten und zu beherrschen.

Von dem seligen Jacobus ist bereits im Allgemeinen das Lob seiner Tugend erwähnt worden; doch muß ich noch insbesondere seine Weisheit einleuchtend darthun. Als ihn nämlich der selige Eusebius bei seinem Hinscheiden zum Nachfolger aufstellte, weigerte er sich, dieses Amt anzunehmen, und ging zu einer anderen Gemeinde, indem er lieber gehorchen als herrschen wollte, und er verweilte dort noch lange Zeit bis an sein seliges Ende. Anstatt des besagten Jacobus übernahm das Vorsteheramt ein gewisser Agrippa, ein Mann, der mit vielen Tugenden, besonders aber mit seltener Reinigkeit des Herzens geschmückt war, und in seinem Verlangen, Gottes Schönheit anzuschauen, und aus flammender Liebe zu Gott beständig weinte. Nachdem dieser lange Zeit die auserwählte Heerde geweidet hatte, kam der hl. David zur Regierung, den ich noch selbst gesehen habe, ein Mann, der mit dem Apostel in Wahrheit sagen konnte, er habe seine Glieder auf dieser Welt abgetödtet. *) Denn er hatte so großen Nutzen aus der Lehre des heil. Eusebius geschöpft, daß er fünf und vierzig Jahre in jenem Kloster verlebte, ohne während dieser langen Zeit sich durch Zorn versündigt zu haben. Selbst als Vorsteher sah man ihn niemals von dieser Leidenschaft hingerissen, obwohl es unzählige Anlässe dazu gab. Denn hundert und fünfzig Männer standen unter seinen Befehlen, worunter zwar Einige ausgezeichnet und von wahrhaft himmlischem Wan-

*) Coloss. 3, 5.

Digitized by Google

del waren, Andere aber erst als Neulinge ihre Kräfte zu versuchen begannen, und sich noch kaum über das Irdische erschwingen konnten. Ungeachtet aber bei so Vielen gar manche Fehler vorfielen, (wie es sich auch nicht anders erwarten ließ, besonders bei den Anfängern,) so blieb der heilige Mann Gottes dennoch unerschütterlich, gleich als hätte er keinen Körper gehabt, und konnte bei keiner Gelegenheit zum Zorne gereizt werden.

Dieß erfuhr ich nicht blos vom Hörensagen, sondern weiß es aus eigener Wahrnehmung. Denn als ich einst, um diese Gemeinde zu sehen, mit einigen Reisegefährten und Ordensbrüdern zu ihm kam, und eine ganze Woche lang in seiner Nähe blieb, sahen wir ihn während dieser ganzen Zeit niemals eine Miene verändern, noch sein Antlitz durch Fröhlichkeit erheitert oder Unwillen getrübt werden; auch waren seine Augen immer gleichmäßig und anständig, was gewiß ein Beweis seiner Gemüthsruhe war.

Man glaube aber ja nicht, er habe etwa während unsers Verweilens keinen Anlaß gehabt, sich zu ereifern; denn wir überzeugten uns vielmehr vom Gegentheil, wie folgender Vorfall beweiset.

Als wir nämlich einst im geistlichen Gespräche beisammen saßen, ließ sich der Mann Gottes in Untersuchungen ein, was das Höchste im evangelischen Leben sei? Unterdessen kam ein Römer, Namens Publius, herein, ein Priester von sehr guter Gesittung, und dem Range nach der zweite nach dem Vorsteher. Dieser Mann ereiferte sich über den gottseligen David, und schalt seine Sanftmuth und Güte ein Unheil und Verderben für das gemeine Wesen, und seine Lebensweise einen Unsinn. David aber hörte diese Schmähungen mit eiserner Ruhe an, ohne sich davon aufreizen zu lassen, und ohne seine Miene zu verändern; vielmehr fuhr er in seiner Rede fort, und fertigte den Altvater mit sanften Worten, die seine innere Ruhe bewiesen, ab, ja er bat ihn sogar, selber zu thun, was ihm gutdünke. Denn du siehst, sagte er, daß ich eben mit unsern Gästen zu reden habe, was mir jetzt als das nothwendigste Geschäft erscheint. Wie hätte wohl Jemand seine sanfte Gemüthsart besser beurkunden können? Denn daß ein Vorsteher von seinem Untergebenen, und noch dazu in Gegenwart Fremder solche Schmähungen ohne innere Aufregung sich gefallen ließ, dieß übertrifft gewiß alle Kraft und Stärke selbst eines erhabenen Gemüthes. Der heil. Paulus in Anbetracht der menschlichen Schwachheit macht uns das naturgemäßige Gebot: „Zürnet ihr, so sündiget nicht, die Sonne gehe nicht unter über eueren Zorn.“*)

*) Epheſ. 4, 26. Vergl. Pſ. 4, 5.

Digitized by Google

Denn da er wohl wußte, daß die Aufwallung des Zornes eine Sache der Natur, nicht des freien Willens sei, wollte er uns den Zorn nicht geradezu verbieten, und uns ein mühsames, oder wohl gar unmögliches Gebot auferlegen, sondern beschränkte die Zornesaufregung auf eine bestimmte Zeitfrist mit dem Auftrage, daß die Vernunft den Zorn einen Damm entgegensetze, den er nicht überschreiten dürfe. Unser gottseliger Mann aber that noch mehr; denn er ließ seinen Zorn nicht bis Sonnen-Untergang walten, sondern gar nicht einmal aufkommen. Noch viele Andere sah ich in jener Hütte, welche sich gleicher Lebensweise befliſſen, und zwar sowohl blühende Jünglinge als auch hochbetagte Greise. Denn selbst solche, die das neunzigste Lebensjahr schon überschritten hatten, wollten dennoch nicht in der Strengheit des geistlichen Lebens nachlassen, ja sie wetteiferten mit den Jungen und Starken, indem sie Tag und Nacht Gott lobten und ihre heiligen Pflichten verrichteten, und überdieß jeden andern Tag nur Speise zu sich nahmen.

Um nicht zu weitschweifig zu werden und die Grenzen dieses Werkes zu überschreiten, muß ich viele andere höchst lobenswürdige Männer mit Stillschweigen übergehen; doch von Einem sei mir noch erlaubt zu erzählen. An diesem heiligen Orte befand sich auch ein gewisser Abbas*) von ismaelitischer Abkunft, der jedoch nicht aus dem Hause seines Vaters Abraham verstoßen, sondern mit Isaak des himmlischen Erbes theilhaftig gemacht wurde. Dieser Mann erhielt die Grundlagen des klösterlichen Lebens bei einem frommen Einsiedler, Namens Marosas, und begab sich später mit seinem Lehrmeister hieher, bis dieser endlich mit großem Ruhme sein Leben beschloß. Abbas aber wohnte noch 38 Jahre im Kloster, und übte sich täglich mit solchem Eifer, als müßte er erst anfangen. Niemals trug er Schuhe an seinen Füßen; bei kaltem Wetter setzte er sich in den Schatten, bei der größten Hitze aber suchte er die Sonne auf, und ertrug ihre brennenden Strahlen wie ein sanftes Lüftlein. Die ganze Zeit kostete er keinen Tropfen Wasser, und aß dabei die gewöhnliche Kost der Andern, um sich bei Kräften zu erhalten, das Trinken aber hielt er für einen Ueberfluß. Um seine Lenden trug er schwere Eisenketten; selten setzte er sich nieder, sondern verrichtete bei Nacht und während der meisten Zeit des Tages die vorschriftmäßigen Gebete theils stehend theils knieend; des Liegens aber enthielt er sich gänzlich, wie Alle behaupteten, sie hätten ihn niemals liegend angetroffen. Als er zum Vorsteher des Klosters erwählt wurde, unterzog er sich diesem beschwer-

*) der Ammian.

lichen Amte mit Heiterkeit, und war ein Muster der Tugend für seine Untergebene.

Solche siegreiche Helden bildete durch Lehre und Beispiel der heil. Eusebius heran, und gewann sie für Gott den Allmächtigen. Aus dieser Schule gingen auch viele Lehrmeister hervor, welche die gleiche Lebensweise in andere Klöster verpflanzten.

Das erste Kloster des heil. Eusebius war ursprünglich gegen Sonnenaufgang gelegen; jetzt aber wohnen seine Schüler und geistlichen Söhne gegen Mittag und Abend, und Einige loben ihren Schöpfer in griechischer, Andere aber in der landesüblichen Sprache.

Fünftes Kapitel.

Publius.

Zur selben Zeit lebte ein gewisser Publius, gleich ausgezeichnet durch besondere Schönheit des Leibes und der Seele. Er war geboren von einer edlen Senatoren-Familie zu Zeugma, jener Stadt, wo der berühmte König Xerxes bei seinem Heereszuge gegen Griechenland die gesammten Truppen den Euphrat auf einer großen Schiffbrücke übersetzen ließ, woher die Stadt auch ihren Namen führt.*) Ungeachtet seiner edlen Abkunft begab sich Publius auf eine Anhöhe, ungefähr dreißig Stadien von der Stadt. Nachdem er hier sich eine kleine Hütte erbaut hatte, verkaufte er sein ganzes väterliches Erbe, nämlich Haus und Felder, Heerden und Kleider, das Gold- und Silbergeschirr, und was er besaß, und vertheilte es Gottes Willen gemäß unter die Armen. So von allem Irdischen frei, trachtete er einzig darauf, dem zu dienen, der ihn berufen hatte, und dieß war sein Sinnen und Streben Tag und Nacht. Deßhalb wuchs auch täglich sein Eifer, und versüßte ihm das geistliche Leben, daß er daran nicht satt werden konnte. Niemand sah ihn jemals einen Augenblick müssig; denn stets wechselten bei ihm Psalmengesang mit Gebet und geistlicher Lesung; dann sorgte er für die Aufnahme seiner Gäste und andere nöthige Geschäfte. Durch ein solches Leben lockte er auch Andere an sich, wiewohl er Anfangs keinen Gefährten in seiner Wohnung duldete, und Jedem befahl, sich ein Hüttlein in der Nähe zu bauen und für sich zu leben; so besuchte er doch zuweilen diese Wohnungen und forschte nach, ob Keiner etwas Ueberflüssiges besitze. Man sagt auch,

*) Ζεῦγμα, Verbindung (nämlich der Schiffe).

daß er ihnen sorgfältig das Brod nachgewogen habe, und wenn Einer mehr als gebührlich hatte, soll er es sehr übel genommen und die Fehlenden Vielfresser geschimpft haben. Sie durften bis zur Sättigung weder essen noch trinken, sondern nur so viel genießen, als zum Lebensunterhalte nothwendig war. Bisweilen kam er unverhofft in der Nacht an die Thüren eines Jeden; wenn er dann Einen wachend und im Lobe Gottes beschäftigt antraf, ging er schweigend weiter; fand er aber Jemanden schlafend, so schlug er mit der Hand an die Thüre und verwies ihm die übermäßige Pflege des Leibes mit harten Worten.

In Anbetracht seiner vielen Mühe riethen ihm einige Gleichgesinnte, er möge doch für Alle ein einziges gemeinsames Haus erbauen lassen; denn so könne er die, welche jetzt zerstreut seien, genauer überwachen, und sei einer großen Sorge und Plage enthoben. Dieser Rath gefiel dem heil. Manne; er ließ daher die einzelnen Hüttlein niederreißen, versammelte alle Brüder in ein einziges Haus, und ermahnte sie, daß sie hier einander erbauten und zu verschiedenen Tugenden wechselseitig ermunterten; indem dieser die Sanftmuth des Einen nachahmte, jener aber durch diese Tugend seinen Eifer mäßigte, und Einer, der ein Muster in der Wachsamkeit war, sich des Fastens eines Andern befleiße. So sagte er nämlich, könne Einer von dem Andern ergänzen, was ihm fehle, und wir Alle unsere Tugend vollkommen machen. Wie nämlich in den Städten der Eine Brod, ein Anderer Gemüse, ein Dritter Kleider verkauft, ein Vierter Schuhe verfertiget, und Jeder vom Andern kauft, was er eben nöthig hat; ebenso müssen auch wir unsere kostbaren Tugenden gegenseitig austauschen.

Als die Brüder, welche alle der griechischen Sprache kundig waren, in derselben gemeinschaftlich Gott lobten, bekamen auch die benachbarten Bewohner, die ihre Landessprache redeten, Wohlgefallen an dieser Lebensweise, und baten um Aufnahme in diese geistliche Gemeinde. Der Altvater willfuhr ihrem Begehren, eingedenk der Lehre des Herrn, welcher seinen Aposteln befahl: „Gehet aus in alle Welt und lehret alle Völker.“ *) Er erbaute ihnen daher ein zweites Kloster, wo er sie zusammenleben hieß, und errichtete zugleich eine Kirche, wo beide Gemeinden am Morgen und Abende sich versammelten, um die Matutin- und Vesper-Psalmen zu beten, und in zwei Abtheilungen jeder Theil in seiner Muttersprache den Gottesdienst verrichtete. Diese Einrichtung hat sich auch bis auf den heutigen Tag erhalten, ohne daß weder die Zeit, welche so Vieles verändert, noch auch die späteren

*) Matth. 28, 19.

Digitized by Google

Klostervorsteher eine Abänderung hierin bewirkt hätten. Nach dem Tode des Publius wurde Theoteknos den Griechen, Aphtonius aber den Syrern vorgesetzt, welche beide lebendige Abbilder der Tugenden des Publius waren; so daß die Einheimischen und Auswärtigen den Tod ihres Altvaters leichter verschmerzen konnten, da sein Geist auf seine Nachfolger übergegangen war. Da aber Theoteknos nur kurze Zeit lebte, übertrug er sein Amt dem Theodotus; Aphtonius hingegen regierte seine Gemeinde noch lange und gab viele weise Gesetze. Theodotus stammte aus Armenien, und war früher ein Schüler des großen Theoteknos; und als er zur Regierung kam, bekleidete er seine Würde so gut, daß er den Ruhm seiner Vorfahren beinahe verdunkelte. Denn die Liebe Gottes hatte sein Herz so eingenommen und gleichsam verwundet, daß er Tag und Nacht Thränen der Zerknirschung vergoß. Auch war er so erfüllt von der Gnade, daß, wenn er betete, alle Anwesenden stillschwiegen, um seinen Worten zu horchen, indem sie dieses Zuhören für besser, als ihr Gebet hielten. Niemand war so verhärtet, daß er von seiner einfachen und bündigen Rede nicht wäre erweicht und zum Gehorsame im Dienste Gottes bewegt worden. Nachdem er so große Schätze des Geistes gesammelt, und seine Heerde fünfundzwanzig Jahre lang geweidet hatte, wurde er zu seinen Vätern versammelt, und übergab die Zügel der Regierung einem anderen Theotoknos, der leiblicher Weise sein Neffe, *) geistiger Weise aber sein Bruder war.

Nachdem der gottselige Aphtonius vierzig Jahre lang dem Kloster vorgestanden war, wurde er auf den bischöflichen Sitz erhoben: dieser Würde ungeachtet aber behielt er sein Mönchsgewand bei, und bediente sich weder der bischöflichen mit Pelz verbrämten Kleider, noch änderte er seine bisherige einfache Kost. Ungeachtet seiner vermehrten Geschäfte trug er doch noch eifrige Sorge für seine Heerde, und verweilte viele Tage in ihrer Mitte, um ihre Streitigkeiten zu schlichten, zu rathen, zu trösten, oder die Brüder zur Tugend zu ermahnen. Ja selbst den häuslichen Geschäften unterzog er sich; und flickte Habite, reinigte Linsen, wusch das Getreide, und that dergleichen mehr. Gleicherweise schmückte er auch seine bischöfliche Würde, beförderte alle Tugenden, und gelangte endlich reich an Verdiensten zur ewigen Ruhe von seinen irdischen Mühen.

Was soll ich noch zum Preise des Theotoknos und seines Nachfolgers Gregorius sagen, deren Erster sich von Jugend auf in allen

*) Bruders-Sohn.

Digitized by Google

Tugenden bereicherte, der Andere aber seine Vorfahren an Ruhm weit übertraf, und noch heutigen Tages in hohem Greisenalter lebt, als wäre er noch ein blühender Jüngling! Beständig enthielt er sich vom Genusse des Weines, ja selbst des Mostes und der Trauben, und von Milch sowohl im frischen als gestockten Zustande, wie der große Publius eingeführt hatte. Auch des Oeles bedient man sich nur zur heil. Pfingstzeit.

Dieß Alles habe ich theils vom heil. Publius selbst, theils von seinen Schülern gehört, und Manches sogar mit eigenen Augen gesehen. Daher hielt ich es für unbillig, solches zu verschweigen. Mögen diejenigen, welche nicht davon wissen, sich diese Beispiele zu Nutzen machen und wohl merken; denn der Herr hat gesagt: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen;“ *) und ich weiß wohl, daß wenn ich jetzt ihr Andenken bei den Menschen erhalte, sie einst auch meiner bei Gott gedenken werden.

Sechstes Kapitel.

Simeones Presbus.

(Siehe Theodoret IV. Buch 26. Geschichte.)

Den Ruhm des Altvaters Simeones zu verschweigen und sein heiliges Leben der Vergessenheit vorsätzlich zu übergeben, wäre wohl dem Neide und der Bosheit nur allein möglich; um daher diesem doppelten Verdachte zu entgehen, will ich hier sein Lob erzählen.

Lange Zeit führte er ein strenges Einsiedler-Leben in einer kleinen Höhle von aller menschlicher Gesellschaft abgeschlossen; desto eifriger beschäftigte er sich mit Gott, dem Schöpfer aller Dinge, im einsamen Gebete. Vom Himmel war er so reichlich begnadiget, daß er selbst den wildesten und reißendsten Thieren gebot, wovon sich nicht blos die frommen Christen, sondern selbst die ungläubigen Juden überzeugen konnten. Denn als einst einige Juden in ihren Geschäften nach einem Schlosse außer der Grenze unsers Landes reiseten, und sich ein heftiger Sturmwind mit Platzregen erhob, verirrten sie sich in der Wüste so, daß sie weder ein Haus oder eine Höhle, noch auch einen Wanderer fanden, und überdieß wie in einem See im tiefen Wasser waten mußten. In dieser traurigen Lage bemerkten sie (gleich Schiffern einen Hafen) die Höhle des seligen

*) Matth. 1 32.

Simeones und in derselben einen schmutzigen Menschen, der einen schlechten Mantel von Ziegenfellen über die Schultern herabhängen hatte. Auch er bemerkte sie, begrüßte sie leutselig und fragte sie um die Ursache ihres Kommens. Nachdem sie ihr Abentheuer erzählt und ihn gebeten hatten, er wolle ihnen den rechten Weg zum Castelle weisen, antwortete er ihnen: Verweilet ein wenig hier; ich will euch sogleich Führer mitgeben, die euch nach eurem Wunsche an's Ziel geleiten. Während sie ausruhten, kamen zwei Löwen, welche ihre natürliche Wildheit ablegend, dem Altvater schmeichelten und sich gehorsam bezeigten. Diesen befahl er durch Zeichen, sie sollten seine Gäste auf den rechten Weg zurückbringen. Man halte diese Geschichte keineswegs für ein Mährchen; denn jene, welchen diese Wohlthat zu Theil wurde, erzählten die Begebenheit allenthalben, und ich selber erfuhr sie aus dem Munde des großen Jacobus, welcher versicherte, dabei gewesen zu seyn, als die Juden dem seligen Maro das Wunder erzählten.

Nachdem der Mann Gottes durch solche Wunder berühmt wurde, und viele der benachbarten Anwohner (welche sich der Abstammung von Ismael rühmen), hielt er es aus Liebe zur Ruhe für nöthig, seine Höhle zu verlassen. Er zog daher eine bedeutende Strecke weiter bis an den Berg Amanus, welchen er, einst durch den Götzendienst ausgezeichnet, nunmehr durch vielfache Wunder und seine Frömmigkeit dem wahren Glauben heiligte.

Es wäre vergebliche Mühe, alles Denkwürdige dieses Mannes zu erzählen; da solches meine Kräfte überstiege. Nur eines Wunders will ich noch erwähnen, und dem Leser es dann selber überlassen, den hohen Grad der Gnade zu erwägen, zu dem Simeones gelangt war. Im Sommer, zur Zeit der Aernte, als eben die Früchte eingeheimst wurden, stahl ein Mann, der nicht mit seinem rechtmäßigen Besitze zufrieden, sich durch fremdes Gut bereichern wollte, eine Anzahl von Garben; doch schnell bestrafte ihn die göttliche Gerechtigkeit, denn ein Blitzstrahl fuhr in seine Scheuer und verbrannte sie. Der Elende aber ging zu dem heiligen Vater, welcher unweit des Dorfes wohnte, und erzählte ihm seinen Unfall; wobei er jedoch den verübten Diebstahl zu verhehlen suchte. Auf den Befehl, die reine Wahrheit zu sagen, bekannte der Schuldige, und Simeones trug ihm auf, sein Unrecht gut zu machen, um der Strafe zu entgehen. Denn, (sprach er) wenn du die gestohlenen Garben zurück erstattest, so wird das von Oben entzündete Feuer erlöschen. Und siehe, als der Dieb die gestohlenen Garben den Eigenthümern zurückgegeben hatte, erlosch die Flamme ohne Hilfe des Wassers von selbst. Die Kunde dieses Wunders erfüllte nicht blos die Bewohner jenes Dorfes, sondern die

Digitized by Google

ganze Stadt Antiochia mit Furcht und Schrecken, und Viele kamen zu dem heiligen Mann, und flehten, der Eine um Befreiung vom bösen Feinde, der Andere um Stillung des Fiebers, kurz jeder um Hebung seines Uebels; er aber ließ Allen den Strom der Gnaden reichlich zufließen.

Da ihm aber der beständige Zulauf des Volkes lästig wurde, trieb ihn seine Liebe zur Ruhe auch von hier wieder fort, und er wollte auf den Berg Sinai reisen. Allein die Gutgesinnten und seine Schüler verlangten mit ihm zu ziehen. Nachdem sie viele Tage auf der Reise zugebracht hatten, und in die Wüste von Sodoma gekommen waren, sahen sie von weitem, wie ein Mann aus der Tiefe die Hände emporstreckte. Anfangs hielten sie dieß für ein Blendwerk des Teufels; als aber auf andächtiges Gebet die Erscheinung nicht verschwand, gingen sie auf den Ort zu und sahen eine kleine Grube nach Art der Fuchsbaue; den Menschen konnten sie aber nicht gewahr werden, da er auf den Schall der Fußtritte sich in die Höhle zurückgezogen hatte. Nach langem Verweilen bat ihn der Altvater, er möge, wenn er ein menschliches Wesen, und nicht etwa ein teuflisches Gespenst sei, sich zeigen. Denn, sagte er, wir sind selber Befolger der klösterlichen Lebensweise und Freunde der Ruhe, und irren in der Wüste umher, um den Berg Sinai zu erreichen und dort Gott den Allmächtigen anzubeten, wo er einst dem Moses erschien und ihm die Gesetztafeln überreichte. Wir wissen zwar wohl, daß Gott auf keinen bestimmten Ort beschränkt sei; wie denn auch die heilige Schrift sagt: „Erfülle ich nicht Himmel und Erde? spricht der Herr.“*) Deßungeachtet aber ist es den heißliebenden eigen, nicht blos den Geliebten, sondern auch die theuren Orte, wo er verweilt oder sich aufhält, mit Sehnsucht aufzusuchen. Nach diesen Reden des Altvaters kam der Mensch aus seiner Höhle hervor. Er war aber von gemeinem Aeußern, mit struppigen Haaren, gerunzeltem Gesichte, und vertrockneter Gestalt. Seine Kleidung war schmutzig und aus Palmenflechten zusammengeheftet. Nachdem sie sich mit dem Friedensgruße bewillkommt hatten, fragte sie der Einsiedler, wer sie seien, und um den Zweck ihrer Reise. Er selbst antwortete auf die Frage, woher denn er sei, und warum er diese Lebensweise erwählt habe: „Dasselbe Verlangen hat auch mich hieher geführt, wie jetzt euch; und zu diesem erwählte ich mir einen Reisegefährten, der gleichen Herzens und Sinnes mit mir war, und das Nämliche beabsichtigte. Ueberdieß verbanden wir uns durch einen Eidschwur, daß selbst der Tod unsere Freundschaft nicht sollte trennen können. Da geschah es, daß mein Freund unterwegs an dieser Stelle starb; daher begrub ich ihn, so gut ich konnte,

*) Jerem. 23, 24.

Digitized by Google

und erwarte, meines Eides eingedenk, hier das Ende meines Lebens, um Gott zu dienen, bis auch mich das Grab, das ich neben seiner Ruhestätte mir selbst machte, aufnimmt. Meine einzige Nahrung sind die Datteln, welche mir ein Bruder auf Befehl dessen, der für uns Alle sorgt, bringt." Während dieser Rede zeigte sich in der Nähe ein großer Löwe; und da Alle vor Furcht und Entsetzen einer Ohnmacht nahe waren, erhob sich der Bruder, welcher dieß bemerkte, und winkte dem Löwen, sich zu entfernen. Dieser gehorchte sogleich, kam aber bald wieder und brachte eine Dattel-traube; hierauf legte er sich in einiger Entfernung nieder und schlief. Der Einsiedler aber vertheilte die Datteln unter seine Gäste, betete mit ihnen, und entließ sie nach der Matutin voll Erstaunen über dieses neue Wunder.

Wer diese Erzählung bezweifeln möchte, der erinnere sich an das Leben des heil. Elias, dem die Raben dienten, und jeden Morgen ein Brod, am Abende aber ein Stück Fleisch brachten; denn dem Allmächtigen ist es leicht, einen Weg auszufinden, wie Er für die Seinigen sorge. So erhielt Er auch den Jonas drei Tage und Nächte lang im Bauche des Wallfisches; und machte, daß die Löwen sich in der Grube dem Daniel zu Füßen legten, und die Flammen, wie verständige Wesen, die Knaben im Feuerofen erleuchteten, die Knechte außerhalb desselben aber verbrannten. Doch ist es nicht überflüssig, die Allmacht Gottes durch solche Gründe beweisen zu wollen?

Nachdem der ehrwürdige Vater das Ziel seiner Reise erreicht hatte, warf er sich auf dem Berge Sinai an der Stelle, wo Moses gewürdiget worden, Gott anzuschauen, (soweit es der menschlichen Natur möglich ist) auf seine Kniee nieder und stand nicht eher auf, als bis ihn eine himmlische Stimme des göttlichen Wohlgefallens versicherte. Weil er aber bereits die ganze Woche lang im Gebete lag, und nicht die mindeste Nahrung zu sich genommen hatte, befahl ihm dieselbe Stimme, die ihm vorgesetzte Speise zu nehmen und bereitwillig zu essen. Hierauf streckte er die Hand aus und fand drei Aepfel, welche er gehorsam verzehrte, wie ihm befohlen worden; alsdann kehrte er neugestärkt und mit heiterem Sinne zu seinen Gefährten zurück da er eine göttliche Stimme gehört und von Gott gespeist worden war.

Nach seiner Rückkehr erbaute er zwei Klöster, eines auf dem Gipfel des Berges, das andere weiter unten an der Seite, und vereinigte in beiden viele Brüder, die sich unter seiner Leitung der Tugend beflißen. Er lehrte sie den Erbfeind der Menschen bekämpfen und muthig den ewigen Lohn erwarten, ohne zu verzagen. So lehrend, lebend und Wunder

Digitized by Google

wirkend, beschloß er endlich sein mühseliges Leben, und ging zur ewigen Herrlichkeit ein; sein Andenken bleibt aber ewig gesegnet. Meine selige Mutter hatte noch das Glück, von ihm selbst den heiligen Segen zu empfangen, und erzählte mir Vieles von diesem heiligen Manne.

Siebentes Kapitel.

Palladius.

(Theodoret. 4. B. 26. G.)

Gleichzeitig mit Simeones lebte auch Palladius, welcher ihm an Tugenden ähnlich und persönlich befreundet war. Denn sie kamen öfters zu einander und erbauten und ermunterten sich gegenseitig im heiligen Wetteifer zum Dienste Gottes. Palladius lebte in einem kleinen Hause eingeschlossen, in der Nähe des volkreichen Fleckens Jemme. Von seiner großen Enthaltsamkeit von Speisen, von seinem Fasten, Wachen und ununterbrochenen Gebete zu reden halte ich für überflüssig; denn in diesen Stücken that er es dem seligen Simeon gleich. Einst verrichtete er ein Wunder, das noch jetzt im Munde Aller lebt, und welches ich hier erzählen will.

In dem erwähnten Dorfe wird ein berühmter Jahrmarkt gehalten, zu dem viele Kaufleute herbeireisen, und sich eine unzählige Volksmenge einfindet. Nun begab es sich, daß ein Kaufmann, der alle Waaren abgesetzt hatte, mit seinem erlösten Golde bei Nacht abreisen wollte. Ein Mörder aber, der das Gold gesehen hatte, lauerte dem Kaufmanne am Wege auf, und als dieser beim ersten Hahnenrufe sorglos abreiste, griff jener ihn an einem abgelegenen Orte an und erschlug ihn. Nicht zufrieden mit dieser Schandthat, nahm der Raubmörder den Leichnam und legte ihn vor die Thüre des Palladius. Mit Tagesanbruch verbreitete sich die Kunde dieses Raubmordes überall, und die ganze Menge von Marktleuten eilten hinaus, erbrachen die Thüre des Palladius und wollten ihn wegen des begangenen Mordes zur Strafe ziehen; es war aber auch der wirkliche Thäter unter dieser Schaar. Da sich der Mann Gottes von so vielen Leuten umringt sah, blickte er gen Himmel auf, und flehte zu Gott im Stillen, Er wolle diesen Verdacht von ihm abwenden, und die verborgene Wahrheit offenbaren. Nach diesem Gebete ergriff er den Leichnam bei der Hand und redete ihn an: Sag mir, Jüngling! wer hat dir diese Wunde geschlagen? zeige uns den verruchten Thäter an, und befreie mich Schuldlosen von dieser schändlichen Verläumdung.

Digitized by Google

Auf diese Worte setzte sich der Todte auf, blickte die Umstehenden an, und wies mit dem Finger auf seinen Mörder. Alle staunten über dieses Wunder, und bereuten ihren ungerechten Argwohn. Und als man dem Bezeichneten die Kleider durchsuchte, fand man noch ein blutiges Schwert und die geraubte Summe in seinen Taschen. Der Ruhm des seligen Palladius nahm durch dieses Wunder noch mehr zu, und bewies sein großes Vertrauen auf Gott.

Gleichmäßig lebte auch ein gewisser Abraames, welcher ein Kloster, Paratomon genannt, erbaute, und den Glanz seiner Tugend weithin verbreitete; wie denn auch die Wunder nach seinem Tode Zeugniß von seinem rühmlichen Leben gaben. Auf seinem Grabe erlangen noch heutzutage viele Kranke Heilung, wenn sie mit gläubigem Vertrauen kommen.

Achtes Kapitel.

Aphraates.

(Theodoret. 4. B. 24. C.)

Daß alle Menschen von gleicher Natur und eines gottseligen Lebens fähig seien, läßt sich vielfach beweisen, besonders aus dem Beispiele des seligen Aphraates. Denn obwohl dieser von Geburt und Erziehung ein Perser war, welchem Volke man mit Grund Ungerechtigkeit vorwirft, gelangte er dennoch zu so großer Tugend, daß diejenigen, welche in Frömmigkeit geboren und erzogen waren, weit verdunkelte. Weit entfernt, auf seine edle und berühmte Abkunft stolz zu seyn, eilte er, nach dem Beispiele seiner Ahnen (der alten Magier), den Herrn anzubeten; und verließ, die Gottlosigkeit seiner Mitmenschen verabscheuend, sein Vaterland. Nachdem er nach Edessa gekommen war, und außer den Mauern der Stadt ein kleines Häuslein fand, verschloß er sich in selbem, um nur für sein Seelenheil zu sorgen, und gleich einem guten Landwirthe die Dorngestrüppe auszurotten und reichliche Früchte des Evangeliums zu bringen. Von hier zog er nach Antiochien, welches damals von den Stürmen der Ketzerei hart bedrängt war, ging in ein Kloster außer der Stadt, wo er nach Erlernung der griechischen Sprache Viele zur Anhörung des göttlichen Wortes und durch seine Predigten für Christus gewann. Ungeachtet er mit den Hindernissen einer wenig geübten Sprachkenntniß zu kämpfen hatte, brachte er dennoch durch die Gnade des heil. Geistes herrliche Früchte seines reifen Verstandes und glücklichen Talentes, so daß er die gewandtesten Redner weit übertraf. Denn ihren Vernunftschlüssen setzte er seine Weisheit,

Digitized by Google

ihren philosophischen Beweismitteln das Wort Gottes entgegen, indem er mit dem großen Apostel Paulus sagen konnte: „Wenn ich auch unbeholfen in der Rede bin, so bin ich es doch nicht in der Erkenntniß“*). Denn die Waffen unsers Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zum Niederreißen der Festen; indem wir niederreißen die Rathschläge und alle die Hoheit, welche sich erhebt wider die Erkenntniß Gottes, und gefangen nehmen jeden Verstand zum Gehorsame Christi“**). Hier konnte man Personen aller Stände zusammenkomnen sehen, sowohl Beamte als Kriegsmänner, als auch Gewerbsleute, kurz Hohe und Niedere, Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme. Einige hörten stillschweigend seinen Reden zu, Andere aber fragten und liteten das Gespräch. Ungeachtet aller Mühe und Arbeit aber wollte er dennoch keinen Genossen aufnehmen, ja er zog es vor, Anderen zu dinen, statt sich selbst bedienen zu lassen. Da er alle Besuche in dem Hofe vor der Thüre annahm und hier sich unterredete, öffnete er selbst llen Eintretenden und gab den sich Entfernenden das Geleite. Er ahm von Niemanden durchaus die geringste Gabe an, mochte es nun Brod, Gemüse oder ein Kleidungsstück seyn, sondern nur ein Bekannter rrsorgte ihn mit dem nöthigen Brode. Obwohl im hohen Greisenalter steend, genoß er nur nach Sonnenuntergang einige wenige Kräuter.

Als einst nthemius, der nachmalige Präfekt und Prokonsul, als Gesandter nach Persien reiste, brachte er dem Anthemius bei seiner Rückkehr einen bei de Persern gewebten Rock, und sprach: Da ich weiß, daß Jedem sein Vatland lieb und theuer ist, und die Erzeugnisse desselben ihm besonderes ergnügen gewähren, so bitte ich dich um Annahme dieses Geschenkes nd um deinen Segen. Aphraates aber hieß ihn den Rock auf einen Stuhl legen, und sagte dann nach verschiedenen Gesprächen über andere inge, er sei im Gemüthe beunruhigt und seine Gedanken uneinig. Denn immer, fuhr er auf die Bitte des Präfecten fort, immer hatte ich beschlossen, nur einen Einzigen bei mir wohnen zu lassen, da ich mir zm Gesetze gemacht, Jedermann ohne Ausnahme abzuweisen. Nun ha ich Einen schon sechszehn Jahre bei mir, der mir sehr lieb geworden i da kömmt aber ein Landsmann von mir und bittet mich, bleiben zu dürn. Dieß zerstreut mein Gemüth: denn zwei werde ich nicht gedulden; de Landsmann bin ich als solchem zwar wohlgeneigt; den ersteren aber, d mir so lange am Herzen lag, abzuweisen, halte

*) 2. Cor. 11, 6. **) Cor. 10, 4. 5.

ich für ein großes Unrecht. Anthemius erwiederte: Du hast Recht, mein Vater! dieß zu thun; denn es ist nicht billig, daß du den, welcher dir so lange Zeit gedient hat, wegweisest, und den Landsmann, von welchem du noch nicht weißt, ob er dir tauglich ist, bloß um des gemeinsamen Vaterlandes willen aufnehmest. Hierauf antwortete Aphraates: Daher werde ich diesen deinen Rock nicht annehmen; denn zwei Röcke zu haben, gebe ich nicht zu. Es ist aber nach deiner Meinung besser, denjenigen zu behalten, welcher mir bereits so lange gedient hat. So hatte er scharfsinnig den Anthemius widerlegt, und fortan redete Niemand mehr ein Wort über diese Sache.

Nachdem der gottlose Kaiser Julianus in dem Lande der Barbaren den Lohn seiner Sünden empfangen hatte, und Jovinianus ihm in der Regierung nachgefolgt war, schienen für die Frommen bessere Zeiten zu kommen. Als aber auch dieser Kaiser kurze Zeit darauf um's Leben kam, und Valens das Reich übernahm, erhoben sich neue Stürme für uns, welche unser Schifflein unter den Wellen zu begraben drohten. Noch größern Schaden that aber der Kirche die Abwesenheit der Vorsteher; denn der Kaiser, welcher vermessen gegen die wahre Religion wüthete, schickte dieselben in die Verbannung; ja seine Gottlosigkeit ging so weit, daß er alle frommen Vereine auflöste und gleich einem Raubthiere dieselben auseinanderjagte. Daher vertrieb er sie nicht blos von allen Kirchen, sondern selbst von den Bergen und Flüssen und andern Orten, wo sie sich zu versammeln pflegten. Ueberdieß verwüsteten die Scythen und andere barbarische Völker ganz Thracien von der Donau bis Propontis (Mare di Marmora) mit dem Schwerte, und der Kaiser ließ es ungehindert geschehen, daß diejenigen, welche seine Unterthanen waren, besonders die sich durch Frömmigkeit und Gottesfurcht auszeichneten, mit den Waffen verfolgt wurden. Die gottergebene Schaar aber bewinte diese heftigen Unbilden und sang mit den Psalmisten: „An den Flüssen Babylons saßen wir und weinten, wenn wir Sions gedachten." (Ps. 136, 1.) Uebrigens hingen Aphraates, Flavianus und Diodotus keineswegs an den Weiden die Harfen ihrer Lehre auf, noch gaben sie zu, daß man spreche: „Wie sollten wir singen des Herrn Gesang im fremden Lande?" (Ebd. v. 4.) Vielmehr sangen sie auf Bergen und in Thälern, in Städten und auf dem Lande, in den Häusern und auf den Straßen das Lied des Herrn mit allem Eifer. Denn sie hatten von David gelernt: „des Herrn ist die Erde, und was sie erfüllt, der Erdkreis und Alle, die darauf wohnen." (Ps. 23, 1.)

Digitized by Google

Und wiederum: „Lobet den Herrn, ihr alle seine Werke: an allen Orten seiner Herrschaft lobe meine Seele den Herrn!“ (Ps. 102, 22.). Eben so wußten sie, daß der heilige Paulus befahl: „Ich will demnach, daß die Männer an allen Orten beten, und reine Hände aufheben ohne Zorn und Streitsucht.“ (1. Tim. 2, 8.) Dasselbe hatte unser Herr selbst in seiner Unterredung mit der Samaritanerin noch bestimmter gelehrt, da Er sprach: „Weib, glaube Mir, es kömmt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem den Vater anbeten werdet.“ (Jo. 4, 21.)

Also unter diesen legten diese Männer zu Hause und auf dem Markte, oder mit dem Apostel zu reden, öffentlich und in den Häusern (Apostelg. 20, 20.) beständiges Zeugniß ab, und rüsteten wie tapfere Kriegsfürsten die Ihrigen aus, während sie die Gegner besiegten. Großes Lob und Bewunderung verdienen zwar die Männer Gottes Flavianus und Theodotus, welche obgleich in der Fremde und des zweiten Bischofssitzes gewürdiget, die christliche Heerde weideten; allein sie thaten dies als auserwählte Führer und Hirten gemäß ihrer Pflicht und auf göttlichen Befehl. Aphraates aber begab sich freiwillig, stille freiwillig in diesen Kampf; denn zu einem ruhigen Leben erzogen und dazu bestimmt für sich selbst zu seyn, verschmähte er, da er den heftigen König wüthen sah, seine eigene Sicherheit; sondern stellte sich an die Spitze der Streitenden, das Schwert des Beispieles, der Rede und der Wunder führend, und niemals geschlagen. Als einst der in jeder Hinsicht thörichte Kaiser den Altvater in die Kriegsschule (wo die Bekenner der allheiligsten Dreifaltigkeit sich gewöhnlich versammelten) gehen sah, frage er ihn, wohin er sich begebe. Aphraates antwortete, er wolle für die ganze Erde und für den Kaiser beten. Da sprach der Kaiser wiederum: Warum verlassest du deine stille Ruhe, zu der du dich als Mönch verpflichtet hast, und gehst so öffentlich herum? Der Altvater antwortete ihm nach dem Beispiele des göttlichen Meisters mit einem Gleichnisse: Sag mir, mein Kaiser! wenn ich schon eine Jungfrau wäre, und in meinem Kämmerlein verweilen sollte, und ich sähe nun Jemanden in meines Vaters Haus den Feuerbrand werfen, was riethest du mir zu thun? Sollte ich wohl sitzen bleiben und ruhig zuschauen, während das Haus von den Flammen verzehrt würde, und ich zuletzt auch verbrennen müßte? Du hießest mich in diesem Falle gewiß zu laufen, Wasser zu tragen und den Brand zu löschen. Daher wisse, daß ich also zu handeln gezwungen werde, obgleich ich ein Mönch bin. Tadle aber

Digitized by Google

vielmehr dich selbst, der du diesen Brand in's Haus Gottes geworfen hast; nicht mich, daß ich die Brunst löschen will. Du bekennst selbst, daß man dem väterlichen Hause zu Hilfe kommen müsse; nun ist aber Gott unser wahrhafter Vater, was Jedem einleuchten muß, wenn er auch in göttlichen Dingen ein Neuling ist. Daher thun wir nicht Unrecht, sondern erfüllen nur unsere Pflicht, wenn wir die rechtgläubige Heerde versammeln und mit dem Brode des göttlichen Wortes weiden. Auf diese Antwort verstummte der Kaiser, und wußte gegen diese gerechte Vertheidigung nichts einzuwenden.

Ein vertrauter Eunuch des Kaisers feindete den heiligen Altvater einst an, und bedrohte ihn selbst mit dem Tode; doch bald ereilte ihn die göttliche Strafe.

Denn als einst der Kaiser ein Bad nehmen wollte und jener nachzusehen kam, ob das Bad nicht zu heiß sei, stürzte der Unglückliche in das siedende Wasser und kam darin elend um, da sich Niemand in der Nähe befand, ihm zu helfen. Mittlerweile wurde der Kaiser des langen Wartens überdrüssig und sendete einen andern ab; als aber auch dieser ausblieb, ging er endlich selbst hin und sah den Verbrannten leblos im Wasser liegen. Hierüber gab es großen Tumult, und die Sache machte sowohl auf den Kaiser als auf die anderen Verfolger der Kirche schrecklichen Eindruck; und als es in der ganzen Stadt bekannt wurde, daß der Verfolger des Aphraates für seine Unbild so strenge Strafe erlitten habe, lobten Alle einhellig den Gott dieses heil. Mannes. Dies war auch die Ursache, warum der Altvater nicht in die Verbannung geschickt und fortan vom Kaiser gefürchtet und verehrt wurde.

Noch ein anderes Mal erfuhr der Kaiser die Wunderkraft dieses hl. Altvaters. Valens hatte nämlich ein ausgezeichnetes Pferd von edler Zucht und zum Reiten vortrefflich eingeschult, welches ihm überaus werth war. Als dieses Pferd von einem bösartigen Uebel befallen wurde, ließ er die geschicktesten Thierärzte zusammenkommen; doch boten sie vergebens ihre Kunst und Erfahrung auf. Da führte der Stallmeister, ein rechtgläubiger und frommer Mann, das Thier zu der Zelle des großen Aphraates und bat ihn, durch sein Gebet die Krankheit zu heilen. Ungesäumt versetzte sich Aphraates in's Gebet, ließ Wasser vom Brunnen schöpfen, über welches er das heil. Kreuzzeichen machte, und setzte es dem Pferde vor, welches mehr als gewöhnlich davon trank. Alsdann weihte er Oel und bestrich den Bauch des Pferdes damit; worauf es augenblicklich genesen war, und von dem erfreuten Stallmeister in den Stall zurückgeführt wurde. Am Abende kam der Kaiser, um sich nach dem Befinden

Digitized by Google

des Pferdes zu erkundigen; und als man es ihm gesund und frisch vorstellte, wie es munter wieherte, stampfte und den Nacken stolz aufrichtete, fragte er um die Ursache der schnellen Heilung. Nach einigem Zögern gestand der Stallmeister, welcher wußte, daß sein Herr dem Altvater nicht gewogen war, wie dieser es geheilt habe. Da staunte der Kaiser und bekannte, Aphraates sei ein wunderbarer Mann; doch besserte er sich nicht, sondern fuhr fort, wider Christus zu wüthen; bis er endlich vom wilden Feuer verzehrt umkam, und nicht einmal ein ordentliches Begräbniß, wie es jedem Knecht oder Bettler zu Theil wird, erhielt.

Eine edle Frau, welche in unglücklicher Ehe lebte, kam einst zu dem seligen Altvater und klagte ihm ihre Noth, daß nämlich ihr Gatte von den Zauberkünsten einer Buhlerin verblendet, und gegen sie, sein rechtmäßiges Weib, feindselig gesinnt sei. Dieß sprach sie aber vor der Thüre des Hofes; denn nur so pflegte Aphraates mit Weibspersonen zu sprechen, ohne irgend Eine in das Haus einzulassen. Aus Mitleiden gegen die Wehklagende löste er durch sein Gebet den Zauber. Zugleich weihte er ihr ein Fläschlein Oel, das sie mitgebracht hatte, und befahl ihr, sich damit zu salben. Nachdem dieß geschehen war, erlangte die Frau wieder die Liebe und Treue ihres Ehemannes.

Ferner wird von diesem Altvater erzählt, daß einst, als die Heuschrecken plötzlich in's Land einfielen und alle Saatfelder, Gärten, Wiesen und Wälder verwüsteten, ein frommer Mann zu ihm gekommen sei und ihn um Schutz für seinen einzigen Acker, von dessen Ertrag er mit Weib und Kindern leben mußte, gebeten habe. Aphraates, mitleidsvoll, wie der Herr, ließ den Mann ein Krüglein Wasser herbeitragen, berührte es mit seinen Händen, und betete zu Gott, er wolle es mit seinem Segen erfüllen. Hierauf befahl er dem Manne, das Wasser an den Grenzen seines Grundstückes auszusprengen. Dieser that, wie ihm befohlen worden, und siehe, es wirkte wie ein heiliger und unübersteigbarer Wall; denn das wie ein Kriegsheer zahlreiche Ungeziefer, welches überall umher kroch und flog, wich von diesem Acker zurück, als ob es den Segen, der darauf ruhte, fürchtete und scheute.

Doch wozu sollte ich Alles anführen, was diese heilige Seele vollbracht hat? Es ist wohl das bisher Gesagte schon hinreichend, den Glanz der Gnade darzuthun, die ihn ihm wohnte.

Ich selbst habe ihn gesehen und habe von seiner Rechten den heiligen Segen empfangen, da ich, noch ein Jüngling, meine Mutter auf der Reise zu ihm begleitete. Sie empfing und segnete er auf gewohnte Weise vor der Thüre; mich aber führte er zu sich hinein und ertheilte mir

Digitized by Google

die Schätze seines Gebetes, deren ich noch theilhaftig zu seyn hoffe, da ich sicherlich glaube, er befinde sich jetzt im Himmel bei Gott und den englischen Schaaren.

Neuntes Kapitel.

Petrus.

(Theodoret. 4. B. d. Gesch. 26. Kapitel.)

Die Gallier, welche im westlichen Europa wohnen, sind uns bekannt und wir wissen, daß von ihnen diejenigen abstammen, welche sich in Asien am Pontus euxinus*) feste Sitze erwählten. Aus diesem Volke ging der selige Paulus hervor, von welchem wir hier erzählen wollen. Bis zum siebenten Jahre wurde er bei seinen Eltern erzogen, die übrige Zeit seines Lebens brachte er im geistlichen Streite zu. Man sagt aber, er habe ein Alter von neunundneunzig Jahren erreicht. Wie sollte man diesen Mann nun, der zweiundneunzig Jahre bei Tag und Nacht lang ritterlich gekämpft hat und stets als Sieger hervorging, nach Würde loben können? Welche Sprache wäre auch im Stande, seine großen Thaten und Tugenden, die er als Jüngling, Mann und Greis vollbrachte, aufzuzählen? Wie wäre es möglich, seine heißen Kämpfe zu beschreiben, oder das Gute anzuführen, das er ausgesäet und eingeärntet hat? Gerade darum, weil mir das unermeßliche Meer seiner verdienstvollen Werke wohl bekannt ist, scheue ich mich, die Erzählung seiner Geschichte zu beginnen, und begnüge mich gleichsam am Ufer wandelnd, ihn zu bewundern, und das Ganze demjenigen zu überlassen, welcher nach den Worten der heil. Schrift die Tiefen ergründet und die verborgenen Geheimnisse weiß. (1. Cor. 2, 10. u. Dan. 2, 22.)

Petrus begann sein geistliches Leben in Galatien, zog dann in das gelobte Land Palästina, um die geheiligten Stätten des Leidens Christi zu besuchen und dort seinen Gott anzubeten; denn ihm war es keineswegs genug, diese Orte nur im Glauben zu beschauen, sondern er wollte auch seine leiblichen Augen an diesem ersehnten Anblicke weiden und daraus geistige Nahrung ziehen. Denn es ist dem Liebenden eigen, nicht blos an dem Anblicke des Geliebten selber sich zu ergötzen, sondern auch sein Haus und seine Kleider mit Vergnügen zu beschauen. Von solcher Liebe beseelt rief die Braut im hohen Liede aus: „Wie ein Apfelbaum

*) Das heutige schwarze Meer.

Digitized by Google

unter den Bäumen des Waldes, ist mein Geliebter unter den Söhnen. Unter seinem Schatten, wornach ich verlangt habe, sitze ich, und seine Früchte sind süß meinem Gaumen." (Hohel. 2, 3.) So handelte also dieser gottselige Mann keineswegs unziemlich, als er von Liebe verwundet, (Hohel. 4, 9.) und den Schatten des Bräutigams zu betrachten verlangend, die heiligen Stätten zu besuchen ging, von denen für alle Menschen die Quellen des Heiles ausströmten.

Nach dieser Wallfahrt reiste Petrus nach Antiochien; und als er den frommen Sinn dieser Stadt erkannte, schätzte er dieselbe höher als die Heimath, und gab ihren Bürgern vor seinen Landsleuten und Verwandten den Vorzug, da sie Einer Meinung, Eines Glaubens und Einer Gottseligkeit mit ihm waren. Doch deßungeachtet erbaute er sich hier kein eigenes Haus zur bleibenden Wohnstätte, sondern hielt sich die ganze Zeit in einem fremden Grabmale auf. Dasselbe war von oben mit Brettern eingedeckt, und hatte eine Stiege, durch welche man zu ihm gelangen konnte. Hier verweilte er lange Zeit eingeschlossen, und genoß nur warmes Wasser und Brod, und selbst diese spärliche Nahrung nur über den andern Tag.

Als einst ein wüthender Besessener zu ihm gebracht wurde, heilte er ihn und befreite ihn vom bösen Geiste. Weil er sich nicht entfernen wollte, sondern ihn beschwor, bei ihm als Diener bleiben zu dürfen, behielt er ihn bei sich. Hier lernte ich ihn selbst von Angesicht kennen, und war Zeuge seiner Wunder, und hörte seine Reden in Betreff meiner. Danielus nämlich (so hieß er) sagte nämlich damals vorher, daß auch ich ein Geistlicher und ihr Mitgenosse werden würde; Petrus aber stimmte nicht bei in Ansehung der großen Liebe, welche meine Eltern zu mir trugen. Oft setzte er mich auf seine Kniee und gab mir Trauben und Brod zu essen. Denn da meine Mutter die große Gnade, die in ihm wohnte, genugsam erkannt hatte, hieß sie mich wöchentlich einmal hingehen, daß ich seinen Segen empfinge. Sie wurde aber folgendermaßen mit ihm bekannt. Als sie nämlich an dem einen Auge ein hartnäckiges Uebel bekam, das aller Kunst der Aerzte trotzte, und alle bekannten Mittel vergebens angewendet worden waren, ohne daß sich die mindeste Besserung zeigte, wies sie eine Verwandte an diesen Mann Gottes, und erzählte ihr eine wunderbare Heilung, die er bewirkt hatte. Sie sagte nämlich, daß die Hausfrau des morgenländischen Statthalters Pergamenus auf das Gebet des seligen Petrus durch das Kreuzzeichen hergestellt worden sei. Die Mutter hörte dieß kaum, als sie sich eilends zum

Digitized by Google

Manne Gottes begab. Sie war aber mit goldenen Ringen, Ketten und anderem Schmucke beladen, und trug ein buntes Seidenkleid, da sie noch jung und weltlich gesinnt war. Als der Altvater ihre Kleiderpracht sah, heilte er sie zuerst von ihrer Hoffart mit den Worten: Sag mir, meine Tochter! wenn ein in seiner Kunst wohl erfahrener Maler ein Bild regelrecht gemalt und öffentlich ausgestellt hätte, und es käme ein ungeübter Pfuscher, der das Gesicht mit weißen und rothen Farben überpinselte, meinst du nicht, jener geschickte Maler würde sich mit Recht über diese Unbild entrüsten? Ebenso glaube ich auch, daß der kunstreichste Schöpfer aller Dinge mit Recht darüber zürnen muß, wenn ihr Weiber seine Weisheit und Kunst gleichsam der Unwissenheit bezüchtiget. Denn meintet ihr nicht, Gott habe etwas an euch vergessen, so würdet ihr eurem Angesichte keine Schminken zusetzen, was offenbar ein Tadel gegen euren Erschaffer ist. Nun sollt ihr aber wissen, daß die Allmacht Gottes eben so groß ist, als sein Wille; wie der Psalmist spricht: „Alles, was Er will, macht der Herr im Himmel und auf Erden." (Ps. 134, 6.) Gott sieht in allen Stücken auf unsern Nutzen, und gibt uns nicht, was uns schaden könnte. Wollet also nicht Gottes Bild verderben, noch hinzufügen, was er weislich versagte; und nicht durch solche buhlerische Künste eine Schönheit ersinnen, die dem Züchtigen schadet, und dem Beschauenden Fallstricke bereitet. Durch diese Worte überwunden, fiel meine Mutter dem heil. Manne sogleich zu Füßen und bat ihn mit vielen Seufzern, er wolle ihr krankes Auge heilen. Er sagte ihr zwar, er sei auch ein Mensch, wie sie, und gleichfalls mit vielen Sünden beladen; darum getraue er sich nicht, von Gott eine so große Gnade zu begehren. Als aber meine Mutter fortfuhr zu bitten und sagte, sie werde nicht von der Stelle weichen, bevor sie geheilt sei, verwies er sie an Gott, als den besten Helfer, welcher denen, die ihn vertrauensvoll bitten, nichts abschlage. Er wird dir, (sprach er) auch jetzt diese Gnade gewähren, und nicht mich, sondern deinen Glauben ansehen. Hast du daher einen wahren und reinen Glauben ohne allen Zweifel, so gib alle Aerzte und Arzneien auf, und nimm allein dieses Hilfsmittel, welches dir Gott schickt. Mit diesen Worten legte er ihr seine Hand auf das kranke Auge, bezeichnete es mit dem heil. Kreuze, und sie genas sogleich vollkommen. Nach Hause gekommen, legte sie ihren übermäßigen Putz ab, und entsagte fortan aller Kleiderpracht, obwohl sie erst dreiundzwanzig Jahre alt war, und sieben Jahre später mich, die einzige Frucht ihrer Ehe, gebar. So schöpfte sie großen Nutzen von diesem hl. Altvater, und erlangte die doppelte Heilung des Leibes und der Seele.

Digitized by Google

Einige Zeit darauf kam meine Mutter wieder und brachte einen Knecht, der vom bösen Geist besessen war, mit der Bitte, auch diesem Diener seine Hilfe angedeihen zu lassen. Da fragte der Allvater den Teufel, warum er über dieses Geschöpf Gottes Gewalt habe? Der Teufel mußte hierauf, wie ein Mörder oder Dieb vor Gericht, wider Willen die Wahrheit bekennen und sagte: Als der Herr dieses Knechtes zu Heliopolis krank lag und seine Frau ihm aufwartete, erzählten die Mägde, welch strenges Leben die Mönche zu Antiochia führten, und wie große Macht sie über die bösen Geister hätten. Da fiel es den leichtfertigen Dienern im frechen Uebermuthe ein, sich besessen zu stellen, der Knecht aber zog einen Ziegenpelz an, wie ihn die Mönche trugen, und machte den Beschwörer. Ich stand eben vor der Thüre, und da ich das, was von den Mönchen Löbliches gesagt wurde, nicht leiden mochte, wollte ich die Gewalt derselben erfahren. Daher fuhr ich in diesen Knecht, um zu sehen, ob sie mich wieder austreiben könnten. Nun weiß ich aber dieß gewiß, und fahre auf deinen Befehl aus. Mit diesen Worten entfloh er, und der Knecht war befreit.

Ein anderesmal führte meine Ahnfrau von mütterlicher Seite dem hl. Petrus, als dem Bezwinger der Teufel, einen Besessenen zu mit der Bitte, ihn vom bösen Geist zu erlösen. Petrus fragte den Teufel abermals, woher er komme, und wer ihm die Macht über ein Geschöpf Gottes gegeben habe? Wie aber der Teufel keine Antwort gab und im Schweigen beharrte, betete Petrus auf seinen Knieen liegend zu Gott. Er wollte die Macht seiner Diener dem Teufel offenbaren. Nach wiederholtem eifrigem Gebete sagt er endlich dem höllischen Geist: Nicht Petrus, sondern durch Petrus Gott selbst befiehlt dir, zu reden. Da schrie der Teufel mit gewaltiger Stimme, er sei vom Berge Amano. Als ich nämlich diesen Mann sah, wie er am Wege aus einer Quelle Wasser schöpfte und trank, beschloß ich, in ihm meine Wohnung aufzuschlagen. Da sprach der Mann Gottes: fahre aus auf den Befehl Dessen, der für das Heil der Welt gekreuzigt worden ist. Sogleich entwich der Teufel, und der Knecht war befreit. Ich könnte noch unzählige ähnliche Fälle von diesem Seligen erzählen; doch schweige ich, um zu andern Dingen überzugehen.

Ein äußerst wollüstiger Mann, welcher früher hohen Rang in Kriegsdiensten bekleidet hatte, besaß unter seinen Unterthanen eine Jungfrau, welche Vater und Mutter verließ und in's Kloster ging. Als dieß der Oberste erfuhr, ängstigte er die Mutter durch Einkerkerung und Schläge so lange, bis sie ihm den Aufenthaltsort ihrer Tochter entdeckte. Alsdann begab er sich in seiner Wuth dahin, raubte gewaltsam das Mädchen, und schleppte sie in sein Haus, um sie zu mißbrauchen. Allein derjenige,

Digitized by Google

welcher den Pharao wegen seines schändlichen Unternehmens züchtigte, und Abrahams Gattin Sara unberührt erhielt, und welcher die Sodomiter mit Blindheit schlug, als sie an Loths Gästen sich ergreifen wollten, entriß auch diesem Obersten seine Beute, indem Er sie vor seinen Augen verschwinden ließ, als jener in ihre Kammer eintrat. Als daher der Unsinnige sah, daß er derjenigen nichts anhaben könne, welche Gott zu ihrem Bräutigam erwählt hatte, mußte er von seinem schändlichen Vorhaben abstehen. Er verfiel aber alsbald in eine schwere Krankheit, denn seine Brust wurde von einem schmerzlichen Krebsgeschwür ergriffen. In dieser qualvollen Lage rief er den heil. Petrus zu sich, und siehe, so lange dieser Mann Gottes bei ihm war, empfand er nicht den mindesten Schmerz; daher ließ er ihn oftmals zu seinem Troste kommen.

Meine Mutter, welche nach meiner Geburt sich am Rande des Grabes befand, rettete er ebenfalls vom gewissen Tode. Denn schon hatten die Aerzte sie aufgegeben, und weinend standen die Hausleute um ihr Sterbelager, um das Ende der bereits Bewußtlosen zu erwarten. Da kam der heilige Mann Gottes und grüßte sie mit dem gewöhnlichen Gruße: „Friede sei mit Dir, meine Tochter!“ Sogleich öffnete die Kranke die Augen, sah ihn starr an, und zeigte die Früchte seines Segens. Hierauf befahl er den Frauen, welche vor Bangigkeit und Freude laut weinten, mit ihm zu beten; denn so (sprach er) habe auch einst Tabitha das Heil erlangt, als Petrus die Thränen der Wittwen Gott aufopferte (Ap. Gesch. 9. Cap.) Alle beteten auf sein Geheiß, und zugleich mit dem Gebete hörte auch die Krankheit auf, indem ein wohlthätiger Schweiß sich über den ganzen Körper verbreitete, und die Fieberhitze auslöschte. Welche Wunder wirkte Gottes Güte auch in unsern Tagen durch seine treuen Diener.

Ja sogar die Kleider des seligen Petrus hatten, wie einst die des heil. Paulus eine wunderthätige Kraft. Denn einst schnitt er seinen Gürtel, der von grober Leinwand gewebt und ziemlich lang und breit war, in zwei Theile auseinander, und gab die eine Hälfte mir, während er die andere für sich behielt. Mit diesem Gürtel heilte meine Mutter sowohl mir, als auch meinem Vater so manche Krankheit, ja auch sie selber fand dadurch in verschiedenen Uebeln Hilfe für sich und Andere. Nachdem der gottselige Mann auf solche Weise lange in Antiochia geleuchtet hatte, wurde er endlich aus diesem zeitlichen Streite zur ewigen Siegeskrone abberufen.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Theodosius.

Rosus ist eine Stadt in Cilicien, welche gegen Morgen und Mittag von einem dichten Walde voll wilder Thiere umgeben wird. Hier erbaute sich einst der berühmte Theodosius gegen das Meer hin ein kleines Hüttlein, wo er eine evangelische Lebensweise in der Einsamkeit führte. Er war aber aus Antiochia gebürtig, und stammte von adeligem Geschlechte ab. Deßungeachtet verließ er sein Haus, seine Freundschaft und alle zeitlichen Güter, um nach den Worten des Evangeliums jene kostbare Perle einzukaufen (Mtth. 13., 45.) Es wäre überflüßig, Meldung zu thun, wie strenge er fastete, auf dem harten Boden schlief und sich mit Cilicien umgürtet; denn wer seine Jünger kennt, der sieht an denselben die nämliche Lebensweise, nur daß er Alle übertraf und ihr Vorbild war. Ueberdieß belastete er Hals, Lenden und Hände mit einer schweren Kette. Sein Haar hing ungepflegt bis über seine Füße herab, so daß er dasselbe um die Mitte herum zusammenband. Durch beständiges Beten und Psalmensingen beschwichtigte er die Begierlichkeit, den Zorn, Hochmuth und andere Laster. Nebenbei arbeitete er ununterbrochen, indem er bald Körbe, Matten und Gitter flocht, bald sein kleines Ackerland umgrub, besäete und einärntete, so viel er zu seinem Unterhalte bedurfte. Nachdem im Verlaufe der Zeit sein Ruf sich überall verbreitete, und Viele von allen Orten herzukamen, um bei ihm zu wohnen und seine Lebensweise und Beschäftigung zu theilen, nahm er Viele auf und unterwies sie. Es war eine Lust, zu sehen, wie Einige Segeltücher woben, Andere Kleider aus Thierfellen verfertigten, wieder Andere Körbe flochten, oder das Feld bestellten. Und weil sie nahe am Meere wohnten, so hatten sie sich ein eigenes Schifflein erbaut, auf welchem sie ihre gemeinschaftlichen Arbeiten verführten, und ihre nöthigen Bedürfnisse einbrachten. Denn Theodosius war eingedenk der Worte des Apostels: „Wir haben gearbeitet mit Mühe und Beschwerde Tag und Nacht, um Niemanden unter euch lästig zu seyn!“ (2 Thess. 3. 8.) Und wiederum: „Was mir und denen, die bei mir sind, nöthig war, haben dargereicht diese Hände.“ (Ap. Gesch. 20. 34.); daher arbeitete er selber, und hielt auch seine Gefährten dazu an, mit der geistigen Beschäftigung auch leibliche Arbeit zu verbinden. Denn (sagte er) es wäre ungereimt, wenn diejenigen, welche in der Welt

Digitized by Google

leben, mit Mühe und Arbeit ihre Kinder zu ernähren, Steuern und Abgaben zu leisten, den Zehnten zu geben und den Armen Almosen zu reichen hätten, und wir nicht durch Arbeit unsern nothwendigen Unterhalt verdienten und uns in Nahrung und Kleidung einschränkten, vielmehr die Hände in den Schooß legten und vom Schweiße Anderer zehrten. Mit solchen Reden ermahnte Theodosius die Seinigen zur Arbeit in der Zeit, welche vom Gottesdienste frei blieb. Große Sorgfalt trug er auch für die Fremden; weßwegen er auch nur sanftmüthige und liebreiche Männer zur Aufnahme der Gäste bestellte, und selber fleißig nachsah, ob jeglicher sein Amt den Satzungen gemäß verwaltete. Daher geschah es auch, daß sein Ruf sich weit verbreitete, daß die Schifffahrer, und solche, welche mehr als tausend Meilen weit entfernt waren, in Gefahren den Gott des Theodosius anriefen, und durch seinen Namen Stürme stillten. Sogar die wildesten und verwegensten Feinde, welche das Morgenland verwüsteten, fürchteten ihn. Wer von uns wüßte nicht und hätte nicht gehört, welches Unheil die Völker, welche vordem Solymer, nunmehr aber Isaurer heißen, gestiftet haben? Sie, die weder Städte noch Dörfer verschonten, und Alles raubten, was sie haben konnten, das Uebrige mit Feuer verheerten, fürchteten seine Heiligkeit, und ließen sein Kloster unbeschädigt, indem sie nur um Brod baten und sich seinem Gebete empfahlen, und dieß nicht einmal, sondern auch das zweitemal. Weil aber die Kirchenvorsteher fürchteten, diese Räuber möchten auf Eingebung des Geitzteufels den hl. Vater gefangen nehmen, um ein großes Lösegeld zu erpressen, so überredeten sie ihn, nach Antiochia zu gehen. Denn schon hatten sie jene zwei Kirchenvorsteher ergriffen, und nur gegen vierzehntausend Goldgulden wieder freigegeben. Nachdem Theodosius in Antiochia angekommen war, wohnte er in einem Hause am Flusse, und zog alle Gutgesinnten an sich. Im Eifer der Erzählung fortgerissen, hätte ich beinahe vergessen, ein Wunder zu berichten, welches der Mann Gottes wirkte, und obgleich es Vielen unglaublich scheint, lebt es noch bis auf den heutigen Tag in der Erinnerung fort, zum Beweise, welche große Gnade dieser wunderbare Mann bei Gott besessen habe.

An dem Kloster, das er erbaut hatte, senkt sich ein steiler Fels plötzlich ab, welcher aller Feuchtigkeit entbehrte. Nichts destoweniger machte Theodosius hier vom Gipfel herab eine Wasserleitung in's Kloster, als ob er den Lauf des Wassers in seiner Gewalt gehabt hätte. Dann begab er sich voll des Glaubens und Vertrauens am frühen

Digitized by Google

Morgen, ehe noch die Gefährten zum Gebete aufgestanden waren, auf die Höhe, rief Denjenigen an, welcher den Willen derer thut, die Ihn fürchten, (Ps. 144. 19.) und schlug mit seinem Wanderstab an den Felsen. Und siehe, sogleich zertheilte sich der Fels, und gleich einem Strome brach das Wasser hervor, lief durch die Wasserleitung in das Kloster, wo es zu allem Gebrauche überflüssig diente, und ergoß sich in das nahe Meer; wie noch heute zu Tage gesehen wird, als ein hinlänglicher Beweis des großen Gott-Vertrauens dieses heiligen Mannes.

Nach kurzem Aufenthalte in Antiochia ging Theodosius zur Gesellschaft der englischen Chöre ein. Sein heiliger Leichnam wurde mit goldenen Kronen geschmückt auf einer reichverzierten Bahre, von allen Behörden und Angesehenen begleitet, durch die halbe Stadt umhergetragen. Wegen seiner Zelle entstand großer Streit, da jeder dieselbe für sich haben wollte, in der Meinnng, dadurch großen Segen und Vortheil zu erlangen. Seine irdische Ueberreste wurden in der Kirche der hl. Märtyrer beigesetzt, und wie er einst der Gefährte und Wetteiferer des seligen Julianus und Aphrates gewesen, so wurde er auch unter demselben Dache und an ihrer Seite beerdiget.

Im Vorsteheramte folgte ihm Helladius, welcher sechszig Jahre lang in diesem Kloster lebte, dann aber auf besondere Schickung Gottes zum Bischof von Cilicien erwählt wurde, in welcher Würde er dennoch sein klösterliches Leben nicht verlassen wollte, sondern mit den Sorgen des Hirtenamtes auch noch die Bürde des Mönchsthums vereinigte. Ihm folgte der selige Romulus, der früher einer sehr zahlreichen Schaar, von Brüdern vorgestanden, welche sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, und dieselben Satzungen treu bewahrt. Neben dem Kloster befindet sich ein Flecken, der im Syrischen Maratus genannt wird.

Eilftes Kapitel.

Romanus.

So beschloß Theodosius, nachdem er auf den Bergen bei Rosus ritterlich gekämpft, und wieder nach Antiochia zurückgekehrt war, sein Leben. Der selige Romanus aber, zu Rosus geboren und erzogen, legte zu Antiochia den ersten Grund seines geistlichen Lebens, indem er außer der Stadt an der Seite des Berges seine feste Wohnung aufschlug, und die ganze Zeit in einem kleinen Häuschen, das nicht sein eigen war, lebte. Niemals bis zum hohen Greisenalter bediente er sich des Feuers oder Lampen-

Digitized by Google

lichtes. Seine Speise war Brod und Salz, sein Trank Quellwasser. Das Haar trug er nach Art des großen Theodosius; überdieß belud er sich gleicherweise mit Eisen.

In Sitten und Geberden war er höchst einfältig und mäßig, und es leuchtete in ihm die göttliche Gnade hervor, nach den Worten der Schrift: „Auf wen sehe ich, spricht der Herr, als auf den Armen, der zerschlagenen Geistes ist, und meine Worte mit Zittern hört? (Isai 66. 2.) So sagt auch Jesus seinen Jüngern: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." (Mtth. 11. 29.) Und wieder: „Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen." (Mtth. 5. 4.) In dieser herrlichen Tugend war auch Moses ausgezeichnet; denn von ihm steht geschrieben: „Es war aber Moses der sanfteste Mann unter allen Menschen, die auf Erden wohnten." (Num. 12. 2.) Eben dieses Lob gibt auch der heilige Geist dem königlichen Propheten David: „Gedenke o Herr an David und alle seine Sanftmuth!" (Ps. 131. 1.) So lesen wir auch von dem Patriarchen Jacob: „Jacob aber war ein stiller Mann und wohnte in Zelten." (Gen. 25. 27.)*) Dieser heiligen Männer Tugenden sammelte Romanus gleich einer emsigen Biene, um daraus den Honig seiner geistlichen Vollkommenheit zu bereiten. Dieselbe zeigte sich dann auch äußerlich in entsprechenden Werken, so daß er Alle, die zu ihm kamen, mit sanfter und süßer Stimme zur brüderlichen Liebe und Eintracht und zum Frieden ermahnte. Viele bewegte er blos durch seinen Anblick zur Liebe göttlicher Dinge. Wer hätte auch nicht diesen bewunderungswürdigen Mann anstaunen sollen, wenn man ihn so gänzlich abgehärmt, mit langen, struppigen Haaren, übermäßiger Last von Eisen beschwert, und mit rauhem Bußgewande erblickte, wie er nur gerade so viel Speise zu sich nahm, um nicht des Hungertodes sterben zu müssen?

Durch die Größe und Menge seiner Arbeiten und Mühen erlangte er aber eine solche Gnadenfülle, daß er allgemein bewundert und verehrt ward. Er heilte oftmals die hartnäckigsten Krankheiten und hob unheilbare Uebel. Ungeachtet er solche Macht vom heiligen Geist empfangen hatte, nannte er sich selbst nur einen Hilfsbedürftigen und Bettler; während er doch Allen, die zu ihm kamen, nützlich und heilsam war, so lange er lebte.

---

*) Bei dieser Stelle bemerkt Alioli ausdrücklich in seiner Uebersetzung der hl. Schrift (Note 8.) „Jacob blieb gern in stiller Absonderung zu Hause." Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

Nachdem er von dieser Erde schied, und in die englischen Chöre aufgenommen wurde, ging sein Andenken nicht zugleich mit dem Leibe zu Grabe, sondern blüht für immerwährende Zeiten lebendig.

Zwölftes Kapitel.

Zeno.

Der wunderbare Zeno ist nicht Vielen bekannt; doch diese Wenige können ihn nicht genugsam bewundern. Denn nachdem er übergroße Reichthümer in seinem Vaterlande Pontus verlassen hatte, wurde er ein Jünger des großen Basilius, welcher ganz Cappodocien mit seiner Lehre erleuchtete. Nach dem Tode des Kaisers Valens legte Zeno sein Amt nieder, welches in der schnellen Besorgung der kaiserlichen Briefe bestand. Von dem Hofe begab er sich in eines der zahlreichen Todtengräber nahe bei Antiochia, und reinigte dort in der Einsamkeit sein Gemüth; durch die Beschämung bereitete er sich zur Aufsteigung zu Gott (Ps. 83. 6.), und verlangte mit dem Psalmisten die Flügel der Taube, um zur ewigen Ruhe emporzufliegen. (Ps. 54. 7.) Deßwegen hatte er weder ein Bett noch Licht und Feuer, weder Kochgeschirr noch Hausgeräthe, ja nicht einmal Bücher: er kleidete sich in alte Tücher, und band nicht die Sohlen fest, da sie von den Schuhen herabhingen. Ein vertrauter Freund brachte ihm die zum Lebensunterhalt nöthige Nahrung, nämlich ein Brod, das auf zwei Tage hinreichte, das Wasser holte er sich selber an einem fernen Brunnen. Als ihn einst Jemand so schwer tragen sah, und ihn bat, statt seiner Wasser holen zu dürfen, wollte er es anfangs nicht zugeben; da er nicht gewöhnt sei, Wasser zu trinken, das ein Anderer geschöpft habe; auf vieles Zureden aber gab er demselben seine gewöhnlichen zwei Krüge. Sowie jener aber im Vorhofe angekommen war, goß er das Wasser aus, und lief selber zur Quelle, um seinen Worten Gewicht zu geben.

Als ich einst, diesen Mann zu sehen, den Berg hinaufstieg, sah ich ihn, wie er eben die beiden Krüge in den Händen trug. Auf meine Frage, wo die Zelle des berühmten Zeno sei, sagte er, ihm sei kein Mönch dieses Namens bekannt; da ich aber aus seinen bescheidenen Worten schloß, er sei es selber, folgte ich ihm nach. Nachdem ich in seiner Hütte eingetreten war, sah ich eine Liegerstätte von ein wenig Heu und über den Steinen

Digitized by Google

eine Binsendecke, damit man leichter darauf sitzen konnte. Wir redeten über das geistliche Leben; ich fragte ihn nämlich und er gab mir erklärende Antworten; hierauf ersuchte ich ihn beim Scheiden um seinen heiligen Segen zum Geleite; er aber weigerte sich dessen und sagte, es sei billiger, daß ich als ein geistlicher Kämpfer und Kirchendiener (da ich damals dem Volke die heiligen Bücher vorzulesen hatte) ihm einem Privatmanne den Segen gebe. Als ich meine Jugend vorwendete, (denn erst begann mir der Bart zu sprossen) und ihn versicherte, ich würde öfters kommen, wenn er mich dazu nöthigte, gab er endlich meinen Bitten nach und sprach seine Gebete über mich, wiewohl mit vielen Entschuldigungen, daß er solches nur aus Liebe und Gehorsam thun. Wer könnte sich demnach genugsam über die tiefe Heiligkeit, besonders die Eingezogenheit und Demuth dieses Altvaters verwundern, der doch schon volle vierzig Jahre in der Uebung des klösterlichen Lebens verharrte, und welches Lob wäre seiner Tugend würdig? Ungeachtet seiner großen Vollkommenheit benahm er sich dennoch wie der Allergeringste. Wenn er des Sonntags in die Kirche Gottes kam, hörte er aufmerksam die christliche Lehre an, und nachdem er das heilige Abendmahl empfangen hatte, kehrte er in seine Wohnung zurück, die weder Schloß noch Riegel hatte, noch sonst bewacht war, da Niemand hier etwas zu stehlen fand, als etwa seine Binsendecke. Bisweilen entlehnte er von einem Bekannten ein Buch, und stellte es wieder zurück, nachdem er es ganz durchgelesen hatte. Ungeachtet er seine Zelle nicht versperren konnte, wurde er doch von der göttlichen Gnade beschützt, wie die Erfahrung bewies. Denn als die Isaurer durch List die Burg nächtlicher Weile eingenommen hatten, durchstreiften sie am folgenden Morgen die Seiten des Berges und ermordeten viele Mönche und Nonnen grausam; der Diener Gottes aber, als er dieß sah, bewirkte durch sein Gebet, daß die Augen dieser Barbaren verdunkelt wurden, daß sie bei offener Thüre nicht in die Hütte kommen konnten, ja nach seinem eigenen Zeugnisse sah er deutlich drei Jünglinge, welche die ganze Rotte verjagten, was ein augenscheinlicher Beweis der göttlichen Gnade ist.

Hieraus ist genugsam zu sehen, welch ein frommes und hochbegnadigtes Leben dieser Mann Gottes führte. Doch will ich zum Ueberflusse noch Folgendes von ihm erzählen. Es kränkte den Heiligen gar sehr, daß er seine Habe nicht alle nach dem evangelischen Gesetze verkauft und unter die Armen ausgetheilt hatte, da ihm hieran die Jugend und Minderjährigkeit seiner Brüder hinderte. Denn weil sie ihr Vermögen und ihre Güter gemeinschaftlich hatten, und er wegen

Digitized by Google

der Theilung nicht nach Hause reisen wollte, so trug er Bedenken, seinen Antheil einem Fremden zu verkaufen, aus Furcht, es möchte der Käufer aus Geiz oder Argliſt seine Brüder übervortheilen. Aus solcher Bedenklichkeit verzögerte er lange den Verkauf; später aber, da er einem seiner Bekannten Alles verkauft hatte, vertheilte er den größten Theil unter die Armen. Endlich befiel ihn eine Krankheit, welche ihn nöthigte, auch über den Rest zu verfügen. Er ließ daher den Bischof der Stadt, den großen Alexander, (diese Zierde des wahren Glaubens und Tugendmuster) zu sich rufen und sprach zu ihm: „Komm, mein heiliges Oberhaupt sei du mein bester Verwalter dieser Gelder, und theile sie nach göttlichem Willen also aus, wie du vor dem ewigen Richter verantworten kannst. Das andere habe ich selber vertheilt, und wie ich meine, nicht unrecht. Ich wollte auch dieß austheilen; allein nun ich aus diesem Leben wandern muß, bestelle ich dich zu meinem Schaffner, da du ein Bischof und würdiger Oberhirt bist.“ Mit diesen Worten übergab Zeno dem Bischofe sein ganzes Vermögen. Er lebte aber noch ein Jahr lang; hierauf verließ er die Schranken dieses irdischen Kampfplatzes als Sieger voll des Ruhmes, nicht blos vor den Menschen, sondern auch vor den Engeln.

Dreizehntes Kapitel.

Macedonius.

Macedonius, genannt Krithophagus d. i. Gerstenesser (von seiner gewöhnlichen Speise), ist allen Phöniciern, Syrern und Ciliciern bekannt; ebenso kennen ihn auch die benachbarten Völker, welche seine Wunder theils selbst sahen, theils das Lob derselben vernahmen. Allein nicht Alle wissen Alles, sondern die Einen dieß, die Anderen jenes, obgleich sie Stoff genug zur Bewunderung haben. Da ich von diesem heiligen Manne mehr Kenntniß habe, als Andere, weil ich ihn oft aus verschiedenen Ursachen besuchte, und häufig bei ihm mich aufhielt, so will ich nach bestem Vermögen alle Einzelnheiten von ihm erzählen.

Macedonius hatte seine Wohnung auf den Gipfeln der Berge, und zwar nicht am nämlichen Platze, sondern bald hier und bald dort verweilend. Dieß that er aber nicht aus Ueberdruß an einem Orte, sondern wegen der Besuchenden, weil er die Volksschaaren vermied, die ihm überall nachliefen. Fünfundvierzig Jahre lang führte er ein solches Leben,

Digitized by Google

ohne ein Gezelt oder eine Hütte zu haben, sondern er hielt sich in einer Grube auf; weßhalb ihn auch die Leute Gubba, d. h. Grubenbewohner nannten. Nachdem er ein ziemlich hohes Alter erreicht hatte, gab er den Bitten seiner Freunde nach, und erbaute sich eine Hütte. Letztlich bewohnte er auf Andringen seiner Vertrauten auch die Häuschen, welche nicht sein eigen waren. So lebte er fünfundzwanzig Jahre lang in der Hütte und in den fremden Häuschen; woraus zu schließen ist, daß er sich siebenzig Jahre im geistlichen Streite geübt habe. Seine Nahrung bestand weder in Brod noch Gemüsen, sondern in gesäuberter Gerste, die mit Wasser erweicht war. Diese Speise besorgte ihm eine geraume Zeit lang meine Mutter, welche mit ihm wohl bekannt war. Als er sie einst während ihrer Krankheit besuchte, und erfuhr, daß sie eine gewisse Speise, die ihr von den Aerzten verordnet war, nicht essen wollte, (da sie schon damals ein klösterliches Leben führte) überredete er sie, den Aerzten zu folgen, und die Speise blos als Heilsmittel um der Nothwendigkeit willen, nicht aber aus Wohlschmeckerei zu genießen. Denn auch ich, sagte er, der ich, wie du weißt, vierzig Jahre lang blos Gerste genoß, habe vorgestern wegen eines Unwohlseyns, das mich befiel, meinem Hausgenossen befohlen, mir etwas wenig Brod zu bringen. Denn ich dachte mir, wenn ich stürbe, müßte ich wegen meines Todes vor dem gerechten Richter Rechenschaft ablegen, daß ich mich geweigert hätte, länger zu kämpfen und Gott mit Arbeit zu dienen. Denn erstlich hielt ich dafür, obschon ich mit wenig Speise den Tod verhüten, und durch allerlei Arbeit und Bußwerke mir Verdienste sammeln könnte, so sei es dennoch besser, Hungers zu sterben, als noch länger in diesem Leben zu bleiben. Allein darauf befiel mich eine Furcht, und um diesem Gedanken den Stachel zu benehmen, ließ ich Brod herbeibringen, welches ich auch aß; und fortan sollst du mir nicht mehr Gerste, sondern Brod schicken. Auf diese Weise erfuhren wir aus seinem wahrhaften, jeder Lüge fremden Munde, daß er vierzig Jahre lang blos Gerste genoß; woraus sich schließen läßt, wie strenge und mühselig dieser Mann im geistlichen Leben gewesen sei.

Ebenso wollen wir durch andere Umstände seine Reinheit und Einfalt beweisen. Nachdem der große Flavianus zum Bischofe geweiht worden war, und viel Rühmliches von dem seligen Macedonius gehört hatte, (da Jedermann von ihm redete), ließ er ihn vom Gipfel des Bergs herabbringen, als ob er bei ihm (dem Bischofe) verklagt worden wäre. Allein nach vollendetem heiligen Amte ließ er ihn zum Altare führen, und weihte ihn zum Priester. Macedonius klagte anfangs schmerzlich darüber; denn er meinte, wegen der Priesterweihe dürfe er nicht mehr auf

Digitized by Google

seine Bergesspitzen zur gewohnten Lebensweise zurück, und kaum konnten seine Freunde ihn beschwichtigen. Nach abgelaufener Woche am nächsten Sonntage ließ ihn Flavianus abermals holen, und bat ihn, mit ihnen an der heiligen Feier Theil zu nehmen; Macedonius aber sagte zu denen, die zu ihm gingen: Ist es euch nicht genug, was ihr mir gethan habt? Und er gab nicht nach, sondern kam nicht eher, als bis er mit der Zeit und durch seine Freunde belehrt worden war. Wohl weiß ich, daß Viele diese Geschichte nicht sonderlich bewundern werden; deßungeachtet aber erzähle ich sie, weil daraus seine Einfalt und Reinheit des Gemüthes erhellt. Solchen hat ja auch der Herr das Himmelreich verheißen, da Er spricht. „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen." (Matth. 18, 3. Nachdem wir so seine Gemüthsart und seinen Charakter im Allgemeinen gezeigt haben, gehen wir zu seinem starken Vertrauen über.

Ein Kriegsoberster, welcher ein Jagdfreund war, bestieg den Berg, um zu jagen, von seinen Soldaten und Hunden gefolgt. Als er den heiligen Mann von weitem sah, und von den Begleitern erfuhr, wo er sei, sprang er sogleich vom Pferde, ging auf ihn zu und fragte ihn, was er hier treibe? Macedonius fragte den Obersten hinwieder: Wozu bist denn du hieher gekommen? Der Oberst antwortete: Um der Jagd zu pflegen. Macedonius sprach hierauf: Auch ich jage meinem Gott nach, und verlange Ihn zu besitzen und anzuschauen, und niemals werde ich von dieser schönen Jagd ablassen. Auf diese Rede entfernte sich der Befehlshaber voll Verwunderung.

Als einst die Bürger der Stadt auf Anstiften des bösen Geistes einen Aufstand erregten, und besonders gegen die Bildsäulen des Kaisers wütheten, kamen zwei vornehme Fürsten des Hofes, um wider die Aufrührer das Todesurtheil zu fällen. Macedonius aber kam vom Berge herab, und hielt die beiden Fürsten auf dem Markte zurück. Sobald diese hörten, wer der Mann sei, stiegen sie schnell von ihren Pferden, umfaßten seine Hände und Kniee, und begrüßten ihn ehrerbietig. Er aber trug ihnen auf, dem Kaiser Folgendes zu sagen: daß auch er (der Kaiser) ein Mensch sei von der nämlichen Art, wie die, welche ihn beleidigt hätten. Nun sollte er seinen Zorn mäßigen, und nicht in seinem übermäßigen Grimme für seine zertrümmerten Bildsäulen die Ebenbilder Gottes tödten, und gleichsam für todtes Erz Fleisch und Blut opfern. Denn uns, fuhr er fort, ist es leicht, neue eherne Bilder zu formen; allein du, obgleich ein Kaiser, vermagst auf keine Weise getödtete Leiber

Digitized by Google

zum Leben zurückzubringen. Doch, was sage ich, Leiber? Nicht einmal ein einziges Härlein kannst du hervorbringen!

Dieß sprach er syrisch, ein Dollmetscher aber übersetzte es den Fürsten in's Griechische; worauf diese erschracken, und ihm bedeuten ließen, sie würden Alles dem Kaiser hinterbringen. Gewiß wird Jedermann bezeugen, der heilige Geist habe aus dem Manne Gottes geredet; denn wie hätte sonst ein Mensch ohne alle Gelehrsamkeit auf dem Lande aufgewachsen und auf den Bergspitzen sein Leben zubringend, in seiner Einfalt und Unkunde der heiligen Schriften solche Reden ersinnen können?

Wir gehen nun nach dieser Darlegung seiner Weisheit und seines Muthes („denn der Gerechte ist getrost und unerschrocken wie ein Löwe" Sprichw. 28, 1.) auf seine Wunder über.

Die Gattin eines reichen Edelmannes verfiel in einen krankhaften Heißhunger, welchen Einige für ein Werk des Teufels hielten, Andere aber als körperliche Schwäche ansahen. Sie aß jeden Tag dreißig Hennen, ohne satt zu werden, sondern begehrte noch mehr zu essen. Nachdem sie so ihr Vermögen verzehrte, erbarmten sich ihrer die Angehörigen, und wendeten sich bittend an den heiligen Mann. Dieser kam auch, und nachdem er der Kranken die Hände aufgelegt, und über das Wasser das heilige Kreuzzeichen gemacht hatte, ließ er sie davon trinken, und heilte sie, so daß sie fortan täglich nicht mehr, als eine kleine Portion von Einer Henne zur Nahrung bedurfte.

Als einst ein Mädchen plötzlich vom bösen Geist besessen wurde, lief der Vater eiligst zu dem heiligen Manne und bat ihn dringend, seine Tochter zu heilen; Macedonius aber befahl dem Teufel, sogleich von dem Mädchen auszufahren. Dieser erklärte, er sei nicht freiwillig in sie gekommen, sondern durch Zauberkünste eingebannt worden. Er nannte auch den Urheber und gab an, dieß sei aus Liebe geschehen. Darüber konnte der Vater seinen Zorn nicht bändigen, sondern eilte, ohne die Heilung seiner Tochter abzuwarten, zum obersten Gerichtsbeamten, um den Thäter zu verklagen. Dieser ließ den Schuldigen vorrufen, welcher die Sache läugnete und für Verläumdung erklärte. Nun wußte der Kläger keinen andern Zeugen zu stellen, als eben den Teufel, welcher sich zur That hatte gebrauchen lassen; daher bat er den Richter, selbst zum hl. Macedonius zu gehen, um von ihm die Wahrheit zu erfahren. Da der Richter diese Bitte für unbillig und unzuläßig erklärte, daß nämlich an einem klösterlichen Orte gerichtliche Verhandlung gepflogen würde, sagte der Vater, er werde den heiligen Macedonius selbst bringen, und beredete ihn auch hinzu. Nun war aber der Beamte nicht

Digitized by Google

mehr Richter, sondern vielmehr Zuschauer. Denn der große Macedonius selbst übernahm das Richteramt vermöge seiner ihm einwohnenden Macht. Denn als er dem Teufel befohlen hatte, von seiner gewohnten Lügenhaftigkeit abzulassen und den Vorfall in aller Wahrheit zu berichten, mußte derselbe der Nothwendigkeit nachgeben, und zeigte den Mann an, welcher ihn durch Zauberkünste gezwungen hatte, so wie auch die Magd, welche der Tochter den Zaubertrank eingegeben hatte. Da der Teufel noch andere Geständnisse machen wollte, wie er nämlich auf Anderer Befehl diesem das Haus angezündet, jenem das Vieh getödtet, und noch Mehreren Schaden zugefügt habe, befahl ihm der Mann Gottes zu schweigen, und sogleich das Mädchen und die Stadt zu verlassen; der Teufel aber wich augenblicklich von dannen. So befreite der Heilige das Mädchen, und ließ nicht zu, daß der Richter über den Schuldigen das Todesurtheil fällte, indem er sprach, man müsse den, der durch ihn, als einen Geistlichen, überwiesen worden sei, nicht tödten, sondern ihn vielmehr durch Buße zum Heil führen. Es reichen diese Fälle zwar hin, seine große Macht, die ihm Gott verliehen hatte, zu beweisen; doch will ich noch andere Thatsachen erzählen.

Eine edle und sehr reiche Frau, Namens Asyria, war so geistesverrückt, daß sie Niemanden von ihren Hausleuten kannte, und weder Speise noch Trank zu sich nehmen wollte. Die meiste Zeit lag sie im Wahnsinne, und diesen Zustand hielten die Einen für ein Werk des Teufels, die Aerzte aber behaupteten, die Krankheit habe ihren Sitz im Gehirn. Nachdem alle angewandten Mittel vergeblich waren, und keine Hilfe brachten, ging der Gemahl der Kranken, welcher Abrodianus hieß und ein hochgestellter Beamter war, zu dem heiligen Mann, und bat ihn, der Gattin zu helfen. Macedonius kam in das Haus, und betete mit Inbrunst zu Gott. Nach vollendetem Gebete ließ er Wasser herbeibringen, bezeichnete es mit dem hl. Kreuze, und ließ die Kranke davon trinken, ungeachtet die Aerzte das kalte Wasser für ihren Zustand schädlich erklärten. Kaum hatte die Frau getrunken, so kam sie wieder zu sich, und war von aller Krankheit befreit, so daß sie den heiligen Mann erkannte, seine Hand demüthig küßte, und niemals wieder in den vorigen Zustand verfiel.

Während Macedonius auf den Bergen lebte, kam ein Hirt, welcher seine verirrten Schafe anfsuchte, zu seiner Wohnung, und sah, ungeachtet es Nacht war und heftig schneite, ein starkes Feuer um den heiligen Mann herum brennen und zwei Männer in weißen Kleidern, welche die Flamme unterhielten. So genoß er vermöge seines regen Eifers den göttlichen Beistand.

Digitized by Google

Auch die prophetische Gabe besaß Macedonius. Denn einst kam ein Feldherr, durch Frömmigkeit und Glauben ausgezeichnet, nämlich der tugendhafte Lupicianus, zu ihm, und entdeckte ihm seine Besorgniß wegen Einiger, die von der Hauptstadt ihm allerlei nothwendige Dinge über das Meer bringen sollten, da bereits fünfzig Tage seit ihrer Abfahrt verflossen seien, ohne daß er von ihnen etwas gehört habe. Ohne Zögern antwortete ihm Macedonius: Ein Schiff ist untergegangen, das andere aber wird morgen in den Hafen von Seleucia einlaufen. Der Erfolg bewies bald die Wahrheit seiner Rede.

Mit Umgehung des Uebrigen will ich noch erzählen, was mich selbst und die Meinigen betrifft. Meine Eltern lebten bereits dreizehn Jahre in kinderloser Ehe. Meine Mutter zwar ertrug dieß mit Gelassenheit; denn sie war in göttlichen Dingen wohl unterrichtet, und hielt dieses Uebel für heilsam. Mein Vater jedoch war nicht so geduldig, sondern grämte sich sehr uns lief zu allen Dienern Gottes mit der Bitte, sie sollten ihm einen Ehesegen erflehen. Etliche versprachen ihm zwar ihre Fürbitte, und verwiesen ihn zur Ergebung in den Willen Gottes; Macedonius aber versicherte ihn mit bestimmten Worten, er werde den Schöpfer aller Dinge für ihn um einen Sohn bitten, und Erhörung finden. Nach drei Jahren vergeblicher Erwartung kam mein Vater abermals zu Macedonius, um ihn an seine Verheißung zu mahnen. Da ließ der hl. Mann meine Mutter zu sich kommen, und sprach zu ihr, sie werde einen Sohn erhalten; doch müsse sie denselben Gott weihen. Als sie nun um das bat, er soll ihr das ewige Heil erwirken, und sie von der Hölle bewahren, antwortete er: Allerdings, und überdieß wird dir der unendliche gütige Gott einen Sohn schenken. Denn die Ihn eifrig und mit reinem Herzen anrufen, werden doppelte Erhörung finden. Im vierten Jahre nach der ersten Verheißung empfing meine Mutter, und zeigte dieß mit Freuden dem Manne Gottes an. Im fünften Monate ihrer Schwangerschaft war sie in großer Gefahr, zu frühzeitig zu gebären; daher sendete mein Vater abermals zu diesem anderen Elisäus, da sie selbst nicht kommen konnte. Als Macedonius den Boten von weitem sah, sagte er ihm schon, daß er die Ursache seines Kummers wisse; denn Gott hatte ihm in der Nacht bereits das Uebel und dessen Abwendung geoffenbaret. Er nahm daher seinen Wanderstab und kam in unser Haus. Hier wünschte er uns gewohnter Weise den Frieden und sprach zu meiner Mutter: Sei guten Muthes und fürchte nichts; denn Gott wird dir das, was Er gegeben hat, nicht nehmen, wenn du dein Versprechen nicht brichst. Du hast aber versprochen, deinen Sohn Gott zu weihen und zu Seinem Dienste aufzuopfern.

Digitized by Google

Meine Mutter versetzte: Das ist mein Wunsch und Wille. Denn lieber möchte ich eine unglückliche Geburt haben, als ihn anders, als für Gott erziehen. Da weihte der Mann Gottes das Wasser, gab es meiner Mutter und sprach: Trinke dieses Wasser, so wirst du Gottes Hilfe erfahren. Sie trank nach seinem Befehle, und entging der Gefahr einer Frühgeburt. Auch ich selbst erfuhr oftmals den Segen und die Lehre dieses heiligen Mannes. Denn häufig ermahnte er mich mit folgenden Worten: Du bist unter vielen Schmerzen geboren worden, mein Sohn! und gar manche Nacht habe ich Gott einzig darum gebeten, daß deine Eltern ihres Gelübdes theilhaftig würden. Siehe daher zu, daß du ein entsprechendes Leben führest, der du schon vor deiner Geburt dem Herrn geweiht worden bist. Nun soll aber solche verlobte Personen Jedermann in Ehren halten, und keineswegs zum Bösen mißbrauchen; daher ziemt es sich, daß du alle sündhaften Gemüthsbewegungen von dir fern haltest, und nur das denkest und thuest, was Gott gefällig ist. So ermahnte mich Macedonius beständig; ich aber war seiner Reden wohl eingedenk, und habe viel Gutes daraus erlernt, und bitte den Allmächtigen, daß ich durch die Fürbitte dieses heiligen Mannes mit der Gnade des Herrn ein frommes Leben führen möchte.

Nach dem Tode widerfuhr dem heil. Macedonius schon auf dieser Welt die wohlverdiente Ehre; denn sowohl alle Bürger als auch Auswärtigen wohnten seinem Leichenbegängnisse bei; die höchsten Beamten trugen seinen Sarg auf ihren Schultern in die Kirche der heil. Märtyrer, und begruben ihn an der Seite der heil. Väter Aphraates und Theodosius; sein Andenken aber wird unter uns niemals erlöschen.

Vierzehntes Kapitel.

Mäsymas.

Wohl weiß ich, daß noch viele ähnliche heilige Männer in der Stadt Antiochia als große Lichter des Glaubens und der Gottseligkeit geleuchtet haben, wie z. B. Severus der Große, Petrus der Aegyptier, Eutyches, Cyrillus, Moses, Malchus und noch viele Andere, welche beharrlich die Bahn der Tugend verfolgten. Wollten wir aber die Thaten dieser Alle beschreiben, so reichte meine ganze Lebenszeit nicht dazu hin, auch könnten Viele nicht Alles lesen. Indem ich selbe im Allgemeinen lobpreise, gehe ich über auf die Stadt Cyrus, um jene Männer zu schildern, welche in diesen Gefilden als duftende und herrliche Blumen sich hervorthaten.

Digitized by Google

In jüngstvergangener Zeit lebte ein gewisser Mäsymas, in Syrien von schlichten Bauersleuten für das Landleben geboren und erzogen. Weil er sich im einsiedlerischen Leben durch jede Tugend auszeichnete, wurde ihm bald die Obhut eines ganzen Dorfes übertragen. In diesem Stande brachte er Gott sein Opfer dar, und weidete seine Schafe, indem er Gottes Gebote in Wort und That erfüllte. Er soll seinen Rock und Brustgürtel nur selten verändert haben; sondern flickte die zerrissenen Stellen immer wieder mit Tuchflecken aus, um seinen alten Leib zu erwärmen. Seine Gastfreuudschaft gegen Fremde und Arme war so groß, daß seine Thüren beständig offen standen. Er hatte zwei Fässer, eines für das Getreide und das Andere für das Oel; und obwohl er immer daraus allen Hülfsbedürftigen mittheilte, so wurden sie doch nie leer, sondern blieben durch den Segen der Wittwe von Sarepta stets gefüllt.

Ueberdieß besaß Mäsymas auch die Gabe der Wunderwirkung. Eine fromme christliche Frau hatte einen kranken Sohn, welchen sie verschiedenen Aerzten anvertraute, ohne daß sie ihm helfen konnten. Als der Knabe schon im Sterben lag, gab die Mutter keineswegs die Hoffnung auf, sondern ließ, wie einst das sunamitische Weib, ihren Sohn sammt dem Bett auf ein Maulthier laden, reiste mit ihm zu Mäsymas und bat ihn unter vielen Thränen um Hilfe. Dieser nahm den Knaben in seine Arme und setzte ihn an dem Fuß des Altares nieder; er selbst aber warf sich auf sein Angesicht nieder und flehte zu dem allgemeinen Arzte des Leibes und der Seele; worauf er den Sohn seiner Mutter geheilt übergab, wie ich von Augenzeugen erfahren habe.

Als einst Lathoius, der Herr des Dorfes, einer der angesehensten Beamten von Antiochia, aber ein Heide, gekommen war, um die schuldigen Fruchtabgaben mit übermäßiger Strenge von den armen Landleuten einzutreiben, ermahnte ihn der Mann Gottes zur Milde und Barmherzigkeit. Da aber jener unerbittlich blieb, ließ die gerechte Strafe nicht lange auf sich warten. Denn als er abreisen wollte, und schon auf dem Wagen sitzend dem Kutscher befahl, die Maulthiere anzutreiben, so kam er dennoch nicht vom Flecke, und die Räder schienen wie mit Eisen und Blei festgeschmiedet zu seyn. Nach vielen angewendeten Bemühungen sagte ein Freund des Lathoius ihm dem wahren Grund, daß er an dem greisen Priester sich versündiget habe, und es am besten seyn werde, wenn er sich mit ihm aussöhne. Daher sprang Lathoius vom Wagen herab und bat denjenigen, welchen er zuvor verachtet hatte, fußfällig um Verzeihung. Kaum hatte Mäsymas für ihn gebetet, so bewegten sich von selbst die Räder, und der Wagen fuhr ohne Hemmniß weiter.

Digitized by Google

Hieraus läßt sich überflüßig erkennen, daß denjenigen, welche ein geistliches Leben führen wollen, der Aufenthalt in Städten und Dörfern keineswegs hinderlich sei; denn aus dem Beispiele des Mäsymas lernen wir, daß man auch mitten unter den Weltleuten auf den Gipfel der Vollkommenheit gelangen könne.

Fünfzehntes Kapitel.

Acepsimas.

Gleichzeitig lebte auch Acepsimas, dessen Ruhm sich im ganzen Morgenlande verbreitete. In einer kleinen Hütte eingeschlossen, lebte er sechszig Jahre lang, ohne Jemanden zu sehen oder zu sprechen, nur mit sich selbst beschäftigt oder Gott beschauend, woher er allen Trost empfing, nach den Worten des Psalmisten: „Habe deine Lust an dem Herrn, so wird Er dir geben deines Herzens Verlangen" (Ps. 36. 4.) Seine leibliche Nahrung pflegte er durch eine kleine Maueröffnung zu nehmen; dieselbe war aber nicht gerade, damit er den Blicken der Leute nicht ausgesetzt war, sondern in schiefer Richtung gleich einer krummen Linie. Die Speise, die man ihm brachte, waren eingeweichte Linsen; einmal aber in der Woche ging er zur Nachtzeit heraus, um sich aus einer nahen Quelle seinen Wasserbedarf zu holen. Bei dieser Gelegenheit sah ihn einst ein Schäfer, der in der Entfernung seine Heerde weidete, und da er in der Dunkelheit den Altvater für einen Wolf hielt, weil er wegen der großen Eisenbürde, die er trug, ganz gebückt einherging, erhob er die Schleuder, um nach ihm zu werfen. Weil aber seine Hand erstarrte und so lange unbeweglich blieb, bis der hl. Mann mit seinem Wasser vorüber gegangen war, erkannte der Schäfer seinen Irrthum, ging am nächsten Morgen zu der Zelle desselben und bat ihn um Verzeihung, die jener ihm nicht mit Worten, sondern durch eine Bewegung der Hand andeutete. Ein Anderer ließ sich von der Neugierde verleiten, den Mann Gottes zu belauschen, was er den ganzen Tag über thue, und bestieg vermessentlich eine Platane neben der Zelleneöffnung; doch sogleich mußte er seine Verwegenheit büßen, denn augenblicklich verdorrte sein Unterleib bis an die Füße. Er rief daher um Hilfe, und bekannte sein Vergehen; der heil. Mann aber ließ, damit nicht noch Mehreren gleiches begegne, den Baum umhauen, und nun erst erlangte jener seine Gesundheit wieder.

Als endlich die Zeit seines Hinscheidens nahe kam, sagte er vorher, daß er in fünfzig Tagen sterben werde, und ließ von nun an Alle zu sich,

Digitized by Google

die ihn sehen wollten. Da auch der Bischof der Kirche kam, ersuchte er den heiligen Mann, er möge sich die Priesterweihe geben lassen, und sprach: Ich kenne, mein Vater! Deine hohe Vollkommenheit, so wie meine Armseligkeit; weil mir aber die Verwaltung des bischöflichen Amtes übertragen ist, so weihe ich dich vermöge dieser durch die Auflegung meiner Hände. Empfange daher die Gabe des Priesterthumes von meiner Rechten durch die Gnade des heiligen Geistes. Hierauf antwortete der gottselige Mann, welcher wußte, daß er in wenigen Tagen sterben werde: Ich will mich deßwegen in keinen Streit einlassen; denn hätte ich noch längere Zeit leben sollen, so würde ich auf alle Weise die schwere und schreckliche Bürde des Priesterthumes geflohen haben, aus Furcht vor der strengen Rechenschaft, die ich zu geben hätte. Da ich aber bald von hinnen scheiden und alles Zeitliche verlassen werde, will ich gerne gehorchen. Darauf kniete er sogleich selber nieder, um die göttliche Gnade zu erwarten; der Bischof aber legte ihm die Hände auf. Nur wenige Tage lebte Acepsimas nach Empfang der Priesterweihe und vertauschte dieses mühselige Leben mit der ewigen Glückseligkeit.

Nach seinem Tode wollten sich Alle seines Leichnams bemächtigen, indem ihn Jeder in sein Dorf zu bringen beabsichtigte; Einer aber beendete den Streit durch die Erklärung, der Heilige habe ihn unter einem Eide verpflichtet, seinen Leichnam an dem Orte, wo er gelebt hatte, zu beerdigen. So sorgten selbst nach ihrem Tode noch diese heilige Männer für die Einfalt und Demuth, indem sie, wie im Leben der Eitelkeit feind, ebenso auch im Tode die menschliche Ehre flohen, sondern Gott allein alle Ehre gaben; gleichwie züchtige Ehefrauen nur ihren Gatten zu gefallen suchen, fremdes Lob aber verachten. Weil denn solche Männer Menschenlob verschmähten, darum werden sie von dem himmlischen Bräutigam verherrlichet. Denn wer nur nach dem Göttlichen und Himmlischen trachtet, wird vielen Segen erlangen; wie der Heiland sagt: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles dieses zugegeben werden.“ (Luc. 12. 31.) Und wiederum: „Wer sein Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erlangen und das ewige Leben besitzen.“ (Mtth. 19, 29.)

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Maro.

Sofort will ich des seligen Maro erwähnen, welcher gleichfalls im Chore heiliger Männer glänzte. Dieser lebte stets unter freiem Himmel auf dem Gipfel eines hohen Berges an einem Orte, der vor Zeiten von den Heiden in großen Ehren gehalten worden war. Den Götzentempel daselbst wandelte er in eine Kirche des wahren Gottes um, worin er sich meistens aufhielt; denn nur selten wohnte er in einer schlechten Hütte nebenan. Außer den gewöhnlichen Mühseligkeiten des Einsiedlerstandes, die ihm nicht genügten, ersann er noch neue Strengheiten, um die Verdienste des heiligen Lebens zu vermehren; wofür er von Gottes Freigebigkeit auch reichliche Gnaden empfing. Er besaß die Gabe der Krankenheilung in so hohem Grade, daß sein Ruhm sich allenthalben verbreitete, und von allen Seiten her die Gläubigen herbeikamen, um sich von der Wahrheit zu überzeugen. Hier konnte man sehen, wie seinem Segen die Fieber wichen, Teufel entflohen, und Krankheiten jeder Art geheilt wurden. Denn während die Aerzte für jede Krankheit ein besonderes Heilmittel anwenden müssen, ist das Gebet der Heiligen das gemeinschaftliche Mittel gegen alle Uebel.

Allein nicht blos leibliche Krankheiten heilte Maro, sondern auch in Gebrechen der Seele bewies er sich als Helfer, indem er den Geitz des Einen, den Zorn des Andern heilte, diesem die Sanftmuth, jenem die Gerechtigkeit einpflanzte, und so Viele zum geistlichen Leben führte. Aus seiner Pflanzschule ging auch der große Jakobus hervor, auf den sich jene Worte des Psalmisten anwenden lassen: „Der Gerechte wird blühen, wie eine Palme, wie eine Ceder Libanons wird er wachsen.“ (Ps. 91, 13.)

Nachdem er so im Garten Gottes reichliche Früchte gepflanzt, und sich als Leibes- und Seelenarzt erwiesen hatte, erlag er endlich nach kurzer Krankheit der Schwäche der Natur und starb. Um seinen Leichnam erhob sich unter den Nachbarn ein heftiger Kampf; endlich erlangte ein zahlreiches Dorf durch seine Macht den Sieg, und erbaute ihm eine große Kirche, worin das Fest des Heiligen noch heutzutage gefeiert wird.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Abraames.

Unbillig wäre es, das Andenken des wunderbaren Abraames unter dem Vorwande zu übergehen, weil er, zuvor ein Mönch und Einsiedler, nachmals den biſchöflichen Sitz beſtiegen hatte. Denn gerade deßwegen iſt er um ſo würdiger erwähnt zu werden, weil er ungeachtet ſeiner Standesveränderung dennoch ſeine Lebensweiſe in keinem Stücke veränderte, ſondern mitten unter den biſchöflichen Mühen die klöſterliche Strenge beibehielt. Auch er iſt aus der Syriſchen Pflanzſchule hervorgegangen, und dort geboren und zum Mönchsleben erzogen worden. Diejenigen, welche dort mit ihm lebten, ſagen, er habe durch Wachen, Stehen und Faſten ſeinen Leib ſo ſehr abgehärmt, daß er die längſte Zeit ganz erſtarrt war, und nicht gehen konnte. Die göttliche Fürſorge befreite ihn zwar von dieſer Schwäche; er aber unternahm aus Liebe zu Gott neue Beſchwerden.

Dann begab er ſich auf den Libanon, wo er gehört hatte, daß ſich ein Dorf in großer Finſterniß der Gottloſigkeit befinde. Er legte ſeinen Mönchshabit ab, und ging als Kaufmann verkleidet mit etlichen Brüdern mit Körben beladen dahin, als ob er Nüße kaufen wollte (welche in jenem Dorfe vorzüglich gediehen). Nachdem er ſich ein Haus gemiethet, und den Käufern Handgeld gegeben hatte, verweilte er dort drei oder vier Tage ruhig. Hernach begann er allmählig, jedoch mit gemäßigter Stimme die kirchlichen Tagzeiten zu beten. Sobald die Einwohner den Pſalmengeſang vernahmen, berief ein Ausrufer das ganze Dorf zuſammen, und Alle Männer, Weiber und Kinder zogen vor das Haus, ſprengten die äußeren Thüren, und warfen zum Dache vielen Staub hinein. Wie die Leute ſahen, daß die Männer drinnen, ungeachtet ſie des vielen Staubes wegen in Gefahr zu erſticken waren, ſich dennoch ruhig verhielten, und ihr Gebet fortſetzten, ſtanden ſie endlich auf Anmahnen der Aelteren von ihrer unſinnigen Wuth ab. Endlich öffneten ſie die Thüre und befahlen dem Abraames und ſeinen Gefährten, ſogleich das Dorf zu verlaſſen. Zur ſelben Zeit kamen gerade die Steuereinnehmer, um die Steuern einzutreiben, und ließen diejenigen, welche nicht zahlen konnten, binden oder ſchimpflich peitſchen. Da bat der Mann Gottes, ohne der erlittenen Schmach zu gedenken, nach dem Vorbilde ſeines gekreuzigten Herrn, bei den Beamten für die Schuldigen um Nachſicht und Milde, und bot ſich ſelbſt zum Bür-

gen an mit dem Versprechen, nach wenigen Tagen hundert Goldgulden zu bezahlen. Ueber diese Sanftmuth verwunderten sich seine Beleidiger so sehr, daß sie den heiligen Mann wegen ihres Unrechtes um Verzeihung baten, und ihn zu ihrem Vorsteher einsetzen wollten. Abraames aber begab sich in die nächste Stadt Emesa, und entlehnte von einigen Bekannten die hundert Gulden; hierauf kehrte er in das Dorf zurück, um seine Bürgschaft zu leisten. Als die Bewohner seinen Eifer, ihnen zu helfen, sahen, begehrten sie neuerdings mit allem Nachdruck, er sollte ihr Vorsteher werden; was Abraames ihnen unter der Bedingung zusagte, wenn sie eine Kirche bauen würden. Die Leute gingen sogleich an's Werk und führten den heiligen Mann an verschiedene Plätze, welche sie ihm als tauglich empfahlen. Nachdem Abraames sich den geeignetsten Ort ausgesucht und den Grund gelegt hatte, stand die Kirche bald unter Dach. Nach Vollendung des Gebäudes befahl er ihnen, einen Priester zu bestellen. Die Einwohner sagten ihm, sie wollten keinen andern erwählen, als ihn selber, und baten ihn, er möge ihr Vater und Oberhirt seyn; daher ließ er sich die Priesterweihe geben.

Nachdem Abraames drei Jahre lang unter ihnen verweilt, und sie zur Frömmigkeit angeleitet hatte, setzte er Einen aus ihrer Mitte zu seinem Nachfolger im Amte ein; und kehrte, in seine vorige klösterliche Wohnung zurück.

Um nicht zu weitschweifig zu werden, gehe ich zu dem Zeitpunkt über, wo Abraames Bischof von Carrä wurde. Damals war diese Stadt nicht blos von aller Bosheit eingenommen, sondern auch dem teuflischen Götzendienste stark ergeben. Sobald aber Abraames diesen Acker übernahm, reinigte er ihn durch das Feuer seiner Lehre von dem früheren Unkraute, und erzielte durch die Gnade des heiligen Geistes reichliche Früchte. Doch bewirkte er dies nicht ohne Mühe und Arbeit, sondern hatte unzählige Beschwerden zu erdulden; denn er machte es wie ein weiser Arzt, der nicht blos süße, sondern auch bittere Heilmittel anwendet, und oft durch Schneiden und Brennen zur Genesung verhilft. Seine Lehre unterstützte er auch durch ein entsprechendes Leben, und durch diese beiden Lichter, nämlich Wort und Beispiel, wurde das Volk also erleuchtet, daß es ihn gerne hörte, und sein Beispiel gerne befolgte.

Die ganze Zeit seines bischöflichen Amtes genoß er weder Brod, noch bediente er sich des Bettes oder Feuers. In der Nacht betete er die vierzig Chorpsalmen und verdoppelte die eingeschalteten Gebete,

Digitized by Google

den Rest hindurch über ließ er sich sitzend dem Schlafe. Es hat zwar Moses geschrieben, daß der Mensch nicht vom Brod allein lebe (Deut. 8, 3.); und dasselbe hat auch Christus dem Teufel, der Ihn versuchte, geantwortet (Mtth. 4, 4.); allein daß der Mensch auch ohne Wasser leben könne, davon finden wir in der heil. Schrift kein Beispiel. Vielmehr lesen wir, daß der Prophet Elias das Wasser aus dem Bache (Carith) getrunken habe (Kön. 17, 5.), und auch von der Wittwe zu Sarepta, daß sie zuvor Wasser und dann Brod begehrt habe (Ebd. v. 10.); allein unser wunderbarer Diener Gottes hat die ganze Zeit seiner bischöflichen Regierung weder Brod, noch Zugemüse, noch gekochtes Kraut gekostet, ja nicht einmal Wasser getrunken, welches die Naturforscher doch für das erste und nothwendigste halten; sondern lebte nur von Lattich, Endivien, Petersilie *) und ähnlichen Kräutern, und zur Herbstzeit von einigem Obst, und die Speise nahm er erst nach Sonnenuntergang zu sich. Während er aber so seinen eigenen Leib abzehrte, konnte er Andern nicht genug Liebe und Sorgfalt erweisen; denn gegen die ankommenden Gäste war er äusserst bereitwillig und freigebig, und ließ sogleich das schönste Brod, den besten Wein, Fische, Gemüse und andere Leckerbissen herbeischaffen; ja er setzte sich sogar am Mittage zu seinen Gästen an den Tisch, legte ihnen vor und hieß sie essen, nach dem Beispiele des gleichnamigen Patriarchen, welcher gleichfalls seine Gastfreunde bediente, ohne selbst zu essen.

Unterwegs war er beschäftigt, die streitenden Parteien seines Bisthums anzuhören und ihre Händel zu schlichten. Zuerst versuchte er die Sache durch Milde und Sanftmuth auszugleichen; wenn diese gelinden Mittel aber nicht ausreichten, dann wendete er die Strenge an. Keinem Ungerechten gelang es je, vor seinem Richterstuhle den Gerechten zu unterdrücken. Die Beleidigten, wenn sie Recht hatten, nahm er in seinen Schutz, so daß ihre Gegner nichts wieder sie ausrichteten. Der Kaiser selbst fand sich durch den Ruf (der Gutes und Böses gleich schnell verbreitet) bewogen, den heiligen Mann zu sehen; er ließ ihn daher zu sich berufen, und nahm ihn freundlich auf, ja er hielt dessen rauhes Bußgewand für köstlicher, als seinen eigenen Purpur. Die kaiserlichen Damen reichten ihm die Hände, fielen ihm zu Füßen und begehrten mit ihm zu reden, obwohl er der griechischen Sprache unkundig war. So ist ein vollkommenes Leben bei Königen und Kaisern, wie bei allen Menschen geachtet und hochgeehrt.

Diese Ehre zeigt sich bei den Dienern und Freunden Gottes nicht blos im Leben, sondern auch nach dem Tode. Denn sobald der Kaiser

*) lactucae, intyba (intuba) et apium.

Digitized by Google

das Hinscheiden des Abraames erfuhr, wollte er dessen Leichnam in einer Kirche beisetzen lassen; als man ihm aber bedeutete, es sei billig und geziemend, daß ein Hirt bei seiner Heerde ruhe, geleitete er selbst mit seinem Hofe, den Soldaten, Beamten und der ganzen Bürgerschaft den Leichenzug. Mit gleichen Ehren wurde die Leiche auch zu Antiochia und in anderen Städten aufgenommen, bis sie endlich zu dem großen Strom Euphrates kam, an dessen Ufern die ganze Bürgerschaft nebst den Fremden und dem Landvolk zusammenlief, um seines Segens theilhaftig zu werden. Der Andrang war so groß, daß Soldaten und Gerichtsdiener den Sarg bewachen und die Zudringlichen, welche seine Kleider als Reliquien vom Leibe reißen wollten, mit Gewalt zurücktreiben mußten. Einige sangen Psalmen, Andere aber weinten und wehklagten über den Tod des heiligen Mannes, den sie ihren Vorsteher, Oberhirten, Wohlthäter, Vater und Freund nannten.

Achtzehntes Kapitel.

Eusebius.

Zu den bisher genannten heiligen Männern will ich auch den Eusebius beifügen, welcher erst vor Kurzem das Zeitliche segnete. Nachdem er viele Jahre gelebt und viele Mühen erduldet hatte, erwarb er sich durch seinen Wandel auch viele Verdienste und großen Lohn. Anfänglich unterwarf sich Eusebius der Obsorge geistlicher Männer, und ließ sich von ihnen führen und leiten. Nachdem er aber einige Zeit mit diesen Tugendkämpfern verkehrt und sich Kenntniß des geistlichen Lebens erworben hatte, ergriff er die klösterliche Lebensweise, und bezog den Rücken eines Berges in der Nähe des großen Dorfes Asicha. Hier wohnte er in einem Graben, dessen Wände er mit trockenen Steinen ohne Lehm auslegte, unter dem freien Himmel ohne Obdach die ganze Zeit seines Lebens. Seinen Leib hielt er äußerst strenge, und bekleidete ihn mit Thierfellen; seine einzige Speise waren eingeweichte Erbsen und Bohnen. Bisweilen genoß er auch zur Stärkung seines Magens gedörrte Feigen. Selbst im hohen Greisenalter, da ihm fast alle Zähne ausgefallen waren, behielt er diese Nahrung bei, und veränderte keineswegs seine Wohnung. Ohne Rücksicht auf die Kälte des Winters und die Hitze des Sommers, ertrug er jede Unbill der Witterung, so daß sein Angesicht voll Runzeln und sein Leib ganz vertrocknet war, und sein Gürtel nicht mehr an den Lenden haftete,

Digitized by Google

ſondern ungehindert an den Füßen zur Erde herabfiel, wenn er ihn nicht an das Gewand heftete.

Nur mit Widerwillen ertrug er die Geſellſchaft der Menſchen; denn da er beſtändig in die göttliche Beſchauung vertieft war, wollte er den Geiſt davon nicht abziehen; doch geſtattete er — vermöge ſeiner großen Liebe bisweilen einigen Bekannten, die vermauerte Thüre zu öffnen und zu ihm einzutreten. Wenn er ſie aber durch göttliche Geſpräche erbaut und belehrt hatte, mußten ſie ihn wieder verlaſſen, und die Thüre wieder mit Lehm verſtreichen. Endlich hielt er es für das Beſte, auch dieſen Wenigen den Zutritt zu verweigern, und verſchloß daher den Eingang gänzlich mit einem großen Stein. Nur durch eine kleine Ritze redete er mit wenigen Vertrauten, ohne ſich ihnen zu zeigen. Durch dieſe Oeffnung empfing er auch die geringe nothwendige Nahrung. Zuletzt wollte er mit gar Niemanden mehr reden, ausgenommen mit mir, den er ſeiner ſüßen Anſprache würdigte, ja wenn ich bisweilen ihn verlaſſen wollte, nöthigte er mich zum Bleiben, und unterhielt ſich mit mir von himmliſchen Dingen. Als viele Leute herbeikamen, ſeinen heiligen Segen zu begehren, wurde ihm der Zulauf unerträglich; daher ſprang er ungeachtet ſeines hohen Alters aus der Grube heraus (was ſelbſt ein junger und ſtarker Menſch nicht leicht hätte thun können), und begab ſich in ein nahes Kloſter, wo er ſich in einem Winkel der Mauer eine neue Höhle machte, und aufs neue ſein beſchwerliches Leben fortſetzte.

Der Vorſteher dieſer geiſtlichen Gemeinde, ein ſehr frommer Mann, ſagte, Euſebius habe einſt nach dem Genuſſe von fünfzehn getrockneten Feigen ſieben ganze Wochen in heiligem Faſten zugebracht; und dieß that er als ein neunzigjähriger Greis voll Schwäche und Krankheit; denn ſein großer Eifer und ſeine inbrünſtige Liebe zu Gott machte ihm Alles möglich und leicht. Endlich erreichte er mühſelig ſein Ziel und errang die himmliſche Krone. Ich aber rufe noch ferner ſeine heilige Fürbitte an, welcher ich bei ſeinen Lebzeiten theilhaftig wurde; denn ich glaube vollkommen, daß er jetzt in der ewigen Seligkeit lebe, und ſeine heiligen Gebete viel vermögen bei Gott dem Allmächtigen.

Neunzehntes Kapitel.

Salamanus.

Ich hielte es für eine große Ungerechtigkeit, würde ich das Leben des wunderbaren Salamanus der Nachwelt vorenthalten und ſeine Tugenden

Digitized by Google

mit Stillschweigen übergehen. Westlich von Euphrates und hart am Ufer desselben ist ein Dorf, genannt Capersana. Hier war Salamanus geboren, und da er ein ruhiges klösterliches Leben erwählte, verschloß er sich in eine kleine Hütte eines andern Dorfes am jenseitigen Ufer, ohne eine Thüre oder ein Fenster offen zu lassen. Einmal im Jahr bebaute er sein Feld, und erhielt so seine Speise für das ganze Jahr. Niemals redete er mit Jemanden ein Wort. In dieser Lebensweise verharrte er lange Zeit. Als einst der Bischof, dem jenes Dorf untergeben war, von der Tugend dieses Mannes erzählen hörte, besuchte er ihn, um ihn zum Priester zu weihen. Er ließ daher in die Wand der Hütte eine Oeffnung brechen und trat hinein. Hierauf legte er ihm die Hände auf und betete über ihn; dann deutete er ihm an, welche Gnade er empfangen habe. Nachdem ihm aber Salamanus keine Antwort gegeben hatte, ging der Bischof endlich weg, und ließ die Oeffnung wieder vermauern. Einst kamen die Leute seines Geburtsortes zur Nachtzeit über den Fluß, erbrachen seine Zelle und nahmen den heiligen Mann, der sich nicht widersetzte, sondern ganz unterthänig verhielt, mit sich fort in ihr Dorf, wo sie ihm gegen Sonnenaufgang eine ähnliche Hütte erbauten und darinnen einschlossen. Salamanus blieb auch hier ganz ruhig, und redete kein einziges Wort. Nach wenigen Tagen kamen aber die Einwohner des andern Dorfes, wo Salamanus bisher sich aufgehalten hatte, durchbrachen die Wand der neuen Hütte, und führten den heiligen Mann zurück, der es wiederum ohne Widerrede geschehen ließ. So bewies er, daß er der Welt gänzlich abgestorben sei, nach den Worten des Apostels: „Ich bin mit Christus an das Kreuz geheftet. Ich lebe zwar, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich aber nun lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und Sich selbst für mich dargegeben hat.“ (Gal. 2. 19. ff.) So war dieser Mann beschaffen, und dieß Wenige genügt, seinen heiligen Wandel zu beweisen.

Zwanzigstes Kapitel.

Maris.

Es gibt ein Dorf des Homerus, welches bei uns Netis genannt wird. Nachdem der gottselige Maris hier ein kleines Hüttlein erbaut hatte, wohnte er in demselben sieben und dreißig Jahre lang eingeschlossen, obwohl es darinnen wegen des Wassers, das vom nahen Berge ablief, sehr feucht

Digitized by Google

war, und im Winter das Waſſer ſogar in die Zelle hinein floß. Jedermann weiß, wie nachtheilig dieß auf den Körper wirkt, und welche Krankheiten daraus entſtehen. Doch bewog dieſer Uebelſtand den heiligen Mann keineswegs, ſeine Wohnung zu verändern, ſondern er harrte ſtandhaft und muthig bis an ſein ſeliges Ende aus.

Auch ſein früheres Leben war mühſelig und reich an Tugenden; weßhalb er auch die Keuſchheit des Leibes und der Seele rein bewahrte, wie er mich ſelbſt verſicherte, ſein Körper ſei noch ſo rein und unbefleckt, wie er den Mutterleib verlaſſen habe, obwohl er als Jüngling die Feſte der Märtyrer mitgefeiert, und das Volk durch ſeine ſchöne Stimme ergötzt hatte. Doch weder ſeine leibliche Schönheit, noch ſein lieblicher Geſang gereichte ſeiner Seele zum Nachtheile, da er ſchon damals mitten unter den Menſchen wie ein Einſiedler lebte und ſein Heil beachtete. Noch mehr aber übte er ſich in der Tugend und Abtödtung, nachdem er ſich eingeſchloſſen hatte. Ich war mit dieſem Manne wohl bekannt; denn er ließ mir jederzeit die Thüre öffnen, ja er umarmte mich ſogar, wenn ich zu ihm kam, und ich durfte an ſeinen vielen Gebeten und geiſtreichen Geſprächen von der Vollkommenheit Theil nehmen. Uebrigens beſaß er große Einfalt, und verabſcheute Heuchelei und Falſchheit. Die Armuth zog er den größten Reichthümern vor. Noch im neunzigſten Jahre bediente er ſich nur eines Rockes aus Ziegenhaaren gewebt, und etwas wenig Brod und Salz genügte ihm zur Nahrung. Lange Zeit trug er das Verlangen in ſich, einmal das heilige Meßopfer vollbringen zu ſehen, und da er auch einſt darum bat, erfüllte ich ſogleich ſeinen Wunſch, und ließ aus dem benachbarten Dorfe die heiligen Gefäße bringen. Statt eines Altares dienten mir die Hände meiner Diaconen, und ſo feierte ich das allerheiligſte Geheimniß und brachte das Meßopfer dar. Er aber war von geiſtiger Freude erfüllt, und glaubte den Himmel offen zu ſehen; denn wie er ſelbſt verſicherte, hatte er noch niemals ſo große Wonne genoſſen.

Nachdem ich von ihm ſo ſehr geliebt worden, hätte ich es für eine Unbild gehalten, ihn nach dem Tode nicht zu lobpreiſen und Andern zum Muſter im geiſtlichen Leben aufzuſtellen.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Jacobus.

Nachdem wir die Kämpfe, Leiden und Siege jener chriſtlichen Helden, die bereits die Krone erhalten haben, beſchrieben, wollen wir nun

Digitized by Google

auch jene aufführen, die sich noch im Streite befinden, und auf Erden wandeln. Denn gleichwie die Tugenden der Vollendeten uns Nutzen bringen, so ist das Andenken der Gegenwärtigen ein Vorbild für die Nachwelt.

Den Anfang machen wir mit dem großen Jacobus, welcher alle Uebrigen sowohl an Alter, als auch an Strengheit des Lebens übertrifft, und Unglaubliches verrichtet. Und gleichwie wir unter den Verstorbenen zuerst den Namen Jacobus schrieben, so geschieht es nun auch unter den Lebenden. Denn der Erste in diesem Buche war jener Jacobus von Nisibis, welcher das persische Kriegsheer durch sein Gebet in die Flucht schlug, und ungeachtet die Mauern schon niedergeworfen waren, dennoch die Stadt erhielt, und den Feind durch einen Schwarm von Mücken von dannen trieb. Derjenige also, welcher gleichen Namen mit ihm führte, war ihm auch an Sitten gleich, und soll daher die Reihe der jetzt Lebenden anführen, um Anderen hinwieder ein Vorbild des geistlichen Lebens zu werden.

Anfänglich war Jacobus ein Jünger des seligen Maro, von dem er auch in der göttlichen Lehre unterwiesen worden, welchen er aber bald durch Strengheit des Lebens übertraf. Denn genannter Maro wohnte in einem alten Götzentempel, und schützte sich gegen Regen, Schnee und Wind in einer Art Hütte oder Gezelt von Thierfellen; dieser Jacobus aber verzichtete auf solche Bequemlichkeit, und hatte niemals ein anderes Dach, als den freien Himmel. Allem Ungemache der Witterung sich aussetzend, wurde er bald vom Regen überschüttet, bald mit Eis und Schnee bedeckt, bald von den glühenden Sonnenstrahlen versengt, und ertrug dieß Alles mit solcher Standhaftigkeit, als ob er nicht in seinem eigenen Körper wohnte; denn er suchte durch die Tapferkeit seines Geistes die leibliche Schwachheit der Natur zu besiegen, nach dem Ausspruche des großen Völkerapostels: „Wir wandeln im Fleische, kämpfen aber nicht nach dem Fleische. Denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zum Niederreißen der Vesten, indem wir niederreißen die Rathschläge, und alle die Hoheit, welche sich erhebt wider die Erkenntniß Gottes, und gefangen nehmen jeden Verstand zum Gehorsam Christi.“ (2. Corinth. 10, 3—5.)

Ein solches übernatürliches Leben hatte Jacobus sich schon damals vorgenommen, als er sich noch nicht so streng übte; denn vorher wohnte er in einer kleinen Hütte, er entfernte seinen Geist von

Digitized by Google

dem Getümmel der Welt, und strebte einzig in Gott vertieft nach der wahren und vollkommenen Tugend.

Nachdem er sich aber eine Zeitlang also bestens geübt und seine Seele zu geistlicher Arbeit gewöhnt hatte, erwählte er dieß strenge Leben, indem er einen hohen Berg bestieg, welcher dreißig Meilen von dieser Stadt entfernt ist, und dem er durch seine Anwesenheit Berühmtheit und Segen ertheilte. Auf diesem Berge lebt nun Jacobus ganz öffentlich und der allgemeinen Beobachtung ausgesetzt, er hat hier keine Höhle, kein Haus, keine Grube, weder Mauer noch Umzäunung zu seinem Schutze, sondern Jedermann sieht ihn beten und ruhen, stehen und sitzen, gesund und krank.

Als einst im Hochsommer Jacobus schwer krank, lag und ich ihn besuchend wahrnahm, daß der gute Mann sowohl durch die brennende Sonnenhitze, als die gänzliche Windstille doppelt litt, beklagte ich mich scheinbar über die heftigen Sonnenstrahlen, und bat ihn, mir ein wenig Schatten zu gestatten. Da befahl mir Jacobus, die Rohrstäbe in die Erde zu stecken und zwei härene Decken darüber zu breiten. Nachdem ich unter dieses Zelt gegangen war, sprach ich zu ihm: Es wäre eine Schande, mein Vater! wenn ich als ein junger und starker Mensch dieser Erholung genösse, während Du bei deinem heftigen Fieber im Freien und der Sonnenhitze ausgesetzt wärest. Willst Du daher, daß ich des Schattens genieße, so sei mein Gefährte im Zelte; denn ich will nur bei Dir seyn. Der Altvater leistete meiner Vorstellung Folge und theilte mit mir diese Bequemlichkeit. Als wir so beisamen im Schatten saßen, fing ich wieder zu reden an und sprach: Ich muß mich niederlegen, denn das Sitzen wird mir zu lästig. Jacob hieß mich niederlegen; ich aber fuhr fort: Wenn Du willst, daß ich liegen soll, so lege dich neben mich her; den ich müßte mich schämen, allein zu liegen. Durch diese Worte täuschte ich abermals seine große Geduld in Ertragung von Beschwerden, und verschaffte ihm neue Linderung. Während er aber ruhig am Boden lag, führten wir liebliche Gespräche zu seinem Geistestrost. Wie ich aber ihm mit der Hand den Schweiß vom Rücken trocknete, sah ich, daß er eine große Last von Eisen um die Lenden und den Hals trug; überdieß hatte er zwei schwere Ketten vorwärts und zwei andere rückwärts, welche vom Halsringe an den Lendenring quer herabgingen und ein Andreas-Kreuz (oder den Buchstaben X) bildeten. Aehnliche Eisenbänder trug er auch an den Armen unter den Ellbogen. Daher bat ich ihn, er möchte doch seinen Leib verschonen, und sprach: Mein Vater! ich halte dafür, Dein Fieber vertrete jetzt die Stelle dieser Ketten und Bande; daher

Digitized by Google

wolle sie abnehmen, bis zur Zeit deiner Wiedergenesung. Auf solche Vorstellungen brachte ich ihn endlich dahin, daß er sich die Last des Eisens abnehmen ließ. Es währte aber seine Krankheit nicht lange, und in wenigen Tagen erlangte er seine Gesundheit wieder.

Als er ein anderes Mal sehr schwer erkrankte, kamen die Stadt- und Landleute von allen umliegenden Orten zusammen, um sich seines heiligen Leibes zu bemächtigen, ja sie hatten sogar Waffen bei sich, und standen sich schlagfertig gegenüber. Endlich ließ sich durch Drohungen das Landvolk vertreiben, und die Stadtleute legten den bewußtlosen Jakobus auf ein Bett und trugen ihn in die Stadt. Sie kamen mit ihm an die Kirche der Propheten, und legten ihn in dem daneben stehenden Kloster nieder. Unterdessen erhielt ich die Kunde dieses Vorfalles in Berhöa, wo ich mich eben aufhielt, und eilte sogleich zu ihm, indem ich die ganze Nacht hindurch reiste und erst bei der Morgenröthe ihn erreichte. Er erkannte Niemanden und sprach kein Wort; als ich ihn aber anredete, und einen Gruß von dem großen Acacius meldete, schlug er sogleich die Augen auf und fragte mich, wie Acacius lebe, und wann ich von ihm gekommen sei. Während ich ihm antwortete, schloß er die Augen wieder zu.

Erst am dritten Tage darnach gegen Abend fragte er, wo er sich befinde; und da man ihm dieß sagte, wurde er ungehalten und verlangte, wieder auf seinen Berg zurückgebracht zu werden. Da ich mir vorgenommen hatte, ihn beständig zu beobachten und zu bedienen, ließ ich ihn sammt seinem Bette hintragen, wie er es begehrt hatte. Bei dieser Gelegenheit sah ich, wie sehr dieser ehrwürdige Mann dem Ehrgeize und der Ruhmsucht abgeneigt war. Als ich ihm am andern Tage gesottenes und abgekühltes Gerstenwasser brachte, da er nichts Warmes genoß und allem Gebrauch des Feuers entsagt hatte, wollte er es nicht annehmen. Ich sagte daher zu ihm: „Mein Vater! thue dieß uns zu Liebe; denn wir halten deine Gesundheit für unser Aller Heil. Denn du bist uns nicht blos ein nützliches Vorbild der Tugend, sondern auch unser Helfer und Fürbitter, der uns Gottes Barmherzigkeit zuwege bringt. Fällt dir dieß daher schwer, weil du es nicht gewöhnt bist, so nimm es dennoch an, mein Vater; denn auch dieß ist eine Art der Abtödtung und des strengen Lebens. Und gleichwie du bei gesundem Leibe, da du essen mochtest, deine Lust durch Fasten bezwangest, so überwinde jetzt deine Unlust durch das Essen.“ Ehe ich noch ausgeredet hatte, kam der Diener Gottes Polychronius herbei, welcher meine Behauptung unterstützte, und sich gleichfalls zum Genusse des Trankes erbot, obwohl es noch früh am Morgen war, und er manchmal ganze Wochen lang nichts zu sich zu nehmen pflegte.

Digitized by Google

Endlich ließ sich der kranke Jakobus überreden, und trank von dem Gerstenwasser, obwohl mit geschlossenen Augen, gleichwie man eine recht bittere Arznei zu nehmen pflegt.

Ueberdieß bewogen wir ihn, da er vor Schwäche weder gehen noch stehen konnte, ein Fußbad zu nehmen. Es ist aber der Erwähnung würdig, welch geistreiche Gespräche er damals führte. Neben uns stand ein Becher, den Einer von uns, die ihm dienten, mit dem Brodkorbe zudecken wollte, damit ihn nicht Jedermann sehe. Als der Kranke dieß sah, fragte er: Warum verbirgst du den Becher? Der Diener antwortete: Damit ihn nicht Jeder, der da kommt, sehe. Das sei ferne von dir, mein Sohn, sagte Jacobus, verbirg niemals vor den Leuten, was vor den Augen Gottes offen und sichtbar ist; denn ich begehre Gott allein zu gefallen, und achte nicht auf die Leute und die menschliche Ehre. Denn was sollte es mir nützen, wenn die Leute meinen, ich habe strenge gelebt und Mehr gethan, wenn Gott das Gegentheil weiß? Zudem werden nicht die Menschen, sondern der allmächtige Gott unsere Werke belohnen.

Eines ähnlichen Falles erinnere ich mich zu anderer Zeit. Denn als es einst spät Abends Zeit zum Essen war, wurde ihm eine irdene Schüssel mit eingeweichten Linsen vorgesetzt, was seine gewöhnliche Speise war. Da kam zufällig ein Mann aus der Stadt, welchem eine militärische Verrichtung übertragen war. Ungeachtet Jakobus ihn von weitem erblickte, wollte er dennoch seine Linsen nicht bei Seite stellen, sondern fuhr zu essen fort, und lud den Fremden ein, an seiner Mahlzeit Theil zu nehmen. So war er von der Ehrsucht gänzlich frei.

Ueberflüssig wäre es, von seiner Geduld zu reden, da uns hievon der Augenschein überzeugt. Wenn es zur Winterzeit stark schneiet, so liegt er wohl drei Tage und Nächte lang im Gebete ausgestreckt am Boden, und ist so vom Schnee überdeckt, daß man von seinen Kleidern nichts mehr sieht, und öfters kommen die Nachbarn mit Hauen und Schaufeln, um den Schnee hinwegzuräumen und ihn vom Eise zu befreien. Durch dieses strenge und rauhe Leben sammelt er sich die Gaben der göttlichen Gnade, deren Alle theilhaftig werden möchten. Denn mittels seines Segens wurden und werden viele Fieber gestillt, Krankheiten geheilt, und Teufel ausgetrieben, und das Wasser, welches seine Rechte geweiht hat, wird eine heilsame Arznei.

Wer weiß nicht die Geschichte von dem todten Knaben, der durch das Gebet des Jakobus wiederum zum Leben erweckt wurde? Es lebte nämlich in der Vorstadt ein Ehepaar, welches zwar viele Kinder bekam, die aber alle in frühester Jugend wieder starben. Als daher ihr letzter

Digitized by Google

Sohn das Licht der Welt erblickte, eilte der Vater zu dem Manne Gottes und bat ihn um langes Leben für sein Kind, mit dem Versprechen, daß er es Gott aufopfern wolle, wenn es am Leben bliebe. Allein schon nach vier Jahren starb der Knabe, und wurde eben zu Grabe getragen, als der Vater von einer Reise heimkehrte. Derselbe nahm sein todtes Kind und sprach: Ich will mein Versprechen halten, und wenigstens den Leichnam meines Kindes dem Manne Gottes bringen. Daher legte er den Sohn zu den Füßen des Heiligen, und wiederholte dieselben Worte. Der Mann Gottes aber betete auf seinen Knieen vor der Leiche liegend zu dem Herrn über Leben und Tod. Am Abende erhob der Knabe seine Stimme und rief nach dem Vater. Nachdem Jakobus so sah, Gott habe seine Bitte erhört, stand er auf, Denjenigen anbetend, welcher den Willen derer thut, die Ihn fürchten, (Ps. 144, 19.) beschloß sein Gebet, und gab den Knaben seinem Vater zurück. Dieß habe ich selbst gesehen, und den Vater oft erzählen gehört, welcher dieses Wunder überall verbreitete.

Ich selber habe vielmals die Hilfe dieses Mannes erfahren, und damit mein Stillschweigen nicht als Undank erscheine, will ich ein paar Fälle erzählen. Der fluchwürdige Ketzer Marcion säete das Unkraut seiner Irrlehre auch in der Umgegend von Cyrus, und ich bemühte mich auf alle Weise, ihm entgegenzuarbeiten. Nun geschah es aber, daß diejenigen, zu deren Willen ich mein Möglichstes that, anstatt der Liebe mich mit Haß verfolgten, und mich verläumdeten (Ps. 34, 12.) Ja sie riefen sogar den Teufel an, und suchten durch Zauberkünste mich unsichtbar zu bekämpfen. Denn zur Nachtzeit hörte ich einen bösen Geist in syrischer Sprache rufen: „Warum streitest du wider den Marcion, wie darfst du dich dessen unterfangen? Sag an, womit hat er dich jemals beleidiget? Stehe ab von deinem Vorhaben, gib deinen Widerwillen auf, oder du wirst es erfahren, wie gut es für dich gewesen wäre, ruhig zu seyn. Schon längst hätte ich dich durchbohrt, wenn ich nicht hätte den Chor der Märtyrer mit dem Jakobus dich beschützen gesehen.“ Diese Worte hörte ich und sprach zu einem meiner Vertrauten, der in meiner Nähe schlief: Hörst du, was man da sagt? Er aber antwortete: Alles habe ich gehört, und ich hätte wohl aufstehen und sehen mögen, wer redet; allein deinetwegen verhielt ich mich ruhig, um dich nicht zu belästigen, da ich meinte, du schliefest. Wir standen daher auf und suchten Beide überall nach; doch konnten wir nichts weiter sehen oder hören. Eben jene Worte vernahmen auch alle meine übrigen Hausgenossen. Durch die besagten heiligen Märtyrer aber verstand der Teufel ein Krüglein mit geweihtem

Digitized by Google

Oele, das von vielen Märtyrern gesammelt an meinem Bette hing, unter meinem Haupte aber lag ein alter Mantel des großen Jakobus, welcher mich mehr schützte, als Schloß und Riegel.

Als ich einst an ein großes Dorf kam, in welchem sich meine Gegner, die Marcioniten, aufhielten, und verschiedene Hindernisse sich mir in den Weg stellten, sandte ich zu Jakobus, diesem meinem andern Isaias, und ließ ihn ersuchen, er wolle mir den göttlichen Beistand durch sein Gebet erwirken. Er aber entbot mir: Sei getrost, denn alle Hindernisse sind gleich Spinnengeweben zerrissen, wie mir Gott vergangene Nacht nicht etwa im Traume, sondern in Wahrheit offenbarte. Denn als ich mein Psalmengebet anfing, sah ich nach jenem Orte hin eine feurige Schlange mitten durch die Lüfte vom Niedergang gegen den Aufgang kriechen. Nachdem ich zum dritten Male gebetet hatte, war die Schlange ganz in einen Ring gebogen, so daß Kopf und Schweif sich berührten. Ich betete wiederum achtmal, und sah sodann die Schlange in zwei Theile gespalten und in Rauch vergehen." Dieß sah Jakobus voraus; wir aber überzeugten uns von dem Erfolge. Denn auf Anstiften des Teufels kamen die Marcioniten, welche wieder in das Schifflein Petri zum wahren Glauben zurückgekehrt sind, von Abend her und zeigten uns ihre Schwerter; am Morgen aber zur dritten Stunde wurden sie zusammengetrieben und hatten wie die Schlange, die den Kopf mit ihrem Schweife deckt, nur auf ihre Sicherheit zu denken; um die achte Stunde aber wurden sie gänzlich zerstreut, und überließen uns freien Zutritt zum Dorfe. Dort fanden wir auch eine eherne Schlange, welche die Einwohner anbeteten; denn eben weil sie sich dem Schöpfer aller Dinge widersetzten, verehrten sie dessen ersten Feind, die höllische Schlange.

Solche Wohlthaten empfing ich von meinem ehrwürdigen Vater.

Weil ich nun zu dem Berichte seiner göttlichen Offenbarungen gekommen bin, will ich etwas erzählen, das ich aus seinem Munde vernahm, der jeder Lüge fremd ist. Er sagte mir nämlich nicht etwa aus Ruhmsucht, (die ihm verhaßt war) sondern von mir wider Willen zum Reden genöthiget, was er lieber verschwiegen hätte. Denn als ich ihn dringend bat, den allerhöchsten Gott für mich anzuflehen, daß Er doch mein Bisthum von dem Unkraute der Ketzerei gänzlich befreien möchte, da mich der gottlose Marcion so sehr peinigte; gab mir Jakobus zur Antwort: du bedarfst weder meiner noch irgend eines anderen Fürbitters; denn der heilige Johannes der Täufer Christi opfert diese Bitten beständig für dich auf. Als ich ihm entgegnete, daß ich mein Vertrauen auf sein Gebet und auf die Fürbitte derjenigen heiligen Apostel und Propheten habe, deren Reli-

Digitized by Google

quien jüngst zu uns überbracht worden seien, wiederholte er abermals: Sei getrost, du hast den heiligen Johannes den Täufer. Mit diesen Worten nicht zufrieden, drang ich weiter in ihn und begehrte zu wissen, warum er vorzüglich dieses Heiligen erwähne? Er aber sprach: Ich möchte seine lieblichen Reliquien verehren und küssen. Ich versetzte: Ich werde dieselben nicht früher herbeibringen lassen, bevor Du mir nicht versprichst, mir ausführlich zu erzählen, was Du gesehen hast. Auf seine gegebene Zusicherung brachte ich ihm am andern Tage das gewünschte Heiligthum, und nachdem Alle hinausgegangen waren, erzählte er mir allein seine Geschichte und sprach: „Als du diese Patrone der Stadt, welche aus Phönizien und Palästina kamen, mit Psalmengesang empfingst, damals kam mir der Gedanke in den Sinn, ob dieß auch wirklich die Reliquien des ruhmvollsten Johannes, und nicht etwa die eines andern heiligen Martyrers gleichen Namens seien? Während ich nun am andern Tage mein Gebet verrichtete, sah ich einen weißgekleideten Mann, welcher sprach: Bruder Jacobus, warum bist Du uns bei unserem neulichen Einzuge nicht entgegen gekommen? Auf meine Frage, wer er sei, antwortete er mir: Wir sind diejenigen, welche jüngsthin aus Phönizien und Palästina anlangten; und da uns Jedermann, Bischof und Volk, Bürger und Bauern mit großer Freude empfingen, hast Du allein an dieser Ehrenbezeigung nicht Theil genommen. Dadurch gab er mir meinen Zweifel zu verstehen. Ich aber gab ihm zur Antwort: Wenn ich schon bei euch und Anderen nicht zugegen war, so ehre ich euch dennoch, und bete den Gott des Weltalls an. Den folgenden Tag erschien er zur nämlichen Stunde wiederum, und sprach: „Bruder Jacobus! siehst du dort jenen Mann stehen, dessen Kleider weiß wie der Schnee sind; aber neben ihm befindet sich ein feuriger Ofen? Als ich meine Augen dahin wendete, und ihn für den heiligen Johannes den Täufer hielt (denn er war so bekleidet, und erhob die Hand, wie zum Taufen) da sprach er: „Dieß ist Derjenige, welchen du dafür hältst."

Ueberdieß, mein Theodoretus, fuhr Jacobus fort, als du einst zur Nachtzeit in das aufrührerische Dorf, um die Einwohner zu belehren, gingest, und mich ersuchen ließest, ich sollte mit größerm Eifer zu Gott bitten, da verharrte ich die ganze Nacht im Gebete. Hierauf hörte ich eine Stimme, welche sprach: „Fürchte dich nicht, o Jacobus! denn der große Täufer Johannes hat die ganze Nacht zu Gott gebeten, und es hätte ein schreckliches Blutbad gegeben, wenn nicht auf die Fürbitte dieses Heiligen die verwegene Bosheit des Teufels vereitelt worden wäre." Nach dieser Erzählung gebot mir Jacobus, ich sollte dieses Geheimniß für mich

Digitized by Google

bewahren und Niemanden offenbaren. Ich aber halte es für ersprießlicher, es in Wort und Schrift allenthalben zu verbreiten. Sonst vertraute er mir auch an, daß er den heiligen Patriarchen Joseph mit weißen Haaren und Barte, jedoch in sehr schöner Gestalt gesehen habe, wie er sich selbst den niedrigsten aller Heiligen nannte, obwohl er den Gipfel aller Tugenden erreicht hatte.

Ferner erzählte er mir die verschiedenen und vielfachen Anfechtungen und Kämpfe, denen er von dem Teufel ausgesetzt war. "Denn am Anfange meiner geistlichen Laufbahn, sagte er, erschien mir der Teufel zur Mittagszeit als ein nackter Mohr mit feuersprühenden Augen; ich aber, als ich ihn sah, fürchtete mich gar zu sehr, nahm zum Gebete meine Zuflucht, und getraute mir nicht zu essen. Nach Verlauf von acht bis zehn Tagen aber, die ich nüchtern zubrachte, verachtete ich den Angriff, setzte mich zum Tische und aß. Er aber, über meinen Muth ungehalten, drohte mir mit Schlägen. Ich antwortete ihm darauf: „Wenn dir Gott der Herr des Weltalls es erlaubt, so schlage zu, dann will ich mich gerne verwunden lassen, denn Er ist's, der mich schlägt; wenn du dieß aber nicht darfst, so wirst du mich nicht schlagen können trotz deiner unsinnigen Wuth." Nach diesen Worten entfloh der böse Geist.

Allein bald griff mich der Teufel mit neuen Belästigungen heimlich und wiederholt an. Denn da man mir wöchentlich zweimal das Wasser den Berg heraufbrachte, lief er dem Wasserträger entgegen, meine Gestalt annehmend, und befahl ihm, umzukehren; er selbst aber goß das Wasser aus. Indem er dieß zwei oder dreimal that, wurde ich heftig vom Durste gepeinigt. In dieser angstvollen Lage fragte ich nun den Diener, warum er mir denn schon fünfzehn Tage lang kein Wasser mehr gebracht habe; dieser aber behauptete, drei bis viermal hier gewesen zu seyn, und mir das Wasser in die Hand gegeben zu haben. Und wo habe ich dir das Wasser abgenommen? fragte ich ihn. Da zeigte er mir den Platz; ich aber befahl ihm: Und solltest du mich auch tausendmal dort sehen, so gib das Geschirr nicht eher ab, als bis du zu meiner Wohnstätte kömmst.

Nachdem ich so auch diese Bosheit vereitelt hatte, griff mich der Teufel wieder auf andere Weise an. Er schrie nämlich bei der Nacht: Ich will dich in so üblen Ruf bringen, und bei den Leuten so verschreien, daß dich kein Mensch mehr ansehen wird. Ich antwortete ihm: Dafür werde ich dir sehr dankbar seyn; denn du thust mir damit wider Willen einen großen Gefallen, weil ich sodann in der Beschauung der göttlichen Schönheit verweilen kann. Denn je mehr ich Muße habe, desto besser habe ich zur Betrachtung Zeit. Dessungeachtet verfolgte

Digitized by Google

er mich noch öfters mit verschiedenen Blendwerken, welche ich mit Stillschweigen übergehe, um den Schwachen nicht anstößig zu werden. Diejenigen aber, welche den heiligen Mann sehen, glauben Alles bereitwillig; denn die Tugend, welche aus ihm hervorleuchtet, macht Alles, was man von ihm erzählt, glaubwürdig. Weil aber diese Schriften den glaubensschwachen Nachkömmlingen in die Hände kommen werden, will ich meine Erzählungen nach ihrem schwachen Glauben einrichten.

Einige Bewohner des Dorfes, unweit seines Berges, erbauten dem seligen Jacobus eine schöne große Kirche, und ich selbst ließ ihm in der Apostelkirche ein Grabmal errichten. Als der Mann Gottes dieß erfuhr, bat er mich zu wiederholtenmalen, ich möchte seinen Leichnam dereinst auf seinem Berge beerdigen lassen. Ich entgegnete ihm zwar, er, als ein Mann, der das Zeitliche schon längst verachtet hätte, sollte sich um sein Grab nicht kümmern; da ich aber sah, wie sehr ihm die Sache am Herzen lag, gab ich seinem Begehren nach und trug Sorge, daß der steinerne Sarg von der Kirche herausgenommen und auf den Berg gebracht wurde. Weil ich in der Folge bemerkte, daß der Stein durch Nässe und Kälte Schaden litt, bat ich den seligen Jacobus, er möchte mir erlauben, ein Häuschen darüber aufzuführen. Nach Vollendung des Baues sagte er zu mir: Ich will nicht haben, daß man dieß Gebäude das Grab des Jacobus nenne; sondern ich will eine Kirche der Märtyrer daraus machen, mich selber aber als einen eingedungenen Fremdling soll man in ein anderes Grab legen, und es genügt mir, wenn ich nur gewürdiget werde, in der Nähe zu ruhen. Wie er gesagt hatte, also geschah auch; er sammelte nämlich von allen Seiten her Reliquien der Märtyrer, und legte sie in den für ihn selbst bestimmten Sarg, indem er verlangte, in der Nähe dieser lieben Heiligen Gottes zu ruhen, um einst mit ihnen aufzuerstehen, und zur Anschauung Gottes zu gelangen. Hieraus läßt sich seine Demuth hinreichend ermessen.

Da Manche die rauhe und strenge Lebensweise dieses heiligen Mannes tadeln, und ihm den Vorwurf machen, daß er in der Einsamkeit sich zu sehr dem ruhigen Leben ergeben habe, will ich diese Einwendung noch kurz widerlegen, ehe ich zu den andern Altvätern übergehe. Wie gesagt, läßt sich Jacobus vor Jedermann sehen; er hat keinen Graben, keine Höhle, weder Haus noch Gezelt, sondern lebt unter dem freien Himmel. Wer zu ihm will, darf an keiner Thüre klopfen, sondern hat offenen Zutritt und kann ungehindert mit ihm reden. Andere Einsiedler haben ihre Klausen und können der Ruhe genießen, oder in

Digitized by Google

Abgeschlossenheit nach Belieben der göttlichen Beschauung pflegen. Hier ist aber von Allem dem nichts der Fall. Es ist ihm eine überaus große Last, daß ihn die Leute während des Gebetes überlaufen und hindern; wenn sie auf seine Ermahnung sich entfernen, so fährt er fort zu beten, außerdem aber, wenn sie auf die erste und zweite Vorstellung nicht Folge leisten, wird er unwillig und heißt sie nachdrücklich fortgehen. Darüber habe auch ich schon öfters mit ihm geredet, und ihm vorgestellt, daß es die Leute sehr übel nehmen, wenn er sie ohne heiligen Segen fortschicke, da es sich nicht gezieme, Leute, die seinetwegen viele Tagreisen weit hergekommen sind, mit rauhen Worten abzuweisen, vielmehr sollte er sie liebreich aufnehmen und durch geistliche Gespräche erquicken und trösten. Er aber entgegnete mir: Ich bin um keines andern Menschen willen, sondern nur allein für mich selber auf den Berg gekommen, und da ich noch voll Sünden und geistiger Gebrechen bin, bedarf ich gar sehr der Arznei; deßhalb bitte ich auch den gütigen Gott, Er wolle meine Laster heilen. Wäre es demnach nicht sträflich und thöricht, mein Gebet zu unterbrechen und mit den Leuten zu reden? Gesetzt, ich stünde bei einem Herrn, der doch auch nur ein Mensch wäre, wie ich, im Dienst, und ich würde, anstatt meiner Pflicht nachzukommen und ihm bei Tisch aufzuwarten, unterdessen mit meinen Nebendienstboten schwätzen, verdiente ich nicht mit Recht viele Streiche? Oder wenn ich zum Oberrichter ginge, um ihm eine erlittene Unbild zu klagen, und ich unterbräche plötzlich meinen Bericht, um mit einem zufällig Anwesenden Worte zu wechseln, würde da der Richter nicht ungehalten werden, mir seine Hilfe verweigern und mich zum Gerichtssaale hinauspeitschen lassen? Wenn es sich also ziemt, daß der Diener gegen seinen Herrn und der Bittsteller gegen den Richter sich anständig verhalte; warum soll nicht auch ich gegen den ewigen und allmächtigen Gott und Herrn, den gerechtesten Richter und König aller Könige, ein Gleiches thun? Und warum soll ich mich unter dem Gebete zu anderen Leuten wenden und mit ihnen allerlei Geschwätz anfangen? Gewiß ist diese Rede des Jacobus ganz recht und weise; überdieß ist es ja den Liebenden eigen, daß sie Alles bei Seite setzen, und dem Geliebten allein anhängen, zur Nachtzeit von ihm träumen, und bei Tage nur auf ihn sehen. Mit Recht ist es also dem seligen Jacobus zuwider, daß er, welcher stets in der Beschauung verweilen möchte, so oft verhindert wird, sich an der liebenswürdigsten Schönheit Gottes zu ersättigen.

Ich schrieb dieß als Erzählung, und nicht als Lobeserhebung, und hatte die Kürze im Auge, um den Leser nicht durch zu große Weitläufig-

Digitized by Google

keit zu ermüden. Sollte Jacobus noch länger leben, so wird er gewiß noch Größeres und Herrlicheres vollbringen; dieß mögen aber Andere beschreiben, denn ich für meinen Theil habe lange genug gelebt und verlange sehnlich aufgelöst zu werden. Der ewige Bewohner aber wolle bald die Kämpfe dieses heiligen Mannes beenden und ihn als Sieger an das Ziel gelangen lassen, damit er dur scheine Fürbitte unsere Schwachheit unterstütze, auf daß auch wir alle unsere Feinde stark besiegen, und dort den Ehrenkranz der ewigen Krone erhalten!

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Thalassius und Limnäus.

Helimna ist bei uns ein Dorf, welches vordem von der Ketzerei Marcions angesteckt war, nun aber wieder zum wahren Glauben bekehrt ist. Daselbst liegt gegen Mittag ein Hügel, nicht gar zu rauh und zu steil, worauf der bewunderungswürdige Thalassius ein Kloster erbaute, welches neben andern Vorzügen auch vor allen Zeitgenossen durch die Sitteneinfalt, Sanftmuth und Bescheidenheit seiner Bewohner sich auszeichnet. Dieß erzähle ich nicht vom Hörensagen, sondern aus eigener Wahrnehmung und Ueberzeugung; denn ich habe diesen Mann oft besucht und mit ihm süßen Umgang gepflogen.

Hier wurde von ihm zum geistlichen Leben aufgenommen der von Allen gefeierte Limnäus, welchen er von früher Jugend an in allen geistigen Uebungen herrlich unterwies. Erstlich, weil Limnäus wußte, daß die Zunge ein äußerst schlüpfriges Glied sei, legte er sich als Jüngling das Stillschweigen auf, und redete die längste Zeit hindurch mit Niemanden ein Wort. Nachdem er aber die Lehre des seligen Altvaters hinlänglich begriffen und sich selbst zum Abbilde seines heiligen Wandels gemacht hatte, begab er sich zu dem großen Maro, dessen wir bereits früher erwähnten, und zwar gleichzeitig mit dem gottseligen Jacobus. Nachdem er auch von diesem großen Nutzen geschöpft und das Leben unter freiem Himmel versucht hatte, ließ er sich auf einem andern Gipfel des Berges nieder, der an das Dorf Targalla grenzte. Hier lebt er bis auf den heutigen Tag ohne Haus oder Zelt, sondern nur in einer Umzäunung von Steinen. Er hat aber eine kleine, wohl mit Lehm verklebte Thüre, die er keinem andern Besucher je öffnet, als mir allein. Daher finden sich allezeit viele Leute von allen Orten ein, wenn sie wissen, daß ich zu ihm gehe, in der

Digitized by Google

Hoffnung, bei ihm eingelassen zu werden. Bisweilen pflegt er mit denjenigen, die zu ihm kommen, durch ein kleines Fenster zu reden, und ihnen den heiligen Segen zu ertheilen, womit er viele Kranke gesund macht; denn durch die Anrufung des heiligsten Namens des Erlösers heilt er Krankheiten, treibt Teufel aus, und wirkt Wunder gleich den Aposteln.

Allein nicht blos Anderen, die ihre Zuflucht zu ihm nahmen, erzeigte er solche Wohlthaten, sondern auch sich selbst hat er schon öfters geholfen. Zuerst befiel ihn eine heftige Kolik. Nur diejenige, welche selbst an diesem Uebel litten, oder an Andern beobachteten, wissen, welch heftige Schmerzen dieselbe verursacht. Denn solche Leidende wälzen sich umher, wie die Rasenden, sie strecken ihre Füße aus oder ziehen sich zusammen, bald setzen sie sich, bald stehen sie auf und gehen umher, um Ruhe zu suchen, und nur durch den Gebrauch warmer Bäder finden sie einige Linderung. Mit dieser Krankheit ringend und von den fürchterlichsten Qualen gepeiniget, suchte er weder ärztliche Hilfe, noch legte er sich zu Bette, sondern am Boden auf einem Brette sitzend, heilte er sich durch Gebet und das Zeichen des heiligen Kreuzes, und stillte die Schmerzen durch Anrufung des göttlichen Namens.

Als er einst zur Nachtzeit ausging, trat er auf eine schlafende Viper, welche ihn sogleich mit ihrem Giftzahne in die Fußsohle stach. Er langte mit den beiden Händen an den Fuß, und nun biß ihn das Unthier an dieselben. Nachdem ihm die Viper in ihrer Wuth mehr als zehn Wunden versetzt hatte, floh sie in seine Höhle zurück. Obwohl der Mann Gottes die heftigsten Schmerzen litt, brauchte er doch kein Gegengift, sondern nahm blos seine Zuflucht zu den Mitteln des Glaubens, nämlich zum Gebete, zum Kreuzzeichen und der Anrufung Gottes. Meiner Meinung nach gestattete Gott auch diesem Thiere, jenen heiligen Leib anzugreifen, damit die Geduld des gottseligen Mannes Allen offenbar werde, wie einst bei dem starkmüthigen Job der Fall war, dessen Geduld niemals so bekannt geworden wäre, wenn nicht der böse Feind so viele Macht über ihn erhalten hätte.

Ebenso groß wie seine Sanftmuth, ist auch die Güte und Milde dieses Mannes. Denn nachdem er viele Blinde und Bettler um sich versammelt und ihnen gegen Sonnenaufgang und Untergang zu beiden Seiten Hüten erbaut hatte, befahl er ihnen, dort zu wohnen und Gott zu loben, er aber sorgte für ihren nöthigen Unterhalt, indem er die ihn Besuchenden um Almosen ansprach. Man muß ihn selbst sehen, wie er mitten unter ihnen steht, und bald diesen, bald jenen zum Gesange auffordert, und wie sie Alle Gott unabläßig im Gebete lobpreisen. Hinsichtlich der Zeit seines Lebens unter dem freien Himmel ist dieß dieselbe, wie bei dem

Digitized by Google

seligen Jakobus; denn beide bringen nun schon achtunddreißig Jahre auf solche Weise zu.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Johannes, Moses, Antiochus und Antonius.

Eine gleiche Lebensart führt auch Johannes, ein Mann der sich noch überdieß durch große Güte und Sanftmuth auszeichnet. Er suchte sich einen sehr rauen, aller Witterung ausgesetzten Felsen auf der Nordseite aus, wo er nun schon fünfundzwanzig Jahre lang in Wind und Regen wohnt. Um mich nicht in Einzelnheiten zu oft zu wiederholen, bemerke ich nun, daß er hinsichtlich der Nahrung, Kleidung und Eisenlasten den Vorigen gleich ist. Auch hat er sich so sehr über alles Menschliche erhoben, daß er daraus nicht den mindesten Trost sucht. Denn als einst bei seiner Liegerstätte auf dem Grasboden Jemand einen Mandelbaum pflanzte, und der Baum so aufwuchs, daß er dem Einsiedler Schatten gewährte, und dessen Augen ergötzte, ließ ihn Johannes umhauen, um ja kein Vergnügen zu genießen.

Diese Lebensweise ergriff auch Moses, der auf einem hohen Berggipfel bei dem Dorfe Roma sich übt, sodann der greise Antiochius, welcher auf einem überaus hohen einsamen Berge sich eine kleine Umzäunung errichtete, und endlich Antonius, welcher ungeachtet seiner Altersschwäche mit den kräftigen Jünglingen wetteifert. Alle haben dieselbe Nahrung, Kleidung, Wohnung und Gebetesweise, sie bemühen sich Tag und Nacht hindurch, und weder ihr Alter noch die natürliche Schwäche vermag ihre Geduld zu überwinden, sondern es blüht in ihnen der Eifer, Beschwerden zu ertragen. Unmöglich wäre es, alle die Kämpfer aufzuzählen und zu schildern, welche auf Bergen und Feldern Gott dienen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Zebinas und Polychronius.

Den gottseligen Zebinas preisen noch heutzutage alle diejenigen, welche ihn zu sehen gewürdiget wurden. Denn obwohl bereits in hohem Greisenalter stehend, soll er dennoch in seinen Anstrengungen nicht nachlassen, und mit jugendlichem Eifer in seinen Kämpfen bis ans Ende ausharren. Alle seine Zeitgenossen übertrifft er durch anhaltendes Gebet, in

Digitized by Google

welchem er Tag und Nacht verweilend, so wenig ermüdet, daß vielmehr seine Inbrunst immer größer wird. Daher können die wenigen Besucher, welche er zu sich läßt, seinen Geist nicht vom Himmel abziehen; sondern, so wie er sich von ihnen losmachen kann, kehrt er sogleich wieder zum Gebete zurück, um die kurze Versäumniß nachzuholen. Da er wegen seines Alters nicht mehr zu stehen vermag, stützt er sich auf seinen Stab, und betet so zu Gott. Vermöge seiner Gastfreundlichkeit behielt er die Fremdlinge oftmals bis zum Abendessen bei sich, wenn sie aus Besorgniß, die ganze Nacht aushalten zu müssen, sich nicht etwa Geschäften vorschützend, früher entfernten.

Diesen Mann bewunderte selbst der große Maro und empfahl Allen, die zu ihm kamen, denselben zu besuchen, und seinen Segen zu empfangen, ja er nannte den Zebinas seinen Vater und Lehrmeister und das Muster aller Tugenden. Ernstlich verlangte Maro neben Zebinas begraben zu werden, was aber diejenigen nicht zuließen, die seinen heiligen Leichnam mit Gewalt fortnahmen und an dem erwähnten Orte beisetzten. *) Zebinas selbst starb aber noch vor dem Maro, und wurde in dem benachbarten Dorfe Cirtica beerdiget. Ueber seinem Grab erhebt sich eine große Kirche, wohin viele Kranke kommen, die durch ihren Glauben Heilung von allerlei Gebrechen finden. Daselbst ruhen auch die heiligen Märtyrer, welche bei den Persern litten, und deren Feste noch alljährlich von uns gefeiert werden.

Ein Schüler des Zebinas war Polychronius, und auch Jacobus sagt, er habe seinen ersten härenen Rock von demselben erhalten. Ich selber habe ihn zwar niemals gesehen (da er schon vor meiner Ankunft gestorben); allein an dem berühmten Polychronius hatte ich Gelegenheit, die Lebensweise des Zebinas zu beobachten; denn kein Wachs gibt einen so genauen Abdruck des Siegels, wie Polychronius das Ebenbild des Zebinas ist. Daher stimmt auch der Wandel jenes Mannes mit den Erzählungen von diesem genau überein. Denn er ist von gleichem göttlichen Verlangen entflammt, über alle irdischen Dinge gleich erhaben, und wiewohl noch im Leibe gebunden, schwingt sich seine Seele dennoch durch die Lüfte in die höchsten Räume des Himmels empor, und verweilt in beständiger Beschauung, von der Nichts den Geist abziehen kann; ja sogar wenn er mit den Menschen redet, sind seine Gedanken in der Höhe. Daß er aber die ganze Nacht stehend im Gebete wache, habe ich durch folgende Gelegenheit erfahren. Da ich ihn mit

*) Siehe den XVI. Kapitel.

Digitized by Google

Alter und Schwäche zugleich kämpfen sah, ohne daß er seinem Leibe einige Ruhe gönnte, suchte ich ihn öfters durch Bitten zu überreden, er möchte zwei Gefährten zu seiner Erleichterung annehmen. Er willigte endlich ein, unter der Bedingung, zwei Männer von ausgezeichneter Tugend, welche in einem andern Kloster für sich lebten, zu erhalten, und es gelang mir, dieselben zu überreden, daß sie sich die Sorge für diesen heiligen Mann vor Allem angelegen seyn ließen. Doch schon nach kurzer Zeit wollten sie entfliehen, da sie das Stehen während der ganzen Nacht nicht aushalten konnten. Als ich den Mann Gottes ersuchte, er möchte mit ihrer Schwachheit Geduld tragen, antwortete er mir: ich nöthige sie so wenig, mit mir stehen zu bleiben, daß ich ihnen sogar befehle, sich niederzulegen; sie aber entgegneten: Wie sollten wir als kräftige Männer in den mittleren Jahren dieß thun können, wenn Jener steht, der in Mühseligkeiten ergraut, die Schwäche seines Körpers nicht achtet? Auf solche Weise erfuhr ich die nächtlichen Uebungen des ehrwürdigen Vaters; die beiden Gefährten aber erlangten mit der Zeit solche Tugendstärke, daß sie mit ihm gleichen Lebenswandel befolgten.

Der Eine, Namens Moses, wohnt noch jetzt bei Polychronius, und dient ihm als seinem Vater und Herrn in allen Stücken, und ist ein Ebenbild seiner Tugenden.

Der Andere, welcher Damianus heißt, begab sich in das nahe Dorf Niara, wo er in einem Häuslein nach der Weise seines Meisters lebt, so daß die, welche ihn genau kennen, gleichsam die Seele des heiligen Polychronius in einem anderen Körper zu sehen vermeinen; denn er besitzt dieselbe Einfalt, Sanftmuth, Mäßigung, Lieblichkeit im Reden, Anmuth im Umgange, Wachsamkeit der Seele und Erkenntniß Gottes, er übt sich ebenmäßig im Arbeiten, Wachen und Essen, und beobachtet gleiche evangelische Armuth ohne Besitz. Denn außer einem einzigen Körblein mit eingeweichten Linsen befindet sich Nichts in seiner Zelle. So großen Nutzen schöpfte Damianus aus dem Umgange mit dem großen Polychronius.

Nach dieser Abschweifung kehre ich von dem Schüler zu dem großen Lehrmeister zurück. Neben anderen Lastern hatte Polychronius auch den Ehrgeiz und die Ruhmsucht unter die Füße gebracht, und suchte seine geistlichen Anstrengungen vor allen Menschen zu verbergen. Niemals wollte er sich eine Eisenlast aufbürden, aus Furcht, dadurch in verderblichen Hochmuth zu verfallen. Dagegen verschaffte er sich einen überaus schweren Block von der Wurzel einer starken Eiche, wie zu einem anderen Zwecke, und lud sich denselben bei Nacht auf seine Schultern, um

Digitized by Google

so zu beten, wenn er allein war. Sobald Jemand an seine Thüre klopfte, legte er zuerst den Holzblock weg, und verbarg ihn irgendwo. Ein Mann, der dieß zufällig gewahr wurde, erzählte es mir; und da ich die Schwere des Blockes einst prüfen wollte, konnte ich ihn kaum mit beiden Händen aufheben. Der Altvater sah mich nicht so bald, als er mir befahl, das Holz liegen zu lassen; ich aber bat ihn, er sollte es mir schenken, um ihn dieser Mühe zu entheben; weil ich jedoch bemerkte, er nehme es übel, so ließ ich ihm seinen Willen, und gab nach.

Wegen dieser Arbeiten und Beschwerden wurde ihm große Gnade zu Theil, und auf sein Gebet geschahen viele Wunder. Als einst eine große Dürre im Lande die Leute zum Gebete antrieb, kamen viele Priester zu ihm, und unter ihnen ein besonders angesehener, dem die Seelsorge vieler Dörfer des Antiocheniſchen Gebietes übertragen war. Dieser ersuchte die Aeltesten der Priesterschaft, sie sollten Polychronius überreden, daß er einen Oelkrug mit seiner Rechten weihen wolle. Auf die Antwort, er werde sich schwerlich dazu verstehen, nahm jener die Gelegenheit wahr, und während Polychronius mit den Anderen betete, hielt er ihm den Krug mit beiden Händen vor, welcher sogleich aufzuwallen und überzulaufen anfing, so daß zwei oder drei, welche die Hände unterhielten, dieselben voll Oel bekamen. Ungeachtet aber die göttliche Gnade aus ihm leuchtet, und er von allen Tugenden und Verdiensten erfüllt ist, besitzt er dennoch so große Demuth und Bescheidenheit, daß er Jedem, der zu ihm kommt, die Füße umfängt, und sich bis an die Stirne vor ihm verneigt, er mag nun ein Krieger, ein Künstler oder ein Landmann seyn.

Noch einen anderen Umstand will ich zum Beweise seiner Einfalt und Demuth erzählen. Ein guter Mann, nämlich der Präfect dieser Provinz, kam einst nach Cyrus, und verlangte, mit mir diesen großen Einsiedler zu schauen. Nachdem wir mehrere andere besucht hatten, kamen wir auch zu Polychronius. Als ich ihm sagte, es sei der Präfekt, welcher mich begleite, und ein besonderer Freund der Billigkeit und Gerechtigkeit, da hob der Mann die beiden Hände auf, fiel dem Präfekten zu Füßen, und sprach: Ich flehe dich an, gewähre mir eine Bitte. Der Präfekt widersetzte sich dieser Demuth, bat ihn aufzustehen, und versicherte ihn, seine Bitte zu erfüllen, soferne dieß in seiner Macht stünde; denn er glaubte, er wolle um eine Gunst für einen ihm Untergebenen anhalten. Der Altvater aber sprach: Weil du mir versprochen und betheuert hast, also zu thun, so wolle für mich bei Gott inständig beten. Jener aber wurde verlegen und begehrte dieses Versprechens entbunden zu werden, da er nämlich unwürdig sei, für einen so heiligen Mann Gott zu bitten.

Digitized by Google

Wie könnte man demnach eine solche Demuth bei so großer Heiligkeit gebührend lobpreisen und erheben?

Uebrigens waren verschiedene Krankheiten, die ihn befielen, nicht im Stande, seinem Eifer in Erduldung von Beschwerden Einhalt zu thun, sondern bei allen körperlichen Leiden setzte er dieselben fort. Nach langem Zureden konnten wir ihn kaum bewegen, sich ein kleines Häuslein erbauen zu lassen, um seinen von Kälte erstarrten Leib etwas zu erwärmen. Manche Lebende boten ihm oft Gold an, und Verstorbene hinterließen ihm solches; allein niemals nahm er etwas an, sondern hieß sie alles unter die Armen vertheilen. Einst sendete ihm der große Jakobus ein neues Bußkleid, das er zum Geschenke erhalten hatte; allein Polychronius hielt es für zu gut und zu schön, und gab es ihm zurück; denn er bediente sich stets der schlechtesten und werthlosesten Kleidungsstücke. Die Armuth schätzte er höher, als alle Königreiche, so daß er bisweilen nicht einmal die nothwendigste Nahrung hatte. Oefters kam ich zu ihm, und begehrte etwas zu essen; er aber konnte mir Nichts vorsetzen, als ein paar gedörrte Feigen. Seine honigfließende Rede aber ist denen, die ihn zu zu sehen bekommen, äußerst süß und lieblich. Niemals habe ich selbst von spöttischen und vorlauten Leuten einen Tadel gegen ihn vernommen, sondern Alle lobpreisen ihn einmüthig, und wer ihn besucht, will sich nicht mehr von ihm trennen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Asclepius und Jacobus der Einsiedler.

Unter diese Männer gehört auch der wunderbare Asclepius, welcher zehn Meilen weiter weg wohnt, allein gleiche Lebensweise mit ihnen führt, sowohl in Nahrung und Kleidung, als auch in Demuth, Gastfreundlichkeit und Nächstenliebe, als in Andacht gegen Gott, höchster Armuth, Frömmigkeit und Abtödtung. Anfänglich soll er bei einer Anzahl von Brüdern, welche im Dorfe wohnen, ein klösterliches und eingezogenes Leben geführt haben, ohne durch den Umgang mit so Vielen seine Seele im mindesten befleckt zu haben. Da er sich demnach sowohl im gemeinsamen, als im einsiedlerischen Leben rühmlich hervorthat, ist er auch dereinst einer doppelten Krone mit Recht würdig.

Noch viele Andere wetteiferten mit diesen heiligen Vätern in der Tugend des geistlichen Lebens, und nicht blos unsere Stadt, sondern auch die umliegenden Städte und Dörfer sind voll solcher Kämpfer.

Digitized by Google

Unter diese gehört der gottselige Jakobus, welcher bei Duzan in einem Häuslein eingeschlossen lebt, und obwohl bereits über neunzig Jahre alt, einsam wohnend, nur durch eine kleine Oeffnung der Mauer mit den Leuten redet, ohne sich sehen zu lassen, oder sich einer Leuchte zu bedienen. Mir öffnete er zweimal seine Thüre, um mir durch diese Auszeichnung sein Wohlwollen zu beweisen.

Die jetzt Lebenden bedürfen zwar meiner Schriften nicht, denn Jedermann kann sie sehen; der Nachwelt aber, welche dieser Begünstigung entbehrt, ist das bisher Gesagte hinreichender Beweis für ihre heilige Lebensweise.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Simeones.

Der große Simeones, dieses Wunder der Welt, ist nicht blos im ganzen römischen Reiche bekannt, sondern auch bei den Persern, Indiern und Aethiopiern, ja sein Ruhm drang sogar bis zu den scytischen Nomaden. Obwohl ich aber alle Menschen zu Zeugen habe, trage ich doch fast Scheu, seine Kämpfe zu beschreiben, welche allen Begriff übersteigen, und von der Nachwelt leicht für Fabeln gehalten werden könnten, die alles Scheines der Wahrheit entbehren. Denn was er gethan hat, übersteigt die Kraft der menschlichen Natur, und wird von gewöhnlichen Leuten, die Alles nach sich bemessen, und nicht in die Geheimnisse des geistlichen Lebens eingeweiht sind, für Lügenwerk gehalten. Weil es aber am festen Lande und auf den Inseln des Meeres auch viele wahrhaft fromme und gottselige Menschen gibt, die in göttlichen Dingen wohl unterwiesen und von der Gnade des heiligen Geistes erfüllt sind, so hoffe ich bei diesen unbedingten Glauben zu finden, und schreite daher muthig zu meiner Erzählung, und beginne von der Berufung des Simeones durch die göttliche Gnade.

Wo unser Gebiet an Cilicien grenzt, befindet sich ein Dorf, Namens Sesa. Von hier stammt Simeones, und wurde zuerst von seinen Eltern angewiesen, die Schafe zu hüten, worin er mehreren großen Männern gleicht, wie z. B. dem Patriarchen Jacob, dem Gesetzgeber Moses und dem königlichen Propheten David, so wie dem Michäas und noch vielen Andern. Als es einst heftig schneite, und die Schafe nicht ausgetrieben werden konnten, blieb ihm einige Zeit zur Muße, und er ging mit seinen Eltern zur Kirche. Wie mir der heilige Mann selber erzählte,

Digitized by Google

hörte er die evangelischen Worte, welche die Weinenden und Traurenden selig preisen (Mtth. 5. 5.), den Lachenden aber Wehe rufen; er hörte auch die reines Herzens sind, für selig erklären, und so weiter. Hierauf fragte er einen Anwesenden, wie man es angehen müße, um dieß Gesagte zu erreichen? und dieser empfahl ihm das einsiedlerische Leben als die höchste Weisheit.

Nachdem also der Saame des göttlichen Wortes in dem Acker seines Herzens auf fruchtbares Erdreich gefallen war, begab sich Simeones (nach seiner eigenen Aussage) in die nächste Kirche der heiligen Märtyrer, warf sich dort auf seine Knie und das Angesicht nieder, und flehte zu Demjenigen, welcher da will, daß alle Menschen selig werden, (1. Tim. 2. 4.) Er möchte ihn den Weg der vollkommenen Frömmigkeit und des wahren Glaubens führen. Nach langem Verweilen befiel ihn ein süßer Schlaf, in dem er folgendes Traumgesicht hatte: Es schien mir (sprach er) ich grübe einen Grund, und hörte einen neben mir Stehenden sagen, ich sollte die Grube noch tiefer machen. Ich that nach seinem Gebot, und als ich nach einer geraumen Weile aussetzen wollte, befahl er mir, noch tiefer hinab zu graben, und nicht von der Arbeit abzulassen. Dieß wiederholte sich noch drei bis viermal; endlich sprach jener zu mir, nun sei die Tiefe hinreichend, und ich sollte nun das Gebäude ohne Mühe aufführen; denn nach Vollendung der Arbeit werde der Bau ohne weitere Anstrengung fertig seyn. Der Erfolg bestätigte die Vorhersage; denn was hernach geschah, überstieg die menschliche Natur weit. Als Simeones sich von der Stelle erhob, kam er zur Wohnung etlicher Mönche, bei denen er zwei Jahre lang blieb. Sodann begab er sich aus Verlangen nach größerer Vollkommenheit nach dem Dorfe Teleda, dessen wir schon früher erwähnten, und wo die gottseligen Männer Ammianus und Eusebius ein Kloster hatten. Doch nicht dahin ging Simeones, sondern in ein anderes von dort abstammendes. Denn nachdem Eusebonas und Abiton vom heiligen Eusebius hinlänglich unterwiesen worden waren, erbauten sie sich selbst ein eigenes Kloster, wo sie ihr ganzes Leben in Eintracht des Geistes und der Sitten zubrachten, so daß sie gleichsam Eine Seele in zwei Körpern zu seyn schienen, und viele Freunde und Anhänger hatten.

Nach dem glorreichen Tode dieser Männer unternahm Heliodorus die Zügel der Regierung, welcher von den fünf und sechzig Jahren seines Lebens zwei und sechzig hier eingeschlossen zugebracht hatte, da er schon als ein Kind mit drei Jahren von seinen Eltern hieher gebracht worden war, und durchaus nichts von den Weltgebräuchen erfahren hatte. So sagte er selbst, daß er niemals in seinem Leben ein Schwein, oder einen

Digitized by Google

Hahn und ähnliche Thiere auch nur gesehen habe. Ich sah ihn oft, und bewunderte seine Sitteneinfalt und liebte überaus die Reinigkeit seines Herzens.

Nachdem zu diesem Mann der vortreffliche Simeones gekommen war, übte er sich achtzehn Jahre lang ohne Unterbrechung, und obwohl er achtzig Gefährten des geistlichen Lebens hatte, ließ er doch alle weit hinter sich zurück. Während Andere nur alle zwei Tage einmal aßen, fastete er ganze Wochen lang, obwohl dieß den Vorstehern nicht recht war, welche dieß für eine Umstoßung der bestehenden Ordnung erklärten, ohne daß sie übrigens die strenge Lebensweise des Simeones beschränken konnten.

Ich hörte dieß aus dem eigenen Munde des jetzigen Vorstehers dieser geistlichen Gemeinde erzählen, daß Simeones einst einen aus Palmen geflochtenen Strick genommen, und denselben so fest um die Lenden gebunden habe, daß er ihm die Haut verwundete und in das Fleisch eindrang. Nachdem er ihn so volle fünfzehn Tage getragen hatte, und aus der eiternden Wunde das Blut tropfenweise hervordrang, fragte ihn ein Bruder, warum er blute? Auf die Erwiederung des Simeones, die Sache sei nicht von Bedeutung und mache ihm keine Beschwerde, überzeugte sich jener von der wahren Ursache, und berichtete den Vorfall dem Vorsteher. Dieser tadelte ihn hart ob dieser Grausamkeit, und konnte ihm kaum den Strick von Leibe bringen; doch ließ sich Simeones durchaus nicht dazu bewegen, gegen das Geschwür ein Heilmittel zu gebrauchen. Weil seine Oberen aber sahen, daß er noch mehr solche ungewöhnliche Dinge that, befahlen sie ihm, das Kloster zu verlassen, damit nicht die Schwächeren ebenfalls solche Abtödtungen versuchten, die ihre Kräfte überstiegen, und sich großen Nachtheil zuzögen.

Simeones machte sich daher auf den Weg, und kam an einen Berg, der ganz einsam lag. Dort fand er eine ausgetrocknete Cisterne von nicht beträchtlicher Tiefe, wo er sich niederließ und Gott seine gewöhnlichen Gebete darbrachte. Unterdessen bereuten die Vorsteher jenes Klosters ihre Härte, und sendeten zwei Brüder ab, um den Simeones zu suchen und zurückzuführen. Nachdem diese Beiden den ganzen Berg umgangen hatten, fragten sie endlich einige Hirten, ob sie keinen Mann von solcher Farbe und Kleidung gesehen hätten. Als die Hirten ihnen die Cisterne wiesen, eilten sie sogleich hin, riefen dem Simeones zu, und zogen ihn mittels eines hinabgelassenen Strickes mit vieler Mühe herauf; denn es war viel schwerer, heraus- als hineinzukommen.

Allein nach kurzem Aufenthalte im Kloster begab sich Simeones nach dem Dorfe Telanessa, welches unterhalb dem Bergspitze liegt, wo er jetzt wohnt; dort brachte er drei Jahre in einer kleinen Hütte eingeschlossen zu.

Digitized by Google

Aus Begierde nach größerer Vollkommenheit aber entschloß er sich, nach dem Beispiele des Moses und Elias die vierzigtägige Fastenzeit gänzlich ohne Speise und Trank zuzubringen. Zu diesem Zweck beredete er den Bassus, welcher damals herum ging und den in den Dörfern wohnenden Priestern vorgesetzt war, daß er ihm Alles aus seiner Zelle wegnehmen und die Thüre von außen mit Lehm vermauern sollte. Als ihm Bassus das Wagniß dieser Unternehmung vorhielt, und ihn aufmerksam machte, es sei keine Tugend, sondern vielmehr eines der größten Laster, sich gewaltsam das Leben zu nehmen; da sagte Simeones: So gib mir denn zehn Brode und einen großen Krug voll Wasser, und wenn ich sehe, daß mein Leib das Fasten nicht mehr ertragen kann, so will ich Nahrung zu mir nehmen. So geschah es auch, die Vorräthe wurden in die Zelle gebracht und die Thüre mit Lehm vermauert. Nach Ablauf der vierzig Tage kam Bassus wiederum, öffnete die Thüre und trat hinein. Da fand er die zehn Brode und das Wasser noch unberührt, sah aber auch den Simeones ganz schwach und athemlos und unfähig zu sprechen oder sich zu bewegen. Nachdem er ihm mit einem eingenetzten Schwamme den Mund angefeuchtet hatte, reichte er ihm das allerheiligste Altarsakrament, und durch dasselbe kam Simeones wieder zu Kräften, stand auf und genoß etwas Lattich und Endivien.

Hierüber entsetzte sich der große Bassus gar sehr, und erzählte nach seiner Heimkehr den Brüdern dieses große Wunder. Er hatte aber mehr als zweihundert Gefährten, welchen er weder Lastthiere noch ein Mühlwerk gestattete, sie durften von Niemanden ein Geldgeschenk annehmen und nicht ausgehen, weder um Einkäufe zu machen, noch um ihre Verwandten zu besuchen, sondern mußten daheim bleiben und mit dem fürlieb nehmen, was ihnen Gottes Güte zusendete. Diese Gesetz beobachten die Brüder noch heutzutage, und obwohl ihre Zahl sich immer vermehrt, hat sich doch noch keiner eine Uebertretung zu Schulden kommen lassen.

Seit jener Zeit (nämlich schon acht und zwanzig Jahre lang) hält Simeones die vierzigtägige Fasten jederzeit ohne Speise und Trank. Zeit und Gewohnheit haben ihm diese Beschwerde zwar erleichtert. Er pflegt die ersten Tage zu stehen und so sein Gebet zu verrichten; wenn er aber vor Schwäche und Hunger das Stehen nicht mehr ertragen kann, betet er sitzend, und die letzte Zeit muß er sich gänzlich niederlegen, da er vor Entkräftung wie halbtodt wird. Nachdem er aber später auf der Säule stand, legte er sich gar nicht mehr nieder; sondern ersann sich einen Vortheil, immer stehen zu können. Er brachte nämlich an der Säule einen hölzernen Balken an, und band sich mit Stricken daran fest, so daß er

Digitized by Google

weder ſitzen noch liegen konnte; und alſo verharrte er die vierzig Tage lang ſtehend. Endlich bekam er noch größere Gnade von Gott und bedurfte nicht einmal mehr des Balkens und Anbindens, ſondern konnte die ganze Faſten hindurch ohne Speiſe und Trank, blos von der Gnade Gottes und der Tapferkeit ſeines Gemüths unterſtützt, freiwillig ſtehend zubringen.

Nachdem Simeones, wie geſagt, drei volle Jahre in jenem Häuslein zugebracht hatte, kam er endlich auf den vielbeſprochenen und berühmten Berggipfel. Dort ließ er einen Platz einzäunen, und eine zwanzig Ellen lange Kette herbeiſchaffen, deren eines Ende er an einen großen Felſen befeſtigte, das andere Ende aber an ſeinem rechten Fuße anmachte, ſo daß er ſeinen Bezirk nicht zu verlaſſen im Stande iſt. Dort lebt und wohnt er nun, hat ſeine Augen allezeit nach oben gerichtet und iſt mit ſeinen Gedanken ſtets im Himmel; denn obwohl er gebunden iſt, vermögen die Feſſeln ſeinen Geiſt nicht im Fluge zu hemmen. Als ihm aber einſt der Antiocheniſche Biſchof Meletius, ein geiſtreicher und kluger Mann, vorſtellte, dieſe Eiſenbande ſeien überflüßig, da der Geiſt den Leib zum Gehorſam zwingen müſſe, gab Simeones nach und ließ ſich von einem Schmide die Ketten abnehmen.

Als nun der Ruf dieſes Mannes in der ganzen Umgegend ſich verbreitete, kamen von allen Seiten die Leute viele Tagreiſen weit herbei. Die Einen brachten Lahme, Andere flehten in ihren eigenen Gebrechen und Anliegen um Heilung oder Hilfe, und Alle kehrten getroſt und befriedigt von ihm nach Hauſe zurück. Weil aber dieſe die Wohlthaten des Simeones wieder ausriefen, nahm der Zulauf der Hilfe Suchenden täglich zu, und der Weg nach ſeiner Wohnung war gleich einem Strome mit Menſchen bedeckt. Denn es kamen nicht blos die Benachbarten, ſondern auch die Ismaeliten, Perſer, Armenier, Iberier, Homeriten und noch weiter Entfernte, ja ſelbſt Leute vom äußerſten Weſten aus Spanien, Britannien *), Gallien **) herbei.

Von Italien zu reden, halte ich für überflüßig; denn ſo weit auch Rom entfernt iſt, ſo war dennoch Simeones daſelbſt ſo bekannt, daß ſein Bildniß in allen Häuſern und Läden anzutreffen war, und gleichſam als das eines Schutzheiligen über allen Thüren und Thoren angebracht wurde.

Weil aber ſo unzählige Schaaren von Menſchen herzukamen, welche ihn Alle zu berühren oder nur von ſeinen Kleidern den Segen zu empfangen ſuchten, ſchien dem Manne Gottes dieß Anfangs unſchicklich,

*) England. — **) Frankreich.

Digitized by Google

daß man ihm nämlich wider seinen Willen so viele Ehren erweise, und um diesen Huldigungen zu entgehen, stellte er sich auf eine Säule, welche er zuerst sechs Ellen hoch errichten, dann aber auf zwölf, zweiundzwanzig, und endlich bis auf sechsunddreißig Ellen erhöhen ließ, da es sein Verlangen ist, der irdischen Gemeinschaft entrückt zu werden und zum Himmel aufzufliegen.

Ich halte aber dafür, dieses Säulenstehen sei nicht ohne göttliche Eingebung geschehen; daher ermahne ich Diejenigen, welche Alles zu tadeln pflegen, daß sie ihre Zunge im Zaume halten, und sich kein Urtheil anmassen, vielmehr bedenken, daß Gott öfters solches zuläßt, damit die Saumseligen aufgemuntert werden. So befahl der Herr dem Isaias, bloß und barfuß zu gehen (Isai. 20. 2.); Jeremias mußte sich seine Lenden mit einem leinenen Gürtel umgürten, (Jerem. 13. 1. f.) und so den Halsstarrigen das Wort verkünden; ein anderesmal mußte sich derselbe Prophet Bande und Ketten um den Hals legen (Ebd. 27. 2.) Dem Ezechiel wurde von Gott befohlen, vierzig Tage auf der rechten und hundert neunzig Tage auf der linken Seite zu schlafen; (Ezech. 4. 4. f.) ein anderesmal mußte er ein Loch in die Wand graben und durch dasselbe entfliehen (Ebd. 12. 5.), um damit dem Volke die bevorstehende Gefangenschaft vorzubilden; und wiederum erhielt er den Auftrag, sich mit einem scharfen Schwert, gleichwie mit einem Scheermesser, Haare und Bart abzunehmen (Ebd. 5. 1 ff.), und noch andere Dinge, welche ich mit Stillschweigen übergehe. Mit solchen wunderbaren Dingen suchte Gott der Herr die, welche seinen Worten und Weissagungen nicht Folge leisteten, durch so ungewöhnlichen Anblick zur Besinnung zu bringen und zum Gehorsam zurückzuführen.

Aus gleicher Ursache verordnete Gott auch dieses neue und wundersame Schauspiel, um Alle durch das unerhörte Wunder herbeizuziehen, und den Ermahnungen des Simeones desto größeren Glauben zu verschaffen, so daß die, welche aus Neugierde herzugekommen waren, mit göttlicher Belehrung erfüllt, wieder hinweggingen. Und gleichwie die irdischen Könige zu verschiedenen Zeiten auf ihren Geldmünzen verschiedene Bildnisse, wie z. B. bald einen Löwen, bald Sterne oder Engel anzubringen pflegen, um durch dieses neue Zeichen dem Golde größern Werth zu geben; ebenso gebraucht der höchste Herr und König des Weltalls die verschiedenen Lebensweisen gleichsam als seine Figuren und Kennzeichen der wahren Religion und Glaubenslehre, um dadurch nicht blos die Rechtgläubigen, sondern auch die Heiden zu seinem Lobe zu erwecken. Diese Wahrheit läßt sich nicht mit Worten,

Digitized by Google

sondern durch die Sache selbst beweisen. Denn durch das Säulenstehen des Simeones wurden die in Finsterniß des Heidenthumes versunkenen Israeliten in großer Anzahl zu Tausenden erleuchtet und bekehrt, und dieser Mann war gleichsam ein helles Licht auf den Leuchter gestellt, um seine Strahlen gleich der Sonne zu verbreiten; denn wie gesagt, es eilten Leute aus Iberien, Persien und Armenien herzu, und ließen sich taufen, und die Ismaeliten kamen in Schaaren zu zwei bis zu dreihunderten, ja öfters zu Tausenden, entsagten ihren heidnischen Irrthümern mit lauter Stimme, zertrümmerten vor den Augen des Simeones ihre Götzenbilder, und nahmen auf seine Belehrung den wahren Glauben an, wie ich selber oftmals gesehen und mich überzeugt habe.

Einmal gerieth ich selber in höchste Gefahr; denn da Simeones den Leuten befahl, zu mir zu gehen und zu ihrem Nutzen meinen priesterlichen Segen zu empfangen, drängten sie sich in großer Anzahl und mit solchem Ungestüm um mich her, daß ich in größter Gefahr war, von ihnen erdrückt zu werden, und nur auf seinen Ruf theilten sich die Volksmassen und ließen mir freien Raum. Solchen Nutzen schaffte diese Säule trotz allem Geschrei der Spötter, und erleuchtete die finsteren Gemüther der Heiden mit den Strahlen der göttlichen Erkenntniß.

Noch einen andern Vorfall weiß ich aus eigener Erfahrung zu erzählen. Einst bat ein gewisser Volksstamm den heiligen Simeones, seine Fürbitte und seinen Segen ihrem Vorsteher zu ertheilen; ein anderer Stamm aber widersprach diesem Begehren, indem sie jenen als einen Gottlosen dessen unwürdig erklärten, hingegen für ihren eigenen Vorsteher als einen frommen und gerechten Mann den heiligen Segen begehrten. Dadurch entstand ein so heftiger Streit, daß endlich beide Partheien handgemein wurden. Ich war eben anwesend, und suchte die Streitenden durch viele Worte und Ermahnungen zu beschwichtigen, indem ich sagte, Simeones könne ja Beiden den heiligen Segen ertheilen. Da Alles vergebens war, bedrohte und schalt Simeones die Kämpfenden, und konnte kaum den Aufstand stillen. Sie hätten aber sich nicht so sehr zerschlagen, wenn sie den Segen des heiligen Mannes nicht für äußerst wirksam gehalten hätten.

Noch ein anderes großes Wunder sah ich dort. Ein gewisser Präfekt eines Sarazenenstammes kam zu Simeones und bat ihn, er wolle einem Manne, der am Wege von der Gicht gelähmt liegen geblieben war, zur Gesundheit verhelfen. Seiner Angabe nach war jenem aber das Unglück zu Callinicum (einem großen Schlosse) begegnet,

Digitized by Google

Als man den Kranken herbeigebracht hatte, ermahnte ihn Simeones vor Allem seine heidnischen Irrthümer abzuschwören. Weil sich der Heide hiezu bereitwillig verstand, fragte der Mann Gottes ihn weiter, ob er an Gott den Vater, seinen Eingebornen Sohn und den heiligen Geist glaube; und da der Kranke auch dieß versicherte, fuhr jener fort: Wohlan, wenn du fest daran glaubest, so stehe auf. Der Gichtbrüchige stand geheilt auf, der heilige Mann aber hieß ihn den Präfecten, welcher ein sehr großer Mann war, auf seine Schulter nehmen und nach Hause tragen, was jener auch that. Alle aber, welche dieses sahen, lobten einmüthig mit lauter Stimme Gott den Allmächtigen. Hierin befolgte aber Simeones das Beispiel Christi, welcher einst gleichfalls einem Gichtbrüchigen befohlen hatte, sein Bett auf sich zu nehmen (Matth. 9. 6). Darum soll auch Niemand diesen Befehl Simeones für eine Tyranei halten, nach dem Ausspruche des göttlichen Lehrmeisters: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die Ich thue, und er wird noch größere thun; denn Ich gehe zum Vater (Joh. 14. 12.). Diese Verheißung sehen wir durch den Erfolg bestätigt; denn während durch den Schatten des Herrn niemals ein Wunder geschah, bewirkt der Schatten des heiligen Petrus die Heilung verschiedener Kranken (Ap.-Gesch. 5. 15). Solche Wunder bewirkte aber Gott der Herr durch seine Diener; und auch Simeones that ähnliche Werke durch die Anrufung des göttlichen Namens.

Zu einer andern Zeit geschah ein nicht minder großes Wunder. Ein rechtgläubiger und vornehmer Ismaelite hatte ein Gelübde gemacht und den Simeones zum Zeugen genommen; er versprach nämlich, daß er fortan Nichts mehr essen wolle, was einst ein Leben gehabt habe. Einst brach er aber durch einen unbekannten Zufall sein Gelöbniß und unterstand sich, einen getödeten Vogel zu essen. Um den Uebertreter zu bekehren und seinen treuen Diener zu ehren, ließ Gott zu, daß sich der Vogel wider den Lauf der Natur in einen Stein verwandelte. Hierüber entsetzte sich der Ismaelite, und lief eiligst zu dem heiligen Mann, bekannte öffentlich seine Schuld, und flehte zu Gott um Verzeihung und Hilfe durch die Fürbitte des Simeones. Viele waren Zeugen dieses Wunders und sahen mit eigenen Augen ein Stück des versteinerten Vogels.

Ebenso wie ich seine Wunder gesehen habe, war ich auch Zeuge seiner Weissagungen. Denn eine Dürre und Unfruchtbarkeit, so wie die daraus entstehende Hungersnoth und Pest sagte er schon zwei Jahre früher vorher, indem er sprach, er sehe die drohende Ruthe und Geißel, welche den Menschen drohe. Ein andermal verkündete er, daß eine große

Digitized by Google

Menge Würmer kommen, aber nicht sonderlichen Schaden thun werde, weil auf die Strafe bald die göttliche Barmherzigkeit folgen wird. Nach dreißig Tagen brach eine solche Menge von Würmern herein, daß sie die Sonne verfinsterten, wie wir Alle sahen und wissen; allein nur die Weiden wurden dadurch beschädiget, ohne Nachtheil für die menschliche Nahrung.

Als ich einst von Jemanden verfolgt wurde, sagte er mir vorher, nach fünfzehn Tagen werde der Streit ein Ende nehmen; und also geschah es auch.

Einst sah Simeones zwei Ruthen vom Himmel herabkommen, derer eine gegen Untergang, die andere gegen Aufgang der Sonne fiel. Dadurch zeigte der Mann Gottes den Einfall der Perser und Szythen in das römische Reich an, und verkündete allen Anwesenden sein Gesicht; jedoch mit vielen Thränen und unabläßigem Gebete wendete er die drohenden Uebel so ziemlich ab. Schon war das Perservolk gewaffnet und bereit, die Römer zu überfallen; da wurden sie aber durch Gottes Zulassung durch einen innerlichen Krieg in ihrem Vorhaben gehindert. Noch Vieles von der Art könnte ich erzählen, um aber nicht zu weitläufig zu werden, übergehe ich es mit Stillschweigen, zumal schon dieß hinreicht, seinen prophetischen Geist zu beweisen.

Simeones stand auch bei dem Perserkönige in großem Ansehen; denn er fragte die Gesandten, die er an ihn schickte, ihrer eigenen Aussage nach genau aus, wie er lebe und was er für Wunder wirke? Auch die Gemahlin des Königs soll von ein dem heiligen Manne auf ihre Bitte geweihtes Oel wie das kostbarste Geschenk angenommen haben. Die Vornehmsten des Hofes, weil sie von den Magiern so viele Verläumdungen gegen Simeones hörten, forschten seinem Wandel sorgfältig nach und nannten ihn aus eigener Ueberzeugung einen heiligen Mann Gottes. Das Volk aber, so wie die Diener und Soldaten boten ihm Geld an und begehrten geweihtes Oel.

Die Königin der Ismaeliten, welche unfruchtbar war und Erben wünschte, sendete einen der mächtigsten und angesehensten Hofherren an den heiligen Mann, und ließ ihn bitten, er möchte ihr bei Gott erwirken, daß sie Mutter würde. Nachdem ihre Bitte erhört worden war, und sie einen Sohn geboren hatte, reiste sie selbst zu dem heiligen Altvater; da aber den Weibspersonen der Zutritt verboten war, sendete sie ihm das Kind mit der Bitte, er wolle demselben den heiligen Segen ertheilen, da es eine Frucht seines Gebetes sei.

Doch was bemühe ich mich lange, die Tiefen des atlantischen Meeres abzumessen? Denn so wenig dieß die Menschen vermögen, ebenso über-

Digitized by Google

ſteigen die alltäglichen Werke des heil. Simeones jede Erzählung. Vor allen dieſen Dingen bewundere ich aber ſeine Geduld, daß ihn Jedermann ſehen kann. Weil er unter freiem Himmel ohne Obdach ſteht, und der größte Theil der Umzäunung niedergeriſſen worden iſt, bietet er Allen ein neues und wunderſames Schauſpiel dar. Bald ſteht er lange Zeit ruhig, bald bückt er ſich oftmals, um Gott anzubeten. Viele der Umſtehenden zählen ſeine Verneigungen. So brachte es einſt einer meiner Begleiter bis auf eintauſend zweihundert und vierundvierzig, dann aber wurde er irre und hörte zu zählen auf. Wenn er ſich aber verneigt, berührt er faſt die Fußzehen mit der Stirne. Denn da er nur ein einzigesmal in der Woche Nahrung zu ſich nimmt, und dann nur ſo viel, als man in der heiligen Communion zu reichen pflegt, iſt ihm der Unterleib nicht hinderlich, den Rücken zu krümmen. Man ſagt auch, daß er von dem immerwährenden Stehen an einem Fuße ein unheilbares Geſchwür bekommen habe, welches ſtets viel Eiter abſondert. Allein Nichts iſt im Stande, ſeine Gottſeligkeit zu hindern oder zu ſtören, ſondern mit ſtarkem und großmüthigem Geiſte erträgt er Gutes und Böſes und iſt über Alles erhaben.

Einſt ſah er ſich in die Nothwendigkeit verſetzt, dieſes Geſchwür Jemanden zu zeigen. Es kam nämlich ein ehrwürdiger Geiſtlicher von Arabena zu Simeones auf den Berg und fragte ihn: „Sage mir bei der göttlichen Wahrheit, welche das Menſchengeſchlecht zu ſich bekehrt, biſt du ein wirklicher Menſch oder von geiſtiger Natur? Als die Umſtehenden über dieſe Frage ungehalten wurden, befahl ihnen Simeones zu ſchweigen, zu jenem Manne aber ſprach er: Warum haſt du mir dieſe Frage vorgelegt? Jener antwortete: Weil ich von Allen rühmen höre, daß du weder eſſeſt noch ſchläfſt, was doch allen Menſchen eigen iſt; denn kein natürlicher Menſch vermag ohne Schlaf und Nahrung zu leben. Da ließ Simeones eine Leiter an die Säule ſtellen und den fremden Geiſtlichen hinaufſteigen; nun wies er ihm zuerſt die Hände, dann ließ er ihn mit der Hand ſeine Haut befühlen, zuletzt zeigte er ihm endlich die Füße und jenes grauſame Geſchwür. Als derſelbe die Größe dieſes Geſchwüres mit Staunen geſehen, und von Simeones vernommen hatte, wie oft und wie viel er eſſe, entfernte er ſich wieder, und erzählte mir bei Gelegenheit ſeines Beſuches dieſes Alles.

An öffentlichen Feſttagen zeigt er auch eine beſondere Uebung ſeiner Geduld in Ertragung von Beſchwerden. Denn vom Untergang der Sonne an, bis dieſelbe wieder im Oſten am Horizont heraufkömmt, bleibt er die ganze Nacht hindurch mit zum Himmel erhobenen Händen ſtehen, ohne ſich vom Schlafe überfallen oder von der Müdigkeit beugen

Digitized by Google

zu laſſen. Und bei allen dieſen großen Mühen, herrlichen Thaten und zahlreichen Wundern iſt er ſo demüthig und beſcheiden, als ſei er der Mindeſte aus allen Menſchen. Aus dieſer großen Demuth läßt er auch alle Leute leicht zu ſich, und redet freundlich und liebreich mit ihnen. Jedem antwortet er auf ſeine Fragen, er mag nun ein Handwerker, Bettler oder Bauer ſeyn. Er hat aber von dem gütigen Gott auch die Gabe der Belehrung erhalten. Zweimal des Tages hält er Ermahnungsreden, und erfüllt mit zierlicher Rede die Herzen ſeiner Zuhörer mit göttlicher Lehre. Er ermahnt ſie, das Irdiſche zu verlaſſen, zum Himmel ſich zu erheben, die Seligkeit zu ſuchen und die Nachſtellungen der Hölle wegen der Hoffnung der Zukunft zu fliehen. Auch kann man ihn oft als Richter ſehen, wie er nach Recht und Gerechtigkeit Urtheile fällt. Dieß thut er aber erſt nach der Sonne (nach Mittag), denn bis dahin betet er von der Nacht angefangen ohne Unterbrechung; ſodann aber predigt er zuerſt vor den Anweſenden, hernach hört er die Bitten jedes Einzelnen an, heilt etliche Kranke, und ſchlichtet die Händel der ſtreitenden Partheien; gegen Sonnen-Untergang aber wendet er ſich wieder zu Gott im Gebete. Dabei trägt er die eifrigſte Sorgfalt für das Gedeihen der Kirche, indem er bald gegen die Gottloſigkeit der Heiden kämpft, bald die Hartnäckigkeit der Juden beugt, bald die Schaaren der Ketzer in die Flucht ſchlägt; bisweilen ſchreibt er in dieſen Angelegenheiten an den Kaiſer oder die Staatsbeamten, um ihren Eifer für die Ehre Gottes zu erwecken; oder er ermahnt die Hirten und Vorſteher der Kirche zu größerer Sorgfalt für ihre Heerden.

Dieſe Beſchreibung iſt aber nur wie ein Tropfen im Regen, und die, welche dieſes leſen, haben die Süßigkeit des Honigs gleichſam nur mit der äußerſten Fingerſpitze gekoſtet; denn weit Mehr wird von Jedermann erzählt und rühmlich ausgebreitet. Doch habe ich auch nicht verſprochen, Alles zu berichten, ſondern nur ſeine Lebensweiſe und Gemüthsart zu zeigen. Mögen es Andere billig verſuchen, Mehr und ausführlicher von ihm zu ſchreiben!

Nachdem Simeones noch lange gelebt, viele Wunder gewirkt und Mühen erduldet, nachdem er in Ertragung der Gluth der Sonnenhitze und des Froſtes der Winterſtürme, und in Beſiegung aller Schwachheiten der menſchlichen Natur ſich von Niemanden übertroffen gezeigt hatte, und endlich die Zeit herankam, daß er bei Chriſtus ſeyn und den Lohn ſeiner unermeßlichen Arbeiten und Leiden empfangen ſollte, bewies er durch ſeinen Tod, daß auch er nur ein Menſch ſei, denen, die daran zweifelten. Er ſtarb aber ſtehend, und blieb ſelbſt nach dem Tode noch aufrecht und unbeweglich ſtehen; obwohl ſeine Seele bereits in den Himmel gekom-

Digitized by Google

men war, fiel ſein Leichnam dennoch nicht um, ſondern behauptete die gerade Stellung auf dem Kampfplatze, wie ein unbeſiegter Held, der mit keinem Gliede die ſchnöde Erde berühren will. So ſteht Chriſtus ſeinen ſiegreichen Streitern auch nach dem Tode noch bei. So wie er im Leben viele Kranke heilte, Wunder und Zeichen durch Gottes Kraft wirkte, ſo geſchehen ſolche Wunder auch jetzt noch, nicht blos bei ſeinem Sarge und ſeinen Reliquien, ſondern vornehmlich auch bei dem Denkmale ſeiner höchſten Tugend und vieljährigen Kämpfe, nämlich bei der großen und gefeierten Säule des gerechten und preiswürdigen Simeones.

Ich aber verlange, durch ſeine heilige Fürbitte unterſtützt, in meinem frommen Vorhaben zu verharren, und flehe zu Gott, welcher die Zierde und der Glanz aller Gottſeligkeit und der wahren Religion iſt, er wolle mein Leben beſſern und nach der Vorſchrift des Evangeliums einrichten.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Baradatus.

Gleichwie der gemeinſame Feind der Menſchheit viele Wege des Laſters erfand, um das geſammte menſchliche Geſchlecht zu verderben; eben ſo erſannen auch die Kinder der Gottſeligkeit und des wahren Glaubens viele und verſchiedene Mittel, in den Himmel aufzuſteigen. Einige kämpften in großen Schaaren (nämlich die unzähligen Kloſtergeiſtlichen), um die unverwelkliche Krone zu gewinnen und glücklich den Himmel zu erlangen. Andere ergriffen das Einſiedler Leben, und ſtreben mit Gott allein ſich zu beſchäftigen, fern von allem menſchlichen Troſte, und erringen ſo den Sieg. Dieſe wohnen in Zelten oder Hütten, und lobpreiſen Gott, jene leben in Grüften und Berghöhlen. Viele endlich, wie wir bereits in mehreren Beiſpielen gezeigt haben, beſchloſſen, aller dieſer Bequemlichkeiten eines Obdaches entbehrend, unter freiem Himmel zu verweilen und ihren Körper jedem Ungemache der Witterung preiszugeben, bald vom Froſte erſtarrt, bald den glühenden Sonnenſtrahlen ausgeſetzt. Aber auch dieſe führen wieder ein mannigfaches Leben. Denn die Einen ſtehen immerwährend, die Andern bringen den Tag theils ſtehend, theils ſitzend zu; Einige ſind in Umzäunungen eingeſchloſſen, und fliehen den Zulauf der Menge, wieder Andere verzichten auf dieſen Schutz und ſetzen ſich den Blicken Aller aus. Dieß Alles mußte ich aber vorausſchicken, da ich das Leben des wunderbaren Baradatus zu beſchreiben unternahm; denn dieſer erdachte noch neue Weiſen, ſich in der Geduld zu üben.

Digitized by Google

Denn nachdem er vorerst lange Zeit in einem Häuslein eingeschlossen war und sich mit der göttlichen Beschauung allein beschäftigt hatte, begab er sich auf einen Felsen, wo er in einem kleinen Kasten von Holz, welcher nicht einmal die Größe seines Leibes hatte, beständig gebückt sitzen mußte, da er bedeutend länger, als der Kasten war. Ueberdieß hatte diese seine Wohnung keine Wände, sondern nur offene Gitter und ziemlich große Oeffnungen, wie die gemeinen Fenster. Daher war er weder vor dem Regen noch vor den Sonnenstrahlen gesichert, sondern befand sich in noch üblerer Lage, als unter freiem Himmel, da er sich nicht ausstrecken und gerade halten konnte.

Nachdem er so lange Zeit zugebracht hatte, begab er sich endlich auf das Bitten und Zureden des seligen Theodotus heraus, welcher damals Bischof von Antiochia war. Jetzt steht er aber unabläßig mit zum Himmel erhobenen Händen und Gott lobpreisend; sein ganzer Leib ist aber in einem Pelzrock gehüllt, nur Mund und Nase freigelassen, um den zum Leben unentbehrlichen Athem zu schöpfen. Alle diese Beschwerden duldet er, ungeachtet er schwächlichen Körpers und vielen Krankheiten unterworfen ist; denn seine brennende Liebe Gottes und Stärke des Geistes zwingen ihn, über seine Kräfte zu streiten und zu leiden.

Uebrigens ist er mit Weisheit und Verstand geziert, und fragt, antwortet und urtheilt viel scharfsinniger, als solche, welche alle spitzfindigen Bücher des Aristoteles durchgelesen haben, zudem ist er bei seiner hohen Tugend und Vollkommenheit von aller Anmaßung des Hochmuthes frei, und hält seinen Geist in der Tiefe der Demuth. Denn er weiß gar wohl, welche Nachtheile die Aufgeblasenheit der Seele bringt. Dieß ist der Inbegriff seines geistlichen Wandels.

Möge Gott ihm verleihen, daß er in der Vollkommenheit zunehme, und sein Ziel bald erreiche. Mir aber werde die Gnade zu Theil, daß ich durch die Fürbitte dieser heiligen Männer nicht im Guten zurückbleibe, sondern allmälig den Berg der Vollkommenheit ersteige, und an ihrer Seite mich der Sonne der göttlichen Anschauung erfreue.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Thaleläus.

Unmöglich ist mir, den Thaleläus mit Stillschweigen zu übergehen, welcher ein wundervolles Schauspiel darbietet, und den ich nicht blos

Digitized by Google

aus der Erzählung Anderer kenne, sondern aus eigener Wahrnehmung bewundern lernte. Er erbaute sich eine Hütte zwanzig Stadien von der kleinen, aber zierlichen Stadt Gabala, auf einem Hügel, wo ein Götzentempel stand, den die Heiden hoch in Ehren hielten, und mit reichlichen Opfern beschenkten. Es pflegten aber die Heiden, ihrer eigenen Aussage nach, dort die Teufel zu verehren, um ihre Grausamkeit zu besänftigen, da sie in der Umgegend den Menschen und Thieren großen Schaden zufügten.

Anfänglich suchten die Teufel den neuen Ansiedler zu erschrecken; doch gelang es ihnen nicht, da er sich mit dem Schilde des Glaubens waffnete, und mit Hilfe der Gnade stritt. Voll Wuth zerstörten sie daher die Baumpflanzungen, denn es gab auf jenem Hügel viele fruchtbare Feigen- und Oelbäume. Von diesen sollen sie mehr als fünfhundert sammt der Wurzel ausgerissen haben, wie mir die benachbarten Landleute erzählten, die früher zwar Heiden gewesen, durch die Lehre und Wunder des gottseligen Mannes aber zur wahren Erkenntniß Gottes gelangt waren. Weil aber die verruchten Höllengeister dadurch den frommen Einsiedler nicht erschrecken konnten, sannen sie auf neue Bosheiten. Sie erhoben nämlich zur Nachtzeit ein wildes Geheul und zeigten allerlei Lichter, um ihn in Furcht zu setzen; da er aber alle ihre Nachstellungen nur verlachte, ergriffen sie endlich die Flucht.

Thaleläus machte sich zwei Räder im Durchmesser von zwei Ellen, mit von einander abstehenden Brettern, und fügte sie zusammen. Hernach setzte er sich in dieselben hinein, und nachdem er die Räder mit Keilen und Nägeln versichert hatte, hing er sie unter freiem Himmel auf. Er setzte nämlich drei hohe Balken in die Erde, und machte oben Querhölzer von einem Balken zum andern, und hängte mitten zwischen diesen zwei Säulen das Werk in der freien Luft auf. Nun hatte aber der Raum zwischen den beiden Rädern in der Höhe nicht mehr als zwei Ellen, in der Breite aber nur eine einzige Elle. In dieser Maschine sitzend oder vielmehr hängend wohnte er mehr als zehn Jahre. Weil er aber groß von Person war, konnte er den Hals nicht aufrichten, sondern mußte stets gekrümmt sitzen und mit dem Gesichte fast die Kniee berühren.

Als ich zu ihm kam, bemerkte ich sogleich, daß er sich das Evangelium zu Nutzen gemacht habe. Ich fragte ihn, warum er diese neue Lebensart erwählt habe; er aber antwortete mir in griechischer Sprache (denn er war ein Cilicier): „Ich bin ein großer Sünder, und weil ich an die drohenden Höllenstrafen glaube, und dieselben fürchte, habe ich diese Lebensweise erdacht, um durch diese zeitliche Pein den ewigen Qualen zu entrinnen. Denn diese sind weit zahlreicher und in sich heftiger,

Digitized by Google

weil ſie dem Menſchen wider ſeinen Willen geſchehen. Denn was dem Menſchen unfreiwillig widerfährt, iſt immer ſchwerer zu ertragen, als freiwillige Plagen; denn wenn dieſe auch beſchwerlicher ſind, ſo machen ſie doch weniger Schmerz, eben deßhalb, weil man ſie aus freiem Willen übernimmt. Wenn ich daher durch dieſe geringe Peinigung etwas von der zukünftigen Strafe mindere, ſo habe ich damit ſchon Viel gewonnen." Auf dieſe Rede mußte ich ſeinen ſcharfſinnigen Verſtand bewundern; denn zu der bisherigen Strenge der Altväter erſann er noch neue Abtödtungen, und wußte dafür ſehr lehrreiche Gründe anzugeben. Auf ſein Gebet geſchahen nach der Verſicherung der benachbarten Leute viele Wunder an Menſchen und Thieren, wodurch die verblendeten Heiden veranlaßt wurden, ihre Irrthümer zu verlaſſen und den wahren Glauben anzunehmen. Mit Hilfe dieſer neubekehrten Chriſten riß er nachmals den Götzentempel nieder, und führte an deſſen Stelle eine große Kirche der Märtyrer auf.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Marana und Cyra.

Nachdem ich bisher verſchiedene Lebensweiſen vorzüglicher Männer beſchrieben habe, halte ich es wohl für billig und der Mühe werth, auch der Frauen zu gedenken, welche mit gleichem Eifer wie die Männer, wenn nicht noch mehr geſtritten haben. Denn ſie ſind um ſo lobwürdiger, da ſie ungeachtet ihrer natürlichen Schwäche gleichen Muth wie die Männer zeigten, und die von der erſten Stammmutter Eva ererbte Makel von ihrem Geſchlechte tilgten. Vor allen andern will ich Marana und Cyra anführen, welche alle anderen Frauensperſonen durch ihre Geduld-Uebungen übertrafen.

Beide ſtammten von adeligem Geſchlechte aus Berrhöa und genoſſen eine ſtandesmäßige Erziehung. Doch mit Verachtung alles deſſen begaben ſie ſich an einen geringfügigen kleinen Ort außer der Stadt, und vermachten den Eingang zu demſelben mit Steinen und Lehm. Außerhalb dieſes Bezirkes erbauten ſie ihren Mägden, welche die Lebensweiſe ihrer Herrinnen theilen wollten, eine eigene Wohnung, und wieſen ihnen dieſelbe an. Sie ſelbſt aber beobachten die Mägde durch ein kleines Fenſterlein, ermahnen ſie häufig zum Gebete, und entzünden ſie zur Liebe Gottes. Sie haben aber weder ein Haus noch eine Hütte, ſondern leben unter freiem Himmel. Anſtatt der Thüre haben ſie ein kleines Fenſter, durch welches ſie die nöthige Nahrung empfangen, und nur mit Weibsperſonen

Digitized by Google

sich unterreden, und dieß nur um Pfingsten; denn die übrige Zeit des Jahres bringen sie in ruhiger Einsamkeit zu. Auch redet nur Marana mit den Fremden, die Andere hat noch niemals Jemand sprechen gehört. Sie tragen am Leibe Eisen, und zwar in solcher Menge, daß die schwächlichere Cyra bis zur Erde niedergebeugt wird und den Körper nicht im mindesten aufrichten kann. Ueberdieß tragen sie große Schleier, welche rückwärts bis auf die Füße hinab reichen, vorwärts aber Gesicht, Hals, und Hände bis an den Gürtel bedecken.

Ich besuchte sie oft, und sie öffneten mir sogar aus Ehrfurcht vor meiner bischöflichen Würde die vermauerte Thüre. Daher sah ich auch ihre Eisenlast, welche kaum ein starker Mann aufheben konnte, und nur durch langes Zureden und dringendes Bitten vermochte ich sie zu bewegen, daß sie dieselbe ablegten. Kaum hatte ich mich aber entfernt, so nahmen sie das Eisen wieder auf sich, nämlich ein Halsband um den Hals, einen Gürtel um die Lenden, und eigene Bande für Hände und Füße. Ein solches Leben führen sie nicht etwa fünf oder zehn, sondern schon zweiundvierzig Jahre lang. Und ungeachtet so langwieriger Kämpfe ist es ihre Lust, noch immer mehr zu erdulden, gleich als hätten sie erst angefangen. Sie haben nämlich allezeit die Schönheit des himmlischen Bräutigams vor Augen, und durch diesen Anblick gestärkt, setzen sie muthig ihren Lauf bis an's Ziel fort, wo der Bräutigam sie mit der Krone erwartet. Deßwegen achten sie weder Schnee noch Regen, weder Hitze noch Kälte, Nichts fällt ihnen schmerzlich, und was Andere belästigt, macht ihnen Freude des Geistes. Nach dem Beispiele des Moses halten sie dreimal im Jahre eine vierzigtägige Fasten, und überdieß halten sie dreimal mit Daniel eine dreiwochentliche Fasten, bevor sie wieder ihren Leib mit Speise erquicken.

Einst bekamen sie eine Sehnsucht, die durch das bittere Leiden Christi geheiligten Orte zu besuchen; daher reisten sie nach Jerusalem, ohne unterwegs zu essen. Erst nach ihrer Ankunft in dieser Stadt und nachdem sie ihre Andacht verrichtet hatten, nahmen sie einige Nahrung zu sich; auf der Rückreise aber fasteten sie wieder, obwohl sie einen Weg von zwanzig Tagen zurücklegen mußten.

Ein anderesmal verlangten sie die Kirche der glorreichen Jungfrau und Martyrin Thekla in Isaura *) zu besuchen, und um sich besser zur Liebe Gottes zu entflammen, fasteten sie auch dießmal auf der Hin- und Herreise.

*) Heutzutage Gjalet Karamaa im westlichen Hochlande von Asien.

Nunmehr genießen sie bereits für ihren gottseligen Wandel als Zierden und Muster ihres Geschlechtes die Krone des Sieges; ich aber empfehle mich ihrer Fürbitte, und fahre in meiner Erzählung fort.

Dreißigstes Kapitel.

Domnina.

Durch das Beispiel des obenerwähnten Maro zur Nachfolge ermuntert, erbaute sich die gottselige Domnina in dem elterlichen Hausgarten ein kleines Hüttlein von Reisstroh. Ihre Wangen und härenen Kleider sind von immerwährenden Thränen befeuchtet. Um die Zeit des ersten Hahnenrufes eilt sie mit den andern Männern zur Kirche, um den allmächtigen Gott zu lobpreisen. Gleicher Weise wie bei Tagesanbruch pflegt sie auch am Abende zu thun. Vor allen anderen Orten verehrt sie die Gott geheiligten Stätten, und fordert auch Andere dazu auf; daher beredete sie auch ihre Mutter und Brüder, ihr Vermögen zu solchen Zwekken zu verwenden.

Ihre einzige Nahrung sind eingeweichte Linsen. Durch ihr strenges Leben ist ihr Körper ganz ausgetrocknet und halb erstorben, ihre Haut ist fein wie Pergament, und klebt nur an den Knochen, da durch das Fasten und die Abtödtungen alles Fleisch und Fett verzehrt ist. Jedermann darf sie besuchen und sehen; doch sieht sie selbst keinen Menschen an, und zeigt Niemanden ihr Angesicht, da sie mit einem dichten Tuche bedeckt ist, und sich bis auf die Kniee niederbeugt. Ihre anmuthige Stimme ist äußerst schwach und leise, und von vielem Weinen unterbrochen. Wenn sie öfters meine Hand nahm, und an ihre Augen drückte, zog ich dieselbe ganz naß zurück, daß die Thränen noch herabrannen.

Wie könnte man wohl eine solche an Tugenden und Verdiensten reiche Seele, welche deßungeachtet beständig wie eine arme Sünderin seufzt und weint, nach Würdigkeit loben können? Die inbrünstige Liebe zu Gott preßt ihr diese Thränen aus, durch diese Liebe wird sie zur stäten Beschauung entflammt und zur baldigen Auflösung angetrieben.

Obwohl sie Tag und Nacht solche Strenge übt, verabsäumt sie dennoch keineswegs andere Tugenden, sondern trägt stets alle Sorge für die besten Kämpfer, die wir bereits genannt oder mit Stillschweigen übergangen haben. Auch derjenigen vergißt sie nicht, welche zu ihr kommen, sondern weiset sie an, bei dem Seelsorger des Dorfes zu wohnen, wohin sie Alles sendet, dessen sie bedürfen; denn auch das Vermögen ihrer Mut-

Digitized by Google

ter und Brüder steht ihr zu Gebote, und wird durch ihren Segen vermehrt. Wenn ich in jene südlich von unserer Heimath gelegene Gegend komme, schickt sie mir jedesmal sogleich Brod und Früchte und eingeweichte Linsen.

Doch was bemühe ich mich so lange und ausführlich die Tugenden der gottseligen Domnina zu beschreiben, da ich noch die Lebensgeschichten Anderer anführen muß, welche Diese und die Vorigen nachahmten? Denn Viele andere Frauenspersonen führen theils ein abgesondertes Leben, oder wohnen theils lieber in klösterlicher Gemeinschaft, so daß ihrer zweihundert und fünfzig und noch mehrere zusammenleben, einerlei Speise genießen, auf gleichem Lager, nämlich auf Binsenmatten ruhen, und während ihrer Handarbeit (dem Wollenspinnen) geistliche Loblieder singen. Solcher geistlicher Frauenversammlungen gibt es eine unzählige Menge, nicht blos in unserem Lande, sondern im ganzen Morgenlande; denn Palästina, Aegypten, Asien, Pontus und ganz Europa ist von ihnen erfüllt. Seitdem nämlich Christus der Herr durch seine Geburt von einer Jungfrau die Jungfrauschaft geheiligt hat, blühen und grünen die jungfräulichen Auen, und senden ihre duftenden, unverwelklichen Blumen dem allmächtigen Schöpfer zu, welcher keinen Unterschied der Geschlechter kennt, sondern bei Mann und Weib nur auf das Gemüth sieht, nach dem Ausspruche des Apostels: „Da ist weder Mann noch Weib, sondern ihr seyd Alle Eins in Christo Jesu.“ (Gal. 3, 28.) „Es ist nur Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der da ist über Alle, und durch Alles und in uns Allen.“ (Epheſ. 4. 5, 6.) Endlich hat der Belohner Alles Guten für alle siegreichen Kämpfer und Tugendhelden nur Einen Himmel zum gemeinsamen Preise bestimmt.

Es gibt also, wie gesagt, viele Manns- und Frauenklöster nicht blos bei uns, sondern auch in Syrien, Palästina, in Cilicien und dem Gebiete zwischen den zwei Flüssen. In Aegypten sollen über 5000 Männer in verschiedenen Klöstern wohnen, welche ihre Zeit in Handarbeit und Gebet theilen, und abgesehen davon, daß sie sich ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen, auch die ankommenden Gäste versorgen, und die Armen unterstützen.

Uebrigens wäre es mir und jedem andern Schriftsteller unmöglich, Alles zu erzählen, ja es wäre nicht einmal zweckdienlich; denn die, welche ihr geistliches Wohl zu befördern suchen, finden in dem bisher Gesagten hinreichenden Stoff zur Erbauung und Nachfolge. Darum haben wir auch die Leben verschiedener Männer beschrieben, und auch von Frauen mehrere Erzählungen beigefügt, damit jedes Alter und Ge-

Digitized by Google

ſchlecht Vorbilder des geiſtlichen Lebens habe, und Jedermann eine beſtimmte Lebensweiſe, wie ſie ihm eben am beſten zuſagt, zur Richtſchnur und Befolgung auswähle.

Schlüßlich bitte ich meine Leſer, ſie wollen in Anbetracht, daß ſie aus meiner Arbeit Vergnügen ſchöpfen, mir dieſelbe durch ihr Gebet vergelten. Die aber, deren Leben ich erzählte, wollen vom himmliſchen Chore auf meine tiefe Niedrigkeit herabblicken und mich zu ſich hinaufziehen und erheben; damit ich Andere lobpreiſend, ſelbſt löblich befunden werde, und mit meinen Gedanken, Worten und Werken unſern gemeinſamen Erlöſer verherrliche, dem mit dem Vater und dem heil. Geiſte Ehre ſei jetzt und in alle Ewigkeit Amen.

Digitized by Google

Zehntes Buch,

geschrieben von Johannes Moschus,

und übersetzt von

Ambrosius, dem Camaldulenser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel. *)

Leben des heil. Altvaters Johannes und von der Höhle Sapfas.

In dem Kloster des Abtes Eustorgius wohnte ein Altvater, Namens Johannes, welchen der Erzbischof von Jerusalem zum Vorsteher des Klosters machen wollte. Jener aber weigerte sich dessen und sprach: Ich will auf den Berg Sinai ziehen, um dort meine Andacht zu verrichten. Der Erzbischof aber nöthigte ihn, er sollte zuerst Abt werden, und dann reisen, wo hin er wolle. Weil der Altvater durchaus nicht nachgab, entließ ihn der Erzbischof endlich mit dem Versprechen, daß er nach seiner Rückkehr die Regierung übernehmen werde. So trat Johannes nach seiner Beurlaubung vom Erzbischofe die Reise auf den Berg Sinai mit seinem Jünger an. Als sie über den Jordan gesetzt und kaum eine Meile weit gekommen war, fühlte der Altvater sich unwohl und wurde von einem Fieber befallen. Als dieß immer mehr zunahm, so daß der Altvater nicht mehr weiter gehen konnte, traten sie in eine kleine Höhle am Wege, um dort auszuruhen. Da aber das Uebel so groß wurde, daß der Altvater sich nicht mehr bewegen konnte, blieben sie drei Tage in der Höhle. Da sah der Altvater im Traume einen Mann neben sich stehen, der zu ihm sprach: Sag an, Greis! wo willst du hin? Johannes antwortete: Auf den Berg Sinai. Jener fuhr fort: Mit nichten; ich bitte dich, gehe nicht weg von hier! Als er den Altvater nicht überreden konnte, entfernte er sich. Das Fieber wurde aber immer heftiger. In der nächsten Nacht stand vor dem Altvater derselbe Mann und sprach: Wie magst du dich selbst plagen? gib mir vielmehr Gehör und bleibe in dieser Höhle! Auf die Frage des Altvaters: wer bist du denn? antwortete jener: Ich bin Johannes der Täufer, und befehle dir daher, hier zu bleiben; denn diese Höhle, so klein sie ist, ist größer, als der Berg Sinai; denn hieher kam öfters unser Herr Jesus Christus, um mich heimzusuchen. Versprich mir hier zu bleiben, so will ich dich bald gesund machen. Als der Altvater dieß gehört hatte, gab er freiwillig das Versprechen, in dieser Höhle zu bleiben, und sogleich genas er, und wohnte hier die übrige Zeit seines Lebens.

*) Dieses Buch wird genannt: „Pratum Spirituale“ die „geistliche Wiese“ — wegen der verschiedenartigen wohlriechenden Tugendblumen, die darin wie in einer anmuthigen Wiese blühen, und von den christlichen Lesern gepflückt werden sollen. —

Digitized by Google

Aus der Höhle machte er aber eine Kirche, und versammelte die Brüder um sich. Dieser Ort wird Sapsas genannt, und zu seiner linken Seite fließt der Bach Corath, an welchen Elias zur Zeit der großen Trockenheit vom Jordan her gesendet worden war.

Zweites Kapitel.

Von dem Altvater, welcher in seiner eigenen Höhle die Löwen fütterte.

In derselben Höhle Sapsas wohnte ein anderer Altvater von so großer Heiligkeit, daß er ohne Verletzung die Löwen zu sich hineinließ und ihnen Gnade war dieser seinem Schooße zu fressen gab; so voll der göttlichen das Futter aus heilige Mann.

Drittes Kapitel.

Leben des Priesters Conon im Kloster Penthucus.

Als wir einst in das Kloster unsers heiligen Vaters Sabas reisten, um den Abt Athanasius zu besuchen, erzählte er uns folgende Geschichte. Während meines Aufenhaltes im Klosters Penthucula, war daselbst ein Priester Namens Conon aus Alexandrien, den die Väter wegen seines würdigen Lebens bestellt hatten, denen, die zu diesem Zwecke kamen, das heil. Sakrament der Taufe zu spenden. Er salbte daher die Ankömmlinge mit dem heil. Chrysam und taufte sie. Wenn aber Weiber herbeikamen, ärgerte er sich, und wollte daher das Kloster verlassen. Während er mit solchen Gedanken umging, erschien ihm der heilige Johannes der Täufer und sprach zu ihm: Gedulde dich und harre aus, so will ich dich von diesem Streite befreien. Eines Tages kam ein persisches Mädchen, um sich taufen zu lassen; sie war aber von solcher Schönheit, daß der Priester sie nicht mit dem heiligen Oele salben wollte. Als sie daher zwei Tage lang geblieben war, und Petrus der Erzbischof dieß hörte, erstaunte er sehr über den Altvater, und wollte zu diesem Zwecke eine Diaconissin abordnen; allein die Kirchensatzungen verboten ihm dieß. Der Priester Conon aber nahm seinen Pelzmantel und entfernte sich mit den Worten: Ich will durchaus nicht mehr an diesem Orte bleiben. Als er jedoch an die Hügel hinauskam, erschien ihm der heilige Johannes der Täufer und sagte mit sanfter Stimme: Kehre in dein Kloster zurück, und ich will dich

Digitized by Google

von diesem Streite befreien. Conon aber entgegnete ihm unwillig: Gewiß werde ich nicht umkehren; denn sieh, schon so oft hast du mir dasselbe versprochen, ohne es zu thun. Hierauf hieß der heil. Johannes ihn niedersitzen, bezeichnete ihn am Leibe dreimal mit dem heiligen Kreuze und sprach: Glaube mir, Priester Conon, ich wollte dir für diesen Streit zu größerem Lohne verhelfen; weil du aber nicht willst, nehme ich die Anfechtung von dir, dagegen wirst du auch keine Belohnung erhalten. Hierauf kehrte der Priester in sein Kloster zurück, und taufte ungehindert am anderen Tage das Mädchen. Und noch zwölf Jahre lang verrichtete er sein Taufamt so ruhig, daß er von allen Versuchungen befreit war, und sein Leben im Frieden beschloß.

Viertes Kapitel.

Das Gesicht des Abtes Leontius.

Leontius, der Abt des Klosters unsers heiligen Vaters Theodosius, erzählte uns: Nachdem die Mönche wegen eines neuen Klosters, genannt Laura, von den Heiden verfolgt und vertrieben worden waren, begab ich mich dahin und blieb daselbst. An einem Sonntage aber ging ich in die Kirche, um das allerheiligste Altars-Sakrament zu empfangen. Bei meinem Eintritte sah ich einen Engel zur rechten Seite des Altares stehen, und kehrte, von großer Furcht ergriffen, in meine Zelle zurück. Da hörte ich eine Stimme vom Himmel, die zu mir sprach: Seitdem jener Altar Gott geheiliget ist, bin ich beauftragt, stets bei demselben zu stehen.

Fünftes Kapitel.

Erzählung des Abtes Polychronius von den drei Mönchen.

Abt Polychronius, der Priester desselben neuen Klosters Laura, erzählte mir einst: Als ich vormals in dem Kloster zu den Jordans-Thürmen war, bemerkte ich einen Bruder, welcher sich selbst vernachlässigte, und sogar die kirchliche Sonntagsfeier nicht beachtete; einige Zeit später aber sah ich ihn ganz eifrig in seinen Uebungen. Deßhalb sprach ich zu ihm: Nun thust du sehr wohl daran, daß du auf dich selbst

Digitized by Google

acht hast, mein Bruder. Er aber antwortete mir: Mein Vater! ich werde bald sterben. Und wirklich starb er drei Tage darnach.

Wiederum erzählte mir Abt Polychronius: Als im nämlichen Kloster ein gewisser Bruder gestorben war, sagte der Schaffner zu mir: Erzeige mir die Liebe und hilf mir die Geräthschaften des Bruders in die Schaffnerei tragen. Während wir also thaten, sah ich den Schaffner weinen; und auf meine Frage, warum er denn weine, antwortete er: Deßhalb, weil ich heute das Hausgeräthe dieses Bruders aufräume, und nach zwei Tagen Andere meine Sachen wegbringen werden. Am dritten Tage war aber der Schaffner eine Leiche, wie er vorher gesagt hatte, da ihn der Herr sonderlich in der Hoffnung bestätigt hatte.

Sechstes Kapitel.

Eine andere Geschichte desselben Abtes.

Derselbe Abt Polychronius erzählte mir auch, daß er bei seiner Anwesenheit in dem neuen Kloster des Abtes Canstantinus zur heiligen Gottesgebärerin Maria gehört habe, es sei im Spitale von Jericho ein Bruder gestorben, und als ihn seine Brüder nahmen, um ihn in das Kloster zu den Thürmen behufs der Beerdigung zu bringen, habe ein Stern über dem Haupte des Todten gleichsam als Reisegefährte so lange geleuchtet, bis er begraben war.

Siebentes Kapitel.

Leben und Tod eines gewissen Altvaters, welcher nicht Abt in dem Kloster zu den Thürmen werden wollte.

In dem Kloster der Thürme wohnte ein anderer Altvater, den die Väter wegen seiner großen Tugenden zu ihrem Abte machen wollten. Er aber bat: Verzeiht mir, mein Vater! und laßt mich meine Sünden beweinen; denn ich bin einer solchen Ehre nicht würdig, daß ich die Sorge über fremdes Seelenheil übernehmen könnte. Für ein solches Amt eignen sich große und ausgezeichnete Väter, wie Antonius, Pachomius oder Theodorus. Da aber die Brüder nicht nachgaben, und ihn täglich wieder baten, sagte er, um ihrer Zudringlichkeit zu entgehen: Laßt mich nur drei Tage lang ruhig beten; dann will ich thun, was mir Gott befiehlt. Dieß war am Charfreitage; am Ostersonntage darauf aber entschlief er im Herrn.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Leben des Abtes Myrogenes, welcher die Wassersucht hatte.

Im männlichen Kloster der Thürme war ein Altvater Namens Myrogenes, welcher sich durch sein allzustrenges Leben die Wassersucht zugezogen hatte. Er sprach zu den Vätern, welche ihn zu besuchen kamen: Bittet nur für mich, daß mein innerlicher Mensch nicht auch erkranke. Ich aber flehe zu Gott, er wolle mich in diesem Zustande noch länger leiden lassen.

Da von diesem Abte Myrogenes der Erzbischof Eustochius von Jerusalem erzählen hörte, wollte er ihm Alles schicken, was er nöthig hatte; allein der Altvater nahm niemals etwas an, sondern sagte nur: Bete für mich, mein Vater! daß ich von der ewigen Pein befreit werde.

Neuntes Kapitel.

Von der wunderbaren Liebe eines heiligen Vaters.

Im Kloster zu den Thürmen war ein Altvater von heiliger Selbstentäußerung, und dabei ein großer Freund des Almosengebens. Da kam eines Tages ein Armer zu ihm in seine Zelle und bat ihn um Almosen; der Altvater hatte aber nichts als ein einziges Brod, und gab ihm dieß sogleich. Der Arme sprach zu ihm: Ich will kein Brod, sondern Kleidungsstücke. Um ihn zu bessern, führte der Altvater den Bettler bei der Hand in seine Zelle. Da dieser hier durchaus nichts fand, als die Kleider, die jener am Leibe trug, wurde er von der großen Tugend des Altvaters zerknirscht, machte seinen Bettelsack auf, und leerte den ganzen Inhalt mitten in die Zelle aus, mit den Worten: Nimm Alles hin, mein bester Vater! ich kann mir schon wieder anderwärts verschaffen, was ich bedarf.

Zehntes Kapitel.

Leben des Einsiedlers Barnabas.

Ein gewisser Anachoret, Namens Barnabas, wohnte in den Berghöhlen am heiligen Jordan. Als er eines Tages zu dem Flusse hin-

Digitized by Google

abstieg, um zu trinken, trat er sich den Splitter eines Schilfrohres in den Fuß, und ließ denselben in dem Fleische, ohne einen Wundarzt zu Rathe zu ziehen; daher fing die Wunde zu eitern an. Darauf mußte er in das Kloster der Thürme gehen und eine Zelle beziehen. Die Fäulniß seines Fußes griff aber immer weiter um sich; der Altvater sagte jedoch zu Allen, die zu ihm kamen: Je mehr der äußere Mensch leidet, desto besser gedeiht der innere Mensch.

Nachdem Barnabas eine Zeitlang das Kloster bewohnt hatte, und ein anderer Einsiedler dessen Höhle bezog, sah er beim Eintritt einen Engel des Herrn auf dem Altare stehen, welchen jener Altvater errichtet und eingeweiht hatte. Der Engel gab aber dem Einsiedler auf dessen Frage was er hier thue, zur Antwort: Seitdem dieser Altar dem Herrn geweiht worden ist, hat ihn Gott selbst mir anvertraut.

Eilftes Kapitel.

Leben des Abtes Agiodulus.

Abt Petrus, der Priester des Klosters unseres heiligen Vaters Sabas erzählte mir von dem Abte Agiodulus folgendes: Als dieser Mann noch oberster Vorsteher des Klosters vom heiligen Gerasimus war, starb zufällig ein Bruder dieser Gemeinde. Der Altvater wußte dieß nicht, bis der dazu verordnete Bruder mit dem Holze das Zeichen gab, daß die Brüder den Leichnam beerdigten. Als daher der Abt in die Kirche trat, und dort den Verstorbenen liegen sah, wurde er sehr betrübt, daß er von ihm vor seinem Hinscheiden nicht Abschied genommen habe. Er trat also zu dem Sarge hin und sprach zu dem Todten: Steh auf, mein Bruder, und gib mir den Kuß des Friedens. Da richtete sich der Todte auf und küßte den Abt; alsdann sagte dieser: Nun lege dich wieder zur Ruhe nieder, bis Christus der Sohn Gottes kommen wird, dich zum ewigen Leben zu erwecken.

Derselbe Abt Agiodulus ging einst am Jordan und dachte ernstlich darüber nach, was wohl mit den Steinen geschehen sei, welche Jesus, der Sohn Naves, in den Fluß gesetzt hatte. Während er so nachsann, zertheilten sich die Gewässer, und er sah die zwölf Steine, und fiel auf sein Angesicht nieder, um Gott Dank zu sagen. (Josue, 4. Cap.)

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Ein Ausſpruch des Abtes Olympius.

Ein Bruder fragte einſt den Abt Olympius, den Prieſter des Kloſters zum heiligen Geraſimus: Sag' mir ein Wort! Dieſer antwortete ihm: Halte dich nicht bei den Ketzern auf, bezähme Zunge und Bauch, und wo du dich immer niederſetzeſt, da denk' dir: Ich bin ein Fremdling.

Dreizehntes Kapitel.

Leben des Einſiedlers Marcus.

Von dem Abte Marcus, welcher ſechs und dreißig Jahre nahe bei dem Kloſter Penthucula wohnte, wird als beſondere Tugend gerühmt, daß er ganze Wochen hindurch faſtete; weßhalb die Menſchen dafür hielten, er habe keinen fleiſchlichen Leib, ſondern ſei ein lauterer Geiſt. Er arbeitete aber bei Tag und Nacht, und gab Alles den Armen, nahm aber von Niemanden etwas an. Als die frommen Gläubigen dieß hörten, kamen ſie zu ihm, um ihm Liebesgeſchenke zu bringen; er aber ſprach zu ihnen: Ich nehme eure Gaben nicht an; denn meine Hände ernähren mich und alle diejenigen, welche um Gottes willen zu mir kommen.

Vierzehntes Kapitel.

Von einem Bruder, der von dem Geiſte der Unlauterkeit angefochten wurde, und den Ausſatz bekam.

Wiederum erzählte uns Abt Polychronius, daß im Penthucula-Kloſter ein Bruder lebte, welcher ſich ſehr in Acht nahm und enthaltſam war. Als er aber einſt vom Geiſte der Unlauterkeit hart angefochten wurde, unterlag er im Kampfe, verließ ſein Kloſter, und ging nach Jericho, um ſeinen Begierden zu fröhnen. So wie er aber in ein Haus der Schande trat, überfiel ihn ein Ausſatz am ganzen Leibe. Da kehrte der Bruder ſogleich in ſein Kloſter zurück, dankte Gott und ſprach: deßhalb ſendete der Herr meinem Leibe dieſe Züchtigung, damit meine Seele gerettet werde.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Ein Wunder des Abtes Conon.

Einſt begegneten dem Abte Conon, dem Vorſteher des Kloſters Penthucula, auf dem Wege nach Bethamaris etliche Juden, welche mit gezückten Schwertern auf den Altvater losſtürzten, um ihn zu ermorden. Als ſie ihm ſchon ganz nahe waren und ihn erſtechen wollten, wurden ihre erhobenen Hände ganz unbeweglich. Der Altvater aber betete über ſie und löste den Bann, daß ſie weggehen konnten und Gott dankten.

Sechzehntes Kapitel.

Eine Erzählung des Abtes Nicolaus von ſich ſelbſt und ſeinen Gefährten.

Der Abt Nicolaus wohnte in dem Kloſter des Abtes Petrus am Jordanfluſſe, und erzählte uns folgende Geſchichte: Als ich einſt in Raythu war, wurden unſer drei Brüder in Kloſterdienſten in die Thebais geſendet. Auf dem Wege durch die Wüſte verirrten wir uns und kamen in die große weite Wüſte. Da uns auch das Waſſer ausging, litten wir brennenden Durſt, ſo daß wir vor Hitze und Durſt erſchöpft, nicht mehr weiter gehen konnten. Da trafen wir etliche Tamariskenſträuche an, in deren Schatten wir uns niederlegten, um zu ſterben. Während ich am Boden hingeſtreckt war, kam ich in Verzückung und ſah einen großen Fiſchteich voll Waſſer, zwei Männer ſtanden aber am Geſtade und hatten einen hölzernen Becher. Ich bat den Einen: Habe die Güte, mein Herr! und gib mir ein wenig zu trinken, denn ich verſchmachte. Da derſelbe nicht wollte, ſprach der Andere zu ihm: Gib ihm ein wenig Waſſer. Der Erſte aber verſetzte: Wir wollen ihm nichts geben; denn er iſt ein ſehr fauler und nachläßiger Menſch. Allerdings iſt er faul und nachläßig, fuhr der Andere fort; allein deßungeachtet laß uns ihm etwas geben wegen ſeiner Gaſtfreundlichkeit. Und ſo ließen ſie mich und meine Gefährten trinken. So wie wir aber getrunken hatten, fühlten wir uns geſtärkt, und ſetzten, ohne weiter zu trinken, unſere Reiſe fort, bis wir nach drei Tagen an bewohnte Orte kamen.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Leben des Altvaters Macnus.

Ein Altvater, Namens Macnus, welcher im nämlichen Kloſter des heiligen Petrus war, wohnte fünfzig Jahre in ſeiner Höhle, ohne jemals Wein zu trinken, oder anderes Brod zu eſſen, als von Kleien; dreimal aber in jeder Woche empfing er die heilige Communion.

Achtzehntes Kapitel.

Leben eines andern Altvaters im Kloſter Laura, welcher mit den Löwen ſchlief.

Abt Polychronius, der Prieſter, erzählte uns von einem andern Altvater, welcher im St. Petrusklooſter Laura wohnte, daß er öfters fortging, am Geſtade des Jordans verweilte, und dort in einer Löwenhöhle, die er antraf, ſchlief. Eines Tages aber brachte er in ſeinem Mantel zwei junge Löwen in die Kirche und ſagte zu den Brüdern: „Wenn wir die Gebote unſers Herrn Jeſu Chriſti hielten, ſo würden uns dieſe Thiere fürchten; weil wir aber wegen unſerer Sünden Knechte geworden ſind, ſo müſſen wir ſie fürchten.“ Ueber dieſe Rede erbauten ſich die Brüder gar ſehr, und kehrten in ihre Zellen zurück.

Neunzehntes Kapitel.

Eine Erzählung des Abtes Elias von ſich ſelbſt.

Der Abt Elias erzählte uns: Als ich einſt am Jordanfluſſe in einer Höhle unweit des Eunuchenkloſters mich aufhielt, ohne jedoch mit dem Erzbiſchof Macarius von Jeruſalem in Gemeinſchaft zu ſtehen, klopfte eines Tages um die ſechste Stunde bei der heftigſten Hitze im Auguſt Jemand am Eingange meiner Höhle. Als ich hinaustrat, ſah ich eine Weibsperſon, und ſprach zu ihr: Was thuſt du hier? Sie aber antwortete mir: Auch ich, mein Vater! habe dieſelbe Lebensweiſe erwählt, wie du, und meine Höhle iſt nur eine Meile weit von dir entfernt. Dabei wies ſie in die Richtung nach Mittag, und fuhr fort: Ich wanderte in der Wüſte umher, und bin von heftigem Durſte erſchöpft; erzeige mir alſo die Liebe, und gib mir einen Tropfen Waſſer. Ich holte meinen Krug und gab ihr zu trinken. Nachdem

Digitized by Google

ſie getrunken hatte, entließ ich ſie. Kaum war ſie aber fortgegangen, da fing mich der Teufel zu verſuchen an, und gab mir ſchändliche Begierden ein, ſo daß ich, unfähig, dieſe Leidenſchaft länger zu ertragen, meinen Stab ergriff und ungeachtet der glühenden Sonnenhitze im brennenden Sande ihr nacheilte. In der Nähe der Höhle aber kam ich plötzlich in Verzückung und ſah, wie die Erde ſich ſpaltete und ein weiter Schlund ſich aufthat, in welchem viele faulende Leichname lagen und einen unerträglichen Modergeruch verbreiteten. Neben an ſtand ein ehrwürdiger Mann, welcher zu mir ſprach: Sieh, hier iſt der Leichnam eines Mannes, dort eines Weibes, dort eines Kindes; mißbrauche ſie, wenn du willſt, und befriedige deine Luſt; bedenke aber, daß du der Wolluſt wegen aller Früchte deiner Bemühungen dich berauben wollteſt. Siehe, wie du wegen einer einzigen Sünde den Himmel verſcherzeſt. Wehe der menſchlichen Armſeligkeit! um der Wolluſt einer einzigen Stunde willen vereiteln ſie den Lohn vieler Jahre! Ich aber fiel überwältigt zu Boden; der ehrwürdige Mann aber erhob mich, und ich kehrte, Gott Dank ſagend, in meine Zelle zurück.

Zwanzigſtes Kapitel.

Bekehrung eines Soldaten auf ein Wunder, das an ihm geſchah.

Ein Altvater erzählte uns, daß er folgende Geſchichte von einem Soldaten ſelber gehört habe. Als nämlich die Römer in Africa mit den Mauritaniern Krieg führten, und von den Barbaren beſiegt, die Flucht ergriffen, ja ſogar viele von ihnen getödtet wurden, da begab es ſich, daß auch ein Mauritanier mit dem Spieße auf ihn losging. Der Soldat, welcher dieß ſah, fing an, Gott zu bitten und zu ſagen: O Herr! der du deiner Dienerin Thecla erſchienen biſt und ſie aus den Händen der Gottloſen errettet haſt, befreie auch mich aus dieſer Noth; rette mich vom bittern Tod, ſo will ich in die Wüſte gehen und ein Einſiedler werden mein Leben lang. Hierauf ſah er ſich um, und erblickte keinen Feind mehr. Da begab er ſich hieher nach Laura Cupata, und wohnte mit Gottes Schutz und Gnade fünf und dreißig Jahre lang in einer Höhle.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Kapitel.

Tod eines Anachoreten und seines Mörders.

Abt Gerontius, der Vorsteher des Klosters unsers heiligen Vaters Euthymius, erzählte mir und meinem Gefährten Sophronius folgende Geschichte: Einst befanden wir uns zu dreien jenseits des todten Meeres, und stiegen einen Berg hinauf; unten aber wandelte ein Einsiedler am Gestade. Da kamen zufällig etliche Sarazenen desselben Weges, und als Alle schon vorübergegangen waren, kehrte Einer nochmal um und hieb dem Einsiedler den Kopf ab, wie wir selbst von der Höhe des Berges sahen. Während wir traurig den Tod dieses Mannes beweinten, erblickten wir plötzlich einen Vogel, der aus der Höhe herabschoß, den Sarazenen ergriff, ihn in die Lüfte erhob, und dann fallen ließ, so daß er zerschmettert am Boden lag.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Von einem andern Altvater, welcher ebenfalls Conon hieß.

In dem Kloster unsers heiligen Vaters Theodosius beobachtete ein Altvater aus Cilicien, Namens Conon, dreißig Jahre lang diese Lebensweise: er nahm nämlich wöchentlich einmal Brod und Wasser zu sich, und arbeitete ununterbrochen, und kam gleichsam niemals aus der Kirche.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Leben des Mönches Theodulus.

Im nämlichen Kloster sahen wir auch einen andern Altvater, der Theodulus hieß, und früher Soldat gewesen war. Dieser fastete alle Tage, und legte sich im Schlafe nie auf die Seite.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Leben eines Altvaters, der in den Zellen zu Cuziba wohnte.

In den Zellen zu Cuziba wohnte ein Altvater, von dem uns die Väter jenes Ortes erzählten, daß er, während seines Aufenthaltes im

Digitized by Google

Dorfe, die Gewohnheit hatte, wenn er wußte, daß Einer aus Armuth seinen Acker nicht besäen konnte, demselben bei Nacht ohne dessen Willen das Feld zu besaamen. Als er aber in die Wüste kam und in die Zellen von Cuziba zog, that er dieselben Werke der Barmherzigkeit. Er ging nämlich auf den Weg vom Jordan nach der heiligen Stadt, und trug Wasser und Brod bei sich. Wenn er Jemanden ermattet antraf, nahm er dessen Gepäck auf die Schultern, begleitete den Wanderer auf den Oelberg, und trug ihm die Last bis nach Jericho hinab. Oft, wenn die Bürde sehr groß war, rann ihm der Schweiß am Leibe herab; denn bisweilen trug er auch noch ein paar Kinder. Bald saß er auch an der Straße, und flickte den Reisenden die Schuhe, wozu er stets mit dem nöthigen Werkzeug versehen war; bald speiste er Andere mit dem Brod, das er bei sich hatte, oder gab ihnen von seinem Kruge zu trinken; und wenn er einen Unbekleideten sah, bedeckte er ihn mit seinem eigenen Mantel. Und wenn er einen Todten am Wege liegen sah, begrub er ihn unter den gewöhnlichen Psalmen und Gebeten.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Von einem Bruder des Klosters Cuziba, und den heil. Wandlungsworten, und vom Abte Johannes.

In dem Kloster Cuziba war, wie uns der Abt Gregorius erzählte, ein Bruder, welcher die Worte und den Ritus der heiligen Wandlung erlernt hatte. Als er nun eines Tages, wie gewöhnlich, das Hostienbrod holen mußte, und bereits am Rückwege war, sprach er unbedachtsam die heiligen Wandlungsworte wie ein anderes Gebet aus. Die Diaconen aber legten die Oblaten auf den Altar. Da nun Abt Johannes der Priester, welcher später Bischof von Cäsaea in Palästina wurde, das Brod aufopferte, sah er nicht, wie er gewohnt war, den heiligen Geist herabkommen. In großer Betrübniß dachte er nach, ob er sich nicht etwa im Herzen versündigt und den heiligen Geist vertrieben habe; daher ging er weinend in das Sakrarium, und fiel dort auf sein Angesicht nieder. Da erschien ihm ein Engel des Herrn und sprach zu ihm: Weil jener Bruder, welcher die Oblaten holte, unterwegs die heiligen Wandlungsworte darüber aussprach, darum sind sie (auf ordentliche Weise) schon geheiliget und verwandelt.

Von dieser Zeit an faßte der Vorsteher den Beschluß, daß kein Bruder mehr die heil. Wandlungsworte erlernen dürfe, außer er sei wirklich zum Priester geweiht, und auch diese sollten nur am gehörigen Orte und zur rechten Zeit davon Gebrauch machen.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Leben des Bruders Theophanes, dessen wunderbares Gesicht, und vom Umgange mit dem Letztern.

Ein Altvater Namens Cyriacus, ein Mann voll Verdienstes bei Gott, wohnte in Laura Calamonis am Jordanflusse. Zu diesem kam ein fremder Bruder von der Gegend von Dora, der Theophanes hieß, um den Altvater wegen der unkeuschen Gedanken zu befragen. Dieser ermahnte ihn aber mit nachdrücklichen Reden zur Schamhaftigkeit und Keuschheit. Hierüber erbaute sich der Bruder gar sehr und sagte zum Altvater: „Wahrhaftig, mein Vater, wenn ich nicht daheim mit den Nestorianern Gemeinschaft hätte, so würde ich bei dir bleiben.“ Als der Altvater den Namen des Nestorius nennen hörte, tadelte er bestürzt den Bruder und bat ihn, er möchte von dieser schändlichen und verderblichen Ketzerei abstehen, und sich zur wahren heiligen katholischen und apostolischen Kirche bekehren; denn es ist, sprach er, kein Heil zu hoffen, wenn wir nicht von der Wahrheit überzeugt sind und glauben, die heilige Jungfrau Maria sei die Mutter Gottes. Der Bruder antwortete: Fürwahr, mein Herr und Vater! dasselbe sagen alle Ketzer: Wenn du nicht mit uns hältst, so kannst du nicht selig werden. Ich weiß also nicht, was ich Unseliger thun soll. Bitte daher Gott, daß Er mich in der That überzeugen wolle, welches der wahre Glaube sei. Der Altvater hörte den Bruder freudig an und sprach zu ihm: Bleibe in meiner Höhle, und setze deine ganze Hoffnung auf Gott, dann wird dir Seine Güte offenbaren, welches der wahre Glaube sei. Somit ließ er den Bruder in der Höhle zurück, und ging hinaus an's todte Meer, um für ihn Gott zu bitten. Um die neunte Stunde (Non) des folgenden Tages sah der Bruder einen fürchterlichen Mann neben sich stehen, welcher sagte: Komm' und sieh' die Wahrheit! Hierauf nahm er ihn mit sich und führte ihn an einen finstern stinkenden Platz, voll feuriger Dämpfe. In den Flammen aber sah der Bruder den Nestorius, Eutyches, Apollinaris, Dioscorus, Severus, Arius, Origenes und noch etliche andere Irrlehrer. Die Erscheinung aber sprach: Dieser Ort ist den Ketzern und Gotteslästerern, so wie denen, welche ihre Irrlehren befolgen, zubereitet. Gefällt dir dieser Ort, so verharre in deinem Irrglauben; willst du aber gleicher Strafe entgehen, so komme zur heiligen katholischen und apostolischen Kirche, deren Glauben dich der Altvater lehren wird. Ich sage dir aber: Wenn der

Digitized by Google

Mensch auch alle Tugenden übte, jedoch den rechten Glauben nicht hätte, so muß er an diesem Orte leiden. Auf diese Reden kam der Bruder wieder zu sich selbst zurück, erzählte dem Altvater seine ganze Geschichte, und trat wieder in die Gemeinschaft der heiligen katholischen Kirche. Er verblieb auch bei dem Altvater, bis er nach vier Jahren im Frieden entschlief.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Leben eines Priesters zu Mardandos.

Etwa zehntausend Schritte von der ciliciſchen Stadt Aegina ist ein Landgut (Villa) Namens Mardandos, wo sich eine Kirche des heiligen Johannes Baptista befindet. Hier hielt sich ein Altvater auf, der zugleich Priester war, und wegen seiner Tugenden große Verdienste vor Gott hatte. Eines Tages aber begaben sich die Bewohner des Landgutes zu dem Bischof, verklagten den Altvater und sprachen: Nimm diesen alten Mann von uns weg, denn er ist uns lästig. Der Bischof fragte: Was thut er euch denn? Da antworteten jene: Er kömmt an den Sonntagen zum Messelesen bald zur dritten, bald zur neunten Stunde, wie es ihm eben beliebt, auch beobachtet er nicht den rechten und feierlichen Ritus der heiligen Wandlung. Auf diese Anklage nahm der Bischof den Altvater bei Seite und sprach zu ihm: Warum thust du so, mein Vater? Sind dir denn die Satzungen der heil. Kirche nicht bekannt? Der Altvater versetzte: Es ist in Wahrheit also, wie du sagst; allein ich weiß nicht, was ich thun soll. An jedem Sonntage nach den nächtlichen Hymnen (nach der Mette) setze ich mich neben den Altar, und bevor ich nicht den heiligen Geist den Altar überschatten sehe, fange ich die heil. Messe nicht an; sowie ich aber den heiligen Geist erblicke, verrichte ich das heilige Amt. Der Bischof hörte den Altvater an, und verwunderte sich über die Tugend dieses Altvaters; die Bewohner des Landgutes aber beruhigte er und entließ sie im Frieden.

Dem nämlichen Altvater ließ Julianus der Säulensteher einen Gruß sagen, und sendete ihm drei glühende Kohlen, welche in ein Tuch eingewikkelt waren. Der Altvater empfing den Gruß und die feurigen Kohlen, sendete aber dem Julianus das nämliche Tuch voll Wasser zurück. Beide waren aber gegen zwanzigtausend Schritte entfernt.

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Ein Wunderwerk des Säulenstehers Julianus.

Abt Cyriacus, ein Schüler des Säulenstehers Julianus, erzählte einst: Mein Vater, mein Bruder und ich kamen einst von unserer Heimath zu dem Abte Julianus, da wir von dessen Heiligkeit gehört hatten. Ich aber hatte ein unheilbares Leiden, worin mir kein Mensch helfen konnte. Der Altvater aber machte mich sogleich durch sein Gebet allein gesund. Wir blieben aber alle bei ihm, und entsagten der Welt; der Altvater stellte aber meinen Vater über das Getreide auf. Nun kam mein Vater einst und sagte zum Abte Julianus: Wir haben dermalen kein Getreide. Julianus antwortete von seiner Säule herab: Geh hin, mein Bruder, und suche zusammen, was du heute finden magst, und mahle es; auf den morgigen Tag wird der Herr schon für uns sorgen. Mein Vater aber war damit keineswegs beruhigt; denn er wußte, daß nichts übrig sei, und ging bestürzt in seine Zelle. Da am andern Tage die Noth zunahm, ließ ihn der Altvater zu sich rufen und sagte, weil jener kaum kommen wollte: „Bruder Conon! geh, und bereite von dem, was du finden wirst, den Brüdern Speise. Der Bruder nahm zornig die Schlüssel der Scheune und wollte den Staub vom Boden herbeibringen; allein als er nach Abnahme der Schlösser die Thüre öffnen wollte, war er dieß nicht im Stande, denn die ganze Scheune war voll Getreide. Hierüber erschrack Conon und bat fußfällig den Altvater um Verzeihung.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Ein Wunder, das sich mit dem allerheiligsten Altars-Sakramente zutrug.

Etwa dreißig Meilen von der cilicischen Stadt Aegina, waren zwei Styliten (Seilensteher) sechstausend Schritte von einander entfernt. Der Eine war ein rechtgläubiger Sohn der heil. katholischen und apostolischen Kirche; der Andere aber, obwohl er viel länger schon auf seiner Säule stand, war der severianischen Ketzerei zugethan, und schmähte beständig auf verschiedene Weise den Katholiken. Dieser aber bat einst auf Eingebung Gottes den Ketzer, er möchte ihm einen Theil von seiner Communion schicken. Freudig und in der Meinung, er habe den Andern endlich verführt, schickte er ihm ohne Bedenken das Verlangte. Der Katho-

Digitized by Google

lik aber nahm den vom Severianer ihm gesendeten Partikel, und warf ihn in einen siedenden Hafen, worin er sich sogleich auflöste. Dann legte er aber auch eine in der katholischen Kirche consecrirte heilige Hostie hinein; und siehe, alsbald wurde das Wasser abgekühlt, und der heilige Partikel blieb ganz und wurde nicht einmal naß. Diese wunderthätige Hostie bewahrte der Bruder fleißig auf, und zeigte sie uns, als wir nachmals zu ihm kamen.

Dreißigstes Kapitel.

Leben des Mönches Isidorus von Malta, und ein anderes Wunder mit dem allerheiligsten Sakramente des Altares

In der cyprischen Handelsstadt Dade, ist ein Kloster, genannt Philoxene. Da wir in dasselbe kamen, fanden wir einen Mönch aus Malta, Namens Isidorus, welcher unabläßig heftig und laut weinte. Als ihn alle baten, er möchte ein wenig ruhen und seine Thränen stillen, ließ er keineswegs nach, sondern sprach: Ich bin der größte Sünder von Anbeginn der Welt her. Auf unsere Einwendung, daß wohl Niemand frei von Sünden sei, als Gott allein, antwortete er uns: Wahrhaftig, meine Brüder, ich fand unter allen Menschen keinen so großen Sünder, der mir gleich wäre, noch auch ein schwereres Verbrechen, als das Meine. Damit ihr aber erkennet, daß ich die Wahrheit rede, hört meine Sünde, und betet für mich. Während ich noch in der Welt lebte, hatte ich ein Weib, wir waren aber beide der severianischen Ketzerei ergeben. Eines Tages kam ich nach Hause und fand mein Weib nicht; ich hörte jedoch, sie sei zu einer katholischen Nachbarin gegangen, um mit ihr die heilige Communion zu empfangen; daher lief ich ihr schnell nach, um ihr dieß zu verwehren. Wie ich aber hinkam, fand ich, daß sie schon communizirt habe. Voll Zorn würgte ich sie am Halse, daß sie die empfangene heilige Hostie wieder von sich geben mußte; dann nahm ich den heiligen Partikel, und warf ihn hin und wieder, bis er in den Koth fiel. Da sah ich aber, wie die heilige Hostie feierlich zu glänzen anfing. Nach zwei Tagen sah ich einen Mohren, welcher zu mir sprach: Ich und und du sind zu gleicher Strafe verdammt. Auf meine Frage, wer er denn sei? antwortete er aber: Ich bin's, der den Herrn Jesum Christum zur Zeit seines bittern Leidens auf die rechte Wange schlug. Aus dieser Ursache kann ich niemals aufhören zu weinen und zu klagen.

Digitized by Google

Einunddreißigstes Kapitel.

Bekehrung und Leben der öffentlichen Sünderin Maria.

Zwei Altväter reisten von Aegä nach Tharsus, und kamen in einen Stall, um dort auszuruhen, (da eben Sommer war), wo sie auf göttliche Zulassung drei Jünglinge antrafen, die eine Buhldirne bei sich hatten. Die Altväter setzten sich an einen abgesonderten Platz, und Einer aus ihnen zog sein Evangelienbuch heraus und fing zu lesen an. Als dieß die Weibsperson sah, ging sie von den Jünglingen weg zum Altvater hin, und setzte sich an seine Seite. Dieser aber hieß sie weitergehen und sagte zu ihr: Du bist sehr unverschämt, du Unselige! daß du dich nicht scheuest zu uns zu kommen und hier niederzusitzen. Sie aber antwortete: Ich bitte dich, wolle mich nicht verachten und verstoßen; denn wenn ich auch voll Sünden bin, so hat selbst Jesus Christus, unser Herr und Heiland, die offene Sünderin, welche zu ihm kam, nicht von sich gewiesen. Der Altvater versetzte: Aber jenes Weib gab ihr sündhaftes Leben auf und bekehrte sich. Da sprach die Buhlerin: Ich hoffe durch den Sohn Gottes, daß ich von heute an ebenfalls dieses mein Sündenleben verlassen werde. Hierauf verließ sie die Jünglinge und all' ihre Habe, und und folgte jenen Altvätern; diese aber schickten sie in das Kloster bei der Stadt Aegä. Ich selber habe sie in ihren Tagen als ein Weib von großem Verstande kennen gelernt, und hörte aus ihrem eigenen Munde diese Geschichte; sie hieß aber Maria.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Bekehrung und Leben des Schauspielers Babylas, sowie seiner Buhlerinnen Cometa und Nicosa.

In Tharsus war ein Schauspieler, Namens Babylas, welcher zwei Kebsweiber, deren eine Cometa, die andere Nicosa hieß. Er lebte aber sehr unzüchtig und folgte allen Eingebungen des Teufels. Eines Tages kam er in eine Kirche und hörte durch göttliche Fügung das heilige Evangelium lesen, und zwar die Stelle: „Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe." (Mtth. 3. 2.)

Ueber diese Worte zerknirscht, begann er bitterlich zu weinen und erklärte sich für den armseligsten Sünder. Er eilte aus der Kirche, rief

Digitized by Google

seine beiden Freundinnen zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisset, wie ich bisher mit euch in unzüchtiger Gemeinschaft lebte; so wie ich euch nun beide gleicherweise geliebt habe, so nehmet auch jetzt meine Habe zu gleichen Theilen hin; denn ich will der Welt entsagen und ein Mönch werden. Die zwei Weibspersonen antworteten aber einstimmig: Wir haben bisher in Sünde und zum Verderben unserer Seelen mit dir gelebt; und nun, da du dieses gottselige Werk thuest, verlassest du uns, und handelst allein? In der That, so soll es nicht seyn, wir wollen auch am Guten theilnehmen. Daher verschloß sich der Schauspieler in einem der Thürme der Stadt; die Weiber aber verkauften alle ihre Habe, theilten den Erlös unter die Armen aus, und machten sich unweit jenes Thurmes eine Zelle, worin sie, mit klösterlichem Habite bekleidet, sich gleichfalls einschlossen. Ich selbst sah den ehemaligen Schauspieler: er ist aber jetzt voll Demuth und Sanftmuth und Barmherzigkeit. Dieses habe ich aber zum Nutzen meiner Leser geschrieben.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Leben des heiligen Bischofs Theodotus.

Einige Alträter erzählen mir, in der heiligen Stadt (Jerusalem) sei ein Bischof, Namens Theodotus, gewesen, welcher sehr sanftmüthig und gütig war. Als er einst an einem hohen Festtage seine Geistlichen eingeladen hatte, und Einer nicht kommen wollte, schwieg der Patriarch zwar für den Augenblick dazu; allein nach einiger Zeit ging er selbst zu jenem Geistlichen und bat ihn, zu erscheinen und am gemeinschaftlichen Mahle theilzunehmen.

Vom nämlichen Bischof Theodotus sagte man mir auch, er sei so demüthig gewesen, daß einst auf einer Reise, als er in einer Sänfte fuhr, und sein Geistlicher zu Pferde saß, der Patriarch zu diesem sprach: Laß uns tauschen, und fahre du, während ich reite. Der Cleriker weigerte sich zwar und behauptete, es sei dieß nicht anständig für einen Patriarchen, wenn nämlich er reite, und sein dienender Geistlicher in der Sänfte sitze; allein der heilige Theodotus in seiner Demuth gab nicht nach, bis er seinen Diener überredet hatte, nach seinem Willen zu thun und zu fahren.

Digitized by Google

Vierunddreißigstes Kapitel.

Leben des gottseligen Patriarchen Alexander von Jerusalem.

Die Stadt Jerusalem besaß zu einer andern Zeit einen Patriarchen, Namens Alexander, welcher sehr fromm und mitleidig war. Denn als ihm einst einer seiner Notare eine Summe Goldes entwendet hatte, und damit in die thebaische Wüste von Aegypten entflohen war, wo er unstät umherirrend, unter die Räuber gerieth, und an die äußersten Gränzen Aegyptens entführt wurde, da kaufte Alexander, sobald er es hörte, den Gefangenen um fünf und achtzig Thaler los. Nachdem der Geheimschreiber aber wieder zurückgekommen war, behandelte er ihn so sanft und mitleidig, daß ein Bürger der Stadt sagte, es sei Nichts nutzenbringender, als gegen den Bischof Alexander sich zu versündigen.

Ein anderesmal beschimpfte einer seiner Diakonen ihn öffentlich vor der gesammten Geistlichkeit; da fiel ihm Alexander zu Füßen und bat ihn demüthig um Verzeihung!

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Leben des Erzbischofs Elias von Jerusalem, und vom Patriarchen Flavianus von Antiochia.

Abt Polychronius erzählte von dem heil. Elias, dem Erzbischofe von Jerusalem, daß er früher als Mönch keinen Wein getrunken, und auch als Patriarch diese Strengheit beibehalten und nach der heiligen Regel gelebt habe.

Vom nämlichen Elias und von dem antiochenischen Patriarchen Flavianus erzählt man auch, daß Beide von dem Kaiser Anastasius wegen der heiligen chalcedonischen Kirchen-Versammlung in die Verbannung geschickt wurden, und zwar Elias nach Haila, Flavianus aber nach Petra. An einem gewissen Tage aber ließen sich Beide wechselseitig sagen: Heute ist Anastasius gestorben; gehen wir also hin, um mit ihm vor Gottes Gericht zu treten. Und nach zwei Tagen wanderten Beide aus dieser Welt zu Gott dem Herrn.

Digitized by Google

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Leben des Patriarchen Ephräm von Antiochia, und wie er einen säulenstehenden Mönch von der severianischen Ketzerei bekehrte.

Vom heil. Patriarchen Ephräm von Antiochia hörte ich einen Altvater erzählen, daß derselbe in Glaubenssachen einen großen Feuereifer bewiesen habe. Denn als er einst erfuhr, daß ein Mönch, der in der Gegend von Hierapolis auf einer Säule stand, der severianischen Ketzerei zugethan sei, ging er zu ihm, um ihm seine Gottlosigkeit auszureden. Anfangs bat Ephräm den Styliten, zur Gemeinschaft der heil. apostolischen Kirche zurückzukehren. Der Säulensteher aber antwortete: Ich habe keinen Theil an eurer Kirchenversammlung. Ephräm sprach zu ihm: Wie willst du aber, daß ich dir helfe und dir die Gnade unsers Herrn Jesu Christi erwirke? Denn die heil. Kirche ist rein von jedem Makel der ketzerischen Gottlosigkeit. Der Stylite entgegnete ihm: Laß uns ein Feuer anzünden, Herr Patriarch! und zugleich in dasselbe hineintreten, und derjenige, welchen die Flamme nicht verletzt, der sei der Rechtgläubige, und dem wollen wir folgen. Dieß sagte er jedoch nur, um den Patriarchen zu schrecken. Der heil. Ephräm jedoch antwortete: Es ziemt sich zwar, mein Sohn! daß du mir als deinem Patriarchen Gehorsam leistest, ohne zu fragen und Bedingungen zu setzen; deßungeachtet aber, und wiewohl du eine Sache von mir begehrt hast, die meine armseligen Kräfte übersteigt, vertraue ich dennoch auf die Barmherzigkeit des Sohnes Gottes, und will zum Heile deiner Seele nach deinem Willen thun. Hierauf sagte er zu allen Umstehenden: Gebenedeit sei Gott, bringet Holz herbei! Als dies geschehen war, zündete der Patriarch das Holz vor der Säule an und sprach zu dem Styliten: Steige nun herab, damit wir nach deinem Ausspruche beide in's Feuer hineingehen. Der Säulensteher aber erschrack über die Standhaftigkeit des Patriarchen und wollte nicht herabkommen. Dieser aber fragte ihn: Hast du denn nicht selbst begehrt, es sollte dieß geschehen? Warum weigerst du dich also jetzt, so zu thun? Hierauf legte er seinen bischöflichen Mantel ab, trat an's Feuer und betete: Herr Jesu Christ, unser Gott! der du dich gewürdiget hast, wegen unsers Heils aus unserer lieben Frau, der allzeit unbefleckten Jungfrau und Mutter Maria, Mensch zu werden und in diese Welt zu kommen, zeige du uns die Wahrheit an! Nach diesem Gebete nahm er sein Kleid und warf es mitten in die Flamme.

Digitized by Google

Da aber das Feuer schon drei Stunden lang brannte und alles Holz verzehrt hatte, brachte man dem Erzbischof sein Kleid ganz unversehrt, und ohne daß man die mindeste Brandspur daran entdecken konnte. Der Säulensteher aber, von der Wahrheit der Thatsache überzeugt, verfluchte die Ketzerei des Severus, bekehrte sich zur heiligen katholischen Kirche, und empfing, Gott preisend, die heilige Communion aus den Händen des seligen Ephräm.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Leben eines Bischofes, welcher seinen Sitz heimlich verließ, und verkleidet in Jerusalem den Bauleuten diente.

Einer der Väter erzählte uns von einem Bischofe, daß er sein Bisthum verließ, und nach Jerusalem reiste, wo er in Arbeitskleidung den Bauleuten als Handlanger diente. Nun lebte aber damals ein vornehmer morgenländischer Graf, Namens Ephremius, ein sehr gütiger und mitleidiger Herr, welcher viele öffentliche Gebäude, da die Stadt durch ein Erdbeben sehr beschädigt worden waren, wieder herstellen ließ. Eines Tages sah aber dieser Ephremius in einem Gesichte den Bischof schlafend, und über seinem Haupte eine feurige Säule, die bis zum Himmel empor reichte. Als er aber diese Erscheinung nicht ein- oder zweimal, sondern gar oft erblickte, staunte Ephremius gar sehr und dachte bei sich selbst, was dies wohl bedeuten möge; denn er wußte nicht, wer jener Arbeiter sei, da dessen Haare verworren, seine Kleidung schmutzbefleckt, und er selbst wegen des vielen Fastens und der strengen Arbeit ganz entstellt war. Es ließ jedoch Ephremius den Taglöhner kommen, und fragte ihn, wer er sei, wie er heiße, und woher er stamme? Der Bischof antwortete: Ich bin ein armer Mann aus dieser Stadt, und da ich Nichts habe, wovon ich mich ernähren könnte, arbeite ich, so gut ich's vermag, und für diese Arbeit gibt mir Gott den Unterhalt des Lebens. Auf göttlichen Antrieb fuhr Ephremius fort: Glaube mir, ich werde dich nicht fortlassen, bis du mir die volle Wahrheit entdeckt hast. Der Bischof aber, welcher sich so in die Enge getrieben sah, daß er sich nicht länger verbergen konnte, sprach: Versprich mir, daß du weder meine Person, noch meine Verhältnisse, so lange ich lebe, Jemanden offenbaren wirst, so will ich dir, jedoch mit Verschweigung meines Namens, die Wahrheit entdecken. Nachdem der Graf den Eid abgelegt hatte, sagte jener weiter: Ich bin ein Bischof, habe aber wegen Gott mein Bisthum verlassen, und mich hieher an diesen fremden

Digitized by Google

unbekannten Ort begeben. Indem ich mein Fleisch züchtige und arbeite, verdiene ich mir mein spärliches Brod; du aber fahre fort, Almosen zu geben, so viel du vermagst. Denn in diesen Tagen wird dich Gott auf den bischöflichen Stuhl dieser Stadt erheben, auf daß du sein Volk weidest, welches Christus unser wahrhaftiger Gott mit seinem eigenen Blute erkauft hat. Wie ich also gesagt habe, fahre fort, Almosen zu geben, und streite tapfer und standhaft für den rechten Glauben; denn diese Opfer sind Gott am wohlgefälligsten. Wie der Bischof vorher gesagt hatte, also geschah es auch; der gottselige Ephremius aber lobte Gott und sprach: „Mein Gott, wie viele unbekannte Diener hast du, die nur dir allein bekannt sind!“

Achtunddreißigstes Kapitel.

Tod des gottlosen Kaisers Anastasius.

Ein rechtgläubiger Mann erzählte mir von dem Kaiser Anastasius, daß derselbe, nach Vertreibung der Patriarchen Euphemius und Macedonius, von Constantinopel, welche er wegen der heil. Kirchenversammlung von Chalcedon nach Gaita in Pontus verbannt hatte, im Schlafe einen vornehmen Mann mit weißen Kleidern angethan gesehen habe, welcher ein geschriebenes Buch in den Händen trug und darin las. Nachdem er fünfmal umgeblättert hatte, las er den Namen des Kaisers und sagte zu ihm: Siehe, wegen deiner Gottlosigkeit lösche ich die vierzehn aus, und zugleich tilgte er mit seinem Finger diese Zahl. Nach zwei Tagen aber entstand ein fürchterliches Gewitter, und der Kaiser gab unter größter Angst seinen Geist auf, weil er gegen die Kirche unsers Herrn Jesu Christi so treulos gehandelt, und die Hirten derselben hilflos in's Elend verjagt hatte.

Neunundreißigstes Kapitel.

Leben eines Mönches im Kloster des Abtes Severianus, und wie ihn ein Landmädchen klug von der Sünde bewahrte.

Als ich nach Antiochia kam, hörte ich einen Priester jener Kirche folgende Geschichte erzählen: Es sagte nämlich der Patriarch Anastasius, daß einst ein Mönch vom Kloster des Abtes Severianus in Geschäften nach Eleutheropolis geschickt wurde, und dort bei einem rechtgläubigen Bauer, welcher nur eine einzige Tochter hatte, einkehrte. Da er einige

Digitized by Google

Tage sich dort aufhielt, gab der Teufel, welcher die Menschen unablässig ansicht, dem Bruder schändliche Gedanken ein, so daß er Gelegenheit suchte, mit dem Mädchen zu sündigen. Als daher einst der Vater nach Askalon reisen mußte, um verschiedene Geschäfte zu besorgen, und der Mönch wußte, daß Niemand im Hause sei als er und das Mädchen, suchte er sein Vorhaben auszuführen. Die Jungfrau aber, welche sah, daß der Mensch von der Leidenschaft ganz bethört sei, redete ihn an und sprach: Hüte dich, etwas Schändliches gegen mich zu unternehmen; denn siehe, mein Vater wird weder heute noch morgen heimkommen. Höre mich vor Allem an, was ich dir sagen werde; dann will auch ich dir in Gottes Namen folgen. Dann fragte sie den Mönch, wie lange, mein Bruder! bist du wohl schon im Kloster? Er antwortete: Siebzehn Jahre lang. Sie fragte ihn weiter: Hast du schon Umgang mit Weibespersonen gehabt? Auf seine verneinende Antwort, fuhr sie fort: Also willst du wegen einer einzigen Stunde alle die Bemühungen so vieler Jahre verlieren? Wie oft hast du wohl schon mit Thränen zu Christus dem Herrn gefleht, deinen Leib rein und unbefleckt zu bewahren; und nun willst du alle diese Arbeit um einer augenblicklichen Wollust willen zu nichte machen? Gesetzt aber, ich hörte dich, an und du sündigtest mit mir, hast du aber auch die Mittel, mich zu behalten und zu ernähren? Der Bruder sagte: Nein. Die Jungfrau aber fuhr fort: Ich lüge wahrhaftig nicht, wenn du mich aber zum Falle brächtest, so würdest du die Ursache vieler Uebel seyn. Der Mönch fragte: wie so? Und die Jungfrau antwortete: Erstens würdest du deine Seele in die Verdammniß stürzen, zweitens würde auch meine Seele von dir gefordert werden; denn ich schwöre dir bei Demjenigen, welchen wir nicht zum Lügner machen dürfen (1. Joh. 1, 10.), daß ich sogleich nach meiner Entehrung mich tödten werde; du aber hättest die Schuld an diesem Morde, und würdest vor Gericht als Mörder verurtheilt werden. Bevor du also der Urheber so vieler und großer Uebel wirst, kehre im Frieden in dein Kloster zurück, und bete für mich. Da ging der Bruder in sich, und begab sich sogleich auf die Heimreise. So wie er aber im Kloster angekommen war, warf er sich dem Abte zu Füßen, bat um Verzeihung, und stellte zugleich die Bitte, daß er künftig nicht mehr ausgehen müsse. Nachdem er aber drei Monate lang in Zerknirschung des Herzens zugebracht hatte, ging er zur Ruhe ein.

Digitized by Google

Vierzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Cosmas, des Eunuchen.

Einst erzählte uns Abt Basilius, der Priester von Bizanz: Als ich noch zu Theopolis bei dem Patriarchen Gregorius war, kam von Jerusalem der Abt Cosmas, der Eunuch, aus dem Kloster Laura Phara, ein Mann von seltener Frömigkeit und voll des Eifers für den rechten Glauben, so wie auch in der Kenntniß der göttlichen Schriften wohl erfahren. Als dieser Altvater dort wenige Tage verweilt hatte, starb er; der Patriarch aber befahl, die kostbaren Reliquien desselben in seinem Kloster zu beerdigen, und zwar an der Stelle, wo schon ein Bischof begraben lag. Eines Tages kam ich nun, um das Grab des Altvaters zu besuchen. Ueber dem Grabe saß ein armer Mann, welcher diejenigen um Almosen bat, die in die Kirche traten. Als dieser Bettler sah, wie ich mich dreimal tief verneigte und betete, sprach er zu mir: Mein Vater! fürwahr, jener Altvater, den ihr vor zwei Wochen hier begraben habt, war ein großer Mann. Auf meine Frage, woher er dieß wisse, antwortete er mir: Wahrhaft, mein Vater und Herr! ich war zwölf Jahre lang gichtbrüchig; allein durch jenen Altvater machte Gott mich gesund. Und so oft ich mich in einer Trübsal befinde, kömmt er und bringt mir Trost und Erquickung.

Aber noch ein anderes Wunder höre ich von diesem Cosmas. Vom Tage seines Begräbniß an bis auf heute höre ich ihn allnächtlich rufen und zum Bischofe sagen: Berühre mich nicht, du Ketzer! und komm' mir nicht nahe, du Feind der heiligen katholischen Kirche Gottes! Als ich dieß von dem Manne, der geheilt worden war, hörte, ging ich zu dem Patriarchen und berichtete ihm Alles genau, auch ersuchte ich denselben, er wolle den Leichnam des Altvaters erheben und in einem andern Grabe beisetzen lassen. Abt Gregorius, der Patriarch, sprach: Glaube mir, mein Sohn! Abt Cosmas leidet keinen Schaden durch den Ketzer; sondern dieß Alles ist geschehen, auf daß uns die Tugend und der Glaubenseifer dieses Altvaters offenbar werde, den er im Leben hatte, und selbst nach dem Tode noch bewahrte, so wie auch, auf daß die Gesinnung jenes Bischofes verrathen werde, und wir denselben nicht für einen rechtgläubigen Katholiken halten.

Von dem nämlichen Altvater erzählte Abt Basilius weiter, daß er ihm einst, als er zu ihm nach Laura Phara kam, folgendes anvertraut habe. Mir kam einst, sprach er, der Gedanke, was die

Digitized by Google

Worte Christi an seine Jünger zu bedeuten haben: „Wer es nicht hat, der verkaufe seinen Rock und kaufe ein Schwert!“ (Luc. 22, 36.) „Sie aber sprachen: Herr, sieh, hier sind zwei Schwerter; Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug.“ (Ebd. v. 38.) Ich nahm an diesem Worte Anstand, und konnte nicht errathen, was damit gemeint sei. Deßwegen trat ich nachdenkend aus meiner Zelle hinaus, obwohl eben die größte Mittagshitze war, um nach Laura zu den Thürmen zu gehen, und den Abt Theophilus um Rath zu fragen. Auf dem Wege durch die Wüste nahe bei Calamon sah ich einen ungeheuren Drachen, der sich vom Berge herab gegen Calamon wendete. Er war aber so gewaltig groß, daß er, wenn er sich bewegte, wie ein Gewölke aussah und seine Fußstapfen tief in der Erde eindrückte. Ich folgte dem Thiere unerschrocken nach und erkannte, daß der Teufel zwar meinen Eifer habe verhindern wollen, das Gebet des Altvaters mir aber zu Hilfe kam.

Als ich nun zu dem Abte Theophilus kam, erklärte er mir meinen Zweifel, und sprach zu mir: Die zwei Schwerter bedeuten die beiden Lebensweisen, nämlich das thätige und beschauliche Leben. Wenn Jemand diese beiden Tugenden besitzt, so ist er vollkommen.

Als dieser Abt Cosmas noch in Laura Phara war, kam ich zu ihm, und hielt mich zehn Jahre dort auf. Da er einst vom Heile der Seelen redete und eine Stelle aus den Schriften des heiligen Erzbischofes Athanasius von Alexandria anführte, sagte er zu mir: „Wenn du ein Büchlein vom heiligen Athanasius antriffst, und du hast kein Papier, um es abzuschreiben, so schreib' es auf deine Kleider. Solcher Eifer brannte in dem Herzen dieses Altvaters gegen unsere heil. Väter und Kirchenlehrer.

Dieser Abt Cosmas bekannte auch von sich selbst, daß er in der Sonntagsnacht von der Vesper bis zum Morgen Psalmen betend und lesend theils in seiner Zelle, theils in der Kirche stehe, ohne sich nur einen Augenblick zu setzen. Nach Aufgang der Sonne aber, wenn er seine Gebete verrichtet hatte, setzte er sich nieder und las in den Evangelien, bis die Brüder sich zum Gebete versammelten.

Einundvierzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Paulus von Nazarbus.

Im nämlichen Laura sahen wir auch einen andern Altvater, nämlich den Abt Paulus, einen heiligen und Gott ergebenen Mann voll Sanftmuth und Enthaltsamkeit. Ich weiß mich nicht zu erinnern, irgend Jeman-

Digitized by Google

den gesehen zu haben, welcher so sehr mit der Gnade des Trostes und der Thränen geschmückt gewesen wäre; denn unablässig weinte er. Dieser heilige Altvater brachte im einsamen Leben volle fünfzig Jahre zu, und begnügte sich mit dem Brode, das ihm als Almosen von der Kirche gereicht wurde, ohne daß er jemals mit irgend einem Menschen gesprochen hätte. Er stammte aber aus Nazarbus.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Leben des Dieners Gottes Anaxonon.

Ebendaselbst sahen wir auch den Abt Anaxonon, einen barmherzigen und äußerst enthaltsamen Mann, welcher in seiner Zelle ein so strenges Einsiedlerleben führte, daß er in dem Zeitraume von 4 Tagen nur eine einzige Mahlzeit hielt, die ihn nicht mehr als zwanzig Heller kostete. Gegen das Ende seines Lebens befielen diesen ehrwürdigen Vater heftige Leibesschmerzen in den Eingeweiden. Wir brachten ihn daher nach Jerusalem in das Krankenhaus, das unter der Obhut des Patriarchen stand. Als wir aber eines Tages bei ihm waren, übersendete ihm Abt Conon, der Vorsteher des Klosters Laura das Schweißtuch unsers heiligen Vaters Sabbas, und in demselben ein Brod, nebst sechs Groschen, und ließ ihm sagen: Verzeihe mir, mein Vater, daß ich wegen Krankheit nicht selber kommen und dich begrüßen kann. Der Altvater behielt zwar das Brod; das Geld schickte er aber mit den Worten zurück: Wenn Gott mich noch länger am Leben erhalten will, mein Vater! so habe ich noch zehn Groschen. Habe ich dieselben verbraucht, so will ich es euch sagen lassen, daß ihr mir das Geld wieder sendet. Wisse jedoch, daß ich nach zwei Tagen das Zeitliche verlasse. Und so geschah es auch. Wir aber trugen ihn nach Laura Phara und begruben ihn dort. Dieser selige Mann war auch der Gefährte des heiligen Eustachius, und stammte aus Ancyra in Galicien.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Schrecklicher Tod des Erzbischofes Thaleläus von Thessalonica.

In der Stadt Thessalonica war einst ein Bischof, Namens Thaleläus, welcher weder Gott noch dessen Strafgericht fürchtete, sondern die christliche Lehre unterdrückte, die priesterliche Ehre und Würde verachtete,

Digitized by Google

und statt eines Hirten, vielmehr ein Wolf war. Denn der Unselige läugnete die allerheiligste Dreifaltigkeit, Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, und betete sogar Götzenbilder an. Die Vorsteher der Kirche verurtheilten ihn daher durch einhelligen Spruch, und vertrieben ihn von seinem Sitze. Trotzdem wagte der gottlose Bösewicht, bald darauf sein Bisthum wieder sich anzumassen, und weil, nach dem Ausspruche des weisen Salamon, Alles dem Golde gehorcht (Eccli. 10, 19.), wurde er wieder in sein Vaterland zurückberufen (denn nach seiner Verbannung hielt er sich in Constantinopel auf, wo diejenigen Kaiser und Fürsten zu wohnen pflegten, welche um der Geschenke willen dem gottlosen Recht geben und dem Gerechten sein Recht nehmen (Isai. 5. 23.). Allein der allmächtige Gott verließ seine Kirche nicht, sondern machte den wider die apostolischen Satzungen zu Gunsten des Ungerechten bald zu nichts. Denn als Thaleläus eines Tages in prächtigem Aufzuge einherstolzirte, um an den kaiserlichen Hof zu gehen, damit er durch dessen Befehl wieder sein Erzbisthum erlange, drängte ihn ein körperliches Bedürfniß, und da er einen heimlichen Ort aufsuchte, blieb er über drei Stunden aus. Weil er nicht zurückkam, suchten ihn seine Begleiter, und fanden den Unglücklichen kopfüber mit den Füßen in der Höhe im heimlichen Gemache stecken. Nachdem man ihn aufgerichtet hatte, sah man, daß er denselben Tod, wie der gottlose Arius, erlitten habe. Denn gleichwie diesem, als er sich auf die Macht der Fürsten stützend, in die Kirche eindringen wollte, der Engel des großen Rathes sein schändliches Eingeweide im heimlichen Gemache ausgeschüttet hatte, ebenso geschah auch diesem gleichgesinnten Bösewichte nach dem Ausspruche des Apostels: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ (Hebr. 10, 31.)

Vierundvierzigstes Kapitel.

Leben eines Altvaters, welcher sich bei der Stadt Antinous aufhielt, und von dem Gebete für die Verstorbenen.

Ein Altvater erzählte uns in der thebaischen Wüste, daß sich vor Zeiten ein sehr frommer Altvater Antinous aufgehalten habe, welcher siebenzig Jahre in seiner Zelle zubrachte. Er hatte aber zehn Schüler, unter denen Einer gar sehr sich vernachläßigte. Der Altvater wies ihn oftmals zurecht und sprach zu ihm: Mein Bruder! habe Acht auf deine Seele; denn du mußt einst sterben, und wenn du dich nicht besserst, so

Digitized by Google

wirſt du verdammt werden. Der Bruder aber war immer gegen den Altvater ungehorſam, und gab deſſen Worten kein Gehör. Da geſchah es endlich, daß er ſtarb. Der Altvater betrübte ſich ſehr wegen ſeiner; denn er wußte, daß jener in großer Nachläßigkeit und Sorgloſigkeit aus der Welt gegangen war. Er betete daher: Mein Herr Jeſu Chriſte, du unſer wahrer Gott! offenbare mir doch, wie es der Seele dieſes Bruders nun ergehe. Da ſah er in einer Verzückung des Geiſtes einen feurigen Fluß und in demſelben eine große Menge Seelen, mitten darinnen aber einen Bruder bis an den Hals in den Flammen ſtecken. Der Altvater fragte ihn: Habe ich dich nicht in Anſehung dieſer Strafe gebeten, mein Sohn, du ſollſt für dein Seelenheil Sorge tragen? Der Bruder aber antwortete: Ich danke Gott, mein Vater! daß wenigſtens mein Haupt Ruhe hat; denn durch deine Gebete ſtehe ich auf dem Haupte eines Biſchofes.

Funfundvierzigſtes Kapitel.

Leben eines Mönches, der am Oelberge eingeſchloſſen war, und von der Verehrung eines Bildniſſes der allerheiligſten Gottesmutter Maria.

Der Abt Theodorus Aeliotes erzählte uns, daß einſt ein ſehr frommer Mönch auf dem Oelberge eingeſchloſſen gelebt habe, aber ſehr vom Geiſte der Unzucht angefochten worden ſei. Eines Tages zur Zeit der heftigſten Verſuchung begann der Mönch zu wehklagen und dem Teufel zu ſagen: Wie lange wirſt du mich nicht in Ruhe laſſen? weiche von mir, der du mit mir ergraut biſt! Da erſchien ihm der Teufel in ſichtbarer Geſtalt und ſprach: Schwöre mir, daß du Niemanden wieder ſagſt, was ich dir ſagen werde, und ich will dich nicht wieder anfechten. Der Altvater leiſtete den Eid und ſprach: Bei dem, welcher in der Höhe wohnt, will ich deine Mittheilung Niemanden offenbaren; und nun fuhr der Teufel fort: Verehre nicht ferner dieſes Bild, und ich will dich in Ruhe laſſen. Es ſtellte aber das bezeichnete Bild unſere liebe Frau, die ſeligſte Mutter Gottes Maria, mit dem Jeſuskindlein auf den Armen vor. Der Einſiedler ſagte zum Teufel: Laß mich erſt mit mir ſelbſt zu Rathe gehen. Am andern Tage offenbarte er aber den ganzen Vorfall dem Abte Theodorus Aeliotes in Laura Pharan. Dieſer Altvater entgegnete dem Verſchloſſenen: Wahrhaftig, mein Abt, du biſt im Irrthum, daß du dem böſen Geiſte zugeſchworen haſt; doch haſt du wohl gethan, mir die Sache zu offenbaren. Es wäre die aber beſſer, in alle gemeinen Häuſer der Stadt

Digitized by Google

zu gehen, als Gott und deinem Herrn Jeſus Chriſtus die ſchuldige Anbetung und ſeiner gebenedeiten Mutter die gebührende Verehrung zu verweigern. Nachdem er ihn mit dieſen und noch vielen andern Reden ermuntert und beſtärkt hatte, entließ er ihn in ſeine Heimath. Der Teufel aber erſchien wiederum dem Mönche, und ſagte zu ihm: Was iſt das, du alter Böſewicht! haſt du mir nicht geſchworen, Niemanden etwas zu ſagen? Warum haſt du alſo nicht geſchwiegen? Ich ſage dir, du wirſt am Tage des Gerichtes zu Grunde gehen. Der Mönch antwortete ihm: Allerdings weiß ich, daß ich geſchworen und Gott dadurch beleidigt habe; doch will ich keineswegs gehorchen. Dich aber, als den Urheber und Rathgeber dieſes unerlaubten Eides, wird unvermeidlich die ewige Strafe treffen.

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Wunderbares Geſicht des Abtes Cyriacus von Laura Calamon und von den beiden Büchern des Neſtorius.

Wir begaben uns einſt zu dem Abte Cyriacus, dem Prieſter von Laura Calamon am heiligen Jordanfluſſe; dieſer Altvater erzählte uns aber: Eines Tages ſah ich im Traume ein Weib von anſtändigem Aeußeren, in Purpur gekleidet, und mit ihr zwei ehrwürdig gekleidete, vornehme Männer. Ich hielt dafür, jene Frau ſei die heilige Gottesgebärerin und die beiden Begleiter der heil. Johannes der Evangeliſt und der heil. Johannes der Täufer. Daher trat ich vor meine Zelle heraus, und bat ſie, einzutreten und mit mir zu beten; doch weigerten ſie ſich deſſen. Ich fuhr alſo fort zu bitten und ſprach: Ich bitte euch, weiſet den Demüthigen nicht zurück! und noch mehr dergleichen. Da die Frau ſah, daß ich nicht abließ, meine Bitte zu wiederholen, antwortete ſie mir mit ſtrengen Worten: Du haſt in deiner Zelle meinen Feind; und dennoch willſt du, ich ſollte eintreten? Nach dieſer Rede verſchwand das Geſicht. Als ich erwacht war, bekümmerte ich mich gar ſehr und dachte nach, ob ich nicht in meinen Gedanken mich etwa wider die Mutter Gottes verſündiget hätte; denn es war Niemand in meiner Zelle, als ich allein. Doch auch nach ſorgfältiger Prüfung konnte ich mich keiner Sünde ſchuldig finden. Um aber meine große Betrübniß zu lindern, nahm ich ein Buch zur Hand, und wollte darin leſen, damit ich durch die geiſtliche Leſung meinen Schmerz vertriebe. Das Buch hatte ich von dem ſeligen Iſchias, einem Prieſter

Digitized by Google

der Kirche von Jerusalem, entlehnt bekommen. Als ich es nun aufschlug, fand ich, daß am Ende desselben zwei Bücher des gottlosen Ketzers Nestorius beigefügt waren; und sogleich erkannte ich jetzt, dieß sei der Feind unserer lieben Frau, der allerheiligsten Gottesmutter. Daher stand ich auf, gab das Buch dem Eigenthümer, der es mir geliehen hatte, zurück, und sprach zu ihm: Nimm dein Buch wieder, mein Bruder! denn ich habe daraus keinen Nutzen, sondern vielmehr großen Schaden geschöpft. Und als er den Schaden wissen wollte, erzählte ich ihm den ganzen Vorfall. Daher ergriff jener sogleich, vom Eifer Gottes entbrannt, die beiden Bücher, riß sie aus dem Bande heraus, und warf sie mit den Worten in's Feuer: In meiner Zelle ist kein Platz für den Feind meiner Gebieterin, der heiligen und allezeit unbefleckten Gottesgebärerin Maria.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Ein Wunder der heil. Gottesmutter gegen den Schauspieler Gajanus, der sie im Theater lästerte.

In der Stadt Heliopolis am Libanon war ein Schauspieler, Namens Gajanus, welcher einst vor dem versammelten Volke im Theater die heil. Mutter Gottes lästerte. Da erschien ihm Maria und sprach zu ihm: Was habe ich dir Uebels gethan, daß du mich vor einer so zahlreichen Versammlung verkleinerst und beschimpfest? Er aber stand auf, und weit entfernt, sich zu bessern, lästerte er noch mehr. Daher erschien ihm Maria zum zweiten Male, wies ihn zurecht und sprach: Ich bitte dich, füge deiner eigenen Seele keinen so großen Schaden zu! Er aber trieb es noch ärger in seinen Lästerungen, als vorher. Deßwegen kam die Mutter Gottes zum dritten Male und wiederholte die nämliche Warnung. Weil aber auch dießmal der Schauspieler sich nicht besserte, sondern seine Ruchlosigkeit vielmehr zunahm, erschien ihm, während er Mittags schlief, die Mutter Gottes zum letzten Male; allein ohne etwas zu reden, sondern nur mit dem Finger auf seine Hände und Füße deutend. So wie er aber erwachte, fand er dieselben abgehauen, und so als ein unnützer, verstümmelter Rumpf daliegend, bekannte er Allen, warum er dieß habe leiden müssen, und daß für seine verbrecherische Lästerungen die Strafe noch gelind sei.

Digitized by Google

Achtundvierzigstes Kapitel.

Wie die heilige Mutter Gottes durch ein Wunder Cosmiana, die Ehefrau des Patriziers Germanus, nöthigte, von der severianischen Ketzerei zum wahren Glauben zurückzukehren.

Der Priester Anastasius, welcher die Kirchenzierden des heil. Grabes zu bewahren hatte, erzählte uns, daß einst Cosmiana, die Gemahlin des Patriziers Germanus, in einer Sonntagsnacht ganz allein gekommen sei, um das Grab unsers Herrn Jesu Christi zu verehren. Als sie sich aber der Thüre des Sakrariums näherte, erschien ihr in sichtbarer Gestalt die allerseligste Mutter Gottes mit mehreren heil. Frauen und sprach zu ihr: Wie wagst du hier einzutreten, da du nicht zu den Unsrigen gehöreſt? Zugleich verwehrte sie ihr den Eingang. Die Frau war aber der severianischen Irrlehre des Severus Akephalus ergeben. Auf ihr anhaltendes Bitten sagte die heil. Gottesgebärerin: Glaube mir, Weib, du wirst so lange nicht hier eintreten, bist du mit uns in Gemeinschaft bist. Weil nun Cosmiana erkannte, daß sie als Ketzerin am Eintritte gehindert sei, bis sie sich zur heil. katholischen und apostolischen Kirche bekehren würde, so ließ sie alsbald einen Diakon herbeirufen und empfing die heilige Communion. Hierauf wurde sie ohne weiteres Hinderniß gewürdiget, das heil. Grab unsers Herrn Jesu Christi zu besuchen und zu verehren.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Wunderbares Gesicht, durch welches ein Herzog von Palästina genöthigt wurde, der erwähnten Ketzerei zu entsagen und zur katholischen Kirche sich zu bekehren.

Derselbe Priester Anastasius erzählte uns auch, daß der Herzog Gevemer von Palästina einst zur Anbetung Christi zum heil. Grabe gekommen sei. Da er in das heil. Monument eintreten wollte, erblickte er einen Widder, der mit seinen Hörnern auf ihn losging, so daß er erschrocken zurückwich. Azarias aber, der Wächter des heil. Kreuzes, und die anwesenden Lektoren fürchteten sich und sprachen zu ihm: Was ist dir, mein Herr! warum gehst du nicht hinein? Er antwortete ihnen: Warum habt ihr diesen Widder hereingelassen? Noch mehr erstaunt, durchsuchten sie das heil. Grabmal, ohne etwas zu sehen, und sagten zum Herzog: „Tritt' nur ein, es ist nichts drinnen!" Allein abermals verwehrte ihm derselbe

Digitized by Google

Widder den Eingang. Nachdem ſich daſſelbe noch öfters wiederholt hatte, wobei außer ihm Niemand den Widder ſah, ſprach endlich der Cuſtos: Glaube mir, mein Herr! du haſt etwas auf deiner Seele, was dich hindert, das heilige und heilbringende Grab unſers Erlöſers zu verehren. Daher ermahne ich dich, dem Herrn deine Sünden zu bekennen; denn da Er gütig und barmherzig iſt, ſo wirkt er aus Erbarmen gegen dich dieſes Wunder. Der Herzog aber antwortete mit vielen Thränen: Wahrhaftig, ich bin mit vielen und großen Laſtern behaftet, und zugleich warf er ſich auf ſein Angeſicht nieder und bekannte viele Stunden Gott weinend ſeine Sünden. Als er hierauf ſich erhob, und eintreten wollte, ließ ihn der Widder abermals dieß nicht thun. Der Cuſtos aber ſagte: Wahrhaftig, es muß etwas Anderes ſeyn, was euch einzutreten verbietet. Der Herzog antwortete: Sollte etwa das Urſache ſeyn, weil ich nicht in der Gemeinſchaft der katholiſchen Kirche, ſondern ein Severianer bin? Zugleich bat er den Cuſtos, ihm das heiligſte Sakrament zu reichen, und empfing daſſelbe. Nach der heil. Communion aber trat er ohne Hinderniß ein und ſah Nichts mehr, was ihn zurückſchreckte, anzubeten.

Fünfzigſtes Kapitel.

Geſicht und Erzählung des Abtes Georgius des Eingeſchloſſenen.

Scythopolis iſt die Hauptſtadt von Paläſtina. Daſelbſt trafen wir den Abt Anaſtaſius an, welcher uns von dem Abte Georgius dem Eingeſchloſſenen folgendes erzählte. Als ich einſt bei der Nacht aufſtand, um das Zeichen zu geben (da ich als Canonarcha die Brüder zum Gebete aufwecken mußte) hörte ich einen Altvater weinen; und da ich zu ihm hinging und ihn fragte, warum er ſo weine, gab er mir keine Antwort. Auf meine wiederholte Frage, ſeufzte er tief aus dem Innerſten des Herzens und ſprach: Wie ſoll ich genugſam weinen können, da unſer Herr Jeſus Chriſtus ſich mit uns nicht verſöhnen will? Denn ich, mein Sohn, wurde in einem Geſichte vor den göttlichen Thron verzückt, und um ihn herum waren viele Tauſende von Betenden, welche um eine gewiſſe Sache anhielten; allein der auf dem Thron ſaß, ließ ſich von ihren Bitten nicht bewegen. Hierauf trat zu ihm eine Frau, in Purpur gekleidet, hinzu, fiel ihm zu Füßen und ſprach: Verſöhne dich wenigſtens um meinetwillen, mein Sohn! Er aber blieb nichts deſtoweniger unerbittlich. Deßhalb weine und wehklage ich; denn ich fürchte mich vor der Zukunft. Dieß erzählte mir der Abt Georgius am frühen Morgen des Gründonnerstages, am

Digitized by Google

nächsten Tage aber, dem Charfreitage zur neunten Stunde, erhob sich plötzlich ein Erdbeben und zerstörte die phönizischen Städte am Meeresufer.

Derselbe Abt Anastasius erzählte uns von dem nämlichen Altvater, daß er einst, am Fenster stehend, bitterlich zu weinen anfing, und zu ihm sprach: Weh uns, mein Bruder! daß wir keine Zerknirschung haben, sondern in Sorglosigkeit dahin leben; ich fürchte sehr, Gottes Zorn wird uns ergreifen und das Gericht ist vor der Thüre. Am folgenden Tage aber erschien Feuer vom Himmel.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Leben des Altvaters Julianus vom Kloster der Aegyptier.

Ungefähr zwölf Meilen von Anazarbus, der zweiten Hauptstadt der cilizischen Provinz, steht ein Kloster, welches das der Aegyptier genannt wird. Es erzählten uns aber die Väter dieses Ortes, daß daselbst vor fünf Jahren ein Altvater, Namens Julianus, gestorben sei, welcher ungefähr siebzig Jahre in einer kleinen Höhle gewohnt hatte, und Nichts auf der Welt besaß, als einen Bußgürtel, einen groben Mantel, einen hölzernen Becher und ein Buch.

Ebenso erzählten sie von ihm, er habe sein ganzes Leben lang kein Licht anzuzünden gebraucht, da ihm zur Nacht ein himmlisches Licht leuchtete, so daß er deutlich lesen konnte.

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Ein Ausspruch des Abtes Elias, des Einsiedlers.

Einst kam ein Bruder zum Abte Elias, dem Einsiedler, in das Kloster des alten Vaters Sabas und bat ihn, er möchte ihm eine Lehre geben. Der Altvater sprach zu ihm: In den Tagen unserer Väter waren drei Tugenden bei den Mönchen beliebt und gesucht, nämlich die Entäußerung aller Dinge, die Sanftmuth und die Enthaltsamkeit; jetzt aber herrschen der Geitz, die Völlerei und die Verwegenheit. Nun erwähle für dich, was dir gefällt.

Digitized by Google

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Leben des Altvaters Cyriacus aus dem Kloster des heiligen Sabas.

Abt Stephanus erzählte uns von einem gewissen Altvater im Kloster des heil. Vaters Sabas, Namens Cyriacus, daß er eines Tages nach Tuthela hinabging, und nach kurzem Verweilen am todten Meere wieder in seine Zelle zurückkehrte. Da es aber furchtbar heiß war, so daß der Altvater fast ohnmächtig wurde, erhob er seine Hände zu Gott gegen Himmel und rief betend aus: Herr! du weißt, daß ich vor Durst nicht weiter gehen kann. Sogleich zog sich um ihn her eine Wolke zusammen und verließ ihn nicht eher, als bis er in seiner Zelle daheim war, von welcher er sich damals bei zwölf Meilen entfernt befunden hatte.

Derselbe Abt Stephanus erzählte uns von diesem Altvater auch, daß eines Tages die Seinigen zu ihm kamen, ihn zu besuchen. Da sie seine Zelle suchten, und ihnen dieselbe von einigen Leuten gewiesen wurde, klopften sie an der Thüre. Der Altvater aber hatte sie kaum erblickt, so betete er zu Gott, daß er von ihnen nicht gesehen werden möge. Hierauf öffnete er die Thüre und trat hinaus, ohne daß ihn Jemand sah oder bemerkte, und ging in die tiefe Wildniß, wo er so lange blieb, bis er sich überzeugt hatte, daß seine Freunde wieder fort waren.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Leben der scithischen Mönche, und von dem Altvater Ammon.

Alsdann kamen wir nach Therenuntes zu dem Abte Theodorus dem Alexandriner. Dieser sagte zu uns: Meine Kindlein, die scithischen Mönche haben Vieles verloren, nach der Vorhersagung der Altväter. Glaubet mir, es war eine große Liebe, große Abtödtung und große Sittsamkeit bei ihnen. Ich selbst sah dort etliche Altväter, welche niemals Speise zu sich auch ein Altvater, Namens Ammonius, welcher neben mir wohnte, und da ich seine Gewohnheit wußte, ging ich alle Samstage zu ihm, damit er wegen meines Besuches esse. Sie beobachteten aber insgemein die Sitte, daß sie zu was immer für einer Stunde Gäste zu ihnen kamen, dieselben zum Gebete einluden, und während jener betete, den Tisch selber besorgten, und sodann mit ihnen aßen.

Digitized by Google

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Gesicht eines Altvaters, der in Scithi wohnte, und vom Abte Irenäus.

Der Abt Irenäus erzählte uns von einem Altvater, der in Scithi wohnte, er habe den Teufel bei Nacht gesehen, wie er den Brüdern allerlei Werkzeuge, wie Hacken und Körbe, gegeben habe; zugleich sagte er zum Altvater: Ich verursache den Brüdern Zerstreuung, damit sie, damit beschäftigt, um so saumseliger im Gebete und Lobe Gottes werden.

Der nämliche Irenäus erzählte uns wiederum: Als die Barbaren nach Scithi kamen, habe ich diese Einöde verlassen, und mich in die Gegend von Gaza begeben, wo ich im Kloster eine kleine Zelle erhielt. Nun gab mir der Abt jenes Klosters ein Buch zu lesen, worin die Thaten der Altväter beschrieben waren. Sobald ich das Buch öffnete, fiel mir das Kapitel in die Augen, wie ein Bruder zu einem Altvater kam, und zu ihm sprach: Bete, mein Vater! für mich; und der Altvater ihm antwortete: Während du bei uns gewesen, habe ich für dich gebetet; nun du aber dein eigener Herr geworden bist, bete du vielmehr für mich. Hierauf machte ich das Buch wieder zu, und sprach zu mir selber: Wehe dir, Irenäus, auch du bist deines eigenen Willens worden; deßhalb beten die Väter nimmermehr für mich. Daher gab ich alsbald dem Abte das Buch zurück, entfernte mich, und kam in diese Gegend. Dieß, meine Kinder, ist die Ursache, warum ich hier bin.

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Leben des Johannes, des Schülers eines großen Altvaters, welcher im Dorfe Caparasima wohnte.

In der Nähe der phönizischen Stadt Ptolomais ist ein Flecken, welcher Caparasima genannt wird. Hier lebte ein großer Altvater, welcher einen Schüler, Namens Johannes, hatte, der durch seinen großen Gehorsam sich auszeichnete. Eines Tages sendete der Altvater diesen Schüler in Geschäften aus, und gab ihm etliche kleine Laibe Brod zu seiner Nahrung mit. Der Schüler aber ging fort, und kehrte nach besorgten Aufträgen sammt seinen Broden wieder zurück. Als der Altvater die Brode sah, fragte er den Schüler: Mein Sohn, warum hast du die Brode nicht gegessen, die ich dir mitgab? Dieser warf sich vor dem Altvater nieder und antwortete: Verzeih mir, mein Vater! du hast mir bei meiner Ab-

Digitized by Google

reise weder deinen Segen, noch die Erlaubniß, etwas zu essen, gegeben; darum habe ich nichts davon genommen. Der Altvater bewunderte die Bescheidenheit des Bruders und segnete ihn.

Als der nämliche Schüler einst nach dem Tode seines Meisters vierzig Tage lang gefastet hatte, sprach eine göttliche Stimme zu ihm: Jeder Kranke, über den du immer deine Hände auflegest, wird geheilt werden. Am nächsten Tage kam auf Zulassung Gottes ein Mann mit seinem Weib, die am Brustkrebse litt, und bat den Bruder, er wolle dieselbe heilen. Der Bruder nannte sich zwar einen Sünder und erklärte sich für unwürdig, ein solches Werk zu unternehmen; allein auf dringendes Bitten des Mannes legte er dem Weibe die Hände auf und bezeichnete sie mit dem heil. Kreuze, und sogleich ward sie gesund. Von nun an wirkte Gott sehr viele Wunder durch diesen Bruder sowohl im Leben, als auch nach seinem Tode.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Tod des Simeon Stylita und des Abtes Julianus, gleichfalls eines Säulenstehers.

Etwa vierzig Meilen von der Stadt Aegä in Cilicien war ein Säulensteher, Namens Simeon, welchen ein Blitzstrahl tödtete. Daher sagte der Abt Julianus, ein säulenstehender Priester, gegen seinen Brauch zu einer ungewöhnlichen Zeit zu seinen Jüngern: Leget Räucherwerk in das Rauchfaß. Auf die Frage der Schüler, warum er dieß befahl, antwortete er, ihrer Bitte willfahrend: Weil so eben mein Bruder Simeon vom Blitze getroffen, gestorben ist, und seine Seele mit Freude und Jubel scheidet. Sie standen aber Beide etwa vierundzwanzig Meilen weit von einander entfernt.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Von eben demselben Julianus.

Abt Stephanus Trichinas, der Vorsteher des Klosters unsers heiligen Vaters Sabas, erzählte uns von dem erwähnten Styliten Julianus ferners, daß einst neben seinem Aufenthalte ein Löwe erschien, welcher sehr viele Fremde und Einheimische tödtete. Eines Tages rief der Altvater seinen Jünger Pancratius zu sich und sprach zu ihm: Gehe etwa zweitausend Schritte weit gegen Mittag hin, so wirst du den Löwen schlafend

Digitized by Google

finden, und sage ihm: Der demüthige Julianus befiehlt dir im Namen Jesu Christi des seligmachenden Sohnes Gottes, daß du aus dieser Provinz entweichest. Der Bruder that also, und als er zu dem Löwen die Worte des Altvaters gesagt hatte, entwich das Thier sogleich.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Thaleläus von Cilicien.

Abt Petrus, der Priester des nämlichen Klosters, erzählte uns von dem Abte Thaleläus dem Cilicier, daß er während seines sechszigjährigen Aufenthaltes im Kloster niemals zu weinen aufhörte, und immer sagte: Diese Zeit ist uns vergönnt, um Buße zu thun; wenn wir dieselbe versäumen, werden wir strenge Rechenschaft geben müssen.

Sechzigstes Kapitel.

Edle Handlung einer Nonne, durch welche ein Jüngling, der sündhafte Neigung zu ihr hatte, in sich ging und ein Mönch wurde.

Ein glaubwürdiger Mann erzählte uns, da wir in Alexandria waren, folgende Begebenheit. Eine Nonne führte in ihrem Hause ein einsames Leben, und war, aus Sorgfalt für ihr Seelenheil, dem strengen Fasten und Nachtwachen ergeben, und spendete viel Almosen. Allein der Teufel, dieser neidische Feind alles Guten, konnte die Tugenden dieser Jungfrau nicht länger ertragen und wollte ihr Unheil bereiten. Er reitzte einen Jüngling zu schändlichen Begierden gegen sie an, und als die Jungfrau aus dem Hause trat, um in die Kirche zum Gebete sich zu verfügen, stellte sich ihr der gottlose Jüngling in den Weg und flüsterte ihr buhlerische Reden zu. Mit solchen Reden und Geberden belästigte er sie so, daß sie nicht mehr aus dem Hause zu gehen wagte. Eines Tages sendete daher die Jungfrau ihre Magd zu dem Jünglinge und ließ ihm sagen: Komm', meine Gebieterin ruft dich. Voll Freude trat der Jüngling ein, um mit ihr zu sündigen. Allein die Jungfrau saß in ihrem Zimmer und sagte zu ihm: Ich bitte dich, mein Bruder, sage mir doch, wie magst du mich so belästigen und mir verwehren, aus meinem Hause zu gehen? Der Jüngling antwortete ihr: Wahrhaftig, meine Herrin! ich liebe dich gar sehr, und so oft ich dich ansehe, wird meine Leidenschaft zu dir entflammt. Sie fragte ihn: Was hast du denn Schönes gesehen, das dich bewegt, mich zu lie-

Digitized by Google

ben? Er antwortete: Deine Augen haben mich verführt. Als die Jungfrau dieß hörte, ergriff sie ein Weberschifflein und stach sich sogleich damit die Augen aus. Der Jüngling aber wurde durch diesen Anblick so im Herzen zerknirscht, daß er der Welt entsagte, nach Scithi ging und dort ein vortrefflicher Mönch wurde.

Einundsechszigstes Kapitel.

Leben des ciliciſchen Abtes Leontius.

Etliche Altväter erzählten von dem Abte Leontius dem Cilicier, daß er äußerst eifrig im Dienste der allerseligsten Mutter Gottes gewesen sei, und vierzig Jahre lang niemals ihren Tempel verlassen habe. Dabei war er stets sehr ernst und bedachtsam. Sie sagten auch von ihm, daß, wenn er einen Armen auf sich zukommen sah, er demselben, falls er ein Blinder war, das Almosen in die Hände gab, falls er aber sah, ihm dasselbe entweder auf einen Säulenfuß oder einen Schemmel oder die Kirchenstufen hinlegte. Auf die Frage eines Altvaters, warum er diesen das Almosen nicht auf die Hände reiche, antwortete er: Verzeih' mir, mein Vater! denn nicht ich bin es, der das Almosen spendet, sondern meine heilige Frau, die Mutter Gottes, welche mich und jene ernährt.

Zweiundsechszigstes Kapitel.

Leben des Abtes Stephanus, des Prieſters im Aelioteukloſter.

Ein Altvater erzählte uns von dem Abte Stephanus, dem Priester des Aeliotenklosters, daß einst der Teufel ihm, da er in seiner Zelle saß, den Gedanken eingab: Geh fort; denn hier wirst du doch nicht im Guten zunehmen. Der Altvater aber sprach zum Teufel: Ich gebe dir kein Gehör; denn ich weiß gar wohl, wer du bist; dir ist es unerträglich, daß Jemand selig werde; aber Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes wird dir den Kopf zertreten.

Dreiundsechszigstes Kapitel.

Von Demſelben.

Vom nämlichen Altvater Stephanus erzählen sie auch, daß ihm einst, als er eben in der Zelle saß und las, der Teufel sichtbar er-

Digitized by Google

schienen sei, und zu ihm gesagt habe: Gehe; denn du wirst hier doch nicht im Guten zunehmen. Der Altvater aber antwortete dem Teufel: Willst du, daß ich weggehe, so mache, daß mein Stuhl, auf dem ich eben sitze, sich mit mir fortbewege. Er saß aber auf einem Stuhle von Weidengeflechte. Als der Teufel dieß hörte, machte er wirklich, daß der Stuhl sammt dem Altvater in der ganzen Zelle herumrückte. Der Altvater aber, da er die Arglist des bösen Feindes sah, sprach zu ihm: Und wenn du auch noch so schnell und schlau bist, so werde ich doch nicht von hinnen weichen. Hierauf betete, er und der Teufel verschwand.

Vierundsechszigstes Kapitel.

Fortsetzung.

Einst kamen drei Altväter zu dem Abte Stephanus und redeten längere Zeit von dem Heile der Seele; er aber schwieg stille. Daher sprachen jene zu ihm: Du gibst uns keine Antwort, mein Vater? Stephanus antwortete: Verzeiht mir, bisher hatte ich auf euer Gespräch nicht Acht; allein ich will euch sagen, was ich weiß. Ich betrachte Tag und Nacht nichts Anderes, als meinen Herrn Jesum Christum am Kreuze. Hierauf entfernten sich die Altväter sehr erbaut.

Fünfundsechszigstes Kapitel.

Schluß.

Abt Johannes, genannt Molybas, erzählte uns von dem ehrwürdigen Altvater Stephanus, daß ihn einst in seiner letzten Krankheit, einem Leberleiden, die Aerzte nöthigten, Fleisch zu essen. Er hatte aber einen leiblichen Bruder bei sich, der zwar weltlich, aber sehr fromm war und gottselig lebte. Als dieser den Priester Fleisch essen sah, ärgerte er sich an ihm, und wurde sehr betrübt darüber, daß jener nach so langer Enthaltsamkeit noch in der letzten Zeit des Lebens sich zum Genusse des Fleisches verleiten ließ. Da gerieth er plötzlich in Verzukkung und sah einen Mann, der zu ihm sprach: Weißt du nicht, daß er nur nothgedrungen und aus Gehorsam dieß that? Daher durftest du dich nicht ärgern an ihm. Willst du aber die Herrlichkeit und die Verdienste deines Bruders sehen, so wende dich um und sieh! Da sah er seinen Bruder mit Christus gekreuzigt. Der aber, der ihm erschienen war, sprach: Siehe, in welcher Glorie sich dein Bruder befindet.

Digitized by Google

Preise daher denjenigen, welcher also die ehret, die ihn in Wahrheit lieben!

Sechsundsechszigstes Kapitel.

Leben des Abtes Theodosius des Einsiedlers.

Abt Antonius, der Vorsteher des Klosters der Aelioten, erzählte uns von dem Abte Theodosius, daß er aus dem Munde dieses Altvaters selbst folgendes gehört habe: Ehe ich das Einsiedlerleben erwählte, gerieth ich einst in Verzuckung und sah einen Mann, dessen Schönheit den Glanz der Sonne übertraf. Dieser nahm mich bei der Hand und sprach zu mir: Komm', denn du mußt streiten und ringen. Zugleich führte er mich in eine Schaubühne von unermeßlicher Ausdehnung. Ich erblickte aber den Schauplatz voll von Männern, deren eine Hälfte aber ganz weiß, die andere ganz schwarz gekleidet war. Ueberdieß sah ich einen schwarzen Riesen von ungeheurer Größe, dessen häßlicher Kopf bis über die Wolken hinausragte. Hierauf sprach der Jüngling, der mir erschienen war: Mit diesem Riesen mußt du kämpfen. Ich aber war über den Anblick dieses Ungethüms gar sehr erschrocken und begann heftig zu zittern, und sprach zu meinem Führer: Welcher schwache Sterbliche vermöchte wohl mit diesem Riesen sich in einen Kampf einzulassen, da wohl selbst die gesammte Menschheit miteinander nichts gegen ihn ausrichten könnte? Der Jüngling antwortete mir: Nichtsdestoweniger mußt du mit ihm kämpfen. Tritt daher muthig und getrost in den Kampfplatz; denn sowie du ihn erst nur angegriffen hast, will ich dir schon beistehen und zum Siege verhelfen. Da ich nun angriff, und wir beide gegeneinander stritten, stand mir der Jüngling stets zur Seite, und reichte mir zuletzt die Krone des Sieges. Das Mohrenvolk aber heulte und verschwand; die weiße Schaar aber frohlockte und dankte Gott, der mir zum Siege verholfen hatte.

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Von Demselben.

Von demselben Abte Theodosius dem Einsiedler erzählte uns der Abt Cyriacus, sein Schüler, daß er fünf und dreißig Jahre in der Einöde zubrachte, indem er immer nur über den andern Tag aß, und beständiges Stillschweigen beobachtete; wenn er aber reden mußte, so geschah dieß viel-

Digitized by Google

mehr durch Zeichen, als mit Worten, wovon ich mich durch den Augenschein überzeugte. Ich blieb aber in diesem Aeliotenkloster zehn Jahre lang.

Achtundsechszigstes Kapitel.

Von dem Nämlichen.

Als Abramius, der Vorsteher von St. Maria nova, von dem Abte Theodosius gehört hatte, daß er keinen Mantel habe, um sich im Winter dessen zu bedienen, kaufte er ihm einen. Der Altvater nahm ihn an. Einstmals aber, da er in seiner Zelle schlief, kamen Räuber, zogen ihm den Mantel aus und nahmen selben mit sich fort, ohne daß der Altvater ein Wort dazu sagte.

Neunundsechzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Palladius und des eingeschlossenen thessalonischen Altvaters David.

Ich und der Mönch Sophronius reisten einst, ehe wir dieser Welt entsagten, nach Alexandrien zu dem Abte Palladius, einem heiligen Mann und wahren Diener Gottes, welcher zu Thelazomenus ein Kloster hatte. Da wir ihn Beide baten, er möchte uns doch ein Wort zur Erbauung sagen, sprach der Altvater zu uns, wie folgt: Meine Kindlein! die Zeit ist kurz; laßt uns daher eine kleine Weile streiten und arbeiten, damit wir der unsterblichen Güter in Ewigkeit genießen. Sehet die Märtyrer, diese himmlischen Kämpfer an, wie sie männlich und tapfer Alles überwunden. Ihre Zeit ist vorüber; aber sie leben noch stets in unserem Andenken, und wohl unmöglich ist es, ihre Geduld und Standhaftigkeit genugsam zu bewundern, welche die menschlichen Kräfte übersteigt. Einigen wurden die Augen ausgestochen, Andern die Füße und die Hände abgehauen. Jene hat die Flamme schnell verzehrt, diese mußten bei langsamem Feuer länger leiden. Einige wurden in das Meer oder in Flüße versenkt, Andere von den wilden Thieren gleich großen Uebelthätern entweder lebendig zerrissen, oder nach ihrem Tode denselben vorgeworfen. Unmöglich ist es, alle Foltern und Peinen aufzuzählen, wodurch diese tapfern christlichen Helden hingerichtet wurden, auf Anstiften des bösen Feindes, welcher voll Neid gegen die heil. Märtyrer ist. O wie standhaft lit-

Digitized by Google

ten, wie voll des Glaubenseifers stritten sie, durch die Kraft des Geistes die körperliche Schwäche überwindend, und ärnteten größern Lohn, als sie selbst jemals hoffen durften. Wenn wir gleicherweise unsere Mühseligkeiten ertragen und mit Gottes Gnade überwinden, werden wir als wahre Freunde Gottes befunden werden, dann wird der Herr mit uns seyn, in uns streiten, und siegen, und unsere Anstrengungen verringern. Weil wir denn wissen, meine Kinder, was wir zu thun und zu erwarten haben, so lasset uns selbst in Ruhe und Stillschweigen uns erkennen. Denn in der Zeit, die uns gegönnt ist, müssen wir Buße thun, um würdige Tempel Gottes zu werden; und hiefür wird uns nicht etwa eine kleine und vorübergehende Ehre, sondern ewiger Lohn im Himmel zu Theil werden.

Wiederum sagte Palladius: Wollen wir stets Dessen eingedenk seyn, welcher nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte (Mtth. 8, 20); weil nach dem Ausspruche des Apostels Paulus die Trübsal die Geduld wirkt (Röm. 5, 3), so wollen wir unsere Seele für das Himmelreich fähig machen. Meine Kindlein! habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. (1. Joh. 2, 15,)

Abermals sprach er: Lasset uns auf unsere Gedanken acht haben; denn dieß ist ein Mittel des Heiles.

Als wir den Abt Palladius baten, er möchte uns zu unserer Erbauung sagen, aus welchem Grunde und mit welchem Gedanken er in den klösterlichen Stand getreten sei, da erzählte er uns von einem thessalonicensischen Altvater: In meiner Gegend war außer den Stadtmauern etwa drei Meilen ein Altvater aus Mesopotamien, Namens David, ein Mann von großer Tugend, Barmherzigkeit und Enthaltsamkeit. Er brachte aber gegen achtzig Jahre in seiner Zelle eingeschlossen zu. Weil aber aus Furcht vor den Barbaren nächtlicher Weile die Stadtmauern von Soldaten bewacht wurden, sahen diejenigen Wächter, welche gegen die Seite seiner Zelle hin aufgestellt waren, einst bei Nacht ein Feuer aus den Fenstern desselben herausfahren, und glaubten, die Soldaten hätten die Zelle des Altvaters angezündet. Am Morgen gingen sie aber hin, und fanden den Altvater unversehrt, und keine Spur eines Brandes an seiner Zelle; worüber sie sich sehr erstaunten. Derselbe Feuerschein wiederholte sich die nächste und noch viele Nächte fort; so daß es der ganzen Stadt offenbar wurde, und allnächtlich Viele auf der Mauer wachten, um dieses Feuer zu beobachten. Es wurde aber bis zum Tode des Altvaters gesehen, und ich selber habe mich davon nicht ein paarmal, sondern gar oft überzeugt,

Digitized by Google

und sprach zu mir selbst: Wenn Gott seinen Dienern schon in diesem Leben solche Ehre erzeigt, welche Herrlichkeit wird er für sie erst in jenem Leben aufbewahrt haben, wenn ihr Angesicht leuchten wird, wie die Sonne. Dieß war auch die Ursache, warum ich den klösterlichen Habit nahm und diese Lebensweise erwählte.

Siebenzigstes Kapitel.

Leben des eingeschlossenen Mönches Addas von Mesopotamien.

Ferners erzählte uns Palladius, daß nach diesem Abte David ein anderer Mönch kam, welcher Addas hieß und gleichfalls von Mesopotamien war. Dieser verschloß sich an einem andern Theile der Stadt in einem großen Platanenbaume, und machte sich ein Fenster, durch welches er mit den Leuten redete, die zu ihm kamen. Als aber die Barbaren einfielen und die ganze Provinz ausplünderten, zogen sie auch an diesem Orte vorüber. Einer derselben sah den Altvater und zog sein Schwert, um ihn zu tödten; allein so wie er den Arm erhob, konnte er denselben nicht wieder zurückziehen, sondern er blieb unbeweglich in der Luft erhoben. Da dieß die übrigen Barbaren sahen, erstaunten sie und baten den Altvater, er wolle ihren Kameraden heilen. Der Altvater aber betete, stellte ihn wieder her, und entließ ihn im Frieden.

Einundsiebenzigstes Kapitel.

Schöne Rede, welche ein Mörder einem Mönche gab, der ihn begleitete, da er zur Hinrichtung ausgeführt wurde.

Wiederum erzählte uns derselbe Abt Palladius, daß in der thebaischen Stadt Arsenois ein Mörder überwiesen und nach langer Folter zur Enthauptung verurtheilt wurde. Als er etwa sechstausend Schritte vor die Stadt an den Platz hinausgeführt ward, wo er den Mord begangen hatte, folgte ihm ein Mönch nach, um ihn hinrichten zu sehen. Als der Mörder den Mönch gewahr wurde, sagte er zu ihm: Wie, mein Vater, hast du keine Zelle und keine Beschäftigung? Der Mönch antwortete: Verzeih' mir, Bruder, ich habe allerdings meine Zelle und Arbeit. Der Mörder fragte weiter: Warum bleibst du also nicht da-

Digitized by Google

heim und beweinst deine Sünden? Der Mönch versetzte: Wahrhaftig, mein Bruder, ich vernachläßige mich sehr, und meine Seele ist nicht zerknirscht; darum komme ich hieher, um dich anzusehen, wie du stirbst, damit ich so zerknirscht werde. Hierauf sprach der Verurtheilte: Geh' hin, mein Bruder, im Namen Gottes, setze dich in deine Zelle und danke unserm Heiland, Jesus Christus. Denn seit er Mensch geworden und für uns Sünder gestorben ist, stirbt der Mensch nicht leicht des ewigen Todes.

Zweiundsiebenzigstes Kapitel.

Erzählung des Abtes Palladius von einem alten Mörder, welcher einen Jüngling fälschlich für seinen Mitschuldigen angab.

Auch dieß erzählte uns der Abt Palladius: Ein alter Mann weltlichen Standes, der einen Todtschlag begangen hatte, wurde zu Alexandria von der Obrigkeit ergriffen. Auf der Folter gab er an, er habe bei seinem Verbrechen noch einen Mitschuldigen gehabt, und zwar einen Jüngling von etwa zwanzig Jahren. Beide wurden daher schrecklich gepeinigt. Der Alte sagte nämlich: Du warst bei mir, als ich den Mord beging; der Jüngling hingegen läugnete jede Mitwissenschaft und allen Antheil an dem Todtschlage. Nach der Folter wurden daher beide zum Galgen verurtheilt, und fünf Meilen weit vor die Stadt an den gewöhnlichen Richtplatz hinausgeführt, in dessen Nähe ein zerstörter Tempel des Saturnus stand. Als sie von Soldaten und vielem Volke begleitet dahin gekommen waren, und der Jüngling zuerst gehenkt werden sollte, warf dieser sich auf den Boden nieder, und bat die Soldaten: Erzeiget mir um Gotteswillen die Liebe, und hänget mich gegen Morgen auf, damit ich jenen sehe, wenn er gehenkt ist. Auf die Frage der Soldaten, warum er dieß begehre? antwortete der Jüngling: Es ist in Wahrheit, meine Herrn! erst sieben Monate her, daß ich die heil. Taufe empfangen habe und ein Christ geworden bin. Als dieß die Soldaten hörten, weinten sie über den Jüngling. Der alte Bösewicht aber sprach zähneknirschend zu den Soldaten: Beim Serapis, hänget mich so auf, daß ich gegen den Saturnus hinschauen kann. Als die Soldaten diese Lästerung hörten, ließen sie von dem Jünglinge ab, und hängten zuerst den Alten. Mittlerweile kam ein Reiter, vom kaiserlichen Richter abgesendet, dahergesprengt und rief den Soldaten zu: Tödtet den Jüngling nicht, sondern führet ihn wieder zurück. Darüber enstand große Freude bei den Soldaten und allen Anwe-

Digitized by Google

senden. Und als der Jüngling in das Gerichtshaus zurückgebracht worden war, sprach ihn der kaiserliche Beamte frei, der Jüngling aber, welcher gegen seine Erwartung gerettet worden war, ging hin und wurde ein Mönch. Dieses habe ich zum Nutzen meiner Leser aufgeschrieben, damit wir einsehen, Gott wisse die Frommen aus der Trübsal zu erlösen.

Dreiundsiebenzigstes Kapitel.

Leben des Johannes, eines alexandrinischen Soldaten.

Ein anderesmal erzählte uns der Abt Palladius von einem alexandrinischen Soldaten, Namens Johannes, welcher folgende Lebensordnung hatte. An jedem Tage saß er vom frühen Morgen bis zur neunten Stunde im Kloster an den Stufen des heil. Petrus, mit einem Bußkleide angethan, und flocht Körbe, ohne mit Jemanden ein Wort zu reden. Zu seiner Handarbeit im Bethause sang er nur leise die Worte des Psalmisten: „Herr! reinige mich von meinen verborgenen Sünden.“ (Ps. 18, 13.) Nachdem er diesen Vers gesprochen hatte, schwieg er eine volle Stunde lang ganz stille, dann wiederholte er den nämlichen Schrifttext; und so that er des Tages siebenmal, ohne sonst etwas zu sagen. Zur neunten Stunde aber zog er sein Bußkleid aus, bekleidete sich mit seinem Soldatenrocke, und begab sich zu seiner Fahne. Diesen Mann habe ich acht Jahre lang beobachtet, und mich an seinem Stillschweigen und Wandel sehr erbaut.

Vierundsiebenzigstes Kapitel.

Wahrhafter Ausspruch des Palladius von den Ketzereien.

Einst wies uns der Altvater zurecht, und sagte von sich selbst also: „Glaubet mir, meine Söhnlein! durch nichts Anderes sind die Spaltungen und Ketzereien in die heil. Kirche gekommen, als durch den Mangel der Liebe Gottes und des Nächsten.

Digitized by Google

Fünfundſiebenzigſtes Kapitel.

Ein Wunder, welches unſere liebe Frau an der Gattin und Tochter eines rechtgläubigen Mannes wirkte, die die Mönche gaſtfreundlich aufzunehmen pflegten.

Der nämliche Abt Palladius erzählte uns bei Gelegenheit eines anderen Beſuches folgende Geſchichte. Es war einſt, ſprach er, in Alexandria ein rechtgläubiger Mann voll Frömmigkeit und Barmherzigkeit, welcher die Mönche ſehr gaſtfreundlich aufnahm. Er hatte ein Eheweib, die gleichfalls ſehr demüthig war und täglich faſtete, und eine ſechsjährige Tochter. Eines Tages reiſte der Mann nach Conſtantinopel, er war aber ein Handelsmann; daher beurlaubte er ſich von Weib und Kind, und begab ſich allein zu Schiffe. Sein Weib ſagte ihm aber beim Scheiden: Unter weſſen Schutz laſſeſt du uns zurück, mein Herr? Der Ehemann antwortete ihr: Unter dem Schutze unſerer lieben Frau, der heil. Mutter Gottes. Als nun eines Tages das Weib mit der Tochter daheim ſaß und arbeitete, wollte der Diener auf teufliſche Anſtiftung Mutter und Kind ermorden, und ſammt ihrem Vermögen die Flucht ergreifen. Er nahm daher ein großes Küchenmeſſer und begab ſich in das Speiſezimmer, wo beide ſaßen. An der Thüre aber befiel ihn gänzliche Blindheit, ſo daß er weder in das Zimmer hineingehen, noch auch in die Küche zurückkehren konnte. Nachdem er über eine Stunde ſo ſtehen geblieben war, ohne von der Stelle zu kommen, rief er der Frau und ſagte: Komm' hieher! Sie verwunderte ſich, daß er mitten unter der Thüre ſtehen blieb und nicht eintrat, und ſprach zu ihm: Komm' vielmehr du zu mir! Denn ſie wußte nicht, daß er blind geworden ſei. Der Diener aber forderte die Frau immer nachdrücklicher auf, zu kommen, und bat ſie, als ſie ſich eben ſo beſtimmt weigerte, wenigſtens das Töchterlein zu ſchicken. Die Mutter willigte auch darin nicht ein, ſondern ſagte: Wenn du etwas willſt, ſo komme nur du ſelber. Wie nun der Knecht ſah, daß ſein Anſchlag vereitelt ſei, erſtach er ſich ſelbſt mit dem Meſſer; die Frau aber, über dieſen Anblick entſetzt, rief die Nachbarn zu Hilfe. Als dieſe nebſt einigen Gerichtsbeamten herbei eilten, vernahmen ſie von dem noch lebendigen Diener den ganzen Vorfall und prieſen Gott, der auf ſo wunderbare Weiſe Mutter und Tochter errettet hatte.

Digitized by Google

Sechsundsiebenzigstes Kapitel.

Wie eine große Sünderin, Namens Maria, in den Wellen umkam.

Wiederum erzählte uns Palladius folgende Geschichte, die er von einem Schiffsherrn gehört hatte. Dieser begab sich einst mit vielen Reisenden beiderlei Geschlechtes zu Schiffe. Als sie in die hohe See gekommen waren, vermochte er allein nicht von der Stelle zu kommen, obwohl der Wind günstig war, und andere Schiffe theils nach Constantinopel, theils nach Alexandria ohne Hinderniß fortsegelten. Wir blieben so, sprach er, etwa fünfzehn Tage lang ruhig liegen, und konnten nicht weiter kommen. Daher befiel uns Alle große Traurigkeit und Trostlosigkeit, da wir nicht wußten, was die Sache bedeuten sollte; ich aber, dem die Sorge für das Schiff und die Reisenden oblag, fing an, Gott um Hilfe zu bitten. Da hörte ich auf einmal eine Stimme, die zu mir sprach: Wirf die Maria über Bord, und du wirst eine glückliche Fahrt haben. Ich dachte daher nach; da erscholl die Stimme neuerdings: Ich sage dir, wirf die Maria hinaus, und ihr werdet sicher fortkommen. Unschlüssig rief ich nun beständig: O Maria! o Maria! denn ich wußte nicht, wer denn diese Maria sei. Da fragte eine Weibsperson im Schiffe, gleichsam zur Erwiederung: Was willst du, mein Herr? Ich sagte zu ihr: Sei so gut und komm' zu mir herauf. Sie erhob sich also und kam; ich aber nahm sie bei Seite und sprach zu ihr: Siehst du wohl, meine Schwester Maria, daß meine Sünden Schuld daran sind, daß wir alle zu Grunde gehen? Sie aber begann tief zu seufzen und antwortete mir: Ach mein Herr Schiffspatron! ich bin die Sünderin. Auf mein Fragen, welche Sünden sie auf sich habe, sprach: sie Wehe mir! es gibt gar keine Sünde, die ich nicht begangen hätte; und deßwegen seid ihr Alle in so große Gefahr gerathen. Hierauf erzählte mir das Weib ihren Lebenswandel und fuhr fort: Fürwahr, mein Herr! ich Unglückliche hatte einen Mann, dem ich zwei Söhne gebar, und welcher starb, als der ältere Knabe neun, der Jüngere fünf Jahre alt war. Neben mir wohnte aber ein Soldat, den ich gerne geheurathet hätte; weßwegen ich ihm auch Botschaft sagen ließ. Er aber weigerte sich dessen unter dem Vorwande, er wolle kein Weib ehelichen, welches bereits von einem andern Manne Kinder besäße. Da ich nun sah, daß meine Söhne das Hinderniß der Verbindung seien, tödtete ich, von Leidenschaft verblendet, die beiden Knaben, und ließ dem Soldaten sagen, ich sei nunmehr kinderlos. Dieser aber, sobald er ge-

Digitized by Google

hört hatte, was ich mit den Söhnen gethan, rief aus: So wahr Gott im Himmel lebt, so gewiß nehme ich dich nicht zum Weibe! Aus Furcht, mein Verbrechen möge ruchbar werden, und ich die Todesstrafe leiden müssen, ergriff ich die Flucht. Nachdem ich, erzählte der Schiffsherr weiter, dieß aus dem Munde des Weibes vernommen hatte, wollte ich sie nicht sogleich in's Meer stürzen, sondern verschob die Sache und sagte zu ihr: Siehe, ich will einmal in das Boot steigen, und wenn das Schiff alsdann weiter fahren kann, so wisse, daß meine Sünden dasselbe aufgehalten haben. Ich rief daher den Bootsmann, und befahl ihm, das Boot in Bereitschaft zu setzen. Allein ungeachtet ich mich in dasselbe setzte, blieb das Schiff doch unbeweglich stehen. Daher ging ich wieder in mein Schiff zurück und sagte zu dem Weibe: Nun mache du denselben Versuch, und steige in das Boot hinab. Kaum war jedoch das Weib in das Boot getreten, so drehte sich dasselbe fünfmal im Kreise herum, und das Weib versank in die Tiefe; das Schiff aber flog nun pfeilschnell auf den Wellen dahin, so daß wir in dritthalb Tagen das Ziel unserer Reise erreichten, zu der wir außerdem fünfzehn Tage gebraucht hätten.

Siebenundsiebenzigstes Kapitel.

Drei Blinde erzählen, wie sie um ihr Augenlicht gekommen seien.

Ich und mein Herr Sophronius gingen einst zu unserer Bekehrung zu dem Philosophen Stephanus, um ihn zu besuchen; es war aber zur Mittagszeit. Er wohnte bei der Kirche der heiligen Mutter Gottes mit dem Zunamen Dorothea, welche der selige Bischof Eulogius gegen Sonnenaufgang neben dem großen Tetrapylon erbaut hatte. Als wir an der Thüre des Philosophen klopften, sah ein Männchen heraus und sagte: Er schläft eben; daher müßt ihr ein wenig warten. Hierauf sprach ich zu meinem Herrn Sophronius: Laß uns in das Tetrapylon gehen und dort warten. Dieser Ort ist aber den Alexandrinern ehrwürdig, da der Sage nach Alexander, der Erbauer der Stadt, die Gebeine des heil. Propheten Jeremias aus Aegypten hieher gebracht und beigesetzt hatte. Wir fanden aber daselbst Niemanden, als drei Blinde, da es eben, wie gesagt, Mittagszeit war. Wir traten ganz ruhig und still ein, setzten uns neben dem Blinden nieder und nahmen unsere Bücher zur Hand. Die Blinden waren aber im eifrigen Gespräche begriffen. Einer sagte zum Andern: Wie kam es

Digitized by Google

daß du blind wurdest? Dieser antwortete: In meiner Jugend war ich ein Schiffer, und auf meiner Ueberfahrt von Africa bekam ich ein Fell über die Augen, so daß ich am Meere erblindete und nicht mehr fort konnte. Wie bist aber du um dein Gesicht gekommen? Der Erste versetzte: Ich war ein Glasgießer, und verlor durch die große Feuerhitze mein Augenlicht. Hierauf fragten Beide den dritten: Sag uns nun auch du die Ursache deiner Blindheit? Er antwortete: Ich will euch die Wahrheit offenbaren. Da ich noch jünger war, haßte ich jede Arbeit, und begann ein wollüstiges Leben zu führen, und weil mir das Vermögen fehlte, verlegte ich mich auf das Stehlen. Eines Tages aber, als ich bereits viel Böses gethan hatte, und müßig am Platze stand, sah ich einen prächtig gekleideten Todten zu Grabe tragen. Ich folgte dem Leichenzuge nach, um zu erfahren, wohin man den Todten begrübe. Er wurde aber hinter die Kirche des heil. Johannes getragen, wo man ihn in einem Grabmal beisetzte, und nach Verrichtung der gewöhnlichen Gebete entfernten sich alle Leute. Sobald ich aber allein war, stieg ich in das Monument hinein, beraubte den Leichnam, und ließ ihm nichts, als ein einziges Leintuch. Im Heraussteigen fiel mir der gottlose Gedanke ein: Nimm' ihm auch noch dieses Tuch, denn es ist gut. Daher kehrte ich wieder zurück, um den Todten ganz nackt auszuziehen. Da setzte sich der Leichnam auf, streckte seine Hand mir entgegen und kratzte mir die Augen aus. Ich ließ meinen ganzen Raub liegen, und floh voll Schmerz und mit großer Gefahr aus dem Grabmal. Auf solche Weise bin ich blind geworden.

Als wir dieß gehört hatten, winkte mir Sophronius, und wir entfernten uns wieder. Er sprach aber zu mir: In der That, Johannes! heute wollen wir nichts weiter studiren, da wir genug Erbauung gehabt; denn keiner, der Böses thut, kann sich vor Gott verbergen.

Achtundsiebenzigstes Kapitel.

Erstaunliches Wunder von einem todten Mädchen, welches den, der es berauben wollte, festhielt und so lange nicht los ließ, bis er ein Mönch zu werden versprach.

Ein ähnliches Wunder erzählte uns der Abt Johannes, der Vorsteher des Gigantenklosters, als wir nach Theopolis kamen. Er sagte nämlich: Vor einiger Zeit kam ein gewisser Jüngling zu mir und sprach: Nimm mich um der Liebe Gottes willen auf; denn ich möchte gerne Buße thun.

Digitized by Google

Dabei weinte und schluchzte er gar heftig. Da ich seine große Zerknirschung und Betrübniß sah, fragte ich ihn: Sage mir die Ursache deines großen Schmerzes, ohne das geringste zu verhehlen; denn Gott ist mächtig, dir zu helfen. Der Jüngling antwortete: Wahrhaftig, mein Herr und Vater, ich bin ein großer Sünder. Ich ermahnte ihn: Glaube mir, mein Sohn! gleichwie es viele und verschiedene Wunden gibt, so sind auch der Heilmittel viel und mannigfach. Willst du aber geheilt werden, so sage mir der Wahrheit gemäß deine Werke, damit ich die entsprechenden Salben anwenden könne. Denn anders heilt man einen Unzüchtigen, anders einen Mörder, einen Geizigen, einen Dieb, einen Lügner u. s. w. Kurz, um dir nicht alle Laster der Reihe nach aufzuzählen, so wie wir gegen die verschiedenen Krankheiten des Leibes verschiedene Arzneien anwenden sehen, so ist es auch bei den Seelenkrankheiten der Fall. Der Jüngling, noch heftiger seufzend un dan seine Brust schlagend, konnte vor Weinen und Schluchzen in der Betrübniß des Herzens kaum reden, daher fuhr ich, um ihn zu trösten und zum Geständnisse zu bringen, fort: Höre mich an, mein Sohn! thue dir einige Gewalt an und erzähle mir, was du gethan hast; da Gott mächtig ist, dir zu helfen. Denn derjenige, welcher vermöge seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit und unermeßlichen Erbarmnisse für das Heil der ganzen Welt gelitten hat, welcher mit dem öffentlichen Sünder umgegangen ist, (Mtth. 9. 11.) die zu ihm kommende Sünderin nicht verstoßen (Luc. 7, 37.) den bußfertigen Schächer angenommen (Luc. 23, 43), und sich den Freund der Sünder genannt hat (Mtth. 11, 19); dieser Nämliche wird auch dich, mein Sohn, wenn du nun Buße thuest und dich bekehrest, mit offenen Armen freudig aufnehmen; denn Er will ja nicht den Tod des Sünders, sondern daß er Buße thue und lebe! (Ezech. 18. 32. 38. 11. 2. Pet. 3. 9.)

Endlich sprach der Jüngling, mit Macht seine Thränen und Seufzer unterdrückend, zu mir: Mein Herr und Vater! als ich Lasterhaftester, des Himmels und der Erde Unwürdigster vor zwei Tagen hörte, daß eine Jungfrau, die Tochter eines der Reichsten und Edelsten der Stadt, gestorben und mit vielem kostbaren Schmucke angethan in einem Grabmale vor dem Thore beigesetzt worden sei, begab ich mich, solcher Schändlichkeiten schon gewohnt, nächtlicher Weile an das Grabmal, stieg hinein und begann den Leichnam zu berauben. Nachdem ich sie gänzlich ausgezogen und ihr Nichts zur Bedeckung gelassen hatte, wollte ich wieder aus dem Grab heraufsteigen. Da setzte sich die Todte auf, ergriff mit ihrer linken meine rechte Hand und sprach zu mir: Du Schändlichster der Menschen,

Digitized by Google

wie konntest du mich so gänzlich entblößen? Fürchtest du denn nicht Gott, noch auch die ewige Verdammniß, welche dein endliches Loos seyn wird? Hättest du nicht wenigstens meinen Leichnam verschonen sollen? Du als Christ hast nicht so viel Schamgefühl, zu urtheilen, ob es recht sei, so vor dem Gerichte Christi zu erscheinen? Du scheuest also nicht mein Geschlecht, von dem du doch selber geboren worden bist, und welchem auch deine Mutter angehört? Wie wirst du, Unglückseliger! diesen an mir verübten Frevel einst vor Christus verantworten, wenn du zitternd vor seinen Richterstuhl treten mußt? So lange ich lebte, sah kein Fremder jemals mein Angesicht; und nun nach meinem Tode muß ich solche Schmach erdulden! Wehe der menschlichen Armseligkeit, welche in so tiefe Verworfenheit versunken ist! Mit welchem Herzen, mit welchen Händen magst du fortan zum Tische des Herrn treten, und den allerheiligsten Leib Jesu Christi empfangen?

Ich aber wurde von Furcht und Entsetzen hierüber erfüllt und sagte zu ihr: Lasse mich los, und ich will es mein Leben lang nicht mehr thun. Sie antwortete: Fürwahr, das kann nicht seyn! freiwillig bist du zwar eingetreten; allein du darfst nicht wieder von hier fort, wie du willst. Dieses Grabmal wird uns Beiden gemeinschaftlich seyn. Glaube ja nicht sogleich zu sterben; sondern erst nach vielen qualvollen Tagen wirst du elend deinen verworfenen Geist aufgeben! Ich flehte sie mit vielen Thränen an und beschwor sie bei dem allmächtigen Gott, ja ich versprach ihr unter den heiligsten Eiden, daß ich gewiß diese Freveltat nicht mehr verüben würde. Endlich, von meinen Thränen und Seufzern bewegt, sprach sie zu mir: Willst du leben und aus dieser Noth befreit werden, so versprich mir, daß du, wenn ich dich loslasse, nicht blos von deinen Schandthaten abstehen, sondern sogleich hingehen, der Welt entsagen und ein Mönch werden wirst, um durch den Dienst Christi für deine Bosheit Buße zu thun. Ich schwor ihr: Bei Gott, der meine Seele aufnehmen wird, will ich nicht blos nach deinen Worten thun, sondern ohne erst nach Hause zurückzukehren, sogleich von hier aus in ein Kloster gehen. Hierauf sprach die Jungfrau: Bekleide mich wieder so, wie du mich gefunden hast. Als ich dieß gethan hatte, legte sie sich wieder zur Ruhe und entschlief.

Als ich (fuhr Johannes fort) die Erzählung des Jünglings angehört und ihn mit tröstenden Worten aufgerichtet, und zur Buße und Enthaltsamkeit aufgefordert hatte, schor ich ihm das Haupthaar, bekleidete ihn mit dem klösterlichen Habite, und verschloß ihn in der Höhle des Berges, wo er Gott dankt und für sein Seelenheil eifrig streitet.

Digitized by Google

Neunundsiebenzigstes Kapitel.

Großes und erstaunliches Wunder, welches sich mit dem allerheiligsten Sakramente unter dem Bischof Dionysius von Seleucia zutrug.

Als wir nach Seleucia gekommen waren, besuchten wir den Abt Theodorus, den Bischof jener Stadt. Derselbe erzählte uns folgende Geschichte: Unter meinem Vorfahrer, dem hiesigen Bischofe Dionysius heiligen Andenkens, geschah dieses Wunder. Es lebte in der Stadt ein Kaufmann, der zwar reich und sehr tugendhaft, aber ein Ketzer von der severianischen Sekte war. Derselbe hatte einen rechtgläubigen katholischen Diener, der nach Sitte des Landes am heil. Gründonnerstage die heil. Communion in einem ganz reinen Tüchlein empfing und in seinen Schranke einschloß. Da geschah es, daß nach dem Osterfeste der Katholik in Handelsgeschäften nach Constantinopel geschickt wurde, und aus Vergessenheit die heil. Communion im Schranke zurückließ, wozu er den Schlüssel seinem Herrn aufzubewahren gab. Dieser öffnete eines Tages den Schrank, findet das Tüchlein und darinnen die consekrirte Hostie; hierüber betrübt, war er unschlüßig, was er thun sollte, denn er wollte sie keineswegs empfangen, weil sie von der katholischen Kirche herrührte, er aber ein Severianer wäre. Er ließ sie daher im Kasten liegen, in der Meinung, der Diener werde schon wieder kommen und sie genießen. Da aber mittlerweile der Gründonnerstag wieder einfiel und der katholische Diener noch immer nicht zurückgekehrt war, wollte der Herr die Hostie verbrennen, damit sie nicht über's Jahr aufbehalten würde. So wie er aber den Schrank aufschloß, sah er, daß der heilige Partikel Halme und Aehren getrieben hatte. Ueber diesen neuen und wunderbaren Anblick von unendlichem Schrecken ergriffen, nahm er den heil. Partikel, stimmte mit seinem ganzen Hause das Kyrie eleison *) an, und eilte in die heilige Kirche zu dem ehrwürdigen Bischofe Dionysius. Dieses große unerhörte, allen menschlichen Begriff übersteigende Wunder haben nicht etwa zwei oder drei oder etliche Wenige gesehen, sondern alle in der Kirche Anwesenden, Bürger und Bauersleute, Eingeborne und Fremde, die zu Wasser oder zu Lande hierher gereist waren, Männner und Weiber, Jung und Alt, Herren und Knechte, Reiche und Arme, Fürsten und Unterthanen, Weise und Ungelehrte, Jungfrauen und Mönche, Verwittibte

*) Herr, erbarme dich unser.

Digitized by Google

und Verehelichte, Freie und Sklaven. Jene sangen beständig das Kyrie eleison, die Anderen aber sagten Gott Dank für seine unaussprechlichen Wunderwerke, und eine große Anzahl von Irrgläubigen bekehrten sich zur wahren, katholischen und apostolischen Kirche.

Achtzigstes Kapitel.

Wie Gott auf das Gebet des Abtes Theodosius seinen Mönchen in dem Kloster Scopulus eine Quelle zu Theil werden ließ.

Auf unserer Reise kamen wir auch in das Kloster des Abtes Theodosius in Scopulus, welches auf einem Berge zwischen Seleucia und Rosus in Cilicien gelegen ist. Die Väter dieses Klosters führten uns einen Bogenschuß weit über dasselbe hinauf, und zeigten uns eine große und schöne Quelle, von der sie folgendes erzählten. Diese Quelle ist nicht natürlichen Ursprungs, meine Brüder! sondern ein Geschenk von Gott; denn unser heiliger Vater Theodosius hat nach vielem Fasten Seufzen, Weinen und fußfälligem Beten von Gott die Gnade erwirkt, daß uns Gott den Trost und Nutzen dieses Wassers schenkte. Denn zuvor schöpften unsere Väter ihr Wasser aus dem Bache; Gott aber, welcher den Willen derer thut, die Ihn fürchten, (Ps. 144, 19) verlieh uns vermöge seiner unendlichen Güte den Segen dieser Quelle auf das Gebet unseres heiligen Vaters. Nun ist es vor zwei Jahren geschehen, daß etliche Brüder den Vorsteher unsers Klosters baten, er möchte in demselben ein Bad erbauen. Der Abt war darüber zwar ungehalten; allein deß ungeachtet gab er der Schwachheit der Brüder endlich nach. Sowie aber das Bad errichtet und zum erstenmale gebraucht worden war, versiegte sogleich diese von Gott geschenkte Quelle. Und wir sagen euch, liebe Christen! die Wahrheit, daß wir viel fasteten und kniefällig beteten, daß wir das Wasser wieder erhalten möchten; allein Alles vergebens! Ein volles Jahr blieb die Quelle aus, und wir hatten große Trübsal und Noth. So wie aber unser guter Abt das Bad wieder abbrechen ließ, schenkte uns Gott auch wieder den Wasserquell.

Digitized by Google

Einundachtzigstes Kapitel.

Von einem Brunnen, der sich mit Wasser füllte, sobald das Bildniß des nämlichen Abtes Theodosius hinabgelassen wurde.

Ferners erzählten uns die Väter desselben Klosters eine andere Geschichte. Ein rechtgläubiges Weib in der Gegend von Apamea ließ dieser Tage einen Brunnen graben; und nachdem man mit vielen Kosten und großer Mühe tief hinabgegraben hatte, ohne auf Wasser zu kommen, war sie sehr bestürzt und traurig über so viel vergebliche Arbeit und Ausgaben. Da erschien ihr im Schlafe eine Frau, welche zu ihr sprach: Sende nach Scopulus und laß dir das Bildniß des Abtes Theodosius bringen, so wird dir um seinetwillen Gott das Wasser schenken. Das Weib schickte sofort zwei Männer in das Kloster und erhielt das Bildniß des Heiligen. Sobald dasselbe in den Brunnen hinabgelassen worden war, stieg sogleich das Wasser bis zur Hälfte des Brunnen, empor. Man brachte uns von diesem Brunnen Wasser, und wir tranken davon und lobpreisten Gott.

Zweiundachtzigstes Kapitel.

Leben des Altvaters Johannes vom Kloster Scopulus.

Wir sahen in dem nämlichen Kloster auch den Altvater Johannes, von dem uns die dortigen Väter erzählten: Wahrhaftig liebe Christen! dieser ist ein großer Altvater und ein Schrecken der Teufel; denn wer immer vom unreinen Geiste besessen, hieher kömmt, der wird sogleich von diesem Altvater geheilt.

Dreiundachtzigstes Kapitel.

Von Ebendemselben.

Auch dieß sagten uns die nämlichen Väter von eben demselben Johannes, daß etwa vierundzwanzig Meilen vom Kloster ein Handelsplatz sei, welcher das kleine Vorgebirge *) heißt. Hier hatte ein Schiffsherr ein Schiff, das dreißigtausend Scheffel faßte, erbauen lassen; und als er es von Stappel lassen wollte, arbeitete er zwei Wochen lang mit dreihundert Taglöhnern vergeblich, ohne das Fahrzeug von der Stelle bringen zu können;

*) Exile pomontorium.

Digitized by Google

denn das Schiff war von gottlosen Menschen beschrieen worden. In dieser großen Noth und Verlegenheit wußte der Eigenthümer des Schiffes nicht, was er thun sollte. Auf göttliche Fügung kam aber der Altvater Johannes in diese Gegend. So wie der Schiffsherr den heiligen Mann erblickte, sprach er zu ihm: Mein Herr und Vater! bete für mein Schiff; denn in Folge von Zauberkünsten kann es nicht in das Meer hinabkommen. Geh hin, laß mir etwas Speise bereiten, und Gott wird dir helfen. Dieß sagte er aber, daß der Schiffsherr nach Hause ging. Als derselbe sich entfernt hatte, trat der Altvater allein zu dem Schiffe hin, warf sich dreimal auf den Boden nieder und betete zu Gott; sodann bezeichnete er zum drittenmale das Schiff mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Hierauf ging er in das Haus des Schiffsherrn und sprach zu ihm: Begib dich nun zu deinem Schiffe, und laß es in das Meer hinab. Der Schiffseigenthümer glaubte den Worten des Altvaters, und ging mit wenigen Leuten hinab, welche es nunmehr leicht in's Meer ziehen konnten.

Vierundachtzigstes Kapitel.

Leben und Tod eines gottseligen Einsiedlers des nämlichen Klosters.

Abermals erzählten uns die Väter des nämlichen Klosters: In diesen Bergen lebte ein Einsiedler, welcher vor Gott groß war, und viele Jahre in der Einsamkeit zubrachte. Er starb in einer kleinen Höhle, ohne daß wir es wußten; denn wir hielten Alle dafür, er habe sich in eine andere Einöde begeben. In einer Nacht aber erschien er im Traume unserem dermaligen Vorsteher, einem wahrhaft guten Hirten, dem Abte Julianus, und sprach zu ihm: Nimm' einige Brüder mit dir und hole mich von dem gegenwärtigen Orte, wo ich liege, auf dem Berge, der Cervus (Hirsch) genannt wird. Unser Vater nahm also etliche Männer mit sich und stieg auf den bezeichneten Berg. Ungeachtet mehrständigen Suchens konnten wir die Ueberreste des Einsiedlers nicht finden, da eben der Eingang zur Höhle von Schnee und Hölzern verdeckt war. Deßwegen sprach unser Abt: Kommt, meine Söhne! laßt uns wieder hinabgehen. So wie wir aber den Rückweg antraten, erschien eine Ziege und blieb nicht weit von uns stehen, und fing an, mit ihren Füßen den Boden aufzuscharren. Als dieß unser Vater sah, sagte er zu uns: Glaubt mir, Kinder! hier liegt der Diener Gottes begraben. Wir gruben daher nach, und

Digitized by Google

fanden seinen Leichnam unversehrt; und erhoben ihn, um ihn im Kloster mit allen Ehren zu bestatten.

Fünfundachtzigstes Kapitel.

Wie das Getreide in demselben Kloster auswuchs wegen Unterlassung des gewöhnlichen Almosens.

Wiederum erzählten uns die nämlichen Väter: Bei uns war es gebräuchlich, daß am Gründonnerstage alle Armen und Waisen der ganzen Umgegend hieher kamen, und jede Person einen halben Metzen Waitzen, dreizehn Brode, ein Sechstel Wein und ein halbes Sechstel Honig empfingen. Vor drei Jahren war aber ein Mißjahr, so daß das Getreide sehr hoch im Preise stieg.

Daher sagten am Anfange der Fastenzeit einige Patres zu unserm Abte: Gib heuer nicht, wie gewöhnlich, den Armen Getreide, damit das Kloster nicht Mangel leide, da keine Frucht aufzutreiben ist. Der Abt antwortete: Meine Söhne, wollen wir die Stiftung unsers Vaters Theodosius nicht verkürzen; denn sehet, es ist sein Gebot, das wir nicht übertreten dürfen; er wird schon für uns sorgen. Die Brüder aber beharrten auf ihrem Ausspruche und wendeten dem Abte ein: Wir haben Nichts, was wir geben könnten. Da sprach der Abt betrübt: So gehet und thut, was ihr wollt. Daher unterblieben auch die herkömmlichen Spenden am Gründonnerstage und Charfreitage. Als aber einige Zeit darauf der Kastner die Thüre der Scheune öffnete, fand er, daß alles Getreide ausgewachsen war, so daß es als ganz unbrauchbar in's Meer geworfen werden mußte. Daher sagte der Abt zu den Brüdern: Wer die Ermahnungen unsers heil. Vaters unbeachtet läßt, der leidet mit Recht; leidet daher jetzt nur die Strafe eures Ungehorsams. Hätten wir fünfhundert Scheffel Getreide ausgetheilt, so würden wir unserem Vater Theodosius wohlgefallen, und unsere armen Brüder getröstet haben; so aber sind wir um fünftausend Scheffel ganz umsonst gekommen! Was haben wir also gewonnen? Welchen Schaden haben wir uns zugezogen! Fürwahr, wir begingen zwei große Uebel. Erstens übertraten wir das Gebot unsers heil. Vaters, und zweitens vertrauten wir nicht auf Gott, sondern auf unsere Vorrathskammer. Lernen wir wenigstens daraus dieß, daß Gott es ist, der Alles anordnet, und daß sein heil. Diener Theodosius unsichtbarer Weise für uns, seine Kinder eifrige Sorge trägt.

Digitized by Google

Sechsundachtzigstes Kapitel.

Von einem andern Anachoreten dieses Klosters, welcher unmittelbar nach dem Empfange der heiligen Communion starb.

Der Abt Evagrius erzählte uns, wie folgt: Als ich von Aegä nach einem Festtage abreiste, kam ich bei strengem Winterwetter in das Kloster von Scopulus. Daselbst trug sich während meines Aufenthaltes folgende Begebenheit zu. Ein Einsiedler aus der Nachbarschaft kam jedesmal am Sonntage und empfing die heilige Communion. Einst aber nahm er ein Aergerniß, und blieb über fünf Wochen aus, ohne nach seiner Gewohnheit in's Kloster zu kommen; daher betrübten sich die Brüder gar sehr. Als ich eben dort war, kam der Einsiedler wieder am Sonntage; und so wie ihn die Brüder sahen, hatten sie große Freude, und baten ihn um Verzeihung, welche er auch von ihnen begehrte, so daß ihre Liebe erneuert wurde. Nachdem aber der Anachoret den heil. Leib unsers Herrn Jesu Christi empfangen hatte, legte er sich mitten in der Kirche nieder und starb augenblicklich, ohne daß er zuvor im Mindesten krank gewesen wäre. Da erkannten die Väter des Klosters, daß der Einsiedler den Tag seines Todes vorhergewußt habe, und deßwegen gekommen sei, um bei seinem Hinscheiden gegen Niemanden etwas zu haben.

Siebenundachtzigstes Kapitel.

Auffindung des Leibes des Einsiedlers Johannes, genannt der Demüthige.

Wir kamen auf unserer Reise in ein Dorf, sechs Meilen von Rosus entfernt, wo uns zwei alte weltliche Männer in der auf ihrem Grunde und Boden befindlichen Kirche gastlich aufnahmen. Das Dorf liegt aber am Fuße eines Berges. In der Kirche zeigten uns die Greise eine marmorne Tafel und sprachen: Meine Christen! unter diesem Steine liegt ein großer Einsiedler begraben. Auf unsere Frage, woher sie dieß wüßten, antworteten sie: Vor etwa sieben Jahren erblickten wir Dorfbewohner auf dem Gipfel des Berges ein helles Licht, und glaubten, es habe Jemand ein Feuer daselbst angezündet. Da wir aber das nämliche Licht mehrere Nächte nacheinander beobachteten, stiegen wir eines Tages hinauf, fanden aber nirgends im Walde eine Spur von einem Feuer noch auch eine Brandstätte. In der darauffolgenden Nacht erschien abermals das Feuer. Da-

Digitized by Google

her begaben wir uns in einer Nacht mit etlichen bewaffneten Leuten, zum Schutze gegen die wilden Thiere, auf den Berg, und blieben bis zum nächsten Tage an der Stelle, wo das Feuer sich zeigte. Am Morgen erblickten wir eine mäßige Höhle am bezeichneten Platze; und als wir hineingingen, fanden wir einen verstorbenen Einsiedler, welcher ein Bußkleid und einen Mantel trug und ein silbernes Kreuz in den Händen hielt. Wir fanden auch neben ihm einen Zettel, worauf geschieben stand: „Ich Johannes, der Demüthige, bin gestorben in der fünfzehnten Römer-Zinszahl.“ Nachdem wir die Jahre berechnet hatten, überzeugten wir uns, er sei vor sieben Jahren schon gestorben, sein Leib war aber noch so unversehrt, als hätte er erst heute den Geist aufgegeben. Daher nahmen wir ihn mit uns, und begruben ihn mit allen Ehren in der Kirche.

Achtundachtzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Thomas, des Schaffners im apamienſiſchen Kloſter, und von einem Wunder, das ſich nach ſeinem Tode an ſeinem Leichname ereignete.

Als wir nach Theopolis kamen, erzählte uns ein Prieſter der dortigen Kirche von dem Abte Thomas, welcher Schaffner eines Kloſters in der Nähe von Apamia war. Es kam nämlich dieſer Altvater in Geſchäften ſeines Kloſters nach Theopolis, und ſtarb mittlerweile zu Daphne in der Kirche der heil. Euphemia. Die Geiſtlichen des Ortes begruben ihn als einen Fremdling in den Friedhof der Fremdlinge; und als am nächſten Tage eine Weibsperſon beerdigt wurde, legte man ſie in das nämliche Grab. Dieß geſchah ungefähr um zwei Uhr; um ſechs Uhr aber wurde das Weib vom Grabe wieder herausgeworfen. Die Nachbaren, welche dieß ſahen, verwunderten ſie ſich darüber. Abends begrub man das Weib abermals an der nämlichen Stelle; allein ſchon am nächſten Tage lag ſie wieder außer dem Grabe; daher nahm man ſie und begrub ſie anderwärts. Einige Tage ſpäter beerdigten die Geiſtlichen wiederum eine Weibsperſon auf dem Leichnam des Abtes Thomas, ohne zu bedenken, daß er Niemanden über ſich leiden wollte; und wirklich wurde auch dieſe Leiche wieder ausgeworfen. Daher erkannten ſie, daß der Altvater keine Weibsperſon in ſeinem Grabe gedulde, und berichteten den Vorfall dem Patriarchen. Dieſer zog, von allen Einwohnern der Stadt begleitet mit brennenden Kerzen in der Hand, nach Daphne, und ließ unter Pſalmengeſängen die Ueberreſte des heiligen Mannes in die Stadt bringen, wo man ihn im Kirchhofe bei,

Digitized by Google

den heiligen Märtyrern beisetzte, und ein kleines Bethaus über seinem Grabe errichtete.

Neunundachtzigstes Kapitel.

Erfindung des Leichnams eines heil. Einsiedlers auf dem Berge Amanus.

Zu Theopolis erzählte uns ein Altvater, er sei eines Tages auf den Berg Amanus gegangen, und habe eine Höhle angetroffen. Als er hineintrat, fand er einen Einsiedler knieend mit zum Himmel erhobenen Händen, seine Haare hingen aber bis zum Boden herab. In der Meinung, er habe es mit einem Lebenden zu thun, sprach er, sich demüthig verneigend: Bete für mich, mein Vater! Da aber der Einsiedler keine Antwort gab, ging der Altvater auf ihn zu, um ihn zu umarmen; allein er überzeugte sich bald, daß jener todt sei. Daher verließ der Altvater die Höhle wieder und ging seines Weges weiter. Nach kurzer Zeit fand er eine andere Höhle und darinnen einen Altvater, welcher ihn fragte: Du kömmst mir gelegen, mein Bruder; bist du nicht in jene andere Höhle gegangen? Als der Erstere dieß bejahte, fuhr dieser fort: Hast du dort Nichts bekommen? Jener antwortete: Nein. Da sprach der Altvater: „In Wahrheit, mein Bruder! fünfzehn Jahre sind bereits vergangen, seit jener Einsiedler gestorben ist.“ So war es auch; und dennoch sah er aus, als ob er erst vor einer Stunde entschlafen wäre.

Neunzigstes Kapitel.

Tod zweier Einsiedler auf dem Berge Pyterigius.

Zwei Anachoreten lebten auf einem Berge oberhalb Rosus, welcher Pyterigius genannt wurde, und am Flusse Piape unweit des Klosters Scopulus des Abtes Theodosius lag. Der Eine war schon hochbejahrt, der Andere aber jünger und der Schüler des Ersteren. Nachdem der Altvater gestorben war, verrichtete der Schüler die Todtengebete, und begrub ihn auf dem Berge. Nach wenigen Tagen aber ging der Schüler den Berg hinab, und traf unweit der bewohnten Gegend einen Ackersmann an, welchen er bat: Habe die Liebe, mein Bruder, nimm deine Schaufel und den Spaten, und komm' mit mir. Der Bauer folgte ihm unverzüglich; und als sie auf den Berg gekommen waren, zeigte der Einsiedler dem Bauer das Grab seines Altvaters, und befahl ihm, hier aufzugraben.

Digitized by Google

Nachdem dieß geschehen war, betete der Bruder, küßte dann den Weltlichen und sagte: Bete für mich, lieber Bruder! Hierauf stieg er in das Grab, streckte sich drinnen aus und gab den Geist auf. Der Bauer aber machte das Grab zu und dankte Gott. Am Rückwege sagte er aber bei sich selber: Ich hätte wohl den Segen dieses Heiligen empfangen sollen. Und als er umkehrte, fand er das Grab auf keine Weise mehr, obwohl er sich höchstens einen Steinwurf weit davon entfernt hatte.

Einundneunzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Gregorius des Einsiedlers und seines Schülers Thaleläus.

Einige Väter erzählten von dem Abte Gregorius dem Einsiedler, welcher dreißig Jahre lang ohne Kleidung in der Wüste umherging, auch folgende Geschichte. Als er sich in den Bergen beim Scopuluskloster des heil. Abtes Theodosius aufhielt, starb einst sein Schüler, und weil er keine Werkzeuge hatte, um den Leichnam dieses Bruders zu beerdigen, ging er vom Berge an das Meer hinab und sah dort eben ein Schiff landen. Er bat daher den Schiffsherrn und die Ruderer, mit ihm hinaufzusteigen und den Bruder zu begraben. Diese leisteten ihm bereitwillig Folge und begruben den Bruder. Einer aber von den Schiffern, Namens Thaleläus, wurde von der Tugend des Altvaters so gerührt, daß er ihn bat, bei ihm bleiben zu dürfen. Gregorius wendete ihm zwar ein, er könne die Anstrengungen des bußfertigen Lebens nicht ertragen; dieser aber erklärte sich dessen für fähig. Er blieb daher bei dem Einsiedler ein Jahr und übte sich strenge im heiligen Wandel. Nach Ablauf des Jahres aber warf sich Thaleläus dem Altvater zu Füßen und sagte: Bete für mich, mein Vater; denn durch deine Gebete hat Gott alle Mühseligkeiten von mir genommen: Nichts ermüdet mich, die Ungunst der Witterung thut mir nicht wehe, und weder brennt mich die Sonnenhitze, noch macht mich die Winterkälte frieren, kurz ich genieße große Ruhe. Nach wieder dritthalb Jahren sah der Bruder Thaleläus seinen baldigen Tod vorher und bat den Altvater: Ich bitte dich, führe mich nach Jerusalem, damit ich dort das heil. Kreuz und die Auferstehung meines Herrn Jesu Christi verehre; denn dieser Tage wird mich der Herr zu sich nehmen. Der Altvater nahm ihn daher mit sich und reiste in die heil. Stadt. Nachdem sie hier die heil. Orte verehrt hatten, gingen sie an den Jordan hinab und wuschen sich dort; nach drei Tagen aber entschlief Bruder Thaleläus im Herrn, und der Altvater be-

Digitized by Google

grub ihn im Kloster Copratha. Einige Zeit darauf ging auch Abt Gregorius, der Einsiedler, zur Ruhe ein, und wurde von den Vätern dieses Klosters in der Kirche begraben.

Zweiundneunzigstes Kapitel.

Leben des Bruders Gregorius des Cappadoziers, und die Erfindung des Leibes des Einsiedlers Petrus am heiligen Jordanflusse.

Es erzählte unser ehrwürdiger Vater Abt Gregorius, der Archimandrit des St. Theodosius-Klosters, welches in der Einöde der heil. Stadt unseres Herrn Jesu liegt, uns, nämlich mir und dem Bruder Sophronius, diese Geschichte: Ich hatte hier einen Bruder, Namens Gregorius von Cappadozien, welcher seine Dienste in Phaselis zu verrichten hatte. Als eines Tages die Brüder Brod bucken, heizte Gregorius den Backofen. Er hatte aber Nichts bei der Hand, um die Gluth und die Asche herauszunehmen. Denn die Brüder wollten ihn versuchen und hatten den Ofenwischer versteckt. Da stieg er in den Ofen hinein und kehrte ihn mit seinem Rocke aus, ohne daß er vom Feuer verletzt wurde. Ich aber erfuhr die Sache, und wies die Brüder strenge zurecht, daß sie ihn also versucht hätten.

Der nämliche Abt Gregorius erzählte uns von demselben Bruder auch dieß: Eines Tages hütete er in Phaselis die Schweine; da kamen zwei Löwen, um die Heerde zu überfallen. Er aber nahm seine Ruthe und jagte die Raubthiere bis an den heil. Jordanfluß. Ein anderesmal, erzählte Abt Gregorius wiederum, als ich den Bau der Kirche des heil. Quiricus in Phaselis anfing, erschien mir bei Ausgrabung des Grundes im Schlafe ein Mönch, welcher dem Anscheine nach ein sehr enthaltsames Leben führte, mit Palmgeflechte bekleidet war, und einen Binsenmantel über den Schultern trug. Derselbe sprach zu mir mit überaus sanfter Stimme: Sag' an, Vater Gregorius, ist es recht, daß du mich nach so vielen Mühen und so großer Enthaltsamkeit aus der Kirche, die du erbauen willst, ausschließest? Ich antwortete erschrocken: Nein, mein Herr! das sei fern von mir, solches zu thun. Er aber sprach: Wahrhaftig, und doch hast du es gethan. Auf meine Frage, wer er denn sei? versetzte er: Ich bin Petrus, ein Einsiedler des heil. Jordanflusses. Daher stand ich am Morgen auf und grub um den Platz des Tempels herum sorgfältig nach; da fand ich endlich seinen Leichnam

Digitized by Google

gerade so, wie er mir im Schlafe erschienen war. Nach vollendeter Kirche aber ließ ich zur rechten Seite derselben ein schönes Grabmal errichten und setzte ihn dort bei.

Dreiundneunzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Sisinius, welcher sein Bisthum aufgab, und dessen Schülers.

Abermals erzählte uns Abt Gregorius: Eines Tages reiste ich zu dem Abte Sisinius, dem Einsiedler. Dieser Altvater hatte sein Bisthum aufgegeben um Christus willen, und kam an das Castell Bethabara, gegen sechs Meilen vom Jordan entfernt, wo er ein einsiedlerisches Leben führte. Nach mehrständigem Anklopfen öffnete mir endlich sein Schüler und sagte zu mir: Mein Altvater ist in der That tödtlich krank; allein er hat Gott gebeten, daß Er ihn nicht wolle sterben lassen, bevor er eure Ankunft in dieser Gegend vernommen hätte. Ich war aber eben damals auf dem Wege, um in Angelegenheiten meines Klosters nach Constantinopel zum gottseligen Kaiser Tiberius zu gehen. Auf mein Begehren ging der Schüler wieder zu seinem Meister hinein, um mich zu melden, und kam nach einer guten Stunde zurück und hieß mich eintreten. Wir fanden aber den Altvater bereits verschieden; daher erkannte ich, er müsse gerade da gestorben seyn, als man ihm meine Ankunft zu wissen that. Als ich den Leichnam küßte, sprach er mit sanfter, leiser Stimme: Sei mir willkommen, mein Vater; alsdann entschlief er wieder im Herrn. Ich ließ in den benachbarten Orten seinen Tod verkünden, damit die Leute herzukämen, und den Altvater beerdigten. Als man das Grab machte, sagte der Jünger: Habet die Liebe, und machet das Grab etwas größer und breiter, damit es zwei Personen fassen kann. Mittlerweile legte er sich aber auf seine Binsenmatte und gab den Geist auf. Daher legten wir Beide in Ein Grab, nämlich den Altvater und seinen Jünger.

Vierundneunzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Julianus, des bostrenfischen Bischofes.

Wieder erzählte uns unser Vater Gregorius der Archimandrit von dem Abt Julianus, daß er sein Kloster verlassen habe, und bostrenfischer

Bischof geworden sei. Es wollten ihn aber einige Bürger dieser Stadt aus Haß gegen den christlichen Namen vergiften, und bestachen seinen Diener, damit er ihm, wenn er trinken wollte, Gift in den Becher mische. Der Diener that also und reichte dem Bischofe den Gifttrank. Der heilige Mann aber, welcher den Becher zwar annahm, erkannte durch göttliche Eingebung diese Nachstellung. Daher setzte er den Becher vor sich hin, ohne zu dem Diener ein Wort zu sagen; er ließ aber alle Angesehensten der Stadt kommen, worunter auch jene waren, die ihm nach dem Leben strebten. Der Mann Gottes wollte jedoch die Thäter nicht öffentlich bekannt machen; daher sprach er nur mit sanfter Stimme: Wenn ihr den demüthigen Julianus durch Gift zu tödten gesinnt seid, wohlan! so will ich den todtbringenden Kelch leeren. Nachdem er den Becher dreimal mit dem Finger bezeichnet und gesprochen hatte: „Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes trinke ich diesen Kelch," trank er ihn vor allen Anwesenden ganz aus, ohne den mindesten Schaden zu nehmen. Als seine Feinde dieß sahen, warfen sie sich ihm zu Füßen und baten ihn um Verzeihung.

Fünfundneunzigstes Kapitel.

Leben des Altvaters Patricius im Kloster Scopulus.

In dem Kloster des Abtes Theodosius unsers heiligen Vaters war auch ein Altvater aus Sebaste, Namens Patricius, welcher sein Alter auf hundert und dreizehn Jahre schätzte, und ein gar sanfter und stiller Mann war. Von ihm erzählten die Väter des Klosters, er sei der Vorsteher des Klosters Abazanus, und habe aus Furcht vor der Gefährlichkeit und Verantwortung sein Amt niedergelegt, da, wie er sagte, nur große Männer den Beruf hätten, die vernünftigen Schäflein zu regieren. Hierauf kam er hieher, um unter dem Gehorsame zu leben, was er seinem Seelenheile für zuträglicher hielt.

Sechsundneunzigstes Kapitel.

Von Ebendemselben, und von dem blinden Araber Julianus.

Ferners erzählten die Väter vom nämlichen Patricius auch dieß. Als einst hier ein anderer Altvater war, Namens Julianus, ein blin-

Digitized by Google

der Mann aus Arabien gebürtig, ärgerte er ſich an dem Erzbiſchofe Macarius von Jeruſalem, und wollte mit ihm keine Gemeinſchaft mehr haben. Eines Tages aber ließ Abt Julianus dem Abte Simeon, der auf dem Wunderberge neun Meilen von Theopolis entfernt wohnte, ſagen: Ich bin blind, und weiß nicht, wo ich hingehe, noch habe ich Jemanden, der mir helfe; mit dem Macarius aber will ich keine Gemeinſchaft haben. Sag mir alſo an, mein Vater, was ich mit einem Bruder beginnen ſoll, der in die Unzucht fiel, und mit demjenigen, der ſich mit ihm eidlich verbunden hat. Abt Simeon ließ dem Abte Julianus entgegenſagen: Weiche nicht ab und trenne dich nicht von der heiligen Kirche; denn ſie ſtehet wohl und feſt in der Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, des Sohnes Gottes. Wiſſe aber auch, mein Bruder! daß, wenn ſchon Einer in die Ketzerei verfällt, ihr in eurem Kloſter einen großen Altvater, Namens Patricius, habt, welcher ſich unter den anderen Brüdern neben der Sakriſtei aufhält und für Alle ſein heiliges vielvermögendes Gebet aufopfert.

Siebenundneunzigſtes Kapitel.

Leben und Tod zweier Mönche, welche ſich eidlich verpflichteten, ſich niemals von einander zu trennen.

Der Abt und Einſiedler Johannes, mit dem Zunamen Rutilus, ſagte, er habe von dem Abte Stephanus dem Moabiter folgendes erzählen gehört. Als er nämlich in dem Kloſter des heil. Abtes Theodoſius, dieſes großen Fürſten der Mönche, war, befanden ſich daſelbſt zwei Brüder, welche ſich gegenſeitig zugeſchworen hatten, weder im Leben noch im Tode ſich jemals zu trennen. Anfänglich erbauten ſie Alle im Kloſter; ſpäter aber wurde Einer von ihnen von der Unzucht angefochten, und ſagte zum Andern: Laß mich fort, mein Bruder; denn ich werde von der Unzucht angefochten und bin nicht im Stande, länger zu widerſtehen; daher kehre ich in die Welt zurück. Der Bruder bat ihn und ſprach: Wolle nicht, mein Bruder, den Lohn deiner Mühen und Arbeiten verlieren. Jener aber antwortete: Entweder laß mich fortziehen, oder gehe mit mir, um der Wolluſt zu fröhnen. Der Bruder wollte ihn nicht verlaſſen, und ging daher mit ihm in die Stadt. Während aber der Angefochtene in ein Haus der Sünde ging, blieb der Andere vor der Thüre ſtehen, beſtreute ſein Haupt mit

Digitized by Google

Staub und betrübte sich sehr. Als der Erstere wieder herauskam, sprach der Bruder zu ihm: Was hast du durch die Sünde gewonnen, mein Bruder? wie viel Nachtheil hast du dir zugefügt? Laß uns wieder in das Kloster zurückkehren. Der Erstere versetzte: Ich kann nicht mehr in die Wüste gehen; verlaß mich, denn ich will in der Welt bleiben. Als der Andere ungeachtet vieler Bitten nichts ausrichtete, blieb auch er in der Welt, und beide verdienten durch Handarbeit ihren Lebensunterhalt.

Zur selben Zeit begründete der Abt Abramius, nachmaliger Bischof von Ephesus, welcher erst neulich zu Constantinopel das Kloster der Abramiten stiftete, ein anderes Kloster, das der Bizantiner genannt. Die beiden Brüder arbeiteten als Taglöhner bei diesem Bau. Der schlimme Bruder nahm aber den Lohn leider und verpraßte ihn täglich in der Stadt, während der andere gute Bruder täglich fastend und betend ruhig arbeitete und mit Niemanden redete. Da die Werkmeister sahen, daß er jeden Tag nichts esse noch auch etwas rede, sondern beständig nachdenkend sei, erzählten sie dieß dem heil. Abte Abramius. Dieser wahrhaft große Mann ließ den Arbeiter in seine Zelle kommen, und fragte ihn, wo er her sei, und was er treibe? Dieser aber gestand ihm ausführlich Alles, daß er nämlich seinem Bruder zu Liebe Alles ertrage, und sagte: Ich leide dieß, damit Gott in Anbetracht meiner Trübsal meinen Bruder errette. Hierauf sprach der heil. Abramius: Es ist so, der Herr hat dir die Seele deines Bruders geschenkt. Und so wie der Bruder die Zelle des heil. Vaters verlassen hatte, kam ihm der Andere schon entgegen und rief: Mein Bruder! nimm mich mit in die Einöde, daß ich selig werde. Und sogleich gingen Beide fort und kamen in eine Höhle unweit des heil. Jordanflusses, und verschlossen sich dort. Nach einiger Zeit aber, als jener gefallene Bruder große Fortschritte im Geiste gemacht hatte, wanderte er zu dem Herrn; der Ueberlebende aber blieb in der Höhle, des geleisteten Eides eingedenk, bis an seinen Tod.

Achtundneunzigstes Kapitel.

Von dem nämlichen überlebenden Bruder.

Nach dem Tode des einen Bruders kam zu dem andern überlebenden ein Altvater aus dem Kloster Calamonis und fragte ihn: Sag mir, mein Bruder! was hast du in so langer Zeit des einsamen

Digitized by Google

Lebens und der geiſtlichen Uebungen gewonnen? Der Bruder antwortete ihm: Geh hin, und komm nach zehn Tagen wieder, ſo will ich es dir ſagen. Der Altvater that alſo, kam nach dem zehnten Tag wieder und fand, daß der Bruder aus dem Leben zu Chriſtus gewandert ſei. Neben demſelben lag aber ein Scherben, auf dem geſchrieben war: „Verzeih' mir, mein Vater! ich habe niemals während des Gottesdienſtes, oder da ich zu den beſtimmten Stunden das Pſalmengebet verrichtete, mein Gemüth mit irdiſchen Dingen beſchäftigt."

Neunundneunzigſtes Kapitel.

Leben des Altvaters Antonius im Kloſter Scopulus.

Die nämlichen Väter des heil. Abtes Theodoſius erzählten uns wiederum: Vor etlichen Jahren ſtarb dahier ein Altvater, Namens Antonius, welcher beſonders dem Faſten ergeben war, und einſt nach Cotulä reiſte. Da er dort in der Wüſte war, kamen einmal die Sarazenen in jene Gegend, und als ſie den Altvater ſahen, zog Einer ſein Schwert, um ihn zu tödten. Der Altvater aber, als er den Sarazenen auf ſich losſtürzen ſah, erhob die Augen zum Himmel, und ſprach: Mein Herr Jeſu Chriſte, dein Wille geſchehe! Und ſogleich that ſich die Erde auf und verſchlang den Sarazenen; der Altvater aber wurde errettet, und kehrte Gott lobpreiſend in ſein Kloſter zurück.

Hundertſtes Kapitel.

Leben des pontiſchen Mönches Petrus.

Die oft erwähnten Väter erzählten uns auch, daß in ihrem Kloſter ein Altvater, Namens Petrus, geweſen ſei, welcher von Pontus ſtammte und mit vielen herrlichen Tugenden geſchmückt war. Von dieſem Altvater ſagte uns Theodorus, der Biſchof von Roſus, daß er eines Tages mit ihm in ſeinem Kloſter zu den Thürmen am Jordan zuſammengetroffen ſei und zu ihm geſagt habe: Habe die Liebe, mein Bruder Theodorus, und komm' mit mir auf den Berg Sina, wohin zu reiſen ich ein Gelübde machte. Dieſer willigte ein und antwortete ihm: Wohlan, ſo laß uns gehen. Als ſie über den Jordan geſetzt hatten, ſprach der Altvater zu Theodorus: Wollen wir nun, mein Bruder Theodorus! Gott bitten, daß

Digitized by Google

keiner von uns esse, bis wir auf den Berg Sina kommen. Dieser entgegnete: Wahrhaftig, mein Vater! das ist mir unmöglich. Da warf sich der Altvater zur Erde nieder und betete, und aß auch nichts bis zum Berge Sina. Dort empfing er aber die heil. Communion, und nahm alsdann Speise zu sich. Ebenso setzten sie ihre Reise von Sina bis Alexandria fort, ohne daß der Altvater das Mindeste aß. Hier communicirte er abermals, und aß erst hernach wiederum. Gleicherweise fastete der Altvater von St. Mena bis nach Jerusalem, und aß erst, als er am heil. Osterfeste das heil. Sakrament genossen hatte. So nahm dieser Altvater auf der ganzen Reise nur dreimal Speise zu sich, nämlich zu Sina, zu Alexandria und in der heiligen Stadt.

Hundertunderstes Kapitel.

Leben des römischen Mönches Pardus.

Wieder erzählten uns diese Väter: Es war hier ein Altvater, der unlängst gestorben ist, Namens Pardus, ein Römer. Dieser war in seiner Jugend ein Maulthiertreiber. Eines Tages reiste er mit seinen Maulthieren nach Jericho. Während Pardus in dem Spitale war, geschah es, daß ohne sein Wissen auf Anstiften des Teufels ein Knabe den Maulthieren zu nahe kam und durch einen Hufschlag getödtet wurde. Pardus grämte sich darüber so sehr, daß er nach Arnon ging und ein Einsiedler wurde. Er trauerte beständig und sprach: Ich bin eines Todtschlages schuldig geworden, und werde als Todtschläger im Gericht verdammt werden. Nahe am Flusse hielt sich aber ein Löwe auf. Zu dessen Höhle ging Pardus täglich hin, und reizte ihn auf, daß er ihn verschlinge; der Löwe aber that dem Einsiedler nichts zu leid. Da der Altvater sah, daß er nichts ausrichten könne, sprach er bei sich selbst: Ich will auf dem Wege schlafen, den der Löwe zum Flusse nimmt, und wenn er zum Trinken geht, wird er mich zerreißen. Kaum hatte er sich niedergelegt, da kam auch schon der Löwe einher; allein gleich als ob er mit Vernunft begabt gewesen wäre, ging er ruhig am Altvater vorüber, ohne ihn zu berühren. Daraus erkannte Pardus, daß ihm Gott seine Sünden verziehen habe; daher kehrte er wieder in sein Kloster zurück, lebte in großer Enthaltsamkeit, und erbaute Alle durch sein musterhaftes Leben bis an sein seliges Ende.

Digitized by Google

Hundertundzweites Kapitel.

Erzählung des Sophisten Sophronius, was ihm auf dem Wege begegnet war.

Als mein Bruder, der Abt Sophronius, der Sophist, gefragt wurde, waren bei ihm ich und Abt Johannes, Abt Quiricus und einige andere Väter, und er erzählte uns: Ich ging meines Weges; vor mir aber führten die Jungfrauen einen Tanz auf und sprachen hüpfend: Sei uns willkommen, Sophronius! und Sophronius wurde gekrönt.

Hundertunddrittes Kapitel.

Leben und Tugenden des Abtes Stratigius.

Von dem Abte Stratigius, dem Vater des berühmten Klosters unsers heil. Vaters Theodosius, erzählten die dortigen Mönche, daß er in drei Stücken alle seine Zeitgenossen übertroffen habe, nämlich in dem Fasten, Nachtwachen und in der Handarbeit.

Hundertundviertes Kapitel.

Leben des Abtes Nonnus des Priesters.

Im St. Theodosiuskloster erzählte uns Abt Theodosius, der Bischof von Capitulias von dem Abte Nonnus, einem Priester, folgendes: Als er einst bei Nacht in seinem Bettlein lag, ehe zur Nachtmette das Zeichen gegeben wurde, hörte er mit sanfter Stimme das Kyrie eleison anstimmen. Nachdem sich dieß fünfzigmal nacheinander wiederholt hatte, wollte er gerne wissen, wer dieß sagte. Daher schaute ich (sprach er) durch das Fenster meiner Zelle in die Kirche, und sah den Altvater Nonnus auf seinen Knieen liegen, und ein hellleuchtender Stern zeigte mir an, wer dieser Altvater sei.

Ein anderer Vater dieses Klosters erzählte uns von dem nämlichen Nonnus dieß: Bevor einst in der Nacht das Zeichen gegeben wurde, ging ich zu meiner Zelle hinaus in die Kirche. Da sehe ich den Altvater (Nonnus) vor der Kirche stehen und mit ausgespannten Armen beten, es leuchteten aber seine Hände, wie brennende Lampen. Daher zog ich mich in ehrfuchtsvoller Scheue zurück.

Digitized by Google

Hundertundfünftes Kapitel.

Leben des heiligen Altvaters Christophorus, eines gebornen Römers.

Während wir in Alexandria waren, kamen wir zu dem Abte Theodorus von St. Sophia bei Pharus. Dieser Altvater erzählte uns folgende Geschichte. Ich habe in dem Kloster unsers heil. Vaters Theodosius in der Wüste der heil. Stadt unsers Herrn Jesu Christi der Welt entsagt, und fand dort einen großen Altvater, Namens Christophorus, von Rom gebürtig. Eines Tages fiel ich ihm zu Füßen und sprach: Erzeige mir die Liebe, mein Vater! und sag' mir, was du in deiner Jugend gewirkt hast. Nach vielen Bitten erzählte mir der Altvater in Anbetracht, daß ich meines Seelenheils wegen fragte, folgendes: Als ich die Welt verließ, mein Sohn! hatte ich einen großen Eifer und das regste Verlangen zum klösterlichen Leben. Beim Tage übte ich mich im Psalmen-Gebete, bei Nacht aber ging ich in die Höhle, wo der heil. Theodosius und die übrigen heil. Väter zu beten pflegten. Im Hinabsteigen beugte ich hundertmal die Kniee und fiel bei jeder Stufe, deren im Ganzen achtzehn waren, vor Gott auf mein Angesicht nieder. Sodann blieb ich unten, bis das Zeichen gegeben wurde. Hernach ging ich mit den Vätern zur heil. Communion. Nachdem ich dieß volle eilf Jahre ohne Unterbrechung gethan und viel gefastet, viele Entbehrungen erduldet, und mich im Gehorsam und in der Handarbeit geübt hatte, wollte ich in einer Nacht nach meiner Gewohnheit in die Höhle hinabgehen. Schon hatte ich meine Verneigungen auf jeder Stufe vollbracht und den Fußboden der Höhle betreten, als ich in Verzückung gerieth und den ganzen Boden voll von Kerzen erblickte, von denen einige angezündet waren, andere nicht. Ich sah auch zwei Männer mit Mänteln und weißen Gewändern bekleidet, welche diese Kerzen zurichteten. Ich fragte sie: Wozu habt ihr diese Kerzen hiehergestellt, und warum laßt ihr mich nicht hinabgehen, um mein Gebet zu verrichten? Sie antworteten: dies sind die Kerzen der Väter. Auf meine weitere Frage, warum die einen brennten, die andern aber nicht? versetzten sie: Diejenigen, welche wollen, haben ihre Kerzen angezündet, und die, welche nicht wollen, haben sie nicht angezündet. Ich fragte wieder: Habt die Liebe, mir zu sagen, ob meine Kerze brennt oder nicht? Sie erwiederten: Bete, so werden wir sie anzünden. Ich sprach: Ich bete ja, und was habe ich denn bisher gethan? Bei diesem Worte kam ich wieder zu mir selbst und sah Niemanden

Digitized by Google

mehr. Da sprach ich zu mir selber: Christophorus, du mußt mehr arbeiten und dich bemühen. Am nächsten Morgen verließ ich das Kloster, und reiste auf den Berg Sina, ohne etwas mit mir zu nehmen, als die Kleider, die ich am Leibe trug. Nachdem ich dort fünfzig Jahre geblieben war, hörte ich eine Stimme, die zu mir sprach: „Christophorus, kehre zurück in dein Kloster, wo du früher gut gekämpft hast, damit du daselbst bei deinen Vätern vollendest.“

Kurze Zeit nachdem mir der Altvater dieß erzählt hatte, entschlief er im Frieden.

Wiederum erzählte uns Theodorus von demselben Abte Christophorus, daß dieser einst zu ihm sagte: Eines Tages ging ich hinab in die heilige Stadt, um das heil. Kreuz zu verehren. Nachdem ich meine Andacht verrichtet hatte, und hinausgehen wollte, sah ich an der Schwelle des Vorhofes des heil. Kreuzes einen Bruder stehen, welcher weder vorwärts noch rückwärts schritt. Auch sah ich zwei Raben, welche ihn frech umflatterten, mit den Flügeln in's Gesicht schlugen und am Hineingehen hinderten. Zugleich verstand ich, daß dieß Teufel seien, und sprach zu dem Bruder: Sag an, warum stehst du mitten unter der Thüre, ohne einzutreten? Er antwortete mir: Verzeih' mir, mein Vater! Ich habe widersprechende Gedanken; der eine sagt mir: Geh hinein und bete zum heil. Kreuze; der andere aber sagt: Nein, gehe fort, mache Körbe und bete ein anderesmal. Als ich dieß hörte, nahm ich ihn bei der Hand und führte ihn in die Kirche hinein, und sogleich flogen die Raben fort. Nach verrichtetem Gebete zum heil. Kreuze und der Auferstehung Christi aber entließ ich ihn im Frieden. Dieß, schloß Theodorus, hat mir der Altvater selbst erzählt, weil er sah, daß ich mich in zu viele Geschäfte einließ, und mein Gebet vernachläßigte.

Hundertundsechstes Kapitel.

Erzählung des Abtes Theodorus von einem severianischen Mönche aus Syrien.

Ein anderesmal erzählte uns dieser Abt Theodorus: Es ist hier in der Nähe von Pharus zwischen St. Sophia und St. Faustus ein Spital, dessen Vorsteher mich eines Tages bat, ich möchte hineingehen und einige Tage dortbleiben. Im Spitale fand ich einen Mönch aus aus Syrien, der dort aufgenommen worden war, und nichts hatte, als sein Bußkleid, einen Mantel; und etliche wenige Brode. Er stand

Digitized by Google

immer in einem Winkel, betete Tag und Nacht hindurch ſeine Pſalmen, und redete mit Niemanden. Am nächſten Sonntage ſagte ich zu ihm: Komm, mein Bruder, in die Sophienkirche, um die heil. Communion zu empfangen. Er aber weigerte ſich. Auf meine Frage, warum er dieß thue, antwortete er: Weil ich ein Severianer bin und nicht in eurer Kirchengemeinſchaft ſtehe. Da ich hörte, daß er kein Mitglied der heil. katholiſchen und apoſtoliſchen Kirche ſei, ging ich in Erwägung ſeines beſten Wandels und ſeiner ſonſtigen Tugenden betrübt in meine Zelle, und warf mich bei verſchloſſener Thüre vor Gott auf mein Angeſicht nieder, und betete unter vielen Thränen drei Tage lang zu Gott, indem ich ſprach: Mein Herr Jeſu Chriſte, du unſer Gott, welcher du vermöge deiner unausſprechlichen und unendlichen Gütigkeit den Himmel verlaſſen haſt, und auf die Erde zu unſerem Heile herabgekommen, und aus Maria der allezeit unbefleckten Jungfrau Menſch geworden biſt, offenbare mir gnädiglich, welche ſind die Rechtgläubigen, wir Mitglieder der heiligen Kirche oder die Severianer? Am dritten Tage kam mir eine Stimme vom Himmel und ſagte: Geh hin, Theodorus und betrachte ſeinen Glauben. Am nächſten Tage beſuchte ich ihn und erwartete etwas zu ſehen, wie mir die Stimme geſagt hatte, und nachdem ich etwa eine Stunde geblieben und ihn beobachtet hatte, wie er daſtand und in ſyriſcher Sprache die Pſalmen betete, da ſah ich (Gott iſt mein Zeuge, meine Söhne!) über ſeinem Haupte eine ſchwarze, häßliche und unfläthige Taube ſitzen, woraus ich erkannte, daß dieſes ſeinen Glauben vorſtelle.

Dieß erzählte uns dieſer heilige Mann unter vielen Thränen und Seufzern.

Hundertundſiebentes Kapitel.

Leben des Abtes Geraſimus.

Etwa eine Meile von dem Jordanfluſſe liegt das Kloſter des Abtes Geraſimus. Als wir daſelbſt ankamen, erzählten uns die dortigen Väter von dem Abte Geraſimus, daß er eines Tages am Ufer des Jordans wandelnd, einem brüllenden Löwen begegnete, welcher ſich einen ſpitzigen Rohrſplitter eingetreten hatte, ſo daß ſein Fuß ganz geſchwollen und voll Eiter war. Als der Löwe den Altvater ſah, zeigte er ihm ſeinen wunden Fuß und ſah ihn kläglich an, gleich als wollte er um Hilfe bitten. Da ſetzte ſich der Altvater nieder, öffnete die Wunde, nahm den Splitter her-

Digitized by Google

aus, reinigte ſie, und verband den Fuß mit ſeinem Tuche. Der Löwe aber wollte nach ſeiner Heilung den Altvater nicht mehr verlaſſen, ſondern folgte ihm, wie ein guter Schüler ſeinem Meiſter, überall nach, welcher ſich über dieſe große Dankbarkeit ſehr verwunderte, und ihn daher mit Brod und eingeweichten Gemüſen fütterte.

Das Kloſter hatte auch einen einzigen Eſel, deſſen ſich die Brüder bedienten, das Waſſer aus dem Jordan zu holen. Geraſimus richtete daher den Löwen ab, daß er den Eſel auf der Weide hütete, und ſo oft der Eſel am Ufer faß, bewachte ihn der Löwe. Eines Tages aber, als der Löwe eben ſich etwas weiter entfernt hatte, zog ein arabiſcher Kameeltreiber vorüber, ſah den Eſel und führte ihn mit ſich fort. Der Löwe aber, welcher den Eſel nicht mehr ſah, kam ſehr traurig in's Kloſter zurück und legte ſich demüthig vor dem Abte nieder. Geraſimus war der Meinung, der Löwe habe den Eſel zerriſſen und fragte ihn: Wo iſt der Eſel? Der Löwe aber ſtand ſtill vor ihm wie ein Menſch, und ſchlug die Augen nieder. Der Altvater fuhr fort: Du haſt den Eſel aufgefreſſen; wohlan bei Gott, du wirſt fortan die Dienſte des Eſels verrichten. Und von der Stunde an trug auf den Befehl des Altvaters der Löwe die Waſſergeſchirre des Eſels, und brachte dem Kloſter das nöthige Waſſer.

Da kam einmal ein Soldat zu dem Altvater, um ſeinen Segen zu empfangen. Als jener den Löwen Waſſer tragen ſah, und die Urſache erfuhr, erbarmte er ſich über das edle Thier, und gab den Vätern Geld, um einen andern Eſel zu ihrem Dienſte zu kaufen, und den Löwen von dieſer Laſt zu befreien. Kurze Zeit darauf kam aber der Kameeltreiber welcher den Eſel geſtohlen hatte, am Kloſter vorüber, um Getreide zum Verkaufe in die heilige Stadt zu fahren, und hatte auch jenen Eſel bei ſich. Als er über den Jordan geſetzt hatte, begegnete er dem Löwen und erſchrack über dieſen Anblick ſo ſehr, daß er ſeine Kameele zurückließ, und entfloh. Der Löwe aber hatte den Eſel erkannt und lief fröhlich auf ihn zu, nahm deſſen Zaum in's Maul und führte ihn ſo ſammt den drei Kameelen zu dem Altvater. Hieraus erkannte der Altvater, daß er einen ungerechten Verdacht auf den unſchuldigen Löwen gehabt habe. Er gab aber dieſem Löwen fortan den Namen Jordan, und das Thier blieb aber fünf Jahre bei den Brüdern im Kloſter, und verließ niemals den Altvater. Nachdem aber Abt Geraſimus geſtorben und von den Vätern begraben worden war, geſchah es auf göttliche Zulaſſung, daß der Löwe damals eben nicht im Kloſter ſich befand. Nach einiger Zeit kam er wieder und ſuchte ſeinen Altvater. Abt Sabatius, der Cilicier, ein Schüler des ſeligen Geraſimus, ſah den Löwen und ſagte zu ihm: Jordan, unſer

Digitized by Google

Vater ist zum Herrn gegangen, und hat uns als Waisen zurückgelassen. Da erhob der Löwe ein klägliches Geheul, und je mehr man ihm schön that und schmeichelte, desto mehr heulte er, um seinen Schmerz über die Abwesenheit des Altvaters auf alle Weise auszudrücken, und wollte durchaus nicht fressen. Hierauf sagte Sebatius: Komm mit mir, wenn du uns nicht glauben willst, so werde ich dir zeigen, wo man ihn hinbegraben hat. Und Abt Sebatius führte den Löwen in die nahe Kirche, und sprach zu ihm: Siehe, hier liegt unser Altvater begraben. Zugleich beugte er seine Knie über dem Grabe des Abtes. Als der Löwe dies hörte und den Abt weinend auf dem Grabe knieen sah, warf auch er sich zur Erde nieder, stieß sich den Kopf auf den Boden und brüllte, bis er endlich auf dem Grabe starb.

Dieß Alles ist aber geschehen, nicht etwa, daß man meine, der Löwe sei ein vernunftbegabtes Wesen gewesen, sondern weil Gott seine preiswürdigen Diener verherrlichen wollte, nicht blos in diesem Leben, sondern auch nach ihrem Tode, und um zu zeigen, wie die Thiere dem ersten Menschen vor der Sünde des Ungehorsams und der Vertreibung aus dem Paradiese zugethan und unterworfen waren.

Hundertundachtes Kapitel.

Leben eines jungfräulichen Kirchendieners, dessen Weib ebenfalls eine Jungfrau war.

Als wir auf die Insel Samus kamen, sahen wir in dem Charixenus-Kloster den Abt Isidorus, welcher dessen Vorsteher war, einen Mann von ausgezeichneter Tugend und voll der Liebe gegen Jedermann, und mit Einfalt und Demuth geziert, von dem wir auch später hörten, er sei in seiner Heimath Bischof geworden. Dieser erzählte uns folgende Geschichte.

Acht Meilen von dieser Stadt befindet sich ein Dorf mit einer Kirche, bei welcher ein Diener ist, den seine Eltern zwangen, wider seinen Willen ein Weib zu nehmen. Allein, weit entfernt, sich von der Wollust fangen zu lassen, obwohl er noch jung und rechtmäßig verheirathet war, wußte er auch sein Weib zu bereden, daß sie gleich ihm keusch und ehrbar lebte. Sie lernten also Beide die Psalmen und beteten sie mitsammen in der Kirche, und blieben im jungfräulichen Stande bis an ihr Ende. Dieser Kirchendiener wurde aber einst fälschlich bei seinem Bischofe angeklagt, und dieser, mit dessen Lebensweise unbekannt, ließ ihn von seinem Dorfe zu sich kommen und in das Gefängniß der Kirchendiener, welche sündigten, sperren.

Digitized by Google

Während ſeiner Gefangenſchaft, als der Sonntag anbrach, erſchien ihm ein ſehr ſchöner Jüngling, und ſprach zu ihm: Steh' auf, Bruder! und gehe in deine Kirche, um deine Dienſte zu verrichten. Der Diener Gottes antwortete ihm: Ich kann ja nicht, da ich eingeſperrt bin. Der Jüngling ſprach: Ich öffne dir deinen Kerker, komm und folge mir. Und er öffnete ihm die Thüre und ging vor ihm hinaus, und begleitete den Kirchendiener bis etwa tauſend Schritte vor ſein Dorf. Am Morgen aber trat der Gefangenwärter in den Kerker und ſuchte den Gefangenen, und als er ihn nicht fand, ging er zum Biſchof und ſprach: Der Kirchendiener iſt entflohen, obwohl der Schlüſſel nicht aus meiner Hand kam. Der Biſchof, gleichfalls in der Meinung, derſelbe ſei entflohen, ſchickte einen ſeiner Bedienten ab und trug ihm auf: Geh hin und ſieh, ob der Kirchendiener in ſeinem Dorfe iſt, und ſag einſtweilen nichts. Der Bediente reiſte ab, und traf denſelben, wie er eben ſeine Dienſte in der Kirche verrichtete; hierauf kehrte er zurück, und berichtete dem Biſchofe, was er geſehen hatte. Der Biſchof wurde hierüber noch mehr aufgebracht und ſchwur, den Kirchendiener am andern Tage mit größter Schmach wieder zurückbringen zu laſſen.

In der nächſten Nacht hatte aber der Diener Gottes wieder die nämliche Erſcheinung, und der Jüngling ſprach zu ihm: Komm' laß uns wieder in dein Gefängniß in der Stadt gehen, worin dich der Biſchof einſperren ließ. Und er führte ihn in den Kerker zurück, ohne daß es der Gefängnißwärter wußte. Am Morgen des anderen Tages berichtete dieſer aber dem Biſchofe, der Kirchendiener ſei wieder in ſein Gefängniß zurückgekommen, ohne daß er etwas davon gewußt hätte. Da ließ der Biſchof denſelben kommen und befragte ihn über ſein Verſchwinden und Wiedererſcheinen im Kerker. Dieſer antwortete: Ein Jüngling von ſchöner Geſtalt und prächtig gekleidet, der ſich für einen eurer biſchöflichen Bedienten ausgab, öffnete mir in der Nacht vor dem Sonntag die Thüre, und ging mir voran bis auf eine Meile von meinem Dorfe, und in der folgenden Nacht kam er wieder und führte mich hieher zurück. Der Biſchof ließ hierauf alle ſeine Bediente hereinkommen; allein der Diener Gottes erkannte unter denſelben ſeinen Führer nicht. Der Biſchof aber erkannte daraus, es ſei ein Engel Gottes geweſen, der alſo handelte, um die Tugend des Kirchendieners zu offenbaren, damit ſelbe nicht länger verborgen bleibe, ſondern Alle ſie erkannten und Gott lobprieſen, welcher ſeine treuen Diener verherrlicht. Sehr erbaut entließ er alſo denſelben im Frieden, und wies ſeine falſchen Ankläger ſtrenge zurecht.

Digitized by Google

Hundertundneuntes Kapitel.

Leben des Abtes Georgius, welcher niemals beunruhigt wurde.

Abt Theodosius erzählte uns von seinem Meister, dem Abte Georgius, welcher Bischof in Capitolias war, daß er ihn zwölf Jahre lang beobachtet habe, ob ihn Nichts in Unruhe bringen könne, und sah ihn niemals verwirrt, und zwar zu dieser Zeit, wo lauter Nachläßigkeit, Weichlichkeit und Ungehorsam herrschte. Wer hat aber jemals (sprach er) seine Augen so im Zaume gehalten, wie unser heil. Vater Georgius? Wer hat seine Ohren solchermassen verschlossen, wer seine Zunge so bezähmt, wie er? Und welcher Sonnenstrahl erleuchtete jemals die Erde so sehr, wie unser Vater in unser Aller Herzen erglänzt?

Hundertundzehntes Kapitel.

Auserlesene Sprüche eines heiligen ägyptischen Altvaters.

Sophronius und ich reisten ferners in ein Kloster, achtzehn Meilen von Alexandrien entfernt, zu einem äußerst tugendhaften ägyptischen Altvater, und ich bat ihn: Sag uns ein Wort, mein Vater! wie wir friedlich beisammen wohnen können; denn mein Herr, Sophronius, will der Welt entsagen. Der Altvater sprach: Du thust wohl daran, mein Sohn, der Welt zu entsagen und dein Seelenheil zu wirken. Bleibt also in einer Zelle, wo ihr wollt, seid nüchtern und wachsam, beobachtet Ruhe und Stillschweigen, und betet ohne Unterlaß, so hoffe ich durch Gottes Gnade, er werde euch seine Wissenschaft senden zur Erleuchtung euerer Herzen. Derselbe Altvater sprach: Wollt ihr selig werden, meine Söhne! so fliehet die Menschen. Denn heutzutage nehmen wir nicht Anstand, in alle Häuser umherzulaufen, und von Land zu Land zu reisen, um unsern Geiz und unsere eitle Ruhmsucht zu befriedigen, und unsere Seele mit Eitelkeit zu erfüllen.

Fliehen wir, meine Söhne! denn es ist höchste Zeit.

Wehe, wehe, wie werden wir weinen und Reue fühlen deßhalb, daß wir jetzt nicht Buße thun wollen!

Wir können weder im Lobe uns in der Demuth erhalten, noch

Digitized by Google

im Tadel geduldig bleiben; denn das Eine macht uns eitel und ruhmsüchtig, das Andere stimmt uns Armselige zur Traurigkeit, und doch kann in beiden Fällen nichts Gutes gedeihen.

Unsere Väter, weil sie große und wunderbare Männer waren, haben Viele beherrscht; ich geringer Mensch aber bin nicht im Stande, ein einziges Schäflein zu regieren, sondern bin stets den Bissen der wilden Thiere ausgesetzt.

Die Teufel bemühen sich, wenn sie die Seelen zur Sünde verleitet haben, uns in Verzweiflung zu stürzen, um uns völlig zu verderben. Denn beständig sagen die bösen Geister zur Seele des Menschen: „Wann wird er sterben und sein Name vergehen?“ (Ps. 40. 7.) Hingegen soll eine nüchterne Seele erwiedern: „Ich werde nicht sterben, sondern leben, und die Werke des Herrn erzählen,“ (Ps. 117, 17.) Weil die Teufel sehr unverschämt sind, sagen sie wiederum: „Flieg, mein Sperling, auf den Berg.“ (Ps. 10, 2.) Darauf haben wir zu antworten: „Gott sei unterworfen meine Seele; denn von ihm kömmt meine Geduld, Er ist mein Gott und mein Heiland, mein Helfer, und ich werde nicht weichen.“ (Ps. 61, 6. 7.)

Sei der Thürhüter deines Herzens, damit kein Fremder hineinkomme und sage: Ist er unser oder unserer Feinde Einer?

Hunderteilftes Kapitel.

Von einem Kahlköpfigen, der einen Bußsack trug.

Als ich und mein Gefährte Sophronius in Alexandria waren, kamen wir eines Tages in die Kirche des Theodosius und begegneten einem Manne, der kahlköpfig und bis auf die Knie in einen Bußsack gehüllt war; er hatte aber das Aussehen eines Blödsinnigen. Daher sagte mir der Abt Sophronius: Gib mir einige Münze, und du wirst diesen Menschen kennen lernen. Ich gab ihm daher fünf Pfennige, welcher er dem vermeintlichen Blödsinnigen überreichte. Er nahm das Geld an, ohne ein Wort zu reden; wir aber folgten ihm heimlich nach. So wie er vom Wege seitwärts gegangen war, erhob er seine rechte Hand, in welcher er das Geld hielt, zum Himmel, dann warf er sich vor Gott nieder, legte die Geldstücke auf die Erde, und entfernte sich.

Digitized by Google

Hundertundzwölftes Kapitel.

Leben und Tod des cappadozisischen Mönches Leo.

Unter der Regierung des tapfern Kaisers Tiberius kamen wir in die Oase, und sahen dort einen in göttlichen Dingen hocherfahrenen Mönch, welcher Leo hieß und aus Cappadozien stammte. Von diesem hörten wir viele bewunderungswürdige Dinge erzählen. Ueberdieß wurden wir durch vertrauliche Unterredungen und persönliche Erfahrungen von diesem heiligen Manne sehr erbaut, besonders von seiner Demuth, dem Stillschweigen, der gänzlichen Entäußerung aller Dinge, und Liebe gegen Jedermann. Dieser ehrwürdige Altvater pflegte gewöhnlich zu sagen: „Glaubet mir, meine Kinder, ich muß noch einmal regieren.“ Wir entgegneten ihm: Lieber Vater! glaube uns, daß noch niemals ein Cappadozier regiert hat; es ist daher dieß eine unziemliche Einbildung von dir. Er aber antwortete: Wahrhaftig, meine Kinder, ich muß doch noch einmal regieren. Und von diesem Gedanken konnte ihn Niemand abbringen.

Als nun die Mazizen einfielen und die ganze Provinz plünderten und verheerten, kamen sie auch in die Oase, und tödteten eine große Anzahl Mönche, oder schleppten sie gefangen hinweg. Darunter befand sich auch Abt Johannes, ein Lector der Hauptkirche von Constantinopel, Abt Eustathius der Römer und Abt Theodorus von Cilicien, welche alle drei krank waren. Als sie nun gebunden worden, sprach Abt Johannes zu den Barbaren: Führt mich in die Stadt, so will ich bewirken, daß der Bischof euch für uns ein Lösegeld von vier und zwanzig Gulden gibt. Da nahm ihn einer der Barbaren, und führte ihn nahe an die Stadt hin; Abt Johannes aber ging hinein zum Bischofe. Damals befand sich eben auch Abt Leo mit noch einigen Vätern in der Stadt; weßhalb sie der Gefangenschaft entgangen waren. Als nun Abt Johannes zu dem Bischofe kam, bat er ihn, den Räubern das Geld zu geben; der Bischof aber hatte eben nicht mehr als acht Gulden in Händen, die er den Barbaren auch zu geben bereit war. Allein dieser begnügte sich nicht damit, sondern sagte: „Entweder gebt ihr mir vier und zwanzig Gulden, oder ihr liefert den Mönch wieder aus.“ Daher fanden sie sich genöthigt, unter vielen Thränen und Klagen den Abt Johannes an den Barbaren auszuliefern, der ihn in sein Lager zurückführte. Nach drei Tagen aber nahm Abt Leo die acht Gulden, ging an den Lagerplatz der Barbaren hin-

Digitized by Google

aus und bat sie: Nehmet dieß Geld und mich dazu; aber lasset jene drei frei, da sie ohnehin krank sind, und in der Wüste nicht fortkommen können; wenn ihr sie aber tödtet, so habt ihr offenbaren Nachtheil davon; während ich gesund bin und euch dienen werde. Daher nahmen die Barbaren den Abt Leo und die acht Gulden, den drei Vätern aber gaben sie die Freiheit. Als aber Abt Leo eine Strecke mit ihnen gegangen war, konnte er vor Entkräftung nicht mehr weiter; daher schlugen ihm die Barbaren den Kopf ab. So erfüllte Abt Leo den Ausspruch der heil. Schrift: „Eine größere Liebe, als diese hat Niemand, daß er nämlich sein Leben für seine Freunde hingibt.“ (Joh. 15. 13.) Damals begriffen wir auch, warum er immer gesagt hatte: Ich muß noch einmal regieren. Denn in Wahrheit regiert derjenige, welcher sein Leben für seine Freunde hingibt.

Hundertdreizehntes Kapitel.

Ermahnung des Abtes Johannes von Petra.

Als ich und Sophronius zu dem Abte Johannes von Petra kamen und ihn um eine gute Lehre baten, sprach er zu uns: Liebet die Entäußerung aller Dinge und die Enthaltsamkeit. Glaubet meinen Worten, da ich noch ein Jüngling war und in der scithischen Wüste lebte, litt einst ein Altvater an Milzschmerzen, und obwohl man als Arznei für ihn um ein klein wenig Essig in vier benachbarte Klöster herumschickte, konnte man doch keinen Tropfen auftreiben; so groß war ihre Armuth, Entäußerung und Enthaltsamkeit; es waren aber ihrer gegen dreitausend fünfhundert Väter daselbst.

Hundertvierzehntes Kapitel.

Leben des Abtes Daniel des Aegyptiers.

Ein heiliger Altvater erzählte uns von dem Abte Daniel dem Aegyptier, daß er eines Tages nach Therenute hinaufgegangen sei, um seine Handarbeiten zu verkaufen. Da bat ihn ein junger Mann: Um Gotteswillen, mein Vater! komm' in mein Haus und bete über mein Weib, welches unfruchtbar ist. Der Altvater leistete der Bitte des Mannes Folge, und durch Gottes Fügung geschah es, daß ihr auf sein Gebet geholfen wurde. Einige gottvergessene Menschen nahmen davon Anlaß, den heiligen Altvater zu verläumden und ihn schändlicher Dinge zu beschuldigen. Als der

Digitized by Google

Altvater diese Gerüchte hörte, schrieb er dem jungen Manne: Wenn dein Weib geboren hat, so benachrichte mich davon. Dieser vollzog auch zur gehörigen Zeit diesen Auftrag und ließ dem Altvater sagen: Durch die Gnade Gottes und dein Gebet, mein Vater! hat mein Weib geboren. Hierauf kam der Abt Daniel selbst und befahl dem Manne: Richte eine Mahlzeit zu, und lade deine Freunde und Bekannten ein. Während des Essens nahm der Altvater vor allen Anwesenden das Knäblein auf seine Arme und sagte zu ihm: „Kindlein, sag an, wer ist dein Vater?" Und das Kind rief deutlich: „Dieser," und deutete mit seinem Fingerlein auf den jungen Mann. Dieses Kind war aber damals erst fünf und zwanzig Tage alt.

Hundertfünfzehntes Kapitel.

Ermahnung des Abtes Johannes von Cilicien.

Abt Johannes der Cilizier, der Obere des Klosters Raythu, sagte zu den Brüdern: „Meine Söhne! wie wir die Welt fliehen, so lasset uns die fleischlichen Gelüste fliehen."

Wiederum sagte er: Wollen wir unsere Väter nachahmen, welche hier in so strenger Lebensweise und Schweigsamkeit wohnten.

Verunreiniget nicht, meine Kinder! diesen Ort, welchen unsere Väter von den bösen Geistern gereiniget haben.

Hier ist der Aufenthalt von Mönchen, nicht aber von Handelsleuten.

Ich traf hier Altväter an, welche siebenzig Jahre lang an diesem Platze wohnten und nichts anderes genossen, als Kräuter und Palmenfrüchte.

Bereits sechs und siebzig Jahre wohne ich an diesem Orte, und habe viele schreckliche Uebel von den Teufeln zu erdulden gehabt.

Hundertsechszehntes Kapitel.

Von einem Bruder, welcher ungerechter Weise eines Diebstahles beschuldigt wurde.

Abt Andreas der Messenier erzählte uns in Raythu: Als ich noch ein Jüngling war, reisten ich und mein Abt von Raythu nach Palä-

Digitized by Google

ſtina, wo wir bei einem Altvater blieben. Dieſer Altvater hatte eine einzige Geldmünze, und da er einſt aus Vergeßlichkeit nicht mehr wußte, wo er ſie hingelegt habe, beargwöhnte er mich als den Jüngern, ich hätte ſie ihm geſtohlen, und theilte ſeinen Argwohn auch den Vätern jenes Ortes mit. Sobald dieß mein Abt hörte, rief er mich bei Seite und fragte mich: Sag an, Andreas, haſt du wirklich die Münze des Altvaters genommen? Ich antwortete: Verzeihe, mein Vater! ich habe nichts genommen. Ich hatte aber einen Mantel; daher ging ich hin, verkaufte ihn, brachte das Geld dem Altvater, warf mich ihm zu Füßen und ſagte: Verzeih' mir, mein Vater, der Teufel hat mich berückt und ich nahm deine Münze. Es war aber auch ein weltlicher Mann zugegen. Der Altvater ſprach zu mir: Steh auf, mein Sohn, ich habe nichts verloren. Ich bat ihn wiederholt fußfällig um Verzeihung und ſprach: Beim Herrn, mein Vater! nimm das Geld, dieß iſt's; bete für mich, denn der Teufel hat mir den Gedanken eingegeben, es zu ſtehlen und dich zu betrüben. Der Altvater antwortete wiederholt: Mein Sohn! ich habe nichts verloren. Als ich nicht abließ zu bitten, ſagte der Weltliche zu mir: Wahrhaftig, mein Bruder! als ich geſtern hieher kam, fand ich den Altvater weinend und in großer Betrübniß des Herzens; und als ich ihn fragte, was ihm fehle? ſprach er zu mir: „Ich habe einen Bruder durch fälſchlichen Verdacht verläumdet, indem ich ihn beſchuldigte, er habe meine Münze geſtohlen, und ſiehe, hier habe ich ſie gefunden.“ Der Altvater erbaute ſich aber ſehr an mir, daß ich, obwohl nicht der Dieb, ihm dennoch das Geld gebracht und die Schuld auf mich genommen hätte.

Hundertſiebenzehntes Kapitel.

Von einem beſeſſenen Bruder, den der Abt Andreas heilte.

Ein Bruder, der vom Teufel beſeſſen war, kam zu dem Abte Simeon, dem Säulenſteher, auf den Wunderberg und bat ihn, er möchte für ihn beten und ihm den Teufel austreiben. Abt Simeon fragte ihn: Wo hältſt du dich auf? Der Bruder antwortete: In Raythu. Da ſprach der Altvater zu ihm: Ich wundere mich, mein Bruder! daß du dich ſo ſehr bemüheſt und eine ſo weite Reiſe unternommen haſt, um zu mir ſündigen Menſchen zu kommen, da du in deinem Kloſter ſo viele und große Männer haſt. Gehe daher zu dem Abte Andreas, und bitte ihn, er wolle für dich beten, ſo wird er dich ſogleich heilen. Der Bruder ging daher

Digitized by Google

wieder nach Raythu und that, wie ihm der selige Simeon befohlen hatte. Er warf sich nämlich vor dem Abte Andreas nieder und bat ihn: Mein Vater! bete für mich. Abt Andreas sprach zu ihm: Die Gnade dieser Heilung hat der Abt Simeon ausgewirkt. Und nachdem er gebetet hatte, war der Bruder sogleich geheilt, und sagte Gott Dank.

Hundertundachtzehntes Kapitel.

Leben des Diacon Menas, eines Mönches in Raythu.

Abt Sergius in Raythu erzählte uns von einem Bruder daselbst, der Diacon war und Menas hieß, folgende Geschichte. Als einst Menas in Geschäften ausgeschickt wurde, kehrte er in die Welt zurück. Wir aber wußten nicht, was ihm begegnet sei, noch auch, daß er seinen klösterlichen Habit ausgezogen habe und wieder weltlich wurde. Nach langer Zeit reiste er aber nach Theopolis, und auf seiner Rückkehr nach Seleucia sah er das Kloster des heil. Abtes Simeon Stylites von ferne und sprach bei sich selbst: Ich will hinaufgehen und den großen Simeon sehen (denn er hatte ihn noch niemals gesehen.) Als er aber nahe an die Säule kam, und ihn Simeon erblickte, erkannte dieser Altvater, in Folge göttlicher Eingebung, daß jener ein Mönch und bereits zum Diakon geweiht sei; daher rief er seinen Diener und sagte zu ihm: Bring eine Scheere her. Als dieß geschehen war, befahl er dem Diener: Gelobt sei Gott, scheere diesen Mann, und er bezeichnete ihn mit dem Finger, da viele Leute um die Säule herumstanden. Der Bruder verwunderte sich sehr über diese Rede des Altvaters, und ließ sich, von großer Furcht ergriffen, stillschweigend das Haupt scheeren; denn er erkannte, der Altvater müße seinetwegen eine Offenbarung von Gott erhalten haben. Nachdem ihn aber der Diener geschoren hatte, sprach der große Simeon: Jetzt verrichte das Diakonengebet. Und nachdem er gebetet hatte, fuhr Simeon fort: Nun kehre nach Raythu zurück, welches du verlassen hast. Auf die Einwendung des Bruders, daß er sich schäme und den Anblick der Väter nicht ertragen könne, antwortete Simeon: Glaube mir, mein Sohn! du darfst dich keineswegs schämen; denn mit fröhlichem Angesichte und dankbarem Gemüthe werden dich die Väter aufnehmen, und es wird große Freude und Jubel seyn über deine Bekehrung. Wisse aber auch, mein Sohn! daß Gott ein Zeichen an dir thun wird, damit du er-

Digitized by Google

kennest, Seine unermeßliche Güte habe dir deine Sünden verziehen. So wie also der Bruder nach Raythu kam, nahmen ihn die Väter mit offenen Armen auf und führten ihn in das heil. Sacrarium. Da er aber an einem Sonntage das kostbare heilbringende Blut unsers Herrn Jesu Christi trug, fiel ihm plötzlich ein Auge aus, und aus diesem Zeichen erkannten die Väter, der Herr habe ihm seine Sünde vergeben, nach dem Worte des großen Simeon.

Hundertundneunzehntes Kapitel.

Von einem Teufel, der als Mönch verkleidet in die Zelle eines Altvaters in Raythu kam.

Abt Eusebius, der Priester im Kloster Raythu, erzählte uns, als wir ihn besuchten, daß einst ein Teufel mit einem Mönchshabite bekleidet in die Zelle eines Altvaters gekommen sei. Als er an die Thüre klopfte, öffnete ihm der Altvater dieselbe und sprach zu ihm: Bete! der Teufel sagte: Jetzt und allezeit und in alle Ewigkeit. Amen. Der Altvater sprach wiederum: Bete! Der Teufel wiederholte die vorigen Worte: Jetzt und allezeit und in alle Ewigkeit. Amen. Hierauf sprach der Altvater: Bete recht, und sag auch zuerst: Ehre sei Gott dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, dann auch: Jetzt und allezeit und in alle Ewigkeit. Amen. Nach diesen Worten des Altvaters verschwand aber der Teufel, gleich als hätte er sich am Feuer verbrannt.

Hundertundzwanzigstes Kapitel.

Von drei todten Mönchen, welche von den pharonitischen Fischern gefunden wurden.

Die pharonitischen Fischer erzählten uns: Eines Tages gingen wir nach Buchris über das rothe Meer, und nachdem wir sehr viele Fische gefangen hatten, kehrten wir zurück und kamen nahe an Pyreleus. An unserem Vorhaben, nach Raythu überzusetzen, hinderten uns aber widrige Winde, und das ungestüme Meer hielt uns neunzig Tage lang auf. Als wir in eine sehr große Wüste kamen, fanden wir unter einem Felsen drei todte Einsiedler, welche noch ihre gewöhnliche Röcke am Leibe trugen, ihre Schafpelze aber neben sich liegen hatten. Wir luden sie auf und brachten sie in unsere Schiffe, und sogleich wurde das wogende Meer ruhig

Digitized by Google

und der widrige Wind drehte sich zu unseren Gunsten um. Daher machten wir eine gute Ueberfahrt und kamen nach Raythu; die dortigen Väter begruben aber die Leichen zu den andern Altvätern.

Hundertundeinundzwanzigstes Kapitel.

Leben und Tod des Abtes Gregorius, des Byzantiners, und eines andern Gregorius des Pharoniters, seines Schülers.

Die Väter desselben Ortes erzählten uns auch von dem byzantinischen Abte Gregorius und seinem Schüler dem pharonitischen Abte Gregorius, daß sie sich auf einer Insel im rothen Meere aufhielten. Diese Insel hatte aber kein Wasser, sondern es mußte vom festen Lande herübergebracht werden; daher hatten Beide ein eigenes Schifflein, mit dem sie ausfuhren und Wasser holten. Eines Tages ließen sie das Schifflein im Meere und banden es an einen Felsen an. In der Nacht kam aber ein heftiger Sturm und zerriß den Strick, so daß das Fahrzeug verloren ging. Die Väter konnten sich daher kein Wasser mehr holen, und nach acht Monaten fanden die Mönche von Raythu Beide bereits todt, und neben ihnen auf einer Schildkrötenschaale folgende Inschrift: „Abt Gregorius der Pharonite ist wegen Mangel an Trinkwasser nach acht und zwanzig Tagen gestorben, ich aber habe schon sieben und dreißig Tage zugebracht, ohne einen Tropfen zu trinken. Wir fanden Beide unversehrt, und brachten sie nach Raythu, wo wir sie begruben.

Hundertundzweiundzwanzigstes Kapitel.

Von zwei Mönchen, welche unbekleidet in die Kirche zur heil. Communion kamen, ohne daß sie Jemand sah, außer der Abt Stephanus.

Als wir zu dem Abte Stephanus, dem Cappadozier kamen, erzählte er uns folgende Begebenheit. Da ich vor mehreren Jahren in Raythu war, befand ich mich am heil. Gründonnerstage in der Kirche, und nachdem ich die heil. Messe gelesen hatte, und sämmtliche Väter versammelt waren, sah ich plötzlich zwei Einsiedler in die Kirche eintreten, welche ganz unbekleidet waren; es bemerkte aber Niemand von allen Anwesenden, daß sie ohne Kleider waren, als nur ich allein. Nachdem sie die heil. Com-

Digitized by Google

munion empfangen hatten, entfernten sie sich wieder aus der Kirche und gingen fort, ich aber folgte ihnen auf dem Fuße nach. Vor der Thüre draußen warf ich mich vor ihnen nieder und sprach: Habet die Liebe, und nehmet mich mit euch. Sie erkannten aber, daß ich sie gesehen hatte, und antworteten mir: Du befindest dich hier gut; bleibe also hier. Auf meine wiederholten Bitten, mich mitzunehmen, sagten sie: Du kannst nicht mit uns kommen; bleib also hier, denn du bist an einem guten Platze. Nachdem sie aber über mich gebetet hatten, schritten sie vor meinen Augen über das rothe Meer an das jenseitige Ufer.

Hundertunddreiundzwanzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Zosimus von Cilicien.

Auf unserer Reise kamen wir auch zu dem Abte Zosimus auf dem Berge Sina, wo er wohnte; denn er hatte sein Bisthum niedergelegt, und war in seine kleine Zelle zurückgekehrt. Er war aber ein äußerst enthaltsamer Mann, und erzählte uns folgendes: Als ich noch jünger war, verließ ich den Berg Sina, und ging nach Ammoniace, um mich dort niederzulassen; daselbst fand ich einen Altvater, der einen gewebten Leibrock trug.

So wie mich der Altvater erblickte, sprach er, ehe ich ihn noch grüßte, zu mir: Wozu bist du hieher gekommen, Zosimus? Gehe; hier kannst du nicht bleiben. In der Meinung, er kenne mich bereits, warf ich mich ihm zu Füßen und fragte ihn: Sei so gut, mein Vater, und sage mir, woher kennst du mich? Der Altvater antwortete mir: Vor zwei Tagen erschien mir ein Mann und sprach: Siehe, es wird zu dir ein Mönch kommen, Namens Zosimus; dem sollst du nicht gestatten, hier zu bleiben; denn ich will ihm die Kirche von Babylon in Aegypten vertrauen. Hierauf schwieg der Altvater, ließ mich stehen, und ging etwa einen Steinwurf weiter von mir weg. Nachdem er sodann gegen zwei Stunden im Gebete zugebracht hatte, kam er wieder, küßte mein Angesicht und sagte zu mir: Geliebtester Sohn! du bist zur rechten Zeit gekommen; denn der Herr hat dich hieher geführt, daß du meinen Leib zur Erde bestattest. Auf meine Frage, wie lange er schon an diesem Orte sich aufhalte, antwortete er mir: fünf und vierzig volle Jahre sind es bereits. Sein Angesicht leuchtete aber wie Feuer, und er sprach zu mir: Friede sei mit dir, mein Sohn, und bete für mich. Nach diesen Worten legte er sich selber nieder und entschlief im Herrn. Ich aber machte ein Grab, begrub seinen Leichnam, und reiste nach zwei Tagen Gott lobpreisend weiter.

Digitized by Google

Hundertundvierundzwanzigſtes Kapitel.

Eine Erzählung von Ebendemſelben.

Der nämliche Altvater erzählte uns auch folgende Geſchichte: Vor fünf und zwanzig Jahren ging ich nach Porphyritis, um dort zu bleiben, und hatte auch meinen Jünger Johannes mit mir genommen. Bei unſerer Ankunft daſelbſt fanden wir zwei Einſiedler, und blieben in ihrer Nähe. Es war aber der Eine, Namens Paulus aus Galata, der Andere aber, welcher Theodorus hieß, ein Maltheſer und aus dem Kloſter des Abtes Euthymius. Sie trugen aber Leibröcke von Büffelhäuten. Ich hielt mich bei ihnen beiläufig zwei Jahre auf, und wir waren gegen zwei Meilen weit von einander entfernt. Eines Tages aber, als mein Jünger Johannes ruhig ſaß, ſtach ihn eine Schlange, und er ſtarb ſogleich an der Verblutung. In dieſer großen Angſt ging ich zu den Einſiedlern, welche, ſogleich als ſie mich ſo verwirrt und niedergeſchlagen kommen ſahen, ehe ich noch ein Wort reden konnte, zu mir ſprachen: Was iſt es, Abt Zoſimus, iſt der Bruder geſtorben? Ich antwortete ihnen: Ja, gewiß, er iſt bereits todt. Sie begleiteten mich nun, und als ſie den Bruder auf der Erde liegen ſahen, ſagten ſie: Betrübe dich nicht, Abt Zoſimus, Gottes Hilfe iſt nahe. Und ſie riefen dem Bruder zu: Bruder Johannes! ſteh auf, dein Vater bedarf deiner! Und alſogleich ſtand der Bruder auf. Hierauf ſuchten ſie die Schlange, und als ſie dieſelbe gefunden hatten, nahmen ſie das Unthier vor unſeren Augen in die Hand und rißen es in zwei Theile auseinander. Alsdann ſprachen ſie zu mir: Abt Zoſimus, gehe nach Sina; denn Gott will dir die Kirche von Babylon übertragen. Wir trennten uns ſogleich, und nachdem ich nach Sina gekommen war, ſendete mein Abt mich und noch zwei andere Brüder in Geſchäften nach Alexandrien, und der dortige Erzbiſchof, der ſelige Apollinaris, behielt uns bei ſich und machte uns alle drei zu Biſchöfen, nämlich den Einen zum Biſchofe von Heliopolis, den Anderen von Leontopolis, und mich von Babylon.

Hundertundfünfundzwanzigſtes Kapitel.

Eine ſchöne That des Einſiedlers Abtes Sergius.

Die Väter von Sina erzählten uns von dem Abte Sergius, dem Einſiedler, daß er während ſeines Aufenthaltes in Sina von dem Schaffner als Aufſeher der Maulthiere beſtellt worden ſei. Eines Tages nun,

Digitized by Google

da er eben auf der Reise war, lag ein Löwe am Wege, und sogleich ergriffen die Treiber sammt den Maulthieren vor Schrecken über diesen Anblick die Flucht. Hierauf nahm Abt Sergius aus seiner Tasche ein geweihtes Brod, ging auf den Löwen zu und sagte zu ihm: Hier nimm ein geweihtes Brod unserer Väter; nun aber geh' und laß' uns vorüberziehen. Und der Löwe nahm das Brod und entfernte sich.

Hundertundsechsundzwanzigstes Kapitel.

Vortreffliche Antwort des Abtes Orentus vom Berge Sina.

Die nämlichen Väter sagten uns auch von dem Abte Orentus, daß er einst an einem Sonntage in die Kirche kam und seinen Rock umgewendet hatte, so daß der Pelz herausgekehrt war. Als er nun solcherweise im Chore stand, kamen etliche Vorgesetzte zu ihm und fragten ihn: Warum kömmst Du mit umgekehrtem Rocke in die Kirche, und machest uns so vor den Fremden zum Gespötte? Der Altvater aber antwortete: Ihr habt das Kloster Sina ganz umgekehrt, und Niemand hat euch deßhalb ein Wort gesagt; aber kaum habe ich meinen Rock verkehrt angezogen, so sagt ihr sogleich zu mir: Warum hast du deinen Rock umgekehrt? Geht, verbessert eure Verkehrtheiten, und ich will die meinen schon selber verbessern.

Hundertundsiebenundzwanzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Georgius vom heil. Berge Sina, und von einem alten Weibe aus Galatia in Phrygien.

Die gottselige Abtissin und Einsiedlerin Damiana, die Mutter des petrensischen Bischofes Athenogenes, erzählte uns diese Geschichte. Einst war auf dem heil. Berge Sina ein Abt, Namens Georgius, ein Mann von großer Tugend und Enthaltsamkeit. Als er eines Tages am heil. Charsamstage in seiner Zelle saß, kam ihn ein großes Verlangen an, das heil. Osterfest in der heil. Stadt zu feiern und in der Auferstehungskirche daselbst die heil. Communion zu empfangen. Mit diesem Gedanken war er den ganzen Tag beschäftigt und betete beständig. Am Abende aber kam sein Jünger und sprach zu ihm: Wenn du willst, so laß uns zur heil. Communion gehen. Der Altvater antwortete ihm: Gehe, und wenn es Zeit zur heil. Communion ist, so komm wieder zu mir, dann will ich

Digitized by Google

hingehen. Somit blieb der Altvater in seiner Zelle. Als nun die Zeit der heil. Communion in der Kirche der heil. Auferstehung (zu Jerusalem) gekommen war, wurde der Altvater neben dem seligen Erzbischof Petrus gesehen, welcher ihm zugleich mit den Priestern das heiligste Altarssakrament reichte. Als ihn der Patriarch sah, sprach er zu dem gottseligen Menas, der ihm am Range am nächsten war: *) Wann kam der Abt vom Berge Sina? Menas antwortete: Wahrhaftig, mein Herr! ich habe ihn nicht früher gesehen, als eben jetzt. Hierauf fuhr der Patriarch fort: Sag ihm, er sollte nicht weggehen; denn ich will, daß er mit mir esse. Menas ging daher zu dem Abte Georgius hin und meldete ihm den Auftrag des Patriarchen. Der Altvater aber antwortete: „Gottes Wille geschehe.“ Nachdem aber Georgius communizirt und bei dem heil. Grabe sein Gebet verrichtet hatte, befand er sich wieder in seiner Zelle. Da klopfte sein Jünger an der Thüre und sprach: Vater! komm' zur heil. Communion; und der Altvater ging mit dem Jünger in die Kirche. Der Erzbischof Petrus aber betrübte sich über den Ungehorsam des Abtes Georgius, und schickte nach der Feierlichkeit den Abt Photinus an den Bischof von Pharus und an die Väter von Sina, mit dem Auftrage, man sollte ihm den Altvater Georgius schicken. Als nun dieser Bote ankam und sein Schreiben übergab, schickte hinwieder der Altvater (Georgius) drei Priester, nämlich den Abt Stephanus **), den Abt Zosimus (deren wir bereits erwähnten ***) und den Abt Dulcitius den Römer an den Patriarchen, und gab ihnen folgenden Entschuldigungsbrief mit: „Es sei ferne von mir, mein hochwürdigster Herr! daß ich euren Engel habe verachten wollen. Es soll aber Euere Gottseligkeit wissen, (schrieb er ferners) daß nach sechs Monaten wir Beide bei Christus unserm Herrn und Gott gleichzeitig zusammentreffen werden; dort will ich Euch meine schuldige Verehrung erweisen. Die Priester überreichten dem Patriarchen diesen Brief, und sagten ihm zugleich, daß der Altvater schon seit vielen Jahren nicht mehr nach Palästina gekommen sei. Sie zeigten ihm zum Beweise dessen auch ein Schreiben des Bischofs von Pharus, daß es bereits siebzig Jahre lang sei, seitdem der Altvater den heil. Berg Sina nicht mehr verlassen habe. Der selige Erzbischof Petrus hinwieder führte als Zeugen alle damals anwesenden Bischöfe, Priester und Geistlichen an und sagte: „Wahrhaft, wir Alle haben den Altvater gesehen, und ihn mit dem heil. Kusse begrüßet.“

*) Syncellus heißt es im Original.

**) Im Hundertundzweiundzwanzigsten Kapitel dieses zehnten Buches.

***) Im Hunderttunddreiundzwanzigsten Kapitel.

Digitized by Google

Nach Ablauf der sechs Monate aber entschliefen der Altvater und der Erzbischof im Frieden, nach der Vorhersage des Ersteren.

Dieselbe Abtissin Damiana erzählte uns auch diese Geschichte: Am heil. Charfreitage, bevor ich mich einschloß, ging ich in die Kirche der heil. Märtyrer Cosmas und Damianus, und brachte daselbst die ganze Nacht zu. Da es schon spät war, kam ein altes Weib aus Galatia in Phrygien, und gab einem Jeden der sämmtlichen in der Kirche Anwesenden zwei Heller. Einstmals aber reiste meine und des allerchristlichsten Kaisers Mauritius Nichte aus Andacht nach Jerusalem, und blieb dort ein ganzes Jahr. Ich nahm sie daher mit mir und führte sie zu St. Cosmas und Damianus. Als wir im genannten Gotteshause waren, sprach ich zu meiner Verwandten: Sieh, meine Tochter, hier kommt ein altes Weib, welche (wie mir schon öfter begegnet ist) zwei Heller gibt; nimm sie an und sei nicht stolz. Meine Nichte aber antwortete unwillig: Wie, soll ich ein Almosen annehmen? Ich erwiederte ihr: Allerdings, denn dieses Weib ist heilig und sehr tugendhaft, sie fastet die ganze Woche, und was sie sich durch ihre Arbeit verdient, das gibt sie denen, die sie im Tempel antrifft. Sie ist aber eine Wittwe und bereits achtzig Jahre alt. Nimm also ihre zwei Heller an, und gib sie dann Jemanden Andern; nur weise ihr Opfer nicht mit Verachtung zurück. Während wir also miteinander redeten, kam das alte Weib und überreichte die beiden Heller. Mir zwar gab sie dieselben stillschweigend; zu meiner Nichte aber sagte sie: Nimm dieß und iß! Hieraus erkannten wir, daß ihr Gott geoffenbart habe, was ich zu meiner Nichte gesagt hatte, daß sie nämlich die Gabe annehmen und einem Armen schenken sollte. Daher sendete meine Nichte einen ihrer Diener ab, ließ sich um die zwei Heller Feigen kaufen und aß sie. Sie versicherte mich aber bei Gott, diese Feigen seien so süß wie Honig gewesen, so daß sie sich habe sehr verwundern und Gott lobpreisen müssen, welcher seine Diener begnadiget.

Hundertundachtundzwanzigstes Kapitel.

Leben des arabessischen Bischofes Adelphius, und vom heil. Johannes Chrysostomus.

Wir reisten in das Klosters unsers heil. Vaters Sabas zu dem Abte Athanasius, und derselbe erzählte uns folgende Geschichte, die er aus dem Munde des Bischofs Athenogenes von Petra, des Neffen der Abtissin Damiana, gehört hatte.

Digitized by Google

Meine Großmutter hatte einen Bruder Namens Adelphius, der Bischof von Arabessus, und eine Schwester, welche Abtissin eines Frauenklosters war. Eines Tages kam der Bischof in dieses Kloster, um seine Schwester zu besuchen, und als er in den Vorhof eintrat, sah er eine Schwester vom Teufel besessen am Boden liegen. Der Bischof rief daher seine Schwester herbei, und sprach zu ihr: Wie magst du zugeben, daß jene Schwester also vom Teufel gequält und verunehrt wird? Oder weißt du nicht, daß du im Gerichte als Abtissin Rechenschaft geben mußt über alle deine Schwestern? Die Abtissin antwortete ihm: Was kann ich wohl wider den Teufel ausrichten? Der Bischof aber entgegnete ihr: Was hast du also so viele Jahre lang hier gethan? Und nach verrichtetem Gebete befreite er die Schwester von dem unreinen Geiste.

Wiederum sagte uns Abt Athanasius, er habe von dem nämlichen Bischofe Adelphius seine Schwester Johanna erzählten gehört: Als der hochwürdigste Bischof Johannes Chrysostomus von Alexandria nach Cucusum in die Verbannung geschickt wurde, wohnte er in unserm Hause, und dadurch erlangten wir großes Vertrauen und Liebe zu Gott. Daher sprach mein Bruder Adelphius: Nachdem der selige Johannes in der Verbannung gestorben war, schmerzte es mich ungemein, daß ein so großer und heiliger Mann, der unser Lehrmeister und eine Freude der Kirche Gottes war, in solchem Elende fern von seinem bischöflichen Sitze sein Leben beschließen mußte. Ich flehte daher unter vielen Thränen zu Gott, Er wolle mir gnädigst offenbaren, wo er sich jetzt befinde, und ob er unter die heil. Patriarchen aufgenommen worden sei. Nach länger anhaltendem Gebete wurde ich verzückt, und sah einen überaus schönen Mann, der mich bei der rechten Hand nahm und an einen herrlichen Ort führte, wo er mir die Kirchenlehrer zeigte. Ich schaute umher, um denjenigen zu sehen, welchen ich suchte, nämlich meinen geliebtesten Johannes. Nachdem mir jener Mann Alle gewiesen und mit Namen genannt hatte, führte er mich wieder fort. Ich aber folgte ihm traurig, weil ich unter den Kirchenvätern und Lehrern meinen seligen Johannes nicht erblickt hatte. Im Hinausgehen ergriff mich aber der Thürsteher bei der Hand und sprach zu mir: Was ist dir? Warum bist du so traurig? Noch Keiner, der hieher kam, entfernte sich jemals wieder traurig. Ich antwortete ihm: Die Ursache meiner Trauer ist, daß ich meinen allerliebsten Bischof von Konstantinopel nicht unter den übrigen Kirchenlehrern gesehen habe. Er aber entgegnete mir: Ein Mensch, der noch im Fleische wandelt, kann ihn nicht sehen; denn er steht vor dem Throne Gottes.

Digitized by Google

Hundertundneunundzwanzigſtes Kapitel.

Leben eines Säulenſtehers.

Abermals erzählte uns Abt Athanaſius, Abt Athenogenes, der Biſchof von Petra, habe ihm geſagt, daß in ſeiner Provinz ein Säulenſteher geweſen ſei, zu welchem alle Leute kamen und von unten zu ihm hinaufredeten, da er keine Stiege oder Leiter hatte. Wenn ihm ein Bruder ſagte, er wolle ihm einen Gedanken offenbaren, ſprach der Säulenſteher zu ihm leiſe: Komm an den Fuß der Säule; er aber ging auf die andere Seite derſelben, und ſo redeten ſie miteinander, der Stylite oben, der Bruder unten ſtehend; die übrigen Anweſenden konnten aber von der Unterredung kein Wort hören.

Athenogenes erzählte von demſelben Säulenſteher, daß ihn viele Jahre lang zwei weltliche Männer beſuchten, welche einander ſehr liebten, und von denen niemals der Eine ohne den Andern kam. Eines Tages kam aber Einer ohne Vorwiſſen des Andern zu dem Styliten; und nachdem er mehrere Stunden lang geklopft hatte, wollte ihn der Altvater nicht einlaſſen, ſo daß jener endlich überdrüßig wurde, und wieder fortging. Unterwegs begegnete ihm aber ſein Freund, und führte ihn abermals zurück, daß Beide zugleich zu dem Altvater kamen. Nachdem ſie geklopft hatten, befahl der Säulenſteher, denjenigen, welcher zuletzt gekommen war, allein einzulaſſen. Dieſer bat daher den Altvater, auch ſeinem Bruder den Zutritt zu geſtatten. Der Altväter aber antwortete auf langes Bitten deſſelben: „Mein Sohn, Gott hat ſich von dieſem Manne abgewendet, daher kann ich ihn nicht aufnehmen.“ Und als ſie zurückgekehrt waren, ſtarb derſelbe nach zwei Tagen.

Hundertunddreißigſtes Kapitel.

Ermahnung des Abtes Athanaſius, und ein wunderbares Geſicht deſſelben.

Der nämliche Abt Athanaſius ſagte einſtmals: Unſere Väter haben die Enthaltſamkeit, die Armuth und die Entäußerung aller Dinge bis zum Tode beobachtet; wir aber füllen uns den Bauch und die Taſchen.

Wiederum ſprach er: Unſere Väter pflegten ſorgfältig zu wachen, daß ſie die Zerſtreuungen des Geiſtes vermieden; zu unſeren Zeiten aber hat das Eſſen und die Handarbeit den Vorzug.

Athanaſius erzählte uns auch dieß von ſich ſelbſt: Eines Tages

Digitized by Google

kam mir der Gedanke: Was wird wohl für ein Unterschied seyn zwischen denen, die tapfer streiten, oder nachläßig sind? Da wurde ich verzückt und sah einen Mann, der zu mir sagte: Folge mir! und er führte mich an einen erleuchteten, herrlichen Ort, wo er mich an die Thüre stellte, deren Gestalt ich nicht beschreiben kann; wir hörten aber drinnen eine unzählige Menge, welche Gott lobprieſen. Nachdem wir angeklopft hatten, sprach Einer von innen heraus: Was wollt ihr? Mein Führer antwortete: Wir wollen hineingehen. Er aber versetzte: Hier darf Niemand eintreten, welcher nachläßig lebt; wenn ihr daher hereinkommen wollt, so gehet hin, streitet tapfer, und achtet die Weltteitelkeiten für nichts.

Hundertundeinunddreißigstes Kapitel.

Leben des Abtes Zachäus auf dem heil. Berge Sion.

Procopius Porphyreonites erzählte uns von dem Abte Zachäus: Während meine beiden Söhne sich in Cäsarea aufhielten, brach daselbst eine große Sterblichkeit aus; ich kümmerte mich daher gar sehr um meine Kinder, sie möchten auch unterliegen, und wußte nicht, was ich thun sollte. Daher sprach ich bei mir selber: Wenn ich auch hinschicke und sie abholen lasse, so ist es doch unmöglich, dem göttlichen Zorne zu entfliehen; lasse ich sie aber dort bleiben, so müssen sie sterben, und ich werde sie nimmermehr sehen. In meiner Unentschlossenheit beschloß ich daher: Ich will zum Abte Zachäus gehen, und was er mir rathet, das werde ich thun. Ich suchte ihn daher in seiner Wohnung auf dem heil. Berge Sion auf, traf ihn aber nicht an. Hierauf ging ich in den Vorhof der heil. Gottesgebärerin Maria, und fand dort den Altvater in einem Winkel stehen. Als ich ihm mein Anliegen wegen meiner Söhne erzählt hatte, wendete er sich gegen Sonnenaufgang und schaute wohl zwei Stunden lang gen Himmel, ohne ein Wort zu reden. Hernach wendete er sich zu mir und sprach: Sei getrost und betrübe dich nicht, deine Söhne werden an dieser Pest nicht sterben; vielmehr wird nach zwei Tagen die Stadt Cäsarea von dieser Plage befreit werden. Und wie der Altvater vorhergesagt hatte, so geschah es auch.

Hundertundzweiunddreißigstes Kapitel.

Von Demselben.

Abt Cyprianus mit dem Zunamen Cuculus, dessen Kloster vor dem Thore der Stadt Cäsarea liegt, erzählte uns, da wir ihn besuchten, folgen-

Digitized by Google

des: Als diese Stadt eine wüthende und schreckliche Sterblichkeit entvölkerte, verschloß ich mich in meine Zelle und flehte die Gütigkeit des Herrn an, Er wolle sich unser erbarmen und den drohenden Grimm von uns abwenden. Da hörte ich eine Stimme, welche zu mir sprach: „Abt Zachäus hat diese Gnade erlangt."

Hundertunddreiunddreißigstes Kapitel.

Von einem heil. Mönche, welcher bewirkte, daß ein sarazenischer Jäger zwei Tage lang unbeweglich blieb.

Einer von den heidnischen Sarazenen, welche in Elismas wohnen, erzählte uns einst: Als ich auf den Berg des Abtes Antonius ging, sah ich oben einen Mönch sitzen, welcher ein Buch in der Hand hielt und las. Ich stieg hinauf, um ihn zu schlagen oder wohl gar umzubringen. Als ich aber neben ihm stand, streckte er seine Hand gegen mich aus und sprach: Bleib stehen! Und ich mußte zwei Tage dort zubringen, ohne mich von der Stelle bewegen zu können. Alsdann sagte ich zu dem Mönche: Bei dem Gotte, welchen du anbetest, laß mich los! Und also erhielt ich wieder die Freiheit, mich zu entfernen.

Hundertundvierunddreißigstes Kapitel.

Leben des Einsiedlers Theodorus.

In der Umgegend des heil. Jordanflusses war ein Einsiedler, Namens Theodorus. Dieser kam einst in meine Zelle und sagte: Habe die Liebe, Abt Johannes, und suche mir ein Buch, welches das ganze neue Testament enthält. Nach einigem Besinnen fiel mir ein, daß der Abt Petrus, welcher nachmals Bischof von Chalcedon wurde, ein solches besitze. Daher ging ich zu ihm und redete mit ihm; er aber zeigte mir ein sehr schönes Exemplar auf Pergament. Auf meine Frage, was das Buch kosten solle? antwortete er mir: Drei Thaler, und fragte mich, ob ich es für mich oder für einen Anderen kaufen wolle? Ich entgegnete ihm: Glaube mir, mein Vater, der Einsiedler will es haben. Er aber sprach: Wenn es der Einsiedler will, so nimm es umsonst. Nimm aber auch jene drei Thaler; und wenn dem Einsiedler das Buch gefällt, so soll er es behalten; im entgegengesetzten Falle aber hast du hier die drei Thaler, ihm ein Buch nach seinem Wunsche zu kaufen. Ich nahm daher das

Digitized by Google

Buch und brachte es dem Einsiedler, welcher es auch annahm, und in die Wüste zurückging. Nach Verlauf von ungefähr zwei Monaten kam der Einsiedler wiederum in meine Zelle, und sagte: Wisse, mein Vater Johannes, ich bin in meinen Gedanken sehr beunruhigt, daß ich das Buch umsonst angenommen habe. Ich antwortete ihm: Bekümmere dich deßhalb nicht; denn der Abt Petrus ist ja ein reicher, guter Mann, und freut sich sogar darüber. Der Anachoret aber entgegnete mir: Wahrlich, ich habe keine Ruhe, bis ich den Preis bezahlt habe. Ich fragte ihn, ob er denn so viel Geld habe? und er sagte: Nein; aber gib mir deinen Bußsack, daß ich ihn anziehe; denn er war unbekleidet. Ich gab ihm also meinen Bußsack und Mantel, und er ging hin, wurde ein Taglöhner in dem See, welchen der Patriarch Johannes von Jerusalem in Sigma *) machen ließ, und erhielt täglich einen Lohn von neun Heller. Er kam aber in das benachbarte Aeliotenkloster und aß dort nur zehn Feigen, obwohl er den ganzen Tag arbeitete. Nachdem er so von seinem Tagelohn sich hellerweise die drei Thaler verdient hatte, sprach er zu mir: Hier nimm das Geld und das Buch, und gehe zu dessen Eigenthümer. Will er das Geld in Hellern, so gib sie ihm; will er es aber nicht, so stelle ihm das Buch zurück. Ich begab mich zu dem Abte Petrus und setzte ihn davon in Kenntniß; er aber wollte weder das Geld noch das Buch annehmen. Endlich aber beredete ich ihn doch, das Geld zu behalten, um die Arbeit des Bruders nicht zu verschmähen; daher leistete er mir zuletzt Folge und nahm das Geld an. Das Buch aber gab ich dem Einsiedler, welcher voll Freuden in seine Wüste heimkehrte.

Hundertundfünfunddreißigstes Kapitel.

Von fünf Jungfrauen, welche ihr Kloster verlassen wollten, und vom Teufel besessen waren.

Ich und mein Bruder Sophronius reisten in das Eunuchenkloster am heil. Jordanflusse, wo uns der dortige Priester, Abt Nicolaus, folgendes erzählte: In meiner Heimath (er war ein Lycier) ist ein Kloster, in dem sich etwa vierzig Jungfrauen befinden. Hier verabredeten sich einst fünf Jungfrauen, bei Nacht aus dem Kloster zu entfliehen und sich zu verehelichen. Als daher in einer Nacht alle Klosterfrauen schliefen, beriethen sich jene, wie sie ihre weltlichen Kleider bekommen und aus dem Kloster entspringen könnten; da wurden sie plötzlich vom Teufel besessen. Hier-

*) Im Griechischen heißt es Sina. Anm. des Originals.

Digitized by Google

auf dachten sie nicht weiter an das Fortgehen, sondern bekannten ihre Sünden, dankten Gott und sprachen: Wir danken Gott, dem Geber alles Guten, daß er diese Geißel über uns verhängt, um unsere Seelen nicht zu Grunde gehen zu lassen.

Hundertundsechsunddreißigstes Kapitel.

Von der Liebe des Abtes Sisinius gegen ein sarazenisches Weib.

Der nämliche Priester Abt Johannes erzählte uns einst, was er von dem Einsiedler Sisinius gehört hatte, welcher sagte: Eines Tages war ich in meiner Höhle am Jordanflusse, und als ich eben die Terz betete, kam ein sarazenisches Weib zu mir hinein, setzte sich neben mir nieder und fing an sich zu entkleiden. Ich aber ließ mich nicht irre machen, sondern beschloß meine Psalmen in aller Ruhe und Gottesfurcht; hernach sagte ich zu ihr in syrischer Sprache: Was willst du, bist du eine Christin oder Heidin? Auf ihre Antwort, sie sei eine Christin; fragte ich sie weiter: Weißt du nicht, daß diejenigen, welche Unzucht treiben, verdammt werden? und als sie auch dieß bejahte, fuhr ich fort: Warum willst du also eine solche Sünde begehen? Sie antwortete mir: Weil mich der Hunger quält. Daher sprach ich zu ihr: Hüte dich vor der Unzucht; komme aber täglich zu mir, und so Gott will, werde ich dir zu essen geben. Von der Zeit an kam sie täglich zu mir, und so oft mir Gott etwas schickte, gab ich ihr Speise, bis ich jene Gegend verließ.

Hundertundsiebenunddreißigstes Kapitel.

Erzählung des Abtes Johannes von dem Abte Callinicus.

Wiederum erzählte mir Abt Johannes: Als ich noch jünger war, wünschte ich die vornehmsten und berühmtesten Väter zu besuchen, um mich an ihnen zu erbauen und ihren Segen zu empfangen. So wie ich daher von dem großen Abte Callinicus hörte, welcher in dem Kloster des Abtes Sabas eingeschlossen war, bat ich einen seiner Vertrauten, er wolle mich zu ihm führen. Nun saß jener Bruder, der mich hergeführt hatte, mehrere Stunden lang vor dem Fenster des Altvaters

Digitized by Google

und redete mit ihm; ich aber dachte bei mir selbst, es werde mich der Abt, weil er mich noch niemals gesehen hatte, vielleicht nicht gut aufnehmen. Da aber der Bruder vom Fenster wegtrat, erlaubte er mir, hineinzugehen, den Altvater zu begrüßen und seinen Segen zu empfangen. Er sprach daher zu ihm: Bete auch für diesen deinen Diener, mein Vater! weil er einer der Ersten ist, welche gekommen sind. Der Altvater antwortete: „Ich kenne ihn, mein Sohn! Denn als ich vor zwanzig Tagen an den heil. Jordan hinabging, ist er mir am Wege begegnet und hat mich ersucht, ich solle für ihn beten. Und als ich ihn um seinen Namen fragte, sagte er mir: Ich heiße Johannes. Von dorther kenne ich ihn also.“ Aus diesen Worten erkannte ich, daß Gott ihm schon damals, als ich ihn zu besuchen beschloß, meinen Namen und Stand geoffenbart hatte.

Hundertundachtunddreißigstes Kapitel.

Von dem Einsiedler Sergius, und von einem heidnischen Mönche, welcher getauft wurde.

Dieser nämliche Altvater erzählte uns auch dieß: Als der Abt Sergius nach seiner Abreise von Sina Einsiedler in Roban war, sendete er uns in das Kloster einen jungen Mönch, damit derselbe getauft würde. Als wir ihn um die Ursache fragten, warum er die heil. Taufe noch nicht empfangen habe, sagte uns der Diener des Abtes Sergius: Da der Abt Sergius in diese Wüste kam, um bei uns hier zu wohnen, übergab er mir diesen Jüngling zur Unterweisung; ich aber ermahnte ihn oftmals, sich nicht ohne Prüfung und Ueberlegung zu dieser Lebensweise zu entschließen. Als ich aber seine Standhaftigkeit genau erkannt hatte, nahm ich ihn mit mir und ging zum Altvater. Dieser erblickte ihn kaum, als er schon, ehe ich noch ein Wort sagen konnte, mich bei Seite nahm und sprach: Glaube mir, mein Bruder, dieser Jüngling ist noch nicht getauft; daher führe ihn in das Eunuchen-Kloster und laß' ihn im heil. Jordan taufen. Erstaunt über diese Rede des Altvaters, fragte ich den Bruder, wer er sei und woher er stamme? Dieser antwortete mir, er sei aus dem Abendlande und stamme von heidnischen Eltern; er aber wisse nicht, ob er schon getauft sei oder nicht. Hierauf unterwiesen wir ihn in dem Katechismus, und ließen ihn im Jordan taufen; er aber blieb im Kloster und sagte Gott Dank.

Digitized by Google

Hundertundneununddreißigſtes Kapitel.

Vorherſagung des Abtes Sergius vom Abte Gregorius, dem Vorſteher des Kloſters Pharan.

Von dieſem Abte Sergius dem Einſiedler erzählte uns Abt Sergius der Armenier, ſein Schüler, daß ihm oft der Abt Gregorius der Vorſteher des Kloſters Pharan, überläſtig geweſen ſei, er möchte ihn zu ſeinem Altvater führen. Eines Tages führte er ihn alſo zu demſelben. Es hielt ſich aber der Altvater in der Gegend des todten Meeres auf. Als er daher den Abt Gregorius ſah, grüßte er ihn ſehr freundlich, ließ Waſſer herbeibringen, wuſch ihm die Füße, und redete mit ihm den ganzen Tag über von der Erbauung der Seele; am andern Tage aber entließ er ihn. Nachdem ſich Abt Gregorius entfernt hatte, ſprach ich zu dem Altvater: Weißt du, mein Vater! daß ich ein Aergerniß daran genommen habe, daß du, der ſo viele Biſchöfe, Prieſter und andere Männer, die ich zu dir führte, entließ, ohne ihnen die Füße zu waſchen, dieſes nur dem Abte Gregorius gethan haſt? Der Altvater antwortete mir: Mein Sohn, wer dieſer Abt Gregorius ſei, weiß ich nicht; aber das weiß ich wohl, daß ich einen Patriarchen in meiner Höhle aufgenommen habe; denn ich ſah ihn das heil. Pallium und das Evangelium tragen. Und ſo geſchah es auch; denn ſechs Jahre ſpäter wurde bekanntlich dieſer Abt Gregorius auf göttliche Anordnung Patriarch von Theopolis, wie es der Altvater vorhergeſagt hatte.

Hundertundvierzigſtes Kapitel.

Leben des nämlichen Patriarchen Gregorius von Theopolis.

Einige Altväter erzählten auch von dieſem Patriarchen Gregorius von Theopolis, daß er ſich durch beſondere Tugenden ausgezeichnet habe, nämlich durch das Almoſengeben, das Vergeſſen erlittener Unbilden, und die Thränen. Er hatte auch ein großes Mitleiden mit allen Sündern, wie wir durch vielfältige Erfahrung uns von allen dieſen Dingen oft überzeugt haben.

Digitized by Google

Hundertundeinundvierzigstes Kapitel.

Eine kluge Antwort des Abtes Olympius.

Einst kam ein Bruder zu dem Abte Olympius in das Kloster des Abtes Geraſimus am Jordanfluſſe und fragte ihn: Mein Vater! warum bleibſt du doch in dieſer Höhle, ungeachtet der großen Hitze und der vielen Stechfliegen? Der Altvater antwortete ihm: Lieber Sohn! ich erdulde dieß darum, damit ich von den künftigen Peinen befreit werde; die Stechfliegen ertrage ich nämlich, um dem Wurm zu entgehen, der nicht ſtirbt, und die Hitze leide ich aus Furcht vor der Strafe des ewigen Feuers; denn dieſe Uebel hier ſind nur zeitlich, jene aber nehmen niemals ein Ende.

Hundertundzweiundvierzigſtes Kapitel.

Eine andere kluge Antwort des Abtes Alexander.

Ein anderer Bruder beſuchte den Abt Alexander, den Vorſteher des Kloſters des heil. Abtes Geraſimus, und ſagte zu ihm: Mein Vater, ich will meinen gegenwärtigen Wohnort verlaſſen; denn ich werde ſehr von der Trägheit und dem Ueberdruße des Geiſtes geplagt. Abt Alexander antwortete ihm: Mein Sohn, dieß iſt ein Zeichen, daß du weder an das Himmelreich noch an die ewigen Peinen denkeſt; denn wenn du ſorgfältig dieſe Dinge erwägen würdeſt, ſo fühlteſt du in deiner Zelle keinen Ueberdruß.

Hundertunddreiundvierzigſtes Kapitel.

Leben des David, welcher aus einem Räuberhauptmann ein Mönch wurde.

Als wir in die Thebais kamen, trafen wir in der Stadt Antinous den Sophiſten Phibamon. Derſelbe erzählte uns zu unſerer Belehrung von einem Räuber, Namens David, welcher bei Hermopolis ſehr viele Leute geplündert, mehrere auch getödtet, und unzählige Uebel verübt hat, ſo daß Niemand mit ihm hinſichtlich der Grauſamkeit verglichen werden konnte, und ſein Name überall höchſt berüchtigt war. Eines Tages aber, als er ſein Räuberhandwerk mit mehr als dreißig Geſellen trieb, ging er plötzlich in ſich und wurde über ſeine begangenen Schandthaten zerknirſcht; daher verließ er ſeine Gefährten, und ging in ein Kloſter. Als er an der Pforte klopfte, trat der Pförtner hinaus und fragte ihn, was er wolle? Der Räuberhauptmann aber antwortete: Ich will ein Mönch werden. Der Pförtner ging hinein

Digitized by Google

und hinterbrachte dieß dem Abte. Dieser kam daher an die Pforte, und als er sah, daß jener schon ziemlich alt sei, sprach er zu ihm: Du kannst nicht hier bleiben; denn meine Brüder müssen viel Ungemach und große Entbehrungen ausstehen; du aber bist dessen nicht gewöhnt, und wirst die strenge Lebensweise unsers Klosters nicht ertragen können. Der Räuber aber verlegte sich auf's Bitten, und antwortete: Ich will gerne Alles thun; nur nimm' mich jetzt auf! Als der Abt bei seinem Ausspruche verharrte, fuhr jener fort: Wisse denn, ich bin der Räuberhauptmann David, und komme deßwegen hieher, um meine Sünden zu beweinen. Wenn du mich aber nicht aufnehmen willst, so schwöre ich dir bei Gott im Himmel, daß ich wieder zu meinem vorigen Gewerbe zurückkehren, und mit meinen Gesellen euch alle umbringen und euer ganzes Kloster von Grund aus zerstören werde. Nach diesen Worten nahm ihn der Abt in's Kloster hinein, schor ihm das Haupthaar und gab ihm den Ordenshabit. Darauf begann dieser alte Novize sich im geistlichen Streite zu üben, und in den Werken der Enthaltsamkeit, dem Gehorsam und der Demuth aller Brüder im Kloster (deren mehr als siebzig waren) weit zu übertreffen, so daß er Alle erbaute und ihnen ein Vorbild der Tugend und Heiligkeit wurde. Eines Tages aber, da er in seiner Zelle saß, wurde ein Engel Gottes zu ihm gesendet, und sprach: David, David! Gott hat dir deine Sünden nachgelassen; von nun an wirst du Zeichen und Wunder thun. David antwortete: Ich kann unmöglich glauben, daß mir Gott alle meine schweren Sünden, welche zahlreicher als der Sand am Meere sind, in so kurzer Zeit nachgelassen habe. Der Engel versetzte: „So wie ich den Priester Zacharias nicht verschonte, der mir nicht glauben wollte, da ich ihm einen Sohn verhieß, sondern seine Zunge fesselte, zur Belehrung, daß er nicht ungläubig gegen meine Worte seyn dürfe; ebenso werde ich auch dich nicht verschonen, daher wirst du von nun an verstummen. David aber warf sich zu Boden und sagte: Als ich noch in der Welt lebte, die größten Schandthaten verübte und Menschenblut wie Wasser vergoß, konnte ich reden; und jetzt, da ich Gott dienen und sein Lob verkünden möchte, willst du meine Zunge fesseln und mich der Sprache berauben? Der Engel antwortete ihm: Während des Psalmengebetes im Chore sollst du reden, außer demselben aber wirst du ganz stumm seyn. Also geschah es auch, und Gott wirkte durch ihn gar viele Wunder. Er konnte die Psalmen singen, anßerdem aber kein Wort reden. Derjenige, welcher uns dieß erzählte, versicherte uns auch, er habe diesen Mann selbst gesehen und Gott gepriesen.

Digitized by Google

Hundertundvierundvierzigstes Kapitel.

Ermahnungen eines der Altväter von Cellia.

Einer der Altväter in Cellia pflegte zu sagen: „Begehren wir nicht den ägyptischen Wollüsten zu fröhnen, welche uns dem verderblichen Tyrannen Pharao unterwürfig machen."

Möchten doch die Menschen ebensoviel Sorgfalt, wie auf das Böse, so auch auf das Gute verwenden, und ihren übermäßigen Eifer für Schauspiele, eitle und schändliche Festlichkeiten, für Geitz, Hoffart und Ungerechtigkeit, vielmehr auf das Verlangen nach der Gottseligkeit übertragen; dann würden wir wahrlich erkennen, wie sehr uns Gott ehret, und was wir gegen die Teufel vermögen.

Es gibt Nichts, was größer als Gott ist, Nichts, was Ihm gleicht, und Nichts, was nicht unendlich tief unter Ihm steht. Wer wäre also stärker, glückseliger, als der, welcher Gott zum Beiständer und Beschützer hat?

Gott ist überall zugegen; den Frommen und des geistlichen Lebens Beflissenen aber ist Er besonders nahe, das heißt, nicht jenen, welche sich äußerlich zum geistlichen Stande bekennen, sondern nur denjenigen welche durch gute Werke hervorleuchten. Wo aber Gott ist, wer sollte uns da nachstellen oder schaden können?

Die Tugend des Menschen liegt nicht in der Natur, denn diese ist veränderlich, sondern vielmehr in dem Vorsatze der Frömmigkeit und im göttlichen Beistande. Lasset uns also unser Seelenheil besorgen, meine Kinder, gleichwie wir für unseren Leib bekümmert sind.

Wollen wir die geistlichen Heilmittel fleißig anwenden, nämlich die Gottseligkeit, die Gerechtigkeit, die Demuth und den Gehorsam. Denn unser höchster Seelenarzt, Christus, der Sohn Gottes, ist uns nahe und will unser Heil. Vernachläßigen und verachten wir Ihn also nicht!

Der Herr lehret uns nüchtern und mäßig seyn; wir Armselige aber gerathen durch die Weichlichkeit in die Wollust.

Befehlen und übergeben wir uns Gott, nach dem Ausspruche des Apostels Paulus: „als Lebendiggewordene von den Todten

Digitized by Google

(Röm. 6. 13.); vergeſſen wir, was hinter uns liegt, und eilen wir dem vorgeſteckten Ziele zu, dem Preiſe der von oben erhaltenen Berufung." (Phil. 3. 13. ff.)

Als einſt dieſer Altvater von einem Bruder gefragt wurde, aus welcher Urſache er wohl über ſeine Brüder ſo häufig urtheile? antwortete ihm jener: Weil du dich noch nicht ſelbſt kennen gelernt haſt; denn wer ſich ſelber kennt, der ſieht nicht auf die Fehler ſeiner Brüder.

Hundertundfünfundvierzigſtes Kapitel.

Leben des ſeligen Patriarchen Gennadius von Konſtantinopel, und von ſeinem Lector Chariſius.

Wir begaben uns in das Kloſter Salama, neun Meilen weit von Alexandria, und fanden dort zwei Altväter, welche uns ſagten, ſie ſeien Prieſter der Kirche von Konſtantinopel. Sie erzählten uns auch von dem ſeligen Patriarchen Gennadius von Konſtantinopel, daß er ſehr ſanftmüthig, und von großer Reinigkeit des Herzens und Enthaltſamkeit geweſen ſei.

Als einſt Viele über einen ſehr ſündhaften Geiſtlichen, Namens Chariſius, Klage führten, ließ der Patriarch ihn kommen, und wollte ihn gerne beſſern. Da aber Ermahnungen und Verweiſe fruchtlos blieben, verhängte er die väterlichen und kirchlichen Strafen über ihn. Da aber der Patriarch ſah, daß auch die nachdrücklichen Worte und Strafen den Uebelthäter nicht gebeſſert hatten, (denn er war ein Mörder und Zauberer), befahl der Oberhirt ſeinem Schaffner, er ſollte dem heil. Martyrer Eleutherius (in deſſen Kirche Chariſius Lector war) ſagen: „Du Heiliger Gottes, Eleutherius! dein Diener (Chariſius) iſt ein großer Sünder; daher wolle du ihn entweder beſſern oder verſtoßen." Der Schaffner ging alſo in die Kirche, ſtellte ſich vor den Altar und ſprach vor dem Grabmal des heil. Martyrer, mit erhobenen Händen: „Der Patriarch Gennadius läßt dir, heil. Martyrer Chriſti Eleutherius, durch mich Sünder melden, daß dein Diener (Chariſius) viele Sünden begeht. Beſſere ihn daher, oder verſtoße ihn gänzlich." Am andern Tage aber wurde der laſterhafte Chariſius todt gefunden, und Alle erſtaunten hierüber und prieſen Gott.

Digitized by Google

Hundertundſechsundvierzigſtes Kapitel.

Ein Geſicht des alexandriniſchen Patriarchen Eulogius.

In dem nämlichen Kloſter erzählte uns der Vorſteher desſelben, Abt Mennas, folgende Geſchichte von dem heil. Patriarchen Eulogius von Alexandria. Als dieſer heil. Mann einſt in ſeinem biſchöflichen Oratorium die Metten betete, ſah er neben ſich den Archidiakon Julianus ſtehen. Hierüber wurde der Erzbiſchof etwas ungehalten, daß nämlich jener es gewagt hatte, unangemeldet einzutreten; doch ſchwieg er. Nachdem er aber den Pſalm ausgebetet hatte, warf er ſich zur Erde nieder. Eben dasſelbe that auch der vermeintliche Archidiakon Julianus. Als aber der Patriarch ſein Gebet vollendet hatte, und wieder aufſtand, blieb jener gleichwohl am Boden liegen, und gab auf die Frage des Erzbiſchofs, warum er ſo lange nicht aufſtehe, folgende Antwort: Wenn du mir nicht die Hand reicheſt und mir aufhilfſt, ſo kann ich nicht aufſtehen. Der Erzbiſchof hat alſo, und fuhr dann im Gebet fort; als er ſich aber eine kleine Weile darnach umſah, erblickte er Niemanden mehr. Nach gebeteten Metten und Laudes ließ er ſeinen Kammerdiener kommen, und fragte ihn: Warum haſt du mir die Ankunft des Archidiakons nicht gemeldet, ſo daß er unangemeldet in dieſer Nacht zu mir eintrat? Der Diener aber verſicherte hoch und theuer, er habe Niemanden eintreten geſehen. Der Patriarch aber wollte ihm nicht glauben und befahl, den Thürhüter zu rufen. Dieſen fragte er gleichfalls: Iſt dieſe Nacht nicht der Archidiakon Julianus hereingekommen? Aber auch der Thürſteher bekräftigte mit einem Eide, es ſei Niemand weder herein- noch hinausgegangen. Der Patriarch ſchwieg zwar; allein noch am ſelben Morgen, als der Archidiakon Julianus zum Gottesdienſte kam, fragte ihn der Patriarch: Julianus! warum biſt du gegen die Ordnung heute Nacht unangemeldet zu mir gekommen? Der Archidiakon antwortete: Bei Gott, mein Herr! ich bin nicht hieher gekommen, noch habe ich überhaupt meine Wohnung verlaſſen bis zur gegenwärtigen Stunde. Hieraus erkannte Eulogius, es ſei ihm der heil. Martyrer Julianus erſchienen, welcher ihn zur Wiederaufbauung ſeines dem gänzlichen Verfall nahen Tempels ermahnt hat; daher erbaute er demſelben eine neue Kirche vom Grunde aus, und ſchmückte ſie auf eine dieſes großen heil. Martyrers würdige Weiſe aus.

Digitized by Google

Hundertundsiebenundvierzigstes Kapitel.

Wunderbare Verbesserung eines Briefes des heiligen Pabstes Leo an den heil. Flavianus.

Abt Menas erzählte uns ferners, er habe von dem Patriarchen Eulogius von Alexandria folgende Geschichte gehört. Als ich (sprach Eulogius) nach Konstantinopel reiste, wohnte ich bei dem römischen Archidiakon Gregorius, einem ausgezeichneten Manne, der mir unter Andern auch von dem römischen Pabste Leo erzählte: derselbe habe einst einen Brief an den heil. Bischof Flavianus von Konstantinopel wider die Ketzer Eutyche und Nestorius geschrieben, und ihn sodann auf das Grab des des Apostelfürsten Petrus gelegt, und diesen Heiligen unter vielen Gebeten Nachtwachen und Fasten angerufen, indem er sprach: Wenn ich menschlicher Weise etwas gefehlt oder ausgelassen habe, so bitte ich dich, dem unser Herr und Heiland Jesus Christus diesen Thron und die ganze Kirche übergeben hat, du wollest es verbessern. Nach vierzig Tagen aber erschien der heil. Petrus dem Pabste im Gebete und sagte zu ihm: „Ich habe den Brief gelesen und verbessert.“ Und als Leo den Brief vom Grabe des heil. Petrus wegnahm, da fand er ihn von apostolischer Hand verbessert.

Hundertundachtundvierzigstes Kapitel.

Eine erstaunliche Erzählung des Patriarchen von Jerusalem, Ammos mit Namen, von dem heil. Pabste Leo.

Als Abt Ammos nach Jerusalem gereiset und zum Patriarchen geweiht worden war, kamen alle Aebte der Klöster der Einöde zu ihm, um ihm ihre Verehrung zu bezeigen, und unter ihnen auch ich mit meinem Abte. Der Patriarch sprach zu den versammelten Vätern: Betet für mich, meine Väter! denn eine schwere und beinahe unerträgliche Bürde ist mir aufgelegt worden, und ich erschrecke über die Maßen vor der Würde des Hohenpriesterthums. Es steht wohl den heil. Aposteln Petrus und Paulus und ähnlichen Männern zu, vernünftige Seelen zu regieren; ich aber bin nur ein armer unseliger Sünder. Vor allem aber fürchte ich die Last der Priesterweihe-Ausspendung; denn ich habe von dem heiligen und engelgleichen Pabste Leo geschrieben gelesen, daß er vierzig Tage lang am Grabe des heiligen Apostelfürsten Petrus gewacht und gebetet, und diesen Heiligen angerufen habe, er möchte bei Gott für ihn bitten,

Digitized by Google

daß ihm seine Sünden nachgelassen würden. Und nach Ablauf der vierzig Tage erschien ihm der heil Petrus und sprach: Ich habe für dich gebeten, und es sind dir alle deine Sünden nachgelassen, mit Ausnahme dessen, was du durch die Auflegung der Hände gefehlt hast; denn darüber wirst du allein Rechenschaft ablegen müssen, was du hierin Gutes gethan hast oder nicht.

Hundertundneunundvierzigstes Kapitel.

Leben und Heiligkeit eines Bischofes der Stadt Rumellum.

Abt Theodorus der Römer erzählte uns: Unweit der Stadt Rom ist ein kleines Städtlein, Namens Rumellum, im welchem ein Bischof von großen Tugenden und Verdiensten wohnte. Eines Tages kamen die Bewohner der Stadt zu dem heil. Pabste Agapetus, und verklagten ihren Bischof, daß er aus den geheiligten Gefäßen zu essen pflegte. Der Pabst, über diese Anklage aufgebracht, sendete sogleich zwei Geistliche ab, welche den Bischof zu Fuß nach Rom führen mußten, und nach seiner Ankunft ließ er ihn in den Kerker werfen. Nachdem der Bischof drei Tage lang im Gefängnisse gesessen, fiel der Sonntag ein. Da sah am frühen Morgen der Pabst im Schlafe einen Mann neben sich stehen, welcher zu ihm sprach: Am heutigen Sonntage wirst weder du noch ein anderer der anwesenden Bischöfe dahier das heiligste Meßopfer entrichten, sondern nur jener Bischof, den du hast in den Kerker werfen lassen; denn ich will, daß er allein das Opfer darbringe. Der Pabst erwachte hierüber und sprach im Zweifel über dieses Gesicht bei sich selbst: Ich habe eine so schwere Anklage wider ihn vernommen, und er soll das Opfer darbringen? Da kam die nämliche Stimme zum zweitenmale in einem Gesicht und wiederholte die Worte: „Ich habe dir gesagt, jener Bischof, der im Kerker liegt, soll allein opfern." Da der Pabst noch immer unschlüssig war, kam ihm zum drittenmale dasselbe Gesicht und die nämliche Stimme. Daher schickte er sogleich nach dem Erwachen in den Kerker, ließ den Bischof zu sich kommen und fragte ihn: Was ist dein Thun und Lassen? Der Bischof antwortete ihm nichts anderes, als die Worte: Ich bin ein Sünder. Da der Pabst nicht mehr aus ihm herausbringen konnte, befahl er ihm endlich: Heute mußt du die heil. Messe lesen. Als er nun von den Diakonen umgeben am Altare stand, und der Pabst neben ihm sich befand, begann er das Hochamt zu halten. Bevor der Bischof aber

Digitized by Google

das Offertorium beſchloß, fing er daſſelbe zum zweiten, dritten und viertenmale immer wieder aufs neue an. Da Alle über dieſe Verzögerung ungehalten wurden, ſagte der Pabſt zu ihm: Wie kommt es, daß du nun ſchon zum viertenmale das nämliche Gebet ſprichſt und es niemals vollendeſt? Der Biſchof antwortete ihm: Verzeih' mir, mein heiliger Vater! ich ſah den heiligen Geiſt noch nicht herabkommen; daher beſchloß ich mein Gebet noch nicht. Allein ich bitte dich, hochwürdiger Herr, entferne jenen Diakon neben mir, der das Flabellum trägt, vom Altare; denn ich wage es ihm nicht ſelbſt zu ſagen. Auf den Befehl des Pabſtes Agapetus verließ der bezeichnete Diakon den Altar, und ſogleich ſahen der Biſchof und der Pabſt die Ankunft des heiligen Geiſtes. Und der Vorhang (Velum) über dem Altare erhob ſich von ſelbſt und bedeckte den Pabſt, den Biſchof und alle dienenden Diakonen gegen drei Stunden lang.

Aus dieſem augenſcheinlichen Wunder erkannte Agapetus die Heiligkeit des Biſchofs, welcher ſo ungerecht verläumdet worden war, und er betrübte ſich darüber ſo ſehr, daß er feſt beſchloß, fortan nichts mehr ſo voreilig zu thun, ſondern erſt nach reiflicher Ueberlegung und genauem Urtheile zu verfahren.

Hundertundfünfzigſtes Kapitel.

Erzählung des Abtes Johannes des Perſers von dem heil. Pabſte Gregorius dem Großen.

Als wir zu dem Abte Johannes dem Perſer kamen, erzählte uns derſelbe von dem heiligen Pabſte Gregorius, dem Großen, folgende Geſchichte. Da ich nach Rom reiſte, um meine Andacht an den Gräbern der heil. Apoſtelfürſten Petrus und Paulus zu verrichten, und eines Tages eben mitten in der Stadt war, hörte ich, daß der Pabſt Gregorius bald hier vorüberkommen werde; daher beſchloß ich, zu bleiben und ihm meine Ehrfurcht zu bezeigen. Als aber der Pabſt mir ſchon nahe war, und ſah, wie ich vortrat, um ihn zu verehren (Gott iſt mein Zeuge, daß ich die Wahrheit rede, meine Brüder!) da kam mir der heil. Vater zuvor, warf ſich zuerſt vor mir auf die Erde nieder, und ſtand nicht früher auf, als bis er ſah, daß ich mich erhoben habe. Und er grüßte mich mit vieler Demuth, gab mir eigenhändig drei Geldſtücke und befahl, mich mit allem Nöthigen zu verſehen. Ich aber pries Gott, welcher dem Pabſt ſo große Demuth, Barmherzigkeit und Liebe gegen Alle verliehen hat.

Digitized by Google

Hundertundeinundfünfzigstes Kapitel.

Leben und Sprüche des scithischen Abtes Marcellus vom Kloster Monidion.

Als wir zu dem scithischen Abte Marcellus in das Kloster Monidion kamen, erzählte uns dieser Altvater folgendes zu unserer Belehrung und Erbauung: Als ich noch daheim war, (er stammte von Apamia) befand sich daselbst ein Wagenlenker, Namens Phileremus. Eines Tages war er (im Wettrennen) überwunden worden; seine Anhänger aber standen auf und riefen: Phileremus erhält in dieser Stadt keine Krone! Nachdem ich später in die Wüste Scithi gekommen war, pflegte ich jedesmal, wenn ich Lust bekam, in eine Stadt oder ein Dorf zurückzukehren, bei mir selbst zu sagen: Marcellus! bedenke, Phileremon erhält in der Stadt keine Krone! Und mit der Gnade Christi bewirkte dieser Gedanke, daß ich fünf und dreißig Jahre lang Scithi nicht verließ, bis endlich die Barbaren kamen, unseren Aufenthalt verwüsteten, und mich selbst gefangen fortschleppten und nach Pentapolis verkauften.

Derselbe Abt Marcellus erzählte von einem gewissen Altvater, der in Scithi lebte (er meinte aber sich selbst), daß er einst zur Nachtzeit aufgestanden sei, um die Psalmen gewohnter Weise zu singen. Und da er anfing, hörte er ein Horn in kriegerischer Weise ertönen, und dachte erstaunt bei sich selbst: Wie kömmt der Schall eines Hornes in diese Gegend? hier sind ja keine Soldaten, noch gibt es auch Krieg! Während er so nachsann, kam der Teufel auf ihn los und sprach: Allerdings gibt es einen Krieg. Willst du aber nicht angegriffen werden und dich nicht wehren, so schlafe und du wirst Ruhe haben.

Ferners sprach dieser Altvater: Glaubet mir, meine Kindlein! es gibt Nichts, was die bösen Geister so verwirrt, aufregt, verletzt, beschädigt, vertreibt und betrübt, und den Satan, selbst den Obersten der Teufel, so wider uns aufbringt, als das beständige Beten und Betrachten der Psalmen. Denn alle Bücher der heiligen Schrift sind uns heilsam und betrüben die Teufel nicht wenig, am meisten aber ist dieß bei den Psalmen der Fall. Denn wie, wenn in einem Lande ein Theil den Kaiser lobpreiset, die Anderen sich darob nicht grämen, noch gegen die Lobsprecher sich auflehnen, im Gegentheile aber, wenn die Lobpreisenden, die nicht mit Einstimmenden beschimpfen und mißhandeln, sich auch diese erheben und den Schimpf erwiedern; ebenso pflegen auch die Teufel in den andern Büchern der heiligen Schrift nicht zu betrüben

Digitized by Google

und zu beunruhigen, außer in den Psalmen allein. Denn wenn wir die Psalmen betrachten, so sprechen wir einerseits das Lob Gottes aus, anderseits aber verfolgen wir die Teufel mit Verwünschungen. Wie z. B. da wir sagen: „Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner Erbarmnisse tilge meine Missethat.“ (Ps. 50. 1.) „Verwirf mich nicht von deinem Angesicht: und deinen heiligen Geist nimm' nicht von mir.“ (Ebd. v. 13.) Oder: „Verwirf mich nicht zur Zeit meines Alters: wenn abgenommen meine Kräfte, verlaß mich nicht!“ (Ps. 70. 9.) Mit diesen Worten beten wir für uns selbst. Wir verfolgen aber die Teufel, wenn wir sprechen: „Es erhebe sich Gott, daß zerstreut werden seine Feinde, und daß von seinem Angesicht fliehen, die Ihn hassen.“ (Ps. 67. 2.) Und wiederum: „Ich sah einen Gottlosen überaus erhöht, und hochgewachsen, wie die Cedern des Libanon. Und ich ging vorüber, und sieh, er war nicht mehr: ich suchte ihn, und sein Ort ward nicht gefunden.“ (Ps. 36. 35. 36.) Oder die Stelle: „Ihr Schwert möge in ihr eigen Herz eingehen, und ihr Bogen möge zerbrechen!“ (Ebd. v. 15.) Ferners: „Eine Grube hat er geöffnet, und sie ausgegraben; aber er fiel in das Loch, das er gemacht. Sein Unheil wird zurückkehren auf sein Haupt: und auf seinen Scheitel wird hernieder kommen sein Unrecht.“ (Ps. 7. 16. 17.)

Glaubet meinen Worten, liebe Kinder! gleichwie großes Lob, Ehre und Macht denen zu Theil wird, welche der Welt entsagen und das klösterliche Leben erwählen, weil das Geistige kostbarer ist, als das Sinnliche; ebenso erwartet große Schande und Schmach einen Mönch, der das Ordensgewand auszieht, und sollte er auch Kaiser werden.

Der Mensch ist anfänglich nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen worden, (1. B. Mos. 1. 27.); als er aber von Gott abfiel, wurde er den wilden Thieren gleich.

Wenn auch die Natur die Begierlichkeiten erweckt, so vermag doch die stäte und inständige Enthaltsamkeit dieselben zu ertödten.

Lerne durch die Erfahrung das gute Leben kennen, und fürchte nicht, du seiest unvermögend.

Digitized by Google

Wundere dich nicht, daß du als ein Mensch kein Engel seyn kannst. Denn gleichwohl ist dir gleicher Lohn mit den Engeln vorgesetzt, und der himmlische Preisrichter verheißt denselben allen tapfern Kämpfern.

Nichts macht einen Mönch so vertraut und beliebt bei Gott, als die schöne, ehrbare und gottgefällige Tugend der Keuschheit, welche nach dem Zeugnisse des heiligen Geistes durch den Mund des Apostels Paulus „wohlanständig ist, und den Menschen geschickt macht, ohne Hinderniß dem Herrn anzuhangen.“ (1. Cor. 7. 35.)

Meine Kinder! überlassen wir die Ehe und ihre Sorgen denen, die weltlich gesinnt sind, und das Zeitliche begehren, ohne die Zukunft zu betrachten und nach ewigen Gütern zu streben; da sie sich von den zeitlichen und vergänglichen Dingen nicht losreißen können.

Lasset uns eilen aus diesem leiblichen Leben zu wandern, gleichwie einst Israel aus der ägyptischen Sklaverei zu entrinnen trachtete. (2. B. Mos. 14. 22.)

Meine Brüder! herrliche und süße Geschenke Gottes stehen uns bevor, wenn wir die weltlichen Lüste verachten.

Wollen wir den Geitz fliehen als die Mutter aller Uebel! (1. Tim. 7. 10.)

Hundertundzweiundfünfzigstes Kapitel.

Schöne Antwort, welche ein Mönch in Raythu einem weltlichen Bruder gab.

Einst lebten in Constantinopel zwei weltliche Brüder, welche sehr fromm waren und viel fasteten. Einer aber ging nach Raythu, entsagte der Welt, und wurde ein Mönch. Nach einiger Zeit kam auch der andere weltliche Bruder nach Raythu, um seinen geistlichen Bruder zu besuchen. Während er sich daselbst aufhielt, sah er einmal den Bruder, der Mönch war, um die neunte Stunde essen; daher ärgerte er sich an ihm und sprach zu ihm: Mein Bruder, da du noch weltlich wareſt, pflegtest du erst nach Sonnenuntergang zu essen. Der Mönch antwortete ihm: Allerdings, lieber Bruder! als ich noch in der Welt lebte, ernährten mich meine Ohren; denn die eitle Ehre und das menschliche Lob erquickten mich und erleichterten mir gar sehr die Beschwerden des Fastens.

Digitized by Google

Hundertunddreiundfünfzigſtes Kapitel.

Leben des weltlichen Mannes Gottes Theodorus.

Abt Jordanes der Einſiedler ſagte uns einſt: Unſer drei Einſiedler reiſten einſt zu dem Abte Nicolaus, der am Strome Betaſimus zwiſchen St. Elpidius und dem Kloſter der Fremden in einer Höhle wohnte, und trafen bei ihm einen weltlichen Mann an. Während wir vom Seelenheile redeten, ſprach Abt Nicolaus zu dem Weltlichen: Sag' uns nun auch du etwas. Der Weltliche antwortete: Was kann ich euch nützen? Möchte ich lieber mir ſelber nützen können! Auf die wiederholte Aufforderung des Altvaters, etwas zu reden, fuhr der Weltliche fort: Es ſind bereits zwei und zwanzig Jahre, daß mich außer am Samſtage und am Sonntage die Sonne niemals eſſen ſah. „Ich war aber ein Taglöhner auf dem Landgute eines reichen Mannes, der ſehr geitzig und ungerecht war. Bei dieſem lebte ich fünfzehn Jahre lang und arbeitete mühſam Tag und Nacht; allein gleichwohl weigerte er ſich, mir meinen Lohn zu geben, und plagte mich Jahr aus Jahr ein nicht wenig. Daher ſprach ich bei mir ſelber: Theodorus, wenn du dieſen Mann überträgſt, ſo wirſt du ſtatt des Lohnes, den er dir ſchuldig iſt, das Himmelreich verdienen. Ebenſo habe ich mich auch vor der Berührung der Weibsperſonen bis auf dieſen Tag rein bewahrt." Als wir ihn ſo reden gehört, erbauten wir uns höchlich an ihm.

Hundertundvierundfünfzigſtes Kapitel.

Erzählung des Abtes Jordanes von drei Sarazenen, welche einander umbrachten.

Von dem nämlichen Abte Nicolaus ſagte uns der Abt Jordanes auch dieß: Dieſer Altvater (ſprach er) erzählte mir einſt: Als ich unter der Regierung des Kaiſers Mauritius, da eben der Sarazenenfürſt Namanes auf Beute auszog, zwiſchen Arno und Aido am Wege war, ſah ich drei Sarazenen, welche einen überaus ſchönen Jüngling von etwa zwanzig Jahren gebunden und als Gefangenen mit ſich führten. Sobald mich der Jüngling erblickte, fing er an zu weinen und zu bitten, ich möchte ihn doch befreien. Da bat ich die Sarazenen, ſie ſollten ihn loslaſſen. Einer derſelben aber ſagte mir in griechiſcher Sprache, dieß werde nicht geſchehen. Ich ſprach: Nehmet mich, und laßt dieſen frei; denn er iſt nicht im Stande, die große Anſtrengung auszuhalten. Auf ſeine abermalige Wei-

Digitized by Google

gerung sprach ich zu ihnen wiederum: Wollt ihr kein Lösegeld für ihn annehmen? Gebt mir den Jüngling, und ich will euch für ihn bezahlen, was ihr begehrt. Der Sarazene antwortete aber: Wir können dir den Gefangenen nicht überlassen; denn wir haben unserem Priester versprochen, wenn wir etwas besonders Schönes in unsere Gewalt bekommen, es ihm auszuliefern, damit er es zum Opfer darbringe. Du aber gehe; denn wenn du noch lange zögerst, so werde ich dir den Kopf vor die Füße legen. Ich aber warf mich zur Erde nieder und rief: Christus, du unser Gott und Heiland! errette deinen Diener! Und siehe, alsbald zogen, von teuflischer Wuth erfüllt, die Sarazenen ihre Schwerter und tödteten einander selbst. Ich nahm nun den Jüngling mit mir in meine Höhle und erquickte ihn; er aber wollte mich nicht mehr lassen, sondern entsagte der Welt und blieb sieben Jahre lang ein Mönch, bis er im Herrn entschlief. Er war aber von Geburt ein Tyrier.

Hundertundfünfundfünfzigstes Kapitel.

Antwort eines Altvaters, die er zwei Philosophen gab.

Einst kamen zwei Philosophen zu einem Altvater und baten ihn, er möchte ihnen ein Wort zu ihrer Erbauung sagen; er aber schwieg. Sie fragten ihn also: Wie, du gibst uns keine Antwort, mein Vater? Hierauf erwiederte der Altvater: Daß ihr der Wohlredenheit beflissen seid, das weiß ich; daß ihr aber keine wahren Philosophen (Weltweise) seid, das behaupte ich. Denn wie lange werdet ich noch reden lernen, als wüßtet ihr nicht zu reden? Es sei vielmehr die Aufgabe eurer Weisheit, stets den Tod zu betrachten; daher lernet das Stillschweigen und die Ruhe!

Hundertundsechsundfünfzigstes Kapitel.

Erzählung zweier Mönche des Klosters der subevischen Syrier von einem Hunde, der einem Bruder den Weg wies.

Ich und der Sophist Sophronius kamen auf unserer Reise auch in das Kloster Calamonis am heil. Jordanflusse zu dem Abte Alexander, und trafen dort zwei Mönche des Klosters des subevischen Syrier, welche uns folgendes erzählten: Etwa vor zehn Tagen kam ein Mann,

Digitized by Google

welcher die Fremdlinge aufzunehmen und große Almosen auszutheilen pflegt, nach Subiva Besorum, und gab dem Kloster eine reiche Spende. Er bat aber den Vorsteher des Klosters: Habe die Liebe und sende in das nächste Kloster der Syrier, damit auch sie ihre Spende holen, und auch dem Kloster Charembe Botschaft sagen lassen, hieherzukommen. Der Abt schickte sohin einen Bruder an den Abt der subevischen Syrier. Dieser ging hin und richtete seinen Auftrag aus, nämlich: Komm in das Kloster Besorum, und laß es den Mönchen des Klosters Charembe sagen, daß auch sie kommen. Der Altvater antwortete ihm: Mein Bruder! verzeih mir, ich habe Niemanden, den ich schicken könnte; erfülle also das Werk deiner Liebe und gehe selbst hin, ihnen die Botschaft zu überbringen. Der Bruder aber sagte: Mein Vater, ich bin noch nie dahin gekommen, und weiß auch den Weg nicht. Da sprach der Altvater zu seinem Hündlein: Geh' mit diesem Bruder bis in das Kloster Charembe, damit er dort seine Botschaft ausrichte. Und der Hund lief vor dem Bruder her, bis er ihn vor die Pforte des Klosters geführt hatte. Die Mönche, die uns dieß erzählten, zeigten uns auch den Hund selber, welchen sie bei sich hatten.

Hundertundsiebenundfünfzigstes Kapitel.

Von einem Esel, welcher im Kloster Mardes Dienste leistete.

In der Umgebung des todten Meeres ist ein sehr hoher Berg, welcher Mardes genannt wird, und wo sich viele Einsiedler aufhalten; am Fuße des Berges aber etwa sechs Meilen von ihren Zellen entfernt und hart am Ufer des Meeres liegt ein Garten, zu dessen Besorgung die Einsiedler einen eigenen Diener halten. Zu was immer für einer Stunde nun die Einsiedler von dem Garten sich wollen Gemüse holen lassen, satteln sie einen Esel und sagen zu ihm: Geh' in den Garten zum Diener und bring uns Gemüse. Und sogleich geht der Esel ganz allein zum Gärtner, bleibt vor der Thüre stehen, und klopft mit dem Kopfe an; worauf alsbald der Gärtner herauskömmt, dem Esel die Gemüse aufladet, und ihn wieder fortschickt. Es ist eine Lust, den Esel so täglich auf- und abgehen und den Altvätern allein dienen zu sehen; denn sonst gehorcht er Niemanden.

Digitized by Google

Hundertundachtundfünfzigſtes Kapitel.

Leben des Abtes Sophronius des Einſiedlers, und Ermahnungen des Vorſtehers Menas vom Severianer-Kloſter.

Der Abt Menas, der Vorſteher des Severianerkloſters, erzählte von dem Abte Sophronius dem Einſiedler, daß er vierzig Jahre lang ohne Kleider in der Gegend des todten Meeres wohnte, und nur von Kräutern lebte.

Auch ſagte er uns wieder von demſelben, er habe dieſen Altvater erzählen gehört: Ich bat Gott, daß ſich die böſen Geiſter meiner Höhle nicht nähern dürften. Da ſah ich die Teufel kommen und drei Meilen weit von mir ſtehen bleiben, ohne daß ſie näher herzu konnten.

Derſelbe Abt Menas ſprach zu den Brüdern des Kloſters: Laſſet uns, liebe Brüder! die Geſpräche mit den Weltleuten fliehen; denn ſie ſind beſonders den jüngeren Mönchen ſchädlich.

Wiederum ſagte er: Jedes Alter muß Buße thun, ſowohl Jünglinge als Greiſe, damit wir des ewigen Lebens mit Ruhm und Lob theilhaftig zu werden verdienen; die Jünglinge zwar, weil ſie in der Blüthe ihres Alters, wo die Begierlichkeit am heftigſten iſt, ihren Nacken unter das Joch der Schamhaftigkeit gebeugt, die Alten aber, weil ſie ſich von ihren angewöhnten vieljährigen Uebeln zur Beſſerung gewendet haben.

Hundertundneunundfünfzigſtes Kapitel.

Wie der Teufel einem Altvater in der Geſtalt eines Mohrenknaben erſchien.

Abt Paulus, der Vorſteher des Kloſters des Abtes Theognoſtus, erzählte uns, ein Altvater habe ihm geſagt: Als ich eines Tages in meiner Zelle ſaß und der Handarbeit oblag (ich flocht aber einen Korb und betete die Pſalmen), ſieh da kam zum Fenſter herein eine Geſtalt, wie ein Negerknabe. Er ſtellte ſich vor mich hin, fing zu tanzen an und ſprach zu mir unter meinem Gebete: Alter! tanze ich nicht ſchön? Als ich ihm nicht antwortete, ſagte er abermalß: Gefällt dir mein Tanz nicht? Auf mein ferneres Schweigen fuhr er fort: Alter Böſewicht! Du meinſt wohl etwas Großes zu thun? Ich ſage dir aber, du haſt im 65ſten, 66ſten und 67ſten

Digitized by Google

Pſalme gefehlt. Hierauf ſtand ich auf, verneigte mich betend vor Gott, und der Teufel verſchwand.

Hundertundſechszigſtes Kapitel.

Leben des thebaiſchen Abtes Iſaak, und wie ihm der Teufel als Jüngling erſchien.

Etwa ſechstauſend Schritte von der Stadt Lycos in der Thebais, iſt ein Berg, auf welchem theils in Höhlen, theils in Zellen eine Anzahl Mönche wohnen. Als wir dorthin gekommen waren, fanden wir den Abt Iſaak, einen geborenen Thebäer, welcher uns folgendes erzählte: Als ich vor zwei und fünfzig Jahren an einem Vorhange arbeitete, machte ich unter der Arbeit einen Fehler, und betrübte mich ſehr, da ich den Fehler nicht recht finden, noch viel weniger verbeſſern konnte. Darüber brachte ich einen vollen Tag zu, ohne mir ungeachtet aller Mühe helfen zu können; und da ich ſchon faſt alle Hoffnung aufgegeben hatte, ſprach ein Jüngling, der durch das Fenſter herein kam, zu mir: Du haſt gefehlt; gib mir aber deine Arbeit her, daß ich ſie verbeſſere. Ich ſagte ihm: Geh weiter, ich will mit dir nichts zu thun haben. Er antwortete mir: Es iſt dir gewiß ein großer Schaden, wenn du die Arbeit ſo verdirbſt. Auf meine Erwiederung, er ſolle ſich darum nichts kümmern, ſagte er: Du dauerſt mich, daß du deine Arbeit verdirbſt. Ich aber ſagte: Du kömmſt mir ganz ungelegen, ich will nichts von dir und von denen, die dich hieher brachten, haben. Er ſprach wieder: Wahrhaftig, du haſt mich hergebracht und biſt mein. Ich fragte ihn: Wie das? Er antwortete mir: Weil du drei Sonntage nacheinander kommunizirt haſt, da du doch in Feindſchaft mit deinem Nachbar lebſt. Ich ſagte: Das lügſt du! Er aber entgegnete mir: Ich lüge nicht; denn wegen eines Linſenmußes haſt du dich über ihn erzürnt. Ich bin es aber, welcher über den Zorn und das Nichtvergeſſen und Nachtragen erlittener Unbilden geſetzt iſt; daher biſt du von nun an mein. Nachdem ich dies gehört hatte, ging ich ſogleich aus meiner Zelle zu meinem Nachbar, bat ihn fußfällig um Verzeihung und verſöhnte mich mit ihm. Bei meiner Rückkehr fand ich aber, daß der Teufel meinen Vorhang und noch dazu meine Schlafdecke ganz zerriſſen hatte; ſo ſehr beneidete er unſere Liebe.

Digitized by Google

Hundertundeinundſechszigſtes Kapitel.

Antwort des Abtes Theodorus von Pentapolis auf die Frage, ob man Wein trinken dürfe?

Fünfzehn Meilen von Alexandria liegt das Kloſter Calamon. Hier ſahen Sophronius und ich den Abt Theodorus von Pentapolis, und wir fragten ihn: Iſt es recht und gut, mein Vater! wenn wir in dem Falle, daß wir zu Anderen oder Andere zu uns kommen, die Enthaltſamkeit vom Weine aufheben? Der Altvater antwortete uns: Nein. Wir fragten ihn weiter: Warum haben aber unſere Väter dieß gethan? Er ſprach: Die alten Väter, weil ſie groß und mächtig waren, konnten nach ihrem Belieben löſen und binden; unſer Geſchlecht aber, meine Söhne, iſt darin nicht genügend; denn wenn wir die Sitte unſeres Abbruches aufheben, ſo verlieren wir die Strengheit des klöſterlichen Lebens.

Hundertundzweiundſechszigſtes Kapitel.

Leben des helladiſchen Abtes Paulus.

Einſt ſagte Abt Alexander, der Vater des Kloſters Calamon, am Jordanfluſſe: Da ich eines Tages bei dem helladiſchen Abte Paulus in ſeiner Höhle war, klopfte Jemand an; und der Altvater ging hinaus, öffnete ihm die Thüre, und trug Brod mit eingeweichten Erbſen zum Eſſen hinaus. Ich glaube, es ſei ein Fremdling gekommen; als ich aber zum Fenſter hinausſchaute, ſah ich, daß es ein Löwe war. Ich fragte daher den Altvater: Warum gibſt du dieſem Thiere zu freſſen, ſag' mir die Urſache? Er antwortete ihm: Weil ich ihn ermahnte, Niemanden zu verletzen, weder einen Menſchen noch ein Laſtthier, und ihm dagegen ſagte: Komm' täglich zu mir, und ich will dich mit Speiſe verſehen. Und ſiehe, nun ſind es ſchon ſieben Monate, daß er täglich zweimal zu mir kömmt, und ich ihn füttere.

Nach etlichen Tagen beſuchte ich den Altvater wieder, um von ihm ein Weingefäß zu kaufen, deren Verfertigung ſein Geſchäft war, und fragte ihn: Vater? wie befindet ſich dein Löwe? Er antwortete mir: Nicht gut. Auf meine Frage, warum? erzählte er mir: Geſtern kam er zu mir, um ſein Futter zu holen; und da ich ſah, daß ſein Kinn ganz blutig war, ſagte ich zu ihm: Was iſt das? Du wareſt mir ungehorſam und haſt Fleiſch gefreſſen! bei Gott, ich füttere dich nicht weiters mehr.

Digitized by Google

Du Fleiſchfreſſer, willſt auch noch das Brod der Väter verzehren? Packe dich von hier! Er aber wollte nicht fortgehen; daher nahm ich einen Strick dreimal zuſammen und gab ihm drei tüchtige Hiebe, daß er weglief.

Hundertunddreiundſechszigſtes Kapitel.

Antwort, welche Abt Victor der Einſiedler einem kleinmüthigen Mönche gab.

Einſt kam ein Bruder zu dem Abte Victor, dem Einſiedler, in das Kloſter Eluſa und fragte ihn: Was ſoll ich thun, mein Vater! da mich die Kleinmüthigkeit ganz überwältiget? Der Altvater antwortete ihm: Es iſt dieß eine Gemüthskrankheit. Denn wie den Augenkranken, je weniger ſie ſehen, das Licht um ſo größer vorkömmt, während es den Geſunden nur mäßig erſcheint; ebenſo werden auch die Kleinmüthigen von einer geringen Verſuchung ſchnell verwirrt; die aber, welche eines geſunden Geiſtes ſind, erfreuen ſich vielmehr über die Verſuchungen.

Hundertundvierundſechszigſtes Kapitel.

Leben eines Räubers, genannt Cyriacus.

Ein glaubwürdiger Mann erzählte uns von einem Räuber, Namens Cyriacus, welcher ſein Unweſen in der Gegend von Emaus (dem heutigen Nicopolis) trieb, und ſo unmenſchlich grauſam war, daß man ihn den Wolf nannte. Er hatte noch andere Gefährten, nicht blos Chriſten, ſondern auch Juden und Samaritaner bei ſich. Einſt reiſten einige Leute von Nicopolis in der heiligen Charwoche nach Jeruſalem, um ihre Kinder taufen zu laſſen. Als dieß geſchehen war, und ſie ſich auf der Heimreiſe befanden, um zu Hauſe das heil. Oſterfeſt zu feiern, überfielen ſie am Wege die Räuber, deren Anführer eben abweſend war. Die Männer ergriffen die Flucht und entkamen; die Weiber aber fielen in die Hände der Räuber, welche die neugetauften Kinder wegwarfen. Nun begab es ſich, daß den fliehenden Männern der Räuberhauptmann begegnete und ſie fragte, warum ſie entflohen ſeien? Jene aber erzählten, was ihnen widerfahren ſei. Hierauf nahm er die Männer mit ſich, begab ſich zu ſeinen Spießgeſellen, und als er die Kindlein am Boden liegen ſah, forſchte er den Thätern nach und ließ ſie enthaupten, und gab jene den Männern zurück (denn die Weiber wollten ſie nicht mehr annehmen, weil ſelbe entehrt worden

Digitized by Google

waren); sodann führte er die also Geretteten bis an die Grenze ihres Gebietes zurück. Einige Zeit später wurde Cyriacus gefangen, und schmachtete zehn Jahre lang im Kerker; denn Niemand ließ ihn hinrichten, ja zuletzt wurde er von den Richtern losgesprochen. Er behauptete aber immer, daß er nur wegen jener Kinder dem schmählichen Tode entronnen sei. „Denn, sprach er, ich sah sie oftmals im Traume, wie sie zu mir sagten: Fürchte dich nicht, wir wollen für dich Genugthuung leisten.“ Ich und Abt Johannes, der Priester des Eunuchenklosters, haben aber mit ihm selber geredet, und er erzählte uns zum Lobe Gottes diese Geschichte.

Hundertundfünfundsechszigstes Kapitel.

Leben eines Räubers, der ein Mönch wurde, und sodann in weltlichen Kleidern enthauptet wurde.

Abt Sabatius sagte: Als ich in dem Kloster des Abtes Firminus war, kam ein Räuber zu dem Abte Zosimus dem Cilizier und bat ihn: Ich bitte dich um Gotteswillen, erbarme dich meiner liebreich, denn ich bin vieler Todtschläge schuldig, und nimm' mich als Mönch auf, damit ich mich endlich von meinem Lasterleben bekehre. Der Altvater ermahnte ihn, und gab ihm den klösterlichen Habit. Nach einiger Zeit aber sprach der Abt zu ihm: Glaube mir, mein Sohn! du kannst nicht hier bleiben; denn wenn es die Obrigkeit erführe, würde man dich festnehmen, und deine Feinde würden dich tödten. Folge mir jedoch, so will ich dich in das Kloster des Abtes Dorotheus bei Gaza und Majuma führen. Der Mönch begab sich also dahin. Nachdem er sich daselbst neun Jahre lang aufgehalten und das Psalterium und die klösterliche Ordnung gelernt hatte, kehrte er wieder in das Kloster des Firminus zurück und sagte dem zu Altvater: Erbarme dich meiner, mein Vater, und gib mir für meinen klösterlichen Habit meine weltlichen Kleider zurück. Der Altvater fragte ihn betrübt: Warum dieß, mein Sohn! Er aber antwortete: Siehe, neun Jahre lang habe ich, wie du wohl weißt, mein Vater! im Kloster gelebt, und nach Möglichkeit gefastet und die Enthaltsamkeit geübt, und in aller Ruhe und Gottesfurcht mich dem Gehorsam unterworfen, und ich weiß, daß mir die göttliche Barmherzigkeit viele Sünden nachgelassen hat; allein gar oft erblicke ich ein Knäblein vor mir stehen, welches zu mir sagt: Warum hast du mich ermordet? Dieses Kind sehe ich im Schlafe und in der Kirche, wenn ich zur Communion gehe, und bei Tisch im Refectorium; immer aber wiederholt es dieselben Worte, und läßt mich auch nicht Eine

Digitized by Google

Stunde lang in Ruhe. Dieß ist der Grund, warum ich fortgehen will, um für dieses Knäblein zu sterben; denn ohne alle Ursache habe ich es getödtet. Somit nahm er seine weltlichen Kleider und entfernte sich. Als er aber in seiner Kleidung nach Diospolis kam, wurde er ergriffen, und am andern Tage enthauptet.

Hundertundsechsundsechszigstes Kapitel.

Leben und Tod des Abtes Poemen des Einsiedlers.

Abt Agathonicus, der Vorsteher des festen Klosters unsers heil. Vaters Sabas, sagte uns: Eines Tages ging ich nach Ruba hinab, um den Abt und Einsiedler Pömen zu besuchen. Als ich zu ihm gekommen war, und ihm meine Gedanken gesagt hatte, entließ er mich spät Abends, und wies mir zur Nachtruhe eine Höhle an. Es war aber Winterszeit, und da die Nacht grimmig kalt war, erstarrte ich beinahe vor Frost. Am Morgen besuchte mich der Altvater, und fragte mich: Wie befindest du dich, mein Sohn? Ich antwortete ihm: Verzeihe mir, mein Vater! ich hatte wegen der strengen Kälte eine harte Nacht. Er aber sprach zu mir: Ich habe keinen Frost gefühlt, mein Sohn! Hierüber wunderte ich mich sehr; denn er war unbekleidet. Daher sagte ich zu ihm: Sage mir doch gütig, wie hast du die so rauhe Kälte nicht fühlen können? Er gab mir zur Antwort: Ein Löwe kam und entschlief an meiner Seite, und erwärmte mich also. Ich sage dir aber, mein Bruder, daß ich dereinst noch werde von den wilden Thieren zerrissen werden. Auf meine Frage, wie er dieß meine? fuhr er fort: Da ich noch bei uns daheim war, (wir waren aber Beide aus Galatien) hütete ich die Schafe, und achtete so wenig auf einen vorübergehenden Fremden, daß ich ihn von den Hunden zerfleischen ließ. Ich hätte ihn wohl retten können; that es aber nicht, sondern ließ ihn gehen, und die Hunde zerrissen ihn; daher weiß ich, daß auch ich eines gleichen Todes sterben muß. Und also geschah es auch; denn nach drei Jahren wurde er nach seiner Voraussage eine Beute der wilden Thiere.

Hundertundsiebenundsechszigstes Kapitel.

Aussprüche des Abtes Alexander.

Abt Alexander sprach einst zu den Brüdern: Unsere Väter suchten die Wüste und Trübsale auf; wir aber laufen den Städten zu und begehren ein ruhiges Leben.

Digitized by Google

Unter unſern Vätern blühten die Tugenden der Armuth und Demuth; in uns aber herrſchen der Geitz und die Hoffart.

Unſere Väter pflegten ſich niemals das Angeſicht zu waſchen; und wir beſuchen gar oft die öffentlichen Badhäuſer.

Weh uns, meine Kinder, denn wir haben den wahrhaft engliſchen Wandel verkehrt. Als ſein Jünger, der Abt Vincentius, hierauf zu ihm ſagte: Wir ſind fürwahr ſchwach; da gab er ihm zur Antwort: Was ſagſt du, Vincentius! wir wären ſchwach? Glaube mir, mein Sohn, dem Leibe nach ſind wir Helden und Starke, aber unſere Seele iſt ſchwach und kraftlos.

Wir können wohl viel eſſen und trinken, und uns gut kleiden; enthaltſam aber und demüthig ſeyn, das können wir nicht.

Wehe dir, Alexander, wehe dir! Wie groß wird einſt deine Beſchämung ſeyn, wenn die Uebrigen gekrönt werden!

Hundertundachtundſechszigſtes Kapitel.

Leben eines blinden Altvaters im Kloſter des Abtes Siſcus.

Zu Scithi im Kloſter des Abtes Siſcus war ein blinder Altvater. Seine Zelle ſtand wohl tauſend Schritte vom Brunnen entfernt; gleichwohl litt er niemals, daß ihm Jemand Anderer das Waſſer brachte, ſondern machte ſich einen Strick, deſſen eines Ende er am Brunnen, das andere aber in ſeiner Zelle befeſtigte, ſo daß das Seil auf der Erde lag. Wenn er nun ausging, Waſſer zu holen, ging er auf dem Stricke, um ſo den Brunnen zu finden. Als aber einſt bei einem heftigen Winde ſein Strick mit Sand überdeckt wurde, ſuchte er ihn mit der Hand, legte ihn neuerdings zurecht und ging wieder auf demſelben. Als ihn einſt ein Bruder bat, er möchte ihm erlauben, daß er das Waſſer bringen dürfe, ſprach der Altvater: Mein Sohn! bereits ſind es volle zwei und zwanzig Jahre, daß ich mir beſtändig auf ſolche Weiſe mein Waſſer ſelbſt hole; warum willſt du mich alſo des Verdienſtes meiner Arbeit berauben?

Digitized by Google

Hundertundneunundſechszigſtes Kapitel.

Leben einer heiligen Weibsperson, die in der Einöde ſtarb.

Ungefähr zwanzigtauſend Schritte von Jeruſalem iſt das Kloſter Samſons. Aus demſelben begaben ſich einſt Andachtshalber zwei Väter auf den Berg Sinai, und erzählten uns nach ihrer Rückkehr folgendes: Nachdem wir unſer Gebet verrichtet hatten und ſchon am Heimwege uns befanden, geriethen wir in die pfadloſe Wüſte, und irrten viele Tage lang wie auf einem Sandmeere umher. Eines Tages ſahen wir nun eine kleine Höhle, und als wir auf ſie zugingen, trafen wir ein Brünnlein an und um dasſelbe herum etliche Pflanzen und Spuren menſchlicher Tritte. Daher ſprachen wir zu einander: Wahrhaftig, hier muß ein Diener Gottes verweilen. Wir traten demnach in die Höhle; doch ſahen wir Niemanden, nur hörten wir eine wimmernde Stimme. Nach langem Suchen entdeckten wir eine Art Krippe und in derſelben eine Perſon, die wir baten, mit uns zu reden. Da wir keine Antwort erhielten, ſahen wir, daß der Körper dieſer Perſon noch warm war, die Seele aber war bereits zu Gott gegangen, und überzeugten uns ſogleich, daß ſie während unſers Eintretens entſchlafen war. Wir gruben daher ein Grab in der Höhle, und einer von uns nahm ſeinen eigenen Mantel, um den Leichnam darein zu hüllen. Wie wir aber die Leiche beſtatten wollten, entdeckten wir, daß es eine Weibsperſon war; daher lobten wir Gott, und begruben ſie nach verrichtetem Todten-Officium.

Hundertundſiebenzigſtes Kapitel.

Leben zweier wunderbarer Männer, des Philoſophen Theodorus und des Lectors Zoilus.

In Alexandria lebten zwei bewunderungswürdige Männer von großer Tugend, nämlich der Abt Theodorus, der Philoſoph, und der Lector Zoilus, mit denen beiden wir ſehr vertraut waren, mit dem Einen wegen des Studirens und Lehrens, mit dem Andern aber wegen der gemeinſchaftlichen Heimath und Erziehung. Abt Theodorus hatte kein Eigenthum, als einen Mantel und etliche wenige Bücher. Er ſchlief auf einem Schemel, und pflegte jede Kirche zu beſuchen. Endlich entſagte er der Welt, und trat in das Kloſter Salcime, wo er ſein Leben glorreich beſchloß. Der Lector Zoilus beobachtete mit dem Vorigen

Digitized by Google

gleiche Armuth; denn auch er besaß nichts, als einen alten Mantel und einige wenige Bücher. Seine Uebung war aber das Bücherschreiben. Nachdem er im Herrn entschlafen war, begrub man ihn im Kloster des Abtes Palladius.

Einst begab es sich, daß etliche Väter zu dem berühmten Lehrer Cosmas hingingen, und ihn wegen der besagten Männer Theodorus und Zoilus befragten, welcher von Beiden im geistlichen Leben mehr geleistet habe? Cosmas antwortete ihnen: In der Nahrung, Kleidung, Liegerstätte, in der Enthaltsamkeit aller überflüßigen Dinge, in der Armuth, Demuth und Mäßigkeit waren Beide einander gleich; allein Abt Theodorus der Unbeschuhte hat ungeachtet der Schwäche seiner Augen das ganze alte und neue Testament gelernt. Jedoch genoß er den Trost seiner Brüder, die Gemeinschaft und Besuche seiner Freunde und viele Erholungen, er mochte nun lehren oder arbeiten. Dagegen ist an dem Lector Zoilus nicht blos seine Gastfreundlichkeit zu loben, sondern es ist noch weit mehr seine Einsamkeit und überaus großen Anstrengungen, und seine Bewachung der Zunge rühmenswerth. Denn er hatte weder Gemeinschaft noch Besuche von seinen Freunden, entschlug sich aller zeitlichen Dinge, gönnte sich durchaus keine Ruhe und Ergötzung, und nahm von Niemanden auch nur die mindeste Dienstleistung an; er kochte sich seine Speisen selber, wusch seine Wäsche allein, er nahm für seine Lesungen nichts, obgleich er stets bereit war, Andern zu dienen. Ihn kümmerte weder Hitze oder Kälte, noch leibliches Uebelbefinden, er bewahrte sich stets rein von Gelächter und Traurigkeit, von Freude und Angst, und ungeachtet seiner schlechten rauhen Kleidung war er noch überdieß von vielem Ungeziefer beständig geplagt. Nichtsdestoweniger hatte dieser Zoilus nicht unbedeutend mehr Erholung wegen der Freiheit, Tag und Nacht auszugehen, wie und wohin er wollte, obwohl er diese Freiheit wegen seiner vielen Arbeiten selber sehr beschränkte und nur selten ausging, weil er wenig Gemeinschaft mit den Weltleuten haben wollte.

Jeder von Beiden wird daher seinen Lohn empfangen nach Maßgabe seiner Arbeiten, seiner Fortschritte und seiner leiblichen und geistigen Reinigkeit, und je nachdem er sich in dem Dienste und der Furcht Gottes, in der Liebe und Bußfertigkeit, im eifrigen Psalmengesange und Gebete, im innigen Glauben und in den vor allen Menschen verborgenen Tugenden geübt hat.

Digitized by Google

Hundertundeinundſiebenzigſtes Kapitel.

Leben des erwähnten Lehrers Cosmas.

Vom nämlichen Scholaſtiker Cosmas hörten wir von Vielen Vieles und Verſchiedenes erzählen; wir wollen aber zum Frommen unſerer Leſer nur das beſchreiben, was wir ſelbſt geſehen und fleißig bemerkt haben. Dieſer Mann war demüthig und barmherzig, jungfräulich, ruhig, frei von allem Zorne, geſellig, gaſtfreundlich gegen Fremdlinge, und liebevoll gegen die Armen. Wir haben theils aus dem Anblick, theils aus den Lehren dieſes Mannes großen Nutzen geſchöpft, beſonders aber auch deßwegen, weil er von allen Anderen in Alexandria eine große Menge Bücher beſaß, und dieſelben mit freundlicher Bereitwilligkeit jedem lieh, der ſie begehrte. Er war, als ob er nichts beſäße; denn in ſeinem ganzen Hauſe konnte man nichts ſehen, als Bücher und Schemel, ein Bettlein und einen Tiſch. Jeder hatte freien Zutritt, und durfte ihn um nützliche Dinge fragen, oder in ſeinen Büchern leſen. Ich ſelber kam täglich zu ihm, und Gott iſt mein Zeuge, daß ich niemals ihn beſuchte, ohne daß ich ihn antraf, wie er gegen die Juden ſchrieb oder las; denn er hatte einen Feuereifer, dieſes Volk zur Wahrheit zu bekehren. Aus dieſem Grunde ſendete er mich auch oftmals zu einigen Hebräern, um mit ihnen ſich ſchriftlich zu beſprechen; denn er ſelber ging nicht leicht aus dem Hauſe. Eines Tages ging ich zu dieſem Abte Cosmas, und da ich ſehr vertraut mit ihm war, fragte ich ihn: Erzeige mir die Liebe, und ſage mir, wie lange führſt du ſchon dieſe Lebensweiſe? Auf ſein Schweigen bat ich ihn wiederholt: Um des Herrn willen ſage es mir: Nach einer kleinen Weile antwortete er mir: Es ſind bereis drei und dreißig Jahre. Als ich aber dieß gehört hatte, pries ich Gott.

Ein anderesmal bei einem Beſuche fragte ich ihn wiederum: Erfülle mir das Maß deiner Liebe, denn du weißt, daß ich dich zu meinem Seelenheile frage, und ſage mir, ich bitte dich, was haſt du in ſo langer Zeit deines geiſtlichen Lebens, deiner Ruhe und Enthaltſamkeit gewonnen? Er aber ſeufzte tief aus dem Innerſten des Herzens auf, und ſprach zu mir: Ach! was ſoll ein Weltmenſch, und vorzüglich einer, der in ſeinem Hauſe ſitzt, für ſonderliche Tugenden erwerben können? Ich bat ihn abermals: Um Gotteswillen gib mir Antwort, damit auch ich im Guten zunehme! Nach vielem Nöthigen antwortete er mir endlich: Verzeihe mir; dieſe drei Dinge habe ich erlangt: daß ich nicht ſchwöre, nicht lüge, und nicht lache.

Digitized by Google

Hundertundzweiundsiebenzigstes Kapitel.

Eine Wunderthat des Einsiedlers Theodorus, welcher durch sein Gebet das Meerwasser süß und trinkbar machte.

In der Gegend des Jordans lebte ein Einsiedler, Namens Theodorus, welcher einst in dringenden Geschäften nach Constantinopel reisen mußte, und daher zu Schiffe ging. Nachdem aber die Seefahrt längere Zeit dauerte, fehlte das Wasser, und die Schiffsleute kamen in große Verlegenheit und Angst. Da stand der Einsiedler auf, erhob seine Hände gegen Himmel zu Gott, welcher unsere Seelen vom Tode errettet, bezeichnete das Meer mit dem heil. Kreuzzeichen, und sprach zu den Schiffern: Gelobt sei Gott! schöpfet nun Wasser, so viel ihr bedürft. Und sie füllten aus dem Meere alle Geschirre mit süßem Wasser an, und Alle priesen Gott.

Hundertunddreiundsiebenzigstes Kapitel.

Ein anderes Wunder eines frommen Schiffsherrn, welcher von Gott Regen erwirkte.

Abt Gregorius der Einsiedler erzählte uns einst: Als ich von Byzanz abreiste, ging ich zu Schiffe, und mit mir auch ein Schreiber und dessen Eheweib, welche Andachts halber die heilige Stadt besuchen wollten. Unser Schiffspatron war ein sehr religiöser Mann, der viel fastete. Während der Reise verschwendeten die Diener des Schreibers viel Wasser unnütz; daher ging uns dasselbe aus, nachdem wir in die hohe See gekommen waren, und wir waren alle sehr traurig. Es war auch ein erbarmungswürdiger Anblick, die Weiber und Kinder verschmachtend und wie todt im Schiffe liegen zu sehen. Nach drei peinlichen Tagen dieser Noth konnte der Schreiber das Elend nicht länger ertragen; daher zog er sein Schwert und wollte die Schiffer sammt dem Herrn umbringen; denn (sagte er) diese sind die Ursache unseres Verderbens, weil sie nicht genug Wasser mit sich genommen haben. Ich bat den Schreiber: Thue das nicht; laß uns vielmehr zu Jesus, unserem wahren Gott und Herrn, flehen, welche unzählige große und wunderbare Dinge wirkt. Siehe, auch unser Schiffspatron bringt schon den dritten Tag mit Fasten und Beten zu. Nachdem der Schreiber sich hatte beschwichtigen lassen, erhob sich am dritten Tag der Schiffspatron, und rief mit lauter Stimme aus:

Digitized by Google

„Ehre sei Dir, unser Gott Jesus Christus!“ so daß wir Alle über seine Rufen uns verwunderten. Hierauf befahl er den Schiffsleuten: Spannet die Häute auf! Nachdem dieß geschehen war, stand plötzlich eine Wolke über dem Schiffe und es regnete so viel, daß alle Gefäße zu unserem Bedarfe gefüllt wurden. Am wunderbarsten aber war, daß die Wolke dem Schiffe nachfolgte, und daß es außerhalb demselben keinen Tropfen regnete.

Hundertundvierundsiebenzigstes Kapitel.

Erzählung von dem Kaiser Zeno, dem Almosenspender.

Einer der Väter erzählte uns von dem Kaiser Zeno, daß er einst ein Weib in ihrer Tochter schimpflich behandelte. Daher ging diese in die Kirche unserer lieben Mutter Gottes und flehte unter vielen Thränen: Räche mich an dem Kaiser Zeno! Nachdem sie dieß viele Tage lang fortgesetzt hatte, erschien ihr endlich die heil. Gottesgebärerin und sprach: Glaube mir, mein Weib, ich wollte dich schon oft rächen; aber die Hand des Kaisers hindert mich: denn Zeno war sehr mitleidig und gab viel Almosen.

Hundertundfünfundsiebenzigstes Kapitel.

Eine schöne Geschichte des Abtes Andreas von zehn Pilgern, unter denen sich auch ein hebräischer Jüngling befand.

Während wir zu Alexandria waren, erzählte uns Abt Andreas folgende Geschichte. In meiner Jugend war ich sehr unruhig und ausgelassen. Eines Tages wurden ich und noch neun Knaben wegen unserer Ruhestörungen verfolgt, und flohen nach Palästina; es war aber bei uns ein sehr erfinderischer Mensch und ein Hebräer. Nachdem wir in die Einöde gekommen waren, wurde der Hebräer todtkrank, und bei Gott, wir betrübten uns sehr darüber und wußten nicht, was wir mit ihm anfangen sollten. Doch nach geselliger Liebesgewohnheit verließen wir ihn nicht, sondern wir trugen ihn abwechselnd nach Maßgabe unserer Kräfte, um ihn wo möglich in eine Stadt oder in einen Hafen zu bringen, damit er nicht in der Wüste umkäme. Da aber der Jüngling vor Hunger und Mattigkeit, und wegen des heftigsten Fiebers und Durstes bei der

Digitized by Google

brennenden Sonnenhitze fast ganz todt war und sich seiner Auflösung näherte, beschlossen wir weinend, ihn in der Einöde zurückzulassen, damit wir nicht auch verschmachten müßten. Nachdem wir ihn daher auf den Sand niedergelegt hatten, und er sah, daß wir uns entfernen wollten, begann er uns zu beschwören und sprach: Bei Gott dem Schöpfer Himmels und der Erde, bei Gott, der vom Himmel herabkam, zum Heile der Menschen, bei Gott, dem Richter der Lebendigen und der Todten, gebet nicht zu, daß ich als ein Jude sterbe, sondern habet als Christen Mitleid mit mir und taufet mich, damit ich als Christ sterbe und zu Gott gelange. Wir sagten zu ihm: Wahrhaftig, Bruder! das dürfen wir nicht thun, da wir Weltliche sind; denn dieß kömmt nur den Bischöfen und Priestern zu, überdieß ist ja auch kein Wasser hier vorhanden. Er fuhr fort uns zu beschwören und weinend zu sagen: Liebe Christen! wollet mich nicht dieser göttlichen Gnade berauben! Während wir unschlüssig standen und uns nicht zu helfen wußten, sagte der Scharfsinnige, wie von Gott begeistert, zu uns: Richtet ihn auf und entkleidet ihn. Mit großer Mühe thaten wir dieß, und nun nahm der Scharfsinnige beide Hände voll Sand und ließ ihn dreimal über das Haupt des Juden ablaufen, indem er sprach: Theodorus wird getauft im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Als wir jedesmal Amen geantwortet hatten, (Gott ist mein Zeuge, geliebte Brüder!) siehe da machte Christus unser Gott den Jüngling so plötzlich gesund und stark, daß man an ihm keine Spur der vorigen Schwäche und Krankheit mehr gewahr wurde, sondern er vollkommen munter und mit blühendem Angesichte die Reise fortsetzte und beständig vor uns herging. Wir verwunderten uns daher sehr über diese augenblickliche Veränderung, und lobprieſen die unaussprechliche Majestät und Güte unseres göttlichen Herrn Jesu Christi. Nach unserer Ankunft in Askalon führten wir den Jüngling zu dem heil. Dionysius, dem Bischofe dieser Stadt, und erzählten ihm, was unserm Bruder auf dem Wege begegnet war. Der ehrwürdige Dionysius erstaunte sehr, ließ seinen Clerus zusammenkommen, und legte ihnen den Fall vor, ob die Aufgießung mit dem Sande dem Bruder als Taufe anzurechnen sei, oder nicht? Einige sagten, man dürfe dieses hier allerdings für die Taufe gelten lassen, wegen des unerhörten großen Wunders, Andere aber verneinten es. Denn der Kirchenlehrer Gregorius (von Nazianz) zählt alle Arten der Taufe auf *); da er spricht: Moses taufte zwar, aber im Wasser, zuvor in einer Wolke, dann im

*) S. Gregor Nazianz. orat. 39. quae est in sancta Lumina.

Digitized by Google

Meere. Auch Johannes taufte, aber nicht mehr auf jüdische Weise, nicht blos im Wasser allein, sondern auch in der Buße. Jesus taufte gleichfalls, aber im heiligen Geiste, und dies ist die vollkommenste Taufe. Endlich weiß ich eine vierte Taufe durch das Martyrthum und Blut, und eine fünfte durch die Thränen. So weit der heil. Gregorius.

Nun frägt es sich, fuhren diese fort, welche aus diesen Taufen hat der Jüngling empfangen, damit wir sie erhärten können, zumal da Christus zu Nicodemus sagt: „So nicht Jemand wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, wird er nicht eingehen in das Reich Gottes.“ (Jo. 3. 5.) Nachdem sie noch länger hierüber Worte gewechselt hatten, fand es der heilige Dionysius für gut, den Bruder an den Jordan hinabzusenden, und dort ordentlich taufen zu lassen; den Scharfsinnigen weiht er aber zum Diakon.

Hundertundsechsundsiebenzigstes Kapitel.

Böser Tod eines ägyptischen Mönches, der in der Zelle des Ketzers Evagrius wohnen wollte.

Abt Johannes, der Cilizier, erzählte uns bei unserem Verweilen im neunten Bezirke von Alexandrien: Einst kam ein ägyptischer Mönch, der uns diese Geschichte erzählte: Es kam einmal in das Kloster der Zellen (Cellularum) ein Bruder aus weiter Ferne hergereist, und wollte daselbst wohnen; daher bat er den Priester fußfällig, daß er in der Zelle des Evagrius bleiben dürfe. Der Priester sagte ihm zwar sogleich, daß er sich dort nicht werde aufhalten können; denn (sprach er) mein Sohn, es wohnt in derselben Zelle der wüthendste Teufel, welcher auch den Evagrius verführt und vom wahren Glauben abwendig gemacht hat, indem er ihm die schändlichsten Irrlehren einspie. Deßwegen läßt er auch Niemanden da wohnen. Der Bruder aber beharrte auf seinem Begehren und sprach: Fürwahr, wenn ich hier bleibe, o will ich in dieser Zelle wohnen. Endlich gab der Priester nothgedrungen nach und sagte zu ihm: Auf deine eigene Verantwortung und Gefahr geh' hin und nimm' die Zelle in Besitz. Der Bruder wohnte demnach etwa eine Woche in der Zelle, und als der Sonntag kam, begab er sich in die Kirche. Sobald ihn der Priester sah, beruhigte er sich; denn er war seinetwegen sehr bekümmert. Am darauffolgenden Sonntage aber kam der Bruder nimmermehr zur Kirche; daher sendete der Priester, welcher ihn vermißte, zwei Brüder, um nachzu-

Digitized by Google

ſehen, weßhalb er ausgeblieben ſei. Als aber dieſe in die Zelle eintraten, fanden ſie, daß der Bruder ſich ſelbſt an einem Strick erhenkt hatte.

Hundertundſiebenundſiebenzigſtes Kapitel.

Leben eines Altvaters, aus dem Schülerkloſter, eines einfältigen Mannes.

Abt Gregorius, der Prieſter des Schülerkloſters, erzählte uns, daß daſelbſt ein großer Altvater von äußerſter Enthaltſamkeit gewohnt habe, der in Glaubensſachen ſehr einfältig war, und überall, wohin er kam, ohne Unterſcheidung kommunizirte. Eines Tages nun erſchien ihm ein Engel Gottes und ſprach zu ihm: Sag an, Alter! wenn du geſtorben wäreſt, wie wollteſt du, daß wir dich begraben? Der Altvater antwortete: Ich weiß es nicht. Hierauf fuhr der Engel fort: Denke darüber nach und entſchließe dich; denn nach drei Wochen werde ich wieder kommen, und dann mußt du es mir ſagen. Daher ging der Altvater zu einem anderen, und erzählte ihm, was der Engel geſagt hatte. Dieſer erſtaunte ſehr darüber, betrachtete eine Weile den Altvater, und fragte ihn endlich auf göttliche Eingebung: Wo empfängſt du die allerheiligſten Geheimniſſe? Auf die Antwort des Bruders: „Wo ich immer hinkomme;“ ſagte jener weiter: Das ſollſt du ja nimmermehr thun, daß du außer der heiligen katholiſchen und apoſtoliſchen Kirche kommunicireſt, wo die vier Concilien vorgeleſen und bekannt werden, nämlich die Kirchenverſammlung von Nicäa von dreihundert und achtzehn Vätern, die von Konſtantinnpel von einhundert und fünfzig, die erſte epheſiniſche von zweihundert, und die chalzedoniſche von ſechshundert und dreißig Vätern. Wenn aber der Engel wieder kommt, ſo ſage zu ihm: Ich will begraben werden, wie die zu Jeruſalem. Nach Ablauf der drei Wochen kam auch wirklich der Engel wieder und fragte den Altvater: Wie iſt's, Alter! haſt du dich beſonnen? Der Altvater ſprach: Ich will, wie die zu Jeruſalem begraben werden. Der Engel antwortete ihm: Wohl! und alsbald gab der Altvater ſeinen Geiſt auf. Dieß Alles geſchah aber deßwegen, damit er nicht die Frucht ſeiner Bemühungen verliere, und etwa mit den Ketzern verdammt werde.

Digitized by Google

Hundertundachtundſiebenzigſtes Kapitel.

Leben einer Kloſterfrau aus Jeruſalem.

Wir reiſten weiter zu dem Abte Johannes dem Einſiedler, welcher Rutilus genannt wurde, und dieſer erzählte uns folgende Geſchichte, welche er aus dem Munde des Abtes Johannes des Moabiten gehört hatte: Es war in der heiligen Stadt eine Kloſterfrau, welche ſehr gottſelig lebte und im Guten zunahm. Der Teufel beneidete daher die Jungfrau, und flößte einem Jüngling eine unreine, hölliſche Liebe gegen ſie ein. Die Jungfrau aber, welche die Argliſt des Teufels durchſchaute, fühlte Erbarmen mit dem Verderben des Jünglings; deßhalb nahm ſie einen Bußrock und etliche eingeweichte Brode, und begab ſich in die Wüſte, um ſo durch ihre Entfernung den Jüngling von dieſer Verſuchung zu befreien, ſich ſelbſt aber durch die Einſamkeit größere Verdienſte zu erwerben. Nach langer Zeit fügte es Gott, damit ihre ausgezeichnete Heiligkeit nicht verborgen bleibe, daß ſie ein Einſiedler in der Wüſte des Jordans erblickte und zu ihr ſprach: Was thuſt du hier, meine Mutter! in dieſer Einöde? Sie wünſchte vor dem Einſiedler verborgen zu bleiben und antwortete ihm: Verzeih' mir, ich habe mich unterwegs verirrt; darum habe um Gotteswillen die Liebe und zeige mir den rechten Weg. Auf göttliche Mahnung ſagte der Einſiedler: Glaube mir, meine Mutter, du haſt dich nicht verirrt, noch ſuchſt du überhaupt einen Weg. Wiſſe, daß die Lüge vom Teufel herkömmt (Joh. 8. 44.), und ſage mir die wahre Urſache deines Hierſeyns. Die Jungfrau antwortete ihm: Verzeih' mir, mein Vater! ein Jüngling wurde an mir geärgert, und deßhalb kam ich in dieſe Wüſte; denn ich halte es für beſſer, hier zu ſterben, als für Jemanden anſtößig zu werden, wie der Apoſtel ſagte (2. Corinth. 6. 3.) Der Altvater fragte ſie wiederum: Wie lange biſt du ſchon hier? und ſie erwiederte ihm: Mit der Gnade Chriſti halte ich mich bereits ſiebzehn Jahre lang hier auf. Auf die weitere Frage, wovon ſie ſich ernähre? wies ſie ihm ihren Bußrock und die eingeweichten Brode und ſprach: Siehe, dieſen Rock und die eingeweichten Brode, die habe ich mit mir aus der Stadt gebracht; Gottes Vorſehung war aber gegen mich Niedrige ſo groß, daß mich dieſe Speiſen ſo lange Zeit hindurch ernähren, ohne jemals weniger zu werden. Wiſſe aber, mein Vater! daß mich Gottes Güte ſolcher Maßen beſchützte, daß mich in jenen ſiebzehn Jahren kein einziger Menſch geſehen hat, als du allein heute, ich aber ſehe ſie Alle. Als der Einſiedler dieß gehört hatte, lobpries er Gottes Größe.

Digitized by Google

Hundertundneunundſiebenzigſtes Kapitel.

Leben des Einſiedlers Johannes, welcher in einer Höhle bei Sochus ſich aufhielt.

Der heil. Dionyſius, der Prieſter der heil. Kirche von Aſcalon und Bewahrer der heil. Gefäße, ſagte uns von dem Einſiedler, Abt Johannes, daß er groß unter ſeinen Zeitgenoſſen und voll Verdienſte bei Gott war, wie folgendes Wunder von ihm beweiſet. In ſeiner Höhle wohnte ein Altvater in der Umgegend der Stadt Sochus, welche etwa zwanzig Meilen von Jeruſalem entfernt iſt. Dieſer Altvater hatte in ſeiner Höhle ein Bildniß der allezeit unbefleckten Gottesmutter Maria, wie ſie unſern Herrn und Heiland Jeſus Chriſtus auf ihren Armen trägt. So oft der Einſiedler nun irgendwohin gehen wollte, (entweder durch die weite Wüſte oder nach Jeruſalem zur Verehrung des heil. Kreuzes oder anderer geheiligter Orte, oder auf den Berg Sinai zum Gebete, oder zu verſchiedenen heiligen Märtyrern, welche er ſehr verehrte, und überall aufſuchte, wie z. B. zu Epheſus den heil. Johannes, zu Euchaite den heil. Theodorus, zu Seleucia Iſauriä die heil. Thekla, den heil. Sergius in Saraphas u. ſ. f.) ſo zündete er jedesmal ſeiner Gewohnheit nach eine Kerze an und flehte im Gebete ſtehend zu Gott, Er wolle ihn auf dem Wege geleiten; ſodann wendete er ſich auch zu unſerer lieben Frau und ſprach vor ihrem Bildniſſe: Du unſere heil. Frau und Gottesgebärerin, da ich einen weiten Weg von vielen Tagen vor mir habe, ſo gib du Acht auf deine Kerze und laß ſie nicht auslöſchen; und ſo will ich denn mit deinem Schutze und Geleite meine Reiſe antreten. Nach dieſer Anrede an das Bild ging er fort, und wenn er wieder zurückkehrte, was bisweilen nach zwei, oder drei, manchmal aber erſt nach fünf bis ſechs Monaten geſchah, ſo fand er ſeine angezündete Kerze noch ganz und eben ſo brennend, wie er ſie beim Weggehen zurückgelaſſen hatte, und niemals fand er ſein Licht ausgelöſcht, er mochte nun vom Schlafe aufſtehen oder von einer Wallfahrt oder Wanderung durch die Wüſte zurückkehren.

Hundertundachtzigſtes Kapitel.

Von Demſelben.

Dionyſius, der Prieſter, erzählte uns von dieſem Einſiedler Johannes auch, daß er einſt in der Gegend der Stadt Sochus, wo ſeine Höhle war, ausgegangen ſei und plötzlich einen ungeheuren großen Löwen auf

Digitized by Google

sich zukommen sah. Er befand sich aber auf einem sehr engen Wege, der zu beiden Seiten mit spitzigen Dornenhecken, womit die Landleute ihre Aecker zu schützen pflegen, eingefaßt war; so zwar, daß kaum ein einziger Fußgänger ohne Gepäck ungehindert durchkommen konnte. Als nun der Altvater und der Löwe sich gegenseitig näherten, wollte jener nicht umkehren, um den Löwen durchzulassen, dieser aber konnte wegen des schmalen Pfades sich nicht umwenden, und beiden war es unmöglich, an einander vorüberzugehen. Als nun der Löwe sah, daß der Diener Gottes vorwärts schreiten wollte, da stellte er sich auf seine Hinterfüße ganz aufrecht zur Linken des Altvaters und drückte theils durch seine körperliche Schwere theils mit Anwendung seiner Kräfte die Einhägung zurück, so daß der fromme Mann ungehindert durchgehen konnte, jedoch an dem Rücken des Löwen anstreifte. Nachdem der Altvater aber vorübergekommen war, ging auch der Löwe wieder seinen Weg fort.

Als ein Bruder einst zu diesem Abte Johannes kam, und in dessen Höhle durchaus nichts fand, fragte er den Altvater: Wie magst du doch hier wohnen, mein Vater! da es dir an allem Nöthigen fehlt? Dieser aber antwortete ihm: Diese Höhle, mein Sohn, ist ein geistlicher Krammladen, sie gibt und empfängt.

Hundertundeinundachtzigstes Kapitel.

Leben des cilizischen Abtes Alexander, welcher kurz vor seinem Tode vom Teufel besessen wurde.

Unweit dem heiligen Städtlein Bethlehem ist das Kloster des heiligen Sergius, welches höchstens zwei Meilen weit entfernt liegt und Xeropotamus genannt wird. Hier war ein sehr frommer Vorsteher, der Abt Eugenius, der nachmals Bischof von Hermopolis in Aegypten wurde. Als wir ihn besuchten, erzählte er uns von dem Abte Alexander dem Cilizier, daß er denselben, da er in den Höhlen des Jordans bereits ergraut war, in sein Kloster aufgenommen habe. Gegen das Ende seines Lebens mußte Alexander aber wohl drei Monate lang das Bett hüten, und zehn Tage vor seinem Tode wurde er noch vom Teufel besessen. Der Altvater begann zu dem bösen Geiste zu sprechen: Spät Abends erst kömmst du, du Elender! das ist freilich nichts Großes; denn ich bin an's Bett gefesselt und kann mich nicht rühren. Wenn du mächtig und stark wärest, hättest du vor fünfzig oder sechzig Jahren mir nahe kommen sollen; dann wollte ich dir mit

Digitized by Google

dem Beistande Christi deine Schwäche gezeigt, dich zum Schweigen gebracht und dir den Nacken gebeugt haben. Jetzt ist es aber nicht Schwäche, sondern Krankheit, die mich niederdrückt. Ich danke jedoch Gott, zu dem ich bald einzugehen hoffe, und dem ich die Unbild klagen werde, die du mir anthust, da du mich nach den Mühen und Anstrengungen so vieler Jahre noch in meinem letzten Ende so wüthend anfällst. Diese und andere Worte wiederholte er viele Stunden lang immerfort, bis er endlich am zehnten Tage ganz ruhig seinen Geist aufgab.

Hundertundzweiundachtzigstes Kapitel.

Ein Wunder des ägyptischen Altvaters Daniel.

Abt Theodorus, der Cilicier, sagte: Als ich mich noch in Scithi aufhielt, war dort auch ein ägyptischer Altvater, Namens Daniel, welcher eines Tages in die Aernte zum Schneiden ging; denn dieß ist bei den Scithioten gebräuchlich, daß sie auf die Landgüter gehen, um in der Aernte zu arbeiten. Der Altvater begab sich also auf einen Meierhof und arbeitete um Taglohn; er verdingte sich aber an einen Landmann. Während der Aernte nun entstand eines Tages um die siebente Stunde eine große Hitze, und der Altvater zog sich in eine Hütte zurück und setzte sich dort nieder. Als der Landmann kam, und den Altvater ruhig sitzen sah, sprach er zornig zu ihm: Warum arbeitest du nicht, Alter? weißt du nicht, daß ich dich dafür bezahle? Der Altvater antwortete ihm: Allerdings; allein weil es so heiß ist, und die Körner von den Aehren ausfallen, darum warte ich eine kleine Weile, bis die größte Hitze vorüber ist, damit du keinen Schaden leidest. Der Landmann rief aber: Stehe auf und arbeite, und soll auch Alles verbrennen! Der Altvater fragte ihn: Wie, du willst daß dir Alles verbrenne? Noch zorniger schrie der Bauer: Ja, ich will's! Hierauf stand der Altvater auf, und sogleich fing der Acker zu brennen an. Da lief der Landmann zu den übrigen Altvätern, welche auf einer andern Seite des Feldes arbeiteten, und bat sie, sie möchten kommen und den Altvater ersuchen, daß er durch sein Gebet das Feuer auslösche. Die Väter kamen, und warfen sich zur Erde nieder; der Altvater sprach aber zu ihnen: Er hat es selber gesagt, daß es brennen sollte. Endlich aber ließ er sich erbitten, und stellte sich mitten zwischen das brennende und noch unversehrte Feld und betete; und siehe, sogleich erlosch das Feuer, und der übrige Theil des Feldes wurde gerettet.

Digitized by Google

Hundertunddreiundachtzigstes Kapitel.

Leben des Abtes Johannes, des Eunuchen, und eines jungen Mönches, welcher sich vorgenommen hatte, niemals zu trinken, und endlich eines sehr dem Gebete ergebenen Altvaters.

Wir waren im neunten Bezirk von Alexandria, als wir in das Kloster des Abtes Johannes, des Eunuchen, zu unserm Nutzen kamen. Dort fanden wir auch diesen Altvater, welcher bereits achtzig Jahre lang den Mönchshabit trug, und so barmherzig war, daß wir niemals seines gleichen gesehen hatten; denn seine Barmherzigkeit erstreckte sich nicht blos auf die Menschen, sondern auch sogar auf die unvernünftigen Thiere. Was that aber dieser Altvater? Sein ganzes Geschäft bestand einzig und allein darin, daß er am frühen Morgen umherging und alle Hunde im ganzen Kloster fütterte. Gleicherweise gab er auch den kleinen Ameisen Mehl, den größeren aber ganze Getreidekörner. Er weichte auch Brod ein, und warf es auf die Dächer, daß es die Vögel auffräßen. Dieß war seine tägliche Beschäftigung; er selbst aber ließ bei seinem Tode nichts zurück, seine Wohnung hatte weder Thüre noch Fenster und Glasscheiben, man fand dort weder eine Kerze noch einen Tisch, kurz er besaß gar nichts auf Erden. Wenn er ein Buch oder Geld oder Kleidungsstücke bekam, behielt er sie gewiß nicht eine Stunde lang, sondern schenkte Alles den Armen; denn seine einzige Sorge war auf die zukünftigen Güter gerichtet.

Zum Beweise seiner Barmherzigkeit und seines Mitleidens erzählte man uns auch folgendes: Eines Tages kam ein Bauer zu ihm und bat ihn, er möchte ihm ein Goldstück leihen. Weil der Altvater aber kein Gold zu besitzen pflegte, schickte er sogleich fort und entlehnte das Geld im Kloster, und gab es dem Bauer, welcher ihm versprach, in einem Monate seine Schuld zu bezahlen. Nachdem aber bereits zwei Jahre verflossen waren, ohne daß der Bauer das Geld erstattete, ließ ihn Abt Johannes zu sich kommen und sprach zu ihm: Gib mir das Geld, mein Bruder. Der Bauer antwortete: Gott weiß, daß ich gar nichts habe. Hierauf sagte der Altvater: Höre, mein Bruder, ich habe eine Art ausgedacht, wie du mich bezahlen kannst. Der Bauer sprach: Befiehl, was du immer willst, und ich werde es thun; denn der gute Mensch meinte, der Altvater werde ihm eine Arbeit auftragen. Abt Johannes aber sagte zu ihm: Wenn es dir gelegen ist,

Digitized by Google

und du sonst nichts zu thun hast, so komm' hieher und mache für mich dreißig Kniebeugungen, so will ich dir eine Silbermünze geben. Der Bauer verstand sich bereitwillig dazu, und so oft er keine Arbeit hatte, kam er zu dem Altvater und jedesmal nach der vollen Zahl der Gebete gab ihm der Altvater verabredeter Maßen die Silbermünze und zu essen und zu trinken, und noch überdieß Brod für sein ganzes Haus. Nachdem er so die vier und zwanzig Silbermünzen, welche zusammen einen Goldgulden ausmachen, voll gemacht hatte, nahm der Altvater die Bezahlung an, und entließ den Bauer mit seinem heiligen Segen.

Derselbe Abt Johannes, der Eunuche, erzählte uns auch dieß: Einst reisten wir in die Thebais in das Kloster des Abtes Apollo, und trafen dort einen jüngeren Bruder, dessen leiblicher Vater gleichfalls Mönch geworden war. Dieser Jüngling hatte sich vorgenommen, niemals Wasser oder Wein, noch sonst ein Getränke zu trinken sein ganzes Leben lang. Er aß daher nur genießbare Kräuter, welche auch für Durst gingen. Sein Geschäft im Kloster war aber das Brod zu backen. Nachdem er drei Jahre lang diese Enthaltsamkeit fortgesetzt hatte, verfiel er in eine sehr heftige Krankheit, woran er auch starb. Während ihn die Fieberhitze und der brennende Durst quälte, ermahnten ihn Alle, doch nur ein wenig zu trinken; allein der Bruder willigte durchaus nicht ein, dieß zu thun. Sein Abt ließ einen Arzt rufen, um dem Verschmachtenden Hilfe zu leisten, wenn es möglich wäre. Als dieser kam und den Bruder in solcher Noth sah, bat er ihn, er möchte doch nur ein wenig Getränke zu sich nehmen; und als der Bruder sich dazu nicht verstand, sprach der Arzt zum Abte: Lasset mir ein großes Schäffel hieher bringen. Als dieß geschehen war, goß er in dasselbe vier Krüge lauwarmen Wassers und ließ den jungen Mönch bis an die Mitte eine Stunde lang hinein setzen. Abt Johannes aber, welcher damals zugegen gewesen war, versicherte uns, daß der Arzt, nachdem man den Jüngling aus dem Bade herausgenommen hatte, das Wasser gemessen und es um eine bedeutende Quantität weniger gefunden habe. Lernet daraus, welche Gewalt sich selber die enthaltsamen Mönche anthaten, indem sie sich Gott zu Liebe die nöthigsten Bedürfnisse entzogen, um der ewigen Güter theilhaftig zu werden.

Derselbe Abt erzählte uns ferner: In dem nämlichen Kloster trat ich einst in die Zelle eines Mönches und sah, daß an dem Platze, wo er gewöhnlich zum Gebete zu stehen pflegte, eine Tafel aufgestellt war. Wo er aber seine Knie und Hände hinlegte, da war das Holz

Digitized by Google

mehr als vier Finger tief ausgehöhlt, was nur durch den häufigen und fortwährenden Gebrauch der Tafel geschehen war.

Hundertundvierundachtzigstes Kapitel.

Leben eines rechtgläubigen Weibes, welches durch wunderbare Weisheit ihren heidnischen Ehemann zum wahren Glauben bekehrte.

Da wir auf der Insel Samus waren, erzählte uns die ehrwürdige Armenpflegerin Maria: Während ich in der Stadt Nisibi mich befand, wohnte dort eine christliche Frau, die einen heidnischen Ehemann hatte. Beide waren zwar arm, doch besaßen sie fünfzig kleine Münzen *). Eines Tages sagte der Mann zu seinem Weibe: Legen wir dieses Geld auf Zinsen an, damit wir doch einigen Nutzen davon haben; denn sonst geben wir dasselbe allmählig aus und kommen um dasselbe. Das gute Weib antwortete: Wenn du willst, so komm' und laß uns das Geld auf Zinsen dem Christen-Gott leihen. Der Mann fragte: Wo ist aber der Christen-Gott, daß wir es ihm geben? Sie sprach: Ich will ihn dir selber zeigen; denn wenn du ihm dieß gibst, so wirst du es nicht blos nicht verlieren, sondern er wird dir richtig die Zinsen bezahlen, und noch überdieß das Kapital verdoppeln. Daher sagte der Mann: Wohlan, zeige mir ihn, und wir wollen ihm das Geld geben. Da nahm das Weib den Mann mit sich, und führte ihn in die heilige Kirche, welche fünf große Thürme hatte. Nachdem sie ihn in den Säulengang der Kirche geführt hatte, wies sie ihm die Armen und sprach: Wenn du diesen hier dein Geld gibst, so wird es der Gott der Christen in Empfang nehmen; denn diese Alle sind die Seinigen. Der Mann theilte sogleich mit Freuden all' sein Geld unter die Armen aus, und kehrte mit seinem Weibe nach Hause zurück.

Als sie aber nach drei Monaten großen Mangel an Geld hatten, sagte der Mann zu seinem Weibe: Liebe Schwester! es scheint mir, der Gott der Christen will uns von jener Schuld nichts geben, und wir leiden nun Mangel. Das Weib antwortete: Gewiß wird er uns bezahlen; geh' nur hin, wo du dasselbe ausgegeben hast, und er wird dich mit Dank befriedigen. Nach dieser Rede lief der Mann in die Kirche, und als er an den Ort kam, wo er die Münzen unter die Armen vertheilt hatte, ging er in der ganzen Kirche umher; allein er sah Niemanden, der ihm seine

*) Miliarisia.

Digitized by Google

Schuld zurückerstattete, als nur die Armen allein. Da er nun bei sich selbst dachte, wen er anreden oder anfordern sollte, sah er auf dem Marmorpflaster zu seinen Füßen eine von den Münzen, welche er hergegeben hatte, liegen. Er bückte sich daher, hob sie auf und ging nach Hause, wo er zu seinem Weibe sagte: Sieh, ich bin in die Kirche gegangen; aber glaube mir, ich habe weder den Christen-Gott gesehen, wie du mir gesagt hast, noch hat mir Jemand etwas gegeben; nur diese Münze sah ich dort liegen, wo ich sie früher ausgetheilt habe. Hierauf sprach jenes wunderbare Weib zu ihrem Manne: Er ist es, welcher dir unsichtbarer Weise dieß gab; denn seine Hände regieren mit unsichtbarer Macht die ganze Welt. Gehe aber hin, mein Herr! und kaufe uns etwas, damit wir heute zu essen haben; Er wird dann schon wieder für uns sorgen. Der Mann ging fort, kaufte Brod, Wein und einen Fisch ein, und gab Alles bei seiner Heimkehr dem Weibe. Dieses ergriff den Fisch, nahm ihn aus und fand in seinen Eingeweiden einen sehr sonderbaren Stein, über dessen Schönheit es sich höchlich verwunderte, doch kannte es dessen Werth nicht. Sie hob ihn aber auf, und zeigte ihn dem zurückkehrenden Manne mit den Worten: Siehe, diesen Stein habe ich in dem Fische gefunden. Auch der Mann bewunderte diesen schönen Stein, kannte ihn aber gleichfalls nicht. Nach dem Essen sprach der Mann zum Weibe: Gib mir den Stein, daß ich hingehe und ihn verkaufe, wenn wir ihn etwa verwerthen können. Denn, wie gesagt, der Mann kannte, weil er einfach und ungebildet war, den Stein nicht. Er begab sich daher mit demselben zu einem Wechsler, welcher mit solchen Dingen handelte, und traf denselben eben an, wie er seinen Laden geschlossen hatte und ausgehen wollte; denn es war schon spät Abends. Er fragte ihn: Willst du diesen Stein kaufen? Der Wechsler betrachtete den Stein, und fragte hinwieder den Mann: Was begehrst du für denselben? Dieser antwortete: Gib mir dafür, was du willst. Der Wechsler bot ihm nun fünf Geldstücke; der Mann aber in der Meinung, jener wolle ihn zum Besten haben, sagte: Wie, so viel willst du mir geben? Der Wechsler glaubte, jener spreche nur ironisch, und sagte: Nimm zehn Geldstücke dafür. Der Käufer hielt diese Rede für Spott und schwieg; daher bot ihm der Andere nun zwanzig Geldstücke; und da der Verkäufer nicht antwortete, steigerte jener die Summe auf dreißig, vierzig und fünfzig Geldstücke, die er ihm zu bezahlen schwor. Da begann der Mann endlich den Stein höher zu schätzen; und als jener endlich bis zu dreihundert Geldstücken hinaufgestiegen war, ließ er ihm den Stein, und begab sich mit dieser Summe zu seinem Weibe heim. Als diese ihn voll Freuden kommen sah, fragte sie ihn:

Digitized by Google

Nun, wie theuer hast du den Stein verkauft? denn sie war der Meinung, er habe höchstens fünf oder zehn Pfennige dafür bekommen. Hierauf legte der Mann die Summe von dreihundert Geldstücken auf den Tisch, und sagte, er habe den Stein um diesen Preis weggegeben. Daher bewunderte das Weib die unendliche Gütigkeit Gottes, und sprach zu ihrem Manne: Siehe nun, von welcher Art der Gott der Christen ist, wie gütig, wie dankbar, wie reich! Er hat dir nicht blos deine fünfzig Geldstücke, welche du ihm geliehen hast, zurückbezahlt, sondern auch in so kurzer Zeit die Summe versechsfacht. Erkenne demnach, daß es außer Ihm keinen andern Gott weder im Himmel noch auf Erden gibt. Und durch dieses Wunder, welches der Mann selbst erfahren hatte, belehrt, wurde er alsbald ein Christ, und pries Gott, unsern Herrn Jesus Christus, zugleich mit dem Vater und dem heiligen Geiste, und sagte auch seinem überaus klugen Weibe vielen Dank, weil sie ihn zur wahren Erkenntniß Gottes gebracht hatte.

Hundertundfünfundachtzigstes Kapitel.

Leben des tyrischen Kaufmannes Moschus.

Auf unserer Reise kamen wir auch in das Kloster der Höhle des Abtes Sabas, und der Vorsteher, Abt Eustachius, erzählte uns: In Tyrus war ein Kaufmann Namens Moschus, aus dessen Munde wir daselbst folgendes hörten: Als ich (nämlich Moschus) spät Abends in's Bad gehen wollte, fand ich am Wege eine Weibsperson in der Dunkelheit stehend. Als ich sie anredete, folgte sie mir sogleich willig. Aus teuflischer Freude dachte ich nicht mehr an das Baden, sondern eilte zum Nachtessen und lud jene Person dringend ein, mit mir zu speisen; sie aber ließ das Essen unberührt stehen. Hierauf standen wir auf, und als ich sie umarmen wollte, rief sie unter vielen Thränen mit lauter Stimme: Wehe mir Elenden! Erschrocken fragte ich sie um die Ursache ihres Weinens; da antwortete sie mir schluchzend: Mein Ehegemahl ist ein Handelsmann, und hat Schiffbruch gelitten und sowohl sein eigenes, als fremdes Vermögen verloren; deßhalb schmachtet er jetzt im Kerker, ich aber weiß nicht, was ich anfangen soll, um ihm Brod zu verschaffen; daher brachte mich die äußerste Armuth zu dem Entschlusse, durch meine Entehrung Brod zu erwerben. Ich fragte hierauf: Wie groß ist die Schuld deines Mannes? Sie sagte: Fünf Pfund Gold. Ich gab ihr das Gold und sprach: Auf besondere Zulassung Gottes bist du unberührt geblieben;

Digitized by Google

geh also hin, nimm das Gold und kaufe deinen Mann los; betet aber Beide für mich!

Nach einiger Zeit erhob sich eine verläumderische Anklage bei dem Kaiser gegen mich, als hätte ich den ganzen Handel zu Grunde gerichtet; daher ließ der Kaiser alle meine Habe wegnehmen, und mich von Allem entblößt zu Constantinopel in's Gefängniß werfen. Als ich schon geraume Zeit eingesperrt war, und außer dem Hemd nur einen einzigen Rock hatte, hörte ich eines Tages, der Kaiser wolle mich tödten lassen; daher fing ich aus Verzweiflung zu weinen an, bis mich endlich der Schlaf überfiel. Da sah ich im Traum jenes Weib, dessen Mann einst im Gefängnisse gesessen, und sie sprach zu mir: Was fehlt dir, Moschus? Warum bist du hier eingesperrt? Auf meine Antwort, daß ich verläumdet worden sei und wahrscheinlich vom Kaiser hingerichtet werden würde, sagte sie weiter: Willst du, daß ich bei dem Kaiser ein Fürwort für dich einlege, damit er dich freilasse? Ich fragte sie: Kennt er dich denn? und sie bejahte es. Dieser Traum beunruhigte mich nach meinem Erwachen; allein dasselbe Weib erschien mir noch zweimal und wiederholte die nämlichen Worte mit der Versicherung: Fürchte dich nicht, morgen werde ich dich erlösen.

Mit Tages Anbruch wurde ich auf den Befehl des Kaisers in den Palast geführt, und als mich der Kaiser mit meinem zerrissenen halbverfaulten Rocke erblickte, sagte er: Siehe, nun habe ich mich deiner erbarmt; gehe hin und bessere dich künftig. Ich sah aber jenes Weib zur Rechten des Kaisers stehen, und sie sprach zu mir: Vertraue, und fürchte dich nicht. Hierauf wurde ich wieder in alle meine Güter eingesetzt, mit großen Wohlthaten überhäuft, und zum kaiserlichen Statthalter ernannt.

In derselben Nacht erschien mir abermals jene Frau und sprach: Weißt du, wer ich bin? Ich bin diejenige, gegen die du Erbarmen hattest, und die du wegen Gott unberührt ließest; darum habe ich dich auch von dieser Gefahr befreit. Erkenne daher Gottes Güte, wie er sich dir barmherzig erzeigte, da du auch gegen mich barmherzig warest, gleich als wollte Er sagen: Du hast aus Liebe zu mir dieß gethan; deßhalb habe auch Ich meine Barmherzigkeit über dich ausgebreitet.

Hundertundsechsundachtzigstes Kapitel.

Eine schöne Lehre des Abtes Johannes von Cyzicus von der Erlangung der Tugenden.

Als wir von Gethsemane auf den Oelberg gingen, lag uns das Kloster des Abtes Abraamius am Wege. Eines Tages fragten wir den Vor-

Digitized by Google

steher dieses Klosters, den Abt Johannes von Cyzicus: Wie kann ein Mensch zur Tugend gelangen? Der Altvater antwortete uns: Wer eine Tugend besitzen will, der muß zuvor das dieser Tugend gerade entgegengesetzte Laster hassen; außerdem kann er sie nicht erlangen. Willst du z. B. die Traurigkeit, so hasse beständig das Lachen. Verlangst du die Demuth, so verfluche den Stolz. Verlangst du enthaltsam zu seyn, so hasse die Völlerei. Willst du keusch und züchtig seyn, so verabscheue die Wollust. Begehrest du die Armuth, so fliehe die irdischen Güter. Der nach Barmherzigkeit strebt, hüte sich vor dem Geitze. Wer in der Einsamkeit wohnen möchte, muß das Gewühl der Städte vermeiden. Wer fremd und unbekannt bleiben will, der soll kein Verlangen haben, sich gerne öffentlich sehen zu lassen. Wer den Zorn bezähmen will, muß die vielen Gesellschaften fliehen. Wer gerne Beleidigungen vergessen möchte, muß die üblen Nachreden und Verwünschungen verabscheuen. Wer gerne ohne Zerstreuung seyn möchte, muß allein bleiben. Wer seine Zunge im Zaume halten will, der verschließe seine Ohren, um nicht viel zu hören. Wer nach der beständigen Furcht Gottes trachtet, der hasse die leibliche Ruhe und liebe die Trübsal und Angst.

Hundertundsiebenundachtzigstes Kapitel.

Leben zweier Brüder, welche syrische Wechsler waren.

Abt Theodorus, der Vorsteher des alten Klosters, erzählte uns: Zu Constantinopel lebten zwei Brüder, welche syrische Wechsler waren. Einst sprach der Aeltere zum Jüngern: Komm', laß uns nach Syrien gehen, um unser väterliches Haus in Besitz zu nehmen. Der jüngere Bruder antwortete: Warum sollen wir Beide hier unser Geschäft zurücklassen? Gehe also entweder du, und ich bleibe, oder umgekehrt will ich gehen, und du bleibst hier zurück. Sie kamen demnach überein, daß der jüngere abreiste. Einige Zeit darnach sah derjenige, welcher in Constantinopel zurückgeblieben war, im Traum einen überaus schönen und ehrwürdigen Greis vor sich stehen, der zu ihm sagte: Weißt du, daß dein Bruder sich mit dem Eheweib des Gastwirthes versündigt hat? Daher betrübte sich der Aeltere, als er erwacht war, und sprach bei sich selber: Ich bin die Ursache seines Falles, warum ließ ich ihn allein fortgehen? Da sah er dieselbe Erscheinung zum zweitenmale und der Greis sprach: Weißt du, daß dein Bruder mit der Frau seines Wirthes gefallen ist? Hierüber wurde er noch bestürzter. Endlich erblickt er den Greis zum drittenmale

Digitized by Google

und hörte ihn sagen: Weißt du wohl, daß dein Bruder sein freies Weib verlassen, und sich an das Weib seines Wirthes gehängt hat? Daher schrieb der ältere Bruder sogleich nach Tyrus seinem jüngeren Bruder, er solle Alles liegen lassen und unverzüglich nach Byzanz kommen. Dieser hatte kaum den Brief erhalten, als er sogleich sich aufmachte und kam. Als der ältere Bruder ihn sah, führte er ihn in die Hauptkirche, hielt ihm seine Schuld vor und sprach: Ist das recht von dir, mein Bruder, daß du das Weib deines Wirthes zum Ehebruch mißbrauchtest? Der Jüngere schwur bei dieser Beschuldigung bei Gott dem Allmächtigen, daß er weder einen Ehebruch begangen, noch eine andere Weibsperson, als seine Ehegattin erkannt habe. Hierauf fragte ihn der ältere Bruder: Oder hast du eine andere schwere Sünde begangen? Der Jüngere sprach: Ich weiß mich keiner andern Sünde schuldig, als daß ich in unsrer Vaterstadt mit severianischen Mönchen zusammenkam, und ohne zu wissen, ob es unrecht sei, mit ihnen kommunizirte. Außerdem wüßte ich nicht, was ich gethan haben sollte. Hieraus erkannte der ältere Bruder, daß jener in so ferne einen Ehebruch begangen habe, weil er die heilige katholische und apostolische Kirche verließ, und der Ketzerei des Severus, welcher in der That ein schlechter Wirth war, angehangen und den Adel des rechten Glaubens befleckt habe.

Hundertundachtundachtzigstes Kapitel.

Leben eines Weibes, welches ihrem Manne, einem Kaufherrn, die Treue bewahrt, und wie ihnen beiden Gott seinen Beistand schenkte.

Wir kamen nach Ascalon in das Spital der Väter, wo uns der Priester, Abt Eusebius, erzählte, daß ein Kaufmann auf einer Seereise seine eigenen und fremden Güter verlor und Schiffbruch gelitten habe. Als er hieher kam, wurde er von seinen Gläubigen ergriffen und in das Gefängniß geworfen, auch nahmen dieselben ihm Alles, was er im Hause hatte, weg, und ließen seinem Weibe nicht einmal ihre Kleider, so daß sie aus lauter Angst, Betrübniß und Noth ihren Mann nicht mehr mit Brod versorgen konnte. Da sie nun eines Tages bei ihrem Manne im Kerker saß und seufzte, trat ein vornehmer Mann ein und theilte den Gefangenen Almosen aus. Wie er aber das Weib sah, wurde er von ihrer Schönheit zu unreiner Liebe verführt und bestellte sie zu sich. Das Weib, in der Hoffnung, eine Gabe zu erhalten, kam bereitwillig zu ihm. Als sie ihm auf sein Befragen ihr Unglück erzählt hatte, machte er ihr die schändlichsten

Digitized by Google

Anträge. Das ebenso keusche als schöne Weib aber antwortete: Mein Herr, ich hörte, daß der Apostel spricht, ein Weib habe keine Macht über ihren eigenen Leib, sondern der Mann. (1. Corinth. 7. 4.) Erlaube mir daher, daß ich meinen Ehemann frage, und was er mir befehlen wird, das will ich thun. Hierauf ging sie hin, und erzählte dem Ehemann die ganze Sache. Er aber, der sehr klug war und sein Weib überaus liebte, ließ sich nicht von der Hoffnung, seine Freiheit zu erlangen und der Schmach des Kerkers zu entgehen, hinreißen, sondern sprach seufzend und weinend: Geh hin, mein liebes Weib, geh' hin und gib jenem Menschen eine abschlägige Antwort; denn ich hoffe, daß unser Herr Jesus Christus uns nimmermehr verlassen wird. Das Weib ging also zu jenem Manne und sagte zu ihm: Ich habe mit meinem Gatten gesprochen; er aber will nicht.

Um diese Zeit war ein Straßenräuber kurz vor der Gefangennehmung des Kaufmanns in eben denselben Kerker geworfen worden. Dieser sah Alles und hörte das Gespräch beider Gatten; daher sprach er seufzend zu sich selber: Siehe, obgleich sich diese in so trauriger Lage befinden, haben sie doch ihre Gewissensfreiheit nicht um Geld oder die Loslassung verrathen, sondern schätzten ihre Keuschheit höher, als das Geld und die Bequemlichkeiten dieses Lebens, um die Ehrbarkeit nicht zu verletzen. Was soll aber ich Elender thun, der ich niemals bedachte, daß ein Gott sei, und viele Mordthaten beging? Er rief daher beide Eheleute an das Fenster seines Kerkers und sagte zu ihnen: Ich bin ein Räuber und Mörder, und sobald der Landpfleger kommen wird, werde ich zur Hinrichtung geführt werden. Die Anhörung eures ehrbaren Entschlusses aber hat mich zur Reue bewegt und gerührt; daher gehet hin und grabet an einem gewissen Platze der Stadt nach, so werdet ihr eine beträchtliche Summe Geldes finden; diese nehmet in Empfang, und wenn ihr damit eure Schulden bezahlt habt, wird euch noch ziemlich viel übrig bleiben. Betet aber für mich, daß auch ich Barmherzigkeit finden möge.

Nach wenigen Tagen kam der Landpfleger in die Stadt, und ließ den Räuber ausführen und enthaupten. Tags darauf sprach das Weib zu ihrem Manne: Wenn du es befiehlst, mein Herr, so werde ich hingehen an den Ort, welchen uns der Räuber bezeichnete, und nachforschen, ob er die Wahrheit gesagt hat. Er antwortete ihr: Thue, wie du für gut findest. Daher nahm das Weib eine kleine Haue, begab sich spät Abends an den bewußten Ort und grub nach; sie fand aber einen sorgfältig verdeckten Hafen, den sie mit sich nach Hause

Digitized by Google

nahm. Aus Klugheit bezahlte sie nach und nach alle Gläubiger, um jedes Aufsehen zu vermeiden, bis alle befriedigt waren; worauf ihr Mann die Freiheit erlangte. Derjenige aber, welcher uns dieß erzählte, schloß mit den Worten: Sehet, weil jene Leute Gottes Gebote treu bewahrten, darum hat Er ihnen seine Barmherzigkeit reichlich erwiesen.

Hundertundneunundachtzigstes Kapitel.

Ein Wunder, das sich mit einem Holz, welches dem ägyptischen Abte Brocha geschenkt wurde, zutrug.

Athanasius von Antiochia erzählte uns von dem ägyptischen Abte Brocha folgende Geschichte: Als dieser Mann aus Aegypten nach Seleucia unweit Antiochia kam, fand er außer der Stadt einen öden Platz, und wollte sich eine kleine Zelle erbauen. Als er mit der Hütte fertig war, und Nichts hatte, um sie einzudecken, ging er eines Tages in die Stadt, und traf den Anatolius mit dem Zunamen Curvus (d. i. der Krumme), einen der vornehmsten Männer von Seleucia und Antiochia, welcher vor seiner Hausthüre saß. Zu diesem sprach er: Mein Herr! erzeige mir die Liebe und schenk mir einige Hölzer, zu einem Dache für meine Zelle. Der reiche Mann antwortete ihm sehr unwillig: Sieh, hier liegt ein Stück Holz, nimm' es und gehe damit fort. Dabei wies er auf einen überaus großen Balken, von dem man einen Mastbaum für ein Lastschiff von fünftausend Sester hätte machen können. Abt Brocha sagte zu ihm: Segne es mir, so will ich's aufladen. Anatolius sprach spöttisch mit schnarrender Stimme: Gebenedeit sei Gott! Hierauf faßte der Altvater den Balken an, hob ihn leicht von der Erde auf seine Schultern, und ging damit zu seiner Hütte. Ueber dieses augenscheinliche und große Wunder erschrocken, schenkte Anatolius dem Mönche das große Bauholz, womit dieser nicht blos seine Zelle eindecken, sondern auch noch Anderen viele Dienste leisten konnte.

Hundertundneunzigstes Kapitel.

Von dem heil. Johannes Chrysostomus, des Patriarchen von Constantinopel.

Von dem heiligen Johannes, dem Erzbischof von Constantinnpel, welcher wegen seiner reinen unverfälschten Lehre und glänzenden Be-

Digitized by Google

redſamkeit den Zunamen Chryſoſtomus (Goldner Mund) erhielt, wird erzählt, daß er ſeit dem Empfange der heiligen Taufe niemals geſchworen, noch Jemanden zum Schwören angetrieben habe. Niemals ſagte er eine Lüge, nie verfluchte er Jemanden, und man hörte von ihm niemals eine unnütze Rede, noch ließ er einen Scherz zu.

Hundertundeinundneunzigſtes Kapitel.

Erzählung von einem Mönche aus dem Kloſter des heil. Pabſtes Gregorius, und wie derſelbe Mönch nach dem Tode von dem Kirchenbanne losgeſprochen wurde.

Ein frommer Prieſter, Namens Petrus, welcher aus Rom kam, erzählte uns von dem heiligen Vater Gregorius, daß er während ſeiner päbſtlichen Regierung ein überaus großes Männer-Kloſter erbaut und ihnen befohlen habe, daß keiner der Mönche irgend ein Eigenthum, und ſei es auch nur ein Heller, beſitzen dürfe. Ein Mönch dieſes Kloſters hatte aber einen weltlichen Bruder, den er einſt bat: Ich habe keinen Rock; ſei daher ſo gut, und kaufe mir einen. Der Bruder ſprach: Hier haſt du drei Geldſtücke, nimm' ſie, und kaufe dir einen Rock nach deinem Belieben. Der Mönch nahm das Geld an, behielt es aber bei ſich. Ein anderer Mönch, der dieß geſehen hatte, hinterbrachte es dem Abte, und dieſer zeigte den Vorfall dem Pabſte Gregorius an. Dieſer ließ alsbald den Uebertreter der Kloſter-Regel von der Gemeinſchaft der Brüder ausſchließen. Einige Zeit darauf ſtarb aber dieſer excommunicirte Mönch, ohne daß der Pabſt es wußte. Etwa zwei oder drei Tage ſpäter kam der Abt zum heil. Vater und ſagte zu ihm: Jener Bruder iſt geſtorben. Hierüber betrübte ſich Gregorius nicht wenig, daß jener nämlich vor der Losſprechung vom Kirchenbanne aus der Welt gegangen ſei. Er ſchrieb daher ein Gebet in Form eines Schreibens, gab den Zettel einem ſeiner Archidiakonen, und befahl ihm, ſich auf das Grab des Mönches zu verfügen, und dort das Schreiben zu verleſen; es ſtand aber darauf eine Losſprechung von dem Banne. Der Archidiaconus that, wie ihm befohlen worden war, und las das Schreiben vom Blatte herab über dem Grabe des Mönches. In derſelben Nacht ſah der Abt jenen verſtorbenen Mönch und fragte ihn: Biſt du denn nicht geſtorben, mein Bruder? Er antwortete: Allerdings. Wiederum fragte der Abt: Wo warſt du denn bis heute? Der Mönch antwortete: Wahrhaftig, mein Herr! ich be-

Digitized by Google

fand mich bis auf den gestrigen Tag in einem Kerker; gestern aber wurde ich losgesprochen. Daraus konnte Jedermann abnehmen, daß zur nämlichen Stunde, wo der Archidiakon die Worte der Lossprechung auf dem Grabe des Bruders verlas, die Seele desselben von dem Gerichte und der Strafe erlöst wurde.

Hundertundzweiundneunzigstes Kapitel.

Ein wunderbares Liebeswerk des heil. Abtes Apollinaris, des Patriarchen von Alexandria, gegen einen reichen Jüngling, der in große Noth gerieth.

Man erzählte uns von dem heil. Abte Apollinaris, dem Patriarchen von Alexandria, daß er überaus mitleidig und barmherzig gewesen sei, und führte zum Beweise folgende Geschichte an: Es war zu Alexandria ein Jüngling, dessen Vater sich sowohl durch hohen Rang, als durch großen Reichthum auszeichnete. Nachdem aber seine Eltern gestorben waren und ihm ein unermeßliches Vermögen in Gold und Gütern hinterlassen hatten, kam er durch Unglücksfälle und ungeschickte Verwaltung um alle seine Habe, und gerieth in die äußerste Armuth. Er hatte jedoch sein Vermögen nicht durch Wollust und Schwelgerei verprasst, sondern durch Unglück und Schiffbruch verloren. So wurde dieser Jüngling aus dem Reichsten der Aermste, nach den Worten des Psalmisten: „Sie stiegen gen Himmel, und sanken zum Abgrunde, ihre Seele zerschmolz in Leid.“ (Ps. 106. 27.) Und eben je reicher der Jüngling gewesen war, desto tiefer drückte ihn seine Armuth.

Als dieß der selige Apollinaris hörte, und erfuhr, in welche Noth und Armuth der reichgeborne Jüngling gerathen sei, da erbarmte er sich seiner und wollte ihm gerne helfen; aber er scheute sich. So oft er den Jüngling sah, machte ihm sein Gewissen heimliche Vorwürfe, wenn er nämlich dessen schmutzige Kleidung und bleiches Angesicht, die sicheren Zeichen des äußersten Elendes, gewahr wurde. Während nun der Erzbischof sich so kümmerte, ersann er, von Gott erleuchtet, ein wundersames Mittel, welches seiner Heiligkeit ganz angemessen war.

Er ließ nämlich den Schatzmeister oder Schaffner seiner heil. Kirche kommen und sagte ihm insgeheim: Kannst du ein Geheimniß bewahren? Dieser antwortete: Ich hoffe es durch die Gnade Christi, mein Herr! daß ich das, was du mir sagen willst, Niemanden sagen werde, noch daß auch ein Mensch inne werde, was du deinem Diener anvertraut hast.

Digitized by Google

Hierauf ſprach der Biſchof: Gehe, ſchreibe einen Schuldſchein auf fünfzig Pfund Gold lautend, welche die Kirche von Alexandria dem Vater jenes unglücklichen Jünglings ſchuldet, und fertige die Urkunde mit allen Förmlichkeiten aus; dann bringe ſie mir. Der Schaffner that, wie ihm der Biſchof befohlen hatte, in aller Eile und brachte bald den Schein. Da aber der Vater des Jünglings bereits vor zehn Jahren geſtorben, das Papier der Urkunde aber ganz neu anzuſehen war, ſagte der Biſchof zum Schaffner: Geh hin, ſtecke dieſes Papier in einen Getreidhaufen, und laß es dort einige Tage liegen; dann bring' es mir wieder. Nachdem der Schaffner auch dieß gethan und das Papier ein ziemlich altes Ausſehen bekommen hatte, befahl der Biſchof ihm: Jetzt verfüge dich zu dem Jünglinge, und ſage zu ihm: Was willſt du mir geben, wenn ich dir eine Handſchrift überliefere, welche einen Schuldſchein für eine große Summe enthält? Hüte dich aber, von ihm mehr als drei Thaler für den Schein zu nehmen. Der Schaffner erbot ſich zwar, gar nichts anzunehmen; doch der Biſchof beſtand auf den drei Thalern. Sohin ging der Schaffner zu dem Jüngling und ſprach zu ihm: Wenn du mir drei Thaler gibſt, ſo will ich dir etwas zeigen, was dir großen Vortheil bringen wird. Der Jüngling verſprach ihm, zu geben, was er fordern würde. Hierauf ſagte der Schaffner: Vor fünf oder ſechs Tagen ſuchte ich unter den Kirchen-Urkunden nach, und fand dieſe Handſchrift; da erinnerte ich mich, da ich das beſondere Vertrauen deines Vaters Macarius beſaß, daß er mir dieſen Schein auf etliche Tage gegeben habe. Unterdeſſen ſtarb dein Vater, und ſo geſchah es, daß die Urkunde bis auf den heutigen Tag in meinen Händen blieb; denn ich vergaß gänzlich darauf, ſie dir zurückzuſtellen. Der Jüngling verſetzte: Weißt du, ob die Perſon, welche die Summe ſchuldet, auch reich iſt? Der Schaffner antwortete: Sie iſt ſo reich und dankbar, daß du ohne Anſtand dein Geld annehmen kannſt. Hierauf ſprach der Jüngling: Gott weiß es, daß ich dermalen gar nichts habe; wenn ich aber bekommen werde, was mein iſt, ſo will ich dir nicht blos drei Thaler, ſondern was du fordern wirſt, gerne geben. Alsdann gab ihm der Schaffner den Schuldſchein auf fünfzig Pfund.

Der Jüngling nahm die Handſchrift, ging zum frommen Erzbiſchofe und überreichte ſie ihm mit einem Fußfalle. Nachdem Apollinaris die Urkunde geleſen hatte, ſtellte dieſer ſich etwas betroffen und ſprach: Wo warſt du unterdeſſen? Dein Vater iſt bereits vor zehn Jahren geſtorben. Geh, ich will dir gar keine Antwort geben. Der Jüngling erwiederte: Wahrhaftig, mein Herr! ich beſaß dieſe Urkunde früher nicht; ſondern der Schaffner hatte ſie, ohne daß ich es wußte, und erſt jetzt gab er ſie (Gott

Digitized by Google

lohne es ihm,) mir zurück, indem er ſagte, er habe ſie unter ſeinen Papieren aufgefunden. Der Erzbiſchof entließ jedoch den Jüngling mit den Worten: Ich will die Sache überlegen, und behalte einſtweilen die Handſchrift bei mir. Nach Verlauf einer Woche kam der Jüngling abermals zum Erzbiſchofe und wiederholte ſeine Bitte; dieſer aber that, als wollte er ihm nichts geben, und ſprach: Warum haſt du ſo lange Zeit gezögert, dieſe Urkunde vorzuweiſen? Der Jüngling entgegnete: Gott iſt mein Zeuge, daß mir alle Mittel fehlen, meine Familie zu ernähren; möge der Herr Euch daher zur Barmherzigkeit gegen mich bewegen! Da ſtellte ſich Apollinaris, als wolle er endlich ſeinen Bitten nachgeben, und ſagte: Ich will dir zwar die ganze Summe zurückerſtatten; doch bitte ich dich, lieber Bruder! daß du von der Kirche keine Zinſen forderſt. Der Jüngling fiel ihm zu Füßen, und antwortete: Was du immer, mein Herr! von mir verlangen wirſt, will ich gerne thun, und wenn es dir beliebt, die Summe zu vermindern, ſo thue es. Der Biſchof verſetzte: Das nicht; es genügt mir, wenn du auf die Zinſen verzichteſt. Hierauf übergab er ihm die fünfzig Pfund Goldes, und entließ ihn mit der Dankſagung für die Nachlaſſung der Zinſen. So handelte der große Apollinaris, und auf ſo ſinnreiche Weiſe wußte er die Barmherzigkeit zu üben. Durch ſeinen Segen aber half Gott dem Jüngling dermaſſen, daß er von dieſer äußerſten Armuth in ſeinen vorigen Stand zurückgelangte, und noch reicher wurde, als ſeine Eltern je geweſen waren, und endlich überdieß großes Heil für ſeine Seele erlangte.

Hundertunddreiundneunzigſtes Kapitel.

Schöne Ermahnung, welche ein Altvater in Scithi einem Mönche gab, die Wirthshäuſer zu meiden.

Ein Altvater von Scithi kam eines Tages nach Alexandria, um ſeine Handarbeiten zu verkaufen, und ſah bei dieſer Gelegenheit einen jungen Mönch in ein Wirthshaus gehen. Hierüber betrübte er ſich gar ſehr, und wartete vor der Thür, bis der Bruder herauskam, um mit ihm zu ſprechen. So wie der Jüngling heraustrat, nahm ihn der Altvater bei der Hand, führte ihn abſeits und fragte ihn: Weißt du denn nicht, mein lieber Bruder, daß du einen engliſchen Habit trägſt? und daß du ein Jüngling biſt? Iſt es dir unbekannt, daß der Schlingen und Fallſtricke des böſen Feindes gar viele ſind? Weißt du nicht, daß durch die Augen und Ohren, durch die verſchiedenen Geſtalten und

Digitized by Google

Gewänder die Mönche in den Städten Schaden leiden? Und du gehst unverzagt in die Wirthshäuser und hörst, was du nicht willst, siehst, was dir augenscheinlich nachtheilig ist, und gesellst dich zu unanständigen Männern und Weibern! Thue das nicht, geliebtester Bruder, ich beschwöre dich, thue das nicht; sondern fliehe in die Einöde, wo du mit Gottes Beistand selig werden kannst! Der junge Mönch antwortete: Gehe zu, Vater! Gott sieht auf nichts, als auf ein reines Herz. Da erhob der Altvater beide Hände und rief aus: Gelobt sei Gott! ich wohne bereits fünfundfünfzig Jahre lang in Scithi, und habe noch kein reines Herz; und dieser hier, der sich in den Wirthshäusern herumtreibt, besitzt die Reinigkeit des Herzens! Hierauf wendete er sich gegen den Jüngling und sprach: Gott erhalte dich; und möge Er mich in meiner Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen!

Hundertundvierundneunzigstes Kapitel.

Leben des Philosophen Evagrius, welcher von Synesius, dem Bischofe von Cyrene, zum christlichen Glauben bekehrt wurde.

Da wir zu Alexandria waren, kam Leontius Apamia, ein frommer und rechtgläubiger Mann aus Pentapolis, welcher viele Jahre lang sich in Cyrene aufgehalten hatte. Er kam aber in den Tagen des heil. Patriarchen Eulogius von Alexandria, um zum Bischofe von Cyrene geweiht zu werden. In einer vertrauten Unterredung erzählte mir dieser Mann: Zur Zeit des seligsten Patriarchen Theophilus von Alexandria war in Cyrene ein weiser Bischof, Namens Synesius. Als dieser nach Cyrene kam, traf er dort den Philosophen Evagrius an, welcher die freien Wissenschaften mit ihm studirt hatte, und sein liebster Freund, allein dem Heidenthume und Götzendienste sehr ergeben war. Synesius strebte ihn von dieser Abgötterei zum Christenthume zu bekehren, und gab sich zu diesem Zwecke unglaubliche Mühe aus Liebe und alter Freundschaft. Der Heide aber wehrte sich dagegen und wollte die christliche Lehre durchaus nicht annehmen. Der Bischof in seiner großen Liebe wurde nicht müde und überdrüßig, ihn täglich zu ermahnen und zu belehren, daß er an Christus glauben und dessen heil. Sakramente empfangen möchte. Daher sagte einst der Philosoph zu Synesius: Wahrhaftig, mein Herr Bischof! unter andern Dingen, die mir an den Christen mißfallen, ist dieß nicht das geringste, daß sie das zukünftige Ende dieser Welt vorher-

Digitized by Google

sagen und behaupten, es würden am jüngsten Tage alle Menschen, die vom Anbeginn der Welt gewesen sind, in diesem Körper auferstehen, einen unverweslichen, unsterblichen Leib erhalten, und so in Ewigkeit leben, wo denn jeder für das, was er bei Lebzeiten gethan, seinen Lohn empfangen sollte; so daß derjenige, welcher sich der Armen erbarmte, von Gott die Zinsen erhalten, der, welcher Almosen spendete, himmlische Schätze sammeln, und in der Wiedergeburt hundertfältige Vergeltung und das ewige Leben von Christus erhalten werde. Diese Behauptungen scheinen mir lauter Betrug, Spott und Lüge zu seyn. Der Bischof Synesius versicherte ihn aber, im Christenthume sei nur Wahrheit, und gebe es keine Falschheit und Lüge, und suchte ihn durch viele Beweisgründe hievon zu überzeugen. Nach langer Zeit, als Synesius den Philosophen zum Christenthume bekehrt hatte, taufte er ihn, seine Kinder und alle seine Hausgenossen. Bald nach der Taufe gab Evagrius aber dem Bischofe dreihundert Pfund Gold zum Besten der Armen, und sprach zu ihm: Nimm dieses Geld und vertheile es unter die Armen; dann stelle mir aber eigenhändig eine Versicherung (Caution) aus, daß Christus mir im künftigen Leben dasselbe wiedererstatten werde. Der Bischof nahm das Geld, und fertigte ihm die Urkunde aus.

Der Philosoph lebte noch etliche Jahre nach Empfang der heiligen Taufe, alsdann befiel ihn eine tödtliche Krankheit. Da er bereits dem Tode nahe war, sprach er zu seinen Kindern: Wenn ihr meine Leiche besorgen werdet, so leget dieses Papier in meine Hände und begrabet mich mit demselben. Am dritten Tage nach der Beerdigung erschien er aber dem Bischofe Synesius im Schlafe und sprach zu ihm: Begib dich an meine Begräbnißstätte wieder zurück; denn ich bin bereits befriedigt, und zum Beweise der Wahrheit habe ich mich eigenhändig unterschrieben. Der Bischof wußte aber nicht, daß man jenem die Schrift in's Grab mitgegeben hatte.

Als der Tag anbrach, ließ er die Söhne des Philosophen zu sich kommen, und fragte sie: Habt ihr eurem Vater etwas in das Grab mitgegeben? Jene, der Meinung, der Bischof frage sie wegen des Geldes, antworteten: Nichts, mein Herr, als die gewöhnlichen Leichentücher. Der Bischof fuhr fort: Wie, habt ihr nicht ein Papier mit ihm begraben? Nun erinnerten sich die Söhne, welche nicht gewußt hatten, daß er von dieser Handschrift rede, und sagten: Ja, mein Herr! unser Vater gab uns auf dem Todbette einen Schein mit dem Auftrage: Wenn ihr mich begrabet, so gebt mir dieses Papier in die Hände, ohne daß Jemand etwas davon erfährt. Hierauf erzählte ihnen der Bischof seinen Traum

Digitized by Google

in der verwichenen Nacht, und begab ſich mit den Söhnen des Philoſophen, mit ſeiner Geiſtlichkeit und den vornehmſten Männern der Stadt an das Grabmal. Nachdem es geöffnet worden, fand man den Philoſophen, wie er die Handſchrift des Biſchofes in den Händen hielt, und da man dieſelbe herausnahm, war mit ganz friſcher Schrift unter die Urkunde geſchrieben: „Ich Evagrius, der Philoſoph, grüße dich, den Biſchof Syneſius, meinen heiligen Herrn. Ich habe die von dir in eigenhändiger Schuldverſchreibung verſicherte Summe richtig empfangen, und keine rechtliche Forderung mehr an dich zu machen hinſichtlich jenes Goldes, das ich dir einſt gab, und durch dich unſerm Herrn und Heiland Jeſus Chriſtus.

Als die Anweſenden dieß geſehen hatten, erſtaunten ſie gar ſehr und prieſen viele Stunden die Erbarmniſſe des Herrn, welcher wunderbare Dinge gethan und ſeinen Dienern eine ſo augenſcheinliche Verſicherung gegeben hat, daß Er ſeine Verheißungen erfüllen werde.

Leontius verſicherte uns noch überdieß, daß die beſagte Cautions-Urkunde mit des Philoſophen eigenhändiger Unterſchrift noch heutzutage im Sakrarium der heil. Kirche zu Cyrene aufbewahrt, und als ein großer Schatz für ewige Zeiten in Ehren gehalten und in Acht genommen werde.

Hundertundfünfundneunzigſtes Kapitel.

Ein Wunder, welches ſich mit etlichen Knaben zu Apamia ereignete, die aus Muthwillen die heiligſten Worte der Wandlung ausſprachen.

Gregorius, der Präfekt der africaniſchen Provinz, ein echtgläubiger Mann und großer Freund der Mönche und Armen, der ſich an allem Guten herzlich erfreute, erzählte uns dieſe Geſchichte:

In meiner Provinz (er war aber von Apamia und zwar aus der Stadt Thorax) iſt etwa vierzig Meilen von der Stadt ein Feld, welches Gonagus genannt wird. Hier hüteten einſt etliche Knaben das Vieh, und machten nach ihrer kindiſchen Gewohnheit allerlei Spiele. Da ſagten ſie zu einander: Kommt, laſſet uns Meſſe leſen und kommuniziren, wie es unſer Prieſter in der Kirche immer zu thun pflegt. Der Vorſchlag wurde mit allgemeinem Beifalle angenommen, und alsbald erwählten ſie Einen aus ihnen zum Prieſter und Andere zu Miniſtranten, legten auf ein Felſenſtuck nach Art des Altares Brod und eine Schale mit Wein. Hierauf ſtellte ſich der, welcher den Prieſter machte, in die Mitte vor den Altar, zwei andere aber als Miniſtranten ſtanden rechts und links

Digitized by Google

neben ihm, und dienten ihm, wie es ſich geziemt. Der Knabe, welcher den Prieſter vorſtellte, ſprach die Worte der heil. Conſekration; denn weil es Sitte war, daß die Knaben in der heil. Meſſe vor dem Hochaltare ſtanden, und nach den Geiſtlichen die heil. Communion empfingen, und weil an manchen Orten die Prieſter ganz laut beteten, ſo lernten dieſelben (Knaben) durch öftermaliges Anhören dieſe heiligſten Worte auswendig.

Nachdem ſie alſo ganz den kirchlichen Ritus beobachtet hatten, geſchah es, daß unmittelbar vor der Brechung des Brodes und Austheilung der Kommunion plötzlich Feuer vom Himmel fiel, und Alles ſammt dem Felſenſtücke verzehrte, ſo daß nichts mehr übrig blieb. Zugleich ſtürzten alle Knaben vor Schrecken und Furcht zu Boden, und blieben lange Zeit halbtodt liegen, ohne daß ſie ein Wort zu reden oder aufzuſtehen vermochten. Als ſie aber Abends zur gewohnten Stunde nicht heimkamen, gingen ihre Eltern fort, um die Urſache ihres langen Ausbleibens zu erfahren. Da fanden ſie die Knaben noch insgeſammt am Boden liegen, ohne daß ſelbe Jemanden erkannten, oder ſprechen konnten. Daher nahm Jeder ſeinen Sohn, trug ihn nach Hauſe, und da die Eltern ſahen, daß der bewußtloſe Zuſtand der Kinder anhielt, verwunderten ſie ſich gar ſehr; denn ſie wußten die Urſache nicht, und die Knaben konnten auf alle Fragen nicht antworten. So vergingen ein ganzer Tag und eine Nacht; alsdann erholten ſich die Knaben allmälig, erzählten, was ſie gethan hatten, und was ihnen geſchehen war. Die Eltern aber mit ihren Familien und alle Einwohner des Städtleins eilten an den Platz des Ereigniſſes hinaus, und fanden dort die Spuren des herabgefallenen Feuers.

Hierauf begaben ſie ſich zu dem Biſchofe und berichteten ihm den ganzen Hergang; dieſer aber, von dieſem unerhörten Wunder tief bewegt, ging ſchnell mit ſeinem Klerus ebenfalls an jenen Ort, vernahm dort die Ausſagen der Knaben, und betrachtete die Spuren des himmliſchen Feuers. Sodann ſchickte er alle Knaben in ein Kloſter; an dem Platze des Wunders aber erbaute er ein großes Kloſter und eine Kirche, und an der Feuerſtätte errichtete er einen Altar. Gregorius, der Präfekt, verſicherte uns auch, er ſelber habe einen jener Knaben geſehen, welcher in dem Kloſter, wo das Wunder geſchehen war, Mönch geworden iſt. Uebrigens hat ſich dieſes ſchreckliche Wunder in gegenwärtiger jüngſter Zeit zugetragen.

Digitized by Google

Hundertundsechsundneunzigstes Kapitel.

Eine Erzählung des Ruffinus vom heiligen Athanasius und seinen Gespielen.

Ruffinus, der Kirchengeschichtschreiber, erzählt eine ähnliche Geschichte, welche sich in früheren Zeiten mit spielenden Knaben zugetragen hat. Er sagt nämlich in der Geschichte der Kindheit des heil. Athanasius, dieses großen Vorkämpfers und Heroldes der Wahrheit und Bischofs von Alexandria, wie seine Erhebung zur bischöflichen Würde gemäß der göttlichen Vorsehung ihren Anfang genommen habe.

Mir scheint, (sagt Ruffinus im ersten Buche, 14. Kap. seiner Kirchengeschichte) es nicht unzweckmäßig, etwas weniges von den früheren Zeiten dieses heiligen Mannes, wie er sich nämlich in seiner Kindheit verhalten und welche Lebensweise er geführt habe, zu berichten, so wie ich solches aus dem Munde seiner vertrautesten Altersgenossen vernommen habe. Zur Zeit, als nach der Vorhersage des heil. Erzbischofs und Martyrers Petrus nach dem Erzbischofe Achilles der heil. Alexander der Kirche von Alexandria als Oberhirt vorstand, und er eines Tages von einem hochgelegenen Orte aus das Meer betrachtete, sah er am Ufer etliche Knaben in gewohnter Weise spielen, indem sie den Bischof und die kirchlichen Gebräuche nachahmten. Nach längerem Zuschauen bemerkte er, daß sie sich unterfingen, größere und wichtigere Geheimnisse nachzumachen. Daher rief er erschrocken etliche Cleriker herbei und zeigte ihnen, was er eben gesehen habe; dann befahl er ihnen, die Knaben alle vor ihn zu führen. Als sie gekommen waren, fragte er sie, was sie für ein Spiel gemacht und was sie dabei gethan hätten? Sie, als Kinder, erschracken und gaben anfänglich gar keine Antwort; hernach aber erzählten sie die ganze Sache und gestanden, sie hätten einige Catechumenen von Athanasius, der den Bischof vorstellte, taufen lassen. Der Bischof untersuchte nun genau, welche getauft, um was und wie sie gefragt worden wären, und was sie geantwortet hätten. Nachdem er von dem Knaben, den er verhörte, Alles vernommen und sich überzeugt hatte, daß Alles nach dem Ritus der katholischen Religion geschehen sei, berieth er sich mit seinen Geistlichen, und faßte den Beschluß, daß diese Getauften, weil alle feierlichen Ceremonien und Worte beobachtet worden wären, nicht noch einmal getauft werden sollten; jedoch sollte das, was die Knaben ausgelassen hätten, von den Priestern ergänzt (supplirt) werden. Den Athanasius aber und die andern Knaben, welche seine Priester und Diakonen vorgestellt hatten, ließ er, nach Rücksprache mit ihren

Digitized by Google

Eltern, der Kirche übergeben und auf deren Kosten erziehen und verpflegen. Nach einiger Zeit, als Athanasius die untern Schulen durchgemacht hatte, wurde er von seinen Eltern den Priestern übergeben, und wie ein anderer Samuel im Tempel ernährt. So oft aber Alexander in seinem hohen Alter zu den Bischöfen reiste, folgte ihm der junge Athanasius und trug ihm die priesterliche Kleidung nach, welche im Hebräischen Ephod genannt wird.

Athanasius hatte aber in der heiligen Kirche so große und heftige Kämpfe wider die Ketzer zu bestehen, daß die Worte des Apostels ganz auf ihn paßten: „Ich will ihm zeigen, wie viel er um meines Namens willen leiden muß.*) Denn zu seiner Verfolgung verschwor sich der ganze Erdkreis, erhoben sich Könige und Völker, und versammelten sich große Kriegsheere. Er aber erfüllte die Worte der heil. Schrift: „Wenn ein Heereslager wider mich steht, so soll sich mein Herz nicht fürchten. Wenn sich ein Streit wider mich erhebt, so will ich dabei hoffen.“**)

Hundertundsiebenundneunzigstes Kapitel.

Antwort des heil. Bischofes Athanasius von Alexandria auf die Frage: Ob Jemand ohne den Glauben getauft werden könne?

Einst wurde vorgenannter heil. Athanasius nach seiner Erhebung zum Bischofe von Alexandria gefragt, ob Jemand ohne den Glauben nach dem Ritus und der Lehre der Christen getauft werden könne? oder wenn Einer sich verstellte, als habe er den Glauben, und wäre aus anderen Rücksichten getauft worden, was von diesem zu halten wäre, und wie er wohl von Gott aufgenommen würde? Athanasius antwortete: Ich hörte einst von unseren Altvätern, daß zur Zeit der Pest, als Viele aus Furcht vor dem Tode ihre Zuflucht zur heil. Taufe nahmen, dem heil. Bischof und Martyrer Petrus ein Engel in menschlicher Gestalt erschienen sei und zu ihm gesagt habe: „Wie lange werdet ihr solche Beutel, die zwar gezeichnet, aber von innen ganz eitel und leer sind, hieherschicken?“ So viel sich daher aus den Worten des Engels abnehmen läßt, werden jene, welche sich nur aus irdischen Rücksichten eines Gewinnes taufen ließen, nur das äußerliche Zeichen der Taufe haben.

*) Apostelgesch. 9. 16. — **) Ps. 26. 3.

Digitized by Google

Hundertundachtundneunzigstes Kapitel.

Erzählung von einem einfältigen Altvater, welcher jederzeit, wenn er das heiligste Sakrament aufopferte, die Engel sah.

Einer der Väter erzählte uns, daß ein gewisser Altvater so heilig und rein gewesen sei, daß er jedesmal bei Aufopferung des heiligsten Sakramentes die Engel zu seinen beiden Seiten stehen sah. Es hatte aber dieser Mann den Wandlungs-Ritus nur von den Ketzern erlernt; daher sprach er vermöge seiner Einfalt und Unkunde der göttlichen Glaubenslehre bei der Aufopferung unbefangen und unschuldig viele Worte aus, welche gegen den rechten Glauben verstießen, ohne zu wissen, daß er unrecht thue und irre.

Da geschah es auf göttliche Zulassung, daß ein in den Glaubenswahrheiten wohl erfahrener Diakon zu ihm kam und ihn einst die heil. Messe lesen sah. Der Diacon sagte daher: Die Worte, die du bei der Aufopferung ausgesprochen hast, sind nicht katholisch, sondern nur bei Ketzern und Bösgesinnten üblich. Der Altvater in seinem Vertrauen, weil er die Engel bei seiner Opferung gesehen hatte, achtete nicht auf diese Rede des Diakon; dieser aber blieb beharrlich und fuhr fort: Du bist im Irrthum befangen, mein Vater; denn weder der Glaube, noch die heil. Mutter Kirche lassen das zu, was du gesagt. Weil nun der Altvater einerseits sah, wie standhaft ihn der Diakon beschuldigte, und anderseits bei seiner Messe die heil. Engel gewohnter Weise neben sich erblickte, fragte er sie: Jener Diakon hat mir dieß und jenes gesagt; was ist wohl die Wahrheit? Die Engel antworteten ihm: Höre ihn aufmerksam an, denn er spricht die Wahrheit; und eifert mit Recht gegen deinen Irrthum. Da fragte der Altvater die Engel: Warum habt ihr mir dieß nicht gesagt? Sie versetzten: Gott hat es so angeordnet, daß die Menschen wiederum von Menschen zurechtgewiesen werden. Von der Zeit an besserte der Altvater seinen Fehler, und dankte Gott dafür.

Hundertundneunundneunzigstes Kapitel.

Wie ein junger Goldschmied von einem Patrizier an Sohnes Statt angenommen wurde.

Einer der Väter erzählte uns, daß ein talentvoller Jüngling sich zu einem Goldschmied in die Lehre begab. Da kam ein Patrizier in

Digitized by Google

die Werkstätte, und ließ ein goldenes Kreuz mit kostbaren Edelsteinen als Opfer für eine Kirche verfertigen, und weil der Jüngling so geschickt und erfinderisch war, übertrug ihm der Meister diese Arbeit. Der Geselle dachte aber bei sich selber: Wenn jener vornehme Mann Christus dem Herrn so viel Geld zum Opfer darbringt, soll nicht auch ich meinen Arbeitslohn auf das Kreuz verwenden, damit ihn mir der Heiland wie die zwei Heller der Wittwe anrechnet? (Marc. 12. 41. ff.) Daher berechnete er, wie viel er sich etwa verdienen könnte, und entlehnte diese Summe, und gebrauchte sie zur Verschönerung des Kreuzes. Als nun der Edelmann das Kreuz nachwog, bevor die Edelsteine eingefügt wurden, fand er, daß es im Gewichte zugenommen habe; deßwegen ließ er den Jüngling mit harten Drohworten an, ob er das Gold betrügerisch verfälscht habe? Der Jüngling antwortete ihm: Gott, der allein die Geheimnisse des Herzens erforscht, weiß, daß ich mir nichts solches zu Schulden kommen ließ. Als ich aber sah, daß du eine so große Summe dem Herrn Jesus Christus zum Opfer brachtest, da dachte ich mir, auch meinen Gewinn darauf zu verwenden, damit auch ich Antheil an deinem Werke habe, und Christus meine Gabe wie die zwei Heller der Wittwe annehme. Hierüber erstaunt, sprach der Patrizier zum Jünglinge: Hast du wirklich also gedacht? Und als der Jüngling es bejahte, fuhr er fort: Wohlan, weil du solche Gesinnungen hast, und Gott freiwillig ein Opfer bringend, Theil an meinem Werke haben wolltest, so nehme ich dich von dieser Stunde an als meinen Sohn, auf und setze dich zum Erben meiner Güter ein. Nach diesen Worten nahm er ihn in sein Haus, und vermachte ihm sein ganzes Vermögen.

Zweihundertstes Kapitel.

Leben eines hochadeligen Mannes zu Constantinopel, dem sein Vater sterbend Jesus Christus zum Vormünder bestellte.

Ein Altvater erzählte uns: Einst reiste ich in Geschäften nach Constantinopel, und da ich mich eben in der Kirche befand, trat ein sehr vornehmer und rechtgläubiger Edelmann ein. Als er mich erblickte, begrüßte er mich mit aller Liebe; sodann setzte er sich neben mich und befragte mich wegen seines Seelenheiles. Auf meine Antwort, daß denjenigen, welche über ihre zeitlichen Güter recht verfügen, die himm-

Digitized by Google

lischen zu Theil werden, sagte er: Du hast wohlgesprochen, mein Vater! denn derjenige ist wahrhaft glückselig, welcher seine Hoffnung auf den Herrn setzt, und sich selbst ganz Gott überläßt. Ich aber (fuhr er fort) bin der Sohn eines sehr vornehmen Weltmannes. Mein Vater war ein großer Freund des Almosengebens und theilte beträchtliche Summen unter die Armen aus. Eines Tages rief er mich zu sich und zeigte mir all' sein Geld und sprach: Lieber Sohn! was ist dir lieber, soll ich dir dieses Vermögen hinterlassen, oder Christum zu deinem Vormünder bestellen? Ich antwortete ihm, daß mir sein Vorschlag gefalle, und daß ich Christum vorziehe. Denn dieß Alles wird vergehen, es ist heute, und wird morgen nicht mehr seyn; Christus aber bleibt und wird in alle Ewigkeit bestehen. Nach dieser meiner Erklärung vertheilte mein Vater mit freigebiger Hand alle seine Güter unter die Armen, so daß er mir bei seinem Tode nur wenig mehr hinterließ. Ich bin nun zwar arm geworden; verhalte mich aber demüthig und setze meine Hoffnung auf Christus, dem mich mein Vater vermacht hat.

Es war aber auch ein anderer sehr reicher und vornehmer Mann, der ein christliches und gottesfürchtiges Weib und eine einzige Tochter hatte. Diese Gattin sprach einmal zu ihrem Manne: Wir haben nur diese einzige Tochter, und Gott hat uns mit so vielen Gütern gesegnet; was bedürfte sie daher noch weiters? Wenn wir aber unser Kind einem reichen und angesehenen Mann zur Ehe geben, der nicht gut gesittet ist, so wird er sie beständig betrüben. Suchen wir daher einen demüthigen Mann, der Gott fürchtet und nach Gottes Willen sie liebt und gut behandelt. Der Mann stimmte ihr vollkommen bei, und sagte: Du hast recht gesprochen; gehe daher in die Kirche und bete aufs inbrünstigste; dann setze dich nieder, und derjenige, welcher zuerst eintritt, der wird der von Gott gesendete Bräutigam unserer Tochter seyn. Das Weib that nach dem Befehl ihres Mannes, und als es sich nach dem Gebete niedersetzte, war ich der Erste, der in die Kirche eintrat. Sie schickte sogleich einen Diener zu mir, ließ mich rufen, und begann mich auszufragen, woher ich sei? Ich antwortete ihr: Ich bin aus dieser Stadt, und nannte meinen Vater. Sie fragte weiter: Derjenige, welcher so viel Almosen gegeben hat, ist dein Vater? Ich sprach: Ja, dieses Mannes Sohn bin ich. Sie fuhr fort: Bist du verehelicht? Ich verneinte es, und erzählte ihr, was mein Vater zu mir gesprochen, und was ich ihm geantwortet habe. Da pries die Frau Gott, und sagte: Sieh dein guter Vormünder hat dir ein Weib sammt großem Vermögen zugesendet, damit du beides in der Furcht Gottes besitzen mögest. Und so übergab

Digitized by Google

ſie mir ihre Tochter und das Geld; ich aber bitte Gott, daß er mich auf dem Wege meines Vaters bis an's Ende erhalte.

Zweihundertunderſtes Kapitel.

Leben des Dieners Gottes Abibas.

Einer der Väter erzählte uns, daß ein weltlicher Mann einen frommen, gottesfürchtigen, jungfräulichen Sohn gehabt habe, welcher von Kindheit auf ſich ſolche Enthaltſamkeit angewöhnt hatte, daß er niemals Wein trank. Es war ſein Wunſch, in der Einſamkeit zu wohnen; ſein Vater aber wollte ihn zu weltlichen Geſchäften verwenden; doch vergebens, da der Sohn ſich durchaus nicht dazu herbeiließ. Dieſer Abibas war der älteſte unter ſeinen Geſchwiſtern. Als daher ſeine Lebensweiſe weit entfernt von dem Willen ſeines Vaters eingerichtet war, ſchalt ihn dieſer beſtändig, warf ihm ſeine Enthaltſamkeit vor und ſagte: Warum biſt du doch deinen Brüdern ſo ungleich, und willſt dich gar nicht mit Geſchäften befaſſen? Abibas duldete aber Alles ſchweigend; es liebte ihn jedoch Jedermann wegen ſeiner Frömmigkeit und Sittſamkeit.

Als nun der Vater des Abibas auf dem Sterbebette lag, und die Freunde und Verwandten des Jünglings meinten, jener haſſe ihn, der ihn fortwährend ausgeſcholten hatte, ſagten ſie untereinander: Wollen wir hingehen und ſeinen Vater bitten, daß er ihn nicht enterbe; denn er war ſehr reich. Sie beſuchten alſo den Vater und ſprachen zu ihm: Wir ſind gekommen, dich um etwas zu bitten. Auf die Frage des Vaters, was ſie begehrten? fuhren ſie fort: Wir bitten für den Abibas, du wolleſt ihn nicht zurückſetzen. Der Vater fragte: für Abibas bittet ihr mich? Laßt ihn hieher kommen. Nachdem Abibas eingetreten war, ſprach der Vater zu ihm: Komm' zu mir her! hierauf umfaßte er die Füße des Jünglings weinend, und rief aus: Verzeih' mir, mein Sohn, und flehe zu Gott, Er möge es mir nicht zur Sünde anrechnen, daß ich dich ſo ſehr betrübt habe. Denn du haſt Chriſtum geſucht; ich aber hatte nur Sinn für weltliche Dinge. Er rief auch die übrigen Söhne vor ſich und ſprach zu ihnen: Dieſer iſt von nun an euer Herr und Vater: was er euch ſagen wird, das thuet, und was er haben will, dazu beſitze er Vollmacht. Es verwunderten ſich Alle über dieſe Rede. Sobald aber der Vater ſeinen Geiſt aufgegeben hatte, vertheilte Abibas die Erbſchaft unter die Brüder, und gab ſeinen Antheil den Armen, ohne einen Heller für ſich zu behalten. Alsdann erbaute er ſich eine kleine Zelle, um als Einſiedler zu leben.

Digitized by Google

Allein so wie die Zelle fertig war, wurde er krank und war seinem Ende nahe.

Es stand ihm aber sein Bruder bei, und Abibas sprach zu ihm: Geh, lieber Bruder, und erfreue deine Hausgenossen; denn es war eben das Fest der heil. Apostel. Der Bruder entgegnete ihm: Wie soll ich dich hier allein zurücklassen und fortgehen? Abibas aber sagte: Geh immerhin nach Hause, denn wenn meine letzte Stunde kömmt, so will ich dich schon rufen.

Als aber seine Todesstunde gekommen war, da stand er auf, ging an das Fenster, und klopfte. Sein Bruder, welcher fleißig acht gab, bemerkte es sogleich; Abibas winkte ihm aber und rief: „Komm jetzt!" Und so wie sein Bruder kam, gab er augenblicklich seinen Geist auf. Alle aber priesen verwundert Gott und sprachen: Abibas fand ein Ende, würdig der ausgezeichneten Liebe, mit der er Christum liebte.

Zweihundertundzweites Kapitel.

Erzählung von einem Juwelier, welcher durch klugen Rath sich das Leben auf dem Meere rettete.

Einer der Väter erzählte uns, daß einst ein Juwelier, welcher überaus kostbare Edelsteine und Perlen bei sich hatte, ein Schiff bestieg, um eine Geschäftsreise zu machen. Es geschah aber auf göttliche Zulassung, daß er einen Knaben, der im Schiffe war, liebgewann. Dieser bediente ihn, und durfte dafür an seinem Tische Theil nehmen. Eines Tages hörte der Schiffsjunge, wie die Matrosen sich heimlich unterredeten, und beschlossen, den Juwelier wegen seiner kostbaren Steine in's Meer zu werfen. Daher kam er traurig zu dem Manne, um ihn wie gewöhnlich zu bedienen. Der Juwelier fragte ihn, warum er so betrübt sei? Er aber wollte den Grund nicht sagen und schwieg. Auf wiederholtes Zudringen fing der Knabe endlich zu weinen an, und entdeckte den Mordanschlag der Schiffsleute. Der Juwelier fragte ihn hierauf, ob er auch die Sache gewiß wisse. Und der Knabe betheuerte, er habe ihren Entschluß gehört. Da rief der Juwelier seine Söhne zu sich, und sagte zu ihnen: Was ich euch immer sagen werde, das thut ohne Verzug und Widerrede. Hierauf breitete er ein Tuch aus, und sprach: bringt mir meine Kapseln hieher. Nachdem dies geschehen war, öffnete er sie alle, nahm die Edelsteine heraus, so daß sie Jedermann sehen konnte, und sprach: Dieß ist also das Leben der Menschen; um dieser Steine willen soll ich mich in Gefahr

Digitized by Google

begeben, und mit dem Meere kämpfen; da ich doch bald sterben muß, und nichts von dieser Welt mit mir nehmen werde? Darauf befahl er seinen Söhnen, alle Juwelen in das Meer zu werfen; die Schiffsleute aber entsetzten sich, und erkannten, daß ihr Anschlag vereitelt worden sei.

Zweihundertunddrittes Kapitel.

Wie ein frommes und gottesfürchtiges Weib einen Mönch von seiner schändlichen Begierde abhielt.

Einer der Väter erzählte uns: Ein Bruder wurde von einer Schlange gestochen, und begab sich in die Stadt, um sich heilen zu lassen. Eine fromme Frau nahm ihn in ihr Haus auf, und besorgte seine Heilung. Als aber seine Schmerzen nachließen, gab ihm der Teufel schändliche Gedanken gegen seine Pflegerin ein, und er wollte sie bei der Hand nehmen. Die Frau aber sprach: Nicht also, mein Vater! fürchte Gott, und stelle dir den Schmerz und die Reue vor Augen, die du darüber in deiner Zelle fühlen würdest; denk' an die Thränen und Seufzer, welche dir diese Sünde auspressen würde. Als der Mönch sie so reden hörte, wich die teuflische Anfechtung von ihm, und er schämte sich so sehr, daß er dem Weibe nicht mehr vor das Angesicht treten wollte. Sie aber fühlte herzliches Mitleiden mit ihm, und sagte: Gehe noch nicht fort, mein Vater! denn du bedarfst noch besonderer Pflege und Heilmittel. Es kam auch jener Gedanke nicht aus deinem reinen Herzen, sondern er war eine Einflüsterung des verfluchten Verderbers, des Teufels. Und so heilte sie den Mönch ohne weiteres Aergerniß, und entließ ihn nach seiner völligen Herstellung mit einem Geschenke.

Zweihundertundviertes Kapitel.

Von einem andern klugen Weibe, welches durch weises Zureden einen unreinen Mönch bekehrte.

Einst wohnte ein Mönch in einem Kloster, der öfters botenweise ausgeschickt wurde, und jedesmal wenn er in ein benachbartes Dorf kam, bei einem christlichen Weltmanne einkehrte. Dieser Mann hatte aber eine Tochter, die nach kaum zweijähriger Ehe Wittwe geworden war. Durch die oftmaligen Besuche bekam der Mönch böse Begierden; sie aber, als ein kluges Weib, erkannte dieß bald, und wich ihm so viel als möglich aus. Eines Tages aber, als der Vater eben in Geschäften in die nahe

Digitized by Google

Stadt gegangen war, blieb sie allein zu Hause. Als nun der Mönch gewohnter Weise kam, und sie allein antraf, wollte er seine böse Lust erfüllen, und wurde von der Anfechtung ganz verwirrt. Sie aber redete ihn mit aller Klugheit an, und sprach: Uebereile dich nicht; mein Vater ist in die Stadt, und wird vor spät Abends nicht zurückkommen; wir sind daher allein. Ich weiß aber, daß ihr Mönche nichts ohne Gebet unternehmet; daher stehe auf, und bete zu Gott, und was er dir in's Herz eingeben wird, das wollen wir thun. Als der Mönch sich nicht beruhigen wollte, stellte sie ihm seine bisherige Unverdorbenheit und die Schändlichkeit der Unzucht vor Augen, und wußte ihn durch ihre eindringenden Reden von seinem bösen Vorhaben abzubringen, und bis zu Thränen der Reue zu rühren. Hierauf fuhr sie fort: Wenn ich dir nun Gehör gegeben, und mit dir gesündiget hätte, wie hättest du noch meinem Vater vor die Augen treten, oder in dein Kloster zurückkehren, und deinen heiligen Brüdern beim Chorgebete und Psalmengesange zuhören können? Ich beschwöre dich daher, sei nüchtern und wachsam, und wolle nicht wegen einer kurzen Lust so viele Mühe und Arbeit verlieren, und dich der ewigen Güter berauben.

Da dankte der Bruder, welcher versucht, und so belehrt worden war, Gott dem Herrn, daß er ihn durch die Klugheit und Ehrbarkeit dieses Weibes vom ewigen Verderben errettet hatte; hierauf kehrte er in sein Kloster zurück, und that Buße für seine Sünde.

Zweihundertundfünftes Kapitel.

Auf welche geschickte Weise eine vornehme Frau die Sanftmuth lernte.

Ein Altvater erzählte uns, daß eine angesehene edle Frau einst zur Anbetung der heiligen Orte gereist sei; und als sie nach Cäsarea kam, wollte sie dort ausruhen, und bat den Bischof: Sende mir eine Jungfrau, daß sie mich in der Furcht Gottes unterweise. Der Bischof suchte ihr eine demüthige Jungfrau aus, und sendete selbe ihr zu. Nach einiger Zeit aber, als ihr der Bischof begegnete, fragte er sie: Wie beträgt sich die Jungfrau, die ich dir angewiesen habe? Die Frau antwortete: Sie ist zwar gut; allein sie bringt meiner Seele nicht hinlänglichen Nutzen; denn in ihrer Demuth läßt sie mich in allen Stücken meinen freien Willen thun. Da gab ihr der Bischof eine Jungfrau von rauher Gemüthsart, welche sie bei jeder Gelegenheit auszankte, und

Digitized by Google

eine reiche Närrin und noch mehr schalt. Und als er nach einiger Zeit die Frau wieder fragte, wie sie mit dieser anderen Jungfrau zufrieden sei, antwortete sie: „Diese ist mir für mein Seelenheil viel nützlicher.“ Denn durch diese erlangte sie große Sanftmuth.

Zweihundertundsechstes Kapitel.

Leben eines alexandrinischen Mädchens, welches von den heil. Engeln aus der heil. Taufe gehoben wurde.

Abt Theonas und Theodorus erzählten uns, daß zu Alexandria unter dem Patriarchen Paulus ein Mädchen von sehr reichen Eltern als Waise zurückgelassen wurde. Eines Tages sah sie in ihrem Obstgarten eintretend einen Mann, welcher eben einen Strick zurecht legte, um sich aufzuhängen. Sie eilte daher auf ihn zu, und rief: Was beginnst du, o Mensch? Er antwortete ihr: Laß mich, Weib! denn ich bin in großer Trübsal. Sie fragte ihn um die Ursache, und ob sie ihm nicht etwa helfen könne? Er aber sprach: Ich befinde mich in einer unerschwinglichen Schuldenlast, und werde von meinen Gläubigern schier zu Tode gehetzt; daher will ich lieber schnell sterben, als noch länger ein so elendes Leben führen. Das Mädchen entgegnete ihm: Ich bitte dich, nimm Alles, was mein ist, und bezahle deine Schulden; nur stürze dich nicht selbst in's Verderben. Daher befriedigte der Mann von ihrem Vermögen alle seine Gläubiger.

Nun begann aber das Mädchen selbst Mangel zu leiden, und hatte Niemanden, der sich ihrer annahm; daher beschloß sie, ihres elterlichen Trostes beraubt, den nöthigen Unterhalt durch ihre Schande zu erwerben. Es sagten aber etliche Männer, denen die Verhältnisse ihrer Eltern bekannt waren, unter sich: Wer kann die Ursache dessen wissen, als Gott allein, welcher bisweilen zuläßt, daß aus Ihm nur bekannten Gründen eine Seele zum Falle kömmt, und von Ihm verlassen wird?

Nach einiger Zeit wurde das Mädchen krank, ging reumüthig in sich, und bat ihre Nachbarn: um Gottes willen erbarmet euch über meine Seele, und redet mit dem Patriarchen, daß er mich zur Christin mache. Alle aber wiesen sie mit Verachtung zurück, da sie eine feile Dirne geworden war; was ihr sehr schmerzlich fiel. In dieser großen Angst und Noth erschien ihr ein Engel in Gestalt eines Mannes, dem sie einst so große Barmherzigkeit erwiesen hatte. Zu diesem sagte sie: Ich möchte gerne eine Christin werden, und Niemand will für mich

Digitized by Google

sprechen. Der Engel fragte sie: begehrst du dieß in Wahrheit? Sie antwortete: Allerdings, mein Herr! und ich bitte euch, ihr wollet mir dazu verhülflich seyn. Der Engel sagte weiters: Betrübe dich nicht; ich will dir Einige herbringen, die sich deiner annehmen werden. Er brachte aber zwei andere heilige Engel, welche sie in die Kirche führten, und die Gestalt bekannter vornehmer Personen annahmen. Hierauf riefen sie die Geistlichen, nämlich einen Priester und einen Diakon, welche zu diesem Amte bestellt waren, herbei. Diese sprachen zu ihnen: Wollet ihr für diese Person hier Bürgschaft leisten? Und als die Engel ihre Zusage gaben, tauften sie das Mädchen; alsdann wurde sie nach üblicher Sitte mit dem weißen Taufgewande bekleidet und heimgeführt; die Engel aber verschwanden.

Als nun die Nachbarsleute sie also weißgekleidet sahen, fragten sie das Mädchen: „Wer hat dich getauft?" Sie erzählte den ganzen Hergang der Sache, und sprach: Es kamen gewisse Männer, und führten mich in die Kirche, wo sie mit den Clerikern redeten; und so wurde ich getauft. Auf die Frage, wer jene Männer gewesen seien, konnte sie dieselben nicht bezeichnen; daher gingen die Nachbarn hin, und berichteten den Vorfall dem Bischofe. Der Bischof sagte aber zu denen, welche das Taufamt über sich hatten: Habt ihr das Mädchen hier getauft? Die Geistlichen erzählten, sie hätten dieselbe auf Fürsprache der kaiserlichen Beamten getauft, welche sie nannten. Als die Bezeichneten aus dem Palaste herbeigeholt worden waren, fragte auch sie der Bischof, ob sie für diese Person Bürgschaft geleistet hätten? Sie aber sprachen: Wir kennen sie durchaus nicht, noch entsinnen wir uns, im Mindesten in der ganzen Sache etwas gethan zu haben. Da erkannte der Bischof, dieß sei Gottes Werk gewesen; daher ließ er das Mädchen vor sich kommen, und fragte sie: Sag an, meine Tochter! was hast du wohl Gutes gethan? Sie antwortete: Ich war bisher eine öffentliche Sünderin aus Armuth; was hätte ich demnach Gutes thun können? Auf die weitere Frage, ob sie sich gar keines guten Werkes bewußt sei? fuhr sie fort: Nein, außer daß ich einst einen Mann, der sich, von den Gläubern hart bedrängt, aufhängen wollte, mit Hingabe meines ganzen Vermögens rettete. Nach diesen Worten entschlief sie alsbald im Herrn, und war von allen freiwilligen und unfreiwilligen Sünden erlöst. Der Bischof aber pries Gott und sprach: „Du bist gerecht, o Herr! und recht ist dein Gericht!" (Ps. 118, 137.)

Digitized by Google

Zweihundertundsiebentes Kapitel.

Schöne Antwort, welche ein Altvater einem Bruder gab, der von großer Traurigkeit angefochten wurde.

Ein Bruder, der von der Traurigkeit hart angefochten wurde, fragte einen Altvater: Was muß ich thun, da sich meine Gedanken wider mich erheben, und mir zurufen: Du hast dich ohne Nutzen in den geistlichen Stand eingedrungen, und kannst nicht selig werden? Der Altvater antwortete ihm: Wisse mein Bruder, wenn wir auch nicht Alle in das gelobte Land eingehen können, so ist es uns doch besser, wir kommen in der Wüste um, als daß wir nach Aegypten zurückkehren.

Zweihundertundachtes Kapitel.

Schöne Ermahnung eines Altvaters über die Worte des Vater Unser: „Führe uns nicht in Versuchung."

Ein heiliger Mann sprach: Wenn wir zum Herrn beten: „Führe uns nicht in Versuchung" (Matth. 6, 13.), so bitten wir nicht, daß wir nicht versucht werden möchten, (denn dieß wäre unmöglich) sondern nur darum, daß wir nicht in der Versuchung umkommen, und etwas thun, was Gott mißfällt; denn dieß heißt, nicht in die Versuchung fallen. Die heiligen Märtyrer wurden durch ihre Peinen zwar versucht, aber nicht überwunden; daher fielen sie nicht in Versuchung; wie jene nicht besiegt sind, welche mit einem wilden Thiere kämpfen, bis sie dasselbe zerrissen hat; denn erst in diesem Falle sind sie gefallen. So verhält es sich auch mit jeder Leidenschaft; denn wir fallen nicht früher in die Versuchung, bis uns die Leidenschaft überwunden hat.

Zweihundertundneuntes Kapitel.

Wie ein heiliger Bischof einen andern, der mit ihm stritt, durch seine Demuth besiegte.

Einer der Väter erzählte uns von zwei benachbarten Bischöfen, daß einst zwischen ihnen eine Zwistigkeit ausgebrochen sei. Es war aber der Eine von Beiden sehr reich und arglistig, der Andere aber demüthig. Der Schlaue wollte aber den Demüthigen beschädigen; und

Digitized by Google

als dieſer es erfuhr, ſprach er zu ſeiner Geiſtlichkeit: Mit der Gnade Gottes wird uns der Sieg zu Theil werden. Die Geiſtlichen ſagten: Ach, mein Herr, wer könnte gegen Jenen etwas ausrichten und gewinnen? Der Biſchof aber antwortete: Geduldet euch nur eine kleine Weile, ſo werdet ihr Gottes Barmherzigkeit ſehen. Er erwartete den Tag, an welchem jener Biſchof das Feſt der heil. Märtyrer feierte, und befahl ſeinem Clerus: Folget mir, und was ihr mich thun ſehet, das thuet auch ihr, ſo werden wir ſiegreich ſeyn. Die Geiſtlichen fragten ſich einander, was er wohl thun werde? Er aber begab ſich zu dem andern Biſchofe; und als im Angeſichte der ganzen Stadt die Prozeſſion an ihm vorüberging, fiel er mit ſeiner geſammten Geiſtlichkeit jenem Biſchofe zu Füßen, und ſprach: Verzeih' uns, o Herr, denn wir ſind deine Knechte. Ueber dieſe große Demuth erſtaunte der feindſelige Biſchof, ging in ſich, und weil Gott deſſen Herz gänzlich umwandelte, umfaßte nun er die Füße des demüthigen Biſchofs, und ſprach: Du biſt vielmehr mein Herr und Vater. Und von der Stunde an entſtand große Liebe und Eintracht zwiſchen Beiden. Der Demüthige aber ſprach zu ſeinem Clerus: Nun, haben wir nicht durch die Gnade Chriſti geſiegt? Daher thuet desgleichen, ſo oft ihr einen Feind habt, ſo werdet ihr jederzeit Sieger bleiben.

Der nämliche Altvater ſagte auch: Ein Demüthiger hat größeren Ruhm, als ein König; den dieſen lobt man nur in's Angeſicht, jener aber wird überall gelobt und ſelig geprieſen.

Zweihundertundzehntes Kapitel.

Von einem tugendhaften Altvater, welcher einen Bruder, der ihm all das Seine geſtohlen hatte, vom Kerker befreite.

Ein Abt erzählte uns einſt: In der Nähe unſers Kloſters befand ſich ein Altvater von überaus ſanfter Gemüthsart und großer Tugend. Unweit ſeiner Zelle wohnte aber ein Bruder, welcher eines Tages, vom Teufel verleitet, in Abweſenheit des Altvaters in ſeine Zelle ging, und ihm ſeine Bücher und Geſchirre ſtahl. Als der Altvater bei ſeiner Heimkehr die Thüre offen, und alle ſeine Habe verſchwunden ſah, ging er zu jenem Bruder, um ihm ſeinen Unfall zu erzählen, und fand die geſtohlenen Geſchirre noch mitten in der Zelle ſtehen; denn noch hatte der Dieb ſie nicht verſtecken können. Der Altvater wollte aber den Bruder nicht

Digitized by Google

ſtrafen oder zu Schanden machen; daher ſchützte er ein anderes Bedürfniß vor, und blieb ſo lange vor der Thüre draußen ſtehen, bis der Dieb Zeit gehabt hatte, dies fremde Gut zu verräumen; dann trat er wieder ein, redete von anderen Dingen, und äußerte durchaus keinen Verdacht.

Nach wenigen Tagen wurde der Diebſtahl jedoch von anderen Brüdern entdeckt, und ſie ließen ihn ohne Wiſſen des Altvaters einſperren.

Als aber der Altvater erfuhr, der Bruder ſei in den Kerker geworfen worden, ohne daß er wußte, warum; da ging er in unſer Kloſter, das er öfters zu beſuchen pflegte, und ſprach zu mir: Erzeige mir die Liebe, und gib mir einige Eßwaaren. Auf meine Frage, ob er etwa einen Gaſt bekommen habe? antwortete er: Allerdings. Er nahm aber die Speiſen mit ſich, um den Bruder im Kerker zu beſuchen, und ihn zu tröſten und zu laben. So wie er aber in das Gefängniß trat, fiel ihm der Bruder zu Füßen, und ſagte: Deinetwegen, mein Vater! hat man mich hier eingeſperrt; denn ich bin es, der dir alle deine Habe ſtahl; doch wiſſe, dein Buch und dein Mantel befinden ſich bei dieſem und jenem, und deine übrigen Sachen ſind da und dort. Der Altvater verſetzte: Sei verſichert, mein Sohn, und glaube feſt, nicht deßhalb bin ich gekommen; denn ich wußte durchaus nicht, daß du meinetwegen gefangen ſitzeſt; ſondern ſobald ich deine Einſperrung vernahm, betrübte ich mich darüber, und kam, um dich zu tröſten, und ſieh, hier habe ich dir auch einige Erquickung mitgebracht; übrigens will ich Alles thun, um dich aus dem Kerker zu befreien. Er ging auch hin, und bat für den Bruder einige angeſehene Perſonen, welche in Anbetracht der Tugenden des Altvaters ſogleich den Bruder auf freien Fuß ſetzen ließen.

Zweihundertundeilftes Kapitel.

Von zwei Altvätern, welche eine bewunderungswürdige Geduld gegen die Straßenräuber bewieſen.

Ein Altvater erzählte uns: Einſt kam ein Altvater von großer Tugend zu uns, als wir eben in dem Leben und den Sprüchen der Väter laſen (an welcher Leſung er eine ſo große Freude hatte, daß er immer Stellen davon im Herzen und im Munde hatte, zu unſerm größten Nutzen). Wir laſen aber die Geſchichte, wo die Räuber in die Zelle eines Altvaters eintraten, und ſprachen: Alles, was du in deiner Zelle haſt, wollen wir mit uns nehmen, und der Altvater ihnen nachlief, und

Digitized by Google

einen Beutel, den sie liegen gelassen hatten, mit den Worten übergab: Nehmet auch diesen, meine Kinder, da ihr ihn vergessen habt. Worauf die Räuber, aus Bewunderung der Geduld des Altvaters, ihm Alles wieder zurückgaben, und ausriefen: Wahrhaftig, dieser ist ein Mann Gottes *).

Da sagte der Altvater, (der uns besuchte) zu mir: Diese Geschichte hat mir sehr genützt. Auf meine Frage: In wie fern? erzählte er mir: Als ich einst in der Gegend des Jordans wohnte, las ich dieß, und sprach in meiner Bewunderung des Altvaters: Mein Herr und Gott! der du mich gnädig zu diesem Stande berufen hast, gib daß ich gewürdiget werde, in die Fußstapfen dieses Mannes zu treten. Und als ich vor Begierde brannte, ihm nachzuahmen, siehe, da traf es sich zwei Tage später, daß mich Räuber überfielen. Ich erkannte ihr Gewerbe schon an ihrem Klopfen; daher sprach ich bei mir selbst: Gott sei Dank, es ist nun Zeit, die Früchte meines Verlangens zu beweisen. Ich öffnete die Thüre, nahm sie freundlich auf, zündete eine Laterne an, und begann ihnen Alles zu zu zeigen, indem ich sagte: Seid ruhig, ich vertraue auf Gott, und werde euch nichts verhehlen. Sie fragten mich: Hast du Gold? Ich antwortete ihnen: Ja, ich habe drei Goldgulden, und legte sie ihnen hin. Sie aber nahmen das Geld, und gingen friedlich weiter. Auf diese Worte fragte ich scherzhaft den Altvater: Sind jene Räuber auch wieder zu dir zurückgekommen, wie zu jenem Altvater in der Legende? Er versetzte schnell: Bewahre Gott! ich hätte dieß auch gar nicht gewollt.

Zweihundertundzwölftes Kapitel.

Warum Gott zuläßt, daß in der heil. Kirche Zeichen und Wunder geschehen.

Ein Altvater sprach: Zeichen und Wunder pflegen durch göttliche Fügung bis auf den heutigen Tag wegen der gottlosen Ketzereien, welche in derselben zu allen Zeiten entstanden sind, und noch entstehen, zu geschehen, besonders wegen des akephalischen Severianismus und anderer verderblichen Spaltungen, zur Befestigung und Bestärkung schwacher Seelen, und endlich zur Bekehrung der Verführer selbst, wenn sie nur wollen. Deßwegen sind von den heil. Vätern und seligen Märtyrern vom Anbeginne des christlichen Glaubens bis zum gegenwärtigen Tage in der heil. katholischen und apostolischen Kirche so große Wunder gewirkt worden.

*) Pelag. 16. Büchlein. n. 13.

Digitized by Google

Zweihundertunddreizehntes Kapitel.

Ein Wunder, welches sich mit dem Taufwasser bei der Stadt der Cöanenser zutrug.

Unweit der Stadt der Cöanenser liegt am Fuße eines Berges das Dorf Soruba, in welchem ein Taufstein ist, der am heil. Feste der heil. drei Könige (Epiphania) zu schwitzen anfängt, und drei Stunden lang durch fortgesetztes Schwitzen das Wasser vermehrt; nach vollendeter Taufhandlung aber beginnt er wieder abzunehmen, bis das Wasser nach anderen drei Stunden verschwunden ist.

Zweihundertundvierzehntes Kapitel.

Ein anderes Wunder an dem Taufsteine des Schlosses Cedebratis.

In dem festen Schlosse Cedebratis an dem Berge der Stadt Aenoandron ist gleichfalls ein Taufstein, welcher sich am heil. Osterfeste, obgleich aus einem einzigen Steine gehauen, von selber allmählig anfüllt. Dieses Wasser erhält sich bis Pfingsten, wo es nach den Feiertagen verschwindet. Dieses und das vorige Wunder ereignen sich aber in der lycischen Provinz; und wer es nicht glauben will, der unternehme nur die keineswegs weite Reise, um sich von der Wahrheit durch den Augenschein zu überzeugen.

Zweihundertundfünfzehntes Kapitel.

Ein kluger Rath, daß man Nichts voreilig beschließen soll, und das, was man so beschlossen hat, nicht halten dürfe.

Als ich mich einst in der heiligen Stadt aufhielt, kam ein rechtgläubiger Mann zu mir, und sagte: Weil ich mich mit meinem Bruder ernstlich entzweit habe, und er sich nicht versöhnen will, so bitte ich dich, rede mit ihm, und ermahne ihn zur Aussöhnung. Ich that dieß bereitwilligst, besuchte jenen Bruder, und machte ihm viele Vorstellungen von der Liebe

Digitized by Google

und Eintracht. Er schien mir Gehör zu schenken; allein zuletzt sagte er zu mir: Ich kann mich nicht versöhnen, da ich bei dem heiligen Kreuze geschworen habe, mich nie wieder zu versöhnen. Ich aber antwortete ihm lächelnd: Ein solcher Eidschwur hat ebensoviel Kraft, als ob du gesagt hättest: Ich schwöre dir bei deinem kostbaren Kreuze, o Christus! daß ich deine Gebote nicht halten will, sondern den Willen deines Feindes, des Teufels, thun werde. Denn nicht blos dürfen wir das nicht halten, was wir böser Weise beschlossen haben, sondern wir müssen wegen solcher Vorsätze, die wir unserm Heile zuwider gefaßt hatten, große Buße thun, und uns darüber sehr betrüben. Denn wenn Herodes Buße gethan, und den thörichter Weise abgelegten Eid nicht gehalten hätte, so würde er jenes größte Laster nicht begangen haben, daß er Johannes, den Vorläufer Christi, enthaupten ließ. Dieses wird auch durch den Ausspruch des heil. Basilius bekräftigt, welchen er vom heil. Evangelium entnimmt, wo der Herr die Füße des heil. Apostel Petrus waschen wollte, und dieser zuerst sich hartnäckig dessen mit einem Eidschwure weigerte, endlich aber seine Meinung änderte.

Zweihundertundsechszehntes Kapitel.

Ein sehr guter Rath eines Altvaters, daß ein Mönch sich von den Weibspersonen ferne halte.

Ein gewisser Altvater sprach: Meine Kindlein! das Salz kömmt vom Wasser her; wenn es aber wieder in's Wasser kömmt, so wird es alsbald aufgelöst, und verschwindet. Gleicherweise hat auch der Mönch seinen Ursprung vom Weibe; wenn er aber dem Weibe wieder zu nahe kömmt, so geht er zu Grunde, und hört gänzlich auf, ein Mönch zu seyn.

Zweihundertundsiebenzehntes Kapitel.

Wie der Abt Sergius einen Bauer, der ihn beschimpfte, durch seine Geduld beschämte.

Abt Sergius, der Vorsteher im Kloster des Abtes Constantinus, erzählte uns folgende Geschichte: Als wir einst mit einem heil. Altvater eine Reise machten, verirrten wir uns auf dem Wege, und kamen, ohne es zu

Digitized by Google

wiſſen und zu wollen, plötzlich in angebaute Felder, und zertraten unlieb ein wenig die aufſproſſende Saat. Ein Bauer, der eben dort arbeitete, ſah dieß kaum, ſo begann er uns ſchon voll Zorn mit Schelt- und Schmähworten zu überhäufen, und ſchrie: Wie, ihr ſeid Mönche? ihr fürchtet Gott? Wenn ihr Gott fürchtetet, und vor Augen hättet, ſo würdet ihr dieß fürwahr nicht gethan haben! Da ſagte der heil. Altvater zu uns: Bei Gott, gebe ihm Keiner eine Antwort. Hierauf wendete er ſich zu jenem Manne, und ſprach: Du haſt recht geredet, mein Sohn; denn beſäßen wir die Furcht Gottes, ſo hätten wir nicht alſo gehandelt. Als der Bauer aber noch wüthender wurde, und uns noch ärger ſchimpfte, fuhr der Altvater fort: Du haſt immer recht; denn wären wir wahre Mönche, ſo hätten wir dieß nicht gethan; aber um Gottes willen verzeih' uns, was wir geſündiget haben. Ueber dieſe Demuth wurde der Bauer betroffen, kam näher, und warf ſich dem Altvater zu Füßen, indem er ſagte: Mein Vater! ich bin es vielmehr, der geſündiget hat; aber aus Liebe zu Gott nehmet mich mit euch! Und nach der Verſicherung des ſeligen Sergius folgte ihnen der Bauer, und wurde ſofort ein Mönch.

Zweihundertundachtzehntes Kapitel.

Wie ein Bruder einen Diakon, der über ihn zürnte, durch ſeine Demuth beſänftigte.

Ein Altvater erzählte uns einſt folgendes von ſich ſelber: Als ich einſt kurze Zeit in dem Kloſter des Abtes Geraſimus verweilte, wohnte ich bei einem Bruder, den ich ſehr liebte. Eines Tages aber, da wir beiſammen waren, und vom Seelenheile redeten, erwähnte ich eines Ausſpruches des Abtes Pömen. Er ſagte aber zu mir: Ich habe die Kraft und Beruhigung ſeiner Worte ſelbſt erfahren. Denn ich hatte einſt einen Diakon des Kloſters zu meinem beſten Freunde. Nun faßte er plötzlich, ich weiß nicht, wie, einen Argwohn gegen mich, und begann ſich ſo zu betrüben, daß er mich nicht freundlich mehr anſehen konnte. Da ich ſeine Traurigkeit bemerkte, begann ich ihn um die Urſache zu befragen; er aber ſprach zu mir: Du haſt mir dieß und jenes angethan. Da ich mir durchaus nichts bewußt war, entſchuldigte ich mich, und ſagte, ich wüßte von der ganzen Sache nicht das Mindeſte. Er hingegen antwortete: Verzeihe mir, damit bin ich noch nicht zufrieden. In meine Zelle zurückgekommen, begann ich mein Herz ſorgfältig zu durchforſchen, ob ich nichts

Digitized by Google

Böſes gegen ihn gethan hätte; konnte aber keine Schuld finden. Als er aber den heiligen Kelch in ſeinen Händen hielt, und den Brüdern austheilte, trat ich zu ihm hin, und ſchwur bei eben dem heil. Kelche, ich ſei ganz ſchuldlos in dieſer Sache. Auch damit befriedigte er ſich noch nicht. Da ging ich abermals in mich, wiederholte in meinem Gedächtniſſe jene Worte der heil. Väter, und ſagte im Glauben an dieſelben bei mir ſelber: Dieſer Diakon liebt mich, und ſagte aus Liebe zu mir das, was er im Herzen für mich gutfand, daß ich nämlich nüchtern und wachſam ſeyn, und auf mich ſelber Acht haben, und nichts ſolches mehr thun ſollte; aber du, o unglückliche Seele! haſt, während du behaupteſt, dieß nicht gethan zu haben, unzählige Uebel begangen, und weißt es nicht. Iſt dir bekannt, was du geſtern und vorgeſtern, oder vor zehn Tagen gethan haſt? Zähle es auf, wenn du vermagſt! So haſt du auch das, weſſen dich der Diakon beſchuldiget, begangen, und es iſt dir eben ſo unbekannt, wie die anderen Dinge.

Auf ſolche Weiſe bildete ich mir wirklich ein, ich hätte wahrhaft gefehlt und meinen Fehler vergeſſen, und dankte Gott, und dem Diakon, daß mich durch ihn der Herr zur Erkenntniß meiner Schuld und zur Buße geführt habe. Dann ſtand ich auf, und ging zu dem Diakon, um ihn um Verzeihung zu bitten, und ihm zu danken. Sobald ich aber an ſeiner Thüre geklopft hatte, öffnete er, und warf ſich mir zuerſt zu Füßen, und ſprach: Verzeihe mir, denn der Teufel hat mir einen falſchen Verdacht gegen dich eingegeben; aber Gott der Herr hat mich von deiner Unſchuld überzeugt. So wollte er auf keine Weiſe zugeben, daß ich ihn um Verzeihung bat; denn, ſagte er, es iſt nicht nothwendig. Ich aber erbaute mich ſehr an ihm, und pries den Vater, den Sohn, und den heiligen Geiſt, die heilige unwandelbare und unzertheilbare Dreifaltigkeit, welcher Ehre, Macht und Herrlichkeit iſt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Anhang zu dem

Leben der Altväter.

Die Lehrsprüche der ägyptischen Väter,

verfaßt von einem

unbekannten griechischen Schriftsteller,

und übersetzt von

Martinus, dem dumiensischen Bischofe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Lehrsprüche der ägyptischen Väter.

1.

Abt Johannes sagte zu seinen Schülern; Unsere Väter aßen nur Brod und Salz, und wurden durch solche Abtödtung stark im Werke Gottes; begnügen wir uns daher gleichfalls mit Brod und Salz. Denn die, welche Gott dienen, müssen sich selbst einschränken, nach dem Ausspruche des Herrn: „Wie eng ist die Pforte, und wie schmal der Weg, der zum Leben führt.“ (Matth. 7, 14.)

2.

Ein Bruder fragte denselben Altvater, und sprach: Was bewirken unsere Fasten und Nachtwachen, die wir üben? Er antwortete: Sie führen die Seele zur Demuth; denn es steht geschrieben: „Sieh' an meine Demüthigung und meine Beschwerde: und vergib mir alle meine Sünden.“ (Psalm 24, 18.) Wenn sich nämlich eine Seele dieser Dinge bemüht, so wird sich Gott ihrer erbarmen.

3.

Abt Pömenius sagte: Gib dich in deinem Herzen nicht mit unzüchtigen Gedanken, und mit der Ehrabschneidung deines Nächsten ab: und laß von diesem Unrathe deine Seele durchaus nicht besudeln. So wie du über solche Dinge nachdenkest, so wirst du alsbald den Schaden davon empfinden, weil sie eine Ursache zum Verderben sind. Durch das Gebet aber und die guten Werke sollst du den bösen Feind vertreiben, so wirst du Ruhe haben.

4.

Ein Bruder fragte einen Altvater: Was soll ich wider die bösen Anmuthungen thun? Dieser antwortete: Bitte den Herrn, daß deine Augen des Geistes jene Hülfe sehen, welche von Gott kömmt, und den ganzen Menschen umgibt und beschützt.

Digitized by Google

5.

Ein Bruder, welcher zu Markte ging, fragte den Abt Pömenius: Wie soll ich meine Handarbeiten verkaufen? Der Altvater antwortete ihm: Verkaufe deine Waare nicht über ihren Werth; und wenn du auch gedrückt wirst, so sei dem, der zu viel von dir nimmt, nicht feindlich, sondern verkaufe mit Ruhe. Denn auch ich wollte, wenn ich zu Markte ging, niemals meine Waare überbieten, und meinen Bruder drücken, denn ich hatte die Hoffnung, daß der Gewinn meines Bruders mir selber zum Nutzen gereichen werde.

6.

Daß man auf dem Wege nichts Verlornes aufheben soll *).
Siehe Buch Pelagius IV. Büchlein, n. 8. V. Buch. II. Bd. S. 245.

7.

Wie man die Erbschaft mit Nutzen vertheilen könne.
Pelagius 10. Büchl. n. 56. II. Bd. S. 322.

8.

Von der Armuth, Trübsal und Bescheidenheit eines Mönches.
Pelagius I. Büchl. n. 14. II. Bd. S. 233.

9.

Edler Wettstreit dreier Brüder.
Pelag. XVII. Büchl. n. 20. II. Bd. S. 397.

10.

Ein Altvater sprach: Wenn du bei einem Mitbruder wohnest, so sei wie eine steinerne Säule, welche sich weder erzürnt, wenn sie beschimpft wird, noch auch übernimmt, wenn man sie lobt.

11.

Vom Zorne.
Paschasius VII. Buch. 37. Kapitel. n. 1. II. Bd. Seite 493.

12.

Von Vermeidung eitlen Geschwätzes.
Paschasius VII. Buch. Kap. 37. n. 2. II. Bd. Seite 493.

13.

Vermeidung von Streitigkeiten.
Pelag. IV. Büchl. n. 20. II. Bd. Seite 247.

*) Da viele dieser Aussprüche schon in früheren Büchern, namentlich im fünften Buche Pelagius vorkommen, so hat man hier blos die betreffenden Stellen citirt, um das Buch nicht unnöthig durch Wiederholungen zu vergrößern und zu vertheuern. Anm. des Uebers.

Digitized by Google

14.

Von der Liebe, die das Leben für die Freunde läßt.
Ruffinus III. Buch. n. 201. II. Bd. S. 169.

15.

Von Vergessung empfangener Unbilden.
Pelagius X. Büchl. n. 34. II. Bd. S. 317.

16.

Von der Versöhnlichkeit eines Mönches.
Paschasius 37. Kap. n. 4. II. Bd. S. 494.

17.

Etliche Brüder erzählten dem Abte Pömenius von einem Bruder, welcher in der Woche sechs Tage vollkommen faste, dabei aber sehr zornmüthig sei, und fragten, woher wohl dieses kommen möge? Der Altvater antwortete ihnen: Wenn er gelernt hat, sechs Tage zu fasten, und seinen Zorn nicht überwinden kann, so hätte er zu diesem letzteren, als dem geringeren Werke, größeren Fleiß anwenden sollen.

18.

Abt Pömenius hatte einen Mönch bei sich in der Zelle, welcher mit einem auswärtigen Bruder Streit bekam; daher sagte der Altvater zu ihm: Mein lieber Nachbar! ich will nicht, daß du mit Jemanden einen Handel habest, der außerhalb unserm Kloster wohnt. Der Bruder gab ihm aber kein Gehör. Da machte sich Pömenius auf, ging zu einem anderen großen Altvater, und sprach zu demselben: Mein Bruder hat mit Fremden Streit, und auf solche Weise sind wir beunruhigt. Dieser Altvater antwortete ihm: Wie, Pömenius, du lebst noch? Gehe aber in deine Zelle, und bilde dir im Herzen ein, du lägest schon ein ganzes Jahr im Grabe.

19.

Als einst Abt Pömenius in seiner Zelle saß, stritten die Brüder ungebührlich miteinander; er aber sagte kein Wort dazu. Da trat der Abt Paphnutius ein, und weil er die Streitenden sah, sprach er zum Altvater: Warum lassest du die Brüder so streiten, und wehrest ihnen nicht ab? Pömenius antwortete: Sie sind ja Brüder, und werden bald wieder Frieden machen. Paphnutius aber fuhr fort: Was ist das? Du siehst, daß sie beinahe bis zum Raufen und Blutvergießen gekommen sind, und du sagst, sie werden bald wieder gut werden? Pömenius entgegnete: Bist du mit dieser Antwort nicht zufrieden, so bilde dir ein, ich sei bei

Digitized by Google

dergleichen Vorfällen gar nicht zugegen. Es war nämlich Pömenius über die Massen ruhig und stillschweigend mit aller Liebe.

20.

Einst kamen etliche Ketzer zu dem Abte Pömenius, und fingen an, dem Erzbischof von Alexandria Uebles nachzureden; er aber schwieg stille, rief seinen Schüler zu sich, und sagte ihm: Decke den Tisch, und trage ihnen zu essen auf; dann laß' sie in Frieden fortgehen.

21.

Ein Bruder fragte den Abt Pömenion: Wie muß ich mich in meiner Zelle verhalten? Der Altvater antwortete: In der Zelle sitzen heißt offenbar nichts anders, als Handarbeit treiben, das Wort Gottes betrachten, und in Ruhe und Einsamkeit sein Brod essen. Ferners muß einer von seiner Vollkommenheit wenig oder gar nichts halten, sondern sich vielmehr selbst für schuldig halten, und wo er immer seyn mag, soll er seine Tagzeiten und Gebetstunden genau beobachten, und das Innerliche nicht vernachläßigen, sondern wohl betrachten. Endlich muß er immer Gutes thun, und das Böse meiden.

22.

Vom Selbsttadel.
Pelagius III. Büchl. n. 22. II. Bd. Seite 243.

23.

Welcher Mönch unsterblich sei.
Paschasius 38. Kapitel. n. 2. II. Bd. S. 495.

24.

Ein Altvater sprach: Du magst gehen oder stehen, oder was immer thun, wenn du nur Gott vor Augen hast, so wird dir in keinem Stücke der böse Feind fürchterlich seyn. Wer diesen Gedanken in sich bewahrt, in dem bleibt auch die Kraft Gottes.

25.

Liebe des Stillschweigens.
Paschasius 39. Kapitel. n. 1. II. Bd. S. 342.

26.

Stets muß die Seele gerüstet seyn.
Paschasius 39. Kapitel. n. 1. II. Bd. S. 495.

Digitized by Google

27.

Ein Bruder klagte dem Abt Agathon: Die Leidenschaften lassen mich nicht in Ruhe. Der Altvater versetzte: Ihr Eigenthum ist bei dir eingesetzt; gib ihnen die Pfänder zurück, so werden sie von dir weichen.

28.

Ein Bruder kam zu einem Einsiedler, und nachdem dieser ihn liebreich aufgenommen hatte, sprach er im Fortgehen: Verzeihe mir, mein Vater, daß ich dich aus deiner gewohnten Ordnung gebracht habe. Der Altvater aber antwortete ihm: Meine Ordnung ist, jeden Ankommenden im Frieden zu laben, und den Weggehenden in Liebe zu entlassen.

29.

Ein Bruder fragte einen Altvater: Wie kömmt es, daß Gott dem Menschen durch die heil. Schrift so große Güter der Seele verspricht, und diese dieselben nicht behalten will; sondern vielmehr zu den vergänglichen und unlauteren Dingen geneigt ist? Der Altvater antwortete: Weil die Seele noch nicht die Süßigkeit der himmlischen Güter gekostet hat, um Gott vom ganzen Herzen zu suchen, darum kehrt sie sogleich wieder zum unreinen Herzen zurück.

30.

Ein Bruder fragte einen Altvater: Wie mag doch die Seele sich in den Leidenschaften ergötzt? Der Altvater entgegnete: Die Seele ergötzt sich in den Leidenschaften; der Geist Gottes aber ist es, welcher sie im Zaume hält. Wir müssen daher unsere Armseligkeit beweinen, und Acht haben, was in uns unrein ist, und Gott, der in Allem mächtig ist, bitten, er wolle in uns den Keim des Bösen vertilgen. Als Maria in's Grabmahl hineinsah und weinte, erschien ihr sogleich der Herr; und also geschieht auch einer Seele, welche die Thränen liebt.

31.

Ein Bruder bat einen Altvater: Sage mir doch ein Wort zu meinem Heile. Der Altvater sprach: Gehe hin, bitte Gott um die Gabe der bußfertigen Traurigkeit und Demuth, und gib auf deine Sünden wohl Acht.

32.

Vom Abte Pömenius wird erzählt, daß er jederzeit, wenn er aus seiner Zelle in die Kirche oder in die Versammlung der Brüder gehen mußte, zuvor sich hingesetzt, und eine ganze Stunde lang seine Gedanken untersucht habe, dann erst sich auf den Weg machte.

Digitized by Google

33.

Ein Bruder fragte einen Altvater: Was soll ich für meine Sünden thun? Der Altvater antwortete: Wer von seinen Sünden befreit werden will, erlangt dieß durch Seufzen und Weinen; und wer in seine Seele die Tugenden erbauen will, vermag dieß wieder nur durch Seufzen und Weinen. Dieß lehrt die heil. Schrift selber, und unsere Väter sagten dasselbe zu ihren Schülern: Seufzet und weinet! Einen andern Weg als diesen gibt es nicht zum ewigen Leben.

34.

Vom Andenken an das Grab.
Pelagius III. Büchl. n. 13. II. Bd. S. 240.

35.

Von der Hülfe durch das Gebet.
Ruffinus III. Buch. n. 202. II. Bd. Seite 169.

36.

Was man in der Versuchung thun müsse.
Ruffinus III. Buch. n. 203. II. Bd. S. 169.

37.

Vom Benehmen in unschuldiger Züchtigung.
VI. Buch von Johannes dem Subdiakon. IV. Büchl. n. 7. II. Bd. S. 441.

38.

Ein Bruder fragte einen Altvater: Wenn eine Versuchung wegen des Glaubens sich erhebt, wohin muß man fliehen? Der Altvater antwortete: Wo du immer hörst, daß sich rechtgläubige Christen aufhalten, dahin gehe!

39.

Wo die wahre Ruhe zu finden sei.
III. Buch Ruffinus n. 100. II. Bd. S. 133.

40.

Ein Bruder fragte einen Altvater: Was muß ich thun, da meine Gedanken mich beläſtigen? Er antwortete: Gehe und ſprich zu ihnen: Sagt mir, was wollet ihr, und was habe ich mit euch zu ſchaffen? So wirſt du Ruhe haben. Denke übrigens gering von dir ſelbſt, verwirf deinen eigenen Willen, und ſorge nicht für das Zeitliche, ſo werden dich die böſen Gedanken bald verlaſſen.

Digitized by Google

41.

Ein Bruder fragte einen Altvater: Wie kömmt es, daß ich bisweilen beim Psalmengebet so sehr zum Ende zu kommen eile? Der Altvater antwortete ihm: Wie würde sich am Menschen die Liebe Gottes zeigen, wenn nicht die teuflischen Eingebungen wären? Daher müssen wir uns Gewalt anthun, um in der Furcht und Liebe Gottes zu verharren.

42.

Vom Eifer des Mönches.
III. Buch Ruffinus n. 204. II. Bd. Seite 169.

43.

Von Bezähmung der Zunge.
V. Buch des Pelagius XIII. Büchl. n. 5. II. Bd. Seite 353.

44.

Einst kamen etliche Brüder von Scithi zu dem Mönche Johannes, der ruhig und stillschweigend in seiner Zelle saß, und arbeitete, ohne sich durch den Gruß der Eintretenden unterbrechen zu lassen. Daher fragten ihn die Brüder: Johannes, wer hat dir die Ordensregel gegeben, und warum lehrte er dich nicht, daß man die Brüder aufnehmen, und zu ihnen sagen müsse: Setzet euch oder verrichtet euer Gebet? Johannes antwortete ihnen: Ein armer Sünder, wie ich bin, hat zu solchen Dingen keine Zeit.

So sagte auch der Abt Theodorus: Von einem Menschen, welcher in der Strafe und Buße ist, fordert Gott nicht die Erfüllung dieses Gebotes.

45.

Ein Bruder bat den Abt Pömenius: Vater, lehre mich, was ich thun soll! Pömenius erwiederte ihm: Es steht geschrieben: „Ich will anzeigen meine Missethat, und meiner Sünde gedenken.“ (Psalm 37, 19.)

46.

Von Anrufung Gottes in der Versuchung.
Paschasius 41. Kapitel. n. 1. II. Bd. Seite 496.

47.

Von den Aebten Theodosius und Hor.
Pelagius III. Büchl. n. 19. II. Bd. S. 242.

48.

Vom Abte Sylvanus.
Pelagius III. Büchl. n. 15. II. Bd. S. 241.

Digitized by Google

49.

Vom Abte Moses und Abt Zacharias.
Pelagius XV. Büchl. n. 17. II. Bd. S. 371.

50.

Wie Johannes das Weltliche auf's Geistige bezogen.
Pelag. XI. Büchl. n. 13. II. Bd. S. 339.

51.

Ein Bruder fragte einen Altvater: Was will Christus mit den Worten sagen: „Ich war im Gefängnisse, und ihr seid zu mir gekommen.“ (Matth. 25, 36.) Der Altvater antwortete: Obschon Gott zunächst das, was wir unserm Nächsten thun, so aufnimmt, als hätten wir es Ihm selbst gethan; so können in Anbetracht, daß auch das Verweilen in der Zelle eine geistige Gefangenschaft ist, diese Worte auch darauf angewendet, und von dem, welcher stets in seiner Zelle bleibt, und Gott vor Augen hat, gesagt werden: „Ich war im Kerker, und ihr seid zu mir gekommen.“

52.

Ein Bruder fragte den Altvater Besarion: Was soll ich thun, da mir meine Gedanken so viele Unruhe machen? Besarion antwortete ihm: Sei ruhig, vergleiche dich nicht mit den Großen, und schweige still in deinem Herzen.

53.

Ein Bruder fragte den Abt Antonius: Was heißt das: Der Mensch soll sich selbst für nichts halten? Der Altvater gab ihm zur Antwort: Das heißt, sich zu den unvernünftigen Lastthieren vergleichen, welche über Nichts urtheilen, nach dem Ausspruche der heil. Schrift: „Wie ein Lastthier bin ich vor dir geworden; doch war ich immer bei Dir.“ (Psalm 72, 23.)

54.

Vom Abte Pambo.
Pelagius I. Büchl. n. 2. II. Bd. Seite 231.

55.

Ein Bruder fragte einen Altvater: Ist es gut, wenn man vor den Menschen in Ansehen steht und geachtet wird? Er antwortete: Das Lob und die Achtung der Menschen hat keine Kraft; darum sollst du sie nicht suchen, sondern vielmehr fliehen.

Digitized by Google

56.

Ein Bruder fragte einen Altvater: Was ist die Demuth? Er gab ihm zur Antwort: Wenn Jemand dem, der ihm Böses thut, mit Gutem vergilt, so ist dies die vollkommene Demuth. Der Bruder fragte weiter: Wenn aber Einer es so weit zu bringen nicht vermag, was muß er dann thun? Der Altvater sprach: Er fliehe und verhalte sich ruhig.

57.

Ein Bruder fragte einen Altvater: Worin besteht die Zunahme eines Mönches? Dieser antwortete ihm: In der Demuth, denn je mehr einer zur Demuth geneigt ist, desto höher wird er es bringen.

58.

Von Erlangung der Demuth.
Paschasius 13. Capitel n. 10. II. Bd. Seite 468.

59.

Vom Abte Pömenius.
III. Bd. des Ruffinus n. 171. II. Bd. 159.

60.

Ein Bruder bat einen Altvater: Komm' in meine Zelle, wenn ich würdig bin, dir die Füße zu waschen. Da sich der Altvater weigerte, wiederholte jener seine Bitte zum zweiten und dritten Male, allein ohne Erfolg. Zuletzt ging aber der Bruder in die Zelle des Altvaters, that Buße vor ihm und bat ihn, er möchte doch auch in seine Zelle kommen. Da stand der Altvater auf, und ging mit dem Bruder, welcher ihn nun fragte, warum er zuerst auf so vieles Bitten nicht gekommen sei? Der Altvater erwiederte: So lange du mich nur mit Worten eingeladen hast, war dieß meinem Herzen noch nicht hinreichend, daß ich mit dir ging; da ich aber nun an dir ein Werk deiner klösterlichen Demuth gesehen habe, folgte ich dir sogleich mit Freuden.

61.

Ein Altvater sprach: Was der Mensch nicht selbst gelernt hat und beobachtet, wie soll er das seinem Nächsten lehren? Sei also stets demüthig zum Lernen.

62.

Die Tugend des Mönches besteht darin, daß er sich selbst zu aller Zeit für schuldig halte.

63.

Der Mensch kann seine Gedanken äußerlich nicht sehen; sieht er sie aber innerlich aufsteigen, so treibt er sie hinaus, wenn er ein guter Kämpfer ist.

64.

Einem Mönche liegt ob, seine Gedanken schon von weitem vorzusehen.

65.

Ohne die Vorsichtigkeit können wir im Guten niemals zunehmen.

66.

Schätze dich nicht selber groß, sondern geselle dich zu denen, die ein frommes Leben führen.

67.

Wenn sich der Mensch nicht selbst die Gelegenheit zum Bösen abschneidet, so wird er bald wieder in die Sünde verstrickt werden.

68.

Wenn der Mensch viel arbeitet, wird er auch manchen Sieg erringen.

69.

Alle fleischliche Lustbarkeit ist vor Gott ein Gräuel.

70.

Wenn dich ein sündlicher Gedanke überfällt, und dich auch zwei oder dreimal belästigt, so gib ihm kein Gehör.

71.

Wenn der Mensch nicht in seinem Herzen denkt, Gott und er seien allein auf der Welt, so hat er keine Ruhe.

72.

Die beste Pilgerfahrt ist das Schweigen.

73.

Wer von dem Menschen keine Kenntniß nimmt und den Bauch bezähmt, der kann ruhig seyn.

74.

Will ein Mönch selig werden, so muß er in allen Dingen ein starkmüthiges Herz haben.

Digitized by Google

75.

Sage nicht gleich Alles, was du siehst und hörst, deinem Bruder; denn das gibt nur Anlaß zum Streite.

76.

Der eigne Wille, die Trägheit und die böse Gewohnheit bringen den Menschen zum Falle.

77.

Die Liebe, das Stillschweigen und die verborgene Betrachtung bewirken die Reinigkeit der Seele.

78.

Was das rechte Maaß überschreitet, ist vom Teufel.

79.

Was frommt es, andrer Leute Häuser aufzubauen, wenn man das eigene verfallen läßt?

80.

Jedem Menschen ist der eigene Wille eine eherne Mauer und ein Fels zwischen Gott und ihm. Wer also seinen eigenen Willen überwunden hat, der kann in aller Wahrheit sagen: „Mit meinem Gott überspringe ich die Mauer. (Ps. 17. 30.)

81.

Wenn wir den rechten Pfad des Lichtes verlassen, so gerathen wir auf die dornigen Abwege der Finsterniß; das heißt: Wie wir aufhören über uns selbst und unsere Sünden zu weinen und zu klagen, so werden wir immer nur auf die Fehler unserer Mitmenschen schauen.

82.

Der ist kein wahrer Mönch, welcher seinen Bruder verkleinert, welcher Böses mit Bösem vergilt, welcher zornig, begehrlich, stolz, geizig, hochmüthig ist; sondern nur der ist ein wahrer Mönch, der demüthig, ruhig, liebevoll und beständig gottesfürchtig vom Herzen ist.

83.

Siehe zu, daß du deinen Nächsten niemals verachtest; denn du weißt nicht, ob der Geist Gottes in dir oder in ihm wohne.

Digitized by Google

84.

Die Demuth, Keuschheit und Gottesfurcht übertreffen alle andern Tugenden.

85.

Einem Mönch gilt es gleich, ob er mit dem, der ihn gewaltsam beschädigt, oder mit dem Teufel sich in Streit einläßt.

86.

Vom kleinsten Werke bis zum größten, welches der Mensch thut, ist alles in Gefahr der Hoffart, sowohl die Werke als die Gedanken.

87.

Die Demuth ist selber kein Aufwand, sondern das Gewürz bei allen kostbaren Dingen.

88.

Sich selbst verdemüthigen und verachten, das ist eine feste Schutzmauer für den Mönch.

89.

Wer ein Haus erbauen will, der braucht vielerlei Dinge dazu, um den Bau zu vollenden; ebenso muß auch ein Mönch viele Stücke beobachten, damit er Gottes Werke vollbringen könne.

90.

Selig, wer die Mühseligkeiten geduldig erträgt, und doch dabei Gott Dank sagt.

91.

Es gibt keine stärkere Tugend, als Niemanden verachten.

92.

In allen Stücken sich selbst Gewalt anthun, ist der rechte Weg zu Gott und das Geschäft des Mönches.

93.

Wer sich selbst Gewalt anthut, der ist wie ein heiliger Bekenner.

94.

Ein Mensch, der allezeit den Tod vor Augen hat, besucht die Kleinmüthigkeit.

95.

Im Reden sei ein Freier und kein Sklave.

Digitized by Google

96.

Ohne Bewachung des Mundes kann der Mensch unmöglich auch nur in einer einzigen Tugend zunehmen; denn die erste Tugend ist eben die Bewachung des Mundes.

97.

Ich fürchte drei Dinge gar sehr, nämlich: wenn meine Seele sich vom Leibe scheiden wird, wenn ich vor Gott hintreten muß, und wenn der Urtheilsspruch über mich wird gefällt werden.

98.

Wo du auch immer seyn magst, schaue nicht auf diejenigen, welche ihren Trost anderwärts her haben, sondern auf den Armen, dem es an Brod und Ruhe gebricht.

99.

Wenn du eine Leidenschaft hast, und um etwas anderes zu Gott betest, so wirst du nicht erhört werden; daher bitte zuerst um Befreiung von dieser Anfechtung, und sodann, wenn du in diesem Stücke erhört worden bist, magst du auch deine andern Bitten vorbringen.

100.

Das sind drei Hauptstücke: die Furcht Gottes, das unablässige Gebet und die Wohlthätigkeit gegen den Nächsten.

101.

Gleichwie das Athemholen dem Menschen zum Leben unentbehrlich ist, so muß auch der Mensch die Furcht Gottes und die Demuth allezeit in sich haben.

102.

Was nützt es, eine Arbeit oder ein Kunstwerk anzufangen, wenn man nicht die Geschicklichkeit hat, es zu vollenden? Ebenso nützt es nichts, etwas Gutes anzufangen, ohne es zu vollenden.

103.

Wenn Jemand deinem Herzen nicht genügen kann, so vertraue ihm auch dein Gewissen nicht an.

104.

Nimm dir fest vor, Niemanden je etwas Böses zu thun, sondern bewahre gegen alle Menschen ein reines Herz.

Digitized by Google

105.

Ein Bruder fragte einen Altvater: Wenn ich an meinen Brüdern irgend einen Fehler bemerke, soll ich sie deßhalb zurechtweisen? Der Altvater antwortete: Wenn sie älter sind, als du, oder mit dir in gleichem Alter stehen, so ermahne sie demüthig und ohne Vorwürfe, damit du in diesem Stücke demüthig befunden werdest.

106.

Vom Abte Serapion.

VII. B. des Paschasius 43. Capitel n. 1. II. Bd. Seite 499.

107.

Vom Abte Macarius dem Aeltern wird erzählt, daß, gleich wie Gott der Herr die ganze Welt beschützt und die Sünden der Menschen überträgt, ebenso auch er gewissermassen ein Abbild Gottes auf Erden war, indem er die Sünden der Mitmenschen bedeckte und das, was er sah und hörte, gleichsam nicht sah und hörte.

108.

Gute Vorsätze, die man jeden Morgen erwecken soll.

VII. Bd. des Paschasius 43. Cap. n. 2. II. Bd. Seite 499 ff.

109.

Abt Moyses übergab dem Abte Pömenion folgende sieben Lehrstücke, durch deren Beobachtung Jedermann, er sei nun im Kloster oder in der Einöde oder ein Weltmensch, zur Seligkeit gelangen kann:

I. vor allem muß der Mensch nach der Lehre der heiligen Schrift Gott von ganzer Seele und aus allen Kräften des Verstandes lieben;

II. muß er seinen Nächsten lieben, wie sich selbst;

III. muß er sich selbst von allem Bösen abtödten;

IV. darf der Mensch seinen Mitbruder in keiner Sache richten und verurtheilen;

V. darf der Mensch seinem Mitmenschen nichts Böses zufügen;

VI. muß der Mensch, ehe seine Seele vom Leibe scheidet, sich selbst von allen Makeln des Fleisches und des Geistes rein machen;

VII. muß endlich der Mensch beständig ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz haben.

Der aber kann alle diese Stücke erfüllen, welcher immer nur auf seine eigenen Sünden, und nicht auf die Sünden seines Nächsten sieht, und zwar mit Hilfe der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, welcher mit Gott dem Vater und dem heiligen Geiste lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß

nach Ordnung der Bücher und Kapitel.

Seite

Leben der Väter. Oder: Lehren und Thaten der vorzüglichsten Heiligen aus den ersten Zeiten des Ordensstandes in der katholischen Kirche.

Erster Band.

Erstes Buch.

geschrieben von dem hl. Priester Hieronymus und verschiedenen Andern.

Leben des heil. Paulus, ersten Einsiedlers 1
Leben des heil. Abtes Antonius 8
Leben des heil. Mönches Hilarion 72
Leben des heil. Malchus, eines gefangenen Mönches 99
Leben des heil. Einsiedlers Onuphrius 107
Leben des heil. Abtes Pachomius 119
Leben des heil. Einsiedlers Abraham 173
Leben des heil. Basilius 186
Leben des heil. Ephraim des Syrers 208
Leben des heil. Simeon, des Styliten (Säulenstehers) 213
Leben des heil. Johannes des Almosengebers 225
Leben des heil. Priesters Epiktet und des heil. Mönches Ajtion 287
Leben des heil. Posthumius, Vaters von fünftausend Mönchen 314
Leben des heil. Abtes Frontonius 327
Leben des heil. Einsiedlers Barlaam und des heil. indischen Königs Josephat 333
Leben der heil. Jungfrau und Martyrin Eugenia 555
Leben der heil. Jungfrau Euphrasia 574
Leben der heil. Jungfrau Euphrosina 595
Leben der heil. Büßerin Maria, Nichte des heil. Einsiedlers Abraham . . 606
Leben der heil. Büßerin Thais 613
Leben der heil. Büßerin Pelagia 615
Leben der heil. Büßerin Maria von Aegypten 624
Leben der heil. Jungfrau Marina 642
Leben der seligen Fabiola 646
Leben der heil. Paula, römischen Wittwe 657
Leben der heil. Wittwe Marcella 694

Digitized by Google

Zweiter Band.

Zweites Buch.

Seite

Von dem heiligen Johannes 1
Von dem heiligen Hor 16
Von dem heiligen Amon 19
Von dem heiligen Benus 19
Von der Stadt Ormychus 20
Von dem heiligen Theon 21
Von dem heiligen Apollonius 22
Von dem heiligen Ammon 33
Von dem drei Priester Kopres und vom Vater Mutius 35
Von dem heiligen Abte Syrus, von Isaias, Paulus und Anuph . . . 42
Von dem heiligen Helenus 43
Von dem heiligen Elias 47
Von dem heiligen Pithyrion 47
Von dem heiligen Vater Eulogius 48
Von dem heiligen Priester Apelles und von Johannes 48
Von Paphnutius 51
Von dem Kloster des Abtes Isidorus 55
Von dem Priester Serapion 56
Von dem Mönche und Märtyrer Apollonius 57
Von den Mönchen in Nitria 59
Von dem Orte Cellia 60
Von Ammonius 61
Von Didymus 62
Von Koronius 63
Von Origenes 63
Von Evagrius 63
Von den beiden Makarius, und zwar zuerst von Makarius von Aegypten oder dem Aelteren 64
Von dem heiligen Makarius von Alexandria oder dem Jüngeren . . . 67
Von Ammon, dem ersten Mönche in Nitria 71
Von Paulus dem Einfältigen 73
Von Piammon, dem Priester 76
Von Johannes 77
Schluß. Von den Gefahren der Reise zur Wüste 78

Drittes Buch,

geschrieben von dem heiligen Priester Rufinus von Aquileja.

Lehren und Sprüche der Väter in 220 Nummern 83

Viertes Buch,

geschrieben von Severus Sulpitius (I.—XIV.) und Johannes Cassianus (XV.—LV.)

Von einem einsamen Mönche, der an den Grenzen des Gebietes der Cyrener in einer kleinen Hütte wohnte 179
Von den Aussprüchen des Origenes, von denen man sagt, daß sie ketzerisch sind 181

Digitized by Google

Seite
Von dem Wandel des heiligen Hieronymus zu Jerusalem 183
Daß die Aebte ihren Brüdern, wenn sie mit ihrer Einwilligung in der Einöde sich niedergelassen haben, den Unterhalt reichen 184
Ein Bruder in der Einöde wird mit Brod vom Himmel gespeiset . . . 185
Wie eine Löwin, gleich einem zahmen Thiere, von einem Greise Speise annahm 186
Eine Wölfin wird von einem Greise ernährt; des Diebstahles schuldig, fleht sie um Verzeihung 188
Fünf junge Löwen, die blind waren, werden durch einen Einsiedler geheilt . 189
Ein Bruder lernt von einem Steinbocke, welche Kräuter er essen dürfe, und welche er verschmähen müsse 190
Ein Bruder, der fünfzig Jahre auf dem Berge Sina wohnte, gestattet keinem andern Bruder zu sich den Zutritt 191
Große Wunder des unglaublichen Gehorsams 192
Ein anderes Wunder des Gehorsams 193
Einer, der Teufel austrieb, wird selbst vom Teufel besessen, und endlich zu seinem Heile wieder hergestellt 194
Strafe eines Eremiten, der in die Welt zurückkehrte 195
Vom Habite oder der Kleidung der ägyptischen Mönche 196
Von der Art ihres Chorgebetes und der vollkommenen Entsagung der Welt. 196
Ein Engel wird in der Versammlung der Alten die zwölf Psalmen singend gesehen 197
Welche Wachsamkeit und Vorsicht beim Gebete zu beobachten sei . . . 198
Man soll vor dem Psalme kein Alleluja beisetzen, außer bei denen, welche diese Titel führen 199
Von der Handarbeit, und warum die Terz, Sext und Non psallirt wird . 199
Mit welcher Vorsicht und Behutsamkeit diejenigen, welche der Welt entsagen, im Kloster aufgenommen werden sollen 201
Im Kloster darf es Keiner wagen, ohne Befehl der Aelteren etwas zu thun . 202
Von drei saumseligen verstreuten Linsenkörnlein 203
Von zwei Mönchen, in deren Wochendienste das Holz mangelte 203
Vom heiligen Johannes, welcher in der Nähe der Stadt Lycius wohnte . . 204
Vom Gehorsame desselben Johannes 204
Von einem ungeheuern Felsstücke, welches derselbe Johannes durch den Gehorsam wegwälzte 205
Von der wunderbaren Geduld des Abtes Mutius 205
Von einem Mönche, der eines Grafen Sohn war, und den Auftrag erhielt, Körbe durch die Straßen zu tragen 206
Von dem Abte Pinuphius, welcher, aus Demuth entfliehend, noch weiter sich vom Kloster entfernte 207
Beste Ermahnung an einen neuangekommenen Mönch 209
Von einem Mönche, welcher die Fremdlinge vor der festgesetzten Stunde zum Essen nöthigte 211
Von einem Mönche, welcher niemals allein zu essen pflegte 212
Vom alten Mönche Macketes 212
Vom Abte Theodorus 213
Von Anachoreten, welche in der wüstesten Einöde wohnen 213
Von dem Mönche Archebius 214
Von zwei Jünglingen, welche einem Kranken Feigen brachten und unterwegs starben 214
Von der beständigen Arbeit der ägyptischen Mönche 215
Vom Abte Paulus 215
Von einem gottesläßterischen Bruder, der von unerträglicher Glut böser Begierden verzehrt wurde 216
Viele Mönche kommen ihres Trostes wegen zum heiligen Antonius . . . 216

Digitized by Google

Seite
Vom Altvater Hero 217
Von zwei Mönchen, welche auf ihrer Reise durch die Wüste beschlossen hatten, keine Speise zu nehmen, wenn ihnen Gott nicht selbe zuschickte 218
Von einem andern Mönche, welcher, vom Teufel betrogen, seinen eigenen Sohn opfern wollte 219
Von einem Mönche, welchem der Teufel die Kriegeheere der Christen und Juden zeigte 219
Vom Abte Seraplon 220
Von den Mönchen, welche von den Sarazenen getödtet wurden 221
Vom Abte Daniel 222
Vom Abte Serenus 222
Daß die Teufel nicht mehr so große Gewalt haben über die Mönche, wie in früherer Zeit 223
Vom Abte Paulus 225
Vom Abte Moses 225
Von einem Mönche, der in der Einsamkeit zur Nachtszeit eine Menge Teufel sah 226
Von zwei Philosophen, welche zum heil. Antonius kamen 227

Fünftes Buch,

geschrieben von einem unbekannten Griechen, übersetzt von dem Diakon Pelagius.

Erstes Büchlein. Von dem Fortschritte der Väter 231
Zweites Büchlein. Von der Ruhe 235
Drittes Büchlein. Von der Zerknirschung 238
Viertes Büchlein. Von der Enthaltsamkeit 244
Fünftes Büchlein. Von der Unkeuschheit 256
Sechstes Büchlein. Daß ein Mönch kein Eigenthum besitzen soll 276
Siebentes Büchlein. Von der Geduld und Starkmuth 282
Achtes Büchlein. Daß man Nichts aus Ruhmsucht thun soll 299
Neuntes Büchlein. Daß man über Niemand urtheilen soll 305
Zehntes Büchlein. Von der Bescheidenheit 309
Eilftes Büchlein. Daß man nüchtern leben müsse 337
Zwölftes Büchlein. Daß man ohne Unterlaß und nüchtern beten müsse 348
Dreizehntes Büchlein. Daß man gastfreundlich und mit Fröhlichkeit mitleidig seyn müsse 352
Vierzehntes Büchlein. Vom Gehorsame 357
Fünfzehntes Büchlein. Von der Demuth 365
Sechszehntes Büchlein. Von der Geduld 387
Siebenzehntes Büchlein. Von der Liebe 393
Achtzehntes Büchlein. Von der Vorhersehung und Beschauung 399

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Von einem griechischen Verfasser, erläutert von Johannes, dem Subdiakon der heil. römischen Kirche.

Seite

Erstes Büchlein. Von der Vorsehung und Beschauung 413
Zweites Büchlein. Von heiligen Altvätern, welche Zeichen und Wunder thaten 422
Drittes Büchlein. Von dem besten Wandel verschiedener Heiliger . . . 427
Viertes Büchlein. Siebenunddreißig Kapitel von den Worten und Lehren, welche der Abt Moses dem Abte Pömen zusandte 440

Siebentes Buch.

Von einem unbekannten griechischen Verfasser, erläutert von Paschasius, der heiligen römischen Kirche Diakon.

Erstes Kapitel. Wie die Völlerei und Lust des Gaumens zu überwinden sei . 453
Zweites Kapitel. Gegen die Geldliebe und von der vollkommenen Entsagung . 456
Drittes Kapitel. Ein Mönch darf sich nicht betrüben, wenn er etwas verliert . 457
Viertes Kapitel. Wie die Ertragung der Armuth zur Ruhe führt . . . 458
Fünftes Kapitel. Von Unterdrückung des Geizes 458
Sechstes Kapitel. Gegen den Zorn und von dessen Ursprung 459
Siebentes Kapitel. Daß man Böses mit Gutem vergelten soll 460
Achtes Kapitel. Daß man seinen Feinden nichts Böses vergelten soll . . 461
Neuntes Kapitel. Von der vollkommenen Geduld 462
Zehntes Kapitel. Daß man um des Friedens willen auch sogar gute Werke unterlassen müsse 463
Eilftes Kapitel. Gegen den Geist der Traurigkeit, der zur Verzweiflung führt . 463
Zwölftes Kapitel. Gegen den Geist der eitlen Ruhmsucht 465
Dreizehntes Kapitel. Gegen den Geist der Hoffart 466
Vierzehntes Kapitel. Wie die vollkommenen Männer, ungeachtet sie könnten, dennoch keine Wunder wirken, um die Hoffart zu vermeiden 468
Fünfzehntes Kapitel. Daß es heilsam sei, wenn wir bisweilen in unreine Gedanken fallen, damit wir uns nicht übernehmen 469
Sechszehntes Kapitel. Wie die Ehrabschneidung zu vermeiden sei 471
Siebenzehntes Kapitel. Daß man den Willen seines Nächsten thun soll . . 472
Achtzehntes Kapitel. Von Verläugnung des eigenen Willens 472
Neunzehntes Kapitel. Vom Krankendienste und von der Krankheit 473
Zwanzigstes Kapitel. Daß die leibliche Krankheit ein großer Nutzen für die Seele sei 479
Einundzwanzigstes Kapitel. Von der Furcht Gottes 479
Zweiundzwanzigstes Kapitel. Von der Buße 480
Dreiundzwanzigstes Kapitel. Daß sich der Mensch durch die Buße in einem einzigen Tage wieder mit Gott aussöhnen könne 480
Vierundzwanzigstes Kapitel. Wenn der Mensch auch nur im Vorsatz der Buße verscheidet, wird er doch von Gott aufgenommen 483
Fünfundzwanzigstes Kapitel. Von dem Streite wider die Teufel 484
Sechsundzwanzigstes Kapitel. Wie der Mensch in sich selbst die Laster ertödten könne 485
Siebenundzwanzigstes Kapitel. Von der Beharrlichkeit 486
Achtundzwanzigstes Kapitel. Von den Anstrengungen der Heiligen 486
Neunundzwanzigstes Kapitel. Von der Ermahnung und Belehrung 487

Digitized by Google

Seite
Dreißigstes Kapitel. Von Vermeidung des Vorwitzes 487
Einunddreißigstes Kapitel. Von Vermeidung der Streitigkeiten 488
Zweiunddreißigstes Kapitel. Vom Stillschweigen 488
Dreiunddreißigstes Kapitel. Daß man die Ehre des geistlichen Standes fliehen soll 489
Vierunddreißigstes Kapitel. Von der Einöde, und warum die Altväter in die Einsamkeit flohen 490
Fünfunddreißigstes Kapitel. Was die Einsiedler zu beobachten haben . . . 491
Sechsunddreißigstes Kapitel. Welche Brüder gleiche Verdienste haben . . . 492
Siebenunddreißigstes Kapitel. Daß man um der Liebe willen den zeitlichen Gewinn zurücklassen müsse 493
Achtunddreißigstes Kapitel. Was die Trübsal und Armuth wegen Gott bewirke . 494
Neununddreißigstes Kapitel. Daß der Mensch in diesem Leben keine Ruhe finden könne 495
Vierzigstes Kapitel. Vom Ursprunge der Laster 496
Einundvierzigstes Kapitel. Wie man die Tugenden erlangen könne . . . 496
Zweiundvierzigstes Kapitel. Wie man in den Klöstern leben soll . . . 497
Dreiundvierzigstes Kapitel. Von Beobachtung der geistlichen Zucht 499
Vierundvierzigstes Kapitel. Von den Betrachtungen zwölf heiliger Einsiedler . 501

Achtes Buch.

Verfaßt von dem Bischofe Palladius von Helenopolis, erläutert von Gentianus Hervetus.

Erstes Kapitel. Leben des Priesters und Spitalmeisters Isidorus . . . 507
Zweites Kapitel. Von Dorotheus, dem Thebaner 508
Drittes Kapitel. Von der Enthaltsamkeit der Potamiona 510
Viertes Kapitel. Leben des blinden Didymus 511
Fünftes Kapitel. Leben der Alexandra 512
Sechstes Kapitel. Von einer Jungfrau, welche eine unordentliche Liebe zu den Reichthümern hatte 513
Siebentes Kapitel. Von dem Leben des seligen Abtes Arsisius und Derjenigen, welche bei ihm auf dem Berge Nitria waren 515
Achtes Kapitel. Vom heiligen Amon und dessen Gattin 516
Neuntes Kapitel. Leben des Abtes Or 519
Zehntes Kapitel. Leben des Abtes Pambo 521
Eilftes Kapitel. Von dem Leben des Abtes Pior 522
Zwölftes Kapitel. Von dem Leben des Abtes Ammonius und seiner Brüder und Schwestern 523
Dreizehntes Kapitel. Von dem Leben des Abtes Benjamin 524
Vierzehntes Kapitel. Von dem Leben des Apollonius, mit dem Zunamen des Handelsmannes 525
Fünfzehntes und sechszehntes Kapitel. Von dem Leben des Paesius und Isaias . 526
Siebenzehntes Kapitel. Von dem Leben des jüngeren Macarius . . . 527
Achtzehntes Kapitel. Von dem Leben des seligen Nathanael 528
Neunzehntes und zwanzigstes Kapitel. Von dem Leben der beiden Aebte des ägyptischen und des alexandrinischen Macarius 530
Einundzwanzigstes Kapitel. Von dem Leben des Abtes Marcus 544
Zweiundzwanzigstes Kapitel. Von dem Leben des Abtes Moses, der zuerst ein Straßenräuber gewesen 545

Digitized by Google

Seite
Dreiundzwanzigstes Kapitel. Von dem Leben des Abtes Paulus . . . 548
Vierundzwanzigstes Kapitel. Von einer Jungfrau, welche siebenhundert Gebete verrichtete . . . 548
Fünfundzwanzigstes Kapitel. Von dem Priester Cronius . . . 549
Sechsundzwanzigstes Kapitel. Von dem Priester Eulogius und dem Presthaften, den er mit sich brachte . . . 549
Siebenundzwanzigstes Kapitel. Von einem Gesichte des Abtes Antonius . . . 553
Achtundzwanzigstes Kapitel. Leben des Abtes Paulus des Einfältigen . . . 554
Neunundzwanzigstes Kapitel. Leben des Abtes Pachon . . . 559
Dreißigstes Kapitel. Leben des Abtes Stephanus . . . 561
Einunddreißigstes Kapitel. Von dem Bruder Valens, der schwer gefallen ist . . . 561
Zweiunddreißigstes Kapitel. Von Cro . . . 563
Dreiunddreißigstes Kapitel. Von einem gewissen Ptolomäus, der schwer in Sünden fiel . . . 564
Vierunddreißigstes Kapitel. Von einer gefallenen Jungfrau . . . 565
Fünfunddreißigstes Kapitel. Leben des Abtes Elias . . . 566
Sechsunddreißigstes Kapitel. Leben des Abtes Dorotheus . . . 567
Siebenunddreißigstes Kapitel. Von einer frommen Jungfrau, genannt Anna Piamun . . . 567
Achtunddreißigstes Kapitel. Leben des Abtes Pachomius und seiner Gefährten . . . 568
Neununddreißigstes Kapitel. Leben des Abtes Apbionius . . . 570
Vierzigstes Kapitel. Von einer Jungfrau, welche fälschlicher Weise angeklagt ward . . . 571
Einundvierzigstes Kapitel. Von einer Jungfrau, welche sich thöricht stellte . . . 571
Zweiundvierzigstes Kapitel. Von dem heiligen Pitirum . . . 572
Dreiundvierzigstes bis sechsundvierzigstes Kapitel. Vom Abte Johannes in der Stadt Lycius . . . 572
Siebenundvierzigstes Kapitel. Von der seligen Pömenia . . . 572
Achtundvierzigstes Kapitel. Leben des Abtes Ammona und seiner Gefährten . . . 572
Neunundvierzigstes Kapitel. Vom Abte Be . . . 572
Fünfzigstes Kapitel. Vom Abte Theon . . . 572
Einundfünfzigstes Kapitel. Von dem Abte Elias . . . 573
Zweiundfünfzigstes Kapitel. Vom Abte Apollo . . . 573
Dreiundfünfzigstes Kapitel. Vom Abte Amun . . . 573
Vierundfünfzigstes Kapitel. Vom Priester Copres . . . 573
Fünfundfünfzigstes Kapitel. Vom Abte Surus . . . 573
Sechsundfünfzigstes Kapitel. Vom Abte Zigias . . . 573
Siebenundfünfzigstes Kapitel. Vom Abte Paulus . . . 573
Achtundfünfzigstes Kapitel. Vom Abte Anuph . . . 573
Neunundfünfzigstes Kapitel. Leben des Abtes Helenus . . . 573
Sechzigstes Kapitel. Leben des Abtes Apelles . . . 573
Einundsechzigstes Kapitel. Leben des andern Johannes . . . 573
Zweiundsechzigstes Kapitel. Vom Abte Paphnutius . . . 573
Dreiundsechzigstes Kapitel. Von einem Spielmanne . . . 573
Vierundsechzigstes Kapitel. Von einem vornehmen Grafen . . . 574
Fünfundsechzigstes Kapitel. Von einem Handelsmanne . . . 574
Sechsundsechzigstes Kapitel. Vom Abte Apollonius . . . 574
Siebenundsechzigstes Kapitel. Von dem Martyrer Philemon und seinen Leidensgenossen . . . 574
Achtundsechzigstes Kapitel. Leben des Abtes und Priesters Dioskorus . . . 574
Neunundsechzigstes Kapitel. Von den Einsiedlern in Nitria . . . 574
Siebenzigstes Kapitel. Vom Abte Ammonius und seinen Gefährten . . . 574
Einundsiebenzigstes Kapitel. Vom Abte Isidorus und seinen Gefährten . . . 574
Zweiundsiebenzigstes Kapitel. Vom Priester Ammon . . . 574
Dreiundsiebenzigstes Kapitel. Vom Abte Johannes . . . 574

Digitized by Google

Seite
Vierundſiebenzigſtes Kapitel. Vom Abte Pityrion und ſeinen Gefährten . . 574
Fünfundſiebenzigſtes Kapitel. Vom Prieſter Eulogius 574
Sechsundſiebenzigſtes Kapitel. Vom Prieſter Serapion 574

Neuntes Buch.

Verfaßt von Theodoretus, Biſchof von Cyrus.

Erſtes Kapitel. Jakobus Niſibita 577
Zweites Kapitel. Julianus Sabas 582
Drittes Kapitel. Vom heiligen Marcianus 593
Viertes Kapitel. Euſebius 601
Fünftes Kapitel. Publius 608
Sechstes Kapitel. Simeones Preſbus 610
Siebentes Kapitel. Palladius 615
Achtes Kapitel. Aphraates 616
Neuntes Kapitel. Petrus 622
Zehntes Kapitel. Theodoſius 627
Eilftes Kapitel. Romanus 629
Zwölftes Kapitel. Zeno 631
Dreizehntes Kapitel. Macedonius 633
Vierzehntes Kapitel. Mäſymas 639
Fünfzehntes Kapitel. Acepſimas 641
Sechszehntes Kapitel. Maro 643
Siebenzehntes Kapitel. Abraames 644
Achtzehntes Kapitel. Euſebius 647
Neunzehntes Kapitel. Salamanus 648
Zwanzigſtes Kapitel. Maris 649
Einundzwanzigſtes Kapitel. Jakobus 650
Zweiundzwanzigſtes Kapitel. Thalaſſus und Limnäus 661
Dreiundzwanzigſtes Kapitel. Johannes, Moſes, Antiochus und Antonius . 663
Vierundzwanzigſtes Kapitel. Zebinas und Polychronius 663
Fünfundzwanzigſtes Kapitel. Aeclepius und Jakobus der Einſiedler . . 667
Sechsundzwanzigſtes Kapitel. Simeones 668
Siebenundzwanzigſtes Kapitel. Baradatus 679
Achtundzwanzigſtes Kapitel. Thaleläus 680
Neunundzwanzigſtes Kapitel. Marana und Cyra 682
Dreißigſtes Kapitel. Domnina 684

Zehntes Buch.

Geſchrieben von Johannes Moſchus. Ueberſetzt von Ambroſius, dem Camaldulenſer.

Erſtes Kapitel. Leben des heil. Altvaters Johannes und von der Höhle Sapſas . 689
Zweites Kapitel. Von dem Altvater, welcher in ſeiner eigenen Höhle die Löwen fütterte 690
Drittes Kapitel. Leben des Prieſters Conon in dem Kloſter Penthucula . . 690

Digitized by Google

Seite

Viertes Kapitel. Das Geflicht des Abtes Leontius 691
Fünftes Kapitel. Erzählung des Abtes Polychronius von den drei Mönchen . 691
Sechstes Kapitel. Eine andere Geschichte desselben Abtes 692
Siebentes Kapitel. Leben und Tod eines gewissen Altvaters, welcher nicht Abt in dem Kloster zu den Thürmen werden wollte 692
Achtes Kapitel. Leben des Abtes Myrogenes, welcher die Wassersucht hatte . 693
Neuntes Kapitel. Von der wunderbaren Liebe eines heiligen Vaters . . 693
Zehntes Kapitel. Leben des Einsiedlers Barnabas 693
Eilftes Kapitel. Leben des Abtes Agiodulus 694
Zwölftes Kapitel. Ein Ausspruch des Abtes Olymplus. 695
Dreizehntes Kapitel. Leben des Einsiedlers Markus 695
Vierzehntes Kapitel. Von einem Bruder, der vom Geiste der Unlauterkeit angefochten ward, und den Aussatz bekam 695
Fünfzehntes Kapitel. Ein Wunder des Abtes Conon 696
Sechszehntes Kapitel. Eine Erzählung des Abtes Nicolaus von sich selbst und seinen Gefährten 696
Siebenzehntes Kapitel. Leben des Altvaters Macnus 697
Achtzehntes Kapitel. Leben eines andern Altvaters im Kloster Laura, der mit den Löwen schlief 697
Neunzehntes Kapitel. Eine Erzählung des Abtes Elias von sich selbst . . 697
Zwanzigstes Kapitel. Bekehrung eines Soldaten auf ein Wunder, das an ihm geschah 698
Einundzwanzigstes Kapitel. Tod eines Anachoreten und seines Mörders . . 699
Zweiundzwanzigstes Kapitel. Von einem andern Altvater, welcher ebenfalls Conon hieß 699
Dreiundzwanzigstes Kapitel. Leben des Mönches Theodulus 699
Vierundzwanzigstes Kapitel. Leben eines Altvaters, der in den Zellen zu Cuziba wohnte 699
Fünfundzwanzigstes Kapitel. Von einem Bruder des Klosters Cuziba, und den heil. Wandlungsworten, und vom Abte Johannes 700
Sechsundzwanzigstes Kapitel. Leben des Bruders Theophanes, dessen wunderbares Geflicht, und vom Umgange mit dem Letzteren 701
Siebenundzwanzigstes Kapitel. Leben eines Priesters zu Mardandos . . 702
Achtundzwanzigstes Kapitel. Ein Wunderwerk des Säulenstehers Julianus . 703
Neunundzwanzigstes Kapitel. Ein Wunder, das sich mit dem heiligen Altarssakramente zutrug 703
Dreißigstes Kapitel. Leben des Mönches Isidorus von Malta, und ein anderes Wunder mit dem heil. Altarssakramente 704
Einunddreißigstes Kapitel. Bekehrung und Leben der öffentlichen Sünderin Maria 705
Zweiunddreißigstes Kapitel. Bekehrung und Leben des Schauspielers Babylas, sowie auch seiner Buhlerinnen Cometa und Nicosa 705
Dreiunddreißigstes Kapitel. Leben des heiligen Bischofs Theodotus . . . 706
Vierunddreißigstes Kapitel. Leben des gottseligen Patriarchen Alexander von Jerusalem 707
Fünfunddreißigstes Kapitel. Leben des Erzbischofes Elias von Jerusalem, und vom Patriarchen Flavianus von Antiochia 707
Sechsunddreißigstes Kapitel. Leben des Patriarchen Ephräm von Antiochia, und wie er einen säulenstehenden Mönch von der severianischen Ketzerei bekehrte . 708
Siebenunddreißigstes Kapitel. Leben eines Bischofs, der heimlich seinen Sitz verließ und verkleidet in Jerusalem den Bauleuten diente 709
Achtunddreißigstes Kapitel. Tod des gottlosen Kaisers Anastasius . . . 710
Neununddreißigstes Kapitel. Leben eines Mönches im Kloster des Abtes Severianus, und wie ihn ein Landmädchen klug vor der Sünde bewahrte . . 710
Vierzigstes Kapitel. Leben des Abtes Cosmas, des Eunuchen 712

Digitized by Google

Seite

Einundvierzigſtes Kapitel. Leben des Abtes Paulus von Nazarbus . . . 713
Zweiundvierzigſtes Kapitel. Leben des Dieners Gottes Anaxonon . . . 714
Dreiundvierzigſtes Kapitel. Schrecklicher Tod des Erzbiſchofs Thaleläus von Theſſalonica . . . 714
Vierundvierzigſtes Kapitel. Leben eines Altvaters, welcher ſich bei der Stadt Antinous aufhielt, und vom Gebete für die Verſtorbenen . . . 715
Fünfundvierzigſtes Kapitel. Leben eines Mönches, der am Oelberge eingeſchloſſen war, und von der Verehrung eines Bildniſſes der ſeligſten Gottesmutter Maria 716
Sechsundvierzigſtes Kapitel. Wunderbares Geſicht des Abtes Cyriakus von Laura Calamon und von den beiden Büchern des Neſtorius . . . 717
Siebenundvierzigſtes Kapitel. Ein Wunder der heil. Gottesmutter gegen den Schauſpieler Gajanus, der ſie im Theater läſterte . . . 718
Achtundvierzigſtes Kapitel. Wie die heil. Gottesmutter durch ein Wunder die Cosmiana des Patriziers Germanus Ehefrau, nöthigte, von der ſeverianiſchen Ketzerei zum wahren Glauben zurückzukehren . . . 719
Neunundvierzigſtes Kapitel. Wunderbares Geſicht, durch welches ein Herzog von Paläſtina genöthigt ward, der erwähnten Ketzerei zu entſagen, und zur katholiſchen Kirche ſich zu bekehren . . . 719
Fünfzigſtes Kapitel. Geſicht und Erzählung des Abtes Georgius des Eingeſchloſſenen . . . 720
Einundfünfzigſtes Kapitel. Leben des Altvaters Julianus vom Kloſter der Aegyptier . . . 721
Zweiundfünfzigſtes Kapitel. Ein Ausſpruch des Abtes Elias, des Einſiedlers . 721
Dreiundfünfzigſtes Kapitel. Leben des Altvaters Cyriakus aus dem Kloſter des heil. Sabas . . . 722
Vierundfünfzigſtes Kapitel. Leben der ſcithiſchen Mönche, und von dem Altvater Ammon . . . 722
Fünfundfünfzigſtes Kapitel. Geſicht eines Altvaters, der in Scithi wohnte, und vom Abte Irenäus . . . 723
Sechsundfünfzigſtes Kapitel. Leben des Johannes, des Schülers eines großen Altvaters, welcher im Dorfe Caparaſima wohnte . . . 723
Siebenundfünfzigſtes Kapitel. Tod des Simeon Stylita und des Abtes Julianus, gleichfalls Säulenſtehers . . . 724
Achtundfünfzigſtes Kapitel. Von ebendemſelben Julianus . . . 724
Neunundfünfzigſtes Kapitel. Leben des Abtes Thaleläus von Cilicien . . . 725
Sechzigſtes Kapitel. Eine Handlung einer Nonne, durch welche ein Jüngling, der ſündhafte Neigung zu ihr hatte, in ſich ging und ein Mönch wurde . . . 725
Einundſechzigſtes Kapitel. Leben des ciliciſchen Abtes Leontius . . . 726
Zweiundſechzigſtes Kapitel. Leben des Abtes Stephanus, Prieſters im Heliotenkloſter . . . 726
Dreiundſechzigſtes Kapitel. Von Demſelben . . . 726
Vierundſechzigſtes Kapitel. Fortſetzung . . . 727
Fünfundſechzigſtes Kapitel. Schluß . . . 727
Sechsundſechzigſtes Kapitel. Leben des Abtes Theodoſius des Einſiedlers . 728
Siebenundſechzigſtes Kapitel. Von Demſelben . . . 728
Achtundſechzigſtes Kapitel. Von dem Nämlichen . . . 729
Neunundſechzigſtes Kapitel. Leben des Abtes Palladius und des eingeſchloſſenen theſſalonichiſchen Altvaters David . . . 729
Siebenzigſtes Kapitel. Leben des eingeſchloſſenen Mönches Abdas von Meſopotamien . . . 731
Einundſiebenzigſtes Kapitel. Schöne Rede, welche ein Mörder einem Mönche gab, der ihn begleitete, da er zur Hinrichtung ausgeführt wurde . . . 731

Digitized by Google

Seite

Zweiundsiebenzigstes Kapitel. Erzählung des Abtes Palladius von einem alten Mörder, welcher einen Jüngling fälschlicher Weise für seinen Mitschuldigen angab 732

Dreiundsiebenzigstes Kapitel. Leben des Johannes, eines alexandrinischen Soldaten 733

Vierundsiebenzigstes Kapitel. Wahrhafter Ausspruch des Palladius von den Ketzereien 733

Fünfundsiebenzigstes Kapitel. Ein Wunder, welches unsere liebe Frau an der Gattin und Tochter eines rechtgläubigen Mannes wirkte, welche die Mönche gastfreundlich aufzunehmen pflegten 734

Sechsundsiebenzigstes Kapitel. Wie eine große Sünderin, Namens Maria, in den Wellen umkam 735

Siebenundsiebenzigstes Kapitel. Drei Blinde erzählen, wie sie um ihr Augenlicht gekommen seien 736

Achtundsiebenzigstes Kapitel. Erstaunliches Wunder von einem todten Mädchen, welches den, der es berauben wollte, festhielt und so lange nicht losließ, bis er ein Mönch zu werden versprach 737

Neunundsiebenzigstes Kapitel. Großes und erstaunliches Wunder, welches sich mit dem heil. Sakramente unter dem Bischofe Dionysius von Seleucia zutrug 740

Achtzigstes Kapitel. Wie Gott auf das Gebet des Abtes Theodosius seinen Mönchen im Kloster Scopulus eine Quelle zu Theil werden ließ . . 741

Einundachtzigstes Kapitel. Von einem Brunnen, der sich mit Wasser füllte, sobald das Bildniß des nämlichen Abtes Theodosius hinabgelassen wurde . . 742

Zweiundachtzigstes Kapitel. Leben des Altvaters Johannes vom Kloster Scopulus 742

Dreiundachtzigstes Kapitel. Von Ebendemselben 742

Vierundachtzigstes Kapitel. Leben und Tod eines gottseligen Einsiedlers des nämlichen Klosters 743

Fünfundachtzigstes Kapitel. Wie das Getreid in demselben Kloster auswuchs wegen Unterlassung des gewöhnlichen Almosens 744

Sechsundachtzigstes Kapitel. Von einem andern Anachoreten dieses Klosters, welcher unmittelbar nach Empfang der heiligen Communion starb . . 745

Siebenundachtzigstes Kapitel. Auffindung des Leibes des Einsiedlers Johannes, genannt der Demüthige 745

Achtundachtzigstes Kapitel. Leben des Abtes Thomas, des Schaffners im apamienischen Kloster; wie auch von einem Wunder, das sich nach seinem Tode an seinem Leichname ereignete 746

Neunundachtzigstes Kapitel. Auffindung des Leichnams eines heiligen Einsiedlers auf dem Berge Amanus 747

Neunzigstes Kapitel. Tod zweier Einsiedler auf dem Berge Pterigius . . 747

Einundneunzigstes Kapitel. Leben des Abtes Gregorius des Einsiedlers und seines Schülers Thaleläus 748

Zweiundneunzigstes Kapitel. Leben des Bruders Gregorius des Cappadociers, und die Auffindung des Leibes des Einsiedlers Petrus am Jordanflusse . . 749

Dreiundneunzigstes Kapitel. Leben des Abtes Sisinius, welcher sein Bisthum aufgab, und dessen Schülers 750

Vierundneunzigstes Kapitel. Leben des Abtes Julianus, des bostrenischen Bischofs 750

Fünfundneunzigstes Kapitel. Leben des Altvaters Patricius im Kloster Scopulus 751

Sechsundneunzigstes Kapitel. Von Ebendemselben, und von dem blinden Araber Julianus 751

Siebenundneunzigstes Kapitel. Leben und Tod zweier Mönche, welche sich eidlich verpflichteten, sich niemals von einander zu trennen 752

Achtundneunzigstes Kapitel. Von dem nämlichen überlebenden Bruder . . 753

Digitized by Google

Seite

Neunundneunzigstes Kapitel. Leben des Altvaters Antonius im Kloster Scopulus 754
Hundertstes Kapitel. Leben des pontischen Mönches Petrus 754
Hundertunderstes Kapitel. Leben des römischen Mönches Pardus 755
Hundertundzweites Kapitel. Erzählung des Sophisten Sophronius, was ihm auf dem Wege begegnet war 756
Hundertunddrittes Kapitel. Leben und Tugenden des Abtes Stratigius . . . 756
Hundertundviertes Kapitel. Leben des Abtes Nonnus des Priesters 756
Hundertundfünftes Kapitel. Leben des heil. Altvaters Christophorus, eines gebornen Römers 757
Hundertundsechstes Kapitel. Erzählung des Abtes Theodorus von einem severianischen Mönche aus Syrien 758
Hundertundsiebentes Kapitel. Leben des Abtes Geraſimus 759
Hundertundachtes Kapitel. Leben eines jungfräulichen Kirchendieners, dessen Weib auch eine Jungfrau war 761
Hundertundneuntes Kapitel. Leben des Abtes Georgius, welcher niemals beunruhigt ward 763
Hundertundzehntes Kapitel. Auserlesene Sprüche eines heil. ägyptischen Altvaters 768
Hundertundelftes Kapitel. Von einem Kahlköpfigen, der einen Bußsack trug . 764
Hundertundzwölftes Kapitel. Leben und Tod des cappadozischen Mönches Leo . 765
Hundertunddreizehntes Kapitel. Ermahnung des Abtes Johannes von Petra . 766
Hundertundvierzehntes Kapitel. Leben des Abtes Daniel des Aegypters . . . 766
Hundertundfünfzehntes Kapitel. Ermahnung des Abtes Johannes von Cilicien . 767
Hundertundsechzehntes Kapitel. Von einem Bruder, der ungerechter Weise eines Diebstahles beschuldigt wurde 767
Hundertundsiebenzehntes Kapitel. Von einem besessenen Bruder, den der Abt Andreas heilte 768
Hundertundachtzehntes Kapitel. Leben des Diakon Menas, eines Mönches in Raythu 769
Hundertundneunzehntes Kapitel. Von einem Teufel, der als Mönch verkleidet in die Zelle eines Altvaters in Raythu kam 770
Hundertundzwanzigstes Kapitel. Von drei todten Mönchen, welche von den pharonitischen Fischern aufgefunden wurden 770
Hundertundeinundzwanzigstes Kapitel. Leben und Tod des Abtes Gregorius, des Byzantiners, und eines andern Gregorius des Pharonites, seines Schülers 771
Hundertundzweiundzwanzigstes Kapitel. Von zwei Mönchen, welche unbekleidet in die Kirche zur heil. Kommunion kamen, ohne daß sie Jemand sah, außer der Abt Stephanus 771
Hundertunddreiundzwanzigstes Kapitel. Leben des Abtes Zosimus von Cilicien . 772
Hundertundvierundzwanzigstes Kapitel. Eine Erzählung von Ebendemselben . 773
Hundertundfünfundzwanzigstes Kapitel. Eine schöne That des Einsiedlers Abtes Sergius 773
Hundertundsechsundzwanzigstes Kapitel. Vortreffliche Antwort des Abtes Orentus vom Berge Sina 774
Hundertundsiebenundzwanzigstes Kapitel. Leben des Abtes Georgius vom heiligen Berge Sina, und von einem alten Weibe aus Galatia in Phrygien . . . 774
Hundertundachtundzwanzigstes Kapitel. Leben des arabessischen Bischofes Abelphius, und vom heiligen Johannes Chrysostomus 776
Hundertundneunundzwanzigstes Kapitel. Leben eines Säulenstehers 778
Hundertunddreißigstes Kapitel. Ermahnung des Abtes Athanasius, und ein wunderbares Gesicht, das derselbe gehabt 778
Hundertundeinundreißigstes Kapitel. Leben des Abtes Zachäus auf dem heil. Berge Sion. 779

Digitized by Google

Seite
Hundertundzweiunddreißigstes Kapitel. Von Demselben . . . 779
Hundertunddreiunddreißigstes Kapitel. Von einem heiligen Mönche, welcher bewirkte, daß ein sarazenischer Jäger zwei Tage lang ganz unbeweglich blieb . 780
Hundertundvierunddreißigstes Kapitl. Leben des Einsiedlers Theodorus . . 780
Hundertundfünfunddreißigstes Kapitel. Von fünf Jungfrauen, welche ihr Kloster verlassen wollten, und vom Teufel besessen waren 781
Hundertundsechsunddreißigstes Kapitel. Von der Liebe des Abtes Sisinius gegen ein sarazenisches Weib 782
Hundertundsiebenunddreißigstes Kapitel. Erzählung des Abtes Johannes von dem Abte Callinicus 782
Hundertundachtunddreißigstes Kapitel. Von dem Einsiedler Sergius, und von einem heidnischen Mönche, welcher getauft ward 783
Hundertundneununddreißigstes Kapitel. Vorhersagung des Abtes Sergius vom Abte Gregorius, dem Vorsteher des Kloster Pharan 784
Hundertundvierzigstes Kapitel. Leben des nämlichen Patriarchen Gregorius von Theopolis 784
Hundertundeinundvierzigstes Kapitel. Eine kluge Antwort des Abtes Olympius 785
Hundertundzweiundvierzigstes Kapitel. Eine andere kluge Antwort des Abtes Alexander 785
Hundertunddreiundvierzigstes Kapitel. Leben des David, welcher aus einem Räuberhauptmann ein Mönch wurde. 785
Hundertundvierundvierzigstes Kapitel. Ermahnungen Eines der Altväter von Cellia 787
Hundertundfünfundvierzigstes Kapitel. Leben des seligen Patriarchen Gennadius von Konstantinopel, und von seinem Lector Charissius 788
Hundertundsechsundvierzigstes Kapitel. Ein Gesicht des alexandrinischen Patriarchen Eulogius 789
Hundertundsiebenundvierzigstes Kapitel. Wunderbare Verbesserung eines Briefes des heil. Papstes Leo an den heil. Flavianus 790
Hundertundachtundvierzigstes Kapitel. Eine erstaunliche Erzählung des Patriarchen von Jerusalem, Ammos mit Namen, von dem heil. Papste Leo . 790
Hundertundneunundvierzigstes Kapitel. Leben und Heiligkeit eines Bischofs der Stadt Rumellum 791
Hundertundfünfzigstes Kapitel. Erzählung des Abtes Johannes des Perser von dem heiligen Papste Gregorius dem Großen 792
Hundertundeinundfünfzigstes Kapitel. Leben und Sprüche des seithischen Abtes Marcellus vom Kloster Monidion 793
Hundertundzweiundfünfzigstes Kapitel. Schöne Antwort, welche ein Mönch in Raythu einem weltlichen Bruder gab 795
Hundertunddreiundfünfzigstes Kapitel. Leben des weltlichen Mannes Gottes Theodorus 796
Hundertundvierundfünfzigstes Kapitel. Erzählung des Abtes Jordanes von drei Sarazenen, welche sich einander umbrachten 796
Hundertundfünfundfünfzigstes Kapitel. Antwort eines Altvaters, die er zwei Philosophen gab 797
Hundertundsechsundfünfzigstes Kapitel. Erzählung zweier Mönche des Klosters der jubevischen Syrier von einem Hunde, der einem Bruder den Weg wies 797
Hundertundsiebenundfünfzigstes Kapitel. Von einem Esel, welcher im Kloster Mardes Dienste that 798
Hundertundachtundfünfzigstes Kapitel. Leben des Abtes Sophronius des Einsiedlers und Ermahnungen des Vorstehers Menas aus dem Severianerkloster 799
Hundertundneunundfünfzigstes Kapitel. Wie der Teufel einem Altvater in der Gestalt eines Mohrenknaben erschien 799

Digitized by Google

Seite

Hundertundsechszigstes Kapitel. Leben des thebaischen Abtes Isaak, und wie ihm der Teufel als ein Jüngling erschien . . . 800

Hundertundneunundsechszigstes Kapitel. Antwort des Abtes Theodorus von Pentapolis auf die Frage, ob man Wein trinken dürfe . . . 801

Hundertundzweiundsechszigstes Kapitel. Leben des helladischen Abtes Paulus . 801

Hundertunddreiundsechszigstes Kapitel. Antwort, welche der Abt Victor der Einsiedler einem kleinmüthigen Mönche gab . . . 802

Hundertundvierundsechszigstes Kapitel. Leben eines Räubers, genannt Cyriacus 802

Hundertundfünfundsechszigstes Kapitel. Leben eines Räubers, der ein Mönch ward, und sodann in weltlichen Kleidern enthauptet wurde . . . 803

Hundertundsechsundsechszigstes Kapitel. Leben und Tod des Abtes Pömen des Einsiedlers . . . 804

Hundertundsiebenundsechszigstes Kapitel. Aussprüche des Abtes Alexander . 804

Hundertundachtundsechszigstes Kapitel. Leben eines blinden Altvaters im Kloster des Abtes Sisoes . . . 805

Hundertundneunundsechszigstes Kapitel. Leben einer heiligen Weibsperson, die in der Einöde starb . . . 806

Hundertundsiebenzigstes Kapitel. Leben zweier wunderbarer Männer, des Philosophen Theodorus und des Lectors Zoilus . . . 806

Hundertundeinundsiebenzigstes Kapitel. Leben des erwähnten Lehrers Cosmas 808

Hundertundzweiundsiebenzigstes Kapitel. Eine Wunderthat des Einsiedlers Theodorus, der durch sein Gebet das Meerwasser süß und trinkbar machte. 809

Hundertunddreiundsiebenzigstes Kapitel. Ein anderes Wunder eines frommen Schiffsherrn, der von Gott Regen erwirkte . . . 809

Hundertundvierundsiebenzigstes Kapitel. Erzählung von dem Kaiser Zeno, dem Almosenspender . . . 810

Hundertundfünfundsiebenzigstes Kapitel. Eine schöne Geschichte des Abtes Andreas von zehn Pilgern, unter denen auch ein hebräischer Jüngling war 810

Hundertundsechsundsiebenzigstes Kapitel. Böser Tod eines ägyptischen Mönches, der in der Zelle des Ketzers Evagrius wohnen wollte . . . 812

Hundertundsiebenundsiebenzigstes Kapitel. Leben eines Altvaters, aus dem Schülerkloster, eines einfältigen Mannes . . . 813

Hundertundachtundsiebenzigstes Kapitel. Leben einer Klosterfrau aus Jerusalem 814

Hundertundneunundsiebenzigstes Kapitel. Leben des Einsiedlers Johannes, der in einer Höhle bei Sochus sich aufhielt . . . 815

Hundertundachtzigstes Kapitel. Von Demselben . . . 815

Hundertundeinundachtzigstes Kapitel. Leben des cilicischen Abtes Alexander, welcher kurz vor seinem Tode vom Teufel besessen ward . . . 816

Hundertundzweiundachtzigstes Kapitel. Ein Wunder des ägyptischen Altvaters Daniel 817

Hundertunddreiundachtzigstes Kapitel. Leben des Abtes Johannes, des Eunuchen, und eines jungen Mönches, der sich vorgenommen hatte, niemals zu trinken, und endlich eines sehr dem Gebete ergebenen Altvaters . . . 818

Hundertundvierundachtzigstes Kapitel. Leben eines rechtgläubigen Weibes, welches durch wunderbare Weisheit ihren heidnischen Ehemann zum wahren Glauben bekehrte . . . 820

Hundertundfünfundachtzigstes Kapitel. Leben des syrischen Kaufmannes Moschus 822

Hundertundsechsundachtzigstes Kapitel. Eine schöne Lehre des Abtes Johannes von Cyzicus von Erlangung der Tugenden . . . 823

Hundertundsiebenundachtzigstes Kapitel. Leben zweier Brüder, die syrische Wechsler waren . . . 824

Hundertundachtundachtzigstes Kapitel. Leben eines Weibes, welches ihrem Manne, einem Kaufherrn, die Treue bewahrt, und wie ihnen beiden Gott seinen Beistand schenkte . . . 825

Digitized by Google

Seite

Hundertundneunundachtzigstes Kapitel. Ein Wunder, das sich mit einem Holz, welches dem ägyptischen Abte Brocha geschenkt ward, zugetragen hat . 827

Hundertundneunzigstes Kapitel. Von dem heiligen Johannes Chrysostomus, des Patriarchen von Konstantinopel 827

Hundertundeinundneunzigstes Kapitel. Erzählung von einem Mönche aus dem Kloster des heiligen Papstes Gregorius, und wie derselbe Mönch nach dem Tode vom Kirchenbanne losgesprochen ward 828

Hundertundzweiundneunzigstes Kapitel. Ein gar wunderbares Liebswerk des heiligen Abtes Apollinaris, des Patriarchen von Alexandria, gegen einen reichen Jüngling welcher in große Noth gerieth 829

Hundertundvierundneunzigstes Kapitel. Schöne Ermahnung, welche ein Altvater in Scithi einem Mönche gab, die Wirthshäuser zu meiden . . 831

Hundertundvierundneunzigstes Kapitel. Leben des Philosophen Evagrius, welcher von Synesius, dem Bischof von Cyrene, zum christlichen Glauben bekehrt ward 832

Hundertundfünfundneunzigstes Kapitel. Ein Wunder, welches sich mit etlichen Knaben zu Apamia ereignete, die aus Muthwillen die heiligsten Worte der Wandlung aussprachen 834

Hundertundsechsundneunzigstes Kapitel. Eine Erzählung des Rufinus vom heiligen Athanasius und seinen Gespielen 836

Hundertundsiebenundneunzigstes Kapitel. Antwort des heil. Bischofes Athanasius von Alexandria auf die Frage: Ob Jemand ohne den Glauben getauft werden könne? 837

Hundertundachtundneunzigstes Kapitel. Erzählung von einem einfältigen Altvater, welcher jederzeit, wenn er das heiligste Sakrament aufopferte, die Engel sah 838

Hundertundneunundneunzigstes Kapitel. Wie ein junger Goldschmied von einem Patrizier an Sohnes Statt angenommen wurde 838

Zweihundertstes Kapitel. Leben eines hochadeligen Mannes zu Constantinopel, dem sein Vater sterbend Jesus Christus zum Vormünder bestellte . . 839

Zweihundertunderstes Kapitel. Leben des Dieners Gottes Abibas . . 841

Zweihundertundzweites Kapitel. Erzählung von einem Juwelier, welcher durch klugen Rath sich das Leben auf dem Meere rettete 842

Zweihundertunddrittes Kapitel. Wie ein frommes und gottesfürchtiges Weib einen Mönch von seiner schändlichen Begierde abhielt 843

Zweihundertundviertes Kapitel. Von einem andern klugen Weibe, welches durch weises Zureden einen unreinen Mönch bekehrte 843

Zweihundertundfünftes Kapitel. Auf welche geschickte Weise eine vornehme Frau die Sanftmuth lernte 844

Zweihundertundsechstes Kapitel. Leben eines alexandrinischen Mädchens, welches von den heil. Engeln aus der heil. Taufe gehoben wurde . . . 845

Zweihundertundsiebentes Kapitel. Schöne Antwort, welche ein Altvater einem Bruder gab, der von großer Traurigkeit angefochten wurde 847

Zweihundertundachtes Kapitel. Schöne Ermahnung eines Altvaters über die Worte des Vater Unsers: „Führe uns nicht in Versuchung.“ 847

Zweihundertundneuntes Kapitel. Wie ein heiliger Bischof einen andern, der mit ihm stritt, durch seine Demuth besiegte 847

Zweihundertundzehntes Kapitel. Von einem tugendhaften Altvater, welcher einen Bruder, der ihm all das Seine gestohlen hatte, vom Kerker befreite . 848

Zweihundertundeilftes Kapitel. Von zwei Altvätern, welche eine bewundernswürdige Geduld gegen die Straßenräuber bewiesen 849

Zweihundertundzwölftes Kapitel. Warum Gott zuläßt, daß in der heil. Kirche Zeichen und Wunder geschehen 850

Digitized by Google

Seite

Zweihundertunddreizehntes Kapitel. Ein Wunder, welches sich mit dem Taufwasser bei der Stadt der Cöanenser zutrug 851

Zweihundertunddreizehntes Kapitel. Ein anderes Wunder an dem Taufsteine des Schlosses Gedebratis 851

Zweihundertundfünfzehntes Kapitel. Ein kluger Rath, daß man Nichts voreilig beschließen soll, und das, was man so beschlossen hat, nicht halten dürfe 851

Zweihundertundsechszehntes Kapitel. Ein sehr guter Rath eines Altvaters, daß ein Mönch sich von den Weibspersonen ferne halte 852

Zweihundertundsiebenzehntes Kapitel. Wie der Abt Sergius einen Bauer, der ihn beschimpfte, durch seine Geduld beschämte 852

Zweihundertundachtzehntes Kapitel. Wie ein Bruder einen Diakon, der über ihn zürnte, durch seine Demuth besänftigte 853

Anhang zu dem Leben der Altväter.

Die Lehrsprüche der ägyptischen Väter,

verfaßt von einem unbekannten griechischen Schriftsteller, und übersetzt von Martinus, dem dumiensischen Bischofe.

Die Lehrsprüche der ägyptischen Väter 857

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google